giens, einer sehr alten Stadt. In neuerer Zeit sind hier erfolgreiche Ausgrabungen gemacht worden.

Mzensk, Kreisstadt im russ. Gouv. Orel, an der Sfuscha und Mezna, Station der Moskau-Kursker Eisenbahn; 13 Kirchen, Peter-Paulskloster (außerhalb der Stadt), weltliche und geistliche Kreisschule, städtische Bank; mehrere Fabriken; ansehnlicher Handel mit Getreide, Lein- u. Hanfsamen, Hanf, Obst, trockenen Früchten, Öl, Tabak, Branntwein, Spiritus, Salz, Theer, Bastmatten ꝛc.; 14,159 Ew. — M., zuerst 1147 erwähnt, gehört seit Beginn des 16. Jahrh. zu Rußland.

N.

N, n, 1) als Buchstabe, in der lateinischen u. in den romanischen Sprachen N, n, in der griechischen *N, ν* (Ny), in der hebräischen ן, am Ende eines Wortes ך (Nun), der 14. Buchstabe im deutschen wie in den meisten anderen Alphabeten (im griechischen der 13); gehört als Laut zu den Consonanten u. zwar zu den Liquiden. Wird die Zungenwurzel an den Hintergaumen gedrückt u. die Luft durch die Nase gestoßen, so entsteht ein Kehlnasenlaut, welcher im Deutschen wie ng, z. B. in eng, Jüngling, gesprochen wird (Nasal); **2)** als Zahlzeichen: a) im Hebr. נ = 50, ·נ = 50,000; b) im Griechischen ν′ = 50, ,ν — 50,000; c) im Lateinischen N = 900 (bisweilen 90), $\overline{N}$ = 900,000 (auch 90,000); d) in der Rubricirung = 13; **3)** als Abkürzung: a) in römischen Inschriften, Handschriften ꝛc. für Non, Nomen, Numerus, Neutrum, Nominativus ꝛc.; aus der Abkürzung für Nomen ist die Bezeichnung N. od. NN. für einen unbekannten od. geheim gehaltenen Namen entstanden (ursprünglich vielleicht nomen notetur); b) (Num.), Neu, z. B. ngr. = Neugroschen; c) (oder No.), auf Recepten Zahl, wie viele Stücke von einer Ingredienz genommen od. wie viele besondere Theile bereitet werden sollen; d) (Handel) n = netto; e) für Norden*); f) auf dem Revers französ. Münzen die ehemalige Münzstadt Montpellier. **4)** (Musik), ein Ton auf dem System der Laute; **5)** chem. Zeichen für Stickstoff (Nitrogenium).

Na, chem. Zeichen für Natrium.

Naarden, kleine Festung am Zuidersee in der Prov. Nordholland, am N-er Kanal, welcher von hier nach Amsterdam führt, Station (N-Bussum) der Holländ. Bahn; 2728 Ew.

Naas, Stadt in der Grafsch. Kildare der irischen Prov. Leinster; 1871: 3660 Ew.; ehemals Residenz der Könige von Leinster.

Nab (Naab), 165 km langer Nebenfluß der Donau in Bayern; entsteht aus der Vereinigung der Böhmischen od. Wald-N., welche an der böhm. Grenze südlich von Bärnau auf dem Bärnauer Gebirge (Böhmer-Wald) entspringt, der Fichtel-N. (s. d.) u. der Haide-N., welche nördlich von Kemnat am Rande des Fichtelgebirges entsteht. Die beiden ersteren Quellflüsse vereinigen sich nördlich von Windisch-Eschenbach, und der vereinigte Fluß, der den Namen Wald-N. fortführt, nimmt dann 4 km oberhalb Luhe die Haide-N. auf. Nebenflüsse sind rechts die Bils u. links die Luhe, Pfreimt u. Schwarzach. Die N. durchfließt einen großen Theil der Oberpfalz, wird von Kalmünz an für kleine Fahrzeuge schiffbar, u. mündet bei Ort, westlich von Regensburg.

Nabatäer (hebr. Nebajoth, assyr. Keilschr. Nabaju), ein semitischer Volksstamm, welcher ursprünglich, wie es scheint, in Syrien bis zum Euphrat wohnhaft war, dann mit Verdrängung der Idumäer u. Midianiter nach SW. vordrang u. im 4. Jahrh. vor Chr. in dem Peträischen Arabien (Sinai-Halbinsel) ein bedeutendes Reich gründete. Im Besitz großer Viehheerden, reich durch bedeutenden Karawanenhandel in ihrer Hauptstadt Petra und in den Küstenplätzen am Rothen Meer, zahlreich u. plünderungssüchtig, streiften sie sowol nach N. gegen das Seleukiden-Reich als nach S. in das Glückliche Arabien. Die Feldzüge der syrischen Könige gegen sie waren erfolglos, ebenso die der Juden unter den Makkabäern; Pompejus dagegen zwang 64 ihren König Aretas II. zu nomineller Unterwerfung u. seine Stammesgenossen kämpften im röm. Heere bei Pharsalus u. Philippi. Trajan endlich zerstörte das Reich, das so gut wie unabhängig gewesen war, 106 n. Chr. und schlug das Gebiet zur röm. Prov. Palaestina tertia; die N. selbst verloren sich unter den Beduinen der Wüste. Ihre Religion war der Sabäismus, ihre Sprache (nach den aufgefundenen Inschriften) die aramäische. Thielemann.

Nabburg, Stadt und Hauptort in dem 405,87 □ km (7,37 □ M) mit (1875) 18,047 Ew. umfassenden, gleichnamigen Bezirksamt des bayer. Regbez. Oberpfalz u. Regensburg, an der Nab, Station der Bayer. Staatsbahnen; mehrere Kirchen, darunter die schöne Pfarrkirche mit 2 Chören u. einem großartigen Kreuzschiff (von 1421); bedeutende Steinbrüche; 1875: 1913 Ew. Die Vorstadt Venedig soll von Wenden angelegt sein. Dabei die Burg Trausnitz, in welcher Ludwigs des Bayern Gegenkaiser, Friedrich der Schöne, 3 Jahr lang gefangen saß.

Nabe, Theil eines Rades, einer Riemscheibe, einer Kurbel ꝛc., womit dieselben fest oder beweglich an der Drehachse sitzen.

Nabel (Umbilicus), **1)** die rundliche Vertiefung in den Hautdecken des Bauches, welche das Ansehen einer Narbe hat. Er liegt ziemlich genau in der Mittellinie des Bauches u. bezeichnet die Stelle, wo der Embryo durch die Nabelschnur mit dem Mutterkuchen zusammengehangen hat (s. Embryo). Nach der Geburt verödet der Nabelstrang mit seinen Gefäßen u. läßt am Bauche den N. als Narbe zurück. In diese Narbe verwächst nun, gemäß der Entwickelungsgeschichte des N-s, die obliterirte N-vene als Ligamentum teres hepatis, die obliterirten N-arterien als Ligg. vesicae lateralia, und die obliterirte Verbindung der Allantois mit der Blase als Urachus. Meist ist

*) Diese Abkürzung ist auch im Buchstaben R. beibehalten worden, da eine Verwechslung mit dem jedesmaligen Stichwort wol kaum zu befürchten ist. Die Red.

die Narbe eine sehr vertiefte, u. der Rand derselben, der durch dicht gekreuzte Sehnenfasern der weißen Linie gebildet wird, scharf vorspringend. Bei Säugethieren bleibt auch eine Spur der früher erfolgten Ablösung der Nabelschnur, doch bei keinem so deutlich, als beim Menschen. **2)** (Bot.), so v. w. Hilum. **3)** Überhaupt bei Pflanzenorganen eine eingedrückte Stelle, wie z. B. bei den Apfel- u. manchen Beeren- u Steinfrüchten. **4)** (Buckel, Umbo), die erhöhte Mitte der Hutfläche eines Pilzes. 1) Jahn. 2)—4) Engler.

Nabelbruch, s. unter **Bruch**, u. Nabelbruchband, s. u. Bruchband.

Nabelschnur (Nabelstrang, Funiculus umbilicalis), ein am Ende der Schwangerschaft etwa fingerdicker, gewundener Strang, welcher die Verbindung der Frucht u. Mutter herstellt, am Nabel des Kindes entspringt und im Mutterkuchen endigt. Die N. hat eine Durchschnittslänge von 50 cm und besteht aus der N-scheide, die noch vom Amnion herrührt, aus den Nabelgefäßen (2 Arterien u. 1 Vene) u. aus einer durchsichtigen, schleimig fibrillären Masse, der Whartonschen Sulze. Die Nabelarterien entspringen in frühester Zeit direct aus dem Aortenstamme, späterhin aus den Arteriae hypogastricae u. verlaufen, ohne Äste abzugeben, in den Mutterkuchen; sie bringen das vom Fötus verbrauchte Blut in den mütterlichen Organismus zurück, während die Vene arterielles mütterliches Blut dem Fötus zuführt. Die Länge der N. ist häufig sehr verschieden; sehr lange (150—180 cm) schlingen sich häufig um den Hals des Kindes und es kann dadurch bei der Geburt zur Erdrosselung desselben kommen, od. eine solche lange N. fällt bei der Geburt vor, wird gequetscht und das Kind erstickt, wenn nicht schnell Hilfe geschafft wird. Seltener ist die N. sehr kurz (5—10 cm). Ferner findet man nicht selten Knoten in der N.; man unterscheidet falsche Knoten, wenn an einzelnen Stellen die Sulze sich knollig angehäuft hat, und wahre Knoten; die letzteren entstehen bei langer N., wenn der Fötus bei seinen Bewegungen durch eine Schlinge schlüpft und diese zuzieht. Je nach der Menge der Sulze unterscheidet man magere u. fette N. Die Anheftungsstelle der N. am Mutterkuchen ist meist zur Seite der letzteren (Insertio marginalis), selten in dessen Mitte (Insertio centralis). Sobald das Kind geboren ist und einige Athemzüge gethan hat, hört in der N. die Pulsation auf; die Hebamme schneidet nunmehr mit der N-scheere die N. etwa 1½ bis 2 Zoll vom Nabel entfernt durch, nachdem sie zuvor zu beiden Seiten des beabsichtigten Schnittes durch ein derbes Bändchen die N. unterbunden hat, um ev. Blutungen zu verhindern (Abnabeln des Kindes). Nach 5—7 Tagen fällt der letzte Rest der N. als eingetrocknete Masse ab, der Nabel des Kindes ist vernarbt. Kunze.

Nabelstrang, so v. w. Nabelschnur.

Nabha (Narbah), indobrit. Lehnsfürstenthum in Sirhind (Präsidentschaft Pendschab), im W. von Patiala gelegen, 2082 □km, 227,265 Ew.

Nabich, Posaunenvirtuos, geb. 1815 in Altstadt bei Waldenburg; sollte Maler werden, wandte sich aber bald unter der Anleitung des Stadtmusikdirectors Schröder in Glauchau der Musik, bes. dem Posaunenspiel zu, worin er es, nach nochmaligem Studium in Paris, so weit brachte, daß er die erfolgreichsten Concertreisen unternehmen konnte. Er war von 1849—1855 Mitglied der Weimar. Hofcapelle, ging dann nach London u. lebt seit mehreren Jahren in Leipzig.

Nabis, Lakedämonier unbekannter Abkunft, welcher sich nach dem Tode des Machanidas (207 v. Chr.) der Herrschaft in Lakonien bemächtigte; er war ein kraftvoller, aber furchtbar grausamer Tyrann und wüthete mit allen Mitteln gegen die alte spartiatische Oligarchie. Ein Todfeind der Achäer, nahm er bei dem Kriege zwischen Rom u. Philipp V. von Makedonien, obwol ihm der König 197 v. Chr. Argos abtrat, gegen Philipp Partei, reizte aber auch die Römer durch seine Piraterie. Daher zog schließlich mit römischen u. achäischen Truppen Flamininus i. J. 195 gegen ihn aus, besiegte ihn, ließ ihm nur Sparta u. entriß ihm die eleutherolakonischen Städte. Darauf fing N. (192) einen Krieg mit dem Achäischen Bunde an, wurde aber von Philopömen an dem Berge Barbosthenes geschlagen u. nachher verrätherisch von seinem Verbündeten, dem Ätolerführer Alexamenos, (192) getödtet. Hertzberg.

Nablus (Nabulus), Hauptstadt eines Liwas im asiat.-türk. Vilajet Syrien in fruchtbarem, reich bewässertem Thale, zwischen den Bergen Ebal u. Garizim; 5 Moscheen (darunter Dschami el Kabir mit schönem Portal), mehrere Synagogen, große Kaufhalle; Baumwollenweberei, 22 Seifenfabriken und reger Handel; (1874) 6625 männl. Ew., also insgesammt etwa 13,250, darunter nur 140 Samaritaner. Das alte Sichem (s. d.) wurde zu Ehren des röm. Kaisers Claudius Vespasianus mit dem Namen Flavia Neapolis belegt, woraus später der arabische Name N. entstand. Schroot.

Nabob (aus dem persischen Nawab, d. i. ein Abgeordneter), in Indien in dem Reiche des Großmoguls der dem Subahdar oder Statthalter einer Provinz untergeordnete Civil-Gouverneur, welcher zugleich Befehlshaber der Truppen war; nach dem Sturze des Großmogulischen Reiches die indischen Häuptlinge, welche sich den Engländern als Vasallen unterwarfen; endlich (im abendländischen Sprachgebrauche) Jeder, der sich große Reichthümer erworben hat und glänzend lebt.

Nabonassar (Nabunatir), wahrscheinlich assyrischer Vasallenkönig in Babylon, welcher 747 v. Chr. den Versuch eines Abfalls von dem Großkönige von Ninive machte. Nach ihm ist die N-ische Ära benannt, anfangend 26. Dec. 747, s. Jahrrechnung b, S. 563 u. Jahr e, S. 561.

Nabonētos (Nabonid, Nabunita, Nabunahid, d. h. Nebo ist erhaben, bei Herodot Labynet, im Buche Daniel: Belschazar-Bel, schirme den König), ward 554 gegen den Sohn Neriglissars zum König von Babylon erhoben, regierte bis 538, wo Kyros durch Ableitung des Euphrat in den Sipparase das Bett des Flusses trocken legte u. an einem Feste die Stadt Babylon erstürmte, während in einem Theile der Stadt Tänze u. Gelage waren, wozu auch der Bericht in Daniel, Cap. 5, über Mene Tekel paßt.

Nabopolassar (Nabupalussur), wurde 625 v. Chr. assyrischer Statthalter von Babylon, vernichtete mit medischer Hilfe 609—606 v. Chr. das Assyrische Reich, war seitdem selbständiger Herrscher des neu sich aufbauenden Reiches von Babylon und starb gegen Ende des Jahres 604; s. Babylonien S. 490.

Nabuchodonosor, so v. w. Nebukadnezar.

Nabulus, s. Nablus.

Nachbar, 1) Person, welche neben einer anderen steht, sitzt, wohnt, oder ein Grundstück neben dem Grundstücke einer anderen besitzt; 2) Einwohner eines Dorfes, welche Grundstücke u. Gemeinderecht, d. h. das volle Ortsbürgerrecht, besitzen. Sie haben Theil an allen Rechten der Gemeindemitglieder, Nutzungs- u. Ehrenrechten, dagegen aber auch die damit verbundenen Pflichten (Gemeindeeinlagen, Gemeindedienste ꝛc.) zu leisten. Dieses Recht heißt das N-recht. Außerdem begreift man unter N-recht auch alle auf die Verhältnisse, zwischen benachbarten Grundeigenthümern bezüglichen Rechtssatzungen.

Nachbaur, Franz, ausgezeichneter Tenorist der Gegenwart, geb. 25. März 1835 in Gießen bei Friedrichshafen; erregte als Schüler des Polytechnikums in Stuttgart durch seine schöne Stimme allgemeines Aufsehen und nahm auf Veranlassung des Sängers Pischek regelmäßigen Gesangunterricht. Er wurde zuerst Chorist in Basel u. vollendete nach einer Kunstreise in Frankreich seine Ausbildung bei Orth u. Lamberti in Mailand, wozu ihm der Bankier Passavant in Luneville die Mittel eröffnet hatte. N. war an verschiedenen Bühnen, Mannheim, Hannover, Prag, Darmstadt thätig, u. ging 1866 dauernd nach München, wo er in Partien von Wagner, Meyerbeer ꝛc. die größten Erfolge erringt. Siebenrock.

Nachbilder, s. Farbenempfindung, S. 719.

Nachdruck, die widerrechtliche Vervielfältigung u. Verbreitung eines Geistesproductes wider den Willen des Urhebers u. zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers, u. ist in diesem weitern Sinne unter N. nicht allein die widerrechtliche mechanische Vervielfältigung von Schriftwerken, sondern auch die Nachbildung von Kunstwerken u. Photographien ꝛc. mit einbegriffen. Doch kann ein Gegenstand immer nur ein solches Werk sein, an welchem noch ein eigenes Urheberrecht haftet; die Vervielfältigung u. Veröffentlichung bereits gemeinfrei gewordener Werke kann als N. nicht angesehen werden. Das Weitere s. Urheberrecht.

Nachdunkeln, 1) (Allgemein). Das durch die Zeit od. den Einfluß der Witterung, der Wärme u. anderen Ursachen bewirkte Dunklerwerden der natürlichen od. künstlichen Färbung von Stoffen, namentlich von Hölzern und einigen Steinarten. 2) (Malerei). Das Dunklerwerden einzelner Theile od. der ganzen Oberfläche von Ölgemälden. Die Ursachen hiervon sind verschieden; sie liegen entweder in der Qualität der Farbstoffe selbst (namentlich sind Umbra, Auripigment, Zinnober, Chromgelb u. a. Farben, bes. wenn sie nicht rein aufgetragen werden, dem N. ausgesetzt), theils in fehlerhafter Mischung, z. B. wenn Erd- u. Mineralfarben mit vegetabilischen Farben gemischt werden, theils in der schlechten Beschaffenheit der Öle u. Firnisse, womit die Farbstoffe angerieben werden, theils endlich auch in der Art u. Weise der Untermalung, bes. wenn dieselbe vor der Übermalung nicht ganz trocken war, in welchem Falle sie den aufgetragenen Farben das Öl entzieht, was das sog. Einschlagen der Farbe hervorbringt u. infolge dessen ein Überfirnissen nöthig macht, wodurch ebenfalls leicht ein N. entsteht. Schasler.

Nacheile (sequela judicialis), die behufs Ergreifung eines flüchtigen Beschuldigten vom Richter verfügte Verfolgung desselben durch die betr. Gerichtspersonen (nach neuerem Anklageproceß die Staatsanwaltschaft und die Polizeibehörden, Gensdarmerie) oder dritte Person. Die N. bis ins Ausland auszudehnen ist nur, sofern bestimmte Cartellverträge bestehen, gestattet. Bezüglich des Deutschen Reiches ist durch das Bundes- (Reichs-) Gesetz vom 11. Juni 1869 betr. die Gewährung der Rechtshilfe den Sicherheitsbeamten des einen Bundesstaates die Ermächtigung ertheilt, die wegen einer strafbaren Handlung Verfolgten unmittelbar nach verübter That od. nach der Betreffung durch die N. bis in das benachbarte Gebiet des anderen Bundesstaates zu verfolgen u. daselbst festzunehmen. Der Ergriffene ist aber unverzüglich an die nächste Gerichts- od. Polizeibehörde des Bundesstaates, in dem die Ergreifung erfolgte, abzuliefern. —i.

Nachfolge, bes. im Sinne der N. Jesu Christi, das beständige Begleiten desselben auf seinen Berufswegen von Seiten seiner Schüler und Diener, der Apostel, dann übertragen, die Nachahmung seines Beispiels. Über das berühmte Buch mit diesem Titel vgl. Thomas a Kempis. Löffler.

Nachfrage, s. u. Angebot.

Nachgeboren, einmal das erste nach dem Tode des Vaters geborene Kind, Posthumus (Posthuma), dann die nach dem Erstgeborenen zur Welt gekommenen Kinder der Familie. Letzterer Fall ist bes. von Wichtigkeit, wo das Recht der Erstgeburt besteht, d. h. der Erstgeburt besondere Vorrechte zustehen, wie bei fürstlichen Familien, bei dem hohen Adel. Der Posthumus hat, sofern seine Geburt nicht später als im zehnten Monate nach des Vaters Tode erfolgt ist, dieselben Rechte, wie die zu Lebzeiten des Vaters geborenen legitimen Kinder. —i.

Nachgeburt (Secundinae), der nach der Geburt des Kindes noch kurze Zeit in der Gebärmutter zurückbleibende u. dann gleichfalls durch Wehen (Nachgeburtswehen) geboren werdende Mutterkuchen nebst dem anhängenden Nabelschnurreste u. den Eihäuten, s. unter Geburt. Wenn, sei es wegen Mangels der N-swehen überhaupt, sei es wegen Zusammenziehung nur einzelner Abschnitte der Gebärmutter, sei es infolge einer Verwachsung der N. mit der Innenfläche der Gebärmutter, die ganze N. od. Reste derselben längere Zeit in der Gebärmutterhöhle bleiben, so ist künstliche Ablösung der N. durch den Geburtshelfer nöthig, weil das Zurückbleiben mannigfache Gefahren, bes. Blutungen nach sich zieht. Kunze.

Nachhut, so v. w. Arrieregarde.

Nachimow, Paul Stepanowitsch, russ. Admiral, Sohn eines Edelmanns im Gouv. Smolensk, geb. 1803, besuchte das Seecadetteninstitut in Petersburg und begleitete den Admiral Lazarew 1822 bis 1825 auf einer Reise um die Welt. In der Seeschlacht von Navarin (1827) zeigte N. solche Proben von Tapferkeit, daß er 1828 den Rang eines Capitänlieutenants mit dem Commando über eine den Aegyptern abgenommene Corvette erhielt. Nachdem er an der Blokade der Dardanellen theilgenommen, darauf 1831 an den Küsten Kurlands stationirt gewesen, wurde er, inzwischen zum Capitain ersten Ranges avancirt, zur Flotte im Schwarzen Meer versetzt, kam hier dem von den Bergvölkern bedrohten Fort Golowin mit seiner Schiffsmannschaft zu Hilfe und vertrieb die Feinde 1845, worauf er zum Contreadmiral ernannt wurde; sodann Chef der 5. Flottendivision, seit 1852 Viceadmiral, wurde er

1853 Commandant der gesammten russ. Seemacht im Schwarzen Meer, vernichtete vor Sinope 30. Nov. das türk. Geschwader, nahm den eifrigsten Antheil an der Vertheidigung Sewastopols u. erhielt nebst vielen anderen Auszeichnungen April 1855 die Ernennung zum Admiral, 10. Juli 1855 von einer Kugel in die Schläfe getroffen, starb er kurz darauf. Lagai.

Nachitschewan, 1) Stadt im russ. Gouv. Jekaterinoslaw, am Don, Station der Koslow-Woronesch-Rostow-Eisenbahn, 1780 von Armeniern gegründet; Sitz eines armenischen Patriarchen, Seiden- u. Baumwollenweberei, Saffian- u. Tabakfabriken, Branntweinbrennerei, lebhafter Handel, Hanf- u. Seidenbau in der Umgegend; 16,285 Ew., fast durchaus Armenier. 2) Kreisstadt im russ.-kaukas. Gouv. Eriwan, Zollamt, Wein-, Seiden- und Gartenbau, Handel; 8772 Ew. In der Nähe Salzbergwerke. N. (das classische Naxuana), ist eine alte Stadt Armeniens, angeblich durch Tigranes I. im 6. Jahrh. v. Chr. gegründet u. durch gefangene Meder colonisirt. Hier soll sich auch Noah nach dem Austreten aus der Arche niedergelassen haben. Im 4. Jahrh. v. Chr. von den Persern, im 13. von den Mongolen zerstört, erhob es sich unter den Türken im 15. Jahrh. wieder zu großer Blüthe. Im 17. Jahrh. wurde es von den Persern unter Abbas d. Gr. von neuem zerstört u. kam im 18. Jahrh. unter ihre Herrschaft, der es 1827 von den Russen entrissen wurde.

Nachkinder, s. Einkindschaft.

Nachlaß, 1) die Gesammtheit des Vermögens eines Verstorbenen (vgl. Erbrecht); daher Nachlaßregulirung, die Thätigkeit, welche auf genaue Erforschung des Erbschaftsbestandes, sowie auf Ermittelung aller Erben u. die gesetzmäßige Vertheilung der Erbschaftsmasse (s. Erbtheilung) gerichtet ist. Der Regel nach bleibt diese Thätigkeit den Erben selbst überlassen; nur wenn unmündige, abwesende oder unbekannte Erbberechtigte concurriren, ist nach den meisten deutschen Particulargesetzen eine Mitwirkung der mit der freiwilligen Gerichtsbarkeit betrauten Behörden oder Amtspersonen, z. B. Notare vorgeschrieben. Streitige Punkte, welche hiebei nicht durch gütliche Vereinigung erledigt werden, müssen auf den Proceßweg verwiesen werden. 2) So v. w. Rabatt. 3) Erlaß des Theiles einer Schuld od. Forderung. 4) (Med.), so v. w. Remission, s. unter Krankheit. Bezold.

Nachlaßvertrag (Pactum remissorium), 1) der auf Erlaß einer Schuld überhaupt gerichtete Vertrag, s. unter Erlaß. 2) Der auf den theilweisen Erlaß einer Schuld gerichtete Vertrag. Eigenthümlich ist dieser letztere Vertrag im Concursverfahren gestaltet. Hier wurde derselbe nämlich schon nach gemeinem Rechte infolge allgemeinen Gerichtsgebrauchs durch Zwang hergestellt. Die Concursgläubiger wurden bei dem Gegebensein gewisser Voraussetzungen gezwungen, dem Gemeinschuldner auf seinen Vorschlag einen Theil seiner Schuld nachzulassen, und zwar zu dem Zwecke, um die Durchführung des umständlichen und langwierigen Concursverfahrens überflüssig zu machen. Der erzwungene N. hatte also die Eigenschaft eines Zwangsvergleiches, durch welchen ein eingeleitetes Verfahren wieder aufgehoben wurde. Da die Maßregel sowol das Interesse des Gemeinschuldners, als das der Gläubigerschaft im Auge hatte, so waren die Voraussetzungen demgemäß geordnet. Der Gemeinschuldner durfte sich nicht der Wohlthat unwürdig gemacht haben. Von den Gläubigern kamen nur diejenigen in Frage, für welche nicht ohnehin schon besondere Vorsorge getroffen war (wie z. B. für die sogen. privilegirten Concursgläubiger) u. welche untereinander den gleichen Rang genossen. Innerhalb dieser Klasse der gemeinen Concursgläubiger sollte es nicht einer durch Rachegefühl u. dgl. verleiteten Minderheit frei stehen, eine gütliche Beendigung des Verfahrens auf dem Wege eines leidlich und billig regulirten Nachlasses, wofür sich die Mehrheit entschieden hat, durch Widerspruch ihrerseits zu verhindern. Die Berechnung der Mehrheit geschah hierbei nicht nach der Kopfzahl, sondern nach der Größe der Schuldsummen. Im Einzelnen waren diese Voraussetzungen in den deutschen Particularrechten verschieden geordnet. Vgl. im Allgemeinen den Artikel Concurs. Nach der mittlerweile erlassenen Deutschen Concursordnung vom 10. Febr. 1877 sind über den Zwangsvergleich in den §§ 160—187 sehr genaue Vorschriften getroffen, welche im Allgemeinen der bisherigen gemein- und partikularrechtlichen Entwickelung folgen, im Einzelnen aber originelle Specialbestimmungen, z. B. über die Berechnung der Mehrheit enthalten. Bezold.

Nachmanides, s. Jüdische Literatur, R. Mose ben Nachman, S. 120.

Nachnahme, Auslage für Fracht, Spesen und sonstige Unkosten, welche der Spediteur oder Versender eines Frachtstückes deshalb gemacht u. von dem die Waaren zur weiteren Beförderung übernehmenden Fuhrmann (resp. der Eisenbahnverwaltung ꝛc.), vergütet erhalten hat. Diese N. wird auf dem Frachtbriefe ausdrücklich bemerkt u. dann vom eigentlichen Empfänger der Waare wieder ersetzt.

Nachod, Stadt u. Hauptort in dem böhm. Bez. Neustadt (Österreich), unweit der preuß.-schles. Grenze an der Mettau, Station der Österreich. Staatsbahn; altes Bergschloß (angeblich Geburtsort Wallensteins) mit reichem Archive, Dechanteikirche, bedeutende Leinen- u. Baumwollenweberei; 1869: 3537 Ew. N. war 1809 Sammelplatz der Schwarzen Schaar des Herzogs Friedrich Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Oels. Bei N. 27. Juni 1866 schlug das preuß. 5. Armee-Corps unter General Steinmetz das österr. 6. Corps (Ramming) u. sicherte hierdurch der nachrückenden preuß. 2. Armee das Passiren des Grenzgebirges. H. Berns.

Nachrichter, so v. w. Scharfrichter.

Nachrichtwesen. Nachrichten vom Feinde sind für die Kriegführung unerläßlich, sie beziehen sich nicht nur auf die Operationen u. die Stärke des feindlichen Heeres im Kriege selbst, sondern umfassen die gesammte Heeresorganisation, die Bewaffnung, die Ausbildung, des Materials ꝛc., ferner die Vertheidigungseinrichtungen, Communicationen, Hilfsmittel des feindlichen Landes. Die Sammlung derartiger Nachrichten über die militärischen Verhältnisse der größeren Staaten ist eine der Friedensaufgaben des Generalstabs (s. d.) u. der den Gesandtschaften beigegebenen Offiziere. Im Kriege selbst beziehen sich die N. v. F. auf dessen Eintheilung (ordre de bataille), auf die Concentration der größeren Heereskörper, deren Stärke, Stellung, Marschrichtung, auf die muthmaßlichen Absichten des Gegners, den moralischen Zustand der Truppen, die Stimmung der Bevölkerung ꝛc. Das

sicherste Mittel zur Erlangung zuverlässiger Nachrichten ist ein sorgfältiger und weit ausgreifender Aufklärungsdienst durch die Cavalerie. Bei großer räumlicher Trennung der gegnerischen Heere, also namentlich bei Beginn eines Krieges, ist dieses Mittel jedoch nicht immer ausführbar u. man bedient sich daher häufig auch besonderer Kundschafter (s. d.) u. benutzt jede Gelegenheit, sei es durch Zeitungen, aufgefangene Briefe, Aussagen von Deserteuren, Kriegsgefangenen ꝛc., um die Lage u. Absicht des Gegners zu erforschen. Derartige N. sind zwar nicht immer zuverlässig u. häufig auch widersprechend, durch Zusammenstellung u. Combination gelingt es aber doch nicht selten, Klarheit über die Verhältnisse beim Gegner zu erlangen. In den Generalstäben der größeren Heereskörper sind daher meist besondere Abtheilungen für das Nachrichtenwesen organisirt. z.

Nachschlag (Mus.), der beigefügte Anhang bei den Noten, womit der Triller schließt; dann die Spielmanier, bei welcher einer melodischen Note noch eine kleine Note angehängt wird, deren Werth der Hauptnote abgezogen wird; damit sie nicht mit den Vorschlägen verwechselt werden können, schreibt man sie gewöhnlich in kleinen Noten aus.

Nachschwaden, s. Schlagende Wetter.

Nach Sicht, s. u. Wechsel.

Nachspiel (Theat.), kleines, meist einactiges Lustspiel, Operette od. Vaudeville, zur Ausfüllung des Theaterabends, nach einem größeren Stücke noch aufgeführt; bei großen Stücken ein meist mit neuem Titel versehener Schlußact, welcher das endliche Schicksal der Hauptpersonen, in späterer Zeit, darstellt; (Mus.), Orgelstück, unter dessen Klängen nach ganz beendigtem Gottesdienste die Versammlung die Kirche verläßt. Ein kleines Tonstück, welches auf das Hauptstück, dem es angefügt ist, in einer allseitigen Beziehung steht.

Nachsteuer, so v. w. Abschoß.

Nacht, die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, genau die Zeit vom Momente an, wo die Sonne mit ihrem Mittelpunkte sich unter den Horizont senkt, bis dahin, wo sie sich mit diesem wieder darüber erhebt. Die Dauer der N. ist wechselnd nach der Lage des Ortes auf der Erdoberfläche und nach den Jahreszeiten. Unter dem Aequator sind Tag u. N. stets gleich lang, unter allen übrigen Breiten aber nur zwei Mal im Jahr, 21. März u. 23. Sept. Die kürzeste u. längste N. fallen in die Zeit der Solstitien, 21. Juni u. 21. Dec. In der Nähe der Pole ist die Verschiedenheit zwischen Tag u. N. wegen der Schiefe der Ekliptik im Laufe eines Jahres am bedeutendsten. Im gewöhnlichen Leben bezeichnet man als N. die Zeit vom Ende der Abenddämmerung bis zum Eintritt der Morgendämmerung (vgl. Dämmerung). In den höheren Breitegraden, wo die Dämmerung in der Mitte des Sommers selbst um Mitternacht nicht ganz verschwindet, ja wol die Sonne nie ganz untergeht, wird es auch in diesem Sinne nicht eigentlich N. Die Göttin der Nacht ist in der griech. Mythologie Νυξ, in der skandinavischen Nott (s. d.). Specht.

Nachtaffe, Nyctipithecus *Spix.*, Affen-Gatt. aus der Fam. der Breitnasen; Körper gestreckt, locker u. weich behaart; Kopf rundlich, mit großen, eulenartigen Augen u. kleinen Ohren; Nasenlöcher nach unten geöffnet. Hierher N. trivirgatus *Gray*, Mirikina, 34 cm lang; graubraun; Stirn mit drei schwarzen Streifen; Schwanz mit schwarzer Spitze, über Körper lang. SAmerika.

Nachtbogen, den Bogen, den die Sonne (oder ein anderes Gestirn) während der Nacht an der unter dem Horizonte des Beobachters befindlichen Hälfte des Himmels beschreibt.

Nachtfalter, Nocturna, nach Linné die dritte große Abtheilung der Schmetterlinge, ihrer Unnatürlichkeit wegen jetzt aufgegeben. Die Familien werden theils den Klein-, theils den Großschmetterlingen eingefügt.

Nachtgleiche, so v. w. Äquinoctium.

Nachthaus, s. u. Compaß.

Nachtigal, Gustav, berühmter Afrikareisender, geb. 23. Febr. 1834 zu Eichstätt bei Stendal; studirte in Berlin, Halle, Würzburg und Greifswald Medicin, wurde Militärarzt in Köln, mußte aber diese Function 1861 wegen Brustleidens aufgeben u. ging nach Algerien, dann nach Tunis, wo er als Leibarzt in die Dienste des Beys trat. Auf Rohlfs Veranlassung wurde er mit der Überbringung der Geschenke des Königs von Preußen für den Sultan von Bornu betraut. Er brach 17. Febr. 1869 von Tripolis auf, machte von Murzuk aus einen Ausflug in die Oase Tibesti, die von einem berüchtigten Stamme der Tibbu bewohnt wird. Zurückgehalten, grausam behandelt u. mit dem Tode bedroht, kam er nur durch nächtliche Flucht mit dem Leben davon. In Murzuk wurde N. darauf monatelang aufgehalten, bis es endlich gelang, eine Karawane zu Stande zu bringen. Am 18. April 1870 konnte er aufbrechen u. gelangte 6. Juli nach Kuka. Von hier unternahm er zunächst eine 9monatliche Reise nach dem Tsadsee u. den nordöstl. davon gelegenen Ländern, wandte sich 1872 nach Bagirmi im S. des Tsadsees und im folgenden Jahre nach Wadai, wo er unerwartet gute Aufnahme fand, aber an seiner Weiterreise nach O. durch die kriegerischen Ereignisse in Dar For (s. d.) aufgehalten wurde. Im Sommer konnte er erst wieder aufbrechen u. gelangte durch Dar For u. Kordofan 22. Nov. 1874 nach Kairo. Durch diese Reisen, die größtentheils durch Gegenden führten, die von einem Europäer noch nie betreten, u. mit den größten Entbehrungen und fast beständiger Lebensgefahr verknüpft waren, hat N. sich den Ruhm eines der ersten Entdeckungsreisenden gesichert. Die Resultate seiner Reisen sind vorläufig erst in Zeitschriften niedergelegt, werden jedoch in einem größeren Werke demnächst veröffentlicht werden (1. Theil 1878). N. ist Präsident der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft in Berlin; er erhält aus der Reichskasse eine jährliche Pension von 6000 M und ist neben anderen Auszeichnungen im Besitz der großen goldenen Medaille der Pariser Geographischen Gesellschaft. Schroot.

Nachtigall, Lusciola luscinia *L.*, Vogelart aus der Familie der drosselartigen Sänger, 18 cm lang, rostgrau, unten weißgrau, Schwanz rostfarben, zweite Schwinge kürzer als die vierte; Geschlechter äußerlich nicht unterscheidbar. Die N. lebt in ganz Europa, Mittelasien u. NAfrika in Laubhölzern und Gärten; sie nährt sich von Insecten; ihr Nest baut sie an der Erde aus Wurzeln u. Halmen u. legt 4—5 grünlichbraun angelaufene Eier. Die Jungen sind rostgrau u. an der Brust braun gefleckt. Die N. zieht im September fort u. kommt Mitte April, die Weibchen früher als die Männchen, wieder. Das Männchen singt (schlägt) treff-

lich, jedoch nur von der Ankunft, bis die Weibchen ausgebrütet haben, also bis Johanni; im Zimmer singt sie jedoch früher, oft schon im November, u. hört damit erst im September auf. Der N-enschlag ist höchst abwechselnd, bald flötend, bald klagend, bald gezogen, bald abstoßend; bald zieht sie minutenlang eine Strophe einzelner melancholischer Töne hin, die leise anfangen, allmählich immer stärker werden und endlich dahinsterbend schließen, bald schmettert sie eine Reihe von Noten hastig her u. schließt dann diese und viele andere Stanzen ihres Liedes mit den einzelnen Tönen eines aufsteigenden Accordes. Ihr Gesang hat wenigstens 24, zuweilen aber sogar bis 50 Strophen, wenn es ein guter Sänger ist, dabei die kleineren Variationen nicht mitgerechnet. Man unterscheidet nach dem Schlage Tagvögel, die mehr in freien Gegenden, u. Nachtvögel, die mehr an Bergen leben (erstere die häufigeren), so auch wahre Nachtvögel (Nachtsänger, Nachtschläger), welche die ganze Nacht hindurch singen, u. Repetirvögel, welche einzelne, durch Pausen getrennte Schläge thun. Man hält die N. ihres Gesanges willen im Bauer und fängt sie dazu entweder alt mit Leimruthen oder mit einem Bügelnetz (Fallgarn), das man über einer aufgegrabenen Stelle an der Erde aufstellt. Meist ist das Fangen der N-en verboten od. das Halten derselben mit einer Steuer (N-ensteuer) belegt. Zuweilen zieht man aber auch die Jungen auf, wählt dabei die am hellsten gefleckten, weil dies Männchen sein sollen, doch muß man neben die Jungen alte, gute Schläger hängen, indem man sonst Stümper zieht. Man hält die N-en am besten in 50 cm langen, 32 cm breiten u. hohen, mit Wachstuch (damit sie sich den Kopf nicht einstoßen) bedeckten N-enbauern, die man an einem von der Sonne nicht beschienenen Orte aufhängt, da die N-n so meist am besten schlagen. Man füttert die N-en mit geriebenen Mohrrüben und Semmelkrumen, im Gemenge mit geriebenem Fleisch. Ab und zu gibt man ihnen Mehlwürmer, auch Ameiseneier. Die N. ist übrigens in der Gefangenschaft dauerhaft, ja sie soll an 25 Jahre alt werden können. Nach der Mythe wurde Philomele (s. d.) in eine N. verwandelt. Das östl. Europa beherbergt den Sprosser (s. d.), welcher unserer N. sehr ähnlich ist. Farwick.

Nachtkerze ist Oenothera biennis.

Nachtmahl, s. Abendmahl.

Nachtmann, Franz Xaver, namhafter Miniatur- und Porzellanmaler u. Lithograph, geb. in Bodenmais 1799, starb 1847 in München. N. malte viele treffliche Blumen- u. Fruchtstücke für des Königs Ludwig I. Prachtservice, aber auch solche in Öl mit Meisterschaft. In späterer Zeit widmete er sich mit Erfolg der Porträtmalerei. Regnet.

Nachtpfauenauge, Saturnia *Schrank*, Gatt. der Schmetterlingsfamilie der Spinner; Körper klein, wollig; Flügel auffallend groß, Kopf versteckt, Fühler des Männchens breit, des Weibchens wenig doppelt gekämmt; Flügel sehr breit, vordere am Außenrande eben unter der Spitze oft sichelartig ausgeschnitten; ihre Mitte trägt einen oft glashellen Mond-, Augen- od. dreieckigen Fleck; in der Färbung herrscht zartroth od. gelbbraun vor, dazu treten vor u. hinter dem Mittelfleck des Flügels meist zackige Binden auf; Ruhelage der Flügel breit dachförmig; Raupen groß, nackt, grün, mit behaarten, farbigen Warzenknöpfen auf den Ringeln, spinnen zur Verpuppung einen festen, flaschenförmigen Cocon, worin die mattschwarze gedrungene Puppe ruht. Vorwiegend Amerikaner. Die größten und prächtig gefärbten Arten gehören den Tropen an. Nur die Männchen fliegen bei Tage umher. Arten: S. Atlas, Atlasspinner, 20 cm, zweitgrößter Schmetterling; braunröthlich, auf den Flügeln große dreieckige Fensterchen; China, Ostindien. S. Cynthia, Ailanthusspinner, 12 cm, gelblich violett, Binde u. Monde weiß, Raupe auf Ailanthus glandulosa, liefert grobe Seide; China. S. Cecrops, Cecropsspinner, 15 cm, rußfarben mit braunrothen Binden, Augenflecken halbmondförmig, undurchsichtig, bräunlich; Körper braunroth; Knöpfe der grünen Raupe roth, blau u. gelb; NAmerika; vereinzelt in Europa gezüchtet; Raupenfutter: Hainbuche und Weide. Brauchbare Seide liefern ferner: S. Yamamai, Japan; S. Pernyi, China; beider Raupenfutter Eichenlaub. S. Carpini, kleines, 6 cm, S. Spini, mittleres, 7 cm, u. S. Pyri, großes N., Birnspinner, 13 cm, sind drei deutsche Arten; alle grau, mit Ausnahme des Männchens vom kleinen, welches gelbe Hinterflügel besitzt; auf jedem Flügel ein schöner, umrandeter Augenfleck. Farwick.

Nachtrab, s. Arrièregarde.

Nachtreiher, Nycticorax *Steph.*, Vogelgattung aus der Fam. der Reiher; Schnabel leicht gekrümmt, etwas über kopflang, stark; Beine kurz; Schwanz zwölffederig, nur am Nacken verlängerte Federn. Hierher N. europaeus *Steph.*, N., 58 cm lang; Gefieder nach dem Alter verschieden gefärbt; alt: Rücken u. Scheitel schwärzlich grün, Hals u. Unterseite weißlich grau, Flügel aschgrau; mittelalt: oben aschgrau, Kehle weiß, Scheitel dunkelbraun, Hals mit aschgrauen Längsflecken; jung: oben dunkelbraun, weiß und gelbfleckig, unten weiß mit grauen Längsflecken. Seltener Vogel; Europa, NAfrika. Farwick.

Nachtrupp, so v. w. Arrièregarde.

Nachtschatten, die Pflanzengatt. Solanum.

Nachtschwalbe, Caprimulgus *L.*, Gattung der Schreivögel; Schnabel kurz, breit, niedergedrückt, weit gespalten, vorn spitzig, gekrümmt mit Schnurrbart; Augen u. Kopf groß, Flügel lang, Beine kurz, mittlere Kralle am Innenrande kammartig gezähnt; Gefieder locker, eulenartig; Schwanz nicht gabelig; ruhen am Tage am Boden od. auf horizontalen Baumästen, der Länge nach diesen angedrückt; fliegen in der Dämmerung geräuschlos umher; erjagen größere Insecten, bes. die großen Nachtfalter; Nest im Heidekraut; zwei walzliche, weiße, grau marmorirte Eier. 2 Europäer: Europäische N. (Ziegenmelker, Brillennase, Kuhsauger, C. europaeus *L.*), 29 cm, so groß wie eine Drossel, graubraun gewellt, braun getüpfelt, Schwanz grau, braunbindig; in lichten Wäldern. Rothhalsige N., C. ruficollis, 32 cm, hellgrau, schwarz gewellt; ein rothes Halsband. Spanien. Farwick.

Nachtsignale, s. u. Signale.

Nachtstück, 1) (Allgemein) die künstlerische Darstellung eines die Phantasie zu düsterer Stimmung anregenden Motivs. In diesem allgemeinen Sinne kann man nicht bloß in der Malerei (s. u.), sondern auch in der Poesie, ja selbst in der Musik von N-en sprechen. Beispiele aus der Poesie, namentlich aus dem Bereich der Novelle, der Sage, der Erzählung überhaupt sind nicht selten; zu den bekanntesten gehören die Hoffmannschen N-e, sowie mehrere Erzähl-

ungen der romantischen Schule (Tieck, Brentano, Arnim u. A.); als Beispiel aus der Musik kann die Beschwörungsscene aus dem Freischütz von Weber angeführt werden. 2) (Im Besonderen) wird aber der Ausdruck von Gemälden und Zeichnungen gebraucht, zunächst in dem rein objectiven Sinne einer nächtlichen Beleuchtung (durch Mond- od. Feuerlicht). Schon die älteren Maler versuchten sich darin; das berühmteste Werk dieser Art ist die berühmte Nacht von Correggio (im Dresdener Museum), darstellend die Geburt Christi, bei welcher die einzige, aber sehr intensive Lichtquelle der von dem Jesuskinde ausstrahlende Lichtglanz ist. Bei den Niederländern waren die N-e ebenfalls sehr beliebt. Zu den bekanntesten Malern dieser Gattung gehören Rembrandt, van der Neer, Gerh. Dow, Honthorst, Schalken; unter den neueren deutschen M. Müller (der sog. Feuermüller), Gesellschap, Schleich u. A. Aber auch in dem unter 1) bezeichneten Sinne gibt es Maler, welche N-e lieferten, z. B. der Italiener Salvator Rosa, der Niederländer Breughel, gen. Höllenbreughel, u. A.; bei diesen ruhte der Accent der Wirkung weniger auf dem Beleuchtungsact als auf der Wildheit u. Furchtbarkeit der Composition, wie in Räuber-, Hexen- u. Zauberscenen, Seestürmen mit Schiffbrüchen u. a. m. Schasler.

Nachtviole, die Pflanzengattung Hesperis.

Nachtwache, bei den Alten ein Theil der Nacht, ungefähr 3 Stunden enthaltend. Die Nacht war in vier N-n eingetheilt, die erste vom Untergange der Sonne bis gegen 10 Uhr, die zweite von 10 bis gegen 2 Uhr (Mesonyktion), die dritte von 2 Uhr bis zum Aufgang der Sonne (Alektrophonie, Hahnenruf), die vierte von der Morgendämmerung bis zum wirklichen Tage (Morgenwache).

Nachtwandeln (Somnambulismus), eigener Lebenszustand, in welchem manche Personen, bes. in den Jugendjahren, periodisch versetzt werden, dessen eigentliches Wesen aber noch nicht erkannt ist. Der Nachtwandler nimmt, nachdem er einige Stunden geschlafen hat, ohne Erinnerung davon zu behalten od. mit nur dunkel nachbleibender Erinnerung, durch anscheinend willkürliche u. gewöhnliche Bewegungen, meist schweigend, Handlungen vor, als ob er wachte. Er steht von seinem Lager auf, wandelt, bald mit offenen, aber gegen Lichtreiz unempfindlichen, bald mit verschlossenen Augen umher, geht in den leichtesten Fällen bloß im Zimmer auf u. ab u. begibt sich bald wieder ins Bett, in anderen Fällen aber nimmt er die complicirtesten Verrichtungen, und zwar nicht nur solche, die er am Tage zu thun gewohnt war, sondern auch neue u. ungewöhnliche vor, verläßt zuweilen das Zimmer, begibt sich sogar an gefährliche Orte, z. B. auf Dächer der Häuser, wobei er meist so vorsichtig verfährt, daß er gewöhnlich keinen Schaden erleidet. Am Ende des bald nur Minuten, bald mehrere Stunden dauernden Anfalls begibt sich der Kranke wieder ins Bett und verfällt in Schlaf. Die Rückkehr dieses Zustandes erfolgt meist erst nach Wochen oder Monaten, in schlimmeren Fällen selbst mehrmals in einer Woche. Bisweilen beschränkt sich die Krankheit auf bloßes Sprechen (Schlafreden). Die Sinne sind entweder unempfindlich, oder, wie insbesondere das Gehör, nur für gewisse Wahrnehmungen (Rufen des Namens) empfänglich. Wird der Kranke durch Anrufen, Schütteln u. dgl. aus seinem Schlafe erweckt, so nimmt er mit Befremden wahr, daß er sich außer seinem Bette befindet u. Handlungen verrichtet hat, von denen man ihm die Spur zeigt; ja, wenn er sich dabei in einer gefährlichen Lage befindet, so kommt er in Gefahr, zu verunglücken. Der Zustand wird auch, wegen eines angeblichen Zusammenhanges mit den Mondphasen, als Mondsucht bezeichnet. Meist verliert sich die Krankheit in späteren Jahren; zuweilen ist sie erblich. Jedenfalls sind die hierher gehörigen Beobachtungen sehr schwierige, da „in dem Maße, als die Verwickelung der Vorgänge steigt, die Treue und Beglaubigung der Beobachtung abnimmt, die unwillkürlichen und absichtlichen Erdichtungen zunehmen" (Lotze). Möglich, daß die neuen, zunächst an den Insecten gemachten Beobachtungen über den Tastsinn auch über diese Zustände einiges Licht zu verbreiten vermögen. Thamhayn.*

Nachwehen, s. Wochenbett.

Nachzügler, so v. w. Marodeurs.

Nacken, der hintere Theil des Halses, s. d., 2).

Nacken- u. Rückenmuskeln, Muskeln, die sich größtentheils sowol an die Hals- als Brust- u. Lendenwirbel, zum Theil auch am Kopf anheften. A) Erste Schicht: Kappenmuskel (Musculus cucullaris), liegt oberflächlich unter der Haut, heftet sich an die obere halbkreisförmige Linie und die äußere Gräte des Hinterhauptknochens, an das Nackenband und alle Dornfortsätze der Brustwirbel, an die Gräte des Schulterblattes, das Akromion u. das Akromialende des Schüsselbeins, bedeckt also, jeder auf seiner Seite, Nacken, Schultergend und Rücken. Breiter Rückenmuskel, s. unter Armmuskeln. B) Zweite Schicht: a) am Nacken: Bausch- od. Riemenmuskel des Kopfes, s. u. Kopfmuskeln; Riemenmuskel des Halses, liegt unter dem Kappenmuskel, entspringt auf jeder Seite als ein platter, länglicher; dünner Muskel von den Dornfortsätzen des 3.—5. Brustwirbels, heftet sich an die hinteren Höcker der Querfortsätze des 1.—3. Halswirbels. Schulterblattheber, entspringt mit 3—4 durch Zellstoff vereinigten, sehnig anfangenden Köpfen von den hinteren Höckern des 1.—4. Halswirbels, heftet sich als ein rundlicher, länglicher Muskel an den oberen Winkel des Schulterblattes. b) Am hinteren oberen Theil des Thorax: Kleiner od. oberer rautenförmiger Muskel, entspringt von den Dornfortsätzen des 5.—7. Hals-, auch 1. Rückenwirbels, geht schräg abwärts zu dem oberen Theil der hinteren Lefze des inneren Randes des Schulterblattes. Der untere oder große rautenförmige Muskel entspringt dicht unter dem vorigen, mit dem er ganz parallel liegt, von den Dornfortsätzen des 1.—4.—6. Brustwirbels, heftet sich an die äußere Lefze der Basis des Schulterblattes. Oberer hinterer Sägemuskel, entspringt von den Dornfortsätzen des 6. u. 7. Hals-, 1.—3. Brustwirbels, heftet sich dreieckig an die äußere Fläche der 2.—5. Rippe am Winkel derselben. c) Am hinteren unteren Theil des Thorax: Unterer hinterer Sägemuskel, entspringt von den Dornfortsätzen des 11., 12. Brust-, 1.—3. Lendenwirbels, heftet sich am unteren Rande der äußeren Fläche der 9.—12. Rippe am Winkel. C) Dritte Schicht: a) am Nacken: Zweibäuchiger Nackenmuskel, entspringt von den Querfortsätzen des 2.—7. Brustwirbels, erstreckt sich am Rückgrat, von den Riemenmuskeln größtentheils bedeckt, zum Hinterhaupt, an dessen obere halbkreisförmige Linie er sich anheftet. Durchflochtener Nackenmuskel (M. complexus),

heftet sich an die Querfortsätze des 1.—5. Brustwirbels u. die schrägen Fortsätze des 4.—6. Halswirbels u. an die obere halbkreisförmige Linie des Hinterhaupts. Er kann als den äußeren Theil des vorigen betrachtet werden. Nackenwarzenmuskel, s. Kopfmuskeln. Querer Nackenmuskel, liegt nach außen neben Vorigen, heftet sich an die Querfortsätze des 1.—6. Brustwirbels, an die schrägen Fortsätze des 4.—7. Halswirbels u. an die Querfortsätze des 2.—6. Halswirbels. Der auf- (ab-) steigende Nackenmuskel, neben dem Vorigen nach außen, heftet sich an den hinteren Theil der äußeren Fläche, der 3.—6. Rippe u. an die Querfortsätze des 3.—6. Halswirbels. b) Am Rücken: Gemeinschaftlicher Rückenstrecker, entspringt mit einer starken Flechse von der hinteren Fläche des Kreuzbeins, der Lendenwirbel u. dem Höcker des Darmbeins, steigt als ein starker, in flechsige Scheiden gehüllter Muskelbauch bis zur 12. Rippe, wo er sich theilt: aa) in den langen Rückenmuskel (innerer Rückenstrecker), der sich mit 7—8 äußeren aufsteigenden, dünnen flechsigen Zacken an den Hals der 5.—12. Rippe u. mit 12 innen aufsteigenden, kurzflechsigen Bündeln an die Querfortsätze des 1.—12. Brustwirbels heftet; u. bb) in den Lendenrippenmuskel (äußerer Rückenstrecker), der sich mit 12 äußeren aufsteigenden Zacken an den unteren Rand des Winkels, alle Rippen- und mit 10 inneren abwärts laufenden Zipfeln an den oberen Rand des Winkels der 3.—12. Rippe anheftet. D) Vierte Schicht: a) am Nacken: Dornmuskel des Nackens, entspringt von der Seitenfläche der Darmfortsätze des 7. Hals-, 1.—2. Brustwirbels, heftet sich mit 2—3 flechsigen Enden an die Dornfortsätze des 2.—4. Halswirbels. Halbdornmuskel des Nackens, wird von dem zweibäuchigen und durchflochtenen Nackenmuskel bedeckt, entspringt mit 5—6 sehnigen, schief aufwärts zum Bauche des Muskels aufsteigenden Köpfen von dem oberen Rande u. der Spitze der Querfortsätze des 1.—6. Brustwirbels, heftet sich mit vier getrennten flechsigen Enden an die Dornfortsätze des 2.—5. Halswirbels. b) Am Rücken: Dornmuskel des Rückens, entspringt von den Seitenflächen der Dornfortsätze des 10.—12. Brust- u. 1.—2. Lendenwirbels, mit 5 dicht aneinander liegenden, sehnigen, schmalen Köpfen, geht aufwärts bei dem Dornfortsatze des 9. Brustwirbels vorbei und heftet sich mit dünnen, rundlichen Sehnen an die Dornfortsätze des 2.—8. Brustwirbels. Halbdornmuskel des Rückens, entspringt mit dünnen, kurzen Sehnen an den Querfortsätzen des 5.—11. Brustwirbels, heftet sich mit schmalen, rundlichen Sehnen an die seitliche Fläche der Dornfortsätze, des 5.—7. Hals-, 1.—4., auch 5. Brustwirbels, verschmilzt oben mit dem gleichnamigen Muskel des Nackens. Aufheber der Rippen, s. u. Brustmuskeln. E) Fünfte Schicht: a) am Nacken: Großer und kleiner hinterer gerader Kopfmuskel, s. u. Kopfmuskeln, u. Oberer u. unterer schiefer Kopfmuskel, s. ebd. b) Längs der ganzen Wirbelsäule: Vielgetheilter Rückgratsmuskel, entspringt mit 26 Bündeln, die sich zu einem Muskelbauche vereinigen, von den Querfortsätzen sämmtlicher Wirbel und heftet sich je an den Dornfortsatz des nächst höheren Wirbels (das oberste Bündel an den des 2. Halswirbels). Zwischendornmuskeln, liegen zur Seite der Zwischendornbänder, heften sich an die Dornfortsätze von je 2 Wirbeln. Es finden sich für den Nacken deren 6, für den Rücken 12, sehr schwach u. oft fehlend, 6 für die Lenden. Zwischenquermuskeln, kleine Muskeln zwischen den Querfortsätzen, an den Halswirbeln doppelt, an den übrigen oft nur aus flechsigen Streifen bestehend oder ganz fehlend. c) Nur an den Brustwirbeln: Achsendreher des Rückens, gehen von den Querfortsätzen der Brustwirbel je zum unteren Rand und die hintere Fläche des Bogens des nächst oberen Winkels.

Nackenstarre, ein constantes Symptom beim Kopfgenickkrampf (s. d.) u. beim Starrkrampf (s. d.), bisweilen bei hysterischen Frauenzimmern.

Nacktsamig, s. Gymnospermia.

Nacktschnecken (Erdschnecken), Limacea *Lam.*, Unterfam. der Schnirkelschnecken; Fuß der ganzen Länge nach mit dem Körper verwachsen; ohne Gehäuse; der Mantel bildet ein fleischiges, dem Vorderrücken aufliegendes Schild, dem eine kleine Schale äußerlich aufliegt, od. es trägt im Inneren nur Rudimente einer solchen; Fühler 4, auf den längsten die Augen; Athemloch rechts, ebenso am Schildrande die Geschlechtsöffnung. Hierher die Gattung Limax *Linn.*, Wegschnecke u. Arion *Fér.*, Theerschnecke. Farwick.

Nacktzähner od. **Kugelfische**, Fam. der Ordn. Knochenfische, Unterordn. Haftkiefer. Kinnladen zahnlos, mit elfenbeinartigem Ueberzug; Körper kugelig, kann durch Aufnahme von Luft in den Kehlsack aufgebläht werden, so daß die Fische dann mit dem Bauch nach oben auf der Meeresfläche treiben. Dahin die Gattung der Igelfische (s. d.), Stachelbäuche (s. d.), Mondfische (s. d.).

Nádasdy Fogaras, sehr altes ungarisches Geschlecht, das, ursprünglich aus England stammend, im 10. Jahrh. nach Kroatien gekommen sein soll und seine Stammreihe mit Sicherheit bis in die Mitte des 14. Jahrh. verfolgen kann. Es hat seit 1625 die Grafenwürde u. theilte sich in zwei Linien, deren jüngere 2. Aug. 1860 mit dem Grafen Thomas von N., österreich. Feldmarschallieutenant, erloschen. Aus der älteren Linie, in deren Besitz das Majorat Fogáras ist, stammen: 1) Thomas, Palatin von Ungarn, geb. 1498, war König Ludwigs Geheimschreiber, dann unter König Ferdinand Commandant von Ofen, als dieses von Suleiman II. 1529 belagert wurde. Von den Türken gefangen genommen, ward er durch Zapolyas Dazwischenkunft vom Tode gerettet, diente später wieder Ferdinand, wurde 1554 Palatin von Ungarn und st. 2. Juni 1561. Denkmal im Nádasdy-Palais in Pest. 2) Thomas, ein eifriger Förderer der Reformation in Ungarn und Gründer der ersten Buchdruckerei in Ungarn, aus der u. A. 1541 die erste ungarische Übersetzung des N. T. hervorging. 3) Franz, Enkel des Vorigen, Judex curiae, Anhänger der alten Rechte u. Vertheidiger der Freiheit des ungar. Adels, trat zur Vertheidigung derselben gegen Kaiser Leopold I. auf, ward aber auf dessen Befehl 1671 verhaftet, nach Wien geführt u. 30. April 1671 daselbst enthauptet. Durch seinen Schwiegervater Nikolaus Esterhazy-Galantha zum Rücktritt zur Katholischen Kirche beredet, zwang er 40,000 Unterthanen zum gleichen Schritte. Er schr.: De monarchia et sancta corona Hungariae, Frankf. 1659; Mausoleum regni apostolici hungarici regum et ducum, lateinisch und deutsch Nürnb. 1664, ungarisch Ofen 1771; Cynosura juristarum, 1668, Leutsch. 1700. 4) Graf Franz, einziger Sohn des vormaligen österreich.

Staats- und Conferenzministers Grafen Michael, geboren 1. April 1801; er war seit 18. Mai 1857 österr. Justizminister, trat aber nach Veröffentlichung des Octoberdiploms 1860 zurück u. war vom Nov. 1861 bis Juli 1865 Hofkanzler für Siebenbürgen. Er ist Erbobergespan des Komorner Comitats, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und seit 1844 in kinderloser Ehe vermählt mit Amalie geb. v. Trautt, verw. Gräfin Teleki von Szek. Lagai.

Nadaud, Gustave, geb. 20. Febr. 1820 zu Roubaix (Dep. du Nord); war seit 1834 Commis in Roubaix, etablirte sich dann in Paris u. gab 1849 sein Geschäft auf. N. dichtete hübsche Lieder, zu denen er zum Theil auch die Melodie componirte, 1. A. 1849, 5. A. 1865; verfaßte auch Operetten, z. B. Le docteur Vieux temps, u. den reizenden Roman: Une idylle, 1861. Volckert.

Naddea (Nuddea), Distrikt in Bengalen, s. Kishnagar.

Nadel, 1) im engeren Sinne dünnes, spitziges Werkzeug zum Zusammenheften od. Anheften (Steck-, Näh-, Haar-N. ꝛc.); im weiteren Sinne alle ähnlich geformten Werkzeuge (Strick-, Magnet-, Zünd-N. ꝛc.), bes. die zur Anwendung der blutigen Naht gebräuchlichen Instrumente. Man bedient sich zu der Knopfnaht u. verwandten Nähten (s. Naht) der Heft-N-n, die gekrümmt od. gerade, stets an der Spitze zweischneidig und breit sind, um ohne Quetschung einen hinreichend weiten Stichkanal zu bilden, daß der Faden ihn leicht passiren kann. Soll die Naht in eine Höhle angelegt werden an einer Stelle, zu der die Finger nicht gelangen können, so bedient man sich entweder eines N-halters (Acutenaculum, Port-aiguille), od. einer gestielten N. Das erstere sind zangenartige Instrumente, die durch irgend eine Vorrichtung im geschlossenen Zustande fixirt werden können. Die letzteren sind entweder einfache krumme N-n mit langem Stiel u. einem Öhr dicht hinter der Spitze, oder mit einer Vorrichtung versehen, die auch noch in der Tiefe, nachdem der Wundrand durchstochen ist, das Einfädeln mit Leichtigkeit erlaubt (N-n von Langenbeck, Bruns, Mitscherlich). Zu der umschlungenen Naht bedient man sich der Steck-N-n, nach Dieffenbachs Vorgang der Karlsbader Insecten-N-n, die in der Wunde liegen blieben. Außerdem bezeichnet man als N-n im weiteren Sinne in der Chirurgie nadelförmige Instrumente, die zu anderen Zwecken als der Naht gebraucht werden, z. B. Staar-N-n, Impf-N-n, Unterbindungs-N-n ꝛc. 2) Schmallineales stechendes Blatt, wie das der Nadelhölzer.

Nadelbank, die unterseeische Terrasse, welche sich der ganzen S-Küste des Caplandes vorlagert und wegen ihrer stellenweise geringen Tiefe den Seefahrern bisweilen gefährlich wird; sie reicht bis zum 37° südl. Br.

Nadelcap (Cabo Agulhas), Vorgebirge an der S-Spitze von Afrika; 34° 51′ 12″ südl. Br. u. 37° 36′ 15″ östl. L. (v. Ferro); bildet das Ende einer langen, vom Festlande ausgehenden Zunge u. wurde irrigerweise für die südlichste Spitze des Continents gehalten, während ein kleiner benachbarter Felsenvorsprung noch weiter nach S. reicht.

Nadeleisenerz, so v. w. Göthit.

Nadelerz (Patrinit), Mineral, erscheint in nadelförmigen, längs gestreiften, oft gebogenen u. geknickten Krystallen des rhombischen Systems; Härte 2—3, spec. Gew. $6,_7$—$6,_8$; blei- bis stahlgrau, oft bräunlich angelaufen, metallglänzend, undurchsichtig, besteht aus Schwefelblei, Schwefelwismuth u. Schwefelkupfer; findet sich bei Beresowsk in Sibirien u. in Georgia (NAmerika). Lehmann.

Nadelgeld (Spillgeld), die jährliche Summe Geldes, welche der Ehemann während der Ehe seiner Frau zur freien Disposition, in Sonderheit für Putz, Luxussachen ꝛc. übergibt. Beim hohen Adel, fürstlichen Personen wird die Höhe derselben im Ehecontract festgestellt. In manchen Ländern muß die Landesvertretung, resp. das Volk bei der Vermählung des Erb- u. Landesherrn der Gemahlin desselben ein gewisses N. aussetzen, ähnlich der Prinzessinsteuer.

Nadelgrund, s. u. Grund.

Nadelhölzer, so v. w. Coniferae.

Nadelkörbel ist Scandix.

Nadeln der Kleopätra, s. u. Obelisken.

Nadelpapier, Papier aus mit Graphitpulver gemischtem Papierbrei gefertigt u. mit Blauholzabsud gefärbt. Es dient zum Einpacken feiner Stahlwaaren (Näh- u. Stricknadeln), die es vor Rost schützen soll.

Nadelstuhl, ein Webestuhl, welcher als Einrichtung zum Broschiren (s. d.) den Nadelstab hat. Beim Nadelstab sind statt der Broschirschützen an einer Latte verschiebbare Eisenstäbchen angebracht. Unten enthalten dieselbe Nädelöhre, durch welche die Broschirfäden, welche den Kettfäden analog aufgebäumt sind, hindurch gezogen werden.

Nadir, der dem Zenith gerade gegenüberliegende Punkt an der scheinbaren Himmelskugel, auf welchen eine von dem Standort des Beobachters durch den Mittelpunkt der Erde gezogene Linie treffen würde.

Nadir Schah, geb. 1688 in dem Dorfe Kelat in Khorasan; nahm früh Kriegsdienste bei Melek Mahmud, Statthalter von Khorasan und zeichnete sich 1720 als Befehlshaber der Reiterei gegen die Usbeken aus. Bald darauf stellte er sich an die Spitze einer ihm blind ergebenen Schaar, mit der er sich zuerst der Herrschaft in Khorasan bemächtigte, dann sich, bei den damals herrschenden Thronstreitigkeiten in Persien zwischen Thamasp u. Aschraf, zum allmächtigen Feldherrn des ersteren, den er wieder in sein Reich einführte, emporschwang. Er nannte sich Thamasp Kuli (Knecht Thamasps) u. mit Hinzufügung des Titels Khan Thamasp Kuli Khan. Dieselbe Stellung behielt er nach der Ermordung von Thamasp 1732 unter dessen Nachfolger Abbas III., dem er dann 1736 selbst als Herrscher folgte. Wie schon als Feldherr, erhob er das persische Reich durch glückliche Feldzüge gegen die Russen und Türken, gegen Bokhara u. Khiwa und besonders gegen den Großmogul in Delhi wieder zu einer großen Macht und Ausdehnung (s. Persien, Gesch.). Der Widerstand, den sein Bestreben, den Bedrückungen der Großen zu steuern, u. sein großartiger Gedanke, das Schisma im Islam zwischen Sunniten u. Schiiten zu beseitigen, fanden, hatte seinen Charakter verbittert und in den letzten Jahren seiner Regierung zu den blutigsten Grausamkeiten verführt, weshalb er 7. Juni 1747 von mehreren Offizieren in Khabuschan in Khorasan mit dem größten Theil seiner Familie ermordet wurde. Thielemann.

Nador, Franz, deutscher Maler, Lithograph, Radirer und Bildhauer, geb. 1794 in Anhalt, gest.

17. Sept. 1876 in Rom. Lebte seit Jahren in Rom, wo er namentlich groß gedachte Landschaften malte, so die Villa d'Este in Tivoli. Von ihm auch die Hexen aus Macbeth, die Kinder Eduards im Tower und der Auszug des wilden Heeres. Regnet.

Nadsched (Nedsched), Name für das noch wenig bekannte Plateau von Inner-Arabien; im südlichen Theile nur Sandwüste (Roba el Khali) und im N. von der Syrischen und der Nefud-Wüste begrenzt, wird es im mittleren Theile von einzelnen Kettengebirgen durchzogen (wie Dschebel Tueik, Dsch. Temama, Dsch. Adscha ꝛc.), deren Thäler, soweit sie bewässert sind, eine große Fruchtbarkeit besitzen; natürliche Producte sind: Salz, Salpeter, Naphta; gebaut werden namentlich Hirse, Weizen, Datteln; die Viehzucht ist bei guten Weiden recht bedeutend: Pferde, Kameele, Schafe. Das Klima ist eines der heißesten u. trockensten der Erde. Die Bewohner (etwa 1,200,000) sind meist vom Stamme der Aniza od. Nedschdi, welche von N. her einwanderten, sowie nomadisirende Beduinen; ein geringer Theil hängt noch dem altarab. vormohammedanischen Glauben an, die meisten gehören zur Secte der Wahabiten (s. d.). Politisch zerfällt das Land in das nördliche Reich Schomer (s. d.) mit der Hauptstadt Hayel und das südliche der Wahabiten mit der Hauptstadt Riad, in der Nähe der von Ibrahim Pascha 1818 zerstörten alten Hauptstadt Deraie. Dronke.

Nádudvar, Marktflecken im ungar. Comitate Szabolcs, am Kösely in sehr fruchtbarer Gegend; 1869: 7879 Ew.

Nadworna, Stadt in Galizien (Österreich), am Strymba, Leinenweberei; 5570 Ew.; brannte 10. Juni 1874 fast ganz ab.

Näfels, Kirchdorf im schweizer. Kanton Glarus, an der Linth, Station der Schweizer. Nordostbahn u. der Vereinigten Schweizerbahnen; schöne Kirche, Kapuzinerkloster Mariaburg; Baumwollenfabrikation; 1870: 2490 Ew. N. war früher Hauptort des ehemals katholischen Landestheiles vom Kanton Glarus. Bei N. auf dem Rautifeld 1352 Sieg der Glarner über den österreich. Vogt Stadion. Hier 9. April 1388 Sieg von 1300 (550) Glarnern über 6000 (12,000) Österreicher. Die Stellen, wo die 11 Angriffe erfolgten, sind durch 11 Steine bezeichnet. Der Jahrestag der Schlacht wird im ganzen Lande durch ein Volksfest, die Näfelser Fahrt, gefeiert. Hier auch 1799 mehrere Gefechte der Franzosen gegen die Russen u. Österreicher. H. Berns.

Naga, ein zu den Lohitavölkern gehörendes Volk in der indobrit. Prov. Assam, an der Grenze gegen Birma in dem nordöstlichen Theile des im S. des Brahmaputra sich erstreckenden waldigen Gebirgslandes wohnhaft. Über 100,000 Köpfe stark, zerfallen sie in zahlreiche, in kleinen Dorfgemeinschaften unter Häuptlingen wohnende Stämme, die oft sehr verschied. Mundarten einer monosyllabischen Sprache reden. Sie sind noch sehr roh, räuberisch u. kriegerisch u. sowol untereinander in beständiger Fehde, als zu Einfällen in das engl. Gebiet geneigt, was die indobritische Regierung zu mehrfachen Expeditionen gegen sie gezwungen hat. Das Gebiet eines Theils von ihnen steht seit neuester Zeit unter directer britischer Oberhoheit u. bildet den District Naga Hills (12,690 □km u. 68,918 Ew.) der Prov. Assam. Thielemann.

Nágapatam (Negapatam, Negapatnam, so viel wie Schlangenstadt), Stadt im District Tandschur der indobrit. Präsidentschaft Madras, an der Mündung eines Armes der Cavery, Endpunkt der Südindischen Eisenbahn; bedeutender Handelsverkehr namentlich mit Ceylon, Ruinen eines alten Buddhisten- od. Dschainatempels; 48,525 Ew. N. war von 1660—1782 holländisch.

Nagar, 1) Division des indobrit. Vasallenstaates Maisur, der nordwestl. Theil desselben, in 3 Districte zerfallend; 27,354 □km und 1,364,261 Ew. **2)** Hauptstadt davon, auf einer waldigen, fruchtbaren Hochebene gelegen. Es ist das frühere Bednur, seit dem 17. Jahrh. Sitz eines kleinen Fürstenthums, dessen letzte Fürstin (Begum) 1763 Haider Ali stürzte und die Stadt Haidernagara (Hydernuggur, abgekürzt Nuggur, Nagara od. N.) nannte. 1783 wurden hier die Engländer von demselben besiegt.

Nagara, s. Nagar 2).

Nagasáki (Nangasaki), Stadt auf der SWKüste der japan. Insel Kiusiu, in einer gebirgigen Gegend gelegen, mit einem vielfach gewundenen, vortrefflichen Hafen, der durch mehrere Inseln unterbrochen ist; 80,000 Ew. Sie liegt weit ausgedehnt in einem engen Thale und zählt über 60 (darunter einige prächtige) Tempel. N., im 16. Jahrh. Bischofsitz der Jesuiten, war dann lange Zeit der einzige Punkt Japans, in dem die Chinesen u. die (auf die vor der Stadt liegende und mit ihr durch eine steinerne Brücke verbundene Insel Desima als Wohnsitz beschränkten) Holländer unter steter Beaufsichtigung Handel treiben durften. Seit 1854 ist auch sie allen Nationen geöffnet, der Handel jedoch gegen Jokohama weit zurückgeblieben. Sie ist Sitz von Kriegs- u. Marinearsenalen und mit Shanghai durch regelmäßige Dampfschifffahrt im Verkehr.

Nägel, 1) spitzige Körper aus Metall od. Holz, welche bestimmt sind, in zwei übereinander liegende Gegenstände eingetrieben, dieselben zu verbinden, oder auch, in einen festen Körper eingeschlagen, mit dem hervorragenden Theile einen Haltepunkt für daran zu hängende Körper darzubieten. Die metallenen Nägel sind vorwiegend aus Schmiedeeisen geschmiedet; auch aus Blech geschnitten, gegossen, aus Draht gefertigt; kupferne werden vom Kupferschmied u. beim Schiffbau, Bronze- u. Zinknägel beim Dachdecken und erstere auch beim Schiffbau, goldene und silberne von Gold- u. Silberarbeitern u. Uhrmachern gebraucht; hölzerne Nägel vom Schiffszimmermann, Zimmermann und Schuhmacher. Die metallenen Nägel haben gewöhnlich oben einen dachförmigen, runden, eckigen, flachen od. sonst nach dem besonderen Zweck geformten Nagelkopf; Querköpfe bilden mit dem N. die Form eines T; Dücker haben kleine, dicke, abgedachte oder flache Köpfe, welche sich leicht ganz in das Holz einsenken lassen. Die Größe der Nägel wird im Handel nach dem Gewicht von 1000 Stück (0,5—500 kg) bestimmt. Nach Größe, Gestalt u. Gebrauch unterscheidet man Schiff-, Mühl-, Sparren-, Boden-, Brettnägel (Brettspieker), Spund-, Latten-, Schindel-, Kreuz-, Koffer-, Decker- oder Bleinägel, Sattlernägel, mit gelben und weißen Köpfen, Schiefernägel, zum Aufnageln der Dachschiefer, Schloßnägel, Huf- od. Kleppernägel. Die Schiff-, Boden- und Knaggennägel sind die größten; Zwecken (Schuhnägel oder Schusterzwecken) die

kleinsten. Die Nägel werden von N-schmieden od. in N-fabriken gefertigt. Schlosser und Schmiede verfertigen sich oft die nöthigen Nägel selbst. a) Von den geschmiedeten eisernen Nägeln werden die größten auf Wasserhämmern, die kleineren durch Handarbeit gefertigt, und zwar aus vierkantigem Stab-, bes. aus Krauseisen und aus gewalztem, in Streifen zerschnittenem Eisen (Schneideeisen). Mehrere solche Stäbe erhitzt der N-schmied zugleich in seiner Esse, nimmt einen an der Spitze weißglühenden Stab, schmiedet auf dem Amboß mit dem Hammer den Schaft des N-s, schlägt dann denselben auf dem Blockmeißel (N-schrot) los, indem er so viel Eisen daran läßt, als zum Kopfe des N-s nöthig ist. Die Verfertigung des N-kopfes geschieht mittels einiger Hammerschläge auf dem entsprechend geformten N-eisen oder der N-form, das in der Mitte ein Loch von der Gestalt des Nagelschaftes u. darüber eine Erhöhung (Krone od. Haube) von der Gestalt des inwendigen N-kopfes hat. Ganz große Nägel werden auf einem vierkantigen Eisen, oben mit einem Loche, an der Seite mit einer Rinne versehen (Nageldocke), geschmiedet. Die Hämmer des N-schmiedes haben eine flache Bahn von quadratischer Gestalt. b) Gewalzte eiserne Nägel fertigt man zwischen zwei über einander liegenden Walzen von Stahl (N-maschine), in denen je eine Hälfte der N-form eingegraben war. c) Die meisten Maschinennägel sind aus Blech geschnittene eiserne Nägel; aus den durch Schmieden und Walzen erzeugten Blechstreifen oder Schienen werden die einzelnen Nägel mit starken, durch Wasser oder Dampfkraft getriebenen Scheren keilförmig geschnitten, dann ausgeglüht, in einer Scheuertonne von dem Grat an den Schnittflächen befreit u. der Kopf in einer Nagelform aufgeschlagen od. gepreßt. Größere runde od. flügelförmige Köpfe werden so hergestellt, daß man nach dem Einstecken des Nagels in das wie ein Schraubstock sich öffnende Nageleisen erst den oberen Theil durch einen Schlag mit einem kleineren Hammer mit schneidender Finne etwas spaltet u. nun erst durch einen Schlag mit einem größeren Hammer den Kopf bildet; darauf öffnet sich das Nageleisen u. der fertige Nagel fällt in einen darunter stehenden Kasten. d) Gegossene Nägel fertigt man aus Eisen, Kupfer und Messing, letztere besonders als Tapeziernägel zum Beschlagen der Möbel; zu letzteren werden oft die Schäfte wie die Drahtstifte hergestellt und in die auf einem Durchschlag ausgeschlagenen Messingköpfe eingelöthet oder angegossen. e) Über die Verfertigung der Nägel aus Draht s. Drahtstifte. Schweden, Rußland, Holland, England u. Deutschland liefern Nägel für den Handel im Großen; aus Steiermark, Kärnten u. Krain gehen Nägel über Triest nach Italien, Spanien, Portugal u. Indien; England sendet Nägel nach NAmerika, Ost- und WIndien, Spanien und Portugal. Auch liefert England viel kupferne Nägel zum Schiffbau. Nürnberg und Fürth liefern messingene Nägel. 2) (Schiffbau), a) hölzerne, cylinderförmige Stäbe von Akazien- od. Eichenholz, 25—40 mm dick, die statt der eisernen N., welche im Schiffbau Spiker (s. d.) heißen, zum Befestigen der Außenhautplanken an die Spanten benutzt werden. Im Kriegsschiffbau ist man jedoch bei uns vom Gebrauch solcher N. ganz abgekommen. b) Hölzerne, eiserne oder messingene Pinnen, welche so durch Leisten od. Halter von demselben Material gesteckt werden, daß auf beiden Seiten noch genügende Länge bleibt, um Tauwerk darumzu belegen; die betr. Leisten heißen Nagelbänke u. werden rund um die Masten, so wie seitwärts an Bord angeordnet. Solche N. heißen auch Koffei-, Kovei-, Kovilien-N., od. Belegepinnen. 1) Gieseler. 2) Fest.

Nagel, Albrecht Eduard, geb. 14. Juni 1833 zu Danzig, studirte Medicin, promovirte 1855, beschäftigte sich bes. mit Augenheilkunde, ließ sich, nachdem er der wissenschaftlichen Ausbeute wegen Deutschland, Holland, England bereist hatte, in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder, siedelte aber 1864 nach Tübingen über, habilitirte sich hier für Augenheilkunde und erhielt 1874 die ordentliche Professur und die Direction der Universitäts-Augenklinik. N. hat sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten einen höchst geachteten Namen geschaffen und namentlich durch die Aufstellung der Projectionstheorie beim Sehen die bis jetzt bestandenen Anschauungen bezüglich der Identität der Netzhäute über den Haufen geworfen. Thamhayn.

Nägel (Ungues), dünne, länglich viereckige, weißliche, durchscheinende, harte, elastische u. gebogene Hornplatten, welche auf der Rückenfläche der dritten Finger- und Zehenglieder (Nagelglied) in einer besonderen Vertiefung der Lederhaut, dem Nagelbette (Nagelmutter) sitzen und ringsherum sich mit der Oberhaut verbinden. Man unterscheidet die Nagelwurzel (Radix unguis), den hinteren, dünneren und weicheren Theil, welcher mit convexem Rande in einem Falze der Lederhaut liegt u. nur als weißer Nagelmond (Lunula) hervorsieht; den Nagelkörper, der mittlere rothe Theil, welcher mit der unterliegenden Lederhaut verwächst; u. die Nagelspitze, den vorragenden Rand des Nagels. Das Nagelbett hat an den Seiten u. hinten einen Vorsprung der Haut (Nagelwall), der eine rinnenartige Furche (Nagelfalz) bildet, und ist auf seiner Oberfläche mit Leistchen (Nagelleisten) besetzt, die vom Grunde des Nagelfalzes am hinteren Rande des Nagelbettes parallel neben einander nach vorn laufen. Auf denselben finden sich kleine Papillen u. in die Furchen zwischen die Leistchen greifen Fortsätze der unteren Nagelfläche. Der Bau des Nagels weicht nicht sehr von dem der Oberhaut ab; er besteht aus Epithelialzellen, welche eine äußere härtere Hornschicht u. eine tiefere weichere Lage (Schleimschicht) bilden. Die Hornschicht des Nagels oder die eigentliche Nagelsubstanz besteht aus fest vereinigten, nicht scharf von einander geschiedenen Lamellen und jede Lamelle aus einer oder mehreren Lagen kernhaltiger, polygonaler platter Schüppchen od. Blättchen, welche denen der Epidermis gleichen und in den untersten Lagen dicker und kleiner, als in den oberen sind. Die Schleimschicht entspricht dem Malpighischen Netz u. besteht wie dieses aus kernhaltigen Zellen. Das Wachsthum des Nagels geschieht durch Ansatz neuer Zellen am Wurzelrande, wodurch derselbe nach vorn geschoben wird u. durch Hinzutreten solcher Zellen an seiner unteren Fläche, wodurch er sich verdickt, jedoch so, daß das Längenwachsthum die Dickenzunahme überwiegt, indem die anfangs rundlichen Zellen beim Vorrücken sich abplatten und verlängern. Ganz verloren gegangene N. ersetzen sich auf diese Weise nach 4—6 Monaten wieder, wenn nur die Hautspalte, aus welcher sie hervorwuchsen,

erhalten blieb; doch bekommt der neue Nagel nicht die regelmäßige Bildung u. Glätte des verlorenen. Selbst nach Verlust eines ganzen äußeren Fingergliedes sah man in seltenen Fällen eine nagelartige Bildung an dem erhaltenen zweiten Fingergliede entstehen. An den Händen unterstützen die N. das äußerste Fingerglied beim Fühlen u. Greifen, dienen auch als Schutzmittel, sowie zum Fassen kleiner Gegenstände, zum Kratzen ꝛc. Die N. erfordern eine besondere Behandlung, bes. Reinigung durch Waschen mit einem Seifenlappen oder durch kleine Bürsten (Nagelbürsten) und Verhütung des Zulangwerdens durch Verschneiden. Die N. der Zehen befördern die Sicherheit des Auftretens und dienen, wie an den Fingern, als Schutzmittel. Verkümmerung der N. (Gryphosis) s. u. N-krankheiten. Beim Embryo bemerkt man die N. zuerst im 5. Monate als dünne häutige Plättchen; ihre völlige Ausbildung gehört zu den Zeichen der Reife eines neugeborenen Kindes, ungeachtet sie auch bei diesem noch sehr zart sind. Im Greisenalter werden sie spröder und krankhaft völlig hornartig. An Thieren kommen bloß bei den Affenarten eigentliche N. (Platt-N.), als breite und flache Gebilde vor, wo sie auch, wie bei Menschen, einen Bezug auf den Tastsinn haben; nur uneigentlich werden Krallen u. Klauen auch als N. bezeichnet. Jahn.

Nägele, 1) Franz Karl, geb. 12. Juli 1777 zu Düsseldorf, begann seine medicinischen Studien an der dortigen Schule für Militärärzte, hielt hier dann selbst Vorträge über Physiologie und gerichtliche Medicin, ging nach Straßburg, Freiburg, Bamberg, promovirte hierselbst, wurde Physicus für das Amt Barmen u. Beyenburg, kam 1807 als außerordentlicher Professor für Geburtshilfe nach Heidelberg, wurde 1810 ordentlicher Professor u. st. 21. Jan. 1851. Seine erste bedeutende Wirksamkeit als Geburtshelfer fällt in die Zeit des Erwachens des deutschen Geistes für diesen Zweig der ärztlichen Thätigkeit, es galt die bessere Gestaltung desselben durch eine passende Lehrmethode zu sichern und dies gethan zu haben, ist ein Hauptverdienst N-s. Von seinen Schriften sind bes. zu erwähnen: Erfahrungen u. Abhandlungen aus dem Gebiete der Krankheiten des weiblichen Geschlechts, Mannh. 1812; Mechanismus der Geburt, Heidelb. 1822; Das weibl. Becken, Karlsr. 1825; Lehrb. der Geburtshilfe für Hebammen, Heidelb. 1830; Das schräg verengte Becken, Mainz 1839; seit 1825 gab er die Heidelberger klinischen Annalen mit heraus. **2)** Hermann Franz Joseph, Sohn des Vor., geb. 3. Mai 1810 in Heidelberg, studirte Medicin, wurde 1838 außerordentlicher Professor für Geburtshilfe in Heidelberg, zeichnete sich in gleicher Weise wie sein Vater aus u. starb mit ihm in demselben Jahre am 5. Juli. Er hat neben Ant. Hohl vor allen die Auscultation der Schwangeren zu einer hohen Vollendung gebracht; das betreffende Werk erschien 1838; außerdem gab er heraus: Die Lehre vom Mechanismus der Geburt, Heidelberg. 1838; Lehrbuch der Geburtshilfe, Mainz 1843, ein umfassendes Werk in der 8. Aufl. 1871 erschienen. Thamhayn.

Nagelfest, s. Fixa vincta.

Nagelfluh (Nagelflue, Nagelfelsen, Breccia helvetica), Conglomerat aus stark abgerundeten Rollstücken von meist jurassischen Kalk- und Sandsteinen u. a. Material mit einem sandig-mergeligen oder kalkigen Bindemittel. Die Trümmer stehen wie Nagelköpfe aus der Oberfläche hervor, daher der Name. Findet sich im Molassengebirge der Schweiz u. setzt den Rigi u. a. Berge zusammen; wird als Baustein in der Schweiz u. dem südlichen Deutschland häufig zu Grund- u. Wasserbauten, auch zum Chausseebau benutzt. Lehmann.

Nägeli, 1) Hans Georg, Musiklehrer u. Componist, geb. 16. Mai 1773 zu Wetzikon im Kanton Zürich, widmete sich der Tonkunst u. errichtete 1793 in Zürich eine Musikhandlung, gründete 1805 daselbst das bis 1828 bestehende Singinstitut, 1828 den musikalischen Frauenverein. Nachdem er von 1819 bis 1825 in verschiedenen Städten Vorlesungen über Musik gehalten, wurde er später in Zürich Mitglied des Erziehungsrathes, 1833 Präsident der Schweizerischen Musikgesellschaft, u. 1835 Mitglied des Großen Rathes u. starb 26. Dec. 1836. Für N-s Entwickelung des Musikwesens, bes. des schweizerischen, ist N. von großer Bedeutung. Er schloß sich eng an Pestalozzi an und schrieb, von diesem aufgefordert, mit Pfeiffer die Gesangbildungslehre nach Pestalozzis Grundsätzen, Zür. 1810. Im Jahr 1820 erschien seine Chorgesangschule, 1826 Vorlesungen über Musik. Zahlreich sind seine Motetten u. Lieder, unter den letzteren hat sich seine Melodie zu Usteris: Freut Euch des Lebens, 1794 zuerst erschienen, bis auf die Gegenwart großer Beliebtheit erfreut. Als Begründer der Schweizer. Männergesangvereine und Gesangsfeste erfreut sich Vater N. der größten Beliebtheit. N-s Lebensbild schrieb Schneebeli, Zür. 1873. **2)** Karl Wilhelm von, großer Botaniker, geb. 30. März 1817 zu Kilchberg bei Zürich, studirte in Zürich, Genf u. Berlin, promovirte in Zürich 1840 (als Philosoph) u. in Freiburg 1854 (als Mediciner), 1841 Docent in Zürich, 1849 außerordentlicher Professor daselbst, 1852 ordentlicher Professor in Freiburg i. B., seit 1858 in München. N. hat unter allen Botanikern um die allgemeine Botanik die größten Verdienste, da er auf allen Gebieten derselben grundlegende Arbeiten lieferte, welche sich ebenso durch tiefe Gründlichkeit und ungewöhnlichen Scharfsinn auszeichnen, als sie von einer allgemein wissenschaftlichen Durchbildung (in mathematischer u. physikalisch-chemischer Beziehung) Zeugniß ablegen. Seine hervorragende Wirksamkeit begann in der Zeitschrift für wissenschaftliche Botanik, welche er 1844—1846 mit Schleiden herausgab, in welche er jedoch die meisten Aufsätze lieferte. Er begann mit den entwickelungsgeschichtlichen Untersuchungen der Kryptogamen, um auf Grund der bei denselben klarer zu Tage tretenden Verhältnisse die verwickelteren morphologischen Verhältnisse bei den Phanerogamen zu erklären. Ferner begründete N. die neuere Zellenlehre, indem er nicht nur die Entstehung der Organe, sondern auch das weitere Wachsthum derselben auf die Entstehung ihrer einzelnen Zellen zurückführte. Von ganz besonderer Bedeutung war der Nachweis einer Scheitelzelle am Ende der wachsenden Organe der Kryptogamen. Entgegen der Einseitigkeit vieler Physiologen widmete N. auch der Systematik seine Beachtung; ging aber hierbei immer von entwickelungsgeschichtlichen Grundsätzen aus. Wichtig sind namentlich seine Schriften über die neueren Algensysteme, Zür. 1847 u. über die Gattungen einzelliger Algen, ebd. 1849. Um die klare Darstellung der verschiedenen Formen der Zellbildung und der Zelltheilung, so wie um die

Erkenntniß der Bedeutung des Protoplasmas erwarb sich N. ebenfalls hervorragende Verdienste. Hier ist zu nennen seine 1855 publicirte Arbeit über den Primordialschlauch und die Bildung der Schwärmsporen, welche im ersten Heft seiner pflanzenphysiologischen Untersuchungen erschien, die er im Verein mit Cramer 1855—1858 herausgab. Nicht minder grundlegend sind N-s Arbeiten über die Pflanzengewebe, welche er nach rein morphologischen und entwickelungsgeschichtlichen Gesichtspunkten classificirte und über welche er einige Abhandlungen in seinen Beiträgen zur wissenschaftlichen Botanik (Lpz. 1858 bis 1868) publicirte. (Man vergl. unseren Artikel: Gewebe). Von N-s tiefer Denkungsweise zeugen namentlich seine Untersuchungen über die Molecularstructur der organisirten Gebilde, seine Lehre von dem Wachsthum derselben durch Intussusception, zunächst dargethan in seinem großen Werk über die Stärkekörner 1858, dann in den Abhandlungen über den Bau der Zellhaut (Botanische Untersuchungen, 1862, I. S. 187 u. 1864, II. S. 147). Die ganze Art u. Weise der N-schen Methoden tritt auch hervor in dem mit Schwendener herausgegebenen Werk: Das Mikroskop (2. A., Lpz. 1876). Seit vielen Jahren beschäftigte sich auch N. mit dem eingehenden Studium der Bastardirungen u. der Variation, bes. bei Hieracien u. Cirsien; bei seinen alljährlichen Reisen in den Alpen sammelte er zahlreiche Beobachtungen über die Ursachen der Vertheilung der Gewächse und publicirte eine Reihe interessanter Abhandlungen unter dem Titel: Botanische Mittheilungen in den Sitzungsberichten der bayerischen Akademie der Wissenschaften (1861—75). In weiteren Kreisen bekannt ist auch N-s Rede über Entstehung und Begriff der naturhistorischen Art (2. A., Münch. 1865), in der er auf das Entschiedenste für die Descendenztheorie eintritt. Auch seine auf der Naturforscherversammlung in München 1877 gehaltene Rede über die Schranken der naturwissenschaftlichen Erkenntniß ist eine durch ihren Gedankenreichthum hervorgehende Leistung. Die letzten Publicationen N-s beziehen sich auf die niederen Pilze (Sproßpilze u. Spaltpilze); namentlich ist sein 1877 erschienenes Werk, Über die niederen Pilze u. ihre Beziehungen zu den Infectionskrankheiten, von großem Interesse. Auch stehen noch weitere Publicationen über die Biologie der Sproßpilze u. die Vorgänge bei der Gährung in Aussicht. 1) Stz. 2) Engler.

Nägelkrankheiten. Da der Nagel selbst ein abgeschlossenes Gebilde ohne Stoffwechsel ist, so kann er selbst nicht von entzündlichen Krankheiten befallen werden u. leidet nur secundär bei einer Entzündung des Nagelbettes (Paronychia). Diese geht von der benachbarten Haut aus u. hat in den geringeren Graden ein mangelhaftes Wachsthum des Nagels, das sich durch die Bildung einer Querfurche im Nagel kennzeichnet, in den höheren Graden eine eiterige Abstoßung des ganzen Nagels zur Folge. Durch mechanischen Druck auf den seitlichen Nagelfalz gegen den Nagelrand hin, namentlich an der großen Zehe, erregt der Nagel durch seine Härte eine locale Entzündung des Falzes, die leicht in Eiterung übergeht; man bezeichnet dieses als Einwachsen des Nagels (Incarnatio unguis). In leichten Fällen genügt es hier durch Zwischenlagen von Charpie den Nagel vom Falz abgehoben zu erhalten; in schwereren muß der Nagel gespalten u. die kranke Hälfte abgetragen werden. Durch Druck von Außen, namentlich durch das Schuhwerk kann der Nagel in seiner Form vollständig verändert und verkrümmt werden (Onychogryphosis). Endlich entwickeln sich unter uns unbekannten Verhältnissen in der Substanz des Nagels zuweilen Pilze (Trichophyton tonsurans u. Achorion Schönleinii), die den Nagel in seiner Textur wesentlich verändern (Onychomykosis). Sie zeigen sich als weißliche Längsstreifen, die durch die mehr verschonten oberen Schichten durchschimmern, die schnell wachsen, die Nagelsubstanz bröckelich machen, u. so zerstören, daß meist nur dünne, aufgefaserte Platten an der Stelle des Nagels sitzen. Es ist sehr schwierig, Substanzen, die die Pilze zu tödten im Stande sind, bis in die letzten Brutheerde derselben zu bringen, u. so das Übel zu tilgen. Jahn.

Nägelsbach, Karl Friedrich, Philolog, geb. 28. April 1806 in Wöhrd bei Nürnberg; studirte seit 1822 in Erlangen u. Berlin, wurde 1827 Professor am Gymnasium in Nürnberg und 1842 Professor der classischen Philologie an der Universität Erlangen, wo er 21. April 1859 starb; er veröffentlichte: Übungen des latein. Stils (3 Bdch., seit 1829 mehrfach aufgelegt); Anmerkungen zur Ilias, 1835, 3. A., 1864; Homerische Theologie, 1840, 2. A., 1861; Latein. Stilistik, 1846, 6. A. besorgt von Iw. Müller, 1876; Nachhomerische Theologie des griech. Volksglaubens, 1857, u. mehrere kleinere Abhandlungen. Nachgelassene Schriften: Gymnasialpädagogik, 1862; Aeschylos Agamemnon, 1863. Eberhard.

Nagethiere, Glires *L.*, Ordnung der Säugethiere, ohne Eckzähne, an ihrer Stelle eine große Zahnlücke, oben u. unten zwei starke bogenförmige Schneidezähne, sogen. Nagezähne, die nur vorn mit einer Schmelzplatte belegt, sich hinten schneller als vorn abnutzen und so durch das Benagen scharf wie ein Meißel werden; sie sind an der Basis offen und wachsen von dort aus nach, so daß sie beim Unterbleiben der Abnutzung lang aus den Kiefern hervorwachsen. Backenzähne schmelzfaltig oder mit querstehenden Höckern, oder aus mehreren Lamellen zusammengesetzt. Der Unterkiefer besitzt einen gestreckten Gelenkkopf, wodurch er befähigt ist, beim Nagen sich vor- u. rückwärts zu bewegen. Die N. haben einen gestreckten, meist kleinen Körper. Sie vermehren sich sehr stark, leben meist gesellig, und viele werden nicht selten zur Landplage, während andere dem Menschen Fleisch u. Pelz liefern. Manche wandern aus, wenn sie sich zu sehr vermehrt haben. Gegen die Einflüsse der Witterung sind sie sehr empfindlich; sie graben sich daher Wohnungen in der Erde oder wohnen in Baumhöhlen, menschlichen Wohnungen ꝛc. Viele halten einen Winterschlaf. Ihre Hauptnahrung besteht in Pflanzenstoffen, 500 über die ganze Erde verbreitete Arten. Man unterscheidet folgende Unterordnungen: 1. Unterordnung: Sciurida *Baird.*, Hörnchen; hierher die Familien: Sciurina *Baird.*, Eichhörnchen, Myoxina *Wagn.*, Schläfer, Castorina *Wagn.*, Biber, u. a. 2. Unterordnung: Saccomyida *Baird.*, enthält nur Amerikaner. 3. Unterordnung: Dipodida *Brdt.*, Springnager; hierher u. A. die Familie Dipodina *Brdt.*, Springmäuse. 4. Unterordn.: Murida *v. d. Hoev.*; hierher die Fam. Murina *Baird.*, Mäuse, Arvicolina *Waterh.*, Wühlmäuse, Spalacoidea *Brdt.*, Blindwühler. 5. Unterordn.: Hystrichida *Waterh.*,

Stachelnager; hierher die Fam. Hystrichina *Wagn.*, Stachelschweine, Caviina *Waterh.*, Meerschweine, Dasyproctina *Waterh.*, Steißthiere, u. a. 6. Unterordnung: Leporida, Hasen, mit der gleichnam. Fam. Die Meerschweine, Wasserschweine und Steißthiere wurden früher als Halbhufer, Subungulata, zusammengefaßt. Farwick.

Nagler, 1) Karl Ferdinand Friedrich von, preuß. Staatsmann, hochverdient um das Postwesen, geb. 1770 in Ansbach, wo sein Vater Regierungsrath war, studirte in Erlangen und Göttingen die Rechte; begann seine Dienstcarrière in preußischen Diensten unter Hardenberg als Expedient beim Fränkischen Departement u. Referendar bei der Regierung zu Ansbach, wurde dann Regierungsrath, 1802 Geh. Legationsrath u. 1809 Geh. Staatsrath und Director der 2. Section des Cabinetsministeriums. 1810 wurde er, angeblich wegen eines Mißverhältnisses mit Hardenberg, pensionirt u. blieb ohne Anstellung, bis 1821, welche Zeit der Muße er für Reisen durch Holland, Deutschland und Frankreich und Sammlung von Kunstschätzen, namentlich Kupferstichen benutzte. 1821 wurde er zum Chef des preuß. Postwesens, 1823 zum Generalpostmeister ernannt und zugleich in den Adelstand erhoben, 1824 unter Belassung des Postdepartements Gesandter am Bundestage. 1835 wurde er von seinem Gesandtschaftsposten abberufen, blieb aber Generalpostmeister, wurde 1836 Staatsminister u. st. 13. Juli 1846 in Berlin. N. ist der Begründer des modernen Postwesens in Deutschland. Einen Theil seiner Sammlungen, namentlich seine Kupferstichsammlung, erwarb das Berliner Museum. Seinen Briefwechsel mit dem Staatsrath Kelchner gab Mendelssohn-Bartholdy, Lpz. 1869, 2 Bde., heraus. 2) Georg Kaspar, Kunstschriftsteller, der bekannte Verfasser des Künstlerlexikons, geb. 6. Jan. 1801 in Untersüßbach, st. 20. Jan. 1866 zu München. Schon als Studirender richtete N. sein Augenmerk auf die Geschichte der bildenden Kunst u. sammelte von da an mit großem Eifer die Materialien zu seinem allgemeinen Künstlerlexikon, dessen Herausgabe die Hauptaufgabe seines Lebens war. Der erste Theil erschien 1835, der Schluß (22. Bd.) 1853. Eben sollte der Druck der zweiten Auflage beginnen, als N. starb. Bestehen auch gegen manche Nachricht in seinem Lexikon u. noch mehr gegen gewisse kühne Schlüsse aus bedenklichen Voraussetzungen gerechte Bedenken, so hat seine Riesenarbeit doch unleugbar hohen Werth u. war es N., der unter den größten Schwierigkeiten den Boden bereitete, auf dem eine exacte Forschung weiter zu bauen hat. Außerdem schr. N.: Albrecht Dürer und seine Kunst; Michel Angelo Buonarotti u. Rafael als Mensch u. Künstler. 1) Lagai. 2) Regnet.

Nagold, 1) Fluß, entspringt bei Urnagold im Oberamte Freudenstadt des württemberg. Schwarzwaldkreises, geht nach Baden über und ergießt sich, nachdem sie auf ihrem 92 km langen Laufe die Waldach, Teinach und Würm aufgenommen hat, bei Pforzheim in die Enz. 2) Oberamt im württemb. Schwarzwaldkreise; $285_{,22}$ □km ($5_{,18}$ □M) mit (1875) 25,359 Ew. — Der größte Theil des Oberamtes bildete die vormalige Herrschaft Nagold, welche den Grafen von Hohenberg gehörte, die sie 1363 an Württemberg verkauften. 3) Stadt und Hauptort darin, an der Nagold, Station der Württemberg. Staatseisenbahnen; über der Stadt die Ruinen der alten Burg Hohennagold; Wollenspinnerei, Tuch- u. Zeugweberei, Conditorwaarenfabrikation, ansehnliche Mühlwerke, Holzhandel; 1875: 2972 Ew. — N. wird schon 773 genannt u. wurde 1645 von den Bayern eingenommen. H. Berns.

Nagpur (Nagpore), 1) Division der indobrit. Centralprovinzen, der südöstl. Theil derselben, ein durch viele kleine Flüsse reich bewässertes, fruchtbares Hügelland, das Weizen, Reis, vorzüglich aber vortreffliche Baumwolle hervorbringt; 57,866 □km u. 2,280,081 Ew., Mahratten als herrschende Klasse, Gond u. Hindu in verschiedenen Kasten. Es zerfällt in die Districte N., Bhandara, Tschanda, Wardha u. Balaghat. — N. ist im Wesentlichen ein Theil des alten Gondwana u. in der älteren Geschichte Indiens nie wesentlich hervorgetreten. Anfang des 18. Jahrh. erhob sich auch hier der Stamm der Mahratten zu dem herrschenden u. wurde Parsodschi, aus der Familie der Bhunsla, Statthalter dieses Landes u. von Berar. Seinen Nachfolgern, die alle den Titel Bhunsla führten, gelang es, das Reich zu vergrößern, sich in der Herrschaft zu befestigen und unabhängig von dem Peischwa der Mahratten zu machen. 1817 wurde der Radscha Appa Sahib bei dem Krieg mit den Mahratten am 26. Nov. in der Nähe der Stadt N. entscheidend von den Briten geschlagen, die von nun an einen maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung des Landes ausübten u. es nach dem Tode des letzten Bhunsla Ragodschi, 11. Dec. 1853, dem brit. Gebiet einverleibten. 2) District darin; 9670 □km, 631,109 Ew. 3) Hauptstadt davon u. der indischen Centralprovinzen überhaupt; Sitz der oberen britischen Behörden, schwach befestigt, Fabriken von Baumwollen-, Wollen- u. Seidenwaaren, durch eine Zweigbahn mit der Eisenbahnlinie Allahabad-Bombay verbunden; 84,441 Ew. N. war bis 1740 ein unansehnliches Dorf. Thielemann.

Nagy (ungar.), groß, bes. vor Ortsnamen, im Gegensatze zu Kis = klein.

Nagy-Banya (deutsch Frauenstadt), königliche Frei- u. Bergstadt im ungar. Comitate Szatmár; Oberbergamt, Münze, Minoritenconvent, Untergymnasium, Spiritusbrennerei, Fabrikation von Töpferwaaren, Schmelztiegeln, Leinen- u. Baumwollenzeugen; bedeutender Wein- u. Obstbau, lebhafter Handel, namentlich mit Wein, Obst, Geschirren ꝛc.; 1869: 9082 Ew. — In der Umgegend viele u. reiche Gold- u. Silberberg- u. Hüttenwerke. 1142 ließen sich hier Sachsen nieder; König Ludwig I. ertheilte 1347 der Stadt bedeutende Privilegien. H. Berns

Nagy-Enyed (deutsch Straßburg), Stadt im siebenbürg. Comitate Unter-Weißenburg, unweit des Maros, Station der Ungar. Ostbahn; evangelisch-theolog. Lehranstalt, Gymnasium, Präparandie für evangel. Volksschullehrer, ansehnliche Bibliothek, Münz- u. Naturaliensammlung, Papierfabrikation, starker Weinbau; 1869: 5779 Ew.

Nagy-Kálló, Marktflecken u. Hauptort im ungar. Comitate Szabolcs; Sitz der Comitatsbehörden und eines Gerichtshofes, Unterrealschule, Salpetersiederei, Ölmühle; 1869: 5835 Ew.

Nagy-Károly, Stadt, so. v. w. Groß-Karoly.

Nagy-Körös, Marktflecken, s. u. Körös 2).

Nagy-Kunsag, so v. w. Groß-Kumanien, s. u. Kumanien a).

Nagy-Lak, Marktflecken, s. u. Lak 2).

Nagy-Sandor, Joseph, ungar. Revolutionsgeneral, geb. 1804 in Großwardein; trat frühzeitig in ein österreich. Cavalerieregiment ein, ging 1848 als Major zur ungar. Revolution über, wurde 1849 General und Befehlshaber des 1. Armeecorps. Er kämpfte glücklich vor Ofen, dann an der oberen Donau und der Waag, wurde jedoch 16. Juni bei Sempta und 15. u. 16. Juli bei Waitzen von den Österreichern geschlagen. Am 7. Aug. nach tapferster Gegenwehr von der überlegenen russ. Streitmacht unter Paskiewitsch zurückgedrängt, wandte er sich mit den Trümmern seines Heeres nach Arad, wurde nach der Waffenstreckung bei Vilagos kriegsgefangen, den Österreichern ausgeliefert u. 6. Oct. 1849 in Arad durch den Strang hingerichtet. Teicher.

Nagy-Szalonta, Marktflecken im ungar. Comitate Bihar, Station der Alföld-Fiumaner Eisenbahn; Gymnasium, vorzüglicher Ackerbau, starke Schweinezucht; 1869: 12,333 Ew.

Nagy-Várad, Stadt, so v. w. Großwardein.

Naharro, Bartolomé de Torres, geb. um 1480 zu Latorre in Estremadura, der Vater des span. Lustspiels; er war Geistlicher und gerieth bei einem Schiffbruch in die Gefangenschaft der Algerier; nach seiner Befreiung lebte er eine Zeitlang in Rom, vom Papste Leo X. sehr begünstigt, dann seit 1517 in Neapel, wo er seine Lustspiele wahrscheinlich zuerst aufführen ließ; dieselben erschienen erst 6, dann 8 an der Zahl nebst lyrischen u. satirischen Gedichten unter dem Titel: Propaladia, Neap. 1517, Fol., Sevilla 1520 u. 1533, Madr. 1573; Böhl v. Faber theilt in seinem 1832 in Hamburg veröffentl. Teatro español 4 der besten Stücke N.s mit; E. de Ochoa nahm in seinem 1836 in Paris erschienenen Tesoro del teatro español das Stück Himenea auf. Booch-Arkossy.

Naharvalen (richtiger Naharnavalen), germanisches Volk zwischen der Oder u. Weichsel; in ihrem Gebiet war ein heiliger Hain, in welchem die Alci (s. d.) verehrt wurden.

Nahe, 120 km langer Nebenfluß des Rhein, entspringt bei Sellbach im oldenburg. Fürstenthume Birkenfeld, geht ins preußische Gebiet über, trennt darauf zuerst die bayer. Pfalz und dann das Großherzogthum Hessen von Rheinpreußen, fließt durch ein schmales, tiefes u. romantisches Thal, ist bloß an wenigen Stellen schiffbar und mündet bei Bingen. Nebenflüsse rechts: Glan, Alsenz, Apelbach, Wiesbach; links: Hahnebach, Simmerbach u. Ellerbach. An der N. wird auf 1600 ha jährlich etwa 48,000 hl Wein gezogen, z. Th. recht gute Sorten (Kreuznach, Münster, Monzingen, Sarmsheim, Winzenheim, Laubenheim, Weiler, Norheim), die aber wegen ihres Feuers mit Vorsicht zu genießen sind.

Näherrecht (Anfall, Ansprache, Einsprache, Einstand, Zugrecht, Losung, lat. Retractus), die Befugniß einer Person, eine fremde von ihrem Eigenthümer an einen Dritten verkaufte Sache von diesem Dritten, sowie von jedem weiteren Besitzer gegen Ersatz des ursprünglichen Kaufpreises an sich zu ziehen. Das N., ein aus der engen Verbindung zwischen Familie u. Gemeinde im alten Deutschland hervorgegangenes, specifisch deutsches Institut, entsteht entweder durch freiwillige Bestellung (Vertrag, Testament) oder es beruht auf Gesetz od. Gewohnheitsrecht. Die verbreitetsten Arten des letzteren sind die Erblosung (R. gentilicius), das Recht der nächsten Intestaterben des Verkäufers, die Marklosung, Landmannseinstand, Bürgercontract, das Recht der Einwohner einer Gemeinde oder eines ganzen Landes (dann Landlosung gen.) gegen auswärtige Käufer; das Gespilderecht, Theillosung, das N. des Besitzers einer Liegenschaft, hinsichtlich der früher mit derselben zu einem Ganzen vereinigten Theile und Pertinenzen; das Nachbarrecht, Fürnossenrecht, das Recht des Besitzers eines Grundstücks auf ein angrenzendes, an einen Dritten verkauftes Nachbargrundstück; Ganerbenrecht (R. ex jure condominii), wonach, wenn eine im Miteigenthum Mehrerer befindliche Sache zum Theil veräußert wird, den Theilhabern ein N. auf den verkauften Theil zusteht. Die Ausübung des N.s muß innerhalb einer gesetzlichen Zeit, nach Gemeinem Recht binnen Jahr u. Tag geltend gemacht werden, u. zwar allein gegen den neuen Erwerber, nicht gegen den Veräußerer u. nur zum eigenen Vortheil des Retrahenten. In neuerer Zeit ist man übrigens wegen der vielen Scheinkäufe u. Betrügereien, durch welche man die Ausübung des N.s zu umgehen suchte, sowie wegen dadurch herbeigeführter Beschränkung im Verkehr und wegen des Drucks, welchen dadurch die Güterpreise erlitten, von der Begünstigung dieses Rechts immer mehr zurückgekommen, so daß dasselbe in vielen Staaten ganz aufgehoben, in anderen wenigstens sehr beschränkt worden ist. Zusammenlegungsgesetze sind an seine Stelle getreten. Lagai.

Nahl, 1) Johann Samuel, geb. 1664 in Ansbach, gest. 1727 in Jena; war früher Hofbildhauer in Berlin, wo er mehrere Gipsbildwerke für die dortigen Schlösser fertigte. Er verstand sich darauf, dem Gips eine besondere Härte zu geben. Hauptwerk: Der Sockel der Reiterstatue des Großen Kurfürsten auf der langen Brücke in Berlin. 2) Johann August, Sohn des Vorigen, Bildhauer, geb. 1710 in Berlin; arbeitete, 1741 nach Berlin berufen, viel für die Schlösser in Charlottenburg, Potsdam und Sanssouci. Seit 1746 auf seiner Besitzung Clanne bei Bern wohnhaft, schuf N. dort mehrere werthvolle Denkmäler für die Kirche in Hindelbank. Von ihm auch das Modell zum Standbild Friedrichs II. in Kassel, wurde 1755 Professor an der Kunstakademie in Kassel, u. st. 1781 daselbst. 3) Samuel, Bildhauer, Sohn des Vor., geb. 1748 in Bern; bildete sich in Wien, Paris u. Rom und ward später nach Kassel berufen, wo er das obengenannte Modell seines Vaters ausführte u. 1813 als Professor und akademischer Rath starb. König Hieronymus hatte ihn zum Akademiedirector ernannt. 4) Johann August, Bildhauer, Historien- u. Landschaftsmaler, Bruder des Vorigen, geb. 2. Jan. 1752 in Clanne bei Bern auf dem Landgut seines Vaters, st. 31. Jan. 1825 in Kassel; bildete sich in Frankreich und in Italien, wurde 1815 Director der Klasse der Malerei bei der Akademie in Kassel, wohin er 1792 zurückgekehrt war. In seinen Werken verräth er mehr Phantasie, Studium der Natur u. feinen Formensinn als Sinn für Harmonie der Farbe. Regnet.

Nahl, Säugethier, so v. w. Narwal.

Nähmaschine (hierzu 1 Tafel), Maschine zum Zusammennähen mehrerer Stücke Zeug, Tuch, Leder u. dgl. Die N. wurde zu Anfang des 19. Jahrh. erfunden, blieb aber unzweckmäßig, so lange man

bemüht war, damit in derselben Weise zu nähen, wie man mit der Hand näht, nämlich so, daß die Nadel stets ganz durch den zu nähenden Stoff hindurchgeführt und darauf entweder von der anderen Seite an einer anderen wieder durch das Zeug hindurch, oder über die Naht hinweg in der Luft auf die erste Seite, zurückgeführt wird. Eine solche Einrichtung hatte die erste in Deutschland erfundene N. des Wiener Schneidermeisters Madersperger (1814). Ähnlich war die etwas früher erfundene N. der Engländer Stone u. Henderson. Ein wesentlicher Fortschritt war es aber, als man die Nadel nicht mehr ganz, sondern nur ein Stück durch das Zeug hindurch u. gleich darauf in demselben Loche oder Stiche wieder zurückgehen ließ; die Nadel bleibt dann fest mit dem sie hin u. her bewegenden Maschinentheile verbunden, es muß aber, wenn der Nähfaden dabei durch das Zeug hindurch gelangen soll, das Öhr der Nadel nahe an die Spitze gelegt werden, und man versieht die Nadel zugleich mit 2 kleinen vom Öhr auslaufenden Furchen, in welche sich der Faden einlegt. Damit nun aber der durch die Nadel eingeführte Faden nicht wieder mit der Nadel zurückgeht, muß er auf irgend eine Weise auf der anderen Seite des Zeuges zurückgehalten werden. Nach der Art und Weise, wie dies geschieht, zerfallen die N-n wieder in 2 Klassen. Bei der einen wird durch die Schleife, welche der Nähfaden beim Rückgange der Nadel bildet, ein zweiter Faden entweder durch einen Schützen (oder Schiffchen, daher Schiffchenmaschinen, zuerst von Howe mit Erfolg eingeführt) durchgezogen; od. die Schleife des ersten Fadens wird durch eine rotirende, mit einem hakenähnlichen Vorsprunge versehene Scheibe (Greifer) erfaßt u. um eine im Greifer stehende linsenförmige Metallspule gezogen, die den zweiten Faden enthält (Greifer- oder Wheeler und Wilson-System). In beiden Fällen entsteht der in Fig. 2 und Fig. 3 dargestellte doppelte Steppstich. Aus Fig. 3 läßt sich am leichtesten die Bildung des Stiches erkennen, weil die gebildeten Schleifen nur lose zugezogen gezeichnet sind, so daß der Unterfaden, der vom Schiffchen resp. der Metallspule kommt, gerade auf dem Stoff liegt. Eine solche Naht ist im Allgemeinen als mangelhaft zu bezeichnen, indem bei der richtigen von beiden Seiten gleichartig aussehenden doppelten Steppnaht, Fig. 2 die Verschlingung der Fäden in der Mitte des Nähstoffes erfolgen soll; indessen sind selbstverständlich die in Fig. 2 als ungleich lang dargestellten Stiche bei gewöhnlichen Näharbeiten von gleicher Länge. Bei der anderen Klasse von N-n dagegen, den sogen. Kettenstich-N-n, wird bloß mit einem Faden genäht; die von dem Faden beim Rückgange gebildete Schleife wird von einem Häkchen erfaßt u. festgehalten, während die Nadel vollends zurückgeht und darauf an einer anderen Stelle des inzwischen um eine Stichlänge verschobenen Zeuges wieder herabkommt, durch die erste Schlinge hindurchgreift und eine zweite Schlinge bildet, welche jetzt von dem Häkchen erfaßt oder festgehalten wird, während die erstere Schlinge zugleich fest angezogen wird; auf der oberen Zeugseite erscheinen so gerade Stiche in einer ununterbrochenen Linie, auf der unteren Seite aber greifen die Stiche in ganz ähnlicher Weise in einander, wie die Glieder einer Kette, denn jede Schlinge ist durch die nächst vorhergehende hindurchgezogen, daher hat man diese Naht Kettenstichnaht genannt. Diese Naht hat den Nachtheil, daß sie sich beim Reißen einer Schlinge leicht löst u. mehr Garn verbraucht als die doppelte Steppnaht. Die 1852 in England patentirte N. von Grover u. Baker näht eine doppelte Kettenstichnaht mit zwei Nadeln: einer geraden, welche durch das Zeug auf- u. niedergeht, u. einer kreisförmig gebogenen, die sich unter dem Zeuge kreisförmig hin und her bewegt; da die Schlingen der geraden u. der Kreisnadel durcheinander hindurchgezogen werden, so entsteht auf der Oberseite eine Steppnaht, auf der Unterseite eine doppelte Kettenstichnaht; es ist diese Naht fast nur noch für Ziernähte in Anwendung, weil der untere Theil der Naht bei Anwendung von dickem Garn wie Stickerei aussieht. Die Haupttheile einer gewöhnlichen Nähmaschine sind: 1) das Untergestell, meist aus Eisen, mit Fußtritt, durch den mittels Lenkstange eine Welle in drehende Bewegung gesetzt wird, auf der sich ein Schwungrad und eine Riemen- oder Schnurscheibe befindet; 2) der Holztisch, häufig mit Verschlußkasten, der zum Tragen der eigentlichen N. bestimmt ist, die auch 3) der Obertheil genannt wird; in diesem befindet sich eine Hauptwelle, die von der Schwungradwelle durch Schnur oder Riemen ihre Bewegung erhält u. von der durch verschiedenartige Mechanismen die Nadel auf u. ab bewegt, die Verschiebung des Stoffes nach jedem Stich durch ein gezahntes Stück, Vorschiebung, bewirkt u. eventuell das Schiffchen hin u. her bewegt wird; 4) die sogenannten Apparate, um häufig vorkommende Arbeiten zu erleichtern, wie Lineale zum Gerade- u. Faltennähen, Säumer zum selbstthätigen Einschlagen der Säume, Schraubenzieher, Oelkanne 2c. Hand-N-n der verschiedenen Systeme, die mit der Hand gedreht werden und denen Gestell und Holztisch fehlt, werden theils ihres etwas geringeren Preises wegen gekauft, theils auch deshalb, weil der Betrieb mittels Fußtrittes vielen Frauen, besonders am Uterus leidenden, schädlich ist. Die am häufigsten gebrauchten N-nsysteme sind die folgenden: a) Für Familen: 1) die Howe-N., ursprünglich aus Amerika stammende Schiffchenmaschine von vorzüglicher Ausführung. Das Schiffchen bewegt sich in einer geradlinigen Schiffchenbahn in derselben Linie, in welcher der Stoff vorrückt. Diese N-n sind mit vorzüglichen Apparaten versehen, nähen mit gerader Nadel dicke u. dünne Stoffe gleich gut, sind aber etwas theuer. Neuerlich hat die Löwe-Compagnie in Berlin unter dem Namen Löwe-Maschine eine gute Nachbildung dieser Maschine eingeführt, deren Obertheil Fig. 1 u. 4, Maschinenlehre Taf. VIII. abgebildet ist. In Fig. 1 hat die Nadel sich aus ihrer tiefsten Stellung so weit gehoben, daß der Faden rechts eine Schleife bildet, in die nun die Spitze des Schiffchens 32 eintritt u. die Verschlingung von Ober- u. Unterfaden veranlaßt. Hat das Schiffchen die Schleife des Oberfadens passirt, so hebt sich die Nadel u. der Oberfaden, welcher bei 42 (Fig. 4) durch ein Öhr der Stange der Nadel geht, wird straff u. so die Schleife zugezogen. Um den Oberfaden straff zu erhalten, geht derselbe über die Spannungsscheibe 76, welche sich zwischen zwei runden Tuchläppchen dreht, die durch eine mittels Schraube 76 verstellbare Feder in verschiedener Weise gepreßt werden können, um den Faden je nach der Dicke des Stoffes mehr od. weniger gespannt zu er-

halten. A ist die Garnrolle, von der der Oberfaden abläuft, während der Unterfaden auf ein besonderes kleines Spülchen vermittels einer Spuleinrichtung gewickelt wird, im Schiffchen liegt u. ebenfalls durch eine Spannvorrichtung straff erhalten wird. 2) Die Singer-N., eine ebenfalls aus Amerika stammende, recht brauchbare, billigere Schiffchenmaschine, bei der sich das Schiffchen senkrecht zur Richtung des fortschreitenden Stoffes bewegt. Dresden u. Frankfurt sind die hauptsächlichsten Fabrikationsorte in Deutschland. 3) Die Wheeler u. Wilson-N., welche sich namentlich in Deutschland großer Verbreitung erfreut, wegen ihres sehr billigen Preises u. ihrer vorzüglichen Anwendbarkeit für Weißzeugnäherei. Sie hat statt des Schiffchens eine flache Metallspule, arbeitet mit gebogener Nadel, näht schneller und geräuschloser als irgend eine andere Doppelsteppstichmaschine, ist aber für starke Stoffe und dickes Garn weniger gut zu gebrauchen, als Schiffchenmaschinen, u. erfordert eine sorgfältige Behandlung. In Berlin (Frister u. Roßmann ꝛc.), Bielefeld (Bär u. Rempel) u. Hamburg (Pollack, Schmidt u. Co.) sind großartige Fabriken, die nur diese Maschine anfertigen. Fig. 5—8 stellt den Obertheil dieser N. dar. Fig. 7 zeigt den sogen. Greifer, der die Aufgabe hat, die Verschlingung zwischen Ober- u. Unterfaden zu bewirken. Man sieht, wie die Greiferspitze 5 die durch rückgängige Bewegung der Nadel gebildete Schleife erfaßt. Indem nun der Greifer sich rechts herum dreht, wird die Schleife erweitert und schließlich um eine in der Höhlung des Greifers liegende linsenförmige Metallspule gezogen, die den Unterfaden enthält. Diese Schleife bleibt dann an einer kleinen Bürste bei 3 hängen und wird durch den Garnverbrauch der nächsten Schleife zugezogen. In Fig. 6 ist 7 der Treibriemen, 8 eine excentrische Scheibe, welche durch Zugstange 28 (Fig. 5) den zweiarmigen Hebel bewegt, an dem die Nadel (35, Fig. 5) sitzt; 6 (Fig. 6) ist eine unrunde Scheibe, welche die Verschiebung 10 u. Fig. 8 bewegt, durch deren Zähnchen 14 der Stoff nach jedem Stiche vorwärts geschoben wird; 5 (Fig. 6) ist der Greiferkopf u. 16 die Brille, welche das Herausfallen der Metallspule verhütet. 40 (Fig. 5) ist die Spannungsscheibe des Obersadens u. 20 der am Druckschieber sitzende, mittels Federdruck den Nähstoff haltende Fuß. 4) Kettenstich-N-n verschiedener Systeme sind zwar billig, aber wegen der Kettennaht nicht sehr beliebt. b) Handwerker-N-n sind fast nur mit Schiffchen beliebt. Schneider verwenden sehr viel die Grover u. Baker-Maschinen, bei denen das Schiffchen in gebogener Bahn sich bewegt (Stuttgart, Saalfeld), dann die sogen. Leipziger Maschinen, die vorzüglich arbeiten, aber theuer sind. Schuhmacher gebrauchen viel N., bei denen das gebogene Schiffchen in einem schmalen Arme liegt, auf dem hohle Gegenstände (z. B. Schäfte) aufgeschoben u. genäht werden können; dieselben werden namentlich in Bielefeld (H. Koch u. Co.) und Braunschweig als Specialität gefertigt; ferner schwere N-n, die Pechdraht vernähen. Maschinen für Knopflöcher (Bremen) u. zu besonderen Zwecken, z. B. für Glacéhandschuhe (Berlin) sind verhältnißmäßig weniger verbreitet. Am großartigsten wird die Nähmaschinenfabrikation in Nord-Amerika betrieben. Es wurden abgesetzt:

	im Ganzen	davon allein Singer
1871	606,994	181,260
1872	706,236	219,758
1873	577,506	232,444
1874	528,918	241,679
1875	528,695	249,852

Während also der Absatz im Ganzen zurückgegangen, haben die Singer-Maschinen eine stetige Zunahme aufzuweisen. Von allen diesen Maschinen ging nur etwa ein Fünftel ins Ausland. Die Wäschefabriken in Troy (Staat New-York) haben allein 3000 N-n im Gange. Vgl. Herzberg, Die N., Berl. 1863; G. Herrmann, Die N. der Wiener Weltausstellung; Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure 1865; Schuster, Gesch. der N., nach dem Engl. von Wood, Leipzig 1877. Gieseler.

Nähnadel, Nadel zum Nähen aus Stahldraht, an der einen Seite spitzig, an der anderen mit einem Loche (Nadelöhr) versehen. Der Schaft der N. soll vollkommen gerade und regelmäßig, glatt, hart und elastisch sein; die Spitze weder zu spitz noch zu kolbig, genau in der Achse der Nadel liegen; das Öhr innerlich glatt u. seitlich mit kleinen Furchen versehen sein, in welche sich der Faden beim Nähen einlegen kann, damit keine zu großen Löcher im Zeuge entstehen. Man verfertigt die N-n gewöhnlich in Nadelfabriken, da sie 90—120 Mal durch die Hände müssen, ehe sie fertig sind. Aus dem Nadeldraht, Stahl- oder Eisendraht, werden neuerdings die Nadelschäfte od. Schächte von der doppelten Nadellänge durch Maschinen selbstthätig (100,000 Stück pro Stunde) geschnitten; dann werden die Schäfte an beiden Seiten gespitzt; dies geschieht in Fabriken auf der Nadelspitzmaschine, einer Schleifmühle mit einer Anzahl verschieden großer, sehr schnell umlaufender, gewöhnlich durch ein Wasserrad getriebener Schleifsteine (für die Stecknadeln Spitzringe), welchen die Nadeln durch Kautschukscheiben selbstthätig zu- und abgeführt werden. In der Mitte des Schaftes werden zwei Öhre gemacht, vorher die Schäfte aber abgeschliffen und im Fallwerk geprägt u. die Öhre eingestoßen od. gebohrt. Ferner reiht man eine große Zahl Doppelnadeln an einander, indem man durch die Öhre feine Drähte zieht, die eine flache Masse bildenden Nadeln befeilt u. sämmtlich zugleich mittels breiter Feilkloben zertheilt u. durch Schleifen ꝛc. weiter vollendet. Hierauf werden die unordentlich liegenden Nadeln geordnet, indem man 15—20,000 Stück in einer flachen Blechmulde schüttelt. Um die Nadeln zu härten, werden sie auf Eisenblechtafeln rothglühend gemacht, alsdann in Härtwasser geschüttet u. endlich zum Zwecke des Anlassens in einer Pfanne mit Schmalz bis zum Abbrennen des Schmalzes erhitzt, oder zuerst blank gescheuert, worauf man sie bis zum dunkelviolett anlaufen läßt. Das Poliren (Scheuern od. Schauern) geschieht, indem man die Nadeln auf Leinwand in Schichten mit feinem Sande parallel aufschichtet, mit Rüböl begießt, zu einem Ballen zusammenrollt u. auf einem Block 12 bis 18 Stunden hin- u. herrollt; dabei sind 150,000 bis 500,000 Nadeln in einem Ballen, u. 12—30 Ballen werden in eine Maschine (Scheuer-, Schauer-, Schormühle) wie in einer Wäschrolle hin- und hergerollt; darauf werden die Nadeln in einer sich um ihre Achse drehenden Tonne mit Sägespänen gereinigt, durch Schütteln parallel gelegt und abermals gescheuert; dieses wiederholt sich bis zehnmal, später scheuert

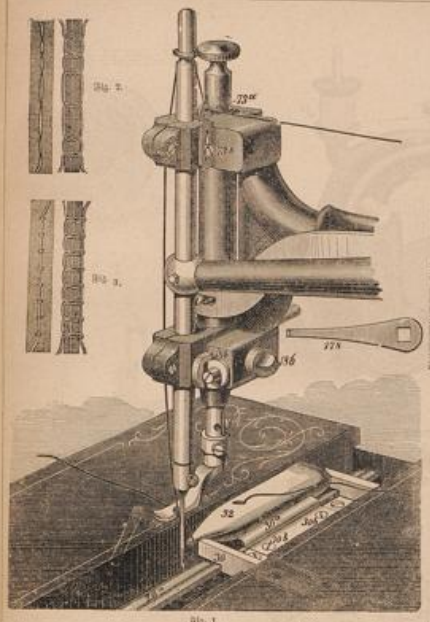


Fig. 1 u. 4. Linie-Maschine.

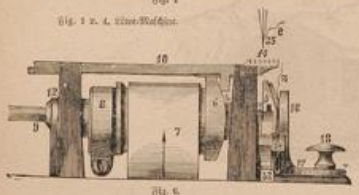


Fig. 6.

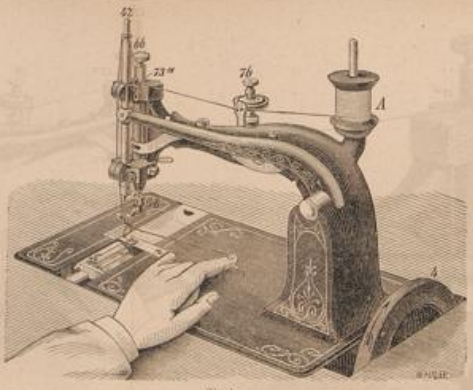


Fig. 4.

Fig. 7.

Fig. 8.

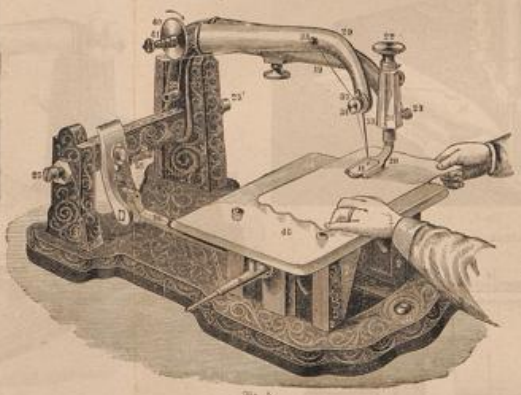


Fig. 5.

Fig. 5 u. 8. Systems Wheeler & Wilson from Bär & Stumpf in Zschopau.

man mit Zinnasche oder Kolkothar und zuletzt mit Kleien. Nun werden die Nadeln abgezählt u. hundertweise in Papierpäckchen (Briefe) gelegt u. die Spitzen nochmals nachgeschliffen (Brenniren); eingepackt werden sie in blaues Pack- od. Rostpapier (Nadelpapier). In Deutschland wurden die ersten N-n 1370 in Nürnberg gefertigt. Die besten N-n liefern in Deutschland Aachen, Burtscheid u. Nürnberg. Die deutschen N-n gehen nach allen Welttheilen. Man unterscheidet im Handel gewöhnlich englische (bes. Mackenzies), als die besten; französische u. spanische aber heißen nur die Sorten, welche gewöhnlich nach Spanien gehen. Im Handel unterscheidet man die N. nach der durch Nummern od. Buchstaben bezeichneten Feinheit; od. nach der Gestalt des Öhres, als Lang- u. Rundaugen, oder nach der Gestalt der Spitze, als rundspitzige, dreischneidige od. breitspeerige, welche nach der Spitze zu flachrund werden; oder nach der Arbeit, wozu sie vorzüglich taugen, als: Stick-, Stopf-, Heft-, Packnadeln u. dgl.; oder nach den Handwerkern, welche sie vorzüglich gebrauchen, so Hutmachernadeln, starke N-n für Hutmacher; Schuhmachernadeln, Spitze drei- od. vierschneidig, am Öhr gebogen oder gerade; Sattlernadeln, mit runder Schneide anstatt der Spitze. Billardnadeln haben eine gebogene Spitze; Hohlgefitzte Nadeln haben eine rinnenförmige Vertiefung ober- u. unterhalb des Nadelöhrs, um dem Faden einen Platz anzuweisen. Die Nadeln mit vergoldetem Öhr heißen Patentnadeln. Auch hat man Nadeln mit 2 oder 3 Öhren, um verschiedenfarbige Seide auf einmal einfädeln u. bei den Stickereien feine Schattirungen hervorbringen zu können. Von besonderer Wichtigkeit sind auch die Nähmaschinennadeln mit dem Öhr nahe der Spitze und geradem, gebogenem, cylindrischem oder kolbigem Schaft. Gieseler.*

Nahpunkt des Auges, s. Brillen, S. 83 u. ff.

Nährstoffe (Nahrungsstoffe), s. Nahrungsmittel.

Nahrungsmittel, Stoffe, welche in den Magen u. Darmkanal gebracht Hunger u. Durst stillen und hier derartigen Veränderungen unterworfen werden, daß sie durch das System der Blutgefäße in die Gewebe übergehend, deren nothwendige Mischung unterhalten können. Um dies zu erreichen, müssen die N. zwei Bedingungen erfüllen; sie müssen 1) die für den menschlichen oder thierischen Organismus erforderlichen chemischen Substanzen enthalten u. zwar 2) in einer Form, in welcher sie mit Hilfe des Verdauungsapparates dem Blute zugeführt werden können. Drei große Klassen chemischer Substanzen bilden die Bestandtheile u. daher auch die Nährstoffe des thierischen Körpers: Die Eiweißstoffe, die Fette u. die Kohlenhydrate (s. d.). Während Kohlenhydrate u. Fette nur aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff bestehen, enthalten die Eiweißstoffe außer diesen auch Stickstoff und geringe Mengen Schwefel. Sie sind zur Gewebebildung unentbehrlich u. daher die wichtigsten Nährstoffe; ob Fette u. Kohlenhydrate auch an der Gewebebildung einen Antheil haben oder ob sie nur zur Erwärmung des Körpers dienen, ist ungewiß u. daher die vielfach gehörte Eintheilung der N. in plastische (vorzugsweise Eiweiß enthaltende) u. respiratorische (vorzugsweise Fette u. Kohlenhydrate enthaltende) unbegründet. Außer den genannten nur im Thierreich u. Pflanzenreich sich findenden Stoffen sind gewisse unorganische Salze, nämlich Kochsalz, Phosphorsäure- u. Eisensalze für den Körper nöthig; nöthig ist vor allen anderen Stoffen dem Körper das Wasser. Ein erwachsener Mensch muß nach Voit täglich mit der Nahrung einnehmen: 118 g Eiweiß u. 328 g Kohlenstoff; nach Moleschott: 130 g Eiweiß und 320 g Kohlenstoff. Als Mittelzahlen ergeben sich hieraus: 124 g Eiweiß u. 324 g Kohlenstoff. Zur Deckung des Eiweißbedarfs würden 580 g Fleisch, zur Deckung des Kohlenstoffs in der Form von Fleisch aber 2590 g desselben erforderlich sein, dagegen wäre der Kohlenstoffbedarf zu decken durch 1080 g Brod, von welchem man aber 1156 g verzehren müßte, um den Eiweißbedarf zu decken. Combinirt man beide N., so könnte man eine vollständige Ernährung erreichen durch 260 g Fleisch u. 970 g Brod. Der Werth eines N. hängt nun nicht allein von der Menge der darin enthaltenen Nährstoffe ab. In das Blut müssen sie alle, mit alleiniger Ausnahme der Fette, in Form wässeriger Lösung gelangen; die Fette können auch als Emulsion, d. h. als feine Theilchen innerhalb der Flüssigkeit vom Blute aufgenommen werden. Die N. müssen daher geeignet sein, durch den Verdauungsapparat in diese Form gebracht zu werden. Gewisse Stoffe dienen dazu, die Thätigkeit des Verdauungsapparates nach dieser Richtung anzuregen. Zu diesen uneigentlichen N-n, Erregungsmitteln, gehören viele pflanzliche N., so die Gewürze, die alkoholischen u. sauren Getränke, der Kaffe, der Thee, die Chocolade (letztere ist, wie das Bier, zugleich auch N.). Selten finden sich die Stoffe des Thier- u. Pflanzenreichs in einer verdaulichen Form, daher werden die meisten Speisen, um sie wohlschmeckender u. verdaulicher zu machen, von allen cultivirten Völkern nicht roh, sondern zubereitet genossen. Nur die Obstarten u. die Thiermilch machen davon eine Ausnahme; Personen mit schwacher Verdauung sagen aber auch diese bei reichlichem Genuß selten zu. Im Allgemeinen wird für Hauptmahlzeiten der Genuß warmer Speisen dem der kühl genossenen vorgezogen; die Erfahrung lehrt auch, daß man sich, mit Ausnahme solcher Speisen, welche erst nach Erkalten ihre verdaulichste Form erlangen, wie z. B. Brod, dabei am besten befindet; bes. gehören hierher die nur warm zusagenden Suppen. Eigentlich kalte Speisen, wie die in Eisform gebrachten, gehören zu den Leckereien u. haben überhaupt mehr den Zweck der Abkühlung u. Erfrischung, als den der Sättigung. Bei jedem Genusse von N-n ist Mäßigkeit eine Hauptbedingung, wobei bes. Körperconstitution, Gesundheitszustand, Lebensart, Gewohnheit ꝛc. zu berücksichtigen sind; ebenso ist auch eine gewisse Ordnung in der Zeit des Genusses von N-n zuträglich. Im Allgemeinen muß, hinsichtlich des Maßes, sowie der Auswahl, der natürliche Appetit leiten, nicht aber durch luxuriöses Leben genährte Leckerhaftigkeit. In der Regel bekommen Kindern Speisen in flüssiger Form (zarte Säuglinge werden einzig von Muttermilch gut genährt) und pflanzliche N. am besten; das männliche Alter erfordert dagegen eine mehr derbe, kräftigere, namentlich Fleischkost; das höhere Alter gibt gewöhnlich zarteren Fleischspeisen den Vorzug u. liebt mehr kräftige Suppen u. nahrhafte Zukost. Das weibliche Geschlecht begnügt sich im Allgemeinen mit weniger Speise. Kranke sind nur sehr sparsam und mit den zartesten Speisen zu

nähren. Genesende haben sich, bei lebhaftem Erwachen des verlorenen Appetits, vor leicht erfolgender Überfüllung des Magens zu hüten. Sowol das Pflanzen- als das Thierreich bietet für den Menschen eine große Menge vortrefflicher N. Am zuträglichsten ist, wie dies das natürliche Bedürfniß aller Gesunden aufzeigt, eine Abwechselung zwischen animaler u. vegetabilischer Nahrung, während jede einseitige Bevorzugung der einen oder anderen, wie sie religiöse Secten u. überspannte Köpfe zu allen Zeiten predigten, als unnatürlich u. unwissenschaftlich zurückzuweisen ist. Die Pflanzen werden wegen ihres großen Reichthums an Kohlenhydraten u. leicht verdaulichen Eiweißstoffen geschätzt. In ersterer Linie stehen hier die Getreidearten und Hülsenfrüchte, in zweiter Linie die Wurzeln, erst in dritter Linie die Kartoffel. Von den Getreidearten enthalten Mais u. Weizen den meisten, Reis den wenigsten, aber leicht verdaulichsten Nährstoff. Sehr nahrhaft sind auch die an Öl reichen Pflanzenkerne, die verschiedenen Nußarten, Mandeln, Kastanien ꝛc., doch wegen ihrer schwierigen Assimilation nicht zu voller Sättigung benutzbar. Unsere Obstarten kommen mehr als Durst löschend und als Zukost in Betracht. Unter die nur schwachen N. gehören auch die um ihrer Blätter willen cultivirten Küchengewächse (die verschiedenen Kohlarten ꝛc.). Die als eßbar benutzten Pilze nähern sich, ihrer chemischen Natur nach, mehr der animalischen Kost. Am meisten zusagend für das Nahrungsbedürfniß ist der durch Backen in Brod umgewandelte Pflanzenmehlstoff; anderes, aus Mehl bereitetes Backwerk erhält seine Angemessenheit als zuträgliches N. hauptsächlich von den Beimischungen, wozu auch animalische Stoffe (wie Eier, Butter) dienen. Eine Menge Pflanzen-N. sind nur Erregungsmittel (s. o.). Die thierische Nahrung hat ihren Werth in ihrem Reichthum an Eiweißstoffen u. Fetten; letztere sind bei vielen in zu großer Menge enthalten, so daß sie die Verdaulichkeit beeinträchtigen. Von allen Theilen des Thierkörpers enthält die Muskelfaser, das Fleisch, die meisten Nahrungsstoffe; in erster Linie steht das Fleisch derjenigen Säugethiere, auf deren Angemessenheit zum Speisegenuß die Erfahrung die Menschen geleitet hat, wie das Rind-, Schöpsen- u. Schweinefleisch; an Kräftigkeit steht diesen das Fleisch von noch jungen Thieren bedeutend nach, worunter jedoch das Kalbfleisch auch wieder den Vorzug behauptet. Das Fleisch von zur Speise benutzbaren Jagdthieren (Wildpret) ist durchaus auch kräftig, bedarf aber, wegen größerer Zähigkeit, einer sorgfältigeren Vorbereitung. Weniger Nahrungswerth haben die übrigen thierischen Theile; noch am meisten die Thymusdrüse junger Thiere (die sogen. Kalbsmilch). Entschieden verwerflich als N. ist die Niere u. namentlich die Leber wegen der darin enthaltenen verdauungshinderlichen Secrete. Von Vögeln bieten sich zunächst die deshalb cultivirten Hausvögel dar, unter denen das Huhn oben an steht, von wilden Vögeln eine Menge, bes. die kleineren u. überhaupt von Körnern lebenden Arten. Gänse u. Enten sind wegen ihres großen Fettgehaltes nur mit Vorsicht, bes. von schwachen Magen, zu genießen, leichter das Truthuhn. Nur wenige Reptilien u. Amphibien eignen sich als N., so vorzugsweise Schildkröten. Am ergiebigsten für das Nahrungsbedürfniß ist aber die so große Klasse der Fische, von denen die meisten, sowol aus süßem Wasser, als von Seefischen zur Speise benutzt werden, sowol sogleich nach dem Fange, als auch nach mannigfaltigen Vorbereitungen, durch Trocknen, Pökeln, Räuchern, Einsalzen ꝛc. Magere Fische sind im Allgemeinen den fetten, bes. dem schwer verdaulichen Salm, vorzuziehen. Von den wirbellosen Thieren kommen als N. zunächst Hummer u. Krebse in Betracht; an Nahrhaftigkeit aber stehen sie den aus den höheren Klassen bedeutend nach; Austern sind die einzigen Thiere, deren roher Genuß allgemein verbreitet ist; diese sind wegen ihres Reichthums an leicht verdaulichem Eiweiß ein geschätztes, freilich wenig zugängliches N. Auch Muscheln und Schnecken sind gute N. Als animalische Kost ist der aus Thiertheilen ausgezogene Nahrungsstoff, bes. als Fett, wie auch Butter u. Käse aus Thiermilch, sowie diese selbst, frisch u. geronnen, von nicht minderer Verbreitung und Benutzung, als der Genuß von Fleisch u. anderen thierischen Körpertheilen selbst, ebenso die Benutzung von Vogeleiern, unter denen jedoch die Hühnereier alle übrigen entbehrlich machen. Auch der Rogen mehrerer Fische, wie bes. der Caviar, verdienen in dieser Hinsicht der Erwähnung. Andere von den Thieren gewonnene Producte, wie z. B. der Honig, kommen mehr als Speisezusatz in Betracht. Alle diese Nahrungsstoffe aus beiden Naturreichen, auf zweckmäßige Weise, zum Theil mit, durch weinige Gährung ebenfalls daraus erhaltenen Producten (Wein, Bier, Branntwein), oder auch mit Kochsalz in Verbindung zu bringen, ist besonderer Gegenstand der Kochkunst u. der übrigen technischen Gewerbe, welche theils vorbereitend für die Küche, theils auch für sich, N. in den mannigfaltigsten Formen zur Verspeisung liefern, wohin auch die Zubereitung von Getränken insofern gehört, als diese, wie Bier, Chocolade, Eiergetränke u. a., wirklich nährende Stoffe enthalten.

Die N. der Thiere sind sehr mannigfaltig, kaum wird es einen in Wasser lösbaren Naturstoff geben, welcher, wenn er nicht (wie z. B. Arsenik) auf animalisches Leben zerstörend wirkt, nicht einzelnen Thieren als Nahrung diente, obgleich jede Thierart für sich auf weit wenigere Arten von N-n eingeschränkt ist, als der Mensch. Näheres über die N. der einzelnen Thierklassen findet man in den dieselben behandelnden Artikeln. Über die N. der Pflanzen s. Ernährung der Pflanzen. Vgl. Moleschott, Physiologie der N., Darmst. 1850, 2. A. Gießen 1859; Rochleder, Genußmittel u. Gewürze, Wien 1852; Donders, Die Nahrungsstoffe, aus dem Holländischen von Bergrath, Cref. 1853; Moleschott, Lehre der N., Erlang. 1850, 3. A. ebd. 1858; Franz Döbereiner, N-Lehre für Jedermann, Dessau 1856; Donders, Physiologie des Menschen, aus dem Holländischen von Theile (Bd. 1, die Ernährung), Lpz. 1856; Boussingault (Annales de Chimie et de Physique, Bd. 71); Magendie, Physiologie, Par., 4. A. 1836; Tiedemann, Physiologie des Menschen, Bd. 3, Darmst. 1836; Bidder und Schmidt, Der Stoffwechsel u. die Verdauungssäfte, Mitau u. Lpz. 1852; Frey, Die wichtigsten N., Zür. 1855; Virchow, N.- u. Genußmittel, Berl. 1868; vielfache Abhandl. von Pettenkofer u. Voit in der Zeitschrift für Biologie; Walchner, Die N. des Menschen, ihre Verfälschungen und Verunreinigungen, Berl. 1874. v. Mering.

Nahrungsmittelverfälschung, s. Lebensmittelverfälschung.

Naht (lat. Sutura), 1) die Vereinigung zweier getrennten Wundränder, um die Heilung derselben zu begünstigen. Man unterscheidet eine unblutige und blutige N. Die erstere besteht in der Application von Heftpflaster, Collodium ꝛc. Da durch diese Mittel nur die Haut in gegenseitiger Berührung fixirt wird, so ist die unblutige N. nur bei ganz oberflächlichen Wunden anzuwenden. Die blutige N. besteht darin, daß die Wundränder an beiden Seiten mit einer Nadel durchstochen und durch einen Faden oder die liegen bleibende Nadel auch in der Tiefe einander möglichst genähert erhalten werden. Die alten Chirurgen kannten viele Arten der N., von denen jetzt nur noch folgende gebräuchlich sind: a) Die Knopf-N. besteht darin, daß eine eingefädelte Nadel durch die Haut, in der Nähe des Wundrandes ein-, in der Tiefe der Wunde ausgestochen, u. an dem entsprechenden anderen Wundrand in der Tiefe der Wunde ein- u. durch die Haut ausgestochen, u. der alsdann durchgezogene Faden über der äußeren Haut nach genauer Adaption beider Wundränder geknüpft wird. b) Die jetzt fast ganz verlassene Zapfen- od. Balken-N. unterscheidet sich von der Knopf-N. nur dadurch, daß man gleich einen doppelten Faden durch die Wundränder durchzieht, dessen je zwei Enden über zwei auf den Einstichspunkten in der äußeren Haut liegenden Heftpflasterrollen geknüpft werden. Diese zwei Rollen sollen die Wundränder aneinander gedrückt erhalten. c) Die umschlungene N. besteht darin, daß beide Wundränder in analoger Weise wie bei der Knopf-N. mit einer Stecknadel durchstochen werden, die Nadel aber alsdann in der Wunde liegen bleibt u. die Wundränder dadurch einander genähert erhalten werden, daß man über der Haut einen weichen Baumwollenfaden in Achtertouren um die beiden Nadelenden herumlegt. Die N. bleibt so lange liegen, bis die provisorische Vereinigung der Wundränder hinreichende Festigkeit erlangt hat, um ihrer nicht mehr zu bedürfen; das ist zuweilen schon nach 24 Stunden der Fall, meistens jedoch erst später. Da in den meisten Fällen bei zu langem Verbleiben die Nähte in den Stichkanälen Eiterung erregen, so werden sie dadurch lose, erfüllen ihren Zweck nicht mehr u. müssen entfernt werden. Was das Fadenmaterial betrifft, so hat man sich lange Zeit ausschließlich der Seidenfäden bedient, die man durch Bestreichen mit Wachs an der Außenseite glatt machte und ebendadurch die Imbibitionsfähigkeit mit Wundsecreten benahm. Seit ca. zwei Jahrzehnten wurden daneben die Metallfäden (Silber u. Eisen) von Marion Sims und Simpson eingeführt, die von der Wunde besser vertragen wurden, nicht so leicht Eiterung im Stichkanal erregten, aber in der Handhabung schwieriger waren. Ein Material zu besitzen, das auf die Wunde gar keinen Reiz ausübe, in ihr entweder resorbirt oder assimilirt werde, war schon seit lange das Bestreben der Chirurgen; erreicht ist dieses Ziel erst in der neuesten Zeit von Lister, der als solches Material das Catgut einführte, einen Faden aus animalem Darm gedreht u. mit Carbolöl imprägnirt. Diese Fäden können ruhig in der Wunde liegen bleiben, erregen keine Eiterung im Stichkanal und verschwinden endlich von selbst. Man näht bei äußeren Wunden im Allgemeinen nur die Haut und ein durch chronische Entzündung entstandenes speckig infiltrirtes Bindegewebe. Man bezeichnet die N. alsdann noch unter Umständen nach der Örtlichkeit, wo sie stattfindet, z. B. als Hasenschart-N., Episiorrhaphie oder Scheiden-N. ꝛc., Namen, deren Bedeutung sich von selbst ergibt. Muskeln näht man nicht, da Längswunden derselben nicht klaffen, u. bei Querwunden die Nähte ausreißen würden. Auch Sehnen- u. Nervenwunden näht man nicht, da der Reiz des Fadens zu bedeutend ist gegenüber dem Vortheil der genauen Vereinigung. Dagegen kann es unter Umständen zweckmäßig sein, getrennte Knochen durch eine durchgelegte Drahtschlinge in bestimmter Stellung gegenseitig zu fixiren (Knochen-N.). Eine besondere Art der N. ist die Darm-N. Während in allen bisher genannten Fällen Wundrand mit Wundrand vereinigt wurde, benutzt man bei dem Darm die große Neigung seines serösen Überzugs zu adhäsiver Entzündung und legt die Nähte so an, daß Serosa auf Serosa kommt, d. h. man stülpt den Darm nach innen ein. Ebenso wird in denjenigen Fällen, in denen eine Wunde eine seröse Höhle perforirt, die Serosa mit in die N. genommen. 2) S. Knochen, S. 499 3) (Bot.), s. Blüthe S. 574. 4) (Schiffb.) a) Die Fuge zwischen zwei Brettern oder Planken; die N. zwischen den Deckplanken heißt Deck-N., die zwischen den Außenhautplanken Außenhaut-N. ꝛc. (vgl. Dichten). b) Die Stellen, wo die einzelnen Leinwandstreifen (Kleider) eines Segels zusammengenäht sind. 1) Jahn. 4) Fest.

Nahuatl, s. v. w. Mexikan. od. Aztekische Sprache.

Nahum, einer der kleinen Propheten, geb. zu Elkosch in Galiläa, lebte zur Zeit des jüdischen Königs Hiskia. Seine feurige Prophetie gegen Ninive enthält (1, 1—8) eine Schilderung der Strafgerechtigkeit Gottes u. (1, 9 ff. — 3) eine Vorherverkündigung des dem Assyrischen Reiche bevorstehenden Unterganges, nebst dessen Ursachen. Herausg. von Hitzig, Die zwölf kleinen Propheten, 3. A. Lpz. 1863.

Naiadaceae, Fam. aus der Klasse der Helobiae, krautartige Wasserpflanzen mit sitzenden Blättern. Blüthenhülle fehlend od. verkümmert, unterständig; 1 oder mehrere freie Fruchtknoten mit einem umgewendeten Eichen; Samen ohne Eiweiß. 1. Unterfamilie Potameae, ausdauernd, meist mit oberen Schwimmblättern u. über das Wasser hinwegragenden Blüthen; Blüthen nackt; 1—4 Staubblätter u. 1—4 Fruchtknoten; Früchtchen steinfruchtartig, sitzend oder gestielt; Samen mit geradem Keimling: Potamogeton, Ouvirandra, Zannichellia, Ruppia, Zostera u. a. 2. Unterfam. Naiadeae, einjährig, untergetaucht; Blätter paarweise genähert; Blüthen 1- od. 2häufig; männl. Blüthen mit einem das einzige Staubblatt eng umschließenden Perigon; weibl. nackt; Fruchtknoten mit einer Narbe: Naias. Engler.

Naiaden (d. i. Wasser-Göttinnen), sind Flüsse, Quellen, Brunnen, Bäche, feuchte Niederungen od. Wiesen bewohnende Nymphen, Töchter des Zeus bei Homer; wohlthätige, Gedeihen bringende Wesen, unter deren Obhut namentlich die Ehe stand.

Naias *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Naiadaceae-Naiadeae (s. d.). 3 Arten in Europa: A) (Eunaias *Aschs.*), Blüthen 2häufig; Perigon der männlichen Blüthe 3—4zähnig, zuletzt zurückgerollt; Anthere mit 4 zurückgerollten Klappen aufspringend: N. marina *L.*, mit lineal-länglichen, stachelig-ge-

zähnten Blättern; in Seen Norddeutschlands zerstreut. B) (Caulinia *Willd.*), Blüthen meist einhäusig; Perigon der männl. Blüthe an der Spitze verschmälert, gezähnelt, Antheren an der Spitze aufspringend; N. minor *All.*, mit schmal-linealischen, begrannt-gezähnten Blättern, selten; N. flexilis *W.*, mit fein gezähnelten Blättern, sehr selten. Engler.

Naïb (arab., d. i. Stellvertreter, Vicar), 1) in der Türkei geistliche u. richterliche Stellvertreter; 2) Unterrichter, weil der N. Stellvertreter der Mollahs oder Kadis ist.

Naila, Stadt u. Hauptort in dem $226_{,13}$ □km ($4_{,11}$ □M) mit (1875) 22,767 Ew. umfassenden, gleichnamigen Bezirksamt des bayer. Regbez. Oberfranken, an der Selbitz; Marmorbrüche, Baumwollenweberei, Bierbrauerei; 1875: 2090 Ew. 1862 große Feuersbrunst. Zu N. gehören die Eisenhämmer Ober- und Unterklingensporn.

Naiman (Nayman), eine tatarische Horde, welche sich im 11. u. 12. Jahrh. in der heutigen Dsungarei eine Herrschaft gegründet hatte und 1210 auch des Reiches der Karakhitai bemächtigte. Unter ihnen scheint das Nestorianische Christenthum verbreitet gewesen zu sein. Von den Mongolen unter Dschingiskhan unterworfen, verschwanden sie aus der Geschichte. Noch jetzt führt eine Kirgisenhorde diesen Namen.

Nain (a. Geogr.), 1) Stadt in Galiläa (Luc. 7, 11); 2) Stadt in Ostjordanland.

Nain Sing, Pandit, verdienstvoller Reisender in Central-Asien, Indier, geb. bei Kamaon; bereiste 1856 Kaschmir, Ladakh, 1865—66 Lhassa, 1867 die Golddistricte von Thok Dschalong, begleitete 1873 Sir Douglas Forsyth nach Jarkand u. drang in demselben Jahre nach dem inneren Tibet vor u. kehrte März 1875 nach Calcutta zurück; er hatte auf dieser äußerst wichtigen Reise 240 deutsche Meilen durch gänzlich unbekanntes Gebiet zurückgelegt. 1875 führte er eine ebenso bedeutende Reise von Jarkand durch Tibet nach Assam aus u. trat dann aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Er erhielt von der engl. Regierung als Belohnung einen Landsitz in einem Dorfe und 100 Pfd. Sterl. Schroot.

Nair (Nairar), eine Kaste auf der Küste Malabar (Indien), von den Sudra abstammend, aber sehr zahlreich u. einflußreich, meist mit Landbau beschäftigt. Sie sind der Fleischnahrung u. dem Trunk ergeben u. gute Soldaten; religiös huldigen sie (mit blutigen Opfern und unter Orgien) dem Cult der Sakti (s. d.). Streng abgeschlossen von den übrigen Kasten sind sie bes. bemerkenswerth durch ihre vollständige Nichtachtung der Ehe, eine Art Polyandrie; eine Frau kann ihren Mann wechseln, so oft sie will, der Mann ernährt dagegen die Kinder seiner Schwester. Aus den N. stammten die Zamorine von Calicut; zu ihnen gehören jetzt der Radscha u. die herrschende Klasse in Travancore. Thielemann.

Nairn, 1) kleiner Fluß in Mittel-Schottland, entspringt in der Grafschaft Inverneß, fließt nordöstlich durch die Grafschaft N. u. mündet in den Moray-Busen der Nordsee. 2) Grafschaft in Mittel-Schottland, nach dem Flusse N. benannt, grenzt im N. an den Moray-Firth, im O. an Elgin u. im S. u. W. an Inverneß; $556_{,42}$ □km ($10_{,105}$ □M) mit (1871) 10,225 Ew. (auf 1 □km 18, in ganz Schottland 43). Die Grafschaft ist größtentheils gebirgig und hat große Moorstrecken; die nördliche Küste ist sandig, besitzt jedoch auch fruchtbare Striche. Bewässert wird N. von den Flüssen N. und Findhorn. Von der Oberfläche sind etwa 20% angebaut und 10% Waldungen. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bilden Ackerbau und Viehzucht. Viehstand 1875: 1248 Pferde, 6582 Stück Rindvieh, 17,814 Schafe u. 907 Schweine. 3) Hauptstadt darin, an der Mündung des N. u. an der Eisenbahn von Inverneß nach Banff; 5 Kirchen, Latein. Schule, Denkmal Smiths; Lachs- u. Häringsfang; Getreidehandel; Hafen, Seebäder; 1871: 3751 Ew. H. Berns.

Naish, John George, namhafter engl. Historien-, Genre- und Marinemaler, geb. 9. April 1824 in Mithurst (Sussex); kam 1846 an die königl. Akademie zu London, ging 1850 mit Weib u. Kind nach Paris, Antwerpen, Brüssel ꝛc., um seine Studien fortzusetzen. In früheren Jahren versuchte sich N. wiederholt in der Behandlung idealer Stoffe, wie: Amor, über den Verlust seiner Waffen betrübt (1848); Die Kraft der Musik (1854); Der ohnmächtige Endymion (1855). Später wendete er sich entschieden der See u. dem Seeleben zu u. trat mit dem Bilde Des Schiffers letzte Heimfahrt (1864) in die Reihe der ersten See-Genremaler ein. Regnet.

Naissus (Naïsus), im Alterthum Stadt in Obermösien; das jetz. Nisch (s. daselbst).

Naitsi, s. unter Nippon.

Naiv (franz. naïf), 1) ungekünstelt, natürlich, ungezwungen, treuherzig; daher bes. bei Kindern u. ungebildeten Menschen: aufrichtig, mit dem Nebensinn der Einfalt od. der Nichtberücksichtigung conventioneller Schicklichkeit. Naivetät heißt daher entweder die betreffende Eigenschaft solcher Personen oder eine einzelne Äußerung od. Handlung naiven Charakters; von erwachsenen Personen gebraucht, erhält daher das Wort die synonyme Bedeutung von einfältig oder doch ungebildet. 2) In der Kunst nennt man N. das Gepräge der Unabsichtlichkeit in der Darstellung eines künstlerischen Motivs, d. h. es soll nicht den Eindruck machen, als ob es auf den Beschauer berechnet ist. Goethe charakterisirt diesen letzteren Fehler mit dem Ausdruck: „Man merkt die Absicht u. wird verstimmt."

Naja, so v. w. Brillenschlange.

Najaden, so v. w. Naiaden.

Najera, Stadt in der span. Prov. Logroño, an der Najerilla; 3000 Ew. Hier 3. April 1367 Sieg des Schwarzen Prinzen von Wales für den Anhang Peters des Grausamen über Bertrand von Guesclin und Heinrich von Trastamara.

Näke, 1) Gustav Heinrich, deutscher Historienmaler, geb. 4. April 1786 zu Frauenstein (Königr. Sachsen), gest. 10. Jan. 1835 in Dresden; Schüler von Grassi zu Dresden, ging dann nach Rom u. erhielt 1824 eine Professur an der Dresdener Akademie. Hauptwerke: Faust u. Gretchen (1811); Egmont u. Clärchen (1812); Geschichte der h. Genoveva (1816); Heil. Elisabeth (1826); Christus nach der Auferstehung bei seinen Jüngern (in der Domkirche zu Naumburg); Madonna mit dem Kind und der heil. Anna. 2) August Ferdinand, Bruder des Vorigen, Philolog, geb. 15. Mai 1788 in Frauenstein; wurde 1810 Lehrer am Pädagogium in Halle, 1812 Privatdocent daselbst u. 1818 Professor der alten Literatur in Bonn, wo er 12. Sept. 1838 starb. Er gab heraus die Fragmente des Chörilos und schrieb Anmerkungen zu Sophokles, Euripides, Horatius, Ca-

tullus u. a. griechischer u. römischer Dichter; Wallfahrt nach Sesenheim, herausgeg. von Varnhagen von Ense, Berl. 1840. 1) Regnet. 2) Brambach.

Nakel (Nakło), Stadt im Kreise Wirsitz des preuß. Regbez. Bromberg, an der Mündung des Bromberger Kanals in die Netze, Station der Preuß. Ostbahn; Gymnasium, Progymnasium, höhere Töchterschule; Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Mühlsteinverfertigung, große Mühlwerke, Käsefabrik, Wurstfabriken, Schifffahrt, Getreide-, Gips, sowie Handel mit den Fabrikaten u. Holzhandel; 1875: 5651 Ew. Bei N., das ehemals eine wichtige Festung war, siegten 1114 die Polen über die Preußen; später wurde es noch öfters von Polen und Pommern belagert; 1772 kam es an Preußen.

Nakib-ül (ol) Eschraf (arab.), Oberhaupt aller Sherife im Türkischen Reiche; lebt in Constantinopel und gehört zu der Körperschaft der Ulemas; seine Würde ist lebenslänglich, u. er verliert sie bloß, wenn er Scheikh ul Islam wird.

Nakschi-i-Rustem, Dorf in Farsistan, nördlich von Istakhr (s. d.), mit bedeutenden Denkmälern der Sassaniden.

Nakskov, Stadt auf der WKüste der Insel Laaland (Lolland), zum dänischen Amte Maribo gehörig, Station der Lolland-Falsterschen Eisenbahn; Hafen; Kornhandel, Schifffahrt; 1870: 4033 Ew. N. wurde nach tapferer Vertheidigung 10. Januar 1658 vom König Karl Gustav von Schweden, welcher über den gefrorenen Belt ging, erobert.

Nala (Nalas, Nal), König im alten Indien, Gemahl der Damajanti, der Tochter des Bhima, verlor im Würfelspiel sein Reich und begab sich nun in die Wildniß, wohin ihm seine Gattin trotz seines Widerstrebens folgte. Um sie zu zwingen, sein Unglück nicht weiter zu theilen u. zu ihrem Vater zurückzukehren, verließ er sie im Schlafe; sie folgte ihm jedoch u. nach mancherlei Abenteuern wurden die Liebenden wieder vereinigt u. N. gewann sein Reich wieder. Die älteste Erzählung dieser Geschichte findet sich im 3. Buche des Mahabharata (s. d.) als Episode; ferner bildet sie den Inhalt des Nalodaja (s. u. Kalidasas) u. des Naischadija des Sriharscha u. ist auch in den indisch. Volkssprachen öfters bearbeitet worden. Vgl. Brockhaus, Die Sage von N. u. Damajanti, Lpz. 1859.

Namangan, Stadt in der russ.-asiat. Provinz Ferghana, an dem Jangi-Aryk, einem von dem Naryn in den Sir-Darja führenden Kanal, mit über 200 Moscheen, gegen 20,000 Ew., meist Tadschik, deren besonderer Industriezweig der Holzhandel ist. Sie ist zugleich Hauptstadt eines gleichnam. Bezirks im ehemaligen Khanat Kokand (jetzigem Ferghana), der, nördlich vom Sir Darja gelegen, an den Flußläufen fruchtbar u. angebaut ist, Lager von Eisenerzen u. Steinkohlen u. Naphtaquellen enthält und von ungefähr 200,000 Ew. (Kirgisen und Tadschik) bewohnt wird. 8. Nov. 1875 wurde die Stadt von den Russen unter Skobelew bombardirt u. erobert, wobei sie stark litt.

Namaqua, s. Hottentotten.

Namatianus, Claudius Rutilius, röm. Dichter im 5. Jahrh. n. Chr., dessen poetische Beschreibung seiner Seereise von Rom nach Gallien (Itinerarium oder De reditu suo) wir noch theilweise besitzen. Ausgaben von Zumpt (1840) und L. Müller, Lpz. 1870.

Namaz (pers.), Anbetung, Gebet; speciell die öffentlichen, feierlichen Gebete, welche der Islam vorschreibt.

Name (lat. nomen, griech. ὄνομα) ist dasjenige Wort, wodurch man ein Einzelwesen oder einen einzelnen Ort kennzeichnet zum Unterschied von anderen derselben Gattung u. welches daher auch als Eigen-N. (nomen proprium) dem grammatischen Kunstausdrucke Gemein-N. (nomen commune) entgegengesetzt wird. Letzterer dient zur Bezeichnung eines Begriffes, also einer Art Gattung von Dingen, wie Baum, Mensch, Geist u. dgl. Die Eigennamen zerfallen wieder in zwei Hauptklassen, in Eigennamen für Personen oder persönlich gedachte Wesen (Personen-N-n) und in Eigennamen für bestimmte Punkte und Dinge im Raum (Orts-N-n, Local-N-n); im gewöhnlichen Sprachgebrauche versteht man unter N. jedoch schlechthin nur die ersteren. Alle N-n haben eine bestimmte Bedeutung, wenn dieselbe auch im Laufe der Zeit verdunkelt worden oder verloren gegangen ist. In ihnen spiegelt sich auf das Treueste der Culturzustand und die Anschauungsweise eines Volkes wieder, weshalb in neuester Zeit die N-nforschung oder Onomatologie eine nicht unwichtige Disciplin der Sprachwissenschaft geworden ist. Die N-ngebung der orientalischen Völker, wie der Völker des Alterthums u. Mittelalters unterscheidet sich wesentlich von der der neueren abendländischen Völker. Die Griechen hatten keine eigentlichen Familien- oder Geschlechts-N-n; ein jeder Grieche führte nur einen N-n, welchem jedoch in früherer Zeit öfter der N. des Geschlechts, dem er entstammte, adjectivisch beigefügt wurde, namentlich bei Priestergeschlechtern mit erblicher Würde in Athen, Lakedämon u. a. O.; jedoch war die Beifügung nicht ein nothwendiger Bestandtheil des N-ns, sondern vielmehr dem subjectiven Interesse des Nennenden entsprungen. Um Personen gleiches N-ns zu unterscheiden, war es jedoch Sitte, die Abstammung entweder durch ein beigesetztes Patronymikum (z. B. Ἀχιλλεὺς ὁ Πηλείδης, Achilles, der Sohn des Peleus), od. durch Beifügung oder wenigstens Andeutung des Wortes Sohn, wie z. B.: Ἄγις ὁ Ἀρχιδάμου, Agis, der (Sohn) des Archidamos. Den Kindern wurde der N. gewöhnlich am 10. Tage nach der Geburt unter mancherlei Feierlichkeiten in Gegenwart der Verwandten vom Vater beigelegt. Oft wurde der des Großvaters gewählt, auch wol ein Theil des N-ns des Vaters in den des Kindes aufgenommen, z. B. Kallikrates, Sohn des Kallias. In der Hauptsache waren die N-n der Griechen, deren sie in ungemeiner u. poetischer Fülle besaßen, aus zwei Wörtern zusammengesetzt; einfache N-n finden sich häufig, scheinen aber theilweise, wenn auch schon in sehr früher Zeit, aus Verkürzung der zusammengesetzten entstanden zu sein; vgl. Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen, 3. A., bearb. von Benseler, Braunschw. 1870. Auch die älteren Römer hatten anfangs nur einen N-n, in der Folge regelmäßig drei: a) einen Geschlechts-N-n (nomen), welcher anzeigte, zu welcher gens der Mann gehörte; er endigte auf -ius, z. B. Cornelius, Claudius, Fabius. Die gentes zerfielen in mehrere Familien, daher hatte Jeder b) einen Familien-N-n (cognomen) hinter den Geschlechts-N-n gesetzt, z. B. Scipio, Cäsar, Maximus ꝛc.; zur Unterscheidung der Glieder einer Familie erhielten dieselben c) einen Vor-

N-n (praenomen) vor den Geschlechts-N-n gesetzt, z. B. Publius, Marcus, Quintus, Cajus ꝛc. Also vollständige römische N-n waren z. B.: Publius Cornelius Scipio, Cajus Julius Cäsar, Quintus Fabius Maximus. Ausgezeichnete Männer erhielten nach dem Schauplatz od. der Art ihrer Thaten einen hinten angefügten d) Bei-N-n (agnomen), so Africanus die Scipionen, Cunctator Q. Fabius Maximus, also Publius Cornelius Scipio Africanus ꝛc. Ein Bei-N. war auch der N., den ein adoptirter Sohn von seinem natürlichen Vater erhielt und welcher zunächst nach dem Familien-N-n gesetzt wurde; z. B. Ämilianus war der zweite Bei-N. des von dem Sohn des älteren Scipio adoptirten P. Corn. Scipio Africanus (des Jüngeren) nach seinem Vater C. Ämilius Paulus, welcher demnach hieß: Publius Cornelius Scipio Ämilianus Africanus Minor; das letzte Agnomen (Minor) zur Unterscheidung von seinem Adoptivgroßvater Publius Cornelius Scipio Africanus Major. Mit der Zersplitterung der alten Geschlechter in der römischen Kaiserzeit wurde die Häufung der N-n noch größer u. willkürlicher. Die Anzahl der praenomina war gering u. ihre Bedeutung dunkel, größer die der nomina, die sich durch Beschäftigung od. eine charakteristische Äußerlichkeit zum Theil erklären lassen, so Fabricius (von faber), Cäcilius (von caecus); ebenso lassen sich die cognomina oft auf eine Eigenthümlichkeit des Stifters der Familie, die dann dadurch unterschieden wurde, erklären, so Pulcher (in der gens Claudia), Celer (in der g. Caecilia), Scipio, Naso ꝛc. Die Töchter wurden gewöhnlich mit dem Geschlechts-N-n benannt, z. B. Tullia, Cornelia Livia; waren zwei in einer Familie, durch Major u. Minor (Ältere, Jüngere), waren mehrere, durch Prima, Secunda, Tertia (Älteste, Zweite, Dritte ꝛc.) unterschieden. Die Sklaven wurden nach ihrem Vaterlande benannt, z. B. Numidicus, od. hatten doch nur einen N-n, z. B. Tiro. Freigelassen, erhielten sie Vor- u. Geschlechts-N-n des Herrn, z. B. Marcus Tullius Tiro, der Freigelassene d. M. Tullius Cicero.

Bei den Germanen wurden die Kinder in Gegenwart geladener Zeugen gebadet, von dem angesehensten der letzteren, gewöhnlich dem Bruder der Mutter od. dem Großvater, mit Wasser übergossen u. dabei mit einem einzelnen N-n belegt, welcher für den Freien u. Edlen, wie für den Knecht hinreichte. Man unterschied zwar Geschlechter (Merovinger, Agilolfinger ꝛc.), führte aber keinen Geschlechts-N-n. Natürlich hatten die Personen-N-n eine ursprünglich allgemein verständliche Bedeutung, hervorgegangen aus den Idealen, welche der Kreis der nationalen Anschauung geschaffen hatte. So ist es vielfach der Sinn für Mannhaftigkeit, Kampf, Sieg u. Waffenruhm, welcher sich in den N-n nicht nur der Männer, sondern auch der Frauen wiederspiegelt, allein man findet auch daneben tief religiöse Beziehungen zu den Gottheiten, den Sinn für weises, gesetzliches u. friedliches Walten, für ein geregeltes öffentliches u. Privatleben in denselben kund gegeben. Der Form nach besteht der ganze altdeutsche N-nschatz aus zwei Klassen: einfachen u. zusammengesetzten. Letztere bestehen stets aus zwei Nominalstämmen, nur bisweilen erscheint das erste Glied durch ein Suffix weiter gebildet (z. B. Teudelberga); die einfachen N-n scheinen, mit Ausnahme nur einiger weniger, sämmtlich, wenn auch schon in sehr früher Zeit, nur durch Abkürzungen aus den zusammengesetzten entstanden zu sein. Ursprünglich eingliederig mögen solche N-n gewesen sein, welche, wie Carlo, Smido, mehr den Charakter von Bei-N-n tragen; aber schon die, welche ursprünglich eine physische oder moralische Eigenschaft ausdrückende Adjectiva sind, wie Aldo (der Alte), Snello (der Schnelle), Kuono (der Kühne), Bruno (der Glänzende, Braune), Hugo (der Kluge) ꝛc., lassen sich als Abkürzungen zweigliederiger N-n fassen, wie dies sich urkundlich nachweisen läßt, z. B. Kuono (Cuno) für Kuonrat (Konrad). Andere Kürzungen sind z. B. Benno aus Bernhard, Tammo aus Dankmar, Wulpo aus Wolfgang, Lodo aus Ludolf ꝛc. Eine sehr große Anzahl eingliederiger N-n ist durch Anfügung diminutiver Suffixe an die einfachen Abkürzungen entstanden; unter denselben sind namentlich die durch z gebildeten Formen (wie z. B. Diuzo, Diez aus Dietrich, Luz aus Ludwig od. Ludolf, Fritz aus Friedrich) merkwürdig. Vgl. Wackernagel, Die germanischen Personen-N-n (im Schweizerischen Museum, Frauenf. 1837, Bd. 1); Förstemann, Altdeutsches N-nbuch, 2. A., Nordh. 1870. Mit Einführung des Christenthums ward ein einzelner Tauf-N. üblich, auch wurde der heidnische N-nschatz durch neu eingeführte fremde N-n vermehrt. Doch bediente man sich noch Jahrhunderte hindurch der althergebrachten einheimischen N-n fast ausschließlich; vor den Kreuzzügen findet sich ein fremder nur selten. Es gilt dies nicht bloß von Deutschland, sondern auch von England, Frankreich u. selbst Italien, wo sich, nachdem sich längst Romanische Sprachen entwickelt hatten und herrschend geworden waren, doch die N-n der eingewanderten deutschen Stämme erhielten. Erst mit Beginn des 12. Jahrh. traten biblisch-christliche N-n häufiger auf; eins der ersten Beispiele eines Fürsten ist Kaiser Philipp von Schwaben. Vorzugsweise sind es die N-n mehrerer Apostel, sowie einiger Heiliger, welche die allgemeinste Verehrung im Volke genossen u. auf die vielfach heidnische Vorstellungen übertragen worden waren, welche zuerst auch in der Masse des Volkes Verbreitung fanden; so außer der Gottesmutter Maria von männlichen: Bartholomäus, Jakobus, Andreas, Johannes, Thomas, Philippus, Matthias, Matthäus, Petrus, Paulus, die Heiligen Michael, Martinus, Georgius; von weiblichen: Anna, Margaretha, Clara, Magdalena, Sophia, Johanna, Dorothea, Katharina, Ursula, Barbara ꝛc. Mehrere derselben haben ihre fremdklingende griechisch-römische Form dem deutschen Mund und deutschen Ohr accommodiren u. sich bedeutende Kürzungen gefallen lassen müssen. In größerer Menge kommen solche christliche N-n im 14., bes. aber im 15. Jahrh. auf. Einen Wendepunkt in der Geschichte des deutschen N-nwesens bildet jedoch das Reformationszeitalter. Die tiefe religiöse Erregung, welche sich des ganzen Abendlandes bemächtigte, rief auch auf diesem Gebiete eine merkliche Umwandlung hervor. Der Gegensatz der protestantischen Religion mit ihrer Betonung der alleinigen Bibelautorität gegen die katholische Traditionslehre u. Heiligenverehrung führte zu dem Umstand, daß bei den Katholiken eine noch größere Anzahl Heiligen-N-n Eingang fand, während die Protestanten ihre Vor-N-n sich aus der Bibel holten od. nach religiösen Vorstellungen sich neue bildeten. Dies ist der Grund der noch bis in die Gegenwart reichenden, bemerkenswerthen Verschie-

denheit eines Theils der Vor-N-n in den katholischen und protestantischen Gegenden Deutschlands; in den ersteren haben damals N-n wie Ignaz, Vincenz, Severin, Xaver, Aloys, Benedict, Isidor 2c. bleibende Aufnahme gefunden, in den letzteren walteten (jetzt zum größten Theil selten gewordene) N-n wie Adam, Abraham, David, Samuel, Benjamin, Daniel, Joachim, Josias, Isaak, Tobias, Salomo, Sarah 2c. (diese biblischen N-n sind jetzt noch in häufigem Gebrauche bei Engländern u. NAmerikanern), ferner Fürchtegott, Leberecht, Gottlieb, Gottlob, Christian, Traugott 2c. vor. Gemeinsam ist beiden Confessionen der Schatz der altdeutschen u. vor der Reformation verbreiteten christlichen Vor-N-n geblieben, wie überhaupt diese Scheidung nicht durchaus ausschließend ist, namentlich bei weiblichen Vor-N-n (Theresa, Antonia 2c.). Nach der Zerrüttung Deutschlands durch den 30jährigen Krieg u. bedingt durch die namentlich im 18. Jahrh. herrschende Nachäfferei der Ausländischen haben seitdem noch zahlreiche griechische, lateinische, französische, englische, russische N-nformen Eingang gefunden (Olga, Alice, Emil 2c.). In der Zeit der Reformation bildete sich auch allgemein der Gebrauch der Familien-N-n aus, welcher dem eigentlichen individuellen N-n nachgesetzt (bei den Ungarn jedoch voran) wurde, so daß jetzt der Gegensatz von Vor-N-n od. Tauf-N-n dem Zu-N-n gegenübertrat. Zuerst kamen dieselben bei dem Adel auf, welcher sich nach seinen Gütern benannte, z. B. Rudolf von Habsburg, auch mit Hinzufügung der Bezeichnung einer Lehnswürde, z. B. Truchseß von Waldenburg, Schenk zu Schweinsberg, od. eines Thieres, z. B. Geyr von Schweppenburg. Dieser Gebrauch stellt sich seit dem 12. Jahrh. immer mehr fest. Bei dem Bürgerstande beginnen die Zu-N-n bereits im 14. Jahrh., werden aber erst im 16. allgemein üblich und beginnen sich in bestimmter Weise zu formiren. Die Gesammtsumme der Familien-N-n der neueren abendländischen Völker, bes. aber der deutschen, zerfällt ihrem Ursprunge nach in zwei große Klassen, in Familien-N-n, welche wirkliche N-n od. Ableitungen von solchen sind, und in solche, welche sich aus ursprünglichen Bei-N-n gebildet haben. Die N-n der ersten Klasse kommen, soweit sie sich im Laufe der Jahrhunderte im Gebrauch erhalten haben, u. abgesehen von den mannigfaltigen Umgestaltungen, welche sie allmählich u. in den verschiedenen Dialekten im Volksmunde erfahren mußten, auch noch gegenwärtig mehr od. minder häufig als Vor-N-n vor, z. B. Friedrich, Dietrich, Heinrich 2c. Zahllose Familien-N-n, welche sich etymologisch nicht mehr erklären lassen, gehen auf die obenerwähnten abgekürzten N-nsformen zurück (z. B. Goethe). In anderer Weise bildeten sich Familien-N-n durch Beifügung eines die Abstammung bezeichnenden patronymischen Zusatzes, indem man entweder dem Namen des Vaters -sohn (in Schweden und England -son, in Dänemark und Niederdeutschland -sen, im holländischen -zoon) beifügte (z. B. Peter Petersen; Friedrichsen, Abrahamsen, Michelsen 2c.); oder den N-n des Vaters im Genetiv hinzusetzte (Peters, Anders 2c.), wobei Gelehrte sich häufig der lateinischen Wortform bedienten (Pauli, Dieterici, Georgi); od. endlich durch die Endung -ing, -ung ein förmliches Patronymikum bildete (z. B. Hartung, Lessing 2c.). Ein großer Theil unserer Familien-N-n wurzelt in den N-n unserer heidnischen Vorfahren, wenn auch viele ihre ursprüngliche Form im Laufe der Zeit eingebüßt haben (z. B. Humboldt aus Hun-bald; Grimm aus althochdeutsch Grimo). Die zweite Hauptklasse der heutigen Familien-N-n ist aus ursprünglichen Bei-N-n entstanden. Man benannte sich, die einen nach der gewohnten Beschäftigung (Fischer, Müller, Schmied, Bäcker), die anderen nach Ämtern, welche sie bekleideten (Schütze, Hauptmann, Schreiber), noch andere nach dem Lande oder Orte ihrer Geburt (Schwabe, Sachse, Franke, Nürnberger), oder nach Eigenheiten ihres Besitzes oder Wohnortes (z. B. Baumbach, Baumgarten), od. nach ihren Hausschildern (König, Herzog, Kaiser, Löwe), oder nach den Personal-N-n, welche sie führten (so: Jakob, Ludwig, Stephan). Sehr häufig gab auch eine auffallende Eigenschaft od. scherzhafte, den Vorfahren gegebene Spitz-N-n Anlaß zu solchen N-n, so bei Rothe, Fuchs, Lange, Kurze 2c. Eine andere Klasse unserer jetzigen Familien-N-n schreibt sich aus der Sucht des 16. u. 17. Jahrh. her, die N-n zu gräcisiren od. latinisiren, so Neander, Olearius, Textor, Agricola, Faber, Mylius, Sartorius, Pistorius, Xylander 2c. Die N-n der Juden sind in Deutschland erst seit dem 18. Jahrh. gesetzlich fixirt worden, wobei der Geburts- oder Aufenthaltsort häufig den Anhalt gegeben hat, z. B. Erlanger 2c. Zu-N-n sind in neuerer Zeit nur bei weitverzweigten Adelsfamilien üblich, so daß der N. eines Hauptgutes hinzugesetzt wird, z. B. Hohenlohe-Ingelfingen u. H.-Öhringen 2c. Die Frauen nehmen bei der Verheirathung den N-n ihres Mannes an; berühmte Schauspielerinnen u. Sängerinnen pflegen jedoch ihren Geburts-N-n mit beizubehalten, z. B. Jenny Lind-Goldschmidt. In der Schweiz ist es gewöhnlich, daß der verheirathete Mann seinem Familien-N. den seiner Frau anfügt. Eine Änderung des N-ns unterliegt der rechtlichen Consequenzen halber in Preußen jetzt der Bestätigung der Bezirksregierung, im übrigen Deutschland der Landesregierung. Vgl. Pott, Die Personen-N-n, 2. A., Lpz. 1859; Andresen, Die altdeutschen Personen-N-n, Mainz 1873; Gräsle, Unsere Vor- u. Tauf-N-n in ihrem Ursprung und ihrer Bedeutung erklärt und mit denen anderer Nationen verglichen, Dresden 1876. Die Bildung der Familien-N-n hat sich bei anderen europäischen Nationen auf ungefähr gleiche Weise vollzogen. Bei den Schotten diente das dem Vater-N-n angesetzte Mac (od. abgekürzt M', so v. w. Sohn), bei den Iren in gleicher Weise O zur Bildung neuer N-n, z. B. Macdonald, OConnor; eine alte normannische Ableitung war die Vorsetzsilbe Fitz (von filius, Sohn), z. B. Fitzgerald, die in neuerer Zeit meist die außerehelichen Kinder bezeichnet, z. B. Fitzroy, die Kinder König Wilhelms IV. von England. Bei den Spaniern bezeichnet die angehängte Silbe -ez die Abstammung, z. B. Alvarez (Sohn von Alvaro). Bei den gemeinen Russen gibt es nur einen den Kalenderheiligen entlehnten N-n, dem zur Unterscheidung der N. des Vaters mit der bei Söhnen an den Vater-N-n angehängten Endung -witsch, bei Töchtern -wna, z. B. Peter Iwanowitsch (P., Iwans Sohn), Maria Petrowna (M., Peters Tochter), ein Gebrauch, der auch mit den Vor-N-n der mit Familien-N-n versehenen russischen Adeligen geblieben ist. Nach einem ganz anderen Princip sind dagegen die N-n der semitischen und asiatischen Völker gebildet. Die alten Personen-N-n waren entlehnt

von Göttern, so: Jehu, Belsazar, oder von einem Ereigniß bei der Geburt des Kindes und erst später wurden die N-n der berühmtesten Männer oder der Vorfahren den Kindern (bei den Hebräern bei der Beschneidung) beigelegt. Wenn sie mehrere N-n führten, so hatte man sie ursprünglich od. legte sich neue N-n bei wichtigen Lebensereignissen bei, z. B. mongolische u. indische Fürsten beim Regierungsantritte, z. B. Dschihangir, Dschingis-Khan (s. d.). In Palästina pflegten die Söhne den N-n des Vaters mit vorgesetztem Bar oder Ben (Sohn) zu führen, z. B. Barnabas od. Benjamin. Die N-n der Araber sind in folgender Ordnung: a) Vor-N., welcher gewöhnlich von dem des Erstgeborenen od. auch eines anderen Sohnes od. Zweier zugleich mit Hinzufügung von Abu gebildet wird, z. B. Abu Dschafar, Abu Bekr, Ebn Tufeil, od. von einer besonderen Eigenschaft des Benannten, z. B. Abu 'l Maani; b) Eigen-N-e, z. B. Hassan ꝛc., auf welchen dann gewöhnlich des Vaters, Großvaters, Urgroßvaters mit zwischengesetztem Ebn (Ibn, Ben) folgt; c) Zu-N., wird von der Religion (Din) od. vom Hofe (Daulah, Dewlett) hervorgenommen, z. B. Salah ed-Din, Amad ed-Daulah ꝛc.; d) Bei-N., bezieht sich auf Geburts- u. Aufenthaltsort, auf Beschäftigung, auf den Schutzherrn, Stamm oder auf die Secte, so daß mancher 6—7 Bei-N-n führen kann. Dann gibt es noch e) Spitz-N-n, lobende u. tadelnde, u. endlich f) Dichter-N-n, welche nur Dichter in ihren Gedichten zu führen pflegen. Vgl. Hammer, Über die N-n der Araber, Wien 1852. Die Chinesen haben einen Zu-N-n von einem Hause, aus welchem einer der männlichen Linie nach entsprungen ist (solcher N-n gibt es in China etwa 400); die Mädchen bekommen durch die Ehe den Zu-N-n ihres Mannes; ferner einen Vor-N-n; sie sind nicht fest u. bestimmt, zwar werden sie von Eltern u. Vormündern den Kindern ertheilt, aber nach Willkür wieder gewechselt, wenn irgend ein besonderer Vorfall in des Kindes Leben sich ereignet; nur wenn Einer in eine öffentliche Unterrichtsanstalt oder in ein öffentliches Amt eintritt, darf er den Vor-N-n nicht mehr wechseln, ausgenommen wenn zwei Beamte desselben N-ns da sind, wo dann der Jüngere den N-n wechseln muß; dann einen Ehren-N-n, aus dem Sinne der Worte genommen, welche den Zu- und Vor-N-n bilden; endlich einen Bei-N-n führen nur ausgezeichnete Personen, entlehnt von ihren Eigenschaften, ihrem Geburtsort u. dem Orte ihres Aufenthaltes. Thielemann.

Namenpapier, ein auf den Namen des Gläubigers lautender Schuldschein, entgegengesetzt dem Inhaberpapier.

Namenstag, Tag, der im Kalender dem Heiligen, dessen Namen man führt, gewidmet ist; in katholischen Ländern wird er statt des in protestantischen gefeierten Geburtstages festlich begangen.

Namensvers (Poet.), so v. w. Akrostichon.

Namiescht, Marktflecken im mähr. Bezirk Trebitsch (Österreich), an der Oslawa, über welche eine mit vielen Statuen geschmückte steinerne Brücke führt; großartiges, gräfl. Haugwitzsches Schloß, berühmte Tuchfabrik, Baumwollenspinnerei, Stärkefabrikation, Dampfmühle; 1869: 1776 Ew. (Gem. 3964). Die Umgebung zieren höchst malerische Anlagen.

Nammen, Dorf im preuß. Regbez. und Kreise Minden; dabei eine Mineralquelle; 800 Ew.

Namnēten, keltisches Volk am rechten Loire-Ufer, in der Gegend des heutigen Nantes (s. d.).

Namsenelf, ein 38 km langer Fluß im norweg. Amte Nordre-Throndhjem, durchfließt das Namdal, bildet einen prachtvollen, 92 m hohen Wasserfall (Fiscum-Foß) und mündet in den Namsenfjord. An seiner Mündung liegt das 1845 gegründete Städtchen Namsos mit (1875) 1486 Ew.

Namslau, 1) Kreis im preuß. Regbez. Breslau; wird von der Winda, Stober u. dem Schwarzwasser bewässert u. von der Rechten Oderuferbahn durchschnitten; 583,$_{77}$ □ km (10,$_{6}$ □ M) mit (1875) 36,705 Ew. 2) Kreisstadt darin, an der Weida, Station der obengenannten Eisenbahn; 3 Kirchen, darunter eine evangel. mit schöner Kuppel, Maschinenfabrikation, Bierbrauerei, Viehmärkte, Garnison (Dragoner); 1875: 5387 Ew. — Das befestigte Schloß, ehedem eine Commende des deutschen Ordens, wurde 1741 geschleift.

Namur, 1) belg. Prov. zwischen Frankreich, Luxemburg, Lüttich u. Hennegau, 3660 □km (66,$_{47}$ □M.) 1866 (Zählung) mit 299,808, neuere Berechnung mit 316,304 Ew. (87 auf 1 □km, in ganz Belgien 173); zerfällt in die Arr. N., Dinant und Philippeville; Flüsse: Maas mit den Nebenflüssen Molignée, Mehaigne, Lesse, Bocq u. a. kleinere; der hügelige u. starkbewaldete Boden (Ardennen) ist nur im Arr. N. für den Getreidebau ergiebig; doch begünstigt er die Viehzucht; starke Eisenindustrie, Glasbereitung u. Bergbau auf Kohlen, Eisen, Blei und Zink. Das Eisenbahnnetz gehört zu den wenig dichten in Belgien. 2) (Fläm. Naemen), Hauptstadt der Prov., am Einflusse der Sambre in die Maas; Kreuzungspunkt dreier Eisenbahnlinien; Provinzialregierung, Handelskammer, Gericht erster Instanz, Handelsgericht, Bischof, Theologisches Seminar, Königliches Athenäum, Irrenhaus, Archäologisches Museum mit Bibliothek, Strafanstalt für Frauen; unter den vielen Kirchen zeichnen sich aus: die im Renaissancestil erbaute, 1772 eingeweihte stattliche Kathedrale (St. Aubin) mit Kuppel und korinthischem Säulengang, dem Grab des Don Juan d'Austria, schöner Kanzel von Geerts, reichem Kirchenschatz, sowie die im Jesuitenstil erbaute, reich ausgeschmückte Lupuskirche (1621—53); auch die Kirche Notredame und die Franciscanerkirche sind bemerkenswerth. Unter den weltlichen Gebäuden ragen hervor der Justizpalast, der Belfried, der Gouvernementspalast, das Stadthaus u. das Theater. Auf der Place Leopold Standbild Leopold I. von Geefs; berühmte Messerfabrikation, Gerbereien, Eisengießerei, Brauerei, Messingwaaren-, Seife-, Leim-, Papier, Stärkefabrikation, Chemikalien ꝛc. In der Umgebung Bergbau auf Kohlen u. Eisen sowie Marmorbrüche. Bevölk. 1874 berechnet zu 26,400 (1866 23,289) N. war schon früh befestigt u. seit dem 11. Jahrh. eine freie Stadt; 1692 wurde es von Ludwig XIV. u. 1695 von Wilhelm III. von Oranien erobert. 1704 beschossen es die Alliirten; 1715 wurde es durch den Barrièretractat Barrièreplatz u. von den Holländern mit besetzt; 1746 von den Franzosen belagert u. erobert, 1748 aber im Frieden von Aachen zurückgegeben. Joseph II. ließ N. mit Ausnahme des festen Schlosses schleifen, doch wurde das Schloß 1794 von den Franzosen gesprengt; 1815 wurde N. von den Franzosen besetzt und von dem von Wavre sich zurückziehenden

Corps des Generals Vandamme gegen das zweite preußische Armeecorps unter General Pirch 20. Juni tapfer vertheidigt. Seitdem wurde N. wieder mit Festungswerken versehen, von denen heute jedoch nur noch die hochgelegene Citadelle besteht. Schroot.

Namur, die ehemalige Grafschaft od. das Marquisat N. war in der ältesten Zeit von Eburonen u. Tungrern bewohnt und wurde von den Römern zu Germania secunda, von den Franken zu Austrasien gezogen. Als ältester Graf von N., unter der Lehnsherrlichkeit von Niederlothringen, wird Béranger, Graf von Lomme, zu Anfang des 10. Jahrh., genannt. Heinrich der Blinde, 1139—96, Graf von N., bereits seit 1136 Graf von Luxemburg, ein wilder Repräsentant des Faustrechts, erhielt 1145 die Schirmvoigtei über die Abtei St. Maximin zu Trier und bestimmte, selbst ohne männliche Nachkommen, die Herrschaft seinem Neffen, Grafen Balduin von Hennegau, der auch 1188 in Worms zum Marquis von N. vom Kaiser erhoben wurde. Von dessen zweitem Sohne Philipp I. dem Edlen, seinem Nachfolger, kam N. 1212 an dessen Schwester Jolantha, Gemahlin Peters von Courtenai, Grafen von Auxerre, welche 1216 N. ihrem Sohne, Philipp II. von Courtenai, überließ. Nach dem Tode seines Bruders Heinrich II. von Courtenai (1229) maßte sich seine Schwester Margarethe, Gemahlin des Grafen Heinrich von Bianden, das Marquisat an, trat aber N.sche Ländereien in Hennegau u. Flandern an den Grafen Ferrand von Flandern ab. 1237 nahm der zurückgekehrte Bruder Margarethens, Kaiser Balduin II. von Constantinopel von der Grafschaft Besitz, verkaufte aber N. 1262 an Guido I. von Dampierre, Grafen von Flandern. In dieser Familie blieb N. bis 1419, wo Graf Johann III. seine sehr verschuldeten Güter an den Herzog Philipp den Guten von Burgund verkaufte. Nach Johanns Tode 1421 nahm Philipp N. in Besitz u. stellte es unter den Lehnhof von Mecheln; hierauf theilte das Marquisat die Schicksale der Niederlande, kam im Luneviller Frieden unter franz. Herrschaft, 1814 wurde es eine Provinz des Königreichs der Niederlande u. 1831 fiel es Belgien zu. Kleinschmidt.

Nana Sahib, s. Nena Sahib.

Nanak Schah, der Stifter der indischen Secte der Sikh (s. d.) im 15. Jahrh.

Nánás (Hajdu-N.), Stadt im Haiducken-District Ungarns, ergiebiger Ackerbau, starke Viehzucht; 1869: 13,198 Ew.

Nancy (deutsch Nanzig), Stadt u. Hauptort des Dep. Meurthe-et-Moselle, sowie des an der Meurthe u. am Rhein-Marne-Kanal, Station der Ostbahn u. Ausgangspunkt der Linien N.-Chateau-Salines u. N.-Vezelise; besteht aus der unansehnlichen Altstadt und der Neustadt, welche als eine der schönsten Städte Frankreichs gilt; Sitz des Präfecten und der Departementsbehörden, eines Bischofs, Tribunal erster Instanz, Assisenhof, Handelsgericht, hat breite Straßen und Boulevards, schöne große Plätze (Stanislausplatz mit Standbild des Königs Stanislaus; la Carrière, zwischen beiden die Porte Stanislas, ein Triumphbogen, außer dem es in der Stadt noch 5 andere gibt), Akademieplatz, Platz Dombasle mit Dombasles Denkmal; außerdem herrliche Spaziergänge, wie Pepiniere und Cours Leopold mit Drouots Denkmal, Franziskanerkirche mit Grabkapelle der Herzoge von Lothringen, Grabmal von Jaques Callot ꝛc.; goth. Kirche St. Epvre mit 87 m hohem Thurm; die Kathedrale, nur im Innern bemerkenswerth, in der Vorstadt St. Pierre die Kirche Bon-Secours mit Mausoleum von Stanislaus u. seiner Gemahlin. Der alte herzogl. Palast brannte 1871 sammt dem darin untergebrachten Museum lothringischer Alterthümer ab. Das Stadthaus, mit kleiner aber guter Gemäldesammlung, das Theater, der bischöfl. Palast u. die neue Akademie sind stattliche Gebäude; Akademie, Lyceum, medicinischen. pharmaceutische Vorschule, Seminar, Gesellschaft der Künste u. Wissenschaften, Forstschule, Bibliothek von 40,000 Bdn. u. über 100,000 Documenten, Taubstummen- u. Blindenanstalt, Physicalisches Cabinet, Botanischer Garten; Fabriken in Kattun, Tuch, Öl, Tabak, Stärke, Buntpapier, Thonpfeifen, Strohhüten, Chemikalien ꝛc.; berühmte Stickereien auf Leinen- und Baumwollengewebe (in großartigem Maßstabe); lebhafter Handel; 1876: 66,303 Einw. (um 13,325 mehr als 1872, besonders in Folge Niederlassung emigrirter Elsasser und Lothringer). Die Stadt wird neu befestigt. Der Bahnhof steht an Stelle des Sumpfes, in dem Karl der Kühne ums Leben kam. N. war im 12. Jahrh. nur ein Schloß; 1153 vertauschte es Drogo mit Gebiet an Matthias I., Herzog von Lothringen, welcher es zu seiner Residenz machte; 1475 wurde N. von Karl dem Kühnen von Burgund erobert u. der Herzog René von Lothringen verjagt, der die Stadt zwar 1476 in seine Gewalt zurück brachte, aber gleich darauf von den Burgundern wieder belagert ward. Diese wurden jedoch von den zum Entsatz herbeieilenden Schweizern u. Lothringern 5. Jan. 1477 total geschlagen, wobei Karl der Kühne selbst das Leben verlor. Unter Herzog Karl IV. besetzten es die Franzosen, ebenso 1670 unter dem Marschall von Crequi u. erhielten es im Frieden von Nimwegen gegen Toul. Im Ryswijker Frieden gab Ludwig XIV. N. zurück, es wurde ihm jedoch im Badenschen Frieden 1714 wieder eingeräumt. 1733 wurde Herzog Franz von Lothringen von Neuem durch die Franzosen verjagt, u. diese erhielten durch den Wiener Frieden N. und ganz Lothringen; der vertriebene König von Polen Stanislaus Leszczinsky, residirte seitdem zu N. u. starb dort 1766. Am 14. Aug. 1870 wurde N. von den Deutschen besetzt, war Sitz des Generalgouvernements von Lothringen u. des Obercommandos der deutschen Occupationsarmee bis Sept. 1873. Schroot.

Nandadevi (Nandadewa), ein mächtiger Gebirgsgipfel des mittleren Himalaja in dem indobrit. District Kamaon, 7843 m hoch.

Nandidrug, Division des indobrit. Vasallenstaates Maisur (s. d.), der östl. Theil desselben, 23,560 □km; 2,079,547 Ew.

Nandus, Rheidae, dreizehige Strauße, Familie der Kurzflügler, mit 3 Zehen, sehr kurzen Flügelfedern und einem Nagel an der Flügelspitze. Dahin die Gatt. Rhea *Moehr.* Arten: R. americana *Lath.*, Nandu; 1,5 m lang; bräunlichgrau; nackte Theile des Gesichtes fleischfarben; die ovalen, großen Nasenlöcher liegen auf der Schnabelmitte in einer häutigen Grube; die verkümmerten Flügel tragen keine weichen Federn; Läufe sehr lang, vorn quer geschildert; Schwanz äußerlich nicht vortretend. SAmerika, bes. in den Pampas des Platastromes, leben in kleinen

Gesellschaften, gewöhnlich führt ein Männchen 5—7 Weibchen mit sich. Die weißlichen Eier zeigen an der Oberfläche gestrichelte Poren. N. sind in zoologischen Gärten häufig, ertragen leicht unser Klima, eignen sich aber wegen ihrer Nutzlosigkeit nicht zur Zucht. R. Darwinii *Gould.*, Zwergnandu, kleiner u. heller gefärbt, u. R. macrorhyncha, langschnäbliger Nandu, dunkler, Hals unten schwarz, oben weißgrau; ebenfalls in den Steppen S Amerikas.

Nangasaki, s. Nagasaki. [Farwick.

Nangis, Stadt im Arr. Provins des franz. Dep. Seine-et-Marne, Station der Ostbahn; Ruinen eines Schlosses, Loh- und Weißgerberei, Fabrikation von Schuhwaaren, Hüten, Lichten ꝛc., Branntweinbrennerei, Vieh- und Geflügelmärkte; 1872: 2239 Ew. (Gem. 2427). Hier 17. Febr. 1814 Sieg der Franzosen unter Napoleon I. über die Russen unter Pahlen.

Nanhai, s. Chinesisches Meer 1).

Nankaido (sov. w. Südl. Meeresstraße), Prov. nach der alten Eintheilung Japans (s. d., S. 584).

Nankauri (Nancovry), eine der Nikobaren, s. d.

Nankhang, Stadt in der chinesischen Provinz Kiangsi, am Wüser des Pojangsees, in sehr fruchtbarer Gegend, mit bedeutender Fischerei, Reisbau, Porzellanfabriken.

Nanking (Nankin), ursprünglich chinesischer (in der Stadt N. gewebter), oder ostindischer, baumwollener, wie Leinwand gewebter, dichter und fester Kattun, von erbsgelber bis braungelber Farbe (½ Elle breit, 7—8 Ellen lang). Der echte ostindische oder chinesische erbsgelbe N. behält seine Farbe, wenn er auch noch so oft gewaschen wird; man erkennt ihn daran, daß er hier u. da fehlerhaft rosenrothe Faden hat. Die besten werden in N. selbst verfertigt. Das unvergängliche Gelb des echten N. rührt von einem der N-baumwolle (vgl. Baumwolle), eigenthümlichen harzigen Farbstoff her, womit die innere Wandfläche der schlauchartigen Fasern bedeckt ist; bei dem nachgeahmten N. aber ist das Gelb minder echt und das aus ursprünglich weißer Baumwolle gewebte Zeug mit Bablah oder den Hülsen einer Mimosenart gefärbt. Der europäische N. ist glatt u. geköpert (Köpernanking), auch sonst mit verschiedenen anderen Effecten der Weberei u. Färberei versehen, z. B. gestreift, gewürfelt, melirt ꝛc. Der N. führt dann sehr verschiedene Namen. Nankinet ist ein dem N. ähnlicher Stoff, aber feiner. Beyssell.

Nanking (Kiang-ning), Hauptst. der chinesischen Prov. Kiangsu, unweit des Jantsekiang, mit dem sie durch zahlreiche Kanäle verbunden ist, ungefähr 300 km vom Meere entfernt gelegen, mit Mauern umgeben, einst die Hauptstadt von China u. eine der bedeutendsten Städte des Reichs mit prachtvollen Tempeln u. Palästen. Centralpunkt des Tai-ping-Aufstandes (s. China, S. 762) wurde sie bei der Erstürmung durch die Chinesen 19. Juli 1864 zum großen Theil in Asche gelegt. Die Stadt war von Alters her berühmt durch ihre Industrie in dauerhaften Baumwollengeweben, den sogen. N-s und den kunstvollen 1412—31 erbauten, 1853 von den Rebellen zerstörten Porzellanthurm. Die Einwohnerzahl soll sich wieder auf 400,000 gehoben haben. Hier 1842 Friede zwischen China u. England.

Nanling, ein Name des südchinesischen Gebirges, welches in der Richtung von W. nach O. sich erstreckend die Stromgebiete des Jantsekiang u. des Sikiang scheidet; es gehört seinem allgemeinen Charakter nach zu den Mittelgebirgen.

Nannini, 1) Giovanni Maria, gelehrter Musiker u. bedeutender ital. Componist, geb. 1540 zu Vallerano; studirte in der römischen Schule von Goudiwel, wurde dann Kapellmeister in Vallerano, 1571 desgleichen an S. Maria Maggiore in Rom; eröffnete daselbst mit Palestrina eine Musikschule, gab 1575 seine Kapellmeisterstelle auf und wurde 1577 päpstlicher Sänger. Er schrieb geistliche u. weltliche Gesänge, darunter das sechsstimmige Hodie nobis coelorum rex, welches heute noch an Weihnachten von der päpstlichen Kapelle gesungen wird. Ferner: Cento cinguantasette Contrapunti e Canoni und Kontrapunctische Regeln. Er st. 11. März 1607 zu Rom. 2) Giovanni Bernardo, jüngerer Bruder des Vor., ebenfalls Componist, erhielt Unterricht von seinem Bruder, mit dem er die Kontrapunctischen Regeln herausgab. Von seinen Compositionen hat Proske 4 Psalmen in Partitur veröffentlicht. Siebenrock.

Nansemond, County im nordamerikan. Unionsstaat Virginia, 36° n. Br., 76° w. L.; 11,576 Ew. Hauptort: Suffolk.

Nansouty, Etienne Antoine Marie Champion, Graf von, eigentlich Nansur-Thil, geb. in Bordeaux, trat 1785 als Lieutenant in die Infanterie, stieg nach der Revolution rasch zum Oberstlieutenant u. Oberst, wurde 1798 Brigade-, 1803 Divisions- u. 1813 Colonelgeneral der Dragoner. Mit Moreau machte er den Feldzug in Deutschland u. mit Leclerc den in Portugal, befehligte dann unter Mortier die schwere Cavalerie 1803—1805 in Hannover u. in den Feldzügen 1805, 1806 u. 1807, 1809 u. 1812, 1813 u. 1814 u. trug mit ihr zu den Siegen von Ulm, Austerlitz, Wagram, Friedland, Moshaik ꝛc. bei. Nach Rückkehr der Bourbons wurde er Capitänlieutenant der ersten Compagnie der Mousquetaires-Garden u. st. 1815.

Nanterre, Marktflecken im Arr. St. Denis des franz. Dep. Seine, an der Seine, Station der Westbahn; bedeutende Schweineschlächterei für Paris, Fabrikation von hydraulischem Kalk, Tischlerleim, Chemikalien ꝛc.; 1872: 3007 Ew. (Gem. 3944). N. ist angeblich Geburtsort der heil. Genoveva u. wird deshalb jährlich von zahlreichen Wallfahrern besucht.

Nantes, Hauptstadt des franz. Dep. Loire inférieure, an den Mündungen der Sèvre u. Erdre (330 km lange Kanalverbindung nach Brest) in die Loire, über die einschließlich der beiden anderen Flüsse 16 Brücken führen, darunter eine 577 m lange Eisenbahnbrücke und ist 52 km vom Atlantischen Ocean entfernt, Station der Orleansbahn u. der Vendeebahn; Hafen mit schönen Kais (jedoch müssen größere Seeschiffe wegen der zunehmenden Verschlammung der Loire in S. Nazaire (s. d.) löschen). N. gehört zu den schönsten Städten in Frankreich, ist Sitz eines Suffraganbischofs und des Präfecten, der Departementalbehörden, eines Tribunals erster Instanz, eines Handelsgerichts ꝛc. hat schöne Promenaden u. Plätze, darunter Place Louis XVI. mit Statue dieses Königs, Place Royale mit schöner Fontaine, Kathedrale St. Pierre mit zwei 63 m hohen Thürmen, 37 m hohem Gewölbe, Grabmal des letzten Herzogs von Bretagne, Franz II., u. der Herzogin Margarethe von Foix; ehemaliges Residenzschloß der Herzoge von Bretagne, Rathhaus, Präfectur, Justiz-

palast, Theater (eines der schönsten in Frankreich), Börse, Gesellschaft der Künste und Wissenschaften, Gewerbeschule, Lyceum, Chemisches Laboratorium, Vorschule für Medicin u. Pharmacie, 2 Seminare, Musikconservatorium, Taubstummeninstitut, Schule für Schifffahrtskunde, mehrere Bibliotheken (die in der Getreidehalle untergebrachte zählt über 90,000 Bde., 36 Documente, 500 Manuscripte ꝛc.), Museum mit bedeutenden Kunstsammlungen u. Naturaliencabinet, Gewerbemuseum, Marinemuseum, Botanischer Garten, zahlreiche Wohlthätigkeits-Anstalten; Industrie und Handel sind von großer Bedeutung. Erstere begreift bes. den Schiffbau und alles dazu Gehörige, Fabriken für Schiffs- u. andere Maschinen, Apparate zur Branntweinbrennerei u. Zuckerraffinerie, die für sich einen der bedeutendsten hiesigen Fabrikzweige bildet, ferner Conserven u. Fischwaaren (Sardinen) für den Export, bedeutende Seifenfabriken, Gerbereien, Webereien, Mahlmühlen, Brauereien ꝛc. Handel wird getrieben mit den Fabrikaten und Landesproducten, engl. Steinkohlen, Olivenöl, Pöckelfleisch, Colonialwaaren, bes. mit Afrika u. Amerika, u. bes. auch Getreide. Der Werth der Einfuhr belief sich 1874 auf 74, derjenige der Ausfuhr auf 36 Mill. Frcs. Die Handelsflotte zählt 678 Schiffe mit 130,873 Tonnen Gehalt, darunter jedoch nur 35 kleine Dampfer. 1876: 122,247 Ew. N. ist die alte Civitas Namnetica (C. Namnetum, Condivincum), die Stadt der Namneten im Lugdunensischen Gallien. 879 eroberten die Normannen N. und wurden erst 952 wieder vertrieben; 1388 wurde N. von den Engländern genommen und zerstört. Im Mittelalter war N. die Residenz der Grafen und Herzoge von Bretagne. 1460 wurden die Universität vom Herzog Franz II. von Bretagne gestiftet, welche in der Revolution in die noch vorhandenen gelehrten Anstalten verwandelt wurde. Am 13. April 1598 wurde in N. von König Heinrich IV. das Edict von N. gegeben (s. u. Hugenotten), welches jedoch 23. Oct. 1685 widerrufen ward. Hier fanden 1793 u. 1794 die berüchtigten Noyaden statt. Schroot.

Nanteuil, Robert, Maler und Kupferstecher, geb. 1630 in Rheims, gest. 1678 in Paris; erhielt eine gründliche philosophische Bildung, wendete sich aber später der Kunst zu u. malte u. stach die Bildnisse Ludwigs XIV. u. seines Hofes, besonders das Colberts. Man zählt 288 Bildnisse von ihm. Er erwarb sich durch Einführung einer einfacheren Manier hohe Verdienste um die Stechkunst. Sein Stichel ist kräftig u. farbig, weich u. zart gerundet. Reznet.

Nantschang, Hauptstadt der chinesischen Prov. Kiangsi, unweit der Mündung des Kialiang in den Pojangsee; ein bedeutender Centralpunkt des inneren Handels, mit angeblich 300,000 Ew.

Nantua, Stadt u. Hauptort in dem 6 Cantone und 73 Gemeinden mit 49,414 Einw. umfassenden gleichnam. Arr. des franz. Dep. Ain, am gleichnam. See; Gerichtshof erster Instanz, Communal-Collège, Zellengefängniß; Fabrikation von Tuch, seidenen u. wollenen Stoffen, Hornkämmen, Tabaksdosen, Kurzwaaren ꝛc., Gerberei; 1872: 2968 Ew. (Gem. 3393).

Nantucket, Inselgruppe und County im nordamerikan. Unionsstaat Massachusetts; 130 □km, (1870) 4123 Ew. (gegen 6094 in 1860). Hauptort: Nantucket, mit gutem Hafen.

Nantwich, Marktflecken in der engl. Grafschaft Chester, am Weaver u. unweit der Vereinigung des Chester-, Ellesmere-, Liverpool-, Birmingham-, Junction- u. Middlewich-Branch-Kanals, Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen; mehrere Kirchen (darunter eine merkwürdige alte), Lateinische Schule, Handwerkerinstitut, Baumwollenmanufacturen, Fabrikation von Handschuhen, Schuhmacherei; 1871: 6673 Ew. — Von den zahlreichen Salinen, durch welche früher N. berühmt war, wird nur noch eine ausgebeutet.

Napa City, Hauptort des gleichnam. 7163 Ew. zählenden County im nordamerikan. Unionsstaat Californien, am Napa, der unfern in die Bai von San Francisco mündet; Eisenbahnstation, erhebliche Ausfuhr von Landesproducten; 3771 Ew.

Napagedl, Stadt im mähr. Bezirk Ungarisch-Hradisch (Österreich), an der March, Station der Kaiser Ferdinand-Nordbahn; Schloß, Decanatskirche, Kloster mit Unterrichtsanstalt für Mädchen; bedeutende Bierbrauerei, Zuckerfabrik, Weinbau, Schwefelbad; 1869: 3041 Ew.

Napakiang, Haupthafen der japanischen Liukiu-Inseln (s. d.) auf der Hauptinsel Groß-Lutschu.

Napata, Hauptstadt eines alten äthiopischen Reiches (auch das von Kusch genannt) auf dem nördl. Ufer des mittleren Nil, im heutigen Nubien, mit durchaus ägyptischer Cultur und theokratischer Verfassung. Sie wurde im 16. Jahrh. v. Chr. durch Amenophis III. erobert und mit prächtigen Bauwerken versehen u. war Hauptstadt einer ägyptischen Provinz; im 11. Jahrh. v. Chr. gründeten hier Mitglieder einer aus Ägypten vertriebenen Priesterkaste das Reich, das unter vielfachen Kämpfen mit den Ägyptern sich bis in das 1. Jahrh. n. Chr. erhalten hat. Unter der Königin Kandake wurde die Stadt durch den römischen Feldherrn Petronius zerstört; großartige Ruinen am Berge Barkal bei dem jetzigen Merawi (s. d.).

Naphtali, 1) Sohn Jakobs. 2) Ein israelit. Stamm; sein Gebiet war der Norden Palästinas.

Naphtha, s. Erdöl.

Naphthalin, $C_{10}H_8$, wurde 1820 von Garden im Steinkohlentheer entdeckt, später von Faraday, A. W. Hofmann, Fittig u. A. näher untersucht. Es entsteht überhaupt, wenn kohlenstoffhaltige Verbindungen, auch einfacher zusammengesetzte, wie Alkohol u. Essigsäure, durch glühende Röhren geleitet werden. Nach Berthelot kann es synthetisch dargestellt werden, indem im Benzol zwei Atome Wasserstoff durch zwei Atome Acetylen ersetzt werden. Am Vortheilhaftesten stellt man es dar durch fractionirte Destillation aus dem Steinkohlentheer und Abkühlen der zwischen 180—220° C. übergehenden Destillate. Das N. krystallisirt hierbei aus, wird durch Abpressen von anhaftenden Ölen befreit und durch Sublimation gereinigt. Es bildet glänzende, blätterige Krystalle von penetrantem Geruch u. brennendem Geschmack; Schmelzpunkt 79,$_2$° C., Siedepunkt 218° C.; löst sich leicht in heißem Alkohol, Äther und Benzol, in flüssigen u. fetten Ölen u. in Essigsäure; vereinigt sich mit Pikrinsäure zu einer in sternförmig gruppirten gelben Nadeln krystallisirenden Verbindung. Durch Einwirkung von Salpetersäure wird sie in Phthalsäure verwandelt, die je nach Umständen durch Abspaltung von CO_2 in Benzol od. in Benzoësäure übergeführt werden kann. Zwischen den Derivaten

des Benzols u. des N.s findet große Analogie sowol in Bezug auf Zusammensetzung und Reaction, als auch der physikalischen und chemischen Eigenschaften statt. Die Analogie der Zusammensetzung ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Benzol C_6H_6 — N. $C_{10}H_8$
Nitrobenzol $C_6H_5NO_2$ — Nitro-N. $C_{10}H_7NO_2$
Anilin $C_6H_5NH_2$ — Naphthylamin $C_{10}H_7NH_2$
Chlorbenzol C_6H_5Cl — Chlor-N. $C_{10}H_7Cl$
Rosanilin $C_{20}H_{19}N_3$ — Base des N-roth $C_{30}H_{21}N_3$.

Concentrirte Salpetersäure wirkt wie auf Benzol, so auch auf N. energisch ein. In der Kälte entsteht Nitro-N., das bei der Reduction durch Schwefelammonium oder Zinn und Salzsäure Naphthylamin (Naphthalidin) liefert. Naphthalidin krystallisirt in weißen Nadeln, schmilzt bei 50° C. u. siedet bei 300° C. Es dient zur Darstellung wichtiger Farbstoffe. Beim Einleiten von salpetriger Säure in eine warme, alkoholische Naphthalidinlösung wird Azodinaphthyldiamin ($C_{20}H_{15}N_3$) gebildet, das mit Naphthylamin behandelt, unter Ammoniakentwickelung einen basischen Körper, Azodinaphthylamin ($C_{30}H_{21}N_3$), liefert, dessen Salze unter dem Namen Magdalaroth als geschätzte rothe Farbstoffe in den Handel kommen. Bei Behandeln mit Jodmethyl u. Jodäthyl entstehen violette und blaue Farbderivate. Wird Naphthylamin mit Salpetersäure behandelt, so entsteht Dinitronaphthol, $C_{10}H_6N_2O_5$, dessen Natrium- u. Calciumsalz unter dem Namen Martius- od. Ganahlgelb (Jaune d'or) als Farbstoffe Anwendung finden. Mit 1 kg der trockenen Calcium- od. Natriumverbindung lassen sich gegen 200 kg Wolle noch in schönem Gelb ausfärben. Beim Erhitzen von Dinitro-N. mit Zink u. Schwefelsäure bildet sich das Alizarin der Naphthalinreihe, Naphthazarin ($C_{10}H_6O_4$). Es krystallisirt in rothen, goldgrün glänzenden Nadeln. In seinem Verhalten als Farbstoff hat es sehr viel Ähnlichkeit mit Alizarin. Seiner Constitution nach steht es zum N. in demselben Verhältniß wie Alizarin zum Anthracen. Vgl. M. Balló, N. u. seine Derivate in Bezug auf Technik u. Wissenschaft, Braunschw. 1870. Broglie.

Napier, 1) John (v. lat. Namen Neperus, gewöhnlich Neper, auch Nepper genannt), Baron von Merchiston, berühmter Mathematiker, geb. 1550 zu Merchiston in Schottland und st. 1617 daselbst; er ist als Erfinder der Logarithmen bekannt, auch wegen seiner Angabe der nach ihm benannten Neperschen Stäbe. Hauptwerk: Mirifici logarithmorum canonis descriptio, Edinb. 1614, vermehrt durch seinen Sohn, ebd. 1618, auch Leyd. 1620; außerdem Arithmetica logarithm. Vlaccii, Gonda 1628, Fol. Vgl. M. N., Memoirs of John N., Lond. 1834. 2) Charles James, brit. General, geb. 10. Aug. 1782 in Whitehall bei London; trat 1794 in die engl. Armee und war zur Zeit des Krieges auf der Pyrenäischen Halbinsel Major, focht bei Coruña wo er gefangen wurde, und machte nach seiner Auswechselung die Schlacht bei Busaco mit. Nach dem Frieden wurde er 1815 Oberst, 1821 Gouverneur von Kephalonia, von wo er jedoch wegen seiner zu weit gehenden Verbesserungspläne abberufen wurde. Bei Beginn des griech. Freiheitskampfes entwarf er einen Plan zur Befreiung Griechenlands, sah sich aber, da derselbe vom Philhellenen-Comité verworfen wurde, für einige Zeit zur Unthätigkeit verurtheilt. 1837 zum Generalmajor befördert und 1839 Militärcommandant in den nördlichen Grafschaften Englands, ging er 1841 als Chef des Truppencorps in der Präsidentschaft Bombay nach Ostindien, erhielt den Oberbefehl in Sindh u. Beludschistan, gewann 17. Febr. 1843 die Schlacht bei Miani, eroberte die Stadt Haidarabad, unterwarf die Emire von Sindh, drängte die Beludschen zurück u. vollendete 1845 die Unterwerfung des Landes. Im Oct. 1847 ward er, weil die Ostindische Compagnie sein Vorgehen zu weiterer Ausdehnung ihres Besitzes mißbilligte, abberufen, aber schon März 1849 infolge der Niederlagen des englisch-indischen Heeres im zweiten Kriege gegen die Sikh an Hugh Goughs Stelle als Oberbefehlshaber nach Indien wieder berufen, fand aber bei seiner Ankunft den Krieg bereits siegreich beendet. Wegen seiner strengen Reformen in der Armee mißliebig, kehrte er 1851 nach England zurück und st. 25. Aug. 1853 auf seinem Landsitze Oakland bei Portsmouth. Er hinterließ mehrere Werke über Colonien, Colonisation u. Militärgesetzgebung. Ihm wurde 1856 auf dem Trafalgar-Square in London eine Bronzestatue errichtet. Vgl. W. Napier, The life and opinions of General Sir Charles James N., Lond. 1857 f., 4 Bde. 3) Sir George Thomas, brit. General, Bruder der Vorigen, geb. 30. Juni 1784; trat 1800 in die Armee, zeichnete sich in den Spanischen Feldzügen aus, wurde 1810 in der Schlacht bei Busaco verwundet, konnte erst 1813 wieder zum Heer gehen, nahm an der Schlacht von Toulouse 1814 theil, wurde 1837 Generalmajor und war 1838—44 Gouverneur der Capcolonie, wo er sich namentlich durch seine Maßregeln gegen die Kaffern einen Namen machte, die Volksschulen verbesserte u. die Municipalverfassung einführte. 1848 erhielt er vom König Karl Albert von Sardinien das Commando der sardinischen Armee übertragen, lehnte es aber ab, erhielt 1854 den Titel als General, lebte dann in Genf in Zurückgezogenheit und st. 8. Sept. 1855 daselbst. 4) Sir William Francis Patrick, brit. General, Bruder des Vor., geb. 17. Dec. 1785 in Castletown bei Dublin; trat 1799 in ein irisches Artillerieregiment, wurde dann Offizier bei der Infanterie, nahm 1807 als Capitän an der Expedition gegen Kopenhagen theil, zeichnete sich während der Spanischen Feldzüge aus, wurde in der Schlacht an der Coa 24. Juli 1810 verwundet, kränkelte dann lange Zeit, wurde 1819 auf Halbsold gesetzt und beschäftigte sich von da an vorzugsweise literarisch, auch mit Malerei u. Sculptur, war, seit 1841 Generalmajor, 1842—48 Gouverneur der Inseln Guernsey u. Alderney, wurde 1851 Generallieutenant, 1859 General und st. 12. Febr. 1860 in seinem Landhause in Clapham Park. Er schr.: History of the war in the Peninsula, Lond. 1828—40, 6 Bde.; Life and opinions of Sir Charles James N., ebd. 1857 f., 4 Bde. 5) Sir Charles, Cavaliere de Ponza u. Visconde de Cabo de San-Vincente, brit. Viceadmiral, Vetter der Vorigen, geb. 6. März 1786 zu Falkirk; trat jung in Seedienste, war 1808 Capitän, eroberte 1809, als Flottencapitän, Fort Edward auf der Insel Martinique, wohnte als Freiwilliger mehreren Gefechten des Spanischen Krieges, namentlich 1810 der Schlacht bei Busaco bei, überfiel 1811 die Insel Ponza auf der Rhede von Gaëta und wurde dafür vom König

Ferdinand als Cavaliere di Ponza in den neapolitanischen Adelstand erhoben; 1813 wurde er Fregattencapitän u. behielt das Commando der Galathea bis 1832. Während der Zeit saß er mehrmals im Parlament u. stimmte mit den Wighs. 1833 trat er in die Dienste Dom Pedros gegen Dom Miguel als Admiral, nahm 27. Juni das Fort Cocillas in Algarbien, entriß diese ganze Provinz den Miguelisten in vier Tagen, erfocht 5. Juli d. J. über die miguelistische Flotte auf der Höhe des Vorgebirges von San Vincente einen vollständigen Sieg, welcher die Einnahme Lissabons durch den Herzog von Terceira zur nächsten Folge hatte. Dom Pedro ernannte ihn zur Belohnung zum Visconde de Cabo de San Vincente. Nach dem Frieden ging er als engl. Capitän auf Halbsold nach London zurück, doch ließen ihn die Tories nicht wieder ins Parlament kommen. Im Jan. 1840 erhob ihn die Königin zum Ritter. Im Dec. d. J. commandirte er unter Admiral Stopford die britischen Schiffe an der Syrischen Küste, übernahm nach dessen Erkrankung als Commodore das Commando ganz u. schloß als solcher 1841 den Vertrag mit Mehemed Ali; 1846 wurde er Contreadmiral und erhielt im Mai 1847 das Commando der britischen Flotte im Mittelmeer, welches er drei Jahre lang behielt. Im Jahr 1854 wurde er an die Spitze der Ostseeflotte gestellt, nach Verlauf der vergeblichen Fahrten im Bottnischen u. Finnischen Meerbusen jedoch dieser Stelle wieder enthoben und im November auf Halbsold gesetzt, aber 1857 zum Admiral der Blauen Flagge ernannt. Er betheiligte sich als Whig an den parlamentarischen Kämpfen, unterhielt Verbindungen mit der Manchesterschule u. geißelte hier, wie in der Times, rücksichtslos die Mißbräuche in der britischen Marine. N. st. 6. Nov. 1860 auf seinem Gute Merchiston-Hall in Hampshire. Er schr.: The war in Portugal, 1836, 2 Bde.; The war in Syria, 1842, 2 Bde.; Hist. of the Baltic campaign, 1857. Vgl. Elers Napier, Life and correspondence of Sir Ch. N., Lond. 1861, 2 Bde. 6) Robert Cornelis, Baron N. von Magdala u. Carynton, geb. 6. Dec. 1810 auf Ceylon, wo sein Vater, Charles Frederick N., damals als Artilleriemajor stand; er besuchte die Militärschule zu Addiscombe und trat 1828 in das bengalische Ingenieurcorps. 1845—46 focht er als Major gegen die Sikh, 1848 leitete er die Belagerungsarbeiten gegen Multan, that sich dann rühmlich bei Gudschrat hervor u. ward Oberstlieutenant. 1858 leitete er als Chef des Geniecorps die Belagerung von Lucknow, führte vor Gwalior eine Brigade und schlug bei Pauri die Rebellen. Als Generalmajor machte er unter Lord Elgin 1860 die zweite Expedition gegen China mit und erlangte wie früher für seine Thätigkeit in Indien, für seine ausgezeichneten Leistungen den Dank des Parlamentes. 1861 wurde er Mitglied des Indischen Rathes u. 1865 Oberbefehlshaber der Truppen der Präsidentschaft Bombay. Ende 1867 erhielt er als Generallieutenant den Oberbefehl über die Expedition gegen König Theodor in Abessinien; er erschien Anfang 1868 in Afrika u. beendigte den Krieg siegreich durch die Einnahme der Festung Magdala 13. April, wo der König selbst blieb. Als N. darauf die englischen Truppen im Juli heimgeführt hatte, wurde er durch eine jährliche Pension von 2000 Pfd. Sterl. und die Erhebung in die Peerage als Baron N. von Magdala u. Carynton belohnt, worauf er Ende 1868 nach Indien zurückkehrte, das Commando über die Bombay-Armee übernahm und 1870 Oberbefehlshaber in Indien wurde. Seit 1874 ist N. Gouverneur u. Oberbefehlshaber von Gibraltar. 7) Francis, Lord, brit. Diplomat, geb. 15. Sept. 1819; betrat die diplomatische Laufbahn, wurde, nachdem er an mehreren Punkten als Legationssecretär gestanden hatte, 1857 Gesandter in Washington, 1860 Botschafter in St. Petersburg, 1864 in Berlin. 1866 erhielt er das Amt eines Gouverneurs v. Madras, 1872 als Baron Ettrik die brit. Peerswürde. 1) Buchrucker. 2)—7) Lagai.*

Naples (franz.), so v. w. Neapel.

Napo, etwa 700 km langer Nebenfluß des Amazonenstromes in SAmerika, entspringt in der Cordillera von Ecuador und mündet auf peruanischem Gebiet; er ist 200 km weit für Dampfer schiffbar.

Napoleon, aus der Familie Bonaparte (s. d.), Kaiser der Franzosen: 1) N. I., zweiter Sohn Carlos Bonaparte, geb. 15. Aug. 1769 in Ajaccio; General Graf Marbeuf, Gouverneur von Corsica u. Hausfreund seiner Familie, verschaffte dem einfach abhärtend erzogenen Knaben eine Stelle in der Militärschule von Brienne, wo er 1778—84 blieb; er kam dann in die von Paris, wo er sich bes. in mathematischen Wissenschaften auszeichnete u. in der Muße sich an den Lebensbeschreibungen Plutarchs ergötzte, machte 1785 das Offizierexamen, wurde Unterlieutenant im Regiment la Fère u. ein Jahr später Oberlieutenant im vierten Artillerieregiment. In seiner Garnisonsstadt Valence betrieb er mit Eifer die Wissenschaften und begann auch eine Geschichte Corsicas niederzuschreiben. Als die Revolution ausbrach und eine Partei auf Corsica sich für Losreißung der Insel von Frankreich aussprach, trat Napoleon entschieden solchem Vorhaben entgegen u. kämpfte selbst, zweimal Urlaub nehmend, für Erhaltung Corsicas bei Frankreich, wurde aber deshalb, inzwischen (6. Febr. 1792) zum Artilleriehauptmann vorgerückt, mit seiner Familie von den Aufständischen geächtet. Nach Frankreich zu seinem Regiment zurückgekehrt, kam er 12. Sept. 1793 mit einem Pulvertransport zur Belagerung von Toulon, wurde vom Wohlfahrtsausschuß zum Bataillonschef ernannt und mit Führung der Belagerung beauftragt. Am 18. Dec. nahm er das Fort Mulgrave u. besetzte das Vorgebirge L'Eguilette, wodurch die Engländer u. Spanier gezwungen wurden, Toulon zu räumen u. die Festung Tags darauf capitulirte. Durch diese kühne That zog N. die Aufmerksamkeit der Armee u. der Volksvertreter auf sich und wurde 7. Febr. 1794 zum Brigadegeneral der Artillerie ernannt. Nachdem er nun die Mittelmeerküste in Vertheidigungszustand gesetzt, begab er sich im März zur Armee von Italien und übernahm das Commando der Artillerie u. es gelang ihm, die Piemontesen zu vertreiben, die Vereinigung der Engländer u. Österreicher zu vereiteln u. Genuas Neutralität zu sichern. Da trat plötzlich am 9. Thermidor (27. Juli 1794) der Sturz der Schreckensherrschaft ein, u. N. wurde als Freund des jüngeren Robespierre, dem er zugleich als militärischer Rathgeber im Hauptquartier zur Seite gestanden, in Nizza verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen, aber unter Einbuße seines Commandos. N. lebte seit Juli 1795 nun in

ärmlichen Verhältnissen zurückgezogen in Paris und dachte bereits daran in russische od. türkische Dienste zu treten, als Doulet de Pontécoulant, der neue Director des Kriegsausschusses, ihn in den topographischen Ausschuß für Italien berief; doch schon 25. Sept. ward er durch Pontécoulants Nachfolger wieder von der Liste der Angestellten gestrichen. Da kam die Krisis vom 13. Vendémiaire (5. Oct.) und hier empfahl ihn Barras, Commandant en chef der Armee des Innern, als Untergeneral dem Convent. Rücksichtslos schlug N. durch ein furchtbares Kartätschenfeuer den Aufstand der Sectionen nieder und wurde vom Convent als Retter des Vaterlandes begrüßt, 16. Oct. zum Divisionsgeneral, 26. zum Oberbefehlshaber der Armee des Innern ernannt. Am 9. März 1796 verheirathete er sich mit Josephine geb. Tascher de la Pagerie, Wittwe des Generals Beauharnais, u. ging, kurz vorher an Scherers Stelle zum General en chef der Italienischen Armee ernannt, 21. März nach Italien ab. Mit einem schwachen, muthlosen und abgerissenen Heere begann er hier den Feldzug, wußte dasselbe aber rasch zu begeistern, drängte sich zwischen die Piemontesen u. Österreicher, siegte 11. April 1796 bei Montenotte, 14. bei Millesimo und 15. bei Dego über Letztere, 20. April bei Ceva u. 22. bei Mondovi über Erstere, wodurch er den König von Sardinien zum Waffenstillstand von Chierasco (28. April) zwang. Nun gegen die Österreicher sich wendend, erkämpfte er 10. Mai bei Lodi den Übergang über die Adda u. zog 15. Mai in Mailand als Sieger ein. Selbstvertrauensvoll ging er nun, ohne sich irgend welche Schranken und Weisungen auflegen zu lassen, selbständig vor, schloß mit den Fürsten von Parma, Modena u. Sardinien, sowie mit dem Papste gegen Gebietsabtretungen, Naturallieferungen u. Contributionen Frieden, das ihm bereits mißtrauende Directorium durch Sendungen von Geld u. Schätzen beschwichtigend, seine Soldaten und Generale durch Siegesruhm u. Beute an sich fesselnd. Einen Aufstand des Volkes in Oberitalien gegen die Bedrückungen u. Räubereien der Franzosen schlug er rasch nieder, begann 1. Juli die Blokade von Mantua, trieb Quosdanovich über Brescia zurück, schlug 3. Aug. bei Lonato zwei andere Corps, Wurmser am 5. Aug. bei Castiglione, 4. Sept. Davidovich bei Roveredo, 8. Sept. bei Bassano und 19. Sept. bei S. Giorgio Wurmser, u. drängte diesen in die Festung Mantua. Nachdem er dann ein zweites österreichisches Heer 12.—17. Nov. bei Caldiero u. Arcole u. 14. u. 17. Jan. 1797 bei Rivoli u. Favorita geschlagen u. infolge dessen 2. Febr. Wurmser zur Capitulation von Mantua gezwungen hatte, womit die Eroberung der Lombardei vollständig ward, zog N. gegen Rom, zwang den Papst zum Frieden von Tolentino (19. Febr. 1797), errichtete aus der Lombardei, den Modenesischen Staaten u. den Legationen die Republiken Cis- u. Transpadana (später Cisalpinische Republik) und drang dann sofort gegen Österreich selbst vor, besetzte 5. April Judenburg, worauf, als eben seine Lage kritisch zu werden begann, Österreich sich zu Friedensverhandlungen herbeiließ (Leoben 18. April), erschien 4. Mai in den Lagunen von Venedig u. übergab, nach dem Sturze der alten Republik, an Österreich den größeren Theil des Gebietes. Am 5. Dec. 1797 traf N. in Paris ein, als Nationalheld empfangen, u. ward erster Bevollmächtigter zum Rastadter Congreß, von dem er jedoch alsbald wieder zurückkehrte, um den Oberbefehl über die sogen. Armee von England zu übernehmen, erhielt aber, nachdem er eine Landung in England für unmöglich erklärt, die Zustimmung des auf N-s Popularität eifersüchtigen u. mißtrauischen Directoriums die Expedition nach Ägypten auszurüsten, um von da aus England in seinen Colonien zu bedrohen. Nachdem er in aller Stille Alles vorbereitet, auch eine Anzahl Gelehrte, Künstler, Techniker ꝛc. zu dem Zwecke um sich versammelt, ging er 19. Mai 1798 unter Segel, nahm 12. Juni die Insel Malta durch Capitulation, landete 2. Juli bei Alexandria u. zog 25. Juli nach dem Siege bei den Pyramiden in Kairo ein; obwol ihm die Verbindung mit Frankreich durch die Vernichtung der franz. Flotte bei Abukir abgeschnitten war, drang er noch nach Syrien vor, sah sich jedoch vor St. Jean d'Acre aufgehalten endlich, 21. Mai, zum Rückzug genöthigt; dagegen schlug er ein türk. Heer 25. Juli bei Abukir u. sah damit seiner Ehre genug gethan, um nach Frankreich zurückzukehren, zumal da das Kriegsglück im zweiten Coalitionskrieg sich von den Franzosen gewendet u. im Innern Frankreichs durch die Mißwirthschaft des Directoriums Neid u. Hader herrschte; am 24. Aug. schiffte er sich eigenmächtig u. heimlich, den General Kleber als Oberbefehlshaber zurücklassend, ein, landete 9. Oct. in Frejus u. traf 16. Oct. in Paris ein. Fest entschlossen, nun in die Politik einzugreifen, dem Volke einen Herrn zu geben, verständigte er sich, des Heeres sicher, mit Sieyes u. den einflußreichsten Generalen, hob am 18. Brumaire (9. Nov. 1799) durch militärischen Staatsstreich das Directorium auf u. erhielt durch die neue Constitution vom 27. Dec. 1799 unter dem Titel eines Ersten Consuls auf 10 Jahre die volle monarchische Gewalt, während seinen beiden Collegen im Consulat nur eine berathende Stimme zufiel. Er besetzte die wichtigsten Stellen mit seinen Brüdern und Anhängern, reorganisirte das Heer, ordnete die Finanzen, ließ die Emigrantenliste schließen und gestattete vielen Ausgewanderten die Rückkehr nach Frankreich. Seine Wohnung verlegte er nach den Tuilerien, errichtete einen die Pariser Gesellschaft rasch an sich ziehenden Hof, täuschte aber die Hoffnungen der Royalisten auf Rückführung der Bourbons, wie er anderseits die Republikaner gegen sich erbitterte durch die neue Ordnung der Dinge. Während gegen die Unzufriedenen außerordentliche Polizeimaßregeln getroffen wurden, sollte neuer Kriegsruhm die Franzosen zufrieden machen. England und Österreich wurde scheinbar Frieden angeboten, aber in einer Weise, die den Krieg unausbleiblich machte, der Frankreichs politisches und militärisches Übergewicht wieder herstellen sollte. Im Mai 1800 überschritt er die Alpen u. 14. Juni, mit dem Siege von Marengo war der Erste Consul Herr von Italien bis zum Mincio. Am 3. Juli kehrte N. nach Paris zurück, um immer mehr u. mehr den Schleier sinken zu lassen: der Hof wurde der eines Monarchen, in dessen Glanze sich jetzt nicht nur die neu Emporgekommenen, sondern auch Viele vom Adel bereits sonnten, die republikanischen Formen schwanden mehr u. mehr u. das Volk gewöhnte sich schon im Ersten Consul den allein herrschenden Gewalthaber zu erblicken. Verschwörungen und Atten-

tate benutzte der Consul geschickt, um sich überhaupt seiner Feinde zu entledigen, wozu Specialgerichtshöfe, Militärcommissionen ꝛc. hilfreiche Hand leisten mußten, wie auf der anderen Seite die Wiederherstellung der katholischen Kirche in allen ihren Rechten durch das Concordat vom Jahre 1801 auch die ängstlichen u. nach einer Besserung in dieser Beziehung verlangenden Gemüther gewinnen sollte, ohne daß der Staat jedoch dabei sein Oberaufsichtsrecht sich nehmen ließ. Inzwischen hatte der Friede von Luneville als Italiens Grenze die Etsch, hinter der aber noch eine neue napoleonische Stiftung, das Königreich Etrurien, als französischer Vasallenstaat stand, als die Deutschlands den Rhein bestimmt u. Frankreich verfügte im Einverständniß mit Rußland über Deutschlands Karte. Damals war der Hof des Ersten Consuls nicht nur von den deutschen Mittel- u. Kleinstaaten, sondern auch von den deutschen Großmächten zahllos durch Gesandtschaften beschickt, um Schutz u. Berücksichtigung ihrer Interessen zu erbitten. Nachdem noch mit England u. der Türkei der Friede zu Stande gekommen, konnte N. seine Sorge den inneren Angelegenheiten zuwenden. Hier war inzwischen im Mai die Opposition im Tribunal u. im Gesetzgebenden Körper durch einen Gewaltstreich beseitigt u. ihm die Amtsgewalt auf weitere zehn Jahre übertragen; aber N-s Streben ging nun schon höher und über den Senat hinweg ließ er sich vom Volke durch allgemeine Abstimmung das Consulat auf Lebenszeit votiren. Am 2. Aug. wurde er, bereits Präsident der Cisalpinischen Republik, zum lebenslänglichen Consul ernannt u. eine neue Constitution vom 4. Aug. gab ihm fast monarchische Gewalt, die er auch über die Töchterrepubliken übte, während die Schweiz (Helvetische Republik) von ihm sich ihre Verhältnisse regeln, die Ligurische Republik von ihm sich ihren Dogen ernennen ließ. Den 9. Nov. bestimmte er zu einem allgemeinen Friedensfest für Frankreich, dem ersten seit Beginn der Revolution. Aber der Friede sollte nicht lange währen: England sah scheel auf die Alleinherrschaft Frankreichs über den Continent, gestattete den Feinden N-s nicht nur gastliches Asyl, sondern auch jegliche Agitation und die engl. Presse unterstützte dieselben. N-s Reclamationen halfen nichts und nach einem erbitterten Notenwechsel erklärte England 18. Mai 1803 den Krieg, den N. alsbald zu einem Nationalkrieg des von den Briten tyrannisirten Frankreichs zu stempeln wußte. N. ließ Hannover besetzen und führte zugleich das Continentalsystem ein, während England eine neue Coalition ins Leben zu rufen suchte, zugleich aber auch einer royalistischen Verschwörung gegen N. Unterstützung angedeihen ließ, deren Fäden jedoch die französische Hofpolizei bereits in Händen hatte. Cadoudal, Pichegru und Moreau wurden als die Häupter der Verschwörung verhaftet, März 1804, und am Herzog von Enghien jener Justizmord verübt, der mehr noch als durch sich selbst durch die dabei vorgehaltene Maske der Heuchelei und gemeinen Lüge die Welt in Schrecken setzte. Das Complot selbst aber gab N. den Anlaß nun die längst ersehnte Erhebung auf den Thron zu vollziehen: der Senat mußte in einer Adresse vom 27. März 1804 an ihn beantragen, die höchste Gewalt in N-s Familie erblich zu machen, 25. April nahm N., nachdem er nach allen Seiten hin sondirt, den Antrag an und durch Senatsbeschluß, 18. Mai 1804 zu St. Cloud überreicht, wurde er zur Befestigung des Staates u. zur Sicherheit seiner eigenen Person zum erblichen Kaiser erklärt unter dem Titel N. I. von Gottes Gnaden u. durch die Constitution der Republik Kaiser der Franzosen, u. über 3 Mill. Bürger gaben dieser neuen Wendung der Dinge die nachgesuchte Sanction. Am 2. Dec. ward die Krönung mit nie gesehener Pracht vorgenommen. N. ließ sich mit Josephine vom Papst salben, die Krone aber setzte er sich selbst und der Kaiserin auf. Den neuen Thron umgab ein glänzender Hofstaat, ein neuer Erbadel, eine Reihe von Großdignitären, Marschällen ꝛc. und N. trat nun mit seinem System des starren Absolutismus hervor, wenn er auch den Schein des Constitutionalismus zu wahren suchte. Am 26. Mai 1805 setzte er sich in Mailand die Eiserne Krone auf u. verfügte über Italien, wie über Holland nach eigenem Belieben. Seinen Stiefsohn, Eugen Beauharnais, erhob er zum Vicekönig von Italien, Genua, Parma u. Piacenza vereinte er mit Frankreich, die bisherige Republik Lucca erhielt aber N-s Schwester Elise u. ihr Gatte Felix Bacciochi, Fürst von Piombino. Da England indessen die dritte Coalition fertig gebracht, gab N. die Pläne gegen England auf u. wandte sich gegen dessen Bundesgenossen, Rußland u. Österreich. Am 24. Sept. 1805 ging er über den Rhein und schloß, nachdem die Österreicher bei Ulm capitulirt u. die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz 2. Dec. für die Vernichtung der franz.-span. Flotte bei Trafalgar eine Entschädigung geboten, von Schönbrunn aus, wo er 13. Nov. eingetroffen war, 26. Dec. mit Österreich den Frieden von Preßburg, in welchem er seinen Verbündeten, den Kurfürsten von Bayern u. Württemberg, die Königswürde u. ihnen wie dem Kurfürsten von Baden die volle Souveränetät stipulirte; zugleich decretirte er hier, daß die Dynastie von Neapel aufgehört habe zu regieren. Ohne mit Rußland sich weiter eingelassen zu haben, kehrte er nach Paris zurück, 27. Jan. 1806, u. nun wurde die bereits zur kaiserlichen Familie erhobene Familie Bonaparte mit neuen Thronen, die aber im strengsten Vasallenthum zum Familienhaupt N. standen, ausgestattet, u. es fanden sich auch deutsche Fürstenhäuser zur Verschwägerung mit derselben bereit. War sonst noch etwas in den eroberten Ländern zu vergeben, so wurden damit seine Generale dotirt. Am 12. Juli 1806 schloß N. den Rheinbund, vermöge dessen er sich zum Protector eines Theils von Deutschland erklärte und die unbeschränkte Verfügung über dessen Militärmacht erhielt. Es war der letzte Todesstoß für das Deutsche Reich u. N. galt nun als der rechte Nachfolger Karls d. Gr. Das von ihm bald gedemüthigte, bald mit Versprechungen wieder gehobene, von ihm wegen seiner schwankenden Politik tief verachtete und viel provocirte, nun mit der Forderung, Deutschland von den franz. Truppen zu räumen, auftretende Preußen schlug N. 14. Oct. bei Jena u. Auerstädt nieder, zog 27. Oct. triumphirend in Berlin ein, von wo aus er über die englischen Häfen die Blokade aussprach und allen Verkehr mit England verbot, occupirte noch im Nov. alles Land bis zur Weichsel, verjagte die Dynastieen von Braunschweig u. Kurhessen, nahm Kursachsen in den Rheinbund mit Verleihung der Königswürde, besiegte die anrückenden Russen 25. Jan. 1807 bei Mohrun-

gen u. 7. u. 8. Febr. bei Eylau, eroberte durch Lefebre 24. Mai Danzig u. siegte nach mehreren Gefechten 14. Juni bei Friedland, so daß sich Preußen u. Rußland zu dem Tilsiter Frieden genöthigt sahen. Aus den von Preußen u. Hannover abgetretenen Staaten, Kurhessen u. Hannover-Braunschweig bildete N. das Königreich Westfalen u. machte seinen Bruder Jerome zum König; den abgerissenen Theil von Polen gab er als Großherzogthum Warschau dem König von Sachsen. Während der Unterhandlungen in Tilsit errang sich N. die persönliche Freundschaft Alexanders I. von Rußland, und scheint wol hier gegen Überlassung Schwedens u. der Türkei an Rußland vom Zaren die Zustimmung zur Ausdehnung der franz. Herrschaft über Spanien u. Portugal erlangt worden zu sein. Das Haus Braganza in Portugal ward als mit England verbündet, im Nov. 1807 gestürzt; der König von Etrurien mußte gegen das Versprechen ein Stück von Portugal zu erhalten, zu Gunsten Frankreichs 10. Dec. 1807 verzichten, bekam aber das Stück nie. Zur Einmischung in Spanien kam N. erwünscht, daß in dem Streite zwischen König Karl IV. u. seinem Sohne Ferdinand (VII.) er als Schiedsrichter aufgerufen wurde: er kam diesem Rufe nach, indem er Vater u. Sohn zwang, der Krone zu entsagen, die er nun seinem Bruder Joseph übergab, während dessen Königreich Neapel Joachim Murat erhielt, das Großherzogthum Berg aber unter franz. Verwaltung kam. Unterstützt von England entspann sich nun auf der Pyrenäischen Halbinsel ein erbitterter Volkskrieg. Am 27. Sept. 1808 traf er mit dem Zaren Alexander I. in Erfurt zusammen, wo das berühmte Parterre der Könige u. Fürsten gehalten wurde, u. besiegelte hier die Abmachungen von Tilsit durch den russ.-franz. Vertrag vom 12. Oct. Von hier eilte N. sofort nach Spanien, schlug auch für den Augenblick die nationale Erhebung nieder, zog 5. Dec. als Sieger in Madrid ein u. setzte den sich sträubenden König Joseph wieder auf den Thron. Von hier datirt (15. Dec.) jenes, den Freiherrn von Stein als Frankreichs u. des Rheinbundes Feind, ächtende Decret. Am 20. Dec. trieb er noch die Engländer nach Valladolid zurück, sah sich aber infolge der Rüstungen Österreichs zur Ueberlassung des Kampfes an Joseph u. Jourdan genöthigt. In Paris 23. Jan. 1809 eingetroffen, brachte er rasch ein neues Heer zu Stande trotz der bereits zu Tage tretenden Mißstimmung. Am 17. April 1809 übernahm er in Donauwörth den Oberbefehl, schlug die Österreicher bei Landshut, Eggmühl, Regensburg u. nahm 13. Mai Wien durch Capitulation. Von hier aus decretirte er die Einverleibung des Kirchenstaates in das franz. Kaiserthum u. die Abführung des gefangenen Papstes Pius VII. nach Frankreich. Die Ueberschreitung der Donau wurde durch seine Niederlage bei Aspern u. Eßling 21. u. 22. Mai vorerst vereitelt, sie gelang erst 5. Juli, u. 6. Juli siegte er bei Wagram, worauf 12. Juli der Waffenstillstand von Znaim u. dann der Friede zu Wien (Schönbrunn) 14. Oct. 1809 folgte. Das Tags zuvor von Friedrich Staps versuchte Attentat auf N. ward rechtzeitig verhindert. Die nun, außer auf der Pyrenäischen Halbinsel, eingetretene Zeit des Friedens benützte der jetzt auf dem Gipfel seiner Macht stehende N. zur Befestigung seines Thrones u. politischen Organisation seines im NO. bis zur Ostsee, im S. bis zu den Jonischen Inseln reichenden, mit Einrechnung der von 39 Vasallenstaaten 72½ Mill. Menschen umfassenden Reiches.

Um die Zukunft seiner Herrschaft zu sichern, ließ er, da von seiner alternden Gemahlin Josephine ein Erbe nicht mehr zu hoffen war, sich durch Senatsbeschluß vom 16. Dec. von ihr scheiden u. vermählte sich, nachdem sein Antrag bei der russ. Großfürstin Anna (nachher Königin der Niederlande), kein Gehör gefunden, 11. März (2. April) 1810 mit Maria Luise, Tochter des Kaisers von Österreich, welche ihm 20. März 1811 einen Sohn gebar: derselbe erhielt sofort den Titel eines Königs von Rom (s. N. 2). N.-s Selbstüberhebung und Uebermuth kannte nun keine Grenzen mehr, selbst seine Familie litt darunter: Joseph Bonaparte wollte, der Abhängigkeit müde, abdanken, Ludwig von Holland hatte schon 1810 die Krone niedergelegt. Daß, wie N. sagte, zur strengeren Handhabung des Continentalsystems Holland u. die Nordseeküsten in das franz. Kaiserreich einverleibt, das Abhängigkeitsverhältniß der Vasallen ein immer demüthigenderes wurde, führte endlich zum Bruch mit Rußland. N. hatte längst im Sinne auch diesen letzten Gegner in Europa vor das Schwert zu nehmen u. niederzuwerfen, betrieb daher auch die Verhandlungen mit demselben wegen theilweiser Aufhebung der Continentalsperre von Seiten Rußlands, wegen Oldenburgs u. Warschaus höchst lässig und rüstete gleich dem Gegner. Am 9. Mai 1812 ging er nach Deutschland ab, versammelte die deutschen Fürsten in Dresden um sich u. stellte sich an die Spitze der 600,000 Mann zählenden Armee, aus Franzosen, Polen, Deutschen (mit Einschluß Österreichischer u. Preußischer Hilfstruppen), Italiener und Spanier bestehend, u. überschritt 24. Juni den Niemen, zog 28. Juni in Wilna ein u. folgte blindlings den nur Mangel u. Einöden hinter sich lassenden russ. Feldherren Barclay de Tolly u. Bagration bis vor Smolensk: 17. Aug. siegte er hier, 7. Sept. an der Moskwa bei Borodino und 14. Sept. zog er in Moskau ein, entschlossen von hier aus den Zaren zum Frieden zu zwingen. Aber die verödete Stadt ging in Flammen auf, und nun trat N., der sich bisher über den Unmuth seiner Generale, die Noth u. das Elend seines Heeres hinweggesetzt, das Schreckliche seiner Lage vor Augen. Die Unterhandlungen mit Rußland führten auch zu keinem Resultat u. so begann er endlich 19. Oct. den Rückzug, übergab 4. Dec. dem König von Neapel die Führung seiner Armee, welche durch Kälte, Hunger u. das Schwert der Verfolger ihren Untergang fand, u. kam 18. Dec. in Paris an; fast gleichzeitig mit dem berühmten 29., seine Niederlage eingestehenden Bulletin. Während N. in Rußland abwesend war, machte Mallet (s. d.) eine Verschwörung zu seinem Sturze, welche jedoch mißlang. Indessen drangen nun die Russen nach Deutschland vor u. die Preußen erhoben sich zur Abschüttelung der Fremdherrschaft. Trotzdem N. von seiner ganzen Armee nur mehr 15,000 Mann nach Wilna zurückbrachte, rückte er schon 25. April mit 150,000 Mann in Erfurt ein u. drängte die Russen u. die mit denselben alliirten Preußen durch die Schlachten bei Großgörschen (2. Mai) u. Bautzen (20. u. 21. Mai) nach Schlesien, wo ein Waffenstillstand geschlossen wurde, den zum Frieden gelangen zu lassen, trotzdem Metternich die Rheingrenze u. Italien bot, N.-s Stolz u. un-

erschütterliches Vertrauen in seine Kräfte sich sträubte. Am 17. Aug. begannen die Feindseligkeiten und erschienen nun auch Schweden u. Österreich auf Seite der Alliirten (Preußen, Rußland u. England). Zwar siegte N. 26. u. 27. Aug. bei Dresden, allein seine Heere wurden fast gleichzeitig bei Großbeeren, an der Katzbach u. bei Kulm, später bei Dennewitz u. endlich 16. Oct. und den folgenden Tagen in der Völkerschlacht bei Leipzig entscheidend geschlagen, u. er verließ, nachdem er sich bei Hanau durchgeschlagen hatte, Deutschland. Nochmals boten die Alliirten, am Rhein stehend, Unterhandlungen in Frankfurt a. M. an: die Rheingrenze, Alpen u. Pyrenäen sollten Frankreich bleiben, N. aber auf jede Herrschaft in Deutschland, Holland, Italien und Spanien verzichten, die alten Dynastien anerkennen: aber N. bot Allem Trotz und er rückte schon im Jan. 1814, nachdem er die Krone Spanien an Ferdinand VII. zurückgegeben u. den Papst nach Rom entlassen hatte, gegen den nun in Frankreich eindringenden Feind; bei Brienne Sieger, bei La Rothière 1. Febr. geschlagen, dann siegreich bei Champeaubert, Montmirail, Château-Thierry, Vauxchamps u. Montereau, wies er die Anerbietungen des Friedenscongresses von Chatillon, Frankreich in den Grenzen von 1792 zu belassen, zurück, u. verlangte nun die Erfüllung der Anerbietungen von Frankfurt; der Krieg begann von Neuem. Unglücklich bei Bar-sur-Aube 27. Febr., bei Laon 9. und 10. März, bei Arcis sur Aube 20. und 21. März, wollte er endlich durch einen Marsch in dem Rücken der Verbündeten diese zum Umkehren bewegen, diese aber, statt zurückzugehen, marschirten gerade auf Paris, welches 31. März capitulirte. Wenige Stunden später kam N., er zog, den Rest des Heeres um sich sammelnd, nach Fontainebleau und mußte hier erleben, daß seine Marschälle sich weiterem Widerstand widersetzten. Am 1. April decretirte der Senat N.s Absetzung; er dankte zu Gunsten seines Sohnes N. II. ab u., da die Verbündeten dagegen protestirten, ließ er sich endlich zu unbedingter Abdankung herbei; am 11. April unterzeichnete er seine Thronentsagung, wogegen er unter Beibehaltung des Kaisertitels die Souveränetät über Elba, eine jährliche Rente von 2 Mill. Frcs. u. die Erlaubniß, 400 Mann seiner Garde als Freiwillige mitzunehmen, erhielt. Seine Gemahlin u. sein Sohn wurden von ihm getrennt u. nach Wien gebracht. Am 20. April trat er, von den Generalen Bertrand, Drouot u. Cambronne begleitet die Reise nach dem S. an, mußte sich aber verkleiden, da ihn wiederholt der aufgeregte Pöbel bedrohte. Acht Tage später schiffte er sich auf einer brit. Fregatte ein u. landete 4. Mai auf Elba. Auf Elba lebte er scheinbar damit beschäftigt, sich hier wirklich ein Heim zu schaffen, u. entwickelte dabei eifrige Regententhätigkeit, doch nur um dahinter zu verbergen, wie er nach allen Seiten hin seine Agenten anwies, jede Bewegung aufs schärfste ins Auge faßte, bis ihm endlich die Streitigkeiten auf dem Wiener Congreß über die poln. u. sächs. Frage den geeigneten Moment zu bieten schienen, für den er sich durch Verbindungen mit den Mißvergnügten in Frankreich u. Italien, mit Joachim Murat ꝛc. vorbereitete. Durch einen kühnen Handstreich die Krone wieder zu erlangen, verließ er heimlich mit 900 Mann am 26. Febr. 1815 Elba, landete 1. März unangefochten auf der Rhede des Golfs von Juan u. ging, anfangs zurückhaltend, dann mit immer wachsendem Jubel vom franz. Volk empfangen, gerade auf Paris los. Grenoble war die erste bedeutende Stadt, welche ihm die Thore öffnete (7. März). Alles fiel ihm unterwegs zu, und er kam, ohne einen Schuß zu thun, 20. März in Paris an, welches Ludwig XVIII. kurz zuvor verlassen hatte. Er verkündigte eine Constitution geben zu wollen, wählte ein Ministerium, traf alsbald Anstalten zur Befriedigung des Volkes, suchte die Fürsten Europas durch die Versicherung, in Frieden mit ihnen leben zu wollen, für sich zu gewinnen u. erbat sich von dem österreichischen Kaiserhofe die Rücksendung von Gemahlin und Sohn. Sämmtliche alliirte Mächte erklärten sich indessen am 13. Mai von Wien aus gegen ihn. Nachdem er 1. Juni noch das Marsfeld, in Nachahmung der alten Volksversammlungen durch Deputirte beschickt, abgehalten hatte, wo er das Land über das Kaiserreich abstimmen ließ u. ein Repräsentationssystem u. freie Presse versprach, brach er, indem er sich im Innern durch die Nationalgarden gesichert glaubte, 15. Juni gegen das englisch-preußische Heer in Belgien auf. Zwar siegte er 16. Juni über die Preußen bei Ligny, ward aber 18. Juni von dem englischen und preußischen Heere bei Waterloo gänzlich geschlagen. Nach eiliger Flucht, wobei er seinen Verfolgern Hut und Degen ließ, kam er 20. Juni nach Paris, wo er eine solche Stimmung fand, daß er für geboten hielt, abermals zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, 22. Juni, blieb dann noch bis zum 29. Juni in Malmaison, um von hier über Rochefort sich nach Amerika zu begeben. Am 3. Juli in Rochefort angelangt, fand er den Hafen von englischen Schiffen gesperrt u. beschloß nun an Englands Großmuth zu appelliren: er schiffte sich 15. Juli auf dem Bellerophon ein u. wollte nun in Plymouth landen u. den britischen Schutz anrufen; anstatt dessen aber ward ihm hier eröffnet, daß auf Beschluß der alliirten Mächte der General Bonaparte im Interesse der Ruhe von Europa nach der Insel St. Helena gebracht werden sollte. Er mußte also 7. Aug. an Bord des Schiffes Northumberland gehen u. wurde mit wenig Getreuen (Las Cases, Dr. O'Meara [welche indessen 1816 entfernt wurden], Bertrand, Montholon, Gourgaud, dem Arzt Antommarchi u. A.) an den Ort seines Exils gebracht, wo er 16. Oct. anlangte u. in einem neu errichteten Gebäude zu Longwood untergebracht wurde. Er stand hier unter dem Befehl des ebenso strengen als pedant. Gouverneurs Hudson Lowe als Staatsgefangener. Den größten Theil seiner Zeit wendete er dort auf die Abfassung seiner Memoiren. Im März 1821 sank er aufs Krankenlager; die Ungeduld, fortwährende Kränkungen von Seiten des Gouverneurs, das Klima hatten seine Gesundheit untergraben; wünschend, daß es mit ihm zu Ende gehe, dictirte er 15.—25. April sein Testament, empfing 3. Mai die letzte Ölung und starb 5. Mai 1821 am Magenkrebs; seine in den blauen Mantel von Marengo gehüllte Leiche wurde in einem Thale, welches oft das Ziel seiner Spaziergänge gewesen war, in einer schlichten Gruft beigesetzt, aber 18. Oct. 1840, laut eines Beschlusses der französischen Deputirtenkammer unter dem Ministerium Thiers, durch die französische, vom Prinzen Joinville commandirte Fregatte Belle-Poule unter Erlaubniß des englischen Ministeriums weggeführt, über Cherbourg nach Paris gebracht u. im Dom der

Invaliden feierlich beigesetzt. N. war von Gestalt klein, sein Kopf dagegen stark, die Stirne hoch und breit; die blauen Augen früher unheimlich glühend, später kalt u. trocken blickend, die Nase fein geformt, der Mund hübsch geschnitten, stets bewegt, das Kinn vorstehend, so daß das Gesicht gewissermaßen etwas Classisches hatte; der Körper war ebenmäßig, später wurde er stärker. Seine Lebensweise war einfach, mäßig, gegen Strapazen aller Art und Mangel war N. abgehärtet. Als Kriegsgenie in Theorie wie Praxis einzig dastehend, war er ein schlechter Staatsmann, dem nicht nur alle und jede Moral, sondern auch alle politische Klugheit abging; jedes Mittel, wenn es nur zum Ziele führte, war ihm willkommen, Widerstand in der Politik war ihm wie bewaffneter Widerstand: er ging rücksichtslos auf sein Ziel los. Im Innern gab er sich stets den Schein von hingebender Vaterlands- u. Freiheitsliebe, vom Streben nach höherer Civilisation der Menschheit, u. lebte sich in diesen Schein derart, daß er zuletzt sich selbst darüber täuschte; ja, auf Helena hielt er sich selbst für das Opfer seines Strebens nach Gleichheit, Freiheit u. Bildung. Seine Bildung war keine tiefe, u. daher auch wußte er sich im Glücke nicht mehr zu beherrschen; hier trat der Corse mit brutaler Roheit, Rachsucht, Neid u. Mißgunst hervor. Aber bei seinen glänzenden militärischen Leistungen, seinem Talent, die Menschen zu blenden, galt er der Mitwelt u. selbst noch der Nachwelt als Heros u. ward Gegenstand eines förmlichen Cultus.

Die echten Schriften N-s (darunter seine erste, Le souper de Beaucaire, Avign. 1793) erschienen zuerst als Oeuvres in 5 Bdn., Paris 1821 f., n. A. 1852; seine Mémoires pour servir à l'histoire de France sous N. écrites à Ste. Hélène sous la dictée de l'Empereur par les généraux, qui ont partagé sa captivité, et publiées sur les manuscrits entièrement corrigés de sa main (Lond. u. Paris 1822—24, 8 Bde., 2. verm. A. Par. 1830, 9 Bde.; deutsch Berl. 1823—25, 9 Bde.) wurden von den Generalen Gourgaud und Montholon veröffentlicht; Correspondance de N. I. ließ Napoleon III. herausgeben, Par. 1858 ff., 23 Bde. (deutsch im Ausz. von Kurz, 1868, 3 Bde.). Überzahlreich ist die Zahl der zu seiner Verherrlichung geschriebenen Memoiren ꝛc., und haben wir solche namentlich von seinen Begleitern auf St. Helena, O'Meara, Las Cases, Antommarchi, auch von Hudson Lowe, dann über die frühere Zeit von Bausset, Thibaudeau, Bourienne, Durand, Abrantes, Marmont, Meneval, Montholon, Masséna ꝛc. Ebenso zahlreich sind die Biographien u. Geschichtswerke über ihn u. seine Zeit; die bedeutenderen von Jouy, Laurent, Thibaudeau, Jomini, Walter Scott, Bailleul, Schlosser (Zur Beurtheilung N-s u. seiner neuesten Tadler u. Lobredner, Frankf. 1833—35, 3 Bde.), Mitchell, Michaud, Thiers (Hist. du consulat et de l'Empire, Paris 1845—69, 21 Bde., deutsch von Bülau, Lpz. 1846 ff.). Das vorzüglichste, zumeist auf zuverlässige Quellen gestützte u. wirklich historische Kritik übende Werk über N. ist Lanfrey, Hist. de N. I., Par. 1867 ff., deutsch Berl. 1871 ꝛc. 2) Napoleon II., Franz Joseph Karl, der einzige Sohn des Kaisers N. I. aus der Ehe mit Marie Louise von Österreich, geb. 20. März 1811 in Paris; empfing bei seiner Geburt den Titel König von Rom u. dann die Gräfin Montesquion als Erzieherin; 1. April 1814 wurde er mit seiner Mutter nach Blois gebracht, u. als N. I. nach Elba ging, kam er mit der Mutter nach Schönbrunn. Umsonst verlangte N. I. nach seiner Rückkehr von Elba Gattin und Sohn von Franz I. zurück, und als der junge Montesquion einen Versuch gemacht, den Prinzen zu entführen, ward N. unter die Aufsicht von Deutschen in die Hofburg nach Wien gebracht, und blieb auch hier, als seine Mutter das ihr vom Wiener Congreß übertragene Herzogthum Parma antrat. Auf seine Proclamation als Napoleon II. durch seinen Vater, 22. Juni 1815, wurde keine Rücksicht genommen, das Erbrecht auf Parma ihm 1817 abgesprochen. Sein Großvater nahm sich seiner Erziehung mit Eifer an, gab ihm den Grafen Dietrichstein zum Obersthofmeister u. Matthäus von Collin zum Lehrer und sicherte ihm für den Todesfall des Großherzogs Ferdinand III. von Toscana den Besitz der Herrschaft Reichstadt in Böhmen als Herzogthum mit dem Range nach den Erzherzögen u. dem Prädicat Durchlaucht; officiell wurde ihm jedoch der Vorname N. gestrichen. Am 12. Juli 1818 fiel ihm jene Herrschaft zu, 1823 erhielt er die Ernennung zum Fähnrich, 1828 die zum Hauptmann u. 1830 wurde er Major im Regiment Gulay. Bei seinem Ehrgeiz und seiner hohen Verehrung für die Thaten seines Vaters widmete er sich eifrigst den Militär-Wissenschaften, wie er auch für andere Disciplinen bedeutende Talente zeigte. Im April 1832 ward er aufs Krankenlager geworfen und st. schon 22. Juli an der Lungenschwindsucht. Seine Leiche ruht in der Kaisergruft in Wien. Da N. verfassungsmäßig als Kaiser der Franzosen 1815 proclamirt worden, ward er seit N-s III. Thronbesteigung als N. II. aufgezählt. Vgl. v. Montbet, N., Herzog von Reichstadt, Par. 1833; Guy, N. II., ebd. 1856; Saint-Felix, N. II., ebd. 1856. 3) N. III., Kaiser der Franzosen, Neffe von N. I. und dritter Sohn des vormaligen Königs Ludwig Bonaparte von Holland u. der Königin Hortensia, geb. 20. April 1808 im Palais Royal zu Paris, getauft erst 4. Nov. 1810, wobei er den Namen Charles Louis N. erhielt. Als der Kaiser nach seiner Rückkehr von Elba 1. Juni 1815 die Volksrepräsentanten um sich versammelte u. sein Sohn in Wien abwesend war, stand Prinz Ludwig, welcher überhaupt von dem Kaiser schon früher geliebt u. ausgezeichnet wurde, zu seiner Seite. Nach dem Sturze Napoleons I. wurde er mit der ganzen Familie Bonaparte aus Frankreich verbannt u. lebte mit seiner Mutter (Gräfin von St. Leu) erst in Aix, dann in Baden, danach in Augsburg, wo er das Gymnasium zu St. Anna besuchte, u. nach einjährigem Aufenthalte in Konstanz, in Arenenberg (Kanton Thurgau), wo ihn dann der schweizer. General Dufour in den Kriegswissenschaften unterrichtete, unter dessen Leitung er auch einen Artillerie-Cursus in Thun durchmachte. Durch den Verkehr mit seinen Verwandten in München, Karlsruhe, Sigmaringen, bes. aber mit zahlreichen, Arenenberg besuchenden Franzosen wurde er in dem von seiner Mutter in ihm genährten Glauben bestärkt, daß er berufen sei auf Frankreichs Thron, er, der sich ganz in das republikanische Leben in der Schweiz eingelebt hatte. Eine ernste Neigung zu Elise Ziegler, einer schönen, schwärmerischen Tochter eines höheren Zollbeamten, brachte den bisher überall nur oberflächlich arbeiten-

den Prinzen zu ernsten Studien, namentlich in Geschichte und in exacten Wissenschaften. Bei Beginn der Unruhen in Italien verschwand Louis von Arenenberg u. betheiligte sich 1831 mit seinem Bruder an dem mißlungenen Insurrections-Versuche in Nord-Italien, wurde aber von seiner herbeieilenden Mutter mit Mühe vor den Österreichern über Nizza nach Frankreich gerettet u. lebte kurze Zeit in Paris, wohin er am 20. März gekommen war. Nach dem Tode seines Bruders, 17. März, hatte er, infolge der kaiserl. Anordnung, daß stets das älteste männliche Glied der kaiserl. Familie den Namen N. führen sollte, diesen Namen angenommen. Nachdem er vergebens um die Erlaubniß gebeten hatte, in die Armee treten zu dürfen, und des Landes verwiesen worden, kehrte er mit seiner Mutter über England nach dem Thurgau zurück, wo sie das erkaufte Schloß Arenenberg bewohnten u. er seine Studien fortsetzte. 1831 nahm er einen Ruf der Polen an, sich an die Spitze der ausgebrochenen Revolution zu stellen; doch war dieser Aufstand gedämpft, ehe er das Land betrat. Nach der Schweiz zurückgekehrt (1832), beschenkte ihn der Kleine Rath des Kantons Thurgau mit dem Ehrenbürgerrecht und 1834 erhielt er das Ehren-Patent eines Artillerie-Hauptmanns im Berner Contingent. In jener Zeit begann er, seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt, sich als den einzig berechtigten Erben des Oheims betrachtend, durch mehrere Broschüren über die Constitution u. die Wiedergeburt Frankreichs die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und als das Gerücht auftauchte, daß er sich um die Hand der Königin Maria da Gloria von Portugal bewerbe, erklärte er in einem offenen Briefe, daß die Hoffnung, dereinst Frankreich als Bürger und Soldat dienen zu dürfen, ihm mehr werth sei, als alle Throne der Welt. Während wiederholten Aufenthalts in Baden-Baden kam er mehrfach mit Offizieren der Straßburger Garnison u. anderen Franzosen zusammen, mit deren Hilfe er den Thron der Orleans zu stürzen und das französische Kaiserreich wieder aufzurichten plante. Von Straßburg sollte das Unternehmen ausgehen, und nachdem sein Vertrauter Persigny das Nöthige dort vorbereitet, kam 28. Oct. 1836, Abends, N. selbst heimlich dorthin. Am 30. Oct. begab er sich in die Kaserne des 4. Artillerie-Regiments, dessen Oberst Vaudrey zu den Verschworenen zählte und das ihn als Kaiser begrüßte; von da erschien er in der Kaserne des 46. Infanterie-Regiments, wo er ebenfalls günstig empfangen wurde. Da aber tauchte das Gerücht auf, es sei nicht N., sondern ein Betrüger; Lieutenant Pleigner ergriff N. und nach kurzem Widerstand ward er u. seine Genossen verhaftet. In Paris, wohin er am 9. Nov. gebracht worden war, wurde ihm eröffnet, daß er nicht vor Gericht gestellt, sondern nach Amerika überführt werden sollte, wohin er auch 21. Nov. von Lorient absegelte. Anfangs März 1837 wurde er in New York ans Land gesetzt, kehrte aber schon nach wenigen Monaten, da seine Mutter sich einer gefährlichen Operation unterwerfen mußte, nach Europa zurück u. traf, unerkannt, wenige Tage vor dem Tode derselben, ein; 5. Oct. 1837 drückte er ihr die Augen zu. N. fand in der Schweiz das freundlichste Entgegenkommen; ja, auf dem Schützenfeste zu St. Gallen, Sommer 1838, einen wahrhaft enthusiastischen Empfang, zum großen Verdruß der franz. Regierung, u. als er eine Schrift über die Straßburger Vorfälle durch einen ihrer Theilnehmer, Lieutenant Laity, erscheinen ließ, verlangte Frankreich von der Schweiz seine Ausweisung. Um der dortigen Regierung keine Verlegenheit zu bereiten, verließ er die Schweiz und ging 14. Oct. 1838 durch Deutschland und Holland nach England, wo er seine Oheime Joseph und Jerome Bonaparte und bei der englischen Aristokratie die beste Aufnahme fand. Während seines Londoner Aufenthalts vollendete er seine Schrift: Des idées Napoléoniennes, Paris 1839, der 1840 L'idée Napoléonienne, oeuvre mensuelle folgte. Im selben Jahre glaubte er bei dem infolge der Vorbereitungen zur Überführung der Leiche N-s I. neuerwachten bonapartistischen Enthusiasmus die Zeit gekommen, einen neuen Gewaltstreich zu versuchen, um sich in Besitz des franz. Thrones zu setzen. Am 4. Octbr. 1840 stieß er in Begleitung des Grafen Montholon, Persignys, Conneaus u. einiger 50 Getreuen in See u. landete am 6. Morgens bei Vimieux in der Nähe von Boulogne. Nach Überrumpelung der Zollwache ging es nach Boulogne, aber der Versuch fand keinen Anklang, u. N. mußte, nach einem vergeblichen Versuche, sein Schiff zu erreichen, sich mit seiner kleinen Schaar der Garnison ergeben; er wurde nach Paris gebracht, von der Pairskammer zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt u. 7. Oct. nach dem Schloß Ham abgeführt. Hier lebte er in Gesellschaft Conneaus u. schrieb mehrere Schriften über Politik, Volkswirthschaft, Artilleriewesen ꝛc. Nachdem er 1845 auf die Nachricht von dem nahen Tode seines Vaters vergebens um Erlaubniß gebeten hatte, Ham auf einige Zeit zu verlassen, um seinen Vater noch einmal zu sehen, entfloh er 25. Mai 1846 in der Verkleidung als Maurer u. ging über St. Quentin, Valenciennes und Ostende nach London, wo er 26. Mai eintraf; da ihm indeß der österr. Gesandte und das engl. Ministerium Pässe nach Italien verweigerten, so mußte er in England bleiben. Nach dem Gelingen der Februarrevolution 1848 kam er 28. Febr. nach Paris u. bot der Provisorischen Regierung seine Dienste an, verließ aber, auf den Wunsch derselben, die Stadt wieder; indeß da die Nationalversammlung das Decret der Verbannung der Familie Bonaparte nicht erneuerte, so wurde er von mehreren Departements zum Repräsentanten gewählt u. die Nationalversammlung sprach 13. Juni seine Zulassung aus. N. lehnte jedoch die Wahl ab, weil dieselbe Vorwand zu Unordnungen gegeben habe, u. erst, nachdem er abermals in verschiedenen Dep. gewählt worden war, kam er 24. Sept. nach Paris u. trat 26. Sept. für das Dep. Yonne in die Versammlung ein. Er wurde 10. Dec. 1848 durch Stimmenmehrheit, gegen Cavaignac, zum Präsidenten der Republik auf 4 Jahre gewählt. Um sich dauernd an der Spitze des Staates zu erhalten, ließ er durch seine Partei für die Veränderung der Verfassung agitiren, und da die Legislative 19. Juli 1851 den Antrag verwarf, so hob er vermittelst des Staatsstreichs vom 2. December 1851 die Versammlung auf und stellte das allgemeine Stimmrecht wieder her, worauf er 20. und 21. Dec. zum Präsidenten auf 10 Jahre und 21. und 22. Nov. 1852 auf gleiche Weise zum Kaiser der Franzosen erwählt wurde, welche Würde er 2. Dec. annahm, und worin ihn auch die

europäischen Mächte, zuerst England, anerkannten. Hierüber, wie über seine Regierung s. Frankreich (Gesch.) XII. B. ff., S. 399—410. Er vermählte sich 29. Jan. 1853 mit Eugenie Montijo; Gräfin v. Teba, einer Spanierin (s. Eugenie 2), und ward von ihr 16. März 1856 mit einem Prinzen beschenkt. Das Kaiser-Paar trat alsbald mit den alten Dynastien Europas in näheren Verkehr u. auch Rußlands Zar willigte endlich ein, in Stuttgart mit dem Kaiser zusammenzutreffen, dem sein Vater die Anrede Monsieur, mon frère hartnäckig verweigert hatte. Der Orientkrieg, der Neuenburger Conflict hatten seine Stellung im Areopag der europäischen Fürsten befestigt, und der gekrönte Demokrat, wie er sich stets zu bezeichnen beliebte, trat alsbald als der „Befreier der unterdrückten Völker" auf u. damit als Verwirklicher des Gedankens N-s I., eine Einigung Italiens u. auch Deutschlands auszuführen. Der Italienische Krieg hob ihn auf die Spitze seiner Macht. Frankreich führte wieder die Suprematie über Europa. Doch zeigten sich hier schon die Verhältnisse, die Geister, die er beschworen, stärker als er, u. sein Prestige der Welt gegenüber erlitt angesichts der Gestaltung, welche die Dinge in Italien nahmen, einen empfindlichen Stoß, dem noch eine Reihe schwerer Schläge folgte: während seine Politik in Mejico unterlag, mußte er es erleben, daß die europäischen Fürsten seine Einladung zu einem europäischen Congreß ablehnten, daß Rußland seine Intervention zu Gunsten Polens abwies, u. schließlich mußte er sich noch zur Convention mit Italien verstehen u. Rom räumen. Die Schleswig-Holsteinische Frage löste sich ohne sein Zuthun u. bei Sadowa erlitt seine Politik die schwerste Niederlage, der sich noch ein kläglicher Mißerfolg in der Luxemburger Frage anschloß. Wol besuchten die Souveräne Europas den kaiserl. Hof während der Weltausstellung von 1867, aber in den Augen der Franzosen konnte dadurch der erbleichende Stern N-s nicht mehr zu vollem Glanze erhoben werden, um so weniger, als zur selben Zeit N-s Bau in Mejico zusammenstürzte. Die nationale Eifersucht der Franzosen war auf's Tiefste verletzt, und sie zu befriedigen, wurden Compensationen geplant, u. während damit, daß ein stärker constituirtes, durch schärfer bestimmte Gebietseintheilungen gleichartiges Europa allein eine Bürgschaft für den europäischen Frieden u. für die franz. Nation durchaus keine Gefahr biete, die kaiserliche Politik entschuldigt wurde, begannen die Berathungen einer Militärcommission über Reorganisation des Heeres zum Behufe einer Verstärkung der franz. Militärmacht. Durch den Sieg bei Mentana befriedigte er die kathol. Geistlichkeit, durch Concessionen in liberalem Sinne sollte die Nation wieder enger an das Napoleonische Empire gefesselt werden, das ja Frieden u. Freiheit bedeuten sollte. Doch alles das konnte nicht dem rollenden Stein Halt gebieten, um so weniger, als sich diese Concessionen nicht ernst gemeint erwiesen, wenn auch selbst ein Plebiscit wieder in Scene gesetzt worden: die Aufregung wuchs und sie bestärkte den seit 1866 eine schwankende Politik verfolgenden Kaiser in dem Entschlusse, durch einen großen Schlag nach Außen die inneren Verlegenheiten zu beseitigen. Den Vorwand zu dem Schlage, der gegen Preußen geführt werden sollte, gab die span. Thronfolgerfrage: getäuscht von seinen Generalen, getäuscht von den Berichten seiner Agenten, trat N. III. unvorbereitet in den Deutsch-franz. Krieg. Am 28. Juli begab er sich mit seinem Sohne nach Metz, um den Oberbefehl der Rhein-Armee zu übernehmen, den er indeß, dem Drucke der unter den Niederlagen der franz. Waffen wachsenden Mißstimmung weichend, schon 12. Aug. niederlegte. Nach mehrtägigem Aufenthalte in Bazaines Hauptquartier ging er zur Armee Mac Mahons, deren Schicksale er nun theilte bis zum Tage von Sedan, an dem er „den Tod gesucht, aber nicht gefunden." Am Abend des 1. Sept. sandte N. seinen Degen an den König von Preußen, und den Brief, in welchem er sich ihm selbst übergab. Als Kriegsgefangener traf er am 2. Morgens in Donchéry mit Bismarck zusammen, Mittags im Schlößchen Bellevue mit König Wilhelm, um von dort aus sich über Belgien nach Wilhelmshöhe bei Kassel zu begeben, das ihm zum Aufenthalt angewiesen ward. Am 4. Sept. ward das Kaiserreich gestürzt. Als 28. Febr. 1871 die franz. Nationalversammlung in Bordeaux durch Resolution ihn für alles über Frankreich hereingebrochene Unglück verantwortlich u. die Familie Bonaparte für abgesetzt erklärte, protestirte er dagegen 6. März, übernahm aber ein Jahr später, als die parlamentarische Untersuchungscommission die franz. Heerführer wegen der Capitulation ꝛc. vor ihr Forum zog, in einem Briefe an General v. Wimpffen 12. Mai 1872 allein die volle Verantwortlichkeit für die Capitulation von Sedan. Am 19. März 1871 der Kriegsgefangenschaft entlassen, begab er sich zu seiner Familie nach Chiselhurst in England. Hier lebte er in Camden House meist sehr zurückgezogen, unterließ jedoch nicht durch Proclamationen, Proteste, offene Briefe ꝛc. sich den Franzosen ins Gedächtniß zu rufen, immer noch in der Hoffnung auf eine Restauration. Indeß nahm sein langjähriges Blasensteinleiden im Winter 1872—73 eine schlimme Wendung, so daß er sich 2. Jan. 1873 einer Operation unterwerfen mußte, der am 9. eine zweite folgen sollte; allein um 10¾ Uhr Vormittags ereilte ihn der Tod. Seine Leiche wurde 15. Jan. 1873 unter Entfaltung alles kaiserlichen Pompes in der kathol. St. Marienkirche zu Chiselhurst beigesetzt, von da aber am folgenden Sterbetage in das für ihn erbaute Mausoleum übergeführt. N. konnte die bonapartische Abkunft, wenn auch der Typus bei ihm nicht so entschieden hervortrat, nicht verleugnen; er war eine sanfte, wohlwollende Natur, ein treuer Freund und dankbarer, wohlwollender Herr; geistig begabt, aber fast vollständig Autodidakt; und wie bei solchen so häufig, zeigten sich auch bei ihm Sprünge in seinem Wissen, die oft in wahrhaft drastischer Weise hervortraten u. sich bis zur Wunderlichkeit steigerten; seine autodidaktische Richtung war es auch, die ihn mehr zum Theoretiker, Doctrinär, als zum Praktiker und damit auch richtigen Politiker machte: war er sich doch, wie seine ganze Regierung im Inneren zeigte, selbst über die mit Ostentation proclamirten Principien nicht klar, u. daher jenes unsichere Schwanken zwischen Absolutismus u. Liberalismus, zwischen eifersüchtiger Wahrung seiner Souveränetät u. dann wieder Berufung auf die Souveränetät des Volkes, dem allein verantwortlich zu sein er erklärte; daher auch jenes oft geradezu ängstliche Streben zur Sicherung der Dynastie, das ihn selbst zu verwerflichen Mitteln, zu List u. Gewalt zu greifen verführte. N-s Haupt-

werk ist seine Histoire de Jules César, Par. 1865 bis 1866, 2 Bde. deutsch Wien 1865—66; außerdem gab er eine Reihe kleiner Schriften über die französische Politik nach Innen u. Außen, sowie über den Napoleonismus (Titres de la dynastie Napoléonienne, Par. 1868) heraus. Gesammelt erschienen seine Werke als Oeuvres de N. III., Par. 1854 bis 1869, 5 Bde., deutsch von Richard, Leipz. 1857 ff., 4 Bde. Nach seinem Tode erschienen: Posthumous works and unpublished authographs in exile, Lond. 1873. Vgl. Gottschall, N. III., 2. A. Liegn. 1871; v. Sybel, N. III., Brem. 1873; Delord, Histoire du second Empire, Par. 1869 bis 1875, 6 Bde. 4) N. IV., Eugène Louis Jean Joseph, Sohn des Vor. u. der Kaiserin Eugenie, geb. 16. März 1856 in den Tuilerien, Haupt der Napoleonischen Dynastie; erhielt eine außerordentlich sorgfältige Erziehung, begleitete 28. Juli 1870 seinen Vater ins Feld, erhielt bei Saarbrücken die Feuertaufe, ging dann mit ihm von Metz nach Chalons u. nach der Schlacht von Sedan nach England. 1872 trat er als Zögling in die Militärakademie zu Woolwich, in der er sich sämmtlichen Cursen und Prüfungen unterwerfen mußte. Nach dem Tode des Vaters nahm er den Namen Graf v. Pierrefonds für das Privatleben an, wurde aber bei Eintritt seiner Großjährigkeit, 16. März 1873, von der bonapartistischen Partei feierlich in Chiselhurst als N. IV., als ihr Haupt u. Prätendent proclamirt. Sein Rathgeber ist neben seiner Mutter Rouher. Lagai.

Napoleond'or, die unter Napoleon I. und III. ausgeprägten Zwanzigfrankenstücke in Gold; doppelte zu 40 Francs.

Napoléon-Vendée (ursprüngl. Bourbon-Vendée), Stadt, s. v. w. Roche-sur-Yon.

Napoléonville, Stadt, so v. w. Pontivy.

Napöli, 1) ital. Name von Neapel; 2) N. di Malvasia, so v. w. Malvasia; 3) N. di Romania, so v. w. Nauplia.

Napolitano, veralteter Name für einen aus Streichwolle gewebten, wollenen oder halbwollenen Kleiderstoff. Das Gewebe ist ein 4- od. 5theiliger Köper; der Stoff ist meist quarrirt.

Naquet, Alfred, franz. Schriftsteller, geb. 1835 zu Carpentras; seit 1859 Doctor der Medicin und darauf außerordentlicher Professor an der Facultät zu Paris, hat mit Glück die Chemie auf die Heilkunde angewendet u. die Lehren des philosophischen Positivismus verbreitet. Hervorragend ist sein politisches Auftreten: 1869 wegen seines Buches Religion, propriété, famille; zur Gefängnißstrafe verurtheilt, flüchtete er nach Spanien, von wo er nach dem Sturze des Kaiserreichs zurückkehrte u. von der Regierung der nationalen Vertheidigung zum Secretär ernannt, der Delegation nach Tours folgte. 1871 war er in der Nationalversammlung, trat als Rivale Gambettas auf u. brachte durch seinen Radicalismus die republikanische Partei wiederholt in Verlegenheit. 1876 wurde er in die Deputirtenkammer gewählt, wo er der äußersten Linken angehört. Volckert.

Nar (a. Geogr.), Nebenfluß des Tiberis, mit schwefelartigem Wasser, entsprang auf dem Fiscellus auf der Grenze Umbriens u. Picenums u. mündete unfern Ocriculum; jetzt Nera.

Nara, 1) Nebenfluß der Oka im russ. Gouv. Moskau; hinter ihr nahm die russ. Armee nach dem Verlust von Moskau 1812 Aufstellung; an ihr October dieses J. mehrere Gefechte mit den Franzosen. 2) Stadt auf der japan. Insel Nippon, wegen der vielen Tempel als Wallfahrtsort sehr besucht; einstmalige Residenz des Mikado; 21,158 Ew.

Narajani, eine mächtige Gebirgskette des mittleren Himalaja in Nepal, mit mehreren Gipfeln, deren höchster 7754 m hoch ist.

Narbada, s. Nerbudda.

Narbe (Cicatrix), das bei der Heilung von Wunden zwischen den Wundrändern entstehende Gewebe neuer Bildung. Es entsteht aus dem Granulationsgewebe (s. Granulation 1), das ursprünglich sehr zellenreich, sich durch Bildung von Bindegewebsfasern und Resorption von Zellen in ein zellen- und blutarmes Bindegewebe verwandelt; dem entsprechend ist die junge N. weich u. roth und wird später immer trockener und blässer. Die N. entwickelt sich aus allen Wunden u. Verschwärungen, mögen sie subcutan oder in der Haut sein. Im letzteren Falle bekommt die N. wol einen epidermoidalen Überzug, doch nur einen mangelhaften, dessen Zellen aber nicht aus dem Granulationsgewebe, sondern aus dem benachbarten Malpighischen Schleimnetz stammen. Jedenfalls entbehrt die Hautnarbe der Papillen mit ihren Nerven und infolge dessen auch durchaus des Gefühlssinnes. Da bis zur Bildung der definitiven N. eine starke Resorption des ursprünglichen Granulationsgewebes stattfindet, so neigt die N. ungemein zum Schrumpfen (Narbenretraction); hierauf muß bei der Heilung ausgedehnter Wunden Rücksicht genommen werden. Jahn.

Narbe (Bot.), s. Blüthe, S. 575.

Narbengewebe, s. Narbe.

Narbenseite, die Seite des Felles, worauf die Haare standen, unterliegt zur Verschönerung u. Hervorhebung der Narben oft einer Behandlung mit gekerbten Platten oder Walzen, s. Gerberei u. Juften.

Narbo, 1) (Narbōna), alter Name der Stadt Narbonne, s. d.; 2) ein alter Name des Flusses Aude.

Narbonensis Gallia, der südöstliche Theil des alten Gallien, der zuerst unter die Römer kam; s. Gallien.

Narbonne, Hauptort des 6 Cantone, 71 Gem. u. (1872) 78,662 Ew. umfassenden Arrond. im franz. Dep. Aude; 8 km vom Mittelmeere entfernt, an 2 Linien der Südbahn, wird durch den Kanal de la Robine (schon von den Römern angelegt) in zwei Theile (La Cité u. Bourg) getheilt u. ihm durch den Canal du Midi und den Port de la Nouvelle (Ausfluß des Kanals) Verbindung mit dem Mittelmeere gegeben; die Stadt ist mit Mauern umgeben, die zum Theil aus Bruchstücken römischer Bauten und Monumente aufgeführt sind und so ein eigenthümliches archäologisches Interesse bieten; Handelsgericht, gothische Kathedrale mit 40 m hohem prachtvollem Gewölbe u. Grabmälern mehrerer Fürsten, Kirche S. Paul, ebenfalls mit herrlichem Gewölbe; Hydrographische Schule, Bibliothek von 6000 Bdn., Museum. Man fabricirt Grünspan, Kerzen, Leinwand, Hüte, Mützen, Leder, Mehl, Irdenwaaren, Fässer; ferner bestehen Metallgießereien u. Färbereien. Handel mit vorzüglichem Honig, Getreide, getrockneten Gemüsen, Wein, Spirituosen, Salz ꝛc.; 1872: 17,266 Ew. — N. ist Geburtsort des Kaisers Marc Aurel, des Polyhistors Varro u. des Alterthumforschers Montfaucon. N., im Alterthum Narbo

oder Narbona, Stadt der Arecomiker, wurde, nachdem die Römer unter Q. Marcius 118 v. Chr. eine Colonie dahin geführt, woher es N. Marcius hieß, später Hauptstadt der nach ihr benannten Prov. Gallia Narbonensis; es erhielt auch den Beinamen Julia paterna u. nachdem die Colonie unter der Dictatur Cäsars durch Ansiedler aus der zehnten Legion verstärkt worden war, Colonia Decumanorum; es war Sitz des römischen Statthalters u. hatte Theater, Paläste, Capitol und trieb bis nach Britannien Handel. 412 n. Chr. wurde N. von den Westgothen erobert, aber bald von Aëtius wieder genommen, fiel jedoch 461 durch Verrath an die Westgothen zurück, in deren Reich es eine bedeutende Stadt bildete. 719 eroberten es die Saracenen, denen es jedoch 759 Pipin wieder entriß. 737 erlitten sie hier durch Karl Martell eine schwere Niederlage. Dann war es im Besitz der Grafen von Toulouse, welche eine Zeitlang den Titel Herzöge von N. führten. N. wurde darauf eine Besitzung der Markgrafen von Septimanien, welche es durch adelige Vidames oder Viguirs verwalten ließen. Diese Würde wurde 1080 erblich und Bérengar du Pelet nannte sich Vicomte von N. Doch verkaufte der letzte Vicomte N. an Gaston IV., und dessen Enkel, Gaston von Foix, vertauschte N. gegen das Herzogthum Nemours 1507 an König Ludwig XII. Schroot.

Narbonne, Ludwig Graf von N.-Lara, franz. Kriegsminister u. General, geb. 24. August 1755 zu Colorno im Herzogthum Parma, aus dem span. Geschlechte der Lara, wurde am franz. Hofe erzogen, trat in die franz. Armee ein und war in seinem 30. Jahre bereits Oberst. Später arbeitete er im Cabinet des Kriegsministers Vergennes, war beim Ausbruch der Revolution Regimentscommandeur, erklärte sich für dieselbe und wurde Commandeur der Nationalgarden des Departements des Doubs. Als die Tanten des Königs 1791 auswandern wollten, erbot er sich zum Begleiter, kehrte, nachdem sie zu Germain le Duc verhaftet worden waren, nach Paris zurück, verschaffte ihnen durch ein Decret der Nationalversammlung die Freiheit wieder u. geleitete sie nach Rom. Zurückgekehrt, wurde er Maréchal de Camp. Als der König die Constitution annahm, wurde N. 1791 zum Kriegsminister ernannt, und auf seinen Betrieb wurde die Bildung von drei Armeecorps unter Rochambeau, Lafayette u. Luckner angeordnet. Aber die Strenge, mit welcher er auf Aufrechthaltung der militärischen Disciplin drang, erweckte ihm Feinde u. im März 1792 erhielt er seine Entlassung. N. begab sich nun zur Armee; vom König aber zurückgerufen, um die Excesse, welche man erwartete, zu hindern, langte er zu spät in Paris an, um den 10. August hintertreiben zu können, u. wurde hierauf außer dem Gesetze erklärt; durch die Frau v. Staël seinen Feinden entzogen, entkam er nach England, von wo aus er Ludwig XVI. zu retten suchte; jedoch der britischen Regierung verdächtig mußte er bald England verlassen, begab sich nun nach der Schweiz u. dann nach Deutschland, wo er 1800 die Erlaubniß erhielt, nach Frankreich zurückzukehren. 1809 ernannte ihn Napoleon zum Divisionsgeneral, später zum Gesandten in München u. hierauf zu seinem Adjutanten. Als solcher wohnte er dem Feldzuge 1812 in Rußland bei, wurde 1813 Gesandter in Wien u. bekam nach dem Waffenstillstand das Commando von Torgau, wo er 17. Nov. 1813 starb.

Narceïn, $C_{23}H_{29}NO_9$, ein im Opium enthaltenes Alkaloid; krystallisirt in weißen, verfilzten Nadeln; Schmelzpunkt 145° C. Mit weingeistiger Jodlösung übergossen, färbt es sich wie Stärke blau. Es wirkt auf d. Organismus betäubend (daher der Name v. griech. narke, Betäubung) u. wird wegen dieser Wirkung neuerdings als Medicament verwendet.

Narcissus, s. Narkissos. [Broglie.

Narcissus *L.*, Pflanzengatt. aus der Familie der Amaryllideae-Narcisseae (VII. 1), Zwiebelgewächse, bei denen ein hohes Scheidenblatt 3, seltener 2 oder 4 Laubblätter einschließt; in der Achsel des obersten steht der nahe der Blüthe mit einem Hochblatt versehene Blüthenschaft, während die Terminalknospe zur Zwiebel wird. Perigon stieltellerförmig, regelmäßig 6theilig, mit becherförmiger, den Schlund umgebender Nebenkrone. Arten in SEuropa heimisch, sehr beliebte Zierpflanzen. N. poëticus *L.* (weiße Narcisse), Abschnitte des Perigons weiß, viel länger als das schüsselförmige gelbe Nebenkrönchen; Staubblätter mit der fast cylindrischen Perigonröhre verwachsen. N. Pseudonarcissus *L.* (gelbe Narcisse); Abschnitte des Perigons hellgelb, ungefähr so lang als das cylindrisch glockenförmige, faltig gekerbte Nebenkrönchen. Die bittere, scharfe, Brechen erregende Zwiebel der beiden genannten Arten war ehemals officinell. N. incomparabilis *Mill.*, der vorigen ähnlich, aber das Nebenkrönchen ist nur halb so lang als die Abschnitte des Perigons; in Südtirol u. Krain. N. Tazetta *L.* (Tazette), mit linealischen Blättern, zusammengedrücktem, 3—10blüthigem Schaft u. weißem Perigon, dessen Abschnitte dreimal länger als das Nebenkrönchen; auf der Insel Osero. N. Jonquilla *L.* (Jonquille), mit kleinen gelben Blüthen; in SEuropa. Die Cultur der sämmtlichen N.-Arten ist ähnlich, wie bei den Hyacinthen und Tulpen; doch gedeihen sie im freien Lande leichter als diese, wenn sie nur auf kräftigem, nicht zu trockenem Boden stehen, auch brauchen sie nur alle 3—4 Jahre aus der Erde genommen zu werden, wo sie dann von den zur weiteren Vermehrung dienenden Brutzwiebeln befreit u. im Herbst wieder eingepflanzt werden. Ebenso eignen sie sich sehr gut zur Frühtreiberei, wobei sie ebenfalls ähnlich wie die Hyacinthen behandelt u. bei mäßiger Wärme angetrieben werden. Engler. (Gärtn.) Wolde.

Narcotica (narkotische betäubende Mittel), 1) (Physiol.), diejenigen Arzneimittel, welche auf das Nervensystem, insbesondere auf die Centralorgane desselben (Gehirn u. Rückenmark) derart wirken, daß sie die Thätigkeit desselben herabsetzen od. die abnorm gesteigerte Sensibilität vermindern u. beruhigen. Die Mittel dieser Klasse gehören zu den wichtigsten der ganzen Arzneimittellehre, u. sind, richtig angewendet, sowol für den Kranken, wie für den Arzt von hohem Werthe. Sie sind sowol vortreffliche Heilmittel in verschiedenen Krankheiten als sie auch schnell u. sicher beruhigend bei qualvollen Schmerzen und Aufregungszuständen wirken. In großen Gaben angewendet sind sie tödtliche Gifte. Die meisten N. gehören dem Pflanzenreiche an. Die wichtigsten derselben sind Opium, welches eine ganze Reihe mehr oder minder wirksamer Substanzen enthält, ferner Haschisch, Belladonna, Calabarbohne, Bilsenkraut, Stechapfel, Coffe'in,

Coniin, Nicotin, Veratrin, Aconitin, Blausäure, Chloroform, Chloralhydrat, Äther und Stickoxydul. Die Wirkung der N., welche innerlich, äußerlich, subcutan oder eingeathmet angewendet werden können, hängt sowol von der Quantität des aufgenommenen Stoffes, als von der Individualität ab. Frauen brauchen in der Regel geringere Quantitäten wie Männer. Kinder dürfen nur ganz kleine Dosen mit großer Vorsicht erhalten. Personen, welche an Alkoholgenuß stark gewöhnt sind, bedürfen meistens großer Gaben. Der längere Zeit dauernde Gebrauch der N. wirkt schwächend auf das Nervensystem, bedingt chronischen Magen- und Darmkatarrh, sowie Abmagerung und Kraftlosigkeit. Bei Männern wie bei Frauen entsteht verminderter Geschlechtstrieb oder Impotenz. Die geistigen Thätigkeiten leiden sehr, es entsteht Trägheit des Denkens u. Stumpfsinn. Mitunter treten lebhafte Sinnestäuschungen u. heftige Verwirrtheit auf und nicht selten endigen derartige Personen im Irrenhause. An kein Arzneimittel gewöhnt sich der Organismus so leicht und so schnell wie an N. (bes. Morphium u. Chloralhydrat), aber keines läßt sich auch so schwer wiederum abgewöhnen. Angezeigt ist der innere Gebrauch der N., vorzugsweise des Opiums u. seiner Präparate, bei entzündlichen, neuralgischen und krampfhaften Zuständen, um die gesteigerte Erregung sowol der Centren als einzelner Bahnen herabzusetzen. So in der Lungenschwindsucht, Luftröhrenentzündung (Hustenreiz), bei Darmkatarrh mit Diarrhöen, bei Krampfwehen, bei Neuralgien aller Art, im Ganzen bei den mannigfachsten Formen allgemeiner und örtlicher Störungen, wenn dieselben mit dem Charakter der sensibeln oder motorischen Erregung einhergehen. Äußerlich, allerdings mit sehr zweifelhaftem Erfolg, werden die N. in Fällen angewendet, wo es sich um Beseitigung örtlicher Schmerzen handelt. Ferner werden dieselben, bes. das Chloroform, als Inhalationen zur vollen Narkose bei schmerzhaften Operationen, Tetanus u. Eklampsie der Schwangeren und Gebärenden benutzt. Man hat dabei bes. auf einen regelmäßigen Gang der Athembewegungen und des Pulses zu achten. In neuester Zeit wird der Äther wegen der Verdunstungskälte, welche derselbe auf der Haut hervorbringt, häufig angewendet, um locale Anästhesie zur Ausführung kleinerer Operationen zu erzielen. Seit der allerneuesten Zeit kommen Inhalationen von Stickoxydul bei Zahnoperationen in Aufnahme. 2) (Culturhistorisch). In der Culturgeschichte haben die N. von uralter Zeit her eine große Rolle gespielt, und zwar deshalb, weil sie sich als die in der Wirkung raschesten u. geeignetsten und daher am meisten in Anwendung gebrachten Vermittler zum Verkehr mit den höheren Mächten erwiesen. In der Extase, welche Opium, Haschisch, Stechapfel, Tabak ꝛc. hervorrufen, glaubte man in alten Zeiten u. glaubt man heute noch bei den uncivilisirten Völkern Ostafrikas, des Orients u. Amerikas (hauptsächlich bei den Semiten u. Indianern) diesen Verkehr erlangen zu können. Durch diesen Verkehr suchte man den Willen u. die Absichten der höheren Mächte in Erfahrung zu bringen, also das dunkle Schicksal zu ergründen und sich des Erfolges einer Sache, einer Unternehmung zu versichern. Dies war also eine religiöse Handlung, wurde daher von Priestern oder auch Zauberern vorgenommen u. erfolgte meist durch sogen. Orakel (s. d. Art.). Die N. sind also auch bei den politischen Geschicken der Völker mitwirkend gewesen. Im Mittelalter spielten N. beim Hexenwesen eine bedeutende Rolle (Hexensalbe ꝛc., s. Hexe). Noch heute gelten die Derwische, die sich dem Opiumrausch ergeben, als bes. ehrwürdig u. heilig. Vgl. Radenhausen, Isis, 2. Aufl., Hamb. 1872, 1. Bd. §. 66, u. Tylor, Die Anfänge der Cultur, deutsch, Lpz. 1873, 2. Bd., S. 417—420.

1) v. Mering. 2) Schroot.

Narcotin, $C_{22}H_{23}NO_7$, findet sich bis zu 7 % im Opium; farblose, geruch- u. geschmacklose rhombische Prismen; Schmelzpunkt 170° C. Löslich in 100 Theilen kaltem Weingeist und in 2,7 Theilen Chloroform. Die Lösungen schmecken bitter u. reagiren neutral. Concentrirte Schwefelsäure löst das N. in der Kälte mit gelber, in der Hitze mit tief blutrother Farbe auf. Seine Wirkung auf den Organismus ist weniger giftig als die der übrigen Opiumalkaloide, doch verursacht es Erhöhung der Sensibilität, dann bald Betäubung, Schlafsucht, selbst den Tod.

Narde, 1) (Nardus, Nardum), die fingerdicken, kurzen, schwarzgrauen Stücke des Wurzelhalses von Nardostachys Jatamansi *DC.* (Valeriana Jatamansi *Jones*) mit zahlreichen, röthlichen, feinen, aufrechten Fasern am oberen Theil, stark u. angenehm, wie Valeriana celtica riechend, bitter u. gewürzhaft schmeckend, in Nepal u. Bengalen heimisch; war im Alterthum ein sehr geschätztes, kostbares Aroma u. Arzneimittel und kam durch die Phöniker in den Handel. Die Nardensalbe (Nardinum) wurde aus einer Mischung von Ölen aus verschiedenen Valerianen bereitet; geschätzt war das Nardinum indicum u. N. syriacum (bes. in Tarsus verfertigt und auch N. assyriacum oder babylonicum genannt), dann auch N. gallicum u. N. cretense; sie wurde in kleinen Alabasterbüchsen versendet und in Riechfläschchen getragen. Man salbte sich nicht allein damit, sondern würzte damit auch den Wein. Die N. war schon zu Dioskorides Zeiten häufig der Verfälschung unterworfen. Früher war die N. ein Bestandtheil des Theriaks u. eines besonderen Liqueurs, dient auch in Säckchen (Pulvilli odorati) eingenäht als Riechmittel bei hysterischen Anfällen. In Indien wird es noch häufig als Arznei und auf Java als Gewürz gebraucht. Nardostachys grandiflora *DC.*, in Nepal auf dem Himalaja heimisch, mit länglicher Wurzel, ovalen oder herzförmigen Stengelblättern, liefert eine Sorte Narde, die unter der vorigen vorkommen soll, von anderen aber als falsche indische N. unterschieden wird. Sie besteht aus einem braunen, harten, holzigen, mit braunen, groben Fasern bedeckten Wurzelkörper von der Dicke einer Schreibfeder, der sich oben in 1—2 dem lange, ganz mit braunen, aufrecht stehenden Fasern (Überbleibseln der Wurzelblätter) bedeckte Stengel theilt; riecht der vorigen ähnlich, aber schwächer und angenehm. **2)** Keltische N. (Nardenbaldrian) ist Valeriana celtica. **3)** Deutsche N. ist Lavandula spica. **4)** Berg-N. ist Valeriana tuberosa. **5)** Wilde N., ist Asarum europaeum. **6)** Zahme N. (Nardensame) ist Nigella sativa. Engler.

Nardenöl, Oel aus Nardostachys Jatamansi, ein bes. in Ostindien geschätztes Parfüm, das schon im Alterthum sehr beliebt war, bei uns aber keine Verwendung findet.

Nardenwurz ist Geum urbanum.

Nardi, Francesco, Monsignore, ital. Gelehrter, geb. 16. Juni 1808 zu Varola bei Conegliano im Venetianischen, aus adeliger Familie, studirte in Padua u. Wien Philosophie u. Theologie, erhielt 1832 in Padua die Professur der Religionsphilosophie und Pädagogik, 1842 die des Kirchenrechts u. 1851 noch die der Statistik. 1858 wurde N. als Auditor rotae Romanae nach Rom berufen. Neben diesem Amte leitete er die curialistische Presse u. redigirte längere Zeit das Journal La voce della verità, besorgte auch seit dem Fall des Kirchenstaates viele Artikel u. Nachrichten in die officiöse Genfer Correspondenz. Er starb als Secretär der Congregation der Bischöfe und geistlichen Orden 22. März 1877 in Rom. Zu seinen kirchenrechtlichen Werken gehören: Elementi di diritto ecclesiastico u. Il diritto del matrimonio, Pad. 1854; ferner schr. er mehrere statistische und viele polemische Schriften gegen Gladstone, Dupanloup u. A.

Nardini, Pietro, berühmter Violinvirtuos u. Componist, geb. 1722 in Fibiana, Schüler Tartinis, trat mit 24 Jahren in Livorno vor die Öffentlichkeit u. verschaffte sich durch sein brillantes, dabei herzergreifendes Violinspiel einen Weltruf. Er war von 1753—67 Mitglied der Stuttgarter Kapelle, kehrte von dort nach Italien zurück u. pflegte seinen Lehrer in dessen letzten Tagen; wurde 1770 vom Großherzog von Toscana zum Director der Musik ernannt, verblieb aber nicht immer in dieser Stellung und st. 7. Mai 1793 in Florenz. Er schr. Concerte, Trios, Sonaten ꝛc.

Nardò, Stadt in der ital. Prov. Lecce, 7 km vom Busen von Tarent; Bischof, Kathedrale, Castell; Baumwollenweberei, Wein- u. Olivenbau; 8171 Ew. (Gem. 10,220).

Nardus *L.*, Borstengras, Pflanzengatt. aus der Fam. der Gramineae-Agrostideae (III. 1.), Ährchen sitzend, Hüllblätter verkümmert, Deckblätter gekielt, 3nervig, zugespitzt, länger als das stumpfe Vorblatt; nur eine Narbe; Frucht 3kantig, spindelförmig; Art: N. stricta *L.*, häufig auf dürren, sandigen Heiden, dient zu Befestigung des Sandes. Engler.

Narenta (Narona), 1) Kanal im Adriatischen Meere, an der dalmatischen Küste, zwischen der Insel Lesina u. der Halbinsel Sabbiocello, resp. der Insel Curzola; 2) (sonst Naro), Hauptfluß der Herzegowina, entspringt unter dem Namen Neretva am WAbhange der Dumosch Planina, fließt an Mostar (mit römischer Brücke) vorüber, nimmt rechts die Trebšat auf, tritt dann nach Dalmatien, wird auf einige Meilen schiffbar u. theilt sich beim Fort Opus in mehrere Arme, welche in das Adriatische Meer münden.

Narew, rechter Zufluß des Bug (Nebenfluß der Weichsel), entspringt im Bjelowejer Wald (Gouv. Grodno), wird bei Tykoczin schiffbar, fließt an Lomsha, Ostrolenka u. Pultusk vorüber in sumpfigem Thale und nimmt rechts die Abflüsse mehrerer ostpreußischen Seen, wie Pissa, Omulew, auf.

Nargen (Nargö), Insel im Eingange zum Finnischen Meerbusen, vor dem Hafen von Reval in dem Gouv. Ehstland (Europäisches Rußland); Leuchtthurm mit sich drehendem Feuer, mehrere Landungsplätze. Hier stationirte die engl. u. franz. Flotte im Sommer 1855.

Nargileh, die Wasserpfeife, s. u. Tabakpfeife.

Narim (Narym), 1) sonst Kreis im russ. Gouv. Tomsk, 1822 aufgehoben; 2) Hauptort darin, am Ob, gehört jetzt zum Gouv. u. Kr. Tomsk, hat Fischerei u. Pelzhandel u. 1000 Ew.

Narischkin, altrussische Bojarenfamilie, gewöhnlich Fürsten genannt; aus ihr stammt außer verschiedenen Staatsmännern und Feldherren Rußlands: Alexander Lawowitsch, von der Kaiserin Katharina mit Anna Fürstin Czartoryska vermählt, weil die Kaiserin in dem Großfürsten, nachmaligem Kaiser Alexander, eine tiefe Neigung zu dieser entdeckte. Die Kaiserin bezahlte N-s Schulden unter der Bedingung, daß er mit seiner Gemahlin ins Ausland ging. Als aber Alexander zur Regierung kam, rief er N. zurück, ernannte ihn zum Großmarschall des Palastes u. lebte mit dessen Gemahlin in vertrauten Verhältnissen. Zur Zeit des Wiener Congresses wurde die N. dem Kaiser untreu, der sich nun von ihr zurückzog. Ihre Tochter vom Kaiser, die Gräfin Romanow, st. 1823 als Braut des Fürsten Scheremetjew. N. starb 1826 in Paris, seine Gemahlin st. 1838 daselbst.

Narisker (a. Geogr.), Volk SGermaniens, zum Stamme der Sueven gehörig, in der jetzigen nördlichen Oberpfalz u. in den Gegenden des Fichtelgebirges. Unter Marc Aurel wanderte ein Theil derselben in das römische Gebiet aus, u. nach dem Marcomannenkriege verschwand der Name ganz.

Narkissos, Sohn des Flußgottes Kephissos in Böotien u. der Leiriope (Leirioessa). Seine Mutter befragte den Wahrsager Tiresias über sein künftiges Schicksal und erhielt die Antwort, er werde alt werden, wenn er sich selbst nicht sehe. Sein Tod wird auf drei verschiedene Arten erzählt. Nach der bekanntesten (bei Ovid) verliebte sich die Nymphe Echo in den schönen Jüngling; da er aber ihre Liebe nicht erwiederte, schmachtete sie vor Gram so dahin, daß von ihr nichts als die Stimme übrig blieb. Echo erflehte die Rache der Götter, u. als nun N. einst aus einer hellen Quelle trinken wollte, sah er sein Bild in derselben und verliebte sich in dieses; da es aber unmöglich war, den Gegenstand seiner Liebe zu erlangen, verschmachtete er ebenfalls u. wurde in die gleichnamige Blume verwandelt. Nach Anderen verschmähte er die heiße Liebe des Aminias, der sich deshalb umbrachte und die Rache der Götter gegen N. erflehte. Diese erfolgte so, daß N. im Wasser sein Bild sah u. sich in dasselbe verliebte, und, da es ihn immer floh, sich selbst tödtete; aus seinem Blute entsprang die Blume. Nach Pausanias liebte N. eine ihm ganz ähnliche Zwillingsschwester; als diese gestorben, habe er in einer Quelle sein Bild betrachtet u. sie zu sehen geglaubt. Die Verwandlung des N. in die Blume bezweifelt derselbe. Eichhoff.

Narkose (Narkosis, griech., Betäubung), Gefühllosigkeit des Körpers od. einzelner Theile desselben, entstanden infolge von Schwäche, Krampf, heftigen Gemüthseindrücken, oder endlich durch den Genuß der Narcotica.

Narkotisch (Med.), betäubend. N-e Gifte, s. unt. Gift. N-e Mittel, s. Narcotica.

Narkotische Stoffe s. Narcotica.

Narkotisirung, das Hervorrufen von Narkose durch Anwendung der Narcotica.

Narni, Stadt in der ital. Prov. Perugia, an der Nera u. der Römischen Eisenbahn; Bischofsitz, Kathedrale und 7 andere Kirchen, Castell (Gefängniß),

30 km lange Wasserleitung; in der Nähe Trümmer der von Augustus (nach Anderen von Nero) gebauten Brücke; 4453 Ew. (Gem. 9900) — N. hieß im Alterthum Narnia und war 301 v. Chr. von den Römern an der Stelle des alten Nequinum auf einem steilen, nur durch die erwähnte Brücke zugänglichen Felsen angelegt. N. ist Geburtsort des Kaisers Nerva u. des Papstes Johann VIII.

Naro, 1) (a. Geogr., Nar, Narenum) schiffbarer Fluß in Illyris barbara, welcher bei Narona ins Adriatische Meer mündete; jetzt Narenta. 2) Stadt in der ital. Prov. Girgenti, am gleichnam. Flusse; Ölhandel, Schwefelgruben; 9947, als Gem. 10,306 Ew.

Narowa, Grenzfluß zwischen den russ. Gouv. St. Petersburg u. Ehstland, kommt aus dem Peipus-See, nimmt rechts die Plussa auf u. mündet unterhalb Narwa in den Finnischen Busen; ist trotz der Wasserfülle wegen zwei Wasserfällen oberhalb nicht schiffbar.

Narowezat (Narowtschat), 1) Kreis im russ. Gouv. Pensa; 100,000 Ew.; Hauptfluß: Mokscha (Zufluß des Zna, welcher in die Oka rechts einmündet); viel Wald, Eisenbergwerke. 2) Hauptstadt darin, am Zusammenflusse der Schaldaissa u. Mokscha; 4000 Ew.

Narra (Ost- u. West-N.), zwei Seitenarme des Indus (s. d.) im Mündungsdelta.

Narraganfett, eine nach einem ausgestorbenen Indianerstamme benannte Bai des Atlant. Oceans an der Küste von Rhode Island (NAmerika), 40 km lang, 5—18 km breit, mit den Inseln Rhode Island, Canonicut, Prudence ꝛc.; sie hat mehrere gute Häfen.

Narragonien, Narrenland, fingirtes Land, worauf Seb. Brant (s. d.) sein Narrenschiff zusteuern läßt.

Narrata (lat.), erzählte Dinge; N. refero, ich berichte nur Erzähltes (wie mir erzählt worden ist); Narration, Erzählung; Narrativ, erzählungsweise.

Narrenfest (Festum stultorum, F. fatuorum, F. follorum, auch Eselsfest), wahrscheinlich Fortsetzung der römischen Saturnalien, Kalendae Januarii, in der christlichen Zeit. Die erste Erwähnung dieses Festes am 2. u. 4. Weihnachtsfeiertag (daher auch Festum innocentum, Tag der unschuldigen Kindlein) findet sich im 12. Jahrh. Man gestattete der niederen jüngeren Geistlichkeit u. den Klosterschülern, die Geburt Christi u. das Fest des Diaconus Stephanus (daher F. hypodiaconorum) durch Spiele zu feiern. Daraus wurde zuletzt eine Mummerei mit Parodirung des Heiligen, Tänzen, Possen u. dgl. Schon seit dem 13. Jahrh. war von der Kirche dagegen geeifert u. die N-e namentlich 1435 auf dem Concil zu Basel und 1444 von der Sorbonne verdammt und verboten worden; dennoch dauerten sie noch lange fort (so in Mainz die Wahl des Kinder- oder Schulbischofs bis ins 16. Jahrh.), u. die kirchliche Behörde untersagte nur den Geistlichen, oder, wie in Salzburg schon 1274 Personen über 16 Jahren, die Theilnahme; da, wo die Reformation eingeführt wurde, fiel das N. damit hinweg. Löffler.

Narrenschiff, satirisches Lehrgedicht von Sebastian Brant; vgl. Geiler von Kaisersberg.

Narrows, eine Enge im Fahrwasser bei der Einfahrt in die Bai von New York.

Narses, 1) der berühmte, aus Persarmenien stammende Eunuch des Kaisers Justinian I., war anfangs dessen Kämmerling u. Schatzmeister, später ein Heerführer ersten Ranges; 538 n. Chr. wurde er nach Italien geschickt, um Belisar gegen die Ostgothen zu unterstützen; da er sich aber mit diesem nicht verständigen konnte u. dadurch Schaden anrichtete, 539 zurückgerufen; 552 an Belisars Stelle als Oberfeldherr nach Italien geschickt, schlug er Totilas bei Taginä unweit Gubbio, nahm Rom ein, besiegte 553 die Gothen unter Tejas in einer letzten Mordschlacht in Campanien, nöthigte den Rest der Gothen zum Abzug nach Oberitalien u. besiegte 554 die in Italien einfallenden Alemannen unter Bucelin bei Casilinum. Seitdem blieb N. als kaiserlicher Statthalter in Italien, bis er, schwerer Bedrückungen halber angeklagt, auf Betrieb der Kaiserin Sophia durch Kaiser Justin II. 567 abgesetzt wurde. Er ging nach Neapel, dann nach Rom u. st. daselbst in hohem Alter. 2) Feldherr des byzantinischen Kaisers Mauritius; setzte auf dessen Befehl nach Besiegung des Empörers Bahram Tschubin den Khosroes II. auf den persischen Thron (591—593 n. Chr.) u. erhob nachmals einen Aufruhr gegen Kaiser Phokas, den Mörder des Mauritius, zu Hierapolis in Syrien, wurde aber durch trügliche Verheißungen nach Constantinopel gebracht u. daselbst verrätherischerweise 603 lebendig verbrannt.

Narsinhpur (Nursingpoor), Distr. der Division Nerbudda der indobritischen Centralprovinzen, 4962 □km u. 376,796 Ew. Gleichnam. Hauptstadt unweit der Bahn Allahabad-Delhi; 9604 Ew.

Narthecium *Smith.* Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Narthecioideae (VI. 1); Art: N. ossifragum (*L.*) *Huds.*, in WDeutschland in Heiden, auf Sumpfboden. In Dänemark u. Schweden glaubt man, das Vieh würde, wenn es davon fräße, lahm u. bekäme brüchige Knochen, daher der Name.

Narthex (gr.), Narthekion, Kästchen od. Büchse zur Aufbewahrung werthvoller Gegenstände, dann im christlichen Alter der äußere Raum vor einer Kirche und der innere Vortempel derselben, wo Leichendienst gehalten wurde u. Katechumenen, Büßende, Ketzer, kurz Solche, welche zwar die Predigt ꝛc. anhören, die Kirche aber nicht betreten durften, ihren Platz hatten.

Naruszewicz, Adam Stanislaw, geb. 1733, aus einer alten Familie Litauens; trat 1748 in den Jesuitenorden und wurde, nach einer zweimaligen Reise durch Deutschland, Italien u. Frankreich, Professor der Poetik an der Akademie in Wilna, von da nach Warschau berufen; fungirte hier als Lehrer im jesuitischen Collegium nobilium, lenkte hier durch seine Gedichte die Aufmerksamkeit des Königs auf sich, wurde nach Aufhebung des Jesuitenordens Bischof von Smolensk, dann von Luck, blieb jedoch immer in der Umgebung des Königs Stanislaus August; als dieser gestorben war, lebte er in Janowiec u. Galizien und st. 1796; er schr. auf die Anregung des Königs die vortreffliche Geschichte der polnischen Nation, Warsch. 1780 ff., 2.—7. Thl. (der 1., welcher die Urgeschichte Polens enthalten sollte, ist erst Warsch. 1824, 2 Bde., erschienen), u. A. Lpz. 1836, 10 Bde.; Leben des litauischen Feldherrn Chodkiewicz, ebd. 1805, 2 Bde.; Tauryka oder Geschichte der Tataren, u. übers. den Tacitus, ebd. 1775, 4 Bde. Seine Gedichte: Oden, Satiren, Idyllen und Epigramme, kamen zuerst 1778 in 4 Bdn. heraus. Nehring.

Narvaez, Don Ramon Maria, Herzog von

Valencia, span. Marschall u. Minister, geb. 5. Aug. 1800 zu Loja in Andalusien; trat, beinahe noch ein Knabe, in spanische Kriegsdienste, wurde 1820 Offizier u. kämpfte in Catalonien; beschäftigte sich, nach dem Einmarsche der Franzosen verabschiedet, mit militärischen Studien, trat 1834 als Hauptmann in ein königl. Jägerregiment und hob sich durch seine Tapferkeit 1836 schon zum Brigadegeneral. Mit Espartero, der eifersüchtig auf ihn war, zerfallen, mußte er wegen Betheiligung an der progressistischen Erhebung in Sevilla 1838 nach Paris flüchten, wo er sich 1840 mit der Königin Christine zu Esparteros Sturz verbündete. Da indeß sein Plan, von Gibraltar aus Cadiz wegzunehmen, im Oct. 1841 scheiterte, ging er wieder nach Paris, von wo aus er im Dec. d. J. gegen die Vormundschaft Arguelles über die Königin protestirte, dann 1842 nach Perpignan. Im Juni 1843 überschritt er die Grenze, begab sich nach Valencia, stellte sich als Militärchef an die Spitze des vom Ministerium Lopez erregten Aufstandes u. leitete die Militärbewegungen, welche den Regenten Espartero vertrieben. Er wurde darauf zum Granden von Spanien ernannt, stellte sich sogleich an die Spitze der Camarilla der Königin, stürzte den Minister Olozaga u. wurde selbst Präsident des neuen Moderado-Ministeriums, das die Verfassung in conservativem Sinne revidiren ließ. Ein Attentat auf ihn Nov. 1843 mißlang. 1844 wurde er Generalcapitän der Armee (Marschall) u. im Nov. 1845 zum Granden I. Klasse mit dem Titel Herzog von Valencia ernannt. Indeß schon 13. Febr. 1846 wurde sein Ministerium gestürzt, u. es schien, als habe er die Sache Christinens, welche gegen seinen Willen die Königin Isabella an Franz von Assisi verheirathet hatte, verlassen. 1847 wurde er als spanischer Botschafter nach Paris gesandt, aber bald wieder zurückberufen u. an die Spitze des Ministeriums vom 4. Oct. 1847 gestellt. Als N. aber die Kinder der Königin Christine zweiter Ehe nicht nach ihren Wünschen bedenken wollte, so entzog ihm dieselbe ihre Gunst, u. infolge einer erfahrenen Geringschätzung von Seiten Christinens legte er 10. Jan. 1851 sein Ministerium nieder, ging erst einige Zeit nach Frankreich, lebte dann auf seinem Gute bei Loja in Andalusien u. trat an die Spitze der gemäßigten Opposition gegen das neue Ministerium Bravo Murillo. Anfang Dec. 1852 nach Madrid gekommen, um an den Cortessitzungen theilzunehmen, erhielt er 9. Dec. den Befehl, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen und sich nach Wien zu begeben, um von dort aus über das österreichische Militärwesen zu berichten. Er reiste zwar nach Bayonne ab, blieb aber, ohne nach Wien zu gehen, in Bayonne und erklärte sich von da aus auch gegen die Julirevolution 1854, bot aber vergebens der Königin seine Dienste an. Erst nachdem Espartero wieder aus dem Cabinet getreten war, kehrte N. 5. Oct. 1856 nach Madrid zurück, stand vom 12. Oct. 1856 bis 4. Oct. 1857 an der Spitze des neuen Cabinets, ohne selbst ein Portefeuille zu übernehmen; ebenso vom Sept. 1864 bis Juni 1865. Nachdem er am 22. Juni 1866 an der Seite O'Donnells mit den treugebliebenen Truppen den Militäraufstand niedergeworfen, wurde er im Juli 1866 mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, an dessen Spitze er durch politische u. militärische Zwangsmaßregeln den erschütterten Thron Isabellens zu stützen suchte; er st. jedoch schon April 1868. Lagai.

Narwa, 1) Kreis im Gouv. St. Petersburg, holzreich, baut namentlich Flachs. 2) Befestigter Hauptort daselbst, an der Narowa, nicht weit von der Mündung; Schiffe können bis hierher gelangen; 1223 von den Dänen unter Waldemar gegründet, im Mittelalter bedeutende Hansastadt, dann schwedische Festung; lebhafter Handel u. Fischerei; 6100 Ew. Sieg Karls XII. über Peter d. Gr. 20. Nov. 1700.

Narwal, Monodon *L.*, Gattung der Säugethierfamilie Monodontia, Ordn. der Walthiere. Körper delphinartig; Oberkiefer mit nur 2 Zähnen, von denen beim Männchen der rechte verkümmert, während der linke als wagerechter, schraubig gewundener Stoßzahn, dessen Länge bis 3 m beträgt, hervorwächst; beim Weibchen verkümmern beide Zähne; Spritzloch halbmondförmig. Eine Art, M. monoceros *L.*, N., Einhornfisch; 5 m lang; weißgelb, braunfleckig; Nördliches Polarmeer. Farwick.

Naryn, der Name des östlicheren u. bedeutenderen Quellenflusses des Sir Darja (Jaxartes), beziehungsweise von dessen Oberlauf (s. Sir Darja).

Naryx (Narykos, a. Geogr.), 1) Stadt im Lande der Opuntischen Lokrer am Euböischen Meerbusen, der Sage nach Geburtsort des jüngeren Aias. 2) Bei römischen Dichtern auch ein Name der italischen Stadt Lokri, u. danach hieß das aus dem Silawalde in Bruttium kommende berühmte Pech N-cisches Pech.

Nasāl (v. lat. Nasalis), 1) was auf die Nase Bezug hat, wie: Nasalarterien (Nasales arteriae); 2) auch auf einen Laut sich beziehend, welcher theilweise durch die Nase geht, wie Nasallaute, s. Nasenlaute.

Nasallaute, s. Nasenlaute.

Nasamōnes, mächtiges Nomadenvolk in Afrika, ursprünglich südwestlich von Kyrenaika bis über die Mitte der großen Syrte wohnhaft, dann von den Römern in das Innere von Marmarika gedrängt. Sie waren als Räuber gefürchtet. Um 88 n. Chr. wurden sie von Domitian entscheidend geschlagen. Später verschwindet ihr Name.

Nascitūrus pro jam nato habētur, d. h. der Embryo wird (da, wo es sich um seinen Vortheil handelt, schon) als künftiger Mensch betrachtet, u. es werden ihm alle Rechte so aufbewahrt u. erhalten, als ob er zur Zeit, wo sie ihm anfielen, schon geboren wäre. Nur muß er als Mensch lebendig u. lebensfähig geboren werden, wenn er diese Rechte auch erwerben soll. S. Nachgeborene.

Nase, 1) (Nasus, Nares), der unter der Stirn zwischen den Augenhöhlen, den Wangen u. über dem Munde hervorragende Gesichtstheil, sammt der dahinter liegenden, bis an den Nasenraum sich erstreckenden, unregelmäßig ausgebauchten Höhle. Man unterscheidet: A) die äußere N., an der wieder die N-nwurzel (Radix nasi), den N-nrücken (Dorsum nasi), die N-nspitze (Apex nasi), die N-nflügel (Alae narium), die hauptsächlich zur inneren N. gehörige N-nscheidewand u. die N-nlöcher (Foramina nasi) unterschieden werden. Dem oberen Theile der N. liegen das N-nbein, dem unteren und der Scheidewand die N-nknorpel, dem hinteren seitlich die vorderen Ränder der N-fortsätze des Oberkiefers zu Grunde. Äußerlich verbreitet sich die Gesichtshaut von der Stirn u. den Backen aus über die N., welche

oben auf dem knöchernen Theile der N. lockerer und dünner, unten aber über den N-knorpel dicker ist, fester aufsitzt, ein stärkeres Fettpolster hat und auch viele Talgdrüsen enthält. Durch die sehr wechselnde Gestalt der äußeren N. wird die Eigenthümlichkeit eines Gesichtes wesentlich mit bedingt. In strenger Regelmäßigkeit beträgt die Länge der N. ⅓ der Gesichtslänge; auch muß sie, um für schön zu gelten, um mehr als das Doppelte länger, als unten breit sein. B) Die innere N. macht sich vornehmlich als Höhlung bemerklich. Die N-nhöhle liegt über der Mundhöhle, unter der Schädelhöhle u. zwischen den beiden Oberkieferbeinen, nach vorn begrenzt durch die beiden N-nlöcher, nach hinten durch zwei weite Öffnungen (Choanae), die nach dem Rachen führen. Sie wird durch eine senkrechte Platte (N-nscheidewand), die in ihrem vorderen, der äußeren N. entsprechenden Theile knorpelig, in ihrem hinteren knöchern ist, in zweifelten ganz symmetrische Hälften getheilt. An der knöchernen Scheidewand nimmt vornehmlich das Pflugscharbein Theil, nach oben die senkrechte Platte des Siebbeins. Die Seitenwände der N-nhöhle werden gebildet durch die Muscheln des Siebbeins, die Thränenbeine, die Oberkieferbeine, Gaumenbeine und die unteren Muscheln. Sie haben eine sehr unregelmäßige Form, die dadurch entsteht, daß jederseits die drei N-nmuscheln als horizontal gelagerte u. nach unten gekrümmte Leisten vorspringen, die drei nach unten offene Halbcanäle bilden, die als N-ngänge (Meatus narium) bezeichnet werden. Die oberste Muschel ist die kleinste und reicht nur halb so weit nach vorn als die beiden unteren, die fast die ganze Länge der N-nhöhle einnehmen. Das Dach der N-nhöhle wird gebildet durch die horizontale Platte des Siebbeins, u. der Boden durch den Gaumenfortsatz des Oberkieferbeins. Der vorderste Theil der N-nhöhle liegt innerhalb der äußeren N. u. wird von den Knorpeln derselben begrenzt. Hier enden die Knochen des Skeletts, und zwar das N-nbein so wie die N-nfortsätze des Oberkieferbeins in eine dreieckige Öffnung (Apertura pyriformis), an die sich die N-nknorpel ansetzen; und zwar setzt sich an das knöcherne Septum ein knorpeliges bis an die N-nspitze, das verbunden ist mit zwei dreieckigen Knorpeln der N-nwand; zu den Seiten der N-nspitze sitzen zwei rhombische N-nflügelknorpel, während die wirklichen N-nflügel nur eine faserige Grundlage haben. Mit der eben beschriebenen N-nhöhle stehen in Verbindung einige Nebenhöhlen, und zwar: a) die Stirnhöhlen, die zwischen den beiden Platten des Stirnbeins liegen u. durch einen Kanal mit dem mittleren N-ngang communiciren; b) die Keilbeinhöhlen, die im Körper des Keilbeins liegen und am hinteren Ende des oberen N-nganges ausmünden; c) die Oberkieferhöhlen, die den ganzen Körper des Oberkieferbeins einnehmen u. mit dem mittleren N-ngang communiciren; d) die Siebbeinzellen, viele kleine, im Siebbein lagernde Zellen, von denen die hinteren in den oberen, die vorderen in den mittleren N-ngang münden. Die gesammte N-nhöhle mit sämmtlichen Nebenhöhlen werden von einer sich ununterbrochen fortsetzenden Schleimhaut (Schneidersche Haut) überkleidet, die an den N-nlöchern auf die äußere Haut, an den Choanen auf die Rachenschleimhaut übergeht. Dieselbe ist in der eigentlichen N-nhöhle 1½—3 mm dick, sehr blutreich u. mit einem flimmernden Epithel bedeckt; sie hängt überall fest mit der Knochenhaut zusammen. Man unterscheidet den durch eine gelbe Färbung abgegrenzten Theil (Regio olfactoria s. lutea), der die obere und zum Theil auch mittlere Muschel einnimmt, und in dem sich der Riechnerv ausbreitet u. die übrige Schleimhaut (Regio respiratoria). In dem ersteren Theile liegen zwischen den palisadenförmig stehenden Epithelzellen die von M. Schultze entdeckten Riechzellen, Zellen mit sehr großem rundem Kern und zwei Fortsätzen, von denen der stärkere zwischen den Epithelialzellen nach der Oberfläche geht und an seinem freien Ende lange Cilien trägt, während der feinere sich an der Tiefe wendet u. hier in Zusammenhang mit der Endausbreitung der Fibrillen des Nervus olfactorius steht. Die gesammte Schleimhaut ist mit einer großen Menge acinöser Drüsen besetzt. Die Gefäße bekommt die Schleimhaut theils aus der Arteria maxillaris interna, die einen Zweig als A. nasalis posterior abgibt, theils aus der A. ophthalmica als A. ethmoidalis anterior; das Capillarnetz ist ein ungemein engmaschiges und ausgebildetes. Dasselbe gilt von den Venen, die namentlich an der unteren Muschel ein wahrhaft cavernöses Netzwerk von einer Mächtigkeit von 4 mm bilden. Durch diesen Gefäßreichthum wird die N. ein Vorwärmer für die nach der Lunge kommende Luft. Die Nerven der N-nschleimhaut sind zweierlei Art. 1) Die dem Geruch dienenden, aus dem ersten Hirnnervenpaar entspringenden Rami olfactorii, die durch die Poren der Siebplatte durchtreten und in der Regio olfactoria verbreiten. Sie strahlen pinselförmig zwischen Knochenhaut u. Schleimhaut aus. Es sind das bandartige, mit einer kernhaltigen Hülle versehene Primitivfasern, die im weiteren Verlauf in feinste Fibrillen zerfallen, die mit den erwähnten Riechzellen zusammenhängen. 2) Die das Gefühl vermittelnden Rami nasales aus dem ersten und zweiten Ast des fünften Gehirnnerven. Aus dem ersten Ast stammt das N. ethmoidalis für den oberen und vorderen Theil der N-nschleimhaut; aus dem zweiten der N. pterygopalatinus, der die Nn. nasales posteriores und den N. nasopalatinus scarpae abgibt für den übrigen Theil der N-nhöhle. In der Nähe der äußeren N-nlöcher ist die Schleimhaut dünner, fester und trockner; hier wachsen auch im späteren Lebensalter, bes. bei Männern, einzelne kurze, starke, gewöhnlich schwarze Haare (N-nhaare, Vibrissae), in deren Nähe am Eingange der N-nlöcher viele Fettbälge liegen. Die Schleimhaut der Nebenhöhlen der N. ist eine unmittelbare Fortsetzung der eben besprochenen Schleimhaut, die sämmtliche Divertikel der Nebenhöhlen auskleidet. Sie ist viel dünner (nur ½ mm stark), graulich gefärbt u. viel blutärmer; gleicht im Aussehen mehr einer serösen Haut. Auch hier findet sich ein Flimmerepithelium. Mit Drüsen ist sie sparsam versehen, die mehr den Bau von verästelten Schläuchen haben. Nicht selten verstopfen sich diese Drüsen u. können dann durch Ansammlung von Secret sich in Cysten verwandeln. 2) Den Thieren der niederen Stufen, Würmern und Mollusken, dienen als Geruchsorgane mit Wimpern versehene Gruben; den Gliederfüßlern wahrscheinlich Anhänge der Fühler. Bei den Wirbelthieren endigt der Riechnerv (Nervus olfactorius) in selten einfachen (Amphioxus, Rundmäuler),

meist aber paarigen Gruben, die bei den luftathmenden Wirbelthieren durch Choanen mit der Rachenhöhle communiciren, so daß die Luft durch die N. eingeathmet wird, und deren (die Endigungen der Riechnerven enthaltende) Schleimhaut sich auf den bei den höheren Wirbelthieren vielfach gewundenen u. verzweigten N-nmuscheln ausbreitet u. daher den umgebenden Gasen eine verhältnißmäßig große Oberfläche darbietet. Namentlich gilt dies von den Säugethieren, deren mit complicirten Muscheln versehene N-nhöhlen, ähnlich wie beim Menschen, mit Nebenhöhlen communiciren; dem entsprechend ist auch bei ihnen, bes. den Nagern, Wiederkäuern und Raubthieren der Geruchssinn ungemein scharf entwickelt. Bei tauchenden Wirbelthieren (Krokodil, Seehund) sind die N-nöffnungen verschließbar. Eine äußerlich vortretende N., wie der Mensch, hat kein Säugethier, mit Ausnahme des Kahau. 1) Jahn.

Nase, 1) (Seew.) vulgärer Ausdruck für den Bug eines Schiffes od. Bootes; die N. wegstechen sagt man von einem Schiffe, wenn es mit dem Bug sich schwer aus dem Wasser hebt; auf der N. liegen, so v. w. vorderlastig (s. u. Lastig). **2)** (Hüttenw.) ein in der Regel durch den Gebläsewind selbst in der halbflüssigen Beschickung des Ofeninnerns vor der Form (s. Hohofen) der Schacht- und Herdöfen gebildeter Kanal, durch welchen der Wind in die Mitte des Ofens geleitet wird. Das Aussehen u. die Länge der N. sind bei vielen Hüttenprocessen von großer Wichtigkeit für die Leitung des Ofenganges, und es verlangt die Erkennung u. Erhaltung der richtigen N. oft große Sorgfalt u. lange Übung des betreffenden Arbeiters. 2) Jungck.

Naseby, Dorf in der engl. Grafschaft Northampton. Hier 14. Juni 1645 Sieg der Parlamentstruppen unter Cromwell über die königliche Armee.

Nasenaffe, s. Schlankaffe.

Nasenbär (Nasenthier), Nasua *Storr.*, Gatt. der Raubthierfam. der Bären. Nase verlängert, rüsselartig; Ohren kurz, rundlich; Schwanz körperlang, geringelt; Körper schlank, marderartig; Mittel- und SAmerika. N. socialis *Prz. Wied.*, Coati; 50 cm lang, ohne Schwanz; oben rothbraungrau, unten gelblich; Stirn gelblichgrau, ebenso der Scheitel; Augenkreis u. ein Streif an der Nasenwurzel weiß; Schwanz gelbbraun u. schwarz geringelt; OBrasilien.

Nasenbluten (Epistaxis, Rhinorrhagia), Blutungen der Nasenschleimhaut, die infolge des ungeheueren Blutreichthums dieser Schleimhaut auch bei geringen Ursachen leicht stattfinden. Infolge dessen prädisponiren Congestionen, fieberhafte Zustände und der geringste Grad von allgemeiner Bluterdyscrasie, wie er namentlich in jugendlichem Alter u. bei Männern vorübergehend vorkommt, zum N. Ebenso wie bei ausgesprochenen Blutern kommt auch hier die Anlage erblich vor. In den heftigeren Fällen des N-s fließt das Blut nicht bloß aus den Nasenlöchern, sondern auch aus den Choanen (Choanorrhagia) u. wird dann zum großen Theil verschluckt; ein Vorkommen, das man im Auge behalten muß, um sich über die Menge des verlorenen Blutes nicht zu täuschen. Die Behandlung des N-s hat die Prädisposition durch Entfernung der Ursache zu beseitigen; bei heftigem N. jedoch auch die Blutung direct zu stillen; dies geschieht durch Injectionen von Eiswasser oder direct styptisch wirkende Mittel, wie Essig, Alaunlösung, namentlich Eisenchloridlösung. In den schlimmsten Fällen muß man zur Tamponade der Nasenhöhle schreiten, die jedoch nicht bloß von den äußeren Nasenlöchern, sondern auch von den Choanen aus stattfinden muß, wozu man sich der Bellocqueschen Röhre (s. Bellocques) bedient. Jahn.

Nasenlaute (Nasales), Laute, bei deren Aussprechen die Luft durch die Nase strömt, namentlich N.

Nasenmuschel, s. Nase 1. B.

Nasenöffnungen (Choanae). s. Nase 1. B.

Nash, 1) Thomas, engl. Dichter, geb. um 1564 zu Lowestoft (Suffolkshire), gab sich, nachdem er in Cambridge studirt, ganz der Poesie hin u. zeichnete sich bes. durch treffende Satiren in Versen wie in Prosa aus, einer der witzigsten Spötter. Er st. 1601. **2)** Joseph, engl. Architekturmaler und Lithograph der Gegenwart, geb. um 1805, lebt in London und malt vornemlich Interieurs, aber auch Historisches u. Landschaften. Im Parlamentsgebäude von ihm sehr werthvolle Bilder. Er gab heraus: Wilkies Skizzen aus Spanien u. dem Orient, lithographirt in 20 Blättern (1847) u. Die Herrenhäuser Englands von Chemals, in 113 Blättern (1837—50). 2) Regnet.

Nashorn, Rhinoceros *L.*, einzige Gattung der Säugethierfam. der Nashörner, Ordn. der Unpaarzeher; Körper plump, riesig; Haut sehr dick, borkig, faltig, bes. an den Gelenken, mit wenig Borsten besetzt; Rachen klein, Schnauze spitzig, Oberlippe in der Mitte mit fingerartiger Verlängerung; Nasenhaut mit einem od. zwei Hörnern; Kopf lang gestreckt; Nasenbein gewölbt; Augen klein; Ohren spitz, aufrecht; Vorderzähne oben und unten vier, Eckzähne fehlen, Backenzähne überall sieben, die mittleren mit kleeblattartigen Schmelzfalten; Beine plump, säulenartig; die drei Zehen behuft u. verbunden; leben in sumpfigen, dichten Wäldern der altweltlichen Tropen, unter sich sind es friedliche Thiere; Pflanzennahrung; acht lebende u. mehrere fossile Arten. Rh. indicus *Cuv.*, indisches N., 4 m lang, 2 m hoch; mit einem gegen 60 cm hohen Horn; OIndien. Rh. africanus *Camp.*, zweihörniges N.; von den zwei Hörnern ist das vordere am größten; Haut nicht gefaltet; Afrika. Rh. sumatranus *Cuv.*, zwei Hörner; Haut faltig. Sumatra u. a. Ehedem gelang es nur selten, lebende Exemplare nach Europa zu führen; 1739 kam zuerst ein 2jähriges von Bengalen nach London; ein zweites 1741 ebendahin u. 1746 eins nach Paris und nach Deutschland (dasselbe, welches Gellert in dem Gedicht: Der arme Greis, erwähnt). Man fängt die Thiere theils in Schlingen od. verdeckten Gruben, in denen spitzige Pfähle aufgerichtet sind, theils werden sie gejagt. Die afrikanischen N-jäger (Agadschirs) erlegen das N., indem sie ihm mit einem Messer einen so gewaltigen Hieb über die Ferse in die Flechsen versetzen, daß es sogleich zusammenstürzt. Mit Wurfspießen oder Lanzen wird es dann noch durchbohrt. Versteinert finden sich: Rh. tichorhinus *Cuv.*, mit Scheidewand in der Nase, zwei langen Hörnern, verlängertem Kopf; Haut dichthaarig; größer als das afrikanische; findet sich häufig in Sibirien (1771 eins mit Haut und Haaren am Ausfluß des Wilhui in die Lena); auch in England, Deutschland. Farwick.*

Nashornkäfer, Oryctes *Illig.*, Gatt. der Käferfamilie der Blatthörner, Gruppe der Riesenkäfer; Männchen mit Stirnhorn u. vertieftem Vorderrücken, Tarsen bei den beiden Geschlechtern einfach, Hinter-

schienen am Außenrande mit zwei Kielen; Altweltlich. O. nasicornis *L.*, gemeiner N., 3 cm.; glänzend rothbraun, Horn des Männchens nach hinten gebogen, auf dem Wulste des Vorderrückens beim Männchen drei gleiche Höcker. In Gerberlohe u. Gartenerde. Europa. Farwick.

Nashornvögel, so v. w. Hornvögel.

Nashua (früher Dunstable), Stadt im Hillsborough County des nordamerikan. Unionsstaates New-Hampshire am Zusammenfluß des Nashua u. Merrimack, bedeutende Fabrikthätigkeit in Wollenspinnereien, Dampf- u. a. Maschinen; 10,541 Ew.

Nashville, Hauptstadt des nordamerikan. Unionsstaates Tennessee an dem von durch Dampfboote befahrbaren Cumberland, über den zwei imposante Brücken führen, Knotenpunkt von fünf Eisenbahnen; viele durch Schönheit u. Pracht hervorragende Gebäude, wie das Capitol, das Court House, die Bank, das Theater ꝛc.; bed. Wasserwerke, 7 höhere Lehranstalten, bed. Manufacturbetrieb u. lebhafter Handel; (1870) 25,865 Ew. (gegen 16,988 in 1860). Hier 16. u. 17. Dec. 1864 Sieg der Unionstruppen unter Thomas über die Conföderirten unter Hood.

Nasi, Vorsitzender des Sanhedrin. [Schroot.

Nasica, s. u. Scipio.

Nasielsk, Flecken im Kreise Pultusk des russ. Gouv. Lomsha, 6000 Ew. Hier 23. Dec. 1806 Gefecht zwischen Russen und Franzosen.

Nasik (Nassik), 1) District der indobrit. Präsidentschaft Bombay, im Dekhan, gebirgig durch die Ghat, durchschnitten von der Eisenbahn Allahabad-Bombay, 14,200 □km u. 734,386 Ew. 2) Hauptstadt darin, in hoher Lage, unweit der genannten Bahn, eine heilige Stadt des Brahmanismus, Sitz einer bedeutenden Seidenindustrie; 22,436 Ew.

Nasiräer (Abgesonderter, Geweihter). In Israel entstand gegenüber dem sittenlosen Baalcult ein Verein von Männern, welche Enthaltsamkeit gelobten, nichts vom Weinstock u. keine geistigen Getränke genossen, von allem Unreinen fern hielten, das Haar wachsen ließen; sie nannten sich N. Der N. that sein Gelübde entweder auf Lebensdauer oder auf beschränkte Zeit, mindestens auf 30 Tage. Zu den N. gehörte Jonadab, Sohn des Rechab, der in den Tagen Jehus lebte. Im Reiche Juda begünstigte man das Nasiräerthum nicht; sich vom Leben und seinen erlaubten Genüssen zurückziehen durch ein Nasiräergelübde, hielt man für sündhaft (Talmud Taanith Fol. 11 u. Tosifta Nasir Kap. 4). Dennoch kam es hier und da vor. Fürst.

Nasmyth, James, bedeutender Ingenieur, geb. zu Edinburg 19. Aug. 1808, bildete sich in England praktisch aus, war einige Zeit bei einer bedeutenden Maschinenfabrik in Manchester betheiligt, erfand u. verbesserte den Dampfhammer, sowie die Dampframme und zahlreiche Werkzeugmaschinen für den Maschinenbau. Als Astronom erwarb er sich besonders durch Beobachtungen des Mondes und durch sein bedeutendes Werk darüber in Verbindung mit Carpenter (deutsch von Klein, Lpz. 1876) wahre Verdienste. Die Teleskope für die Beobachtung hat N. selbst gebaut. r.

Nasr eddin, 1) Khodcha, geb. in Siwri-Hissar bei Angora, gest. um 1410 zu Jenischehr, ist der Verfasser lustiger u. spaßhafter Erzählungen, gleichsam der Eulenspiegel der Türken. Durch die Originalität seines Charakters u. seine witzigen, oft obscönen Antworten erwarb sich N. eine populäre Berühmtheit. Er war es auch, der die Stadt Jenischehr vor der Zerstörung durch Tamerlan bewahrte, indem es ihm gelang, den Sieger durch einen der originellsten Streiche seines Lebens zu besänftigen. Seine spaßhaften Erzählungen erschienen in türk. Sprache in Bulak 1838. 2) Der jetzige Schah von Persien (s. d.). s.

Nassau, ehemaliges souveränes Herzogthum im westlichen Deutschland, wurde infolge des Krieges von 1866 von Preußen incorporirt u. bildet gegenwärtig nach Abtrennung kleiner Landstriche, welche mit der großherzogl. hessischen Provinz Oberhessen vereinigt wurden, mit dem Gebiete der ehemaligen freien Stadt Frankfurt, dem Amte Homburg, der ehemaligen Landgrafschaft Hessen-Homburg u. dem bis dahin zu Hessen-Darmstadt gehörigen Kreise Hinterland (Biedenkopf) zusammen den Regierungsbezirk Wiesbaden der Prov. Hessen-Nassau. N. umfaßte 4708 □km (85,5 M) mit (1864) 468,311 Ew.

Nassau (Gesch.). In den Ländern zwischen Rhein, Main und Lahn wohnten zur Römerzeit die Mattiaker, nachher Alemannen; diese überwältigte Chlodwig 496 u. schlug ihr Land zum Fränkischen Reiche; durch die Theilung von Verdun 843 kam dasselbe zum Deutschen Reiche. Unter den Dynasten des Landes waren die seit dem 11. Jahrh. nach der Burg Laurenburg in der Grafschaft Holzappel an der Lahn genannten Grafen von Laurenburg, welche am Rhein, Main, der Sieg u. Lahn begütert waren. Als Stammvater wird Otto von Laurenburg, Bruder des Königs Konrad I., des Saliers, im 10. Jahrh. genannt, u. erster Graf von N. war Walravius oder Walram 1028—1068; von ihm pflanzte sich dann von Sohn zu Sohn die Erbschaft der N-schen Lande bis auf Heinrich II., den Reichen (gest. 1254) fort, während der zweite Sohn Otto I. durch Vermählung mit der Erbin von Geldern 1079 mit der Grafschaft Geldern belehnt und der Stammvater des Hauses N-Geldern wurde, das 1372 im Mannesstamm erlosch. Heinrichs II. Söhne Walram IV. und Otto, welche bis 1255 gemeinschaftlich regierten, wurden Stifter der zwei Hauptlinien, der Walramischen im Herzogthum N. u. der Ottonischen, welche noch in der königlich niederländischen Dynastie fortblüht. Sie theilten ihre Besitzungen so, daß die Lahn Grenze wurde; jedoch N. mit dazu gehörigen Orten, die Grafschaft Einrich, das Einlösungsrecht der Pfandschaften und das Schloß Laurenburg blieben gemeinschaftlich.

I. Die Walramische Hauptlinie, besaß auf dem linken Lahnufer die Länder Idstein, Wiesbaden u. Weilburg. A) Erste Theilung der Walramischen Länder 1255—1605. Adolf, Walrams IV. Sohn u. Nachfolger, wurde 1292 Deutscher König und fiel 1298 in der Schlacht bei Göllheim gegen den Gegenkönig Albrecht von Österreich. Sein Sohn, Gerlach I. (gest. 1361), der 1327 Burg u. Stadt Katzenellenbogen erwarb, übergab seinen beiden Söhnen Adolf II. und Johann I. 1344 die Regierung. Diese theilten die Walramische Hauptlinie 1355 in zwei Linien: a) Ältere Linie: N.-Idstein-Wiesbaden. Adolfs II. Sohn Walram (1370—1393) gründete 1379 die Löwengesellschaft zu Wiesbaden, ihm folgten Sohn auf Sohn: Adolf III. (bis 1426); Johann (bis 1480);

Adolf IV. (bis 1511), welcher Präsident des Reichshofraths, auch einige Jahre Statthalter in Geldern u. Zütphen wurde, Philipp (bis 1558), welcher die Lutherische Lehre in seinen Landen einführte. Seinem Sohne Adolf V., der 1556 ohne männliche Nachkommen starb, folgte bis 1568 sein jüngerer Bruder Balthasar, früher Deutscher Ordensritter, diesem der Sohn Johann Ludwig I., gest. 1596, u. mit dessen minderjährigem Sohn, Johann Ludwig II., erlosch 1605 diese Linie u. ihre Besitzungen fielen an die Linie Weilburg. b) Jüngere Linie: N.-Weilburg. Johann I., erwarb mit seiner ersten Gemahlin die Herrschaften Mehrenberg u. Gleiberg, mit seiner zweiten, Johanna, der Tochter Johanns von Saarbrück, die Grafschaft Saarbrück, weshalb sich diese Linie auch Weilburg-Saarbrück nannte. Wegen dieses beträchtlichen Länderzuwachses wurde er 1366 vom Kaiser Karl IV. in den Fürstenstand erhoben, seine Nachkommen machten aber keinen Gebrauch von dieser Würde; er st. 1371. Sein Sohn Philipp I. erwarb Kirchheim-Bolanden, Reichelsheim u. Stauf; als er 1429 starb, stifteten seine beiden Söhne, Johann II. u. Philipp II., durch Ländertheilung die Äste Saarbrück u. Weilburg. aa) Ast N.-Saarbrück: Johann II. gest. 1472; sein Sohn Johann Ludwig erwarb durch Heirath mit der Pfalzgräfin Isabelle die Herrschaft Lahr u. einen Theil der Grafschaft Saarwenden, über welche sein Haus mit den Herzögen von Lothringen in einen langwierigen Streit gerieth; er st. 1545. Mit Johann III. erlosch 1574 der Ast von Saarbrück, dessen Länder an Weilburg fielen. bb) Ast N.-Weilburg: Philipp II. regierte bis 1492; sein Urenkel Philipp III. (bis 1559), führte die Lutherische Lehre ein; seine zwei Söhne, Albrecht u. Philipp IV., theilten, nachdem sie 1574 die Lande von Saarbrück geerbt hatten, und Albrecht erhielt Weilburg und Philipp IV. Saarbrück. Albrecht st. 1593 u. sein Sohn Ludwig II. folgte ihm. Da dieser nach dem unbeerbten Tode Philipps IV. 1602 Saarbrück u. nach dem Tode Johann Ludwigs II. 1605 auch Idstein-Wiesbaden erhielt, so vereinigte er alle Besitzungen der Walramischen Linie; er st. 1625.

B) Zweite Theilung der Länder Walramischer Linie, 1629—1816. Ludwigs II. drei Söhne theilten u. wurden so Stifter der drei jüngeren Äste der Walramischen Hauptlinie. a) Die Linie N.-Idstein, gestiftet von Johann, dem zweiten Sohn, erlosch schon mit dessen Sohn und Nachfolger Georg August Samuel, welcher den fürstlichen Titel annahm u. das alte Schloß in Wiesbaden baute, 1721. Aus b) der Linie N.-Saarbrück, gestiftet von Wilhelm Ludwig, dem ältesten Sohne Ludwigs II. gingen 1640 durch Theilung unter seinen drei Söhnen hervor: aa) Ast von N.-Ottweiler, durch Johann Ludwig gestiftet, aber mit dessen Sohn Friedrich Ludwig, der nach dem Tode Georg August Samuels 1721 Idstein u. nach dem Tode seines Bruders Gustav Adolf 1723 Saarbrück geerbt hatte, 1728 wieder erlosch; die Länder fielen an Usingen. bb) Der Ast N.-Saarbrück, gestiftet von Gustav Adolf, dem zweiten Sohn Wilhelm Ludwigs; starb mit dessen jüngerem Sohne Karl Ludwig 1723 aus, worauf sein Besitzthum an N.-Ottweiler fiel. cc) Ast von N.-Usingen, gestiftet von Wolfrad (Walrad), drittem Sohn Wilhelm Ludwigs, Feldmarschall in österreichischen u. holländischen Diensten, ließ sich 1688 die fürstliche Würde seines Hauses vom Kaiser Leopold I. erneuern. Seine Enkel Karl und Wilhelm Heinrich theilten, als 1728 durch das Erlöschen der Ottweilerschen Linie alle Besitzungen der Usingenschen Linie wieder vereinigt waren, so, daß Karl seinem jüngeren Bruder Wilhelm Saarbrück u. Ottweiler überließ, wodurch wieder, außer dem Hauptzweig N.-Usingen, der Collateralzweig N.-Saarbrück entstand, in welchem Wilhelm Heinrich bis 1768 regierte. Unter dessen Sohn Ludwig wurde das Land 1794 durch die Franzosen besetzt u. mit dessen Sohn Ludwig Karl starb dieser Nebenzweig 1797 wieder aus, und die Länder fielen dem Usingenschen Hauptast wieder zu.

Es bestanden nun die zwei Linien N.-Usingen u. N.-Weilburg. In der Linie N.-Usingen regierte Karl (s. oben) anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter Charlotte Amalie von N.-Dillenburg, dann allein; er schloß bereits 1738 mit seinem Neffen Wilhelm Heinrich von Saarbrück und mit seinem Vetter Karl August von N.-Weilburg einen Primogeniturvertrag, dem gemäß die einzelnen Linien in den Walramischen Besitzungen einander nach dem Aussterben beerben sollten; an diesen Vertrag schloß sich 1783 die Ottonische Linie an. Karl st. 1775; ihm folgte sein ältester Sohn Karl Wilhelm bis 1803 u. darauf Friedrich August. Letztere verloren in dem Frieden von Luneville 1802 alle ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer und auf dem rechten Ufer der Lahn, welche zusammen 20 □M mit 60,200 Ew. enthielten. Sie wurden dafür in dem Reichsdeputationshauptschlusse 1803 mit den Mainzischen Ämtern Königstein, Höchst, Kronberg, Rüdesheim, Oberlahnstein, Eltville u. Haarheim, mit den Besitzungen des Mainzischen Domcapitels auf der rechten Mainseite, mit dem pfälzischen Amt Kaub, einem kleinen Theil des Kurfürstenthums Köln, den hessischen Ämtern Katzenellenbogen, Braubach, Ems, Epstein, Kleberg, mit dem Trierschen Capitel u. Abteien, mit Limburg, Romersdorf, Bleidenstadt, Sayn, der Grafschaft Sayn-Altenkirchen u. mit mehreren Dörfern, zusammen mit 36 □M u. 92,000 Ew. entschädigt u. erhielten festen Sitz auf dem Reichstage. 1806 trat Friedrich August dem Rheinbunde bei u. nahm den Titel eines souveränen Herzogs an, welchen jedoch nur der Senior der Walramischen Linie, also für jetzt N.-Usingen, führen sollte, während N.-Weilburg nur den Titel eines Fürsten führte. Der ganze Complex der Walramischen Besitzungen wurde zugleich für ein einziges untheilbares Herzogthum erklärt und dasselbe noch um 31 □M u. 84,000 Ew., also um ein Drittheil, vergrößert. Nach der Schlacht bei Leipzig trat auch N. auf die Seite der Alliirten, u. auf dem Wiener Congreß wurde der Walramischen Linie ihr Erbrecht auf Luxemburg, im Falle des Aussterbens der Ottonischen Linie, bestätigt. Durch den Tauschvertrag vom 31. Oct. 1815 trat N. an Preußen Ehrenbreitstein u. einige andere Gebiete ab, erhielt aber dafür Diez, Hadamar, Dillenburg (ohne Burbach) u. einen Theil von Siegen (ohne die Stadt). Mit dem Aussterben der Linie Usingen mit Friedrich August 24. März 1816 fielen die Länder derselben an Weilburg und von dieser Zeit an hatte das vereinigte Herzogthum N. nur Einen Regenten. c) N.-Weilburg: der

Stifter des Astes und nachmals der Linie Weilburg war 1629 Ernst Kasimir, der dritte Sohn Ludwigs II.; dessen Urenkel Karl August (1719—1753) nahm 1787 den fürstlichen Titel an; nach ihm regierte Karl Christian bis 1788 u. darauf Friedrich Wilhelm, welcher im Frieden zu Luneville auf dem linken Rheinufer ⅔ der Grafschaft Saarwenden u. die Herrschaften Stauf u. Kirchheim-Bolanden, zusammen 8 □M mit 18,000 Ew., verlor. Er wurde dafür mit einem Theil des Kurfürstenthums Trier, Ehrenbreitstein, Montabaur, Limburg, Hersbach, Hammerstein, dem größten Theile der Grafschaft Nieder-Isenburg u. den Abteien Arnstein, Schonau und Marienstadt, überhaupt mit 16 □M u. 37,000 Ew. entschädigt. 1806 trat auch Friedrich Wilhelm dem Rheinbunde bei u. st. 9. Jan. 1816. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm, welcher auch 24. März 1816 die Usingische Linie beerbte und so alle Länder der Walramischen Hauptlinie vereinigte.

C) Nach der Vereinigung aller N-isch-Walramischen Besitzungen von 1816. Schon früher, als das Land noch getheilt war, war 2. Sept. 1814 N. eine neue landständische Verfassung im constitutionellen Sinne verliehen worden, bei welcher das Grundeigenthum als Basis der Vertretung angesehen wurde. Herzog Wilhelm organisirte kurz nach Antritt der Regierung die ganze Landesverwaltung anders, setzte 1818 die neue Verfassung ins Leben u. der erste Landtag trat zusammen. Gleich damals kam der Herzog mit den Ständen über die Staatsdomänen in Conflict u. entstand dadurch der sogen. Domänenstreit (vgl. Der Domänenstreit des Herzogthums N., Frankf. 1831), welcher bis 1831 in der Schwebe blieb. Die Stände verlangten die Verschmelzung der Domänen- und der Landeskasse, wurden jedoch deshalb 2. Mai 1831 vertagt. Die Regierung berief ihn erst wieder im October, nachdem sie eine Majorität für gemeinsame Berathung beider Kammern sich dadurch verschafft, daß sie Bevollmächtigte der beiden Söhne des Königs der Niederlande auf die Herrenbank berief u. noch drei Deputirte dahin ernannte. Der Protest der Deputirtenkammer dagegen blieb ohne Erfolg, die Regierung erklärte aber die Steuern durch 18 Stimmen der Herrenbank u. 4 der Deputirten (Geistlichkeit u. Schulen) für bewilligt u. löste die Versammlung im October auf. Im März 1832 wurde neu gewählt, aber fast wieder nur die früheren Deputirten, und von diesen erklärten 15 ihre Wirksamkeit wieder für suspendirt, so lange die Herrenbank so besetzt sei wie jetzt. Die Regierung ließ jedoch durch die zurückgebliebenen fünf Deputirten das Budget bewilligen, die 15 protestirenden Deputirten aber für unfähig erklären, ferner gewählt zu werden, und im März 1833 neue Wahlen ausschreiben. Der am 16. März eröffnete Landtag bewilligte die Steuern. 1834 starb der dirigirende Minister von Marschall u. der Graf von Walderndorf trat an dessen Stelle; dieser vollzog den von Marschall verweigerten Beitritt N-s zum allgemeinen deutschen Zollverein 11. Jan. 1836. Am 20. Aug. 1839 starb der Herzog Wilhelm im Bade zu Kissingen u. sein Sohn Adolf folgte ihm in der Regierung. Im Juli 1842 nahm der dirigirende Minister von Walderndorf seine Entlassung, u. ihn ersetzte im December 1843 von Dungern, unter dessen nach dem Sinne der Camarilla geleiteter Verwaltung das kleine Staatswesen in volle Stagnation verfiel, in welcher die Streitigkeiten mit dem Bischof von Limburg wegen der von diesem beabsichtigten Errichtung von Erziehungsanstalten für zukünftige Geistliche, Einführung der Barmherzigen Schwestern und Abhaltung von geistlichen Übungen für die Pfarrer des Bisthums durch einen Exercitienmeister aus Münster nur vorübergehend einige Bewegung brachte. Der Landtag von 1846 zeigte eine nur gemäßigte Opposition. Dagegen machte sich die liberale Richtung auf dem Landtage von 1847 geltend und durch die Märzbewegung von 1848 erfuhr das bisher stets conservativ u. loyal gebliebene Land eine schnelle u. gründliche Umgestaltung der alten Ordnung. Bereits 1. März begann in Wiesbaden die Agitation; am 2. wurden durch eine Volksversammlung die damals gewöhnlichen Forderungen auch an die Regierung in N. gestellt. Der Herzog gab sofort nach u. eröffnete am 11. März den zusammengetretenen Landtag, erledigte ein neues Wahlgesetz nach indirectem, aber durch keinen Census beschränkten Wahlmodus und vereinigte sich mit der Regierung über die Auflösung der Herrenbank (Erste Kammer) u. die Bildung nur einer Kammer und zwar zur Hälfte aus Bauern und zur andern aus Staats- und Kirchdienern bestehend. Am 22. Mai trat die neue Kammer, welche nach einer neuen Eidesformel nur dem Volke Treue gelobte, zusammen, um die verheißenen Reformen durchzuführen. Indessen griff die Bewegung im Lande immer weiter um sich, namentlich auch in Wiesbaden selbst brach ein republikanischer Aufstand aus (16. Juli), der aber rasch durch Reichstruppen unterdrückt wurde. In der deutschen Verfassungsfrage hatte N. sich unter dem 15. Febr. 1849 für Erwählung eines Reichsoberhauptes, dessen Würde erblich sei, erklärt und den 23. Febr. übergebenen Bemerkungen der vereinigten Regierungen von Preußen, Baden ꝛc. zu der Reichsverfassung angeschlossen. Als aber die definitiv ablehnende Antwort des Königs von Preußen auf den Antrag, die Kaiserkrone anzunehmen, erfolgt war, fingen auch die Zustände in N. an, von Neuem ein revolutionäres Ansehen zu erhalten. Am 2. Mai faßte die Kammer den Beschluß, die Regierung aufzufordern, Truppen und Beamte auf die Reichsverfassung zu beeidigen, dem auch Folge geleistet wurde, und die Wehrkraft des Landes der Reichsgewalt zur Verfügung zu stellen, worauf sie ein Volkswehrgesetz votirte. Am 24. Mai faßte der Landtag den Beschluß, die Regierung aufzufordern, der Reichsversammlung allein Folge zu leisten und keine Truppen gegen die Pfalz u. Baden zu verwenden. Inzwischen war demokratischerseits, namentlich durch den Verein zur Wahrung der Volksrechte, die Agitation für die Reichsverfassung eifrigst betrieben worden, u. 10. Mai traten Kammerabgeordnete von der Linken nebst anderen Demokraten zu einem Landesvertheidigungsausschuß zusammen. Da diesem das seit dem 16. April constituirte Ministerium Hergenhahn nicht mehr genügte, nahm dasselbe seine Entlassung und 11. Juni wurde der frühere Bundestagsgesandte von Wintzingerode an die Spitze der Geschäfte berufen. Indessen, während die radicale Partei in ihren Forderungen immer weiter ging und schließlich das Volk zur Steuerverweigerung aufforderte, war schon Ende Juni die Stimmung im Volke, außer in den nördlichen Thei-

len, bedeutend ruhiger geworden. Am 29. Juni trat der Herzog dem Dreikönigsbündniß bei. Mit Anfang des Jahres 1850 trat eine neue Organisation der Centralbehörden ins Leben. Ein Erlaß vom 27. Sept. publicirte den Bundestagsbeschluß wegen Aufhebung der Grundrechte. Im Dec. 1851 trat Ministerpräsident v. Wintzingerode zurück, u. 7. Febr. 1852 übernahm Prinz von Sayn-Wittgenstein-Berleburg seine Stelle. Schon vorher, durch Gesetz vom 25. Nov., war die seit längerer Zeit verkündigte Verfassungsveränderung erfolgt. Die Ständeversammlung sollte fortan aus zwei Kammern bestehen; zugleich wurde ein neues Wahlgesetz octroyirt nach Dreiklassensystem mit indirecter Wahl u. mündlicher Abstimmung und die danach vollzogenen Wahlen fielen fast ausschließlich conservativ aus. Am 15. März wurde der neue Landtag eröffnet, und die Zweite Kammer sprach ihre Übereinstimmung damit aus, daß die Gesetze einer sturmbewegten Zeit einer Revision u. Verbesserung bedürften u. wurde demgemäß auch an eine Revision der 1848er Gesetze gegangen. Im Jahre 1853 begann auch ein ernster Conflict zwischen der Regierung u. dem Bischof von Limburg bezüglich des Oberaufsichtsrechtes des Staates über die Kirche, in welchem die Regierung sich dem Vorgehen der württembergischen u. badischen Regierung anschloß. Noch vor Ablauf des Jahres nahm der Bischof unter Berufung auf die allgemein kirchlichen Gesetze das bisher vom Herzog geübte Anstellungsrecht der katholischen Geistlichen für sich ausschließlich in Anspruch und besetzte gegen Ende des Decembers acht Pfarreien eigenmächtig. Die Regierung versagte diesen Ernennungen die Anerkennung und wies die Pfarrei-Einkünfte in den unter ihrer Verwaltung stehenden katholischen Centralkirchenfond. Der Bischof erklärte hierauf noch im Jan. 1854 in einem Hirtenbrief über die Besetzung der Pfarreien, daß er bei dem eingeschlagenen Verfahren beharre u. richtete an die Gemeinden unter Androhung des großen Bannes die Aufforderung, die Abgaben an die Pfarrer fortzuentrichten. Gegen die Mitte des Jahres trat eine versöhnlichere Haltung zwischen den beiden Parteien ein im Hinblick auf das Ergebniß der inzwischen angeknüpften Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle. Unterdessen hatte die Regierung auch in dem Ende Januar eröffneten Landtag die Domänenfrage wieder angeregt; die Kammern protestirten jedoch gegen die Bildung einer besonderen Domänen- und Steuerkasse und wurde infolge dessen der Landtag noch am selben Tage, 1. Juli, geschlossen. Unter dem 14. Juli erschien ein herzogliches Edict, wodurch die aus den Bewegungsjahren stammenden Gesetze über die Organisation der Centralbehörden, über die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung in der unteren Instanz und über die Gemeindeverwaltung aufgehoben und an deren Stelle völlig neue Staatseinrichtungen gesetzt wurden. Der Landtag von 1856 fand ein octroyirtes Jagdgesetz vor und gegenüber der Rechtsungiltigkeitserklärung seinerseits bei der Regierung einfach abweisende Antwort; gleichwol fand die Regierung vom Landtage von 1857 freundlicheres Entgegenkommen, die Domänenfrage jedoch blieb unerledigt. Die Neuwahlen für die Periode 1858—64 fielen vorwiegend in conservativem Sinne aus, doch hatte die liberale Partei auch schon ein paar Sitze mehr gewonnen, zu denen bei Nachwahlen noch einige kamen, so daß die Regierung es gut fand, sich den Liberalen zu nähern, um so mehr, als infolge ihres Vorgehens gegen den Bischof von Limburg, dessen Hirtenbriefe sie einer Prüfung und Genehmigung unterworfen wissen wollte, die streng katholische Partei sich von ihr abwandte. Die Liberalen kamen der Annäherung entgegen u. gaben der Regierung in verschiedenen wichtigen Fragen nach, wogegen die Regierung auch in einigen Punkten, namentlich auch in der Concordatsfrage, der Partei Zusicherungen machte, so daß Alles gut zu gehen schien, bis die Erklärung der liberalen Partei gegen den Eintritt Österreichs in den Zollverein und für den deutsch-franz. Handelsvertrag den Bruch herbeiführte, den die Convention der Regierung mit dem Bischof von Limburg und damit Beseitigung des Kirchenconflictes noch verschärfte, während andererseits die liberale Partei auf einer großen Landesversammlung die Wiederherstellung der liberalen Verfassung von 1849 verlangte. Die Neuwahlen für 1864 brachten der liberalen Partei eine bedeutende Majorität, und nun begann die Regierung mit Polizeimaßregeln u. Untersuchungen gegen die Liberalen vorzugehen. Im Jan. 1864 trat der Generalauditeur Werren an die Spitze der Landesregierung, 30. März der Landtag zusammen, welcher sofort die Wiederherstellung der Verfassung von 1849 ꝛc. beantragte u. gegen die desfallsige ablehnende Haltung der Regierung sich für den Antrag erklärte; die Antwort war Auflösung des Landtages. Bei den Neuwahlen 1865 erhielt die Regierung einige Stimmen mehr, aber die Opposition blieb in der Majorität und da diese eine gründliche Prüfung der regierungsfreundlichen Wahlen vornahm, hielten sich die Gouvernementalen von den Sitzungen fern u. so wurde der beschlußunfähige Landtag wieder aufgelöst. Die Neuwahl ergab nur vier Sitze für die Regierungspartei. Nun trat Werren zurück und an seine Stelle Präsident Winter, ohne daß jedoch im System etwas geändert worden wäre. In der nun dringender werdenden deutschen Frage 1866 stellte sich die Regierung N-s auf den Bundesstandpunkt, traf Anstalten für die Mobilmachung, stimmte 14. Juni gegen Preußen, nahm gegen die Beschlüsse der Stände zu Kriegszwecken ein Darlehen und löste 7. Juli den Landtag auf. Während die nassauische Brigade in der Wetterau hin- und hermarschirte, ohne zu einem Treffen zu kommen, wurden anfangs Juli schon Theile des Herzogthums von Preußen besetzt; am 18. rückten die Preußen in Wiesbaden, Tags darauf in Biberich ein und zugleich übernahm der Landrath von Diest als preuß. Civilcommissär die vorläufige Verwaltung des eroberten Landes. Der Herzog hatte schon 15. Juli sein Land verlassen, um sich erst nach Mainz, dann nach Augsburg zu begeben, während die nassauische Brigade sich nach dem Süden zurückgezogen und dann bei Günzburg a. d. Donau campirte. Am 8. Oct. erfolgte die Publikation des königl. Patents vom 3. Oct., durch welches das nassauische Land dem Königreich Preußen einverleibt wurde, und bildet dasselbe mit Hessen-Homburg u. Frankfurt am Main den Regierungsbezirk Wiesbaden in der Provinz Hessen-Nassau. Der Herzog schloß, nachdem er Anfang September seine Truppen entlassen hatte, 22. Sept. einen Abfindungsvertrag mit Preußen, der ihm eine reichliche Entschädigung (8½ Mill. Thlr.)

und den Besitz einiger Schlösser sicherte. Vgl. von Schütz, Geschichte des Herzogthums N., Wiesbaden 1853; Schliephake, Geschichte von N., ebd. 1866—76, 5 Bde., fortgesetzt von Menzel; Ullrich, Landes- u. Kirchengeschichte des Herzogthums N., ebd. 1862; Annalen des Vereines für Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung, ebd. 1827—77, 14 Bde.

II. Ottonische Hauptlinie. Otto, zweiter Sohn Heinrichs des Reichen, dem in der Theilung die Besitzungen auf dem rechten Lahnufer zufielen, hinterließ 1289 einen Sohn, Heinrich I., dessen Söhne, Otto u. Heinrich II., 1341 die beiden Linien Dillenburg u. Beilstein stifteten. A) Die Linie N.-Beilstein erlosch mit dem 7. Grafen, Johann III., 1561, worauf ihr Besitz an B) die Linie N.-Dillenburg fiel, gestiftet durch Otto, der durch Heirath mit Adelheid von Vianden, St. Veit u. einen Theil der Herrschaft Grimberg im Luxemburgischen an sich brachte; sein Enkel Adolf (gest. 1420) erheirathete Erbansprüche auf die Grafschaft Diez, wegen der sein Bruder u. Nachfolger, Engelbrecht I., bis 1442 viele Streitigkeiten zu bestehen hatte und sich nur im Besitz der Hälfte davon behauptete. Seine Gemahlin brachte ihm Breda zu, wodurch die niederländischen Besitzungen des Hauses Dillenburg beträchtlich vermehrt wurden. Ihn beerbten 1442 seine beiden Söhne, Johann u. Heinrich. Von des Ersteren Söhnen nahm Engelbrecht II., der ältere, die niederländischen, Johann die deutschen Lande. Letzterer beerbte seinen Bruder 1504, brachte durch Heirath mit Anna von Hessen den Rest der Grafschaft Diez an sein Haus und st. 1516. Sein ältester Sohn Heinrich, Kämmerer Karls V., folgte in den niederländischen Herrschaften u. erheirathete mit Claudia von Chalons die Erbansprüche auf das Fürstenthum Oranien. Er starb 1538, und da sein Sohn Renatus, seit 1530 auch Prinz von Oranien genannt, 1544 in der Belagerung von St. Dizier blieb, so vereinigte sein zweiter Sohn, Wilhelm der Reiche, wieder alle Dillenburgischen Lande; er führte in seinen Landen die Reformation ein, erhielt den hessischen Antheil von N.-Diez durch einen Vergleich mit Hessen u. st. 1559. a) Ast N.-Oranien. Der älteste Sohn Wilhelms des Reichen, Wilhelm I., der Große od. der Stille, Begründer der niederländischen Freiheit, errichtete diesen älteren Ast N.-Oranien, indem er von dessen Besitzthümern diesen Namen seiner Linie beilegte; er wurde 1584 in Delft von Girard erschossen. Sein ältester Sohn Philipp wurde von den Spaniern gefangen u. eifriger Katholik; er st. 1619; an seiner Stelle wurden Nachfolger Wilhelms I. als Statthalter der Niederlande seine jüngeren Söhne Moritz und, als dieser 1625 kinderlos starb, Heinrich Friedrich, nach dessen Tode 1647 dessen Sohn Wilhelm II., und 1650 dessen Sohn Wilhelm III., der zugleich durch seine Gemahlin Maria, indem er seinen Schwiegervater Jakob II. vertrieb, 1688 König von England wurde; mit ihm erlosch, da er ohne Kinder starb, 1702 die ältere Linie Oranien. Dagegen war b) die neue Linie N.-Dillenburg bereits durch Wilhelms des Reichen zweiten Sohn, Johann IV., 1559 gestiftet worden. Seine vier Söhne stifteten vier neue Zweige: Johann der Mittlere aa) den Zweig N.-Siegen, der sich nachmals in einen katholischen u. einen reformirten (in der vierten Generation ausgestorbenen) Zweig theilte u. dessen Erbschaft, nachdem Johanns des Mittleren Enkel, Johann, 1652 Reichsfürst geworden, dessen älterer Sohn, Wilhelm Hyacinth, kinderlos gestorben war (1743), während der jüngere eine illegitime Ehe einging, an N.-Diez (Neu-Oranien) fiel. bb) Jüngste Linie N.-Dillenburg, gestiftet von Georg, erlosch im Mannesstamm mit Christian 1739, hatte aber einen Seitenzweig N.-Schaumburg, gegründet vom Enkel Georgs, Adolf, dessen eine Tochter 1676 Schaumburg durch Heirath an das Haus Anhalt brachte. cc) N.-Diez (Neu-Oranien), der jetzt allein noch fortbestehende Ast des Ottonischen Stammes, wurde von Ernst Kasimir, dem dritten Sohn Johanns IV., 1606 gestiftet. Dessen Urenkel von seinem zweiten Sohn Wilhelm Friedrich, der Fürst Johann Wilhelm Friso, 1696—1711, erbte 1702 durch den Tod des Königs Wilhelm III. von England alle Besitzungen der Linie N.-Oranien, ausgenommen das Fürstenthum Oranien, welches Preußen vermöge seiner Verwandtschaft in weiblicher Linie und eines alten Testamentes prätendirte, auch von Frankreich wirklich erhielt, aber 1713 an dieses abtrat. Die übrigen nassau-oranischen Besitzungen in Holland u. Deutschland vereinte N.-Diez mit den Diezischen Landen, erhielt aber in Holland nicht alle Statthalterschaften Wilhelms III. Johann Wilhelm Friso ertrank 1711 bei einer Überfahrt bei Mardyk. Sein nachgeborener Sohn u. Nachfolger, Wilhelm IV., erhielt 1747 die Erbstatthalterwürde der Vereinigten Niederlande und vereinigte alle Ottonische Lande wieder; er st. 1751. Sein Sohn Wilhelm V. verlor 1795, durch die Franzosen aus Holland vertrieben, die Erbstatthalterwürde, dagegen sollte im Frieden zu Luneville das Fürstenthum Fulda u. andere Gebiete in Deutschland als Entschädigung hierfür gelten; auch diese verlor er aber durch Decret Napoleons vom 23. Oct. 1806, und st. 1806; sein Sohn Wilhelm I. (vor seiner Ernennung zum König Wilhelm VI.) wurde aber 1814, nachdem er zum Könige der Niederlande erhoben worden war, durch das Großherzogthum Luxemburg für diesen verlorenen Besitz entschädigt. Die deutschen Besitzungen der Linie N.-Oranien fielen an Preußen, welches einige Gebiete davon behielt, andere aber 1815 an das Herzogthum N. und an Kurhessen durch Tauschverträge abtrat. S. Niederlande u. Oranien. dd) Ein vierter Zweig von der jüngeren Linie N.-Dillenburg, N.-Hadamar, von Johann Ludwig, der die katholische Religion in seinen Landen wieder herstellte, gestiftet und 1650 gefürstet, starb mit dessen Enkel Franz Alexander 1711 aus und die Besitzungen fielen an N.-Oranien. Vgl. Witzleben, Geschichte u. Genealogie des Fürstenhauses N., Stuttg. 1855; Schliephake, Von dem Ursprung des Hauses N., Wiesbaden 1857. Kelchner.

Nassau, Stadt im Kreise Unterlahn des preuß. Regbez. Wiesbaden, an der Lahn, über die eine Kettenbrücke führt, Station der Nassauischen Eisenbahn; Schloß (1621 erbaut, Steins Geburts- und Wohnhaus, gegenwärtig der verwittweten Gräfin von Kielmannsegge gehörig), neben demselben ein von Stein 1815 zum Andenken an die Befreiungskriege erbauter gothischer Thurm; Realschule, internationales Institut, Kaltwasserheilanstalt u. Kiefernadelbad, Zwirnerei, Dampfsägewerk, Gips- und

Knochenstampfwerk, 2 Bierbrauereien, Blei- u. Silberbergbau; 1875: 1667 Ew. — Jenseit der Lahn auf dem Gipfel eines schön bewaldeten Bergkegels die Ruinen der Burg N. (der Stammburg des Hauses N.), um 1101 erbaut u. seit dem Ende des 16. Jahrh. verfallen; tiefer unten an demselben Berge die Ruinen der Burg Stein (der Stammburg der 1158 zuerst erwähnten Herren vom u. zum Stein) mit dem 1872 enthüllten Marmorstandbild des Freiherrn vom Stein (von Pfuhl) unter einem 18 m hohen gothischen Überbau aus rothem Sandstein. Hinter dem Burgberg im Mühlbachthal eine Idiotenanstalt. Nach 1877 aufgefundenen römischen Gräbern zu schließen hat N. seinen Ursprung in einer römischen Colonie (Castell?). Urkundlich kommt N. als Villa Nasonge 794 vor; 1348 erhielt es Stadtrechte u. 1546 Mauern. Vgl. Kuh, N. u. Ems, 2. A.

Nassau, 1) Hauptort der Insel New-Providence der Bahama-Inseln (s. d.); 2) unbewohnte Insel der Südsee, im SO. der Markesas-Inseln, fruchtbar u. bedeckt mit werthvollen Bauhölzern.

Nassau, Prinzen aus dem Hause N.: 1) Ludwig, Graf von N.-Dillenburg, geb. 20. Juni 1538, Bruder Wilhelms des Stillen von Oranien; trat nach Vollendung seiner Studien in den Niederlanden an die Spitze der Geusen, überreichte 1566 mit Brederode und 400 Geusen Margarethen von Parma die Bittschrift gegen die Vollziehung der Religionsedicte, war aber 1567 mit seinem Bruder Wilhelm gerade in Deutschland, um Hilfe zu suchen, als Alba ankam und Beide ächtete. Ludwig drang 1568 mit seinem jüngeren Bruder Adolf in Groningen ein, um sich dieses Platzes zu bemächtigen, schlug auch die Spanier bei Kloster Heyligerlee, wobei sein Bruder Adolf fiel, zog sich dann aber vor dem gegen ihn anrückenden Alba in ein verschanztes Lager bei Emden, und hier wurde sein ganzes Heer vernichtet. Mit dem Reste des Heeres ging er zu seinem Bruder Wilhelm an die Maas, dann nach Frankreich zu den Hugenotten u. überrumpelte mit einem Corps von 2000 Mann Mons. Doch Alba griff diese Festung an und zwang dieselbe 1572 zur Capitulation. N. erhielt freien Abzug u. ging nach Deutschland, warb mit französischen Subsidien in Deutschland ein Heer von 10,000 Mann u. zog an die Niedermaas, wo er 14. April 1574 in der Mookerheide geschlagen und sein Heer abermals vernichtet wurde. Er selbst verbrannte in einem Bauernhaus, nach Anderen blieb er ohnmächtig unter den Todten liegen u. wurde von den Bauern erschlagen. Ledderhose, Graf Ludwig von N., Norden 1878. 2) Johann Moritz, Graf von N.-Siegen, s. Moritz 4). 3) Karl Heinrich Nikolaus Otto, Prinz von N.-Siegen, russ. Admiral, Urenkel des Vorigen, s. Karl 72). Lagai.

Nassauische Eisenbahn (1876), Länge 257,7 km; Anzahl der Locomotiven 80, der Personenwagen 354, der Güterwagen 1920; Einnahme 6,613,729 M; Benennung der Linien: Frankfurt a. M.-Oberlahnstein (121,8 km), Oberlahnstein-Wetzlar (99,5 km), Höchst-Soden (6,7 km), Kurve-Wiesbaden (4,3 km), Kurve-Biebrich (1,5 km), Zweigbahn Mosbach-Wiesbaden (5 km), Diez-Zollhaus (10,9 km); Limburg-Hadamar (8 km); Anlagekapital: 83,170,827 M; preußische Staatsverwaltung; Directionssitz: Wiesbaden.

Nassauischer Civil- und Militärverdienst-Orden Adolfs von Nassau, gestiftet von Herzog Adolf von Nassau 8. Mai 1858 mit vier Klassen; weiß emaillirtes Kreuz mit 8 Spitzen u. der Herzogskrone, im Mittelschild altdeutsches A unter der Kaiserkrone mit der Devise Virtute, auf der Rückseite 1292 u. 1858. Der Orden wurde 1866 aufgehoben.

Nasse, Erwin, Nationalökonom, geb. 2. Dec. 1829 in Bonn, studirte daselbst und habilitirte sich 1854 als Privatdocent, wurde Ostern 1856 als Professor nach Basel, Herbst desselben Jahres nach Rostock, 1860 als ordentl. Professor nach Bonn berufen. Von seinen den realistischen Standpunkt in der Volkswirthschaft vertretenden Schriften seien erwähnt: Bemerkungen über das preuß. Steuersystem, Bonn 1861; Über die mittelalterliche Feldgemeinschaft in England, ebend. 1869. Er gibt mit Adolf Wagner Raus Lehrbuch der politischen Ökonomie in neuer Bearbeitung heraus; der 1. Bd. erschien Leipzig 1876. Lagai.

Nasse Brüder, so v. w. Calandsbrüder.

Nassib (arab.), die unabänderliche Vorherbestimmung des menschlichen Schicksals, das Fatum.

Naßwald, protestant. Dorf im Bezirk Wiener-Neustadt des Erzherzogth. Österreich unter der Enns, in dem von der Naß durchflossenen, romantischen Naßwaldthal zwischen der Schnee- u. Rax-Alm, auf der Grenze von Steiermark; besitzt eine eigene Pfarrei (seit 1858, von Kaufmann Arthaber in Wien gegründet) und ein Schutzhaus für arme Kinder; die Bewohner sind theils Holzknechte, theils arbeiten sie in den dortigen Zeug- u. Streckhämmern. Der Ort wurde 1782 von Holzknechten aus dem Salzburgischen gegründet, die Protestanten waren, sich als solche aber erst offen bekennen konnten, nachdem Kaiser Joseph II. das Toleranzedict erlassen hatte. Vgl. Silberstein, Land u. Leute im N., Wien 1868 H. Berns.

Nastätten, Stadt im Kreise Unterlahn des preuß. Regbez. Wiesbaden, am Mühlbach; Oberförsterei, Sauerbrunnen, viele Mühlen; 1875: 1594 Ew.

Nasturtium *R. Br.*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Cruciferae-Arabideae (XV. 2.); Schote lineal od. elliptisch; Klappen convex od. ziemlich flach, nervenlos od. an der Basis mit Mittelnerv; Samen in jedem Fache ungleich zweireihig. A. Blumen weiß (Cardaminum), N. officinale *R. Br.* (Brunnenkresse); an Wassergräben, Bächen, Sümpfen, stellenweise häufig. B. Blüthen gelb (Radicula *Mnch.*), N. amphibium (*L.*) *R. Br.*, mit am Grunde kriechendem Stengel, länglichen oder lanzettlichen, oft kammförmig eingeschnittenen Blättern u. kugeligen od. elliptischen Schoten; in Gräben häufig; N. sylvestre (*L.*) *R. Br.*, mit sehr ästigem Stengel, länglichen, fiederspaltigen oder gefiederten Blättern und linealischen Schoten; häufig auf Wiesen, Äckern ꝛc. N. palustre (*Leyss.*) *DC.*, ästig, mit fiederspaltigen Blättern und länglichen, gedunsenen Schoten; auf feuchteren Plätzen als die vorige, aber auch häufig.

Nasus (lat.), so v. w. Nase. Engler.

Naszód, District im österr. Großfürstenthum Siebenbürgen, im Lande der Ungarn; 2943,28 □km (53,63 □M) mit (1869) 52,688 Ew. (auf 1 □km 18, in ganz Siebenbürgen 38). Der District ist sehr gebirgig u. waldreich u. von allen siebenbürg. Verwaltungsbezirken der am schwächsten bevölkerte. 2) Flecken u. Hauptort darin, früher Stabsort in der 1851

aufgehobenen siebenbürg. Militärgrenze, im Rodnathaleam Szamos; Gymnasium; 1869: 2447 Ew.

Natal, 1) Hauptstadt der brasilian. Prov. Rio grande do Norte, an der Mündung des gleichnam. Flusses in den Atlantischen Ocean, nahe bei dem Cap S. Roque gelegen; Hafenort mit einigem Handel; etwa 11,000 Ew. 2) Port N., Bai an der SOKüste von Afrika. 3) Englische Colonie in SAfrika, an voriger, nordöstl. des Caplandes, zwischen dem Lande der freien Kafirs, dem der Basuto, der Oranjefluß Republik, der früheren Transvaalrepublik u. dem Lande der Zulu. Im S. macht der Umtamfuna, im N. der Tagelafluß die Grenze, im W. wird sie von den steilen Drakenbergen gebildet. Die Küste wurde 1497 am Weihnachtstage von Vasco de Gama zuerst gesehen und daher N. genannt. 1843 wurde es von England in Besitz genommen. Das Land bildet ein reines Terrassenland von verschiedener Höhe; die Drakenberge steigen bis zu 3000 m in einzelnen Gipfeln an. Die Flüsse, außer den genannten der Umzimkulu, Umkomazi, Umgeni u. Umvoti, sind kurz, für die Schifffahrt ohne jede Bedeutung. Eisenbahnen (s. u. 4). Im Klima u. Bodenproducten ist N. völlig gleich dem Caplande. An Mineralien finden sich Kohlen und Eisen in Menge, Vorkommen von Gold u. Diamanten sind nachgewiesen. Werth des Handels Ein- und Ausfuhr betragen je 50,000 Pf. St. jährlich. Die Einwohner bilden ein buntes Völkergemisch der einheimischen Stämme (Kafir, Basuto, Namaqua, Zulu) mit den holländischen, englischen, deutschen u. indischen Einwanderern. Die Colonie hat wegen ihrer natürlichen Bodenschätze, ihrer Fruchtbarkeit in einzelnen Bezirken, gefördert durch das gesunde Klima, sowie als Vorder- und Küstenland für die Gebiete am Oranje-Strom große Bedeutung; Größe 46,101 □km, 289,773 Ew. Hauptstadt Pieter Maritzburg. 4) So v. w. d'Urban, bedeutendster Hafenort an der gleichnam. Bai, in der vorigen Colonie, Ausgangspunkt einer 3 km langen Eisenbahn u. mehrerer im Bau begriffener Linien; etwa 5000 Ew. Nahebei die deutsche Colonie in Neudeutschland. Dronke.

Natalis (nämlich dies), 1) Tag der Geburt, womit das Leben einer Person beginnt; in diesem Sinn nur von Christus, Maria u. Johannes dem Täufer gebraucht; 2) der Todestag eines Heiligen od. (Natalitia martyris) Märtyrers; 3) der Tag der Ordination u. Consecration zu einem geistlichen Amt; 4) der Tag des Eintritts eines Novizen ins Kloster u. ebenso der Tag, an welchem ein Noviz durch Profeßthun Mönch wurde; 5) Weihetag, so: Natalis calicis, Kirchweih; N. reliquiarum, Tag, an welchem Reliquien eines Heiligen an einen bestimmten Ort gebracht werden.

Natchez, Hauptort des Adams County im nordamerikan. Unionsstaat Mississippi, am Mississippi; schöne öffentliche Gebäude; Stadthaus, kathol. Kathedrale, Institut; bedeutende Ausfuhr von Baumwolle; 8057 Ew. N. hat seinen Namen von einem jetzt ausgestorbenen, mächtigen Indianerstamm.

Natchitoches, s. Schnupftabak.

Nathan, 1) ein Prophet, Zeitgenosse Davids, hielt ihm den Mord an Uria u. A. vor, trat für die Nachfolge Salomos auf gegen Adonia; 2) N. ben Jechiel aus Rom, gab das noch heute zum Verständniß des Talmud wichtige Aruch od. Wörterbuch zum Talmud heraus im Jahre 1101; Benjamin Mussafia verfaßte Zusätze zu demselben (Musaf Naaruch, Amsterd. 1656, herausgeg. von Landau in Prag 1829 mit Erläuterung. u. Zusätzen in 5 Bdn.)

Nathanäel (d. i. Gottesgabe), aus Kana in Galiläa, derselbe ist identisch mit dem Apostel Bartholomäus.

Nathusius, 1) Gottlob, sehr bedeutender Industrieller, geb. 30. April 1760 in Baruth; war in Magdeburg Buchhalter, übernahm nach dem Tode seines Principals Sengewald mit dessen Schwager selbst das Geschäft unter der Firma Richter u. N. Als nach Friedrichs II. Tode das Tabakmonopol aufhörte, errichtete er eine große Tabakfabrik. Unter der westfälischen Regierung verminderte sich sein Geschäft, er kaufte deshalb das Kloster Althaldensleben u. das Gut Hundisburg, wo er sich die größten Verdienste um die Hebung der Landwirthschaft und der Industrie erwarb. Er legte Fruchtbaumpflanzungen, Baumschulen, Gewächshäuser für fremde Sämereien u. namentlich zur Cultur amerikanischer Hölzer an, richtete Brauereien, Brennereien, holländische und amerikanische Mühlen, bes. für Oel und Graupen, Zuckerfabrik, Obstkelterei ꝛc. ein u. benutzte vorgefundene Thonlager für veredelte Ziegelbrennerei, Steingut- u. Porcellanfabrikation. N. st. 23. Juli 1835. 2) Hermann Engelhard von, berühmter Veredler der Haussäugethiere, Sohn von N. 1), geb. 1809 zu Magdeburg, übernahm nach dem Studium der Naturwissenschaften das Gut Hundisburg u. erwarb sich als rationeller Landwirth, mehr noch durch die Hebung der Viehzucht u. seine wissenschaftlichen u. praktischen Leistungen auf dem schwierigen Gebiete der Veredelung der Pferde, des Rindviehs, der Schweine ꝛc. die allergrößten Verdienste. Unter seinen zahlreichen Schriften sind bes. hervorzuheben: Ansichten u. Erfahrungen über die Zucht von Fleischschafen, Berl. 1856; Constanz in der Thierzucht, ebd. 1860; Shorthorn-Rindvieh, 2. A., ebd. 1861; Racen des Schweines, ebd. 1860; Vorstudien zur Geschichte und Zucht der Hausthiere, ebd. 1864; Deutsches Gestütalbum, ebd. 1868—70; Vorträge über Viehzucht u. Racenkenntniß, 1 Bd., ebd. 1872; Über Leporiden, ebd. 1876. Dabei ist N. Mitherausgeber der Landwirthschaftl. Jahrbücher (Berlin). 3) Wilhelm von, Landwirth, geb. 1821 zu Hundisburg, studirte Naturwissenschaften u. widmete sich dann der Landwirthschaft, übernahm das Gut Königsborn bei Magdeburg, ist seit 1852 Mitglied des Landes-Ökonomie-Collegiums, war als Mitglied des prß. Abgeordnetenhauses lebhafter Politiker (Kreuzzeitungspartei) u. schrieb über die Grundsteuer, Berl. 1859 das Wollhaar des Schafes, ebd. 1866, u. über die Verwerthung der Wolle nach geschehener Fabrikwäsche, Halle 1874. 4) Philipp Engelhard von, Bruder des Vor., geb. 5. Nov. 1815 zu Althaldensleben bei Magdeburg, trat mit 16 Jahren in das Brangeschäft seines Vaters, das er nach dessen Tode kurze Zeit selbständig fortführte. 1837 studirte er in Berlin, unternahm dann in den beiden folgenden Jahren eine Reise durch Deutschland, Italien Frankreich, Griechenland u. die Türkei, wurde seit 1848 eifriger Mitarbeiter der Kreuzzeitung, gab noch, um den Anschauungen seiner Partei Eingang zu verschaffen, das Volksblatt für Stadt u. Land heraus, gründete auf seinem Gute Neinstedt a. Harz eine nach dem Mu-

ster des Hamburger Rauhen Hauses eingerichtete Knabenerrettungsanstalt. Seine in der Schrift zur Verständigung über Union, Halle 1857 bekundeter confessioneller Eifer gegen die Union der protestant. Bekenntnisse brachte ihm zwar eine gerichtliche Verurtheilung, aber 1861 wurde er doch in den Adelstand erhoben. Infolge eines Brustleidens starb er 16. Aug. 1872 zu Luzern auf einer Reise. Er schr.: Gedichte, dann Preußens erster Reichstag, Berlin 1847; Hundert u. drei Lieder des Pariser Chansonier P. J. de Béranger, Braunschw. 1849. 5) Marie von, geb. Scheele, Gattin des Vor., geb. 10. März 1817 zu Neinstedt als Tochter des Pfarrers Scheele, heirathete 1841 u. st. 22. Dec. 1857. Einen literarischen Ruf hat sie sich erworben durch ihre äußerst anmuthigen in vielen Aufl. erschienenen Erzählungen. Ihre Gesammelten Schriften, Halle 1858—69, 15 Bde., enthalten auch ihr Lebensbild, sowie höchst anziehende Reisetagebücher. 1—3) r. 4—5) Beyer.

Natick, städtischer Bezirk im Middlesex County des nordamerikan. Unionsstaates Massachusetts; Eisenbahnstation; 6404 Ew. Hier noch zahlreiche Reste von Ansiedelungen des jetzt ausgestorbenen Indianerstammes N.

Nation (v. lat. Natio), ist ein nicht bloß kraft der Gemeinsamkeit der natürlichen Abstammung, sondern auch infolge des Einflusses mannigfaltiger Culturelemente sich als zusammengehöriges Ganzes auffassender und in diesem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von anderen ähnlichen Gruppen sich unterscheidender Theil des Menschengeschlechts. Durch die Völkerwanderungen u. die aus ihnen hervorgegangenen Völkervermischungen u. Staatenbildungen sind neue Nationalitäten entstanden, deren Bestandtheile ursprünglich von verschiedener Abstammung und trotz gemeinsamer Amts- u. Schriftsprache und politischen Einrichtungen noch deutlich an ihren Mundarten u. Sitten zu erkennen sind, wie z. B. in Großbritannien die keltischen u. angelsächsischen, in Frankreich die gallisch-fränkischen, provençalischen, bretonischen, baskischen und andere Völkerschaften. Ja es fühlen u. benehmen sich auch die Völker staatlicher Gemeinwesen von fortdauernder sprachlicher Verschiedenheit als N-en, wie z. B. die Schweizer, die Ungarn, die Bürger der Vereinigten Staaten Amerikas ꝛc., sogar in ganz neugebildeten Staaten, wie Belgien, die Flamänder und Wallonen. Die durch eine lange Zeit fortgesetzte Gemeinsamkeit des Handels u. des Leidens, also die Gemeinsamkeit der Geschichte, die Beziehungen des Familienlebens, welches Personen verschiedener Abstammung unter einander verknüpft, der Geselligkeit u. des Verkehrs, die Gleichheit der Rechts- u. Staatsordnung, selbst wenn sie anfangs mehr Product äußerer Gewalt oder sonstiger zwingender Umstände als eines inneren Bildungstriebes war, die Verbreitung einer gleichen Religion, gemeinsame Bestrebungen in Wissenschaft u. Kunst, also historische Ereignisse u. Culturelemente der verschiedensten Art, sind im Stande, im Laufe der Zeit allmählich größeren Menschenmassen einen gemeinsamen u. eigenthümlichen Typus aufzuprägen, dessen einzelne Züge u. Merkmale eben das Wort Nationalität u. Nationalcharakter bezeichnet, dessen Bewußtsein jedem dazu gehörigen Individuum sein Nationalgefühl, sein Nationalbewußtsein u., insofern damit das Gefühl eines Vorzugs vor anderen N-en verbunden ist, seine Nationalehre, seinen Nationalstolz gibt. Die Schilderung der verschiedenen Nationalcharaktere ist eine der interessantesten aber auch schwierigsten Aufgaben der vergleichenden Anthropologie und Ethnographie. Der Begriff der Nation wird von dem des Volkes meistens so unterschieden, daß der letztere vorzugsweise politische Bedeutung hat. Ein Volk sind die Bewohner eines Staates od. Landes gegenüber der Regierung eine N. gegenüber anderen N-en. In keiner Weise fällt der Begriff der N. mit dem des Stammes zusammen, indem dieses Wort bald einen größeren Theil des Menschengeschlechts bezeichnet als Volk und N. (z. B. der Semitische und der Germanische Stamm umschließen mehrere Völker), bald einen kleineren, indem man z. B. den Thüringischen od. Schwäbischen Stamm ꝛc. als Theile der Deutschen N. bezeichnet. In neuester Zeit, namentlich seit den Bewegungen von 1848, hat eine bedeutende Steigerung des Nationalgefühles stattgefunden, welche die einheitliche politische Gestaltung Italiens und Deutschlands zur Folge hatte, während sie der österreichisch-ungarischen Monarchie wegen ihrer bunten Zusammensetzung aus verschiedenen N-en große Verlegenheiten bereitet, die noch weit von ihrer Lösung sind u. im europäisch-osmanischen Reiche solche Stürme hervorrief, daß dessen Auflösung nur noch als eine Frage der Zeit betrachtet werden kann. Jede, in dem Gefühle ihrer Zusammengehörigkeit mit einer gewissen Energie und Lebhaftigkeit gemeinsam denkende und handelnde N. kann nun nach Analogie eines Individuums betrachtet werden, und es lassen sich auf sie eine große Anzahl von Begriffen und Merkmalen übertragen, welche die leibliche u. geistige Eigenthümlichkeit einer einzelnen Person bezeichnen. Den Inbegriff der in ihr durchschnittlich verbreiteten Kenntnisse, Fertigkeiten u. geistigen Bestrebungen bezeichnet das Wort Nationalbildung; in ähnlichem Sinne spricht man von einer Nationalphysiognomie, von Nationalsitten, Nationalleidenschaften, Nationaltugenden, Nationalfehlern; Ausdrücke wie Nationalhandel, Nationalsprache, Nationalliteratur, Nationalgeschichte, Nationaltheater, Nationalkirche ꝛc. erklären sich nach demselben Gesichtspunkte von selbst. Insofern mehrere N-en neben einander bestehen, bilden sich unter ihnen wie unter Individuen nicht bloß Verhältnisse des äußeren Verkehrs, sondern auch innere der Zuneigung u. Abneigung; N-en ziehen sich je nach ihrer Eigenthümlichkeit einander an u. stoßen einander ab; Nationalverwandtschaft u. Nationalhaß erzeugen freundliche u. feindliche Beziehungen zwischen ihnen, u. in Nationalkriegen, in denen jedes Individuum der einen N. jedes der andern als Feind betrachtet, hat dieser Nationalhaß oft furchtbare Wirkungen gehabt. Indem aber jede N. sich die Aufgabe zu stellen hat, innerhalb der Grenzen u. Bedingungen ihres natürlichen Daseins alle ihr zugänglichen Richtungen einer ehrenhaften Thätigkeit zu verfolgen, wird jede dazu beitragen, daß die Einseitigkeiten der Nationalcharaktere in der Gesammtentwickelung der Menschheit sich ausgleichen u. ergänzen, u. so die schroffen Conflicte u. Gegensätze der Nationalitäten sich allgemein immer mehr mildern. Henne-Am Rhyn.*

Nationalconvent in Frankreich, (Convention nationale), die Versammlung der Volks-Deputirten,

welche 20. Sept. 1792 an die Stelle der Gesetzgebenden Nationalversammlung trat u., nachdem die Pariser Sectionen 5. Oct. 1795 durch Bonaparte besiegt waren, 25. Oct. 1795 durch sich selbst aufgelöst wurde, worauf die beiden Räthe (der der Alten u. jener der 500) an dessen Stelle traten u. die vollziehende Gewalt an das Directorium übertragen ward.

Nationale, 1) ein Schriftstück, das in schematischer Form die nöthigen Angaben über die einzelnen Personen des Militärstandes enthält, wie z. B. Vor- u. Zunamen, Alter, Dienstzeit, Heimath, Beförderungen, Bestrafungen und Führung ꝛc. Die N. sind Auszüge aus den Stammlisten und werden in allen die persönlichen Verhältnisse eines Unteroffiziers od. Soldaten betreffenden Angelegenheiten, wie Anträge auf Beförderung, Versetzung, bei Gesuchen, bei gerichtlichen Untersuchungen ꝛc. ausgestellt. Die sogen. Überweisungs-N. werden beim Übertritt in das Reserve- resp. Landwehrverhältniß ausgefertigt, u. seitens der Truppentheile den Landwehrbehörden zugestellt, während die Mannschaften selbst einen sogen. Militärpaß erhalten. Auch über die Pferde eines Truppentheils werden N., Alter, Geschlecht, Farbe, Abzeichen, Herkunft ꝛc. enthaltend, geführt. 2) Eine größere Cocarde in den Landesfarben, welche an einzelnen Kopfbedeckungen, wie den Husarenmützen, den Czakos ꝛc. getragen wird. *s.*

Nationalfarben, die Farben, welche ein Staat als eigenthümliches Abzeichen wählt und als solcher in Cocarden u. Schärpen, Portepées der Offiziere, in den Flaggen ihrer Schiffe, Bändern ihrer Orden, am Anstrich von Schlagbäumen u. anderem der Regierung zugehörigen Holzwerk ꝛc. anwendet. Meist werden hierzu die Wappenfarben genommen.

Nationalgarde, wurde 1790 in Frankreich zur Vertheidigung des Landes und zum inneren Dienst errichtet und bildete eine Art Bürgergarde, die im Laufe der Zeit verschiedene Organisationen erhielt u. theilweise auch zur Verstärkung des Heeres außerhalb des Landes Verwendung fand. Nach Carnots Plan sollte die gesammte erwachsene männliche Bevölkerung wehrhaft gemacht werden. Erst Napoleon I. entwickelte wieder das stehende Heerwesen, behielt jedoch die N. bei. Napoleon III. bildete eine mobile u. eine sedentäre N., die erstere auch Mobilgarde genannt, wurde zwar nur im Kriegsfalle eingerufen, konnte aber in gleicher Weise wie das active Heer verwendet werden, während die sedentäre N. lediglich zum Dienst im Inneren bestimmt war. Durch die neueste Organisation des franz. Heeres ist an Stelle der N. die der preuß. Landwehr nachgebildete Armée territoriale getreten (vgl. Wehrsystem). *s.*

Nationalität, s. unter Nation.

Nationalliberale Partei, Fraction des deutschen Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, im Aug. 1866 unter der Führung Laskers u. Twestens aus der preuß. Fortschrittspartei entstanden, u. zwar aus den Abgeordneten, welche, um den Verfassungsconflict zu beenden, sich angesichts der Erfolge zur Indemnitäts-Erklärung herbeiließen u. als höchsten Zweck die Ausbildung der nationalen Einheit auf Grund der liberalen Doctrin aufstellten, und der sich dann aus den annectirten Ländern die Mitglieder des National-Vereins u. andere Abgeordnete anschlossen, welch Letztere in den einzelnen Landtagen der deutschen Bundesstaaten dieselben Ziele verfolgen, dort aber noch theilweise im Verein mit den früheren Fortschritts-Elementen. Die Partei gebietet über eine Reihe der bedeutenderen Organe der deutschen Presse. —*l.*

Nationalliteratur, s. den Art. Literatur.

Nationalökonomie, so v. w. Volkswirthschaftslehre.

Nationalpark, ein durch Gesetz vom 2. März 1872 seitens des Congresses der Nordamerikanischen Union zum Gesammt-Eigenthum erklärtes und der Vertheilung an Auswanderer und damit auch der Speculation Einzelner entzogenes Gebiet, größtentheils zum Territorium Wyoming (NWEcke), mit einem kleinen Streifen zum Terr. Idaho gehörig, ein Quadrat von 9251 □km (168 □M) bildend. Der Grund zu dieser Ausschließung ist die außerordentliche Merkwürdigkeit dieses Gebietes in topographischer u. physikalischer Hinsicht. Auf der Wasserscheide zwischen dem Großen Ocean (Columbia-Gebiet) u. dem Atlantischen Meere (Mississippi-Gebiet) mit seiner Sohle etwa 1800 m liegend u. Gipfel bis 3240 m tragend, bietet es den Schauplatz einer zwar erloschenen, aber dennoch in den lebendigsten Spuren in Gestalt heißer Quellen noch vorhandenen vulkanischen Thätigkeit, wie sie großartiger wohl nirgends zum Ausbruch gekommen sein mag. Die Zahl dieser Quellen, denen man große Heilkraft prognosticirt, beträgt mehrere Tausend, worunter sich über 1500 Geysir (s. d. Art.) befinden, von denen eine gute Anzahl die berühmten isländischen in jeder Beziehung weit hinter sich lassen. Fast sämmtliche Quellen haben die schönsten Sinterbildungen hinterlassen, von der zierlichsten bis zur wunderlichsten u. oft großartigsten Gestaltung. Der Hauptfluß des Gebietes ist der Yellowstone, der das Gebiet in nördlicher Richtung durchströmt, nachdem er aus dem gleichnamigen, 2265 m hoch gelegenen See herausgetreten. Westlich davon liegt der kleine Madisonsee, aus dem der Madison, der Hauptquellfluß des Missouri, entspringt. Ganz im S. des N. entspringt der Snake River, der Hauptnebenfluß des Columbia. Das Klima des Gebietes ist sehr zuträglich und von Juni bis October äußerst angenehm. Die Gewässer sind fischreich u. von zahlreichen Arten von Wasservögeln belebt. Wild gibt es in Menge. Die Union- u. Central-Pacificbahn führt 480 km südl. am N. vorüber, dagegen wird er von der Northern Pacificbahn ziemlich nahe berührt. Das Gebiet war vor 1869 ein unbekanntes Land; in diesem Jahre wurde es von Cook u. Folsom aus Montana zuerst besucht. 1870 bereiste es der General-Ingenieur Washburne u. 1871 erfolgte seine genaue Untersuchung durch den Vereinigten Staaten-Geolog Hayden, auf dessen Bericht hin das obenerwähnte Gesetz creirt wurde. Seitdem hat sich eine bedeutende Anzahl von Forschern u. Touristen dorthin gewandt. Vgl. Hayden, The Yellowstone National Park and the mountain regions of portions of Idaho, Nevada, Colorado and Utah. Illustradet etc. Fol., Boston 1877; Petermanns Geograph. Mittheil. 1872, S. 241 f. u. 321 f., mit Karte u. Ansichten; Forsyth u. Grant, Report of an expedition up the Yellowstone River, Washington 1875; Dunraven, The great divide, travels in the Upper Yellowstone, Lond. 1876. *Schroot.*

Nationalschuld, s. Staatsschulden.

Nationalverein, deutscher, ein politischer Ver-

ein, hervorgegangen aus einer in Eisenach 7. Juli 1859 abgehaltenen Versammlung mehrerer Gothaner (s. d.) u. 15. u. 16. Sept. in Frankfurt a. M., constituirt behufs Anstrebung der einheitlichen Gestaltung Deutschlands unter der Hegemonie Preußens (mit Ausschluß Österreichs) u. dem entsprechender Reform der deutschen Bundesverfassung, sowie Errichtung einer deutschen National-Vertretung. Der Verein sollte alle liberalen Fractionen, Constitutionelle wie Demokraten zu gemeinsamer Wirksamkeit vereinen, fand aber wegen seiner kleindeutschen Tendenz in Deutsch-Österreich sowie unter den süddeutschen Demokraten wenig Anhang, dagegen in vielen Mittelstaaten polizeilichen Widerstand. Als die preußische Politik bes. in der Schleswig-Holsteinischen Frage, sowie auch der Gang der Dinge im Inneren Preußens seinen Bestrebungen nicht entsprach, ließ er die preußische Spitze ganz fallen, nachdem er zuvor schon die Ablieferung der für die deutsche Flotte gesammelten Gelder an die preuß. Marineverwaltung aufgegeben, u. vereinigten sich seine Führer mit denen des Reformvereins 21. Dec. 1863 in Frankfurt a. M. zur Bildung des Sechsunddreißiger Ausschusses. In der Versammlung vom 31. Oct. u. 1. Nov. 1864 beschloß der N. sogar, daß über die künftigen Träger der deutschen Centralgewalt erst die im Parlament vertretene gesammte Nation entscheiden solle, u. sprach ein vernichtendes, „auf die moralische Entrüstung der Nation" sich stützendes Urtheil über Preußens innere u. äußere Politik aus; er verwarf auch die preußischen Bundesreformvorschläge vom 9. April 1866, um jedoch, von den Ereignissen des Juli 1866 überholt, sich, wenn auch ohne Generalversammlung, der neuen Wendung anzuschließen u. im Herbst 1867 förmlich aufzulösen. Aus ihm war inzwischen die nationalliberale Partei hervorgegangen. —i.

Nationalversammlung, die Versammlung der Volksrepräsentanten überhaupt; bes. aber **1)** die ursprüngliche Versammlung der Reichsstände (Etats généraux) Frankreichs, welche sich, 5. Mai 1789 eröffnet, auf Sieyes Vorschlag 17. Juni 1789 zur N. erklärte. Sie nahm seit Anfang Oct. 1789, wo sie dem König nach Paris gefolgt war, den Namen der Constituirenden N. an (ursprünglich Assemblée National, dann Constituante) u. wurde 30. Sept. 1791 geschlossen, wogegen sich die Gesetzgebende N. 1. Oct. 1791 eröffnete. Auch diese schloß sich nach den blutigen Auftritten im Sept. 1792 am 21. Sept. u. der Nationalconvent trat an ihre Stelle. **2)** Die Franz. Constituirende N., Constituante, welche 4. Mai 1848 in Paris zusammentrat. **3)** Die Französische Gesetzgebende N. Legislative (Assemblée nationale législative), welche 28. Mai 1849 in Paris zusammentrat. **4)** Die franz. Volksvertretung, welche nach dem Sturze Napoleons III. im Febr. 1871 erst zum Zwecke der Abschließung eines Friedens mit Deutschland gewählt wurde, dann aber als gesetzgebende Versammlung bis zum Erlasse der Verfassung von 1875 im Amte blieb. **5)** Die nach letzterer Verfassung im Febr. 1876 gewählte, neben einem Senate die Gesetzgebung besorgende Versammlung von Volksvertretern. **6)** Die Deutsche verfassunggebende (constituirende) N., Frankfurter Parlament, welche 18. Mai 1848 in Frankfurt a. M. zusammentrat, 30. Mai 1849 ihre Übersiedlung nach Stuttgart beschloß (sogen. Rumpfparlament), u. 18. Juni daselbst mit Waffengewalt gesprengt wurde. **7)** Die Preußische N., welche 22. Mai 1848 in Berlin zusammentrat. Henne-Am Rhyn.

Nationalwerkstätten, s. Frankreich, S. 397.

Nativ (vom Lat.), angeboren, natürlich; daher Nativismus, Natürlichkeit, Denk- u. Handlungsweise eines Menschen od. Volkes, welches durch keine Erziehung oder Bildung geändert ist. Natives, die in den Verein. Staaten von Nordamerika selbst Geborenen, im Gegensatz zu den Eingewanderten. Native American Party, Partei der Eingeborenen daselbst; nahmen für sich, den Adoptivbürgern gegenüber, Vorrechte der Geburt in Anspruch u. betrieben bes. die Erlangung des Bürgerrechts der Eingewanderten erst nach deren 21jährigem Aufenthalte; aus ihr gingen 1854 die Knownothings hervor. Native Army, Bezeichnung der aus Eingebornen bestehenden Regimenter im englischen Indien.

Nativität (v. Lat.), Geburt, Geburtsstunde; vornehmlich die Prophezeiung der Geschicke eines Menschen, welche sich auf die bei seiner Geburt stattfindenden Aspekten beziehen. Man nennt dies das Horoskop stellen. Im Alterthum thaten es die Priester, im Mittelalter die Astrologen. Diese abergläubischen Prophezeiungen verloren ihren Credit in dem Maße, als die Astronomie sich ausbildete.

Natolien (Anadoli, abgeleitet v. griech. ἀνατολική = Morgenland), bezeichnet eigentlich die Westhälfte der Halbinsel Kleinasien, umfaßt also namentlich die Levante, die Vilajets Dschesairi (Inseln des Ägäischen Meeres), Aïdin, Chadawendikjar, Kastamuni und Theile der Vilajets Angora u. Konia; im weiteren Sinne wird ganz Kleinasien bis zu dem Euphratthale u. Armenien jetzt mit dem Namen Anadoli als türkische Provinz bezeichnet; es umfaßt außer den genannten noch die Vilajets Trabezon u. Siwas. Größe etwa 9800 □M. Die 11 Million Ew. (?), welche namentlich dicht an den W-Küsten u. auf den Inseln wohnen, sind theilweise Türken, Turkmenen (Moslems), Armenier u. Griechen (Christen). Im Ganzen ist N. Hochland, die Richtung der Hauptketten geht von W. nach O. Der Hauptfluß des für die Culturgeschichte so wichtigen Landes ist der Kisil-Irmak. Im Übrigen s. Kleinasien. Dronke.

Natorp, Bernhard Christian Ludwig, verdienter Schulmann, geb. 12. Nov. 1774 in Werden a. d. Ruhr; studirte in Halle Theologie, wurde aber bes. durch Niemeyers Einfluß für die Pädagogik begeistert; 1796 Lehrer am Gymnasium in Elberfeld, dann Pfarrer zu Hückeswagen im Bergischen, 1798 in Essen, 1809 Oberconsistorialrath in Potsdam u. 1816 Consistorialrath in Münster, wo er 8. Februar 1846 starb. Er war sehr thätig für die Verbesserung der deutschen Volksschulen u. lenkte durch seine Schriften über Bell u. Lancaster in Deutschland die Aufmerksamkeit auf deren System. Viel Verdienst erwarb er sich auch durch seine Schul- und Lehrbücher um die Verbesserung des Gesanges in Kirchen und Schulen. Vgl. Balster, Bernh. Chr. Ludwig N. in seinem Leben u. Wirken, Essen 1848. Sty.

Natrium (Sodium), ein dem Kalium sehr ähnliches Leichtmetall. Zeichen des Atoms Na, Gewicht desselben = 23. Es ist silberweiß, bei gewöhnlicher Temperatur weich u. knetbar, läuft in der Luft schnell an, indem es sich mit weißem Oxyd überzieht und muß deshalb unter Steinöl aufbewahrt werden. Es

schwimmt auf dem Wasser (spec. Gew. = $0{,}972$) und zersetzt dasselbe sehr lebhaft; der frei werdende Wasserstoff entzündet sich aber nur dann, wenn man das Metall, etwa durch Unterlegen von Fließpapier, verhindert, auf dem Wasser hin- u. herzufahren u. sich dadurch allzusehr abzukühlen. Bei 95° schmilzt das N.; beim Erhitzen an der Luft entzündet es sich und verbrennt mit gelber Flamme; bei Luftabschluß bis zur Rothgluth erhitzt, verwandelt es sich in farblosen Dampf; es ist also destillirbar. Das N. findet sich in der Natur nur in Verbindungen; die verbreitetste ist das N-chlorid, welches sich als Steinsalz in mächtigen Lagern, gelöst im Meerwasser, Salzsoolen, u. in kleinen Mengen in allen Quellwässern findet. Das salpetersaure N. bildet als Chilisalpeter ebenfalls große Lager; ferner ist N. ein Bestandtheil vieler Mineralien, namentlich vieler Silicate, durch deren Verwitterung es in die Ackererde und von da in den pflanzlichen u. thierischen Körper übergeht. Zur Darstellung des N. wird ein Gemenge von kohlensaurem N. mit Kohle in einer eisernen Retorte zur Weißgluth erhitzt und der N-Dampf unter Steinöl aufgefangen. Die Reinigung desselben erfolgt wie die des Kaliums. Hetzer.

Natriumamalgam, s. Amalgam.

Natriumbromid, Bromnatrium, Verbindung von Natrium mit Brom (NaBr); farblose od. weiße, in Wasser leicht lösliche Krystalle von salzigem Geschmack, deren Form von der Temperatur abhängt, bei der sie sich bildeten. Bei 30° u. darüber scheiden sich aus seiner Lösung wasserfreie Würfel, bei gewöhnlicher Temperatur aber wasserhaltige schiefe rhombische Säulen ab. Hetzer.

Natriumcarbonat, s. Kohlensäuresalze.

Natriumchlorid, Chlornatrium, Kochsalz, Verbindung von Natrium u. Chlor (NaCl). Es bildet farblose, luftbeständige, wasserfreie Würfel, die sich gern, treppenartig an einander gelagert, zu hohlen Pyramiden vereinigen; bei —10° scheidet es sich aus seiner wässerigen Lösung in wasserhaltigen Tafeln ab. Es besitzt einen rein salzigen Geschmack und löst sich in Wasser bei allen Temperaturen in nahezu gleicher Menge auf; 100 Thle. Wasser lösen bei 14° 36 Thle., bei 100° 40 Thle. Beim Erhitzen verknistern (decrepitiren) die Krystalle, indem das mechanisch eingeschlossene Wasser sich in Dampf verwandelt u. sie zersprengt; in der Rothgluth schmilzt es, in der Weißgluth verdampft es langsam. Vorkommen u. Verwendung s. u. Kochsalz. Hetzer.

Natriumgoldchlorid, s. Goldchloridnatrium.

Natriumnitrat, s. Salpetersäuresalze.

Natriumoxyd, Natron, Verbindung von Natrium u. Sauerstoff (Na_2O). Weiße, ätzende Masse, die sich mit Wasser unter starkem Erhitzen verbindet u. in N-hydrat übergeht; es entsteht beim Erhitzen von N-hydrat mit Natrium.

Natriumoxydhydrat, Natriumhydroxyd, Natriumhydrat, Ätznatron, chemische Verbindung von Natrium, Wasserstoff u. Sauerstoff (NaOH); ist eine der stärksten Basen; feste, weiße, schmelzbare, krystallinische Masse, die aus der Luft begierig Wasser und Kohlensäure anzieht u. sich in Wasser sehr leicht löst; diese Lösung, Natronlauge, färbt rothe Lackmustinctur blau. In seinen chemischen Eigenschaften gleicht es dem Kaliumoxydhydrat (s. d.), es wird auch genau wie dieses aus den entsprechenden Natriumverbindungen dargestellt und den gleichen Zwecken verwendet. Hetzer.

Natriumphosphat, s. Phosphorsäuresalze.

Natriumsalze, Natronsalze, chemische Verbindungen, die entstehen, indem Natrium an die Stelle des Hydroxylwasserstoffes einer Säure tritt. In ihren physikalischen Eigenschaften sind sie den Kaliumsalzen (s. d.) äußerst ähnlich, jedoch wird die Weingeistflamme durch sie intensiv gelb gefärbt und liefert ein Spectrum mit einer intensiv gelben Linie, der Fraunhoferschen Linie D entsprechend. In der Natur findet sich namentlich das Chorid (Kochsalz), das Salpetersäuresalz (als Chili- od. Natronsalpeter) das Kohlensäuresalz (gelöst in den sogen. Natronseen Ungarns u. Armeniens) u. das Schwefelsäuresalz (gelöst in vielen Salzsoolen u. Mineralwässern). Endlich enthält die Asche der Strand- und Meerespflanzen kohlensaures Natrium (s. Kelp). Zur Darstellung derselben im Großen dient im Allgemeinen das Natriumchlorid als Ausgangspunkt, im Kleinen erhält man sie durch Neutralisiren der betreffenden Säure mit Natronlauge. Hetzer.

Natriumsulfat, s. Schwefelsäuresalze.

Natriumsulfurete, Verbindungen von Natrium mit Schwefel. Sie gleichen in ihrer Zusammensetzung und ihren Eigenschaften den Kaliumsulfureten, werden auch wie diese dargestellt.

Natriumsuperoxyd, Verbindung von Natrium mit Sauerstoff (Na_2O_2); es wird genau wie Kaliumsuperoxyd (s. d.) dargestellt u. bildet eine weiße, beim Erhitzen gelb werdende Masse.

Natrocalcit (Miner.), so v. w. Gaylüssit.

Natrolith (Mesotyp, Natronmesotyp, Nadelzeolith), Mineral, krystallisirt im rhombischen System, die Krystalle sind dünn säulenförmig, nadelförmig od. haarförmig, zu Bündeln und Büscheln gruppirt, in stengeligen, faserigen Massen; weiß, graulich- und gelblichweiß, isabellgelb bis ockergelb, selten roth, glasglänzend, durchsichtig bis durchscheinend; Härte 5—6, specifisches Gew. $2{,}_{17}$—$2{,}_{26}$; besteht aus kieselsaurer Thonerde, kieselsaurem Natron und Wasser, $Al_2Si_2O_7 + Na_2SiO_3 + 2H_2O$, findet sich in Blasenräumen u. auf Klüften vulkanischer Gesteine, in Basalten u. Phonolithen, auf Island, Färöer, Irland, Aussig, Tetschen, am Hohentwiel im Hegau; im Basalt von Leipa, Daubitz u. Salesel in Böhmen, Alpstein bei Sontra, Auvergne, bei Vicenza; im Melaphyr der Fassa u. Seisser Alpe in Tirol. Der Spreustein (Bergmannit) und Radiolith aus dem südl. Norwegen sind Pseudomorphosen von N. nach Nephelin. Der Lehuntit von Glenarm in Antrim ist ein N., welcher einen größeren Wassergehalt besitzt. Der Galacit ist eine weiße od. röthlichweiße Varietät des N., welche bei Kilpatrik in Schottland vorkommt u. $10{,}_{5}\%$ Wasser u. $4{,}_{3}\%$ Kalk enthält. Lehmann.

Natron, s. Natriumoxyd.

Natroncokes, die Rückstände, welche beim Glühen von Kreosot-Natron behufs Darstellung von Leuchtgas (Kreosotgas) übrig bleiben. Sie enthalten neben Kohlenstoff eine gewisse Menge Natron, von welchem sie durch Auslaugen mit Wasser fast vollständig befreit werden können.

Natronfeldspath, s. Feldspathe 2).

Natronkalk, ein Gemisch von Natriumoxydhydrat mit Calciumoxydhydrat, welches man durch Besprengen von gebranntem Kalk mit Natronlauge

erhält. Er wird besonders bei der Analyse von stickstoffhaltigen, organischen Körpern benutzt (s. Analysis III).

Natronlauge, s. Natriumoxydhydrat.

Natronsalpeter, so v. w. Chilisalpeter; s. auch Kopfdüngung.

Natronsalze, s. Natriumsalze.

Natronseen, s. Suezkanal.

Natter, Johann Lorenz, berühmter Steinschneider u. Medailleur, geb. 1705 in Biberach, starb 1763 in Petersburg. Er bereiste als Juwelier die Schweiz u. Italien, widmete sich aber hier ganz der Steinschneidekunst, ging 1742 nach Holland, 1743 nach Kopenhagen, von hier nach Petersburg, London, Stockholm, wurde Obermedailleur der Staaten von Holland, ging 1760 wieder nach London u. ließ sich 1763 in Petersburg nieder. N. schnitt vorzüglich Bildnisse und schrieb: De la méthode antique de graver etc., Lond. 1754 u. 1781. Regnet.*

Natterers Apparat, s. Kohlensäure.

Natterkopf, die Pflanzengattung Echium.

Nattern, Colubridae *Gthr.*, Fam. der Schlangen aus der Unterordn. der Giftlosen; Kopf deutlich abgesetzt; Nasenlöcher seitlich; Kiefer u. Gaumen mit zahlreichen Zähnen besetzt; ohne verlängerten Fangzahn; Schwanzschilder zweireihig. Unterfam. Natricinae *Gthr.*, Körper etwas gedrungen; Mundspalte weit; Schwanz abgesetzt, doch nicht immer deutlich; Schuppen gekielt, mit wenigen Ausnahmen 19reihig. Hierher die Gatt. Tropidonotus *Kuhl.*, Wassernatter, Körper rundlich; Kopf abgesetzt; Nasenlöcher zwischen zwei Schildern; Schuppen gekielt; drei Augenschilder; hintere Zähne größer als die vorderen; in feuchten Gegenden; schwimmen gut; fehlt in SAmerika. Art T. natrix *Boie*, Ringelnatter, 1,2 m lang, schieferschwarz, zwei gelbliche Nackenflecken, Unterseite bläulich; Rückenschuppen gekielt; nährt sich meist von Laubfröschen. T. elaphis *Shw.*, 1,8 m lang, gelb, mit vier dunklen Rückenstreifen; größte europäische Schlange; SEuropa. Unterfam. Colubrinae *Gthr.*, eigentliche N., Kopf abgesetzt, Schwanz nicht; Mundspalte groß; Zähne meist gleichlang, ungefurcht. Hierher die Gatt.: Coluber *L.*, Kopf rundlich, hoch; Nasenlöcher zwischen zwei Schildern; zwei hintere Augenschilder; altweltlich. C. Aesculapii *Sturm.*, Äskulapschlange, 1,5 m, olivenbraun, unten gelblich; Sinnbild der Arzneikunde; SEuropa. Zamenis atrovizens *Gthr.*, grüne Natter, 1,3 m, lebt in der Schweiz u. den Mittelmeerländern; sie ist oben dunkelgrün mit gelben Querstreifen, unten weißlich. Unterfamilie Coronellinae *Gthr.*, Jachschlangen, Körper oben u. unten glatt, nicht groß; Kopf flach; hintere Zähne verlängert; Bauchschilder ohne Kiel. Hierher die Gatt. Coronella *Laur.*, Kopf länglich, deutlich abgesetzt; Augen von zwei Schildern gedeckt. C. laevis *Merr.* (austriaca *Laur.*), glatte Natter, österreich. Natter, Schling- od. Zorn-Natter, 60 cm lang, gelbbraun mit kleinen dunklen Fleckchen; ein hufeisenförmiger, schwarzbrauner Nackenfleck; Schuppen glatt; nährt sich meist von Eidechsen; Mittel- u. SEuropa. Farwick.

Natterzunge ist Ophioglossum vulgatum.

Natúna, Inselgruppe im Chinesischen Meere, nordwestl. von Borneo, eine Anzahl kleiner, fruchtbarer, von Klippen umgebener Inseln, nominell unter niederländ. Oberhoheit, mit ungefähr 1300 malaiischen Bewohnern. Die größte ist Bunguran (Groß-Natúna).

Natur. Naturgesetz. Sittengesetz. Natur bezeichnet einerseits die den Dingen u. Erscheinungen innewohnende, nicht künstlich in sie hineingebrachte Eigenthümlichkeit, anderseits den Inbegriff dessen, was überhaupt ist und nach innewohnenden Gesetzen (N-gesetzen) besteht und wirkt. Unter der N. eines Dinges, z. B. einer Pflanze, eines Thieres, eines Giftes 2c. versteht man die Summe seiner Eigenthümlichkeiten u. charakteristischen Merkmale, sowie das Verhältniß, in welchem es zu anderen Dingen steht, bezw. sich erweist (dessen Wirkungen); beim Menschen ist dies das Naturell. Insofern das, was im Gebiete des Bewußtseins geschieht, also alles Geistige, ebenfalls von natürlichen Bedingungen, Gesetzen u. Erscheinungsformen abhängig gedacht werden muß, gehört auch das Geistige in den Umfang der N. und muß daraus erklärt werden können, wie schwierig diese Aufgabe trotz der gewaltigen Fortschritte der N-wissenschaften und der Philosophie gegenwärtig auch noch erscheinen mag. Die demgemäß immer mehr zur praktischen Geltung gelangende Erkenntniß, daß der Mensch als Bestandtheil der N. deren Gesetzen ebenso unweigerlich unterworfen sei, als jedes andere Ding, ist deshalb von so großer Wichtigkeit, als das N-gesetz (im metaphysischen Sinne) als ewig unabänderliches, unüberwindliches u. unabwendbares Element rücksichtslos seinen Weg geht und Alles, was sich ihm nicht fügt, rettungslos zerstört, während es sich der ihm fügenden u. mit ihm rechnenden Erkenntniß verbündet u. nützlich erweist; vgl. Ursache u. Wirkung. Im weiteren Sinne spricht man von dem N-zustande eines Volkes im Gegensatze zu den Einwirkungen seines gewerblichen, politischen u. wissenschaftlichen Lebens; vom N-recht im Gegensatze zu positiven Gesetzen, obwol die letzteren ebenfalls ihre naturgemäßen Gründe haben; von einer natürlichen Religion im Gegensatze zur geoffenbarten, obwol der Glaube an die letztere doch auch wieder als ein natürlich zu erklärendes Factum aufgefaßt werden muß; ebenso von der Unnatur gewisser (wenn auch noch so natürlich entstandener) Gewohnheiten, Trachten u. Gebräuche im Gegensatze zu ungekünstelten Neigungen, Bedürfnissen u. Umgangsformen. Unter Unnatur versteht man aber auch das, was äußerlich als Difformität (Häßlichkeit, Mißbildung), innerlich als sittliche Verkehrtheit, Verderbtheit 2c. zu Tage tritt. Diese Erscheinung findet aber ebenfalls wieder ihre natürliche Erklärung, nämlich in der absoluten Tendenz, die dem menschlichen Trieb innewohnt (s. Menschliches Wesen I. b). Wo nur ein Individuum in die Erscheinung tritt, da ist es sofort von einer Menge Kraftemanationen umgeben, die seine Existenz bedrohen und streitig machen, es muß daher zu seiner Selbsterhaltung und Geltendmachung alle ihm zu Gebote stehenden Mittel u. Kräfte aufbieten (Kampf um das Dasein [s. d.] u. Kampf um die Herrschaft). Dieser Doppelkampf ist, wieder infolge der absoluten Tendenz des N-triebes, sehr heftiger Natur; es ist eben ein Kampf auf Leben u. Tod u. gerade deshalb müssen nothwendig aus ihm eine Menge von Mißständen hervorgehen: eine Menge der in Anwendung gebrachten Mittel erweisen sich als unsittlich, es entstehen Bosheit, Hinterlist, Verbrechen, mit einem

Wort, das Uebel. Diesen Verhältnissen stellt sich entgegen das Sittengesetz, dessen Aufgabe eine zweifache ist: einmal die Bekämpfung des Übels u. dann die Anbahnung der Möglichkeit, daß der Mensch der in ihm, dem Sittengesetz, liegenden Anforderung, wonach jede Kraft überall u. zu jeder Zeit allen gerade um sie in Wirksamkeit stehenden Kräften wenigstens annähernd gerecht werden soll, nachkommen könne. Diese zweite Aufgabe ist die bei weitem wichtigere, obwol dies seither weder im ganzen Umfange erkannt worden, noch zur Geltung gelangt ist. Die erste Aufgabe ist in der Praxis weit überwiegend die Hauptsache gewesen und ist es noch, ja es hat Zeiten gegeben, wo sie ausschließlich befolgt wurde. Es kamen dabei die ärgsten Mißgriffe vor. Die menschliche N. wurde als sündig an sich erklärt u. ihre Unterdrückung mit dem rücksichtslosesten Eifer betrieben. Fast alle Religionssysteme sind in diesen Irrthum verfallen. Hiermit war ein wirklicher Gegensatz von N-gesetz und Sittengesetz proclamirt, ein Gegensatz, der im Grunde aber nicht existirt. Das Sittengesetz ist an sich überhaupt gar nichts Fundamentales, sondern nur eine künstliche Linie, welche vorschreibt, wie etwas, was den natürlichen Begriff, den Begriff des Rechtes und der damit verknüpften Verbindlichkeit (Pflicht) nicht entsprechend ist, sein müßte. Durch die Unterdrückung der menschlichen N. benimmt sich das Sittengesetz die Möglichkeit u. die Vorbedingungen zur Erreichung jenes eigentlichen Zweckes. Denn wie die absolute Tendenz der Kraft als allgemeiner Begriff die erste Erforderniß der Welt ist, weil ohne dieselbe keine Bewegung, also wiederum die Welt, nicht möglich wäre: so wäre auch ohne die absolute Tendenz des Triebes (eine Emanation der Kraft) keine menschliche Gesellschaft, keine That, keine Leistung, keine Weiterentwickelung ꝛc. denkbar. Wie aber erreicht das Sittengesetz seinen eigentlichen Zweck? Nur durch Hinführung zur N.-Erkenntniß, d. h. der Einsicht in das Wesen u. Walten der N-gesetze u. der Erkenntniß sowie Anerkennung des wirklichen, nicht vorausgesetzten oder erwünschten Verhältnisses des Menschen zur Welt u. zur Gesellschaft; s. Menschliches Wesen II. u. vgl. den Art. Ethik, S. 562. Schroot.

Natural (v. Lat.), dasjenige, was in natura gegeben od. geleistet wird.

Naturalia, was der Natur angehört oder daraus hervorgeht, in dieser Beziehung der in mancher Hinsicht, bes. von moralischer u. confessioneller Seite der Anfechtung unterliegende Grundsatz: N. non sunt turpia (Natürliches ist nicht häßlich od. schändlich).

Naturalien (Naturalia), Naturkörper, bes. als Bestandtheile von naturhistorischen Sammlungen (N-sammlungen, N-cabineten, Naturhistorischen Museen), wo sie unter Aufsicht von Sachverständigen (Conservatoren) für wissenschaftliche Zwecke in einer bestimmten systematischen Ordnung aufgestellt u. mit der Bezeichnung des Namens u. Fundortes versehen sind. Wirbelthiere stellt man gewöhnlich ausgestopft (Reptilien, Amphibien u. Fische aber auch in Spiritus) in Schränken, Insecten u. Mineralien in Glaskästen, niedere Thiere in Spiritus auf, getrocknete Pflanzen werden in Herbarien (s. d.) aufbewahrt. Im Alterthum gab es bei der Unkenntniß fast aller Conservirungsmittel so gut wie gar keine N-sammlungen. Eigentliche N-sammlungen sind wol erst seit dem 16. Jahrh. angelegt worden (Agrippa von Nettesheim, Theophrastus Paracelsus, Cardan, C. Geßner, A. Agricola); doch verstand man auch damals die Kunst des Conservirens noch wenig; die Sachen wurden meist trocken aufbewahrt. Große wissenschaftliche Sammlungen bestehen erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Hervorragend sind als solche die N-sammlungen in London (Britisches Museum), Paris, Leyden, St. Petersburg, Berlin, Wien u. a. Vgl. d. Art. Ausstopfen von Thieren.

Naturalisiren, Jemand als Mitglied eines Staates aufnehmen oder ihm das Indigenat ertheilen; daher Naturalisation; fremde Wörter in eine Sprache aufnehmen; fremde Naturproducte auf vaterländischen Boden verpflanzen; die Sitten und Gewohnheiten eines fremden Volkes annehmen.

Naturalismus nennt man die nicht durch ein strenges Studium der Regeln u. Methode, sondern lediglich durch natürliche Anlage u. subjective Neigung geleitete Beschäftigung mit einer Wissenschaft oder Kunst; daher hat das Wort die tadelnde Nebenbedeutung eines Mangels an Disciplin u. Vertiefung, welche durch ein strenges schulmäßiges Studium erworben wird. Im metaphysischen Sinne versteht man unter N. die Ansicht, daß die Natur als Ganzes die Bedingungen ihrer Existenz in sich selbst habe, u. es zu ihrer Erklärung der Annahme einer über ihr stehenden Intelligenz nicht bedürfe. Dem N. entgegen steht der Supernaturalismus, welcher ein über der Natur stehendes u. nicht an ihre Gesetze gebundenes Unwesen annimmt. Der N. verwirft jede Offenbarung u. ist bemüht, durch Erforschung der Natur, der Geschichte u. des Menschengeistes zur Erkenntniß religiöser Wahrheiten zu gelangen (vgl. Specht, Theologie und Wissenschaft, 3. A., Gotha 1878). Vom Rationalismus (s. d.) unterscheidet sich der N. dadurch, daß ersterer die Offenbarung einer Prüfung unterzieht, während sie letzterer schlechthin abweist. — In der Kunst versteht man unter N. diejenige extreme Ausbildung des Realismus (im Gegensatz zum Spiritualismus als Extrem des Idealismus), welche die möglichst getreue Nachahmung des bloß Natürlichen, selbst in dessen zufälligen u. unschönen Eigenthümlichkeiten, als Zweck der künstlerischen Darstellung betrachtet. Die Vertreter des N. nennt man Naturalisten, In der Geschichte der Kunst huldigen bes. die niederländischen Maler des 16. u. 17. Jahrh., namentlich im Gebiet des niederen Genres und des Porträts, einem einseitigen N. Die Natur muß allerdings immer Regulativ für die äußerliche Wahrheit der künstlerischen Darstellung bleiben, aber jenseit dieser Aufgabe hat die Kunst noch die höhere, mittels des Scheins der Naturwirklichkeit Ideen zur Anschauung zu bringen, u. in diesem Punkte fallen bei dem echten Kunstwerk Realismus u. Idealismus zusammen. Auch in der Kunst der Gegenwart macht sich der N. geltend. N. u. Realismus werden oft, mit Unrecht, verwechselt. Specht. Schasler.

Naturalist, s. Naturalismus: der in Theologie u. Philosophie dem Naturalismus Huldigende.

Naturallasten, Naturalleistungen, Abgaben, welche in natura zu leisten sind, z. B. Frohnden, Getreidezinsen, Zehnten ꝛc.

Naturalverpflegung, s. Verpflegung.

Naturdichter, Dichter, welche durch bloße natürliche Anlage, ohne einen höheren oder besonderen

Unterricht und ohne theoretische Ausbildung ihres Talentes dichten; die Sujets ihrer Gedichte gehören meist der Sphäre des gewöhnlichen Lebens an und der Charakter derselben ist meist einfach u. gemüthlich; solche Dichter waren z. B. Gottlieb Hille, Färnstein, Niklas Müller, bes. gehören zu ihnen die sogen. Dialektdichter, wie der Nürnberger Grübel, die Franzosen Jasmin u. Jean Reboul, die Schotten Robert Burns u. James Hogg u. A.

Naturdienst, religiöser Cultus in Beziehung auf vergötterte Naturwesen.

Naturell, s. u. Natur.

Naturforscherversammlungen sind die wo möglich in jedem Jahr an wechselnden Orten zusammentretenden Versammlungen von Forschern aus den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften zum Zweck des geselligen u. wissenschaftlichen Verkehrs und persönlichen Gedankenaustausches. Die Versammlungen deutscher Naturforscher u. Ärzte bestehen seit 1822, wo Oken die erste in Leipzig veranlaßte, u. werden seitdem fast alljährlich im September, jedesmal auf die Dauer von höchstens 8 Tagen, mit Wechsel des dafür gewählten Orts meist einmal im Nord-, das anderemal in Süddeutschland gehalten. An ihnen können Gelehrte, die als angestellte Lehrer auf Akademien u. sonst Förderung der Naturwissenschaften sich zu einer Hauptangelegenheit des Lebens machen, sowie Ärzte, die ihr Beruf auf Naturstudium hinweist, wenn sie durch Schriften sich auch in einem größern Kreise bekannt gemacht haben, sowie auch thätige Mitglieder von naturhistorischen Vereinen einzelner Orte, Theil nehmen. Ähnliche Versammlungen halten die Naturforscher in anderen europäischen Ländern, so die italienischen (seit 1839), englischen (seit 1831), skandinavischen, ungarischen, schweizerischen ꝛc. In neuerer Zeit haben sich ohne Schaden für die allgemeine u. große Versammlung der Naturforscher u. Ärzte besondere Specialversammlungen abgezweigt, die ihre Zwecke und Ziele in engere Fachgrenzen einschließen u. theilweise einen internation. Charakter angenommen haben. r.

Naturgeschichte, eigentlich Geschichte der Natur, Entwickelungsgeschichte des Weltganzen, bes. der Erde; im gewöhnlichen Sprachgebrauch jedoch im Sinne von Naturbeschreibung oder beschreibender Naturwissenschaft gebraucht; s. Naturwissenschaft.

Naturgesetz, s. u. Natur u. Naturwissenschaft.

Naturheilung, die ohne ärztliche Kunsthilfe u. ohne Anwendung von Arzneien erfolgende Genesung. Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine Menge Krankheiten ohne alles ärztliches Zuthun, lediglich durch die Wirkung der Naturheilkräfte (vis medicatrix naturae) in Heilung übergehen. So erfordern die Masern, der Scharlach, die Lungenentzündung ꝛc. keine ärztlichen Eingriffe an sich; erst wenn einzelne Erscheinungen dieser Erkrankungen eine excessive Richtung einnehmen, wenn namentlich das Fieber sich zu ungewöhnlicher Höhe steigert, tritt die Veranlassung ein, einzugreifen u. Arzneien zu verordnen. Früher dachte man anders in dieser Beziehung. Da glaubte man z. B. nicht, daß ein von einer Lungenentzündung Befallener ohne Aderlässe gesund werden könne. Heute weiß man, daß die Lungenentzündung, wenn sie nicht excessive Erscheinungen darbietet, nach einer bestimmten Anzahl von Tagen in cyclischer Weise in Genesung übergeht, ähnlich verhält sichs bei anderen Krankheiten. So hat die Erkenntniß der Möglichkeit der N. die Darreichung der zahllosen Medicamente verringert u. es ist das Zeichen eines guten Arztes, wenn er sich bewußt ist, wie weit er auf die Naturheilkräfte bauen kann, um die Genesung seines Patienten herbeizuführen. Kunze.

Naturkräfte, die in der Natur wirkenden oder als wirkend angenommenen Kräfte; s. u. Kraft.

Naturkunde, so v. w. Naturwissenschaft.

Naturlehre, so v. w. Physik.

Natürliche Kinder, leibliche Kinder in Bezug auf ihre Eltern durch Abstammung, im Gegensatz zu angenommenen Kindern; im gewöhnlichen Sprachgebrauch so v. w. uneheliche Kinder.

Natürliche Religion, die aus der moralischen Natur des Menschen unter Entwickelung der Vernunft hervorgehende religiöse Gesinnung u. Überzeugung, im Gegensatz einer geoffenbarten Religion.

Naturphilosophie, so viel als philosophische Erkenntniß der Natur u. ihrer Erscheinungen. Indem die einzelnen Naturwissenschaften nicht vermeiden können, in der Untersuchung der Natur gewisse allgemeine Begriffe, wie die des Stoffes, der Kraft, der Veränderung, der Ursache u. Wirkung, des Raumes, der Zeit, der Bewegung ꝛc., als feststehend anzuwenden, hat die N. die Aufgabe, diese Begriffe selbst einer Untersuchung zu unterwerfen, von da aus die letzten Principien u. Ursachen der Naturerscheinungen zu bestimmen und daraus die Gesetze u. Zusammenhänge der letzteren als eine Folge abzuleiten. Die Aufgabe der N. fällt also zum größten Theile mit der Aufgabe zusammen, welche die Metaphysik (s. d.) zu allen Zeiten zu lösen gesucht hat, und N. kann daher auch als eine Anwendung der jeweilig geltenden metaphysischen Systeme auf das Ganze der Natur bezeichnet werden. Im Alterthume, wo die Methoden der modernen Naturwissenschaft, das Experiment, die Induction und die Rechnung, entweder noch unbekannt waren, oder nur in sehr unvollkommener Weise angewendet wurden, fiel der Begriff der N. (dessen, was die Alten Physik nannten), zum größten Theil mit ihren metaphysischen Untersuchungen zusammen. Eine Trennung der N. und der übrigen Naturwissenschaften trat erst in den letzten Jahrhunderten, bes. seit Baco von Verulam, ein, indem die Naturwissenschaften sich bescheiden lernten, die Fülle der gegebenen Naturerscheinungen unter sorgfältiger Anwendung der genannten Methoden und Hilfsmittel genau zu durchforschen, die Untersuchung und Bestimmung der dabei gleichwol unentbehrlichen allgemeinen Fundamentalbegriffe u. letzten Principien aber der Philosophie zu überlassen; daher die N. auch die wechselnden Schicksale der Metaphysik getheilt hat, in deren Systemen sie bis auf Kant häufig unter dem Namen der Kosmologie (s. d.) abgehandelt wurde. In England nennt man nach dem Vorgang des Werks von Newton, Philosophiae naturalis principia mathematica, N. noch jetzt häufig alle Reflexionen über die Natur und einzelne ihrer Erscheinungen, welche die Grenzen der bloß empirischen Auffassung überschreiten. In Deutschland hat man unter N. oft vorzugsweise, und eine Zeitlang beinahe ausschließend, die Philosophie Schellings (s. d.) u. seiner Anhänger verstanden, während gerade die phantastische Richtung dieser Form der N. sehr viel dazu beigetragen hat, bei den eigentlichen

Naturforschern ein allgemeines Mißtrauen gegen jeden Versuch einer N. hervorzurufen. Durch die Lehre Darwins hat die N. in unserer Zeit einen neuen Aufschwung erfahren und tüchtige Vertreter gefunden. Vgl. Schaller, Geschichte der N. von Baco bis auf unsere Zeit, Lpz. 1841—46, 2 Bde. Specht.*

Naturpoësie, 1) Dichtung, welche die Natur zum Gegenstande wählt; 2) natürliches, kunstloses Product eines einer theoretischen Anweisung in der Poetik ermangelnden Geistes, s. Naturdichter.

Naturrecht, s. Rechtsphilosophie.

Naturreiche, die großen Gruppen, in welche man die Naturkörper bringt. Man unterscheidet gewöhnlich 3 N., das Mineralreich od. das Reich des Anorganischen u. das Pflanzen- u. Thierreich, welche zusammen das große Reich des Organischen bilden; da die letzteren beiden Reiche aber durch Übergänge verbunden sind, welche von den niedrigst organisirten Formen gebildet werden, u. diese sich weder dem Begriffe des Thierreichs noch dem des Pflanzenreichs zwanglos unterordnen lassen, so hat man neuerdings (Häckel) ein diese niedrigsten Formen umfassendes Reich der Protisten aufgestellt. S. Mineral, Pflanze, Thier, Protisten.

Naturreligion, so v. w. natürliche Religion.

Naturselbstdruck, s. Graphische Künste B. 27.

Naturspiele, Mißbildungen (s. d.) sehr geringen Grades; auch wol Formen von Naturkörpern, die anderen ihnen ganz fremden nachgebildet scheinen, gleichsam als ob die Natur sie als Spielerei gebildet hätte.

Naturtrieb, bei Thieren so v. w. Instinct, in Bezug auf den Menschen s. Menschliche Wesen II.

Naturwissenschaft, die Wissenschaft von den sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen (beschreibende N.) u. ihren Veränderungen u. deren Ursachen (erklärende N.). Obwol die N. ihrem Wesen nach nur eine Wissenschaft ist, haben doch theils die unermeßliche Menge u. Verschiedenartigkeit der Objecte und Erscheinungen der Natur, theils die verschiedenen Methoden und Zielpunkte ihrer Untersuchung längst zu der Unterscheidung einer Mehrheit von N-en geführt. Die Aufgabe, die Naturgegenstände kennen zu lernen u. über ihre Mannigfaltigkeit eine geordnete Übersicht zu gewinnen, suchen die beschreibenden (descriptiven) N-en (Botanik, Zoologie, Mineralogie, s. d. a., welche 3 Wissenschaften man auch als Naturgeschichte (s. d.) zusammenfaßt, ferner die beschreibende Astronomie ꝛc.) zu lösen. Da aber die Naturgegenstände sich fortwährend verändern, so kommt es ferner darauf an, die Gesetze dieser Veränderungen kennen zu lernen. Dazu gehört Beobachtung des Verlaufs gleichartiger Erscheinungen, um durch Vergleichung derselben das Gesetz (Naturgesetz), d. i. das Gemeinsame u. sich immer Wiederholende aufzufinden u. von dem Individuellen u. Wechselnden zu unterscheiden; ein Verfahren, welches durch absichtlich angestellte Versuche (Experimente), bei welchen man die Bedingungen eines Ereignisses absichtlich anordnet und so sich das Mittel verschafft, zu bestimmen, welchen Antheil jede der Bedingungen an der gesammten Erscheinung hat, unterstützt und gesichert wird. Die Feststellung des Allgemeinen durch vergleichende Beobachtung des Einzelnen heißt Induction (s. d.); man nennt daher die N-en, welche und insofern sie diese Methode anwenden, die inductiven. Zu ihnen gehören die Physik, die Chemie, die Physiologie, Geologie ꝛc. (s. d.), insofern sie die thatsächlich vorliegende Regelmäßigkeit gewisser Gruppen von Phänomenen festzustellen suchen. Diejenigen N-en, welchen es gelungen ist, für die bei den Naturgesetzen in Betracht kommenden quantitativen Verhältnisse einen mathematisch bestimmten Ausdruck zu finden, nennt man die exacten N-en. Hierher gehören die mathematische Physik, die Mechanik, die Astronomie, während die durchgreifende Anwendung der Mathematik z. B. auf Chemie und Physiologie noch nicht gelungen ist. Beobachtung, Experiment, Induction u. Rechnung sind daher die Hilfsmittel der N. Die einzelnen N-en haben die Aufgabe, sich gegenseitig zu ergänzen u. dadurch die Erkenntniß der Natur als eines großen, zusammenhängenden Ganzen, als Kosmos, zu erreichen, ein Ziel, das in unerreichter Vollendung von A. v. Humboldt in seinem Kosmos angestrebt wird. Das Interesse, welches sich an die N. knüpft, ist zwar an sich zunächst ein rein theoretisches; aber die praktischen Folgen, welche jeder wirkliche Forschritt derselben hat, sind von der größten Wichtigkeit, u. der Einfluß der N. auf Ackerbau, Gewerbe, Verkehr hat namentlich in unserem Jahrhundert der Eisenbahnen u. Telegraphen eine allgemeine, meist segensreiche Umgestaltung der Verhältnisse des äußeren Lebens bewirkt. Um dieser praktischen Anwendungen willen unterscheidet man die angewendeten N-en von den reinen; wiewol es auch eine rein theoretische Anwendung der Ergebnisse einer N. zum Behufe der Aufklärung in einem anderen Theile der N. gibt, wie z. B. die physiologische Chemie eine Anwendung der Chemie auf die Erklärung der Processe des animalischen Lebens, die Spectralanalyse eine Anwendung optischer Gesetze auf die chemische Analyse irdischer u. kosmischer Substanzen ist. Sammelwerke: Die gesammten N-en, 3. A., Essen 1874—1877; Naturkräfte, Münch. 1869 ff. Wimmenauer M.

Naturwissenschaftliche Vereine. Mit der fortschreitenden Entwickelung der Naturwissenschaften und deren wachsenden Bedeutung für das gesammte öffentliche Leben, ergab sich das Bedürfniß, für naturwissenschaftliche Bestrebungen Mittelpunkte zu schaffen, die sowol dem Gelehrten vom Fach wie auch dem wissenschaftlich Gebildeten Gelegenheit geben sollten, die Naturwissenschaften theoretisch und praktisch zu pflegen und zu fördern. Die Wirksamkeit solcher meist privaten Vereine erstreckt sich zum Theil auf das Gesammtgebiet der Naturwissenschaften (Allgemeine N. V.), zum Theil auf besondere fachwissenschaftliche Disciplinen (wie für Zoologie, Ornithologie, Entomologie, Botanik, Mineralogie, Physik, Chemie ꝛc.). Zu letzterer Kategorie sind auch noch die medicinischen oder ärztlichen Vereine, die Vereine für Naturheilkunde u. Gesundheitspflege zu zählen. Ihre Zwecke u. Ziele suchen diese Gesellschaften durch regelmäßige Versammlungen u. Excursionen, durch wissenschaftliche u. praktische Verwerthung der Arbeiten u. Forschungsresultate der Mitglieder, durch Veröffentlichung von periodischen Schriften und selbständigen Druckwerken, durch Preisausschreiben, Aufbringung u. Bewilligung von Geldmitteln zu Forschungen u. wissenschaftlichen Expeditionen, durch Anlage von Sammlungen u. Museen, u. überhaupt durch Förderung und

Pflege naturwissenschaftlichen Studiums im Volke zu erreichen. In Deutschland und Österreich entstanden die meisten N-n V. in den 40er u. 50er Jahren u. entwickelten eine mit großen Erfolgen gekrönte Thätigkeit, die sich namentlich in den von ihnen herausgegebenen, in der Gelehrtenwelt in hohem Ansehen stehenden Schriften documentirt. Von den letzteren heben wir bes. hervor die Nova Acta der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher in Dresden (zum erstenmal 1670 unter dem Titel Ephemerides erschienen), die Schriften der Gesellschaft der naturforschenden Freunde in Berlin (gegründet 1793), der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M. (gegründet 1817), der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden (1834), der königl. bayer. Botanischen Gesellschaft in Regensburg (die älteste botanische Gesellschaft in Deutschland, gegründet 1790), der Medicinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena (1850), der Gesellschaft Lotos in Prag (1849), der Naturforschenden Gesellschaft zu Brünn (1861), der Geologischen Reichsanstalt (1849) u. der Zoologisch-botanischen Gesellschaft (1851) zu Wien, der Ungar. Geologischen Gesellschaft in Pest (1850), der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft (1815), der Versammlung deutscher Naturforscher u. Ärzte (begründet 1822, der früher Okens Isis als Organ diente, jetzt aber das Tageblatt herausgibt), der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau (1803), des Naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen u. Thüringen (1847) u. v. a. m. Außer den eben genannten Vereinen bestehen im Deutschen Reich allgemein N. V. noch in Halle (Naturforsch. Gesellschaft, seit 1779), Magdeburg (1869), Görlitz (1811), Greifswald, Danzig (1843), Kiel (1872), Emden (1820), Göttingen (1850), Bonn (1843), Kassel (1836), Fulda (1865), Hanau (1808), Marburg (1816), Hamburg-Altona (1837), Wiesbaden (1829), Bremen (1864), Stuttgart (1844), Ulm (1865), Dessau (1839), Altenburg (1817), Freiburg (1821), Gießen (1833), Mannheim (1834), Metz (1835). In Österreich: Wien (Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, 1860), Graz (1862), Hermannstadt (1849) und Preßburg. In der Schweiz: die kantonalen Vereine zu Aargau (1811), Basel (1817), Bern (1786), Chur (1825), Frauenfeld, Freiburg, Luzern, Lausanne (1780), Neufchatel (1832), Rheinfelden, Sitten, St. Gallen (1819), Schaffhausen, Solothurn, Zürich (1746). Die schweizer. Kantonsvereine sind unter sich durch die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft (gegründet 1815) verbunden, welche jährlich an wechselnden Orten gleich den deutschen Naturforscherversammlungen zusammentritt. Von naturwissenschaftlichen Fachvereinen bestehen in den Ländern deutscher Zunge zoologische Gesellschaften zu Frankfurt (1857), Hamburg (1860), Regensburg (Zoolog.-mineralog. Verein, 1846), Wien (Zoolog.-botan. Gesellschaft, 1851), Königsberg (1844) und Genf; entomologische Vereine (zur Pflege der Insectenkunde) zu Berlin (1856), Breslau (1847), Stettin (1837), Hamburg (1869), Leipzig, Dresden; botanische Gesellschaften zu Berlin (1859), Köln, Dresden (Flora, 1828), Landshut (1864), Regensburg (s. o.), Wien (s. o.); geologische (mineralogische) Gesellschaften zu Berlin (1849), Jena (1797), Landshut (1845), Regensburg (1846), Darmstadt (1851), die geologischen Reichsanstalten zu Berlin u. Wien; physikalisch-medicinische Gesellschaften zu Berlin (1845), Frankfurt a. M. (1824), Erlangen, Heidelberg, Würzburg u. Genf (1790); chemische Gesellschaften zu Berlin (1867), Wien u. Riga (1803); ein mikroskopischer Verein zu Frankfurt (1858); die Astronomische Gesellschaft zu Leipzig, die Malakozoologische in Frankfurt, die Gesellschaft für Anthropologie in Berlin u. München mit ansehnlichen Zweigvereinen, sowie mehrere zoologische u. botanische Gärten, Alpenvereine und geographische Gesellschaften (s. d.). Die ärztlichen Vereine sind im Deutschen Reiche ziemlich zahlreich vertreten; ihnen gehören ausschließlich Ärzte als Mitglieder an u. ihr Hauptzweck geht dahin, die Interessen des ärztlichen Standes Staat u. Volk gegenüber zu festigen u. zu wahren, anderseits aber auch medicinische Disciplinen zu pflegen u. zu erweitern; größtentheils verbindet sie ein literarisches Vereinsorgan, das regelmäßige Berichte über ihre Verhandlungen und wissenschaftlichen Forschungen bringt. In Bayern u. in Sachsen ist das ärztliche Vereinswesen centralisirt u. es bestehen in Bayern 45, in Sachsen 25 ärztliche Bezirksvereine. Einem solchen Centralisationssystem entsprechend hat sich auch ein Verband der ärztlichen Vereine der Rheinprovinz mit 8 Bezirksvereinen gebildet, während für Preußen eine ähnliche Centralisation bereits in Aussicht genommen wird. Von den übrigen medicinischen Vereinen, die lediglich sich fachwissenschaftlichen Forschungen widmen, sind bes. hervorzuheben die Vereine für Geburtshilfe zu Berlin, Leipzig und Hamburg, die Psychiatrische Gesellschaft zu Siegburg, der Verein für diätetische Heilkunst u. der Verein für Natur- u. Heilkunde zu Dresden. Andere ärztliche Vereine von Bedeutung befinden sich in Breslau, Darmstadt, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Hannover, Lübeck, Metz, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg, Wiesbaden, Wien, Brünn, Graz, Klagenfurt, Linz, Salzburg, Triest. Vereine für Gesundheitspflege zu Berlin, Leipzig, Halle, Düsseldorf, München, Wien ꝛc. Die Schweiz ist fast in jedem Kanton durch medicinisch-chirurgische oder ärztliche Vereine vertreten.

Von N-n V-n des Auslandes verdienen genannt zu werden: In Frankreich die Sociétés Linnéennes zu Caën (1823), Bordeaux (1818), Angers (1852), Lyon (1822), die Sociétés d'Histoire naturelles zu La Rochelle (1732), Cherbourg (1852), Versailles (1831), die Sociétés de science phys. et naturelle zu Bordeaux (1850) u. Rennes (1861), die Soc. botanique de France (1862), die Soc. Entomologique (1832) und die Soc. geologique de France (1830) zu Paris. In Paris bestehen auch 8 medicinische Vereine, sowie Sociétés medicales in den meisten größeren Städten des Landes; in Belgien die Soc. royal de Botanique, die Soc. entomolog. Belge (1855), die Soc. palaeontolog. u. die Soc. des sciences nat. et medicales, sämmtliche zu Brüssel, die Soc. royal des sciences nat. zu Lüttich; in Holland die Soc. de science naturelle zu Herzogenbusch, Groningen, Leyden u. Utrecht; in Großbritannien die Natural History Societies zu Liverpool (1836), Manchester (1821), Newcastle upon Tyne, Shrewsbury (1835), Worcester (1833), Ber-

wick on Tweed (1831), Kirkwall (1844), Belfast (1821), Cork, Dublin (1838), Londonderry (1837). Dann zu London die Astronomical Royal Society (1820), Royal Botanical Soc. (1839), Chimical Soc. (1841), Entomological Soc. (1833), Geological Soc. (1807), Linnean Soc. (1788), Meteorological Soc., Microscopical Soc. (1819), Ornithological Soc. (1837) u. die Zoological Soc. (1826), Medical and chirurgical Soc.; in Edinburg die Botanic. Soc. (1736), Geolog. Soc. (1834), Wernerian Soc. (1808) u. die Royal Physical and medical Soc. (1771); in Dublin die Botanic. Soc., Geologic. Soc. (1832) und Microscop. Soc. (1840); in Manchester die Geolog. Soc. (1838); in Dänemark die Sociétés d'Histoire naturelle (1848) in Kopenhagen; in Schweden die Physiographiska Sälskapet (1772) in Lund u. die Skandinaviska urforskarnes förening (mit dem Sitz in Stockholm); in Rußland die naturforschenden Gesellschaften zu Moskau (1805), Riga (1845) u. Dorpat (1853), die Kaiserl. Mineralogische (1817) und die Russische entomologische Gesellschaft (1859) zu St. Petersburg, die Physikalisch-medicinische Gesellschaft (1804) in Moskau, die Chemisch-pharmaceutische Gesellschaft (1803) in Riga u. die Selskapet pro fauna et flora fennica in Helsingfors (1821); in Italien die Società Italiana di Scienze naturali (1855) in Mailand, die Accademia Gioenia di Scienze naturali (1824) in Catania, die Accademia dei fisiocritici (1691) in Siena, die Soc. dei Naturalisti e Medici in Neapel, die Soc. crittogamologica italiana zu Genua; in Spanien die Real Academia de Ciencias exactas, fisicas y naturales in Madrid; in Griechenland die Société naturaliste (1835) zu Athen; in den Vereinigten Staaten die Societies of natural Sciences zu Boston (1830), Cambridge (1850), New York (1819), Cincinnati (1818), New Haven (1834), Philadelphia (1812), San Francisco (1853), die Botanical Society zu Washington (1849), die Geological Soc. zu New Haven (1819) u. Philadelphia (1832); hieran reihen sich schließlich noch die naturwissenschaftl. Gesellschaften zu Buenos-Ayres (1854), Lima (1810), Adelaide, Melbourne (Geolog. Soc., 1859), Sidney (Botanic. Soc.), Hobarttown (1843), Batavia (1849), Macao (1829), Calcutta (1823) u. Capetown (Soc. zool., 1829). Stöhr.

Natzmer, Oldwig Anton Leopold von, preuß. General, geb. 18. April 1782 zu Villin in Pommern, ein Verwandter des 1739 verstorbenen Generalfeldmarschalls Gneomar v. N., war Leibpage Friedrich Wilhelms II. von Preußen, wurde 1798 Offizier in der Garde, trat 1801 in den Generalstab u. machte den Feldzug von 1806 unter dem Generalmajor v. Hirschfeld mit, wurde bei Prenzlau gefangen, doch 1807 wieder ausgewechselt, 1809 Flügeladjutant des Königs u. 1810 Major; er bildete das Gardefüsilierbataillon u. war bei der Commission, welche das neue Exercirreglement entwarf; 1811 war er mit dem König auf dem Congreß in Dresden, 1812 auf einer Mission in Wien u. wurde 1813 ins franz. Hauptquartier geschickt, um Preußen wegen Yorks Uebertritt zu entschuldigen; dann übernahm er eine Mission an den Kaiser Alexander, war später bis zur Schlacht von Großgörschen in Yorks Hauptquartier, darauf bis zum Gefecht bei Hainau (26. Mai) beim General Blücher, wurde nach der Bautzner Schlacht Oberstlieutenant u. während des Waffenstillstandes mit der Bildung der Schlesischen Landwehr beauftragt, wohnte dann aber als Adjutant des Königs den Schlachten von Dresden, Kulm u. Leipzig bei. Im December zum Obersten ernannt, machte er fast alle Schlachten von 1814 als solcher mit, ging mit dem König nach England und erhielt später die Gardegrenadierbrigade, mit der er den Feldzug von 1815 mitmachte. Nach dem zweiten Pariser Frieden wurde er Generalmajor, erhielt 1818 eine Gardedivision u. 1820 die 11. Division; 1821 begleitete er den Kronprinzen auf den Congreß nach Troppau, ging dann mit der österreich. Armee als preuß. Militärcommissar nach Neapel, wurde 1825 Generallieutenant u. erhielt 1827 die 8. Division zu Erfurt, mit der er 1830—32 am Rhein stand, wurde 1832 commandirender General des 1. Armeecorps in Preußen, löste dort die polnischen, über die Grenze getretenen Truppen auf, legte 1839 sein Commando des 1. Armeecorps nieder, wurde 1840 General der Infanterie, 1842 Mitglied des Staatsraths u. Generaladjutant des Königs, schied 1850 aus der activen Armee, lebte dann in Berlin u. st. 1. Nov. 1861 zu Natzdorf in Schlesien. Vgl. G. E. v. Natzmer, Aus dem Leben des Generals O. v. N., Berl. 1876, 2 Bde. Lagai.

Nauarchia, die Admiralswürde; Nauarchis, das Admiralschiff; Nauarchos, der Admiral bei den alten Griechen.

Naubert, Christiane Benedicte, geb. Hebenstreit, eine der ersten Romanschriftstellerinnen Deutschlands, geb. 13. Sept. 1756 in Leipzig; war zweimal (an den Kaufmann Holderieder, dann an den Kaufmann N. in Naumburg) verheirathet, lebte zu Naumburg in Eingezogenheit und st. 12. Jan. 1819 in Leipzig. Ihre Romane, die sich durch reiche Phantasie u. Gemüth auszeichnen, haben meist eine historische Grundlage u. hat Schiller u. A. ihre Thekla von Thurn in seinem Wallenstein mehrfach benützt; Meisterin war sie auch im Märchenfach. Lagai.

Nauders, Marktflecken im Tiroler Bez. Landeck (Österreich), an einem Zufluß des Inn, unweit der Reschen-Scheideck; Bezirksgericht, viele Sensen- u. Nagelschmieden, starke Viehzucht; 1869: 1361 Ew. — In der Nähe das wohl erhaltene Schloß Naudersberg.

Naue, 1) Johann Friedrich, geb. 17. Nov. 1787 in Halle; studirte in seiner Vaterstadt, widmete sich aber bald ausschließlich der Musik und wurde 1813 Universitätsmusikdirector u. Organist an der Stadt- u. Universitätskirche daselbst. N. ist namentlich bekannt durch seine bedeutende Sammlung alter Musikwerke, welche König Friedrich Wilhelm III. von Preußen angekauft hat u. erwarb sich viele Verdienste um die Musik. Er schr.: Verschiedenes über Kirchenmusik u. Choralgesang. Die vielen Opfer, welche er der Musik brachte, vollendeten trotz mancher Gunstbezeugungen seinen Ruin; er starb im tiefsten Elende 19. Mai 1858. **2)** Julius, namhafter Historienmaler, geb. 17. Juni 1835 in Köthen; war längere Zeit Buchhändler und begann seine eigentlichen Kunststudien an der Nürnberger Kunstschule, wo er sich an der Herausgabe des Albrecht Dürer-Albums betheiligte, indem er die meisten Blätter der Großen Passion u. des Lebens der Maria zeichnete, ging 1861 zu Schwind nach München,

dessen letzter Schüler er bis 1866 war. Unter dieses Meisters Leitung malte N. 1862—63 eine Verkündigung Mariä, 1864 den Krötenring, 1866—67 das Märchen von Kaiser Heinrich I. und der Prinzessin Ilse (in Aquarell ausgeführter Cyklus), zeichnete 1869—71 einen Cyklus zur Geschichte der Völkerwanderung (Lichtdruck bei Joseph Albert in München u. Photographie bei J. Leyde in Nürnberg; machte 1872—73 einen Aquarellcyklus zur Prometheussage. In Rom begann N. 1874 den Aquarellcyklus: Die Geschichte der Götter nach der Edda. Außerdem malte er im Römischen Hause zu Leipzig Schwinds Aschenbrödel in Wachsfarbe u. zeichnete dessen Sieben Raben für Alf. Dürr auf Holz, radirte desselben Meisters Märchen von der Schönen Lau u. endlich dessen Ritterlebens-Cyklus in Hohenschwangau. Die Zeitschrift: Die Jugend (Alf. Dürr in Leipzig) enthält von ihm zahlreiche Compositionen zur Edda.

1) Siebenrock. 2) Regnet.

Nauen, Kreisstadt von Osthavelland im preuß. Regbez. Potsdam, an dem Großen havelländischen Luch u. an der Berlin-Hamburger Eisenbahn; neuerdings restaurirte Kirche aus dem 13. Jahrh., im gothischen Stil; höhere Bürgerschule, Brennerei, Ackerbau, Viehzucht, Torfgräberei; (1875) 6929 Ew. Dabei der Große (Haupt-) Kanal, welcher bei Nieder-N. in die Havel fällt.

Naugard, 1) Kreis im preuß. Regbez. Stettin; $1228_{/14}$ □km ($22_{/3}$ □M) mit (1875) 55,128 Ew. 2) Kreisstadt darin, an einem See; Kirche mit dem Erbbegräbniß der Grafen von Eberstein, höhere Bürgerschule, Straf- u. Besserungsanstalt, Weberei, Ackerbau; 1875: 4765 Ew. — Von 1263—1663 besaßen die Grafen von Eberstein N. als Lehen des Bisthums Kammin.

Nauheim (Bad-N.), Stadt im Kreise Friedberg der großherzogl. hessischen Prov. Oberhessen, an der Main-Weser-Bahn; Salzwerk, Soolbad, warme Sprudelquellen (höchst springender natürlicher Soolsprudel Deutschlands); das Bad erweist sich wirksam gegen Flechten, Skropheln, Gicht, Rheumatismus, Unterleibsbeschwerden, Nervenleiden ꝛc.; 1875: 2391 Ew.; Auf dem Johannisberge soll Winfried 734 eine Kirche gebaut haben, an deren Stelle jetzt ein Aussichtsthurm steht. An seinem Fuße fanden 1762 zwei Gefechte zwischen Franzosen u. Alliirten statt. Der Ort gehörte früher den Herren von Münzenberg, seit 1419 den Herren u. Grafen von Hanau, wurde 1736 kurhessische, seit welcher Zeit die Blüthe der Saline datirt u. 1866 großherzoglich hessisch. N. war während des ersten franz. Kaiserreiches Dotation des Marschalls Davoust. Vgl. Notureau, Die Mineralquellen zu N. (deutsch von Bode), Friedb. 1856; Weiß, Soolbad N., ebd. 1877.

Naukräros (griech.), in Athen in der vorsolonischen Zeit der Vorsteher einer der 48 lokalen Bezirke (Naukrarïä), von denen je zwölf das Gebiet jeder Phyle bildeten. Diese Naukrarien hatten die Kosten für das Kriegswesen zu tragen, und zwar jede 2 Reiter u. 1 Schiff zu stellen, also zusammen 96 Reiter und 48 Schiffe. Anscheinend bildeten auch die Prytanen u. Naukraren, d. h. die 48 Chefs derselben bis zu Solons Reform neben den neun Archonten den Regierungsrath von Attika. Nach der späteren Eintheilung, welche Kleisthenes traf u. wonach Attika in 10 Phylen getheilt wurde, traten an die Stelle der Naukrarien die Demen u. an die der Naukraren die Demarchen; doch blieben damals noch (bis zu den nautischen Neugestaltungen des Themistokles) die Naukraten neben diesen Gehilfen der Kolakreten u. hatten für die Stellung der Kriegsschiffe, nun 50 statt 48 (5 auf die Phyle) zu sorgen. Hertzberg.

Naukrätis (a. Geogr.), Stadt in Unterägypten, zum Saitischen Nomos gehörig, am rechten Ufer des Kanobischen Nilarmes. Im 6. Jahrh. von Milesiern gegründet, war sie im alten Ägypten der einzige Punkt, wo sich Griechen niederlassen u. Handel treiben durften, daher bald ein ansehnlicher Handelsplatz. Sie blieb auch in der Folge ein ansehnlicher Ort u. war später durch ihre Hetären bekannt. Geburtsort des Athenäos. Th.

Naulóchus (a. Geogr.), Stadt auf der östlichen N.küste Siciliens, zwischen Mylä u. dem Vorgebirge Pelorum. Hier 36 v. Chr. entscheidender Seesieg des Agrippa, Feldherrn des Octavianus, über Sextus Pompejus.

Naumachïa (griech.), 1) Seetreffen; 2) bei den Römern zur Lust u. als Schauspiel gegebene Wassergefechte, Nachahmung von Seegefechten. Die in den Naumachien Fechtenden (Naumachiarii) waren gewöhnlich Gefangene oder verurtheilte Verbrecher, welche bis auf den Tod fechten mußten, wenn sie nicht die Gnade des Kaisers rettete. Sie wurden gehalten in Amphitheatern, oder in einem bes. dazu eingerichteten Bauwerk, welches auch N. hieß. Cäsar veranstaltete zuerst Naumachien, dann Augustus, Claudius (auf dem Fuciner See), Nero und Domitianus; seit den von Aurelianus nach dem Siege über Zenobia veranstalteten Naumachien scheinen sie abgekommen zu sein.

Naumann, 1) Johann Gottlieb (Amadeus), Musiker, geb. 17. April 1741 in Blasewitz bei Dresden, Sohn eines Bauern, besuchte die Kreuzschule in Dresden, wo ihn Homilius in der Musik unterrichtete. Ein schwedischer Musiker, Wenström, nahm ihn im J. 1757 nach Italien, wo ihn endlich in Padua Tartini, der Lehrer Wenströms, unter seine Schüler aufnahm. Später studirte er in Neapel dramatische Musik, benutzte in Bologna den Unterricht des Paters Martini und lebte dann, Unterricht ertheilend, in Venedig, wo eine opera buffa seiner Composition zur Aufführung kam. Er wurde 1764 kurfürstlicher Kirchencomponist in Dresden, 1765 kurfürstl. Kammercomponist, 1776 kurfürstl. sächs. Kapellmeister, 1786 kurfürstl. Oberkapellmeister u. erlebte theils in seinem Vaterlande, theils in Italien, das er noch öfters besuchte, in Berlin, auch in Stockholm, wohin ihn 1776 Gustav III. zur Reformirung der königl. Kapelle berufen, sehr viele Ehren; er st. 23. Oct. 1801 in Dresden. N. schr. viele Opern, Oratorien, Messen, Psalmen, Motetten ꝛc., die jetzt vergessen sind. Vgl. Meißner, Bruchstücke aus J. A. N.s Lebensgeschichte, Prag 1803—1804. 2) Johann Friedrich, Ornitholog, geb. 14. Feb. 1780 in Ziebigk, wurde Professor u. Inspector des von seinem Vater Johann Adam N. (1744—1826) an den Herzog von Anhalt-Köthen verkauften ornithologischen Museums u. st. 15. Aug. 1857 in Ziebigk. Er nahm Antheil an der von seinem Vater herausgegebenen Naturgeschichte der Vögel, Lpz. 1822—44, 12 Bde., fertigte dazu die Zeichnungen, stach auch gegen 500 Platten in Kupfer u. schr.: Taxidermie, Halle 1815, 2. A. 1848; Über den Haus-

halt der nördlichen Seevögel Europas, Lpz. 1824; gab auch mit Ch. A. Buhle heraus: Die Eier der Vögel Deutschlands, Halle 1819—27, 5 Hefte, n. Ausg. v. Gräffner, 1865; mit G. Gräfe: Naturgeschichte nach allen drei Reichen, Eisleben 1834 f. Ihm zu Ehren hat sich der Verein deutscher Ornithologen Naumannia genannt. 3) Karl Friedrich, ältester Sohn von N. 1), berühmter Krystallograph, geb. 30. Mai 1797 in Dresden, studirte seit 1816 in Freiberg, Leipzig u. Jena Mineralogie und Geognosie, unternahm 1821—1822 eine wissenschaftliche Reise nach Norwegen, wurde 1823 Privatdocent in Jena, 1824 in Leipzig, 1826 Professor der Krystallographie u. Geognosie an der Bergakademie in Freiberg und 1842 Professor der Mineralogie an der Universität in Leipzig, legte 1871 die Professur nieder u. siedelte nach Dresden über, wo er 26. Nov. 1873 starb. Er schr.: Beiträge zur Kenntniß Norwegens, Lpz. 1824, 2 Bde.; Versuch einer Gesteinslehre, ebd. 1824; Grundriß der Krystallographie, ebd. 1825; Lehrbuch der Mineralogie, Berl. 1828; Lehrbuch der reinen u. angewandten Krystallographie, Lpz. 1830, 2 Bde.; Geognostische Karte von Sachsen, in 12 Sectionen (mit Cotta); Erläuterungen zur geognostischen Karte von Sachsen, Dresd. 1836—45, 5 Hefte; Anfangsgründe der Krystallographie, ebd. 1841, 2. A., Lpz. 1854; Elemente der Mineralogie, Lpz. 1846, 10. A. herausgeg. von Zirkel 1877; Elemente der theoretischen Krystallographie, ebd. 1556; Lehrbuch der Geognosie, ebd. 1850, 2. A. 1857—72; Paläontologischer Atlas dazu, 70 Tafeln, 1852. 4) Emil, Componist u. Musikschriftsteller, geb. 8. Sept. 1827 in Berlin, bildete sich wissenschaftlich und musikalisch in Frankfurt, dann in Leipzig, woselbst er Zögling des Conservatoriums u. speciell Mendelssohns wurde. Er absolvirte außerdem die Universität in Bonn und brachte 1848 in Dresden seine erste größere Composition, Christus der Friedensbote, zur Aufführung, der noch viele andere Werke: Eine Messe, Die Cantate, Die Zerstörung Jerusalems, Die Oper Judith, Psalmen auf alle Sonn- u. Feiertage des evangel. Kirchenjahres u. a. nachfolgten. N. wurde von Friedrich Wilhelm IV. als Hofmusikdirector nach Berlin berufen; 1869 zum königl. Professor der Musik ernannt u. lebt seit 1873 in Dresden, wo er einen Gesangverein gründete. Als Musikschriftsteller nimmt er einen hervorragenden Platz ein; er schrieb: Über Einführung des Psalmengesanges in der evangelischen Kirche, Berl. 1856; Das Alter des Psalmengesanges; Die Tonkunst in der Culturgeschichte, ebd. 1869 und 1870; Deutsche Tondichter von Seb. Bach bis auf die Gegenwart, ebd. 1871; Nachklänge, ebd. 1872; Italien, Tondichter von Palestrina bis auf die Gegenwart, ebd. 1876; Musikdrama od. Oper? (Berl. Oppenheim). 1) 4) Siebenrock. 2) 3) r.

Naumburg (N.-Zeitz), sonst königlich sächsisches Hochstift, aus zwei Theilen an der Saale u. an der Elster bestehend u. an den Thüringischen u. Leipziger Kreis, Altenburg, Reuß u. Meiningen grenzend; 12 □M, 40,000 Ew. Die Stiftsregierung, das Consistorium u. das Kammercollegium waren in Zeitz; es zerfiel in die Ämter Zeitz, N. u. Hainsburg. Das Wappen des Bisthums N. zeigte in rothem Felde kreuzweis über einander liegend, ein Schwert und einen silbernen Schlüssel. — Das zu Zeitz 968 von Kaiser Otto I. für die Südthüringische Mark nebst dem Voigtlande u. einem großen Theile des Osterlandes gestiftete u. dem Erzbischof von Magdeburg untergeordnete Bisthum wurde durch den vierten Bischof, Hildeward, 1028 wegen der wiederholten Einfälle der Böhmen u. Wenden nach dem festeren N. verlegt, u. damit die bisherige Zeitzer Kathedralkirche in eine der N-er Kathedrale untergeordnete Collegiatstiftskirche umgewandelt. In der 2. Hälfte des 11. Jahrh. kamen u. A. Dahlen, Regis, Kösen, Strehla, Grimma u. Oschatz an das Stift. Der Bischof, Suffragan von Magdeburg u. Reichsfürst, gebot über einen Sprengel, der sich im N. bis Weißenfels, im W. bis zur Saale, im S. bis zum Fichtelgebirge, im O. bis zur Weißen Elster und Zwickauer Mulde ausdehnte. Infolge der Reformation setzte Kurfürst Johann Friedrich zu Sachsen 1542 in Nikolaus von Amsdorfs Person einen lutherischen Bischof ein, gegen den jedoch das Domcapitel protestirte und den katholischen Domherrn Julius Pflug zum Gegenbischof wählte, welcher nach Amsdorfs Vertreibung (1546) als der 39. u. letzte Bischof zu N. bis zu seinem Tode i. J. 1564 regierte. Kraft Vertrag ging nunmehr das weltliche Stiftsregiment an Kursachsen über, indem das Domcapitel den unmündigen Prinzen Alexander, Sohn des Kurfürsten August, und nach dessen Tode 1566 den Kurfürsten selbst zum Administrator des Hochstiftes wählte, während das letztere als geistliches Institut fortdauerte. Nach kurzer Unterbrechung, während der das Stift N-Zeitz der Linie Sachsen-Zeitz gehört, kam dasselbe, mit deren Erlöschen 1718 u. nach längeren Streitigkeiten zwischen dem Capitel u. der sächs. Regierung definitiv an die letztere unter Beibehaltung der Verfassung u. Rechte des Stiftes als geistliche Körperschaft. Bei der Theilung Sachsens 1815 kam Preußen in Besitz des Stiftes N., mit Ausnahme einer kleinen, bei Sachsen verbliebenen Parzelle; das Domcapitel besteht noch. Vgl. Lepsius, Über das Alterthum u. die Stifter des Domes zu N., N. 1822; derselbe, Gesch. der Bischöfe des Hochstiftes N., ebd. 1846, 1. Bd.; Calinich, Der N-er Fürstentag von 1561, Gotha 1870. Lagai.

Naumburg, 1) Kreis im preuß. Regbez. Merseburg, durchflossen von der Sächs. Saale, Ilm u. Unstrut und durchschnitten von der Linie Gerstungen-Erfurt-Halle der Thüringischen Eisenbahn; 153,45 □km (2,79 □M) mit (1875) 28,387 Ew. 2) (N. an der Saale), Kreisstadt darin u. Sitz eines Appellationsgerichts, unweit der Saale u. der Thüringer Eisenbahn (Halle-Eisenach); besteht aus der eigentlichen Stadt, in welche jetzt die Herrenfreiheit u. die Vorstädte (Georgenberg, Moritzvorstadt und Grochsitzer Vorstadt) mit eingeschlossen sind. Der durch Niederreißung der Mauern zwischen der ehemaligen Stadt u. der Domfreiheit gewonnene Raum bildet jetzt eine Promenade (Lindenstraße); hat Residenzhaus auf dem Markte (gewöhnlich Schloß genannt, jetzt Kreisgericht und Steueramt), evangel. Hochstift (jetzt nur noch zwei Domherren); vier Kirchen, darunter die Domkirche (mit drei Thürmen, der vierte ist nur bis zum Kirchendach aufgeführt), drei Schiffen u. einer Krypta, dem hohen Chor nach O. u. einem Chor nach W.; der ursprüngliche Bau ist im romanischen, das Übrige im gothischen Stil aufgeführt, der durch mancherlei entstellende Einbauten in der Mitte des vor. Jahrh. verunzierte Dom ist durch eine gründ-

liche Restaurirung 1874—78 in seiner ursprünglichen Schönheit wieder hergestellt; ferner die Wenzeslaus- (Stadt- oder Markt-) Kirche; Rathhaus, mit 10 Verkaufsgewölben, Appellationsgerichtsgebäude (früher Bischofshof, später Dompropsteicurie), Domgymnasium, Realschule, mehrere Fabriken und ansehnlichen Handel, die früher berühmte Petripaulmesse hat ihre Bedeutung gänzlich verloren, Freimaurerloge: Zu den drei Hämmern; 1875: 13,664 Ew. Bei N. öffentlicher Vergnügungsort, der Bürgergarten, seit 1796 eingerichtet. In der reizenden Umgegend (der Spechsart) der Gasthof zur nackten Henne, an der Saale, die Schönburg, das Dorf Altenburg, das berühmte Gymnasium Schulpforta, Kösen, Goseck, Rudelsburg ꝛc. — N. war schon im 10. Jahrh. eine den Markgrafen von Meißen gehörige Domäne, welche es dem Stifte Zeitz unter der Bedingung schenkten, daß der Bischöfliche Stuhl hierher verlegt würde; unter gleichen Bedingungen wurde dem Orte von Konrad II. Stadt- u. Marktrecht ertheilt, und 1028 das Zeitzer Bisthum wirklich hierher verlegt. (Daß 1432 die Hussiten unter Procopius vor N. gezogen seien, ist eine reine Erfindung, und dürfte das an diesen Mythus sich knüpfende Kirschfest eine Modification des alten, in Sachsen üblichen Brunnenfestes sein, vielleicht auch eine Erinnerung an eine Rettung der Stadt im Bruderkriege.) Von mehreren, 1211—1614 hier gehaltenen Fürstentagen ist berühmt der von 1448, wo ein Waffenstillstand im Bruderkriege geschlossen, u. 27. Jan. 1451, wo dieser Krieg durch einen Frieden geendigt wurde. Hier 25. Juni 1486 der N-er Schied, welcher die Theilung der Wettinischen Länder zwischen Kurfürst Ernst u. Herzog Albert von Sachsen endgiltig regelte. Am 24. Febr. 1554 wurde hier der N-er Vertrag zwischen dem entsetzten Johann Friedrich dem Großmüthigen nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft und Kurfürst August, in welchem Ersterem einiges Land abgetreten wurde, geschlossen; 29. April 1457 des N-er Erbvertrages zwischen Brandenburg, Hessen u. Sachsen; 20. Jan. bis 8. Febr. 1561 Versammlung evangelischer Fürsten u. Stände (N-er Fürstentag), um die Augsburgische Confession von 1530 von Neuem zu unterschreiben, die Spaltungen in der Evangelischen Kirche zu beseitigen; das Tridentinum wurde einhellig nicht anerkannt, Einheit im Glauben aber nicht erreicht. Am 29. Aug. 1631 rückte Tilly und 31. Oct. 1632 Gustav Adolf in N. ein; 1642 wurde N. von den Schweden unter Königsmark vergebens belagert. N. litt von 1298—1798 39 bedeutende Feuerschäden; am 30 Nov. 1853 flog der hiesige Pulverthurm auf. N. ist Geburtsort des berühmten Ägyptologen Richard Lepsius in Berlin. Vgl. K. P. Lepsius, Die Sage von den Hussiten vor N. u. der Ursprung des N-er Kirschfestes, Zeitz 1811; Gelbke, Kleinere Schriften in 3 Bdn., gesammelt v. A. Schulz, Magdeb. 1854; P. Mitzschke, N-er Inschriften, Naumb. 1877; K. Bornhak, N., Stadt u. Kreis, ebd. 1861. 3) N. am Queis, Stadt im Kreise Bunzlau des preuß. Regbez. Liegnitz, am Queis, sonst dem 1217 von Heinrich dem Bärtigen gestifteten u. 1810 aufgehobenen Benedictinernonnenkloster gehörig; Töpferei, Garnbleicherei; 1875: 2028 Ew. Im Österreichischen Erbfolgekrieg 23. Nov. 1745 hier Sieg der Preußen über die Österreicher. 4) N. am Bober, Stadt im Kreise Sagan des preuß. Regbez. Liegnitz, rechts am Bober, Christiansstadt gegenüber; Schloß, Zeugdruckerei, Nickelfabrikation; 930 Ew. — In der Nähe Mineralquelle mit Badeeinrichtung. 5) Stadt im Kreise Wolfhagen des preuß. Regbez. Kassel, an der Elbe, einem Nebenflusse der Eder; Ölmühlen; 1875: 1331 Ew. — N. gehörte früher zu Mainz, kam 1802 an Hessen-Kassel u. 1866 an Preußen.

Naundorf, Karl Wilhelm, angeblicher Sohn Ludwigs XVI. von Frankreich, geb. 1785 zu Potsdam, lebte längere Zeit als Uhrmachergehilfe in Brandenburg u. in Krossen und stand hier im Rufe eines rechtlichen und arbeitsamen Familienvaters. Indeß hielt er sich alsbald für den Dauphin, den 1795 laut Todtenschein und Zeugen verstorbenen Sohn Ludwigs XVI. (s. Ludwig 26), gab sich für denselben aus u. erzählte von seiner Flucht aus dem Temple, bei seiner Ähnlichkeit mit den Bourbons auch viele Anhänger findend; er wandte sich an die Regierungen u. die Herzogin von Angoulême, wurde aber abgewiesen. 1833 ging er mit seiner Familie nach Frankreich, wo er wegen seines bourbonischen Gesichtsschnittes und seine Tochter wegen ihrer Ähnlichkeit mit Marie Antoinette auffiel, wandte sich an die Kammern u. erbot sich gegen eine Geldsumme zu Gunsten Louis Philipps auf seine Succession zu verzichten, gründete auch ein Journal La justice, um seine Ansprüche zu vertheidigen. Die Kammer nahm nicht auf ihn Rücksicht, u. in Schulden gerathen, kam er vor das Zuchtpolizeigericht, welches ihn aber freisprach. Unter dem franz. Adel fand er mehrere Anhänger u. eine Madame Rambant, einst Erzieherin des Dauphins, soll ihn anerkannt haben. Seitdem lebte N., bald als Duc de Normandie, bald als Graf Gustav N., in Belgien u. dann in London u. erhielt bedeutende Unterstützungen von Franzosen, die noch an ihn glaubten, gerieth aber auch in London wieder in Schuldhaft u. st. Ende der 40er Jahre in Delft. Lagai.

Naunhof, Stadt in der kgl. sächs. Amtshauptmannschaft Grimma, a. d. Parthe, Stat. der Leipzig-Dresdener Eisenbahn; Cigarrenfabrikation; 1875: 1371 E.

Naupaktos (a. Geogr.), feste Stadt im Lande der Ozolischen Lokrer, am Korinthischen Meerbusen, mit wichtigem Hafen; jetzt Lepanto (s. d.). N. soll von den Lokrern gegründet u. N. genannt sein, weil hier die Dorier zu ihrem Einfall in den Peloponnes ihre Schiffe bauten, wahrscheinlich aber ist es eine Colonie der Korinther. Um 455 v. Chr. nahmen die Athener N. ein und setzten die von den Spartanern im Dritten Messenischen Kriege vertriebenen Messenier hierher; nach der Niederlage der Athener bei Ägospotami, 405 v. Chr., kam es in die Hände der Lokrer; 217 wurde es vom König Philipp von Makedonien, welcher N. zu Atolien schlug, eingenommen; die Römer verbanden es wieder mit Lokris. Jähnke.

Nauplia (Napoli di Romania, Anapli, Ναύπλιον), im Alterthume unbedeutende Hafenstadt von Argos, jetzt befestigte Hauptstadt der Nomarchie Argolis, am Argolischen Meerbusen, mit geräumigem u. sicherem Hafen, in welchem die Insel u. das Fort Burtschi liegen, auf einer kleinen, durch eine schmale Landenge mit dem Festlande zusammenhängenden felsigen Halbinsel und am Fuße eines hohen, schroffen Felsens mit der weitläufigen Citadelle Palamidi, welche N. zur stärksten Festung und zu einem wichtigen Seeplatz des Königreichs machte; während des Freiheitskrieges bis 1834 war sie Sitz der Regier-

ung, noch ist sie Sitz des Nomarchen, eines Erzbischofs, Appellationsgerichts und Gerichtshofes erster Instanz, hat Gymnasium und (1870) 3958 Ew.

N., uralte Küstenstadt in Argolis, war im Alterthum unbedeutend, da die Bewohner während des Zweiten Messenischen Krieges von den mächtigen Nachbarn in Argos unterworfen wurden; die Auswanderer siedelten unter dem Schutze der Spartaner nach dem messenischen Mothone über. Im Mittelalter, als die Slaven in den Peloponnes eindrangen, erlangte N. durch seine Lage eine große Wichtigkeit, indem es zu den Küstenfestungen gehörte, in welche sich die griechische Bevölkerung zurückzog, u. wurde einer der nunmehr wichtigsten Punkte der Halbinsel. Zur Zeit der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner (1204) suchte ein mächtiger Archont oder Baron in N., Leo Sguros, von hier aus seit 1202 ein unabhängiges Fürstenthum in Griechenland zu errichten; von dem Markgrafen Bonifacio von Montferrat im Herbst 1204 in den Thermopylen geschlagen, hielten die Griechen sich doch in N., bis endlich die Franzosen den Peloponnes unter Gottfried de Villehardouin u. von Attika unter Otto de la Roche 1210—1212 N. zur Übergabe zwangen. Nun blieb N. lange mit dem Herzogthum Athen verbunden, bis der Einbruch der Catalonier in Attika (1311) das damals in Athen regierende Haus Brienne auf N. und Argos beschränkten. Aus der Hand der jungen Wittwe Maria von Enghien-Cornaro, der letzten Rechtsnachfolgerin des Hauses Brienne, kaufte die Republik Venedig am 12. Dec. 1388 diese Plätze ab. Die Venetianer behaupteten N. lange sehr tapfer, bis sie es endlich 1540 an die Osmanen unter Sultan Suleiman II. verloren, der N. zur Hauptstadt von Morea machte. Die Venetianer besaßen N. noch einmal später wieder von 1686—1715. Von da an bis 1822 blieb N. im Besitze der Türken, wo 12. Dec. die Griechen den Platz einnahmen u. auch dann behaupteten, als Ibrahim Pascha den größten Theil der Halbinsel wieder unterworfen hatte. Von 1824 bis zur Übersiedelung nach Athen (1834) war N. der Sitz der Regierung des neuen Staates. Am nördlichen Fuße der Festung Palamidi zieht sich die unter Kapodistrias angelegte Vorstadt Pronia hin, in deren Nähe der König Ludwig von Bayern 1841 den in Griechenland umgekommenen Bayern einen in den lebendigen Felsen gehauenen Löwen als Denkmal hat setzen lassen.

(Geogr.) Dronke. (Gesch.) Hertzberg.

Nauportus (a. Geogr.), Stadt an der Mündung des Flusses gl. N. in den Savus, in Oberpannonien; im Gebiet der Taurisker; zur Zeit der römischen Republik bedeutender Handelsplatz u. unter Kaiser August Waffenplatz gegen die Dakier, nach dessen Tode wurden sie von den dakischen Legionen verwüstet; jetzt Ober-Laibach.

Nauruz, fälschlich Norus (pers.) in Persien u. überhaupt bei den östlichen mohammedanischen Völkern das beim Eintritt der Frühlingsäquinoctien mit großer Pracht 14 Tage lang gefeierte Neujahrsfest.

Nausĕa (lat.), 1) die Seekrankheit; 2) Ekel.

Nausikăa, Tochter des Phäakenkönigs Alkinoos u. der Arete, fand am Ufer des Meeres, wo sie mit den Mägden ihre Brautwäsche wusch, den aus den Meeresfluthen entkommenen Odysseus, gab ihm Kleidung und führte ihn in ihr väterliches Haus. Diese Geschichte ist im 6. Buch der Odyssee erzählt, das älteste u. wol das herrlichste Idyll, welches existirt, und auch Sophokles hatte ein Drama N. geschrieben. Unvollendet ist Goethes Trauerspiel N. geblieben.

Nautik, die Kunde vom Seewesen, vgl. Navigation; N-er, Kundiger im Seewesen; nautisch, auf Seewesen bezüglich.

Nautilus, s. Papiernautilus.

Nautische Meile, 60 = 1° des Äquators.

Nauvoo City, Stadt im Hancock County des nordamerikan. Unionsstaates Illinois, am Mississippi; wurde 1840 durch die Mormonen gegründet, hatte einen prachtvollen Tempel (welcher 1848 abbrannte) u. an 15,000 Ew. Seit der Vertreibung der Mormonen (s. d.) ist die Stadt ganz zurückgegangen, hat aber jetzt wieder 1600 Ew., meist Deutsche, welche fleißig Weinbau treiben.

Navajo (Apaches de navajo, de navahoa, auch Navahoa u. Navahos), ein nach seiner Sprache zu urtheilen versprengter Athapasken-Indianerstamm NAmerikas, im N. der Apachen, vom Yakestlafluß bis zum oberen Arkansas sitzend. Auch ihre Sage, nach welcher sie aus dem Wasser weit im Norden entsprungen sein wollen, deutet auf den erwähnten Ursprung hin. Die N-s sind ein wildes Räubervolk von etwa 12,000 Köpfen, von welchen 2000 noch frei umherstreifen, 9068 in die Indianerreservationen verpflanzt sind. Vgl. Buschmann, Abhandlung der Akademie d. Wissensch., Berl. 1854, S. 303 ff. Sohaux.

Naval (v. Lat.), zu den Schiffen, zu der Schiffahrt gehörig.

Navan, Stadt in der Grafschaft Meath der irischen Provinz Leinster, am Zusammenfluß von Boyne u. Blackwater u. der Eisenbahn von Drogheda nach Kells; kathol. Seminar, Lateinische Schule, Zuchthaus, Flachsspinnerei, Papier- und Kornmühlen, Bierbrauerei; 1875: 4104 Ew. — In der Nähe Newtown Abbey, Sitz eines Bischofs.

Navarĕte (Navarrete), Juan Fernandez, gen. El mudo (der Taubstumme), span. Historienmaler, geb. 1526 zu Logroño, gest. 1572 oder 1579 im Escorial; er bildete sich in Italien namentlich nach Tizian, schloß sich aber später seiner vaterländischen Schule an. Sein prächtiges Colorit verschaffte ihm den Beinamen des spanischen Tizian. Nach seiner Rückkehr nach Spanien 1568 ward N. Hofmaler Philipps II. Als sein Hauptwerk gilt ein heiliger Hieronymus in der Wüste. Viele seiner besten Bilder malte er für den Escorial; eines seiner letzten sind die drei Engel bei Abraham, später in der Galerie Soult zu Paris. Regnet.

Navarīn (Navarino, Neokastron, Pylos), Hafenort in der Eparchie Pylos der griech. Nomarchie Messenien auf der SWKüste Moreas, von Nicolas de St. Omer, Bail von Morea, 1290 erbaut, am Fuße des Nicolas-Berges u. am südlichen Ende der Bucht von N. gelegen, mit dem trefflichsten Hafen Griechenlands, in welchem am 20. Oct. 1827 die türkisch-ägyptische Flotte durch die vereinigte englisch-französisch-russische Flotte fast gänzlich vernichtet wurde, 1115 Ew. Die früher so wichtigen Befestigungswerke haben in neuerer Zeit ihre Bedeutung verloren. Vor dem Hafen von N. liegt die Insel Sphagia (Sphakteria). Am nördl. Ende der Bucht lag Alt-N. (Palaiokastron, Palaio Avarino), an-

geblich das classische Pylos (s. d.). Diese Orte waren im 17. und 18. Jahrh. der Schauplatz zahlreicher Kämpfe zwischen Türken und Venetianern. Th.

Navarra, 1) ehem. Königreich in Spanien, jetzt eine Prov. zwischen Frankreich u. den span. Provinzen Huesca, Saragossa, Logroño, Alava u. Guipuzcoa 10,478 □km (190 □M) mit 1860, laut Zählung, 299,654 Ew.; jetzt laut Schätzung 318,687 Ew. (30 auf 1 □km, in ganz Spanien 33), größtentheils Basken. Das Land ist mit Ausnahme einiger Ebenen am Ebro, der mit seinen Nebenflüssen u. einigen anderen Flüssen (Anepo, Bidassoa) das Landbewässert, gebirgig durch Zweige der Pyrenäen. Der Kaiserkanal, sowie die Eisenbahn Saragossa-Pamplona-Vittoria u. Pamplona-S. Sebastian durchschneiden die Prov., die ohnedem treffliche Communicationen besitzt. Das Klima ist gesund. Acker-, Obst- u. Weinbau sind in den Niederungen sehr ergiebig; die Viehzucht ist bedeutend u. die Industrie (Eisen, Glas, Ziegel, Leder, Seife, Tuch) erheblich. An Mineralien bietet die Provinz bes. Eisen u. Steinsalz. Der Handel (Transit-, auch Schmuggelhandel ist lebhaft. N. hatte sonst verschiedene Rechte und Freiheiten (Fueros), die jedoch nach dem letzten Karlistischen Aufstand aufgehoben worden sind. Hauptstadt: Pamplona. 2) Französisches N., s. u. Navarra (Gesch.). Schroot.

Navarra (Gesch.). Die ältesten bekannten Bewohner N-s waren die Vaskonen iberischen Stammes u. Stammeltern der noch heute dort wohnenden Basken (s. Basken, S. 737). Nachdem sich N. die Wirren im fränkischen Hause benutzend, von den Verhältnissen zu diesem losgesagt, wurde Garcias 853 der erste freie Graf u. dessen Sohn Garcias Jimenez 857 der erste König von N. Sein Sohn Sancho (Sanctius) I. 905 machte die ersten Eroberungen in Aragon u. dessen Urenkel Sancho III. Major 1000 erheirathete 1028 mit Munia Castilien, erweiterte den jungen Staat durch Eroberung von Sobrarve u. Ribagorca, theilte aber sein Reich bei seinem Tode 1035 in vier ungleiche Theile: Castilien mit Leon, Sobrarve, Aragon u. N., welches Garcias IV. erhielt. Dessen Sohn Sancho IV. wurde 1076 von seinem Vetter Sancho I. von Aragonien gestürzt und darauf N. mit Aragonien vereinigt. Als das Haus Aragonien mit Alfons I. 1134 ausstarb, begann in N. eine neue Regentenreihe mit Garcias Ramiro IV., welche im männlichen Stamme mit dessen Enkel Sancho VII. 1234 ausstarb; worauf ein Zweig des Hauses Champagne mit Theobald I., einem Neffen Sanchos VII., dem Sohne der Anna Blanca u. des Grafen Theobald III. von Champagne, auf den Thron von N. kam. Dieser Zweig der Grafen von Champagne starb mit Theobalds zweitem Sohne Heinrich I. 1174 im Mannesstamme wieder aus u. durch dessen Tochter Johanna I., welche sich 1284 mit dem französischen Prinzen Philipp I. dem Schönen (als König von Frankreich Philipp IV.) vermählte, kam N. an Frankreich. Als 1328 mit Karl I. von N. (als König von Frankreich Karl IV.) u. der Mannesstamm der Capetinger ausstarb, erbte Ludwigs X. Tochter, Johanna II. N. und wurde 1329 mit ihrem Gemahl Philipp III. dem Guten, Grafen von Evreux, zu Pamplona gekrönt. Ihm folgte 1349 ihr Sohn Karl II. der Böse. 1353 verlangte er von Frankreich Champagne und Brie, worauf er von seiner Mutter her Ansprüche hatte, erhielt nach längerem Streite mit König Johann von Frankreich, seinem Schwiegervater, im Vertrag von Bretigny 1360 alle seine Lehen in Frankreich gesichert, trat aber 1365 in einem neuen Vertrage mit Frankreich seine Ansprüche auf Brie und Champagne gegen Montpellier ab. Da Karl sich mit dem Prinzen von Wales und dem König von Aragonien für Peter den Grausamen von Castilien gegen Heinrich Trastamara verband, und dieser sich mit Hilfe Frankreichs auf dem Thron behauptete, wurde sein Reich durch die Franzosen und Castilier furchtbar verwüstet, und konnte er nur durch Auslieferung von 20 Plätzen an Castilien als Pfand 1379 den Frieden erlangen. Sein Sohn Karl III. der Edle (1387—1425) trat 1403 alle seine Ansprüche auf Brie, Champagne u. die Stadt u. das Territorium von Nemours mit dem Titel eines Herzogthums an Frankreich ab. Ihm folgte seine Tochter Blanca, seit 1409 Wittwe vom König Martin von Sicilien u. seit 1419 mit Johann, Sohn des Königs Ferdinand von Aragonien, vermählt; nach deren Tode 1449 wollte ihr Sohn, Karl von Viana, seinem Vater N. nicht überlassen u. empörte sich, ward aber von diesem besiegt u. gefangen und erst losgelassen, als er versprach, sich nur nach dem Tode seines Vaters König von N. zu nennen. Nach dem Tode seines Oheims, des Königs Alfons V. von Aragonien, erbte Johann Aragonien, Catalonien, die Balearen, Sicilien u. Sardinien u. nahm den Namen Johann II. an. Er ernannte nun seinen Sohn Karl von Viana zum Statthalter von N., doch empörte sich dieser abermals, wurde wieder gefangen und st. 1461 an dem Tage, wo er losgelassen werden sollte. König Johann hinterließ bei seinem Tode 1479 eine Tochter, Eleonore, welche in N. seine Erbin u. an den Grafen Gaston von Foix u. Vicomte von Bearn vermählt war. Durch Gaston kam Bearn an N. Als Eleonore 1479 starb, erbte N. ihr Enkel, Franz Phöbus, der jedoch schon 1483 an Gift starb. Ihm folgte seine Schwester, Katharina, seit 1484 mit Johann von Albret vermählt. Johann wurde wegen seines Bundes mit Ludwig XII. von Frankreich von dem Papst Julius II. in den Bann gethan u. Ferdinand der Katholische, König von Aragonien, die Erlaubniß des Papstes, sich seines Landes zu bemächtigen benutzend, eroberte 1512 das ganze Hoch-N., das nun als Spanisches N. Spanien einverleibt wurde, aber seine Fueros behielt. In Nieder-N. aber, d. i. in dem kleinen Theile im N. der Pyrenäen u. in Bearn folgte Johanns Sohn, Heinrich II., 1516, der sich 1527 mit Margaretha von Valois, Schwester des Königs Franz I. von Frankreich, vermählte u. 1555 starb, das Reich seiner Erbtochter Johanna von Albret, verheirathet mit Anton von Bourbon, Herzog von Vendome, überlassend. Diese führte die Lehre Calvins in N. ein. Ihr Sohn, Heinrich III. (s. Heinrich 26) bestieg 1589 als Heinrich IV. den französischen Thron und vereinigte N. völlig mit Frankreich. Bis 1789 nannten sich die französischen Könige König von Frankreich u. N., doch hatte das letztere Königreich stets eine besondere Verwaltung, welche aus einem Gouverneur und einem Königslieutenant bestand, und nach dem Rénnionsedict von 1607 hatte es ein besonderes Parlament zu Pau u. einen Seneschall zu Saint-Palais. Durch die fran-

zösische Revolution von 1789 wurden indeß alle ihre Privilegien aufgehoben. Von 1810—30 nannten sich die älteren Bourbonen wieder Könige von Frankreich u. N., aber die Julirevolution schaffte diesen Titel aufs Neue ab. Das französische N. bildet jetzt die Departements Ober- u. Nieder-Pyrenäen. Vgl. Faryn, Histoire de Navarre, Paris 1622; Mazure, Histoire de Béarn, ebd. 1839; Bordenave, Histoire de Béarn et Navarre, ebd. 1873. Lagai.

Navarrete, Stadt in der span. Prov. Logroño. Nach ihr wird auch die Schlacht von Najera (s. d.) genannt.

Navarrete, Don Martin Fernandez de, ausgezeichneter span. Gelehrter, geb. 9. Nov. 1765 in Abalos (Provinz Rioja), trat 1780 in die Gardemarine, machte den Krieg gegen England mit und kreuzte dann an der afrikanischen Küste gegen die Mauren; nach dem Frieden studirte er in Cartagena u. machte 1789 eine wissenschaftliche Reise zur Benutzung der Archive behufs einer Geschichte der Entdeckungsreisen der Spanier. Er diente im Kriege gegen die französische Republik als Adjutant des Generallieutenants Don Juan de Langara, Befehlshabers der span. Flotte, nahm an der Belagerung von Toulon Theil, wurde Fregattencapitän, 1797 Beamter im Marineministerium, dann Fiscal des obersten Admiralitätsraths, und lebte während des Invasionskriegs in Sevilla und Cadiz mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, auf welche er sich nach der Restauration meist beschränkte; 1820—23 ernannten ihn die Cortes zum stimmführenden Mitgliede mehrerer Junten, der König beförderte ihn zum Director des Hydrographischen Instituts; seit 1825 war er Mitglied der Directionsjunta der königl. Armada, 1834 Decan derselben, stieg dann zum Rathe von Castilien u. Indien für die Section der Marine u. zum Procer des Reichs, sowie 1837 zum Senator u. Director der Akademie der Geschichte auf; er st. 8. Oct. 1844. Außer einigen Abhandlungen schr. er 1819: Vida de Cervantes zu der neuen von der kgl. Akademie besorgten Ausgabe des Don Quijote; Coleccion de los viajes y descubrimientos, que hiciéron los Españoles desde fines del siglo XV., Madrid 1837, 5 Bände; Biblioteca maritima española, Madr. 1851, 2 Bde. Booch-Arkossy.

Navas de Tolosa, Dorf in der span. Provinz Jaen, auf einer wüsten Ebene der Sierra-Morena; 300 Ew. Hier 16. Juli 1212 Sieg der Spanier über die Mauren; 1812 Schlacht zwischen Franzosen und Spaniern.

Navassa-Phosphat, s. Phosphate.

Naves longae, Sammelname für alle Arten von Kriegsschiffen bei den alten Römern.

Navez, François Josephe, berühmter belg. Historien- u. Genremaler, geb. 1787 in Charleroi, gest. Oct. 1869 in Brüssel; bildete sich an der Akademie zu Brüssel und später bei L. David in Paris, lebte 1817—22 in Rom und kehrte von da nach Brüssel zurück, wo er bei der Reorganisation der Brüsseler Akademie zu deren Director und erstem Maler ernannt wurde. N. trug nicht wenig dazu bei, dem Stile seines Lehrers eine längere Herrschaft zu sichern, u. hielt an dessen Strenge auch in seinen Genrebildern fest. Hauptwerke: Hagar in der Wüste; Isaak u. Rebekka; Himmelfahrt Mariä u. Wiedererweckung des Lazarus (St. Gudulakirche in Brüssel); H. Familie, Christus u. Thomas u. Die Vermählung Mariä (Jesuitenkirche in Amsterdam), 2c. Regnet.

Navigation (Nautik, Schifffahrtskunde, Steuermannskunst) ist diejenige Wissenschaft, mit Hilfe deren ein Schiffer im Stande ist, sein Schiff über See zu führen. Die N. läßt jedoch das seemännische Schiffsmannöver unberücksichtigt und beschäftigt sich hauptsächlich nur mit der Lösung der drei folgenden für den Seefahrer wichtigen Fragen, nämlich: 1) Welcher Cours ist wirklich durch das Wasser gesteuert u. welche Distanz thatsächlich abgelaufen? 2) Wo befindet sich das Schiff zu einer gegebenen Zeit? 3) Welcher Cours ist zu steuern u. welche Distanz zu durchlaufen, um nach einem gegebenen Punkte zu gelangen? Je nach der Art und Weise, wie die N. diese drei Fragen zu beantworten sucht, unterscheidet man eine terrestrische oder geographische und eine astronomische N.

1) Die terrestrische oder geographische N. betrachtet den kleinen Theil der Oberfläche der Erde, worin ein Schiff sich täglich bewegt, als Ebene und stellt die erforderlichen Berechnungen mit Hilfe der Geometrie u. Trigonometrie der Ebene an. Schon hieraus ergibt sich, daß das mit Hilfe dieses Theils der N. erlangte Resultat nur ein ungefähres sein kann. Befindet sich ein Schiff in der Nähe von Land, so sind längere Rechnungen meist nicht erforderlich, sondern die Ortsbestimmung geschieht durch Messen von mehreren Horizontalwinkeln zwischen in der Seekarte verzeichneten Landobjecten u. Eintragen der Winkel in die Karte, ferner durch Kreuz-Peilungen (s. Peilen), od. einfache Peilungen u. Schätzung resp. Berechnung des Abstandes von Landobjecten. Auf der hohen See löst die geographische N. ihre Aufgaben durch trigonometrische Berechnung der unbekannten Stücke rechtwinkeliger Dreiecke aus bekannten Stücken. Die zunächst liegende Berechnung ist diejenige mit Hilfe des sogen. Coursdreiecks. In demselben ist die Hypotenuse die zurückgelegte Distanz, der eine spitze Winkel ist der Courswinkel, die anliegende Kathete der Unterschied in der geographischen Breite zwischen Abfahrts- und Ankunftsort, die gegenüberliegende Kathete derselbe Unterschied in der Ortsveränderung nach O. od. W.; alle 3 Stücke sind ausgedrückt in Seemeilen. a) Lösung der zweiten Frage. Der Courswinkel ist nach dem Kompaß u. die durchlaufene Distanz nach dem Logg (s. d.) bekannt, Breiten- und Längenunterschied werden berechnet; beide erhält man natürlich ausgedrückt in mittleren Meridianminuten od. Seemeilen. Die Anzahl Seemeilen der Ortsveränderung nach O. od. W. (Abweichung genannt) verwandelt man annähernd genau in Längenminuten nach der Proportion: Abweichung : x = cos. der mittleren Breite : cos. 0°. Hiernach ist das Mittelbreiten-Dreieck construirt. In demselben ist der eine spitze Winkel die Mittelbreite, die Hypotenuse die veränderte Länge, die anliegende Kathete die Abweichung. b) Lösung der ersten und dritten Frage. Länge und Breite des Abfahrts und des Ankunftspunktes sind bekannt; es lassen sich also mit Hilfe der beiden erwähnten Dreiecke umgekehrt Cours u. Distanz ermitteln. Um den Seeleuten die Rechnungen zu erleichtern, sind in sogen. Cours- oder Strichtafeln sämmtliche rechtwinkelige Dreiecke mit Hypotenusen von 1—300 u. Winkeln von 1—90° berechnet, so daß man mit den bekann-

ten Stücken sofort die noch unbekannten aufschlagen kann. Eine andere Lösung der 3 Fragen kann durch das sogen. Mercatorsche Dreieck (aus Mercators wachsender Karte, s. Karte) geschehen, ohne daß man, wie beim Cours- u. Mittelbreiten-Dreieck zwei Berechnungen nöthig hat. In diesem Dreieck ist die Hypotenuse die vergrößerte Distanz, der eine spitze Winkel der Courswinkel, die anliegende Kathete die Meridional-Differenz, die gegenüberliegende die veränderte Länge. Da weder das Steuern eines Courses noch das Messen der durchlaufenden Distanzen in der Praxis mathematisch genau vor sich gehen kann, außerdem noch häufig unbekannte Strömungen auf den Weg des Schiffes einwirken, so können auch aus diesen Gründen die Berechnungen der geographischen N. nur annäherungsweise sein.

2) Astronomische N. (nautische Astronomie). Dieselbe lehrt den Schiffsort durch coelestische Beobachtungen u. astronomische Rechnungen zu ermitteln. Die Erde wird in ihrer wahren Gestalt u. das dieselbe umgebende Himmelsgewölbe ebenfalls als Kugel angenommen. Durch die beiden Systeme von größten Kreisen, welche man sich in der Astronomie am Himmel gezogen denkt, entsteht das sogen. Pol-Dreieck, auf dessen Berechnung mit Hilfe der sphärischen Trigonometrie sich beinahe alle Rechnungen der N. beschränken. Die drei Seiten des sphärischen Dreiecks sind die Complemente der Breite, der Höhe u. der Declination. Von den 3 sphärischen Winkeln sind zwei Azimuth- u. Stundenwinkel des Gestirns. Die eigenthümlichen Schiffsverhältnisse, namentlich die fortwährenden Schwankungen, gestatten an Bord nicht die Aufstellung jener zu coelestischen Beobachtungen auf dem festen Lande gebräuchlichen Instrumente, und von dem Seefahrer können nicht so eingehende astronomische Kenntnisse verlangt werden, wie von dem Astronomen von Fach. Die für die Nautik brauchbaren astronomischen Beobachtungs- u. Rechnungsmethoden müssen deshalb möglichst einfach u. schnell ausführbar sein u. die erforderlichen Instrumente sich leicht und sicher hantiren lassen. Durch (möglichst die Rechnungen abkürzende) Hilfstafeln muß außerdem das oft unter den ungünstigsten Verhältnissen vor sich gehende Rechnen noch erleichtert werden. Die Aufgaben, welche der Seefahrer mit Hilfe der astronomischen N. löst, sind: a) Bestimmung der geographischen Breite; diese geschieht am einfachsten aus dem Höhenwinkel eines Gestirns zur Zeit der Culmination; doch gibt es noch viele andere allerdings umständlichere u. nicht so genaue Rechnenmethoden, bei denen die Höhenwinkel von Gestirnen, welche noch nicht im Meridian stehen, benutzt werden. b) Bestimmung der geographischen Länge, welche am meisten durch Berechnung sogen. Chronometer-Längen stattfindet. Man berechnet aus dem Höhenwinkel eines Gestirns die genaue mittlere Zeit am Schiffsort u. vergleicht diese mit derjenigen, welche der nach der Zeit auf dem Greenwicher Meridian gestellte Chronometer im Augenblicke der Beobachtung zeigte. Auf solche Weise findet man den Längenunterschied zwischen dem Schiffsorte u. dem ersten Meridian zunächst in Zeit u. verwandelt diese dann in Bogen, Grade u. Minuten. Die Methode ist an und für sich einfach, jedoch ist der Navigateur hierbei ganz auf so subtile, leicht in Unordnung gerathende Instrumente, wie Chronometer, angewiesen. Letztere laufen außerdem nicht mit unveränderter Geschwindigkeit fort u. zeigen durch Zurückbleiben oder Verlaufen sehr bald eine Differenz mit der Zeit auf dem Greenwicher Meridian. Es ist deshalb erforderlich, von Zeit zu Zeit in Hafenplätzen durch eine Reihe von astronomischen Beobachtungen u. Rechnungen die täglichen meistens sehr regelmäßigen Veränderungen der Chronometer zu bestimmen, um durch Anwendung von Correctionen dennoch die genaue Greenwicher Zeit ermitteln zu können. Neuerdings bringt man zur Erleichterung dieser Bestimmungen in allen größeren Hafenplätzen Apparate an, welche den anwesenden Schiffen durch optische Zeichen eine bestimmte Greenwicher Zeit mittheilen. Durch täglichen Vergleich der Chronometerzeit mit diesen Signalen sind dann sehr leicht die Differenz mit der Greenwicher Zeit u. die täglichen Veränderungen der Schiffschronometer festzustellen. Von den anderen gebräuchlichsten Methoden der Längenbestimmung auf See ist noch diejenige der Berechnung sogen. Monddistanzen von Wichtigkeit. Man ist dabei unabhängig von den subtilen Chronometern, doch ist die Methode sehr langwierig, erfordert außerordentliche praktische Übung u. gibt durch ganz geringe Fehler in der Observation große Fehler im Endresultat; sie wird deshalb auf Schiffen wenig angewendet. c) Bestimmung der Mißweisung des Kompasses (Variation u. Deviation) durch Berechnung von Azimuth u. Amplitude. Auf den heutigen eisernen Schiffen u. ganz bes. auf Panzerschiffen ist die locale Ablenkung der Magnetnadel (Deviation) oft sehr bedeutend und zudem noch vielen zeitweisen Veränderungen unterworfen. Es ist daher zur Ermittelung des wirklichen Courses die genaue Bestimmung des Maßes der Ablenkung behufs Anwendung als Correction von höchster Wichtigkeit. Die einfache Deviations-Ermittelung läßt sich jedoch auch auf verschiedene andere Weisen ohne astronomische Rechnung vornehmen. d) Berechnung von Hoch- u. Niedrigwasser. e) Berechnung auf Auf- u. Untergang der Gestirne u. von Tag- u. Nachtlänge. Andere noch in das Gebiet der N. fallende Kapitel sind: Aufnahme u. Construction von See- u. Küstenkarten, meteorolog. Beobachtungen, Hydrographie und Oceanographie.

Die astronomische Ortsbestimmung hat vor derjenigen mit Hilfe der terrestrischen N. den Vortheil der Genauigkeit voraus, ist jedoch nur so lange Gestirne sind anzuwenden. Bei bedecktem Himmel ist daher der Schiffer lediglich auf die terrestrische N. angewiesen, deren Ungenauigkeit, namentlich in Gewässern mit wechselnden Strömungen, vielfache Unglücksfälle mit sich bringt. Die zur Betreibung der N. nothwendigen Instrumente sind: zum Steuern der Course u. zum Peilen von Landobjecten u. Himmelskörpern der Kompaß; zum Messen der Schiffsgeschwindigkeit behufs Ermittelung der durchlaufenen Distanz das Logg (s. d.); zum Bestimmen der Meerestiefen das Loth; zum Messen von Horizontal- u. Höhenwinkel ꝛc. der Spiegelsextant resp. Octant, oder Spiegelkreise nach Borda oder Pistor; außerdem Reißzeuge, meteorologische Instrumente, Apparate zur Deviationsbestimmung. Sonstige Hilfsmittel für die N. sind vor Allem Seekarten, welche dem Schiffer ein Bild der Gewässer geben u. in welche er den Lauf des Schiffes nach den Resultaten der Berechnungen sorgfältig einträgt, um zu

ersehen, wie weiter navigirt werden muß; ferner nautische Jahrbücher, welche die zu den Berechnungen erforderlichen Daten der Gestirne enthalten (in Frankreich die Connaissance des Temps seit 1679, in England der Nautical Almanac seit 1767, und eine Abkürzung daraus für nautische Zwecke das seit 1852 von Bremiker in Berlin herausgegebene Nautische Jahrbuch); endlich nautisch-astronomisch-logarithmische Tafeln (am gebräuchlichsten diejenigen von Norie, Domke, Breusing, Ligowski u. A.). v. E.

Navigationsacte, das Schifffahrts- und Seehandels-Gesetz, welches das republikanische englische Parlament 9. Octbr. 1651 zur Förderung der brit. Schifffahrt u. des überseeischen Handels aufstellte. Dasselbe, bes. gegen die das überseeische Frachtgeschäft ganz an sich ziehenden Holländer gerichtet, bestimmte 1) daß alle in Asien, Afrika od. Amerika erzeugten Waaren nur durch brit. Schiffe nach England, Irland oder den brit. Colonien direct u. ohne anderwärts noch die Ladung voll zu machen, überführt werden, 2) daß alle in den europäischen Ländern erzeugten od. verfertigten Waaren nur auf brit. od. solchen Schiffen nach England eingeführt werden dürfen, welche Eigenthum des ausführenden od. erzeugenden, resp. verfertigenden Landes sind. Das darauf folgende königl. Parlament eignete sich diese Acte an, jedoch mit der Modification, daß letztere Bestimmung nur für gewisse, im Handel seitdem als enumerated articles bezeichnete Waaren gelten sollte. Indeß bald ward alle Einfuhr aus Holland, den Niederlanden und Deutschland unter allen Verhältnissen u. 1696 auch den brit. Colonien die Ausfuhr ihrer Producte nach Irland u. Schottland verboten. Später traten einige Ermäßigungen, namentlich auch in letzterer Beziehung ein, die Hauptbestimmungen aber blieben in Kraft und erließen deshalb die Vereinigten Staaten von NAmerika 1787 ein ganz gleiches Gesetz als Repressalie. Als aber die nordischen Staaten mit ähnlichem Vorgehen drohten, ließ die engl. Regierung durch neue Gesetze u. die Annahme des sog. Reciprocitätssystems 1821 und 1825 eine wesentliche Milderung eintreten und 15. Nov. 1848 wurde, nachdem die engl. Handelspolitik vollständig zum Freihandelssystem überzulenken beschlossen war, eine Bill vorgelegt u. 26. Juni 1849 angenommen, welche alle noch übrigen Bestimmungen der N., mit Ausnahme der zu Gunsten des einheimischen Gewerbes bestehenden Beschränkungen der Küstenschifffahrt u. der Fischerei, aufhob. 1854 sank auch die Beschränkung des Küstenhandels. Lagai.

Navigations-Offizier, s. u. Marine.

Navigationsschulen sind diejenigen Lehranstalten, auf welchen Seefahrer die zur Führung eines Schiffes nothwendige theoretische Ausbildung erhalten. In den deutschen Schulen muß der Aufnahme zur Ausbildung als Steuermann eine Fahrzeit als Matrose von 33 Monaten vorhergehen, zur Ausbildung als Capitän (Seeschiffer) eine 24monatliche Fahrzeit als Steuermann auf seegehenden Schiffen. Die Prüfungen sind sehr streng und wird die Qualification der Examinanden für bestimmte Fahrten festgesetzt; vergl. unter Fahrt 2). Über die Nothwendigkeit zweier durch so lange Fahrzeit getrennten Prüfungen herrschen unter den Interessenten an der Ostsee, welche diese von Alters her gewohnt sind, u. denen an der Nordsee, wo bis zu dem Regulativ vom 25. Sept. 1869 nur ein Examen gebräuchlich war, noch immer verschiedene Ansichten. In Deutschland bestehen derartige N. in Memel, Königsberg, Danzig, Stettin, Wismar, Flensburg, Hamburg, Bremen u. a.; es gibt jedoch auch solche, welche nur die Berechtigung für Steuermannsprüfung haben, z. B. in Arnis. Der Cursus beschränkt sich überall auf die 6 Wintermonate. Fest.

Naviglio (ital., großer Kanal), ein bei Tornavento in der Nähe von Lonate in der Prov. Mailand links aus dem Ticino abgeleiteter Kanal; ist bei Castelbetto mit dem Bereguardo-Kanal verbunden, geht dann nach Mailand, wo er sich mit der Olonna u. Martesana vereinigt; von Mailand geht ein Arm östl. unter dem Namen N. Martesana unweit Inzago in die Adda, der andere als N. Pavia südlich über Binasco nach Pavia wieder in den Ticino.

Naville, Jules Ernest, schweiz. Philosoph, geb. 13. Sept. 1816 zu Chancy im Kant. Genf; studirte bis 1839 in Genf Philosophie u. Theologie, wurde 1844 Lehrer der Geschichte der Philosophie an der Facultät der Wissenschaften in Genf, verlor aber 1848 diese Stelle u. hielt nun politische u. philosophisch-religiöse Vorträge vor gebildeten Zuhörerkreisen in Genf u. Lausanne. 1865 wurde er zum Mitglied des Institut de France gewählt u. gründete in Genf die Association réformiste zur Verbreitung des Princips der verhältnißmäßigen Volksvertretung. Er veröffentlichte: Maine de Biran, sa vie et ses pensées, Genf 1857; La vie éternelle (Vorträge), ebd. 1861 (deutsch von Friederike Pressel, Lpz. 1863); Madame Swetchine, 1864; Le Père céleste (Vorträge), 1865 (deutsch Lpz. 1865); Le problème du mal (Vorträge), 1868 (deutsch Jena 1871); La quéstion électorale en Europe et en Amérique, 1868 (deutsch von U. Wille, Zür. 1868); Le devoir (Vorträge vor Frauen), 1868 (deutsch Lpz. 1869 u. Augsb. 1870); La réforme électorale en France, 1871. Mit Debrit gab er Maine de Birans unedirte Schriften, 1859, 3 Bde., heraus.

Nāvĭus, Cneius, röm. Dichter, geb. um 265 v. Chr. in Campanien; kam frühzeitig nach Rom, wo er sich ganz romanisirte, und machte den ersten Punischen Krieg mit. Seine erste Komödie führte er 233 auf; da er aber darin nach der Weise des Aristophanes die vornehmen Scipionen und Metteller aufs freimüthigste angriff, so wurde er von Metellus verklagt u. zu Gefängnißstrafe verurtheilt. Durch die Hilfe der Volkstribunen befreit, verfiel er wieder in den früheren Ton, wurde verbannt u. st. um 190 in Utica. In der Tragödie leistete er wenig, um so mehr in der Komödie, u. auch da kaum im römischen Originallustspiel, sondern in der Übertragung aus dem Griechischen, bes. des Menander, welchem er aber römische Färbung u. derben Witz zusetzte. Seine Stücke wurden noch zu Ciceros Zeiten aufgeführt. Außerdem schr. er ein Epos in saturnischen Versen, De bello punico, das erste nationale epische Gedicht der Römer, herausgeg. von J. Vahlen, Lpz. 1854. Die Fragmente der Dramen s. in O. Ribbecks Scaenicae Rom. poesis fragmenta. Riese.

Navy (engl.), die Flotte, bes. Kriegsflotte; das Seewesen, Seemacht, Marine; Navy Yard, Marinewerft.

Naxos, 1) (Naxia), die größte aller Kykladen, gegenwärtig zur griech. Nomarchie der Kykladen gehörig, von Paros (im W.) nur durch eine schmale

Meerenge getrennt, 6¼ □M., fast rund, sehr gebirgig (Dia, mit Stalaktitenhöhle [Höhle von N.]), sehr fruchtbar, Mastix, Getreide, Obst (Feigen, Orangen, Citronen ꝛc.), Öl, Wein, Seesalz, vorzügl. Schmirgel, etwas Seide u. Marmor; hat geringe Viehzucht (Maulesel, Schafe), gute Bienenzucht, Fischfang; Bewässerung sehr vortheilhaft; 20,000 Ew., Griechen, mit Nachkommen der Venetianer u. Franzosen vermischt; ohne bes. Industrie u. Handel. 2) Hauptort der Insel, auf der NWKüste gelegen, hat ein von den Venetianern herrührendes festes Schloß, zählt 1870: 1957 Ew., ist der Sitz eines griech. Bischofs u. eines kathol. Erzbischofs, sowie eines Friedensgerichts, u. hat mehrere griechische u. kathol. Kirchen, hellenische Schule, Gemeindeschule u. Zollamt. Auf dem Schloßberge mit dem Kapuzinerkloster, wohnt der lateinische Adel u. die katholische Geistlichkeit.

(Gesch.) Die geschichtliche Bedeutung von N., dieser materiell wichtigsten unter den Kykladen, beginnt mit der Ansiedelung der Jonier infolge der durch die Dorische Wanderung in Griechenland veranlaßten Erschütterungen. Als sich auch auf dieser blühenden Insel der Gegensatz zwischen Adel und Gemeinde entwickelt hatte, erhob sich hier die Tyrannis des Lygdamis siegreich seit 537 vor Chr. Freilich wurde Lygdamis im Jahre 524 durch die Spartaner gestürzt; aber die restaurirte Adelsherrschaft erlag gegen Ende 6. Jahrh. der Demokratie. Der aus N. vertriebene Adel rief umsonst seit dem Herbst 501 die Perser u. den Aristagoras von Milet zu Hilfe. Der persische Angriff im Jahre 500 scheiterte gänzlich. Allerdings wurde zur Rache dafür N. im Jahre 490 durch die Perser unter Datis erobert und verheert. Seit den Niederlagen der Heere und Flotten des Xerxes ein wichtiges Glied des athenischen Seebundes, wurde N. wegen des trotzigen Versuchs einer Secession (466 v. Chr.) von den Athenern gänzlich unterworfen. Nach dem peloponnesischen Kriege hielt N. zu den Spartanern; die Niederlage, welche der Athener Chabrias im Jahre 376 der spartanischen Flotte bei N. beibrachte, führte N. wieder dem jüngeren attischen Seebunde zu. Seit der Schlacht bei Chäronea war Naxos unter makedonischer Oberhoheit; während der Diadochenzeit gehörte die Insel zu dem Machtgebiete der ägyptischen Ptolemäer. Seit der Zeit der Kriege zwischen Rom und Makedonien endlich durch die Römer dominirt, wurde N. 41 v. Chr. durch M. Antonius den Rhodiern geschenkt, denen jedoch Octavian die finanziell zu stark ausgebeutete Insel bald nach der Schlacht bei Actium wieder entzog. Während der Kaiserzeit gehörte N. anscheinend zu der Provinz Asia, bis Diocletian (noch vor dem Jahre 297 n. Chr.) bei der Neugestaltung der Administration die selbständige, von Rhodos aus regierte Inselprovinz bildete, zu welcher auch N. gehörte. In byzantinischer Zeit (N. zu Justinians I. Zeit ein Bisthum) gehörte N. zu dem Thema des Aegäischen Meeres. Die reiche Geschichte von N. im späteren Mittelalter beginnt mit dem sogen. Lateinischen Kreuzzuge. Nach Errichtung des Lateinischen Kaiserthums in Constantinopel eroberte 1207 der Venetianer Marco Sanudo mit anderen Edelleuten, die dann seine Lehnsmannen wurden, N. nebst Paros, Antiparos, Thera (Santorin), Jos (Nio), Anaphe, Kimolos, Siphnos, Polykandros u. anderen Inseln; der lateinische Kaiser Heinrich machte den Eroberer zum erblichen Herzog des Ägäischen Meeres, verlieh ihm hier die Oberhoheit (1210) u. N. wurde der Sitz des Herzogthums. Aus dem Hause Sanudo stammten noch die Herzöge: Angelo, des Vor. Sohn, 1227—62; dann Angelos Sohn Marco II. 1262 bis 1303, Wilhelm 1303—1323, Nikolaus 1323—41; diesem folgte sein Bruder Johann, der seinem andern Bruder Marco die Insel Milos, wo dieser Gouverneur gewesen war, als Eigenthum abtrat. Mit Johann st. 1362 der Mannesstamm des Hauses Sanudo aus; nach seinem Tode erhielt seine Tochter Florentina, Wittwe des Johann dalle Carceri, des Herrn eines Theiles von Negroponte, das Herzogthum N. Ihr Sohn Nikolaus war noch minderjährig, daher heirathete (1364) Florentina ihren Vetter Nikolaus Sanudo Spezzabanda. Als Florentina 1371 starb, wurde ihr Sohn Nikolaus II. dalle Carceri Herzog. Da dieser schlecht u. grausam regierte, so stellte sich endlich Franz Crispo, Herr von Milos, Schwiegersohn jenes Marco von Milos, an die Spitze eines Aufstandes, erschlug 1383 den Herzog Nikolaus II., u. gründete eine neue Dynastie auf N. Als er 1397 starb, folgte sein Sohn Jakob I., 1397—1418, ein friedliebender Mann, nach dessen kinderlosem Ableben Jakobs Bruder, der wilde u. ungestüme Johann II., 1418—37 die Krone trug. Dieser hatte zum Nachfolger seinen Sohn Jakob II. 1437—47; als nachher schon 1453 dieses Herzogs nachgeborener Sohn Jakob mit Tode abgegangen war, so erhielt Jakobs II. Oheim Wilhelm II. für 1453—63 das Herzogthum N. Als dieser ohne legitime männliche Erben starb, fiel N. an Franz II. (Sohn von Jakobs II. letztem Oheim, Nikolaus von Santorini, u. einer trapezuntischen Prinzessin), der aber auch schon 1463 starb u. N. auf seinen Sohn Jakob III. 1463 bis 1480 vererbte. Da dieser nur Töchter hinterließ, so folgte ihm als Herzog sein gewaltthätiger Bruder Johann III. 1480—94, welcher 1. Juli bei einem Aufruhr erschlagen wurde. Sechs Jahre lang sequestrirte Venedig das Herzogthum u. gab es dann an Johanns Bastard Franz III., 1500—1558. Des letzteren Sohn Johann IV. (1518—64) wurde in dem schrecklichen Krieg des osmanischen Sultans Suleiman II. gegen Venedig (1537—40) genöthigt, Vasall der Pforte zu werden u. ihr einen schweren Tribut zu zahlen. Er hatte seinen Sohn Jakob IV. zum Nachfolger; durch dessen Grausamkeiten und Erpressungen erbittert, führten über ihn die Naxioten 1566 bei Sultan Selim II. Beschwerden. Vergeblich eilte (Nov. 1566) Jakob IV. nach Stambul, um durch Bestechungen sich zu erhalten; der Sultan ließ ihn ins Gefängniß werfen u. gab N. seinem Günstling, dem reichen portugiesischen Juden Juan Miquez zu Lehn u. dieser (nunmehr als Herzog od. Nasi Don Joseph genannt), ließ die Insel durch den Spanier Dr. jur. Franz Coronello verwalten. Der Herzog Jacob wurde wieder freigelassen, ging nach Venedig u. starb 1576. Als der Jude Don Joseph 1579 starb, kam das Herzogthum N. unmittelbar unter türkische Verwaltung. Dieselbe war eine sehr milde, indem die Insulaner sich durch ihre Ältesten selbst regieren durften u. dem Kapudan-Pascha nur einen jährlichen Tribut zu zahlen brauchten. Infolge des Griechischen Freiheitskrieges kam N. an das Königreich Griechenland. Vgl. Gruter, De insula Naxo, Halle 1833; Engel, Quaestiones Naxicae, Gött. 1835; Curtius, Über N., Berl. 1846;

Hertzberg, Geschichte Griechenlands im Mittelalter, Bd. 2 u. 3, Gotha 1877 u. 1878. 3) Stadt auf der Küste Ost-Siciliens. N. war die älteste griechische Colonie auf Sicilien, 738 od. 735 v. Chr. von Chalkidensern unter Theokles angelegt. Nachmals (zwischen 498 u. 494) durch Hippokrates, Tyrannen von Gela, unterworfen, wurde sie nach dem Zusammensturz des Reiches der Geloniden (seit 466) wieder selbständig, stand später Athen gegen Syrakus bei u. wurde vom Tyrannen Dionysios I. 403 v. Chr. eingenommen u. zerstört. 358 baute Andromachos mit dem Reste der alten Einwohner auf dem dabei gelegenen Hügel Tauros die Stadt Tauromenion.
(Geogr.) Dronke. (Gesch.) Hertzberg.

Nay, Stadt im Arr. Pau des franz. Dep. Basses-Pyrénées, am Gave de Pau; merkwürdige Kirche aus dem 15. u. 16. Jahrh., Fabrikation von Tuch, Tricots, rothen Fes u. wollenen Gürteln, Baumwollenspinnerei, Calicotweberei, Gerberei, Seilerei, Färberei, Handel mit Schinken; 1872: 3018 Ew. (Gemeinde 3127).

St. Nazaire, Hafenstadt und Hauptort in dem 11 Cantone und 54 Gemeinden mit 154,610 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Loire-Inférieure, auf einem Vorgebirge zwischen dem rechten Loireufer u. dem Atlantischen Ocean, Station der Orléansbahn; Gerichtshof erster Instanz, hydrographische Schule, starker Küstenhandel, Ausfuhr von leeren Fässern, Waaren und Dünger, Einfuhr von Wein, Seife, Waaren, Holz, Getreide u. Mehl; zahlreiche industrielle Etablissements, welche Gegenstände für den Schifffahrtsbedarf fabriciren; Seebäder: 1872: 13,536 Ew. (Gem. 17,066). Der Hafen (1856 eröffnet) bedeckt einen Raum von 10,6 ha u. kann ca. 200 Schiffe aufnehmen; jährlich laufen 7—800 Schiffe ein u. 6—700 Schiffe aus. Regelmäßige Dampfschiffsverbindung besteht mit vielen europäischen Küstenstädten (Bordeaux, Lissabon, Cadiz 2c.), mit den Antillen, Mexico, Cayenne 2c. St. N., das fast alle Lootsen für die in die Loire einlaufenden Schiffe liefert, ist der Vorhafen von Nantes. Sämmtliche größere Schiffe mit zu großem Tiefgang, welche Waaren für letzteren Ort geladen haben, löschen in St. N. ganz od. theilweise ihre Ladung. H. Berns.

Nazaräer, 1) Jesus Christus, s. d.; 2) Benennung der ersten Christen überhaupt als Anhänger Jesu von Nazareth; dann 3) eine von den Ebioniten wahrscheinlich seit dem Auftreten des Bar Kochba (um 130) abgezweigte Partei von milderem, gemäßigterem Charakter. Sie hielten die Beobachtung des Gesetzes fest, doch nicht nach der Ausdeutung der Pharisäer, weßhalb sie von diesen als Minnim (Abtrünnige) verflucht wurden. Auch erklärten sie das Gesetz nicht als für die Heidenchristen verbindlich. Über Paulus urtheilten sie günstiger als die Ebioniten, ohne doch seine Lehre sich anzueignen. Jesus war ihnen bloßer Mensch, jedoch übernatürlich von der Jungfrau Maria geboren. Mit den Ebioniten theilten sie die sinnlich-chiliastischen Erwartungen, ebenso ein hebräisch od. aramäisch geschriebenes Matthäusevangelium (s. Hebräerevangelium). Diese Reste des ältesten Judenchristenthums bestanden noch bis ins 7. Jahrh. 4) Eine neuere Secte, die sich auch den Namen die Neukirchlichen gibt, gestiftet von Jakob Wirz, Seidenweber in Basel (lebte 1778—1858). Die Lehre des Letzteren ist aus Jakob Böhme genommen, u. die Hauptsache darin ist ein phantast. Chiliasmus. Die Secte zählt in der Schweiz u. in Württemberg Anhänger, jedoch in geringer Zahl. Löffler.

Nazarener, 1) so v. w. Nazaräer 1); 2) unrichtiger Name der Nossairier.

Nazarenerthum nennt man in der Geschichte der modernen religiösen Malerei die zuerst hauptsächlich durch Fr. Overbeck eingeschlagene Richtung, im Stil der späteren mittelalterlichen Kunst, namentlich Fiesoles, zu malen. Die hauptsächlichsten Vertreter des N-s waren, außer dem genannten Führer, W. Schadow, Schnorr von Carolsfeld, Heinrich Heß, Ph. Veit u. m. A. In der Gegenwart gehören, außer etwa Pfannenschmidt in Berlin, den beiden Müller u. Ittenbach in Düsseldorf, nur noch wenige Maler dieser Richtung an. Schasler.

Nazareth, Stadt in Nieder-Galiläa, im Stamme Sebulon, nördl. von Jerusalem; der Wohnort der Eltern Jesu. Bis auf Constantin den Großen wohnten nur Juden in N.; Helena, die Mutter Constantins baute hier die Kirche der Verkündigung. Zur Zeit der Kreuzzüge gehörte N. zum Fürstenthum Tancreds u. wurde das Erzbisthum von Bethsean nach N. verlegt. 1263 wurde N. von den Saracenen zerstört u. erst durch Kaiser Friedrich II. wieder aufgebaut. Jetzt heißt N. En-Nazirah; hat lateinisches Kloster, Kirche der Verkündigung mit Krypta, Moschee, Kloster der Franz. Schwestern, protestant. Kirche u. Missionsschule, Hospital, griech. Kirche 2c. Noch zeigt man das Haus Josephs, den Brunnen Marias (über welchem eine griech. Kirche steht), Überreste der Synagoge, worin Jesus lehrte, unweit N. der Felsen, von welchem die Nazarener ihn herabstürzen wollten (Saltus Domini). Die Einwohnerzahl wird verschieden, zwischen 5000 u. 10,000, angegeben. Schroot.

Nazir (arab., wörtlich Aufseher), Districtsvorsteher in Ägypten; Naziri in der Türkei Minister; Malié-N. Finanz-, Tidjaret-N. Handelsminister.

Nazoräer, so v. w. Mandäer od. Sabier, s. u. Johannisjünger.

NB., Abbreviatur für Nota bene.

N. C., so v. w. Nostro conto, auf unsere Rechnung; u. so v. w. Novo conto, neue Rechnung.

Neamtzo (Njamtzu, Niamzo), Stadt im gleichnamigen Kreise des Fürstenthums Rumänien, in der Moldau, in schöner, wildromantischer Gegend unweit der Moldawa; 9940 Ew. In der Nähe das gleichnamige, 1497 gestiftete Kloster mit Seminar, Bibliothek, Waisenhaus und Irrenanstalt und seiner Abläße wegen in der Moldau berühmt; ferner die Ruinen der (von den Maltesern) 1210 erbauten Festung N., welche nach tapferer Vertheidigung 1686 von den Polen unter Sobieski genommen wurde.

Neander (gräcisirt für Neumann), 1) Michael, verdienter Schulmann, geb. 1525 zu Sorau, Schüler Melanchthons, 1547 Lehrer, dann Rector in Nordhausen, 1559 in Ilfeld, wo er 1594 starb; er veröffentlichte Schulausgaben mehrerer Klassiker und Compendien über Grammatik, Ethik, Geographie u. Physik; sein Leben von Havemann, Götting. 1841; vgl. Progr. von Ilfeld 1863. 2) Joachim, einer der bedeutendsten reformirten Liederdichter, „der reformirte Gerhardt", geb. 1650 in Bremen, studirte Theologie daselbst und später noch als Führer mehrerer junger Frankfurter und Kölner in Heidelberg, wurde Rector der Lateinischen Schule in Düsseldorf,

aber da er Privaterbauungsstunden hielt und mit seinen Anhängern den öffentlichen Gottesdienst mied, 1676 suspendirt, worauf er einige Zeit im Neanderthal u. in der Neanderhöhle eine Art Anachoretenleben führte; da er sich 1677 der kirchlichen Ordnung wieder unterwarf, erhielt er seine Stelle in Düsseldorf wieder, trat aber 1679 als 3. Prediger an der St. Martinikirche in Bremen ein. Er starb 31. Mai 1680. Seine 71 Lieder (darunter Lobe den Herrn, den mächtigen König ꝛc.) erschienen als Glaub- u. Liebensübung 1678 u. nachher in vielen neuen Ausgaben. Vgl. Vormbaum, J. N. Leben u. Lieder, Elberf. 1860. 3) Daniel Amadeus, evangel. Bischof, geb. 17. Nov. 1775 zu Lengefeld in Sachsen, wurde 1805 Pfarrer zu Flemmingen bei Naumburg, 1817 Pfarrer, Stiftssuperintendent u. Consistorialrath in Merseburg, 1823 Hofprediger, dann Oberconsistorialrath und Mitglied des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, Propst u. Pfarrer an der Petrikirche zu Berlin, 1829 erster Generalsuperintendent der Provinz Brandenburg u. Director des Consistoriums, 1830 Bischof der evangel. Kirche, 1853 von der Verwaltung der Generalsuperintendentur u. 1865 vom Pfarramte entbunden, starb er 17. Nov. 1869. Er hatte hervorragenden Antheil an der Einführung der Union u. der neuen Agende in Preußen, schr.: Die erste merkwürdige Geistererscheinung des 19. Jahrh., Dresd. 1804; Predigten über auserlesene Stellen der heil. Schrift, Berlin 1826, 2 Bde. u. gab mit Bretschneider u. Goldhorn das Journal für Prediger heraus. 4) Johann August Wilhelm, der große Kirchenhistoriker, einer der Hauptbegründer der neueren Vermittelungstheologie, geb. 17. Jan. 1789 in Göttingen von jüdischen Eltern als David Mendel, zog frühzeitig mit seiner Mutter nach Hamburg, besuchte seit 1803 das dortige Johanneum u. seit 1805 das akademische Gymnasium; im Febr. 1806 ließ er sich taufen, wobei er seinen bisherigen Namen mit N. vertauschte, und studirte nun bis 1809 Theologie in Halle u. Göttingen, lebte dann mit Unterrichtertheilen beschäftigt in Hamburg, habilitirte sich 1811 in Heidelberg, wurde 1812 hier außerordentl. u. 1813 in Berlin ordentl. Professor der Theologie, später auch Oberconsistorialrath u. starb 14. Juli 1850. Bezeichnend für seinen theologischen Standpunkt überhaupt ist sein Wahlspruch: Pectus facit theologum (das Herz ist es, was den Theologen macht). In der Kirchengeschichte ist durch ihn die monographische Behandlung angeregt worden, wie denn überhaupt die Erfassung u. Darstellung des Individuellen, Persönlichen in der Kirchengeschichte seine Stärke ist. Er schrieb: Über den Kaiser Julianus und seine Zeitalter, Heidelb. 1812, 2. A. Gotha 1867; Der heil. Bernhard u. sein Zeitalter, Berl. 1813, 3. A. 1875; Die genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme, ebd. 1818; Der heil. Johannes Chrysostomos, ebd. 1821 bis 1822, 2 Bde., 3. A. 1848; Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums u. des christlichen Lebens, ebd. 1822—24, 3 Bde., 4. A. 1866 f.; Antignosticus, Geist des Tertullian und Einleitung in dessen Schriften, ebd. 1825, 2. A. 1849; Allgemeine Geschichte der christlichen Religion u. Kirche, Hamburg (bis Bonifacius VIII.) 1826—45, 6 Bde. in 11 Thln., 4. A. Gotha 1863—65, 9 Bde.; Geschichte der Pflanzung u. Leitung der Kirche durch die Apostel, Hamb. 1832 f., 2 Bde., 5. A. 1862; Das Leben Jesu, 1838, 7. A. 1873; Christl. Dogmengeschichte, herausgeg. von Jacobi 1857, 2 Bde.; Auslegung der Briefe an die Korinther, herausgeg. von Beyschlag, Berlin 1859; Kleine Gelegenheitsschriften praktisch-christlichen, exegetischen u. historischen Inhalts, 3. A. 1829; Das Eine u. Mannigfaltige des christlichen Lebens 1840; Wissenschaftliche Abhandlungen, herausgeg. von Jacobi, 1851; Theologische Vorlesungen, herausgeg. von J. Müller, Berl. 1857 bis 1863; Vorlesungen über Katholicismus u. Protestantismus, herausgeg. von Meßner, Berl. 1863; Geschichte der christl. Ethik, herausgeg. von demselben, ebd. 1864; Gesammelte Werke, Gotha 1863—65 ꝛc., Bd. 1—14. Lebensbeschreibung, von Krabbe, Ham. 1852; Rauh, Elberf. 1875; Allmann im Piperschen evang. Kalender, Bd. X. u. XI. 1) E. 2)—4) Löffler.

Neanderhöhle, s. u. Mettmann.

Neapel, 1) so v. w. Königreich beider Sicilien, s. Sicilien. 2) Provinz des Königreichs Italien, zwischen den Provinzen Caserta, Avellino u. Salerno einerseits und dem Mittelländ. Meer (Golf von N.) anderseits; hat einschließlich der Inseln Ischia und Procida ꝛc. 1066 □km (19,35 □M) mit 907,752 Ew. (852 auf 1 □km [ohne die Gem. N. 431], in ganz Italien 90,5). Die Prov. gehört zu den schönsten u. gesegnetsten Theilen Italiens (die berühmten phlegräischen Gefilde des Alterthums); sie ist zu 2/3 Ebene, der bedeutendste Berg ist der Vesuv (s. d.). Der Boden ist im höchsten Grade fruchtbar u. bringt u. a. besonders Gartenfrüchte, Wein, Baumwolle u. Krapp hervor. Die Seidenzucht ist bedeutend. Es wird außer Gerberei, Papierfabrikation, Korallenfischerei, Maccaroni- und Lakritzenbereitung hauptsächlich Textil-Industrie betrieben. Der bedeutende Handel concentrirt sich in der Stadt Neapel; auch Castellamare ist ein bedeutender Handelsplatz. Die Provinz wird von 2 Linien der Römischen u. der Südbahn durchschnitten. Eintheilung in 4 Bezirke. 3) (Napoli), Hauptstadt hier, die größte Stadt Italiens, bis 1860 Haupt- u. Residenzstadt des Königreichs beider Sicilien, am Golf von N. amphitheatralisch aufgebaut, in einer Lage, die an Schönheit von keiner anderen Stadt der Welt übertroffen wird; Station der vorgenannten Bahnen mit Central-Bahnhof; Dampferverbindung mit den wichtigsten Häfen des Mittelländ. Meeres u. durch den Suezkanal mit OAsien; besteht aus der eigentlichen Stadt u. einer Anzahl von Vorstädten u. wird durch den vom Castel S. Elmo auslaufenden u. in den Meerbusen vorspringenden Felsen, der das Castel dell'Ovo trägt, in einen kleinen westlichen u. einen großen östlichen Theil geschieden. Die Stadt ist, abgesehen von den modernen Theilen, schlecht u. eng gebaut u. steht in Bezug auf seine Bau- u. Kunstwerke weit hinter den übrigen ital. Städten zurück, obwol sie in mancher Hinsicht wieder einzig in ihrer Art ist (z. B. National-Museum). Die Anzahl der öffentlichen Plätze ist verhältnißmäßig gering, auch gibt es nur wenige ausgezeichnete Straßen. Dabei ist der Aufenthalt in N. wegen des betäubenden Straßen-Lärmes, der bes. in den belebten Stadttheilen herrscht und auch Nachts nicht aufhört, wegen des Diebesgesindels, sowie wegen des gefährlichen localen Klimas, das, in Verbindung mit dem schlechten Trinkwasser (größtentheils Cisternenwasser, s. u.), bes. den Fremden zur größten Behutsamkeit nöthigt,

keineswegs angenehm. Dies hindert aber nicht, daß jährlich in N. Tausende von Fremden, angelockt von seinen landschaftlichen Reizen, zusammenströmen: Vedere Napoli e poi morire (Neapel sehen u. dann sterben). — Von den Plätzen sind drei besonders nennenswerth: die Piazza del Plebiscito, einer der Glanzpunkte der Stadt, auf welchem auch das noch zu errichtende Denkmal Victor Emanuels Aufstellung finden wird; die P. del Municipio u. die P. del Mercato, wo 29. Oct. 1268 Konradin von Schwaben u. Friedrich von Baden auf Befehl Karls I. enthauptet wurden. Die Hauptstraßen sind: der den östlichen Theil der Stadt von Norden nach Süden durchschneidende Toledo, jetzt Via di Roma, mit der nördlichen Fortsetzung der Strada nuova di Capodimonte, die zum Palast Capodimonte führt; die in der Mitte dieser Straße nach SO. auslaufende Strada Foria u. der von demselben Punkte westlich abgrenzende, nach SW. verlaufende, den westlichen Stadttheil mit dem östlichen in Verbindung setzende Corso Vittorio Emanuele. Ausgezeichnet durch ihre schönen Paläste, wie ihre Lage ist die Riviera di Chiaja im westl. Stadttheil am Golf. An sie schließen sich östlich Il Borchetto und die Villa Nazionale, beide mit Parkanlagen, an. Die Riviera u. diese beiden Anlagen bilden den besuchtesten Spaziergang von N. u. den Versammlungsort der vornehmen Welt. Verschiedene Denkmäler schmücken die Anlagen. In der Villa auch das Aquarium. Von sonstigen Spaziergängen sind zu nennen: die Piazza Cavour, mitten in der Stadt, die Villa Floridiana auf der Höhe über dem westl. Stadttheil, der Botanische Garten u. der Park Capodimonte am nördl. Ende des östl. Stadttheils. Herrliche Aussichtspunkte gibt es in N. überall, wo nur ein freier Blick sich öffnet. Die berühmtesten sind Castel S. Elmo u. Villa Nazionale, letztere Abends. Sodann bietet eine Lustfahrt auf dem Golf die höchsten landschaftlichen Reize. — N. ist Sitz der Präfectur, eines Erzbischofs, mehrerer höherer Tribunale, eines Hauptzollamtes; Sanitätsamt, Generalcommando, Marinecommando, Handels- und Gewerbekammer 2c. Öffentliche und Privatgebäude. Unter den zahlreichen, meist thurmlosen Kirchen (über 300) sind bes. bemerkenswerth: der Dom des heil. Januarius, des Schutzheiligen von N., der unter Diocletian den Märtyrertod erlitt, 1272 bis 1316 im gothischen Stil erbaut, 1456 durch Erdbeben zum Theil zerstört und von Alfons I. wieder aufgebaut, seitdem noch mehrmals renovirt u. verändert; eine dreischiffige Basilica mit hohen Thürmen, darin die Kapelle des h. Januarius, mit einem Aufwand von etwa 4½ Mill. M erbaut; enthält u. a. 4 Ölgemälde von Domenichino, der auch das Kuppelbild des Chors gemalt hat. Unter dem Hochaltar die reichgeschmückte Confession des h. Januarius, dessen Grab sich auch hier befindet; im Tabernakel des Hochaltars 2 Gefäße, mit dessen Blute, das bei der Uebertragung der Leiche nach N., zur Zeit Constantins, flüssig geworden sein soll, an welche Sage sich das zweimal im Jahre gefeierte Hauptfest der Stadt knüpft; in einer anderen Kapelle Die Himmelfahrt der Jungfrau, von Perugino; in der Sacristei eine Menge von Kostbarkeiten 2c. Hart anstoßend an den Dom die Kirche Santa Restituta, mit antiken Säulen; sie war vor dem Bau des Domes die Kathedrale. Die Kirche S. Domenico maggiore, 1285 von Karl II. im gothischen Stile erbaut, erlitt mit der Zeit viele Veränderungen; sie hat drei Schiffe, zahlreiche Denkmäler (im Stil der Früh-Renaissance) der vornehmsten Fürsten Neapels und macht mit ihrer reichen Vergoldung u. ihren gekuppelten Säulen einen herrlichen Eindruck, der nur durch die flache Decke beeinträchtigt wird. Die im Inneren prachtvoll ausgestattete Santa Chiara ist nebenbei bemerkenswerth durch ihre zahlreichen gothischen Grabmäler; sie hat ein Campanile mit drei verschiedenen Säulenbildungen an den drei Stockwerken. Auch Monte Oliveto enthält treffliche Sculpturen. In der Kirche Incoronata zeigt man vortreffliche Fresken im Giottoschen Stil. S. Severino e Sosio und S. Paolo maggiore zeichnen sich wieder durch reiche innere Ausschmückung aus. S. Giovanni a Carbonara enthält zwei Meisterwerke des Bildhauers A. Ciccione, S. Maria del Carmine das Grabmal Konradins von Hohenstaufen, nach Thorwaldsen von Schöpf gearbeitet und 1847 durch den Kronprinzen Maximilian von Bayern errichtet. In S. Lorenzo findet man bemerkenswerthe Gemälde und Sculpturen, in der prachtvoll ausgestatteten S. Martino die Kreuzabnahme, von Spagnoletto. S. Francesco di Paola, eine Nachahmung des Pantheons in Rom, hat u. A. einen ganz aus Jaspis und Lapislazuli angefertigten Hochaltar. Die Kuppel wird von 30 herrlichen Marmorsäulen, korinthischen Stils, getragen. Vor der Kirche zwei Reiterstatuen neapolitanischer Könige, von Canova u. Cali. Im Allgemeinen ist über die Kirchen von N. zu bemerken, daß dieselben wenig reinen Stil zeigen; fast alle sind im Laufe der Zeit verändert und sehr häufig nicht zu ihrem Vortheile.

Von den Palästen sind die merkwürdigsten: der königl. Palast an der Piazza del Plebiscito, gegenüber der Kirche S. Francesco di Paola. Die 169 m lange Vorderseite zeigt in ihren 3 Stockwerken die dorische, ionische und zusammengesetzte Säulenordnung. Die mit Statuen u. Reliefs geschmückte marmorne Staatstreppe und der prachtvolle Thronsaal fallen im Inneren am meisten in die Augen. Im Schloßgarten zwei Rossebändiger, von Baron Clodt. An der Nordseite des Palastes die Statue der Italia, zum Andenken an die 21. Oct. 1860 erfolgte Abstimmung zum Anschluß an das Königreich Italien. An das Schloß nördlich angebaut ist das Theater S. Carlo (Oper), eins der größten in Italien. Die auf Arkaden ruhende und darüber eine Säulenstellung zeigende Hauptfaçade sowie eine zweite Seite sind mit Basreliefs geschmückt. Der Palast Capodimonte ist hauptsächlich wegen seiner Parkanlagen u. seiner hohen Lage bemerkenswerth; die umfangreiche Gemäldesammlung wird für wenig bedeutend gehalten; dagegen ist die im Palast Fondi befindliche berühmt; endlich der Palazzo Gravina, in welchem sich das Oberpost- u. Telegraphenamt befindet 2c. Andere Gebäude: Das Castel Nuovo am Kriegshafen, ein Haupttheil der ehemaligen Befestigungen (heute sämmtlich bedeutungslos u. bis auf die Hafenbatterie desarmirt) von N., jetzt zum Theil abgetragen, mit einem Triumphbogen (1470 zu Ehren des Einzugs des Alfons von Aragonien errichtet), der als eines der ersten Kunstwerke der Stadt betrachtet wird. Ferner das Armenhaus, das größte Gebäude von N.; das Museums-Gebäude, das Castel S. Elmo (jetzt

Militärgefängniß), Castello dell' Ovo (jetzt Gefängniß) ꝛc. Unter den öffentlichen Denkmälern sind noch zu erwähnen: Marmorstatue Dantes auf dem nach ihm benannten Platze, auf dem sich auch das von der Stadt 1757 zu Ehren Karls III. errichtete Gebäude mit 26 Statuen, die Tugenden des Königs darstellend, befindet; die zum Andenken an die in verschiedenen Revolutionen umgekommenen Patrioten errichtete Marmorsäule mit einer Victoria; das zum Andenken an den schrecklichen Ausbruch des Vesuv 1631 errichtete Monument mit dem Erzbilde des h. Januarius; das Denkmal Mercadantes ꝛc. Endlich sind hier zu erwähnen: die Katakomben, die an Ausdehnung die römischen weit übertreffen. Sie bestehen aus drei Stockwerken, von denen das unterste unzugänglich. Überhaupt ist seit der großen Pest von 1656 der größte Theil verschüttet; der neue Kirchhof ist mehr seiner Aussicht als seiner Denkmäler wegen eines Besuches werth.

Gemeinnützige Anstalten ꝛc. Unter den wohlthätigen Anstalten, etwa 60 an der Zahl u. größtentheils reich dotirt, stehen obenan: das Armenhaus, wo mehrere Tausend Personen aufgenommen werden können, bezw. Aufnahme finden, mit Unterrichtsanstalten u. Taubstummen-Institut; das Ospedale degli Incurabili, das große Findelhaus (es sollen in N. jährlich etwa 300 Kinder ausgesetzt werden) ꝛc.; es besteht auch ein evangel. und ein internationales Hospital. Wichtig sind auch zur Wohlthätigkeits-Pflege die Brüderschaften, deren eine große Menge zu allen guten Werken bestehen. Ein Mittelding zwischen Wohlthätigkeitsanstalten u. Erziehungshäusern sind die klosterähnlichen Conservatorien, deren es mehr als 30 gibt, und wo arme Mädchen von meist 7—18 Jahren Nahrung, Erziehung, Unterricht in weiblichen und Handarbeiten, Weben u. dgl., u. nach ihrem Austritt auch wol eine Aussteuer erhalten. Von allerhöchster Wichtigkeit für N. wird die im Bau befindliche, voraussichtlich aber erst um 1880 zur Ausführung gelangende Wasserleitung sein. Sie wird die zwei großen Übel der Stadt entfernen: das schlechte u. dabei knappe Trinkwasser und das, hauptsächlich durch den mit dem Wassermangel in Verbindung stehenden furchtbaren Schmutz, erzeugte gefährliche Klima, das eine hohe Sterblichkeit bedingt.

Wissenschaften und Künste sind in N. wohl vertreten. Unter den Unterrichtsanstalten steht obenan die Universität, die besuchteste in Italien, 1224 vom Kaiser Friedrich II. gegründet, 1780 umgestaltet, mit Bibliothek von 60,000 Bdn. u. naturwissenschaftlichen Sammlungen (bes. für Mineralogie ausgezeichnet) ꝛc., 52 Lehrstühlen u. (1876—77) 2454 Studenten; dazu gehört ein Botanischer Garten und ein astronomisch-meteorologisches Observatorium. An dieser Stelle sei auch die von dem deutschen Naturforscher Dohrn errichtete Zoologische Station mit dem 1874 eröffneten ausgezeichneten Aquarium, eine der ersten Sehenswürdigkeiten N-s, erwähnt. Andere höhere Lehr-Anstalten sind: Ingenieurschule, 2 Marineschulen, Militärschule, Medicinisch-chirurgisches Collegium, mehrere Anstalten für Landwirthschaft u. Thierarzneikunde, Lyceen u. Gymnasien, technische Lehranstalten, höhere Töchterschulen, Musikconservatorien ꝛc. Außer dem bereits erwähnten Opern-Theater S. Carlo besitzt N. noch 12 Theater, darunter mehrere für Volkslustspiele. Unter den Bibliotheken ist die größte die im National-Museum aufgestellte von etwa 200,000 Bdn. u. 4000 Handschriften; am wichtigsten ist jedoch das in dem zur Kirche S. Severino e Sosio gehörigen Kloster befindliche Archiv, eines der wichtigsten überhaupt existirenden, mit gegen 40,000 Pergamenturkunden von 703 n. Chr. an bis in die Zeiten der Spanier. Außer der bereits genannten Universitätsbibliothek gibt es noch die Brancacciana- von 100,000 Bdn. Endlich enthalten verschiedene der ehemaligen Klöster Büchersammlungen. Die hauptsächlichsten wissenschaftlichen Gesellschaften sind: Königl. Akademie oder Società reale, von Karl III. gegründet (aus 3 Abtheilungen: Akademie der Wissenschaften, Akademie der Künste u. Accademia ercolanense bestehend), Accademia Pontaniana, ebenfalls von wissenschaftlicher Bestimmung, Accademia medico-cerusica, Gesellschaft für Ackerbau u. Manufacturen, Institut der Aufmunterung der Naturwissenschaften, Topographisches Bureau ꝛc.

Die Kunstsammlungen concentriren sich im Museum (Museo nazionale, früher Borbonico), das zu den ersten derartigen Anstalten gehört und in mancher Hinsicht den ersten Rang in der Welt einnimmt. Das Gebäude, vom Vicekönig Herzog von Ossuna, 1586 als Reiterkaserne errichtet, diente 1615 bis 1780 als Universität und enthält seit 1790 die Sammlungen, denen außer denjenigen der Krone Neapel die der Paläste Portici und Capodimonte, die aus Rom u. Parma stammende Farnesische, sowie die Ergebnisse der Ausgrabungen von Herculaneum, Pompeji, Capua, Cumä, Stabiä, Pozzuoli ꝛc. einverleibt wurden. Sie sind in drei Abtheilungen: dem Erdgeschoß und zwei Stockwerken, aufgestellt. Das Erdgeschoß (in der Vorhalle verschiedene antike Statuen aus der Farnes. Sammlung) enthält: antike Wandgemälde, Sammlung einzig in ihrer Art in einem Corridor u. 7 Zimmern; Sammlung von 200 lateinischen Inschriften und einige große Sculpturen (Farnesischer Stier, Farnes. Hercules); ägyptische Alterthümer, in 2 Z., antike Marmorstatuen in drei Corridoren u. 7 Z. (im ersten Corridor die Meisterwerke, Venus von Capua, Psyche von Capua, Äschines Gewandstatue, Venus Kallipygos); die Großen Bronzen in 4 Z. Im ersten Stock befinden sich: Renaissance-Kunstwerke, 2 Z., antike Glasgegenstände u. Terracotten, 4 Z., und Cumanische Alterthümer, 2 Z. Der Oberstock enthält: Copien pompejanischer Bilder (einzig in ihrer Art), Reste von Lebensmitteln ꝛc. aus Pompeji, 2 Z., Papyrussammlung aus Herculaneum (enthalten, soweit bis jetzt bekannt, nichts von werthvollem Inhalt); Kupferstichsammlung, zwei Gemäldegalerien, von denen jedoch nur die der Ital. Schulen mit Ausschluß der Neapolitanischen eigentlich werthvoll ist, 8 Z., die andere in 7 Z.; Pretiosen- u. Münzsammlung (6 Z.), letztere eine der trefflichsten, die existiren, die Kleinen Bronzen, 3 Z. Im Oberstock befindet sich auch die bereits erwähnte Nationalbibliothek.

Industrie, Handel und Verkehr. Die industrielle Thätigkeit von N. erstreckt sich hauptsächlich auf das Kunstgewerbe; eigentliche Großindustrie fehlt. Die wichtigsten Fabrikate sind: Metallwaaren, Arbeiten aus Lava, Korallen, Terracotta und Bronze (Nachahmungen von Antiken), Gemmen, gemaltes Porzellan, Seiden-, Leinen-, Wollen- u. Baumwol-

lenwaaren, Handschuhe, Hüte, Wachs-, Holz-, Schildpatt- u. Glaswaaren, Papier, musikal. Instrumente, Parfümerien, berühmte Maccaroni. Ein großer Theil der Bevölkerung beschäftigt sich mit Fischerei. In Bezug auf den Handel nimmt N. die vierte Stelle an sämmtlichen Gestaden des Mittelländischen Meeres ein und rangirt direct hinter Genua. Der Gesammthafenverkehr betrug 1875: 11,288 Schiffe mit 2,923,922 Tonnen, davon kamen auf

	Cabotage				Internat. Schifffahrt			
	Dampfer		Segelschiffe		Dampfer		Segelschiffe	
Angekommen	1508	577812	3095	142235	736	662302	330	75406
Abgegangen	1522	632958	3108	153419	713	625902	276	62888

Hauptausfuhrartikel sind: Öl, Rohseide, Krapp, Wein, Schwefel, Korallen, Bimsstein, Südfrüchte, Salz, Salpeter, Alaun u. Pozzuolanerde. In Bezug auf Bank- u. Creditwesen, nimmt N. die zweite Stelle in Italien ein (Mailand steht in erster Linie). Der Hafen besteht aus dem Handels- u. dem Kriegshafen; beide sind durch einen Molo, der einen Leuchtthurm u. eine Batterie trägt, getrennt. Über Eisenbahn- u. Dampferverkehr s. o.

Die Zahl der Einwohner beträgt (1871) 421,803, als Gem. 448,335. Das Volksleben in N. bietet in seiner Lebhaftigkeit, Heiterkeit, seinem Farbenreichthum u. seiner Ungezwungenheit manchen Reiz; auf der anderen Seite hat der Volkscharakter manches äußerst Widerwärtige in seinem kriechenden Wesen u. seinem Hang zu Prellereien. Dagegen hat seine Vergnügungssucht nichts Abstoßendes, weil ihr die Roheit fremd ist. Von den nächsten Umgebungen N-s zeichnen sich Camaldoli, Mergellina u. die daran sich anschließende Strada nuova di Posilippo aus. In der Nähe das sog. Grab des Virgil u. die Grotta di Posilippo, ein 689 m langer Tunnel, der wahrscheinlich schon zu Augustus Zeit angelegt wurde. In der weiteren Umgebung sind zu nennen: die Inseln Ischia u. Capri, zwischen denen der weite Eingang zu dem herrlichen Golf von N. sich öffnet; der Vesuv, Bajä, Herculanenm u. Pompeji, sowie die Halbinsel, welche den Golf von N. nach SO. abschließt, mit Sorrento u. dem 1524 m hohen Monte S. Angelo.

Die Stadt N., Neapolis, wurde von Chalkidiern aus Kyme an der Stelle des schon vorhandenen Parthenope gegründet u. bestand nach Livius aus zwei durch eine Mauer getrennten, aber durch gemeinsames Recht verbundenen Stadttheilen, Paläopolis u. Neapolis. Erst von den Campanern bedroht, dann von den Römern, suchte die Colonie Schutz bei den Samnitern, die auch eine Besatzung in die Stadt legten, 327 v. Chr., kam aber im Samnitischen Krieg 290 v. Chr. doch in die Hände der Römer, welche den Einwohnern ihre alte griechische Verfassung beließen; jedoch verschwand seitdem die Theilung der Stadt in Paläopolis u. Neapolis u. hieß dieselbe nur mehr Neapolis. Nachmals wurde sie römisches Municipium u. wegen der herrlichen Lage, der warmen Bäder u. der Bildung der Einwohner ein Lieblingsaufenthalt vornehmer Römer. Unter Kaiser Titus durch ein Erdbeben zerstört, ward N. von diesem wieder aufgebaut. Als das Römerreich unter Constantin d. Gr. das Christenthum annahm, war N. die Stadt, welche am längsten die alten Götter bewahrte. Romulus Augustulus ward hierher verbannt u. starb daselbst. Im 5. Jahrh. theilte N. das Schicksal von ganz Italien, es wurde von den Westgothen, Vandalen, Herulern (415) und Ostgothen eingenommen (493) u. stand dann 33 Jahre lang unter Theoderich, König der Ostgothen, welcher es durch einen Comes regieren ließ. Nach dessen Tode ließ Kaiser Justinian N. durch Belisar 536 erobern. N. wurde hierauf 542 vom Gothenkönig Totila, nach der Niederlage der Byzantiner bei Muculla, belagert und ergab sich nach zwei Entsatzversuchen der Griechen, kam jedoch 555 bald wieder in die Hände der Griechen u. wurde zum Exarchat geschlagen. Es erhielt eigene, unter byzantinischer Oberhoheit, resp. den Exarchen stehende Herzöge, wurde aber seit dem 8. Jahrh. unabhängig u. kam dann 1150 durch freiwillige Ergebung an das Königreich Sicilien. Der letzte unabhängige Herzog war Sergius VII. Die weitere Gesch. s. Sicilien, Königreich beider. Vgl. Gregorovius, Siciliana, Wanderungen in N. und Sicilien, 3. A., Lpz. 1874; Heß, Der Golf von N., seine classischen Denkmale ꝛc., Lpz. 1876; Schultze, Die Katakomben von S. Gennaro in N., mit 10 Tafeln, Jena 1877. Schroot.

Neapel, Prinz von, Titel des Kronprinzen Victor Emanuel von Italien, Sohnes des Königs Humbert I.

Neapelgelb (ital. Solfo frustato), eine gelbe, ins Röthliche spielende Farbe; wird zur Öl-, Wasser- und bes. zur Schmelzmalerei verwendet; ist antimonsaures Bleioxyd, zuweilen mit antimonsaurem Zinkoxyd: 1 Theil Brechweinstein, 2 Thle. krystallisirtes salpetersaures Bleioxyd u. 4 Thle. Kochsalz werden fein gepulvert, gut gemengt und in einem hessischen Tiegel 2 Stunden lang bis zum Schmelzen erhitzt; nach dem Erkalten wird die Masse mit Wasser ausgewaschen auch wird es durch Rösten eines Gemenges von Bleiglätte u. antimoniger Säure dargestellt Für Schmelzfarben wird es, um es zu nüanciren mit Bleiglas zusammengeschmolzen. Jungck.

Neapolis (gr., d. i. Neustadt), **1**) s. Neapel (Geschichte); **2**) der südwestl. Theil von Syrakus, s. d. **3**) Seestadt in Zeugitana in Africa propria, eine Gründung der Phöniker, war unter den Römern eine freie Stadt u. heißt jetzt Nabal; der Meerbusen an welchem sie lag (Neapolitanus sinus), jetzt Golf von Hammamet; **4**) so v. w. Nablus.

Neapolitanische (Maler-) Schule. Dieselbe gehört zu den ältesten Schulen der italienischen Malerei (s. d.). Schon bevor Giotto, der Begründer der toscanischen Schule, in Neapel einige Wandgemälde ausgeführt hatte, d. h. im 13. Jahrh., existirte dort eine Malerschule, von der aber nichts Erhebliches erhalten ist. Auch im 14. Jahrh. zeichnet sich dieselbe, obschon der Einfluß Giottos in ihren Werken nicht zu verkennen ist, nicht in hervorragender Weise aus. Zu den bedeutenderen Malern jener Zeit gehören Simone u. seine Schüler Stephanone u. Francesco; den Übergang zu der späteren, die damals übliche allegorische Malerei mit einer realistischen Tendenz vertauschenden Richtung bildet Colantonio del Fiore (gest. 1444). (Vgl. Kugler, Von den älteren Malern Neapels im Museum, 1835, Nr. 43 ff.) Den bestimmenden Einfluß auf dieselbe hatten einige flandrische Gemälde, wahrscheinlich der Gebr. van Eyck, die nunmehr den neapolitanischen Malern als Vorbilder dienten. Als Hauptmeister wird der Schwiegersohn des Vorgenannten, Antonio Solario, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., genannt, dessen Schüler Pietro und

Ippolito Donzelli, bes. aber Simone Papa u. Silvestro de' Buoni, sich mehr den norditalischen Schulen anschlossen. Später, im 16. Jahrh., waren es einige Schüler Rafaels, Gianfr. Penni und Andrea von Salerno, welche nach Neapel übersiedelten u. auf die dortige Schule einen großen Einfluß ausübten; ebenso Caravaggio, der dem Naturalismus Eingang verschaffte. Zu höherer Blüthe erhob sich diese Richtung im 17. Jahrh. durch Giuſ. Ribera (1593—1656), einen Spanier (daher Lo Spagnoletto). Außerdem, gleichzeitig mit ihm, theils in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., sind als bedeutendere Meister zu nennen: Belisario, Correnzio, Giamb. Carraciolo, Stanzioni und deren Schüler Finoglia, Marullo, besonders aber Aniello Falcone und Salvator Rosa (1615—1673). Die große Energie, welche die beiden letzten Künstler in der Darstellung leidenschaftlicher und zum Theil wildromantischer Scenen entwickelt hatten, erlosch nach ihrem Abgang u. machte einer mehr conventionellen Fertigkeit Platz. Zu nennen ist aus dieser Richtung der Schüler Rosas, Domen. Garginoli, ferner Pietro Novelli, Michelangelo Cerquozzi u. dessen Schüler, der Franzose Jacques Courtois, bes. aber Luca Giordani (gen. Fa Presto), ein bedeutendes, aber verwahrlostes Talent. Mit dem Ende des 17. Jahrh. hörte die selbständige Entwickelung der N. S., wie überhaupt der italienischen Malerei fast ganz auf. Die gesammte italienische Malerei u. mit ihr die der Schule von Neapel wurde vorherrschend decorativ u. conventionell. Schasler.

Nearchos, 1) Sohn des Androtimos, Abkömmling einer kretischen, aber zu Amphipolis in Makedonien ansässigen Familie, Jugendgenosse Alexanders d. Gr.; begleitete den König nach Asien, wo er zuerst zu Anfang des Jahres 333 v. Chr. Statthalter von Lykien und Pamphylien wurde, 327 v. Chr. aber mit nach Indien zog und auf dem Rückmarsche das Commando der Stromflotte (Oct. 326) erhielt. Vom Indusdelta aus befuhr er zunächst vom 21. Sept. bis zum 9. Dec. den indischen Ocean zur Erkundigung der Küstenländer zwischen den Mündungen des Indos und Euphrat. Einen Auszug des Berichtes über diese Reise hat Arrian in seinen *Ἰνδικά* gegeben. Fragmente, herausgeg. von Vincent, Lond. 1797; auch in den verschiedenen Ausgaben der Geographi gr. minores; sowie in Geiers Alexandri historiarum scriptores aetate suppares, Lpz. 1844, franz. von Billecocq, Par. 1800, 2 Bde. Nach Alexanders Tode spielte N. keine selbständige Rolle, sondern erscheint hauptsächlich als Genosse u. in Diensten des Antigonos, zuletzt 314 v. Chr. im Stabe von dessen Sohn Demetrios. 2) Pythagoreer im 3. Jahrh. v. Chr. in Tarent, trat mit dem älteren Cato nach der Einnahme von Tarent 209 v. Chr. in Verbindung u. führte ihn in die griech. Philosophie ein. Herzberg.

Neath, 1) Fluß in der Grafschaft Glamorgan des engl. Fürstenthums Wales, mündet in die Swanseabai des Kanals von Bristol. 2) Stadt an der Mündung des gleichnam. Flusses, Eisenbahnstation; öffentliche Bibliothek, Handwerkerinstitut, Fabrikation von Maschinen für den Bergbau, Kupfer-, Eisen-, Zinn- u. Steinkohlenbergwerke, bedeutender Steinkohlenhandel; 1871: 9319 Ew. In der Nähe von N., das an der Stelle der römischen Station Nidum erbaut ist, die Ruinen eines Schlosses und einer Abtei.

Nebel, Fluß im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, kommt aus dem Malkwitz-See, durchfließt den Krakower See, ist von Güstrow abwärts schiffbar u. mündet bei Bützow in die Warnow.

Nebel, in freier Luft unmittelbar über der Erdoberfläche gebildeter wässeriger Niederschlag, durch den die Luft getrübt wird; den gleichen Niederschlag in größerer Höhe nennt man Wolke. Der N. besteht aus einer Menge kleiner Wassertropfen (N-kügelchen), deren Durchmesser nach Kämtz $0{,}014$ bis $0{,}035$ mm beträgt; im Sommer sind sie kleiner als im Winter. Um das Schweben der N-kügelchen zu erklären, nahm man früher an, daß dieselben hohl, also Bläschen seien. Diese Annahme hat sich aber als mindestens sehr zweifelhaft erwiesen. Es bedarf aber dieser Annahme zur Erklärung des Schwebens nicht. Bekanntlich setzt die Luft dem Fallen der Körper einen Widerstand entgegen, der um so größer, je größer die Oberfläche bei gleicher Masse ist. Denken wir uns nun einen Wassertropfen von der Größe eines Regentropfens in sehr viele kleine Wasserstäubchen zerlegt, so wird die Gesammtoberfläche der Wassermasse eine vielmal größere werden; je kleiner also die N-tröpfchen, desto größer der Widerstand, den die Luft ihrem Fallen entgegensetzt; bei hinreichender Kleinheit muß das Fallen der Tröpfchen unmerklich werden: die Nebeltröpfchen schweben in Luft; wenn umgekehrt die Tröpfchen durch Vermehrung des Niederschlages sich hinreichend vergrößert haben, so werden sie (als Regentropfen) rasch fallen. Der N. entsteht in feuchter Luft, sobald diese, z. B. durch einen hinzutretenden kalten Luftstrom, unter ihren Sättigungs- od. Thaupunkt (s. Hygrometer) abgekühlt wird; besonders oft, wenn der Boden od. ein Wasserspiegel wärmer ist als die Luft, so daß die in letzterem aufsteigenden Dämpfe in der kalten Luft niedergeschlagen werden; gleichwie sich über einem Gefäße mit einer siedenden Flüssigkeit stets eine N-masse im Kleinen zeigt, od. wie der Hauch des Mundes im Winter sichtbar wird. Ist dagegen der Boden kälter, als die darüber befindliche feuchte Luft, so entsteht der Thau (s. d.). Der N. ist daher im Anfange des Herbstes, auch im ersten Frühjahr (März-N.) eine sehr gewöhnliche Erscheinung über Flüssen, deren Wasser bei Nacht wärmer ist, als die Luft, ebenso auf Wiesen u. anderen feuchten Niederungen. Aus der Bedingung der Entstehung des N-s ergibt sich, warum die N. im Herbst und Winter so häufig an den Küstengegenden, bes. von England, sind, in dessen Nähe das Atlantische Meer eine hohe Temperatur hat. So sind auch oft große Städte in dichten N. gehüllt, während der Himmel rings herum hell ist, weil die Temperatur zwischen den mit vielen Menschen bewohnten Häusern immer etwas höher ist. Hierzu kommt bei manchen Städten noch der Steinkohlenrauch, dessen mechanisch emporgerissene Rauchtheilchen sich in den N-bläschen schwebend erhalten. Auf letztere u. ähnliche Art wird manchem N. ein besonderer Geruch ertheilt (stinkende N.); ebenso dem N., welcher aus sumpfigem Boden, wo organische Stoffe faulen, emporsteigt und der überdies Krankheiten erzeugt. In Sandwüsten fehlen, der Trockenheit der Luft wegen, die N. ganz. Die allgemein bekannte Thatsache, daß aufsteigender N. heiteres, niedersinken-

der N. dagegen meist regnerisches Wetter verkündigt, erklärt sich sehr leicht. Wenn in die N. enthaltende Luftschicht wärmere u. daher trockenere Luft eintritt, so verdunsten die N-kügelchen u. der Himmel erscheint dann klar; steigt dagegen die nebelige Luft in die Höhe, so vermehrt sich mit der nach oben abnehmenden Temperatur der Atmosphäre der Niederschlag, es entstehen Wolken u. schließlich Regen. Wimmenauer M.

Nebelbild, 1) optische Erscheinung, die sich zeigt, wenn der Schatten eines Beobachters auf eine Wolke od. Nebelschicht fällt, wobei sein Kopf von gefärbten Ringen umgeben erscheint. Es entsteht auf ähnliche Art, wie die Höfe u. Lichtkränze. Auf dem Brocken heißt es Brockengespenst. 2) (Dissolving views) auf einer weißen Fläche (Wand od. Vorhang) dargestellte Bilder der Laterna magica, welche allmählich von dem Zustande vollkommener Deutlichkeit in einen mehr u. mehr nebelhaften übergehen und sich während dessen unvermerkt mit anderen vertauschen. Sie werden wie die einer gewöhnlichen Laterna magica erzeugt, nur daß bei dem hohen Grade der Vergrößerung, in welchem sie gezeigt zu werden pflegen, nicht nur sehr feine Malerei und sorgfältig geschliffene Linsengläser, sondern auch eine möglichst starke Erleuchtungsquelle, meist das Drummondsche Kalklicht, angewandt werden. Das Verschwinden u. Erscheinen der Bilder wird durch Verstellen der Linsen, der Übergang von einem Bilde in ein anderes durch abwechselndes Operiren mit zwei Laternen erreicht. Vgl. Bahr, Der N-er Apparat u. seine Handhabung, Leipz. 1876.

Nebelflecke, die am nächtlichen Himmel schwach leuchtenden, nebelartigen Gebilde, von denen nur wenige (wie der in dem Gürtel der Andromeda, im Orion) einem scharfen, unbewaffneten Auge, od. auch (im Antinous, Hercules, Schützen, Wassermann ꝛc.) in gewöhnlichen Fernröhren wahrnehmbar sind. Sie erscheinen in kräftigen Fernröhren theils als dicht neben einander stehende kleine Sterne (Sternhaufen); theils bleiben sie aber auch bei jeder Vergrößerung nebelig u. unauflöslich (Lichtnebel). Die ersten N. wurden 1612 von Simon Marius beobachtet; sehr eingehend beschäftigte sich auch Messier mit ihnen. Die meisten wurden aber erst durch W. Herschel aus dem nächtlichen Dunkel hervorgezogen. Herschel führte in seinen ersten drei Verzeichnissen (von 1791, 1794 und 1804) 2500 N. auf, ordnete dieselben nach Helligkeit u. Aussehen u. gab ihre Lage nur durch den Abstand von anderen bekannten Sternen an. Mit vervollkommneten Instrumenten ausgerüstet, gab sein Sohn John Herschel ein nach Rectascension u. Declination geordnetes Verzeichniß, welches 1833 schon 2307 N. enthielt, denen er 1838 noch 1708 hinzufügte. Von den neueren Astronomen haben sich bes. d'Arrest, Auwers, Bond, Lamont, Rosse, Struve u. A. um die Beobachtung der N. verdient gemacht. Lord Rosse hat namentlich vermittels seines Riesenteleskops mehrere sogen. Spiralnebel entdeckt u. verschiedene N. in Sterne zerlegt. Die Zahl der N., welche wir heute kennen, beläuft sich auf 6—7000. Über die Natur der N. bestanden zwei Ansichten, von denen die eine auch die unaufgelösten N. gleich den durch die Teleskope in einzelne Sterne aufgelösten für sehr entfernte Sternhaufen (Fixsternsysteme) hielt, während die andere sie für Dunstmassen erklärt, aus denen sich in fortdauernder Entwickelung consolidirte Fixsterne erst noch bilden würden. Ähnlich der Milchstraße, die, wenn sie nur um einen ihrer Durchmesser von uns entfernter stände, wie ein etwa 60° langer N. (ungefähr der Größe des großen Bären), in 10facher Ferne aber wie die Plejaden u. bei 100maliger nur wie der Nebelfleck in der Andromeda sich darstellen würde, sind auch viele früher unaufgelöste N. nach Beobachtungen mit den in der neuesten Zeit so ungemein vervollkommneten Fernröhren Haufen kleiner Sterne, so daß verschiedene Beobachter, z. B. John Herschel u. Lord Rosse, der Ansicht waren, daß kein Unterschied zwischen N-n u. Sternhaufen bestehe. Immerhin blieb aber vieles über ihre Natur noch unerklärlich, so namentlich die Beschaffenheit der sogen. planetarischen N., welche runde Scheiben eines sehr gleichförmigen Lichtes zeigen u. nie Spuren einer größeren Helligkeit od. Verdichtung nach dem Mittelpunkt hin bemerken lassen, wie eine solche doch schon optisch sich einstellen müßte, wenn ein kugelförmiger Raum gleichmäßig mit Sternen erfüllt wäre. Die Spectralanalyse hat nun gezeigt, daß es in Wirklichkeit selbstleuchtende Nebel im Weltraume gibt, die gasförmig sind u. vorzugsweise Stickstoff enthalten. Die Ansicht des älteren Herschel, daß zahlreiche N. den Urstoff darstellen, aus welchem sich Sonnen und Sonnensysteme entwickeln, hat damit ihre Bestätigung erhalten. Manche Gegenden des Himmels, z. B. das Sternbild der Jungfrau u. die Magellanischen Wolken, sind vorzüglich reich an N-n. Auch Doppel- u. mehrfache Nebel sind am Himmel zu finden. Specht.

Nebelhöhle (Nebelloch), Höhle in Württemberg, unweit Oberhausen im Oberamte Reutlingen des württemberg. Schwarzwaldkreises, die großartigste Höhle der Alb. Sie ist 188 m lang, 24 m breit u. bis 23 m hoch, besteht aus drei Haupttheilen: der vorderen, der hinteren u. der oberen Höhle u. enthält zahlreiche Tropfsteinbildungen. Die N., einst die Zufluchtsstätte des geächteten Herzogs Ulrich von Württemberg, wird jetzt alljährlich am Pfingstmontag festlich beleuchtet, wo dann hier auch ein Volksfest gefeiert wird.

Nebelhorn, s. u. Signale.

Nebelkappe (Tarnkappe), 1) in den germanischen Volkssagen eine bezauberte Kappe, mit welcher man sich in einen Nebel verwandeln od. einhüllen od. ganz unsichtbar machen könne; bes. werden in der Nordischen Mythologie Zwergen solche N-n zugeschrieben. 2) Ringe ꝛc., welche diese Kraft haben sollten.

Nebelkrähe, s. Krähen.

Nebelsignale, s. u. Signale.

Nebelsterne, mit einem milchigen Nebel umhüllte Sterne, welcher Nebel höchst wahrscheinlich von dem Centralsterne abhängig ist zu diesem selbst Bezug hat.

Nebelthau, Friedrich, Oberbürgermeister von Kassel, geb. 22. Jan. 1806 in Kassel; war seit 1828 Anwalt am dortigen Obergericht, 1836—50 Mitglied des kurhessischen Landtages. 1860 wieder in denselben gewählt, wurde er Präsident der Zweiten Kammer. 1866 wählten ihn seine Mitbürger zum Oberbürgermeister von Kassel, doch erhielt er die Bestätigung erst nach der Annexion durch die preuß. Regierung, wurde dann von derselben in die Commission kurhessischer Vertrauensmänner, alsbald auch in das Herrenhaus berufen. Im constituirenden Reichstag des Norddeutschen Bundes schloß er sich, früher schon ein lebhafter Vertheidiger der liberalen

Sache, der nationalliberalen Partei an. Er st. am 31. Juli 1875. —i.

Nebeltrompete, s. u. Signale.

Nebenaugen, die einfachen Augen solcher Insecten, welche zugleich facettirte Augen besitzen.

Nebenblätter, s. u. Blatt III., e (S. 501).

Nebenflanke (Seconde-Flanke), s. u. Bollwerk 2).

Nebenhoden, s. Geschlechtsorgane.

Nebenius, Karl Friedrich, badischer Staatsmann, geb. 29. Sept. 1784 in Rhodt bei Landau; studirte 1802—1805 in Tübingen die Rechte, wurde dann Advocat in Rastadt, 1807 Finanzsecretär daselbst, 1810 Kriegsrath in Durlach, 1811 Finanzrath in Karlsruhe und 1819 Geheimer Referendar. Nachdem er zum großen Theil den Entwurf zur badischen Verfassungsurkunde ausgearbeitet, 1819 beim ersten badischen Landtag Regierungscommissär gewesen, als welcher er wesentlich die Herstellung eines großen Zollvereins in Süddeutschland betrieb, darauf mit Böckh das Steuerwesen bearbeitet, wurde er 1823 Geheimrath, Vorstand der Gesetzgebungscommission u. Staatsrath, darauf, nachdem er 1836 für kurze Zeit ganz aus dem Staatsdienst geschieden war, Director des Ministeriums des Innern u. im April 1838 Präsident dieser obersten Behörde, trat jedoch im Oct. 1839 wieder zurück. 1843 ernannte ihn die Regierung zum Mitgliede der Ersten Kammer und im April 1845 übernahm er wieder das Ministerium des Innern und 1846 nach Böckhs Rücktritt das Präsidium des Staatsrathes. Infolge der Ereignisse von 1849 trat er mit dem Ministerium zurück u. lebte nur literarischen Arbeiten, erblindete jedoch und st. 8. Juni 1857 in Karlsruhe. Von seinen zahlreichen, tiefe staatswissenschaftliche Kenntnisse verrathenden Schriften seien erwähnt: Der öffentliche Credit, Karlsr. 1820, 2. A. 1829; Denkschrift für den Beitritt Badens zum Zollverein, ebd. 1833; Betrachtungen über den nationalökonomischen Zustand Großbritanniens, ebd. 1833; Der Deutsche Zollverein, ebd. 1835; Über die Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden, Stuttgart 1837; Über die Zölle des Deutschen Zollvereins zum Schutze der einheimischen Eisenproduction, ebd. 1842; Baden in seiner Stellung zur deutschen Frage, 1850. Vgl. v. Beck, Biographie N-s. Lagai.

Nebenlinie, Nebenzweig, die Nachkommenschaft eines jüngeren Sohnes im Gegensatz zu der des älteren, d. i. erstgeborenen, als der der Hauptlinie.

Nebenmonde, s. Hof (Meteorol.).

Nebennieren (Glandulae suprarenales, Renes succenturiatae), zwei drüsenähnliche Körper, welche über den Nieren, dicht an das obere Ende derselben angeheftet, an der hinteren Bauchwand liegen; haben eine platte, halbmondförmige od. dreieckige Gestalt, eine weichschwammige Consistenz u. röthlich braunes Colorit. Sie bestehen aus einer Rinden- und einer Marksubstanz, welche in Farbe u. Bau verschieden sind. Die Rindensubstanz ist braun. Sie zerfällt durch radial verlaufende Bindegewebsstränge in längliche Fächer; in diesen liegen eine Menge Zellen, die sich namentlich in den peripherischen Theilen als blasige Gebilde mit mehreren Kernen darstellen; in den bindegewebigen Strängen verlaufen reichliche Gefäße. Die bräunliche Rindensubstanz (atra bilis der Alten) kann man durch Druck aus der bindegewebigen Septa herausquetschen. Dies veranlaßte die Benennung der N. als Capsula atrabiliaria. Die Marksubstanz ist von grauer Farbe und besteht aus einem Netze von Bindegewebe, welches mit den Säulen der Rindensubstanz zusammenhängt, aus einem Blutgefäßnetze u. außerordentlich zahlreichen Nervengeflechten, und in den Maschen dieses Gewebes liegen eine Menge rundlicher, doch auch eckiger, mit Ausläufern versehener, den Ganglienzellen ähnlicher Zellen neben einer Molecularmasse mit kernartigen Bläschen. Die N. entwickeln sich beim Embryo sehr zeitig, sind anfangs viel größer als die Nieren, werden aber schon nach den ersten drei Monaten von den Nieren überflügelt. Die Function der N. ist noch dunkel. Jahn.

Nebenorgane (Bot.) oder accessorische Organe werden diejenigen Theile genannt, welche neben den normalen u. allgemeinen verbreiteten auftreten, so z. B. die Knospen, welche neben der normalen Achselknospe eines Blattes bei manchen Pflanzen vorkommen.

Nebenpflanzentheile, so v. w. Nebenorgane; früher bezeichnete man auch die verschiedensten Pflanzentheile, deren morphologische Bedeutung man nicht erkannt hatte, wie Ranken — die jetzt theils als Achsen-, theils als Blattorgane erkannt sind — als N.

Nebenplaneten (Trabanten), s. Planeten.

Nebensonnen, s. Hof (Meteorol.).

Nebentöne, Beitöne, diejenigen Töne, welche gleichzeitig mit dem Haupt- oder Grundton eines klingenden Körpers erzeugt werden. Ein Körper kann sowol der ganzen Ausdehnung nach, als gleichzeitig in verschiedenen Theilen in Schwingung gerathen. Im ersten Falle machen alle Theile des klingenden Körpers, z. B. einer gespannten Saite, gleichzeitig dieselbe Schwingung in gleicher Richtung mit nur einer Ausbiegung abwechselnd über u. unter die ruhige Lage (s. Taf. Lehre vom Schall, Fig. 6), und es entsteht der Grund- oder Hauptton; im anderen Falle erscheint der klingende Körper in verschiedene unter sich gleiche, entgegengesetzt schwingende u. durch sogen. Schwingungsknoten (nicht schwingende Punkte) getrennte Theile zerlegt (s. Taf. Lehre vom Schall, Fig. 8) u. es entstehen Neben-, Bei-, auch Partial-, Aliquot-, mitklingende, harmonische Obertöne, welche sämmtlich höher sind als der Grundton u. je nach dessen veränderter Lage in aufsteigender Richtung an Zahl u. Unterscheidbarkeit abnehmen. Die Entdeckung der N. als Folge der Theilschwingungen u. deren Benennung mit Aliquottöne geschah durch Sauveur 1665 bis 1716, u. wurden dieselben von G. Weber bis in das 32. Verhältniß durchgeführt, wonach sich, C_1 als Grundton genommen, folgendes Schema ergibt:

Theile:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Töne:	C_1	C	G	c	e	g	b	c^1	d^1	e^1	f^1	g^1	a^1	ais^1	h^1	c^2	cis^2	d^2
	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32				
	dis^2	e^2	f^2	fis^2	ges^2	g^2	gis^2	a^2	a^2	ais^2	b^2	h^2	his^2	c^3;				

d. h., schwingt die Saite der ganzen Ausdehnung nach, so entsteht der Grundton C_1; bei zwei Theilschwingungen C, bei drei G, bei vier c ꝛc. Die Schwingungsknoten sind namentlich bei festen Körpern leicht kennbar zu machen, z. B. bei Saiten, indem man denselben sogen. Papierreiterchen aufsetzt, die von den schwingenden Theilen abgeworfen, von den Schwingungsknoten dagegen ruhig geduldet werden. Ein geübtes Ohr vermag 7—8 N. zu unterscheiden; höhere sind nur unter Anwendung

von Resonatoren erkennbar. Die Entdeckung der N. führte zur Anwendung der Orgelmixturen, Flageolettöne auf den Saiteninstrumenten; auch versuchte Rameau das ganze System der Harmonie darauf zu gründen. Siebenrock.

Nebenwinkel, s. u. Winkel.

Nebenwohner (Nebenbewohner), s. Antipoden.

Nebo, 714 m hoher Berg am NOUfer des Todten Meeres; in ihm wird der Berg vermuthet, von dem Moses vor seinem dort erfolgten Tode das Gelobte Land überschaute.

Nebo (Mythol.), Gott der Rede u. Offenbarung bei den Babyloniern, wie Thot bei den Aegyptern, Hermes u. Merkur bei den Griechen und Römern; auch der Planet Merkur. Er erscheint insbesondere als der Gott der Schreibkunst.

Nebra, Stadt im Kreise Querfurt des preuß. Regbez. Merseburg, an der Unstrut; Schloß, Schloßruine; Weinbau, Sandsteinbrüche, Schifffahrt; 1875: 2524 Ew. In der Nähe eine Zuckerfabrik.

Nebraska, Staat der Nordamerikan. Union, grenzt im O. an Missouri u. Jowa, im S. an Kansas u. Colorado, im W. an Wyoming u. Colorado, im N. an Dacota; 196,842 □km (3574,4 □M) mit 122,993 Ew., meist Eingewanderte, außerdem etwa 7000 nomadisirende Indianer; bis 1854 bestand die Bevölkerung nur aus Indianern. Bodenbeschaffenheit: die Oberfläche des Landes, unmittelbar westlich von dem Missouri, ist hügelige Prairie; im Inneren große Sandwüsten, dagegen ist der am Fuße der Rocky Mountains hinziehende Landstrich größtentheils fruchtbar u. gesund; ebenso ist der Süden des Gebietes reich an fruchtbarem, sich namentlich zu Getreidebau eignendem Boden. Der Werth der Producte war 1870 folgender: des Ackerbaues 4,746,000 Doll., des Viehstandes 7,844,000, der Industrie 5,739,000 Doll. Bergbau wird erst in geringem Maße betrieben, doch verspricht der Staat auch hierin eine gedeihliche Entwickelung, da wenigstens Kohlen u. Salz in reichen Lagern vertreten sind u. Metalle auch nicht zu fehlen scheinen. An Eisenbahnen besaß der Staat 1875: 2246 km. Hauptlinie: Union Pacific. Die Schifffahrt auf dem Missouri ist nicht ohne Belang. Ueber sein Verhältniß zu den anderen Staaten der Union s. Nordamerikanische Unionsstaaten B. Das Klima ist wegen der absoluten Binnenlage des Landes vorwiegend continental. Hauptfluß ist der wegen seiner Seichtigkeit jedoch nicht schiffbare Nebraska (Platte), der auf dem Staatsgebiet durch den North- und South-Fork, beide auf den Rocky Mountains entspringend, gebildet wird und in den die OGrenze bildenden Missouri mündet; außerdem sind zu nennen die in den Nebraska mündenden Elkhorn u. Loup, der Niobrara, ein Nebenfluß des Missouri u. der Republican, ein Nebenfluß des Kansas. Die Schulbildung steht begreiflicherweise noch auf keiner hohen Stufe, doch bestehen schon drei Colleges, ein Seminar und in den Volksschulen werden etwa 47,000 Kinder unterrichtet. Eintheilung in 52 Counties; Hauptstadt ist Lincoln. Verfassung: An der Spitze der Verwaltung steht ein auf zwei Jahre gewählter Gouverneur. Die Legislatur besteht aus einem Senat od. Rath von 13, u. einem Repräsentantenhaus von 39 Mitgliedern, beide mit zweijähriger Amtsdauer. Zum Congreß schickt N. zwei Abgeordnete. N. wurde 1854 als Territorium organisirt u. im Febr. 1867 als Staat aufgenommen, wobei die früheren Grenzen bedeutend eingeschränkt und die betreffenden Gebiete Dacota, Wyoming u. Colorado zugetheilt wurden. Die frühere Geschichte von N. steht mit der von Kansas (s. d.) in engem Zusammenhang; s. auch Nebraska-Bill. Schroot.

Nebraska-Bill, die gelegentlich der Organisation der Territorien Kansas u. Nebraska vom Bundessenator Stephen A. Douglas, als damaligem Vorsitzer des Ausschusses für Territorialangelegenheiten, befürwortete u. 30. März 1854 zum Gesetz erhobene Bill, durch welche die eine Ausdehnung der Sklaverei über den 30° 30′ nördl. Breite hinaus verbietende Bestimmung des Missouri Compromise aufgegeben wurde. Zweck des Gesetzes war, die Bundesregierung von der Einmischung in die Frage der Ausdehnung der Sklaverei auszuschließen und die Entscheidung darüber den Bevölkerungen der einzelnen Unionstheile zu überlassen. Diese Maßregel wurde die Ursache einer Reihe blutiger Kämpfe in Kansas, welche als das directe Vorspiel zu dem großen Bürgerkrieg der Union zu betrachten sind. Schroot.

Nebraska City, Hauptort des Otoe County im nordamerikan. Unionsstaat Nebraska, am Missouri, durch eine Zweigbahn mit der Union Pacificbahn verbunden; College; Fabrikation landwirthschaftlicher Geräthe, Gußwaaren ꝛc.; 6050 Einw., ein Drittel Deutsche. Die Stadt war vor dem Bau der Union- u. Central-Pacific-Bahn einer der Hauptstapelplätze für den Westen.

Nebraska-River, s. u. Nebraska.

Nebukadnezar (auch Nebukadrezar in der Bibel, gemäß den babylonischen Monumenten eigentlich Nabu-kudur-uzur, griech. Nabukodrosoros, weniger gut Nabuchodonosor), Sohn des Nabopolassar (Nabuhabal-uzur), dem er anfangs als Regierungsgehilfe zur Seite stand; er führte ein chaldäisches Heer gegen Ninive, schlug 606 (605) v. Chr. den König Necho von Ägypten bei Karkemisch u. folgte in diesem Jahre seinem Vater als König von Babylon. Er vollendete die Eroberung Syriens, zog 600 gegen Judäa, wo er den König Jojakim stürzte, wiederholte 597 seinen Zug nach Judäa, wo sich König Jojachin ergeben mußte, der Königspalast u. Tempel geplündert und 10,000 vornehme Juden nach Babylon abgeführt wurden; er eroberte auf seinem dritten Zuge 586 (588) nach 18monatlicher Belagerung Jerusalem, fing u. blendete den vorher als König von ihm eingesetzten Zedekia u. zerstörte das Reich Juda. Seit 585 (?) belagerte er 13 Jahre lang Tyrus, ohne es zu erobern, doch erkannten die Tyrier in einem Vertrage die babylonische Herrschaft an. Während der Zeit dieser Belagerung züchtigte und unterwarf er die Ammoniter, Moabiter, Edomiter und Philister. Daß er darauf nach Ägypten u. einem Theil Nord-Afrikas, dann nach Thrakien und dem Pontus siegreich vorgedrungen sei, ist nicht historisch erwiesen. Er verschönerte, befestigte und erweiterte Babylon (s. d.), baute zum Schutz des Landes im Norden die Medische Mauer, zur Sicherung gegen Überschwemmung Kanäle, Bassins ꝛc., ebenso mehrere Städte, hob den Handel u. die Cultur des Landes und st. 561. Über die Bauten des Königs sind wir insbesondere durch die in Keilschrift eingegrabenen Inschriften desselben unterrichtet, deren wir eine ganze Anzahl

haben u. unter denen die Borsippa-Inschrift, der von Grotefend herausgegebene Bellinocylinder und die Inschrift des East-India-House in London die hervorragendsten sind. Zum Vergnügen seiner Gemahlin Amytis, Tochter des Königs Kyaxares von Medien, soll er die Hängenden Gärten erbaut haben. Daß er sich zu Babylon einen prächtigen Königspalast errichtete, geben die in den Ruinen desselben gefundenen und mit einer auf ihn bezüglichen Keilinschrift beschriebenen Ziegel monumental an die Hand. Auch daß er, wie der chaldäische Geschichtschreiber Berosos berichtet, diesen Bau in 15 Tagen zu Stande gebracht habe, wird durch des Königs eigene Inschrift des Bestimmtesten bestätigt. Was in dem Buche Daniel (welcher selbst durch N. an den Babylonischen Hof gekommen sein soll) von N. erzählt wird, z. B. sein siebenjähriger Wahnsinn, seine Bekehrung u. seine Genesung ꝛc. ist nicht historisch. Sein Nachfolger war nach Bibel, Berosos, Kanon vgl. Inschriften, (sein Sohn) Evilmerodach.

Nec aspera terrent (lat.), auch Schwierigkeiten u. Widerwärtigkeiten schrecken nicht; Devise des Welfenhauses.

Necessaire (franz., d. i. nothwendig), Behältniß, worin man die zu irgend einer Absicht nöthigen Werkzeuge bewahrt u. bei sich führt; daher so v. w. Etui u. Besteck; Strickbeutel.

Necho (Nechao, Neko, Neku), ägyptische Könige, 1) N. I., auf den assyrischen Monumenten, König von Memphis u. Sais, gest. 664. Derselbe ward von dem assyrischen Könige Asurbanipal gefangen in Ketten nach Ninive abgeführt, dann begnadigt und in seine Herrschaft wieder eingesetzt. 2) Necho II., Sohn des Psammetich (Psemetik), in dessen Sinne er weiter regierte (612—596 od. 615—601). Um den Verkehr mit dem Auslande zu erweitern, begann er, den Plan des Ramses wiederaufnehmend, einen Kanal zur Verbindung des Mittelmeeres mit dem Rothen Meere zu bauen, der jedoch nur bis zu den Bitteren Seen geführt wurde, und ließ Afrika vom Rothen Meere aus von Phönikern umschiffen. Seine kriegerischen Unternehmungen waren erfolglos; zwar gab ihm der Sieg bei Megiddo (608) die Herrschaft über Palästina u. Syrien, aber die Niederlage bei Karkemisch (606 oder 605) durch Nebukadnezar beraubte ihn aller seiner Erfolge. 2) Thielemann.

Neckar (lat. Nicer), Fluß im südwestl. Deutschland, entspringt in der sogen. Baar in dem Winkel zwischen der Alp und dem Schwarzwald bei dem Dorfe Schwenningen im Oberamte Rottweil des württembergischen Schwarzwaldkreises, durchströmt Württemberg (auf einer kurzen Strecke unterhalb Sulz auch Hohenzollern) von N. nach S., bildet von Kochendorf bis Gundelsheim die Grenze gegen Baden, geht unterhalb des letzteren Ortes in das Großherzogthum Baden über, bildet auf einer Strecke von 12 km die Grenze zwischen Hessen-Darmstadt u. Baden u. mündet, nachdem er bei Heidelberg in die Oberrheinische Tiefebene eingetreten ist, bei Mannheim in den Rhein. Die Quelle des N. liegt 677, sein Wasserspiegel bei Rottweil 542, bei Tübingen 317, bei Heilbronn 155, bei Heidelberg 105 u. an der Mündung 90 m ü. d. M. Der directe Abstand der Mündung von der Quelle beträgt 165 m, die ganze Stromentwickelung 397 m. Sein Stromgebiet wird zu 12,660 □km (230 □M) berechnet, von denen etwa 11,013 □km (200 □M) zu Württemberg gehören. Der Felsendurchbruch bei Lauffen ist ein Werk des Alterthums. Kanäle aus ihm gehen ab zu Eßlingen, Berg bei Kanstatt, Besigheim und (der Wilhelmskanal) bei Heilbronn. Die nennenswerthesten Nebenflüsse sind links: Eschach, Glatt, Ammer, Aich, Kersch, Nesenbach, Enz (mit Nagold u. Glems), Zaber, Lein und Elsenz; rechts: Prim, Schlichem, Eyach, Starzel, Steinlach, Schaz, Erms, Lauter, Fils, Rems, Murr, Schozach, Sulm, Kocher (mit Lein, Roth, Biber u. Brettach), Jagst, Weschnitz, Modau u. Schwarzbach. Von Rottweil an ist der N. flößbar, von Kanstatt an für kleinere und von Heilbronn an für größere Fahrzeuge schiffbar. Der N. floß früher mit dem Rhein parallel, noch viel weiter hinab u. mündete erst bei Triburg; doch ließ ihn der Kaiser Valentinian von Ladenburg aus nach Neckarau abgraben; längs der Bergstraße hinab läßt sich sein altes Bett noch deutlich verfolgen. (Vgl. Dahl, Der Lauf des N. ꝛc., 2 A., Darmstadt 1807.) Die N-schifffahrt ist wahrscheinlich schon von den Römern betrieben worden. Der obere Theil des N. wurde im 18. Jahrh. durch die Herzöge von Württemberg schiffbar gemacht. Die Schifffahrt war auf dem unteren N. von jeher ganz frei, bis 1808 Mannheim zum Umschlagsorte bestimmt wurde. Auf dem Congresse in Wien wurde die Freiheit des N. antragsmäßig beschlossen und Mannheim u. Heidelberg darauf zu Freihäfen erklärt. Die Schifffahrt geschieht jetzt nur noch mit Segelschiffen; die Dampfschifffahrt, welche früher zwischen Heilbronn u. Heidelberg bestand, ist eingegangen. In Ausführung begriffen (1877) ist indessen die Einrichtung einer Kettenschleppschifffahrt zwischen Heilbronn u. Mannheim. Das N-thal zeichnet sich vielfach durch romantische Schönheit aus. Am unteren N. wird starker Weinbau getrieben, das Product ist jedoch gering u. im Handel gar nicht bekannt. H. Berns.

Neckarau, Kirchdorf im Amtsbez. Schwetzingen des bad. Kreises Mannheim, zwischen Neckar und Rhein; Station der Bad. Rheinthalbahn; Fabrikation von Maschinen und Gummiwaaren, Steinhauerei; 1875: 3877 Ew. N. ist Geburtsort von Brünings und Fundort römischer Alterthümer. Hier 2. Dec. 1799 Erstürmung des Brückenkopfes durch Erzherzog Karl.

Neckarbischofsheim, s. Bischofsheim 4).

Neckargemünd, Stadt im bad. Kreise u. Amtsbezirk Heidelberg, an der Mündung der Elsenz in den Neckar; Station der Bad. Staatsbahnen; Gerberei, Schifffahrt, bedeutende Steinbrüche, Obst- u. Weinbau; 1875: 2103 Ew. In der Nähe die Ruine des ehemaligen festen Schlosses Dilsberg.

Neckarkreis, der kleinste, aber bevölkertste unter den vier Kreisen des Königreichs Württemberg, 3326,79 □km (60,418 □M) mit (1875) 587,834 Ew. (auf 1 □km 177, in ganz Württemberg 96). Er bildet das nordwestl. Viertel des Königreichs, grenzt im W. u. N. an das Großherzogthum Baden, im O. an den Jagstkreis und einen kleinen Theil des Donaukreises und im S. an den Schwarzwaldkreis, ist ein vorzugsweise ebenes u. Hügelland, überdies auch gebirgig (Stromberg, bis 473 m, u. Heuchelberg, bis 338 m hoch), wird vom Neckar (dem Hauptfluß des Kreises), Enz, Rems, Jagst u. Kocher bewässert, erzeugt Wein, Getreide, Obst, Kastanien, Gemüse, Ölgewächse, auch Holz, Zuchtvieh, Salz ꝛc.,

ist überhaupt der mildeste u. fruchtbarste Kreis des Landes. Die Erwerbsquellen der Bewohner bilden Ackerbau, Viehzucht, Industrie und Handel, welche sämmtlich in hoher Blüthe stehen. Durchschnitten wird der Kreis von mehreren Linien der Württemberg. Staatseisenbahnen (etwa 245 km). Eintheilung in den Stadtdirectionsbezirk Stuttgart u. 16 Oberämter. Sitze der Kreisstellen sind Stuttgart, Eßlingen und Heilbronn für den Gerichtshof, Ludwigsburg für die Regierung. Hauptstadt ist Stuttgart. H. Berns.

Neckarsteinach, Stadt im Kreise Heppenheim der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, am Neckar, welcher hier die Steinach aufnimmt; Gerberei, Schifffahrt, Schiffbau, Steinbrüche; 1875: 1427 Ew. N. war ehemals Sitz der sogen. Landschaden von Steinach, eines berüchtigten Raubrittergeschlechts, u. kam 1802 von Kurmainz an Hessen. Dabei noch vier alte Burgen, von denen eine, die Mittelburg, im alterthümlichen Stile wieder hergestellt ist, und eine andere, Schadeck, die höchste u. äußerste, über dem steilen Absturz eines Steinbruchs gelegene, im Munde des Volkes das Schwalbennest genannt wird.

Neckarsulm, Stadt u. Hauptort in dem 295,13 □km (5,36 □M) mit (1875) 29,468 Ew. umfassenden, gleichnam. Oberamte des württemberg. Neckarkreises, am Zusammenfluß des Neckar u. der Sulm, Station der Württemberg. Staatsbahnen; Schloß (ehemaliges Comthureihaus des deutschen Ordens), große u. schöne Kirche, Gerberei, Benzoëfabrikation, Dampfsägemühle, Holzhandel, Gipsbrüche, Acker- u. Weinbau, Schifffahrt; 1875: 2640 Ew. N. kommt schon im 8. Jahrh. als königliche Villa vor, war zu Anfang des 13. Jahrh. im Besitz der Freiherrn von Weinsberg, kam im 14. Jahrh. an das Bisthum Mainz, 1484 durch Tausch an den Deutschen Orden u. von diesem 1806 an Württemberg.

Necker (Neker), rechter Nebenfluß der Thur im schweizer. Kanton St. Gallen, entspringt am Toggenburger-Säntis, bildet das etwa 12 km lange Neckerthal u. mündet bei Lütisburg.

Necker, Jacques, Finanzminister Ludwigs XVI. von Frankreich, geb. 30. Sept. 1732 in Genf, wo sein Vater, ein Brandenburger, Professor des deutschen Staatsrechtes war, widmete sich in Paris dem Handel, legte, nachdem er sich während des Siebenjährigen Krieges ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, sein Handelsgeschäft nieder, wurde Resident der Republik Genf bei dem französischen Hofe und hierdurch als Finanzmann den Ministern bekannt. Durch seine Abhandlung über den Getreidehandel 1775, worin er als Anhänger des Mercantilismus gegen die Physiokraten auftrat, und durch eine Denkschrift über die Hilfsquellen der französischen Staatseinnahme zog er die Aufmerksamkeit des Königs Ludwig XVI. auf sich, der ihn 1776 zum Finanzrath u. 1777 zum Generaldirector der Finanzen ernannte. Unter ungünstigen Verhältnissen leistete N. über Erwarten viel, stellte den Staatscredit her, schaffte durch Anleihen die zum Nordamerikanischen Kriege nöthigen Summen, schränkte die Ausgaben des Hofes u. bei der Verwaltung ein u. konnte bald in einer öffentlichen Rechnungsablegung (Compte rendu au roi, 1781, deutsch von Mylius, Berl. 1781) einen Überschuß der Einnahme gegen die Ausgabe von 10 Mill. nachweisen. Dieser glückliche Erfolg machte ihn zum Abgott des Volkes, zog ihm aber den Neid der Minister, bes. des Grafen von Maurepas, den Haß des hohen Adels u. die Feindschaft der Parlamente zu, u. als er Sitz u. Stimme im Staatsrath verlangte (was ihm als Protestanten bisher verweigert worden war), gab ihm der König im Mai 1781 plötzlich seine Entlassung. N. ging nach der Schweiz u. kaufte daselbst die Herrschaft Coppet am Genfer See im Kanton Waadt. Aber seine Nachfolger bei der Finanzverwaltung, Calonne u. Lomenie de Brienne, machten durch ihre Unfähigkeit N.s Verlust doppelt fühlbar; als der Erstere die Schuld der durch seine Verschwendung erneuten Verwirrung der Finanzen auf N.s Verwaltung schob, kam N. 1787 nach Paris u. wies den ihm gemachten Vorwurf in einer Denkschrift zurück, weshalb ihn der König, welcher ihm die Veröffentlichung der Rechtfertigungsschrift untersagt hatte, von Paris verbannte. Doch 1788 wurde N. zurückgerufen u. als Staatsminister wieder an die Spitze der Finanzverwaltung gestellt. N. verlangte, wie er früher schon die Bildung von Provinzialständen vorgeschlagen, nun die Berufung der Reichsstände, um der schlimmen Lage der Dinge aufzuhelfen, erklärte sich aber für die doppelte Zahl der Deputirten des dritten Standes und gab damit eigentlich die Veranlassung zur nachherigen Constituirung der Nationalversammlung. Als er nicht in das Vorgehen der Hofpartei gegen diesen Stand willigen wollte, verabschiedete ihn der König 11. Juli 1789 nochmals und verbannte ihn aus Frankreich. Da jedoch deshalb unmittelbar darnach Unruhen ausbrachen, rief ihn der König auch sogleich wieder zurück. Er vereinigte sich nun mit den anderen Ministern zu der Einführung des Zweikammersystems, wodurch er in der öffentlichen Meinung sank, der sich nun Mirabeau u. a. Volkshäupter bemächtigten und die Creation von Assignaten gegen N.s Plan einer Anleihe durchsetzten. N. nahm deshalb im Sept. 1796 seine Entlassung und zog sich mit Zurücklassung von 2 Mill. Frcs., die er der Regierung vorgeschossen hatte, und seiner Grundstücke in Paris, nach Coppet zurück, wo er 9. April 1804 starb u. auch begraben ward. Er schr.: De l'administration des finances, Par. 1784; De l'administration de Necker par lui même, 1791 (deutsch, Hildburgh. 1792); Du pouvoir exécutif dans les grands états, 1792; Réflexions offertes à la nation française, 1793 (Vertheidigungsschrift Ludwigs XVI., nach deren Erscheinen er auf die Emigrantenliste kam); De la révolution française, 1796, 4 Bde., u. ö.; Cours de morale religieuse, 1800, 3 Bde.; Derniers vues de politique et de finances, ebd. 1802 (gegen Bonaparte). Vgl. N.s Charakter u. Privatleben, von der Madame de Staël (seiner Tochter), aus dem Franz., Rost. 1805; Seine vollständigen Werke, herausgeg. von Baron v. Staël, 1821, 15 Bände. N.s Gemahlin, Susanne, Tochter des protestantischen Predigers Curchod zu Nyon im Kanton Bern, lernte ihn als Erzieherin in Paris kennen und ward ihm 1764 angetraut. Sie sah in ihrem Gatten den größten Mann seiner Zeit u. empfing in ihrem Hause die berühmtesten Männer der franz. Hauptstadt u. starb, eine ebenso geistreiche als sittlich strenge Frau 1794 in Coppet; aus ihrer Ehe mit dem Vorigen stammt die Frau von Staël (s. d.); sie schr.: Des inhumations précipitées, Par. 1790; Mémoire sur l'établissement des ho-

spices; Réflexions sur le divorce, ebd. 1795; Mélanges extraits des manuscrits de Mad. Necker, ebd. 1798, 3 Bde. (deutsch: Nahrung für Witz und Gefühl, aus den hinterlassenen Schriften der Frau N., Chemn. 1799, 2 Bde.); vgl. Aug. de Staël-Holstein, Notice sur Mad. N., Par. 1820. Lagai.*

Nectar, s. Nektar.

Nedenäs, Amt im südl. Norwegen, am Skagerak, hat seinen Namen nach dem gleichnamigen Hofe am Flusse Nid; 9984,5 □km (181,33 □M) mit (1865) 68,052 Ew. (auf 1 □km 7, in ganz Norwegen 5,4). Das Amt besteht aus den zwei Vogteien N. u. Nobygdelaget; Erstere bildet den größeren, im Inneren gelegenen Theil u. ist ein rauhes Bergland, während Letztere sich längs der Küste erstreckt u. eine niedrige, fruchtbare Landschaft ist. Der Küstenstrich, sowie die vorliegenden Inseln, besitzen namentlich reiche Eisenerzlager. Die Bewohner treiben Bergbau, lebhafte Schifffahrt, Viehzucht, Ackerbau, Waldwirthschaft, Schiffbau, Fischerei, Hummer- u. Austernfang u. Jagd.

Nedsched, 1) s. Nadsched. 2) (Meschhed-Ali), Stadt im asiat.-türkischen Vilajet Bagdad, südwestl. von den Ruinen von Babylon, in der Wüste gelegen, ein heiliger Platz und besuchter Wallfahrtsort der Schiiten, deren heiliger Khalif Ali (s. d. 1) angeblich hier begraben liegt; angebl. 20,000 Ew.

Nedschef, s. Nadsched.

Neefe, Christian Gottlob, einer der ersten deutschen Operncomponisten, geb. 5. Feb. 1748 in Chemnitz, war erst Chorknabe, studirte in Leipzig die Rechte, widmete sich aber dann unter Hiller ganz der Musik, wurde 1776 Musikdirector bei der Seilerschen Schauspielergesellschaft, dann in Bonn Hoforganist, wo er auch Lehrer Beethovens war, und 1797 Concertmeister des Fürsten von Anhalt-Dessau; er st. 1788 in Dessau. N. componirte die Operetten: Die Apotheke, Amors Guckkasten, Der neue Gutsherr, Heinrich u. Lyde ꝛc., Kirchen- u. Kammermusik ꝛc.; er schr. auch theoret. u. journalist. Aufsätze. Siebenrock.

Neefs, 1) Pieter der Ältere, berühmter niederländischer Architektur- und Perspectivmaler, geb. 1580 in Antwerpen, st. 1651. Er war ein Schüler des älteren Steenwijk u. malte bes. Innenansichten mit künstlicher Beleuchtung von Kirchen. Seine Gemälde wurden durch die geschicktesten Meister seiner Zeit, wie Breughel, Teniers ꝛc., mit Figuren staffirt. 2) Pieter der Jüngere, Sohn des Vor., malte in gleichem Genre, aber ohne den Vater zu erreichen.

Neenah, städtischer Bez. im Winnebago County des nordamerik. Unionsstaates Wisconsin am Winnebago-See, Eisenbahnstation; zahlreiche bedeutende Mühlwerke u. a. industrielle Etablissements; 3123 E.

Neer, berühmte niederländische Künstlerfamilie; 1) Aart van der, geb. 1613 (od. 1619) bei oder in Gorinchem, starb in Amsterdam, nach 1691 (nicht 1619), Landschaftsmaler, war in seiner Jugend Unterschulze u. wendete sich erst in späteren Jahren der Kunst zu und war 1652 bereits in Amsterdam ansässig. N. war bes. stark in der Behandlung des Helldunkels der Dämmerung, des Mondlichtes und nächtlicher Feuersbrünste, so wie in Winterlandschaften. 2) Eglon Hendrik van der, des Vorigen Sohn, geb. 1643 in Amsterdam, st. 1703 in Düsseldorf; Historien-, Porträt- u. Landschaftsmaler, bildete sich unter von Vanloo; er malte bes. in Frankreich, bei dem Grafen Dohna und an dem kurfürstl. Hofe in Düsseldorf, anfänglich Historien u. Genrebilder, die er mit größter Sauberkeit ausführte, so namentlich in Bezug auf Stoffe, zuletzt meist nur Landschaften. Er war der Lehrer van der Werffs. Der König von Spanien ernannte ihn zu seinem Hofmaler, er ging aber nicht nach Madrid. Regnet.

Neerwinden, Dorf in der belg. Prov. Lüttich; berühmt durch zwei Schlachten: 29. Juli 1693 Sieg der Franzosen unter dem Marschall Luxemburg über die Engländer u. Bayern unter König Wilhelm III. (auch Schlacht bei Landen genannt); 18. März 1793 Sieg der Österreicher unter dem Prinzen von Koburg über die Franzosen unter Dumouriez.

Nees von Esenbeck, 1) Christian Gottfried, namhafter Botaniker u. Naturphilosoph, geb. 14. Feb. 1776 auf dem Reichenberge bei Erbach im Odenwalde; studirte 1796—99 in Jena Medicin u. Naturwissenschaften u. lebte dann anfangs als prakt. Arzt im Odenwald, dann auf einem kleinen Landgut in Sickershausen bei Kitzingen, wo er sich mit Ornithologie, Entomologie und Botanik beschäftigte. Er wurde 1817 Professor der Naturwissenschaften, auch Director des Botanischen Gartens in Erlangen und noch in demselben Jahre zum Präsidenten der Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher gewählt, deren Schriften er herausgab, 1818 Professor in Bonn und 1830 in Breslau; 1849 ward er aus Berlin, wo er sich seit 1848 befand, wegen Theilnahme an politischen und kirchlichen Bewegungen ausgewiesen, wegen seiner Betheiligung an der Arbeiterverbrüderung im Januar 1851 suspendirt u. infolge Richterspruches im März 1852 seines Amtes entsetzt; er lebte darauf in drückenden Verhältnissen u. st. 16. März 1858 in Breslau. Er schr. u. A.: Die Algen des süßen Wassers, Bamb. 1814; Das System der Pilze u. Schwämme, Würzb. 1817, 2 Bde.; mit Bischof u. Rothe: Die Entwickelung der Pflanzensubstanz, Erlang. 1819; Handbuch der Botanik, Nürnb. 1820—21, 2 Bde.; mit A. Weise: Beschreibung der deutschen Brombeerarten, ebd. 1822—28; De Cinnamomo, edd. 1823; mit Hornschuch und Sturm: Bryologia germanica, Nürnb. 1823—1831, 2 Bde.; Plantarum in horto med. Bonnensi nutritarum icones selectae, Bonn 1824; Agrostologia brasiliensis, als 1. Theil von Martius Flora brasiliensis, Stuttg. 1829; Enumeratio plantarum cryptogamicarum Javae etc., Bresl. 1830; Genera et species asterearum, Nürnb. 1833; Hymenopterorum ichneumonibus affinium monographiae, Tübing. 1834, 2 Bde.; Erinnerungen aus dem Riesengebirge, Berl. 1833—38, 4 Bde.; Systema laurinarum, ebd. 1836; Florae Africae australioris illustrationes monographicae, Glog. 1841; System der speculativen Philosophie, ebd. 1841 (nur der 1. Band: Die Naturphilosophie, erschien); mit Gottsche u. Lindenberg: Systema hepaticarum, Hamb. 1844 bis 1847; Vergangenheit u. Zukunft der Leopold.-Karolinischen Akademie der Naturforscher, Berl. 1851. 2) Theodor Friedrich Ludwig, Bruder des Vor., geb. 26. Juli 1787 auf dem Reichenberg; wurde Apotheker, 1817 Inspector des Botanischen Gartens in Leyden, 1833 Professor der Pharmacie u. zweiter Director des Botanischen Gartens in Bonn u. starb 12. Dec. 1837 in Hyères. Er schr.: De muscorum propagine, Bonn 1820; Plantae medicinales, Düsseldorf 1821—31, Text von M. Weyse, Wolters u.

Funke, ebd. 1829, Fol.; mit W. Sinning: Sammlung schönblühender Gewächse in lithographischen Abbildungen, ebd. 1824—29, 7 Hefte; Über die künstliche Färbung der rothen Weine, ebd. 1826; mit Ebermaier: Handbuch der medicinisch-pharmaceutischen Botanik, ebd. 1830—33, 3 Thle.; mit Henry: System der Pilze, Bonn 1837, 1. Abtheil.; Genera plantarum florae germanicae, ebd. 1833—38, 16 Hefte, u. fortgesetzt von Spenner, Putterlick u. Endlicher, ebd. 1839—43, 6 Hefte. Zahlreiche Abhandlungen in Buchners Repertor. r.

Neethe, Nebenfluß der Rupel in Belgien, gebildet aus der Kleinen N. (entspringt in der Prov. Antwerpen, canalisirt von Herenthals bis Lier) und der Großen N. (aus Limburg, die Mol-N. aufnehmend u. bis Gheftel schiffbar), welche sich bei Lier vereinigen.

Nefarie (lat.), bös, ruchlos. Nefas, das Recht. Nefasti dies (röm. Ant.), so v. w. Atri dies; s. Fasti.

Neffe, 1) Bruders oder Schwesters, wol auch 2) Schwagers oder Schwägerin Sohn.

Nefk-gil, so v. w. Erdwachs.

Nefud, Bezeichnung der öden u. vegetationslosen Sandwüsten im inneren Arabien.

Neganee, Ort im Marquette County des nordamerikanischen Unionsstaates Michigan; 3254 Ew. In der Umgegend reiche Eisenerzlager.

Negapatam (Negapatnam), s. Nagapattanam.

Negation (v. lat.), die Wegnahme od. Verneinung von etwas Gesetztem oder Behauptetem (Position). Die N. sagt aus, daß ein Begriff nicht das Merkmal od. das Prädicat eines anderen sei. Was in dieser Beziehung steht, ist negativ, als Gegensatz des in jener Beziehung Stehenden, od. des Positiven. Daher Negative Begriffe, solche, die aus Verneinung eines anderen entstanden sind, z. B. Mangel. Negativität, irgend ein negatives Verhältniß im Gegensatz von Positivität. Negatorienklage, eine Klage, in welcher man die Rechtmäßigkeit des Anbringens eines Anderen leugnet.

Negativ (Math.), heißt eine Größe (ein Ausdruck), wenn sie subtractiv in Rechnung gestellt, d. h. von einer anderen Größe subtrahirt werden soll. Negative Zahl, s. Zahl.

Negativ (Phys.), Negative Elektricität, s. Elektricität A, III. Negativer Pol, s. Galvanismus C) und Elektrolyse.

Negatorienklage (lat. Actio Negatoria), eine Klage des Römischen Rechts, welche auf das Eigenthumsrecht gestützt und gegen gewisse partielle Verletzungen dieses Rechtes gerichtet ist. Das Eigenthumsrecht, gleichviel ob die Sache eine bewegliche oder unbewegliche ist, wird nämlich nicht nur durch die volle Aufhebung der Ausübungsmöglichkeit, d. h. durch den Entzug des Besitzes verletzt (wofür nach Römischem Rechte die Vindication (s. d.) gegeben ist), sondern auch durch Handlungen u. selbst Äußerungen, welche die Ausübung des Eigenthumsrechts theilweise aufheben, beeinträchtigen oder selbst nur in Frage stellen. Der Hauptfall dieser partiellen Eigenthumsverletzungen ist, daß auf einer unbeweglichen Sache durch einen Dritten eine Servitut ausgeübt oder beansprucht wird, welche Servitut nach Behauptung des Eigenthümers nicht besteht. Hier sind zweierlei Möglichkeiten gegeben. Entweder es stellt der die Servitut Behauptende Klage auf richterliche Anerkennung der Servitut, mit anderen Worten auf den — positiven — Ausspruch, daß ihm, dem Kläger, die Servitut zustehe (actio confessoria), oder es ist der Eigenthümer, welcher Klage stellt. Seine Klage bezweckt Abwehr der vom Gegner ausgehenden Anmaßung und ist auf den — negativen — Ausspruch des Richters gerichtet, daß dem Beklagten das angemaßte Recht nicht zustehe (actio negatoria). Nicht allein gegenüber angemaßten Servituten aber, sondern überhaupt gegen alle Anmaßungen von Rechten auf oder an Sachen — wofern nur nicht der volle Entzug des Besitzes an der Sache damit verbunden ist — findet unsere negative Klage statt. Übrigens herrscht bezüglich der N. im Einzelnen großer Streit. Wenn man auch den oben angegebenen weiteren Umfang als in der neueren Doctrin feststehend annehmen kann, so ist doch z. B. insbesondere die Beweisfrage noch mancherlei Zweifeln unterworfen, da Einige dem Negatorienkläger nur den Beweis seines Eigenthums, Andere ihm auch den Beweis der Freiheit von der fraglichen Servitut überbürden, während wieder Andere ihm den letzteren Beweis nur dann auftragen, wenn der Gegner sich im Besitze der Servitut befindet. Bezold.

Neger (Nigritier). Das Wohngebiet der N-race zieht sich wie ein Gürtel vom Südrande der Sahara bis zum Nordrand der Hottentotten- u. Buschmännerländer, vom Atlantischen bis zum Indischen Ocean durch den afrikanischen Continent, nur haben sich im O. Semiten u. Hamiten eingedrängt. Die Race zerfällt in die Unterabtheilungen der echten oder Sudan-N. in dem Gebiet von der Senegalmündung bis nach Darfor u. im S. vom Camarun bis zu den ostafrikanischen Seen und in die südlich davon wohnenden Abantu- oder Bantu-N. An den Rändern ihres Gebietes konnten Mischungen im NO. u. O. mit der mittelländischen u. im S. mit der Kafferrace, sowie überall, wo der Fulah als Eroberer eindrang, auch mit diesem nicht ausbleiben. In dem Lande zwischen dem Senegal und Niger hat sich daher naturgemäß der echte N-typus am reinsten erhalten. Der N. hat einen hohen und schmalen Schädel (durchschnittlicher Breitenindex 68—71, Extreme von 63—78) von großer Schwere, Dicke der Knochen u. Härte. Das Gehirn ist von geringerem Volumen und in seinen Windungen nicht so vortheilhaft gebaut wie beim Mittelländer. Die Mehrzahl der N. haben vortretenden Oberkiefer, mit schiefstehenden, weißen Zähnen (jedoch gibt es auch völlig mesognathe Stämme). Die Stirn ist kugelig gewölbt und uneben, die engeschlitzten Augen schwarz, die Nase breit, nicht immer flach, mit breiten Löchern, der Mund breit, die dunkelrothen Lippen stark bis aufgeworfen wulstig, das Kinn plump aber klein. Der Hals ist dick und kurz, das Becken kleiner und schmäler, als beim Weißen, keilförmig u. nach hinten geneigt, wodurch das Gesäß stark hervortritt und der Gang rückwärts wendend wird. Oberschenkel und Waden sind selten normal stark, die Ferse lang, die von bisweilen unangenehmer Ausdünstung begleitete Haut dick, sammetartig und kühl anzufühlen; ihre Farbe schwankt zwischen Ledergelb u. Ebenholzschwarz. Das durchschnittliche Alter des N-s kann bei der mangelhaften Zeitrechnung der N. nur geschätzt werden, und zwar auf 60 Jahre. Der Charaktergrundzug des N-s ist Heiterkeit, die Phantasie überwiegt u. daher kann er auch

leicht in die gegentheilige Stimmung getrieben werden. Die geistige Energie des N-s ist gering, jedoch ist er civilisationsfähig, wie das an zahlreichen Beispielen bewiesen werden kann. Dem Widerspruch, daß das Ausnahmefälle seien u. die N-race specifisch schlechter organisirt sei, als die mittelländische, ist zu entgegnen, daß eine solche Race auch keine Einzelnen erzeugen kann, die uns gleichstehen, wie dies bei den N-n sehr häufig der Fall ist. Es geht daraus hervor, daß bisher nicht die zweckmäßigen Mittel zur Hebung der schwarzen Race angewendet wurden. Vor allen Dingen der N-handel (Sklaverei, s. d.) hat allen Civilisationsversuchen entgegen gearbeitet. Vgl. R. Hartmann, Die Nigritier, 1. Bd., Berl. 1876, u. zahlreiche Reisewerke von Schweinfurth, Barth, Livingstone, Cameron ꝛc. Soyaux.

Negerhandel, s. u. Sklaverei.

Negerpfeffer, die Samen von Unona aromatica *Dun.*

Negiren (v. Lat.), verneinen, leugnen.

Negligé (franz.), Morgen-, Haus-, Nachtkleid.

Negligence (v. lat. Negligentia), Nachlässigkeit; négligent, nachlässig; negligiren, vernachlässigen; Neglectengelder, Strafgelder für Versäumniß.

Negosch, s. Njekosch.

Negotium (lat., Negoz), Geschäft, Handel; daher Negotiorum gestio, Geschäftsführung, u. Negotiorum gestor, Geschäftsführer; Negociiren, Geschäfte treiben, einen Handel abschließen, Gelder aufnehmen, Wechselbriefe kaufen und den Unterhändler (Negociateur, Negociant) machen. Negotiation, Unterhandlung, bes. in Papiereffecten.

Negretti, Schafrace mit kurzer feiner Wolle (N-wolle).

Negri, Cristoforo, ital. Gelehrter u. Staatsmann, geb. im Juni 1809 in Mailand, wo sein Vater Chef der cisalpinischen Militär-Geniedirection war; studirte an den Universitäten Graz, Prag, Wien und Pest, widmete sich der italienischen, classischen, deutschen u. englischen Literatur u. promovirte als Doctor des Österreich. u. Ungar. Rechts. 1830 nach Mailand heimgekehrt, practicirte N. beim Gubernium und schrieb eine Broschüre über die politischen Verhältnisse des alten Rom u. eine Statistik über die Bedeutung der verschiedenen Staaten Europas, welche ihm 1842 eine Professur der politischen Wissenschaften an der Universität Padua eintrug. Beim Ausbruch der Revolution von 1848 ward N. Decan der politischen Facultät u. organisirte das Studenten-Bataillon; wanderte nach dem Falle von Vicenza nach Rom u. ward dann in Turin zum Präsidenten der Universitäten und aller Civilschulen Piemonts, Savoyens und Nizzas ernannt. Als Chef der Consulate im Ministerium knüpfte er die erste Verbindung mit der Regierung Kossuths an, bereiste später alle Hauptstädte Europas u. that außerordentlich viel für die Wiedererweckung des Interesses seiner Landsleute an geographischen Studien und wissenschaftlichen Expeditionen, präsidirte Jahre lang der von ihm gegründeten italienischen Geographischen Gesellschaft, ward vom König der Belgier zum geographischen Congreß in Brüssel berufen und leitete die Unterhandlungen Italiens mit Birma. Mehrere neu entdeckte Punkte in Australien, im Arktischen Meere, in Marokko u. auf den Inseln Neuguineas tragen seinen Namen. Seit 1875 hat sich N. mit dem Titel eines außerordentlichen Gesandten u. bevollmächtigten Ministers von den Staatsgeschäften zurückgezogen u. lebt in Turin ganz der Wissenschaft. Die Zahl seiner Schriften ist eine sehr namhafte. Regnet.

Negritos, Negros, so v. w. Papuas.

Negroponte, neuerer italien. Name für Euböa (s. Euripos), nach Büsching aus Egribos entstanden(?). Zunächst führte diesen Namen das neue Chalkis, die von den Lateinern, nachdem diese die Insel Euböa erobert hatten, in der Nähe des alten erbaut worden war, u. davon ging der Name auf die Insel selbst über.

Negros, Insel der zu den Philippinen gehörenden Bissayer-Gruppe in Ostasien, nördlich von Mindanao, fruchtbar, die Producte der Philippinen hervorbringend, 8700 □km und 255,873 Ew.

Negros (d. i. die Schwarzen), Parteiname, welchen die spanischen Servilen den Liberalen gaben, wogegen die Anhänger des Absolutismus Blancos (d. i. die Weißen) genannt werden.

Negus (Neguz), Titel des Kaisers von Abessinien.

Nehalennia, eine Gottheit, deren Hauptort der Verehrung die Insel Walcheren war, wo 1647 in einem ihr geweihten Haine 18 Altäre mit ihrem Bild und Namen aufgefunden wurden; auch fanden sich solche bei Brüssel, Leyden u. in Deutz, Köln gegenüber. Sie wird theils sitzend dargestellt mit einem Körbchen voll Obst (aber auch ohne dies), theils stehend, indem ein oder beide Füße auf dem Vordertheil eines Schiffes ruhen. Ihr zur Seite befindet sich ein Hund. Bekleidet ist sie mit einer Flügelhaube u. einem Mantel. Sämmtliche Abbildungen von ihr sind Werke römischer Kunst, u. es scheint, als ob ihre Göttergestalt aus germanischen, keltischen und römischen Anschauungen hervorgegangen sei. Man deutet sie entweder als Göttin der Fruchtbarkeit u. Segnerin der Schifffahrt, entsprechend der deutschen Isis, oder indem man ihren Namen aus einem keltischen Nehal, so v. w. Nifl, Nebel, ableitet, als Göttin der Unterwelt, worauf auch ihre Attribute, Hund u. Schiff, hinweisen. Vgl. Wolf, Beitr. z. deutschen Mythologie, 1, 149 ff.; Simrock, Mythologie, 357 f. Raßmann.

Nehawend (Nehavend), Stadt in Persien, südl. von Hamadan. Hier 641 n. Chr. entscheidender Sieg der Araber über die Perser.

Neheim, Stadt im Kreise und preuß. Regbez. Arnsberg, am Einfluß der Möhne in die Ruhr, Station der Berg.-Märk. Eisenbahn (Ruhrthalbahn); Fabriken in Metallknöpfen, Eisen-, Blech-, Neusilber- u. Bronzewaaren, Zinnlöffeln, Papier, Holzessig, Holzgeist u. Holztheer; 1875: 3291 Ew.

Nehemia, aus dem Stamme Juda, zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft an dem Hofe des Königs Artaxerxes Longimanus in Persien Mundschenk; erwirkte sich 444 v. Chr. von dem Könige Erlaubniß, Jerusalems Mauern wieder aufzubauen, u. wurde auf 12 Jahre Landpfleger (Thirschata) in Judäa. Bei den vielen Schwierigkeiten, welche ihm der Haß der Samariter und der übrigen zum Theil mit den Juden verschwägerten Nachbarvölker bereiteten, benahm er sich klug u. kräftig. Er bewirkte die Herstellung des Tempeldienstes, der Abgaben an Priester u. Leviten, der Sabbathfeier, die Auflösung der Mischehen mit Heiden, die Freilassung der Schuldgefangenen u. Rückgabe ihrer Äcker u. Weinberge. 432 kehrte er nach Persien zurück, machte jedoch später

wieder eine Reise nach Jerusalem, um eingeschlichene Mißbräuche zu beseitigen. Die Art und das Jahr seines Todes ist ungewiß; am Ende des Thals Josaphat steht ein seinen Namen führender Brunnen. Das Buch N. (Zweites Buch Esra) ist eine Fortsetzung der von Esra begonnenen Geschichte der Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft, vom 20. Jahre des persischen Königs Artaxerxes Longimanus bis Darios Nothos, Commentare dazu von Clericus u. Rambach. Vgl. Bertheau, Die Bücher Esra, N. u. Esther, Lpz. 1862. Fürst.

Neher, 1) Michael, berühmter Architekturmaler, geb. 31. März 1798 in München, st. 4. Dec. 1876 daselbst; er bildete sich an der Akademie seiner Vaterstadt, dann bei dem Hofmaler Math. Klotz u. Angelo Quaglio, dem Theatermaler, darauf vornehmlich unter Heinrich Heß in Rom und Neapel 1819—25, und zwar im Genre. Auf dem Schloß Hohenschwangau malte er nach Compositionen von Ruben, Gasser u. Schwanthaler. 1837 nach München zurückgekehrt, wendete sich N. der Architekturmalerei zu, bereiste den Rhein, Belgien und Norddeutschland u. behandelte von da an mit steigender Meisterschaft vorwiegend das Element der altdeutschen Städte, deren Plätze u. Straßen er ungemein charakteristisch zu staffiren wußte. Seine Bilder zeichnen sich durch tiefes Verständniß der architektonischen Formen, Correctheit der Zeichnung, Klarheit der Farbe und hohe Sorgfalt der Durchbildung, ohne kleinlich zu sein, aus. 2) Bernhard von, berühmter Historienmaler, geb. 16. Jan. 1806 zu Biberach (Württemberg); kam 1822 nach Stuttgart, wo er sich unter Dannecker u. Hetsch, 1826 nach München, wo er sich unter Cornelius bildete. Während eines 4jährigen Aufenthalts in Rom entstand seine Auferweckung des Jünglings von Nain; nach seiner 1832 erfolgten Rückkehr sein berühmtes, inzwischen durch die Unbill der Witterung leider völlig zerstörtes großes Fresko: Der Einzug Ludwigs des Bayern in München nach der Schlacht bei Ampfing. Es gab selbes 1836 Anlaß zu seiner Berufung nach Weimar, wo er zwei Gemächer des großherzoglichen Schlosses mit Fresken nach Dichtungen von Goethe u. Schiller schmückte. 1841 ward N. zum Akademiedirector in Leipzig ernannt, 1846 zum Professor an der Kunstschule in Stuttgart u. 1854 zum Director derselben. N. hält die Überlieferungen der Schule von Cornelius mit hohem Ernst u. monumentalem Streben fest u. verbindet damit selbst als Greis die volle Frische der Jugend, hohe künstlerische Reife, den Reiz unvergänglicher Anmuth, größte Mannigfaltigkeit der Ausdrucksmittel, Reichthum der Formenwelt, Innigkeit christlichen Empfindens in rein menschlicher Form u. rafaelische Schönheit. Weitere Werke: Kreuzabnahme; Kreuzigung; die großen Cartons für die Glasgemälde in der Stiftskirche, Schloßkapelle, Leonhardtkirche, griech. Kapelle im königl. Schloß u. der Johanniskirche in Stuttgart, vielleicht die bedeutendsten Leistungen der historischen Kunst der Gegenwart; Abrahams Opfer 2c. Regnet.

Nehrung, an der preuß. Ostseeküste die langen u. schmalen Halbinseln, welche die Strandseen Frisches Haff u. Kurisches Haff von der Ostsee trennen. Frische N., s. u. Frisches Haff, und Kurische N., s. u. Kurisches Haff.

Neidbau, ein Bau, welcher nicht um des eigenen Vortheils willen, sondern einem Anderen, namentlich dem Nachbar, zum Nachtheil und Verdruß unternommen wird. Derselbe erscheint gemeinrechtlich nicht verboten. Einige deutsche Particularrechte jedoch haben ihn untersagt.

Neidenburg, 1) Kreis im preuß. Regbez. Königsberg, 1635,44 □km (29,7 □M) mit (1875) 53,386 Ew. 2) Kreisstadt darin, an der Neide; alte Burg, Hauptzollamt, Bürgerschule, höhere Töchterschule, Fabrikation von Maschinen, Lackiranstalt, Landwirthschaft; Freimaurerloge (feste Burg an der Neide); 1875: 4259 Ew. — N. ist Geburtsort des Geschichtschreibers Gregorovius. Die Burg wurde 1266 gegründet, der Ort erhielt 1353 Stadtrechte.

Neidhart von Reuenthal, s. Nithart.

Neigung (Inclination), schiefe Stellung eines Körpers; bes. die Abweichung einer Ebene von der Horizontalen; sie wird durch den spitzen Winkel (Neigungswinkel) gemessen, welchen man erhält, indem man in einem und demselben Punkt der Durchschnittslinie beider Ebenen Perpendikel in jeder derselben errichtet; überhaupt die nicht parallele Richtung, welche zwei gerade Linien, oder auch zwei Ebenen, oder auch eine gerade Linie u. eine Ebene gegen einander haben. Magnetische N. oder Inclination s. Magnetismus u. Erdmagnetismus.

Neil, Wilhelm, Mathematiker, geb. 1637 in der engl. Grafschaft Yorkshire, gest. 1670. Er war der Erste, welcher eine Curve rectificirte, und zwar war dies die cubische Parabel, welche seitdem auch die Neilsche Parabel heißt. Sie ist die Evolute der gemeinen Parabel u. ihre Gleichung ist $y^2 = px^3$.

Neilgherry, s. Nilgiri.

Neipperg (Neuperg), alte, ehemals reichsunmittelbare Familie aus dem Kraichgau in Schwaben, hatte in dem Dorfe Neipperg ihren Stammsitz u. verbreitete sich zeitig nach der Schweiz, Kärnten, Krain 2c. Die N.s wurden im Anfang des 18. Jahrh. Reichsfreiherren, 1734 Reichsgrafen u. 1766 in das schwäbische Grafencollegium eingeführt. Sie besitzen in Württemberg das unmittelbare Gut Bebenhausen im Oberamt Tübingen, sowie die aus der Stadt Schwaigern u. den Dörfern Neipperg, Klingenberg und Massenbachhausen bestehende Grundherrschaft, und in Baden, gemeinschaftlich mit dem Freiherrn von Gemmingen, die beiden Dörfer Adelshofen und Gemmingen; sie haben standesherrliche Rechte mit dem Prädicat Erlaucht; Wappen: drei silberne Ringe in Roth. 1) Graf Wilhelm Reinhard, geb. 1684, trat 1702 in kaiserl. Dienste, zeichnete sich bei Temesvar u. Belgrad aus, wurde 1723 Generalmajor u. erhielt die Erziehung des Herzogs Franz Stephan von Lothringen (nachmals Kaiser Franz I.) übertragen; wurde 1730 Commandant von Luxemburg und zum Grafen ernannt, zog 1733 als Feldmarschalllieutenant nach Italien, wo er Mirandola entsetzte; 1735 Feldzeugmeister geworden, kam er 1737 als Gouverneur nach Temesvar, focht mit Auszeichnung gegen die Türken, schloß im August 1739 den Frieden von Belgrad, welcher aber in Wien nicht gefiel; er wurde deshalb verhaftet und blieb bis 1741 in Untersuchung. 1741 erhielt er den Oberbefehl in Schlesien gegen Friedrich II., wurde aber bei Mollwitz geschlagen u. zog sich nach Mähren zurück; von hier wurde er 1742 nach Wien zurückberufen u. machte 1743 die Schlacht bei Dettingen

mit, ging aber später wieder nach Wien; 1753 war er commandirender General in Österreich, wurde 1755 Hofkriegsrathspräsident u. st. 26. Mai 1774 in Wien. 2) Graf Adam Adalbert, Sohn des Grafen Leopold N., des Erfinders der Copirmaschine, geb. 8. April 1775, trat in österreich. Dienste und zeichnete sich bes. im Französischen Revolutionskriege u. dann in Italien aus, wurde 1805 Generalmajor, war 1811—13 Gesandter in Schweden, wo er 1812 viel zu dem Vertrage von Örebro beitrug, durch welchen Schweden u. der Kronprinz Karl Johann für die Sache der Alliirten gewonnen wurden. 1813 befehligte er als Generalmajor eine Brigade bei Reichenberg, Stolpen u. Leipzig u. brachte die Siegesnachricht nach Wien; darauf als Feldmarschallleutenant bei dem österr. Heere in Italien, landete er im Nov. 1813 im Rücken des rechten franz. Flügels u. unterhandelte seit 1814 mit dem König Murat von Neapel, worauf sich dieser 11. Jan. 1814 den Alliirten anschloß. 1814 zum Generalfeldmarschalllieutenant ernannt, wurde er Begleiter der Kaiserin Maria Louise, die ihm ihr vollstes Vertrauen schenkte, verfocht deren Interessen auf dem Congreß in Wien, ward Obercommandant der Truppen in Parma, führte 1815 das 1. Armeecorps gegen Neapel, zog 21. Mai dort ein u. blieb dort bis 25. Juni als Militärgouverneur, um nun das Commando in den durch die Österreicher besetzten Dep. Gard, Ardèche u. Hérault zu übernehmen. Er kehrte sodann zu Maria Louise zurück, wurde Ehrencavalier, Minister des Auswärtigen u. des Militärwesens, sowie Obercommandeur der Truppen in Parma, u. nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer Schwedin, morganatisch u. insgeheim mit Maria Louise vermählt u. zeugte zwei Kinder mit ihr; er st. 22. Febr. 1829 in Parma. 3) Graf Alfred, Sohn des Vor. aus erster Ehe, geb. 26. Juni 1807, württemberg. Standesherr u. Generalmajor, folgte seinem Vater 1829 in der Standesschaft; vermählt 1835 mit der Gräfin Josephine von Grisoni, u. als diese 1837 starb, 1840 mit der Prinzessin Marie von Württemberg, ältesten Tochter des Königs Wilhelm I. von Württemberg (geb. 1816); st. 16. Nov. 1865. 4) Graf Erwin, sein Bruder, geb. 6. April 1813, österreich. Generalmajor, ist gegenwärtig Standesherr und Chef des Hauses, vermählt in zweiter Ehe mit Rosa, Prinzessin von Lobkowitz; sein Sohn Reinhardt, geb. 1856. 5) Graf Wilhelm Albrecht, Sohn des Grafen N. 2) aus 2. Ehe, Fürst von Montenuovo, s. d. Lagai.

Neiße, 1) Lausitzer od. Görlitzer N., Nebenfluß der Oder, entspringt oberhalb Reichenberg in Böhmen auf dem Lausitzer Gebirge, fließt darauf durch die sächsische Oberlausitz, tritt bei Radmeritz, wo sie die Wittich aufnimmt, in die preußische Oberlausitz ein, wird von Guben an, wo sie die Lubis empfängt, für kleine Fahrzeuge schiffbar u. mündet nach einem 225 km langen Laufe (auf 53 km flößbar u. auf 15 km schiffbar), von denen 185 km auf Preußen kommen, bei Schidlow. Außer den beiden genannten Nebenflüssen nimmt sie noch die Mandau u. die Pliesnitz auf. 2) Glatzer od. Schlesische N., linker Nebenfluß der Oder, entspringt am Glatzer Schneegebirge im preußisch-schlesischen Kreise Habelschwerdt, aus zwei Quellenbächen, wird rechts durch die Wölfel, Glatzer- u. Neißer-Biele u. Falkenberger Steine, links durch die Weistritz, Glatzer Steine u. Pause verstärkt; hat auf ihrem 195 km langen Laufe ein starkes Gefälle, ist flößbar u. von Löwen an abwärts 15 km weit schiffbar und mündet unterhalb Schurgast auf der Grenze der Regbez. Oppeln und Breslau. 3) Wüthende N., Nebenfluß der Katzbach in Preußisch-Schlesien.

Neiße, 1) ehemaliges Fürstenthum in Schlesien, der größere Theil zu Preußisch- und der kleinere zu Österreichisch-Schlesien gehörig; jener umfaßte 1240 □km ($20_{,35}$ □M.) mit der Hauptstadt N., und dieser 881 □km (16 □M). Seit 1810 hat das preußische Fürstenthum N. aufgehört, Mediatbesitzung des Fürstbischofs von Breslau zu sein, u. ist nun königliches Fürstenthum, unter die zwei Kreise N. u. Grottkau des Regbez. Oppeln vertheilt (die Geschichte s. Schlesien [Gesch.]). Der österr. Theil des Fürstenthums ist noch im Besitze des Fürstbischofs von Breslau u. die Stadt Jauernig Sitz der fürstbischöflichen Regierung. 2) Kreis im preuß. Regbez. Oppeln, von der Glatzer Neiße durchflossen u. von den Linien N.-Brieg u. Frankenstein-N.-Kosel der Oberschlesischen Eisenbahn durchschnitten; $720_{,38}$ □km ($12_{,91}$ □M.) mit (1875) 96,450 Ew. 3) Kreisstadt darin, an beiden Ufern der Neiße in gesunder Gegend, unweit des Einflusses der Biele in die Neiße und an der Oberschlesischen Eisenbahn, welche sich an die Mährisch-Schlesische Centralbahn anschließt; wird Festung erster Ordnung, seitdem Kosel u. Schweidnitz aufgehoben worden sind. N. hat 7 kath. Kirchen (große goth. Pfarrkirche, Kreuzkirche), 1 evang. Kirche, Landgericht (nach der neuen Organisation), mehrere Hospitäler, kath. Gymnasium, Realschule, höhere Töchterschule, elegantes Stadthaus u. Theater, Maschinenfabriken u. Eisengießerei, Leinenfabrikation, Baumwollenspinnerei, Strickgarn- und Zwirnfabriken, Färbereien, Bierbrauereien, Gemüsebau, Getreide- u. Garnmärkte, Freimaurerlogenzur weißen Taube u. zu den 3 Lilien; mit Garnison 1875: 19,533 Ew. Vor der Stadt das Mineralbad Heinrichsbrunnen. N. wurde 1284 vom Herzog Heinrich IV. verwüstet; 1621 vom Herzog von Jägerndorf, 1632 von den Sachsen u. 1642 von den Schweden erobert, 1741 von Friedrich dem Gr. belagert, jedoch erst durch den Breslauer Frieden an an ihn übergeben und von ihm sehr befestigt; 1758 von den Österreichern belagert, wurde es von Friedrich II. entsetzt. 1769 besuchte Joseph II. hier König Friedrich II. 1807 wurde N. von den französischen u. Rheinbundstruppen belagert u. capitulirte 1. Juni u. wurde 16. Juni übergeben. Vgl. Kastner, Geschichte der Stadt N., Neiße 1854.

Neith, ägyptische Göttin, verehrt in Saïs, wo ihr ein prachtvoller Tempel stand; sie galt als die aus der Feuchte aufgestiegene himmlische Erde u. wurde daher zuweilen mit Isis identificirt; ihr Symbol waren in alter Zeit zwei Pfeile, später ein Weberschiffchen, weshalb die Griechen sie mit Athene identificirten. Das ihr geheiligte Thier war die Kuh, weshalb sie auch mit einem Kuhkopf abgebildet erscheint. Man feierte ihr ein nächtliches Fest (Lychnosaïa) durch Anzünden von Lampen vor den Häusern.

Neithardt, Heinrich August, geb. 10. Aug. 1793 in Schleiz, besuchte das Gymnasium u. erhielt musikalischen Unterricht von dem Hof- und Stadtmusikus Brunow u. dem Hoforganisten Eberhardt; trat 1813 als Freiwilliger Jäger beim Musikcorps

des preuß. Garde-Jäger-Bataillons ein, wurde nach beendetem Feldzuge Musikmeister des Garde-Schützen-Bataillons zu Berlin, 1822 Musikmeister des Kaiser-Franz-Grenadierregiments, 1839 königl. Musikdirector u. verließ 1840 den Militärdienst. Im Auftrage des Domministeriums gründete N. den Berliner Domchor, bestehend aus etwa 80 Sängern, zu dessen erstem Dirigenten (sowie gleichzeitig sämmtlicher Militärsängerchöre des Gardecorps) N. 1845 ernannt wurde, u. der sich namentlich durch N-s Bemühungen seinen Weltruf im a Capella-Gesang kirchlicher Chöre des 16., 17., 18. und 19. Jahrh. verschafft hat. Vielfach ausgezeichnet, st. N. 18. April 1861 in Berlin und erhielt auf dem Friedhofe der dortigen Domgemeinde einen Denkstein. Er schrieb viele Hunderte Compositionen, hauptsächlich Militärmusik, Gesänge (bes. Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben); dann Musica sacra, Sammlung religiöser Gesänge älterer und neuerer Zeit (8 Bde., Berl.); Choräle zum Kirchengebrauch für das königl. preußische Kriegsheer (Berl.). Siebenrock.

Neiwa (Newja), ein etwa 270 km langer Fluß im russ. Gouv. Perm, entspringt am OAbhange des Ural, fließt im Oberlaufe durch mehrere Seen und bildet nach ihrer Vereinigung mit dem Nesh die Nizza (zum Tobol).

Nekrokaustie (v. Griech.), Leichenverbrennung.

Nekrolatrie (v. Griech.), Todtenverehrung.

Nekrólog (v. Griech.), Todtenregister; im Mittelalter in Stiftern und Klöstern das Buch (Nekrologium), in welches nicht nur die Todestage der denselben Angehörigen, sondern aller Personen eingetragen wurden, deren Andenken durch Einschluß in die öffentliche Fürbitte geehrt werden sollte, Päpste, Kaiser, Landesherren, Metropolitan- u. Diöcesanbischöfe ꝛc., insonderheit aber der Gründer u. Wohlthäter der Klöster ꝛc., der Patrone. Jetzt bezeichnet man mit N. Biographien kürzlich verstorbener Personen, u. dann Sammlung von Biographien solcher, z. B. N. der Deutschen für das 19. Jahrh. ꝛc.

Nekromantie (v. Griech.), 1) das vermeintliche Vermögen gewisser Leute (Nekromantis od. Psychagogoi), Geister verstorbener Personen zu beschwören, um dieselben über irgend eine Angelegenheit zu befragen. Im Alterthum geschah dies mittelst gewisser Opfer (Nekyia). Agrippa von Nettesheim unterschied Skiomantie, das Heraufrufen von Schatten Verstorbener, von Nekyomantie, wirkliche Hervorrufung von Todten aus den Gräbern in lebender Form, wozu Blut erforderlich war. Theophrastus Paracelsus stellt fünf Arten der N. auf, welche er als Cognitio mortalium spirituum, Tortura noctis, Meteorica vivens, Clausura nigromantica u. Obcoecatio nigromantica unterscheidet; 2) so v. w. Böse Zauberei, Schwarze Magie.

Nekropólis (Todtenstadt), 1) westl. Vorstadt von Alexandria; 2) neuerer Name der Begräbnißstätten der alten, besonders ägyptischen Städte; Katakomben.

Nekróse, so v. w. Brand, bes. Knochenbrand.

Nekroskopie (Med.), Besichtigung u. Untersuchung von Leichen aus wissenschaftlichen Gründen, um zu ermitteln, welche anatomischen Veränderungen einem im Leben beobachteten Symptomencomplexe zu Grunde liegen, oder aus gerichtlichen Gründen, um aus Befunden in der Leiche den Nachweis eines unnatürlichen Todes zu erhalten (gerichtliche Leichenschau). Vgl. Leichenschau. Kunze.

Nektanebis (ägyptisch Nachtnebef), König von Ägypten (361—345 oder 358—340) zur Zeit der Perserherrschaft, s. Ägypten, S. 294.

Nektar, 1) bei den Alten der Trank der Götter, der wie Ambrosia Unsterblichkeit gewährt und ewige Jugend; 2) (Honigsaft) süßer, meistens ungefärbter, an verschiedenen Theilen der Blüthe, bald an den Erweiterungen der Blüthenachse, dem sog. Discus od. dessen Effigurationen, bald an den Blumenblättern, bald an Staminodien abgesonderter Saft. Nektarilyma, Saftdecke. Nektarostigma, Saft- od. Honigmal, eine meist durch andere Farbe, Striche oder Flecke ausgezeichnete Stelle, welche zu dem eigentlichen Honiggefäß führt. Die Honigsaft aussondernden Blüthentheile werden Honigbehälter (Nektarien) genannt und haben also eine ganz verschiedene morphologische Bedeutung. Engler.

Nélaton, Auguste, einer der vorzüglichsten der neueren Chirurgen, geb. 18. Juni 1807, gest. 21. Sept. 1873, war seit 1836 als Wundarzt an verschiedenen Pariser Hospitälern thätig, habilitirte sich, erhielt 1851 die Professur, 1866 die Leibarztstelle beim Kaiser u. wurde 1868 Senator. Besonderen Dank der Wissenschaft hat er sich erworben um die Ausbildungen der Blasensteinoperationen. In Verbindung mit mehreren seiner Schüler gab er die Eléments de pathologie chirurgicale, 1844—60, heraus. Thamhayn.

Neleus, 1) Sohn des Poseidon u. der Tyro, Zwillingsbruder des Pelias. Die Mutter setzte beide Knaben aus Furcht vor dem Vater aus u. heirathete nachher den Kretheus, König von Jolkos in Thessalien. Pferdehirten fanden u. erzogen sie. Erwachsen rächten sie ihre Mutter an ihrer Stiefmutter Sidero, die sich Mißhandlungen gegen dieselbe erlaubt hatte. Später gerieth N. mit Pelias wegen Herrschaft über Jolkos in Streit und mußte weichen; er zog nach Messenien zu Aphareus, von dem er ein Stück Land erhielt, wo er Pylos gründete. Er vermählte sich mit Chloris, Tochter Amphions u. der Niobe, u. erzeugte mit ihr eine Tochter Pero und zwölf Söhne, darunter Nestor. Als nun einst Herakles zu N. kam, um sich von dem Morde des Iphitos reinigen zu lassen u. N. dies verweigerte, zog Herakles gegen Pylos u. erschlug die mit dem Vater einverstandenen Söhne mit Ausnahme des Nestor. Durch diese Niederlage geschwächt, erlitt N. von den Epeern manche Unbilden, welche Nestor rächte, indem er ihnen Heerden raubte u. sie schlug. Nach Pausanias erneuerte N. mit Pelias die olympischen Spiele u. starb an einer Krankheit in Korinth. Seine Nachkommen, die Neliden, wurden durch die Herakliden aus Messenien vertrieben u. gingen meistens nach Athen. 2) N., jüngerer Sohn des athenischen Königs Kodros, von seinem Bruder Medon aus Athen vertrieben, zog an die Westküste Kleinasiens u. gründete daselbst Milet u. andere Städte. Eichhoff.

Nelke, die Pflanzengattung Dianthus.

Nelken, so v. w. Gewürznelken.

Nelkengewächse, so v. w. Caryophyllaceae.

Nelkenholz (Festucae caryophyllorum), die sonst officinellen sehr gewürzhaften Blumenstiele des Gewürznelkenbaums.

Nelkenöl (Gewürznelkenöl), s. Gewürznelken.

Nelkenpfeffer, so v. w. Amomen.
Nelkenstiele, so v. w. Nelkenholz.
Nelkenwurzel, s. Geum (urbanum).
Nelkenzimmt (Cassias. Lauruscaryophyllata), stark und angenehm, ganz der Gewürznelke ähnlich riechende und schmeckende Rinde von Dicypellium caryophyllatum *Nees*, kommt in gerollten, in einander steckenden, kaum eine Linie dicken, außen braunen od. weißlichen, glatten, mit kleinen Warzen besetzten Stücken im Handel vor. Die Franzosen machen von dieser Rinde den meisten Gebrauch und nennen sie Canelle giroflée, Bois de giroflée. Eine andere, aber unkräftige, als N. in Handel kommende Rinde soll von Calyptranthes caryophyllata abstammen. Eine dritte, auch Cortex Ravensarae genannte, angenehm stark nelkenartig riechende Rinde kommt von Agathophyllum aromaticum *Willd.* Engler.

Nellenburg, ehemalige Landgrafschaft in Schwaben, etwa 881 □km (16 □M.) groß mit 30,000 Ew., war früher eine Besitzung der Grafen von Thengen, kam 1645 käuflich an Österreich, 1805 durch Friedensvertrag an Württemberg, 1810 an Baden u. bildet gegenwärtig einen Bestandtheil des badischen Kreises Konstanz; Hauptstadt war Stockach. Die alte Burg N., westl. über der Stadt Stockach gelegen, ist jetzt Ruine.

Nellur (Nellore, Nelluru), 1) District der indobritischen Präsidentschaft Madras auf der Küste von Coromandel, vom Pennar durchflossen u. an dessen Ufern sehr fruchtbar, zur anderen Hälfte unfruchtbar u. mit Dschungeln bedeckt; 21,920 □km, 1,376,811 Ew., meist Telugu. 2) Hauptort unweit der Pennar-Mündung mit bedeutendem Handel; 29,922 Ew.

Nelson, 1) County im nordamerikan. Unionsstaat Kentucky, 38° n. Br., 85° w. L., 14,804 Ew.; Hauptort: Bardstown. 2) Fluß in NAmerika, s. Saskatchewan. 3) Stadt auf der NKüste der SInsel von Neu-Seeland, an der Blind-Bai in fruchtbarer Umgebung; 12,000 Ew. 1841 gegründet; Hauptort der 1876 aufgehobenen Prov. N. daselbst. 4) Cap an der westl. SKüste der Colonie Victoria (Australien).

Nelson, Horatio, Viscount von, Baron von Nil u. von Burnham Thorpe, Herzog von Brenta, Englands hervorragendster Admiral, geb. 29. Sept. 1758 in der Abtei Burnham Thorpe in der Grafschaft Norfolk, wo sein Vater, Edmund N., Rector, d. h. Pfarrer, war. N. trat 1770 in königl. Seedienste, machte 1772 an Bord eines Westindienfahrers eine Reise nach Westindien u. später 1773 die Nordpolexpedition des Lord Mulgrave (Phips) mit, segelte dann 1776 als Midshipman nach Ostindien, mußte aber wegen Krankheit nach Europa zurückkehren; er wurde dann 1777 Schiffslieutenant, begleitete 1778 Sir Peter Parker als dritter Lieutenant, wurde bald zweiter und erster Lieutenant u. kreuzte mit einer bewaffneten Brigg in der Hondurasbai; 1779 wurde er Postcapitän und nahm im Amerikanischen Kriege an der Expedition der Engländer gegen die Spanier 1780 u. gegen die Forts San Juan u. San Bartholomeo in der Hondurasbai Theil, mußte aber, wieder erkrankt, nach England zurückkehren. 1781 wurde er mit der Brigg Albemarle vor Helsingör stationirt, kreuzte 1782 vor Boston u. wurde dann nach New York und von da nach Westindien beordert. 1784 erhielt er unter Sir Edward Hughes die Fregatte Boreas u. stand bei den Inseln unter dem Wind in Westindien. Nachdem er sich 1787 mit der jungen Wittwe des Dr. Nesbit, Tochter des Oberrichters Herbert, einer Westindierin, verheirathet, ging er nach England u. zog sich in den Privatstand zurück, bis er 1793 das Linienschiff Agamemnon erhielt, welches sich bei der Station des Admirals Hood im Mittelmeer befand. Er beschleunigte in Neapel (wo er mit der Lady Hamilton [s. d. 22], der er sich später willenlos hingab, ein Verhältniß anknüpfte) die Einschiffung der nach Toulon bestimmten Hilfstruppen, erhielt bei der Belagerung von Bastia den Befehl über die Marinesoldaten u. wohnte der Eroberung von Calvi bei, wo er ein Auge verlor, machte 13. März die Seeschlacht mit, welche Hood dem franz. Contreadmiral Martin lieferte, erhielt hierauf, da der Agamemnon 1796 nach England zurückkehrte, als Commodore den Oberbefehl über die Minerva, nahm im Februar 1797 bei Cap St. Vincent drei spanische Linienschiffe und machte den spanischen Admiral zum Gefangenen, wodurch er wesentlich zum Siege beitrug, wurde Contreadmiral, blockirte u. beschoß Cadiz. Bei dem Versuche ein im Hafen von St. Cruz liegendes spanisches Silberschiff wegzunehmen, 1797, verlor er einen Arm. Nach England zurückgeschafft, wurde er mit ungemeiner Theilnahme empfangen u. erhielt eine Pension von 1000 Pfund Sterling. Geheilt erhielt er den Befehl, den Hafen von Toulon, wo Bonaparte die Expedition nach Ägypten ausrüstete, zu beobachten, ward aber im März 1798 durch einen Sturm in Sardinien anzulegen gezwungen. Nach langem vergeblichen Suchen der franz. Flotte an den Küsten Afrikas u. Griechenlands traf er dieselbe 1. Aug. bei Alexandrien und schlug sie bei Abukir gänzlich; N. selbst wurde durch einen Büchsenschuß am Kopf verwundet. Zum Baron von Nil und von Burnham Thorpe ernannt, erhielt er eine Pension von 2000 Pfund u. von der Ostindischen Compagnie ein Geschenk von 10,000 Pfund. Nach der Schlacht segelte N. nach Neapel, wo er 22. Sept. eintraf und vom König von Neapel zum Herzog von Brenta ernannt wurde. Bald jedoch erschienen die Franzosen zu Land vor Neapel, u. der König wie N. mußten auf englischen Schiffen nach Sicilien flüchten. Im Sept. 1800 verließ N., als Keith den Befehl über die Flotte im Mittelmeer erhielt, mit der Lady Hamilton, die ihn ganz ins reactionäre Lager hinübergezogen, und deren Gatten Neapel, um durch Deutschland nach England zurückzukehren, wo er mit Enthusiasmus vom König und Volk aufgenommen wurde. 1801 wurde N. Admiral der Blauen Flagge u. erhielt bald darauf ein Commando unter Admiral Parker über die Flotte, welche, um die Nordische Allianz zu brechen, in die Ostsee gesendet wurde, siegte hier 2. April 1801 über die dänische Escadre bei Kopenhagen und erzwang so den Vertrag, wodurch Dänemark dem Nordischen Bund entsagte. Auch mit Rußland und Schweden verständigte er sich. Zum Dank hierfür wurde N. Viscount, erhielt nun das Commando über ein Geschwader, welches sich an der englischen Küste sammelte, um der projectirten französischen Landung zu begegnen, und unternahm hier 16. Aug. 1801 einen Angriff auf die französischen Schiffe vor Boulogne, welcher jedoch mißglückte. Nach dem Frieden von Amiens lebte er zu Morton in der Grafschaft Surrey. Nach dem Wiederaus-

bruch des Krieges beobachtete er als Chef der Station im Mittelmeere Toulon und verließ sein Flaggenschiff Victory hierbei zwei Jahre lang keinen Augenblick. Am 21. Oct. traf er die spanisch-französische Flotte, welche 33 Schiffe stark 19. Oct. aus Cadiz ausgelaufen war, am Vorgebirge Trafalgar. N. theilte seine Flotte in zwei Colonnen, signalisirte den historisch gewordenen Tagesbefehl: England expects every man to do his duty (England erwartet, daß Jeder seine Pflicht thut) und durchbrach die feindliche Mitte. Dabei wurde er von einer Flintenkugel aus dem Mastkorb des französischen Schiffes Redoutable tödtlich getroffen, erfuhr aber den Sieg seiner Flotte noch vor seinem wenige Stunden darnach eingetretenen Tode. Sein Körper wurde nach London gebracht u. dort in der Paulskirche begraben. Er erhielt in der Paulskirche ein Monument, eben so eine großartige Säule auf Trafalgarsquare (dem nördl. Theile von Charing croß) in London; auch mehre Provinzialstädte Englands, wie Norwich, ferner Edinburg in Schottland u. Montreal in Canada haben ihm Denkmale gesetzt. Sein Bruder wurde zum Grafen ernannt u. erbte auch seine Titel; von diesem gingen sie nach dessen Tode (1835) auf seinen Schwestersohn Thomas Bolton und von diesem bei seinem Tode (1836) auf dessen Sohn Horatio N. über. N.s Schwestern erhielten jede ein Geschenk von 10,000 Pfd. Seine letzte Bitte in Bezug auf die Lady Hamilton und seine natürliche Tochter Horatia, die er als Vermächtniß seinem Vaterlande empfohlen hatte, blieb unerfüllt. Lebensbeschreibung von Rob. Southey, Lond. 1813, 2. A. 1831; Churchill, ebd. 1814; S. Clarke, ebd. 1810, 2 Bde.; vgl. außerdem Nicolas, The dispatches and letters of Admiral Viscount N., Jan. 1802—April 1804, ebd. 1845; Pettigrew, Mem. of the life of N., ebd. 1849, 2 Bde.; Forgues, Hist. de N., Par. 1859. Bartling.*

Nelumbium *Juss.* (Nelumbo *Tournef.*), Gattung der Pflanzenfamilie Nymphaeaceae-Nelumbiaceae. Wassergewächse; Blumenblätter am Grunde des abgestutzten Blüthenbodens angeheftet; Fruchtknoten zahlreich, einzeln in Löchern des Blüthenbodens eingesenkt, einfächerig, mit 1—2 herabhängenden Eichen; Keimling ohne Eiweiß; Art: N. speciosum *L.* (Indische Seerose), mit 30 cm und darüber breiten, schildförmigen, runden, ganzrandigen, mit Wachs überzogenen, schwimmenden od. über das Wasser sich erhebenden Blättern, großen, rothen, wohlriechenden Blumen und haselnußgroßen, in den schwammigen Fruchtboden eingesenkten Früchten; in Indien, China, Persien, Ägypten auf Gewässern; Wurzeln, junge Blätter, Stengel u. Früchte werden gekocht od. gebraten genossen; die Blüthen gelten in Indien für heilig u. als Symbol der Fruchtbarkeit; die Früchte waren als Ägyptische Bohnen sonst im Arzneigebrauch u. finden sich unter den hippokratischen Mitteln; die unseren Nymphäen ähnlichen Blumen findet man an ägyptischen Denkmälern abgebildet. Engler.

Nematelmia (Nematelminthes), Rundwürmer, s. Würmer.

Nematodes (Nematoidea), Fadenwürmer, siehe Würmer.

Nemausa, s. Asteroiden Nr. 51.

Nemausus, im Alterthum Name für Nimes (s. d.).

Nemĕa (a. Geogr.), 1) Fluß in Argolis, der die Grenze zwischen Korinthia u. Sikyonia bildete; jetzt Kutzomati. 2) Schmales Thal in Argolis, von 1) durchströmt, zwischen Kleonä und Phlius, am Fuße des Apesas (jetzt Phuka). Bei N. wurden die Nemeischen Spiele gefeiert, zu Ehren des Zeus u. zum Andenken an den Tod des Opheltas. Nach einer Sage sollen sie von Adrastos, nach einer anderen von Herakles nach Besiegung des Nemeischen Löwen gestiftet sein. Regelmäßig wurden sie gefeiert seit 573 v. Chr. jedes dritte Jahr in einem Hain des Thales; der Zeustempel in demselben, von dem noch Ruinen übrig sind, ist erst in makedonischer Zeit gegründet. Die Zeitrechnung nach der Feier der Nemeischen Spiele (Nemeaden) war wenig üblich. Jähns.

Nemeische Spiele, s. u. Nemea.

Nemesiānus, M. Aurelius Olympius, aus Karthago, lateinischer Dichter, lebte um 280 n. Chr. in Rom u. schrieb ein Gedicht von der Jagd, Cynegetica, von welchem noch ein größeres Fragment übrig ist; Fragmente aus einem Gedichte vom Vogelfange sind wol unecht. Ausgabe in Burmanns und Wernsdorfs Poet. lat. min. und in Haupts Ovidii Halieutica, Lpz. 1838. Außerdem stammen von ihm 4 Eklogen, gewöhnlich denen des Calpurnius (s. d.) angehängt.

Nemesĭos, Bischof zu Emesa, Philosoph und Theolog, wahrscheinlich im 5. Jahrh. n. Chr.; er schr.: *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου*, eine zugleich gegen das Heidenthum gerichtete, aristotelisch-naturphilosophische Darlegung u. Begründung der allgemeinen Religionslehre, herausgeg. von Nicos. Ellebodius, Antw. 1565 u. ö., zuletzt von Matthäi, Halle 1802.

Nemĕsis, 1) nannten die Griechen den göttlichen Unwillen über jede Störung des rechten Ebenmaßes der menschlichen Dinge, sei es, daß sie durch ein außerordentliches Glück od. durch den damit verbundenen Übermuth herbeigeführt wurde. Sie ruht nicht eher, bis dieses rechte Maß, auf welchem die sittliche Weltordnung beruht, wieder hergestellt ist, ein alter, tief eingewurzelter ethischer Begriff, obwol keine alte Göttin, da Homer sie als solche noch nicht kennt u. selbst bei Hesiod in den Werken u. Tagen *Αἰδώς* u. *Νέμεσις* mehr das Gefühl für das Billige u. Schickliche, als die strafende Macht der N. ausdrücken; in der Theogonie ist sie jedoch als Göttin Tochter der Nacht und in der Mythologie und dem Cultus erscheint sie nun auch als eine mächtige Göttin der Natur, welche wahrscheinlich aus dem Culte einer anderen Göttin entstanden ist. Diese N. wurde später zu Rhamnus in Attika verehrt. Sie galt für eine Tochter des Okeanos u. Mutter der Helena od. auch des Erechtheus. Daß sie aber auch zur Zeit der Perserkriege noch vorzugsweise die ethische Macht der Strafe des Übermuthes bedeutete, zeigt die Legende von dem Bilde der Rhamnusischen N., es sei aus einem Marmorblock verfertigt worden, den die Perser aus Paros mitgebracht hätten, um daraus ein Siegeszeichen zu errichten. Jedoch trug das Bild auf dem Haupte eine mit Hirschen und kleinen Nikebildern gezierte Krone, in der Linken den Zweig eines Apfelbaumes und in der Rechten eine Schale, auf der Aethiopen abgebildet waren. Am Fußgestell sah man Scenen aus der Geschichte der Helena. Außerdem gab es einen angesehenen Dienst der *Νεμέσεις* in Smyrna, wo sie in der Mehrzahl, und zwar in der Gestalt geflügelter Dämonen verehrt wurden, als Töchter der Nacht galten und neben ihrer sittlichen Aufsicht mit

Liebeswerken u. dem natürlichen Entstehen u. Vergehen der Dinge zu thun hatten. Die rhamnusische N. wurde endlich auch mit der Adrastea identificirt, obwol sie eine von dieser ursprünglich ganz verschiedene Göttin war. In Rom stand ein Bild der N. auf dem Capitol u. im Vatican ist eine antike Bildsäule derselben erhalten. 2) S. Asteroiden Nr. 128. Eichhoff.

Nemet (ungar.), so v. w. deutsch; bei ungarischen Ortsnamen gebräuchlich.

Nemeter, ein germanischer Volksstamm mit dem Hauptort Noviomagus (Speyer). Der Volksstamm verschwand in der Völkerwanderung.

Nemi, 1) (Lago di N., sonst Lacus nemorosus), Landsee in der ital. Prov. Rom im Albanergebirge, dessen Glanzpunkt er bildet; liegt 325 m ü. d. M., mißt 5 km im Umfange und ist der Krater eines erloschenen Vulkans; Spuren eines antiken Emissars und eines Tempels der Diana. Auf dem See hielt der Kaiser Tiberius ein Prachtschiff, das darin versenkt ist. 2) Dorf an der NOEcke desselben; 918 Ew.

Nemirow (Niemirow), kleiner Flecken im Kreise Brazlaw des russ. Gouv. Podolien; hier 1737 von Juni bis Juli Congreß zwischen den Russen- und Österreichern einer- u. den Türken anderseits; da die ersteren die Feindseligkeiten fortsetzten, löste er sich bald wieder auf.

Nemo (lat.), Niemand; N. ante mortem beatus, Niemand ist vor seinem Tode glücklich; angeblicher Ausspruch Solons, vgl. Krösos; N. judex (N. testis) idoneus in propria causa, Niemand kann in seiner eigenen Sache Richter od. Zeuge sein.

Nemonin (Nemonien), Küstenfluß im preuß. Regbez. Königsberg; entsteht in der Niederung westl. von Tilsit, ist von Petricken an abwärts 14 km weit schiffbar, vereinigt sich mit der gleichfalls schiffbaren Laukne (im Oberlaufe Arge genannt), hat nur ein geringes Gefälle und mündet, bis 125 m breit, bei dem gleichnam. Dorfe fast in die südöstliche Ecke des Kurischen Haffs. Der N. ist durch den Großen Friedrichsgraben mit der Deime (Pregel) und durch den Seckenburger Kanal mit der Gilge (Memel) verbunden.

Nemophila *Barton*, Pflanzengatt. aus der Fam. Hydrophylleae (V. 1.). Arten in NAmerika, bes. in Californien; bei uns als Zierpflanze cultivirt.

Nemoralien, Waldfeste, Waldbelustigungen; Nemorosae, Pflanzen, welche in den Laubhölzern od. auch überhaupt Wäldern ihren natürlichen Standort haben; Hainpflanzen.

Nemours, Stadt im Arr. Fontainebleau des franz. Dep. Seine-et-Marne, am Loing, über den eine schöne steinerne Brücke führt, Station der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn; altes Schloß (jetzt Gefängniß), sehenswerthe alte Kirche, öffentliche Bibliothek von 5000 Bänden, Fabrikation von Hüten u. Tischlerleim, Seilerei, Gerberei, Mühlen, Messerschmieden, Weinhandel; 1872: 3995 Ew. (Gem. 4610). Hier wurde 7. Juli 1585 zwischen König Heinrich III. und der Ligue die bekannte Übereinkunft gegen die Hugenotten, das sogen. Edict von N., abgeschlossen.

Nemours. Früh blühte schon als Herren von N. ein edles Geschlecht; Philipps von N., des Herrn von Chercheville (12. Jahrh.) Urenkel Philipp und Johanna verkauften die Herrschaft N. an König Karl VI., welcher sie zu Gunsten Karls III., Königs von Navarra, 1404 zum Herzogthum u. zur Pairie erhob. 1425 kam N. wieder an die Krone, indem es Karl VII. der Königin Blanca wegnahm, weil sie mit den Engländern verbündet gewesen war. Erst Ludwig XI. trat 1462 N. wieder einem Schwestersohn jener Blanca, Jacques d'Armagnac, Herzog v. N., ab. Nach dem Tode von dessen Söhnen 1503 fiel N. wieder der Krone zu, und Ludwig XII. trat nun N. seinem Vetter Gaston von Foix ab u., da dieser 1512 vor Ravenna blieb, ohne Kinder zu hinterlassen, 1515 an Julian von Medicis. Nachdem es wieder disponibel geworden war, gab es der König an Philipp von Savoyen, der sich mit Charlotte von Orleans vermählte, u. es blieb nun in dieser Nebenlinie des Hauses Savoyen bis zu Heinrich II., Herzog von Savoyen, welcher die Herzogin Maria von Orleans geheirathet hatte. Die Nichten des letzten N. verkauften 1689 das Herzogthum u. die Pairie an Ludwig XIV., der sie dem Hause Orleans verlieh. Louis Charles Philippe Raphael d'Orleans, Duc de N., zweiter Sohn Ludwig Philipps, Königs der Franzosen, geb. 25. Oct. 1814 in Paris, wurde mit seinem älteren Bruder, damaligem Herzog von Chartres, im Collége Henri IV. erzogen. 1830 war er Oberst eines Chasseur-Regiments; 1831 bot man ihm die Krone Belgiens an; sein Vater schlug sie aber für ihn aus, jedoch begleitete der Prinz die beiden Expeditionen (August 1831 und November 1832), nach Belgien u. zeigte sich bei der Belagerung von Antwerpen persönlich tapfer. Auch zur Krone Griechenlands kam er in Vorschlag. 1836 war er bei der mißlungenen Expedition nach Constantine und führte 1837 wie 1841 ein eigenes Commando in Algerien. 1844 wurde er Generallieutenant von Frankreich u. ihm in Abwesenheit des Königs Ludwig Philipp alle Regierungsgewalt übertragen. Ludwig Philipp legte zu seinen Gunsten am 23. Febr. 1848 die Regierung nieder, die er jedoch nicht annahm u. auf die Herzogin von Orleans übertragen wissen wollte. Er erschien mit der letzteren u. deren beiden Söhnen 24. Febr. in der Deputirtenkammer, zog sich beim Ausbruch des Tumults mit denselben zurück u. flüchtete, als Nationalgardist verkleidet, mit seiner Familie über Boulogne nach London, wo er bis 1871 lebte. Seitdem ist er nach Frankreich zurückgekehrt. Er war seit 27. April 1840 mit Victoire Auguste Antoinette, Tochter des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg-Kohary (geb. 14. Febr. 1822, gest. 10. Nov. 1857) vermählt, die ihm 4 Kinder schenkte, 2 Söhne, darunter den Graf von Eu, Gemahl der Kronprinzessin von Brasilien.

Nemus (lat.), der Hain.

Nen, Fluß in England, entspringt im westlichen Theil der Grafschaft Northampton, durchfließt dieselbe, bildet die Grenze zwischen Cambridgeshire und Lincolnshire, wird bei der Stadt Northampton schiffbar u. mündet nach einem ca. 160 km langen Laufe unterhalb Wisbeach in den Wash-Busen der Nordsee.

Nenagh, Stadt in der Grafschaft Tipperary der irischen Prov. Munster; Handel mit Getreide u. Butter; 1871: 5693 Ew.

Nena Sahib (Nana Sahib), geb. 1825, der Sohn eines Brahmanen, aber von dem letzten Peischwa der Mahratten adoptirt, einer der hervorragendsten Anführer bei dem großen Indischen Aufstand 1857 (s. Indien, S. 703); bes. berüchtigt durch die entsetzlichen Grausamkeiten gegen die Garnison in Cawnpore (s. d.). Nach der Niederwerfung des Aufstandes

verschwand er, ohne daß es den Engländern gelang, seiner habhaft zu werden od. etwas Bestimmtes über sein Verbleiben zu erfahren. Thielemann.

Nenien (Nänien, v. Lat.), Lobreden od. Gedichte, bes. zu Ehren Verstorbener; dann so v. w. Klagelieder.

Nenndorf (Groß-N.), Kirchdorf u. Badeort im Kreise Rinteln des preuß. Regbez. Kassel, in der ehemaligen Grafschaft Schaumburg, am äußersten Rande des Deister, Station der Hannover-Altenbekener Eisenbahn; 800 Ew. Die Quellen sind seit 1763 bekannt, aber erst 1777 gefaßt u. seit 1789 durch Kurfürst Wilhelm I. mit Badehäusern u. Anlagen geziert, welche später noch erweitert worden sind. Die 4 vorhandenen Heilquellen, von denen jedoch nur 3 benutzt werden, sind kräftige erdig-salinische Schwefelquellen von + 9° R. Temperatur, die sowol zum Trinken als auch zum Baden benutzt werden. Die Heilquellen werden namentlich mit Erfolg angewandt bei Gicht, rheumatischen Neuralgien und Lähmungen, chronischem Kehlkopf- u. Bronchialkatarrh, Hämorrhoidalleiden, Menstruationsstörungen. Auch bestehen in N. Einrichtungen für Schwefelwasser- u. Dampfdouchen, Dampfbäder, Schlammbäder, Gasbäder und Gasdouchen, Regen- und Sturzbäder, ferner Sool- und Schwefelsoolbäder, wozu die an Stickgas u. Grubengas reiche Soole der 4 km entfernten Saline Sooldorf-Rodenberg seit 1843 in unterirdischen Röhren hergeleitet wird, u. eine Ziegenmolkenanstalt. Vgl. d'Oleire u. Wöhler, Die Schwefelwasserquellen zu N., Kassel 1835; Klencke, Taschenbuch für Badereisende u. Kurgäste, Lpz. 1875. H. Berns.

Nenner (Arithm.), s. Bruch, S. 141.

Nennig, Kirchdorf im Kreise Saarburg des preuß. Regbez. Trier, an der Mosel; Weinbau, Märkte beim Rothen Hause; etwa 850 Ew. Hier wurden 1852 Überreste einer römischen Villa mit merkwürdigem prachtvollen Mosaikboden ausgegraben; die Inschriften u. Malereien, welche bei späteren Ausgrabungen 1866 hier aufgefunden sein sollten, erwiesen sich als Fälschungen. Vgl. Wilmowski, Die römische Villa zu N. u. ihr Mosaik, Bonn 1866; E. aus'm Weerth, Die Fälschungen der N-er Inschriften in: Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland, Heft 49, 1870.

Nennwort, so v. w. Nomen.

Nenoksa, Flecken im russ. Gouv. Archangelsk, am gleichnam. Flusse unweit seiner Mündung in das Weiße Meer; ansehnliche Salzgewinnung (durch dieselbe schon im 15. Jahrh. bekannt); etwa 1200 Ew.

Neocäsarea (Neokaisareia) späterer Name von Kabira (s. d.).

Neocom und **Neocomsandstein**, s. u. Kreideformation 1).

Neográd (Nógrád), 1) Comitat in Ungarn, an die Comitate Sohl, Gömör, Heves, Pest und Honth grenzend; 4366,$_{62}$ □km (79,$_{3}$ □M) mit (1869) 198,269 Ew. (auf 1 □km 45, in ganz Ungarn 51). Das Comitat ist fast ganz gebirgig, wird von der Eipel, Zagyva, Losoncz ꝛc. bewässert u. besitzt zahlreiche Mineralquellen. Der Boden ist im nördlichen Theil steinig u. wenig ergiebig, im südlichen dagegen sehr fruchtbar. Die Bewohner, größtentheils Magyaren, treiben Acker-, Wein- und Obstbau, sowie Viehzucht, namentlich eine bedeutende Schafzucht, u. fabriciren Fayence- und Töpferwaaren, Zucker, Papier, Glas- u. Tuchwaaren ꝛc. Wichtige Ausfuhrartikel sind Getreide, Wein, Holz u. Thongeschirre. Das Comitat zerfällt in 6 Stuhlbezirke; Hauptort desselben u. Sitz der Comitatsbehörden ist der Marktflecken Balassa Gyarmat (s. d.). 2) Marktflecken darin; Blutegelteiche, Weinbau; etwa 1600 Ew. Dabei die Ruinen der Bergfeste N., von welcher das Comitat den Namen erhalten hat. H. Berns.

Neokastron, so v. w. Navarin (s. d.).

Neokŏroi (gr.), 1) bei den Griechen Tempelaufseher, Tempeldiener, aus beiden Geschlechtern genommen; 2) Ehrentitel an Münzen des 2. Jahrh. n. Chr. von bes. kleinasiatischen Städten, welche bei sich einem römischen Kaiser Ehrentempel errichtet hatten; 3) in der ägyptischen Hierarchie die niederen Tempeldiener, s. Ägypt. Religion u. Mythol. S. 307.

Neolithische Periode, der auf die Renthierperiode folgende Zeitabschnitt der Eis- u. Höhlenzeit, welcher durch das Fehlen der eigentlichen nordischen Thiere im mittleren Europa, sowie durch die Küchenabfälle u. Pfahlbauten charakterisirt wird.

Neológie (v. Gr.), Bildung neuer Wörter (Neologismen); bes. wenn solche unnöthig sprachwidrig gebildet sind; sodann jede Neuerung, neue Lehre, zumal wenn sie unnütz u. verderblich ist; endlich speciell die neue Lehre, welche seit der Mitte des 18. Jahrh. aus (vermeinten) Vernunftgründen dem bestehenden Dogmatismus der christlichen Kirche entgegentrat. Neologisch, neuerungssüchtig.

Neópatras (Patradschik), kleine Stadt im nördl. Griechenland, auf einer Höhe, am Fuße des Öta, nicht weit vom Spercheios, an der Stelle des alten Hypata; mit Ruinen eines alten byzantinischen Schlosses. Der Ort, mit noch nicht 1000 Ew., hat neuerdings wieder den alten Namen Hypata erhalten u. ist bes. durch seine Schwefelquellen und die gesunde Lage als Bade- u. Kurort bekannt.

Neophobie (gr.), Scheu vor Neuerungen.

Neophyten (griech., Neugepflanzte), die neu aufgenommenen Mitgliedereines Geheimbundes; die neu in die Kirche Aufgenommenen, die Neugetauften, dann die in einen Mönchsorden ꝛc. Neuaufgenommenen.

Neoplasma, Neubildung; s. Geschwulst.

Neoptolĕmos, 1) auch Pyrrhos, der Blonde, genannt, Sohn des Achilleus u. der Deïdamia, einer Tochter des Königs Lykomedes auf Skyros, wurde bei seinem mütterlichen Großvater erzogen u., nachdem sein Vater vor Troja gefallen war, von Odysseus dahin geholt, weil nach einer alten Weissagung Troja ohne ihn nicht erobert werden könnte. Vor Troja bewies er sich sehr tapfer, holte auch mit Odysseus den Philoktetes mit dem Bogen des Herakles von Lemnos nach Troja u. war mit in dem hölzernen Pferde; nach der Einnahme der Stadt zeigte er sich (nach den späteren Dichtern) hart und grausam, stürzte den Astyanax vom Thurme und opferte die Polyxena auf dem Grabe seines Vaters; von den in Troja erbeuteten Weibern erhielt er Hektors Gemahlin Andromache. Über seine Rückkehr lauten die Berichte verschieden. Nach Homer kehrte er mit den Myrmidonen nach Phthia zurück u. heirathete Hermione, Tochter des Menelaos; nach Späteren ging er nach Epirus, wo er sich niederließ, kehrte erst später, nachdem er das Land und die Andromache dem Helenos übergeben hatte, nach Phthia zurück u. entriß dies väterliche Reich dem Akastos. Er wurde in Delphi nach Einigen von Orestes, mit dem er wegen

Hermione in Streit gerathen war, erschlagen u. von den Delphiern als Heros verehrt. 2) N., Gegenkönig des Pyrrhos von Epirus; nach dessen Vertreibung durch Kassander, 301 v. Chr., als Pyrrhos mit Hilfe des Ptolemäos Lagi 298 nach Epirus zurückgekehrt war, schloß N. mit demselben einen Vergleich, trachtete ihm aber nach dem Leben u. wurde von demselben aus dem Wege geräumt. Eichhoff.

Neoptolemus, Morpho Neoptolemus, Schmetterlingsart der Fam. der Tagfalter, 16 cm Flügelspannung, oben azurblau, schillernd, unten gelbgrau mit Zackenlinien und weißgekernten Augenflecken. Wälder Brasiliens.

Neoräma (gr.), einem Diorama ähnliche Darstellung des Inneren eines Gebäudes, belebt durch Gruppen u. Beleuchtung.

Neoterismus (gr.), Neuerung; bes. im Staatswesen Neuerungs-, Umwälzungssucht; Gebrauch von (bes. lat.) Wörtern u. Redensarten aus späteren Zeitaltern. Daher Neoterisch, neuerungssüchtig.

Neottia *Sw.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Orchideae-Neottieae (XX. 1.) sehr nahe verwandt mit Listera u. von dieser Gattung wesentlich nur durch die braune Färbung der ganzen Pflanze verschieden. Art: N. Nidus avis (*L.*) *Rich.*, mit horizontaler, von zahlreichen dicken Wurzeln besetzter Grundachse, kahlem, schuppigem, gelblichbraunem Stengel und einer gelbbräunlichen vielblüthigen Blüthentraube. Wiewol habituell einer Orobanche od. Monotropa ähnlich, ist die Pflanze kein Parasit, sondern nur ein im abgefallenen Laube der Wälder, namentlich der Buchenwälder lebender Saprophyt. Engler.

Nepal (Nepaul, Nipal, sanskr. Nepâla, erklärt als: Aufenthalt am Fuße eines Berges), Reich im N. von Indien, begrenzt im N. von Tibet, im O. von Sikkim, im W. von Kamaon, im S. von Districten der brit. Gouv. Audh, NWProvinzen u. Bengalen, mit ungefähr 130,000 □km Flächeninhalt. Das Land liegt ganz im Gebiet des Himalaja, dessen höchste Erhebungen (Gaurisankar, Dhawalagiri u. A.) es enthält; den S. bilden die sumpfigen Striche des Terrai (s. Himalaja, S. 307), an welche nördlich sich eine breite Mittelstufe des Gebirges in bis 1400 m Höhe mit fruchtbaren, wol bewässerten Thälern und cultivirbaren Abhängen anschließt; dieser folgt die Alpenregion mit mächtigen Schneegipfeln und schwierigen Pässen, an welche ein welliges Hochland stößt, durch das die nicht genau bestimmte Grenze gegen Tibet geht. Im Süden u. SWesten reichen einzelne Striche bis in die indische Tiefebene mit indischem Klima u. indischer Cultur. Die Hauptflüsse sind die aus verschiedenen Armen zusammenfließenden Gandak u. Kosi, die einst in große Alpenseen, deren Stelle noch jetzt der schwarze, schwere Boden im mittleren Theile verräth, verliefen u. erst später sich den Weg zum Ganges gebahnt haben. Das Klima ähnelt dem von Neapel. Die südl. Theile N-s sind von großer Fruchtbarkeit, welche in den höheren Theilen u. nach N. hin rasch abnimmt, auch die Bergabhänge sind sorgfältig bearbeitet; die Hauptproducte sind Reis, Baumwolle, Getreide u. die Hölzer der ausgedehnten Gebirgswaldungen. Das Thierreich ist durch Elephanten, Tiger, Rhinocerosse, Moschusthiere, das Mineralreich durch reiche Lager von Eisen u. Kupfer vertreten. Die Industrie beschränkt sich auf Fabrikation von Eisen-, Kupfer- u. Zinnwaaren, zu welchen letzteren das Rohmaterial eingeführt wird, auf grobe Baumwollen- u. Wollengeräthe u. Papierfabrikation. Der Handel ist infolge staatlicher Beschränkungen gering, ebenso der Durchgangshandel von Tibet nach Indien. Die Bevölkerung beträgt 2—3 Mill. u. ist am dichtesten in den Streifen der indischen Ebene, bedeutend auch in den Thälern des mittleren Theils, gering im Terrai u. Hochgebirge. Ethnographisch ist sie sehr gemischt; im Innern u. im Terrai wohnen noch Reste von Aborigi-nerstämmen, die Kusunda, Haju, Tschepang u. a. in starker Roheit, von N. her drangen tibetische Völker ein, die sich mit Ackerbau u. Viehzucht beschäftigen, übrigens mehr oder minder stark mit arischem Blut gemischt sind, die Limbu, Kirata, Kiranti, Murmi u. Newar, das civilisirteste Volk, vor dem Eindringen der Gorkha die Herren des Landes, außerdem ließen sich arische Stämme aus Indien in historischer Zeit nieder, die sich wieder stark mit tibetischem Blut vermischten u. durch kriegerische Tüchtigkeit zu Herren des Landes machten, die Gurung, Magar u. Khas oder Gorkha (unter welchem Namen sie gewöhnlich zusammengefaßt werden), die militärischen Klassen des Landes, tüchtige u. abgehärtete Soldaten, deren Herkunft auf die indischen Radschputen zurückgeführt wird. Die Religion der herrschenden Klasse ist der Brahmanismus; daneben hat der vielfach durch Annahme brahmanischer Gebräuche u. Anschauungen entartete Buddhismus, namentlich im O. unter den tibetischen Stämmen, zahlreiche Anhänger; die herrschende Sprache ist ein dem Bengalischen verwandter indischer Dialekt, das Nepali; außerdem finden sich mehrere der tibetischen verwandte Sprachen, so das Newari. Die Literatur ist umfangreich, enthält jedoch fast ausschließlich Übersetzungen aus dem Indischen. An der Spitze des Landes steht ein Großkönig (Maharadscha), dessen Macht jedoch in den letzten Jahren gegen die seines ersten Ministers vollständig in Schatten gestellt war. Es zerfiel früher in eine Anzahl einzelner Fürstenthümer, die aber einer Eintheilung in mehrere nicht genau abgegrenzte Provinzen gewichen ist, in welchen Beamte des Fürsten die administrative u. gerichtliche Verwaltung führen. Die Regierung ist despotisch und drückend; an Steuern wird eine Grundsteuer erhoben, außerdem erhebt der Fürst Eingangs- und Durchgangszölle und hat das unbeschränkte Eigenthum der Waldungen u. Mineralschätze u. mehrere Monopole. Recht wird nach einem besonderen Gesetzbuche, aber sehr willkürlich gesprochen; Gottesurtheile sind im Civil- und Strafrecht noch zulässig; die Sitte der Wittwenverbrennung hat sich bis in die neueste Zeit erhalten, wie überhaupt indische Sitten u. Gebräuche vorwiegen. Die Armee besteht aus gegen 12,000 Mann europäisch geschulter Soldaten, auch mit Bergartillerie, denen ungefähr 20,000 Irreguläre sich anschließen. Hauptstadt des Landes ist Kathmandu; andere Städte: Gorkha, Bhatgong u. Patan, die frühere Hauptstadt. N. tritt wenig u. spät in der indischen Geschichte auf. Zeitweise war es indischen Herrschern, so denen aus der jüngeren Gupta-Dynastie im 6. Jahrh. n. Chr., unterthan; später werden eigene Fürsten genannt. Seit dem 7., mehr noch seit dem 10. Jahrh. durch Mandschuçri drang der Buddhismus aus Indien hier ein, seit dem 14. der Brahmanismus durch aus Indien vor den Moslemin flüchtende Brahmanen,

welcher später zur Staatsreligion wurde und Vieles von seinen Anschauungen in den Buddhismus hineingetragen hat. Zu eben dieser Zeit datiren Einwanderungen indischer Stämme. 1768 bemächtigten sich die Gorkha, unter Verdrängung der Newar-Dynastie, der Herrschaft des Landes, welche sie nach Tibet hin auszudehnen versuchten; sie wurden indessen 1792 von den Chinesen entscheidend geschlagen u. N. zur tributpflichtigen Provinz Chinas gemacht. Dagegen gelang es ihnen, Kamaon u. Garwhal im Westen zu erobern. Seit 1801 begannen die Beziehungen zu der anglo-indischen Compagnie, die bald zu Reibungen u. 1814 zum Krieg führten, der durch Vertrag vom 27. April 1815 geschlichtet, nach dessen Bruch aber durch die Nepalesen wieder aufgenommen u. 15. März 1816 durch den Frieden von Siganli beendigt wurde, in welchem Kamaon und Garwhal an die indobritische Regierung fielen. Seitdem ist das Verhältniß zu England ein freundschaftliches geblieben; das mit China ist späterhin dahin geregelt, daß N. die Oberherrlichkeit dieses Staates durch Überreichung von Geschenken in fünfjährigen Zeiträumen anerkennt, sonst thatsächlich unabhängig bleibt. Die weitere Geschichte des Landes war eine Reihe von blutigen Thronstreitigkeiten, bis 1846 dem Gouverneur Dschang (Jang) Bahadur es gelang, unter Ermordung seines Oheims, des ersten Ministers u. aller Nebenbuhler u. unter Vertreibung des Radschas und der Fürstin, sich zum ersten Minister u. thatsächlichen Regenten zu machen. Zum Radscha wurde der Sohn des vertriebenen, Surinder Vikram (geb. um 1823), ernannt. Dschang blieb während seiner dreißigjährigen, durch Energie u. Entschlossenheit ausgezeichneten Regierung stets in freundschaftlichem Verkehr mit den Engländern, wie er denn 1850 selbst nach London reiste u. mehrfach mit dem Vicekönig von Indien zusammenkam. Er st. 25. Febr. 1877 und wird sein Tod, bei der bisherigen Unselbständigkeit des Herrschers, schwerlich ohne Folgen für die Ruhe des Landes sein. Vgl. Hamilton, Account of the Kingdom of N., Lond. 1819; Hodgson, Essays on the language, literature and religion of N., ebd. 1875; von Schlagintweit, Reisen in Indien u. Hochasien, Bd. 2, Jena 1871. Thielemann.

Nepentheae, sehr eigenartige Pflanzenfam., nur etwas mit den Aristolochiaceae verwandt; Blüthen meist eingeschlechtlich, monöcisch; Blüthenhülle frei, kelchartig; Staubblätter in ein Säulchen verwachsen; weibliche Blüthen mit freiem Perigon u. vierkantigem, vierfächerigem Fruchtknoten; Frucht eine lederartige, vierfächerige, fachspaltig aufspringende, vielsamige Kapsel; Keimling von der Länge des Eiweißes; Blätter abwechselnd, Blattstiele blattartig erweitert, lanzettlich, genervt, am Ende in eine einfache Ranke oder einen gedeckelten Schlauch ausgehend; Gattung: Nepenthes *L.* Engler.

Nepenthes *L.* (Kannenträger), einzige Gatt. der Fam. Nepentheae, im tropischen Asien und Madagascar heimisch, an sumpfigen Orten. Man kennt etwa 33 Arten, von denen jetzt viele Arten, namentlich in England, cultivirt werden. N. destillatoria *L.*, in Ceylon, mit halb umfassenden, lederartigen, länglich-lanzettförmigen langen Blättern, deren starke Mittelrippe in einen oft 20 cm langen, urnenähnlichen, mit einem Deckel versehenen Schlauch endigt, welcher aufrechtstehend u. mit dem Deckel verschlossen, sich mit etwas schleimigem Wasser füllt, welches von den die Innenfläche des Bechers auskleidenden Drüsen ausgeschieden wird. N. Phyllamphora *L.*, auf den Molukken u. in Cochinchina; N. madagascariensis *Poir.*, auf Madagascar, ebenso organisirt. Der Name N. (d. i. Leid verscheuchend), bezeichnete im Alterthum ein Zaubermittel, welches im Wein getrunken für den Tag allen Kummer verscheuchte u. das Gemüth aufheiterte. Engler.

Nepер (Nepper), s. Napier.

Nepeta *Rivin.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Labiatae-Nepeteae (XIV. 1.), Kelch fünfzähnig mit fast gleichen Zähnen; Oberlippe der Blumenkrone zweispaltig oder ausgerandet, gerade vorgestreckt; Unterlippe abstehend, dreispaltig; Antherenhälften mit einer gemeinsamen Längsspalte aufspringend. N. Glechoma *Benth.* (Gundermann, Gundelrebe, Glechoma hederacea *L.*) mit kriechendem Stengel, rundlich nierenförmigen oder rundlich-herzförmigen Blättern u. lilafarbenen Blüthen in den Achseln der Laubblätter; gemein. N. Cataria *L.* (Katzenminze), aufrecht, grau-weichhaarig, mit langgestielten, fast dreieckigen, unterseits graufilzigen Blättern u. gelblich-weißen Blüthen, die oberen in den Achseln von Hochblättern; häufig an Rändern, Zäunen, auch in Gärten gezogen, sonst officinell, von den Katzen des Geruches wegen aufgesucht. N. grandiflora *M. B.*, aufrecht, grün, mit kurzgestielten, stumpfen, unterseits dünn-graufilzigen Blättern u. blauen Blüthen; im Kaukasus heimisch, bei uns Zierpflanze. N. nuda *L.*, aufrecht, ästig, mit kurzgestielten, länglichen, stumpfen, weichhaarigen Blättern und blauvioletten Blüthen; in Mitteldeutschland zerstreut. Engler.

Nephalia (gr.), Opfer ohne Wein, wo blos mit Wasser, Milch, Blut libirt wurde, z. B. den Musen, Furien, Nymphen.

Nephelä (griech.), Wolken; eine Komödie des Aristophanes.

Nephèle, Gemahlin des Athamas (s. d.).

Nephelin, Mineral, krystallisirt in hexagonalen Säulen u. Tafeln, auch derb, in körnigen Massen; Bruch muschlig bis uneben; Härte 5 bis 6, sp. G. $2{,}5$ bis $2{,}7$; farblos, weiß, gelblich, graulich, grünlich, röthlichgrau, fleischroth; die bunt gefärbten, trüben u. derben Varietäten begreift man gewöhnlich unter den Namen Eläolith; fettglänzend, durchsichtig bis kantendurchscheinend; ist ein Silicat des Aluminiums, Kaliums u. Natriums nach der Formel $(Al_2)R_2Si_2O_8$; die farbigen Varietäten sind leichter schmelzbar als die farblosen u. weißen. Der N. findet sich ausgezeichnet am Vesuv, in den Auswürflingen an der Somma, am Laacher See; er bildet einen Bestandtheil der Phonolithe, vieler Basalte u. Laven, sowie des Nephelinites, so bei Capo di Bove bei Rom, bei Lauterbach in Hessen, Löbau in Sachsen, im Odenwald; Fundorte des Eläoliths sind Frederiksvärn u. Mijask. Lehmann.

Nephelinbasalt, s. u. Nephelinit.

Nephelindolerit, s. u. Nephelinit.

Nephelinit, vulkanische Gesteinsart, in krystallinisch-körnigem Zustande Nephelindolerit, in dichtem Zustande Nephelinbasalt genannt. Ersterer besteht aus Nephelin, Augit u. etwas Magneteisenerz, zu welchen accessorisch Olivin, Titanit, Nosean und Sanidin, sowie Apatit hinzutreten. Das

Gestein ist bald grob-, bald feinkörnig u. bildet den Katzenbuckel im Odenwald u. den Löbauer Berg in der Oberlausitz. Nephelinbasalt besteht aus Nephelin, Augit, Olivin u. Magneteisenerz, zu welchen etwas Plagioklas und Leucit, sowie kleine Blättchen von Magnesiaglimmer und Apatitsäulchen hinzutreten. Glasartige Zwischensubstanz tritt nur untergeordnet auf. Der Nephelinbasalt ist mit Nephelinbasaltlaven eng verknüpft u. findet sich an der Pflasterkante im Thüringer Wald, Joachimsthal, Spechtshausen, Scheibenberg, Tichlowitz im böhmischen Mittelgebirge, Auerbach an der Bergstraße, in der Eifel und am Laacher See. Lehmann.

Nephelium (v. Gr.), eine wolkige Trübung; daher ein weißlicher wolkiger Fleck auf der Hornhaut; ferner die weißen Flecke auf den Nägeln.

Nephrit (Nephriticus lapis, d. i. Nierenstein, Beilstein, Punamustein), Mineral, findet sich in derben, dichten Massen mit splitterigem Bruch, schwer zersprengbar, Härte 6 bis 7, sp. G. 2,9 bis 3,12, lauchgrün bis grünlichgrau, Strich weiß, matt, durchscheinend, fühlt sich etwas fettig an und besitzt eine sehr schwankende chemische Zusammensetzung. Findet sich in China, Tibet, Turkestan, der Türkei und Neuseeland; kommt meist verarbeitet zu Steinbeilen, Ringsteinen, Amuletten, Säbelgriffen, Gefäßen ꝛc. nach Europa. Bei Schremsal unfern Düben in Sachsen einmal als erratischer Block gefunden. Dem N. wurde eine eigenthümliche Heilkraft für die Nieren zugeschrieben.

Nephritis, Nierenentzündung, s. Nierenkrankheiten.

Nephthys, ägyptische Göttin, Schwester der Isis u. des Osiris, von dem sie infolge einer Verwechselung mit der Isis den Anubis gebar. Sie gehört hauptsächlich der Unterwelt an.

Nepi, Stadt in der ital. Prov. Rom, alte Kathedrale; Bischofssitz; 2382 Ew. N. ist das altetruskische Nepete, später Colonia Nepensis u. war bis zu seiner Zerstörung durch die Franzosen 1799 ein bedeutender Ort.

Nepomuk, Stadt im böhm. Bezirk Prestitz (Österreich), an der Uslawa, Station der Kaiser Franz-Josephsbahn; Schloß (Zelanahora), schöne Dechanteikirche (auf der Stelle errichtet, wo früher das Geburtshaus des heil. Johann von N., des Schutzheiligen Böhmens, gestanden haben soll), Piaristencollegium; 1869: 2139 Ew. — Wallfahrtsort am 16. Mai. Ueber dem Orte auf einem Felsen das Schloß Grünberg, in dem anfangs die böhmische Königskrone aufbewahrt wurde.

St. Nepomuk, Johann von, böhmisch Jan Nepomucky, auch Johanneck, wurde (nach der Legende) zwischen 1320 u. 1330 zu Pomuk im Klattauer Kreise, als Sohn des Bürgers Welfin, geboren. Gebildet erst in einem Kloster, dann zu Saaz und Prag, wurde er Priester und wegen seiner Rednertalente Prediger an der Prager Teynkirche, darauf Domherr des Metropolitancapitels, königlicher Almosenpfleger u. Beichtvater der Königin Johanna. Weil er deren Beichte ihrem Gatten, dem König Wenzel IV., nicht verrathen wollte, ließ ihn derselbe erst zweimal ins Gefängniß werfen, dann foltern u. endlich (angeblich 21. März 1383) von der Prager Brücke in die Moldau stürzen u. ersäufen. Historisch steht fest nur der Streit des Königs Wenzel mit dem Prager Erzbischof Johann von Janstein u. seinem Domcapitel über Gewaltthätigkeiten von dessen Beamten in einem Rechtsstreite (1384), ferner über ein Interdict des Erzbischofs gegen Sigmund Huler, Unterkämmerer u. Günstling des Königs, und über Eigenmächtigkeiten und Ungehorsam des Domcapitels bei der Wahl des Abtes von Kladran (1393), infolge deren der am meisten Schuldige, der erzbischöfliche Generalvicar Johannes von Pomuk auf Befehl des Königs gefoltert und 20. März 1393 in die Moldau geworfen wurde. Die 1720 unter Papst Innocenz XIII. veranstaltete strenge Untersuchung hatte den Erfolg, daß die schon seit Jahrhunderten allgemein verbreitete Verehrung dieses Heiligen von Rom aus bestätigt wurde. 1729 aber ward Johann von N. durch Benedict XIII. heilig gesprochen und ihm der 16. Mai geweiht, welcher Tag für Böhmen ein großer Feiertag ist, an welchem Tausende zu dem silbernen Grabe in der Metropolitankirche zu Prag wallfahrten. S. Neumann, 100jährige Jubelfeier der Heiligsprechung des St. Johann von N., Prag 1829; O. Abel, Die Legende von St. Johann von N., Berl. 1855.

Nepos (lat.), 1) Enkel; 2) Nachkomme; 3) Schwelger, Taugenichts.

Nepos, Cornelius, röm. Historiker, geb. um 90 v. Chr. in Oberitalien, lebte lange Zeit in Rom, wo er mit Cicero, Atticus, Catullus befreundet war u. erst unter Augustus starb. Er schr. annales (von denen Bruchstücke vorhanden sind), chronica, 5 libri exemplorum, libri de viris illustribus, De historicis. Aus dem Werk de viris illustribus ist uns die als Schulbuch bekannte Sammlung De excellentibus ducibus exterarum gentium, sowie die Biographie des Cato u. des Atticus erhalten, welche stilistisch und historisch manche Mängel zeigen, aber durch edle Wärme der Gesinnung und durch manche sonst unbekannte Nachricht sich empfehlen. Ein gewisser Amilius Probus scheint diese Vitae im 4. Jahrh. n. Chr. irgendwie bearbeitet zu haben. Die Ausgaben sind fast zahllos; zu nennen sind etwa die von Roth 1841, Nipperdey 1849, Halm 1871, sowie die Schulausgaben von Siebelis u. Nipperdey. Neuerdings hat man mehrfach unternommen, durch Ausmerzung der genannten Mängel das Buch noch brauchbarer für die Schule zu machen; so F. Vogel in seinem Nepos plenior, Berl. Riese.

Nepotismus (v. Lat.), ungerechte Begünstigung der Verwandten einflußreicher hoher Staatsbeamten bei Verleihung von Würden, Ämtern, Wohlthaten ꝛc., zumeist unter Zurücksetzung würdiger Männer, wie sie zunächst die Päpste für ihre Nepoten, d. h. Neffen od. anderen nahen Verwandten, natürlichen Söhne ꝛc. betrieben, diese zu den höchsten geistlichen und weltlichen Würden erhoben.

Neppersche Rechenstäbchen, s. Bacillen 1).

Neptunismus, s. Geologie, Gesch.

Neptunus, 1) Gottheit, s. Poseidon. 2) Der äußerste uns bekannte Planet, mit dem Zeichen ♆, dessen Entdeckung eine der größten Geistesthaten aller Zeiten u. Völker bildet. Infolge der großen Verschiedenheiten in dem wirklichen Stand des Uranus gegen die Uranustafeln stellte 1844 die mathematische Klasse der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen die Bearbeitung neuer Uranustafeln als Preisaufgabe. Le Verrier (s. d.) beschäftigte sich, von

Arago dazu aufgefordert, mit dieser Arbeit u. konnte schon im Juni 1846 das Dasein eines Planeten jenseits des Uranus behaupten; bereits 31. Aug. 1846 machte er bekannt, daß er aus sämmtlichen Uranusbeobachtungen für den neuen Planeten die Elemente gefunden habe. Daraus konnte Le Verrier auch auf den Ort schließen, welchen der neue Planet zu einer gegebenen Zeit am Himmel einnimmt. Er forderte den Berliner Astronomen Galle auf, sich am Himmel nach dem theoretisch gefundenen Gestirn umzuschauen. Noch am Abend des 23. Sept. 1846, wo Le Verriers Brief an Galle gelangte, fand dieser bei Vergleichung von Bremikers eben fertig gewordener Karte mit dem gestirnten Himmel sehr nahe an dem von Le Verrier bezeichneten Orte einen Stern achter Größe, welcher nicht in der Bremikerschen Karte stand. Der Planet war also entdeckt; auch ergab sich, als die Beobachtungen 24. Sept. wiederholt wurden, daß sich das Gestirn binnen 24 Stunden ganz so bewegt habe, wie Le Verriers Theorie es erheischte. Am 25. Sept. sahen Encke u. Galle durch den großen Refractor mit 320maliger Vergrößerung den neuen Stern deutlich als eine Scheibe von 2⅘ Secunden scheinbarem Durchmesser. Daß ein entfernterer Planet an den Unregelmäßigkeiten der Uranusbewegungen schuld sein möge, haben mehrere Jahre vor Le Verrier schon andere Astronomen geglaubt. Bessel äußerte z. B. in einem Briefe an Humboldt von 1842 die bestimmte Absicht, nach Erledigung anderer Arbeiten den Ort u. die Elemente des transuranischen Planeten aus den Uranusstörungen zu berechnen. Der engl. Mathematiker Adams in Cambridge hatte sich sogar schon seit dem Jahre 1843 mit der Berechnung des neuen Sternes beschäftigt u. im Sept. 1845 an Challis u. Airy die Elemente desselben übersendet, auch bereits im Juli die Aufsuchung desselben begonnen, ohne ihn jedoch zu finden. Ferner ist es gewiß, daß bereits im Juli und August 1846 der neue Planet zu Cambridge unerkannt gesehen u. verzeichnet worden ist. Auch weiß man jetzt, daß Adams fast gleichzeitig mit Le Verrier dasselbe Ziel verfolgt u. noch etwas früher das nämliche Ergebniß dem Wesentlichen nach gefunden hat. Le Verrier ist aber nicht nur gründlicher u. systematischer zu Werke gegangen, sondern auch, seiner Sache viel sicherer, zuerst damit öffentlich aufgetreten. N. bewegt sich um die Sonne in einer nur wenig vom Kreise abweichenden elliptischen Bahn; die Excentricität derselben beträgt nur etwa $\frac{1}{115}$ der großen Achse u. deren Neigung gegen die Ekliptik nur 1° 47′. Er durchläuft sie siderisch in 164 Jahren 285 Tagen, 15 Stunden, legt also in einer Secunde durchschnittlich $0{,}_{78}$ M zurück. Die mittlere Entfernung des N. von der Sonne beträgt $621{,}_{9}$, sein größter Abstand $627{,}_{1}$, sein kleinster $616{,}_{7}$ Mill. M. Der Erde kann sich N. bis auf 596 Mill. M nähern u. sich wieder bis auf 648 Mill. M. von ihr entfernen. Sein scheinbarer Durchmesser ist in der Erdnähe $2{,}_{7}$″, in der Erdferne $2{,}_{5}$″, im Mittel also $2{,}_{6}$″. Daraus ergibt sich ein wahrer Durchmesser von ca. 7830 M. Der Durchmesser des N. ist also gegen 4½ Mal, sein Rauminhalt gegen 91 Mal so groß, als der der Erde. Nach neueren Untersuchungen von Prof. Newcomb beträgt die Masse des N. $\frac{1}{19\,380}$ der Sonnenmasse. Seine Dichtigkeit würde demnach ungefähr ⅔ derjenigen der Erde sein. Seine Rotationszeit kennt man deshalb nicht, weil wegen der gar zu großen Entfernung es unmöglich ist, Flecken auf ihm wahrzunehmen. N. wird von einem Monde begleitet, der von Lassel in Liverpool im August 1847 entdeckt wurde und der etwa $12{,}_{6}$ Halbmesser des N. vom Mittelpunkte des Planeten entfernt ist. Dieser Mond vollendet seine Bahn um den Planeten in 5 Tagen 21 Stunden. Einen zweiten Mond, den Lassel 1850 gesehen haben will, haben andere Astronomen nicht gefunden. Specht.

Nequam (lat., eine Person oder Sache, die schlecht, nichtswürdig ist), daher ein liederlicher, nichtswürdiger Mensch.

Ne quid nimis (lat.), nichts zu sehr, nichts über Maß, übertreibe nichts.

Nequitia (lat.), Nichtswürdigkeit.

Ner, rechter Nebenfluß der Wartha in Polen, mündet Brudzew gegenüber, ist durch einen Kanal mit der Bzura verbunden, welcher früher die Schiffahrtsverbindung zwischen Oder u. Weichsel vermittelte, gegenwärtig aber nicht mehr für die Schiffahrt tauglich ist.

Nera, 135 km langer Nebenfluß des Tiber in der ital. Prov. Perugia, entspringt am Monte Sibilla u. mündet bei Orte. Sein Nebenfluß Velino bildet bei Terni die Cascate delle Marmore einen der schönsten Wasserfälle in Europa (beinahe 200 m).

Nérac, Stadt u. Hauptort in dem 7 Cantone u. 62 Gemeinden mit 59,309 Ew. umfassenden, gleichnamigen Arr. des franz. Dep. Lot-et-Garonne, an der Baise, die hier schiffbar wird; Gerichtshof erster Instanz, reformirtes Consistorium, Collége, Bronzestandbild Heinrichs IV.; Fabrikation von grobem Tuch, Schiffszwieback, Korkstöpseln, Stärke und Liqueur, Wollenspinnerei, Gerberei, Bierbrauerei, zahlreiche Kornmühlen, Handel mit Getreide, Hanf, Flachs, Leinwand, berühmten Rebhühnerpasteten, Branntwein, Bier ꝛc.; monatl. Viehmärkte; (1872) 5078 Ew. (Gem. 7919). Sonst residirten auf dem dasigen Schlosse (jetzt Ruine) die Könige von Navarra; in dem Parke desselben wurden 1832 röm. Alterthümer von besond. Schönheit gefunden. H. Berns.

Nerbudda (Narbada, sanskrit. Narmadâ), d. h. die Freuden bereitende, der antike Namadas, 1) Fluß in Indien, entspringt auf dem Plateau von Amarkantak (s. d.) in über 1000 m Höhe, fließt mit reißender Strömung in durchgängig westlicher Richtung durch die Centralprovinzen, dann durch den S. der Prov. Centralindien, endlich durch Baroda u. mündet nach einem Laufe von 1290 km in den Golf von Cambay. Von Dschabalpur an durchfließt er, wegen Stromschnellen und Felsbänken nicht schiffbar, ein fruchtbares Thal von wechselnder Breite, im N. vom Vindhja, im S. vom Satpura begrenzt; nach Durchbruch der Vorläufer dieser Gebirge tritt sein schiffbarer unterer Lauf in eine reiche Ebene. Der N. gilt für die Grenze von Hindostan u. Dekhan. Nach ihm genannt 2) Division der indobrit. Centralprovinzen, der westl. Theil derselben, 32,596 □km u. 1,080,510 Ew., zum größten Theil gebirgig u. nur zum Theil angebaut, durchschnitten von der Bahn Allahabad-Bombay. Unter den Bewohnern finden sich noch zahlreiche Bhil u. Gond. Thielemann.

Nerchau, Stadt in der Amtshauptmannschaft Grimma der kgl. sächs. Kreishauptmannschaft Leipzig, an der Mulde, Station der Muldenthal-Bahn; 929 E.

Nerechta, Kreisstadt im russ. Gouv. Kostroma (Großrußland); hat mehrere Fabriken; 2700 Ew.

Nereiden, Töchter des Nereus, s. d.

Neresheim, 1) Stadt und Hauptort in dem 427,84 □km (7,77 □M) mit (1875) 21,238 Ew. umfassenden, gleichnam. Oberamte des württemberg. Jagstkreises, auf dem Härdtfeld, an der Quelle der Egga, Hauptort einer Standesherrschaft des Fürsten von Ottingen-Wallerstein; Bierbrauerei, Marmorbrüche, Gänsezucht, Bereitung von vorzüglichem Käse; (1875) 1077 Ew. Hier am 11. Aug. 1796 unentschiedene Schlacht zwischen den Franzosen unter Moreau und den Oesterreichern unter Erzherzog Karl; 17. Oct. 1805 Gefecht zwischen den Oesterreichern unter Werneck und den Franzosen, Letztere Sieger. 2) Kirchdorf, östlich von der Stadt N.; Schloß auf dem Ulrichsberge, früher Abtei, jetzt zeitweiliger Wohnsitz des Fürsten von Thurn und Taxis. Die Benedictinerreichsabtei wurde um 1095 vom Grafen Hartmann III. von Dellingen u. dessen Gemahlin Adelheid von Kyburg gestiftet; nach dem Aussterben der Grafen von Dellingen kam die Schutzherrschaft über das Kloster an die Grafen von Ottingen, welche sich endlich die Landeshoheit zueigneten. 1764 erhielt die Abtei durch Vergleich mit Ottingen die Reichsfreiheit, wurde aber 1802 säcularisirt u. kam an den Fürsten von Thurn u. Taxis, die Landeshoheit 1806 an Bayern und von diesem 1810 an Württemberg. H. Berns.

Nereus, ältester Sohn des Pontos u. der Gäa, ein wohlwollender, redlicher, untrüglich weissagender Alter im Ägäischen Meere, Gemahl der Doris, welche ihm 50 liebliche Töchter geboren hat, die sogen. Nereiden, z. B. Thetis (Mutter des Achilleus), Amphitrite (Poseidons Gemahlin), Galatea (die Angebetete des Kyklopen Polyphemos). Ihre reizenden Tänze und andere Scenen ihres Lebens waren Gegenstände vieler Bildwerke. Hochgepriesen wurde ein verschwundenes figurenreiches Sculpturwerk des Skopas (s. d.), auf dem auch sie erschienen. Erhalten haben sich unter Anderem Nereiden-Sculpturen rein griechischer Arbeit aus Xanthos in Lykien, am restaurirten Nereiden-Monument im Britischen Museum befindlich. Vgl. Prellers Griech. Mythol. 3 I. 454 ff.; Overbeck, Gesch. der Griech. Plast. 2 II. 130 ff.; Gerhards Apulische Vasengruppen. F. Z.

Nergal (Nirgal), der Kriegsgott in der babylonischen Religion. Ihm war der Planet Mars eigen.

Neri, St. Philipp von, unter den Heiligen der Römischen Kirche „der reichste an köstlichem Humor, rein von allem pharisäischem Sauerteige" (Reuchlin), geb. 22. Juli 1515; lebte seit 1530 bei seinem Oheim, einem Kaufmann in S. Germano, der ihn zu seinem Erben einsetzen wollte; allein Philipp entfloh 1533 nach Rom, studirte hier bei den Augustinern, wurde 1551 zum Priester geweiht, errichtete 1548 eine Confraternität der heiligen Dreifaltigkeit zur Aufnahme armer u. fremder Reconvalescenten u. gründete 1567 die 1575 von Gregor XIII. bestätigte Congregation des Oratoriums in Italien (Väter des heiligen Nagels zu Siena) mit der Aufgabe, die Mitglieder für Wissenschaft und Erfüllung der priesterlichen Pflichten zu erwärmen. Die Würde eines Generalsuperiors derselben legte er im Alter nieder u. st. 26. Mai 1595. Er wurde 1622 kanonisirt u. ist Patron von Neapel. Lebensbeschreibungen von Gallonio, Bacci u. And., zuletzt von Pöst, Regensb. 1847. Löffler.*

Nerio, bei den Sabinern Gemahlin des Mars, welche bald für die Minerva, bald für die Venus erklärt wird.

Néris (N.-les-Bains), Stadt und Badeort im Arr. Montluçon des franz. Dep. Allier, an einem Zuflusse des Cher, 7 km von der Station Montluçon der Orleans-Bahn; Steinkohlengrube; (1872) 970 Ew. (Gem. 2080). N. hat 6 alkalisch-salinische Thermen von + 36 bis + 41° R. Temperatur. Trink- und Badekur sind bes. bei hysterischen Leiden mit Nervenschmerzen in Ruf. Die Quellen waren schon den alten Römern bekannt; noch jetzt finden sich Ruinen von Bädern, eines Theaters 2c.

Nerium *L.* (Oleander), Pflanzengattung aus der Fam. Apocynaceae-Echiteae (V. 1), Blumenkrone mit weitem Schlund, innen mit 5 breiten Schüppchen; Staubblätter mit pfeilförmigen Antheren; Samenkapseln aufrecht; Samen länglich, zusammengedrückt, an der Spitze mit einem Haarschopf; Blätter meist in 5-, selten 4gliederigen Quirlen. Zwei oder drei Arten im Mittelmeergebiet und subtropischen Asien. Allgemein verbreiteter Ziersträuch ist: N. Oleander *L.* (gemeiner Oleander), aus Indien stammend, im südlichen Europa akklimatisirt, mit lederartigen, lanzettförmigen Blättern, doldentraubenständigen, rothen, auch weißen, leeren u. gefüllten Blüthen; nicht ohne giftige Eigenschaften, so daß auf den Genuß von Kuchen, in welchen zur Zierde Oleanderblüthen gesteckt waren, gefährliche Zufälle erfolgt sind. Engler.

Nerly, Friedrich, eigentlich Nerlich, deutscher Genre-, Prospect- u. Landschaftsmaler, geb. 1807 zu Erfurt; lebt seit 1840 in Italien, zuletzt in Venedig, dessen Volksleben u. Natur er seine Stoffe zu entnehmen pflegt. Sehr gesucht sind namentlich seine italienischen Mondnächte. Werke: Piazetta im Mondlichte (Berlin, Schloß); Landschaft mit Staffage aus Oberon; Venedig von den öffentlichen Gärten aus; die Riva degli Schiavoni; Die Bäder des Cicero bei Gaeta; Fahrt zu den Lidofesten; L'heure du diner 2c. Regnet.

Nero, patricische Familie der Claudia gens, s. Claudius 19—21; ferner 1) N. Cäsar, ältester Sohn des Germanicus und der Agrippina, vermählt mit Julia, Enkelin des Kaisers Tiberius, als dessen Liebling er hohe Ehrenstellen erhielt u. von ihm nach dem Tode des Germanicus mit seinem Bruder Drusus zum Thronfolger bestimmt wurde; da er aber die Liebe des Volkes in hohem Grade sich erwarb, so wurde er von Sejanus beim Kaiser verleumdet und auf die Insel Pontia verbannt, wo er 29 n. Chr. starb. Caligula ließ seine Asche nach Rom bringen und im Mausoleum des Augustus beisetzen. 2) N. Claudius, vor seiner Adoption L. Domitius, Enkel des Germanicus u. Sohn des Cn. Domitius Ahenobarbus u. der jüngeren Agrippina, geb. 15. Dec. 37 n. Chr. in Antium; wuchs ohne ordentliche Bildung u. in gemeiner Gesellschaft auf, bis Kaiser Claudius N.s Mutter 49 heirathete u. dieselbe Aussicht hatte, ihrem Sohne die Nachfolge zu verschaffen; nun wurde er Seneca zur Erziehung übergeben. Schon 50 wurde er vom Kaiser adoptirt, 51 Princeps juventutis, endlich 53 mit Octavia, Tochter des Claudius, vermählt. Nach der Ermordung des Claudius (54 n. Chr.) wurde

er Römischer Kaiser. Anfangs war N., unter der Leitung des Seneca u. Burrus, ein guter Regent; nachdem aber seine Mutter den Einfluß auf ihn an sich gerissen u. die Ermordung seines Bruders Britannicus durch ihn bewirkt hatte, überließ er sich allen Ausschweifungen u. ließ sogar, auf die Eingabe seiner Buhlerin Poppäa Sabina, 59 seine Mutter ermorden. An den öffentlichen Spielen nahm er, gegen die bisherige Sitte, selbst als Wagenrenner, Schauspieler u. Sänger theil und nöthigte dazu auch edle Römer u. Römerinnen. Er hielt sich auch für einen Dichter und las seine mittelmäßigen Producte selbst öffentlich vor. Rom verschönerte er mit mehreren Prachtbauten, ließ im Jahre 64 die älteren Theile der Stadt anzünden, um sie mit neuen Gebäuden zu versehen, u. schob dann die Schuld auf die Christen, weshalb gegen diese eine Verfolgung verhängt ward. Als seine Garde errichtete er eine durch Größe u. Stärke ausgezeichnete Reiterschaar, die Augustani. Nachdem Burrus gestorben war u. Seneca allen Einfluß auf ihn verloren hatte, widmete er seine ganze Zeit den Gladiatorenspielen u. Gelagen. Seine Willkür u. Grausamkeit veranlaßte mehrere Verschwörungen gegen ihn, namentlich die des Piso, deren Entdeckung den edelsten Römern, darunter auch Seneca u. Lucanus, das Leben kostete. Als er zuletzt, fast wie ein reisender Schauspieler, Griechenland besucht und wie ein Tyrann dort ungeheure Summen erpreßt hatte, brach endlich der allgemeine Unwille los, selbst die Provinzen empörten sich, und als der zum Kaiser erwählte Galba gegen Rom zog, ließ sich N. 68 n. Chr. von seinem Freigelassenen Epaphroditus ermorden. Nach der Verstoßung der Octavia hatte er die Poppäa Sabina u. nach deren Tode die Messalina geheirathet. Sich selbst zu Ehren setzte er die Neronia (Neronea), alle 5 Jahre mit Gesang und Wettrennen gefeierte Spiele, ein. Den Monat April ließ er nach sich Neroneus nennen. Lebensbeschreibung von Suetonius.

Neroliöl (Oleum s. Essentia neroli), ein wohlriechendes, röthlich-gelbes, durch Destillation aus den Orangenblüthen bereitetes, ätherisches Öl. Das feinste, Neroli pétale, kommt von Citrus Aurantium; weniger fein ist das Neroli bigarade von Citus vulgaris (C. Bigaradia); weit geringer aber das Neroli petit-grain, welches aus Blüthen, Blättern u. unreifen Früchten diverser Citrusarten dargestellt wird. Es ist übrigens oft sehr verfälscht, bes. durch Bergamottöl, u. wird zu Parfümerien, namentlich als wesentlicher Bestandtheil des Kölnischen Wassers, benutzt. Neroliextract ist 60 g Neroli pétale in 1 l Weingeist gelöst.

Nerthus (sonst irrthümlich Hertha genannt), eine von Tacitus als Mutter-Erde bezeichnete germanische Göttin, welche von den jenseit der Elbe an der Ostsee wohnenden ingävonischen Völkern (Reudignern, Avionen, Angeln, Varinern ꝛc.) verehrt wurde. Ihr Wagen stand mit einem Teppich verdeckt auf einer Meeresinsel in einem heiligen Haine, in welchem sich ein stiller See befand. Nur der Priester durfte sich diesem nähern und wußte, wann die Göttin in ihm gegenwärtig war, um ihren Umzug unter den Menschen zu halten u. ihnen Frieden u. Fruchtbarkeit zu bringen. Dann wurde der Wagen mit 2 jungen Kühen bespannt u. fuhr nun, von dem Priester mit tiefer Ehrfurcht begleitet, durch das Land. So lange dieser Zug dauerte, waren frohe Tage und alle Stätten, welche die Göttin ihres Besuches und Aufenthaltes würdigte, festlich geschmückt. Der Krieg ruhte, die Waffen wurden verschlossen, Friede u. Ruhe herrschten überall, bis der Priester die des Umgangs mit den Sterblichen satte Göttin dem Heiligthum zurückgab. Dann wurden Wagen u. Teppiche in dem See gereinigt, ja die Göttin selbst wurde darin gebadet; aber sofort verschlang der See die dienstleistenden Sclaven. Nach Einigen war jene Insel Rügen, und man zeigt noch jetzt dort auf der Halbinsel Jasmund bei Stubnitz Hain (Herthaburg) und See (Hertha- oder Schwarzer See); nach Anderen war es eine der früheren dänischen Inseln, wo sich ebenfalls See u. Hain noch finden u. auch die Sage von den Kühen der N. noch lebt (nach Michelsen in Schleswig die Insel Alsen). Bei den Asthyern erscheint N. als Göttermutter, im Norden als die in der Edda nicht genannte Gemahlin Njörds, die den Namen N. in männlicher u. weiblicher Form darstellt. Raßmann.

Nertschinsk, 1) Bezirk in der zum russ. Generalgouvernement OSibirien gehörigen Transbaikalischen Provinz; grenzt südl. an die Mongolei, östl. an die Mandschurei und bildet den östlichen Theil des Gebiets. Der Bezirk wird durchströmt von dem Quellflusse des Amur, der Schilka, während der andere Quellfluß, Kerulun oder Argun, die Grenze gegen die Mandschurei bildet; ist hochgelegen (Plateau), wird von mehreren Gebirgsketten, namentlich von Gliedern des Jablonowoi- u. Jablonoi-Gebirges, durchzogen; hat ein für seine geographische Lage verhältnißmäßig sehr rauhes Klima, ist infolge dessen wenig fruchtbar und bei seiner spärlichen Bevölkerung von 145,000 Seelen, von denen der größere Theil als Nomaden leben, kaum nennenswerth angebaut. Ansehnlichen Ertrag gibt die Jagd auf Pelzwild (Zobel, Eichhörnchen), vorzüglich aber der Bergbau, welcher Gold, Silber, Blei, Platin und Eisen zur Ausbeute gibt. Die ansässigen Einwohner sind Russen u. Kosaken, die nomadisirenden sind Burjäten, Mongolen u. Tungusen. 2) Hauptstadt desselben an der Mündung der Nertscha in die Schilka, hat 2 russische Kirchen, Sternwarte, Bergschule, lebhaften Handelsverkehr; 4000 Ew. Hier 1689 Grenzvertrag zwischen Rußland u. China. Dronke.

Neruda, Wilhelmine, Tochter des im Jahre 1875 verstorbenen Organisten Jos. N. in Brünn; hat sich als Violinistin einen hervorragenden Namen erworben. Ihr Spiel wird sogar demjenigen der Milanollo gleich gestellt. Sie verheirathete sich 1864 mit dem Capellmeister Ludwig Normann (daher Normann-N.) u. wirkt bes. in London.

Nerva, Marcus Coccejus, röm. Kaiser, aus Narnia in Umbrien; kam jung nach Rom, wo er sich Neros Gunst erwarb und hohe Staatsstellen bekleidete; unter Domitian gerieth er in Lebensgefahr, da eine Weissagung ihn als künftigen Kaiser bezeichnet hatte; in der That ward er 96 n. Chr. von den Mördern des Kaisers Domitian zum Kaiser bestimmt und von der Leibwache als solcher ausgerufen. Er war als Regent mild, gerecht, sorgsam für Wohlstand u. Erziehung, u. starb hochbetagt 98, nachdem er den Trajan adoptirt u. zum Mitregenten ernannt hatte.

Nerval, Gérard de, eigentlich G. Labrunie, franz. Schriftsteller, geb. 21. Mai 1808 in Paris; erwarb sich durch seine (von Goethe gelobte) Über-

setzung des Faust (1828) u. durch mehrere Dramen, z. B. Tartufe chez Molière, einen bedeutenden Ruf. Entscheidend für seine geistige Entwickelung war seine Liebe für eine Jugendfreundin. Nach ihrem Tode (1840) gab er das dramat. Feuilleton der Presse auf u. ging auf Reisen. Von 1846 an hatte er Anfälle von Geistesstörung (die er in Les Illuminés, 1852, schilderte). Am 24. Jan. 1855 wurde er in einer abgelegenen Straße von Paris erhängt gefunden. N. war Mitglied des Cénacle der Romantiker, schwärmerisch begeistert für deutsche Literatur und für den Orient, begabt, aber phantastisch u. unklar. Er schrieb noch: Voyage en Orient; sein bestes Werk: Lorely, 1852 u. 55; La Bohême galante, 1856; viele Uebersetzungen deutscher Gedichte (namentlich Göthes Faust 1828) u. Artikel für Zeitschriften; mit Sylvie: Elégies nationales et satires politiques, 1826; Mit Alex. Dumas: L'alchimiste (Drama), 1839; Léo Burkart, 1839; gab heraus: Monde dramatique, 1833—1841, 10 Bde. Bolchert.

Nerven, s, unter Nervensystem.

Nerven der Blätter, s. Blatt, S. 499.

Nervenfasern, s. Nervensystem.

Nervenfieber, s. Typhus.

Nervenknoten, so v. w. Ganglien.

Nervenkrankheiten (Neurosen), ein vor nicht zu langer Zeit noch sehr unbestimmter Begriff. Man bezeichnete nicht allein den Typhus, eine durch Aufnahme eines specifischen Krankheitsgiftes in das Blut entstandene Krankheit mit dem Namen Nervenfieber und hielt das Ergriffensein des gesammten Nervensystems für das Wesen dieser Krankheit, sondern glaubte auch, daß jede Krankheit in ein Nervenfieber umschlagen, nervös werden könne. Es ist als erwiesen zu betrachten, daß Krankheiten niemals so willkürlich umschlagen können; gesellen sich nervöse Erscheinungen hinzu, so ist das noch lange kein Typhus, ja es scheint sogar, daß ein von einer schweren Krankheit, z. B. Lungenentzündung, Befallener nicht gleichzeitig noch von dem typhösen Krankheitsgifte inficirt werden kann, wenigstens ist kein gesichertes Beispiel eines solchen Vorkommnisses bekannt. Entwickeln sich bei schweren nicht typhösen Erkrankungen nervöse Erscheinungen, so sind sie als typhoide d. h. dem Typhus ähnliche zu bezeichnen; dieselben sind Folgen von Ernährungsstörungen durch den hochgradig entzündlichen Proceß, nicht Folgen von im Blute kreisendem Typhusgifte. Nach dieser Ausschließung typhoider Zustände von den Nervenkrankheiten bleiben uns als letztere fünf große Reihen übrig; nämlich: Krankheiten 1) des Gehirns, 2) des Rückenmarks, 3) des sympathischen Nerven, 4) der peripheren cerebrospinalen Nerven und endlich 5) allgemeine Neurosen. Zu der ersten Klasse werden gerechnet die Entzündung der Hirnhäute, die Entzündung des Gehirns, der Gehirnschlagfluß ꝛc.; zu der zweiten Klasse die Entzündung der Häute u. der Substanz des Rückenmarks, die Rückenmarkschwindsucht, die Rückenspalte ꝛc.; zu der dritten Klasse der halbseitige Kopfschmerz (Migräne), die Basedowsche Krankheit, der Brustkrampf ꝛc.; zu der vierten Klasse die Nervenentzündung, der Gesichtsschmerz und die übrigen Neuralgien, die Gefühls- u. Bewegungslähmungen u. die Krämpfe der einzelnen Nerven; zu der fünften Klasse der Veitstanz, die Epilepsie, die Hysterie ꝛc.: s. die einz. Art. Kunze.

Nervenschmerz, s. Neuralgie.

Nervenschwäche, krankhafte Reizbarkeit, Nervosität, Erethismus, bezeichnet einen hohen Grad vermehrter Reizempfänglichkeit der Gefühlsnerven od. des Gemüthszustandes, so daß geringfügige Reize eine bedeutende zu diesen Reizen in keinem Verhältniß stehende Reaction hervorrufen. Stets tritt nach der Erregung eine hohe Erschlaffung ein. Man findet den Zustand bes. beim weiblichen Geschlechte und namentlich während der monatlichen Reinigung und während der Schwangerschaft; bisweilen liegt Blutleere oder eine organische Erkrankung, z. B. ein Herzfehler, ein Eierstocksleiden zu Grunde. Die Behandlung richtet sich zunächst gegen etwa vorhandene Krankheitszustände und ist namentlich die Blutleere durch das geeignete Verfahren zu beseitigen. Als nervenstärkende Mittel kennt man bes. viel Bewegung in freier Luft, kalte Bäder und kalte Abreibungen, gymnastische Übungen u. ein sehr regelmäßiges Leben, ein Leben nach der Uhr. Von den Mineralwasserbädern haben besonderen Ruf Schwalbach, Wildbad, Gastein, die Sool- u. Eisenbäder. Sehr wichtig ist die Verhütung der N. durch eine vernünftige Erziehung u. sollen Kinder mit Anlage zu N. sich viel mit häuslichen Dingen beschäftigen, nicht mit Schularbeiten überbürdet werden, weibliche Handarbeiten unterlassen u. angehalten werden, Empfindungen aller Art durch den Willen zu beherrschen. Kunze.

Nervensystem (Systema nervorum), die Gesammtheit der Organe, durch die sich der Körper der Thiere mit Ausnahme der niedrigsten vor dem pflanzlichen Körper auszeichnet, als einheitlicher Organismus, der sich spontan bewegt, empfindet, seelische Functionen ausübt, u. bei dem auch die vegetativen Thätigkeiten (Ernährung ꝛc.) von einem einheitlichen Centrum, dem N. aus, geleitet werden. Dieser Aufgabe entsprechend, sind die Theile des N. über den ganzen Körper verbreitet, und zwar als Nervenfasern, die die Leitung übernehmen zu sämmtlichen Organen von mehreren Central-Organen aus, die aus Nervenfasern und Nervenzellen bestehen und die auch unter sich durch Nervenfasern verbunden sind. Wir können die Structur-Elemente des N. eintheilen: 1) In die Nervenfasern; 2) in die peripherischen Endorgane derselben; 3) in ihre centralen Anfänge, die Nervenzellen. Die Nervenfasern kommen in sehr verschiedener Form vor. Die einfachste Form sind die Nervenprimitivfibrillen, ganz feine, nur bei 500- bis 800facher Vergrößerung erkennbare Fädchen, die man in den Central-Organen und an den peripherischen Enden findet und deren nervöse Natur nur durch ihren Zusammenhang mit Nervenzellen oder dickeren Nervenfasern erwiesen werden kann. Eine zweite Form bezeichnet man als nackte Achsen-Cylinder (Nervenprimitivfasern); es sind das schon ansehnlich breite, im Übrigen aber zarte, leicht vergängliche und schwer isolirbare Fasern, eiweißartiger Natur, mit mehr oder minder deutlicher Längsstreifung, die davon herrührt, daß sich dieselben höchst wahrscheinlich aus einer Menge von Primitivfibrillen zusammensetzen. Eine dritte Form sind die markhaltigen Nervenfasern. Diese bestehen aus einer Rinde von Nervenmark, einer ölartigen, stark lichtbrechenden Substanz, die nach dem Tode, wie man sagt, gerinnt, d. h. sich in eine körnig trübe Masse

verwandelt, und einer Primitivfibrille oder einem Achsencylinder als Inhalt. Durch diese Markscheide bekommen die Fasern unter dem Mikroskop ein sehr scharf contourirtes Aussehen. Bei den markhaltigen Fasern der peripherischen Nerven ist noch außer den genannten Bestandtheilen eine bindegewebige Hülle, die Schwann'sche Scheide, nachzuweisen, entweder als eine structurlose, glashelle Haut, od. als eine mehrfach geschichtete Lage fibrillären Bindegewebes, in die mehrfache Kerne eingekettet sind. Bei den Fasern der Centralorgane (Hirn u. Rückenmark) gelingt der Nachweis einer Schwann'schen Scheide fast niemals. Die Dicke der Nervenfasern ist nach dem Gesagten ungemein verschieden und variirt zwischen einer unmeßbaren Feinheit u. $0{,}_{025}$ mm Durchmesser. Im Verlaufe der Nervenfasern, namentlich gegen das periphere Ende hin, beobachtet man häufig eine Theilung der Nervenfasern; dabei geht sowol die Markscheide als auch die Schwann'sche Scheide über die Äste fort; es theilt sich auch der Achsen-Cylinder, doch nicht die denselben bildenden Primitivfibrillen, die sich nur allmählich immer mehr isoliren; endlich löst sich der Nerv meist in die einzelnen Primitivfibrillen auf. Die Endorgane der Nerven sind ungemein verschiedenartig. Über die der höheren Sinnesorgane s. d.; über die in den Muskeln und die hier vorhandenen Endplatten, s. Muskeln. In der Haut enden die Nerven des Tastsinns in den Tastkörperchen (Nervenendkolben), kleinen ovalen, in den Hautpapillen liegenden bindegewebigen Körperchen, in die 1—2 Nervenstämmchen eintreten, deren weiteres Verhalten daselbst noch nicht aufgeklärt ist. Im Unterhautzellgewebe, an den Gelenknerven, im Mesenterium, zwischen den Muskelbündeln u. an anderen Orten finden sich die Vater'schen od. Pacinischen Körperchen; bindegewebige ovale Kapseln mit weicherem Kern, in die eine Nervenfaser eindringt, die sich nur als Achsencylinder fortsetzt, der sich dann in einzelne Fibrillen büschelartig auflöst, die einzeln mit kleinen Knöpfchen endigen. Im Gewebe der Cornea (Hornhaut des Auges) sieht man die Nervenfibrillen auch zwischen die Epithelialzellen eindringen u. dort frei endigen, ein Verhalten, das auch an anderen Epithelien neuerdings beobachtet worden ist. In den Central-Organen, d. h. Gehirn, Rückenmark u. Ganglien, sieht man die Nervenfasern in Verbindung mit den Nervenzellen (Ganglienzellen); dieses sind sehr verschieden große, oft bräunlich pigmentirte Zellen mit relativ sehr großen hellen Kernen und Kernkörperchen, die man je nach der Zahl ihrer Fortsätze in unibi- und multipolare Nervenzellen eintheilt; ob es auch apolare gibt, muß unentschieden u. sehr fraglich bleiben, da bei der Untersuchung die Fortsätze meist sehr leicht abreißen. In den Ganglien finden sich namentlich die bipolaren Zellen, die sich als in den Verlauf je einer markhaltigen Faser eingeschaltete Zellen darstellen, bei denen die Schwann'sche Scheide continuirlich in die Zellenmembran übergeht. Im Hirn u. Rückenmark finden sich die multipolaren Zellen, bei denen meist nur ein Fortsatz einen streifig gebauten Achsencylinder darstellt, während die anderen Fortsätze sich sehr bald weiter verästelnde Primitivfibrillenbündel sind. In vielen Fällen kann man durch das Mikroskop genau constatiren, daß die Fibrillen des Achsencylinders sich in der Zelle büschelförmig ausbreiten und den Zellenkern zwischen sich nehmend, die Zelle durchsetzen. Wenn hiernach die Zellen, so weit man es verfolgen kann, nur eine Durchgangsstelle für die Primitivfibrillen sind, so muß man die Frage nach dem letzten Ursprung der Primitivfibrillen als eine noch offene betrachten. Diese besprochenen Elementartheile des N-s werden zusammengehalten durch ein bindegewebiges Gerüst, das in festerer Form (Neurilem) die Nervenfasern umspinnt u. so aus ihnen die den Körper durchlaufenden Nervenstränge formirt, während es weicher u. zarter (Neuroglia) im Hirn u. Rückenmark die Nervenelemente zusammenhält. Die Blutgefäße sind sehr zahlreich und verlaufen in dem bindegewebigen Gerüst. Das N. zerfällt seiner anatomischen Anordnung u. seiner Function nach in: 1) Das Hirn- und Rückenmarks-N. (Systema cerebrospinale), durch welches die bewußten Bewegungen u. Empfindungen vermittelt werden und das in seinen Central-Organen den Operationen des Denkens dient; es heißt daher auch das willkürliche oder animale N. Die von Hirn- und Rückenmark ausgehenden Nervenstränge treten paarig aus den knöchernen Umhüllungen der Centralorgane aus, und werden unterschieden als Hirn- und Rückenmarksnerven, letztere als Hals-, Brust-, Lenden- und Kreuzbeinnerven. Sie verlaufen theils zu den Muskeln als motorische od. Bewegungsnerven, theils zu der Haut oder den Sinnesorganen als sensitive od. Empfindungsnerven. 2) Das Ganglien- oder sympathische N. (s. d. [Nervus sympathicus]), von dem man wol mit Recht annimmt, daß es die Functionen der vegetativen Sphäre vermittele. Die Fasern beider Systeme laufen meistens zusammen vermischt in gemeinsamen Strängen, indem die Nervenstränge sich vielfach aneinanderlegen u. ihre Fasern gegenseitig austauschen (anastomosiren).

Bei den niedrigsten Thieren, den Protozoen od. Urthieren, sind Empfindung u. Bewegung noch nicht an besondere Organe gebunden. Erst bei den Cölenteraten tritt in den höher entwickelten Formen ein N. auf in Form eines ringförmigen Stranges mit Anschwellungen (Ganglien), von welchen zarte Nervenfäden ausgehen. Deutlicher ausgeprägt ist diese Anordnung bei den Echinodermen, deren N. fünf radial gestellte Centralorgane, Ambulacralgehirne, besitzt, welche einerseits unter sich zu einem Schlundringe verbunden sind, u. von denen andererseits Nervenfäden in die fünf Leibesabschnitte ausstrahlen. Bei den Gliederfüßlern finden wir einen Schlundring mit einem oberen u. einem unteren Schlundganglion, deren ersteres auch als Gehirn bezeichnet wird; hierzu kommt meist eine an das untere Schlundganglion sich anschließende Kette von durch Fasern verbundenen Ganglien, die unter dem Darm liegt und Bauchmark genannt wird; ähnlich ist der Bau des N-s bei den höher organisirten Würmern, während bei den niederen Würmern das N. entweder überhaupt noch fehlt (Bandwürmer), oder sich auf ein einfaches od. ein doppeltes Ganglion am vorderen Körperende beschränkt, von welchem Nervenfäden ausgehen. An das N. der niederen Würmer schließt sich das der niederen Formen der Mollusken an, während die höheren Mollusken einen Schlundring mit Gehirn u. einem dem Bauchmark der Gliederthiere analogen Fußganglion besitzen, zu welchen häufig noch ein

drittes Nervencentrum, das Mantel-, Kiemen- od. Eingeweideganglion, kommt, das vielleicht als Analogon des vegetativen N-s der Wirbelthiere zu betrachten sein dürfte. Bei den Wirbelthieren endlich zerfällt das gesammte N. in zwei Systeme, die zwar unter einander durch Fasern in Zusammenhang stehen, denen aber doch eine große relative Selbständigkeit zukommt: das animalische od. Cerebrospinal-N. u. das vegetative, Ganglien-, Eingeweide-N. od. der Nervus sympathicus. Centralorgan des ersteren ist eine große Gangliemasse, welche oberhalb des Darmkanals, von den oberen Bogenstücken der Wirbelsäule umschlossen, liegt, u. deren vorderes Ende bei allen Wirbelthieren, mit Ausnahme des Lanzettfisches, als Gehirn entwickelt ist. Dieses, bei den Kaltblütern noch klein, übertrifft den anderen Theil, das Rückenmark, je höher die Organisationsstufe eines Thieres ist, desto mehr sowol an Masse als an reicher Gliederung. Die Nervenfasern dieses Systems haben dreierlei verschiedene Functionen: die einen leiten die Gemeinempfindung u. die Tastempfindungen von der Peripherie des Körpers nach dem Gehirn (Empfindungsnervenfasern); andere übermitteln dem Gehirn specifische Sinnesreize (Sinnesnervenfasern); noch andere endlich übertragen die Antriebe zur Bewegung vom Gehirn auf die Muskeln (Bewegungs- oder motorische Nervenfasern). Während so in der Thätigkeit des Cerebrospinalnervensystems eine ausgesprochene Centralisation hervortritt, besitzt das Gangliennervensystem, welches den unwillkürlichen Bewegungen, überhaupt den Functionen der Ernährungsorgane (Eingeweide) vorsteht, zahlreiche Centra, Ganglien, welche durch Fasern verbunden sind u. von welchen Fasern nach den Eingeweiden ausstrahlen.

Die Nerventhätigkeit (Innervation, Nervenwirkung), ist in ihrer Grundursache unbekannt. Die Fähigkeit des Nervengewebes, thätig sein zu können, nennt man Nervenreizbarkeit (Nervenerregbarkeit, Sensibilität), den Anstoß dazu geben die Nervenreize, welche entweder von außen einwirken, oder vom Inneren des Körpers, und zwar von bestimmten Organen ausgehen. Man hat sich die Nerventhätigkeit als eine dreifache zu denken, nämlich als eine von allen Theilen des Körpers nach dem Nervencentrum hingehende (centripetale), als eine im Nervencentrum stattfindende (centrale) und als eine vom Centrum nach den Organen u. der Oberfläche des Körpers hin ausstrahlende (centrifugale). Für jede dieser drei Arten scheinen besondere Nerventheile vorhanden, für die centripetale u. centrifugale die Nervenfasern, für die Thätigkeit im Centralorgane die Nervenzellen. Da nur im Gehirn der Sitz des Bewußtseins und des Willens ist, so können auch nur die zu diesem Organe hinleitenden (centripetalen) Nervenfasern Reizungen zum Bewußtsein bringen, also Empfindungen vermitteln, während nur die vom Gehirn aus zu Muskeln gehenden (centrifugal leitende Fasern) Bewegungen nach unserem Willen zu veranlassen im Stande sind. Deshalb heißen die ersteren Fasern auch Empfindungs-, die letzteren willkürliche Bewegungsfasern. Die empfindenden Fasern wurzeln entweder in den Sinnesorganen, dienen zur Wahrnehmung ganz besonderer, der sogen. Sinneseindrücke u. heißen sensorielle oder Sinnesnerven, oder sie durchziehen ganz einfach die verschiedenen Gewebe u. vermitteln das Gefühl in denselben (sensitive, Gefühlsnerven). Die Fasern des vegetativen, des Rückenmarks- u. sympathischen N-s können, wie es scheint, weder Empfindungen, noch willkürliche Bewegungen veranlassen, weil sie nicht mit dem Gehirn in Verbindung stehen. Die wichtigsten Gesetze der Nerventhätigkeit sind folgende: der Nerv besitzt ein doppelsinniges Leitungsvermögen, d. h. die Erregung pflanzt sich von der gereizten Stelle nicht nur nach der Peripherie, sondern auch nach dem Centrum fort. Jede Nervenfaser bleibt von ihrem Ursprunge im Centraltheile bis zu ihrer Endigung im Organe, von den anderen Fasern vollständig abgeschlossen (Gesetz der isolirten Leitung.) Dagegen findet in den Centralnervenorganen eine Übertragung der Thätigkeit von einer auf die andere Faser (Nervenreflex) statt (Gesetz der Überstrahlung oder des Reflexes). Dieser Nervenreflex kann von einer Bewegungsfaser auf eine Empfindungsfaser (Reflexempfindung), u. umgekehrt (Reflexbewegung, wie Niesen bei Nasenkitzel), ferner von einer Empfindungsfaser auf eine Empfindungsfaser (Mitempfindung, Association od. Irradition der Empfindung, wie Schmerz im Knie bei Hüftgelenkkrankheiten) u. von einer Bewegungs- auf eine andere Bewegungsfaser (Mitbewegung) herrühren. Leitung, wie Überstrahlung von Reizungen finden im N. um so leichter statt, je öfter dieselbe schon stattgefunden hat (Gesetz der Gewohnheit od. Accommodation). Dieses Gesetz ist bei der Erziehung und der Erlangung aller möglichen körperlichen u. geistigen Fähigkeiten u. Angewöhnungen sehr wichtig. Die Wirkungen der Nerventhätigkeit der motorischen Nervenfaser treten immer am äußeren (peripherischen) Ende des erregten Nerven, in dem Organe, in welchem derselbe endigt, auf, ebenso verlegen wir die durch die sensitiven Nervenfasern vermittelte Empfindung immer in deren peripherisches Ende, mag dieselbe wo immer gereizt werden (Gesetz der excentrischen Erscheinung); so empfindet man beim Stoß an das sog. Mäuschen des Ellenbogens heftigen Schmerz im vierten u. fünften Finger, weil der am Ellenbogen vereinigte Nerv an diesen Fingern endigt.

Der lebende Nerv zeigt im Ruhezustand elektromotorische Eigenschaften, welche allen seinen noch so kleinen Theilen, sofern sie Längs- und Querschnitt besitzen, zukommen. Die Träger derselben sind den Muskelelementen ähnlich angeordnete Nervenelemente, die ihre positive Fläche dem Längsschnitt, ihre negative dem Querschnitt zuwenden und in einen indifferenten Leiter versenkt sind. Man kann nämlich jeden beliebigen Nerv als einen Cylinder betrachten, dessen Mantel einen natürlichen Längsschnitt, dessen Grundflächen natürliche Querschnitte darstellen. Macht man mit dem Messer senkrecht zur Längsrichtung des Nerven zwei Querschnitte an, so entstehen künstliche Querschnitte und man nennt eine parallel zum Querschnitt genau durch die Mitte des Nervencylinders gedachte Linie den Äquator. Wenn man nun zwei Elektroden, die mit einem Galvanometer verbunden sind, an Längs- und Querschnitt entlang verschiebt, so zeigt das Galvanometer das Vorhandensein von Strömen an. Je nach der Lage der zwei Punkte, die wir in den Galvanometerkreis einschieben, zeigt die Nadel bald einen starken, bald einen schwachen, bald gar keinen Strom. Steht von zwei Elektroden die eine auf dem Längsschnitt u. die

andere auf dem Querschnitt, so haben wir einen starken Strom, der im Draht vom Längsschnitt zum Querschnitt, im Nerv selbst vom Querschnitt zum Längsschnitt verläuft; stehen dagegen beide Elektroden auf dem Längsschnitt an zum Äquator unsymmetrischen Stellen, so haben wir einen schwachen Strom. Werden 2 symmetrische Punkte des Längsschnittes abgeleitet, so zeigt sich kein Strom. Der Nervenstrom nimmt nach dem Tode ab u. verschwindet schließlich ganz u. zwar in gleichem Maße, wie der Nerv dann auch die Fähigkeiten verliert, auf mechanische, chemische, thermische oder elektrische Reize zu reagiren. Wird ein Nerv durch einen constanten Strom erregt, so findet die Erregung nicht in der ganzen intrapolaren Strecke statt, sondern nur an den Polen u. zwar bei der Schließung nur an der Kathode, bei der Oeffnung an der Anode. Die Erregung, welche der constante Strom in dem Nerven bewirkt, ist die Folge eines veränderten Zustandes, der durch die Einwirkung des Stromes verursacht ist. Diesen veränderten Zustand im Nerven nennt man Elektrotonus, und da derselbe an der Kathode ein anderer ist als an der Anode, so nennt man den ersteren den Katelektrotonus, den letzteren den Anelektrotonus. Im Katelektrotonus ist die Erregbarkeit gesteigert, im Anelektrotonus herabgesetzt. Diese Veränderung der Erregbarkeit ist am größten in der Nähe der Pole, nimmt aber mit der Entfernung von diesen allmählich ab und fehlt in größeren Entfernungen. In der intrapolaren Strecke nimmt sie ebenfalls mit der Entfernung von den Polen ab und im sogenannten Indifferenzpunkt ist sie gleich Null. Die Erregung pflanzt sich im Nerven mit meßbarer Geschwindigkeit fort, wie dies Helmholtz mittels des Myographion festgestellt hat, und zwar beträgt die Geschwindigkeit beim Menschen 61 m, beim Frosch 26 m in der Secunde. Erregt man den Nerven an irgend einer Stelle durch ein Reizmittel (chemisches ꝛc.), so zeigt der Nervenstrom eine negative Schwankung, eine beständige Abnahme des ursprünglichen Stromes. Im todten Nerv nimmt die Erregbarkeit nicht auf allen Punkten des Nerven gleichmäßig ab, sondern sie erfolgt von dem Centrum nach der Peripherie hin. Der Abnahme der Erregbarkeit geht eine Zunahme derselben voraus. Leitet man einen constanten Strom durch einen motorischen Nerv, so erfolgt in den zugehörigen Muskeln nur beim Schließen u. Öffnen der Kette eine Zuckung, leitet man ihn dagegen durch einen sensiblen Nerv, so wird dadurch auch während seines Bestehens eine Empfindung, wenn auch in schwächerem Grade, erzeugt. Wirkt der constante Strom auf den Sehnerv, so hat man beständig Farbenwahrnehmungen, wirkt er auf die Geschmacksnerven (Zunge), so empfindet man einen deutlichen sauren od. laugenartigen Geschmack, wirkt er auf die Hautnerven, so entsteht ein continuirliches Prickeln od. Schmerzgefühl in der Haut. Key u. Retzius, Studien in der Anatomie des N-s u. des Bindegewebes, Stockh. 1876, Fol. (Anat.) Jahn. (Zool.) Wimmenauer M.(Physiol.) v. Mering

Nervenzellen, s. Nervensystem.

Nervi, Flecken in der italien. Prov. Genua, in der Riviera di Levante und am Golf von Genua; Station der Oberitalien. Bahn; große Pflanzungen von Citronen u. Orangen, klimatischer Kurort, besuchte Seebäder; 4025 Ew. (Gem. 5186).

Nervier (a. Geogr.), Stamm der Belgen in Gallien, in dem jetzigen Hennegau, ausgezeichnet durch kriegerische Wildheit und mächtig (sie stellten 50,000 Bewaffnete ins Feld). Sie wurden 57 v. Chr. von Cäsar besiegt und fast gänzlich vernichtet.

Nervös, 1) die Nerven betreffend; 2) nervig, kräftig; 3) die Nerven afficirend; 4) an den Nerven leidend; vgl. Nervenschwäche.

Nervus vagus, s. Gehirnnerven.

Neschawa (poln. Nieszawa), Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Warschau, an der Weichsel, Station der Warschau-Bromberger Eisenbahn; Zollamt, ansehnlicher Handel, bes. mit Getreide; 2639 Ew.

Neshin, Stadt, so v. w. Njeshin.

Nesle, Stadt im Arr. Péronne des franz. Dep. Somme, am Lingon; Station der Nordbahn; Loh- u. Weißgerberei, Zuckerfabrikation; 1872: 2119 Ew. (Gem. 2237). 1472 wurde N. von den Burgundern erobert, wobei der Herzog Karl der Kühne die ganze Besatzung hinrichten oder verstümmeln, die Stadt aber niederbrennen ließ.

Ness, Fluß im nördlichen Schottland, Abfluß des gleichnam. Sees, mündet bei Inverneß in den Moray Firth. Der 35 km lange Loch N. ist durch den Caledonia-Kanal mit dem Moray Firth, sowie mit dem Loch Oich u. dem Atlantischen Ocean verbunden.

Nessel, baumwollener Stoff, so v. w. Schirting oder Futterkattun.

Nessel, s. Urtica; taube N., Taubnessel, s. Lamium.

Nesselausschlag (Nesselsucht, Urticaria), ein Hautausschlag, der sich durch heftig juckende, schwach hervorragende, sich hart anfühlende, meist weiß oder schwach röthlich aussehende, plattenartige, schnell wieder verschwindende, doch häufig in Nachschüben auftretende Knoten, Quaddeln, in der Haut charakterisirt. Die Quaddeln bestehen in einer wässerigen Anfüllung der Zellen der Lederhaut und des Malpighischen Schleimnetzes. Der N. wird beobachtet nach dem Genuß gewisser Speisen, bes. Krebsen, Erdbeeren, Pilze, ferner nach Berührung der Haut mit Brennnesseln, nach Floh- u. Mückenstichen. Öfters liegen Störungen innerer Organe zu Grunde und häufig leiden Frauen mit Störungen der Regeln am N. Im letzteren Falle verläuft der N. nicht selten fieberhaft und mit Verdauungsstörungen verbunden. Außer in Beseitigung erkennbarer Ursachen hat es die Behandlung bes. mit Mäßigung des Juckens zu thun. Die geeignetsten Mittel hierzu sind Carbolsäure äußerlich (3 : 100) u. innerlich in Pillen, der Arsenik u. das Aconit. Kunze.

Nesselrode, ein altadeliges, schon im 10. Jahrh. bekanntes Geschlecht, welches vom Niederrhein (Nesselroth an der Wupper bei Solingen) stammt u. sich in 2 Linien theilte: die ältere Linie N.-Reichenstein u. Landskron, welche schon 1481 das Erbmarschall- und Erbkämmereramt des Herzogthums Berg besaß, 1652 in den Reichsfreiherrnstand, 1710 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, und 1824 im Mannsstamm erlosch, worauf ihre Besitzungen durch Vermählung der Erbtochter Marie mit dem Erbdrosten Adolf Heidenreich Grafen Droste zu Vischering (gest. 1826) an dieses Haus kamen; u. die jüngere Linie N.-Ereshoven, 1655 in den Reichsfreiherrn-, 1795 in den Reichsgrafenstand erhoben. Diese Linie verzweigte sich auch unter der

Kaiserin Anna nach Rußland und aus ihr stammt: Graf Karl Robert N., einer der ausgezeichnetsten Diplomaten der Neuzeit, geb. 14. Dec. 1780 in Lissabon, wo sein Vater Graf Wilhelm Franz russischer Gesandter war; schon in der Wiege durch Patent Gardeoffizier, betrat er frühzeitig die diplomatische Laufbahn, erwarb namentlich seit 1807 als Gesandtschaftsrath in Paris des Zaren Gunst und Vertrauen, u. wirkte vermittelnd im kaiserl. Cabinet zwischen der altrussischen u. der Fremdenpartei. 1812 kam er ohne den Titel Minister an die Spitze der Geheimen Staatskanzlei und schloß den geheimen Subsidienvertrag mit England u. das Bündniß gegen Napoleon, auch 19. März 1813 mit Preußen den Vertrag zu Breslau, 15. Juni 1813 zu Reichenbach den Subsidienvertrag zwischen England u. Rußland und bereitete dann mit Fürst Metternich den Allianzvertrag zwischen Rußland, Preußen u. Österreich vor. 1814 begleitete er den Kaiser Alexander nach Frankreich und unterzeichnete hier 1. März zu Chaumont die Quadrupel-Allianz, auch unterhandelte er in der Nacht vom 30.—31. März mit dem Marschall Marmont wegen der Übergabe von Paris. Beim Congreß in Wien war er russischer Hauptbevollmächtigter, unterzeichnete 13. März 1815 die Achtserklärung der verbündeten Mächte gegen Napoleon und 25. März den erneuerten Vertrag von Chaumont; er nahm auch Theil an den Monarchen- und Ministercongressen in Aachen 1818, Troppau 1820, Laibach 1821 und Verona 1822. Als 1821 Graf Kapodistrias aus dem russischen Ministerium wegen der griechischen Angelegenheiten austrat, übernahm N. das Ministerium des Auswärtigen allein, welches er während der durch die türkische Frage veranlaßten Verwickelungen mit großer Umsicht führte. Während der Zusammenkunft des russ. u. österreich. Kaisers zu Czernowitz 1823 unterhandelte er mit Metternich zu Lemberg. Nach der Julirevolution von 1830 schloß sich N., seit 1829 zum Vicekanzler ernannt, enger an Österreich an u. suchte das innige Einverständniß Frankreichs u. Englands zu stören, was ihm aber erst 1840 bei der Orientalischen Frage gelang; die Pforte fesselte er 1833 durch den Vertrag von Hunkiar Iskelessi (8. Juli) an das russische Interesse u. suchte im Orient, bes. in Persien, den britischen Einfluß zu schwächen. 1844 wurde er zum Reichskanzler von Rußland ernannt, leitete 1848 u. 1849 die auswärtige Politik mit großer Zurückhaltung u. benutzte endlich die Ungarische Insurrection dazu, um durch eine Intervention das revolutionäre Princip zu unterdrücken u. Österreich an Rußland zu fesseln. Als die Orientalische Frage 1853 sich mehr u. mehr zu verwickeln begann, war N. einer der wenigen Vertreter einer friedlichen u. gemäßigten Politik im Cabinet des Kaisers. Nach dem Schluß des Pariser Friedens vom 20. März 1856 trat er von der Leitung des Ministeriums zurück u. gehörte seitdem unter Beibehaltung seines Titels zu den Mitgliedern des Reichsraths; er st. 23. März 1862 in Petersburg. Vgl. Selbstbiographie des Reichskanzlers Grafen N., deutsch Berlin 1866. Er war vermählt mit Marie, geb. Gräfin Gouriew (gest. 5./6. Aug. 1849 in Gastein), u. hatte einen Sohn, Dimitry, geb. 23. Dec. 1816, welcher Geheimer Rath u. Hofmarschall ist, und zwei Töchter. Lagai.*

Nesselsucht, s. Nesselausschlag.

Nesseltuch, so v. w. Musselin.

Nesserland (Nessa), Insel im Dollart, zum Kreise Emden der preuß. Landdrostei Aurich gehörig, s. u. Dollart.

Nessos, Kentaur, der Urheber des Todes des Herakles, s. u. Deïaneira.

Neßwisch (Nieszwitsch), Stadt an der Uscha, im Kreise Slutzk des russ. Gouv. Minsk; alte Festungswerke, Benedictinerabtei, Schloß; Hauptort einer Besitzung des Fürsten Radziwill; 6000 Ew.

Nestflüchter und **Nesthocker**, s. Vögel.

Nestles Kindermehl, ein vorzügliches Ersatzmittel der Muttermilch, besteht aus einer Mischung von gedämpftem Mehl und eingedickter Milch mit einem Zusatz von Zucker.

Nestor, 1) Sohn des Neleus u. der Chloris, der ältesten Sage zufolge vermählt mit der Eurydike, Vater vieler Kinder (Antilochos, Peisistratos, Thrasymedes 2c.), eine der prächtigsten Heldengestalten der Homerischen Gesänge. Als Jüngling blieb er, als seine Brüder im Kampfe mit Herakles erlagen, allein übrig, indem er sich bei den Geremern in Messenien aufhielt (daher der Gerenische genannt). Er herrschte nachher im Triphylischen Pylos, kämpfte gegen die Epeer u. Arkadier, half den Lapithen gegen die Kentauren, begleitete die Argonauten, wohnte der Jagd auf den Kalydonischen Eber bei u. führte als Greis die Pylier in 90 Schiffen nach Troja, wirkte dort, obwol im 3. Menschenalter stehend, nicht nur als Held, sondern bes. durch weisen Rath, Süssigkeit der Rede, Charakterwürde und unverwüstlichen Lebensmuth u. kehrte nach der Zerstörung Trojas glücklich in die Heimath zurück, wo er noch lange regierte. Telemachos suchte ihn auf, um von ihm Kunde über seinen lange abwesenden Vater zu erhalten. Nach N. werden ehrwürdige u. weise Männer von hohem Alter sprüchwörtlich benannt. 2) N., Mönch im Höhlenkloster bei Kiew im 11. u. im Anfange des 12. Jahrh., ist bekannt als Verfasser einer Biographie von Theodosius, Abt des Höhlenklosters (zitija Feodosija) u. als Verfasser einer Lebensbeschreibung der von ihrem Bruder, Fürsten Svjatopolk, ermordeten Heiligen Boris u. Gleb, Söhnen Wladimirs d. Gr. Auch wird das älteste russische Annalenbuch in hergebrachter Weise nach N. benannt, obgleich die Widersprüche zwischen den Annalen u. den Werken N-s die Unrichtigkeit dieser Benennung erwiesen haben. Diese Annalen N-s sind im Höhlenkloster bei Kiew zu Anfang des 12. Jahrh. entstanden, u. enthalten nach 12 einleitenden Capiteln über die älteste Geschichte des russischen Volkes u. der Nachbarstämme, eine von 862 an ausführliche Geschichte des russischen Reiches, zuerst herausgegeben 1767; Schlözer gab in 5 Bänden unter dem Titel: N-s Russische Annalen, Götting. 1802—9, Text, Übersetzung u. eingehende Erklärungen; die Sammlung russ. Annalen; Polnoje sobranije russ. letopisej, brachte im 1. Bde. 1840 einen kaum brauchbaren Text, welchen Miklosich in seinem Nestoris chronicon, 1860, in die altkirchenslavische Fassung brachte, dasselbe versuchte nach anderen Principien Bielowski in Monumenta pol. hist. I. — 1873 ist sowol das Annalenbuch als auch Zitija Borisa i Gleba im homographischen Abdruck nach den ältesten Handschriften herausgegeben worden. 1) F. Z. 2) Nehring.

Nestorianer, Ketzerpartei der Morgenländ. Kirche,

seit dem 5. Jahrh., genannt nach ihrem angesehensten Führer Nestorius aus Germanika in Syrien, von Theodor von Mopsuestia in Antiochien gebildet, später daselbst Mönch u. Presbyter und 428 Patriarch von Constantinopel. Er bekämpfte den damals aufkommenden Ausdruck für Maria, Gottesgebärerin, und wollte dafür Christusgebärerin gesagt wissen. Seinem Streit mit Cyrillus, Bischof von Alexandria, über diesen Punkt u. die Lehre vom Verhältniß des Göttlichen u. Menschlichen überhaupt lag der Gegensatz antiochenischer u. alexandrinischer Theologie, so wie der beiden großen Bisthümer des Morgenlandes zu Grunde. Die scharf verstandesmäßige, das Ethische betonende Richtung der Antiochener, die Nestorius vertrat, hielt die beiden Naturen Christi sorgfältig auseinander, so daß ihr Verhältniß nur als ἐνοίκησις (Einwohnung) u. συνάφεια (Zusammenfügung) gedacht wurde. Dagegen wollte die mystisch-religiöse Richtung der Alexandriner nur von einer φυσικὴ ἕνωσις, einer physischen, nicht bloß moralischen Einigung beider Naturen wissen. Dort schien die Einheit der Person, hier die Wahrheit der menschlichen Natur Noth zu leiden, in beiden Fällen der Glaube an die Erlösung. Die von Theodosius II. berufene dritte ökumenische Synode von Ephesus im J. 431 entschied gegen Nestorius. Als Johannes von Antiochien eine Formel aufstellte, die auch Cyrill unterschrieb, u. Männer wie Theodoret, jedoch ohne Verdammung des Nestorius, dem beitraten, wurde Nestorius dieser Einigung geopfert. Er starb, nach Ägypten verbannt, um 450 im Elend. Seine Lehre hatte ihn um die Volksgunst, die Verbindung mit Pelagius um die in Ephesus den Ausschlag gebende Gunst der römischen Kirche gebracht. Die theologische Schule von Edessa, als Tochter der antiochenischen, hielt übrigens an N. fest, u. da die persischen Könige die Losreißung der in ihrem Reiche wohnenden Christen von der oström. Reichskirche begünstigten, so wurde der Nestorianismus das Bekenntniß der persischen Gemeinden, die sich selbst chaldäische Christen nannten, s. Babäos, Barsuma 1). Von Persien verbreitete sich das nestorianische Christenthum schnell nach Indien und Ceylon (sogen. Thomaschristen von einem der Gründer dieser Gemeinde, Thomas Cannäus od. Mar Thomas), ferner nach Centralasien u. China, wo schon im 8. Jahrh. zahlreiche nestorianischer Gemeinden entstanden u. später ganze Reiche u. Völkerstämme (Karakhitai und die Naiman, s. d.) diesem Glauben folgten. Noch im 14 Jahrhundert fanden sich zahlreiche, von den päpstlichen Legaten mit feindseligen Augen betrachtete, N. in diesen Gegenden. Erst seit Tamerlan gingen die bisher von Arabern u. Mongolen geduldeten Nestorianischen Gemeinden bis auf wenige Reste zu Grunde. Nach mehreren Versuchen seit dem 13. Jahrh. gelang es 1551 der römischen Curie, einen Theil der noch übrigen chaldäischen N. zu sich herüberzuziehen, u. seit 1684 gibt es zuerst in Amida, jetzt in Mossul, ein ständiges Patriarchat dieser (römischen) Chaldäer. Auch in Ostindien gelang es, die N. für Rom zu gewinnen. Seit 1834 wirken unter den Resten der N. in Kurdistan amerikanische Missionäre; doch seit dem 1843 von den Kurden unter diesen Christen angerichteten Blutbad sind sie nur noch in geringer Anzahl vorhanden. Vgl. A. Grants, The Nest., 1841 (deutsch Basel 1843); G. Percy Badger, The Nestorians and their Rituals, Lond. 1852, 2 Bde.; Baur, Über die Dreieinigkeit, u. Dorner, Von der Person Christi, 1853; Gengler, Über die Verdammung des Nestorianer, Tübing., Quartalschrift, 1835. Löffler.

Nestorius, s. u. Nestorianer.

Nestorius, Mönche u. Nonnen des St. N., aus den früheren Zeiten stammende Ordensleute im Orient, von der Regel des St. Antonius. Erkennen Hormoz für ihr Hauptkloster an.

Nestroy, Johann Nepomuk, komischer Darsteller u. Possendichter, geb. 7. Dec. 1802 in Wien, studirte die Rechte, debütirte 1821 am Hoftheater als Sarastro in der Zauberflöte, worauf er sofort engagirt wurde, ging 1822 als erster Bassist nach Amsterdam, 1824 nach Brünn, 1826 nach Graz, wo er sich bald ausschließlich der Komik zuwandte, folgte 1831 einem Engagement für das Theater an der Wien, übernahm 1854 das Karlstheater, siedelte 1861 nach Prag über, st. das. 31. März 1862. N. dichtete die Possen: Lumpacivagabundus, Der Unbedeutende, Die verhängnißvolle Wette, Einen Jux will er sich machen, Freiheit in Krähwinkel u. viele andere. G. Zimmermann.

Nestved (Nästved), Stadt auf der dänischen Insel Seeland, an der Suus-Aa, Station der Seeländ. Eisenbahn, 11 km von dem Ladeplatze Karrebäksminde; Branntweinbrennerei, lebhafter Handel, bes. mit Korn 1870: 4267 Ew. Die Stadt wird schon im 12. Jahrh. genannt, sie war ehemals eine der bedeutendsten Städte Seelands. Am 14. Juni 1259 schlug Fürst Jaromir von Rügen hier die seeländischen Bauern. 1298 sprach der päpstliche Legat hier den Bann über den König Erik Menved aus.

Ne sutor ultra crepidam (lat.), der Schuster (urtheile) nicht über den Leisten hinaus; Sprichwort für: Schuster bleib bei deinem Leisten, d. h. urtheile nicht über Dinge, welche Du nicht verstehst.

Nezsmély (Nezsmühl), Dorf im ungar. Comitate Komorn, rechts an der Donau; berühmte weiße Weine; 1869: 1282 Ew. Hier starb 27. Oct. 1439 Albrecht II. von Österreich, deutscher König.

Nethe, s. Neethe.

Nethinim (Uebergebene) sind die von den Israeliten bei der Eroberung Kanaans zu Leibeigenen gemachten früheren Bewohner u. deren Nachkommen; sie dienten als Tempelsklaven.

Nethou, so v. w. Anethou.

Netley Abbey, eine ehemalige berühmte Cistercienserabtei (jetzt Ruine) in der englischen Grafschaft Southampton od. Hants, am Southampton-Aestuar, unweit Southampton. Dabei ein Marinehospital nebst medicinischer Schule.

Netolitz (Netolic), Stadt im böhm. Bez. Prachatitz (Österreich), Station (N.-Nakri) der Kaiser Franz-Joseph-Bahn; schönes Rathhaus, Bürgerspital mit Kapelle, Kaserne, städtische Brauereien, bed. Vieh- u. Pferdemärkte; 1869: 2638 Ew. — Der ehemals von Protestanten bewohnte Ort wurde 1619 von den Kaiserlichen verwüstet und die Bewohner niedergemetzelt.

Netscher, Kaspar, niederländ. Maler, geb. 1639 in Heidelberg, starb 13 Jan. 1684 im Haag. Der Sohn eines Stuttgarter Bildhauers, kam N. mit seiner Mutter nach Arnheim u. wurde dort von dem Arzte Tullekens an Kindesstatt angenommen; anfangs von de Coster in Utrecht, dann von Terburg in Deventer unterrichtet, zeichnete er sich bald in Ca-

binetsstücken aus u. ließ sich auf dem Wege nach Rom in Bordeaux, später im Haag nieder. Im Glanze der Atlaskleider wetteiferte er mit Terburg, und seiner Pinselführung mit F. van Mieris, mehr fein, sinnig und tüchtig als eigenartig. Er liebte Vornehmheit, Grazie u. Lieblichkeit u. malte mit virtuoser Technik Conversationen, Musikscenen, Toiletten, aber auch etliche mythologische u. historische Bilder. Seine besten Werke hat die Dresdener Galerie aufzuweisen, Seine Söhne: Theodor, geb. zu Bordeaux 1661, gest. 1732 (1729?), ein Künstler hohen Ranges und Constantin, geb. 1670, gest. 1722, zeichneten sich ebenfalls als Maler aus. Regnet.

Nette, linker, 45 km langer Nebenfluß des Rhein im preuß. Regbez. Koblenz, entspringt im Kreise Adenau auf der Eifel, fließt durch ein schönes, fruchtbares Thal u. mündet Neuwied gegenüber.

Nettelbeck, Joachim, geb. 20. Sept. 1738 in Kolberg, wurde Seemann, zeichnete sich schon bei der Belagerung Kolbergs im Siebenjährigen Kriege als Steuermann und Bürgeradjutant aus; stand 1769 kurze Zeit in preuß. Seediensten, machte dann als Capitän eines Handelsschiffes mehrere Reisen in den europ. Meeren, in WIndien, an der afrikan. Küste ꝛc. und wurde nach 1782, wo er sich zur Ruhe setzte, Branntweinbrenner u. Bürgerrepräsentant in Kolberg; 1807 bei der Belagerung durch die Franzosen trug er, obschon fast 70 Jahre alt, viel zur Vertheidigung bei, u. seinem Beispiele u. Muth verdankt Kolberg größtentheils seine Erhaltung; er erhielt dafür die Erlaubniß, die Admiralitätsuniform zu tragen u. 1817 eine Pension; er st. 19. Juni 1824 in Kolberg. Selbstbiographie, herausgeg. von C. L. Haken, Lpz. 4. A. 1878, 2 Thle. Schroot.

Nettement, Alfred François, franz. Historiker, geb. 22. Juli 1805 in Paris, Legitimist; er schr. u. A. die beliebten Variétés du lundi für die Quotidienne u. gründete 1848 die Opinion publique. 1849 wurde er in die Gesetzgebende Versammlung gewählt, wo er Mitglied der Commission für das Preßgesetz und des permanenten Überwachungsausschusses wurde u. mit der Majorität stimmte. Beim Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 wurde er verhaftet und nach dem Mont Valérien gebracht, erhielt aber die Freiheit wieder u. st. 15. Nov. 1869. Er schr.: Histoire fantastique de la révolution de Juillet, 1834; Essai sur le progrès du catholicisme en Angleterre, 1839; Henri (V.) de France (von 1830—45), Par. 1847, 4. A. 1849; La révolution de Février, (1848), Par. 1848; Les historiens de la révolution française, 1348; Histoire de la littérature franç. sous la Restauration, 1852, 2 Bde.; Hist. de la littérature franç. sous la royauté de Juillet, 1854, 2 Bde. (sein Hauptwerk); Hist. de la Restauration, 1860—69, 8 Bde.; Poètes et artistes contemporains, 1862; Le roman contemporain, 1864; Hist. de la conquête d'Alger, 1856 ꝛc. Bolchert.

Nettesheim, Heinrich Cornelius von, s. Agrippa, S. 280.

Netto (italien., d. i. rein), bei Rechnungen der Betrag nach Abzug aller Kosten, Spesen und überhaupt alles Abzuziehenden; bei den Staatseinnahmen der Reinertrag nach Abzug der Betriebs- und Verwaltungskosten; Nettogewicht, das Gewicht einer Waare ohne Emballage, vgl. Brutto; Nettopreis, im Buchhandel der Preis nach Abzug des Rabatts; Nettoeinnahme, die reine Einnahme, nach Abzug der Unkosten.

Nettuno, Flecken in der italien. Prov. Rom, nahe der Küste, Palast der Doria; 1788, Gem. 2165, mit Campomorto 3420 Ew. N. ist berühmt wegen seiner schönen Frauen.

Netz, ein aus weiten Maschen bestehendes Gestrick, bes. um Fische u. Wild zu fangen, s. Fischerei, (S. 129) u. Jagdnetze; N. eines Körpers, Zeichnung der den Körper einschließenden Flächen in einer Ebene u. in solcher Anordnung, daß man durch Umknicken der Kanten ein vollständiges Modell des Körpers erhält. Ein N. kann selbstverständlich nur für solche Körper construirt werden, welche nur von ebenen Flächen begrenzt werden. Um dasselbe zu erhalten, denke man sich die Oberfläche des Körpers so auseinander gelegt u. in einer Ebene ausgebreitet, daß jede Fläche mit mindestens einer anstoßenden verbunden bleibt. So besteht das N. eines Würfels aus den 6 denselben einschließenden Quadraten in nebenstehender Anordnung; Nimmt man beim Zusammenbiegen a als untere Grundfläche, so wird b die linke, c die hintere, d die rechte, e die vordere Seitenfläche u. f die obere Grundfläche. Wimmenauer M.

Netze (Omenta), s. Bauch, S. 764.

Netze, rechter, schiffbarer Nebenfluß der Warthe in Preußen, entsteht aus zwei Quellflüssen, der Montwey und N., von denen erstere als Notec bei Brdów in Polen aus einem See entspringt, durch den Goplosee fließt, dann den Namen Montwey erhält und in den preuß. Regbez. Bromberg eintritt, letztere aus dem See von Skorzencin zwischen Powidz und Wittkowo im Regbez. Bromberg kommt. Beide vereinigen sich im Trlonger See, den an seinem Nordende bei Pakosch der vereinigte Fluß als N. verläßt. Sie wird bei Nakel, wo sie den 26 km langen Bromberger Kanal (N-kanal) speist, durch den sie mit der Weichsel in Verbindung steht, schiffbar, tritt dann in die preuß. Prov. Brandenburg ein, durchfließt das 41 km lange und bis 15 km breite N-bruch (reich an Moorgründen, aber durch Friedrich d. Gr. urbar gemacht) u. mündet, 110 m breit, bei Zantoch zwischen Driesen u. Landsberg. Die N. ist 340 km lang, von denen 230 km schiffbar sind. Das Gefälle des Flusses ist ein geringes; ihr Wasserspiegel liegt bei Nakel 49 u. an der Mündung 20 m ü. d. M. Seit 1876 steht sie auch durch einen Kanal mit dem Goplosee in Verbindung. Ihr Flußgebiet beträgt 13,930 □km (253 □M). Ihre bedeutendsten Nebenflüsse sind: Lobsonka, Küddow u. Drage. H. Berns.

Netzedistrict, vormals ein Theil von Polen, kam durch die erste Theilung Polens 1772 an Preußen und wurde nach der Netze genannt, auf deren beiden Seiten er lag. Er enthielt 12,000 □km (218 □M) mit 180,000 Ew., zerfiel in vier Kreise und wurde als eigene Landschaft mit Kammerdeputation (in Bromberg) zu Westpreußen geschlagen. Durch den Tilsiter Frieden mußte Preußen fast den ganzen N. an das Herzogthum Warschau abtreten, erhielt ihn aber durch den zu Wien 3. Mai 1815 mit Rußland abgeschlossenen Vertrag zurück. Jetzt ist der kleinere Theil desselben zu dem Regbez. Ma-

rienwerder und der größere Theil zu dem Regbez. Bromberg geschlagen.

Netzflügler, Neuroptera, Ordnung aus der Klasse der Insecten; Körper langgestreckt u. schmächtig; Kopf kurz; Fühler vielgliederig, schnur- oder borstenförmig; Augen meist nicht groß, Nebenaugen vorhanden oder fehlend; vier gleichartige, durchsichtige, mit Adern netzförmig durchzogene häutige Flügel; Mundwerkzeuge beißend; Vorderbrust frei. Verwandlung vollkommen, jedoch kann die Puppe vor dem Ausschlüpfen des Insectes sich fortbewegen, um einen der Entwickelung günstigen Ort aufzusuchen. Die Larven nähren sich meist von anderen Insecten und besitzen saugende oder beißende Mundtheile. Artenärmste Insectenordnung, noch nicht 1000 Arten bekannt. Im Bernstein werden N. zahlreich eingeschlossen gefunden. Man unterscheidet folgende Zünfte: 1. Planipennia *Burm.*, Plattflügler; Flügel alle gleichartig, hintere nicht haltbar; Kauwerkzeuge kräftig; Tarsen 5gliederig. Larven ohne Hülle, nur wenige Wasserbewohner, aber auch diese ohne Hülle. 1. Fam.: Megaloptera *Burm.*, Großflügler; Kopf senkrecht; Fühler bisweilen mit Keule; Flügel in der Ruhe dachförmig, aufliegend; Hinterleib linear. Larven ohne Mundöffnung, nehmen ihre Nahrung durch die Saugzangen auf, welche groß u. stark sind; ihr Hinterleib ist kurz u. dick; die Verpuppung geschieht in einem Cocon. Die inländischen Arten meist klein u. auch unschön. Hierher die Gatt.: Myrmecoleon *Burm.*, Ameisenlöwe (s. d.); Ascalaphus *Fab.*, Schmetterlingshaft (s. d.); Chrysopa *Leach.*, Florfliege (s. d.). 2. Fam.: Sialidae *Burm.*, Wasserflorfliegen; Kopf horizontal, flach; Fühler bei einigen gekämmt; Vorderrand des ersten Flügelpaares erweitert, Flügel ruhend, dachförmig aufliegend; Hinterleib nicht bedeutend verlängert. Larven meist frei im Wasser sich aufhaltend und dann mit fadigen Kiemenanhängen an den Hinterleibsringeln; ihre Mundwerkzeuge beißend; Verpuppung ohne Cocon. Hierher die Gattung: Rhaphidia *L.*, Kameelfliege (s. d.); Sialis *Latr.*, Wasserflorfliege (s. d.). 3. Fam.: Panorpina *Burm.*, Skorpionsfliegen, Schnabelfliegen; Kopf klein, senkrecht, meist lang schnabelartig ausgezogen; Fühler lang, fadig; Flügel schmal, ganz gleich, nicht faltbar; Beine lang. Larven raupenartig, leben und verpuppen sich in der Erde. Gatt.: Panorpa *L.*, Skorpionsfliege (s. d.). Die südeuropäischen Bittacus-Arten hängen sich in der Dämmerung auf u. ergreifen dann die ihnen entgegenfliegende Beute. Die Flügel verkümmern bei den Boreus-Arten, welche besonders zur Winterszeit am Erdboden sich aufhalten. 2. Zunft: Trichoptera *Kirby*, Pelzflügler; Flügel ungleich, beschuppt od. behaart, hintere meist faltbar; Mundtheile verkümmert, nicht zum Kauen befähigt. Larven mit beißenden Mundtheilen; leben im Wasser in selbstverfertigten Gehäusen, sogen. Köchern. Hierher die Fam.: Phryganeodea *Burm.*, Frühlingsfliegen, Köcherjungfern (s. d.). 3. Zunft: Strepsiptera *Kirby*, Fächerflügler, s. Strepsiptera. Im früheren Umfange zählten auch die jetzt den Geradflüglern zugestellten Eintagsfliegen, Wasserjungfern od. Libellen, Bücherläuse, Termiten u. Blasenfüße zu den N-n. Farwick.

Netzförmig, eine durch sich kreuzende Linien sich bildende maschenartige Figuration; daher Netzgewölbe; ein Gewölbe, dessen Rippen u. Gurte sich kreuzen; Netzwerk (opus reticulatum) eine Art Mauerbekleidung der römischen Architektur, welche darin bestand, daß die aus rohen Steinen aufgeführte Mauermasse mit Mörtel beworfen und in denselben Backsteine von vierseitig prismatischer Form nebeneinander eingedrückt wurden, so daß die Kanten in schräger Richtung sich kreuzende Linien bildeten.

Netzhaut des Auges, s. Auge, S. 349 u. Tafel: Auge des Menschen; ihre Wahrnehmbarkeit mit dem Augenspiegel s. Augenspiegel, S. 371; ihre Wahrnehmung als Aderfigur s. Entoptische Gesichtserscheinungen, S. 394. Die farbenempfindenden Elemente der N. s. unter Farbenempfindung, S. 721. Correspondirende Punkte beider Netzhäute s. unter Doppelsehen, S. 575. Stammeshaus.

Netzschkau (Netschkau), Stadt in der kgl. sächs. Amtshauptmannschaft Plauen (Voigtland), unweit der Göltzsch, Station der Sächs. Staatseisenbahnen; altes Schloß, Spinnerei, lebhafte Baumwollenweberei, Appreturanstalten, Färberei, Papierfabrikation, Schieferbrüche; 1875: 3369 Ew.

Neu . . ., geographische, damit anfangende Namen, wenn sie sich hier nicht finden, siehe unter den Hauptnamen, auch die englischen u. nordamerikanischen unter New . . ., die französischen unter Neuf . . ., die russischen u. polnischen unter Nowa . . ., Nowe . . ., Nowo . . ., Nowoi . . ., die italienischen unter Nuovo . . ., die spanischen unter Nueva . . ., die ungarischen unter Uj . . .

Neu-Albion, der frühere Name des 1578 von Franz Drake entdeckten Theiles der WKüste Nord-Amerikas, von Hoch- (Ober- od. Neu-) Californien nordwärts bis zur jetzigen Grenze des britischen Gebietes (Fucastraße), wurde 1846 an die Union abgetreten; der südliche Theil gehört gegenwärtig zu Oregon, der nördliche zu Washington.

Neu-Archangel, Hauptstadt von Alaska (s. d.) auf der Insel Sitka, am Norfolksunde; etwa 1000 Ew.

Neubeck, Valerius Wilhelm, deutscher Dichter, geb. 29. Jan. 1765 zu Arnstadt in Thüringen; erhielt seine Vorbildung auf der Ritterakademie zu Liegnitz, studirte in Göttingen und Jena Medicin, promovirte 1788, prakticirte seit 1789 in Liegnitz, wurde 1793 Kreisphysikus in Steinau, legte 1823 diese Stelle nieder, lebte seit 1835 zu Waldenburg in Schlesien, starb 20. Sept. 1850 zu Altwasser in Schlesien. Bekannt durch sein Lehrgedicht: Die Gesundbrunnen, Breslau 1795, Gr. 4., Prachtausgabe Leipz. 1798, Fol., 2. A., Leipz. 1809, Kl. 4. Vgl. A. W. v. Schlegels Charakteristiken u. Kritiken, II., 233, u. Kritische Schriften, I., 164. G. Zimmermann.

Neuber, Friedrike Karoline, dramatische Künstlerin u. Dichterin, geb. 9. März 1697 zu Reichenbach im Voigtland, Tochter des dortigen Rechtsgelehrten Weißenborn. Im väterlichen Hause gemißhandelt, entfloh sie 1718 mit dem Zwickauer Gymnasiasten Johann Neuber, der sie bald heirathete; sie traten beide zur Spiegelbergschen Schauspielergesellschaft in Weißenfels, erhielten 1727 das Privilegium als königlich polnische Hofcomödianten und bildeten in Leipzig eine eigene Gesellschaft. Die Neuberin verband sich mit Gottsched zur französirenden Reform des deutschen Theaters, später zerfiel sie mit ihm u. gab ihn öffentlicher Verhöhnung preis. Wegen häufiger Abwesenheit verlor sie ihr Leipziger

Privilegium, ging 1740 nach Petersburg, kehrte 1741 nach Leipzig zurück, starb in der bittersten Armuth 30. Nov. 1760 in Laubegast bei Dresden. Hier wurde ihr 1776 ein Denkmal gesetzt, 1852 erneuert.

Neubildungen, s. Geschwulst.

Neu-Bidschow, s. Bidschow.

Neublau (Waschblau), besteht aus Stärkemehl u. Indigo, von letzterem je nach der Güte 3—5 kg auf 100 kg Stärkemehl. Es dient zum Bläuen der Wäsche, ist aber in letzter Zeit durch Ultramarin sehr verdrängt.

Neu-Brandenburg, Vorderstadt des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, am Austritt der Tollense aus dem Tollensersee, Station der Mecklenburg. Friedrich-Franz- und der Berliner Nordbahn; fast zirkelrund gebaut mit breiten Straßen, 4 schönen, alten, gothischen Thoren und von Mauern umgeben; Sitz eines Haupt-Steueramtes, der Mecklenburg. Hagel- u. Mobiliar-Brandversicherungsgesellschaft u. einer Brandversicherungsgesellschaft der Ritterschaft, großherzogl. Schloß, 3 Kirchen (darunter die goth. Marienkirche aus dem 13. Jahrh., mit 93 m hohem Thurme u. schönen Gemälden), Gymnasium, höhere Töchterschule, Theater, landwirthschaftlicher Verein für das Herzogthum, Wollenspinnerei, Damast- und Wollenweberei, Eisengießereien u. Maschinenfabriken, Fabriken in Tabak, Spielkarten, Papier, Leder, Leim, chemischen Waaren, musikalischen Instrumenten 2c.; Mühlen, bedeutender Wollenhandel, besuchte Pferdemärkte; 1875: 7495 Ew. — N. ist Geburtsort der Schriftstellerin Clara Mundt (Louise Mühlbach). In der an Naturschönheiten reichen Gegend das Mühlenholzthal u. das großherzogl. Lustschloß Belvedere bei Broda am nordwestl. Ufer des Tollenserfees; 4 km von N., in sumpfiger Waldgegend, die Ravensburg (eine alte Umwallung), wahrscheinlich ein heidnischer Opferplatz. N. erhielt 1248 durch den Markgrafen Johann I. von Brandenburg Stadtrechte, kam 1292 an Mecklenburg u. wurde 19. März 1631 von Tilly erstürmt u. geplündert. Vgl. Boll, Chronik der Vorderstadt N., N. 1874. H. Berns.

Neu-Braunfels, s. New Braunfels.

Neu-Braunschweig (New Brunswick), s. Canada I. D.

Neu-Breisach, Stadt und Festung im Kreise Kolmar des Regbez. Ober-Elsaß (Elsaß-Lothringen), am Rhein-Rhone- u. Neu-Breisacher Kanal, Station der Elsaß-Lothringischen Eisenbahnen, 4 km von Alt-Breisach, in Form eines Achtecks gebaut, mit regelmäßigen Straßen; 1875: 2772 Ew. — N. wurde 1699 von Ludwig XIV. angelegt und durch Vauban befestigt, nachdem Frankreich 1697 Alt-Breisach in Baden wieder an das Deutsche Reich hatte abtreten müssen. In dem deutsch-franz. Kriege 1870 und 71 wurde N. von den deutschen Truppen seit 27. Oct. 1870 belagert u. bombardirt, worauf 6. Nov. das Fort Mortier u. 10. Nov. auch die Festung capitulirte. Vergl. Breisach. H. Berns.

Neu-Britannien (New Britain), 1) Archipel des westl. Polynesiens, nordöstl. von Neu-Guinea, besteht aus mehreren großen vulkanischen u. vielen kleinen Inseln, mit einem Gesammtflächenraum von fast 4000 □ km; thätige Vulkane, gut bewaldete Berge, niedrige Küsten (zum Theil Korallenriffe) mit guten Häfen; fruchtbar an Palmen aller Art, Gewürzen, Betel, Zuckerrohr, Bambus 2c.; von Thieren sind die Säugethiere arm an Arten (Flatterthiere) von Vögeln sind namentlich die Klettervögel (Papageien) stark vertreten. Amphibien sind zahlreich, ebenso Weich- und Schalthiere. Die Ew. gehören zu den Papuas, gehen nackt, mit Zierrathen an Armen und Füßen, sind mißtrauisch, wild, kriegerisch, gute Schiffer. Dieser Archipel wurde wahrscheinlich schon im 16. Jahrh. von europäischen Seeleuten, zuerst bestimmt 1616 von Le Maire u. Schouten gesehen u. lange Zeit für einen Theil von Neu-Guinea gehalten, bis endlich 1700 Dampier die Dampierstraße fand, welche N. von Neu-Guinea trennt; 1767 wurde der Archipelagus von Carteret u. 1793 von d'Entrecasteaux untersucht; die bedeutendsten Inseln der Gruppe sind: New-Britain (Bivara), Neu-Ireland, Neu-Hannover; dazu werden auch gerechnet die Admiralitätsinseln (s. d. 2.) u. St. Mathias. 2) (Bivara), größte Insel dieses Archipelagus, durch die Dampierstraße von Neu-Guinea, durch den Georgskanal von Neu-Ireland geschieden, schmal, sehr vulkanisch-gebirgig, wasserreich, hat mehrere Häfen u. Buchten, ist im Inneren noch fast gar nicht, an den Küsten noch wenig bekannt. 3) S. v. w. Halbinsel Labrador, s. d. Dronke.

Neubruch, frisch umgebrochenes oder gerodetes Land, welches durch Verbrennen der Wurzeln u. dgl. gereinigt ist.

Neu-Bukow, Stadt im Mecklenburg. Kreise des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin; Kirche mit auf dem Meere weithin sichtbarem Thurme; 1830 Ew. — N. war schon vor 1306 Stadt.

Neu-Bulach, Stadt im Oberamte Kalw des württemberg. Schwarzwaldkreises; ehemals Bergbau auf Kupfer u. Silber; mit der nun abgetragenen Burg war der Reformator Brenz belehnt; 619 Ew. Dabei das Dorf Alt-B., mit roman. Kirche; 531 Ew.

Neuburg, 1) Stadt, so v. w. Klosterneuburg; 2) unmittelbare Stadt im bayer. Regbez. Schwaben u. Neuburg, an der Donau und der bayer. Staatsbahn; Schloß, von den Herzögen von Pfalz-N. erbaut, jetzt Kaserne, Kloster der Barmherzigen Brüder, Elisabethinerinnenkloster mit weiblichem Krankenhaus, Seminar, Gymnasium, Realschule, höhere Töchterschule, Stadtbibliothek, Histor. Verein, Kaserne, Bierbrauerei, Fischerei; 7291 Ew. In der Nähe Lustschloß Grünau, Ruinen der Burg Altenburg u. königliche Stuterei Rohrenfeld. 3) Ehemaliges Fürstenthum, Besitzung des Hauses Pfalz; hatte 50 □km, zerstückelt liegendes Land mit gegen 100,000 Ew., Residenz einer eigenen Linie von Pfalz-N. in N. 2), s. Pfalz. Der größere Theil kam 1801 mit 4000 Ew. an Bayern, der kleinere an Salzburg und 1809 auch an Bayern.

Neu-Caledonien, 1) so v. w. Britisch-Columbia, s. unt. Canada II. A. 2) Französische Colonie in Australien für Deportation namentlich politischer Verbrecher, umfaßt hauptsächlich die Insel N.-C., ferner die noch nicht colonisirten, ihr benachbarten zahlreichen kleineren (Bualabea, Kunie, Huon), sowie die Gruppe Loyalty (s. d.); 19,700 □km; von den 65,000 Einw. sind 53,000 Eingeborene, 1500 eingewanderte Polynesier 2c. u. der Rest Europäer; unter letzteren allein über 4000 deportirte Communards. 3) Hauptinsel der gen. Gruppe, bis jetzt allein

von den Deportirten colonisirt, zieht sich von SO. nach NW. (von 22°—20° südl. Br., 150°—147° östl. L. von Ferro), durchaus vulcanisch, mit bedeutenden Bergen, wie Mt. Humboldt (1610 m), ist zum Theil gut bewässert u. fruchtbar, namentlich im Hügelland, zum Theil auch steril; Klima gesund; Fauna sehr arm, namentlich an größeren Thieren; Flora nicht so üppig, wie auf den nördl. Inseln, doch gedeihen alle Palmen, Zuckerrohr 2c., von den Mineralproducten sind Kupfer u. Nickel von Bedeutung. Die Küsten sind durch Sand- u. Korallenbänke schwer zugänglich. Die Eingeborenen (Melanesier) zeigen sich der Christianirung sowie der Civilisation unzugänglich, sind wild u. grausam, der Cannibalismus soll noch bei ihnen vorkommen. Hauptort: Port de France (Numea), Sitz des Gouverneurs u. der Behörden an der S-Küste. N.-C. wurde 1774 von Cook entdeckt u. 1853 (24. Sept.) von Frankreich in Besitz genommen. 2) 3) Dronke.

Neu-Californien, s. u. Californien B).

Neu-Castilien, s. Castilien.

Neuchâtel, so v. w. Neuenburg.

Neudamm, Stadt im Kreise Königsberg des preuß. Regbez. Frankfurt, an der Darre; Tuchmanufactur; 1875: 3380 Ew. — N. wurde 1540 von Katharina, der Gemahlin Johanns von der Neumark, angelegt.

Neudeck, Bergstadt im böhm. Bez. Graslitz, im Erzgebirge am Rohlabache; neues Schloß mit großem Park; großes Eisenwerk, Wollenwäscherei, Spitzenklöppelei, Fabrikation von Stickereien, Handschuhen u. Eßlöffeln; Bierbrauerei; Mühlen; 1869: 2865 Ew.

Neudenau, Stadt im bad. Kreise u. Amtsbez. Mosbach, an der Jagst; Station der Württemberg. Staats-Eisenbahnen; Residenz des Grafen von Leiningen-N.; alte Burg, Eisenhammer, Weinbau; 1875: 1265 Ew. — N. gehörte ehemals zu Kurmainz.

Neu-Deutschland, Ansiedelung deutscher Familien der Grafschaft d'Urban in der brit. Colonie Natal im südöstl. Afrika.

Neu-Dietendorf, s. Dietendorf.

Neu-Dongola, s. Dongola 4).

Neue Hebriden, so viel wie Heiligen Geists-Archipel.

Neuenahr, Bad unweit Ahrweiler im Kreise Ahrweiler des preuß. Regbez. Koblenz, im Ahrthale, am Fuße des 328 m hohen Basaltkegels N., durch Höhenzüge gegen N- u. NO-Winde geschützt. N. besitzt 5 kohlensäurereiche, erdig-alkalische Thermen von +17 bis +32° R. Temperatur, deren Hauptbestandtheile Soda, Kalkerde, Magnesia, Glaubersalz, Kochsalz, Kieselerde, etwas Eisenoxyd und daneben eine reichliche Menge Kohlensäure bilden. Die Thermen haben sich bes. bei chronischen Katarrhen der Brust-, Unterleibsschleimhäute, Harn- u. Nierenleiden, Menstruations-Störungen, Eierstocks-Entzündung, Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten 2c. als Heilmittel einen Ruf erworben. Das Wasser wird getrunken, aber auch zu Bädern, Douchen u. Inhalationen benutzt. Das Klima von N. ist sehr mild, weshalb der Ort auch als klimatischer Kurort gilt. Das Bad, welches erst seit 1859 besteht, hat einen schnellen Aufschwung genommen; die jährliche Frequenz beträgt schon ca. 3000 Personen. Die Saison dauert vom 1. Mai bis Ende October. Vgl. Präßar, Das Mineralbad N., Ahrweil. 1867. H. Berns.

Neuenburg, 1) Stadt im Kreise Schwetz des preuß. Regbez. Marienwerder, am Einfluß der Montau in die Weichsel; altes Schloß; Eisengießerei, Ackerbau; 1875: 4712 Ew. — N., angeblich 1185 gegründet, kam 1308 an den Deutschen Orden, der es 1465 als letzten Punkt an der Weichsel wieder verlor 2) Stadt im Amtsbez. Müllheim des badischen Kreises Lörrach, am Rhein, 3 km westlich von der Station Müllheim der Bad. Staatsbahn; Obstbau, Fischerei, Schifffahrt; 1875: 1286 Ew. — N. gehörte ehemals zum Bisthum Basel; hier st. 16. Juli 1639 Bernhard von Weimar. H. Berns.

Neuenburg (Neufchâtel, Neuchâtel), ein Kanton der Schweiz, grenzt nördl. an den Kanton Bern, östl. an den Neuenburger See, welcher ihn von Bern, Freiburg u. Waadt trennt, südlich an den Kanton Waadt u. westl. an das franz. Dep. Doubs; $807{,}_{78}$ □km ($14{,}_{67}$ □M) mit (1870) 97,284 Ew. (auf 1 □km 120, in der ganzen Schweiz 64); 84,334 Reformirte, 11,345 Katholiken, 931 andere Christen, 674 Juden. Der Kanton liegt innerhalb dreier Ketten des Jura-Gebirges, deren östliche, die des Chaumont mit den Spitzen Chaumont (1172 m), Creux du Vent (1465 m) u. der Großen Robeila (1449 m), von dem Seyon u. der Reuse durchbrochen, sich längs des Sees hinzieht; die mittlere mit dem San Martel (1326 m), Tête de Rang (1423 m), la Tourne (1286 m), les Grands Joux (1292 m), Crêt de l'Ours (1280 m), les Fontanelles (1245 m), die Thäler von Chaux de Fonds bis Brévine von la Sagne und Val de Travers theilt u. sich bis zum Felsenringwalle von St. Sulpice hinzieht; die westliche endlich mit le Pouillerel (1276 m), les Sagnottes (1201 m) und Mont du Cerf (1300 m), welche theilweise Frankreich angehört u. die Grenzscheide bildet, im Kanton bis zum Grand Taureau (1326 m) sich erstreckt. Die Gebirge, welche aus dem an Versteinerungen reichen grauen Jurakalk bestehen, haben viele Höhlen, wie die Grottes aux Fées, chez le Brand, Toffière u. a. Mehrere Pässe führen über jene 3 Ketten. Die bedeutendsten, von letzteren gebildeten Thäler (sämmtlich Längenthäler) sind: Val de Ruz, Val de Travers, la Sagne, Chaux de Fonds und Locle, Brévine und Verrières. Das flache Gebiet am See wird vom Volke gewöhnlich le Bas (das Unterland) oder le Vignoble (das Weinland) genannt. Gewässer: der Neuenburger See (s. d.), welchen die schiffbare Zihl mit dem Bielersee verbindet, die Reuse, der Seyon und viele kleine Bäche, Bieds genannt. Das Klima ist in den Landstrichen am See mild, in den Gebirgsgegenden rauh; im Sommer verdorren alle Gräser und die Bäche versiegen, im Winter fällt das Thermometer in manchen Gegenden auf — 32° R. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 14% Ackerland, 46% Wiesen und Weiden, nahezu 2% Weinberge und 15% Waldungen und Gehölze. Producte: Vieh, Bienen, wenig Wild, Fische (bes. Welse); Getreide (deckt nur ein Drittel des Bedarfs), Kartoffeln, Gemüse, Obst (nur wenig, wird noch eingeführt), Wein (am See, die besten Weine wachsen bei Cortaillod, Boudry, N. u. Faverge); Eisenerz, eisenhaltiger Mergel (zu Farben benutzt), Steinkohlen, viel Torf, Asphalt, vorzügliche Bausteine. Mineralquellen sind zu Locle, Brévine, bei Chatagne u. les Ponts. Die

Einwohner, welche überwiegend die franz. Sprache reden und sich meist zur Evangel. Kirche bekennen (etwa 11,5% sind Katholiken), treiben Acker- u. Weinbau, Viehzucht (z. Th. Alpenwirthschaft), namentlich aber die Fabrikation von Uhren (1874 über eine Mill. Stück im Werthe von ca. 20 Mill. Frcs.); ferner die Fabrikation von Bijouteriewaaren, Extrait d'Absynthe, Kirschgeist, Chocolade, mathematischen u. physikalischen Instrumenten, gedruckten Kattunen, Spitzen, Papier 2c. Ausfuhrartikel sind: Wein, künstlicher Champagner, Extrait d'Absynthe, Käse, Spitzen, Uhren u. Werkzeuge zur Verfertigung von Uhren; Einfuhrartikel: Getreide, Colonialwaaren, Getränke, Seiden-, Baumwollen- und Wollenwaaren, Salz, Metallrohstoffe 2c. Folgende Eisenbahnlinien durchschneiden den Kanton: Lausanne-Neuchâtel-Neuveville, Neuchâtel-Verrières (Pontarlier), Jura-Industriel und Biel-Chaux-de Fonds. Das Schulwesen wird im Kanton sehr gepflegt, Der Besuch der Volksschulen ist obligatorisch u. unentgeltlich. Die Katholiken gehören zum Bisthum Lausanne-Genf. Verfassung: Die gesetzgebende Behörde ist der Große Rath, welcher von allen Bürgern, welche das 20. Jahr überschritten haben, und von Schweizern anderer Kantone, welche seit 3 Monaten sich in N. aufhalten, u. zwar auf je 1000 Seelen ein Mitglied für je 3 Jahre gewählt wird. Wählbar ist jeder im Kanton wohnhafte Schweizer, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, mit Ausnahme der Geistlichkeit, der Staatsräthe und der directen Stellvertreter des Staatsraths in den Bezirken. Er erläßt Gesetze, bestimmt die Steuern, überwacht die Verwaltung des Staatsvermögens, setzt das Budget fest, entscheidet in Streitigkeiten zwischen den vollziehenden, verwaltenden u. richterlichen Behörden, hat das Recht der Begnadigung u. der Amnestie, ertheilt das Bürgerrecht, wählt die Mitglieder des Staatsraths u. der höheren militärischen Chargen. Der Staatsrath, aus sieben von dem Großen Rath auf je 3 Jahre zu wählenden Mitgliedern bestehend (der Präsident wird alljährlich vom Großen Rath neu bestimmt), verwaltet die Staatsgeschäfte nach Departements und hat dem Großen Rathe jährlich Rechenschaft abzulegen; er hat in der Legislative berathende Stimme, theilt mit dem Großen Rath die Initiative, veröffentlicht die vom Großen Rath gemachten Beschlüsse, ernennt und überwacht die unter ihm stehenden Behörden u. das Gerichtswesen, verfügt über die gesetzlich organisirten Truppenkörper u. führt die Aufsicht über die Geistlichkeit, den öffentlichen Unterricht und die Verwaltung der Gemeindegüter. Das Gerichtswesen wird von Friedensgerichten, einem Gericht erster Instanz in jedem Bezirk u. einem Appellationsgericht verwaltet; außerdem bestehen Schwurgerichte für die Strafrechtspflege. Die Güter und das Einkommen der Kirche sind mit dem Vermögen des Staates, von dem die Kirchendiener besoldet werden, verschmolzen. Die Ausübung einer anderen als der christlichen und jüdischen Religion ist nur innerhalb der Grenzen der öffentlichen Ordnung gestattet. Jede religiöse Genossenschaft bedarf zu ihrer Niederlassung der ausdrücklichen Erlaubniß des Großen Rathes, welche zu jeder Zeit zurückgenommen werden kann; eine von der Volkssouveränetät unabhängige geistliche Corporation darf nicht anerkannt werden. Kein Beamter hat sein Amt auf Lebenszeit und darf von fremden Staaten Ehrenzeichen, Pensionen, Titel 2c. annehmen. Alle Bürger haben Zutritt zu den öffentlichen Stellen; alle Grundbesitzer und Corporationen tragen zu den Staatslasten bei. Ferner sind garantirt die Gleichheit vor dem Gesetz, die Unverletzlichkeit der persönlichen Freiheit, der Wohnung und des Eigenthums, das Vereinsrecht, die Freiheit der Presse, die Niederlassungs- und Gewerbefreiheit 2c. Im Jahre 1875 betrugen die Einnahmen des Staates 1,823,993 Francs und die Ausgaben 2,066,259 Francs (für das Erziehungswesen allein 341,624 Francs), demnach Deficit 242,266 Francs. Wappen des Fürstenthums: ein rother, mit 3 silbernen Sparren besetzter Pfahl in Gold; der Schild des Kantons ist perpendicular in drei Theile gespalten: links grün, in der Mitte Silber, rechts roth mit einem silbernen Kreuzchen in der rechten Ecke. Der Kanton zerfällt in 6 Bezirke. 2) Hauptstadt darin, in einer reizenden Lage am Neuenburger See u. zwar am Einflusse des Seyon, welchem durch Anlegung eines durch den Felsen getriebenen und 1842 vollendeten Tunnels (Trou du Seyon) ein neuer Abflußkanal außerhalb der Stadt gegeben worden ist, Station der Schweizer. Westbahn u. der Eisenbahnlinie Jura-Industriel, von schönen Landhäusern und herrlichen Weinbergen umgeben; Schloß auf einer westl. Anhöhe (bis 1848 Wohnsitz des preuß. Gouverneurs, jetzt Sitz der Regierung), Stiftskirche (im 12. Jahrh. erbaut), Akademie (Nouveau Collége), Gymnasium mit einem naturhistorischen, ethnographischen und archäologischen Museum, einer Bibliothek von ca. 50,000 Bänden u. der Bibliothek der Predigergesellschaft, Sternwarte, Gemäldegalerie (im Palais Rougemont), Challandesche Sammlung ausgestopfter Alpenthiere, Rathhaus, 2 Hospitäler, von denen das eine von dem 1786 verstorbenen Lissaboner Kaufmann David Pury (einem geborenen Neuenburger, welcher seiner Vaterstadt 4 Mill. Fr. zu gemeinnützigen Zwecken vermachte u. dem 6. Juli 1855 eine Bildsäule errichtet wurde), das andere von J. A. Pourtalès gestiftet ist, Arbeits- u. Zuchthaus, Waisenhaus, Wasserleitung, Kantonalbank (auf der Place Pury), sehenswerthe Telegraphenfabrik (von Hipp), berühmte Chocoladenfabrik Suchard, Fabrikation von Uhren, Spitzen u. farbigen Tüchern, Weinbau, lebhafter Kunstfleiß, Handel mit Wein u. Landfabrikaten; Dampfschifffahrt auf dem Neuenburger See; Freimaurerlogen: Frédéric Guillaume u. La bonne harmonie; 1870: 13,321 Ew. — Am 29. Sept. 1850 wurde hier für Petitpierre u. 6. Juli 1855 für Dubois ein Denkmal errichtet. 4 km nördlich von N. am See die kantonale Irrenanstalt Préfargier (von Herrn v. Meuron geschenkt u. mit einem Kostenaufwand von 1½ Mill. Franks erbaut). In der Umgegend zahlreiche Landhäuser u. Unterrichts- u. Erziehungsanstalten. Ein besuchter, ausgezeichneter Aussichtspunkt in der Nähe (in 1½ Stunden zu erreichen) ist der Mont Chaumont; nahe am Wege bei einer Ferme im Walde liegt ein gewaltiger erratischer Block, die Pierre à bot. Eine der schönsten Aussichten in der Schweiz bieten ferner die Tablettes bei la Tourne. — Auf der Stelle, wo jetzt N. steht, soll im 5. Jahrh. eine feste Burg (Novum Castrum) gestanden haben. Die Stadt entstand im 12. Jahrh., blieb aber bis zum 18. Jahrh.

ein unbedeutender Ort, der sich dann durch Industrie, lebhaften Handel u. einen überaus regen Gemeinsinn seiner Bürger zu einer der blühendsten Städte der Schweiz erhob. H. Berns.

Neuenburg (Gesch.). N. gehörte einst zu dem Reiche Arelat (Burgund) und hatte eigene Grafen, welche auf dem im 9. Jahrh. von der burgundischen Königin Bertha erbauten Schlosse N. residirten, seit 1033 aber, wo Kaiser Konrad II. Burgund einnahm, zum Deutschen Reiche. 1288 belehnte König Rudolf I. Johann von Chalons damit, von welchem sie der vorige Besitzer Rollin als Afterlehn erhielt. Sein Nachfolger Ludwig schloß 1356 mit dem Hause Baden-Hochberg einen Erbvertrag u. als dessen Tochter Isabella, Gräfin von Nidau, ohne Erben starb, erhielt ihr Neffe Konrad, Sohn der Gräfin Verena von Freiburg, die Belehnung 1397 für den Mannsstamm, 1407 auch für die weibliche Nachkommenschaft. Als Johann, Sohn Konrads, 1457 starb, zog Ludwig von Chalons, zugleich Prinz von Oranien, N. als erledigtes Lehn ein, wurde aber vom Markgrafen Rudolf von Hochberg, Verenas Urenkel, mit Hilfe der Berner, mit denen er 1406 einen Burgrechtsvertrag geschlossen hatte, aus dem Besitz verdrängt, u. damit das Haus Chalons-Oranien verhindert, seine lehnsherrlichen Rechte über N. geltend zu machen. Unter Philipp, Rudolfs Sohn (1484 bis 1503), wurde 1490 der 1356 zwischen den Häusern N. u. Baden-Hochberg gestiftete Erbvertrag erneuert. Die Schweizer, mit Frankreich im Kriege begriffen, besetzten 1512 das mit diesem verbündete N., gaben es aber 1529 nach einem Vertrag mit Frankreich an Johanna, Philipps Tochter, vermählt an Ludwig von Orleans-Longueville, zurück. 1530 wurde in N. die Reformation eingeführt. Unter Heinrich I. wurde durch den Westfälischen Frieden die Unabhängigkeit N-s, an welches 1584 auch Valengin gefallen war, vom Deutschen Reiche und die schon lange bestehende Verbindung mit der Eidgenossenschaft, als zugewandter Ort, anerkannt; Heinrich II., welcher sich zuerst souveräner Fürst u. Graf von N. nannte, st. 1663, u. als dessen ältester Sohn Johann Ludwig, Herzog von Longueville, Abt von Orleans, der N. erst an seinen Bruder Karl von Paris, Graf von St. Paul, abtrat, nach dessen Tode es 1677 aber selbst übernahm und Franz Ludwig, Prinzen von Bourbon-Conti, zum Erben einsetzte, 1694 starb, setzte sich seine Schwester Marie, vermählte Herzogin von Nemours, in den Besitz des Landes. Nach ihrem Tode 1707 machten 15 Prätendenten Ansprüche auf die Herrschaft. Gegen sie trat aber König Friedrich I. von Preußen, als ein Sohn Luisens von Oranien, der einzigen Erbin des Hauses Chalons, auf, welchem der Besitz von N. rechtmäßig zustand, u. welches nie aufgehört hatte, den Besitz den Inhabern streitig zu machen, und erhielt die Erbschaft durch das zu dem Behufe eingesetzte landständische Tribunal 3. Novbr. 1707 zugesprochen. Er verbriefte dem Fürstenthum die herkömmliche Gerechtsame, empfing als souveräner Fürst von Oranien, N. u. Valengin die Huldigung u. ward 1712 von Frankreich im Utrechter Frieden anerkannt. Seitdem blieb das preußische Königshaus im Besitze N-s, bis 22. März 1806 Friedrich Wilhelm III. dasselbe nebst Kleve gegen Hannover an Frankreich vertauschte, worauf es Napoleon 30. März dem Marschall Berthier als Fürsten von N. gab, welcher am 1./8. Nov. Besitz davon ergreifen ließ, aber persönlich nie dahin kam. N. behielt seine Einrichtungen, soweit sie den französischen nicht hinderlich waren, mußte aber 1 Bataillon zur kaiserlichen Armee stellen. Ende 1813 wurde es von den Verbündeten besetzt, kam durch Verzicht Berthiers 3. Juli 1814 wieder an Preußen u. erhielt von dem Könige nun eine Verfassung u. damit die Rechte eines selbständigen Staates. 1815 wurde Preußen in dem Besitz N-s von dem Wiener Congreß anerkannt, u. zugleich N. am 19. Mai 1815 als der 21. Kanton in die Schweizer Eidgenossenschaft aufgenommen. Infolge der Bewegungen von 1830, die sich auch auf N. verbreiteten, trat eine Modification der Verfassung vom Juni 1831 in einigen Punkten ein, die aber die demokratische Partei nicht genügend fand; sie verlangte Trennung von Preußen, wogegen sich der Staatsrath u. die aristokratische Partei erklärten. Infolge der darauf ausgebrochenen Erhebung erschienen auf Berufung Eidgenössische Commissare am 15. Sept. in N. u. eidgenössische Truppen besetzten 24. Sept. bis zu Austrag der Sache N. Der Gesetzgebende Rath (die Landstände) trat nun 9. Oct. zusammen u. verwarf die Trennung von Preußen, worauf der General v. Pfuel, als Bevollmächtigter des Königs von Preußen, die Unterwerfung fast sämmtlicher Ortschaften empfing. 1832 brachte Luzern auf der Tagsatzung zur Sprache, daß die Eigenschaft Neuenburgs als Schweizerkanton mit der einer monarchischen Verfassung nicht vereinbar sei, u. da alle Kantone bis auf sieben dieser Ansicht beitraten, trug N. 24. März 1834 bei dem Vorort an, aus dem bisherigen Verhältniß als Kanton zu scheiden und der Schweiz nur insofern anzugehören, als es an der der Schweiz völkerrechtlich garantirten Neutralität Antheil nähme. Die Tagsatzung verwarf diesen Antrag und N. blieb in seinem bisherigen Verhältniß zur Eidgenossenschaft, stand aber, das conservative Princip vertretend, stets in Opposition gegen die Politik der größeren Kantone. Auf der Tagsatzung von 1847 erklärte sich N. gegen die Bundesrevision, wie es sich auch Angesichts der beginnenden Verwickelungen mit dem Sonderbund für unparteiisch erklärte. Hiergegen forderte die Tagsatzung Erfüllung der Bundespflicht auch von N., und als es dieselbe nicht erfüllte, ward ihm zur Strafe die Auszahlung von 300,000 Schweizer Franken auferlegt, die auch im December erfolgte. Indessen brachte das Jahr 1848 eine Wendung. Auf die Nachricht von der Proclamirung der Republik in Paris erhob sich 29. Febr. 1848 sofort die Bevölkerung von Chaux de Fonds und Locle gegen die Regierung, setzte die dortigen Municipalitäten ab u. neue ein, während das die Bewegung leitende Comité von Chaux de Fonds aus 22. März die Regierung zum Rücktritt nöthigte. Die abtretende Regierung übergab die Geschäfte einer provisorischen Regierung, welche als Programm die Aufhebung des monarchischen Princips und Erklärung des Kantons zur Republik verkündete. Der Vorort, bei welchen der preuß. Gesandte wiederholt gegen jede Verletzung der Rechte seines Königs Verwahrung eingelegt hatte, sandte nun zwei Bevollmächtigte nach N., jedoch unter der ausdrücklichen Erklärung, daß dies nur in Rücksicht auf N-s Stellung zur Eidgenossenschaft, nicht aber

bezüglich seines Verhältnisses zum König von Preußen geschehe, u. es begann sofort die Umgestaltung der öffentlichen Verhältnisse. Der König von Preußen legte 5. April von Neuem Protest gegen das Geschehene ein, entband aber die in N. gefangen gehaltenen Staatsräthe ihres Eides, damit ihrer Freilassung nichts weiter im Wege stehe, welche dann auch 13. April erfolgte. Ein neu gewählter Verfassungsrath entwarf eine neue Verfassung, die 30. April angenommen u. von der Tagsatzung garantirt wurde. Ein royalistischer Aufstandsversuch (Jan. 1849) mißglückte. Als 1850 von Seiten der neuen Regierung zur Veräußerung von fürstlichem Dominial- u. Kirchengut geschritten wurde, erklärte das preußische Cabinet unter dem 13. Juli dergleichen ohne königliche Bewilligung vorgenommene Veräußerungen für null und nichtig und die Londoner Conferenz erkannte 24. Mai 1852 ausdrücklich den Verträgen von 1815 gemäß das Recht des Königs von Preußen auf N. u. auf Herstellung seiner Autorität daselbst an. Eine Kundgebung der in Valengin versammelten Royalisten, 6. Juni 1852, für den König von Preußen wurde von den zugleich versammelten zahlreicheren Demokraten durch eine Gegendemonstration wirkungslos gemacht. Die Royalisten waren übrigens in zwei Parteien gespalten, die eine betheiligte sich an den Staatsgeschäften, die andere, die sogen. Abstentionisten, hielten sich fern davon, u. von diesen ging nun unter Leitung des eben von Berlin zurückgekehrten Grafen Pourtalès-Steiger der Versuch aus, die bestehende Regierung mit den Waffen zu stürzen und die Gewalt des Königs von Preußen als Fürsten von N. wieder zu thatsächlicher Geltung zu bringen. Am 3. Sept. 1856 früh 3 Uhr zog laut einer im Namen des Königs unterzeichneten Ordre Oberstlieutenant Meuron mit etwa 300 Mann von La Sagne her nach N., besetzte das Schloß u. pflanzte die Fahne der Hohenzollern wieder auf, während eine andere Schar sich des Ortes Locle bemächtigte u. dann gegen Chaux de Fonds aufbrach. Pourtalès-Steiger zog mit Hilfe heran. Abends langten bereits aus Bern zwei Abgeordnete der Bundesregierung in N. an u. forderten die Führer der Erhebung zur Räumung des Schlosses auf, wozu diese sich auch bereit erklärten. Inzwischen hatten die Demokraten Locle wiedergenommen u. das Schloß in N. eingeschlossen, drangen 4. Sept. früh durch die offenen Thore hinein und nahmen die Besatzung gefangen. Bald langten noch eidgenössische Truppen an, welche den Kanton besetzten. Der Proceß der Gefangenen wurde vor ein Bundesgericht gebracht u. die Untersuchung eingeleitet gegen die auf seine alten Rechte von Preußen gestützte Forderung auf Sistirung des Processes u. Freilassung der Gefangenen. Sämmtliche Großmächte, sowie auch der Deutsche Bund unterstützten diese Forderung, aber umsonst, so daß der Ausbruch des Krieges zwischen Preußen und der Schweiz drohte, bis endlich durch diplomatische Verhandlungen, in denen Napoleon III. den Vermittler machte, zu dem Vergleich führten, in welchem der Bundesrath sich zur Niederschlagung des Processes u. der Freigebung der 66 Angeklagten unter der Bedingung verstand, daß dieselben, bis zum schließlichen Austrag der Sache auf einer demnächst in Paris zusammenkommenden Conferenz, die Schweiz verlassen sollten. Die Verhandlungen der betreffenden, am 5. März 1857 zu Paris zusammentretenden Conferenz der Bevollmächtigten der europäischen Großmächte u. der Schweiz führten zu dem Vertrage vom 26. Mai 1857, nach welchem das preußische Königshaus auf die ihm nach dem Wiener Vertrag auf N. zustehenden Souveränetätsrechte verzichtet, N. wie bisher einen Kanton der Schweiz bilden, die Schweiz alle Kosten übernehmen u. eine vollständige Amnestie allen Betheiligten ertheilen sollte; endlich die Schweiz dem Könige von Preußen eine Summe von 1 Mill. Francs bezahle und die Einkünfte der im J. 1848 mit dem Staate verschmolzenen Kirchengüter u. die Capitalien u. Einkünfte der frommen Stiftungen u. gemeinnützigen Privatanstalten nie ihrem Zweck entfremdet werden dürften. Die betreffende Urkunde wurde 16. Juni von sämmtlichen Vertragsmächten ratificirt. Eine von einem hierzu gewählten Verfassungsrath vorgeschlagene Modification der Verfassung wurde 21. Nov. 1858 durch Stimmenmehrheit vom Volke angenommen. Seitdem erfreut sich der Kanton N. im Ganzen der tiefsten Ruhe. Die ehemaligen Royalisten bildeten nun eine conservative Partei, die sich jedoch nicht zum Besitze der Gewalt aufzuschwingen vermochte, welcher letztere dagegen zwischen den Radicalen u. der neu entstandenen Mittelpartei der Independenten streitig blieb. Vgl. Schulze, Die staatsrechtliche Stellung des Fürstenthums N., Jena 1854; Derf., N., eine staatsrechtliche Skizze, 3. A., Berl. 1857; Majer, Die Geschichte des Fürstenthums N., Tüb. 1857. Henne-Am Rhyn.*

Neuenbürg, Stadt u. Hauptort in dem 316,6 □km (5,75 □M) mit (1875) 25,076 Ew. umfassenden gleichnam. Oberamte des württemberg. Schwarzwaldkreises, an der Enz, Station der Württemberg. Staatsbahnen; ansehnliches Bergschloß, Baumwollenweberei, Fabrikation von Leder, Holzpapier, Cartons u. Bijouteriewaaren, berühmte Stahlwaarenfabrikation (Sensen, Sicheln, Strohmesser ꝛc.), Fabrikation landwirthschaftlicher Geräthe, Sägemühlen; Holzhandel, Holzflößerei, Eisensteinbergbau; 1875, 2048 Ew. — Geburtsort Eschenmayers.

Neuenburger See (franz. Lac de Neuchâtel, Lac d'Yverdon, im Mittelalter Lacus Eburodunensis), Landsee in der Schweiz, gehört zu den Kantonen Neuenburg, Waadt, Freiburg u. Bern u. wird von diesen umschlossen, ist der größte Landsee am Fuße des Jura, bis 33 km lang, 8 km breit, bis 146 m tief, liegt 435 m ü. d. M. u. ist 237 □km (4,3 □M) groß. Er hat im N. reizende, mit Weinbergen, Waldungen und Ortschaften geschmückte, im S. weniger schöne u. belebte, im SW. u. NW. aber auch flache u. sumpfige Uferstriche, steht durch die Zihl mit dem Bieler u. durch die Broye mit dem Murener See in Verbindung, nimmt die Thièle (Orbe), Neuse, Mentue u. den Seyon auf u. friert selten ganz zu. Er ist sehr fischreich (bes. Trieschen, Weißfelchen, Welse, Aale ꝛc.). An seinem Ufer, namentlich bei Estavayer und Cortaillod, sind ansehnliche Pfahlbauten aufgefunden worden. H. Berns.

Neu-England (New-England States), Collectivname für die sechs nordöstlichen Staaten der Nordamerikanischen Union, s. d. B.

Neuenhain, Dorf im Kreise Obertaunus des preuß. Regbez. Wiesbaden; Erziehungsanstalt für Mädchen, Weinbau, Mineralbrunnen; etwa 800 Ew.

Neuenhaus, Stadt im Kreise Lingen der preuß.

Landdrostei Osnabrück, an der Dinkel; Bildungsanstalt für Schullehrer, Baumwollenweberei, Fabrikation von Tabak, Cigarren und Liqueur, Schifffahrt; 1875: 1359 Ew. Geburtsort Miquels.

Neuenkamp, Dorf auf der Insel Rügen, am Rügenschen Bodden; Denkmal des Großen Kurfürsten (seit 1854), der hier 18. Sept. 1678 über die Schweden siegte.

Neuenrade, Stadt im Kreise Altena des preuß. Regbez. Arnsberg; Fabrikation von Eisendraht, Klavierstiften, Schrauben, Schnallen, Nieten, Ahlen ꝛc.; 1875: 1562 Ew.

Neue Philippinen, so v. w. Carolinen (s. d.).

Neuenstadt, 1) (N. an der Linde), Stadt am Kocher u. an der Brettach im Oberamte Neckarsulm des württemberg. Neckarkreises; Schloß; 1871: 1420 Ew. N. war von 1618—1787 Sitz einer Nebenlinie des württemberg. Hauses, der Herzöge von Württemberg-N. Die Stadt gehörte ehedem den Herren von Weinsberg, von welchen sie (1485) an die Pfalz kam, der sie in dem Pfälzischen Kriege (1504) vom Herzog Ulrich abgenommen wurde. 2) Stadt und Hauptort in dem gleichnam. Bezirk des schweizer. Kantons Bern, westl. am Bieler See u. am Fuße des Chasseral, Station zweier Eisenbahnen; Progymnasium, Wein- u. Obstbau; 1870: 2022 Ew. Dabei die Ruinen der Burg Schloßberg. Die Stadt wurde 1309 vom Bischof Gerhart von Wippingen für die aus der zerstörten Stadt Bonneville (1301) Geflohenen gegründet.

Neuenstein, Stadt an der Eppach im Oberamte Öhringen des württemberg. Jagstkreises, Station der Württemberg. Staatsbahnen; Schloß (Armenanstalt), alte Kirche (mit prächtigem Grabmal des Grafen Wolfgang von Hohenlohe-N.); etwa 1500 Ew. N. ward schon 1351 Stadt.

Neuerburg, Marktflecken im Kreise Bitburg des preuß. Regbez. Trier, an der Enz ($4{,}_5$ m hoher Wasserfall); Wollenspinnerei, Tuchweberei; 1875: 1464 Ew.

Neue Sterne (Temporary stars), s. Fixsterne.

Neuer Stil, in Bezug auf Kalender, s. d.

Neues Testament, s. unter Bibel.

Neue Yssel, s. unter Rhein u. Yssel.

Neufahrwasser, 1) (Westerfahrt) Kanal, führt seit dem 17. Jahrh. aus der an der Mündung versandeten Weichsel nordwestl. zur See bei N., ist seit 1844 sehr erweitert (jetzt 38 m breit und $5{,}_6$ m tief) u. verbindet das Danziger Hafenbecken mit der Ostsee. 2) Vorstadt von Danzig, 8 km davon entfernt, am linken Ufer und der Mündung des westl. Weichselarmes (Danziger Weichsel) in die Ostsee, der Festung Weichselmünde gegenüber, Station der preuß. Ostbahn; 2 Kirchen, Hafen, 2 Leuchtthürme, Lootsenanstalt, Stationen zur Rettung Schiffbrüchiger, Hafenbau-Inspection, Seebad (auf der Westernplatte); 1875: 4496 Ew.

Neufchâteau, Stadt und Hauptort in dem fünf Kantone u. 132 Gemeinden mit 56,600 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Vosges, am Zusammenfluß des Monzon u. der Maas, Station der Ostbahn; ehemaliges Schloß der Herzöge von Lothringen, Gerichtshof erster Instanz, öffentliche Bibliothek von 7200 Bänden, Bronzestatue der Jeanne d'Arc (seit 1860), Wollenspinnerei, Fabrikation von Watte, Nägeln, Ketten, Messern, Feuerspritzen, Holzschuhen, Essig ꝛc., Handel mit Tuch, Leinwand, Quincailleriewaaren, Holz ꝛc.; 1872: 3776 Ew.

Neufchâtel, s. Neuenburg.

Neufchâtel, Fürst von, s. Berthier.

Neufchâtel-en-Bray, Stadt u. Hauptort in dem 8 Cantone u. 142 Gem. mit 78,386 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des französ. Dep. Seine-Inférieure, an der Béthune, Station der Westbahn; Gerichtshof erster Instanz, öffentliche Bibliothek von 8000 Bänden, Antiquitäten-Museum, Fayence- und Glasfabrikation, berühmte Käsebereitung, Handel mit Geflügel, Butter, Eiern, Vieh und Käse; 1872: 3571 Ew. (Gem. 3641).

Neufchâteler See, so v. w. Neuenburger See.

Neuffen, Stadt an der Steinach im Oberamte Nürtingen des württemberg. Schwarzwaldkreises, in dem weinreichen Neuffener Thal; Kirschgeistfabrikation, Corsett- u. Baumwollenweberei, Obst- und Weinbau; etwa 1800 Ew. Dabei die großartigen Ruinen der 1802 theilweise abgebrochenen Festung Hohen-N. und in der Nähe die Höhle Bauernloch. Stadt u. Feste gehörten in früheren Zeiten den Herren von Neuffen, einem durch den Minnesänger Gottfried von N. berühmten Geschlechte. Die Herrschaft N. kam schon 1284 durch Heirath an Konrad von Weinsberg, und dieser verkaufte sie 1301 an Württemberg; das Haus selber aber erlosch bald darauf. Von dem Orte nannte sich (1441) die N-er (od. Stuttgarter) Linie des württemberg. Regentenhauses im Gegensatze zu der Uracher Linie, welche letztere 1496 mit Eberhard I. ausstarb. Im Jahre 1610 raffte die Pest sämmtliche Einwohner von N. bis auf ein einziges Ehepaar hinweg. H. Berns.

Neufundland (Newfoundland), eine Insel des britischen NAmerika im Atlantischen Ocean, östlich von der Mündung des St. Lorenzstromes, wird von Labrador durch die 20 km breiten Straßen von Belle-Isle getrennt. N. mißt der Länge nach etwa 592 km u. der Breite nach etwa 464 km, während sie einen Umkreis von nahe an 1600 km hat, mit einem Flächeninhalt von etwa 104,000 □km. Die Küsten sind von zahlreichen Buchten eingeschnitten, namentlich im O. u. SO. Nach SO. springt die große Halbinsel Avalon, die mit drei kleineren Halbinseln endet, zwischen Trinity- u. Placentia-Bai vor; 110—120 km westlich von ihrer Spitze liegen die französ. Inseln Miquelon, Langley und St. Pierre. Die SOKüste besitzt auch die meisten guten Häfen. Am regelmäßigsten erscheint die WKüste gebildet, an deren südlichem Ende die große Bai von St. George liegt, welche an der Einfahrt im S. vom Cap Anguilla und im N. vom Cap St. George begrenzt wird. Neufundland bietet von der See aus einen rauhen, unwirthlichen Anblick dar und die steilen Klippen seiner Küste erheben sich zu bedeutender Höhe. Seine Oberfläche wechselt ab mit Hügeln, Marschen, Barrens (fruchtbares angeschwemmtes Flußland), Teichen u. Seen. Die Berge auf der Halbinsel Avalon erheben sich in einzelnen Fällen bis zu 170 m, während sowol hier wie an der WKüste die Durchschnittshöhe 250 m beträgt. Etwa $\frac{1}{3}$ der Insel ist mit Wasser bedeckt. Die Hauptflüsse sind: der Exploits mit seinem Nebenfluß Great Rattling u. der Humber. Der Boden ist unfruchtbar u. unproductiv bis auf geringe Strecken, weshalb auch der Ackerbau unbedeutend. Die Bevölkerung (161,374 in 1874) beschäftigt sich haupt-

fächlich mit Fischfang. Die Insel ist reich an nützlichen Mineralien: Glimmer- u. Thonschiefer, Granit, Gneiß u: Porphyr, auch Sandsteine u. Conglomerate herrschen, von Serpentin, Grünstein u. Basalt durchbrochen. Blei u. reiche Kupfererze hat man im SOTheile gefunden u. beutet sie aus; auch Kohlenlager sind vorhanden, sowie ausgedehnte Gipsmassen. Eine große Verschiedenheit werthvoller Fische wird an den Küsten der Colonie gefunden, wie Kabeljau, Lachs u. Häringe. 1867 betrug die Ausfuhr von Fischen u. Thran 6,471,000 Doll., die von Erzen 266,000 Doll. 1868 wurden 1,066,215 Quintals (Centner) getrocknete Stockfische, 389,672 Robbenfelle, 5142 Tonnen Thran ausgeführt und der Gesammtbetrag der Ausfuhr belief sich 1871 auf 6,554,460 Doll. Die Einfuhr, namentlich aus Colonialwaaren, Kleidungsstücken, Handwerkszeugen ꝛc. bestehend, belief sich in dem genannten Jahre auf 6,290,860 Dollars. Die Einkünfte betrugen 1871 720,000 Doll. u. ergaben einen Überschuß von 72,000 Doll. Für das Schulwesen wird viel gethan. Zwischen N. u. Europa findet während 9 Monaten des Jahres regelmäßige Schiffsverbindung statt. In der Colonie u. in Verbindung mit ihr sind 640 km Telegraphen angelegt worden, sowie auch das Atlantische Kabel seinen westl. Landungspunkt hier hat. Die Hauptstadt ist St. Johns.

Geschichte. N. ward 24. Juni 1497 unter der Regierung Heinrichs VII. von England durch John Cabot entdeckt. 1500 ward es von dem portugiesischen Seefahrer Gaspar de Cortereal besucht u. zwei Jahre später wurden von Portugiesen, Biscayern u. Franzosen regelmäßige Fischereien an seinen Küsten angelegt. Im Aug. 1538 traf Sir Humphrey Gilbert in dem Flußhafen von St. Johns ein u. nahm von der Insel im Namen der Königin Elisabeth Besitz. 1621 gründete Sir George Calvert (später Lord Baltimore) die Colonie auf der Halbinsel und nannte sie Provinz Avalon. Die Geschichte der Insel im 17. u. einem Theil des 18. Jahrh. ist nichts als ein Bericht von Nebenbuhlereien u. Fehden zwischen den englischen u. französischen Fischerleuten. Durch den Vertrag von Utrecht 1713 ward die Insel gänzlich an England abgetreten; die Franzosen behielten jedoch das Privilegium der Fischerei u. des Trocknens ihrer Fische an einzelnen Stellen der Küste. 1728 ward ein Gouverneur eingesetzt. Die gegenwärtige, 1858 eingeführte Regierungsform besteht aus einem Gouverneur, einem von der Krone ernannten legislativen Concil u. einer vom Volk erwählten General-Assembly. Die Küste von Labrador auf dem Festlande u. die Insel Anticosti sind seit 1809 der Jurisdiction des Gouverneurs von N. unterworfen. Bis jetzt hat sich die Mehrzahl des Volkes, namentlich die Fischer, entschieden gegen die canadische Conföderation ausgesprochen. Bartling.

Neufundländer, s. Hund, S. 498.

Neufürstliche Häuser waren solche, welche auf den Reichstagen Sitz und Stimme hatten, aber nicht im Fürstencollegium saßen, s. u. Altfürstliche Häuser.

Neu-Georgia (Neu-Georgien), **1**) Küstenstrich im westlichen britischen NAmerika, jetzt zu Britisch Columbien gehörig. **2**) So v. w. Salomonsinseln.

Neugersdorf, s. Gersdorf 1).

Neugewürz, so v. w. Amomen.

Neugothisch, s. u. Schrift.

Neu-Granada, so v. w. Colombia.

Neugriechische Sprache u. Literatur. Die Neugriechische Sprache ist durch eine vollständig normale Entwickelung aus der altgriechischen hervorgegangen, ähnlich wie die romanischen Sprachen aus dem Latein. Der grammatische Bau ist durchaus griechisch geblieben, nur der Wortschatz ist mit fremden, bes. türkischen u. albanesischen, weniger slavischen u. italienischen Elementen durchsetzt. Die Griechen nennen ihre Sprache auch romaisch, weil sie selbst im Mittelalter Romäer, d. i. (Ost-)Römer genannt wurden. Die Volkssprache, die in scharfem Gegensatz zu der bes. durch Korais (s. u.) geschaffenen Schriftsprache steht, zeigt hauptsächlich auf den Inseln bedeutende dialektische Verschiedenheiten; am interessantesten sind die Dialekte auf Kreta und Cypern, der trapezuntische Dialekt am Schwarzen Meere, bes. aber der Tsakonische, gesprochen im Gebiete des alten Lakonien u. höchst merkwürdig durch viele Reste des alten Dorismus. Erwähnenswerth sind auch die beiden in Unteritalien, in der Terra d'Otranto u. bei Reggio gesprochenen, in langsamem Aussterben begriffenen Mundarten. Das Neugriechische bedient sich der Lautzeichen des Altgriechischen; da aber β den Lautwerth von v, γ den von Jod, δ den des weichen englischen th bekommen hat, braucht man für b, g, d meistens die Verbindungen μπ, γκ, ντ. Ausgesprochen werden η, υ, ει, οι, υι wie i, αι wie ä, αυ wie aw oder af, ευ wie ew oder ef, ου wie u, θ wie englisches hartes th, ζ wie weiches s. Der Spiritus asper (῾) wird noch geschrieben, aber nicht mehr gesprochen; die altgriechischen Accente bezeichnen die Betonung, indessen existirt ein Unterschied zwischen Acut u. Circumflex nicht mehr, da die Unterscheidung langer u. kurzer Silben überhaupt aufgehört hat. Verschwunden ist in der neugriechischen Flexion der Dualis beim Nomen u. Verbum, der Dativ, das Perfect u. der Optativus; der Infinitiv ist formell noch vorhanden, wird aber syntaktisch durch den Conjunctiv mit der Conjunction νά (aus ἵνα), daß, ausgedrückt. Für den Conditional gibt es eine periphrastische Bildung mit ἤθελα (ich würde) und dem Infinitiv, das Futurum wird mit θέλω, das Plusquamperfectum mit εἶχα und dem Infinitiv umschrieben. Der Anfang des Vaterunsers lautet: ὦ πατέρα μας ὁποῦ εἶσαι εἰς τοὺς οὐρανούς· ἁς ἁγιασθῇ τὸ ὄνομά σου. Älteste Grammatik von Nikolaos Sophianos (gest. 1550), neu herausgeg. von Legrand, Par. 1874. Von späteren sind zu nennen: Simon Portius, Par. 1638; Lang, Altdorf 1708; Mercado, Rom 1732; Ananias, Vened. 1784; Venieri, Triest 1799; Jules David, Paris 1821, 1827; Münnich, Dresden 1826; Schinas, Par. 1829; Possart, Lpz. 1834; Russiadis, Wien 1834; Sophokles, Romaic or modern greek grammar, Lond. 1866; Mullach, Grammatik der griechischen Vulgarsprache in historischer Entwickelung, Berl. 1856; Angelos Vlachos, Elementargrammatik der neugriechischen Sprache, 3. A., Lpz. 1876; Legrand 1874; Wörterbuch von Ducange, Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis, Leyden 1688; Somavera, Tesoro (ital.-griech.), Par. 1709; Vlanti (ital.-griech.), Vened. 1782, 2. A. 1806; Weigel (deutsch-ital.-griech.), Lpz. 1796—1804, 2 Bde.; Zalikoglou

(franz.-griech.), Par. 1824; Alexandridis (türk.-griech.), Wien 1812; Komas (russ.-griech.-franz.), Mosk. 1811; der *Κιβωτός* mehrerer Gelehrten, Constantin. 1819, 2 Bde., ist unvollendet; Schmidt, Lpz. 1825; Skarlatos Vysantios *Λεξικὸν τῆς καθ' ἁπᾶς ἑλληνικῆς διαλέκτου*, 2. A. Athen 1857; Kontopulos (griech.-engl.), Lond. 1868; Kind, Lpz. 1841.

Von einer neugriechischen Literatur pflegt man gewöhnlich erst seit dem Anfang des 18. Jahrh. zu reden. Indessen hat seit dem Falle Constantinopels die literarische Thätigkeit in griechischer Sprache nie geruht; u. bereits viel früher, etwa seit dem 12. Jahrh., ist eine eigenthümliche Vermischung der Schriftsprache mit Elementen der Vulgärsprache zu literarischem, bes. poetischem Ausdrucke verwendet worden. Wir können demnach die Geschichte der neugriechischen Literatur in vier Perioden theilen:

a) Mittelgriechische Denkmäler, zum größten Theile erst in neuester Zeit publicirt, meist von unbekannten Verfassern; dialektische Eigenthümlichkeiten leiten häufig auf die Inseln als Entstehungsort. Es sind theils Nachbildungen abendländischer Ritterromane, wie der Geschichte von Flor u. Blancheflor, Peter u. Maguelone, Apollonios von Tyros, theils Umbildungen antiker Stoffe in romantischem Sinne, wie die *Τροφάδα*, die Legende von Alexander dem Großen, theils didaktische u. satirische Poesien, wie die Gedichte des Theodoros Ptochoprodromos (12. Jahrh.) und Stephanos Sachlikis. Vgl. bes. Gidel, Études sur la littérature grecque moderne. Imitations en grec de nos romans de chevalerie depuis le 12e siècle, Par. 1866; Sammlungen von Ellissen, Analekten der mittel- u. neugriech. Literatur, 5 Bde., Lpz. 1855 ff.; Wagner, Medieval greek texts, Lond. 1870; derf., Carmina graeca medii aevi, Lpz. 1874; Legrand, Collection des monuments pour servir à l'étude de la langue néohellénique, Bd. 1—19, nouvelle série, Bd. 1—7, Par. 1868—77; Sathas, *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη*, Bd. 1—6, Vened. 1872—77.

b) Von 1453 bis in die Mitte des 18. Jahrh. Diese Periode wird bes. charakterisirt durch die Thätigkeit der griechischen Gelehrten in Italien u. durch die literarischen Bestrebungen auf den griechischen Inseln. Von ersteren sind hervorzuheben Bissarion (*Βησσαρίων*) aus Trapezunt (gest. 1472), Theodores Gasis (gest. 1478), die Brüder Constantinos (gest. 1500) u. Joannis (gest. 1535) Laskaris, ersterer Verfasser einer lange gebrauchten griechischen Grammatik, letzterer Leiter des von Leo X. auf dem Quirinal gegründeten Gymnasium Mediceum. Während das griechische Festland unter türkischer Herrschaft immer mehr verkam, blühte auf den Inseln Wohlstand u. geistiges Leben. Auf Chios ragte hervor Leo Allatius (gest. 1669), Herausgeber griechischer Schriftsteller (*Σύμμικτα*, Rom 1668), auf Rhodos entstand 1498 das *Θανατικὸν τῆς Ῥόδου* von Georgillas; Kreta hat Vinzentios Kornaros, den Verfasser des an poetischen Schönheiten reichen und noch heute sehr beliebten romantischen Epos *Ἐρωτόκριτος* (Vened. 1737 u. ö.), Nikolaos Dimitrios, Dichter der bukolischen *Βοσκοπούλα* (Vened. 1620 u. ö.), Georgios Chortatsis, Dichter des Dramas *Ἐρωφίλη* (Nachbildung einer ital. Tragödie des Giraldo Cinthio), Vened. 1676, hervor gebracht (über letztere vgl. Bursian, Abhandl. d. sächs. Ges. d. Wissensch. 1870); auf Korfu wurde 1657 die erste neugriechische Akademie gegründet, Trivolis dichtete hier seine romantische Verherrlichung des venetianischen Seekämpfers Tagiapieras, auf Zante schrieb Nikolaos Lukanos seine Metaphrase der Ilias, Dimitrios Zinos die der Batrachomyomachie ins Vulgärgriechische.

c) Periode der geistigen Wiedergeburt Griechenlands, von der Mitte des 18. Jahrh. bis zu den griechischen Freiheitskämpfen. Die politischen Bestrebungen, eine Wiedergeburt von Hellas herbei zu führen, blieben auch auf literarischem Gebiete nicht ohne Rückwirkung. Durch eine großartige Privatwohlthätigkeit wuchs die Zahl der Lehranstalten, Reisen nach dem Occident bildeten ganze Schaaren von Griechen, es folgte die Stiftung literarischer Hetärien, die Gründung von Zeitschriften, bes. des *Λόγιος Ἑρμῆς*. Das vertiefte Studium des Altgriechischen führte zu den Bestrebungen, die Volkssprache durch eine mehr oder weniger große Annäherung an das Altgriechische zu einer Schriftsprache zu machen. Ihren Mittelpunkt fanden diese Bestrebungen in Adamantios Korais, geb. 1748 in Smyrna, gest. 1833 in Paris, der auf fast allen wissenschaftlichen Gebieten thätig war, bes. aber als Herausgeber altgriechischer Werke von den Philologen noch heute geschätzt wird; um die Lexikographie des Neugriechischen ist er hochverdient durch seine *Ἄτακτα*, 5 Bde., Par. 1828—30. Zu Kuru-Tschesme entstand, von Phanarioten unterhalten, das *ἐπιστημονικὸν σχολεῖον* 1804, in Odessa 1814 eine Handelsschule, in Smyrna u. Trapezunt wurden Gymnasien gegründet, die noch heute eine reiche Wirksamkeit haben. Hervorzuheben sind außer Korais noch Eugenios Bulgaris (1716—1806) mit Schriften theologischen u. philosophischen Inhalts; Michael Kumas (1777—1833), gelehrter Polyhistor (*Ἱστορίαι τῶν ἀνθρωπίνων πράξεων*, 12 Bde., Wien 1838); Constantinos Ikonomos (1780 bis 1857), Verfasser zahlreicher theologischer, literargeschichtlicher u. sprachlicher Schriften (bes. *Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης*, Petb. 1833). Poetisch hervorragend war Rhigas, geb. 1754, 1798 in Belgrad erschossen (Gedichte, Jassy 1814); er ist aber wahrscheinlich nicht der Verfasser der berühmten neugriechischen Marseillaise *Λεῦτε παῖδες τῶν Ἑλλήνων*; Georgios Sakellarios (*Ποιήματια*, Wien 1817), Spyridon Trikupis (*ὁ Λῆμος*, Par. 1821); Athanasios Christopulos, Dichter anakreontischer Lieder (*Ἐρωτικά*, *Βακχικά*, Wien 1811 bis 1812), *Λυρικά*, Par. 1841), Joannis Vilaras (*Ποιήματα καὶ πεζά τινα*, Korfu 1827); Skarlatos Ghikas, Sohn des Hospodaren der Walachei (*Ποίημα στιχουργικόν*, Wien 1808); Constantin Manos, Verfasser des geschmacklosen erotischen Romans *τὰ κατὰ Κλεάνθην καὶ Ἀβροκόμην* (Buda 1801); Constantin Dapontis, langweiliger Didaktiker (*Καθρέπτης τῶν γυναικῶν*, Venedig 1766; *χρηστοηθεία*, Vened. 1770). Von dramatischen Dichtungen entstammen dieser Zeit die *Βοσπορομαχία*, Wettstreit zwischen beiden Ufern des Bosporos, wahrscheinlich von Joannis Tsanetsis verfaßt; der *Ῥώσσ-Ἀγγλο-Γάλλος*, ein satirisches Drama mit scharfer Zeichnung der politischen u. gesellschaftlichen Zustände Griechenlands im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts (deutsch in Ikens Eunomia I.

60 ff.); Rhisos Nerulos (1778—1850), mit den Tragödien Aspasia (Wien 1813) u. Polyxena (Wien 1814), den satirischen Lustspielen *Κοραϊστικά* (Constant. 1813, gegen Korais gerichtet), *Ἡ ἐρωτηματικὴ οἰκογένεια* u. *Ὁ Ἐφημεριδοφόβος* (Athen 1837).

d) Letzte Periode seit den Freiheitskämpfen. Nach der Constituirung des griechischen Staates begann die literarische Thätigkeit immer mehr zuzunehmen. Neben den zahlreichen Übersetzungen abendländischer Werke mehrte sich die eigene wissenschaftliche Production, die Poesie suchte sich immer mehr von italienischen u. französischen Einflüssen zu emancipiren und den Vorbildern altgriechischer Dichtung nachstrebend, sich zu nationaler Selbständigkeit heraus zu arbeiten. Gleich nach der Ankunft des Königs Otto erhielt der öffentliche Unterricht unter dem Minister Schinas eine verbesserte Gestalt; andere Gesetze über die Erhaltung alter Kunstwerke, über die Vergrößerung der Staatsbuchdruckerei ꝛc. folgten rasch nach. Von höchster Wichtigkeit, nicht bloß für Griechenland, sondern für den Orient überhaupt, ist die Ottonniversität (*Ὀθώνειον*). Das früher in Ägina befindliche Nationalmuseum wurde nach Athen übergeführt. Zur Begründung einer Akademie hat der reiche Grieche u. Bankier, Baron Sina in Wien, 1858 sehr bedeutende Summen bewilligt. Vor dem Befreiungskriege wurden griechische Werke nur im Auslande, bes. in Wien, Venedig, Jassy, Bukarescht, Odessa, sowie in Paris, Leipzig u. anderwärts gedruckt; doch erhielt schon Ende des 18. Jahrh. Korfu eine Presse, in den zwanziger Jahren des 19. Jahrh. wurden Druckereien in Korinth, Hydra, Missolunghi, Nauplia, Kalamata eröffnet und seitdem sind viele andere entstanden, von denen die Staatsbuchdruckerei in Athen, sowie die von Argyriadis u. Andreas Koromilas ebendaselbst die bedeutendsten sind. Jetzt wird auch in Smyrna, Thessalonich, Constantinopel u. an anderen Orten der von Griechen bewohnten Gegenden des Morgenlandes vielerlei gedruckt. Ein regelmäßiger Buchhandel ist noch nicht organisirt. Die Zahl der Journale u. Zeitungen ist verhältnißmäßig bedeutend. In jüngster Zeit wurden jährlich etwa 160 neugriechische Bücher im Orient gedruckt, wovon etwa zwei Drittheile auf Griechenland und ein Fünftel der ganzen Summe auf die Jonischen Inseln kamen. Den Höhepunkt der nationalen Poesie bezeichnen in diesem jüngsten Zeitraume die Leistungen der beiden Sutsos und Rhisos Rhangawis. Panagiotis Sutsos mit dem Drama *Ὀθοπόρος* (Nauplia 1831), dem Roman *Λέανδρος* (Nauplia 1834), der philosophischen Tragödie *Ὁ Ἄγνωστος*, dem dramatisirten *Μεσσίας* (Athen 1839) zeigt tiefere Durchbildung u. harmonischere Ausführung als sein jüngerer, ohne Zweifel begabterer und originellerer Bruder Alexander (*Ὁ περιπλανώμενος*, Athen 1839; *Ὁ Ἐξόριστος τοῦ 1831 ἔτους*, politischer Roman, Athen 1835, deutsch Berl. 1837; *Ὁ Πρωθυπουργός*, politisches Drama, Brüss. 1843; vermischte Gedichte im *Πανόραμα τῆς Ἑλλάδος*, 2 Bde., Nauplia 1833). Am universellsten ist Alexandros Rhisos Rhangawis (Rangabé), gegenwärtig griechischer Gesandter beim deutschen Reiche, als Dichter und Gelehrter gleich ausgezeichnet: *Διάφορα ποιήματα*, 2 Thle., Athen 1837—40; die Hochzeit des Kutrulis, eine Aristophanische Komödie, Athen 1845, deutsch von Sander, Berl. 1848; Novellen, wie: Der Notar und Der Fürst von Morea in der *Πανδώρα* 1851; Antiquités helléniques, 2 Bde., Athen 1842—55; *Ἀρχαιολογία*, 2 Bde., Athen 1866; Précis d'une histoire de la littérature néo-hellénique, 2 Bde., Berlin 1877). Außer ihnen sind zu nennen: Georgios Zalokostas (gest. 1858), patriot. Lyriker (*Τὰ ἅπαντα*, Athen 1859, 2. A. 1873); Theodoros Orphanidis (*Τίρι-Λίρι ἢ τὸ κυνηγέσιον ἐν νήσῳ Σύρῳ*, satirisches Epos; *Χῖος δούλη*, gelehrtes Epos, Athen 1858); Joannis Karasutsas (*Ἡ Λύρα*, 1839; *Μοῦσα θηλάζουσα*, Hermupolis 1840, *Ἡ βάρβιτος ἤτοι συλλογὴ τῶν λυρικῶν ποιημάτων*, Athen 1860); Elias Tantalidis (*Ἰδιωτικὰ στιχουργήματα*, Triest 1860); Joannis Zampelios, Dramatiker nach dem Vorbilde Alfieris (Timoleon, Constantinos Paläologos, Rhigas von Pherä in der Gesammtausgabe in 2 Bdn., Zante 1860); Dimitrios Bernardakis, Dramatiker (*Μαρία Δοξοπάτρη*, München 1858; *Μερόπη*, Athen 1866) u. Novellist (*Εἰκασία*, Athen 1856); Alexandros Zoïros, Dramatiker u. Lyriker (*Δράματα δύο καὶ λυρικὴ ποίησις*, Hermup. 1861; *Χαρίλαος καὶ Ὁ θάνατος τοῦ ῥήτορος*, Athen 1862). Bruchstücke und Proben neugriechischer Poesien seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gibt der *Νέος Ἑλληνικὸς Παρνασσός*, Athen 1841, herausgeg. von Chantseris, u. reichhaltiger der *Παρνασσὸς ἢ ἀνθισμα τῶν ἐκλεκτοτέρων τεμαχίων τῆς νέας ἑλληνικῆς ποιήσεως*, Athen 1868 ff., 2 Theile.

Auf wissenschaftlichem Gebiete wird die neugriechische Literatur von Jahr zu Jahr reicher, bes. in Geschichte u. Philologie. Als Geschichtschreiber machte sich verdient Constantinos Paparrhigopulos (*Στοιχαώδης γενικὴ ἱστορία*, Athen 1846; *Ἱστορικαὶ πραγματεῖαι* 1858; *Γεώργιος Καραϊσκάκης* 1867); zahlreiche Darsteller fanden die Freiheitskämpfe, unter denen hervorragen Germanos, Metropolit von Paträ (*Ὑπομνήματα περὶ τῆς ἐπαναστάσεως τῆς Ἑλλάδος*, herausgeg. von Kastorchis, 2. Ausg., Athen 1837); Miaulis (*Ὑπόμνημα περὶ τῆς νήσου Ὕδρας*, Münch. 1843); Perrhävos (*Ἱστορία Σουλίου καὶ Πάργας*, 2 Bde., Vened. 1811—15; *Ἀπομνημονεύματα πολεμικά*, 2 Bde., Athen 1836); Trikupis (*Ἱστορία τῆς ἑλληνικῆς ἐπαναστάσεως*, 4 Bde., Lond. 1853). Von specialhistorischen Arbeiten sind zu nennen: Blastos, *Χιακά*, 2 Bde., Hermupolis 1840; Churmusis, *Κρητικά*, Athen 1842; Surmelis, *Ἀττικά*, ebd. 1854; Athanasios Sakellarios, *Κυπριακά*, 1. Bd., ebd. 1855, 3. Bd. 1868. Über die Geographie Griechenlands handelt Valettas *Γεωγραφία τῆς Ἑλλάδος ἀρχαίας τε καὶ νεωτέρας* (3. A., Hermup. 1851) u. der *Πίναξ χωρογραφικὸς τῆς Ἑλλάδος* von Stamatakis (Athen 1846). Als politischer Redner hat sich namentlich Trikupis einen Namen erworben; von feurigem Patriotismus getragen ist des Alexandros Sutsos *Αὐτοσχέδιος λόγος πανεγυρικὸς τῶν ὑπὲρ πατρίδος πεσόντων κατὰ τὸν ἑλληνικὸν ἀγῶνα* (Athen 1846). In der Philosophie wie in den naturwissenschaftlichen Disciplinen zeigen sich die Griechen unselbständig; dagegen beanspruchen auch im Auslande Beachtung die philologischen und archäologischen Arbeiten eines Constantinos Asopios, Constantinos Ikonomos, Alexandros Rhangawis, Stephanos Kumanudis u. Pittakis, des Herausgebers der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική*. In neuester Zeit haben die archäologischen Arbeiten in Athen durch die

Gründung des Zweiginstitutes des deutschen archäolog. Instituts in Rom einen neuen Aufschwung genommen.

Neben diesen in moderner Schriftsprache verfaßten poetischen u. prosaischen Literaturwerken besitzt Griechenland einen reichen Schatz von Volkspoesie, die noch heute überall bei den verschiedensten Gelegenheiten gesungen wird. Es sind theils historische Lieder, die zum Theil in sehr alte Zeit zurück zu führen sind, unter ihnen bes. die Klephtenlieder aus den Zeiten der Türkenkämpfe, theils erotische Lieder, ausgezeichnet durch zarte Romantik, theils Gelegenheitslieder, die bei den mannigfaltigen Anlässen des häuslichen Lebens heiter oder wehmüthig ertönen. Sammlungen von Fauriel, Chants populaires de la Grèce moderne, 2 Bd., Par. 1824 u. 25, deutsch von W. Müller, Lpz. 1825; Firmenich-Richartz, *Τραγούδια δωμαϊκά*, 2 Thle., Berl. 1840—67; Th. Kind, Neugriechische Anthologie, 2. Ausg., Lpz. 1847; Tommaseo, Canti popolari, vol. IV., Vened. 1842; A. Passow, Carmina popularia Graeciae recentioris, Leipz. 1860; Chasiotis, *Συλλογὴ τῶν κατὰ τὴν Ἤπειρον δημοτικῶν ᾀσμάτων*, Athen 1866; Legrand, Recueil de chansons populaires grecques, Par. 1874; Jeannarakis, *Ἄισματα κρητικά*, Lpz. 1876.

Über die Geschichte der neugriechischen Literatur vgl.: Ikens Leucothea, Briefe über Staatswesen, Literatur u. Dichtkunst des neueren Griechenlands, 2 Bde., Lpz. 1825 (wahrscheinlich von Stephanos Kanelos); Rhisos Nerulos, Cours de la littérature grecque moderne, Genf 1826, deutsch von Chr. Müller, Mainz 1827; Georgios Zaviras (gest. 1804), *Θέατρον ἑλληνικόν*, erst 1874 herausgegeben; Papadopulos Vretos, *Νεοελληνικὴ φιλολογία*, 2 Bde., Ath. 1854—57; Constantinos Sathas, *Νεοελληνικὴ φιλολογία*, Athen 1868; Rudolf Nicolai, Geschichte der neugriechischen Literatur, Lpz. 1876; A. R. Rangabé, Précis d'une histoire de la littérature néohellénique, 2 Bde., Berl. 1877. Meyer.

Neu-Guinea (Papua), die zweitgrößte Insel der Erde, zwischen dem Indischen u. dem Stillen Ocean, vom Australcontinent durch die Torresstraße getrennt, erstreckt sich von 0° 30′ bis 10° 3′ südl. Br. u. von 149° bis 169° östl. L. (v. Ferro); 2550 km lang, 625 km breit, etwa 600,000 □km groß; besteht aus einem mittleren großen Rumpf, von welchem die Geelvinkbai eine reich gegliederte Halbinsel nach NW. und der Huon- und Papua-Golf eine schmale Halbinsel nach SO. abtrennen; sehr gebirgig (der Owen Stanley 4300 m), an der Lobobai sogar mit Schneebergen (über 5000 m), sehr vulkanisch; im S. überall und an einzelnen Stellen der übrigen Küsten von Korallenriffen umgeben, hat reichliche Bewässerung (bekannte Flüsse der Ambermo auf der NKüste, Fly u. [der neu entdeckte, ansehnliche] Kemp Welch auf der SKüste mündend); Klima durchaus tropisch, auf den Bergen angenehm, in den Thälern sehr heiß. N.-G. gehört zu den reichsten, aber auch noch am wenigsten bekannten Theilen der Erde; das Innere ist fast gänzlich unerforscht; die Flora hat den Charakter des Indischen Archipel, außerordentlich üppige Vegetation, dichte Waldungen; die Fauna ist namentlich arm an Säugethieren; von dem Mineralreichthum ist nur Gold bekannt. Producte: Muskatnüsse, Palmen, Gewürze, Betel, Bambus, Südfrüchte, Benzoë, Drachenblut, Ebenholz, zahlreiche Edelhölzer ꝛc.; unter den Thieren sind zu erwähnen: Papageien, Paradiesvögel (12 Arten, die von hier aus ohne Füße in den Handel kamen u. daher Veranlassung zu den tollsten Mährchen gaben), Tauben (Krontauben), Schildkröten, Perlenmuscheln, viele Fische. Die Einwohner scheinen sehr zahlreich zu sein u. sind Papuas, Malaien (namentlich an der WKüste), Alfuren (mehr nach dem Inneren zu wohnend). Die Ersteren sind die zahlreichsten; sie leben ohne jede staatliche Einrichtung, meist in kleinen Dörfern; die Wohnungen stehen auf Pfählen erhaben, die Fluth geht zwischen diesen durch; eine Brücke führt bis an die Uferstelle, welche von der Fluth nicht erreicht wird. Sie sind sehr kriegerisch und mißtrauisch; die Hauptbeschäftigung ist Jagd u. Fischfang; Betelkauen ist allgemein verbreitet; religiöse Begriffe sind unbekannt. Mit den Europäern stehen sie in gar keiner Verbindung. Die Malaien im W., Mohammedaner, treiben mit den Molukken schon seit langen Zeiten Handel. Die WKüste wird von den Holländern in Anspruch genommen, die Colonien (Dorei) sind aber unbedeutend. Die dem Cap York (Australien) gegenüberliegende Küste (am Port Moresby) ist von den Engländern 1873 in Besitz genommen, aber trotz der günstigen Lage bisher noch nicht colonisirt.

Arabische Schiffe sollen N.-G. zuerst gefunden haben; unter den Europäern sah zuerst Jorge de Menezes 1526 diese Insel, 1527 der Spanier Alvaro de Saavedra und nannte den Westtheil Papualand, den Ostheil Goldinsel; 1528 besuchte sie Urbanetta, 1545 Inigo Ortiz de Rez den nördl. Theil und gab demselben wegen der Ähnlichkeit der Bewohner mit den Negern an der Guineaküste den Namen N.-G.; 1606 fuhr Torres zuerst durch die nach ihm benannte Straße; mehrere Seefahrer, 1774 Forrest, auch Cook, besuchten es, aber ihre Nachrichten davon sind sehr spärlich. 1828 nahmen die Niederländer, welche schon einigen Verkehr mit den Insulanern gehabt hatten, einen Theil der WKüste in Besitz u. gründeten die Colonie Merkusoordt; auch der Niederländer Modera besuchte damals einen Theil der Süd- u. Westküste. 1836 wurde die Colonie ihrer Zwecklosigkeit und Kostspieligkeit wegen wieder aufgegeben. Ebenso wenig Erfolg hatten Bekehrungsversuche der Engländer an der SKüste und der Deutschen an der NKüste. 1877 ist jedoch wieder eine engl. Colonie dorthin gesandt worden. Vgl. Forrest, A voyage to New Guinea, London 1779; Finsch, N.-G. u. seine Bewohner, Brem. 1869; Moresby, N.-G., Lond. 1876. Dronke.

Neuhaldensleben, 1) Kreis im preuß. Regbez. Magdeburg, von den Linien Magdeburg-Schöningen u. Eilsleben-Helmstedt der Berlin-Potsdam-Magdeburger und der Linie Magdeburg-Oebisfelde der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn durchschnitten; $696_{,19}$ □km ($12_{,3}$ □M) mit (1875) 51,270 Ew. 2) Kreisstadt darin, an der Ohre, Station der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn; Progymnasium; Fabrikation von Stärke, Siderolith, Kaffesurrogat, Handschuhen u. Wagen, Wollenspinnerei, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Dampfmühlen, Ziegelbrennerei; 1875: 5847 Ew. — In N. nahm die Verschwörung der Sachsen 1073 ihren Anfang; 1181 wurde die Stadt durch Wichmann von Magdeburg belagert u. zerstört. Vgl. Behrends, Chronik der Stadt u. des Kreises N., Neuhald. 1824. H. Berns.

Neu-Hampshire, s. New Hampshire.

Neu-Hannover, eine der größeren Inseln der Gruppe Neu-Britannien (s. d.), 168° östl. L., 2° südl. Br.; vulcanisch, recht fruchtbar, mit warmem, durch die Seewinde gemildertem Klima.

Neuhaus, 1) Badeort im steier. Bezirk Cilli (Österreich), am Packbache, 390 m ü. d. M.; hat eine indifferente Therme von + 28° R. Temperatur, die hauptsächlich Kalkerde, Glaubersalz u. Magnesia enthält und bes. gegen allgemeine Nervenschwäche, Hysterie, Neuralgie, Gicht u. Rheumatismus einen Ruf hat; auch eine Molkenanstalt ist vorhanden. Die Saison dauert vom 1. Mai bis Ende September. Vgl. Paltauf, Das Mineralbad N., Wien 1871. 2) (Jindrichuv Hradec) Stadt u. Hauptort in dem gleichnam. böhm. Bezirk (Österreich), an der Nezarka, großes Schloß des Grafen Czernin (größtentheils Ruine), Obergymnasium, Industrie- u. Webeschule, Theater; Fabriken für Wollen- und Baumwollenwaaren, Papier u. Chemikalien, Brauhaus, Dampfmühle, lebhafter Handel; 1869: 8650 Einw. 3) Marktflecken im Kreise Paderborn des preuß. Regbez. Minden, an der Mündung der Pader u. Alme in die Lippe, die hier schiffbar wird; vormaliges Schloß der Bischöfe von Paderborn (jetzt Kaserne); Flachs-, Hanf- u. Getreidemärkte; 1875: 2038 Ew. 4) Kreis in der preuß. Landdrostei Stade, hat sehr fruchtbaren Marschboden; 517,$_{39}$ □km (9,$_{15}$ □M) mit (1875) 28,039 Ew. 5) (N. a. d. Oste) Flecken mit Stadtrechten dabei, zwischen der Oste und Aue; Baumwollenweberei, Papier- u. Tabakfabrikation, Schiffbau, Schifffahrt, Fischerei, Ziegelbrennerei, Dampfölmühlen, Handel; 1875: 1478 Ew. N. ist Geburtsort des Justizministers Leonhardt. 6) Badeort in Bayern, s. u. Neustadt 17). H. Berns.

Neuhäusel (Érsek-Ujvár), Marktflecken im ungar. Comitate Neutra, rechts an der Neutra, Station der Österr. südöstl. Staatsbahn; Franciscanerkloster, Untergymnasium; Tuchweberei, Weinbau, Getreide- u. Pferdemärkte; 1869: 9483 Ew. N. war ehemals eine starke Festung; hier 10. Juni 1621 Gefecht zwischen den Kaiserlichen unter Buquoi (der hier blieb) u. Bethlen Gabor. 1663 wurde es von den Türken unter Ali Pascha angegriffen u. 24. Sept. zur Capitulation gezwungen; vom Herzog Karl von Lothringen 1683 u. 1685 belagert u. in letzterem Jahre 19. August mit Sturm genommen. 1704 nahm es der Fürst Ragoczy; die Kaiserlichen belagerten es 1708 und 1709 vergebens, erhielten es aber durch Accord. 1725 wurden die Festungswerke geschleift.

Neuhausen, Gemeinde unmittelbar an München angrenzend, große Kasernen und Militäranstalten; 6591 Ew.

Neuhof (Neuhoff), 1) Theodor von, König von Corsica, s. Theodor und Corsica (Gesch.). 2) Obrist Friedrich, so v. w. Friedrich 3), S. 549.

Neuholland, der frühere Name des Festlandes von Australien (s. d.).

Neuilly (N.-sur-Seine), Stadt im Arr. St. Denis des franz. Dep. Seine, an der Seine, über die eine prächtige Brücke führt, Station der Pariser Gürtelbahn, unmittelbar nordwestlich von Paris, an das Bois de Boulogne anstoßend, 2 km von der Barrière de l'Etoile, von wo aus eine schöne Allee (Avenue de N.) hinführt; viele schöne Landhäuser; Fabrikation von groben Stoffen, gefirnißtem Leder, Chemikalien, Zucker, buntem Papier, Maschinen, Fayence- u. Posamentierwaaren, Zeugdruckereien, Färbereien, Bleichereien, Branntweinbrennereien ꝛc., ansehnliche Blumencultur; 1872: 16,277 Ew. Das vom Herzog Rollo gegründete uralte, prächtige Schloß, voll historischer Erinnerungen an Jeanne d'Arc, Ludwig IX., den Herzog Franz von Guise u. viele andere Personen, die im Laufe der Zeiten als Bewohner od. Besitzer ihren Aufenthalt hier hatten, u. zuletzt vom Könige Ludwig Philipp als Sommerresidenz benutzt, wurde 25. Febr. 1848 durch einen Pöbelhaufen fast ganz niedergebrannt. Der Park wurde später (1853) parcellirt und verkauft und ist jetzt mit Häusern besetzt. Dabei die St. Ferdinands-Kapelle, ein kreuzförmiges Mausoleum romanischen Stils, auf der Stelle errichtet, wo 13. Juli 1842 der Kronprinz Herzog Ferdinand von Orléans infolge eines Sturzes aus dem Wagen verschied. H. Berns.

Neuilly, Graf von, der von Ludwig Philipp, König von Frankreich, nach seiner Entthronung angenommene Name.

Neu-Ireland (Tombara), zweitgrößte Insel in dem Archipel Neu-Britannien (Australien), durch den Georgs-Kanal von Neu-Britannien getrennt; die vulkanischen Gebirge steigen bis zu 2000 m; fruchtbar u. reich, mit feuchtwarmem Klima. Bewohner dem Cannibalismus ergeben.

Neujahr, der erste Tag eines Jahres; über die Bestimmung desselben der Zeit nach s. Jahr. Der N-stag der Juden wurde für den Tag gehalten, an welchem Gott Gericht hielt, sowie für Adams Erschaffungstag. Bei den Persern war ein großes Volksfest, welches jedesmal den ersten Tag, wo die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, gefeiert wird und dessen Feier die Perser auch bei der Verbesserung des persischen Kalenders durch Dschelal eddin Melik Schah und selbst nach Annahme des Islam, obgleich seitdem der arabischen Kalenderrechnung folgend, beibehielten. Die Römer opferten am N-stag dem Janus, besonders einen weißen Stier. Im Janustempel, sowie in der ganzen Stadt, wurde viel Räucherwerk angezündet, die neuerwählten Magistrate zogen in Procession ins Capitol u. opferten hier dem Jupiter. Man nahm allerhand Geschäfte vor, weil man deren Gelingen für eine glückliche Vorbedeutung für das ganze Jahr erachtete. Dies geschieht auch jetzt noch am Sylvesterabend. Besonders waren die N-wünsche u. N-geschenke (Strenae) üblich. Annum novum faustum felicemque tibi! (ein neues glückliches u. gesegnetes Jahr dir!) riefen sich die Begegnenden zu. Beides hat sich bis in die Neuzeit erhalten. Die Kaiser machten nachher die N-sgeschenke zu einer drückenden Abgabe. In der Christlichen Kirche war der N-stag anfänglich kein Festtag. Nach der Feststellung des Geburtstages Jesu auf den 25. Dec. wurde auf den 1. Jan. das Fest der Beschneidung Jesu verlegt und dies auch in der Evangelischen Kirche beibehalten.

Neu-Jersey, s. New Jersey.

Neukalen, Stadt im Kreise Malchin des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, westlich vom Kummerowsee; 1875: 2333 Ew.

Neukirch (N. bei Bischofswerda), Kirchdorf in der königl. sächs. Kreis- und Amtshauptmannschaft Bautzen, an der Wesenitz, besteht aus den Dörfern Ober- u. Nieder-N.; Schloß, bedeutende Schä-

ferei, Weberei, Stellmacherei, Rohrflechterei, Verfertigung von Pfeifenköpfen, Bleichen; 1875: 4259 Ew. (Ober-N. 2373 u. Nieder-N. 1886).

Neukirchen, 1) Kirchdorf in der Amtshauptmannschaft Chemnitz der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, unweit der Würschnitz; Schloß, Strumpfwirkerei, Weberei, Steinbrüche; 1875: 3345 Ew. 2) (N. beim heiligen Blut) Marktflecken im Bez.-Amt Kötzting des bayer. Regbez. Niederbayern, am Freibach; 2 Kirchen, darunter die stark besuchte Wallfahrtskirche zum heiligen Blute (dieses soll nach der Sage 1450 aus einem hölzernen Marienbilde gequollen sein, das die Hussiten zerspalteten); Flachsbau; 1875: 1649 Ew. 3) Stadt im Kreise Ziegenhain des preuß. Regbez. Kassel, an der Grenf; schöne alte Kirche; Spitzenklöppelei; 1875: 1572 Ew. 4) Stadt im Kreise Solingen des preuß. Regbez. Düsseldorf, 2 km nordöstlich von Opladen; Obstbau; 1875: 2030 Ew. H. Berns.

Neukloster, Kirchdorf in der Herrschaft Wismar des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, am gleichnam. See; Schullehrerseminar, Präparandenanstalt, Blindeninstitut; etwa 1000 Ew. Das ehemalige 1219 gegründete Benedictinernonnenkloster wurde 1555 aufgehoben.

Neukomm, Sigismund Ritter von, bedeutender Componist, geb. 10. Juli 1778 in Salzburg; erhielt eine sorgfältige wissenschaftliche Bildung, absolvirte auch später die philosophischen u. mathematischen Studien u. erhielt musikalischen Unterricht von Michael Haydn, wurde schon 1793 Organist in Salzburg, 1796 Correpetitor der dortigen Oper u. ging 1798 nach Wien, wo er Jos. Haydns Schüler wurde. 1804 wendete er sich nach St. Petersburg, wo er Kapellmeister u. Director der Deutschen Oper wurde, gab aber diese Stelle nach dem Tode seines Vaters wieder auf und lebte abwechselnd in St. Petersburg u. Moskau. Später ging er nach Paris, wurde hier mit Talleyrand bekannt, 1815 von Ludwig XVIII. geadelt und begab sich 1816 im Gefolge des Herzogs von Luxemburg an den Hof Dom Pedros in Rio de Janeiro, mit welchem er 1821 nach Lissabon zurückkehrte. Dann lebte er wieder mit dem Fürsten Talleyrand in Paris, ging 1830 mit ihm nach London, durchreiste später den größten Theil Europas und ging auch nach Afrika. Seine letzten Jahre verlebte er in London u. Paris, wo er 3. April 1858 starb. Er schrieb eine ungeheuere Anzahl von Compositionen, darunter die Oper: Alexander; die Oratorien: Das Gesetz des alten Bundes, Der Berg Sinai, David ꝛc., eine Musik zu Schillers Braut von Messina ꝛc., und versuchte in seinen kirchlichen Werken, den großen Meistern des 16. Jahrh. nachzustreben, ohne sich jedoch auf deren erhabenen Standpunkt schwingen zu können. Siebenrock.

Neukreuzer, nach dem österreichischen 45-Guldenfuße der 100. Theil eines Guldens.

Neukuhren, Dorf im Kreise Fischhausen des preuß. Regbez. Königsberg, an der Ostsee; Seebad. In der Nähe ansehnliche Bernsteingräberei.

Neu-Leon, s. Nuevo Leon.

Neumagen (Noviomagus der Römer), Marktflecken im Kreise Bernkastel des preuß. Regbez. Trier, an der Mosel; alte Kirche (1190 erbaut), Weinbau, Kalksteinbrüche, Kalkbrennerei, Schifffahrt; etwa 1500 Ew. N. ist römischen Ursprungs. Von den Trümmern der etwa Mitte des 5. Jahrh. durch die Franken zerstörten Burg des Kaisers Constantin wurden in der Folge mehrere andere Burgbauten aufgeführt, die jedoch ebenfalls der Zerstörung anheimfielen. Seit 1877 finden wieder Ausgrabungen statt, die schöne Resultate ergeben.

Neumann, 1) Joh. Balthasar, namhafter Architekt, geb. in Eger (Böhmen, 1687), st. 1753, stand in fürstbischöflich-würzburgischen Diensten und hatte, vom Fürstbischof Joh. Philipp von Schönborn unterstützt, Italien, Frankreich u. die Niederlande bereist. Er gehört zu den Wenigen, welche durch ihr gutes Beispiel einem geläuterten Geschmack im Bauwesen Eingang zu verschaffen bemüht waren. N. war zuletzt Oberst der fränkischen Kreisartillerie. Hauptwerke: Das imposante Schloß in Würzburg, Die Residenzen in Bruchsal und Werneck, Das Schönbornische Lustschloß in Koblenz, Die Deutschordenskirche zu Mergentheim, Die Abteikirche zu Schönthal ꝛc. 2) Franz Ernst, bedeutender Physiker, geb. 11. Sept. 1798 in der Ukermark, wurde 1826 Docent, dann Professor der Physik u. Mineralogie zu Königsberg, wo er seitdem als Lehrer von der größten Bedeutung ist. Seine wissenschaftlichen Forschungen sind in zahlreichen Abhandlungen niedergelegt, welche vorwiegend thermische, optische u. krystallographische Themata behandeln u. meist in den Abhandlungen der Berliner Akademie u. in Poggendorffs Annalen enthalten sind. 3) Karl Friedrich, hervorragender Orientalist, geb. 22. Dec. 1798 in Reichmannsdorf, unweit Bamberg, von jüdischen Eltern; wurde erst Kaufmann, studirte aber seit 1816 in Heidelberg und München, wo er zur Evangelischen Kirche überging; er wurde 1822 Gymnasiallehrer in Speyer; 1825 wegen freier Äußerungen im Geschichtsunterricht seines Amtes entsetzt, privatisirte er in München, ging 1827 nach Venedig u. von da nach Paris u. London, reiste 1830 nach China, kaufte dort eine Chinesische Büchersammlung von 10,000 Bdn. an, wurde nach seiner Rückkehr 1831 Conservator der von ihm an den Staat verkauften Chinesischen Bibliothek und Professor in München; 1848 betheiligte er sich an den liberalen Bestrebungen in Bayern und war Mitglied des Vorparlaments. Seit 1852 quiescirt, zog er 1864 von München nach Berlin über, wo er 17. März 1870 starb. Der ebenso vielseitige als gründliche Gelehrte schr. u. A.: Über die Staatsverfassung der Florentiner von Leonardus Aretinus, Frankf. 1822; Mémoires sur la vie et les ouvrages de David philosophe arménien, Par. 1829; Pilgerfahrten buddhistischer Prediger aus China und Indien, Lpz. 1833; Versuch einer Geschichte der Armenischen Literatur (nach dem Italienischen bearbeitet), ebd. 1833; Asiatische Studien, ebd. 1837; Geschichte des Englisch-chinesischen Krieges, ebd. 1846, 2. A. 1855; Die Völker des südl. Rußlands, ebd. 1847, 2. A. 1855; Beiträge zur Armenischen Literatur, ebd. 1849; Geschichte des Englischen Reiches in Asien, ebd. 1857, 2 Thle.; Ostasiatische Geschichte vom ersten Chinesischen Kriege bis zu den Verträgen von Peking, Lpz. 1861; Geschichte der Vereinigten Staaten NAmerikas, Berl. 1865 f., 3 Bde.; veröffentlichte mehrere Übersetzungen armenischer (History of Vartan, Lond. 1830; Vahram's Chronicle of the armenian kingdom in Cilicie, ebd. 1830) u. chines. Werke (Catechism of the Shamans, ebd. 1831,

deutsch Lpz. 1834; History of the Chinese Pirates, Lond. 1831; übersetzte auch Meadows The Chinese and their rebellions, Berl. 1857, u. gab heraus Gützlaffs Geschichte von China, Stuttg. 1847. 4) Hermann Kunibert, geb. 12. Nov. 1808 zu Marienwerder, erwählte den Militärdienst zum Beruf, trat als Premierlieutenant aus Gesundheitsrücksichten zur Militärverwaltung über u. war seit 1853 Garnisonverwaltungs-Oberinspector in Neiße, wo er in tiefster Zurückgezogenheit nur seinem Amte, seiner Familie u. der Poesie lebte. Er starb daselbst nach längerer Krankheit 8. Nov. 1875. Er schr.: Des Dichters Herz, Wesel u. Lpz. 1836, 3. A. Neiße 1859; Irisholdlein und Rosaliebe, Märchen, Elberf. 1835; Nur Jehan, Gedicht in 4 Gesängen, Torg. 1843, 2. A. Bresl. 1852; Jürgen Wullenweber, der kühne Demagoge, Lpz. 1846; Das letzte Menschenpaar, Aschersl. 1844; Lazarus, Gedichte, Lpz. 1858; Geharnischte Sonette, ebd. 1859; Dinonhy, Gedichte in 3 Gesängen, ebd. 1865; Die Atheisten, Canzonen, Bresl. 1869; Herzenslieder, Lpz. 1870; Die Auferstehung, dramatische Scene, Bresl. 1870; (weitere Versuche auf dramat. Gebiet, wie zuletzt das Drama Robert Burns, fanden wenig Anklang); Krieg dem Kriege, Canzonen, Bresl. 1871; Deutsches Schwert u. Lied, ebd. 1871; In Schleswig-Holstein u. daheim, Idyllisches Epos in 6 Gesäng., Neiße 1875. 1) Regnet. 2) r. 3) Schott. 4) Beyer.

Neumann-Spallart, Franz Xaver von, österr. Nationalökonom, geb. 11. Nov. 1837 in Wien, absolvirte die Rechts- u. Staatswissenschaften an der Wiener Universität im J. 1859 u. promovirte hier im J. 1862. Nach einjähriger Studienreise, welche ihn mit volkswirthschaftlichen Verhältnissen in England, Belgien, Holland u. Frankreich bekannt machte und mit den hervorragendsten Trägern der Wissenschaft in Berührung brachte, kehrte er nach Wien zurück, veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten in Journalen, Vorträgen und kleinen Broschüren und wurde im Herbste 1863 an Stelle Ad. Wagners zum Professor an der Wiener Handelsakademie ernannt. 1864 wurde er von Seite des österreich. Handelsministeriums aus Anlaß der damals schwebenden Verhandlungen wegen des deutschen Handelsvertrages zur Bearbeitung u. Publication des darauf bezüglichen handelspolitischen Materials verwendet und stellte sich bald mit einigen Gesinnungsgenossen an die Spitze der Freihandelspartei in Österreich, indem er den Verein für volkswirthschaftlichen Fortschritt gründete u. für die liberale Richtung mit Erfolg agitirte. Im Frühjahre 1865 wurde N. von der österreich. Regierung zum Zwecke von Vorerhebungen für den Abschluß eines Handelsvertrages nach England entsendet und bei den weiteren vorbereitenden Schritten für das Zustandekommen dieses letzteren verwendet. Bei der Weltausstellung zu Paris 1867 gab er als Chefredacteur den in 6 Bdn. erschienenen, mehr als 4000 Seiten umfassenden officiellen österreichischen Bericht heraus. 1868 wurde ihm die neu begründete Lehrkanzel der Volkswirthschaftslehre an der kaiserlich königlichen Kriegsschule (militärische Hochschule) übertragen und 1869 war er von der österreich. Regierung zur Eröffnung des Suezkanals delegirt. 1871 wurde N. nach dem Abgange Schäffles zum außerordentlichen Professor der politischen Ökonomie an der Wiener Universität ernannt, ließ sich jedoch durch das österreich. Ackerbauministerium bestimmen, einem Rufe als ordentlicher Professor an der im J. 1872 neu errichteten kaiserl. königl. Hochschule für Bodencultur in Wien zu folgen, wo er seither die Lehrkanzel der Volkswirthschaftslehre u. Statistik inne hat. N. ist Mitglied der statistischen Centralcommission u. mehrerer anderer in- u. ausländischer wissenschaftlicher Commissionen und Corporationen. N-s umfangreichere Schriften sind: Oesterreichs Handelspolitik in der Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, Wien 1864; Volkswirthschaft und Heereswesen, ebd. 1869; Die Kunst in der Wirthschaft, ebd. 1873; Volkswirthschaftslehre mit besonderer Anwendung auf Heerwesen u. Militärverwaltung, ebd. 1873; Die Theuerung der Lebensmittel, Berl. 1874; Die Ernten u. der Wohlstand in Österreich-Ungarn, ebd. 1874; Übersichten über Production, Welthandel u. Verkehrsmittel in Behms geogr. Jahrbuche, 1870, 1872, 1874 u. 1876 (von 1878 angefangen, selbständig als Übersichten der Weltwirthschaft in Stuttgart erscheinend); außerdem schr. er eine Reihe von Abhandlungen in Fachblättern ꝛc. u. zahlreiche statistische Arbeiten für die seit 1875 erscheinende und seit Mitte 1877 von ihm selbst und Schimmer redigirte Statistischen Monatsschrift der kaiserl. königl. statist. Centralcommission. Conzen.

Neumark, 1) sonst der östl. Haupttheil der Mark Brandenburg, grenzte im W. an die Mittel- und Ukermark, im N. an Pommern, im O. an Pommern u. Polen u. im S. an Schlesien u. die Niederlausitz, umfaßte 13,700 □km (249 □M) mit etwa 333,000 Ew. Sie lag fast ganz auf dem rechten Oderufer u. bestand aus den sieben ursprünglichen Kreisen (Königsberg, Soldin, Landsberg, Friedeberg, Arnswalde, Dramburg u. Schievelbein) und vier einverleibten (Sternberg, Krossen, Züllichau u. Kottbus). Der Sitz der Regierung und Collegien war Küstrin. Jetzt bildet die N. größtentheils den Regbez. Frankfurt, nur die Kreise Schievelbein u. Dramburg sind zum Regbez. Köslin geschlagen. Die Geschichte s. u. Brandenburg (Gesch.). 2) Kreisstadt im Kreise Löbau des preuß. Regbez. Marienwerder, an der Drewenz; Progymnasium, Vieh- und Leinwandmärkte; 1875: 2370 Ew. — Dabei das Kloster Maria-Lonk, ein berühmter Wallfahrtsort. H. Berns.

Neumark, Georg, deutscher Dichter, Componist u. Musiker, geb. 6. März 1621 zu Langensalza, studirte in Königsberg die Rechte, trieb aber daneben eifrig Poesie u. Musik, hielt sich 1649—50 in Thorn, dann in Hamburg auf, wo er so lange in großer Dürftigkeit lebte, bis er beim schwed. Residenten v. Rosencrantz als Secretär eintrat, kam bald nachher als Hauslehrer nach Kiel, ging 1651 nach Weimar, erhielt daselbst die Stelle eines Geheimen Archivsecretärs u. Bibliothekars, wurde in die Fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen, zum Kaiserl. Hof- u. Pfalzgrafen ernannt, st. 8. Juli 1681 in Weimar. Sein berühmtestes Kirchenlied ist: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Eine Auswahl seiner Gedichte enthält W. Müllers Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh., Bd. 11, Lpz. 1827. G. Zimmermann.

Neumarkt, 1) Kreis im preuß. Regbez. Breslau, wird von der Linie Berlin-Breslau der Niederschlesisch-Märkischen und der Linie Breslau-Waldenburg der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn durchschnitten; $712_{,79}$ □km ($12_{,95}$ □M) mit (1875) 56,059 Ew. 2) Kreisstadt darin, Station der Nie-

derschles.-Märk. Eisenbahn; Tabak- und Cigarrenfabrikation, Tabak- u. Kardenbau; (1875) 5531 Ew. 3) Bezirksamtsstadt im bayr. Regbez. Oberpfalz an der Sulz am Ludwigskanal u. der Bayr. Staatsbahn; Realschule, Gewerbeschule, zwei Fortbildungsschulen, Waisenhaus, Garnison ꝛc. Man fabricirt Cement, Holzwaaren, Klinker, Teigwaaren, Brod, Maschinen, auch besteht eine Kunstmühle u. bedeutende Bierbrauerei; 1875: 4600 Ew. In der Nähe die Burgruine Wolfstein u. das Wildbad (schwefelsaure u. kohlensaure Salze, Eisenoxydul, reichlich Schwefelwasserstoffgas u. kohlensaures Gas enthaltend). Hier 23. Aug. 1796 Sieg der Österreicher unter Erzherzog Karl über die Franzosen unter Bernadotte. Vgl. Giehl, N. in der Oberpfalz mit dem Mineralbad, Amb. 1873. 4) (N. a. d. Rott) Marktflecken im Bezirksamt Mühldorf des bayer. Regbez. Oberbayern, an der Rott, Station der Bayer. Staatsbahnen; Wachsbleiche, besuchte Märkte; 1875: 1237 Ew. — Hier 24. April 1809 siegreiches Gefecht der Österreicher unter Hiller gegen die Franzosen und Bayern unter Bessières u. Wrede. 5) (Nowytarg), Stadt im gleichnam. galiz. Bez. (Österreich), am Zusammenfluß des Schwarzen und Weißen Dunajec; merkwürdige Kirche (1219 aus Lärchenholz erbaut u. noch gut erhalten), bedeutender Wein- und Leinwandhandel; 1869: 3459 Ew. 1) 4) 5) H. Berns.

Neumarktl, Marktflecken im Bezirk Krainburg des österr. Herzogthums Krain, am Fuß des Loibl u. an der Feistritz; zwei Schlösser, Eisen- u. Stahlwerke, Sensenschmieden, Fabrikation englischer Feilen, Cordnan-, Saffian- u. Sohlenlederbereitung, Kattundruckerei, Strumpfweberei, starke Schuhmacherei, lebhafter Handel, bes. mit Leder; 1869: 1751 Ew.

Neumayer, Georg, Wirkl. Admiralitätsrath u. Director der deutschen Seewarte, geb. 21. Juni 1826 zu Kirchheim-Bolanden (Bayer. Pfalz); studirte das Ingenieurfach, bes. an der Polytechnischen Schule in München, ging aber nach bestandenem Staatsconcurse, um seiner wissenschaftlichen Neigung zu entsprechen u. sich für das deutsche Seewesen auszubilden, 1850 zunächst als einfacher Matrose von Hamburg aus zur See, bestand bald das Steuermannsexamen u. machte verschiedene größere Seereisen (u. A. nach Süd-Amerika, dann wiederholt nach Australien). Im J. 1855 wurde er von dem Könige Maximilian II. von Bayern zur Ausführung eines wissenschaftlichen Auftrages in der südl. Hemisphäre ausersehen und ging Ende 1856 nach Australien. In Verbindung mit den ihm übertragenen physikalischen Arbeiten wurde im J. 1857 ein physikalisches Observatorium in Melbourne errichtet, welches später (1859) ganz von der Colonial-Regierung in Victoria übernommen wurde. Bis 1864 war er Director dieses Observatoriums, das 1861 in größerem Umfange daselbst erbaut und in seinem Arbeitsplane erweitert wurde, und des Magnetic Survey des Landes. Während dieser Zeit machte er weite Reisen in das Innere des Continents. Bei der Leitung der Angelegenheiten der verschiedenen Expeditionen in das Innere, welche (1861) zur Erschließung des Australischen Festlandes führten, nahm er thätigen Antheil u. kehrte Ende 1864 nach Europa zurück, um in Deutschland ein Institut für nautisch-meteorologische Zwecke (Seewarte) zu errichten. Die politischen Verhältnisse in jener Zeit waren der Durchführung nicht günstig, u. er nahm daher zunächst in der Pfalz seinen Wohnsitz, wo er auf Kosten der Colonial-Regierung von Victoria seine vielfachen und reichen Beobachtungen auf dem Gebiete der Physik der Erde während der nächsten sieben Jahre verarbeitete und in einem umfassenden Werke (4 Quartbände) publicirte. 1871 siedelte er nach Berlin über, wo nunmehr seine Ideen bezüglich Ausbildung der wissenschaftlichen Institute des deutschen Seewesens Beachtung fanden. Nachdem er zunächst als Hydrograph der kaiserl. Admiralität in das neugegründete Hydrographische Bureau eingetreten war, ward er 1. Jan. 1876 mit dem Titel eines Wirkl. Admiralitätsraths zum Director der nach seinen Entwürfen 1875 ins Leben gerufenen deutschen Seewarte ernannt.

Neumayr, 1) Max von, bayr. Staatsminister, geb. 29. Juli 1808 in München, machte daselbst seine Studien, arbeitete erst im Ministerium des Innern, wurde 1836 Secretär daselbst, 1842 Ministerialassessor u. 1847 Oberstudienrath im Cultusministerium; 1848 in die Nationalversammlung zu Frankfurt gewählt, stimmte er mit den Großdeutsch-Conservativen; nach der Auflösung der Versammlung im Mai 1849 ward er im Nov. bayerischer Geschäftsträger u. später Ministerresident in Stuttgart, von wo er im Mai 1859 nach München als Minister des Innern berufen wurde, um die Trennung der Justiz von der Verwaltung, das Polizeistrafgesetzbuch ꝛc. durchzuführen. 1865 gab er seine Entlassung u. wurde Staatsrath im außerordentlichen Dienst. Von 1868—70 war er Abgeordneter im Zollparlament, von gemäßigt conservativ-großdeutscher Richtung. Er lebt meistens auf einem Besitzthum zu Miesbach. 2) Ludwig von, Bruder des Vor., widmete sich dem Justizfache, ward Richter, war 1863—69 Mitglied der bayer. Abgeordneten-Kammer, dann zum lebenslänglichen Reichsrath u. Präsident des Ober-Appellhofes ernannt.

Neumeister, Erdmann, geistlicher Liederdichter aus dem Kreis der orthodox-lutherischen Bekämpfer des Pietismus, geb. 12. Mai 1671 in Uchteritz bei Weißenfels, studirte in Leipzig, war zuerst 1697 Pfarrer in Bibra, wurde 1704 Hofdiakonus in Weißenfels, 1706 Superintendent in Sorau (Niederlausitz) und 1715 Hauptpastor an der Jakobskirche u. Scholarch in Hamburg, wo er 19. Aug. 1756 starb. Von ihm ist u. A. das bekannte Lied: Jesus nimmt die Sünder an; er gab heraus: Der Zugang zum Gnadenstuhl, Weißenfels 1705, 6. A. 1740; Evangelischer Nachklang, Hamb. 1718, 2. A. 1726, 2. Thl. 1729; Sammlung seiner geistlichen Poesien als Psalmen u. Lobgesänge, 2. A., ebd. 1755. Löffler.*

Neu-Mejico, s. New Mexico.

Neumen (von νεῦμα, der Wink, auch πνεῦμα, der Hauch, das Leben, der Geist, die Seele), die Bezeichnung für gewisse Tonreihen auf dem letzten Vocal eines Wortes; ferner die Notenschrift, mit der die frühesten Kirchengesänge aufgezeichnet wurden. Da die ersten Christen des neuen Gesanges, wie er sich besonders unter Gregor dem Großen festgestellt hatte (s. Kirchenmusik, Kirchentöne, auch Deutsches Lied), gänzlich unkundig waren, anfänglich sogar eine Ausschließung vom Cultusgesang nöthig machten, wurden kurze melodische Tonreihen auf die Schlußvocale der allgemeinen Ausrufe Kyrie eleison und Allelujah eingeführt, deren sich das Volk bemächtigte und die sich nach und nach zu kirchlichen Gesängen (Sequenzen) erweiterten. Damit war die

Nothwendigkeit einer bestimmteren Notenschrift nahe gerückt, weil die aus der griechischen Musik herübergenommenen Buchstaben nur zur Feststellung der einzelnen Töne, nicht aber zur Veranschaulichung des Melodienganges hinreichten. Hierbei war den Sängern u. Lehrern volle Freiheit gelassen, weshalb sich für die verschiedenen Kirchen, Klöster, Schulen große Abweichungen ergaben. Immerhin erlangten einige Zeichen allgemeine Annahme, z. B. der Punctus (Kürze) ● ▯, die Virga (Länge) ▮, welche auch im Cantus planus beibehalten, in der Mensuralmusik als Longa ▬ und Brevis ▭ gebraucht wurden und denen sich nach und nach eine große Menge anderer Figuren anschloß. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Versuche zur näheren Bezeichnung der N. gemacht, so im 8. Jahrh. durch Romanus, welcher den Tonzeichen Buchstaben beisetzte, bis man endlich dazu gelangte, Linien zu ziehen, über u. unter welche die N. gesetzt wurden; zuerst eine rothe: F-Linie, dann eine gelbe: C-Linie, denen Guido von Arezzo zwei weitere, ungefärbte Linien hinzufügte.

Neumond, s. Mond. [Siebenrock.

Neumünster, Stadt im Kreise Kiel der preuß. Prov. Schleswig-Holstein, der bedeutendste Fabrikort der Prov., an der Schwale und Knotenpunkt von 5 Linien der Altona-Kieler Eisenbahn; Realschule 2. Ordn., bedeutende Tuchfabrikation, Baumwollen- u. Leinenweberei, Fabrikation von Papier, Tapeten, Kratzen ꝛc., Färberei, Gerberei, lebhafter Handel, besuchte Märkte; 1875: 10,108 Ew. mit Garnison. N., aus den Orten Faldera u. Wippendorf entstanden, hat seinen Namen von einem hier 1130 durch den heil. Vicelin gestifteten u. 1326 nach Bordesholm verlegten Augustinerkloster erhalten. Vergl. Ipsen, N., ein holstein. Fabrikort, Kiel 1870.

Neun, die durch die Ziffer 9 im dekadischen Zahlensystem, durch das römische IX., das griechische Θ', das hebräische ט bezeichnete höchste einzifferige Zahl unseres Zahlensystems, hat, weil sie um 1 kleiner ist, als die Grundzahl 10, ebenso wie die, die 10 um 1 übertreffende Elf, besondere Eigenschaften, welche zugleich für die entsprechende Zahl aller anderen Zahlensysteme gelten; z. B.: Wenn man von einer Zahl eine durch Umstellung ihrer Ziffern gebildete Zahl oder auch die Quersumme subtrahirt, so ist der Rest durch 9 theilbar. Jede Zahl gibt bei Division durch 9 denselben Rest wie ihre Quersumme, ist also durch 9 theilbar, wenn die Quersumme es ist; die Quersumme von 824 ist 14; wie 14 ist also 824 nicht durch 9 theilbar, sondern gibt den Rest 5. Hierin liegt der Grund der Neunerprobe, die darin besteht, daß man eine aus Additionen, Multiplikationen u. Subtractionen bestehende Rechnung mit den bei Division durch 9 bleibenden Resten, die man aus den Quersummen erhält, wiederholt, wobei die Addition oder Subtraction eines Vielfachen von 9 überall erlaubt ist; das Resultat der Rechnung und der Probe muß bei Division durch 9 denselben Rest liefern. Das Resultat von $(859 - 628 + 598) \cdot 723$ muß z. B., da die Quersummen 22, 16, 22, 12, also die Reste 4, 7, 4, 3 sind, u. $(4 - 7 + 4) \cdot 3 = 3$ ist, den Rest 3 geben. Buchrucker.

Neunauge, Petromyzon *Art.*, Gatt. aus der Fischfam. Rund- od. Saugmäuler; Leib aalförmig, nackt, schleimig, an den Seiten des Halses jederseits sieben Kiemenlöcher; runder Saugmund mit kreisförmig gestellten Hornzähnen. Die N-n können sich an verschiedene, auch lebende Körper (Fische) ansaugen. Die Jungen durchlaufen eine Verwandlung, sind anfangs blind, zahnlos, leben im Schlamm u. wurden früher als besondere Art, Querder, betrachtet. Unter dem Namen Pricken od. Bricken sind die N. als Leckerbissen bekannt. Man fängt sie zur Laichzeit in Reusen u. bringt sie schwach gebraten und in Essig verpackt in den Handel. Arten: P. marinus, Lamprete (s. d.), Seelamprete, 60 cm. Nur im Meer. P. fluviatilis, Fluß-N., 40 cm u. P. Planeri, 30 cm, kleines N. Letztere beiden im Süßwasser. Farwick.

Neunburg vor dem Walde, Stadt u. Hauptort in dem $614_{/48}$ □km ($11_{/16}$ □M.) mit (1875) 32,282 Ew. umfassenden, gleichnam. Bezirksamt des bayer. Regbez. Oberpfalz und Regensburg, an der Schwarzach; altes u. neues Schloß, 6 Kirchen, Institut des Ordens der Armen Schulschwestern, der 1833 hier gestiftet wurde, Glasschleiferei, Leinenweberei, Flachsbau, Viehzucht; 1875: 2456 Ew. Hier tapfere Vertheidigung des schwedischen Generals Slange vom 18. bis 21. März 1641 mit drei Cavalerieregimentern und einigen Compagnien Infanterie, um den Rückzug Banérs durch das Gebirge zu decken.

Neunkirchen, 1) Ober-N., Flecken mit Stadtgerechtigkeiten im Kreise Ottweiler des preuß. Regbez. Trier, an der Blies, Station der Saarbrückener Eisenbahn; bedeutendes Eisenhüttenwerk, Fabrikation von Dampfkesseln, Maschinen, Seifen u. Liqueur, Dampfschneidemühle, Steinkohlengruben; 1875: 11,169 Ew. (1871: 8984 u. 1852 nur 2400 Ew.). 2) Bezirkshauptort in Österreich unter der Enns an der Schwarza u. an der Südbahn, große gothische Kirche, Fabriken für Eisenwaaren u. Maschinentheile, Gießereien, Ultramarinfabrik, 2 Baumwollenspinnereien; 5946 Ew.

Neuntel, eine Erbstollengebühr, bestehend im neunten Theil der in einem durch den Erbstollen gelösten Bergwerk gewonnenen Mineralien. Bringt der Erbstollen nur eins der vorgesteckten Ziele (Wasser- u. Wetterlösung), oder bringt er dieselben statt durch offenen Durchschlag durch Klüfte, so wird nur das halbe N. entrichtet.

Neuntödter, Vogel, s. Würger.

Neu-Orleans, s. New Orleans.

Neuötting, Stadt im Bezirksamt Altötting des bayer. Regbez. Oberbayern, am Inn, Station der bayer. Staatsbahnen; sehenswerthe Kirche, Wollenspinnerei, Tuchweberei, Eisengießerei; 1875: 2492 Ew. N. wurde nach der Zerstörung Altöttings durch die Ungarn (907) gegründet. Auf dem nahen Mordfeld 912 Sieg der Bayern über die Ungarn.

Neu-Paka, Stadt im böhm. Bez. Gitschin (Österreich), Station der Österr. Nordwestbahn; Kattunfabrik, Kaffeesurrogatfabrik, Gesundbrunnen; 1869: 3501 Ew. (Gem. 4485). In der Umgegend Halbedelsteine.

Neuplatonismus, so heißt uns eine zunächst aus der Neubelebung der Platonischen Lehre hervorgegangene Epoche der griechischen Philosophie, die letzte große Geistesthat des Hellenismus, wiewol die Schulgenossen sich Platoniker nannten. Viele Ideen älterer Denker wurden mit hineingezogen, während man

trotz der orthodoxen Anhänglichkeit an Platon mehrfach von ihm abwich. Unter einem Allerlei gährender Cultur-Elemente, aus den tiefsten Geistes- und Herzensbedürfnissen der Zeit entsprungen, von manchen Vorgängern angekündigt, tritt diese Epoche in der 2. Hälfte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts ein u. dauert bis ins 6. Nicht bloß als bestimmte Weltanschauung, sondern auch als ein neues Leben, breitet sich der N. über alle Lande antiker Cultur aus. Er strebt philosophische u. religiöse Wiedergeburt zugleich an. Kosmopolitisch insofern, als griechische Vorstellungen mit jüdischen, ägyptischen, überhaupt orientalischen verschmolzen, ist er (in der älteren Gestalt) doch originell griechisch, weil das Fremde dem Griechischen sich unterwerfen muß. Am reinsten stellt er sich in der Lehre des Plotinos, des großen Meisters, dar. Ohne eklektisch zu sein, ruht er auf gelehrten Studien. Dagegen tritt die Empirie ganz zurück vor dem unbedingten Idealismus, sowie vor der Durchdringung gesteigerter Phantasiethätigkeit mit kühner Speculation. Die wichtigsten Lehren der Neuplatoniker bewegen sich (wie Kirchmann, vor Aristoteles I. Analytik, bemerkt) überhaupt in einem so hohen Gebiete des Uebersinnlichen, daß von einer inductiven Begründung derselben nicht die Rede sein kann. Trotzdem steht die neue Lehre groß da durch ihre systematische Geschlossenheit, den Tief- u. Weitsinn der Speculation, die Ahnungen eines über das Griechenthum hinausgehenden Verständnisses der Welt, sowie durch ihre dem Christenthum sympathischen Seiten (wie bedeutsam griff sie in die Gestaltung der altchristlichen Dogmatik ein!), während der N. doch anderseits dem Christenthum schroff entgegen war u. den sinkenden alten Glauben zu stützen suchte. An ihm entzündete sich noch die christliche Speculation u. Mystik des Mittelalters (Dionysius Areopagita; Johannes Erigena); aus ihm sogen Schelling, Hegel ꝛc. Nahrung. Näheres im Artikel Plotinos über dessen System. Die Neuplatoniker, von Platons Ideenlehre ausgehend, nahmen an, daß die ideale Welt allein Realität habe. Dies ist Spiritualismus. Er war bemüht, die sinnlichen Vorstellungen der Griech. Religion sammt den Platonischen Mythen im Geist zu verklären und zwar auf überwiegend mystische Weise. Der Polytheismus u. Dämonismus wurden nicht beseitigt, sondern als Momente in die Gotteslehre aufgenommen; freilich ward nach Plotin mannigfaltiger Unrath des Wahnes eingeschleppt. Der Neuplatonische Gott ist überweltlich u. innerweltlich zugleich: er setzt die Welt von Ewigkeit her frei aus sich heraus u. waltet doch lebendig in ihr. Gott ist das höchste Gute, das Überseiende, das verborgene Eine; er ist zweitens der Geist, der sich selbst als die Idealwelt Denkende; er ist drittens die Seele, die nach dem Vorbilde der Vernunftideen Einzeldinge in der Materie schafft. Das Sinnliche erscheint den Neuplatonikern als nichtig und vom Übel. Ihm zu entrinnen gelingt am vollkommensten dem Enthusiasmus, richtiger der Ekstase, nach ihrer Ansicht dem höchsten Zustande, wo sich das der Welt entfremdete Ich mit Gott Eins weiß u. Gott schaut. Der Mensch besitzt nämlich ein übervernünftiges Organ, womit er Gott momentan schauen u. in ihm aufgehen kann. Also ist Intuition die Quelle der höchsten Wahrheit. Zum Schauen Gottes aber dringt der Mensch empor durch Leben im Geist, fortgesetzte Läuterung u. innige Verehrung des Urguten. Diese an sich reine (nicht philosophische, aber religiöse) Auffassung der Ekstase schlug bei späteren Neuplatonikern in magischen Schwindel um, wie auch sonst die ursprüngliche Lehre Verunreinigungen erfuhr. Was das geschichtliche Herankommen des Neuplatonismus betrifft, so ließe sich sein Ursprung von Philon (bald nach Christus), dem Hauptphilosophen zu Alexandria, wo Geister aus Griechenland u. Morgenland sich begegneten, herleiten, wenn nicht der jüd. Monotheismus Philons (außer Anderem) dies verwehrte. Pioniere des N. waren auch Plutarchos von Chäronea, der Philosoph u. Biograph, manche Neupythagoräer (s. Neupythagoräismus) ꝛc. Aber als Grundleger des Neuplatonischen Systems kann erst Ammonios Sakkas (lebte etwa 175—250 n. Chr.) gelten. Man unterscheidet drei Schulen der Neuplatoniker (für die folgenden Namen siehe die einzelnen Artikel): 1) Die Alexandrinisch-Römische, von Ammonios gestiftet, die sich von gröberem Korn des Aberglaubens und der Schwärmerei frei erhielt. Schüler des Ammonios waren: Plotinos, der Kirchenvater Origenes, der Ästhetiker Longinus; Plotins bedeutender Schüler war Porphyrios. 2) Die Syrische des Grüblers Jamblichos (starb um 333), orientalisirend, phantastisch, überschwenglich, ohne wissenschaftliche Besinnung. Schulgenossen waren: Sopater (unter Constantin), Eustathios, Kaiser Julianus, der jüngere Jamblichos ꝛc. 3) Die Athenische, die sich wieder zum reineren, wissenschaftlichen (u. zwar mit Aristotelismus vermittelten) Platonismus zurückwendete, aber ohne dessen Entstellung durch die vorige Schule ganz abzuthun. Ihre Urheber waren Plutarchos (etwa 350—433) u. dessen Schüler Syrianos; sodann der Nachfolger des letzteren Proklos (411—485), der größte Neuplatonische Dialektiker, gründlich gelehrt. Seine Philosophie nennt Steinhart „ein wirkliches Pantheon heidnischer Dogmen u. Philosopheme." Der letzte Neuplatonische Schulvorsteher, Damascius (dessen Zeitgenossen Olympiodoros u. Simplikios, jener Ausleger von Platonischen, dieser von Aristotelischen Schriften, hierher gehören), sah sich 529 durch ein Edict Justinians gehemmt, kraft dessen die Schule zu Athen geschlossen ward. Ein tragisches Loos erfuhr sein Zeitgenosse, der Neuplatoniker Boëtius (475—525), berühmt als Verfasser der Consolatio. Literatur. Hegel, Geschichte der Philosophie, Werke XV, 1 ff.; K. Vogt, Neuplatonismus und Christenthum, 1 Bd., Berl. 1836; Jules Simon, Histoire de l'école d'Alexandrie, Paris 1843—45; E. Vacherot, Histoire critique de l'école d'Alexandrie, Par. 1846—51; Steinhart, in Paulys Realencyklopädie des classischen Alterthums, 5. Bd., S. 1705 ff., Kellner, Hellenismus u. Christenthum, Köln 1866; Zeller, Philosophie der Griechen, 3. Th., 2. Abth.; Ueberweg, Grundriß der Gesch. der Philosophie, 5. A., Berlin 1876. F. Zimmermann.

Neu-Poschajow, großes Basilianerkloster im russ. Gouv. Volhynien, liegt auf einem hohen Kalkfelsen, in dessen Innerem sehenswerthe Tropfsteinhöhlen sich befinden.

Neupreußische Partei, Kreuzzeitungspartei, die als Gegengewicht gegen die demokratischen und radicalen Elemente, 1848 von Otto von Bismarck-Schönhausen, Ludwig von Gerlach u. Julius Stahl

ins Leben gerufene royalistische Partei, welche in der Neuen Preußischen Zeitung, von dem mit der Devise: Mit Gott für König und Vaterland, umgebene Landwehrkreuz die Kreuzzeitung genannt ihr eigenes Organ gründete (1. Juli 1848).

Neupythagoreismus bedeutet im Gegensatz zur älteren classischen Zeit der Pythagoreischen Speculation u. Lebensmethode (s. Pythagoras) eine späte matte Wiederbringung derselben, die im 1. Jahrh. v. Chr. anhebt und sich bis ins 3. Jahrh. n. Chr. fortsetzt. Pythagoreisches vermischt sich mit orientalischen, bes. ägyptischen u. jüdischen (alexandrinischen) Lehren, mit Mystik u. Theosophie, mit Hinneigung zur Askese, auch mit Magie, anderseits mit Platonischen, stoischen u. anderen älteren Dogmen. Als Erneuerer der Pythagoreischen Lehre wird P. Nigidius Figulus in Alexandria (um 100—50 v. Chr.) genannt. Unter Augustus sodann blühte kurz eine von Q. Sextius ausgegangene Schule eklektischer Pythagoreer; darunter Sextius der Sohn, sowie Sotion von Alexandria, Lehrer Senecas des Philosophen. Neupythagoreer sind ferner: Moderatus aus Gades, unter Neros Herrschaft, um dieselbe Zeit der Wundermann Apollonios von Tyana (s. d. 4). Nikomachos aus Gerasa in Arabien (um Mitte des 2. Jahrh.) lehrte u. A., die Zahlen hätten im Geiste des Schöpfers vor der Weltbildung existirt u. derselbe habe dieses Urbild in der Ordnung der Dinge ausgeprägt. Einen Übergang zum Neuplatonismus machen einige pythagoreisirende Platoniker: Eudoros aus Alexandria (um 25 v. Chr.), Erklärer platonischer u. aristotelischer Schriften; Thrasyllos (starb 36 n. Chr.), derselbe, welcher die platonischen Dialoge in Tetralogien gruppirte; Theon von Smyrna (im 2. Jahrh. n. Chr.) u. A. Der demselben Jahrh. angehörige Numenios aus Apamea in Syrien sah in oriental. Weisheit die Quelle der griechischen Philosophie (er nannte Platon einen Moses, der attisch rede). Wol dem Einfluß jüdisch-alexandrinischer Philosophie folgend unterschied er vom ersten Gott einen zweiten, den Weltbildner (Demiurg), von beiden aber die Welt als den dritten Gott ꝛc. Vgl. Ueberweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie, 5. A., von Henze 1876, 1. Bd., S. 257 f., 262, 274—281. F. Zimmermann.

Neuralgie (Nervenschmerz, Hyperästhesie), äußerst heftige, in Anfällen und schmerzfreien Intervallen auftretende u. hartnäckige Schmerzen in der Bahn eines sensibeln Nerven od. einzelner Äste desselben, ohne nachweisbare anatomische Veränderungen in dem erkrankten Nerven. Der Schmerz ist meist ein die Nervenbahn durchschießender u. an einzelnen Stellen mit besonderer Heftigkeit aufblitzender u. unterscheidet sich dadurch wesentlich vom entzündlichen, der continuirlich und nicht an die Bahn eines Nerven gebunden ist; außerdem pflegt der neuralgische durch leise Berührung erregt, durch stärkeren Druck gemildert zu werden, eine Eigenschaft, die der entzündliche gleichfalls nicht besitzt. In den Pausen des neuralgischen Schmerzes kann man in der Nervenbahn meistens einzelne Punkte auffinden, die bei Druck schmerzhaft sind (Valleix' Schmerzenspunkte), u. zwar befinden sich diese Stellen meist da, wo der Nerv durch Knochenlöcher od. Spalten oder sehr oberflächlich zwischen Haut u. Knochen geht. Sehr häufig beobachtet man einen Einfluß der N. auf functionelle und Ernährungsverhältnisse im Gebiete des erkrankten Nerven, wie Thränen der Augen, Röthe u. Hitze der Wangen, bei N. des fünften Hirnnerven, Schwund der Weichtheile bei langebestehendem Hüftweh, Gürtelflechte bei N. der Zwischenrippennerven ꝛc. Auf die Gemüthsstimmung äußert eine lange bestehende heftige N. nicht selten einen bedenklichen Einfluß; die Patienten werden melancholisch, des Lebens überdrüssig, sogar zu Selbstmord geneigt. Über die Ursachen der N. wissen wir sehr wenig. Kinder u. Greise werden selten von der N. befallen, bes. dagegen das Alter vom 20. bis 50. Jahre; häufig wird die Berührung schwitzender Körpertheile mit feuchtkalter Luft als Ursache angegeben. Ferner beobachtete man als Ursachen krankhafte Veränderungen benachbarter Gewebe, wie Knochenauftreibungen, starke Anfüllung von Venen, so daß letztere einen Druck auf den Nerven ausüben, Kothanhäufungen im Dickdarm und endlich gewisse Veränderungen in den nervösen Centralorganen. Die Behandlung hat vor Allem auf die Ursachen Rücksicht zu nehmen. Demnächst dienen die Narcotica zur Mäßigung des Schmerzes. In verzweifelten Fällen sah man öfters Hilfe von der Nervendehnung oder von der Ausschneidung eines Stückes des erkrankten Nerven. Ueber die einzelnen N-n s. d. Kunze.

Neureuther, 1) Eugen Napoleon, berühmter Maler u. Radirer, geb. 13. Jan. 1806 in München, Sohn des 1830 daselbst gestorbenen Malers Ludwig N.; bildete sich unter diesem in Bamberg ebenfalls zum Maler und ging 1823 nach München zurück, wo er unter Wilhelm von Kobell die Landschaftsmalerei betrieb u. von 1826 an unter Cornelius arbeitete, der ihn in der Glyptothek beschäftigte. Die Composition von Blumengewinden für selbe führte N. zur Pflege der Randzeichnungen, deren er zunächst zu Goethes Romanzen u. Balladen zeichnete und welche des Dichters vollen Beifall fanden. Dann folgten 1834 Randzeichnungen zu bayerischen Gebirgsliedern voll Naivetät u. Wahrheit u. 1835 solche (vom Künstler selbst radirt) zu Gedichten von Bürger, gleichsam Vorstudien zu seinem berühmten Dornröschen (1836). Dann malte N. im Münchener Königsbau Scenen aus Wielands Oberon, zeichnete (1839) 70 Blätter zu Herders Cid u. zum Nibelungenlied. Inzwischen (1837) war N. in Italien gewesen u. ward 1848 artistischer Vorstand der kgl. Porzellanmanufactur in Nymphenburg, deren Interessen er namhaft förderte. Bei Errichtung der Kunstgewerbeschule in München 1867 erhielt N. eine Professur an derselben, welche er noch versieht. In den letzten Jahren malte er mehrere werthvolle Ölbilder, so den Traum der Regia und die Sterbende Nonne, in der Galerie Schack, welche auch eine Mutter mit ihrem Kinde, eine Scene aus Hermann u. Dorothea u. die Bilder: Villa Malta u. Villa Mils besitzt. Am nördlichen Flügel des Polytechnikums sind Compositionen N-s (Allegorien der Physik, Chemie ꝛc.) in Sgraffito ausgeführt. Wenige Künstler gleichen N. an schöpferischer Phantasie. 2) Gottfried, namhafter deutscher Baumeister, Bruder des Vor., geb. im Nov. 1811 in Mannheim; erhielt 1840 seine erste Anstellung im bayerischen Staatsdienst u. ward 1857 Baurath u. Mitglied der obersten Baubehörde, zugleich Professor an der königl. Polytechnischen Schule in München, 1868 solcher an der

neuen Polytechnischen Hochschule daselbst. Er cultivirt mit besonderer Vorliebe die italienische Hochrenaissance u. zeigt dabei ebenso viel praktischen als feinen Sinn. Er ist es auch, der an seinem Polytechnikum in München zum ersten Male daselbst farbige Majoliken zum Façadenschmuck verwendete. Werke: Die Bahnhöfe in Würzburg (der alte), Aschaffenburg u. Schweinfurt; das Directionsgebäude der pfälz. Bahnen in Ludwigshafen; Villa Wendlandt in Gries bei Botzen; Neue Kunstakademie in München. Regnet.

Neurilēm, die innere Hülle der Nerven (s. Nervensystem).

Neuritis, Nervenentzündung, wird selten nach Erkältungen, Typhus, Diphtheritis, häufiger nach Quetschungen von Weichtheilen u. mechanischen Einwirkungen auf den Nerven selbst beobachtet. Oefters ist gar keine Ursache erkennbar. Tritt sie acut auf, so findet man den Nerv durch und durch blutreich, geröthet, später infolge von Ausschwitzungen zwischen die Nervenfasern grau und geschwollen; sie geht entweder in Zertheilung oder in Eiterung und Erweichung oder endlich in die chronische Form über. Die letztere Form kann auch von vornherein als solche auftreten u. charakterisirt sich dann durch Bindegewebswucherungen zwischen den Nervenfasern. Häufig tritt sie auf einzelnen Strecken des Nerven beschränkt auf, gesunde Nervenpartien zwischen sich lassend (N. nodosa). Ihre Verbreitung nimmt sie entweder nach oben od. nach unten (N. ascendens und descendens), ja sie kann den Nerv bis in das Rückenmark hinein verfolgen. Die Erscheinungen der acuten N. im Leben bestehen in Fieber, welches häufig mit einem Schüttelfroste beginnt, allgemeinem Krankheitsgefühl mit Schlaflosigkeit; bei oberflächlich gelegenen Nerven sieht man öfters einen rothen, dem Verlaufe des Nerven entsprechenden Streifen. Das wichtigste Symptom bei der acuten wie chronischen N. ist ein heftiger Schmerz, der sich dem entzündeten Nerven entlang zieht, bisweilen das ganze Glied einnimmt und keine Bewegung u. keinen Druck erlaubt. Von einer Neuralgie unterscheidet sich der neuritische Schmerz durch das Fehlen schmerzfreier Pausen: der Schmerz ist continuirlich. Die Behandlung der acuten N. ist eine rein entzündungswidrige (Schröpfköpfe, Eiswasserumschläge, Ruhe 2c.); bei der chronischen N. bildet der galvanische Strom das Hauptmittel. Kunze.

Neurode, 1) Kreis im preuß. Regbez. Breslau, $316_{/82}$ □km ($5_{,75}$ □M) mit 50,000 Ew., der nordwestlichste Theil der Grafschaft Glatz, durchschnitten von der Schles. Gebirgsbahn. 2) Kreisstadt darin, an der Walditz, Station der Schles. Gebirgsbahn; Schloß, Tuchfabriken, Färberei, Teppich- u. Tuchschuhfabrikation, Herstellung von Heiligenbildern; 6497 Ew. In der Umgegend Steinkohlengruben.

Neurologie, die Lehre von den Nerven.

Neurom (Nervengeschwulst), erbsen- bis haselnußgroße, meist etwas spindelförmige, aus verfilzten Nerven- u. Bindegewebsfasern bestehende, im Laufe eines Nerven od. in Amputationsstümpfen vorkommende harte Geschwülste. Die an Hautnerven sich entwickelnden kleinen N. nennt man Tubercula dolorosa. Nur die oberflächlich gelegenen N. sind der Diagnose zugänglich, u. diese sowol wie die tiefer gelegenen bewirken meistens den neuralgischen ähnliche Schmerzen (s. Neuralgie). Kunze.

Neuron (v. Gr.), Nerv. Neuronōsos, Nervenkrankheit. Neuropäthie, Nervenleiden.

Neurophlogōsis (gr.), 1) Nervenentzündung; 2) Entzündung mit nervösem Charakter.

Neuroptera, so v. w. Netzflügler.

Neurosen (v. Gr.), Nervenkrankheiten.

Neu-Ruppin, s. Ruppin.

Neu-Rußland (SRußland), die durch Eroberung im 18. u. 19. Jahrh. gewonnenen Kosakenländer und früheren türkischen Provinzen (namentlich durch die Frieden von Kutschuk-Kainardschi u. von Jassy), die jetzigen Gouv. Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien, Bessarabien und das Land der Donischen Kosaken; 7132 □M u. (1864) 5,125,900 Ew.

Neusalz, Stadt im Kreise Freistadt des preuß. Regbez. Liegnitz, an der Oder und der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn; Herrnhutercolonie, Progymnasium, Mühlsteinfabrikation (französische Mühlsteine), Flachsgarnspinnerei, 2 Eisenhütten mit Hohöfen, Eisengießerei u. Emaillirwerke; Maschinenfabriken, Pappwaarenfabrikation, Schiffbau; außerdem fertigt man Kattun, Canevas, bunte Leinwand, Kutschen, Leder, Möbel, Spitzen, Wollenzeuge, Zwirn, Band; bedeutender Handel, bes. mit Cigarren u. Wein; (1875) 5895 Ew.

Neusalza, Stadt in der Amtshauptmannschaft Löbau der kgl. sächs. Kreishauptmannschaft Bautzen, an der Spree, Station der Sächs. Staatsbahnen; Leinenweberei, Bleichen; (1875) 1125 Ew.

Neu-Sandec, Stadt u. Hauptort in dem gleichnamigen galiz. Bez. (Österreich), am Dunajec, Station der Tarnow-Leluchower Eisenbahn; alterthümliches Schloß, protest. Kirche (1297 erbaut), Gymnasium, Lehrerbildungsanstalt; (1869) 9358 Ew.

Neusatz (Ujvidék), königl. Freistadt im ungar. Comitat Bács, links an der Donau, Peterwardein gegenüber, mit dem es durch eine Schiffbrücke verbunden ist; Sitz eines griech.-nichtunirten Bischofs, Consistorium, Gerichtshof, 10 Kirchen (5 griechische), griech. Gymnasium, Unterrealschule, Handels- und Gewerbebank, Bierbrauerei, sehr lebhafter Handel; vorzüglicher Obst-, Garten- und Weinbau; (1869) 19,119 Ew. (Serben, Ungarn, Deutsche u. Rumänen). In der Nähe Reste einer Römerschanze (Romani aggeres), zur Befestigung einer Landspitze an der Theißmündung. — N. war vormals nur eine Schanze u. wurde 1748 zu einer königl. Kreisstadt unter dem jetzigen Namen erhoben. In der Ungarischen Revolution wurde es von den Insurgenten besetzt u. am 11. u. 12. Juli 1849 von dem Ban Jellachich in Brand geschossen u. mit Sturm genommen.

Neuschönefeld, Dorf, nordöstl. bei Leipzig; 1839 angelegt; bedeutende Fabrikthätigkeit; 5292 Ew.

Neu Schottland, s. unt. Canada II. E).

Neu-Seeland (engl. New Zealand), eine den Briten gehörende Inselgruppe im Großen Ocean, die aus 2 großen u. mehreren kleineren Inseln besteht u. ein Areal von 271,677 □km (4934 □M) einnimmt. Die beiden Hauptinseln, welche durch die nur 37 km breite Cooksstraße getrennt sind, erstrecken sich lang von NO. nach SW. hin u. liegen zwischen 164° bis 176° w. L. u. 34½ u. 47½° s. Br. Die Nord-Insel wird Ahinomaui oder Ikaamani, auch Ikanamawi, die Süd-Insel Tewahi punamu genannt. Die Nordspitze von Ikanamawi bildet eine eigene kleine Halbinsel, die mit dem Cap Reinga

endet. Die OKüste ist durch tiefe Busen mit vielen schönen Häfen (Inselbai, Hauraki-golf [Themse], Plentybai, Hawke Bai ꝛc.) zerklüftet, die westliche dagegen ein einförmiger hafenloser Strand. Auch die beiden Küsten der Cooksstraße sind steil u. reich an schönen Häfen (Nicholson an der nördlichen, die Blindbai und der Königin-Charlottesund an der südlichen Küste); während die OKüste der südl. Insel ebenfalls hohe Steilküste ist u. einige sehr schöne Häfen besitzt (Victoria u. Akaroa auf der Bankshalbinsel, Otago), ist die westliche ebenfalls hafenarm u. nur im S. bilden die Duskybai u. Chalkybai wiederum treffliche Ankerstätten. Im S. von Tawai, durch die Straße von Foveaux getrennt, liegt noch die kleine Insel Stewart od. Rakiura mit hafenreichen Steilküsten. Die Nord-Insel hat (nach v. Hochstetter) meist niedriges Hügel- u. Plateauland, von zahlreichen Flüssen in den verschiedensten Richtungen durchschnitten, von weiten Ebenen unterbrochen u. mit einzelnen vulkanischen Kegelbergen besetzt; die Süd-Insel dagegen hat hohe u. steil abfallende Bergzüge mit zackigen Gipfeln, in langen parallelen Gebirgsketten streichend, durch tiefe Längenthäler getrennt und von felsigen Schluchten rechtwinkelig durchbrochen; Gebirge von echt alpinem Charakter mit herrlichen Gebirgsseen, großartigen Gletscherströmen, Wasserfällen, Engpässen u. düstern, von tosenden Gebirgsströmen durchrauschten Schluchten. Auf der Nord-Insel, deren Gebirge in parallelen Reihen ziehen, liegen die höchsten Berge im Innern des Landes, bes. der 2988 m hohe Ruapaha u. der nördl. von ihm stehende thätige Vulkan Tongariro mit 2111 m. Östlich vom oberen Wakarifluß liegen im Hochlande eine lange Kette von Seen (Seenland od. Lakedistrict), große Geysir u. andere heiße Quellen, deren Erscheinungen jenen auf Island völlig ähnlich sind. Weiter ostwärts steigt auf der Insel Whakari od. White Island im Meere ein noch thätiger Vulkan auf. In der NOEcke der Nord-Insel erhebt sich der in den Sagen der Eingeborenen berühmte Ikurangiberg bis zu 1796 m; südwestlich von ihm, nahe der Küste, der Putauaki od. Mount Edgecombe, 837 m hoch. Die Süd-Insel enthält mehr zusammenhängende Bergketten mit hohen, meist ewigen Schnee tragenden Gipfeln, die sich der WKüste parallel nahe hinziehen und steil nach dem Meere abfallen, während auf der OSeite weite Ebenen mit großen Seen sich ausbreiten. Der höchste Punkt ist hier der Mount Cook (Ahoarangi der Eingebornen) mit 4023 m (13,200 engl. Fuß), von mächtigen Gletschermassen umlagert; mit ihm in gleicher Richtung liegen die pyramidalen Schneecolosse Mount Tyndall u. Kaimatau, weiter nordwärts der Mount Una und der Mount Franklin, 3148 m hoch. Die südl. Insel zeigt überwiegend Ur- und Übergangsgesteine, die nördliche hingegen kann größtentheils für ganz vulkanisch gelten. Da N.-S. außerhalb der Wendekreise liegt, so ist sein Klima das der warmen gemäßigten Zone, das durch oceanische Einflüsse noch mehr gemäßigt wird; an den Küsten schwankt das Thermometer nur zwischen 7 bis 27° R. Die Gleichförmigkeit der Temperatur u. der das ganze Jahr, doch minder häufig im Winter fallende Regen bewirken eine überaus kräftige immergrüne Vegetation. Zu den N.-S. eigenen Nutzpflanzen gehören der Neuseeländische Flachs (Phormium), die Arunwurzel, die Kohlpalme, die Kauri- oder gelbe Fichte (Dammara australis), die Rimu- oder rothe Fichte (Dacrydium cupressinum) u. andere Bäume mit nutzbarem Holze. Von den Farnkräutern, die zum Theil die Höhe von Bäumen erreichen, zählt man über 140 Species; fruchttragende Bäume dagegen finden sich nur wenige. Ueberhaupt trägt die Flora einen eigenthümlichen, von anderen Ländern scharf unterschiedenen Charakter; mehr als die Hälfte der Pflanzen sind auf N.-S. allein vorkommend. Ähnlich verhält es sich mit der Fauna; bei der Entdeckung fand man von Säugethieren nur eine Hundeart, die nicht bellt, u. eine kleine Ratte; das Reich der Amphibien ist nur durch einige Eidechsenarten vertreten, während Schlangen u. Schildkröten gänzlich fehlen. Größer ist die Anzahl der Vogelarten, darunter höchst eigenthümliche; eine mit Federn bedeckte, so gut wie flügellose, der Kiwi (s. u. Apteryx), die jetzt noch vertreten ist, der Moa (s. d.), eine ebenfalls flügellose Riesenart, ist ausgestorben. Groß ist in den umgebenden Meeren der Reichthum an Fischen; Fischfang war von jeher eine Hauptbeschäftigung der Bewohner. Die europ. Hausthiere wurden erst eingeführt (zuerst das Schwein durch Cook), und die Viehzucht bildet jetzt einen Haupterwerbszweig, namentlich auf der südl. Insel. 1876 zählte man 11,704,853 Schafe, 404,927 Rinder u. 99,859 Pferde. Von Mineralien werden hauptsächlich Gold, Eisen u. Steinkohlen gewonnen. Die Diggings (Goldgräbereien), vorzugsweise am Hauraki-golf u. in den Provinzen Westland, Otago u. Nelson gelegen, wurden 1857 erschlossen; vom 1. April 1857 bis Ende 1874 wurden 7,599,973 Unzen im Werthe von 29,577,816 Pfd. St. ausgeführt, der Ertrag war aber 1874 auf 376,388 Unzen gegen 505,337 im Vorjahre gesunken. Die ursprünglichen Bewohner von N.-S., 1874 nur noch 45,470 (während ihre Zahl zur Zeit der Ankunft der Missionäre wol das Dreifache erreichte), nennen sich selbst Maori, d. i. Eingeborene, und gehören der polynesischen Abtheilung des großen malaisch-polynesischen Völker- u. Sprachstammes an. Wie ihre eigenen Sagen berichten, sind sie etwa vor 500 Jahren nach N.-S. von O. her eingewandert u. scheinen die eigentliche Urbevölkerung, welche der kraushaarigen Race der Australneger (Negritos) angehörte, theils vernichtet, theils in sich aufgenommen zu haben. Die Maori verbinden mit nicht geringer körperlicher Schönheit bedeutende Kraft u. Ausdauer; sie sind talentvoll, geistig regsam, lebhaft u. geschickt in Kunstfertigkeiten aller Art, gastfreundlich u. gutmüthig; aber auch im höchsten Grade leidenschaftlich, wild u. grausam gegen ihre Feinde, kriegslustig bis zum Übermaß u. Menschenfresser bis auf neuere Zeit. Die Beschäftigung der Männer zielt meist auf den Krieg ab, die Weiber haben das Hauswesen zu besorgen; Tanz u. Gesang ist Lieblingsbeschäftigung. Die Kleidung besteht in Matten aus Flachs, um den Leib bis auf die Knie u. in einem Mantel, der bei den Häuptlingen mit Pelz verbrämt ist; Tätowiren findet gewöhnlich nur bei den Häuptlingen statt, bei Allen aber Einschmieren mit Thran u. Bestreuen mit Oker. Das Haar wird gekämmt u. mit Federn, die Ohren ebenfalls mit Federn, Knochen, auch Muscheln geziert. Die Industrie erstreckt sich auf Verfertigung von Matten u. anderen gewebten Zeugen (von vorzügl. Güte und Schönheit), von Kochgeschirr und Putz. Mehrere Gebäude zu verschiedenem Gebrauch stehen trupp-

weise in Hippahs (Dörfern) beisammen; diese sind mit Pallisaden von Dorn- u. Weidengeflecht umgeben, oft in der Mitte noch ein besonderes befestigtes Viereck. Unter einander sind die Einwohner stammweise feindlich gesinnt. Als Waffen dienen Speere, Wurfspieße, Keulen, Dolche u. Streitäxte, neuerer Zeit auch Feuergewehre; die Kriege beginnen mit Trompetenschall u. Kriegstanz u. endigten früher mit dem Verzehren der erschlagenen Feinde. Die Kähne (Piroguen) sind kunstreich gefertigt. Polygamie ist erlaubt. Die Häuptlinge bilden einen eigenen Fürstenadel u. stehen zum Volke, welches in Adel u. Gemeine zerfällt, in einer Art von Feudalverhältniß. Ihre religiösen Vorstellungen sind gegenüber denen anderer polynesischen Völker ziemlich entwickelt, sie kommen aber auf einen zum Theil rohen Naturdienst hinaus. Sehr verbreitet ist das Tabu (Tapu), die feierliche Weihung von Eigenthum.

Die engl. Colonie N.-S. erhielt ihre gegenwärtige Verfassung 1852. An der Spitze der Colonialregierung steht der von der engl. Regierung ernannte Gouverneur en chef (1877 Marquis v. Normanby), der seinen Sitz in Wellington hat u. die allgemeinen Angelegenheiten mit der Generalversammlung (Parlament) leitet; diese besteht aus dem Gesetzgebenden Rathe von 24 Mitgliedern, welche die britische Krone auf Lebenszeit ernennt, u. aus einem Repräsentantenhause, dessen Mitglieder von den Colonisten auf 5 Jahre gewählt werden. Seither war N.-S. in 9 Provinzen eingetheilt, davon auf der Nord-Insel 4: Auckland, Taranaki, Wellington u. Hawkebai; auf der Süd-Insel 5: Nelson, Marlborough, Canterbury, Otago (mit dieser die frühere Southland vereinigt) u. Westland. Durch Gesetz vom 31. Oct. 1876 ist die Eintheilung aufgehoben und eine neue in Grafschaften eingeführt worden. Ende 1875 belief sich die Bevölkerung auf 375,856 Weiße, darunter 4816 Chinesen u. 1860 Halbcasten, außerdem 45,470 Maori (von Letzteren 1820 noch über 100,000, 1858: 56,049), so daß die Gesammtbevölkerung N.-S.-s 421,326 Köpfe betrug; der Confession nach unterschied man (1874) 241,082 Protestanten, 40,371 Katholiken, 1215 Israeliten, 4764 Heiden, 4367 anderen Confessionen Angehörende, 7715 Personen, deren Religion nicht angegeben war. 1875 wanderten 31,737 Personen ein u. 6467 aus. An Unterrichtsanstalten waren 4 höhere (Universität New Zealand University und naturhistorisches Museum in Christchurch) und 676 Elementarschulen vorhanden. Die Gesammteinnahmen beliefen sich (1874) auf 3,024,348 Pfd. St. Hiervon entfielen 1,150,000 auf die Steuern, d. i. $3_{/27}$ per Kopf; die Ausgaben betrugen 2,960,711, die Schulden 13,366,936 Pfd. St., davon $39_{/10}$ auf den Kopf. Bei dem raschen Aufschwunge der Colonie hat sich auch der Handel sehr günstig entwickelt; die Einfuhr hatte 1875 (einschließlich edler Metalle) einen Werth von 8,029,000, die Ausfuhr den von 5,892,000 Pfd. St., von diesen trafen 1,647,000 Pfd. St. auf edle Metalle; die Hauptausfuhrartikel sind Getreide, Zimmer- u. Schiffsbauholz, Neuseeländischer Flachs, Waschgold und Schafwolle (1875: 54,402,000 engl. Pfd.). Schiffe liefen ein und aus 1866 von 834,547 Tonnen. In den (1873) vorhandenen 97 Postbureaux gingen ab u. zu 7,916,000 Briefe, darunter 1,011,000 internationale, ferner 5,269,000 Zeitungen. Von Eisenbahnen waren Anf. 1877 bereits 1131 km in Betrieb; die erste Bahn wurde 1861 in Nelson erbaut, die zweite 1863 von Christchurch nach Heathcote mit einer Fortsetzung nach dem Hafenort Lyttleton. Die Telegraphenlinien (mit 113 Stationen) hatten eine Länge von 5079 km, deren Drähte eine solche von 7065 km. Hauptstadt der Colonie ist seit neuerer Zeit Wellington am Port Nicholson (Nord-Insel), sie ist der wichtigste Handelsplatz der Colonie und zählt (1874) 10,547 Ew; andere bedeutende Städte sind Auckland, Dunedin, Christchurch, Nelson.

N.-S. wurde 1642 von dem Holländer Tasman zuerst gesehen, für eine Insel gehalten u. Staatenland genannt. Cook besuchte es 1769 u. fand, daß es 2 Inseln waren. Zu gleicher Zeit kam der Franzose Surville dahin. Cook besuchte es noch zwei Mal, darauf d'Entrecasteaux u. v. A. Seit Cook machten die Engländer mehrfache Versuche, N.-S. zu cultiviren, bes. nach einem Vorschlage Franklins von 1771, aber vergebens, die Neuseeländer stießen Alles ab. Erst den Missionen gelang es, dort Eingang zu finden, u. bes. gefiel den Häuptlingen das europäische Ackerbau- u. Gartensystem. Den 1814 angekommenen 3 ersten Missionären gelang es, zu Rangihu an der Inselbai eine feste Niederlassung zu begründen. Eine zweite Mission wurde 1819 in Kerikeri, eine dritte 1823 in Paihia, eine vierte 1830 in Waimata im Innern begründet, welche Einfluß gewannen u. dem immer lebhafter werdenden Handelsverkehr zwischen N.-S. u. Australien zur Stütze dienten. Nach einem vergeblichen Versuche der engl. Regierung (1835), die Inseln zu colonisiren, bildete sich unter Vorsitz des Lord Durham 1837 eine Colonisationsgesellschaft, die, obgleich sie von der Regierung keine Unterstützung erlangen konnte, bereits 1839 Ansiedler unter Colonel Wakefield absandte, welcher auf der NKüste der Cooksstraße den Eingeborenen eine Strecke Landes abkaufte u. die Orte Wellington, später auch Nelson auf der Süd-Insel begründete. Eine zweite Niederlassung wurde auf Veranlassung des britischen Colonialamtes durch Capitän Hobson 1840 auf dem Isthmus der nördlichen Insel in Auckland begründet. Hobson, der erste britische Gouverneur von N.-S., schloß mit einer Anzahl von Häuptlingen 1840 den Vertrag von Waitangi ab, demzufolge England in dem Besitze von N.-S. bestätigt wurde. Obwol die Maori im Allgemeinen den Colonisten sich gewogen zeigten, gab es doch gar manche Kämpfe zu bestehen. Von größerer Bedeutung wurde ein Krieg zwischen den Neuseeländern unter ihrem Häuptling Hone Heke u. den Engländern; diese verloren 11. März 1845 den Ort Kororarika u. mußten selbst nach Auckland flüchten. Als aber bald darauf Truppenverstärkung mit Artillerie aus Australien angelangt war, rückten die Engländer ins Innere der Insel und nahmen (1846) den Häuptling Rauperaha gefangen, worauf die Eingeborenen ihre Unterwerfung erklärten u. der neue Gouverneur, Sir George Grey, eine Generalamnestie erließ. Die Colonisation nahm ihren Fortgang, um 1846 wurde Otago u. 1848 Canterbury, beide auf der südlichen Insel, angelegt. Die Regierung erhielt mehr u. mehr Ansehen u. 1852 übertrug die Colonisationsgesellschaft ihre Besitzungen der Krone England. Das Land erhielt eine freisinnige Verfassung u. eine geordnete Verwaltung. Dennoch wollten 1857 die 3 mächtigsten Stämme der Maori

auf der Nord-Insel den Vertrag von Waitangi nicht anerkennen, sie empörten sich u. wählten den Häuptling Potacan zu ihrem König. Ein Länderkauf, welcher im März 1859 im Waitara-Thal in der Landschaft Taranaki auf der Nord-Insel unter den üblichen Formalitäten abgeschlossen worden war, aber von sämmtlichen Stämmen Taranakis nicht anerkannt wurde, gab Veranlassung zum Ausbruche eines neuen Aufstandes. Zum offenen Kriege kam es 1863, der Streitgegenstand war das Land Waikato. Von General Cameron aus der Ebene vertrieben, flüchteten sich die Maori in das Hochland, wo sie Widerstand leisteten, bis Grey, der 1864 zum zweiten Male als Gouverneur nach N.-S. gekommen war, sie mit Hilfe der treugebliebenen Eingeborenen in wenige feste Punkte zu drängen vermochte, welche man ihnen 1865 gleichfalls wegnahm. 1866 kehrten Ruhe u. Ordnung auf der Insel wieder ein. Vor der Auswanderung nach N.-S. wird gewarnt. Vgl. Hochstetter, N.-S., Stuttg. 1863; Derf., Geologie von N.-S. (Novara-Exped.), Wien 1863; Kennedy, New Zealand, 2. A., Lond. 1874; Tinne, The Wonderland of the Antipodes, Lond. 1873; Meinicke, Melanesien u. N.-S., Lpz. 1875. Arendts.

Neuseeländische (od. Maori-) Sprache, die Sprache der Eingeborenen Neu-Seelands, gehört zu der Polynesischen Sprachenfamilie; Grammatik u. Wörterbuch von Williams, Paihia 1844, u. Dieffenbach in Travels in New-Zealand, Lond. 1843. Texte der N. Sp. (Volksgesänge, Eingaben an die Engländer, Übersetzungen von Missionären) finden sich bei Grey, Handbook of African, Australian and Polynesian Philologie, Bd. 2, Capstadt 1859, und in der Zeitschrift für Völkerpsychologie, Berlin 1861, Bd. 2.

Neu-Sibirien (Neu-Birda), 1) Inselgruppe im Arktischen Oceane, an der NKüste Sibiriens, zwischen der Mündung der Lena u. Indigirska, unter 72—76° n. Br., mit sehr kaltem Klima, das ganze Jahr mit Eisschollen umgeben, felsig, Aufenthalt nördlicher Thiere, wie Seehunde, Seevögel; Fundort von einer großen Menge fossiler, sehr gut erhaltener Elephantenzähne und Knochen urweltlicher Thiere. Die Gruppe besteht aus den Inseln Koteljnoi oder Kesselinsel, der größten u. westlichsten, Fadiejewskoi, N. und Liakhowskoi (die südlichste, auch Blishnij genannt) nebst einigen kleinen Eilanden. 2) Insel dieser Gruppe (doch wird eine kleinere von Anderen N. genannt), bergig; durch bedeutende Lagen versteinerten Holzes (zum Theil noch aufrecht in der Erde stehend) u. Reichthum von Mammuthsknochen ausgezeichnet. N. wurde 1760 durch einen Jakuten, Ettrikan, entdeckt; der Kaufmann Lächow besuchte sie 1761 u. 1774, wobei er noch zwei Inseln fand, der Kaufmann Sannikow fand 1803 eine kleinere Insel, 1805 Fadiejewskoi u. die Insel N. Dronte.

Neusiedl (Nézsider), Marktflecken im ungar. Comitate Wieselburg, ehemals am gleichnam. See, jetzt ziemlich weit davon entfernt; große Papierfabrik, Acker-, Garten- u. Weinbau (Neusiedler Wein), besuchte Getreidemärkte; 1869: 2411 Ew.

Neusiedlersee (Fertö), Landsee in Ungarn, zwischen den Comitaten Wieselburg u. Ödenburg, 112 m ü. d. M.; ist 358 □km ($6_{,5}$ □M) groß, hat einen Umfang von etwa 100 km u. ist sehr seicht. Seine westl. Ufer sind mit Weingärten (Ruster- und Ödenburger Wein) und Waldungen besetzt, die östl. eben u. morastig. Sein Wasser, welches ein mineralisches Laugensalz absetzt, ward ehemals in einigen umliegenden Ortschaften zur Salz- und Sodagewinnung versotten und als Heilbad gegen Hautausschläge 2c. benutzt. Der See ist reich an Fischen, wilden Gänsen, Enten, Rohrhühnern 2c. Auf der SOSeite trennt ein vom Fürst Nikolaus Esterhazy in den Jahren 1777—80 angelegter, 10,400 Schritt langer Damm den See von dem Hanság (s. d.). Seit 1854 nahm der Wasserstand des Sees anfangs langsam, später sehr rasch ab, so daß 1865 nur noch einige Sumpfflächen in seinem Bette vorhanden waren, welche jedoch bis 1868 auch völlig verschwanden. Seit 1869 sammelte sich aber in seinem Bette allmählich wieder Wasser an, so daß seit 1876 sein altes Bett wieder ganz mit Wasser gefüllt ist. Vgl. Hellbach, Der Führer zum N., Wien 1858; Béla Széchényi, Funde aus der Steinzeit im N-becken, Budapest 1876, gibt gleichzeitig eine Geschichte des Sees. H. Berns.

Neusilber, so v. w. Argentan, N-Blech, s. ebd.

Neusohl (ungar. Besztercze-Bánya, slav. Banska Bystrica), königl. freie Bergstadt und Hauptort des ungar. Comitats Sohl, am Zusammenflusse der Bistritza und Gran, Station der Ungar. Staatsbahn; Sitz der Comitats- und mehrerer Gerichtsbehörden, Berghauptmannschaft, Finanzbezirksdirection, röm.-kathol. Bischof, bischöfliches Consistorium; hat mehrere hervorragende Gebäude, z. B. Domkirche, großartige protestant. Kirche, Überreste des alten Schlosses, Kammerhof od. königl. Bergamtsgebäude (einst Residenz des Matthias Corvinus), bischöfliche Residenz, Domkapitelhaus, Comitatshaus 2c., ferner bischöfliches Lyceum, Seminar, k. k. kathol. Obergymnasium, luther. Untergymnasium, Lehrerpräparandie, verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten, wicht. Kupfer- und Eisenwerke, Industrie in Eisenwaaren, Kupferdraht, Kessel, Tuch, Filz, Leder, Pulver, Zündhölzchen, Papier, Zucker 2c., Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Leinwanddruckerei, Bergbau; 1869: 11,780 Ew. Der Bergbau wurde hier seit dem 8. Jahrh. betrieben, bes. glücklich seit der Einwanderung deutscher Colonisten zu Anfang des 11. und 13. Jahrh.; 1243 u. 1244 wurde die Stadt durch die Einfälle der Tataren verheert, durch die unter Bela IV. aus Meißen eingewanderten Deutschen wieder hergestellt u. von Bela IV. 1255 zur königlichen freien Bergstadt erhoben. Hier 1542 Reichstag, wo der Kaiser den Grund zum Frieden mit der Königin Isabella von Ungarn legte; 1620 Friedensunterhandlungen zwischen dem Kaiser mit Ungarn und Böhmen. Vergl. Ipolyi, Geschichte der Stadt N., deutsch von Dux, Wien 1875. H. Berns.

Neuß, 1) Kreis im preuß. Regbez. Düsseldorf, auf dem linken Rheinufer, von den Linien Aachen-Gladbach-N.-Düsseldorf u. N.-Oberkassel der Berg.-Märkischen und den Linien Köln-Kleve-Zevenaar, Düren-N. u. N.-Viersen der Rheinischen Eisenbahn durchschnitten; $293_{,5}$ □km ($5_{,33}$ □M) mit (1875) 45,586 Ew. 2) Kreisstadt darin, am Einflusse der Kruhr in die mit dem Rhein durch einen schiffbaren Kanal verbundene Erft, Knotenpunkt der Eisenbahnen von Düsseldorf, Krefeld, Düren, Viersen, Gladbach (Aachen) u. Köln; hat ein Gymnasium, Hospital mit Waisenhaus, 3 Kirchen (darunter die zu St. Quirin, 1209 erbaut, eine der schönsten Kirchen des Übergangsstils),

Fabriken in Wolle, Baumwolle, Band, Hüten, Leder, Schreibfedern, Schnürriemen, Litzen, Zwirn, Nudeln, Ölmühlen, Mehlmühlen, 2 Papierfabriken, Feilenhauerei, Färberei, Schifffahrt und Handel mit Getreide, Öl, Holz, Bau- und Mühlsteinen; 1875: 15,564 Ew. In der Nähe das Eisenwerk Neußerhütte. — N. wurde als Castell unter dem Namen Novesium von den Römern unter Drusus angelegt, welcher hier eine Brücke über den Rhein schlug, und die Werke 359 n. Chr. unter Kaiser Julianus wieder hergestellt. Im 13. Jahrh. floß der Rhein noch nahe an der Stadt vorbei. 1474 wurde N. von Karl dem Kühnen fast ein ganzes Jahr hindurch vergebens belagert; 2. December 1813 von den Preußen überrumpelt u. besetzt.

Neustadt, 1) Wienerisch-N., Stadt in Österreich, so v. w. Wiener Neustadt. **2)** N. an der Mettau, Stadt im gleichnam. böhm. Bez. (Österreich), Station der Österr. Staatsbahn, mit Mauern u. Thürmen umgeben; Schloß, Dechanteikirche, Kloster der Barmherzigen Brüder mit Hospital; Leinwand- u. Baumwollenhandel; 1869: 2162 Ew. **3)** s. Mährisch-N. **4)** So v. w. Nagy-Bánya. **5)** (N. bei Magdeburg) Stadt im preuß. Regbez. Magdeburg, an der Alten Elbe, bildete ehemals eine Vorstadt von Magdeburg, mit diesem durch Pferdebahn verbunden; Zucker- Cichorien- und Maschinenfabriken; 1875: 24,093 Ew.. **6)** N. an der Dosse, Stadt im Kreise Ruppin des preußischen Regbez. Potsdam, an der Dosse, Station der Berlin-Hamburger Eisenbahn; Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen; 1875: 1210 Einw. — Dabei im S. das königl. Hauptgestüt (Friedrich-Wilhelm-Gestüt) u. im W. das Landgestüt Lindenau; ferner in der Nähe das Dorf Hohenofen mit etwa 700 Einw. und einer bedeutenden Papierfabrik. **7)** Kreis im preuß. Regbez. Oppeln, durchschnitten von der Linie Frankenstein-Neiße-Kosel der Oberschles. Eisenbahn; 798,17 □km (14,5 □M) mit (1875) 89,229 Ew. **8)** N. in Schlesien, Kreisstadt darin, an der Prudnik u. der Oberschles. Eisenbahn u. am Kapellenberge, Garnison, Spinnereien, Leinenweberei, Garn- u. Wachsbleiche, Handel mit Leinwand, Garn, Tuch u. ungar. Weinen, Getreidemärkte; 12,515 Ew. — Hier 22. Mai 1745 u. 23. Febr. 1779 Gefechte zwischen Österreichern u. Preußen, bei welchem letzteren die Stadt von den Österreichern in Brand geschossen wurde. **9)** Kreis im preuß. Regbez. Danzig, durchschnitten von der Linie Berlin-Stettin-Köslin-Danzig der Berlin-Stettiner Eisenbahn; 1432,44 □km (26,01 □M) mit (1875) 62,187 Ew. **10)** N. in Westpreußen, Kreisstadt darin, an der Biala, Station der oben genannten Eisenbahn; Gymnasium, vormaliges Reformatenkloster, Töpferei, Marktschuhmacherei, Holz- u. Getreidehandel, Schifffahrt, Mergelgruben (in der Nähe); 1875: 4506 Ew. — N. wurde 1643 vom Wojwoden Weyser angelegt. Dicht bei N. liegt das gleichnamige Gut mit Schloß u. schönen Waldungen, und auf den bewaldeten Höhen im S. der Stadt stehen 26 Calvarienkapellen, zu denen stark gewallfahrtet wird. Vgl. Prutz, Geschichte des Kreises N., Danzig 1872. **11)** N. bei Pinne (poln. Lwowek), Stadt im Kreise Buk des preuß. Regbez. Posen; 3 Kirchen, Synagoge; Tuch- u. Leinenweberei, Gerberei, Getreidemärkte; 1875: 2431 Ew. **12)** N. a. d. Warthe, (poln. Nowemiastow), Stadt im Kreise Pleschen des preuß. Regbez. Posen, an der Warthe; Viehmärkte, Schifffahrt; 1875: 1142 Ew. **13)** Stadt im Kreise Gummersbach des preuß. Regbez. Köln; Streichgarnspinnerei, Wollen- u. Strumpfwaaren-, Holzschrauben- u. Papierfabrikation; 1875: 1534 Ew. **14)** N. a. d. Haardt, Stadt in der Rheinpfalz am Haardtgebirge und am Speyerbache; wahrscheinlich Noviomagus der Römer (wofür man oft Speyer hielt; seit 14. Jahrh. kurpfälzisch bis zur franz. Revolution) Knotenpunkt der pfälzischen Bahnen, reizend gelegen; Traubencurort, Papier- und Schaumweinfabrikation, bedeutender Wein- u. Holzhandel. Bemerkenswerth sind die gothische Stiftskirche aus dem 14. Jahrh. (Grabstätte des Ursinus, Verfassers des Heidelberger Katechismus) mit Grabdenkmälern des Kaisers Ruprecht und einiger Pfalzgrafen, sowie der im Renaissancestile palastartig aufgeführte Saalbau, ein Gesellschaftslocal, Gasthof und Restauration; 10,222 Ew. **15)** N., Stadt im Kreise Oldenburg der preuß. Prov. Schleswig-Holstein, an der Ostsee, Station der Altona-Kieler Eisenbahn; schöner Hafen, Schifffahrt, Leuchtfeuer, Kornhandel, Hospital zum heiligen Geist, frequentes Ostseebad; 4205 Ew. Endpunkt der ostholsteinischen Eisenbahn. Von ihr führt der zwischen Holstein u. Mecklenburg liegende Theil der Ostsee den Namen Neustädter Bucht. Hier in der Nacht vom 20. zum 21. Juli 1850 Kampf zwischen dem holsteinischen Kriegsdampfboote von der Tann unter Capitänlieutenant Lange u. einem dänischen Kriegsdampfboote, einer Corvette u. einem Kutter; um sich nicht zu ergeben, sprengte Lange sein Fahrzeug in die Luft. **16)** N. am Kulm, Stadt im Bez.-Amt Eschenbach des bayer. Regbez. Oberpfalz u. Regensburg, zwischen dem Kleinen und Rauhen Kulm, Station der Bayer. Staatsbahnen; 2 Kirchen, Burgruine, Eisensteingrube; 992 Ew. **17)** N. a. d. Saale, Stadt u. Hauptort in dem 383,61 □km (6,97 □M) mit (1875) 21,178 Ew. umfassenden, gleichnam. Bez.-Amt des bayer. Regbez. Unterfranken u. Aschaffenburg, an der Mündung der Brend in die Fränkische Saale, Station der Bayer. Staatsbahnen; schöne katholische Pfarrkirche u. zwei andere Kirchen, ehemaliges Karmeliterkloster, Präparandenschule, Marktplatz mit schönem Brunnen, Weberei, Färberei, Gerberei, Töpferei (Verfertigung von Koblenzer Steinwaaren), Käse- u. Sagofabrikation, Obst- und Weinbau, besuchte Viehmärkte; 1875: 2201 Ew. — N. kam 1058 als Stadt an Würzburg. — N. gegenüber auf der anderen Seite der Saale liegt der Badeort Neuhaus, mit Schloß u. 4 Mineralquellen (kalten, erdig-salinischen Kochsalzsäuerlingen mit mäßigem Eisengehalte), welche gegen Scrophulose, Stockungen des Stoffwechsels, chronische Katarrhe der Brust- u. Unterleibsschleimhäute zu Trink- u. Badekuren gebraucht werden. Dabei die Ruine der Saal- oder Salzburg, einer alten Kaiserpfalz, auf der Karl d. Gr. zuweilen verweilte, u. wo er auch 803 nach 30jährigem Kriege den Frieden mit dem Sachsenherzog Wittekind geschlossen haben soll (nach den neuesten Forschungen jedoch sehr zweifelhaft), und die Bonifaciuskapelle, von König Ludwig I. von Bayern an der Stelle errichtet, wo der Apostel der Deutschen die ersten Bischöfe von Würzburg u. Eichstädt weihte. **18)** N. a. d. Waldnab, Stadt und Hauptort in dem 589,40 □km (10,7 □M) mit (1875) 27,594 Ew. umfassenden,

gleichnam. Bez.-Amt des bayer. Regbez. Oberpfalz und Regensburg, an der Mündung der Floß in die Waldnab, Station der Bayer. Staatsbahnen; Schloß, Bergamt, 3 Kirchen, Glasschleiferei, 1875: 1433 Ew. N. war früher Hauptort einer böhm. Herrschaft. Dabei die Ruine Sternstein. **19)** N. a. d. Donau, Stadt im Bez.-Amt Kelheim des bayer. Regbez. Niederbayern, auf einer niedrigen Anhöhe unweit der Donau u. Abens, Station der Bayer. Staatsbahnen (Donauwörth-Ingolstadt-Regensburg); 4 Kirchen, ansehnlicher Hopfenbau, Hopfenhandel; 1875: 1721 Ew. — N. wurde durch Ludwig den Strengen 1273 zur Stadt erhoben. **20)** N. a. d. Wutach, Stadt u. Hauptort in dem gleichnam. Amtsbezirk des bad. Kreises Freiburg, an der Wutach; Bezirksforstei, Gewerbeschule, Kupferhammer, Hauptsitz der Schwarzwälder Industrie (Uhrmacherei, Strohflechterei), Fabrikation von Tuch, Maschinen u. Holzwaaren, Sägemühlen, besuchte Jahrmärkte; 1875: 2289 Ew. **21)** N. bei Stolpen, Stadt in der Amtshauptmannschaft Pirna der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Dresden, an der Polenz; Leinenweberei, Fabrikation von Drahtgeflechten, Sieb-, Messer- u. Stahlwaaren ꝛc., Töpferei; 1875: 3252 Ew. **22)** N. a. d. Heide, Stadt im Herzogthum Koburg (Sachsen-Koburg-Gotha), an der Röthen, Station der Werrabahn; Justizamt, Handels- u. Gewerbekammer, schöne Pfarrkirche, Weberei, Gerberei, Fabrikation von Sonneberger Holzwaaren u. geschmiedeten Nägeln, Lebkuchenbäckerei, Bierbrauerei, Hopfenbau; 1875: 3434 Ew. — N. brannte 1839 fast ganz ab. Dabei der Muckberg (Mupperg) mit schöner Aussicht. **23)** N. unterm Hohnstein, Flecken im Kreise Zellerfeld der preuß. Landdrostei Hildesheim, Hauptort einer Standesherrschaft des Grafen von Stolberg-Stolberg, mit etwa 1000 Ew. — Darüber die Ruinen der im 12. Jahrh. erbauten u. 1627 zerstörten Burg Hohnstein. **24)** N. am Rübenberg, Stadt in der preuß. Landdrostei und dem Landkreise Hannover, an der Leine, Station der Hannoverschen Staatseisenbahnen; Amtssitz, Eisenhüttenwerk, Maschinenfabrik, Tischlerei, Bierbrauerei; 1875: 2314 Ew. — N. war im 16. Jahrh. unter den Welfen Erich I. u. Erich II. eine wichtige Festung. **25)** N.-Harzburg, Marktflecken im braunschweig. Kreise Wolfenbüttel, an der Radau, Station (Harzburg) der Braunschweig. Eisenbahnen; stark besuchtes Soolbad Juliushall (früher Saline), Kaltwasser- u. Molkenkuranstalt, Eisensteinbergbau, Eisenhüttenwerk, Papierfabrikation, Bierbrauerei, Sägewerk; 1875: 1975 Ew. Über dem Orte auf dem Burgberge die Ruinen der Harzburg (s. d.). Im Radauthale bedeutende Steinbrüche und ein künstlicher Wasserfall. **26)** N. im Odenwald, Stadt im Kreise Erbach der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, an der Mümling; Reste eines römischen Bades; 880 Ew. Dabei die Burgruine Breuberg. **27)** N. in Mecklenburg, Stadt im Herzogthum Schwerin des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, auf einer Insel in der Elde; altes u. neues großherzogl. Schloß (letzteres von 1711); 1871: 1654 Ew. — N. ward schon vor 1291 Stadt. **28)** N. in Hessen, Stadt im Kreise Kirchhain des preuß. Regbez. Kassel, an der Werra, Station der Main-Weserbahn, von alterthümlichen Mauern umgeben; bedeutende Tischlerei; 1875: 1974 Ew. — N. gehörte bis 1802 zu Mainz. **29)** N. a. d. Waag (ungar. Vag-Ujheli), Marktflecken im ungar. Comitate Neutra, an der Waag; Weinbau (vorzüglicher Rothwein), lebhafter Handel mit Getreide, Wolle, Schaffellen, Wachs ꝛc.; 1869: 5451 Ew. (zur Hälfte Juden). **30)** N. a. d. Orla, Kreisstadt im Großherzogthum Sachsen-Weimar; Tuchweberei, Gerberei, mechanische Kratzenfabrik; Viehmärkte; 1875: 4784 Ew. Dabei die Burg Arnshaugk. H. Berns.

Neustadt-Eberswalde (seit 1877 nur Eberswalde), Stadt im Kreise Ober-Barnim des preuß. Regbez. Potsdam, an der Berlin-Stettiner Eisenbahn u. am Finowkanal; Forstakademie, Gymnasium, Pestalozzi-Verein der Provinz Brandenburg, Hauptsteueramt, Irrenanstalt, Eisenbahn-Reparatur-Werkstätte, Hufnägel-, Dachpappen-, Mehlfabrikation, Dampfsägemühlen, Ziegeleien, Holzhandel, Schifffahrt; 10,484 Ew. Die ehemals bedeut. Messerschmiederei ist eingegangen. In der Nähe 2 Papierfabriken, Kupferhammer, Eisenwerk u. Messingwerk.

Neustädtel, 1) Stadt im Kreise Freistadt des preuß. Regbez. Liegnitz, am Weißfurth; Flachs- und Hanfmärkte; 1875: 1322 Ew. **2)** (N. bei Schneeberg), in der kgl. sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, Station der Sächsischen Staatsbahn; Klöppelschule, Spitzenklöppelei, Stickerei, Kunsttischlerei und Bergbau; 3375 Ew.

Neustädter Kreis, sonst Kreis im Königreiche Sachsen; zwischen dem Altenburgischen, dem Erzgebirge, dem Reußischen, Koburg, Saalfeld u. Schwarzburg-Rudolstadt; 880 □km (16 □M) u. 39,000 Ew. Er bestand aus den Ämtern Neustadt an der Orla, Weida u. Ziegenrück, von denen 1815 die ersteren an Weimar, letzteres an Preußen kam. Früher als Orla-Gau u. als Theil der Mark Nordthüringen den Herren von Weida und den Grafen von Arnshaugk, dann den Landgrafen von Thüringen gehörig, fiel er später an Meißen und bei der Theilung 1485 an die Ernestinische Linie u. bildete mit Sachsenburg die vier assecurirten Ämter, welche den Söhnen des geächteten Johann Friedrich zum Unterhalt angewiesen waren. Durch die Grumbachschen Händel kamen diese wieder an das Kurhaus, welches sie 1815 bei der Theilung Sachsens wieder verlor.

Neustadtl, 1) Stadt in dem böhm. Bezirk Friedland (Österreich), am Fuße des Isergebirges; ansehnliche Fabrikation von wollenen Stoffen (Kaschmir, Tibet ꝛc.), Kattundruckerei, Flachsspinnerei, Fabrikation von Porzellan- und Glaswaaren, Sägen ꝛc.; 1869: 3629 Ew. **2)** Marktflecken im böhm. Bez. Tachau, 4 km südsüdöstl. von Haid; Brauhaus, Strumpfstrickerei, Mühlen, Viehhandel; etwa 1500 Ew. **3)** (Czech. Nové mesto) Stadt u. Hauptort in dem gleichnam. mähr. Bezirk (Österreich), unweit der böhm. Grenze; Schloß, starke Weberei, Flachsbau, 5 besuchte Jahr- u. Viehmärkte; 1869: 2362 Ew. **4)** S. Rudolfswerth. H. Berns.

Neu-Stettin, 1) Kreis im preuß. Regbez. Köslin, enthält viele Seen (Drazig-, Virchow-, Streitzig-, Vilm-, Pieleburger, Kammer-See) u. wird von der Persante, Drage und Küddow durchflossen; 2006,$_{78}$ □km (36,$_{44}$ □M) mit (1875) 72,263 Ew. **2)** Kreisstadt darin, zwischen dem Vilm- u. Streitzig-See, Knotenpunkt der Wangerin-Konitzer, Posen-Belgarder u. der von hier nach Rügenwalde u. Stolp abzweigenden Eisenbahn; Reichsbanknebenstelle, Gym-

nasium, Landarmenhaus (in dem früheren Schloß der Fürstin Hedwig von Braunschweig-Lüneburg), Eisengießerei und Maschinenfabrik, Dampfschneidemühle, Fabrikation von Zündwaaren, Färberei, Bierbrauerei, Handel mit Getreide, Holz ꝛc.; 1875: 6937 Ew. Vgl. Wilcke, Chronik der Stadt N.-S., Neustettin 1862.

Neu-Strelitz, Hauptstadt des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz, am Zierkersee, der in schiffbarer Verbindung mit Havel und Elbe steht, Station der Berliner NBahn; Residenz, Sitz der obersten Landesbehörden, Garnison, wurde 1733, regelmäßig in Form eines achteckigen Sterns angelegt, indem acht Straßen vom Markt aus nach den Strahlen des Sterns auslaufen; Schloß mit Bibliothek, Münzcabinet, Sammlung obotritischer Alterthümer, prachtvoller Marstall, schönes Rathhaus, Gymnasium, Realschule, höhere Töchterschule, Asyl für altersschwache Frauen u. Jungfern, Carolinenstift, Schauspielhaus, Badehaus, Maschinenfabrik, Dampfmahl- u. Ölmühle, Dampfmahl- u. Schneidemühle, bedeut. Tischlerei, Handel mit Holz, Getreide u. Mehl; Freimaurerloge: Georg zur wahren Treue; 1875: 8525 E.

Neustrien (Neustrasien, d. i. Westreich, im Gegensatz von Austrasien, Ostreich), zur Zeit des Fränkischen Reiches der westliche Theil von Gallien zwischen der Maas, der Loire u. dem Meere. Die Bewohner hießen Neustrier oder Neustrasier. Um die Zeit Karls d. Gr. wurde N. auf das Gebiet des alten Armorica (das Land zwischen der Seine u. Loire) beschränkt; seit 902, nachdem Karl der Einfältige diesen Landstrich dem Fürsten der Normannen, Rollo, eingeräumt hatte, so v. w. Normandie; im weiteren Sinne aber verstand man unter N. Frankreich, sowie unter Austrasien Deutschland. Auch die Longobarden theilten das von ihnen eroberte Italien in N. (den westlichen Theil), Austrasien (den östl. Theil) u. Tuscien (Toscana).

Neu-Süd-Wales, die bedeutendste engl. Colonie auf dem Australcontinente, umschlossen von Queensland im N. (der 29. Breitegrad bildet die Grenze), SAustralien im W. (141° östl. Länge von Greenwich), Victoria im S. (der Murray und eine Linie von dessen Quelle nach Cap Howe bildet die Grenze) und vom großen Ocean im O. Die Größe ist 15,214 □M. Die Küsten sind theils flach, mit vielen, aber nicht tief eingreifenden Busen, theils felsig, vielfach sandig; die bedeutendsten Vorgebirge sind (von S. nach N.) Cap Howe, St. George, Sugar Loaf Point, Smoky, C. Byron u. Point Danger; die wichtigsten Golfe: Twofold-, Bateman-, Jervis-, Botany-Bai, Port Jackson, Broken-Bai, Port Stephens, Shoal Bay. Das Binnenland ist eine von einzelnen Bergketten (Stanley-, Peel Range ꝛc.) unterbrochene öde Fläche mit einzelnen Bergen (wie Mt. Lyell, Hopeleß ꝛc.), welche gegen O. allmählich sich mehr u. mehr hebt. An der OKüste ziehen parallel mit derselben Kettengebirge; im S. die Fortsetzung der Austral-Alpen (hierin der Mt. Kosciuszko, über 2100 m) bis zum Murrumbidgi u. parallel die South Coast Range. Gegen N. folgen eine Reihe verschiedener Kettengebirge, die sich mehr oder minder der Küste nähern (Macquarie-, Hunter-, Liverpool-, Hastings-, England Range ꝛc., mit einzelnen über 1700 m hohen Bergen, wie Sea-View). Die nach O. sich wendenden Flüsse sind kurz u. wenig bedeutend: Shoalhaven, Hawkesbury, Hunter, Mc. Leay und Clarence. Die nach W. strömenden Flüsse gehören alle dem System des Murray an, welcher selbst die Grenze gegen Victoria bildet; hierhin gehören: der Billabung (Edward), Wakpool, Murrumbidgi mit Lachlan, Darling oder Barwan (s. Murray). In den Gebirgen einige Seen, darunter der Lake George der bedeutendste, an der Küste u. in den Ebenen zahlreichere stehende Gewässer mit brakigem od. salzigem Wasser. Das Klima ist im N. subtropisch mit Winterregen, im S. mild, meist etwas trocken, jedoch gesund; unangenehm sind die aus dem Innern wehenden dürren Gluthwinde; Schnee kommt nur auf den Bergen vor. Die Bevölkerung betrug Ende 1875: 606,652 Einw., darunter nicht 1000 Eingeborene, meist Engländer, außerdem zahlreiche Deutsche; die Küstenländer sind dichter, das Binnenland fast noch gar nicht bevölkert. Die Urbevölkerung schmilzt von Jahr zu Jahr mehr zusammen; die frühere Bevölkerung bestand zum Theil aus Deportirten, welche nachher freigelassen worden waren, doch werden seit 1839 keine Verbrecher mehr nach N.-S.-W. deportirt, weshalb die jetzige Bevölkerung nur aus freien Colonisten besteht. Beschäftigung: Ackerbau auf Getreide, Kartoffeln, Tabak, Hanf, Flachs, Gemüse, Obst, allerhand Südfrüchte u. m. A.; die Viehzucht ist bedeutend; Viehstand 31. März 1876: 3,134,086 Stück Rindvieh, 24,382,536 Schafe, 357,696 Pferde und 199,950 Schweine. Einen Haupterwerbszweig bildet namentlich seit neuerer Zeit das Goldsuchen. Die Industrie ist erst im Emporblühen. Ausgeführt werden: Gold, Wolle, allerlei Holz, Öl, Erzeugnisse der Fischerei, auch Kohlen ꝛc.; eingeführt: gewebte u. Colonialwaaren, Wein, Branntwein u. dgl.; Werth der Ein- u. Ausfuhr etwa je 10 Mill. Pfd. St. Eisenbahnen führen von Sydney nach S. bis Goulburn, nach W. bis Bathurst im Gebirge mit Abzweigung nach Windsor, u. von New Castle am Port Hunter nach den Kohlengruben im Gebirge ꝛc., im Ganzen 750 km. Hauptstadt ist Sydney (s. d.). Außerdem sind bedeutend: New Castle nördl. (s. d.), Maitland u. Singleton im Kohlenbezirke, im W. jenseit des Gebirges Bathurst am Macquarie.

Die Entdeckung der östl. Küste Australiens gehört dem Holländer Tasman. Cook, welcher die ganze OSeite befuhr, mehrere Punkte bestimmte u. unter diesen die Botany-Bai bes. reizend schilderte, untersuchte die Küste näher. Dies u. der Abfall der nordamerikanischen Colonien bestimmten das engl. Parlament, an dieser Bai eine Verbrechercolonie anzulegen. Die erste europäische Colonie in N.-S.-W. war die auf Pitts Vorschlag im Mai 1787 auf einer Fregatte u. 10 Transportschiffen vom Capitän Philipps nach Botany-Bai geführte Verbrechercolonie; am 18. Jan. 1788 landeten 756 männliche u. weibliche Züchtlinge und 212 Soldaten. Philipps fand Botany-Bai wenig brauchbar u. führte die Colonisten nach Port Jackson u. legte dort 1788 die Stadt Sydney an, gründete auch Niederlassungen bei Paramatta. Wegen des unmoralischen Zustandes der Colonisten u. der Ausartung des Militärs dankte Philipps 1792 ab; sein Nachfolger Hunter kam erst 1795, mit ihm freie Colonisten. Er gründete mehrere Niederlassungen, hatte aber, wie Philipps, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. 1800 folgte ihm King, der u. a. New Castle gründete und Colonien in Vandiemens-

land anlegen ließ. Auf King folgte 1806 Bligh, welchen die Offiziere wegen seiner Strenge 1808 gefangen nahmen u. absetzten u. nun eine eigene Regierung gründeten. Der daraus entstandenen Anarchie wurde 1810 durch Lachlan Macquarie gesteuert. Trotz seiner trefflichen Leistungen fand er viele Gegner, bes. wegen der Begünstigung der freigelassenen Deportirten, und es entstanden zwei Parteien, die Exclusionisten u. die Emancipationisten oder Confusionisten, welche erstere arge Feinde des Gouverneurs waren und auf deren Betrieb 1821 Macquarie von der Regierung abberufen wurde. Ihm folgte Thom. Brisbane, welcher die Exclusionisten begünstigte und die Einwanderung freier Colonisten beförderte, wodurch seine Partei ein Gegengewicht gegen die Emancipationisten bekam. Anbau u. Bevölkerung stiegen unter ihm sehr (in 4 Jahren um 12,000 Menschen). Sein Nachfolger Ralph Darling (1825) stellte viele Mißbräuche ab, ließ neue Straßen anlegen, mehrere Colonien gründen. 1830 waren schon 1 Mill. Morgen Land angebaut. Seine Strenge erregte wieder Unzufriedenheit, daher schickte die Regierung 1831 an seiner Stelle Richard Bourke, dessen Hauptstreben war, den Kampf der Parteien zu schlichten. Er führte allgemein die Geschworenen ein; wegen seiner Absicht, Communalschulen einzuführen, wurde er von den Exclusionisten hart angegriffen. Sein Nachfolger war 1838 George Gibbs. 1832—36 betrug die Zahl der Einwanderer in N.-S.-W. 4236, 1837 u. 1838 sogar 8700. Den großen Fortschritten in materieller Beziehung entsprach die Sittlichkeit nicht; die Verbrechen mehrten sich sehr stark. Sehr belästigt wurden die Colonisten, bes. im Innern, von den Squatters oder Bush Rangers, Deportirten, welche in die Wälder entliefen u. von dort aus Räubereien u. Mord verübten u. unter den Eingeborenen Haß u. Erbitterung gegen alle Weiße verbreiteten. Seit 1839 wurden keine männlichen Deportirten mehr in die Städte als Diener gegeben, sondern nur zur Feldarbeit verwendet, wie überhaupt seitdem die Deportation dahin gänzlich aufgehört hat. Einen außerordentlichen Aufschwung nahm die Colonie durch das Auffinden großer Goldlager in den Grafschaften Bathurst und Wellington (1851); s. Australien S. 429. Vgl. Reid, An essay on New South Wales, Sydney 1876. Dronke.

Neuteich, Stadt im Kreise Marienburg des preuß. Regbez. Danzig, im Großen Marienburger Werder, an der Schwente; Bierbrauerei, bedeutende Pferdemärkte; 1875: 1830 Ew. Der Ort wurde 1329 als Flecken angelegt.

Neuthaler, frühere schweizer. Münze zu vier alten schweizer. Franken = $4_{,28}$ M.

Neu-Titschein, Stadt in Mähren, in dem durch seine Viehzucht berühmten Kuhländchen; Real- und Bürgerschule, landwirthschaftliche Mittelschule, lebhafte Industrie, namentlich in Wollenwaaren, die größte Hutfabrik Österreichs mit ca. 700 Arbeitern u. bedeutendem Export nach Amerika; eine ärarische Tabakfabrik u. eine Wagenfabrik, wichtiger Handel mit Rohproducten; (1869) 8645 Ew. 1790 starb hier der österreich. Feldmarschall Laudon.

Neutomischel, Kreisstadt im Kreise Buk des preuß. Regbez. Posen, an der oberen Doyca, Station der Märkisch-Posener Eisenbahn; Wollenspinnerei, Töpferei, Hopfenmarkt, starker Hopfenbau; 1875: 1166 Ew. N. wurde erst nach 1786 von evangel. deutschen Ansiedlern gegründet.

Neutra (ungar. Nyitra), 1) Fluß in Ungarn, entspringt oberhalb Vémet-Pronya auf dem Fatsko-Berge, durchfließt das gleichnam. Comitat, tritt unterhalb Neuhäusel in das Comitat Komorn ein und mündet hier nach einem 180 km langen Laufe in die Waag, kurz vor ihrer Vereinigung mit der Donau. 2) Comitat in Ungarn, wird von den Comitaten Trencsin, Thurocz, Bars, Komorn, Preßburg u. der Markgrafschaft Mähren begrenzt; $5749_{,46}$ □km ($104_{,42}$ □M) mit (1869) 361,005 Ew. (auf 1 □km 63, in ganz Ungarn 51). Das Comitat wird in seinem nördl. Theile in nordöstl. Richtung von drei Gebirgsketten, Ausläufern der Karpathen, durchzogen (höchste Spitze der Zobor bei der Stadt N., 1341m), ist in seinem südlichen Theil eben und sehr fruchtbar u. wird von der Waag, Neutra, March, Zsitva, Dudvag, Miava u. Blava bewässert. Das Klima ist gesund, in den ebenen Gegenden mild, in den gebirgigen kälter. Producte: Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Hirse, Mais, Linsen, Kartoffeln, Hanf, Mohn, Obst, Wein (Neustadtler rother Wein); Pferde, Rindvieh, Schafe, Geflügel (namentlich Gänse) und viel Wild. Mineralquellen finden sich zu Pistyan, Bajmocz, Bielicz ꝛc. Die Industrie ist nicht unbedeutend; es gibt Fabriken für Stärke, Malz, Öl, Zucker, Liqueur, Glas, Papier, Leder, Chocolade, Zündhölzchen, landwirthschaftliche Maschinen ꝛc., ferner viele Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, zahlreiche Mühlen ꝛc. Das Comitat wird von den Linien Wien-Marchegg-Bazias u. Tót-Megyer-N. der Österreich. Staatsbahn, sowie von der Waagthalbahn durchschnitten. Eintheilung in 12 Stuhlbezirke. 3) Hauptort des Comitats, an der Neutra, Station der Oesterr. Staatsbahn; Sitz der Comitatsbehörde, eines röm.-kathol. Bischofs u. eines bischöfl. Consistoriums, festes Schloß, Kathedrale, Piaristencollegium, Ober-Gymnasium, Franciscanerkloster, theologische Lehranstalt, bischöfl. Seminar, Comitatshaus, Comitatsspital u. Siechenhaus, Acker- u. Weinbau, Branntweinbrennereien, Fabriken für Essig, Liqueur ꝛc., Dampfmühle, Handel (namentlich mit Getreide), 6 Jahrmärkte; 1869: 10,683 Ew. Dabei auf dem Berge Zobor die Ruinen einer ehem. Benedictinerabtei. Das Bisthum bestand schon im 4. Jahrh., ging dann ein, wurde aber vom König Stephan I. wieder hergestellt. Die Stadt wurde 1663 von den Türken u. 1708 von den Kaiserlichen unter Heister erobert. H. Berns.

Neutral (v. Lat.), keinem von beiden zugehörig; keiner Partei angehörend oder helfend, s. Neutralität. In der Chemie, s. Neutralisiren.

Neutralisiren, durch Zusatz einer Säure zu einer Basis od. umgekehrt eine Flüssigkeit herstellen, welche sich neutral verhält, d. h. weder blaues Lackmuspapier röthet, noch rothes bläut, ein Zeichen, daß beide Substanzen in der zur Bildung eines Salzes gerade ausreichenden Menge zusammengekommen sind. Solche neutral reagirende Salze entstehen indessen nur dann, wenn Säure u. Basis ohngefähr gleiche Stärke haben. Heyer.

Neutralist (v. Lat.), der sich zu keiner bestimmten positiven Religion od. zu keinem bestimmten philosophischen System bekennt: daher Neutralismus.

Neutralität, das völkerrechtliche Verhältniß eines Staates zu kriegführenden Staaten, nach wel-

chem er sich selbst den Friedensstand bewahrt und weder zum Vortheil noch zum Nachtheil einer der kriegführenden Mächte Etwas unternimmt, in keiner Weise mittel- od. unmittelbar in deren Feindseligkeiten sich mischt, zu ihnen in den seitherigen freundlichen bezw. feindlichen Beziehungen bleibt, womit indessen nicht ausgeschlossen ist, daß die neutrale Macht auch für gewisse Eventualitäten ihre Rüstungen trifft. Die N. ist eine vollständige, wenn der neutrale Staat gegen die kriegführenden Theile in Hinsicht auf die Kriegsverhältnisse ein durchgängig gleiches Benehmen einhält; eine unvollständige N., wenn der Staat durch frühere Verträge dem einen od. anderen der kriegführenden Mächte zur Leistung einer partialen Kriegshilfe verpflichtet ist und der Gegner dabei sich beruhigt, daß der Staat innerhalb dieser Grenzen am Kriege theilnehme, im Übrigen aber die Grenzen der N. eingehalten werden; eine allgemeine, wenn sie auf alle Theile des Staatsgebietes, auch auf die ganze offene See, sich erstreckt; eine partiale, wenn sie nur auf gewisse Theile od. Personen beschränkt ist. Das Recht, die Stellung einer neutralen Macht (neutre, medius in bello) einzunehmen, versteht sich für jeden selbständigen, nicht am Kriege theilnehmenden Staat zunächst von selbst, u. die N. bedarf daher an sich, so lange ihre Bedingungen nicht verletzt werden, keiner besonderen Festsetzung. Ein Anderes ist die einigen Staaten durch besondere Verträge der europäischen Staaten garantirte N., d. h. deren Neutralisation; sie geschieht entweder, um den betreffenden Staat gegen feindliche Angriffe zu schützen oder ihn zu befrieden oder ein etwa streitiges Gebiet streitlos zu erklären, indem es ohne irgend Jemandes Eigenthum zu sein zum Gebrauch oder Benutzung Aller offen gestellt wird. Aus der Neutralisation zum ersten Zwecke folgt die Verpflichtung, von jedem Streite anderer Staaten sich völlig fern, überall friedlich zu halten; aus der zur Befriedung oder Streitloserklärung erfolgt für die Neutralisirenden die Verpflichtung, den Frieden des Gebietes sicher zu stellen, dasselbe zum Verkehr für Alle offen zu halten u. jede Sonderansprüche auf ausschließlichen Gebrauch abzuwehren. Zu ersterem Zwecke wurden der vormalige Freistaat Krakau, die Schweiz, Belgien, die Jonischen Inseln bei ihrer Vereinigung mit Griechenland, Luxemburg neutralisirt, zum anderen Zweck durch den Pariser Frieden das Schwarze Meer, und nach Aufhebung der Neutralisation desselben durch Vertrag vom 13. März 1871 die durch die 1856 eingesetzte Europäische Commission eingerichteten Werke u. Etablissements, sowie das zu denselben gehörende technische und Verwaltungspersonal in den Genuß der aus der Neutralisation entspringenden Privilegien gesetzt. Eine Neutralisation ähnlicher Art führte die Genfer Convention vom 22. Aug. 1864, resp. 20. Oct. 1868, ein, indem sie nicht nur die Ambulancen u. Militärspitäler als neutral erklärte, sondern auch das dabei beschäftigte Personal der aus der Neutralisation erwachsenden Wohlthaten theilhaftig machte.

Die Pflichten, unter deren Beobachtung allein ein Staat auf Respectirung seiner N. Anspruch machen kann, bestehen einestheils in der Nichtduldung jeder unmittelbar feindlichen Handlung einer kriegführenden Partei wider die andere innerhalb des neutralen Gebietes; anderntheils in der Unterlassung jeder positiven Begünstigung eines der kriegführenden Theile, durch welche dessen Angriffs- u. Vertheidigungssystem verstärkt werden könnte. Dieselben Grundsätze sind auch im Ganzen für die Unterthanen des neutralen Staates bindend; doch ist es zulässig, daß einzelne Personen freiwillig sich in die Reihen der kämpfenden Parteien stellen, od. mit einer derselben Lieferungs- u. Darlehensgeschäfte abschließen könnten, in so fern dazu nur nicht ein besonderer staatlicher Schutz von Seiten der neutralen Macht in Anspruch genommen wird. Die Rechte der neutralen Staaten bedingen sich durch die Innehaltung der dem Neutralen obliegenden Pflichten strengster Unparteilichkeit. Unbestritten gebührt dem neutralen Staate die Unverletzbarkeit seines Gebietes; die kriegführenden Parteien haben sich jeder Benutzung des neutralen Gebietes zu Kriegszwecken zu enthalten; jede desfallsige Verletzung berechtigt den neutralen Staat mit Waffengewalt entgegenzutreten, resp. volle Genugthuung zu fordern. Das neutrale Gebiet gilt wegen dieser Unverletzlichkeit zugleich als ein Asyl, in welches Unterthanen der kriegführenden Mächte sich zu ihrer Sicherung zurückzuziehen befugt sind; selbst der Übertritt einer flüchtigen Kriegsschaar sichert sie vor weiterer Verfolgung, u. der neutrale Staat hat nur durch Entwaffnung derselben dafür zu sorgen, daß das aufgenommene Corps sich nicht von Neuem sammele und etwa das Asyl dadurch zu einem Angriffsplatze mache. Im feindlichen Gebiete dürfen die kriegführenden Mächte die Unterthanen des neutralen Staates in Absicht auf ihre Person u. bewegliches Güter (namentlich auch Schiffe) nicht feindlich behandeln, sofern sie nicht an den Feindseligkeiten theilnehmen. Unbewegliche Besitzungen der Unterthanen eines neutralen Staates oder des neutralen Staates selbst im feindlichen Gebiete dagegen sind als Bestandtheile desselben der Kriegslast unterworfen. S. auch die Art. Blokade, Caper, Contrebande, Seerecht. Vgl. außer den größeren Lehrbüchern 2c. über Völkerrecht: Bluntschli, Das moderne Kriegsrecht als Rechtsbuch, Nördl. 1866. Lagai.

Neutro-passīva. Verba der latein. Sprache, welche bloß im Präteritum passive Form und zwar mit activer Bedeutung haben. Sie sind: audere (ausus sum), gaudere (gavisus sum), solere (solitus sum) und fidere (fisus sum).

Neutrum (lat., keins von Beiden), s. Genus.

Neu-Ulm, 1) Bezirksamtstadt im bayer. Regbez. Schwaben u. Neuburg, an der Donau, Ulm gegenüber, mit dem es durch eine Eisenbahnbrücke und einer steinernen Brücke für den gewöhnlichen Verkehr verbunden ist, Knotenpunkt der Bayer. Staatsbahn; schönes Rathhaus, große Kaserne, Goldleisten- und Ölfarbendruckfabrikation; 7049 Ew. 1821 gegründet, 1869 zur Stadt erhoben, gehört N. mit seinen Befestigungen zum Rayon von Ulm; 2) s. New Ulm.

Neuwarp, Stadt im Kreise Uckermünde des preuß. Regbez. Stettin, zwischen dem Neuwarper See und dem Stettiner Haff; Fischerei, Schifffahrt, Holzhandel; 1875: 2231 Ew.

Neuwedell, Stadt im Kreise Arnswalde des preuß. Regbez. Frankfurt, am Wedell- oder Drage-See; Fabrikation von Thonwaaren, Ackerbau, Viehzucht; 1875: 2995 Ew. — Nahebei das bedeutende Werk Dragemühle. — N. ist schon seit 1315 Stadt.

Neuweiler, Stadt im Kreise Zabern des Regbez.

Unter-Elsaß (Elsaß-Lothringen), am Fuße des Wasgaugebirges; guter Rothweinbau; 1875: 1559 Ew. — N., das einer 723 gegründeten Benedictiner-Abtei seinen Ursprung verdankt, wurde 1260 mit Mauern umgeben u. erhielt 1337 durch Kaiser Ludwig den Bayer Stadtrechte.

Neuwerk, eingedeichte Insel vor der Mündung der Elbe, zum Hamburger Amte Ritzebüttel gehörig; hat 2 Leuchtthürme, von denen einer schon 1290 zum Schutz gegen Strandräuber erbaut wurde, mehrere hohe hölzerne Signalgerüste, eine Station der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, 20 ha Marschland und etwa 60 Ew. — Zur Ebbezeit besteht eine Landverbindung zwischen der Insel und dem Dorfe Duhnen.

Neuwied, 1) sonst reichsunmittelbare Grafschaft (165 □km oder 3 □M) im Westfälischen Kreise, deren Besitzer 1784 als Reichsfürsten Sitz u. Stimme beim Westfälischen Reichsgrafencollegium erhielten. Sie kam 1806 unter nassauische und 1815 unter preußische Hoheit und ist jetzt eine preuß. Standesherrschaft des Fürsten von Wied, dem auch 1824 nach dem Aussterben des Wied-Runkelschen Hauses die Standesherrschaft Wied-Runkel zugefallen ist. 2) Kreis im preuß. Regbez. Koblenz, längs dem rechten Rheinufer, durchschnitten von der Linie Speldorf-Oberlahnstein (Rechtsrhein. Bahn) der Rhein. Eisenbahn; 619,43 □km (11,25 □M) mit (1875) 70,864 Ew.; Kreisort ist Heddesdorf. 3) Stadt darin, auf dem rechten Ufer des Rheins (über ihn fliegende Brücke und Dampfbootverbindung), Station der rechtsrheinischen Eisenbahn, gegenüber dem Einfluß der Nette u. der Eisenbahn zwischen Köln u. Koblenz; Residenz des Fürsten von Wied, hat fürstliches Schloß nebst Sammlung von römischen in der Umgegend gefundenen Alterthümern u. Park, Gymnasium, Schullehrerseminar, Sitz eines Landgerichts (nach der neuen Organisation), höhere Töchterschule u. Lehrerinnenseminar, Erziehungsanstalt der Evang. Brüdergemeinde für Knaben und Mädchen, außerdem mehrere engl. Pensionate, sowie 6 Privatpensionate für junge Damen, Taubstummen-Anstalt, Hospital; viele Fabriken, die Seife, Cichorien, hölzerne Pfeifenköpfe, Kunsttischlerarbeiten, Tabak, Gesundheitsgeschirr 2c. verfertigen, Essig- und Bierbrauereien, Schifffahrt, Handel mit deren Fabrikaten, Wein, Holz u. Basaltsteinen; (1875) 9474 Ew., darunter Herrnhuter u. Mennoniten. Hier Gefechte wegen des Überganges über den Rhein vom 12. Aug. bis 15. Sept. 1795 zwischen den Oesterreichern und Franzosen, siegreich für die Letzteren. Im October dess. J. nahmen aber die Österreicher den Brückenkopf bei N. wieder, doch drangen die Franzosen, dort von Neuem über den Rhein gehend, im Juni und Juli 1796 wieder vor, bis sie, im Sept. zurückgedrängt, das rechte Rheinufer wieder räumten, jedoch nur, um den Rhein unter Hoche 18. April 1797 wieder zu überschreiten. Vgl. Wirtgen, N. u. seine Umgebung, Neuw. 1872. Schroot.

Neu-Wied, Maximilian, Prinz von, s. Maximilian 10).

Neuwieder Blau, so v. w. Kalkblau.

Neuwieder Grün, eine schöne, aber sehr giftige grüne Farbe. Es ist essig- u. arsenigsaures Kupfer mit Schwerspath versetzt.

Neu-York, s. New York.

Nevada, Staat der Nordamerikan. Union, grenzt im N. an Oregon u. Idaho, im O. an Utah u. Arizona, im S. an Arizona, im SW. u. W. an Californien; 269,700 □km (4897,5 □M) mit 42,491 Ew., außerdem 15,000 nomadisirende Indianer. Der Staat ist durchgehend Hochland, von etwa 600 bis 1600 m Seehöhe, das von verschiedenen von N. nach S. streichenden Gebirgsketten in eben so viele Mulden getheilt wird. Die Gebirge erreichen im S. mit dem Charleston Peak 3530 m. Im NO. liegt das Great Basin (s. d.). Nur der nördl. Theil, der von 1052 km der Union-Pacificbahn durchschnitten wird, ist genügend bekannt. Von der Gesammtfläche werden 25% als ackerbaufähig geschätzt. Der eigentliche Reichthum des Staates beruht in seinen Mineralagern 2c., die alles Mögliche, Kohlen, Steinsalz und Petroleum nicht ausgeschlossen, und zwar meist in ungeheuren Vorräthen u. ausgezeichneter Qualität enthalten. Einstweilen werden aber größtentheils nur Gold und Silber ausgebeutet. In dieser Hinsicht steht N. in der ganzen Union seit 1871 obenan u. hat jetzt das hochgepriesene Californien weit überflügelt. Werthe der Producte 1870: des Ackerbaues 2,631,000 Doll., der Viehzucht 1,866,000, der Industrie 15,871,000, des Bergbaues 27,166,000 Dollars (letzterer 1877 etwa 50 Mill. Doll.). Ueber das Verhältniß N-s zu den anderen Staaten der Union, s. Nordamerikanische Unionsstaaten B. Von hoher intellectueller Bildung kann selbstverständlich in einem so schwach bevölkerten Lande keine Rede sein. Doch bestehen schon eine höhere Lehranstalt (University) u. 108 Volksschulen. Eintheilung in 15 Counties; Hauptstadt ist Carson City. An der Spitze der Verwaltung steht ein auf vier Jahre gewählter Gouverneur, dem ein Vice-Gouverneur, ein General-Anwalt, ein Staatssecretär, ein Staatsschatzmeister, ein Comptroller und ein Superintendent des Schulwesens, sämmtlich ebenfalls auf vier Jahre, beigeordnet sind. Die Legislative besteht aus einem Senat von 25 Mitgliedern auf vier und einem Repräsentantenhaus von 50 Mitgliedern auf zwei Jahre. Zum Congreß schickt der Staat 2 Senatoren u. 1 Repräsentanten. Die Finanzen sind in ausgezeichneter Verfassung; 31. Dec. 1875 betrug die Staatsschuld nur 437,000 Doll. — N. war ursprünglich ein Theil von Mejico, von dem es 1848 an die Union abgetreten wurde. Am 2. März 1861 als Territorium organisirt, fand seine Zulassung als Staat durch Congreßacte vom 21. März 1864 statt. Schroot.

Nevado de Sorata, Gebirgsspitze der Cordilleren von Bolivia, 7566 m, höchster Berg Amerikas.

Nevers, Stadt und Hauptort des franz. Dep. Nièvre, sowie des 8 Cantone u. 93 Gemeinden mit 123,687 Ew. umfassenden, gleichnam. Arrondissements, am Einfluß der Nièvre in die Loire, über die eine steinerne Brücke von 17 Bogen führt, an einem Arm des Seitenkanals der Loire, Station der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn; Sitz des Präfecten und der Departementsbehörden, eines Bischofs, Gerichtshof 1. Instanz, Assisenhof, Friedens- u. Handelsgericht, Succursale der Bank von Frankreich 2c., große Kathedrale St. Cyr (910 gegründet), Kirche St. Etienne (aus dem 11. Jahrh.), alte u. interessante Kirche La Visitation, Schloß (sonst Sitz der Herzöge von N., um 1475 erbaut, jetzt Justizpalast), prächtiges Präfecturgebäude, schönes Stadthaus, Triumphbogen

des Pariser Thores (1746 zum Andenken an die Schlacht von Fontenoy errichtet), Lyceum, großes u. kleines Seminar, Normal-Schule für Lehrerinnen, Kunstschule, öffentl. Bibliothek von 6000 Bdn., Museum, mehrere wissenschaftl. u. gemeinnützige Gesellschaften, Theater, bedeutendes Staatseisenwerk mit Gießerei von Schiffsgeschützen und Fabrikation von Projectilen und Nägeln, Fabriken für Schraubstöcke, Schmiedewerkzeuge, Feilen, Chemikalien, Porzellan, Fayence (hier zuerst in Frankreich verfertigt), Glas, Wollenwaaren, Email, Metallwaaren, Zuckersiederei, Bierbrauerei, Gerberei, lebhafter Handel mit Eisen-, Stahl-, Quincaillerie- u. Manufacturwaaren, Wein, Getreide u. Vieh, 9 Jahrmärkte; 1872: 22,276 Ew. N. ist Geburtsort Mirabeaus. — N. hieß zur Römerzeit Noviodunum, war eine Stadt der Äduer im Lugdunensischen Gallien, lag an der Mündung des Niveris in den Liger (weshalb sie auch Nivernum hieß) u. galt zur Zeit Cäsars als ein strategisch wichtiger Punkt. Unter dem Frankenkönig Chlodwig wurde N. Stadt u. 506 Bischofsitz. H. Berns.

Nevers, das Geschlecht der Grafen von N. wird bis auf Otto Wilhelm zurückgeführt, welcher 987 als Graf von Nivernois vorkommt, u. dessen Mannesstamm, nachdem noch Auxerre u. Tonnère dazu gekommen, mit Wilhelm V. ausstarb (1181); des Letzteren Mutter Mathilde behielt Tonnère, seine Schwester Agnes aber, Gemahlin Peters von Courtenay, lateinischen Kaisers in Constantinopel, erbte N. und Auxerre. Durch ihre Tochter Mathilde I. kamen N. u. Auxerre an den Baron Donzy u. dann durch deren Urenkelin Mathilde II. 1257 mit Tonnère an den Herzog Hugo von Burgund. Dessen älteste Tochter, Jolantha, Erbin von N., heirathete 1265 Johann Tristan von Frankreich, Sohn Ludwigs des Heiligen, und nach dessen Tode (1270) den Grafen Robert III. von Flandern, u. gebar Ludwig I., welchen Margarethe, Tochter des Königs Philipp V. von Frankreich, heirathete. Für diese wurden N., Rethel u. Donzy zur Pairie erhoben, u. unter diesem Titel erhielt sie 1322 ihr Sohn Ludwig II. von Crecy u. 1346 dessen Sohn Ludwig III. von Male. Diesem folgte 1384 seine einzige Tochter Margarethe, vermählt mit dem Herzog Philipp dem Kühnen von Burgund, welche die Grafschaft ihrem Sohn Johann gab, u. da dieser Herzog von Burgund wurde, überließ er N., Rethel u. Donzy seinem Bruder Philipp; als mit dessen Sohne Johann von Burgund auch diese Linie im Mannsstamm ausstarb, kamen Auxerre, N. u. Rethel an seine ältere Tochter Elisabeth, vermählt mit Engelbert, Herzog von Kleve. Als dessen Enkel Franz I. 1538 Margarethe von Bourbon-Vendôme heirathete, erhob der König von Frankreich N. zum Herzogthum, mit der Bestimmung, daß der Titel in Ermangelung männlicher Nachkommen auch an die weibliche Linie übergehen solle. 1564 erbte auch schon die Tochter Franz I., Henriette, welche 1565 sich mit Ludwig von Gonzaga-Mantua vermählte, N. von ihren kinderlos verstorbenen Brüdern. Ludwig von Gonzaga, Herzog von N., dritter Sohn des Herzogs Friedrich II. von Mantua, geb. 1538, diente mit Auszeichnung unter den französischen Königen Heinrich II., Karl IX. und Heinrich III. und wurde Statthalter von Champagne. Obgleich eifriger Katholik, willigte er doch nicht in das Unions-Edict, welches den König von Navarra vom Throne ausschloß, und nach Heinrichs III. Tode behauptete er strenge Neutralität, bis er sich für Heinrich IV. erklärte und sich ihm zugleich mit 500 Edelleuten zur Schlacht von Ivry stellte. Auch ging er, als der König wünschte, sich wieder mit dem Papste zu versöhnen, für ihn nach Rom. Er starb 1595. (Seine Mémoires. herausgegeben von Gomberville, 1665, 2 Bände, Fol.). Sein Sohn, Karl II., Herzog von Mantua u. Montferrat, folgte ihm nach Henriettens Tode als Herzog von N. u. Rethel, u. dessen Enkel, Karl III., verkaufte N. an den Cardinal Mazarin, welcher von Ludwig XIV. erlangte, daß auf ihn auch der Titel u. die Pairie von N. übergingen, u. seinem Neffen, Mancini, Philipp Julius, das Herzogthum hinterließ. Louis Jules Barbon Mancini-Mazarin, letzter Herzog von N., franz. Staatsminister u. Grand von Spanien, geb. 16. Decbr. 1716 in Paris; diente unter Villars in Italien, später in Deutschland, nahm aber als Brigadier 1743 seinen Abschied, um den Wissenschaften zu leben. 1748 wurde er Botschafter in Rom, kehrte 1752 zurück und wurde 1756 nach Berlin gesandt, um die Allianz des Königs von Preußen mit England zu hindern, kam jedoch erst an dem Tage an, wo der König den Tractat unterzeichnete. Nach dem Kriege ging er 1763 als Gesandter nach London, wo er den Friedens-Tractat unterzeichnete. 1771 stand er an der Spitze der französischen Pairs im Streit gegen das Ministerium Maupeou u. trat unter Vergennes selbst auf kurze Zeit ins Ministerium. 1793 ward er wegen seiner Anhänglichkeit an den König eingekerkert, und dichtete, als er glaubte hingerichtet zu werden, die berühmt gewordenen Stanzen: Anacharsis en prison. Robespierres Sturz rettete ihn, und er lebte nun, nach Verlust seiner Titel und fast seines ganzen Vermögens, still in Paris als der Bürger Mancini. Er starb daselbst 25. Februar 1798. Seine Gedichte, geschichtlichen Fragmente 2c., Par. 1796, 8 Bde.; Oeuvres posthumes, herausgeg. von François de Neufchâteau, Par. 1807. Lagai.

Nevesigne, Stadt im türk. Vilajet Bosna (Herzegowina) am gleichnam. Flüßchen; 3000 Ew. — Hier 24. Juli 1876 Niederlage der Montenegriner gegen die Türken.

Neviges, Flecken im Kreise Mettmann des preuß. Regbez. Düsseldorf, Station der Berg.-Märk. Eisenbahn; höhere Knabenschule, Zanellaweberei, Knopffabrikation, Gerberei, sehr besuchter Wallfahrtsort; etwa 1500 Ew. — N. bildet mit den Ortschaften Dönberg, Richrath 2c. die Bürgermeisterei Hardenberg mit (1875) 11,042 Ew.

Neville, altes engl. Adelsgeschlecht, als dessen Stammvater der angelsächsische Graf Uchtred von Northumberland (1010) gilt. Sein Nachkomme Robert-Fitz-Maldred, Herr von Raby in der Grafschaft Durham, heirathete um 1290 Isabel de N., die Erbtochter eines mächtigen normannischen Barons, nahm deren Namen an u. brachte ihn so auf die Familie. Sein Urenkel, Ranulph de N., erhielt 1294 als Lord N. die Peerswürde, und dessen Urenkel, Ralph, einer der Hauptträger der politischen Bewegungen jener Zeit, wurde 1397 zum Grafen von Westmoreland erhoben. Er hinterließ 1425 aus seinen zwei Ehen zehn Söhne u. zwölf Töchter, von welchen die jüngste, Cecily, sich mit Richard

Plantagenet, Herzog von York, vermählte, u. von diesem die Mutter Eduards IV. und Richards III. wurde. Sein ältester Sohn aus der zweiten Ehe, Richard N., heirathete die Erbtochter von Thomas de Montacute, Grafen von Salisbury, erhielt 1442 dessen Titel; sein ältester Sohn war Richard N., Graf von Warwick (s. d.); der zweite Sohn, John N., nahm wie Vater u. Bruder für das Haus York Partei, wurde 1464 zum Grafen von Northumberland u. 1470 zum Marquis von Montagu erhoben, schlug bei Hexham den Herzog von Somerset, trat aber dann mit seinem Bruder Warwick zur Partei Lancaster über, um Eduard IV. vom Thron zu stürzen u. Heinrich VI. aufs Neue darauf zu heben; er fiel 1471 in der Schlacht von Barnet. Sein Sohn, Georg N., Herzog von Bedford, war mit der Prinzessin Elisabeth, der ältesten Tochter Eduards IV., verlobt, verlor aber nach seines Vaters Tode durch Parlamentsbeschluß seine Güter, Titel u. Würden u. st. 1483. William N., der dritte Sohn des ersten Grafen von Westmoreland, vermählte sich mit der Erbtochter des Lord Fauconberg, nahm dessen Titel an, wurde 1461 zum Grafen von Kent u. zum Großadmiral von England erhoben, starb aber schon 1462 ohne männliche Erben. Sein Bruder, Edward N., vermählte sich mit Elisabeth Beauchamp, Tochter des Grafen von Worcester u. Erbin der Baronie Abergavenny, welche ihm 1450 verliehen wurde. Er pflanzte das Haus der Abergavenny fort, dessen 15. Lord, George N. 1784 Viscount N. u. Graf von Abergavenny wurde; von weiblicher Seite derselben stammen die jetzigen Grafen von Westmoreland. L.

Nevilles Croß, Kreuz auf dem Schlachtfelde bei Durham in England, wo 17. Oct. 1346 die Engländer über König David II. von Schottland siegten.

Nevis, 1) so v. w. Ben Nevis; 2) eine der den Engländern gehörigen Kleinen Antillen (Westindien), südöstlich von St. Christoph, 118 □km ($2_{/14}$ □M) mit (1871) 11,735 Ew.; hat 3 gute Rheden, ist fruchtbar, stark bewaldet und gut bewässert; Hauptproducte: Zucker u. Rum; Werth der Einfuhr (1874) 38,005 Pfd. Sterl., der Ausfuhr 60,000 Pfd. Sterl. Hauptort: Charlestown.

Newa, Fluß in dem russ. Gouv. Petersburg, kommt aus dem Ladoga-See bei Schlüsselburg und fällt nach einem Laufe von 70 km in den Finnischen Meerbusen; die mittlere Breite des Flusses, welcher sehr klares Wasser hat u. fischreich ist, beträgt 450 m, die durchschnittliche Tiefe 16 m, so daß er für die größten Schiffe fahrbar ist. Bei Palla bildet er Stromschnellen, welche ein Kanal umgeht. Er nimmt mehrere Zuflüsse von beiden Seiten (so die Tosna, Ochta ꝛc.) auf, bildet bei St. Petersburg in mehreren Armen (Kleine N., Newka, Fontanka, Moika) ein sumpfiges Delta u. ergießt sich auf der Westseite von Petersburg in das Meer; der Eingang zu der Mündung ist durch die Festung Kronstadt, welche auf einer Insel liegt, geschützt. Die mittlere Dauer des Eisstandes der N. beträgt 147 Tage. Durch zahlreiche Kanäle mit den Seen und Hauptströmen Rußlands in Verbindung gesetzt, ist es bes. der Verkehr auf der N., welcher Petersburg zum Hauptplatze des russ. Handels macht. Bei Weststürmen staut sich das Wasser u. wird die Stadt vom Flusse u. den Wellen des Finnischen Busens überschwemmt. Dronke.

New Albany, Hauptort des Floyd County im nordamerikan. Unionsstaate Indiana, am Ohio, am Fuße der Fälle u. an mehreren Eisenbahnen; drei höhere Lehranstalten, Naturhistor. Verein, der bedeutende Sammlungen besitzt, bedeutende Industrie, bes. Schiffbau, auch der Handel ist lebhaft, obwol er durch die Nähe von Louisville beschränkt wird; 15,396 Ew., darunter 5000 Deutsche.

New Almaden, Ort im San Francisco County des nordamerikan. Unionsstaates Californien; Quecksilberminen, die zu den reichhaltigsten der Erde gehören.

New Amsterdam, 1) früherer Name der Stadt New York. 2) Hauptort des Berbice County im Britischen Guyana (SAmerika), an der Mündung des Berbice ins Atlantische Meer; Sitz eines Untergouverneurs; 8000 Ew.

Newar, Volksstamm in dem asiat. Reiche Nepal, tibetischer Abstammung aber stark mit indischem Blut gemischt. Nach anderer Ansicht sind sie ursprünglich arischen (indischen) Ursprungs, aber die Typen stark durch Mischung mit Tibetern modificirt.

Newark, 1) (N. upon Trent), Stadt in der engl. Grafschaft Nottingham, an einem schiffbaren Arme des Trent u. an der Eisenbahn von London nach Newcastle; Ruinen eines Schlosses aus dem 12. Jahrh., großer Marktplatz, umgeben von mittelalterlichen Häusern, schönes Stadthaus, Pfarrkirche St. Mary Magdalene (eine der schönsten Kirchen von England, zum Theil im normannischen Stil, mit merkwürdigen Grabmälern), Lateinische Schule, Versorgungshaus, Kornbörse, ansehnliche Brauereien und Malzdarren, Eisen- und Messinggießerei, Ziegelbrennerei, Kornmühlen, Handel mit Getreide, Malz, Vieh u. Holz; 1871: 12,185 Ew. — In der Nähe am Beacon Hill Gips- u. Kalksteinbrüche. N. gibt der Grafenfamilie Manvers den Viscounttitel. 2) Hauptstadt u. Einfuhrhafen des Essex County im nordamerikan. Unionsstaate New Jersey, am Passaic, 5 km oberhalb seiner Mündung in die Newark Bai des Atlantischen Oceans u. am Morriskanal, Knotenpunkt des die Städte New York u. Philadelphia verbindenden Eisenbahnnetzes des Essex County; zahlreiche Kirchen, viele Schulen, zwei Bibliotheken, mehrere gelehrte Gesellschaften; Pferdebahnen, Wasserleitung u. Canalisation, lebhafte Industrie in Leder, Goldschmiedewaaren, Luxuswagen und Maschinen, großartige Brauereien (370,000 Barrels jährlich), Handel, starke Rhederei, bes. in der Küstenfahrt für New York. Die Stadt N. wurde 1660 von New Haven aus angelegt, zählte 1830 noch 10,000 Ew., 1860 schon 72,000, 1870 105,059 Ew., darunter etwa 35,000 Deutsche. 3) Hauptstadt des Licking County, im Staate Ohio, am Licking Ohio Kanal, Eisenbahnknotenpunkt; 2 Akademien, bed. Handel mit Landesproducten; 6698 Ew. In der Umgegend große Steinkohlenlager. 4) Ort im New Castle County, Delaware, Eisenbahnstation, Sitz des 1833 gegründ. Delaware College; 1000 Ew. 1) H. Berns. 2)—4) Schroot.

New Bedford, Seestadt, Hauptort des Bristol County im nordamerikan. Unionsstaate Massachusetts an der Mündung des Acushnet in die Buzzardbai des Atlant. Oceans, Ausgangspunkt zweier Eisenbahnen; bedeutender Wallfischfang (über 200 Schiffe) u. lebhafte Industrie für Schiffsausrüstungsgegenstände, Leder Schuhwaaren, Maschinen ꝛc., zwei höhere Bildungsanstalten, Bibliothek von 23,000 Bdn.; 21,320 Ew.

New Berne, Hauptort des Craven County im nordamerikan. Unionsstaate Nord Carolina, an der Mündung des Neuse in den Pamlicosund des Atlant. Oceans, Eisenbahnstation, Ausfuhrhafen für Landesproducte ꝛc.; 5849 Ew. N. B. war früher Sitz der Staatsregierung.

Newberry, County im nordamerikan. Unionsstaate SCarolina, 34° n. Br., 81° w. L.; 20,775 Ew.; Hauptort: Newberry mit 2792 Ew.

New Braunfels, Hauptort des Comal County im nordamerikan. Unionsstaate Texas; Wollenspinnerei, Weberei ꝛc.; 2261 Ew., fast ausschließlich Deutsche; Hauptniederlassung der deutschen Colonisationsgesellschaft unter dem Prinzen Karl zu Solms-Braunfels.

Newbridge, Marktstadt in der Grafschaft Kildare der irischen Provinz Leinster, am Liffey, Eisenbahnstation; 1871: 3286 Ew.

New Britain, 1) städtischer Bezirk im Hartford County des nordamerikan. Unionsstaates Connecticut, Eisenbahnstation; Fabrikation von Wollen- und Metallwaaren; 9480 Ew; 2) s. Neu-Britannien.

New Brunswick, 1) so v. w. Neu Braunschweig; 2) Hauptort des Middlesex County im nordamerikan. Unionsstaate New Jersey, am Raritan, dem Delaware Raritankanal u. Eisenbahnstation, vier höhere Lehranstalten, Fabriken für Baumwollenwaaren Leder, Tapeten, Eisen, Maschinen ꝛc.; 15,058 Ew.

Newburgh, 1) Hauptort des Orange County im nordamerikan. Unionsstaate New York, am Hudson, Eisenbahnstation; Seminar, lebhafter Handel u. bedeutende Fabrikthätigkeit, bes. in Baumwolle, Wolle, Metallen u. Leder; 17,014 Ew. 2) Stadt in der schott. Grafschaft Fife, am Tay, Eisenbahnstation; großer Hafen, Leinenweberei, Handel mit Getreide, Eisen, Steinkohlen und Holz; 1871: 2777 Ew. — In der Nähe die Ruinen der Abtei von Lindores.

Newbury, Stad in der engl. Grafschaft Berks, am Kennet, Eisenbahnstation; Lateinische Schule, Literarisches Institut, ehemals bedeutende Wollenmanufacturen, Handel mit Getreide und Steinkohlen; 1871: 6602 Ew. Hier Schlachten am 20. Sept. 1643 zwischen den Parlamentstruppen unter Graf Essex u. dem König Karl I. (unentschieden), u. 27. Oct. 1644 zwischen denselben Parteien (in letzterer wurde der König geschlagen).

Newburyport, Stadt u. Hafen im Essex County des nordamerikan. Unionsstaates Massachusetts, am Merrimack, Eisenbahnstation; bedeutender Fabrikbetrieb in Eisenwaaren, Maschinen u. Wollenwaaren; 12,595 Ew.

New-Castle, 1) County im nordamerikan. Unionsstaate Delaware, 39° n. Br., 76° w. L.; 63,515 Ew.; Hauptorte: Wilmington u. New-Castle, letzterer mit großer Maschinenbauwerkstätte u. 2000 Ew. 2) Stadt im nordamerikanischen Unionsstaate Pennsylvania, Kreuzungspunkt mehrerer Eisenbahnen; bedeutende Eisenwerke und Kohlengruben; 6164 Ew.

Newcastle, 1) (N. upon Tyne), Hauptstadt der engl. Grafschaft Northumberland, auf drei Hügeln am linken Ufer des Tyne, 13 km oberhalb seiner Mündung in die Nordsee, der hier einen großen sicheren Hafen bildet, u. über welchen eine steinerne Brücke nach der gegenüberliegenden Vorstadt Gateshead (in der Grafschaft Durham) u. eine großartige, 419 m lange Eisenbahnbrücke führen. Der untere, älteste Theil der Stadt mit engen, schmutzigen Straßen ist Hauptsitz des Verkehrs, der obere Theil mit geraden u. breiten Straßen und vielen schönen Gebäuden (darunter die neue Markthalle) ist hauptsächlich von den Reichen bewohnt; längs dem Tyne erstrecken sich Kais mit großen Waarenlagern. N. hat: altes Castell mit Kapelle, 95 gottesdienstliche Gebäude, darunter die Kirche zu St. Nicholas (gothisch, mit $58_{,8}$ m hohem Thurme) und die Allerheiligenkirche im griechischen Stile, Lateinische Schule (1525 gegründet), Bergbauschule, Seeschule, Philosophische Gesellschaft mit Museum u. Bibliothek von 25,000 Bdn., Handwerkerinstitut mit großer Bibliothek, Naturhistorische Gesellschaft mit Museum, Verein für Alterthumskunde mit Museum, mehrere andere gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften, Botanischen Garten, Sternwarte, Theater, Musikhalle, Gildhalle (aus dem 17. Jahrh.), neues Rathhaus, Börse mit Kaufhalle, Kornbörse, öffentliche Bäder, Irren-, Blinden- u. Taubstummenanstalten ꝛc., ferner eine sehr bedeutende Industrie, namentlich zahlreiche Maschinenfabriken u. Eisengießereien, großes Eisenwerk, Glashütten, Töpfereien, chemische Fabriken, Seifensiedereien, Papierfabriken, Gerbereien ꝛc., großartige Schiffswerfte, Schifffahrt, Handel (Hauptmarkt für Steinkohlen), Fischerei. N. ist ein Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen und dadurch mit allen bedeutenderen Städten Englands und Schottlands verbunden. Zum Hafen von N. gehören 500 Seeschiffe (darunter 240 Dampfer) von ca. 160,800 Tonnen Gehalt. 1875 liefen vom Auslande ein 5112 Schiffe von 1,623,386 Tonnen Gehalt u. dahin aus 7733 Schiffe von 2,745,974 Tonnen Gehalt. Der Werth der Ein- und Ausfuhr war je 5 Mill. Pfd. Sterl. N. sendet zwei Mitglieder in das Parlament u. hatte 1871: 128,443 Ew. (1876 nach Schätzung 139,929) u. mit der jens. der Tyne liegenden Vorstadt Gateshead über 177,070 Ew. (1801 mit Gateshead erst 27,587, 1851 ohne dieses 87,784). Die Umgegend ist mit Fabriken aller Art, Glashütten, Eisengießereien, zahlreichen (mehr als 50) Steinkohlenwerken ꝛc. dicht besetzt. Bei N., wahrscheinlich dem Pons Aelii der Römer, ist der Anfang des Piktenwalles. Unter den Angelsachsen hieß der Ort sammt seinem Kloster u. Castell Monkcester; letzteres, ein Sitz der Rebellen von Northumberland, zerstörte der Herzog Robert von der Normandie u. baute ein neues Schloß (New Castle), von dem noch Ruinen vorhanden sind. 2) (N. under Lyme), Stadt in der engl. Grafschaft Stafford, Eisenbahnstation; Lateinische Schule, Rathhaus, Fabrikation von Hüten, Tuch, seidenen und baumwollenen Waaren, Schuhen, Papier u. Töpferwaaren; 1871: 15,948 Ew. 3) Hauptort der Grafschaft Northumberland in der engl. Colonie Neu-Süd-Wales, am Port Hunter, an der Mündung des Hunter, nach Sidney die bedeutendste Stadt der Colonie, namentlich wichtig als Kohlenausfuhrort, 1872 schon 20 Mill. Ctr. Die Gruben, die zu den reichsten und ausgezeichnetsten der Erde gehören, liegen im Thale des genannten Flusses und seiner Zuflüsse bis zur Liverpool Range und sind durch eine Bahn mit N. verbunden; 15,000 Ew. 1) 2) H. Berns. 3) Dronke.

Newcastle, engl. Grafen- u. Herzogsgeschlecht. Die Stadt N. wurde von Heinrich VI. zur Grafschaft erhoben u. Jakob I. gab dem Herzog von Lenox den Titel davon; später wurde William Cavendish

Herzog zu N., u. als dieser ohne Söhne starb, Holles Herzog von N. Merkwürdig sind: 1) William Cavendish, Herzog zu N., engl. General, Sohn des Earl Cavendish u. der Katharina, einer Tochter von Lord Ogle, geb. 1592. Schon Jakob I. erhob ihn 1620 zum Peer von England unter den Titeln eines Barons Ogle u. Vicomte Mansfield, u. Karl I. wählte ihn 1638 zum Erzieher seines Sohnes, nachmaligen Karls II., u. ernannte ihn zum Grafen von N. upon-Tyne u. Baron von Cavendish. Beim Ausbruch des großen Bürgerkrieges stellte er sich auf Seiten des Königs und vermehrte dessen Schatz um große Geldsummen, so wie er auch an der Spitze von 200 Cavalieren ins Feld zog. 1642 übergab ihm der König die Vertheidigung der nördlichen Provinzen Englands u. die Vollmacht zur Werbung einer Armee, welche er schnell auf 10,000 Mann brachte. Mit derselben schlug er das Parlamentsheer bei Pierce-Bridge u. eröffnete dem König von Burlington aus den Marsch nach York. Als Schottland dem Parlamente Hilfstruppen sendete, vertheidigte N. Newcastle drei Monate, bis Prinz Ruprecht es entsetzte. Nach der Niederlage der Königlichen bei Marston-Moor (1644) begab sich N. zu der geflüchteten königlichen Familie über Hamburg nach Paris, dann nach Amsterdam u. Antwerpen. Mit Karl II. nach England zurückgekehrt, wurde er von diesem zum Oberrichter der nördlichen Grafschaften, 1664 zum Earl von Ogle u. Herzog von N. erhoben u. st. 1676; er schr. zwei Werke über Pferdedressur u. 5 Komödien. 2) Margarethe, Herzogin von N., zweite Gemahlin des Vor., namhafte engl. Schriftstellerin, geb. in den letzten Regierungsjahren Jakobs I. zu St. John bei Gloucester. Sie erhielt nach ihres Vaters Karl Lucas Tode von ihrer Mutter eine treffliche Bildung, wurde bei der Königin Henriette Marie 1634 Hofdame und begleitete diese nach Frankreich. In Paris verheirathete sie sich 1642 an den Vorigen. Kurz nach ihm kehrte sie nach England zurück, lebte hier ausschließlich der Schriftstellerei u. st. 1673; sie schr.: Discours sur divers sujets, Lond. 1662; Comédies, ebd. 1662; Opinions philosophiques et physiques, ebd. 1663; Lettres philosophiques, ebd. 1664; Leben ihres Gatten, ebd. 1668, Fol. 3) Thomas Pelham Holles, Herzog von N. under Lyme, engl. Staatsmann, Sohn des Lord Pelham von Loughton, geb. 1694; wurde von seinem mütterlichen Oheim, John Holles, Herzog von N. under Lyme und Graf von Clare, adoptirt und nach dessen Tode (1711) Erbe seiner Würden u. Besitzungen. Da er in dem Streite der Whigs u. Tories die Partei der Ersteren für das Haus Braunschweig ergriff, so erhob ihn Georg I. bei seiner Thronbesteigung (1714) zum Lord-Lieutenant von Middlesex, Nottingham u. Westminster, sowie zum Grafen von Clare und Viscount Pelham u. Haughton u. 1715 zum Marquis von Clare und Herzog von N. Den Aufstand der Jakobiten und Tories gegen den König dämpfte N. vollständig, wurde 1717 Lord-Kammerherr des königl. Hauses, 1718 Commissär bei der Unterzeichnung des Alliance-Tractats zwischen England, Österreich und Frankreich u. 1731 durch Walpoles Einfluß Staatssecretär; er war anfangs ein Vertheidiger der Friedenspolitik desselben, wendete sich aber dann der Kriegspartei zu, welche 1742 zum Sturz Walpoles beitrug, blieb daher auch ferner im Amte u. brachte sogar 1743 seinen Bruder, Henry Pelham, an die Spitze des Ministeriums. 1748 wurde er Kanzler der Universität Cambridge, begleitete 1750 den König als erster Staatssecretär nach Hannover und wurde 1754 nach seines Bruders Tode Erster Lord des Schatzes und Premierminister. Nach dem Tode Georgs II. (1760) opferte der neue König seinem Günstlinge, dem Grafen von Bute, fast das ganze alte Ministerium u. auch N. zog sich zurück; allein 1765 trat er wieder als Geheimer Siegelbewahrer ein, jedoch schon 1766 wieder aus u. st. 11. Nov. 1768, ohne directe Leibeserben, weshalb der Titel eines Herzogs von N. under Lyme auf seinen Neffen, 4) Henry Fiennes Clinton, neunten Grafen von Lincoln, geb. 1720, gest. 1794, überging. 5) Henry Pelham Fiennes-Pelham Clinton, brit. Staatsmann, vierter Herzog von N., Sohn des Vor., geb. 1785, wurde 1809 Lord-Lieutenant von Nottinghamshire, bekannt durch seine hochtorystische Opposition gegen die Katholikenemancipation u. die Reformbill, starb 12. Jan. 1851 auf seinem Landsitz in Nottinghamshire. 6) Henry Pelham Pelham-Clinton, fünfter Herzog von N., Sohn des Vor., geb. 22. Mai 1811, trat schon 1832 für South-Nottinghamshire ins Haus der Gemeinen, schloß sich an Sir Robert Peel an u. war vom Dec. 1832 bis April 1835 Lord des Schatzes. Beim Ministerwechsel vom 1. Sept. 1841, wo ein neues Tory-Cabinet zur Regierung kam, erhielt er, damals noch den Namen Graf von Lincoln führend, das Amt des ersten Commissars der Wälder und Forsten und verwaltete dieses Amt bis zum Sturze Peels, im Juli 1846. Kurze Zeit war er auch Oberstaatssecretär für Irland. Nach seines Vaters Tode, 1851, trat er als Herzog von N. ins Oberhaus. Im Ministerium Aberdeen-Palmerston, Dec. 1852, wurde er Staatssecretär für die Colonien u. 12. Juni 1854 Staatssecretär des Kriegs. Der Roebuckschе Antrag, wegen Untersuchung der Kriegführung in der Krim, welcher im Unterhause durchging, veranlaßte ihn, Ende Jan. 1855 sein Amt niederzulegen. Vom Juni 1859 bis April 1864 war er wieder Secretär der Colonien und st. 18. Oct. 1864. Bartling.*

Newel, Kreisstadt im russ. Gouv. Witebsk (Westrußland), an der Emenka u. am See Newelskoi; bedeutender Fabrikbetrieb; 15,700 Ew.

New Hampshire, einer der ursprünglichen dreizehn Staaten der Nordamerikanischen Union; grenzt im N. an Unter-Canada, im O. an Maine u. den Atlantischen Ocean, im S. an Massachusetts, im W. an Vermont (von diesem durch den Connecticut River getrennt); 24,038 □km (436,5 □M) mit 318,300 Ew. (1860 noch 326,073 infolge Auswanderung nach dem W.). Die Seeküste des Staates beträgt nur 18 km, ist meist sandig mit geringen Einschnitten, von welchen jedoch der am Ausfluß des Piscataqua River bei Portsmouth sich bildende zu den besten der Union gehört; 37 km weit landeinwärts erhebt sich der Boden und wird fruchtbarer, darauf folgt Hügelland u. weiter nördl. vollständiges Gebirgsland (White Mountains), Fortsetzung der Alleghanykette, mit reichen, malerischen Landschaften (Switzerland of America, Mount Washington, 2023 m ꝛc.). Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, namentlich in der Nähe der Flüsse. N. H. ist reich an großen Landseen (Winnipiseogee, Umbagog u.

der Squam Lake). Die bedeutendsten Flüsse sind: Connecticut (fast die ganze WGrenze des Staates bildend) u. der Merrimack. Das Klima ist streng u. großen Extremen von Winterkälte u. Sommerhitze unterworfen; mittlere Jahrestemperatur + 6° bis 7° R., mittlere Sommertemperatur + 15° R., mittlere Wintertemperatur — 1 bis 2° R., Differenz zwischen dem höchsten u. niedrigsten Thermometerstand 44° R.; im Allgemeinen gilt das Klima für gesund. Vom Gesammtareal stehen etwa 40 % unter landwirthschaftlicher Cultur. Werthe der Producte 1870: des Ackerbaues 15 Mill. Doll., des Viehstandes 13,359,000, der Industrie 71 Mill. Doll. Eisenbahnen 1875: 1606 km. Über das Verhältniß N. H. zu den anderen Staaten der Union, s. Nordamerikanische Unionsstaaten B. Eintheilung in 10 Counties; Hauptstadt: Concord; die volkreichste Stadt ist Manchester. Verfassung. An der Spitze der Executivgewalt steht ein auf ein Jahr vom Volk gewählter Gouverneur; ihm zur Seite steht ein Rath aus fünf, ebenfalls jährlich vom Volke gewählten Mitgliedern; ferner ein Staatssecretär u. ein Schatzmeister. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines Generalhofes, welcher aus einem Senat von 12 Mitgliedern und einem Repräsentantenhause von (1870) 348 Mitgliedern, beide auf ein Jahr gewählt, besteht. N. H. sendet zum Congreß nach Washington 2 Mitglieder in den Senat, 3 Mitglieder in das Repräsentantenhaus u. hat 5 Stimmen bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Die Finanzen des Staates sind in gutem Zustande; Staatsschulden 1. Juni 1875: 3,719,000 Dollars. Von höheren Unterrichtsanstalten ist die bedeutendste das Dartmouth College in Hanover, mit welchem auch eine Medicinische Schule verbunden ist; außerdem gibt es noch fünf höhere Lehranstalten. Das Volksschulwesen ist in verhältnißmäßig sehr gutem Zustand. Den Confessionen nach bilden die Congregationalisten die Mehrzahl, es folgen Methodisten und Baptisten, dann Universalisten ꝛc. — N. H. wurde von Europa aus zuerst 1614 vom Capitän Smith besucht u. hieß bis 1662 Laconia. 1623 erhielt es die ersten Ansiedelungen, bildete darauf einen Theil von Massachusetts, wurde 1679 durch eine Acte Karls II. königliche Provinz, 1689 dagegen wieder mit Massachusetts vereinigt, gehörte dann kurze Zeit zu New York, wurde 1741 wieder besondere Provinz u. blieb es bis zum Revolutionskriege. Am 21. Juni 1778 nahm N. H. die Unionsverfassung an, gab sich 1784 seine erste Verfassung und amendirte dieselbe 1792, in welcher letzteren Form sie heute noch besteht. Schroot.

Newhaven, Dorf in der engl. Grafschaft Sussex, an der Mündung des Ouse in den Kanal (La Manche), Eisenbahnstation; kleiner Hafen, Schiffswerfte, regelmäßige Dampfschifffahrt nach Dieppe (Frankreich) und den Kanalinseln; etwa 2000 Ew.

New Haven, Hauptort des gleichnam. 121,257 Ew. zählenden County im nordamerikan. Unionsstaat Connecticut, eine der schönsten Städte der Union, heißt wegen der zahlreichen, mit herrlichen Ulmen bepflanzten Straßen auch City of Elms, liegt an der N. H.-Bai des Long Island Sundes, ist Knotenpunkt verschiedener wichtiger Eisenbahnlinien, hat einen absolut sicheren Hafen und einen ebenso bedeutenden Fabrikbetrieb als Seehandel, bes. mit Westindien. Ersterer begreift in großartigem Maßstabe: Luxuswagen, Feuerwaffen, Standuhren, Schuh- u. Metallwaaren, Maschinen, Bekleidungsgegenstände, Gummiwaaren ꝛc. Von den 51 Kirchen der Stadt zeichnen sich verschiedene durch große Verhältnisse u. schöne Bauart aus. Das Schulwesen ist in der besten Verfassung und das Yale College mit 4 Facultäten, einer Bibliothek von 80,000 Bänden u. 800 Studirenden ist eine der berühmtesten höheren Lehranstalten der Union. Die Stadt wurde 1638 gegründet u. hatte folgendes Wachsthum nach der Einwohnerzahl:

1784	4000	1850	22,529
1790	4484	1860	39,277
1830	10,678	1870	50,886. Schroot.

New Jersey, einer der ursprünglichen 13 Staaten der Nordamerikan. Union; grenzt im N. u. NO. an den Staat New York, im O. an den Atlantischen Ocean, im S. an die Delaware Bai, im W. an die Staaten Delaware u. Pennsylvanien; 21,548 □km (391,3 □M) mit 906,096 Ew., darunter 30,658 Farbige. Die Küste ist durchgängig flach, ohne tiefere Hafenbuchten und wegen zahlreicher davor liegender Sandbänke der Schifffahrt wenig zugänglich; der südliche Theil des Staates gehört der Atlantischen Küstenebene an, der mittlere ist hügelig, der nördliche gebirgig durch Zweige der Alleghanies (etwa bis 460 m aufsteigend). Flüsse: der untere Lauf des Hudson (Grenzfluß gegen NO.), Delaware (Grenzfluß gegen W.), Raritan (bei seiner Mündung die Raritan-Bai bildend), Passaic, Hackensack ꝛc.; schiffbar sind nur die beiden Grenzflüsse. Das Klima ist im O. u. S. vollständiges Seeklima, im Inneren aber schon starken Extremen unterworfen (von + 29° bis — 21° R.); in den niedrigeren Strichen der Küstenebene kommen bösartige Fieber vor. Der Boden ist im Allgemeinen nur mittelmäßig, die Küstenebene sogar sehr mager und theilweise ganz steril, bessere Gegenden nur im mittleren Hügel- u. im nördlichen Gebirgsland, jedoch mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau geeignet; größere Waldungen (namentlich von Kiefern, Fichten ꝛc.) finden sich im S. und SO. Von der Gesammtfläche stehen etwas über 37 % unter landwirthschaftlicher Cultur. Die Werthe der Producte waren 1870 folgende: des Ackerbaues 26,6 Mill. Doll., des Viehstandes 28,3, der Industrie 169,2, des Bergbaues (vorwiegend Eisenerze) 2,5 Mill. Doll. An Eisenbahnen besaß der Staat das verhältnißmäßig dichteste Netz in der ganzen Union u. übertrifft hierin überhaupt sämmtliche Länder der Erde; es betrug 1875: 4061 km. Über das Verhältniß von N. J. zu den anderen Staaten der Union, s. Nordamerikan. Unionsstaaten B. Der Handel ist bedeutend u. concentrirt sich hauptsächlich in Jersey City, das jedoch zum Zollbezirk von New York gehört. Eintheilung in 21 Counties, Hauptstadt ist Trenton. Die Verfassung datirt vom 2. Sept. 1844 und ist in ihren Grundzügen der ursprünglichen Verfassung vom Jahre 1776 identisch. An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur, der am ersten Novemberdienstag auf drei Jahre vom Volke gewählt wird. Er ernennt den Staatssecretär, der jedoch vom Senat zu bestätigen ist. Der Staats-Schatzmeister, dessen Amtsdauer drei Jahre ist, wird von der Legislatur gewählt. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines Senats (21 Mitglieder auf 3 Jahre) u. eines Repräsentantenhauses (60

Mitglieder auf 1 Jahr). N. F. sendet zum Congreß nach Washington 2 Senatoren, 5 Mitglieder ins Repräsentantenhaus. Die Finanzen des Staates sind in sehr gutem Zustande; Staatsschuld 1. Nov. 1875: 2,496,000 Doll. Religion: Methodisten sind am stärksten vertreten, es folgen Presbyterianer, Baptisten, Holländ. Reformirte, Bischöfliche ꝛc. N. F. besitzt verhältnißmäßig viele und bedeutende höhere Unterrichtsanstalten u. zwar: 2 Normalschulen, 7 Colleges, 2 theologische Seminare u. eine pharmaceutische Lehranstalt. 1871 konnten jedoch 22% der schulpflichtigen Kinder keinen Unterricht erhalten. — Nachdem N. F. seit 1623 von Holländern im N., seit 1627 von Schweden im SW. besiedelt worden und in dem Kriege 1654 Erstere Alleinbesitzer geworden, eroberten es 1664 die Briten, die es zwar 1672 wieder an die Holländer verloren, es aber 1676 zurückerhielten. König Karl II. hatte es 1664 seinem Bruder, dem Herzog von York, verliehen, welcher es noch in demselben Jahre an Lord Berkeley u. Sir George Carteret übertrug. Infolge von Streitigkeiten wegen der Ernennung der Gouverneure wurde die Colonie, nachdem sie 1688 mit New York vereinigt worden war, 1702 von der Krone England wieder eingezogen, unter dem Namen N. F. abermals zu einer Provinz mit eigener Verfassung organisirt und als solche von königl. Gouverneuren bis zur Revolution 1776 regiert. Im Juli 1776 gab sich N. F. eine eigene Verfassung und betheiligte sich am Revolutionskriege sehr lebhaft; 3. Jan. 1777 erfocht Washington den Sieg von Princeton. N. F. war einer der drei Staaten, welche 1787 die Constitution der Vereinigten Staaten einstimmig annahmen. Schroot.

New London, 1) Hauptort des gleichnamigen 66,570 Ew. zählenden County im nordamerikan. Unionsstaat Connecticut, 5 km von der Mündung des Thames in den Long Island Sund, mit einem der besten Häfen der Union, Eisenbahnstation; bedeutende Fischerei, auch einiger Fabrikbetrieb; 9576 Ew. 2) Seehafen auf der Edwards-Insel (Lorenz-Busen), am Eingange zur Greenville-Bai.

Newman, 1) John Henry, engl. Geistlicher, geb. 21. Febr. 1801 in London; studirte seit 1817 im Trinity-College in Oxford und wurde 1822 zum Fellow, d. h. Lehrer des Oriel-College u. 1828 zum Pfarrer der St. Marienkirche daselbst ernannt. Ein Freund von Edward Pusey (s. d.), trat er mit starker Reaction dem Protestantismus gegenüber, bes. mit Pusey u. dessen Anhängern in den Tracts for the times (seit 1833), in denen Rückkehr zu dem alten, allein wahren Glauben der apostolischen Zeit gefordert wurde, und trat 1845 zur Römisch-katholischen Kirche über, für welche er in seinem Vaterlande nun eifrig wirkte. Dieser sein Eifer verwickelte ihn in einen Proceß gegen den Italiener Achilli wegen dessen Übertritts zur Englischen Hochkirche, worin 1853 gegen N. entschieden wurde. Er verpflanzte gleich nach seinem Übertritt zur kathol. Kirche nach England das Oratorium des heil. Philipp Neri, welches durch seine Bemühungen in wenigen Jahren Bruderhäuser in Liverpool, Birmingham, London u. anderen großen Städten Englands besaß. 1854 ernannte ihn der Papst zum Rector der neu gegründeten katholischen Universität zu Dublin. Hier hielt er neben seiner Thätigkeit als Redacteur des Universitätsorgans Atlantis eine Reihe bemerkenswerther Vorlesungen u. Predigten über Universitäten u. Universitätserziehung, welche sich abgedruckt finden in Sermons preached on various occasions, Lond. 1857, u. Calista, a sketch of the third century, ebd. 1858. Im F. 1859 trat N. von seinem Rectorat zurück und widmete sich von der Zeit an ganz den Arbeiten u. Pflichten seines Oratoriums. In dem Streit über das Dogma der päpstl. Unfehlbarkeit sprach er sich gegen das Treiben der Jesuiten, aber für die Unfehlbarkeit aus u. trat später ohne Rückhalt für den Vatican auf mit einer Schärfe der Dialektik u. einer Gelehrsamkeit u. würdigen Ruhe, die ihn ohne Zweifel zur größten wissenschaftl. Stütze des Papstthums in England machen. Von seinen zahlreichen Schriften seien erwähnt: The Arians of the fourth century, Lond. 1834, 4. A. 1876; Discourses addressed to mixed congregations, ebd. 1850, deutsch von Schündeler, Mainz 1851; Apologia pro vita sua, ebd. 1864, 4. A. 1874, eine durch die literarische Fehde mit Charles Kingsley (s. d.) erzeugte Schrift, welche später verschmolzen wurde in History of my religious opinion, ebd. 1865; Verses on various occasions, ebd. 1864; Letter to the Rev. Dr. Pusey, ebd. 1865, eine Erwiderung auf des Letzteren Eirenicon, mit Bezug auf die Verehrung der heil. Jungfrau; An Essay in aid of a grammar of assent, eine philosophische Abhandlung, ebd. 1870; A letter addressed to his Grace the duke of Norfolk, eine Erwiderung auf Gladstones berühmte Pamphlete gegen die Übergriffe des Vaticans; Historical sketches, ebd. 1872, 2 Bde.; Discourses and arguments on various subjects, ebd. 1872, und eine Menge anderer kleinere Schriften. 1870 ward eine gleichförmige Ausgabe aller Schriften N-s begonnen, welche bis Ende 1877 auf 26 Bde. vorgerückt war. Vgl. Father Newmans influence on the nineteenth Century, Lond. 1876. 2) Francis William, engl. Schriftsteller, Bruder des Vor., geb. 1805; studirte seit 1822 in Oxford Mathematik u. Philologie, wurde 1826 Lehrer am Balliol-College, machte 1830 eine Reise in den Orient, von welcher er nach langem Aufenthalte in Aleppo 1833 nach England zurückkehrte; er wurde dann Lehrer am Bristol-College, 1840 Professor in Manchester und 1846 Professor der Römischen Literatur an der Universität in London. Er schr. u. A.: The soul, her sorrows and her aspirations, 3. A., Lond. 1852, deutsch von Heymann, Lpz. 1851; Phases of faith, Lond. 1849; Essay on the moral and constitutional right, 1849; Hist. of the Hebrew monarchy, 1850; Lectures on political economy, 1851; Regal Rome (Einleitung zur römischen Geschichte), 1852; Homeric translation in theory and in practice, 1861; Text of the Iguvine inscriptions, 1864; The English and their Reformers, 1865; A handbook of modern Arabic, 1866; Miscellanies, academical and historical, 1869; The cure of the great social evil (über Beseitigung der Prostitution), 1869; Orthoëpy, or a simple mode of accenting English, 1869; Europe of the near future, with three letters of the Franco-German war, 1871. Außer verschiedenen Übersetzungen, wie Habers Werk über die englischen Universitäten u. Kossuths Reden, verfaßte er noch ein Buch über Logik u. eine Grammatik über die Berber-Sprache; seit 1875 ist er mit der Her-

stellung eines arabisch-englischen Wörterbuches in lateinischen Schriftzeichen beschäftigt. Bartling.

Newmarket, Stadt an der Eisenbahn von London nach Norwich, zum kleineren Theile in der engl. Grafschaft Cambridge, zum größten Theile in einer zu Suffolk gehörigen Enclave; Bierbrauereien, Malzdarre, berühmte Pferderennen; 1871: 4534 Ew.

New Mexico, Territorium der nordamerikan. Unionsstaaten, grenzt im N. an Colorado, im W. an Arizona, im S. an den mexican. Staat Chihuahua u. an Texas, im O. an Texas u. das Indianerterritorium, 313,932 □km (5700,6 □M.) mit 91,874 Ew., außerdem 20,000 nomadisirende Indianer. Das Territorium ist durchweg Hochland, das von N. nach S. von verschiedenen Zweigen der Rocky-Mountains durchzogen wird, die sich aber nirgend zu bedeutender Höhe erheben. Hauptfluß ist der die Mitte des Landes von N. nach S. durchströmende Rio Grande del Norte. Außer dieser Hauptabdachung des Landes gibt es noch eine südöstl. und eine nordöstliche. Der Boden ist nur in den Flußthälern fruchtbar. Das Klima ist im ganzen gemäßigt, beständig u. gesund; die Sommerhitze steigt zuweilen auf 32° R.; die Nächte aber sind stets kühl. Zwischen Juli u. October fällt viel Regen. Werth der Producte 1870: des Ackerbaues 800,000 Doll., des Viehstandes 2,389,000, der Industrie 1,490,000. Über das Verhältniß des Terr. zu den anderen Staaten u. Terr. der Union s. Nordamerikanische Unionsstaaten B. Der Hauptreichthum des Landes, die Metalle, ist aus Mangel an geeigneten Communicationen noch verhältnißmäßig schwach ausgebeutet (1877 für 500,000 Doll.); doch wird sich dies nach Vollendung der Atlantic- u. New Orleans-Pacificbahnen ändern. Die Grundzüge der Verfassung sind folgende: Der Gouverneur wird auf vier Jahre ernannt, so lange N. M. Gebiet ist, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, der Staatssecretär auf 5 Jahre; die Gesetzgebende Gewalt wird von einer General Assembly ausgeübt; diese besteht aus einem Senate von 13 u. einem Repräsentantenhause von 26 Mitgliedern, erstere auf 2 Jahre, letztere auf 1 Jahr. Zum Congresse sendet N. M. einen Delegaten. Eintheilung in 14 Counties. Hauptstadt: Santa Fé. In Bezug auf Confession bilden die Katholiken die Mehrzahl. Von Unterrichtswesen kann einstweilen noch kaum die Rede sein. New Mexico gehört zu den inneren Regionen NAmerikas, welche von den Spaniern von Mexico aus zuerst besucht wurden. Die erste Expedition erfolgte 1537. Gegen Ende des 16. Jahrh. nahm der Vicekönig von Mexico Besitz vom Lande. Bedrückungen der Indianer veranlaßten 1680 eine Empörung und die Vertreibung der Spanier, doch blieb das Land nominell bei Mexico. Im Krieg Mexicos mit der nordamerikan. Union 1846 wurde das Territorium, zu dem damals auch noch Arizona u. ein Theil von Colorado gehörte, von den Unionstruppen occupirt, worauf durch den Frieden von Guadalupe-Hidalgo die Abtretung an die Union erfolgte. Arizona wurde 1863 als besonderes Territorium organisirt; der südl. Theil von Colorado war schon 1861 abgetrennt worden. Schroot.

New Orleans, die größte Stadt u. der bedeutendste Handelsplatz des nordamerikan. Südens; liegt im Staate Louisiana in einer sumpfigen Niederung am linken Ufer des Hauptarmes des Mississippi, 140 km von dessen Mündung in den mexican. Meerbusen, der eigentliche Ausgangspunkt u. zugleich Endpunkt der Mississippischifffahrt (vgl. zur Würdigung den Artikel Mississippi), da hier schon die Seeschifffahrt beginnt; Anlandepunkt für die Winterroute der zwischen Europa u. NAmerika coursirenden Dampfer, außerdem von verschiedenen directen Seedampferlinien berührt; Ausgangspunkt dreier wichtiger und zweier kleinerer Eisenbahnlinien. Außerdem hat N. O. noch verschiedene Kanalverbindungen sowol mit dem östl. gelegenen See Pontchartrain, als auch mit den Bayous von Plaquemine u. Lafourche (Arme des Mississippi) u. hat eine Kabelverbindung mit Westindien (Havannah). Gegen die Überschwemmungen des Mississippi ist die Stadt durch einen Damm (die Levée, gleichzeitig Promenade) geschützt. Die Stadt besteht aus der Altstadt u. 9 Vorstädten. Wegen seiner sichelförmigen Lage, verursacht durch eine Krümmung des Stromes, wird N. O. auch Crescent City (Halbmondstadt) genannt. Die Altstadt hat massive, im altfranzösischen Stil gebaute, backsteinerne Häuser, meist mit Gärten und Balcons. New Orleans hat schöne meist mit Parkanlagen geschmückte Plätze u. Parks (vor allen der 62 ha große City Park), aber wenig bemerkenswerthe Gebäude. Unter den 70 Kirchen sind hervorzuheben: die Kathedrale von St. Louis, die Jesuitenkirche der unbefleckten Empfängniß, die Kirche der Presbyterianer und St. Patrick. Andere Gebäude: das Vereinigte Staaten Zollhaus, eines der größten Gebäude der Union, die Stadthalle, ein Marmorbau im griech. Stil, die Münze ebenfalls im griech. Stil, das ehemalige Marinehospital, die neuen Kasernen, das Hotel St. Charles (eines der bekanntesten Gasthäuser der Union) ꝛc. Unter den Denkmälern sind das Reiterstandbild des Generals Jackson u. die Colossalstatue des Staatsmannes H. Clay hervorzuheben. Unter den Unterrichtsanstalten steht oben an die University of Louisiana (1849 gegründet, mit ihr verbunden eine Rechtsschule, eine Medicinische Schule, Anatomisches Cabinet und andere Sammlungen); außerdem zahlreiche andere Lehranstalten u. 58 Freischulen; ferner Bibelgesellschaft, Medicinische Gesellschaft, Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, Academy of Natural Sciences u. andere Gelehrte Gesellschaften, vier Theater, darunter ein großes Opernhaus, zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten, Taubstummeninstitut ꝛc. Seit 1836 besteht eine Wasserleitung u. den inneren Verkehr erleichtert ein ganzes System von Pferdebahnen. Eine durch die Bodenverhältnisse bedingte Eigenthümlichkeit von N. O. bilden die oberirdischen Friedhöfe, wo die Leichen in Gewölben beigesetzt werden. Es ist damit nach Verhältnissen ein bedeutender Luxus verbunden; ganz Unbemittelte werden in gewöhnlicher Weise begraben. Aus derselben Ursache gibt es in N. O. auch keine Keller, ebenso ist deshalb auch das locale Klima sehr ungesund u. die Sterblichkeit außergewöhnlich groß. Das gelbe Fieber hält fast in jedem Sommer seinen Einzug u. fordert oft bedeutende Opfer, so starben 1853 über 8500 Menschen daran. Während der gefährlichen Zeit begibt sich daher auch fast die Hälfte der Bevölkerung aufs Land. In diesem ungünstigen Klima liegt denn auch das für die commercielle Bedeutung von N. O. verhältnißmäßig schwache Wachsthum der Bevölkerung, bes. in den letzten Jahrzehnten. Denn während sie sich von 1800—1840 in je-

dem Jahrzehnt ungefähr verdoppelte (von 8000 auf 102,193), stieg sie seitdem in folgender Weise: 1850 auf 116,375, 1860 auf 168,823, 1870 auf 191,418. Davon waren 140,923 Weiße u. 50,456 Farbige. Eine Merkwürdigkeit im Volksleben von N. O. bildet der aus Europa importirte Carneval. In industrieller Hinsicht ist N. O. von geringer Bedeutung, da der Handel u. seine Hilfsanstalten alle Kräfte in Anspruch nimmt. Immerhin verdienen die Zuckerraffinerien Brennereien u. Eisengießereien Erwähnung. Der weit überwiegende Hauptartikel des Handels ist die Baumwolle; N. O. ist der erste Baumwollenmarkt der Welt, die Ausfuhr beträgt jährlich etwa 1½ Mill. Ballen. Von der Gesammtausfuhr von 93,953,081 Doll. (nur Außenhandel) in 1871 kam auf Baumwolle 86,882,013 Doll.; in zweiter Linie kam Tabak mit 3½ Mill. Doll., danach sind die wichtigsten Ausfuhrartikel Zucker u. Reis. Für die Verpackung (Pressung) und Verladung der Baumwollenballen bestehen Vorrichtungen, deren Großartigkeit die Industrie mancher Städte aufwiegt. Eine besondere Merkwürdigkeit bilden auch die längs der Levée errichteten Markthallen. Die Handelsflotte zählt 1871: 221 Seeschiffe mit 46,697 Tonnen Gehalt u. 410 Mississippifahrzeuge mit 47,613 T. G.; unter ersteren befanden sich 25 Dampfer mit 19,455, unter letzteren 167 Dampfer mit 43,652 T. G. Bankinstitute gab es 30, Versicherungsgesellschaften 19.

N. O. wurde 1717 von den Franzosen gegründet und nach dem Herzog von Orleans, dem damaligen Regenten von Frankreich (während der Minderjährigkeit Ludwigs XV.) benannt. Das franz. Element ist in N. O. auch heute noch stark vertreten, so daß man fast ebenso viel französisch als englisch sprechen hört. Daneben ist auch das deutsche Element von Gewicht. Hier 1815 mehrere Angriffe auf die verschanzten, vom General Jackson mit nur 6000 Amerikanern vertheidigten Linien durch die Briten, unter General Edward Packenham, bei deren letztem, 3. Jan., die Engländer zurückgeschlagen u. Packenham mit 3000 Mann getödtet wurde. Am 25. April 1862 wurde die Stadt vom Admiral Farragut in Besitz genommen, nachdem derselbe die Forts forcirt und die dahinter ankernde Flotte der Conföderirten vernichtet hatte. In den Jahren 1873—75 war N. O. der Schauplatz wilder Unruhen; die Neger waren in Besitz der öffentlichen Gewalt gekommen, schon war Blut geflossen, der Präsident Grant selber begünstigte die Negerpartei u. nur durch das moralische Gewicht, das von hohen Staatsmännern und -Beamten des Nordens in die Waagschale geworfen wurde, ward einem Bürgerkriege vorgebeugt. Auch bei der Präsidentenwahl 1876 kam es wieder zu Ruhestörungen. Vgl. Ratzel, Städte- und Culturbilder aus NAmerika, Lpz. 1876, 2. Thl. Schroot.

New Orleans-Pacificbahn, siehe Pacificbahnen 4).

New Philadelphia, Hauptort des Tuscarawas County im nordamerikan. Unionsstaat Ohio, am Tuscarawas u. Ohiokanal, Eisenbahnstation, bedeutende Manufacturen in Ackerbaugeräthen u. Wollenwaaren, zwei Mittelschulen; 3143 Ew. Davon über 2000 Deutsche.

Newport, 1) Stadt in der Grafschaft Monmouth des engl. Fürstenthums Wales, an der Mündung des Usk, der einen sicheren Hafen bildet u. in welchen hier der Monmouthshire Kanal einmündet, Eisenbahnstation; Athenäum, Handwerkerinstitut, Docks, große Kohlen- u. Eisenwerke, Nägelfabriken, Bierbrauereien, Stapelplatz der reichen Kohlenproduction und Eisenerzeugnisse der Umgegend; 1871: 27,069 Ew. 1875 gehörten zum Hafen 99 Schiffe von 19,462 Tonnen Gehalt. 2) Hauptstadt der zur engl. Grafschaft Hampshire (Southampton) gehörigen Insel Wight, am Medina River, welcher hier schiffbar wird; Stadthaus mit Markthalle, Lateinische Schule, Zwieback- (Cracknells-) Bäckerei; 1871: 7956 Ew. In der Nähe Carisbrooke mit Ruinen des Schlosses, in dem Karl I. gefangen saß, Kaserne, Arbeitshaus u. Parkhurst, Gefängniß für jugendliche Verbrecher. 3) (N.-Pagnell), Stadt in der engl. Grafschaft Buckingham, an beiden Seiten des Ouse, über den eine Brücke führt; Seminar für independentistische Geistliche, Papierfabrikation, Spitzenklöppelei; 1871: 3655 Ew. 4) Hauptort des gleichnam. 20,050 Ew. zählenden County im nordamerikan. Unionsstaat Rhode Island auf der WKüste der Insel Rhode Island an der Narragansettbai, Eisenbahnverbindung mit dem Festland, einer der besten Häfen der Union, stark besuchtes Seebad; High School, Bibliothek von 20,000 Bänden. Die Stadt hat Manufacturen in Baumwolle, Luxuswagen, Uhren, Möbeln, Öl, Seife, Kerzen ꝛc. u. treibt lebhaften Handel; 12,521 Ew. 1638 gegründet. 5) Stadt im Campbell County, Kentucky, am Ohio, Cincinnati gegenüber, mit diesem durch eiserne Brücke verbunden u. als dessen Vorort zu betrachten; 2 Grammarschulen, bedeutende Fabrikthätigkeit in Seide, Eisen u. Maschinerien; 15,087 Ew., davon ⅓ Deutsche. 1—3) H. Berns. 4—5) Schroot.

New Providence, s. u. Bahamas, B).

Newry, Stadt in der Grafschaft Armagh der irischen Prov. Ulster, am gleichnam. Flusse, der sich in die Carlingfordbai des Irischen Meeres ergießt, und am gleichnam. Kanale, der jene Bai mit dem Flusse Bann u. dem Lough Neagh verbindet, sowie an der Eisenbahn von Dublin nach Belfast; Leinenweberei, Baumwollenmanufacturen, Glasfabrikation, Eisen- u. Messinggießerei, Wagenfabriken, Gerbereien, Bierbrauereien, bedeutender Küstenhandel; 1871: 14,148 Ew. Mit Liverpool besteht eine regelmäßige Dampfschiffsverbindung.

Newstead-Abbey, ehemals ein Augustinerkloster in der engl. Grafschaft Nottingham, am Lynn, zwischen den Städten Nottingham u. Mansfield; von Heinrich II. gestiftet, von Heinrich VIII. aufgehoben u. an John Byron geschenkt; seitdem ist es Eigenthum und Landsitz der Familie Byron; Lord Byron liegt dort begraben. Vgl. Irving, Abbotsford and N., Lond. 1835.

Newton, 1) sechs Counties im nordamerikan. Unionsgebiet; darunter: in Georgia 33° n. Br., 83° w. L.; 14,615 Ew. Hauptort: Covington. 2) Städtischer Bezirk im Middlesex County des nordamerikan. Unionsstaats Massachusetts, Eisenbahnstation, Mühlenbetrieb, Baptistenseminar; 12,825 Ew.

Newton, Isaak, berühmter Mathematiker und Physiker, geb. 25. Dec. 1642 zu Woolsthorpe in Lincolnshire, verlebte seine Jugend unter drückenden Verhältnissen, studirte zu Cambridge, wurde 1669 Professor der Mathematik, 1696 Münzwardein, 1699 Münzmeister und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris, u. zwar als der erste Aus-

länder; 1701 wurde er bei Zusammenberufung des Parlaments zum Repräsentanten der Universität Cambridge gewählt u. 1703 Präsident der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London. Die Königin Anna, welcher er Unterricht ertheilt hatte, erhob ihn 1705 zum Ritter. N. st. 20. März 1727 in London unverheirathet, mit Hinterlassung von 32,000 Pfd. St. Vermögen. Er wurde in der Westminsterabtei beigesetzt; 1731 ließ ihm seine Familie daselbst ein prachtvolles Denkmal setzen; andere Denkmäler folgten 1755 in Cambridge und 1858 zu Grantham in Lincolnshire. N. ist einer der größten Mathematiker u. Naturforscher aller Zeiten. Wir können hier nur die hervorragendsten Leistungen N-s anführen. Durch seine Theorie der Fluxionen ist er neben Leibniz Begründer der Differentialrechnung (s. d.) geworden. Er lieferte, zunächst an der Bewegung des Mondes (1686) den Nachweis, daß die Kraft, welche die Planeten, deren Trabanten, sowie die Kometen in ihrer Bahn erhält, mit der Schwerkraft identisch ist (s. Gravitation) und ist durch diese unsterbliche Geistesthat der Begründer der allgemeinen und astronomischen Bewegungslehre geworden. Ferner erkannte er zuerst die Ursache der Präcession der Nachtgleichen in der Abplattung der Erde. Er hat große Verdienste um die Optik, bes. durch die Lehre von der Farbenzerstreuung des Lichtes. Auch um die Einführung der Spiegeltelescope, ihre Vervollkommnung u. Benutzung für die astronomischen Beobachtungen hat N. sich ein Hauptverdienst erworben. Sein Hauptwerk, das seinen Ruhm begründet, sind die Philosophiae naturalis principia mathematica, Lond. 1687, 2. A. 1713, n. A. v. Wright, London 1854, 2 Bde., v. Thomson u. Blackburne das. 1871, deutsch v. Wolfers, Berl. 1873. Außerdem schrieb er u. anderen noch: Optics, London 1704, 4. Aufl. (Theory of light and colours), ebend. 1742, 2 Bde. (latein. von S. Clarke, ebd. 1706, n. A. Lauf. u. Genf 1740); Die Lectiones opticae, N-s Vorlesungen an der Universität Cambridge 1669—71 erschienen erst nach seinem Tod 1728 englisch u. 1729 im latein. Original. Analysis per quantitatum series, fluxiones ac differentias, cum enumeratione linearum tertii ordinis, Lond. 1711; Arithmetica univers., Cambr. 1707, Lond. 1722, von s'Gravesande, Leyd. 1732, mit Commentar von J. Castilione, Amsterd. 1761, 2 Thle.; Chronology of ancient Kingdoms, Lond. 1728, deutsch Hildburgh. 1745; Anmerkungen über die Weissagung Daniels, herausgeg. von B. Smith, engl. 1733, lateinisch von W. Suder, Amsterd. 1733, u. deutsch, Liegnitz 1765; Opuscula mathematica, philosophica et philologica, übersetzt u. herausgegeben von Joh. Castilione, Lauf. 1744, 4 Bde.; die Schriften N-s gab S. Horsley mit Commentarien, Lond. 1779—85, 5 Bde. heraus; Lebensbeschreibung N-s von D. Brewster, Edinburg 1832, n. A. 1875 (deutsch von Goldberg, mit Anmerkung von Brandes, Leipz. 1833). Seine Correspondence erschien Lond. 1850. r.

Newton-Abbot (Newton-Bushel), Marktstadt in der engl. Grafschaft Devon, in schöner Lage am Lemon, Eisenbahnstation; 1871: 5347 Ew.

Newton-in-Makerfield (Newton-in-the-Willows), Marktstadt in der engl. Grafschaft Lancaster, Eisenbahnstation, Lateinische Schule, Baumwollenfabriken, Papier-, Glas- u. Zuckerfabrikation, Eisengießerei, Eisenbahnwerkstätten, Mühlen, Ziegelbrennerei; 1871: 8244 Ew.

Newtonsche Farbenringe, s. Interferenz des Lichtes.

Newtonsches Metall, s. Wismuthlegirungen.

Newton-Stewart, Marktflecken in der schott. Grafschaft Wigton, am Cree, über den eine Brücke führt, Eisenbahnstation; Handel mit im Orte geräuchertem Speck; 1871: 2873 Ew.

Newtown, Marktstadt in der Grafschaft Montgomery des engl. Fürstenthums Wales, am Severn, Eisenbahnstation; Hauptsitz der Flanellfabrikation der Grafschaft, Flanellbörse, Markthalle, Maschinenfabrikation, Gerberei, Töpferei, Kalkbrennerei; 1871: 5744 Ew.

Newtownards, Marktstadt in der Grafschaft Down der irischen Prov. Ulster, in schöner Lage am oberen Ende des Lough Strangford, Eisenbahnstation; Zuchthaus, bedeutende Leinenweberei u. Musselinstickerei; 1871: 9562 Ew.

Newtown Limavady, Marktstadt in der Grafschaft Londonderry der irischen Prov. Ulster, am Roe, Eisenbahnstation; Zuchthaus, ansehnliche Flachsindustrie u. -Handel; 1871: 2762 Ew. — N. war früher Sitz der O'Cahans u. wird deshalb in den Kriegen Wilhelms von Oranien wiederholt genannt.

New Ulm, Hauptort im Brown-County des nordamerikan. Unionsstaates Minnesota. Ausschließlich deutsche, rasch aufblühende Ansiedelung; 1310 Ew.

New Westminster, 1859 durch Oberst Moody angelegte Hauptstadt von Britisch-Columbia (Canada), anfangs Queensborough genannt, liegt am rechten Ufer des schiffbaren Fraser River, unmittelbar an der Abzweigung des Nordkanals.

New York, einer der ursprünglichen 13 Staaten der Nordamerikan. Union, jetzt einer der volkswirthschaftlich und politisch wichtigsten derselben (s. Nordamerikanische Unionsstaaten B.), grenzt im N. an den Ontario-See, den Lorenzostrom und Ost- oder Unter-Canada, im O. an Vermont, Massachusetts u. Connecticut, im SO. an den Atlantischen Ocean, im S. an New Jersey u. Pennsylvanien, im W. an Pennsylvanien, den Erie-See u. Niagara River. Mit Long Island, Manhattan u. Staten Island 2c. 121,743 □km (2210,7 □M) mit 4,382,759 Ew., darunter 52,081 Farbige (Census von 1850: 3,097,394, von 1860: 3,880,730). Die Oberflächenbeschaffenheit ist sehr mannigfaltig; sie erhält ihr Hauptrelief durch die vom SO. des Staates ausgehende Fortsetzung der östlichen Alleghanykette: die Highlands, weiter nordwestlich die Catskill Mountains u. nördl. das Adirondacgebirge, das mit Mt. Marcy 1740 m die höchste Erhebung des Staates bildet. Im westl. Theil ist die Ebene vorherrschend. Im Ganzen ist der Staat wegen seines Reichthums an Naturschönheiten berühmt. Die Bewässerung ist sehr reich u. mannigfaltig. Von Seen gehören der Erie-, Ontario- u. Champlain-See nur zum Theil dem Staate N. Y. an; ganz in demselben liegen die Seen George (im NO.), Oneida, Skeneateles, Owasco, Cayuga, Seneca, Crooked, Canandaigua u. Chautauque (im W.). Unter den Flüssen sind die bedeutendsten: der Hudson mit seinen Nebenflüssen: Mohawk, Sacondaga und Walkill, ferner der Lorenzostrom mit seinen Nebenflüssen: Oswegatchee, Gras, Racket u. St. Regis; Delaware, Susquehanna und

Alleghany, Oswego, Genesee und Black ꝛc. Das Klima von N. Y. bietet große Verschiedenheit dar; die Winter sind im N. lang u. streng, im W. gemildert durch die Nähe der großen Seen und das Vorwalten der Südwestwinde, wie im SO. durch die Nähe des Oceans, welcher auch wiederum die Hitze des Sommers mäßigt; im Inneren hat das Klima einen continentalen Charakter. Ein großer Übelstand beruht darin, daß die Configuration des Bodens keinen Schutz gegen die NWinde bietet. Die Bodenbeschaffenheit ist durchgehends gut, in vielen Theilen sehr fruchtbar; der eigentliche Ackerbaudistrict ist der ebenere W., namentlich für Weizen zwischen dem Mohawk River und den großen Seen; der gebirgige O. eignet sich mehr zur Viehzucht. Waldungen finden sich bes. noch im O., während sie im W. mehr und mehr abnehmen. Im Ganzen steht etwa die Hälfte des Areals unter landwirthschaftlicher Cultur. Die Werthe der Producte waren 1870: des Ackerbaues 146,8 Mill. Doll., des Viehstandes 157,7, der Industrie 785,2 u. des Bergbaues 4,3 Mill. Doll. 1875 besaß der Staat 12,252 km Eisenbahnen (verhältnißmäßig bedeutend mehr, als irgend ein europäisches Land) u. einen großen Reichthum an schiffbaren Wasserstraßen, darunter 1498 km Kanäle, von denen der 586 km lange Erie-Kanal (s. d.) die wichtigste Stelle einnimmt. Überhaupt steht N. Y. in Hinsicht der Kanäle von allen Unionsstaaten obenan (Pennsylvanien 1044 km, Ohio 781 km). Im Zusammenhang damit steht die Ausdehnung des Handels, der auch mit Ausschließung der Stadt N. Y. (s. d.) großartig zu nennen ist, mit Einschluß derselben aber unter den Staaten der Union weitaus die erste Stelle einnimmt. Eintheilung in 60 Counties; Hauptstadt ist Albany.

Die gegenwärtige Verfassung, welche die schon im J. 1821 amendirte, ursprünglich sehr conservative Constitution von 1777 in eine entschieden demokratische umgewandelt u. namentlich das früher in Bezug auf den Grundbesitz sehr beschränkte Wahlrecht zu einem fast allgemeinen gemacht hat, ist, abgesehen von einigen im J. 1874 vorgenommenen Specialänderungen, vom 8. Oct. 1846. An der Spitze der Executivgewalt steht ein auf zwei Jahre vom Volk gewählter Gouverneur. Er hat ein einmaliges Veto gegen eine Bill. Ihm zur Seite stehen ein unter gleichen Bedingungen vom Volke gewählter Vicegouverneur (welcher zugleich Präsident des Senats ist), ein Staatssecretär, ein Comptroller, ein Schatzmeister, ein Generalstaatsanwalt, ein Staatsingenieur u. ein Oberaufseher der öffentlichen Ländereien, sämmtlich ebenfalls vom Volk auf 2 Jahre gewählt. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer Legislature, welche aus einem Senat von 32 Mitgliedern auf 2 Jahre u. einem Repräsentantenhaus (Assembly) von 128 Mitgliedern auf 1 Jahr besteht. Die Legislatur versammelt sich im Januar jeden Jahres in Albany. N. Y. sendet zum Congreß nach Washington 2 Mitglieder in den Senat, 33 Mitglieder ins Repräsentantenhaus. Die Finanzen sind in gutem Zustande; die Staatsschuld betrug 1. Oct. 1875: 28,329,000 Doll. In Bezug auf das religiöse Bekenntniß stehen die Methodisten obenan; es folgen: Presbyterianer, Baptisten, Katholiken, Bischöfliche, Holländisch-Reformirte, Congregationalisten ꝛc. In Betreff des Schulwesens nimmt der Staat eine hervorragende Stellung in der Union ein; es werden jährlich über 10 Mill. Doll. für Schulzwecke verwendet, dennoch zeigten sich noch viele Übelstände u. Mängel. An höheren Schulanstalten, die eine mehr allgemeine Bildung zum Zweck haben, gab es 1871 22; an Fachschulen waren vorhanden: 36 medicinische, 11 theologische, 5 juristische, 14 commercielle ꝛc. Colleges gab es 232 ꝛc. Die Zahl der schulpflichtigen Personen betrug 1,480,761, von denen 1,026,447 den Unterricht besuchten. An Bibliotheken mit über 10,000 Bdn. gab es 8, mit einer Gesammtbändezahl von 511,500.

Der Staat N. Y. wurde zuerst von dem Briten Seb. Cabot 1497 betreten, doch erfolgte die Besiedelung erst durch die Holländisch-Ostindische Compagnie seit 1609, nachdem der in ihren Diensten stehende Engländer Hendrik Hudson das Land recognoscirt hatte. Sie nannten es Neu Niederlande und gründeten 1625 New Amsterdam, der Ursprung der Stadt N. Y. (s. d.). 1629 erhielt das Land eine Colonialregierung. Kriege mit den Indianern hemmten das Aufblühen der Colonie. 1664 nahmen die Engländer die Colonie u. Karl II. schenkte ganz Long Island u. die Mündung des Hudson seinem Bruder, dem Herzog von York (später Jakob II.), weshalb das Land und die Stadt den Namen N. Y. erhielt. Der Herzog von York verkaufte den Theil der Colonie, welcher jetzt New Jersey heißt, der Rest wurde ihm 1667 durch den Frieden von Breda garantirt. 1673 nahmen es die Holländer, verloren es aber 1674 durch den Tractat von Westminster wieder an die Engländer. Die neue Colonie blühte nun unter englischer Verwaltung schnell auf; 1693 nach der Vertreibung der Stuarts wurde die Colonie unmittelbare Provinz der britischen Krone. Nach dem Ausbruch des Nordamerikanischen Freiheitskrieges 1775 wurde N. Y. eine der 13 Vereinigten Provinzen, 1776. Ende d. J. wurde jedoch die Stadt N. Y. von den Briten wieder erobert, welche es bis zum Frieden von 1783 im Besitz behielten; der übrige Staat gab sich 1777 seine erste Constitution. Am 26. Juli 1788 nahm der Staat die Constitution der Vereinigten Staaten an. Im Nordamerikanischen Kriege wurde N. Y., bes. Long Island, Hauptkriegsschauplatz. 1821 wurde die Verfassung des Staates in liberalem und 1846 in demokratischem Sinne amendirt. Schroot.

New York (hierzu eine Karte), die größte Stadt des Staates N. Y., ein eigenes County bildend, nächst London der bedeutendste Handelsplatz der Erde, sowie nächst London und Paris die größte Stadt der christlichen Welt. Die Stadt liegt auf der durch den Hudson u. den Meerarm East River gebildeten Insel Manhattan (daher auch Manhattanville genannt), an der N. Y. Bai, welche vom Einfluß des Hudson River in den Atlantischen Ocean gebildet, durch mehre Inseln (die größte davon Long Island) vor den Meeresfluthen geschützt und sowol an allen Zugängen als auch auf den in ihr liegenden Inseln durch Forts vertheidigt, den Hafen von N. Y. bildet, dessen Sicherheit nach Wegsprengung der unterseeischen Riffe des Hell Gate (eigentl. Hurl Gate, Wirbelstraße) im East River 24. Sept. 1876 absolut genannt werden kann. Über den East River führt seit 1878 eine großartige eiserne Hängebrücke für Eisenbahnverkehr u. Fußgänger (1800 m lang, 41 m über der Fluthhöhe,

mittlere Spannung 486 m) nach Brooklyn (s. d.), das, ebenso wie Jersey City und Hoboken (s. d.) auf der rechten Seite des Hudson als Vorstädte von N. Y. gelten kann u. obwol es politisch davon getrennt, ebenso wie diese auch volkswirthschaftlich dazu gehört. Außer der erwähnten Eisenbahnverbindung gehen von N. Y. nur 2 directe Eisenbahnlinien aus, doch zählen die in Jersey City u. Hoboken mündenden Eisenbahnen für N. Y. mit, da es mit diesen in ununterbrochenem Verkehr durch 22 Dampffähren steht. Ein zweigleisiger Tunnel nach diesem Ufer unter dem Bett des Hudson her ist projectirt, ebenso ein pneumatisches Telegraphennetz u. unterirdische elektrische Telegraphen. Den inneren Verkehr erleichtern Pferdebahnen in 14 Linien u. 2 Pfeilereisenbahnen. Mit Ausnahme der von den Holländern erbauten, im S. der Insel gelegenen, ziemlich engen u. winkligen Altstadt (ursprünglich New Amsterdam genannt) ist N. Y. durchgehends regelmäßig u. gut gebaut. Unter den zahlreichen, schönen Straßen zeichnet sich namentlich der fast 15 km lange Broadway aus, welcher, von der Battery im Südwestende der Stadt aus 36 m breit in schnurgerader Linie nordnordöstlich nach dem Union Square führt u. sich von da in nordwestlicher Richtung bis ans Ende der Insel fortsetzt u. von der 78. Straße der Neue Boulevard heißt; er ist ebenso wie die von ihr rechtwinklig ausgehenden und mit Nummern bezeichneten Avenuen (bes. Nr. 5) größtentheils mit prachtvollen Gebäuden, eleganten Läden ꝛc. besetzt, aber mehr der Mittelpunkt des Luxus und des hier an London erinnernden Stadtverkehrs, als eigentliche Geschäftsstraße; das Geschäftsquartier liegt zu beiden Seiten des südl. Theiles des Broadway in der Altstadt. Die am S Eingange von Broadway befindliche Battery ist ein großer, mit Parkanlagen geschmückter Platz mit prachtvoller Aussicht auf die Bai. In der Nähe befindet sich auch Castle Garden, das Landungsdepot der Einwanderer. Unter den Plätzen nimmt übrigens jetzt der neu angelegte, 349 ha große Centralpark die erste Stelle ein. Die Stadt ist reich an großartigen u. prachtvollen öffentlichen, wie Privatgebäuden; unter denselben zeichnen sich bes. aus: das Zollhaus mit einem Porticus von 18 ionischen Säulen und einer 38 m hohen, von 8 korinthischen Säulen getragenen Kuppel; das Unter-Schatzamt aus weißem Marmor im dorischen Stil nach dem Vorbild des Parthenon; das Stadthaus (City Hall), in gemischtem korinthischem und dorischem Stil und einer Kuppel, welche eine Colossalstatue der Liberty trägt; das Postamt, der Justizpalast aus weißem Marmor mit korinthischem Porticus; die Universität, im englisch-gothischen Stil; das Columbia College, das neue von Garnier erbaute Opernhaus im ital. Renaissancestil; das City Hospital, die N. Y-er Bibliothek, die Astor Bibliothek und das Astor House, im Palaststil aus Granit, das Bible House. Unter den zahlreichen Kirchen (350 im Jahre 1871) gibt es nicht viele, die sich durch Bauart auszeichnen; auch rühren dieselben meist aus der neuesten Zeit her. Obenan steht die ganz neue kathol. Kathedrale St. Patrick im gothischen Stil mit 2 etwa 100 m hohen Thürmen; es folgen: die gothische Trinity Church 1839—42 aus rothem Sandstein, mit 86 m hohem Thurm; die Grace Church aus reinstem Marmor mit schönem Thurm u. bemerkenswerthen Glasmalereien; St. Paul mit schönem, 61 m hohem Thurm; St. Georg im byzantinischen Stil, mit zwei 75 m hohen Thürmen; die Kirche des Erlösers mit 80 m hohem goth. Thurm. Unter den 27 Synagogen ist der Tempel Immanuel im maurischem Stil bes. hervorzuheben. An Denkmälern ist N. Y. reich; es haben Denkmäler: Washington, Franklin, Lafayette, Shakespeare, Humboldt, Schiller, Livingstone, Mazzini, Lincoln, Morse, der amerik. Dichter Halleck ꝛc. An dieser Stelle mögen auch Erwähnung finden die Wasserwerke (Croton Water Works), täglich 50 Mill. Gall. Wasser liefernd, die großartigsten in Amerika und der Greenwood Kirchhof auf Long Island, eine der schönsten Anlagen ihrer Art. N. Y. hat 8 höhere Unterrichtsanstalten: Columbia College mit Bibliothek von 20,000 Bdn. (1754 von König Georg II. als Kings College gegründet), die N. Y. University (1830 gegründet, mit Bibliothek u. Naturaliensammlung, auch damit eine Medical School verbunden), das N. Y. College of Physicians and Surgeons (1807 gegründet), das Bellevue Medical College (1861 gegründet), das College of Pharmacy, das General Theological Seminary of the Protestant Episcopal Church (1817 gegründet, mit Bibliothek), das Union Theological Seminary (1836 gegründet, von Presbyterianern geleitet, aber von Schülern aus den verschiedensten evangelischen Confessionen besucht, ebenfalls mit Bibliothek), das Cooper Institute, von dem Philanthropen P. Cooper gegründet, eine großartige freie Kunst- u. Industrieschule; außerdem noch eine höhere weibliche Erziehungsanstalt (Rutgers' Female College), eine Handwerkerschule (Mechanics' College), zahlreiche Mittelschulen (Academies, Grammar Schools etc.). Anf. 1876: 308 öffentl. Schulen, an denen 3204 Lehrer u. Lehrerinnen 207,838 Kinder unterrichteten; die bedeutendste unter den Freischulen ist die Free Academy, 1848 gegründet, welche den Charakter einer High school, eines Colleges, einer Akademie u. einer Polytechn. Schule in sich vereinigt. Unter den öffentlichen Bibliotheken nimmt die Astor Library mit ihren 160,000 Bde. den ersten Rang ein. Außerdem: die 131,000 Bde. starke Bibliothek des kaufmänn. Lesevereins (Mercantile Library), verbunden mit einer Freibibliothek für Lehrlinge von 50,000 Bdn., u. die 60,000 Bde. zählende N. Y-er Gesellschaftsbibliothek (nur Abonnenten zugänglich). Endlich ist hier zu nennen das 22. Decbr. 1877 in einem großartigen Gebäude von Manhattan-Square eröffnete Amerikanische Naturhistorische Museum. Von Gelehrten Gesellschaften sind die bedeutendsten: die Geographical and Statistical Society, die Historical Society, das Lyceum of Natural History, die Ethnological Society (sämmtlich mit Bibliotheken u. Sammlungen), die Stadt besitzt auch ein Aquarium, ferner zahlreiche Missions- und Bibelgesellschaften, Mäßigkeits-, Unions-, Antisclaverei-, Einwanderungsvereine („Deutsche Gesellschaften") u. sonstige religiöse, philanthropische u. dgl. Vereine u. Gesellschaften. Die Zahl der Wohlthätigkeitsanstalten beträgt 97, darunter 41 Hospitäler, 13 Waisenhäuser, 10 Armenhäuser, 4 Arbeitshäuser, 9 Zufluchtshäuser für Frauen, 4 Asyle für Alte u. Gebrechliche, 3 Anstalten für Blinde u. Taubstumme, 1 Findelhaus, Irrenhaus ꝛc. Ferner 20 Schauspielhäuser u. höhere Musikinstitute, Opernhaus, Circus, 60 größere Hotels.

Die Industrie ist von großem Umfang, 1870 zählte die Stadt 7624 gewerbliche Anlagen mit

129,577 Arbeitern, die Producte im Werthe von 333 Mill. Doll. fabricirten. Sie erstreckt sich auf Tuchweberei (Taurinotuch, Tuch aus Rindshaaren, zu Teppichen und Überröcken), Baumwollen-, Gold-, Silber-, Eisen-, Sattlerwaaren, Schuhwerk und Kleidungsstücken, Spitzen, Hüte, Chocolade, Hanfzeug (aus einer Nessel Urtica Whitlow), Leder, Lichte, Seife, Papiertapeten, Uhren, chemische Fabrikate, mathematische u. musikalische Instrumente, Maschinenbau, Luxuswagen, Glocken, Zucker, Spielkarten, Bier und Branntwein; für den Schiffsbau bestehen 12 Werfte mit mehreren Maschinenbauwerkstätten. Die Bedeutung des Handels von N. Y. erhellt am besten aus nachstehenden Zahlenangaben (u. Procentsätzen), die sich auf das Fiscaljahr 1872/73 beziehen u. den auswärtigen Handel betreffen.

Bezeichnung.	Häfen von N. Y. Doll.	%	Alle andere Häfen der Union	%	Total Union
Import fremder Waaren u. Producte	426321427	62,4	237295720	37,6	663617147
Export einheimischer Waaren u. Producte	313129963	48,2	336002600	51,8	649132563
Gesammtwerthe	739451390	56,3	573298320	43,7	1312749710

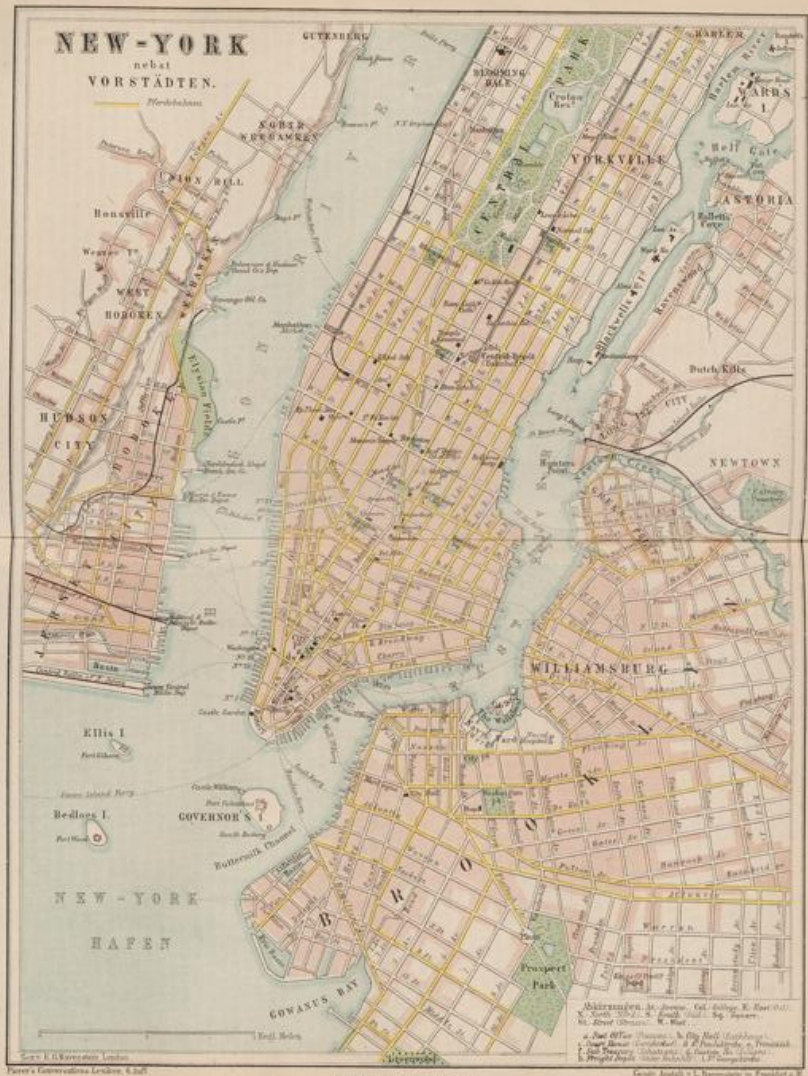
Bei der Einfuhr nahmen Baumwolle, Wolle, Seide nebst Fabrikaten 125 Mill. Doll., die Colonialwaaren 95 Mill. Doll. in Anspruch. Bei der Ausfuhr figurirten: Contanten mit 55, Baumwolle mit 49⅛, Brodstoffe mit 47$_{10}^{1}$, Speck und Schinken mit 25⅝, Leuchtöle mit 24½, Schmalz mit 17, Blättertaback mit 12⅝, Käse mit 19¼, Talg mit 5 Mill. Doll. 2c. Diese Ziffern sind im Großen und Ganzen vielleicht auch heute noch maßgebend, möglicherweise ist bei dem Rückgang der Geschäfte jedoch eher eine Ab- als Zunahme zu verzeichnen. N. Y. ist der Hauptsammelplatz der nordamerikanischen Auswanderung, jedoch ist dieser Verkehr infolge der ungünstigen Geschäftsverhältnisse seit einer Reihe von Jahren gewaltig zurückgegangen. Während die Zahl der Einwanderer 1873 noch 266,818 betrug, sank sie 1874 auf 140,041, 1875 auf 84,560 u. 1876 auf 71,265; darunter befanden sich 21,035 Deutsche, 24,452 Großbritannier (größtentheils Irländer), 5636 Russen, 4427 Österreicher, Schweden 3793, Italiener 2618, Norweger 2114. Selbstverständlich besitzt der Hafen von N. Y. alle zugehörigen Anlagen in bester Verfassung. Zu den seitherigen Docks werden neue hinzugefügt u. als besondere Merkwürdigkeit ist ein schwimmender Krahn zu erwähnen, der 100 Tonnen oder 200,000 Pfd. Tragfähigkeit besitzt. Der Zolldistrict von N. Y. (wozu außer Brooklyn, Jersey City, Hoboken auch Newark gehört), besaß 1876 2531 Segelschiffe u. Lichter, sowie 636 Dampfer mit zusammen 865,272 Tonnen Gehalt; die Zolleinnahmen betrugen 93⅛ Mill. Doll. (gegen 111 pro 1874). Der Gesammt-Schifffahrtsverkehr beträgt 15—20,000 Schiffe mit etwa 10 Millionen Tonnen. 30 Dampferlinien, welche jährlich etwa 200 Fahrten machen, setzen N. Y. mit allen Theilen der Handelswelt in Verbindung; von diesen Linien gehen 20 nach Europa. Ganz erheblich ist auch die Schifffahrt auf dem Hudson. Ein Handelscollegium, mehrere Handelsgesellschaften (für Dampfschifffahrt, Pelz- u. Kohlenhandel), 10 See-Assecuranzgesellschaften, 73 Banken, eine Börse (N. Y. Exchange) und andere Anstalten begünstigen den Handel wesentlich. N. Y. ist auch der Mittelpunkt des amerikanischen Buchhandels; es gibt über 60 Buchhandlungen und über 50 Buchdruckereien. Es erscheinen an 400 Zeitungen und Zeitschriften, darunter jedoch nur etwa 50 von hervorragender Bedeutung. Hiervon erscheint der neunte Theil täglich, die übrigen wöchentlich 2c., unter den täglich erscheinenden sind 4 deutsche (Staatszeitung, N. Y.-er Allg. Ztg., N. Y.-er Journal u. N. Y.-er Tagesnachrichten); unter den wöchentlich erscheinenden 14 (Handelsztg., Musikztg., mehrere illustr. Zeitungen, 2 Witzblätter, versch. belletrist. Zeitschriften 2c.).

Die Bevölkerung von N. Y. ist ein buntes Gemisch aller Nationen; bei weitem vorherrschend sind Anglo-Amerikaner, dann folgen Iren, Deutsche, Engländer, Holländer, Schotten, Franzosen; Farbige verhältnißmäßig wenig. Anglo-Amerikaner, Deutsche u. Engländer gehören vorzugsweise dem Handelsstande u. der Industrie, Iren meist dem niederen Arbeiterstande an. Das Wachsthum der Einwohnerschaft ist folgendermaßen vor sich gegangen: 1800: 60,500,

1810:	96,377,	1850:	515,507,
1820:	123,706,	1860:	814,277,
1830:	203,007,	1870:	942,292,
1840:	312,710,	1875:	1,046,037,

Rechnet man dazu die obengenannten Vorstädte, so erhält man eine Bevölkerung von über 1½ Mill. Das Leben in N. Y. ist im höchsten Grade materiell u. bietet daher wenig Erquickliches. In der Jagd nach dem Dollar u. dem sinnlichen Genuß, verbunden mit widerwärtiger Roheit, geht so ziemlich das Volksleben in allen Schichten auf (vgl. auch das im Art. Nordamerikan. Unionsstaaten unter G Gesagte; im Übrigen Verweisung auf die einschlägige Literatur, s. unten). Das Klima von N. Y. ist großen Schwankungen zwischen Hitze und Kälte unterworfen, auch wechselt die Witterung ungemein häufig, welchen Umständen denn auch zum Theil die erhebliche Sterblichkeit, welche diejenige von London um 6—10% übersteigt, zuzuschreiben sein mag. Um die schönsten Umgebungen von N. Y. kennen zu lernen, eignet sich am besten eine Fahrt durch die Hafenanlagen u. um die Staaten-Insel. Südlich von N. Y. liegt das Seebad Coney Island (südlichste Spitze von Long Island). — N. Y. ist in 24 Quartiere (Wards) eingetheilt; an der Spitze der städtischen Verwaltung steht ein auf 2 Jahre vom Volk gewählter Bürgermeister (Mayor) und ein Stadtrath (Common Council), welcher aus 22 Aldermen mit einjähriger Amtsdauer besteht; das städtische Polizeidepartement kostet jährlich über 700,000 Dollars. Die Feuerordnung ist trefflich organisirt. An der Spitze der Feuerwehr, welche über 2000 Mann stark ist, steht ein Oberingenieur (Chief Engineer) mit 10 Assistenten; unter ihm steht auch die Feuerpolizeiordnung. Die städtischen Einnahmen betragen jährlich gegen 35 Mill. Dollar, die Ausgaben (einschließlich der für die von der Stadt unterhaltenen Schulen) über 10 Mill. Doll., die städtische Schuld 150 Mill. Doll.

Die Stadt N. Y. entstand aus der 1613 von dem Holländer Frederic Christiansen gegründeten Handelsniederlassung, welche, zur Stadt heranwachsend, den Namen Nieuw Amsterdam (New A.) erhielt. Diese wurde 1664 von den Engländern erobert, welche sie zu Ehren des Herzogs von York, Bruders König Karls II. N. Y. nannten. Die neue Stadt hatte 1697 nur 4300 u. 1756: 13,000 Ew., wuchs aber 1790 bis auf 33,000, 1800 auf 60,500 2c. (s. weiter oben). Im



Literarisches Institut in Berlin

Nordamerikanischen Freiheitskriege war N. Y. für die Briten höchst wichtig. Anfangs (1776) von Lee und Washington besetzt, später nach dessen Rückzug aus Long Island von den Amerikanern geräumt u. von Rochambeau 1780 durch Capitulation den Engländern übergeben, blieb sie in deren Gewalt bis 1783, wo sie sie für immer räumten. N. Y. litt oft von Feuersbrünsten; die gefährlichste war 16. Dec. 1835, wo in der Altstadt, dem Sitz der reichsten Kaufleute, 670 Häuser abbrannten. Vgl. Pelz, N. Y. u. seine Umgebungen, mit Karte, 4. A., Hamb. 1867; Derf., Transatlant. Federzeichnungen, Leipz. 1867; Derf. (E. Pilger) Transatlantische Visionen, 2 A., ebd. 1871; Mary Booth, History of the City of N. Y., New York 1859; Duensing, N. Y., culturhistor. Beschreibung, Lpz. 1872; Richmond, N. Y. and its institutions 1609—1871, ebd. 1872; Pachmayr, Leben u. Treiben der Stadt N. Y., Hamburg 1874; Disturnell, N. Y. with statistics, New York 1876; Ratzel, Städte- und Culturbilder aus Nordamerika, Lpz. 1876, 1. Th. Schroot.

Nexöe, Hafenstadt auf der Südostküste der dän. Insel Bornholm; Hafen u. Rhede, Handel, Schifffahrt; etwa 1600 Ew.

Nexus (lat.), 1) Verknüpfung, Verbindung; N. feudalis, Lehnsverbindung; N. parochialis, Verbindung mit einer Kirchengemeinde; 2) Das Jus nexus (Das Nexum) trat in den älteren Zeiten Roms ein, wenn ein Schuldner nicht bezahlen konnte, worauf er dem Gläubiger, um die Schuld abzuarbeiten, übergeben wurde, jedoch an sich frei blieb.

Ney, 1) **Michel, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa**, Marschall u. Pair von Frankreich, geb. 10. Jan. 1769 in Saarlouis als Sohn eines Böttchers; arbeitete erst im Bureau eines Advocaten, war dann Aufseher bei einem Bergwerk, trat 1787 in ein französisches Husarenregiment, wurde, ein eifriger Republikaner, 1792 Offizier, dann Adjutant, machte die Gefechte von Neerwinden, Löwen, Valenciennes u. Grandprèz mit, wurde 1794 Capitän u. von Kleber bemerkt, zum Escadronschef u. Adjutanten ernannt, zeichnete sich 1796 bei mehreren Gelegenheiten sehr aus, nahm Würzburg und Forchheim u. wurde deshalb Brigadegeneral. 1797 übergab ihm General Hoche ein Corps leichter Cavalerie, mit dem kämpfte er bei Neuwied, wurde aber bei Dierdorf gefangen. Nach seiner Auswechselung befehligte er 1799 am Rhein und nahm hier Mannheim durch Überrumpelung. Als Divisionsgeneral trat er unter Massena zur Donauarmee, wurde aber bei Winterthur schwer verwundet u. dann zur Rheinarmee versetzt, bei welcher er interimistisch den Oberbefehl führte. 1800 stand er unter Moreau u. zeichnete sich vor u. nach dem Waffenstillstande mehrfach aus, bes. bei Zürich u. Hohenlinden, wo er und Grouchy hauptsächlich die Schlacht entschieden. 1802 vermählte sich N. mit Demoiselle Auguié, der Freundin von Hortensia Beauharnais, u. wurde von Bonaparte, der diese Heirath zu Stande gebracht, um den Republikaner für sich zu gewinnen, zum Generalinspecteur der Cavalerie ernannt. 1802 vermittelte er als Gesandter bei der Helvetischen Republik den Vertrag vom 19. Febr. Im Oct. 1803 zurückberufen, befehligte er das 6. Armeecorps im Lager bei Boulogne und wurde 1804, als Napoleon den Kaisertitel annahm, Marschall. Den Feldzug gegen Österreich 1805 begann er mit dem 6. Corps bei Günzburg, erfocht 14. Oct. den Sieg von Elchingen (wofür er 1807 den Titel Herzog von Elchingen erhielt), besetzte Tirol, vertrieb den Erzherzog Johann von dort u. drang bis Kärnten vor, wo ihn der Preßburger Friede aufhielt. 1806 focht er mit seinem Corps bei Jena, 1807 bei Soldau, Mohrungen, Preuß. Eylau, Gutstadt u. Friedland; 1808 ging er, ohne mit Napoleons Politik einverstanden zu sein, mit dem 6. Corps nach Spanien, wo er die Engländer an das Meer zurücktrieb u. dann 1809 Galicien besetzte. 1810 führte er unter Massena ein Corps bei dem resultatlosen Feldzug gegen Portugal, entzweite sich auf dem Rückzuge mit diesem u. wurde wegen Ungehorsam von ihm des Commandos enthoben. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde N. erst 1812 bei Ausbruch des Krieges gegen Rußland wieder angestellt, erhielt das Commando des 3. Armeecorps, focht bei Smolensk und namentlich an der Moskwa, wo ihn Napoleon den Braven der Braven nannte u. ihm den Titel: Fürst von der Moskwa, gab. Auf dem Rückzuge von Rußland bis auf 1200 Mann geschwächt, umringt vom Feinde und Drangsalen des härtesten Winters, capitulirte er doch nicht u. schlug sich überall, bes. bei Krasnoi und an der Beresina, durch. 1813 führte er bei Großgörschen das 3. Corps u. leitete bei Bautzen die die Schlacht entscheidende Umgehung des rechten feindlichen Flügels; nach dem Waffenstillstand commandirte er zuerst die schlesische Armee, folgte dann dem Kaiser zur Schlacht bei Dresden, führte hierauf die gegen Berlin bestimmte Armee, mit der er jedoch bei Dennewitz geschlagen wurde u. focht bei Leipzig u. bei Hanau. In Frankreich erhielt er Anfang 1814 den Befehl über das Corps bei Nancy, hatte aber später kein bestimmtes Commando, sondern hielt sich meist bei Napoleon auf, den er nach der Einnahme von Paris zur Abdankung drängte, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, wurde nach der Restauration Mitglied des Kriegsconseils, Pair, General der Cürassiere u. Dragoner u. Chef der 6. Militärdivision, zog sich jedoch im Jan. 1815, von den Royalisten beleidigt, auf sein Gut Condreux bei Chateaudun zurück, begab sich aber, als Napoleon 1815 landete, wieder auf seinen Posten nach Paris. Hier erhielt er ein Commando gegen Napoleon u. gab dem König beim Abschied die Versicherung, daß er sich mit allen Kräften den Fortschritten des Usurpators widersetzen wollte. Indessen zu Besançon 10. März angelangt, ergriff ihn die Stimmung der Armee u. des Volks für Napoleon; er ging in Auxerre zu demselben über, befehligte dann in Belgien den linken Flügel und versuchte vergebens die Engländer bei Quatrebras 16. Juni zu werfen; bei Waterloo führte N. die große Colonne zum Sturm gegen die englischen Linien bei Mont St. Jean, welche das Centrum durchbrechen sollte, allein der Angriff scheiterte. Er focht bis zuletzt, suchte den Tod, wurde aber von der allgemeinen Flucht fortgerissen und eilte nach Paris, wo er der Pairskammer erklärte, daß Alles verloren sei. Als Ludwig XVIII. zurückkehrte, wollte er über Lyon nach der Schweiz entfliehen, allein die Österreicher hielten die Grenze besetzt; er verbarg sich daher in einem Schlosse bei Aurillac, jedoch sein kostbarer ägyptischer Säbel verrieth ihn, er wurde verhaftet, 19. Aug. nach Paris geführt u. 9. Nov. vor eine Mili-

tärcommission gestellt, welche er als Pair für incompetent erklärte, worauf sein Proceß der Pairskammer überwiesen ward; diese sprach 6. Dec. das Todesurtheil, welches N. mit eben der Ruhe vernahm, als er Unerschrockenheit bei der Hinrichtung, 7. Dec. früh 9 Uhr an der Sternwarte in Paris, im Garten des Luxembourg, zeigte, wo er den Soldaten zurief: „Fehlt nicht! Es lebe Frankreich! Feuer!" Er wurde auf dem Père-Lachaise begraben. Auf dem Platze, wo er erschossen wurde, ward 7. Dec. 1853 ein Denkmal aufgestellt; auch wurde 15. Aug. 1860 in Metz seine Statue errichtet. Vgl. Mémoires du Maréchal N., Par. 1833. Er hinterließ drei Söhne: 2) Joseph Napoleon, geb. 8. Mai 1803 in Paris; vermählt mit einer Tochter Lafittes, seit der Julirevolution Fürst von der Moskwa und 1831 Pair von Frankreich, 1832 Adjutant des Herzogs von Orleans. Da die Pairskammer seinem Antrag auf Cassation des Urtheils gegen seinen Vater nicht Folge leistete, trat er erst 1841 in dieselbe u. war einer der sechs Pairs, welche im Febr. 1848 die Einladung zum Banket in Paris unterzeichneten, trat 1849 in die Nationalversammlung, gehörte hier zu den Bonapartisten, erhielt im Laufe des Jahres diplomatische Missionen nach Berlin u. Madrid und wurde 1849 Adjutant des Präsidenten Ludwig Napoleon. Am 3. Dec. 1851 erklärte er sich für Ludwig Napoleon, wurde im Jan. 1852 Senator, später Brigadegeneral. 1856 ging er in diplomatischer Sendung nach Petersburg u. st. 25. Juli 1857 in St. Germain bei Paris. N. war ein großer Verehrer der altclassischen Musik, componirte selbst einiges, bildete unter der Julidynastie einen Musikverein unter den Mitgliedern der höchsten Aristokratie u. hat viel dazu beigetragen, in Frankreich den Geschmack für altclassische Musik zu heben. 3) Michel Louis Felix Napoleon, Herzog von Elchingen, Bruder des Vor., geb. 24. Aug. 1804 in Paris, starb als Brigadegeneral 14. Juli 1854 in Gallipoli an der Cholera. 4) Graf Napoleon Henri Edgar, seit 1857 Fürst von der Moskwa, Herzog von Elchingen, Bruder des Vor., geb. 20. März 1812, wurde im Dec. 1848 Rittmeister in nächster Umgebung Ludwig Napoleons, 1852 Oberst der Cavalerie u. Flügeladjutant des Kaisers, ging 1859 als Brigadegeneral nach Italien, wo er in der Schlacht bei Magenta verwundet wurde. 1863 ward er Divisionsgeneral, Adjutant u. Großjägermeister Napoleons III., den er auch 1870 in den Krieg begleitete. Chef der Familie ist jetzt der Sohn von N. 3), Michel, geb. 3. Mai 1835, Brigadegeneral in der franz. Cavalerie. Lagai.

Ney, Jenny, s. Bürde-Ney.

Neyba, Ort im südl. Theil der Republik S. Domingo, Insel Haiti; Steinsalzgruben.

Neyva, Stadt im Staat Cundinamarca, südamerikan. Republik Colombien, am Magdalenenstrom; Pflanzungen, Viehzucht, Goldwäscherei; 10,000 Ew.

Nez Percés, Stamm der Saptin-Indianer, im nördl. Theil des Idaho-Territoriums, zwischen den Clark's und Saptin (Lewis) Rivers; treibt bedeutende Pferdezucht u. lebt hauptsächlich von Jagd und Fischerei. Sie sind kräftig gebaut, von ausgesprochen mongolischem Typus, dabei üben sie die Unsitte des Kopfabplattens (vgl. Körperverunstaltungen), doch tragen sie ihren Namen mit Unrecht, da sie die Nasen nicht durch Anhängsel verunstalten. Sie haben ein reservirtes Terrain im NW. von Idaho von etwa 3000 □km, dessen Beziehung jedoch die meisten geweigert haben. Im Sommer 1877 begannen sie wegen eines von ihnen beanspruchten Jagdgrundes einen Krieg, in dem sie anfangs gegen die Unionstruppen Vortheile errangen, aber im September zu Paaren getrieben wurden, wobei aber der größte Theil auf canadisches Gebiet entwich. Es war dies der erste Conflict, den sie mit der Union hatten. Schroot.

N'gami, See in Südafrika, etwa unter 20° 23' bis 20° 40' südl. Br. u. zwischen 40° 11' u. 40° 46' östl. L. von Ferro, liegt nördl. der Wüste Kalahari in einer Höhe von 807 m, hat einen Flächengehalt von 14 □M., ist zum großen Theil von sehr geringer Tiefe u. empfängt von N. her den Tinga, von O. einen Arm des Tamalukan als Zufluß, ohne einen Abfluß zu haben. Der Suga, welchen Livingstone für einen solchen hielt, ist nur ein nach SO. sich wendender Arm des letztgenannten Zuflusses. Die Ufer des Sees sind flach, schilfig u. sandig oder schlammig. Die Umgebung ist fruchtbar, wald- und weidereich, dicht von Betschuanenstämmen bewohnt. Der N. wurde zuerst 1. Aug. 1849 von Livingstone u. seinen Begleitern Oswell und Murray gesehen, später von verschiedenen Reisenden besucht. Dronke.

Nganhoei (Nganhwi), chines. Prov., eine von dem unteren Jantsekiang u. dem Hoeiho durchströmte Ebene, die zu den fruchtbarsten u. bevölkertsten Gegenden der Erde gehört, 139,875 □km u. 36,596,988 Ew. Hauptproducte: Reis, Thee, Baumwolle, Seidenwaaren ꝛc. Die Hauptstadt Nganking, am linken Ufer des Jantsekiang, ist ein Hauptsitz des Binnenhandels.

Ngari (Gnari), der westl. Theil von Tibet (s. d.).

Ni., chemisches Zeichen für Nickel.

Niagara, Fluß in NAmerika, das Verbindungsglied des Eriesees (172 m ü. d. M.) u. des Ontariosees (71 m), liegt auf der Grenze zwischen dem Staate New York und der canadischen Prov. Ontario, ist 53 km lang, geht etwa in der Hälfte seines Laufes in Stromschnellen über und bildet 5 km weiter abwärts die berühmten N.-Fälle, nachdem der Strom durch die Ziegeninsel (Goat Island) in zwei ungleiche Theile gespalten, von denen der größere auf canadischem, der kleinere auf Unionsgebiet liegt. Ersterer, von seiner gebogenen Form Hufeisenfall genannt, ist bei einer Höhe von 46 m etwa 600 m breit, der zweite, 53 m hohe u. 346 m breite Fall wird durch die Frisinsel wieder in zwei sehr ungleiche Canäle gespalten (der schmälere nur 8 m breit), so daß im Ganzen drei Fälle bestehen u. es unrichtig ist, von einem N.-Fall zu sprechen. Weniger wegen ihrer perpendiculären Höhe, die immerhin imposant genug ist, als wegen der ungeheuren Wassermasse (etwa 11,000 cbm in der Secunde) nehmen die N.-Fälle unter allen bis jetzt bekannten Wasserfällen den ersten Rang ein u. bieten ein Naturschauspiel, das kaum von einem anderen an Großartigkeit u. Majestät übertroffen wird. Ihr Getöse, das in unmittelbarer Nähe jeden anderen Laut übertäubt, ist bei ruhigem Wetter auf 40 km weit hörbar. Mächtige Dampfwolken, die sie ebenfalls schon aus weiter Ferne ankünden, bilden im Sonnenstrahl die herrlichsten Regenbogen und im

Winter an den Felswänden ein großes Heer von riesigen Eiszapfen, die in der Sonne wie Diamanten glitzern. Der Umstand, daß die unteren Schichten des Gesteins (Thonschiefer, darüber Kalkstein), über welches die Wassermassen stürzen, weicher sind, als die oberen, hat die Möglichkeit geschaffen, hinter die Fälle hinabzusteigen, so daß man die Wassermassen gleichsam als Vorhang vor Augen hat. Erst dort offenbart sich die ganze Macht dieses Naturwunders; der stärkste Schrei verhallt hier lautlos u. bei einem Pistolenschuß gewahrt man nur den Blitz und den Pulverdampf. Die erwähnte geologische Beschaffenheit des Gesteins bedingt eine fortwährende Unterwaschung der Grundlage, so daß von Zeit zu Zeit die oberen Schichten nachstürzen. Es geht daher ein langsames Fortrücken der Fälle nach dem Eriesee vor sich u. es wird möglicherweise in einer gewissen Zeit (man rechnet nach etwa 40,000 Jahren) nur noch von den Stromschnellen des N. die Rede sein. Man hat in Aussicht genommen, die Wasserkraft der N.-Fälle technisch zu verwerthen, in der That soll die des östlichen Falles 1877 bereits für 71,000 Doll. jährlich verpachtet sein. Die unterhalb der Fälle wieder vereinigten Wassermassen des N. wälzen sich zunächst durch eine 6 km lange, verhältnißmäßig enge Felsengasse mit tosender Wildheit fort u. bilden an einer Stelle, wo eine scharfe Krümmung entsteht, den rasenden, Großen Strudel (Whirlpool). Grade unterhalb der Fälle überschreitet eine 386 m lange Hängebrücke für Fußgänger u. Reiter in 42 m Höhe den Strom. Von ihr aus, so wie von einem 500 Schritte weiter abwärts gelegenen Uferpunkte, genießt man den besten Gesammtanblick des Naturschauspieles, sowol aufwärts als abwärts. Die sogen. Suspension Bridge mit nur einer Spannung ($250_{,34}$ m) und 75 m über dem Wasserspiegel (s. Hängebrücken), liegt 3 km unterhalb, gerade über dem Whirlpool. An dieser Stelle wurde der N. wiederholt von berühmten Equilibristen, wie Blondin, Farini, Leslie, Ballein, Peer, Jenkins u. zuletzt (Juli 1876) von Marie Spelterini (von dieser vorwärts mit verbundenen und rückwärts mit unverbundenen Augen) auf dem Seil überschritten. Bei Buffalo am Austritt aus dem Eriesee ist der N. seit 1873 durch eine zweite Eisenbahnbrücke überspannt. Die Schifffahrt auf dem N. ist nur streckenweise möglich und daher an sich ohne Bedeutung; zur Umgehung der Fälle ist auf der canadischen Seite der Wellandkanal gebaut. Schroot.

Niagara, 1) County im nordamerikan. Unionsstaate New York, 43° n. Br., 79° w. L.; 50,437 Ew. Hauptort: Lockport. 2) Stadt in der canad. Prov. Ontario, an der Mündung des N. in den Ontariosee, Endpunkt der Erie-N.-Bahn; 3693 Ew. 3) (N.-Falls) Städtchen, dicht an den N.-Fällen, Stat. der Lockport-Lewiston- u. Buffalo-Zweigbahn; 3006 E.

Niamniam (Dinkawort: Fresser, Vielfresser), früher als Schwanzmenschen in Innerafrika gerüchtweise bekanntes Volk, welches zuerst Piaggia, später Schweinfurth besuchte; von den Bongo Mundo od. Manjanja, den Djur und Dinka O-Madjaka, den Mittu Makkarakka, den Golo Kunda, den Monbuttu Babungera genannt, nennen sie selbst sich Sandeh. Das Volk sitzt zwischen dem 4° u. 6° n. Br. im W. vom Tondjifluß. Im W. ist die Grenze ihres Landes noch unbekannt, jedoch scheint sich das Gebiet auf 5 bis 6 Längengrade, od. 48,000 □M, zu erstrecken. Die Kopfzahl wird von Schweinfurth auf mindestens 2 Mill. geschätzt. Röthliche, fast kupferfarbige Haut; sehr langes Haar, fein gekräuselt, wie das der sogen. ächten Neger; stark brachycephale Schädelform; beispiellos große und offene Augen, mandelförmig geschnitten u. etwas schräg gestellt, von dicken Brauen überwölbt, deren weiter Abstand von einander eine große Schädelbreite anzeigt; eine Nase von gleicher Länge und Breite, aber geringer Höhe; ein nasenbreiter Mund; ein untersetzter, zur Fettbildung neigender Körper von kaum Mittelgröße (Schweinfurth maß als größte Höhe $1,_{8}$ m), mit vorwiegend langer Oberhälfte sind die entscheidenden Merkmale des N-körpers, welcher auf Stirn, Schläfe, Wange und unter der Brusthöhle mit Stammzeichen tättowirt ist. Die gewöhnliche Kleidung ist ein Fellschurz um die Hüften. Der Haarputz ist bes. künstlich. Die Männer tragen einen cylindrischen, an der Spitze vierkantigen Hut als Kopfbedeckung. Glasperlen, mit Ausnahme einer: Mandjur genannten lasurblauen Art, sind wenig geschätzt. Die Hauptwaffen sind: Lanze, Trumbasch (bumarongähnliche Wurfwaffe) u. Messer mit sichelartiger Klinge. Die Männer sind professionirte Jäger, die Frauen bebauen den Acker. Die N. wohnen in kegelförmigen, zu kleinen Weilern gruppirten Hütten unter von sich unabhängigen Fürsten. Ihre Kunstfertigkeit erstreckt sich auf Eisenarbeiten, Töpferei, Holzschnitzerei, Hüttenbau und Korbflechterei. Nach Peschel sollen weitere Forschungen die N. zu den Hamiten seiner mittelländischen Race stellen. Vgl. Schweinfurth, Im Herzen von Afrika, Bd. 2 u. Antinori Piaggias Beobachtungen im Bolletino della Soc. geogr. Italiana, 1868, S. 91—168. Sohaur.

Nianza (Nyanza) bedeutet in den Sprachen der ostafrikan. Neger so v. w. Gewässer. Der Ukerewe-See führt im Besonderen diesen Namen.

Nias (Pulo Nias), s. Sumatra.

Niassa-See, s. Njassa.

Nibby, Antonio, italien. Archäolog, geb. 4. Oct. 1792; wurde 1812 Schreiber für die Griechische Sprache bei der Vaticanischen Bibliothek, dann Secretär des Grafen St. Leu (Ludwig Bonaparte), 1820 Professor der Archäologie am Archigymnasium in Rom u. st. daselbst 26. Dec. 1839; er schr.: Lehrb. der Archäologie, Rom 1828; Lehrbuch über die röm. Alterthümer, ebd. 1830; Analisi storico-topographico-antiquaria della carta de' contorni di Roma, ebd. 1837 f., 3 Bde.; Rom im J. 1838, ebd. 1838 bis 1840, 2 Bde., u. v. a.; übersetzte den Pausanias u. besorgte die 4. Ausg. von Nardinis Roma antica, Rom 1820, 4 Bde.; Le mura di Roma, 1820; Monumenti scelti della villa Borghese, 1832.

Nibelung, König des N-enlandes (so v. w. Nebelland, d. h. die Unterwelt), war berühmt durch den großen Schatz (N-en-Hort), den er besaß, bestehend in Gold und Edelsteinen nebst Wünschel- (Zauber-)ruthe. Aus der Höhle, in welcher derselbe aufbewahrt war, schafften ihn nach N-s Tode seine Söhne N. und Schilbung. Von diesen gewann Sigfrid den Schatz, und von diesem erhielt ihn Kriemhild als Brautschatz. Dieser nahm ihn Hagen, welcher ihn in den Rhein versenkte. Nach den Besitzern des N-enhortes (N-en) ist das N-enlied genannt, die bedeutende Schöpfung der deutschen volksmäßig-höfischen Kunstepik des Mittelalters, welches aber

in sehr vielen Handschriften den Titel der N-e Not führt. Wie es gegenwärtig vorliegt, zerfällt es in 38 Aventeur, deren Inhalt kurz folgender ist: Sigfrid, Sohn des Königs Sigmund von Niederland, und der Sigelind, hatte in seiner Jugend einen Drachen erschlagen und sich in dessen Blut gebadet, wodurch er unverwundbar ward, von N. und Schilbung den N-enhort erkämpft, und ihnen auch den Zwerg Alberich, den Hüter des Schatzes, u. die Tarn-(Nebel-, Hehl-) Kappe, welche unsichtbar machte und die Kraft von zwölf Männern gab, abgenommen. Sigfrid hörte von der schönen Kriemhild, Tochter des burgundischen Königs Dankrat in Worms und der Ute, und Schwester Gunthers, Gernots und Giselhers, ging nach Worms, und nachdem er dem jungen König Gunther gegen die Sachsen beigestanden u. die Brunhild, Tochter des Königs von Island, hatte erkämpfen helfen, vermählte dieser ihm seine Schwester Kriemhild, welche von ihm den N-enhort zum Brautschatz erhielt und ihm einen Sohn, Gunther, gebar. Aber Brunhild rang mit Gunther um das Gattenrecht, besiegte ihn und hängte ihn in der Nacht an einen Nagel. Doch in der zweiten Nacht bezwang Sigfrid sie für Gunther, nahm ihr einen Gürtel und Ring und gab Beides seiner Kriemhild. Bei einem Streit Brunhilds u. Kriemhilds über die Vorzüglichkeit ihrer Männer zeigte diese jener Gürtel u. Ring, zum Beweise, daß Sigfried sie bezwungen habe. Brunhild brütete Rache und Hagen beredete Gunther zum Mord Sigfrids. Dann verbreitete er die unwahre Nachricht, daß die Sachsen den Krieg wieder begonnen hätten; Sigfrid versprach Hilfe. Kriemhild, besorgt um ihren Gatten, nähete auf seinen Mantel ein kleines Kreuz zwischen den Schultern, wo, als er sich im Drachenblute badete, ein Lindenblatt die Haut unverwundbar zu werden verhindert hatte, und bat Hagen, Sigfriden vor den Geschossen der Sachsen zu schützen. Der Sachsenkrieg wurde nun als gehoben dargestellt u. dafür eine Jagd im Wasgenwalde (Odenwalde) vorgeschlagen. Nach der Jagd bewog Hagen Sigfriden zu einem Wettlauf nach einem Brunnen u. durchstach ihn, als er sich zum Trinken bückte, an der von Kriemhild bezeichneten Stelle. Durch das Bahrgericht bei Sigfrids Leiche erhielt diese die Gewißheit, daß Hagen der Mörder sei, und verlebte fortan ihre Tage in Trauer und Rachegedanken. Um sie zu versöhnen, ließen dann ihre Brüder den N-enhort für sie nach Worms bringen, aber Hagen, befürchtend, daß sie dadurch zu mächtig würde, versenkte ihn in den Rhein. Ihr Haß gegen Hagen wuchs dadurch noch mehr u. als sie 13 Jahre im Wittwenstande gelebt, u. König Etzel von Ungarn, dessen Gemahlin Helche gestorben war, Rüdigern von Bechlaren zur Werbung um ihre Hand sandte, willigte sie ein, sobald ihr Rüdiger Etzels Rache an Hagen versprach. 13 Jahre hatte Kriemhild mit Etzel gelebt u. ihm einen Sohn, Ortwin, geboren. Jetzt sollte Rache an den Burgundern genommen werden. Mit Etzels Einwilligung wurden die Burgunder zu einem Feste an Etzels Hof geladen. Es zogen Gunther, Gernot, Giselher, Hagen, Dankwart und der Spielmann Volker, welche jetzt auch N-en hießen, nach Ungarn zur Etzelburg, aber kaum waren sie angekommen, so fragte Kriemhild Hagen, ob er ihr den N-enhort mitbringe, worauf er sie höhnte und dann offen gestand, Sigfrid ermordet zu haben. Da forderte sie ihre Mannen zur Rache auf, u. ein Kampf entspann sich, in welchem, nachdem die Knechte der Burgunder erschlagen waren, Hagen dagegen Etzels Sohn im Trinksale erschlagen hatte, endlich alle Burgunder blieben, bis auf Gunther und Hagen, welche Dietrich von Bern gefangen nahm u. sie Kriemhilden auslieferte. Ihrem Bruder Gunther ließ diese, als schuldig an ihres Gatten Sigfrids Mord, den Kopf abhauen, Hagen schlug sie denselben mit Sigfrids Schwert Balmung, welches dieser seit Sigfrids Tod besessen hatte, selbst ab, worauf sie von Hildebrand, Dietrichs von Bern Waffenmeister, in Stücke zerhauen wurde.

Die Sagen, welche dem Liede zu Grunde liegen, waren Gemeingut des gesammten deutschen Volkes u. reichen weit in die heidnische Zeit zurück; ihre erste epische Ausbildung erhielten sie aber bei den Franken u. machten verschiedene Wandlungen durch. Die älteste uns erhaltene Gestalt besitzen wir in den eddischen Heldenliedern, die auf norddeutschen Liedern beruhen, welche am Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrh. nach Norwegen und Island gelangten; in ihnen ist Gudrun (Kriemhild) die Rächerin ihrer Brüder an Atli, der dieselben zur Erlangung des Hortes zu sich eingeladen u. sie überwältigt u. hingemordet hatte (s. Atli). Die Umwandlung dieser Gestalt in die unseres N-enliedes vollzog sich in S-Deutschland und die davon singenden Lieder erreichten allmählich bis zum Ende des 12. Jahrhunderts eine hohe epische Vollendung; aus ihnen schuf dann ein hochbegabter Dichter, wahrscheinlich ein Österreicher, unser Lied. Dasselbe war vom 13.—16. Jahrh. sehr verbreitet, wie die große Anzahl (28) der theils ganz, theils nur in Bruchstücken erhaltenen Handschriften bekundet, im 16. Jahrh. aber nur dem Historiker Wolfgang Lazius bekannt, und gerieth im 17. Jahrh. vollständig in Vergessenheit. Erst durch Bodmer wurde es wieder bekannt, welcher unter dem Titel Kriemhilden Rache (Zürich 1751) das letzte Drittel des Gedichts nebst der Klage u. Bruchstücken aus dem vorderen Theile herausgab. Das Ganze veröffentlichte erst Chr. H. Müller in seiner Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12. bis 14. Jahrh. (Berl. 1784, 1. Theil), ohne jedoch viele Erfolge zu erzielen. Besser gelang dies infolge der veränderten Zeitverhältnisse von der Hagen, welcher das N-enlied (Berl. 1810) herausgab u. auch zugleich wissenschaftlich einführte. Das wirkliche Verständniß und die wahrhafte wissenschaftl. Behandlung des Gedichtes wurde jedoch erst durch die Arbeiten W. Grimms u. namentlich Lachmanns möglich. Letzterer stellte zuerst in der Schrift: Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der N-e Not (Berl. 1816), dann in seiner kritischen Ausgabe des Gedichtes (ebd. 1826) und den Anmerkungen zu den N-en und der Klage (ebd. 1836) die Ansicht auf, daß in den verschiedenen erhaltenen Handschriften eine dreifache Gestalt des Liedes vorliege: eine nach seiner Ansicht verhältnißmäßig älteste, welche um 1210 entstand und in der zweiten Hohenemser (Münchener) Handschrift (A) vorliege; eine erste erweiternde Bearbeitung in der St. Gallener Handschrift (B) und eine zweite vor 1225 verfaßte, wiederum erweiterte Bearbeitung, welche in der ersten Hohenemser (später Laßbergschen) Handschrift (C) vorliege. Weiter suchte er zu zeigen, daß die Recension der Handschrift (A) aus

verschiedenen Stücken von ungleichem Alter bestehe, u. schied 20 derselben als echte, alte, zum Theil noch dem 12. Jahrh. angehörige epische Lieder aus, die allmählich durch Fortsetzungen erweitert und endlich von einem Sammler und Ordner zu einem Ganzen vereinigt worden seien, indem er die etwa nöthigen Ausfüllungen und Verbindungs-Lieder hinzufügte. Jene 20 alten, echten Lieder machte Lachmann nicht nur in seinen Ausgaben durch den Druck kenntlich, sondern ließ sie auch abgesondert in einer Prachtausgabe erscheinen (Berl. 1840). Unterdessen hatte auch v. Laßberg einen treuen Abdruck seiner Handschrift (C) besorgt (in seinem Liedersaal, Eppishausen 1821, Band 4). Die Hypothese Lachmanns, zu welcher ihn in der Hauptsache die Ansichten Wolfs über die Entstehung der Homerischen Gesänge geführt haben mochten, erlangte fast allgemeine Geltung u. wußte dieselbe auch zu behaupten, bis Holtzmann mit seinen Untersuchungen über das N-enlied (Stuttg. 1854), denen sich Zarncke (Zur N-enfrage, Leipz. 1854) sofort anschloß, dieselbe erschütterte. Holtzmann verwirft die Ansicht von den 20 alten Liedern u. stellt dagegen die Behauptung auf, daß das N-enlied von einem einzigen Dichter, wenn auch unter Benutzung älterer epischer Lieder, aus einem Guß verfaßt sei, u. daß die Handschrift (C), welche die ausführlichste Gestalt des Liedes enthält, auch die ursprüngliche Form desselben sei. Während Müllenhoff (Zur Geschichte der N-e Not, Braunschw. 1855) u. Rieger (Zur Kritik der N-en, Gießen 1855) die Ansicht Lachmanns zu stützen und aufrecht zu erhalten versuchten, schritten Holtzmann (Stuttg. 1857, Schul-Ausgabe, ebd. 1858) u. Zarncke (Lpz. 1856) zu kritischen Ausgaben des Liedes nach ihren Ansichten, welche auch an Fischer (N-en oder N-enlieder? Hannover 1859) u. Anderen Unterstützung fanden; vgl. auch R. v. Liliencron, Über die N-enhandschrift C., Weimar 1856.

In ein neues Stadium trat aber die N-enfrage, als Fr. Pfeiffer 1862, auf Holtzmanns Seite stehend, eine bestimmte Persönlichkeit als den Dichter des N-enliedes nachzuweisen suchte. Davon ausgehend, daß die N-enstrophe (s. u.) in ihrem Bau genau der strophischen Form entspreche, welche sich der älteste deutsche Minnesänger, der unter dem Namen Kürenberc (s. d.) bekannt ist, bediene, und daß es bis gegen 1250 in Deutschland als ein allgemein giltiges Gesetz galt, daß der Erfinder einer Strophenform zugleich ihr Eigenthümer war u. sich ihrer allein bedienen durfte, schloß er, daß die N-enstrophe Eigenthum jenes Kürenbercs war und demnach dieser der Verfasser des Liedes sein müsse, dessen Werk uns aber nur in einer Umarbeitung von 1190, der Laßbergischen Handschrift (C) vorliege. Diese Ansicht suchte dann K. Bartsch (Untersuchungen über das N-enlied (Wien 1865) dadurch weiter zu begründen, daß er aus metrischen und sprachlichen Eigenthümlichkeiten, insbesondere des Reimes, nachwies, daß die ursprüngliche Abfassung des Liedes in die Jahre 1140—1150 zu setzen sei, dieses aber seinen Assonanzen wegen im letzten Decennium des Jahrhunderts, wo der genaue Reim zur ausschließlichen Herrschaft gelangt war, von zwei Dichtern in die strenge Form des Reimes, unabhängig von einander, umgearbeitet worden sei, u. deren Arbeiten uns in den Handschriften B u. C erhalten seien; die von Lachmann bevorzugte Handschrift A aber nur einen gekürzten Text von B darbiete. Ungeachtet sich dagegen die Anhänger Lachmanns, namentlich Zacher, W. Scherer, Vollmüller u. A. erhoben, schritt Bartsch unbeirrt zu einer Ausgabe von B.: Das N-enlied mit Wort- u. Sacherklärungen (Lpz. 1867, 4. A. 1874), dann zu einer größeren Ausgabe mit sämmtlichen Varianten, 2 Bde. (Lpz. 1875—1876). Bartschens Ansicht suchte dann Herm. Paul, Zur N-enfrage, (Halle 1877) theils zu modificiren, theils näher zu begründen. Zugleich schlug W. Willmanns, Beiträge zur Geschichte und Erklärung des N-enliedes (Halle 1877) einen neuen Weg ein, indem er das Lied aus der Contamination verschiedener von einander unabhängiger Gedichte entstanden ansieht. Von den zahlreichen Schriften über das N-enlied sind noch zu erwähnen: v. d. Hagen, Die N-en, ihre Bedeutung für die Gegenwart u. für immer, Berlin 1819; W. Müller, Versuch einer mythologischen Erklärung des N-enliedes, Berl. 1841; Hermann Fischer, Die Forschungen über das N-enlied seit Lachmann, Lpz. 1874; A. Raßmann, Die Nislungasaga u. das N-enlied, Heilbronn 1877; R. v. Muth, Einleitung in das N-enlied, Paderborn 1877.

Das N-enlied selbst bewegt sich in einer vierzeiligen Strophe, der sog. N-enstrophe, deren Verse arm aber rein im Reime und äußerst streng in der Metrik sind. Jeder Vers, durch eine Cäsur getheilt, zeigt in seiner ersten Hälfte drei Hebungen mit klingendem, od. vier Hebungen mit stumpfem Ausgang u. in der zweiten Hälfte drei Hebungen mit jederzeit stumpfem Endreim; nur am Schlusse der Strophe war des volleren Austönens wegen die Hinzufügung einer vierten Hebung bald zur Regel. Vgl. Simrock, Über die Entstehung der N-enstrophe, Bonn 1859. Unter den vielen neuhochdeutschen Übersetzungen des N-enliedes stehen die von Simrock (Berl. 1827 u. ö.) und Bartsch (Leipz. 1867) oben an; sonst sind noch die von Pfizer (Stuttg. und Tüb. 1842—43, mit Illustrationen von Schnorr und Neureuther) und Marbach (Leipz. 1860) zu nennen; eine ganz vortreffliche prosaische von Joh. Scherr (1861). Dasselbe wurde auch in alle europäischen Sprachen übersetzt, mit Ausnahme der scandinavischen. Mit größerem und geringerem Glück ergriff auch die neuere Poesie den gewaltigen nationalen Stoff zu selbständigen Schöpfungen. Nicht durchweg glücklich ist W. Jordans, Die N-en (1869), der den gesammten alten Stoff in ein modernes Epos umzugestalten suchte. Eine tiefempfundene N-entragödie lieferte dagegen Hebbel, Die N-en (1862); gewaltig durch die Vereinigung von Kunst und Dichtung ist Rich. Wagners Musikdrama: Der Ring des N-en. Von den vielfachen anderen dramatischen Behandlungen nennen wir Fouqués Trilogie: Der Held des Nordens (1809), Raupachs Tragödie: Der N-en Hort (1839); Dorns Oper: Die N-en (1855); die Dramen: Brünhild, von Geibel (1857); Kriemhild von Kopisch u. Kriemhild von Hosäus (1866); Sigufried, von Ettmüller (1870); Kriemhild, von Arnd-Kürenberg (1874); Markgraf Rüdiger, von Schack (1866); Markgraf Rüdiger, von Felix Dahn (1876) u. A. Vgl. von Wolzogen, Der N-enmythos in Sage u. Literatur, Berlin 1876. Desgleichen bemächtigte sich desselben die Malerei, so vor Allen Cornelius in seinen N-en-Cartons und Schnorr in den Fresken zu München.

In den Handschriften und Ausgaben schließt sich an der N-e Not noch ein zweites Gedicht desselben Sagenkreises an, welches den Titel: Die Klage (diu klage) führt und in kurzen Reimpaaren abgefaßt ist. Es schildert die Bestattung der an Etzels Hofe Gefallenen u. die ihren Tod nach der Heimath berichtende Botschaft, jedoch so, daß Dietrich von Bern etwas in den Vordergrund tritt. Die Klage ist zwar älter als das N-enlied, steht ihm aber an poetischem Werthe sehr nach; der Verfasser ist ebenfalls unbekannt. Vielleicht benutzte er ein lateinisches Gedicht, welches auf Veranlassung des Bischofs Pilgrim von Passau (gestorben 991) von einem gelehrten Geistlichen, Namens Konrad, verfaßt worden war. Vgl. Dümmler, Pilgrim von Passau und das Erzbisthum Lorch, Lpz. 1854. Die Klage hat übrigens dieselben Überarbeitungen erfahren, wie der Nibelunge Not. Vergl. außer den obenerwähnten Ausgaben des Nibelungenliedes noch: Holtzmann, die Klage in ihrer ältesten Gestalt, Stuttgart 1859; Edzardi, Die Klage ꝛc., Hannover 1875; Bartsch, Die Klage ꝛc., Leipz. 1875. Raßmann.

Nicäa, s. Nikäa.

Nicander, Karl August, schwed. Dichter, geb. 10. März 1799 in Strengnäs im schwed. Län Nyköping (Södermanland), studirte seit 1817 in Upsala, wurde 1823 Kanzlist in der königl. Kanzlei in Stockholm, reiste 1827 nach Dänemark, Deutschland, Schweiz u. Italien, arbeitete zuletzt bei einem Buchhändler u. st., in großer Armuth, 7. Febr. 1839 in Stockholm. Er gehörte der romantischen Richtung an u. trat zuerst als August in dem Kalender för damen 1820 auf; er schr.: Runesvärdet eller den förste riddarn (Tragödie), Stockh. 1820, 2. A. 1835; Markos Botsaris, ebd. 1826; Tassos död (Preisgedicht); König Enzio, der letzte Hohenstaufe (dem Schwedischen nachgebildet von Mohnike, Stralsund 1829); Minnen från Södern, Örebro 1831—39, 2 Bde.; Hesperider (Gedichte u. Novellen), ebd. 1835; Fosterländska Bilder, Stockh. 1837; Lejonet i ökenen, ebd. 1838 ꝛc.; und übersetzte Schillers Räuber u. die Jungfrau von Orleans. Seine Dichtungen erschienen, nach seinem Tode gesammelt, Stockh. 1839—42, 4 Bde., 1851—1852, 7 Bde., vermehrt, 1862, ebd., 2 Bde. c.

Nicandra *Adans.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Solanaceae-Solaneae (V. 1.), einjährige Pflanzen. Kelch scharf fünfkantig, aufgeblasen, mit pfeilförmigen Abschnitten; Blumenkrone glockig; Antheren der Länge nach aufspringend; Frucht in den blasigen Kelch eingeschlossen, beerenartig, drei- bis fünffächerig. Art: N. physaloides (*L.*) *Gaertn.*, das ganze Jahr blühend, mit blauen, unten weißen, großen glockenförmigen Blumen. Heimisch in Peru, bei uns bisweilen als Zierpflanze gezogen, nicht selten als Unkraut in Gärten. Engler.

Nicaragŭa, 1) ein 8800 □km (160 □M) großer, 39 m ü. d. M. gelegener See in der gleichnamigen centralamerikan. Republik, mit mehreren bewohnten, gut angebauten Inseln (die größte ist Omotepe mit dem Vulkan Omo), nimmt viele Flüsse auf, darunter den Panaloya, den Abfluß des Managuasees und fließt durch den S. Juan in das Caraibische Meer ab. Eine Londoner Firma hat die Concession für die Dampfschifffahrt auf dem See ꝛc. Über das auf ihn gegründete interoceanische Kanalproject s. unter S. Juan 5). 2) Die genannte Republik liegt zwischen dem Großen Ocean, dem Staate Honduras, der Mosquitoküste und Costarica, etwa 150,000 □km (2700 □M) mit 265,000 Ew. (nach Toledo), davon ⅔ Indianer, ⅓ Schwarze u. Mulatten, der Rest Mischlinge. Das Land ist nicht so gebirgig als die übrigen centralamerikan. Länder, wenigstens übersteigt kein Berg die Höhe von 2100 m. Parallel der Küste des Großen Oceans steigt eine Kette von vulkanischen Bergen auf, jenseits denen die charakteristische Einsenkung der Seen sich erstreckt; dann folgt wieder eine Bergkette und dann das Hochland von N., das sich nach der Mosquitoküste abdacht. Gewässer: die unter 1) genannten sind die hauptsächlichsten, ferner Siguia (Blunfields River) und Rio Coco; sie fließen, ebenso wie der S. Juan, in das Caraibische Meer. Das Klima ist gemäßigt, im Ganzen gesund, ungesund nur an den niedrigen und sumpfigen Meeresküsten u. an den von Sumpfwaldungen bedeckten Ufern des Sees von N.; häufig wird N. von Erdbeben heimgesucht. Producte: die ausgedehnten Wälder bestehen aus Eichen, Fichten, Cedern, Mahagoni-, Eisenholz-, Manglebäumen ꝛc.; sie liefern außer gutem Bau- u. Farbeholz Vanille, Gummi, Balsamen; es gedeihen im Hochlande alle Arten europ. Getreides, ferner in niederen Gegenden Orangen, Limonen, Indigo, Baumwolle, Kaffe, Cacao, Nelkenpfeffer ꝛc., Industrie u. Bergbau sind unbedeutend, doch besitzt das Land einen ansehnlichen Reichthum an Metallen, darunter besonders Gold u. Silber. Der Handel ist ebenfalls von geringer Bedeutung, wie nachstehende Ziffern aus dem Gothaer Hofkalender erweisen:

	1872	1873
Einfuhr	633,878 Doll.	621,524 Doll.
Ausfuhr	700,528 „	781,322 „

Nach anderer Quelle betrug die Ausfuhr jedoch 1870 schon 1,024,030 u. 1873 2 Mill. Doll. Hauptausfuhrartikel sind: Zucker, Kaffe, Baumwolle, Häute, Gummi, Indigo. Die Volksbildung steht auf niedrigerer Stufe als in einem der übrigen centralamerikanischen Staaten. Es gab dort 1874 eine sog. Universität, drei Colleges und 180 Volksschulen mit 4500 Schülern. Zu Schulzwecken sollten 50,000 Doll. verwendet werden. Mit New York und San Francisco bestehen regelmäßige Dampfschifffahrtslinien, jene von S. Juan del Norte, diese von Realejo aus. Die Verfassung ist republikanisch. An der Spitze steht ein auf vier Jahr gewählter Präsident, welcher die vollziehende Gewalt ausübt, ein Senat und eine Kammer der Abgeordneten bilden die gesetzgebende; die richterliche ist bei dem obersten Gerichtshof, von welchem die Bezirksgerichte abhängen; das neue Wahlgesetz, wo ohne Rücksicht auf Farbe und Vermögen gewählt wird, kam zuerst 1852 zur Anwendung. Staatseinkünfte 1874: 595,100 Doll., Ausgaben 758,550 Doll., Staatsschuld 9½ Mill. Doll. Eintheilung in sieben Departements; Hauptstadt: Managua.

N. wurde 1510 von Ponce und Hurtado entdeckt, 1522 durch Davila ein Theil der Einwohner christianisirt u. der See untersucht, 1523 mit Niederlassungen besetzt, zu einem Gouvernement erhoben und 1790 in eine Intendanz verwandelt; es gehörte zu Guatemala, riß sich aber 1821 mit von Spanien los u. wurde 1823 einer der fünf Vereinigten Staa-

ten von Central-Amerika (s. d.). In N. war eine schwache Regierung u. herrschte Gesetzlosigkeit, u. am Ende des Jahres 1825 war dieser Staat noch nicht dahin gekommen, sich eine regelmäßige Verfassung zu geben. Deshalb sagten sich die Bewohner des Bezirks von Guanacaste, in einer Enclave von N., von N. los u. schlossen sich an Costarica an, und der Bundescongreß bestätigte 9. Dec. 1825 diese Trennung, doch wurden dem Staate N. seine Ansprüche vorbehalten. Der Hafen von San Juan, an der Mündung des San Juan del Norte in den Atlantischen Ocean, welcher zu Guanacaste gehört, blieb gemeinsames Bundeseigenthum u. wurde von der Bundesregierung besetzt. Der Streit zwischen N. u. Costarica um den Besitz von Guanacaste währte inzwischen immer fort, bis sich der Ort nach Auflösung der Union für sein Verbleiben bei Costarica erklärte. In den Vierziger Jahren wurde ein erneuerter aber vergeblicher Versuch gemacht, einen Bundesvertrag zu schließen. Die große Wichtigkeit des Nicaraguakanals (s. oben) machte nachher diesen kleinen Staat zum Gegenstand des Streites zwischen England und der Nordamerikan. Union. 1848 bemächtigten sich die Engländer der Hafenstadt S. Juan, angeblich um Ansprüche des unter englischer Schutzherrschaft stehenden Königs der Mosquitoküste darauf geltend zu machen, und gaben derselben den englischen Namen Greytown. Indessen wurde 19. April 1850 zwischen der Nordamerikan. Union u. England in Washington ein Vertrag abgeschlossen, nach den Unterzeichnern der Clayton-Bulwersche Vertrag genannt, wonach beide Theile sich verbindlich machten, über den zu bauenden Kanal kein ausschließliches Schutz- und Aufsichtsrecht zu beanspruchen und weder N., noch Costarica, noch die Mosquito-Küste, noch irgend einen anderen Punkt Mittelamerikas zu besetzen, zu colonisiren od. von sich abhängig zu machen; dagegen ihren gemeinschaftlichen Schutz einer jeden Handelsstraße, Eisenbahn od. Kanal zwischen dem Stillen und dem Atlantischen Meere zu gewähren, also ebensowol den Eisenbahnen von Panama u. Tehuantepek, wie dem Nicaraguakanal. Ein zweiter Vertrag, ebenfalls in Washington 30. April 1852 im Namen der Union von Daniel Webster u. von Seiten Englands von Crampton gezeichnet und darnach der Crampton-Websterſche Vertrag genannt, bestätigten u. erweiterten diese Bestimmungen. Danach ward San Juan (Greytown) ausdrücklich dem Staate N. unter der Bedingung zurückgegeben, keine Hafengebühr oder Zölle daselbst zu erheben, als die zur Erhaltung des Hafens nebst Zubehör nothwendigen. Außerdem wurden die zwischen Costarica und N. streitigen Grenzen und die Bedingungen des Kanalbaues festgestellt. Zudem wurden durch eine großbritannische Proclamation vom 17. Juli 1852, die sogen. Baiinseln Ruatan, Guanaja, Utile, Barbarete u. Elena, welche bisher unter dem Gouverneur von Britisch-Honduras gestanden, zu einer besonderen königlichen Colonie erhoben. Von solchen ohne ihre Mitwirkung abgeschlossenen Abmachungen wollten Costarica u. N. nichts wissen: 12. Juli 1852 lehnte der Congreß von N. die Annahme des Crampton-Webſterschen Vertrages ab u. sprach unter Verwahrung, gegen jede fremde Einmischung die Bereitwilligkeit, die Entscheidung dieser Frage einem Schiedsgerichte zu überlassen, aus. Unter diesen Umständen blieb Greytown vorderhand in den Händen des Königs der Mosquitoküste od. seiner Vormünder, der Engländer. Unter dem Präsidenten Chamorro, welcher 26. Febr. 1853 an die Spitze getreten war, hatte die Republik N. mit Guatemala ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen (17. März 1854); aber kurze Zeit darauf erhob sich die demokratische Partei zum Sturze Chamorros unter Castellon und Jerez. Sie nahm im Mai 1854 Leon ein; es wurde eine provisorische Regierung unter Castellon gebildet u. Chamorro in Granada eingeschlossen. Als Chamorro 12. März 1855 starb, trat Jose Maria Estrada an seine Stelle, um den Kampf gegen die demokratische Partei fortzusetzen. Vergebens suchten Guatemala u. Salvador zu vermitteln; Estrada hielt sich, weshalb Castellon den nordamerikan. Obersten Walker aus Californien zu Hilfe rief. Dieser landete mit etwa 70 Freischärlern 13. Juni 1855 in der Bai von Realejo am Südmeere, griff die Stadt Rivas, das Hauptquartier der Gegner, an u. nahm sie, konnte sich jedoch darin nicht behaupten und vereinigte sich nun mit Castellon. Bald darauf, durch Zuzüge von Nordamerikanern verstärkt, schlug er an der Virginbai des Nicaragua-Sees den Feind, eroberte 14. Oct. Granada und setzte darauf eine provisorische Regierung, mit Rivas an der Spitze, ein. Während nun die englische Regierung bereits im Nov. 1855 das britische Geschwader in Westindien verstärkte, um die Eingeborenen gegen den nordamerikan. Obersten Kinney und Walker möglichst zu unterstützen, sandte die Regierung der Nordamerikan. Staaten zur Wahrung der allgemeinen Interessen der Union das Schiff Potomak nach N., u. die Regierungsgewalt Walkers wurde von Wheeler, dem Gesandten der Union in N., förmlich anerkannt. Dagegen verwahrten sich im Dec. 1855 die Regierungen von S. Salvador, Honduras u. Costarica, u. 9. März 1856 traf die förmliche Kriegserklärung des letzteren Staates in Granada ein. Über den Ausgang des Kampfes vergl. Costarica. Die Zustände in N. besserten sich aber auch nach Walkers Abzug nicht. Zwar verließen die Truppen von Guatemala, Honduras u. S. Salvador allmählich das Land; die Costaricaner dagegen blieben da und verriethen bald genug, daß sie eine völlige Vereinigung N-s mit ihrer Republik beabsichtigten. Der Präsident Mora von Costarica ließ auch alsbald den San Juan-Fluß besetzen, allen nicaraguanischen Fahrzeugen die Beschiffung des Stromes untersagen, den Transit für seinen Staat fordern u. die Übergabe des Forts San Carlos verlangen, u. damit begannen neue Wirren Mitte October, welche Walker benutzte; er landete 25. Nov. bei Punta Arenas mit 200 Flibustiern, nahm von Greytown Besitz u. erklärte durch ein Manifest, daß er der einzige rechtmäßige Präsident von N. sei; indessen mußte er vor dem nordamerikan. Commodore Paulding 6. Dec. die Waffen strecken und nach den Staaten der Union zurückkehren. Die mit ihm gekommenen Freischaaren waren bald aus dem Lande vertrieben. Durch die Bemühungen des französischen Agenten Belly kam 1857 nun auch eine Einigung mit Costarica zu Stande. Auf einem Congreß in Rivas wurde ein Grenzvertrag ratificirt, welcher den langjährigen Streitigkeiten wegen der Provinz Guanacaste und des rechten San Juan-Ufers ein Ende machen sollte. Indessen suchten gegenüber der Ein-

mischung eines französischen Agenten, als deren Frucht der Abschluß eines Vertrages mit einer französischen Gesellschaft wegen Anlegung eines Schifffahrtskanals auf der Linie des San Juan-Flusses u. des Nicaragua-Sees bereits öffentlich bezeichnet wurde, England und NAmerika, hierüber eifersüchtig, N. durch neue Verträge an ihr Interesse zu fesseln. England unterhandelte eine Convention, wonach ihm dieselben Rechte gewährt bleiben sollten, wie jedem anderen Staate, sowol hinsichtlich des Schutzes u. der Freiheit seiner Unterthanen, als der Garantie der Neutralität einer etwa noch auszuführenden Verbindungsstraße zwischen dem Atlantischen u. Stillen Ocean. Die Regierung der Union verlangte von N. die Ratification des nach den beiden Unterhändlern genannten Caß-Yrissari-Vertrages, welcher NAmerika den bedeutendsten Einfluß auf die Verhältnisse N-s sicherte, stieß aber bei N. auf beharrlichen Widerstand. Im Sommer 1859 war bereits von Mobile aus ein neuer Freibeuterzug unter Walkers Führung ausgerüstet, wurde diesmal jedoch unterwegs von einem Bevollmächtigten der Union zur Umkehr gezwungen. Im Jahre 1860 kam ein Vertrag mit England über die Rückgabe von Greytown und die Abtretung des bisher unter dessen Protectorate stehenden Mosquitolandes gegen Zahlung einer Pension von jährlich 5000 Dollars an den bisherigen Mosquitokönig zu Stande. In der Mitte dieses Jahres war Walker abermals mit etwa 500 Mann in Honduras gelandet u. siegreich vorgedrungen, wurde jedoch durch englische Dazwischenkunft gefangen genommen u. auf Befehl der Regierung von Honduras im September erschossen. 1863 wurde Martinez, der bereits 1856 und 1859 Präsident gewesen war, wieder zum Präsidenten erwählt, doch gab er sich ganz dem Einflusse Carreras (vgl. Guatemala) hin. Seit dem 1. März 1867 übernahm Fernando Guzman die Präsidentschaft; während seiner Amtsdauer hatte er mehrfach Aufstände zu unterdrücken. Auch der Versuch des katholischen Klerus im Jahre 1870, die Freiheit des öffentlichen Unterrichts u. die Duldung anderer Confessionen zu verhindern, mißlang. Am 1. Febr. 1871 wurde Cuadra zum Präsidenten erwählt. Vgl. Squier, N., its people, scenery, monuments and the proposed Interoceanic Canal, Lond. 1852, 2 Bde.; Scherzer, Wanderungen durch den centralamerikanischen Freistaat N., Braunschw. 1857; Walker, The War in N., Mobile 1860; W. Grimm, Die Staaten Centralamerikas, Berl. 1871; Wappäus, Centralamerika, 1863—70; Petermann, Mittheilungen aus Perthes geographischer Anstalt, Ergänzungsband 1873—74. Schroot. Kolpe.

Nicastro, Kreisstadt in der ital. Prov. Catanzaro, am Fuße der Apenninen; Bischof, verfallenes Schloß, warme Bäder, Öl- u. Weinbau; 10,022 Ew. (Gem. 13,181). Dabei der Berg Calistro mit berühmter Aussicht.

Niccolini, 1) Giovanni Battista, bedeutender ital. Dramatiker, geb. 1785 in San Giuliano bei Pisa; studirte in Pisa Philosophie u. Jurisprudenz, wurde 1807 Professor der historischen u. schönen Wissenschaften in Florenz u. st. 20. Sept. 1861. Er schr. die Trauerspiele: Polissena, 1811; Medea; Edipo; Ino e Temisto; Antonio Foscarini, 1827; Ludovico Sforza; Giovanni da Procida, 1830; Nabucco, 1819; Lodovico il Moro, 1834 (gesammelt Bologna 1827, 2 Bde., u. Flor. 1835, 13 Bde.); Rosmonda d' Inghilterra, Florenz 1839; für sein bestes Stück gilt Arnaldo da Brescia, ebd. 1835, Mail. 1844, deutsch von Lepel, Berl. 1845; er schloß seine dramatische Production mit Filippo Strozzi, 1847. Gesammtausgabe seiner Werke durch Gargiolli erschien seit 1862 in 10 Bänden zu Mailand. **2)** Giuseppe, Dichter und Philosoph, geboren 1788 in Brescia; war Professor der Geschichte in Verona u. starb 26. Juli 1855 in Brescia; geschätzt als Übersetzer von Byrons Werken u. Shakespeares Macbeth. Booch-Arkossy.

Niccolò de' Niccoli, classischer ital. Gelehrter, geb. 1363 zu Florenz; widmete sich nach seines Vaters Willen dem damals hochgeehrten Kaufmannsstande, benutzte jedoch seine Muße zum eifrigen Studium der Alten, dem er sich im reifen Mannesalter schließlich ganz hingab. Von seiner Hand wurden werthvolle Abschriften der meisten lateinischen und griechischen Klassiker geliefert, wodurch er die Aufmerksamkeit der damaligen Gelehrten am Hofe des die Wissenschaften und Künste fördernden Cosmo di Medici u. des letzteren selbst auf sich lenkte, der ihn bald als Freund schätzte. N-s Privatbibliothek, für jene Zeit mit 800 Bänden sorgfältiger handschriftlicher Herstellung ein reicher Schatz, ward durch Testament nach seinem 23. Jan. 1437 in Florenz erfolgten Tode der florentinischen Stadtbibliothek überwiesen. Booch-Arkossy.

Nice, der französische Name der Stadt Nizza.

Nicholas, County im nordamerikan. Unionsstaate Kentucky, 38° n. Br., 84° w. L.; 9129 Ew.; Hauptort: Carlisle.

Nichte, Tochter des Bruders od. der Schwester.

Nichtig, ohne Giltigkeit; ohne Werth u. Realität; vergänglich; in diesem Sinne spricht man von der Nichtigkeit aller irdischen Dinge. Nichtigkeit in der Rechtssprache Ungiltigkeit einer Rechtshandlung, so daß dieselbe juristisch als nicht geschehen zu betrachten ist. Indessen kann eine solche Rechtshandlung, Rechtsgeschäft nachträglich giltig gemacht werden durch Beseitigung der ihre Rechtskraft beeinträchtigenden, zunichtemachenden Umstände.

Nichtigkeitsklage, Nichtigkeitsbeschwerde, an sich verschiedene Begriffe, sind gemäß der Rechtsentwickelung gleichwol mit einander eng verbunden. Zunächst ist A. die eigentlich dem Civilrechte angehörende N-ge (Nullitätsklage) zu unterscheiden, welche die Eigenschaften einer gewöhnlichen Klage hat u. darauf gerichtet ist, daß ein Vertrag, od. ein sonstiges rechtliches Verhältniß, z. B. Ehe, als nichtig erklärt (annullirt) werde. B. Im Übrigen handelt es sich hierbei um processuale Rechtsmittel, bezüglich deren jedoch zwischen Civil- u. Strafproceß genau zu scheiden ist. Was 1) den Civilproceß betrifft, so war das Rechtsmittel dem Römischen Rechte durchaus fremd u. verdankt Entstehung u. Ausbildung erst dem Canonischen Rechte u. der mittelalterlichen Gerichtspraxis. Zunächst wurde eine förmliche Klage gegeben, welche im Allgemeinen ebenso geeigenschaftet war, wie die vorhin genannte N-ge, mit welcher sie auch den Namen theilte. Allmählich jedoch wurde sie ihres Charakters als selbständige Klage entkleidet u. wie ein gewöhnliches processuales Rechtsmittel behandelt. Dasselbe hieß nun N-de (Querela nullitatis). Da die Gründe, auf welche dieselbe ge-

gründet werden durfte, von der Praxis nach u. nach ins Ungemessene ausgedehnt wurden, trat die Reichsgesetzgebung beschränkend ein. Es ließ nämlich der jüngste Reichsabschied von 1654 das bisherige Recht nur bezüglich unheilbarer Nichtigkeiten, d. h. der wesentlichsten Mängel (im Verfahren), bestehen. Bezüglich der übrigen Nichtigkeitsgründe, der sogen. heilbaren Nichtigkeiten, wurde das Rechtsmittel neu umgestaltet und ebenso wie die Appellation eingerichtet. — Die deutschen Partikulargesetzgebungen haben diese Entwickelung weiter geführt, theilweise unter Einfluß der im französischen Rechte für die dortige N-de (Cassationsrekurs) getroffenen Bestimmungen. Die Deutsche Civilproceßordnung von 1877 hat sich in manchen Punkten absichtlich von dem französischen Verfahren wieder entfernt und ersetzte den Cassationsrekurs durch zwei Rechtsmittel, nämlich durch die N-ge und die Revision. Die N-ge findet nach § 542 statt, wenn das Gericht nicht vorschriftsmäßig besetzt war, wenn ein von der Ausübung des Richteramtes in dem vorliegenden Rechtsstreite ausgeschlossener Richter erkannt hat, od. eine Partei nicht nach Vorschrift der Gesetze vertreten war. Die Revision hingegen muß nach § 511 darauf gestützt werden, daß die Entscheidung auf einer Gesetzesverletzung beruht. 2) Im Strafverfahren trat in Deutschland (abgesehen von einzelnen Spuren im Gemeinen Strafproceß seit dem 16. Jahrh.) die N-de erst in den neueren deutschen Partikulargesetzgebungen auf u. fand hierbei insbesondere keinerlei Anknüpfung an jene Querela nullitatis des Gemeinen Civilprocesses statt. Vielmehr ist dieselbe überall auf den französischen Cassationsrekurs zurückzuführen, welcher entweder ganz herübergenommen, od. wenigstens nachgeahmt wurde. Die Cassation trat hiernach ein, wenn ein wesentlicher Grundsatz, sei es des Verfahrens oder materiellen Rechtes, verletzt wurde. Die Deutsche Strafproceßordnung von 1877 ist auch hierin dem französischen Rechte mannigfach entgegengetreten und hat den Cassationsrekurs durch die Revision ersetzt. Sie bestimmt in § 376, die Revision müsse darauf gestützt werden, daß das Urtheil auf einer Verletzung des Gesetzes beruhe. Jedoch wurden im § 377 acht Formverletzungen aufgeführt, bei deren Gegebensein das Urtheil stets als auf einer Verletzung des Gesetzes beruhend, angesehen werden müsse.

Nichtleiter, s. Elektricität A. II. [Bezold.

Nichts, das Gegentheil von Etwas, Verneinung der Existenz. Obgleich dieser Begriff an sich höchst einfach ist, so ist er doch aus dem Grunde Gegenstand verschiedener Auffassungen geworden, weil die metaphysische Frage nach dem, was in Wahrheit ist und den wechselnden Erscheinungen zu Grunde liegt, veranlaßt hat, auf den Begriff des Nichtseienden ebenso wie auf den des Seienden, Unterscheidungen u. nähere Bestimmungen zu übertragen. So nannte schon Plato die Materie, das den Ideen gegenüberstehende Element des Wandels u. Wechsels, ein Nichtseiendes (μὴ ὄν), welches gleichwol in gewissem Sinne auch als seiend gedacht werden mußte, ein relatives N., im Unterschiede vom absoluten N. Namentlich hat, während die antike Welt an dem Satze festhielt: aus Nichts wird Nichts (ex nihilo nihil fit), die Lehre von der Schöpfung aus N. vielfache Veranlassung zu Versuchen gegeben, die Bedeutung dieses N., aus welchem Gott die Welt geschaffen habe, zu bestimmen, u. unter Anwendung des aus der antiken Philosophie überlieferten Begriffes der Materie als eines relativen N., d. h. als eines nicht wirklich, sondern möglicherweise Seienden, entstanden darüber verschiedene Meinungen, ob Gott die Materie selbst, od. die Welt nur aus der Materie (ex materia praejacenti) geschaffen habe. Kant bezeichnete das N. als eine leere subjective Denkformel.

Nickel (Nicolum), ein dem Eisen u. Kobalt sehr nahestehendes Metall (Zeichen u. Gewicht des Atoms: Ni = 59). Es ist silberweiß, bald ins Gelbliche, bald ins Stahlgraue ziehend, stark glänzend, sehr hart (deshalb politurfähig), hämmerbar u. so zähe, daß es sich zum feinsten Drahte ausziehen läßt; es läßt sich in der Rothgluth schmieden, schmilzt aber nur sehr schwierig. Es ist bis zu einer Temperatur von 350° ebenso stark magnetisch, wie Eisen. An trockener u. feuchter Luft hält es sich sehr lange unverändert, beim Glühen an der Luft oxydirt es sich oberflächlich. In Salpetersäure löst es sich leicht, in Schwefelsäure und Salzsäure langsamer unter Entwickelung von Wasserstoff. Man erhält es chemisch rein durch Glühen des Oxyduls oder Chlorids in Wasserstoff. Es findet sich gediegen in kleiner Menge nur im Meteoreisen, meist mit Schwefel, Arsen und Antimon verbunden u. fast immer mit Kobaltverbindungen gemischt, so im Haarkies, N-glanz, N-antimonglanz, Kupfer-N. ꝛc. Das letztere Erz wurde früher seiner kupferrothen Farbe wegen lange vergeblich auf Kupfer verarbeitet u. erhielt von sächsischen Hüttenleuten den Schimpfnamen Kupfer-N.; Cronstedt stellte 1751 daraus das Metall dar u. benannte es. Hetzer.

Nickelantimonkies (Nickelspießglanzerz, Antimonnickelglanz, Ullmannit), Mineral, krystallisirt tesseral; meist derb in körnigen Aggregaten; Härte 5 bis 6, spec. Gew. $6_{,2}$ bis $6_{,5}$, bleigrau bis stahlgrau, bunt angelaufen, metallglänzend, undurchsichtig; besteht aus Antimonnickel u. Schwefelnickel, $NiSb_2+NiS_2$; findet sich auf Eisenerzgängen im Siegenschen, bei Eisern, Gosenbach, Freusburg, Willesdorf u. anderen Orten im Westerwald, Harzgerode am Harz, Lobenstein im Voigtland, Lölling u. Waldenstein in Kärnten.

Nickelarsenkies (Nickelglanz, Gersdorffit), Mineral; krystallisirt tesseral, meist in Würfeln und Oktaëdern; auch derb u. eingesprengt; spaltbar nach den Flächen des Würfels; Härte 5 bis 6, spec. Gew. $5_{,9}$ bis $6_{,7}$, bleigrau bis silberweiß, schwarz od. bunt angelaufen; metallglänzend, undurchsichtig; besteht aus Arseniknickel und Schwefelnickel, $NiAs_2+NiS_2$; findet sich mit Kobalt und Eisenerzen bei Lobenstein im Voigtland, mit Brauneisenerz bei Petersbach in Westfalen; bei Tanne und Harzgerode am Harz, in Salzburg, Steiermark, Loos in Helsingland in Schweden, Ungarn. Wird auf Nickel benutzt.

Nickelblüthe (Nickelbeschlag, Nickelocker, Annabergit), Mineral, in kurz haarförmigen Krystallen, flockig, als Überzug u. Anflug, derb u. eingesprengt, erdig; Härte 2 bis 3, spec. Gew. 3 bis $3_{,1}$, apfelgrün, zeisiggrün und weißlichgrün, schimmernd bis matt; besteht aus arsenikfaurem Nickeloxydul und Wasser, $Ni_3As_2O_8+8H_2O$; wird zur Darstellung des Nickels verwendet; findet sich als Zersetzungsproduct von Nickelerzen in Begleitung von Kobalt

blüthe bei Riechelsdorf in Hessen, Saalfeld und Glücksbrunn in Thüringen, Annaberg und Schneeberg in Sachsen, Joachimsthal in Böhmen, Dobschau in Ungarn, Allemont in Frankreich.

Nickelchlorür, Chlornickel, Nickelochlorid — chemische Verbindung von Nickel u. Chlor ($NiCl_2$). Wasserfrei erhält man es durch Erhitzen von Nickel in Chlorgas in gelben, goldglänzenden Schüppchen, durch Eindampfen der Lösung von Nickel in Königswasser als braungelbe, sublimirbare Masse. Die wässerige Lösung desselben ist grün und liefert beim Abdampfen grüne, wasserhaltige Krystalle mit 6 Mol. Krystallwasser. Hetzer.

Nickelglanz (Min.), so v. w. Nickelarsenkies.

Nickelin, so v. w. Rothnickelkies.

Nickelkies, so v. w. Haarkies.

Nickellegirungen haben in den letzten Jahren eine große Wichtigkeit erlangt. a. Aus 75 % Kupfer u. 25 % Nickel werden die Nickelscheidemünzen von Deutschland, Belgien und NAmerika (zu den zu 5-Centsstücken, für 1-Centsstücke dient eine Legirung von nur 12 % Nickel) geprägt. Diese Legirung empfiehlt sich hierzu durch ihre außerordentlich geringe Abnutzung, ihren relativen Werth und ihre weiße Farbe. Die Schweiz benutzt eine weniger schöne u. zu weiche Legirung von 10 % Nickel, 25 % Zink, 5—15 % Silber u. 50—60 % Kupfer (letzteres richtet sich je nach der betreffenden Münzsorte). b. Die Legirungen von Nickel, Zink und Kupfer sind als Neusilber, German Silver, Argentan ꝛc. sehr verbreitet. Sie haben je nach dem Nickelgehalt eine gelbe bis weiße Farbe, lassen sich kalt hämmern u. walzen, werden an feuchter Luft nur wenig verändert und eignen sich bes. gut zur Versilberung (Christofflemetall). c. Eine Legirung von Nickel u. Eisen findet sich in dem Meteoreisen, welches daher beim Anschleifen u. Ätzen eigenthümliche Figuren zeigt. d. Nickel, Zinn u. Kupfer, auch wol Kupfer u. Nickel allein, sind verschiedentlich als Legirungen für Geschütze, bisher aber mit ungünstigen Erfolgen versucht worden. Jungck.

Nickelocker, so v. w. Nickelblüthe.

Nickeloxyd, Nickeloxyd — chemische Verbindung von Nickel und Sauerstoff (Ni_2O_3), welche als schwarzes Pulver beim vorsichtigen Erhitzen von salpetersaurem od. kohlensaurem Nickeloxydul erhalten wird. Beim Glühen geht es in Nickeloxydul über. In Salpetersäure u. Schwefelsäure löst es sich unter Abgabe von Sauerstoff zu einem Nickeloxydulsalze, in Salzsäure unter Chlorentwickelung zu Nickelchlorür.

Nickeloxydul, Nickeloxyd — chemische Verbindung von Nickel u. Sauerstoff (NiO); bildet ein grünlichgraues Pulver oder kleine grüne Krystalle, die beim Glühen mit Kohle oder im Wasserstoffstrome zu Metall reducirt werden. Man erhält es amorph durch Glühen seines Hydrates od. des Kohlensäuresalzes, krystallisirt durch anhaltendes Glühen von Nickel in Wasserdampf. Hetzer.

Nickeloxydulhydrat, Nickelhydroxydul, Nickelohydrat — Verbindung von Nickel, Wasserstoff und Sauerstoff — $Ni(OH)_2$ — entsteht in Form eines apfelgrünen, flockigen Niederschlages, wenn man ein Nickeloxydulsalz mit Kali- oder Natronlauge fällt. Beim Erhitzen gibt es Wasser ab u. geht in Nickeloxydul über; in Säuren löst es sich unter Bildung von Nickeloxydulsalzen. Hetzer.

Nickeloxydulsalze, Nickelsalze, Nickelosalze — entstehen beim Auflösen von Nickeloxydul od. Nickeloxydulhydrat in einer Säure, indem der typische Wasserstoff derselben durch Nickel ersetzt wird; die unlöslichen, z. B. das Kohlensäure- u. Oxalsäuresalz, erhält man durch Fällung eines löslichen Salzes mit dem betreffenden Alkalisalze. Sie sind im wasserfreien Zustande meist gelb, im wasserhaltigen grün gefärbt; durch Zink, sowie durch den elektrischen Strom wird aus ihnen leicht das Metall abgeschieden. Kali- u. Natronlauge erzeugen in ihnen einen apfelgrünen Niederschlag (Nickeloxydulhydrat); kohlensaure u. oxalsaure Alkalien einen ähnlich gefärbten von kohlensaurem, resp. oxalsaurem Nickel; Schwefelammonium fällt schwarzes Schwefelnickel. Ammoniak u. Ammonsalze geben keinen Niederschlag, da sich sofort leicht lösliche Doppelsalze bilden. Mit Borax geben N. in der äußeren Löthrohrflamme eine heiß violett, nach dem Erkalten rothbraun gefärbte Perle. In der Natur findet sich nur das Arsensäuresalz als Nickelblüthe. Hetzer.

Nickelsmaragd (Emerald-Nickel), Mineral, findet sich als Überzug auf dem Chromeisenerz von Texas in Pennsylvanien, am Cap Ortegal in Spanien und bei Pregatten in Tirol; besteht aus kohlensaurem Nickeloxyd u. Wasser ($Ni_3CO_5+6H_2O$).

Nickelspießglanzerz, so v. w. Nickelantimonkies.

Nickelsulfurete, gemeinschaftlicher Name für die beiden Verbindungen von Nickel und Schwefel, das einfach Schwefelnickel (NiS), auch Nickelsulfür, Nickelosulfid u. zweifach Schwefelnickel, Nickeldisulfid (NiS_2). Der Nickelarsenkies u. der Nickelantimonkies enthalten beide das letztere Sulfuret. Hetzer.

Nickelwismuthglanz (Wismuthnickelkies, Saynit), Mineral, in sehr kleinen tesseralen Würfeln u. Octaëdern; Härte 4 bis 5, spec. Gew. 5,14; stahlgrau ins silberweiße, grau oder gelb angelaufen, metallglänzend, undurchsichtig; besteht aus Nickel, Wismuth, Schwefel, Eisen, Kupfer, Blei und Kobalt.

Nickhaut (Blinzhaut), das bei den Vögeln, aber auch vielen Säugethieren, Reptilien, Amphibien u. einigen Fischen vorhandene dritte, durchscheinende Augenlid, welches im inneren Augenwinkel befestigt ist und durch eine besondere Musculatur quer vor das Auge gezogen werden kann.

Nicodemus, im Evangelium Johannes der „Meister in Israel", Rathsherr, reich, heimlicher Anhänger Jesu, der ihn bei Nacht besucht, ihn im Hohen Rath in Schutz nimmt, sein Begräbniß besorgt, ohne Zweifel eine frei erfundene Figur, Seitenstück zu dem Joseph von Arimathia bei den Synoptikern, vielleicht Erinnerung an den talmudischen Nacdimon od. Buni, Sohn Gorions, den frommen, reichen Jünger Jesu, der ein Beweis dafür sein dürfte, daß es im späteren Rabbinerthum eine Jesu günstige, aber furchtsame Richtung gab, als deren Vertreter eben der johanneische N. eingeführt wird.

Nicol, Erskine, engl. Genremaler, geb. im Juli 1825 in Leith; ward für den Handelsstand bestimmt, trat aber bald bei einem Stubenmaler in Edinburg in die Lehre und ward 1838 Schüler der Akademie daselbst, ging dann nach Dublin u. malte dort eine Zeitlang Porträts. 1850 kehrte N. nach Schottland zurück u. malte eine Reihe irischer Stoffe. Seinen Ruf verdankte N. zunächst seinem Bilde:

Irische Volksbelustigung (1856), u. 1860 folgte der figurenreiche Jahrmarkt von Donnybrook. Nachdem N. 1863 nach London übergesiedelt, entstanden seine Ryans and Dwyers, Der Verläumdete, seine Pachterneuerung ꝛc. N. zählt zu den besten Coloristen unter seinen Landsleuten. Regnet.

Nicolāi, 1) Philipp, geistlicher Liederdichter, lutherischer Streittheolog, geb. 10. Aug. 1556 in Mengeringhausen im Waldeckschen; studirte in Erfurt u. Wittenberg, wurde 1583 Pfarrer in Herdecke, 1587 in Nieder- u. 1588 in Alt-Wildungen, wo er sich an dem Streite über die Ubiquität Christi auf Seiten der Orthodoxen betheiligte, 1596 in Unna und 1601 an der Katharinenkirche in Hamburg; er starb hier 26. Oct. 1608. N. schr. u. a.: Freudenspiegel des ewigen Lebens, 1599; Theoria vitae aeternae, 1606; von ihm sind die bekannten Lieder: Wie schön leuchtet der Morgenstern, und Wachet auf, ruft uns die Stimme. Seine Werke gab heraus Dedeken, die lateinischen, Hamb. 1617, 2 Bde., Fol., die deutschen, ebd. 1617, 4 Bde., Fol. Vgl. Curtze, N-s Leben und Lieder, Halle 1859; Rocholl, Das Leben Ph. N-s, Berl. 1860. 2) Christoph Friedrich, popularphilosophischer u. kritischer Vielschreiber, geb. 18. März 1733 in Berlin; erlernte seit dem J. 1749 in Frankfurt a. d. O. den Buchhandel, arbeitete daneben eifrig an seiner wissenschaftlichen Bildung, kehrte 1752 nach Berlin zurück, wurde hier mit Lessing und Mendelssohn bekannt, übernahm 1758 die väterliche Buchhandlung, st. 8. Jan. 1811 in Berlin. N. leistete der im vorigen Jahrhundert sich emporarbeitenden deutschen Nationalliteratur anfangs gute kritische Dienste, wurde aber bald von seiner Zeit überholt, war beschränkt und anmaßend genug, über alles Mögliche, was er verstand u. nicht verstand, abzuurtheilen, und machte sich nach vielen Seiten hin verhaßt u. lächerlich (vgl. den Art. Deutsche Nationalliteratur, S. 193). Gegen ihn traten u. A. auf: L. Tieck in der Komödie: Prinz Zerbino oder die Reise zum guten Geschmack, 1799, u. Fichte in der Schrift: N-s Leben u. sonderbare Meinungen, herausgegeben von A. W. Schlegel, Tübing. 1801. N-s Schriften: Briefe über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland, Berl. 1755; mit Mendelssohn: Herausgabe der Bibliothek der schönen Wissenschaften u. der freien Künste, Bd. 1—4, Lpz. 1757 ff.; mit Lessing u. Mendelssohn: Herausgabe der Briefe, die neueste Literatur betreffend, Berl. 1759—64; Herausgabe der Allgemeinen Deutschen Bibliothek, ebd. 1765—92, der Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek, 1800—1805; Roman: Leben u. Meinungen des Herrn M. Sebaldus Nothanker, Berl. 1773 ff., 3 Thle., 4. A., ebd. 1799, 3 Bde. (auch ins Französische, Englische, Holländische, Schwedische und Dänische übersetzt); Reise durch Deutschland u. die Schweiz, Berl. 1781, 3. A., 1788 bis 1796, 12 Bde. ꝛc. Vgl. N-s Leben u. literarischen Nachlaß, herausgeg. von Göckingk, ebd. 1820. 3) Otto, talentvoller Componist, geb. 9. Juni 1810 in Königsberg; wurde durch die rücksichtslose Strenge seines Vaters schon mit 16 Jahren aus der Heimath vertrieben und fand in dem Justizrath Adler in Stargard einen Beschützer und Gönner, bei dem er die vernachlässigte Schulbildung nachholte und der ihn 1827 in den musikalischen Unterricht Zelters und Kleins nach Berlin schickte. Auf Veranlassung Bunsens, des preußischen Gesandten beim Papste, ging N. 1833 als Organist der Gesandtschaftskapelle nach Rom, wo er unter Baini weiter studirte, bes. aber durch die Musik Bellinis u. der neueren italienischen Componisten angelockt wurde. Nachdem er 1837—38 als zweiter Capellmeister des Kärnthnerthortheaters in Wien gewirkt hatte, kehrte er nach Rom zurück und schrieb im Sinne des herrschenden Geschmacks verschiedene Opern, wovon Enrico secondo, Rosmondo d'Inghillero (1839), u. bes. Il Templiario (1840) Glück hatten. Im Jahre 1841 ging N. als Hofkapellmeister nach Wien, wo er 1843 die berühmt gewordenen philharmonischen Concerte gründete u. seinen Templer, sowie die Heimkehr des Verbannten (Il Proscrito) aufführte. Sein Bestes leistete er mit der nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von Mosenthal bearbeiteten komischen Oper Die lustigen Weiber von Windsor; begonnen in Wien, vollendet in Berlin, wohin er 1848 als Dirigent des Domchors und Hofkapellmeister übersiedelte. Diese Oper wurde erstmals 9. März 1849 gegeben u. hat sich durch ihre entsprechende Melodik, humorvolle Charakteristik auf den Repertoires aller Theater erhalten. N. starb schon 11. Mai 1849 und hinterließ viele ungedruckt gebliebene Manuscripte; eine Biographie desselben schrieb Mendel, Berl., Heimann.

1) Löffler. 2) G. Zimmermann. 3) Siebenrock.

Nicolaithal, s. Visp.

St. Nicolas, 1) Arrondissementshauptort in der belg. Prov. Ostflandern; Eisenbahnknotenpunkt zwischen Gent u. Antwerpen; hat Handelsgericht, Lateinische Schule; bedeutende Fabriken in Baumwollen- u. Wollenzeugen, Spitzen, Nähnadeln, Thonwaaren, Handel mit Getreide, Flachs, Garn, Leinwand; 23,388 Ew.; eine der Kirchen enthält sehr beachtenswerthe Wandgemälde der Antwerpner Maler Güffens und Sweerts. 2) (St. N. du Port) Stadt im Arr. Nancy des franz. Dep. Meurthe-et-Moselle, an der Meurthe u. dem Rhein-Marnekanal; Wollen- und Baumwollenspinnerei u. -Weberei, Leinenweberei, Fabrikation von Watte, Strumpfwirker- u. Stickereiwaaren, Walkmühlen, Metallgießerei, Bierbrauerei, Gerberei; 1872: 3893 Ew.

Nicolay, Ludwig Heinrich von, deutscher, hauptsächlich epischer Dichter, geb. 29. Dec. 1737 in Straßburg; war erst französischer Gesandtschaftssecretär, dann Professor der Logik in Straßburg, wurde 1769 Erzieher, 1773 Cabinetssecretär und Bibliothekar des Großfürsten Paul von Rußland, 1782 geadelt, 1796 Staatsrath, 1798 Director der Akademie der Wissenschaften, 1801 wirklicher Geheimer Rath u. Mitglied des Cabinets, st. 18. Nov. 1820 auf seinem Gute Monrepos bei Wiborg in Finnland. Verm. Gedichte u. prof. Schriften, Berl. 1792 ff., 8 Bde. Vgl. Gerschau, Aus dem Leben des Freiherrn von N., Hamb. 1834. G. Zimmermann.

San Nicolo (Tino), Hauptort der Insel Tinos (Eparchie Tinos, Nomarchie Kykladen), auf der Südküste der Insel; Sitz eines katholischen Bischofs, griechischen Protopen; Seidenspinnerei u. Weberei, Hafen; 1871: 2028 Ew.

Nicolsches Prisma, s. Polarisation.

Nicosia, 1) (a. Geogr.) so v. w. Levkosia. 2) (Herbita) Stadt in der italien. Prov. Catania; Bischofssitz, Collegium, Bibliothek von 10,000 Bänden, Salzmine, Schwefelquellen, Handel mit Vieh, Ge-

treide, Wein, Öl; 14,789 Ew., welche den lombardischen Dialekt der italien. Sprache reden.

Nicot, Jean N. de Villemain, geb. 1530 in Nimes; war Gesandter des Königs Franz II. am portugiesischen Hofe, brachte 1560 die Tabakpflanze (nach ihm Nicotiana genannt) mit nach Frankreich und führte 1564 daselbst das Rauchen ein. Er ist auch der Verfasser des ersten bekannten franz. Wörterbuches und st. 1600.

Nicotēra, Stadt in der italien. Prov. Catanzaro, am Mittelmeer; Schloß, Kathedrale, Bischof, Gymnasium; Sardellenfang; 4701 Ew. (Gem. 6347).

Nicotiana *L.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Solanaceae-Nicotianeae (V., 1., benannt nach Jean Nicot); Blüthen in end- und achselständigen, rispig angeordneten Wickeln, deren Hochblätter bisweilen fehlen; Kelch cylindrisch-glockenförmig; Blumenkrone trichterförmig od. stieltellerförmig, mit 5lappigem, in der Knospe gedrehten Saum; Kapsel an der Scheidewand aufspringend, 2klappig, die Klappen 2spaltig. N. tabacum *L.* (Virginischer Tabak), aufrechte, 1—1½ m hohe, in SAmerika heimische, in NAmerika, Europa, Asien häufig angebaute Pflanze, mit herablaufenden, eilanzettförmigen, spitzigen Blättern, blaßrothen, rispenständigen, trichterförmigen Blüthen; aus den Blättern wird der Tabak (s. d.) bereitet, zu dem aber auch die folgenden dienen. N. latissima *Mill.* (Maryland-Tabak), mit breit-elliptischen oder eiförmig-lanzettlichen, am Grunde geöhrten Blättern u. rosafarbenen Blüthen, sonst wie vorige; in Thüringen unter dem Namen Baumknaster gebaut. N. rustica *L.* (Bauerntabak), mit gestielten, eiförmigen, klebrig-haarigen Blättern u. grünlich gelben Blüthen; in Mejico heimisch, vorzugsweise im Orient gebaut und den türkischen Tabak liefernd. N. glutinosa *L.* (Soldatentabak), mit klebrigen, gestielten, herzförmigen Blättern, purpurrothen, einseitig in Endtrauben stehenden, fast rachenförmigen Blüthen, durch bes. starke, giftige Wirksamkeit ausgezeichnet; in Südamerika Arzneipflanze. N. paniculata *L.* (Jungferntabak), mit gestielten, herzförmigen Blättern u. grüngelblichen, rispenständigen Blüthen. N. chinensis *Fisch.*, in China, daselbst Hun genannt, u. seit alten Zeiten als Bouckos (Cigarren) gerollt und in Pisangblätter gewickelt zum Rauchen u. auch zum Schnupfen gebraucht. N. persica *Lindl.* gibt den Schirastabak. N. suaveolens *L.* mit weißen, wohlriechenden Blüthen, wie die vorigen als Zierpflanze cultivirt; in Australien. Engler.

Nicotianin, eine im Tabak enthaltene, fettartige Substanz, welche den angenehmen Geruch des Tabakdampfes und einen bitteren aromatischen Geschmack besitzt. Der Ansicht der Tabakfabrikanten zufolge soll die Tabaksorte die beste sein, welche das meiste N. enthält. Das N. ist noch höchst unvollständig untersucht.

Nicotin, $C_{10}H_{14}N_2$, das Alkaloïd der Tabaksarten. Feiner Havannatabak enthält etwa 2 %, während schlechte Tabaksorten bis zu 7 % N. enthalten. Der Tabakrauch enthält N. Es bildet im reinen Zustande ein farbloses Öl von betäubendem Tabaksgeruch und brennendem Geschmack, das in Wasser, Alkohol und Äther leicht löslich ist. Platinchlorid erzeugt einen gelben Niederschlag, welcher bes. in salzsaurem N. charakteristisch krystallisirt und in Wasser schwer, in Weingeist u. Äther gar nicht löslich ist. Das N. ist eines der gefährlichsten Gifte; schon in sehr geringer Menge wirkt es heftig auf die Bewegungsnerven, erzeugt Convulsionen, später Lähmung u. den Tod. Broglie.

Nicoya, 1) Halbinsel auf der Westseite des centralamerikan. Staates Costarica, bildet mit dem Festland den gleichnam. Meerbusen. 2) Stadt daselbst.

Niemtowski, Arthur, deutscher Genre- und Schlachtenmaler, geb. 1830 zu Salwarschinen bei Königsberg; bildete sich an der Königsberger Akademie und lebte von 1847—51 in Düsseldorf, ging dann nach Karlsruhe, um dort wieder unter Lessing zu studiren und kehrte 1856 nach Düsseldorf zurück. Seine Schlachtenbilder zeigen lebendige Auffassung, glückliche Vertheilung der Massen u. brillante Technik, nicht minder feine Beobachtung, aber etwas hartes Colorit. Hauptwerke: Übergang über die Beresina; Ende der Schlacht bei Leipzig (1863); Heimkehr der Krieger. Regnet.

Nidda, 1) ein 98 km langer, rechter Nebenfluß des Main in der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen u. der preuß. Prov. Hessen-Nassau, entspringt auf dem Vogelsgebirge, nimmt links die Nidder u. rechts die Horloff und Wetter auf und mündet bei Höchst. 2) Stadt im Kreise Büdingen der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen, am gleichnam. Flusse, Station der Oberhess. Eisenbahn; Schloß, alter Thurm der Johanniterkirche, Papier- u. Blechwaarenfabrikation, Holzschnitzerei; 1871: 1753 Ew. N. kam 1434 von den Grafen von Ziegenhain an Hessen. Dabei das unbedeutende Soolbad Salzhausen.

Nidelbad, Bad im Bez. Horgen des schweizer. Kantons Zürich, unweit Rüschlikon am Züricher See; mit erdig-alkalischer Stahlquelle, deren Wasser gegen Nervenleiden, Rheumatismus, chronische Hautkrankheiten ꝛc. empfohlen wird; ist neuerdings, da es auch zugleich ein hübscher Aussichtspunkt ist, wieder mehr in Aufnahme gekommen.

Nid-Elv, 1) ein 180 km langes Flüßchen auf der SKüste Norwegens, im Amt Nedenäs, bildet einige Seen u. Wasserfälle u. mündet bei der Stadt Arendal. 2) Flüßchen im norwegischen Amte Süd-Drontheim, 116 km lang, bildet ebenfalls einige Seen u. mehrere prächtige Wasserfälle und mündet bei der Stadt Drontheim in den Drontheimer Fjord.

Nidwalden, s. u. Unterwalden.

Niebuhr, 1) Karstens, berühmter Reisender, geb. 17. März 1733 in Lüdingworth im Lande Hadeln; wurde 1760 Ingenieurlieutenant in dänischen Diensten, bereiste im Auftrage des Königs Friedrich V. von Dänemark von 1761—67 mit einer Gesellschaft Gelehrter für das geographische Fach den Orient und namentlich Arabien, Syrien und Kleinasien, wurde 1768 Capitän, 1778 Justizrath und Landschreiber in Meldorf, 1808 Etatsrath und starb 26. April 1815. N. schrieb: Beschreibung von Arabien, Kopenhagen 1772, 2 Thle.; Reisebeschreibung von Arabien und den angrenzenden Ländern, ebd. 1774 ff., 2 Bde., 3. Bd. herausgegeben von Olshausen 1837; Descriptiones animalium, quae in itinere orientali observavit, Kopenh. 1775; Flora aegyptiaco-arabica, ebd. 1776; Icones rerum naturalium, quae in itinere orientali depingi curavit, ebd. 1776. Vgl. K. N.s Leben, Jena 1817 vom Folgenden. 2) Barthold Georg, einer der bedeutendsten Geschichtsforscher, Kritiker u. Philologen, Sohn des Vor., geb. 27. Aug. 1776 in Kopenhagen,

studirte, meist durch Privatunterricht vorbereitet, auch mit dem Handelsgeschäft durch Büsch in Hamburg bekannt, 1793 f. in Göttingen die Rechte, seit 1795 in Edinburg die Naturwissenschaften, ward nach seiner Rückkehr Privatsecretär des dän. Finanzministers Schimmelmann, trat 1798 in dänischen Staatsdienst, wurde 1800 Secretär im Finanzministerium u. 1803 einer der Directoren der dän. Bank u. 1804 Committirter des Commerzcollegiums; 1806 trat er in preuß. Dienste als Director der Seehandlung, wurde 1808 Staatsrath und Beamter im Finanzcollegium und leitete die Unterhandlungen mit Holland. Nach Gründung der Universität Berlin hielt er, seither neben seiner finanziellen Thätigkeit auch eifrig in den Wissenschaften, dort 1810—12 Vorlesungen über Römische Geschichte, arbeitete auch in Publicistik, redigirte 1813 mit E. M. Arndt den Preuß. Correspondenten, nahm Theil am Freiheitskriege u. wurde 1816 als Ministerresident nach Rom gesandt. Auf der Reise dahin entdeckte er in Verona die Institutionen des Gajus und widmete sich während seines 7jährigen Aufenthaltes in der Tiberstadt in den Mußestunden ausschließlich den Wissenschaften. 1823, nachdem er 1821 die Vereinbarung (Bulle de salute animarum) mit dem heil. Stuhle zu Stande gebracht, bat er um seine Entlassung, ging an die Universität Bonn, wo er Vorlesungen über Geschichte, hauptsächlich alte Geschichte, hielt, und die Resultate seiner alterthumswissenschaftlichen Untersuchungen der Öffentlichkeit übergab. In seiner Gesundheit tief erschüttert, unterlag er dem Eindrucke, den die politischen Ereignisse von 1830 auf ihn machten, auch physisch, u. st. 2. Jan. 1831. N.'s Hauptwerk ist seine Römische Geschichte, Berl. 1811—32, 3 Bde., 2. A. 1827—42, Bd. 1, 4. A. 1834 (neue Ausgabe Berl. 1869 f.), die bis zu den Kämpfen mit Karthago reicht u. für die Behandlung der Röm. Geschichte ein epochemachendes Ereigniß war, indem sie streng das Sagenhafte ausscheidet u. damit zur Ausbildung der historischen Kritik überhaupt wesentlich beitrug. Dieselbe machte auch im Auslande, bes. in England, Aufsehen u. wurde mehrfach ins Englische übersetzt. Eine Fortsetzung des Werkes gab der Engländer Schmitz aus N.'s Vorträgen heraus: Hist. of Rome from the first Punish war to the death of Constantin, 2 Bde., Lond. 1844, deutsch von Zeiß, Jena 1844 ff.; ferner schrieb er: Beiträge zur Beschreibung der Stadt Rom, Stuttg. 1830 f., 4 Bde. Aus seinem Nachlaß wurden herausgegeben: Kleine historische u. philosophische Schriften, Bonn 1828—43, 2 Bde.; Nachgelassene Schriften nichtphilologischen Inhalts, Hamb. 1842; Griechische Heroengeschichte, ebd. 1842, 2. A. 1850; Histor. u. philologische Vorlesungen, gehalten in Bonn, herausgeg. von Marcus N. und Isler, Berl. 1846 ff.; Grundzüge für eine Verfassung der Niederlande (1813 geschrieben), ebd. 1852; Geschichte des Zeitalters der Revolution, Hamb. 1845, 2 Bde. Auch eröffnete er die neue Herausgabe der Scriptores historiae Byzantinae, 1828 ff., gab die Fragmente des Fronto, mehrere Reden des Cicero, Bruchstücke des röm. Dichters Merobaudes ꝛc. heraus u. übersetzte die erste Philippica des Demosthenes, Hamb. 1805, 2. A. 1813. Vgl. Lebensnachrichten über B. G. N., Hamb. 1838 f., 3 Bde.; Winkworth, The life and letters of B. G. N., Lond. 1852, 3 Bde.; Classen, B. G. N., eine Gedächtnißschrift, Gotha 1876. Am 27. Aug. 1876 wurde ihm in dem Palaste Savelli, der Wohnung N.'s in Rom, vom Fürsten Orsini eine Gedenktafel errichtet. 3) Marcus von, Sohn des Vor., geb. 1. April 1817 in Rom, studirte in Kiel, Bonn, Halle u. Berlin Jurisprudenz u. Staatswissenschaften, redigirte 1848—49 den Magdeburger Correspondenten, wurde 1850 Regierungsrath und mit einer diplomatischen Mission nach Kassel betraut, 1851 Geheimer Regierungsrath u. Cabinetssecretär des Königs, 1854 Cabinets- und Staatsrath, 1857 in den Adelstand erhoben u. starb in der Nacht vom 31. Juli zum 1. Aug. 1860 in Oberweiler bei Badenweiler (in den letzten Jahren in eine Geisteskrankheit verfallen). Er schrieb: Die deutsche Seemacht, Berl. 1848; Geschichte Assurs u. Babels, ebd. 1858.

1) Dronke. 2) 3) Lagai.

Nied, linker Nebenfluß der Saar, entsteht bei Northen in dem Regbez. Lothringen (Elsaß-Lothringen) aus der Vereinigung der Deutschen u. der Französischen N., von denen jene westl. von Farschweiler, diese westl. von Baronville entspringt, ist ohne die Quellbäche 98 km lang u. mündet unterhalb Rehlingen im preuß. Regbez. Trier.

Nieder...., geographische, damit anfangende Namen, die sich hier nicht finden, siehe unter dem Hauptnamen.

Nieder-Alpen (Basses Alpes), Dep. im südöstlichen Frankreich, grenzt im N. an das Depart. Hautes-Alpes, im O. an Italien u. das Dep. Alpes-Maritimes, im S. an das Dep. Var, im W. an Vaucluse und im NW. an Drôme; 6954,$_{19}$ □km (126,$_3$ □M) mit (1876) 136,166 Ew. (auf 1 □km 20, in ganz Frankreich 68,$_3$). Das Dep. ist ganz gebirgig; es wird von den niedrigen Verzweigungen der Seealpen (Basses-Alpes) durchzogen, deren höchste Gipfel der Grand Rioubureut (3396 m), Pic du Pelvat (3218 m), Aiguille de Chambeyron (3400 m), Brec de Chambeyron (3388 m), Mont Pelat (3048 m) u. a. sind. Flüsse: Durance, Ubaye, Sasse, Bléonne, Largue, Laye, Verdon, Isole, Jabron, Colostre, Vaire u. a. Unter den zahlreichen Seen ist der von Allos der bedeutendste. An Eisenbahnen besitzt das Dep. nur 64 km der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn. Das Klima, im Allgemeinen kalt und veränderlich, ist nach der verschiedenen Meereshöhe der einzelnen Theile auch ein sehr verschiedenes. Von der Gesammtoberfläche sind 157,926 ha Ackerland, 33,937 ha Wiesen, 13,941 ha Weinberge, 107,171 ha Wald u. Gehölze u. 310,813 ha Heiden. Producte: Steinkohlen, Silber, Eisen, Blei, Kupfer, Wismuth, Schwefel, Salz; Getreide (wenig), Kartoffeln (Hauptfrucht), Hanf, Flachs, andere Feld- u. Gartenfrüchte, Obst, Wein (1874: 94,905 hl), Oliven, Südfrüchte, Kapern, Arzneikräuter, Holz; die gewöhnlichen Hausthiere, Raubthiere (namentlich Bären), Wild (auch Gemsen), Murmelthiere, Kaninchen, Seidenraupen (Seidenzucht ziemlich bedeutend), Bienen (Bienenzucht nicht unwichtig) ꝛc. Mineralquellen finden sich an verschiedenen Orten. Die Bewohner sind größtentheils kathol. Confession, doch auch mit Reformirten u. Waldensern untermischt, thätig, arm, wandern zur Sommerzeit als Händler aus, treiben wegen des gebirgigen Bodens nur wenig u. beschwerlichen Ackerbau, etwas Alpenwirthschaft und geringe Viehzucht. Am wichtigsten sind noch die Schafzucht (450,400 Stück), sowie die Zucht der Ziegen und

Maulthiere; unbedeutend hingegen die Rindvieh- u. Pferdezucht. Die Industrie ist von geringer Bedeutung. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt jährlich nur etwa 14 Mill. Frcs. Volksbildung: 1872 gab es in dem Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre $29_{,2}$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich $33_{,4}$. Eintheilung in 5 Arr., 30 Cantone u. u. 251 Gemeinden. Hauptort ist Digne. H. Berns.

Nieder-Aula, Marktflecken im Kreise Hersfeld des preuß. Regbez. Kassel, an der Mündung der Aula in die Fulda; 1871: 1200 Ew.

Niederbarnim, Kreis im preuß. Regbez. Potsdam, wird von der Havel u. Spree bewässert u. von der neuen Berliner Ringbahn (Niederschles.-Märk. Eisenbahn), der Berliner Nord-, der Berlin-Stettiner, der Preuß. Ost- und der Linie Breslau-Berlin der Niederschles.-Märk. Eisenbahn durchschnitten; $1739_{,51}$ □km ($31_{,59}$ □M) mit (1875) 118,675 Ew. — Das Kreisamt befindet sich in Berlin.

Niederbayern, Regbez. im Königreich Bayern, $10{,}767_{,57}$ □km ($195_{,55}$ □M) mit (1875) 622,357 Ew. (auf 1 □km 58, in ganz Bayern 66), grenzt im N. an die Oberpfalz, im W. und S. an Oberbayern u. im O. an das Erzherzogthum Österreich ob der Enns u. Böhmen. Der Theil desselben nördl. von der Donau wird von dem Bayerischen Walde erfüllt, der südl. von der Donau gelegene gehört der Schwäb.-Bayer. Hochebene an, welche hier ein wellenförmiges, sich gegen NO. zur Donau abdachendes Hügelland bildet, das mehrfach von ausgedehnten Ebenen unterbrochen wird. Bewässert wird N. von der Donau, Isar, Inn, Ilz u. dem Regen, so wie von dem Großen u. Kleinen Arber- u. dem Rachelsee. Eisenbahnen: zusammen 327 km. Nördlich von der Donau ist die Hälfte der Oberfläche mit Wald bedeckt, südl. von diesem Flusse ist der Boden meist fruchtbar (im Bezirksamt Straubing sogar von ganz ausgezeichneter Fruchtbarkeit) u. deshalb hier der Ackerbau von Bedeutung. Unter allen bayer. Regbez. hat N. den verhältnißmäßig größten Rindviehstand. An Mineralien werden Graphit, Porzellanerde, Braun- u. Steinkohlen, Schwefelkies, Eisen, Blei, Silber u. Gold (Waschgold aus Donau, Isar u. Inn) gewonnen. Es gibt auch mehrere Mineralquellen. Eintheilung in die 3 unmittelbaren Stadtbezirke Landshut, Passau u. Straubing, u. 21 Bezirksämter. Sitz der Regierung ist Landshut. H. Berns.

Niederbronn, Stadt im Kreise Hagenau des Regbez. Unter-Elsaß (Elsaß-Lothringen), in dem anmuthigen Thale des Falkensteiner Baches, Station der Elsaß-Lothring. Eisenbahnen; schönes Stadthaus, Mutterhaus der Schwarzen Schwestern, Papierfabrikation, große Eisenwerke (auch in der Umgegend), Eisensteingruben, Gerberei, zwei Mineralquellen mit Badeanstalt (das Bad war schon den Römern bekannt); 1875: 3176 Ew. — Westlich über dem Orte, auf dem steilen Wasenberge die Ruinen der im 14. Jahrh. erbauten Wasenburg, mit schöner Aussicht. Die Umgegend ist ein Fundort zahlreicher keltischer u. römischer Alterthümer. N. war von 1570—1764 im Besitz der Grafen von Hanau und kam dann an den Baron Dietrich. Des Letzteren Familie hat sich um den Ort sehr verdient gemacht. Bei N. im Deutsch-franzöſ. Kriege 26. Juli 1870 erster Zusammenstoß einer württemberg.-bad. Recognoscirungspatrouille mit den Franzosen. H. Berns.

Nieder-Charente (Charente-Inférieure), französisches Dep., s. Charente 3).

Nieder-Deutschland, die nördlichen Länder Deutschlands, welche innerhalb der Norddeutschen Tiefebene liegen.

Niederdruckmaschinen, s. Dampfmaschine.

Niedere Gerichtsbarkeit, Gerichtsbarkeit, welche sich nur über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten und geringere Verbrechen erstreckt.

Niedergehen, vom Grubenbau; Zusammenbrechen.

Niederhessen (N. mit Schaumburg), sonst die nördlichste Prov. in Kurhessen, an der Werra, Fulda, Weser, Diemel, Eder, Elbe, Schwalm, Ems ꝛc.; jetzt der nördlichste Theil des preuß. Regbez. Kassel.

Niederlahnstein, s. Lahnstein 2).

Niederlande (hierzu eine Karte) (Vereinigte N., gewöhnlich Holland genannt; holländ. Nederlande, franz. Pais-Bas, engl. Netherlands), Königreich im westl. Europa, besteht aus 2 getrennten Theilen, dem eigentlichen Königreich u. dem Großherzogthum Luxemburg, welches als besonderes Land betrachtet wird u. auch bes. behandelt ist. Das Königreich der N. grenzt östl. an die preuß. Prov. Hannover, Westfalen u. Rheinlande, südl. an Belgien, nördl. u. westl. an die Nordsee u. besteht aus folgenden

Provinzen	Areal in □km	Einwohner Anf. 1876 im Ganzen	Einwohner Anf. 1876 auf 1 □km
Groningen	2292	238862	104
Friesland	3275	313804	96
Drenthe	2663	112221	42
Overyssel	3322	265144	80
Gelderland	5087	448820	88
Utrecht	1384	184084	133
Nordholland	2730	629345	231
Südholland	2991	748162	250
Seeland	1762	185628	105
Nordbrabant	5128	451095	88
Limburg	2205	232562	105
Total	32840	3809527	116

Am stärksten ist demnach SHolland, am schwächsten Drenthe bevölkert. Diese Einwohnerzahl ist nach der Bevölkerungsbewegung berechnet. Bei der letzten Volkszählung (1869) (alle 10 Jahre findet eine solche statt) betrug dieselbe 3,579,529 Seelen, davon 1,764,118 oder $49_{,3}$% männlichen Geschlechts. Die früheren Volkszählungen ergeben:

1829	2,613,487	1849	3,056,879
1839	2,860,450	1859	3,293,577

Unter der Einwohnerzahl von 1869 waren Protestanten 2,193,281, Römisch-Katholiken 1,313,084, Juden 68,003, Jansenisten 5337 ꝛc. Nach den Nationalitäten gab es etwa 2,400,000 Holländer (in der Prov. Nord- u. SHolland, Seeland u. Geldern), 500,000 Friesen (in Friesland, Groningen, Drenthe, Overyssel ꝛc.), 400,000 Flamänder (in NBrabant und Limburg) und 50,000 Niederdeutsche in Limburg.

Die Küstenbildung der N. ist, obwol durchgängig flach, dennoch ziemlich gegliedert, bes. gilt dies von den Provinzen NHolland u. Seeland. Ohne Zweifel hatten diese Küsten aber vor Zeiten eine andere Gestaltung. Sturmfluthen und damit verbundene Wegschwemmung von Dünen, sowie Dammbrüche, haben dieselbe wesentlich verändert. Der Dollart u. die Zuidersee sind erst um 1277 entstanden u. mit aller Wahrscheinlichkeit läßt sich annehmen,

daß die Friesischen Inseln Texel, Vlieland, Terschelling, Ameland, Schiermonning Oog u. Rottum ursprünglich einen Bestandtheil des Festlandes bildeten. Unter der Annahme, daß die N. alle 7 Jahre von einem Einbruch der See an irgend einem Punkt zu leiden haben, hat man berechnet, daß das Land seit etwa 1300 Jahren von nicht weniger als 190 derartigen Katastrophen heimgesucht worden ist. Auch die größtentheils aus Inseln bestehende Prov. Seeland muß derartige Veränderungen vielfach erfahren haben, obwol anzunehmen ist, daß das Meer hier andererseits vielfach aufbauend gewirkt hat, da man weiß, daß jene Inseln zu Cäsars Zeit, zur Fluthzeit, fast ganz unter Wasser zu stehen kamen und nur zur Zeit der Ebbe schlammige Flächen darboten. Selbstverständlich haben aber erst die Deichbauten Seeland zu dem gemacht, was es ist, ein Satz, der sich übrigens allgemein auf die ganzen N., mit Ausnahme der nur den geringeren Theil des Areals ausmachenden, höher gelegenen Gegenden anwenden kann. Selbstverständlich wirken solche Fluthdurchbrüche auch auf die Gestaltung des Binnenlandes vielfach ein; dazu kamen die Flußüberschwemmungen, die oft an Furchtbarkeit die des Meeres noch überboten, so der Durchbruch der Maas, welche den Biesbosch (s. d.) bildete. Das auf diese Weise für die N. verloren gegangene Terrain wird auf etwa 6400 □km angegeben, von dem allerdings durch Einpolderung (s. Polder) schon etwa die Hälfte wieder gewonnen ist. Kommt das Project der Trockenlegung des südlichen Theiles der Zuidersee zur Ausführung, woran nicht zu zweifeln, obwol diese ein Opfer von 125 Mill. Fl. erfordert, so nähert sich dies Conto bedeutend der Ausgleichung, da der einzupoldernde Raum einen Flächeninhalt von 1760 □km einnimmt. Infolge der Flachheit der Küsten haben die N. auch verhältnißmäßig wenig natürliche Häfen. Dieselben liegen fast alle tief in Flußmündungen versteckt u. bei den allermeisten mußte die Kunst ersetzen, was die Natur versagt hatte. Rotterdam, Dordrecht, Amsterdam, Helder sind die größten u. schlagendsten Beispiele hierfür. Die N. sind überhaupt das niedrigst gelegene Land in Europa (s. d. S. 600), es hat nur eine durchschnittliche Meereshöhe von $9_{/6}$ m, der höchste Punkt im eigentlichen Holland übersteigt kaum 100 m (Appeldoorner Hügel bis 110 m, Philippsberg in Gelderland 107 m, der Hettenheuvel in der Veluve 105 m, Hoenderberg bei Nimwegen 100 m ꝛc.), während in der Prov. Limburg Erhebungen bis zu 210 m vorkommen. Die Dünen steigen bis 50 m (s. u.). Große Complexe liegen aber tiefer, als der mittlere Wasserstand des Meeres, manche sogar tiefer als der Stand der Ebbe, während fast alle nächst der Seeküste belegenen Regionen unterhalb der Fluthhöhe liegen, weshalb dieselben, wo nicht der natürliche Schutz der Dünen sich gebildet, durch Dammbauten geschützt werden müssen, stark genug, um der Brandung u. den Sturmfluthen Trotz zu bieten. Die Dünen finden sich aber nur an den westl. Küsten der Provinzen Süd- und NHolland; man kann also ermessen, welche colossale Ausdehnung diese Dammbauten haben. Auch erfordert deren Unterhaltung eine strenge Überwachung (es besteht dafür ein besonderes Ingenieurcorps) u. einen Kostenaufwand von jährlich 5—7 Mill. Fl. Natürlich sind hierbei auch die Dämme der Kanäle und Flüsse mit einbegriffen, denn bei diesen walten oft dieselben Niveauverhältnisse ob, so daß man bei Befahrung derselben das umliegende Land förmlich zu Füßen sieht. Die Zahl der Kanäle in den N. ist fast endlos zu nennen. Dieselben dienen drei verschiedenen Zwecken, die sich aber meist in einem u. demselben Kanal vereinigen. Der wichtigste Zweck ist die Entfernung des überflüssigen Wassers, bes. aus den tiefgelegenen Landstrichen. Dieselbe erfolgt mittels unzähliger Windmühlen (eine fernere Eigenthümlichkeit der N.), die mit Schöpfrädern und Pumpwerken in Verbindung gebracht sind. Dieses Wasser wird schließlich zur Ebbezeit in die See abgelassen oder ausgepumpt. Auf diese Weise benutzt der Niederländer auch auf dem Lande das Luftmeer als Bundesgenossen gegen das Wassermeer. Zweitens dienen sie als Handelsstraße u. überhaupt als Communicationsmittel und drittens als Einfriedigung der Wiesen und Felder. Die wichtigsten Schifffahrtskanäle sind zunächst die beiden der Seeschifffahrt dienenden: der 80 km lange NHolländische und der 25 km lange Nordsee-Kanal (s. b.), beide von Amsterdam ausgehend. Für die Binnenschifffahrt sind wichtig: der etwa 100 km lange Kanal, der unter verschiedenen Benennungen von Amsterdam zur Utrechter Vecht u. über Vianen am Leck nach Gorinchem (Gorkum) an der Merwede (Arm der Maas) führt; der 122 km lange Süd-Wilhelmskanal von Mastricht nach Herzogenbusch; der Kanal zwischen Almelo und Zwolle (45 km), die Deedemsvaart (40 km) zwischen Vecht und Yssel bei Hasselt; der Drenthsche Kanal (60 km) von Meppel bis in die Moorgegend an der preuß. Grenze; der Drenthsche Hauptkanal (60 km) von Meppel nach Assen mit mehreren Nebenkanälen; der Nord-Wilhelmskanal (35 km) von Assen nach Groningen; das Damster Diep (30 km) von Groningen nach Delfzyl am Dollart; der Lange Kanal (110 km) von Groningen über Dokkum, Leeuwaarden und Franeker nach Harlingen an der Zuidersee, endlich verschiedene wichtige Kanäle zur Verkürzung der Seeschifffahrt auf den Seeländischen Inseln. Die sonstige Bewässerung der N., sowol durch Flüsse als durch Seen, ist ebenfalls äußerst reichlich. In ihrem Gebiete liegen zunächst die zahlreich verzweigten Mündungen der Flüsse Rhein, Maas und Schelde, von denen die beiden ersteren außerdem mit einem bedeutenden Theile ihres Unterlaufes dem Lande angehören (s. die betr. Art.). Dann gibt es eine Menge kleiner Flüßchen, die aber fast alle schiffbar oder kanalisirt sind, wie die Oude Aa, die als Reitdiep in die Nordsee mündet; die Meusel Aa in den Dollart, die Vecht, Nebenfluß der Yssel (Rheinarm); die Utrechter Vecht, später Amstel genannt; die Dommael, Nebenfluß der Maas ꝛc. Von den Binnenseen, die hauptsächlich in zwei Gruppen (in Friesland u. östl. vom Haarlemer Polder) erscheinen, sind Fluëssen Meer, Tjeuke Meer und Leg Meer die bedeutendsten. Das Klima der N. steht in engem Zusammenhange mit der geschilderten localen Beschaffenheit; es ist feucht u. neblich, milder als unter derselben Breite in Mitteleuropa u. schon in Mitteldeutschland, dabei aber mit sehr unbeständigen Witterungsverhältnissen. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt in Amsterdam +8° R., in Groningen $7_{,5}$° u. in Mastricht 9° R. In einigen sumpfigen Gegenden ist das Klima ungesund, im Ganzen kann man es aber eher ein günstiges, denn ein ungünstiges nennen.

In Bezug auf Bodenbeschaffenheit gehören die N., abgesehen natürlich von den Moor- u. Heideflächen im NO. u. den Sumpfflächen im SO. (Peel), zu den fruchtbarsten Ländern in Europa, ja das eingepolderte Land u. die Seeländischen Inseln werden in dieser Hinsicht von keiner Gegend des Welttheiles übertroffen. Auch die zwischen der äußeren und inneren Dünenreihe gelegenen Einsenkungen sind von höchster Fruchtbarkeit. Ein Blick auf die Uebersicht der wichtigsten volkswirthschaftlichen Verhältnisse in Europa, Bd. VII, S. 604, läßt die N. in landwirthschaftlicher Hinsicht zwar nicht in so ganz hervorragender Weise erscheinen; es ist dabei jedoch Folgendes zu berücksichtigen. In Bezug auf Pferde stehen die N., wo zu Wasser, und zwar mit Dampfkraft (denn die alten Treckschuiten haben längst dem Schraubendampfer weichen müssen), verhältnißmäßig mehr transportirt wird, als in einem anderen Lande, immer noch hoch. Die Verhältnißzahl des Rindviehes leidet entschieden unter dem starken Export (jährlich für 12 Mill. Fl. Schlachtvieh); sodann stellt sich diese Zahl schon an sich höher durch die vorzügliche Qualität. Dabei haben die N. die verhältnißmäßig stärkste Milchwirthschaft bezw. Käserei in Europa nächst der Schweiz. Die Getreideproduction ist im Verhältniß zu dem Procentsatz des Ackerlandes außerordentlich niedrig; dabei ist aber zu bedenken, daß es dem Holländer lohnender erscheint, Gemüse u. Obst zum Export zu ziehen, als Getreide; u. in jenen Artikeln leisten die N. Hervorragendes. Außerdem sind aber auch der Anbau von Hanf, Flachs, Cichorien, Krapp u. Tabak von Bedeutung. Von Getreide ziehen die Prov. Südholland u. Seeland den meisten Weizen, Overyssel, NBrabant, Limburg u. Geldern den meisten Roggen u. Buchweizen, Groningen und Seeland die meiste Gerste ꝛc. Bei dem kleinen Waldbestande ($6_{/8}$ % des Areals) ist die Forstcultur gering, doch geschieht in neuester Zeit viel für Anpflanzungen, namentlich in den Heidegegenden. Den stärksten Bestand hat die Prov. Geldern. An Mineralien u. Fossilien sind die N. äußerst arm. Außer Raseneisenstein, Torf u. Steinkohlen in der Prov. Limburg gibt es kaum etwas Nennenswerthes. Der Hauptschwerpunkt der hier in Rede stehenden Verhältnisse liegt im Handel. Hierin werden die N. im Export zwar von Dänemark, im Gesammthandel aber von keinem europ. Staate, selbst nicht von Großbritannien übertroffen. Die N. sind in der That auch das verhältnißmäßig reichste Land der Welt, obwol die Reichthümer auch wieder sehr ungleich vertheilt sind und das Land sich durch noch in neuester Zeit ausgeführte großartige Kanalbauten (Nordholländischer u. Nordsee-Kanal) der Einpolderung des Haarlemer Meeres und die Eisenbahnen (1895 km, größtentheils erst seit 1862 erbaut) eine colossale Schuldenlast (s. d. oben erwähnte Tabelle im Artikel Europa) aufgebürdet hat. Daß es aber diese Last mit Bequemlichkeit trägt, beweisen Projecte, wie das der Einpolderung der Zuidersee (s. o.) zur Genüge. In der That kann Holland auch nur existiren als reiches Land; als armes Land würde es längst die Beute des Meeres geworden sein. Nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über die Ausdehnung des niederländischen Handels und über die verschiedenen Richtungen, welche er einschlägt.

Handel, Land- u. Seeverkehr.
Werth der Einfuhr zum Verbrauch, sowie der Ausfuhr einheimischer Producte (incl. edler Metalle) 1874 und 1875.
(In Tausenden Gulden.)

Wichtigste Verkehrsländer	Einfuhr 1874	Einfuhr 1875	Ausfuhr 1874	Ausfuhr 1875
Großbritannien	228089	241833	117036	124748
Zollverein	136999	155254	222023	226936
Hansestädte	7948	6401	10453	11830
Oesterreich-Ungarn	61	140	178	—
Belgien	86685	105228	76624	79746
Rußland	38646	37048	8407	20788
Dänemark	636	716	1870	3094
Schweden u. Norwegen	6817	6944	4477	4981
Frankreich	11664	16749	6297	7085
Italien	2016	1977	10575	5430
Spanien	1235	1124	41	6
Portugal	3102	1636	1312	826
Andere Länder	3175	4984	3154	4174
1. Europa	527073	580034	462447	489554
Nordamerik. Vereinigte Staaten	29935	21451	4633	4255
Cuba u. Portorico	384	609	158	298
Brasilien	769	1955	8	—
Rio de la Plata	1366	43	1806	1498
Peru	6066	6266	—	2
Andere Amerikanische Länder	1931	1981	1022	1244
2. Amerika	40451	32305	7627	7297
Brit.-Ostindien	19133	25026	341	85
China	1648	499	—	—
Japan	1144	1	—	1
3. Asien	21925	25526	341	84
4. Afrika	5053	3260	915	811
5. Andere Länder	50	76	41	3
Total fremde Länder	594552	641201	471371	497749
Niederländische Colonien:				
Java	76745	77233	36360	40923
Niederländisch-Westindien	241	412	491	298
Total Niederländ. Colonien	76986	77645	36851	41221
Summa	671538	718846	508222	538970

Das Jahr 1876 zeigt gegen 1875 einen kleinen Rückschlag. Der Werth der Einfuhr zum Verbrauch erreichte $713_{/4}$ Mill. Fl., derjenige der Ausfuhr $533_{/1}$ Mill. Fl. Der Zollverein participirte mit $156_{/3}$ an der Einfuhr u. mit $221_{/5}$ an der Ausfuhr, speciell Preußen mit $153_{/7}$ bezw. $220_{/6}$ Mill. Fl.

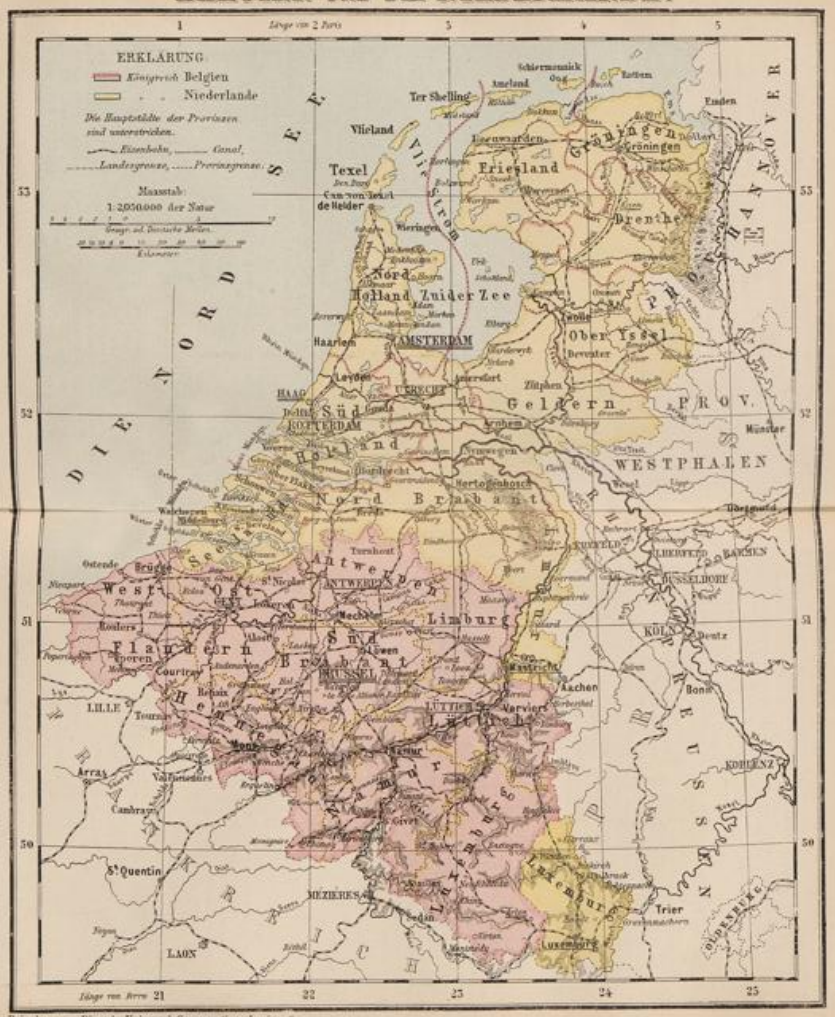
Vertheilung der Ein- u. Ausfuhr nach Waarenklassen 1874
(In Millionen Gulden.)

Klassen	Einf.	Ausf.	Klassen	Einf.	Ausf.
Getreide	81,6	26,4	Thon-, Glaswaaren	4,0	4,1
Sämereien, Früchte	20,9	21,4	Garne	49,1	30,8
Colonialwaaren	80,2	64,0	Gewebe	40,4	29,2
Tabak	6,8	3,3	Waaren aus verschiedenen Stoffen	41,1	26,4
Getränke	4,9	8,9	Papier	1,7	3,3
Thiere u. thierische Nahrungsmittel	7,6	50,6			
a. Genußmittel	202,0	174,6	e. Fabricate	139,3	98,4
Brennstoffe	18,5	1,4	Dünger, Abfälle	3,6	1,5
Erze, Steine	23,4	4,5	Droguen, chemische u. Farbewaaren	80,1	77,9
Roh-Metalle	56,6	42,4	Harze, Fette, Oele	32,2	28,4
Holz, Kork ꝛc.	17,6	8,1	Andere Waaren	4,9	3,6
Spinnstoffe	43,8	50,4	d. Verschiedenes	121,4	111,4
Häute, Leder	28,8	20,4	e. Edle Metalle	20,1	1,2
b. Rohstoffe	188,7	127,2	Total	671,5	508,2

Stand der Handelsmarine 1. Jan. 1877. 1702 Segelschiffe von 512,554 Tonnen, 84 Dampfer von 81,428 T., zus. 1786 Schiffe von 593,982 T.

In Bezug auf die Industrie ist die Bedeutung der N-e verhältnißmäßig gering u. nur in einzelnen Zweigen besteht eine Großindustrie. Den ersten Rang nimmt ein die Zuckerraffinerie, in welchem Zweige die N. in Europa nur Frankreich nachstehen (vgl. die Tabelle 2 zum Art. Europa, S. 605); altberühmt u. von erster Bedeutung ist der Schiffbau

BELGIEN UND DIE NIEDERLANDE.


ERKLÄRUNG
Königreich Belgien
Niederlande
Die Hauptstädte der Provinzen sind unterstrichen.
Eisenbahn, Canal,
Landesgrenze, Provinzgrenze.
Maassstab
1:2050000 der Natur
DIE NORDSEE
Vlieland
Texel
Ter Schelling
Friesland
Groningen
Drenthe
Nord Holland
Zuider Zee
AMSTERDAM
Haarlem
Leyden
UTRECHT
Süd Holland
ROTTERDAM
Gelbern
PROV. WESTPHALEN
Nord Brabant
Antwerpen
Limburg
Ost Flandern
Süd Brabant
BRÜSSEL
LÜTTICH
Hennegau
Luxemburg
Trier
KÖLN
Bonn
KOBLENZ
LILLE
Arras
Cambray
St Quentin
MEZIERES
Sedan
LAON
Luxemburg
Münster
Aachen
Verviers
Mons
Namur
Ostende
Brügge
Dünkirchen
Tournay
Courtray
Roulers
Ypern
Turnhout
Mecheln
Maastricht
Emden
Leeuwarden
Schiermonnikoog
Ameland
Terschelling
Vlieland
Texel
Den Helder
Hoorn
Enkhuizen
Alkmaar
Amsterdam
Haarlem
Leyden
Utrecht
Amersfort
Zwolle
Deventer
Zutphen
Arnhem
Nimwegen
Dordrecht
Rotterdam
Gorkum
Breda
Bergen op Zoom
Middelburg
Vlissingen
Terneuzen
Hertogenbosch
Eindhoven
Venlo
Roermond
Düsseldorf
Elberfeld
Barmen
Neuss
Crefeld
Duisburg
Essen
Dortmund
Osnabrück
Meppen
Lingen
Nordhorn
Bentheim
Coevorden
Hoogeveen
Meppel
Steenwijk
Kampen
Harderwyk
Elburg
Oldenzaal
Enschede
Almelo
Hengelo
Zutphen
Apeldoorn
Zwolle
Ijssel
Ober Ijssel
Drenthe
Groningen
Delfzyl
Winschoten
Bourtange
Veendam
Stadskanaal
Assen
Coevorden

nebst Herstellung von Zubehör. Bedeutend u. zum Theil berühmt sind die Fabrikationen von Branntwein (Genever), Thonwaaren u. Ziegeln, Tabak u. Cigarren, Tuchen, Teppichen, Papier, Baumwollengeweben, Leinwand, Schuhwaaren; auch die Glasfabrikation, obwol nur grobe Waare liefernd, u. der Mühlenbau sind zu erwähnen, endlich im Luxusfach die Diamantschleiferei u. die Herstellung von Gold- und Silberwaaren. An dieser Stelle sei auch als einem bedeutenden Erwerbszweig der Fischerei Erwähnung gethan, obwol dieselbe verhältnißmäßig nicht mehr so belangreich ist, seitdem die deutsche Fischerei einen so mächtigen Aufschwung genommen u. die nordamerikan. Fischerei nicht allein die Herrschaft über die westl. Hemisphäre errungen, sondern auch auf dem europäischen Markt mit Erfolg concurirt. Immerhin exportiren die N. jährlich noch für etwa 1½ Mill. Fl. Fische, in erster Linie Häringe. **Bankwesen**, s. Banken H., S. 630. **Verkehrswesen.** a) **Eisenbahnen.** In Betrieb waren am 1. Jan. 1877 1695 km, davon 997 km Staatsbahnen. Nach dem Gesetz vom 10. Nov. 1875 werden ferner für Rechnung des Staats Eisenbahnen angelegt von: 1) Zwolle nach Almelo; 2) Dordrecht über Gorkum u. Tiel nach Elst; 3) Amersfoort über Rhenen nach Nimwegen; 4) der Zaangegend über Purmerend u. Hoorn nach Enkhuizen; 5) Stavoren über Hindeloopen und Sneeck nach Leeuwarden; 6) Nimwegen nach Venlo; 7) Schiedam od. Rotterdam über Waardingen und Maassluis nach dem Hoek van Holland; 8) Zwaluwe nach Herzogenbusch; 9) Groningen nach Delfzyl. In Bezug auf Geschichtliches u. allgemeine Verhältnisse s. u. Eisenbahnen, S. 134, 135 u. 136.

b) **Post** 1876. Zahl der Bureaux: 1282.

a. int. Privatbriefe	37904459	Zeitungen, Drucksachen:	
b. ausl. „	10630120	a. interne . .	32981662
c. Corresp.-Karten	9816319	b. ausl. Verkehr	4426706
Total:	58350898	Total:	37408368

Einnahme d. Postverwalt. 1876: 3276090, Ausg. 2172508 fl.

c) **Telegraphen** 1. Jan. 1877. Länge der Linien der Staatstelegraphen 3469,₈ km. Zahl der Telegraphenbureaux: 335, wovon 162 dem Staat und 173 den Gesellschaften gehören. Zahl der Depeschen 1876: 2,376,990.

Finanzen. Budget für das Jahr 1877.

Ausgaben.

1. Königliches Haus		875000
2. Cabinet; obere Staatsbehörden		606641
3. Ministerium des Auswärtigen		658172
4. Ministerium der Justiz		3660962
5. Ministerium des Innern		26240760
Innere Verwaltung	16140760	
Staatseisenbahnen	10100000	
6. Marineministerium		13905379
7. Kriegsministerium		23122601
8. Staatsschuld (s. unten)		26737655
9. Ministerium der Finanzen		20554425
Finanzen	10752958	
Entschädigung an die Gemeinden für Aufhebung der Localaccise	7745000	
Cultus	2056467	
10. Colonien (Centralverwaltung)		1516090
11. Unvorhergesehenes		50000
Total:		117927685

Einnahmen.

1. Directe Steuern		23341226
Grundsteuer	10480826	
Personalsteuer	9078000	
Patentsteuer	3782400	
2. Accise		33510000
auf Spirituosen	18700000	
auf Anderes	14810000	
3. Stempel, Enregistrement, Erbsteuer ꝛc.		19678800
4. Zölle und Schifffahrt		5361799
5. Puncirung edler Metalle		366200
6. Domanen		1675000
7. Post		3300000
8. Telegraphen		735000
9. Lotterie		430000
10. Jagd- und Fischereiabgaben		137000
11. Lootsengelder		850000
12. Bergbau-Abgaben		4013
13. Staatseisenbahnen		1492800
14. Verschiedenes		5535613
15. Zuschüsse der Colonial-Verwaltung		9974872
Summa:		106392323
Deficit:		11535362

Dem Finanzgesetze zufolge soll dieses Deficit provisorisch durch Ausgabe von Schatzscheinen im Betrage von höchstens 11,800,000 Gulden gedeckt werden.

Stand der Staatsschuld im Jahre 1877.

Art der Schuld (In Niederl. Gld.)	Capital	Zinsen
2½proc. nationale Schuld	632099602	15802490
3proc. nationale Schuld	91402050	2742061
3½proc. Schuldscheine	11636000	399385
4 proc. nationale Schuld	177054500	7082180
Verschied. als: Leibrenten, Cautionen	—	52939
Summa	912192152	26079055
Unverzinslich (Gesetz v. 25. April 1852)	10000000	—
Amortisation		658600
Total-Schuld 1877	922192152	26737655
„ „ 1876	922741326	26785321

Kriegsmacht. a) **Landmacht.** 1. Europäische Armee 1877. Die bewaffnete Macht der N. wird aus der stehenden Armee und den Schutterven gebildet. Die stehende Armee umfaßt zwei verschiedene Elemente: die Freiwilligen und die Miliz. Die Freiwilligen ergänzen sich durch Werbung u. verpflichten sich zum Dienst auf 6 oder mehr, höchstens aber 12 Jahre. Junge Leute von weniger als 18 Jahren können sich nur für 5 Jahre verpflichten. Unterofficiere u. Soldaten können auf 1 Jahr oder länger, höchstens aber auf 12 Jahre capituliren, wenn sie die Hälfte des laufenden Engagements vollendet haben. Die Freiwilligen bilden den Kern der Armee und bleiben beständig bei der Fahne. Die Miliz, deren Organisation durch das Gesetz vom 19. Aug. 1861 festgestellt wurde, ist dazu bestimmt, die Zahl der Freiwilligen zu ergänzen. Sie wird durch Loosung in einer jährlich festzustellenden Stärke, die aber die Zahl 11,000 nicht überschreiten darf, zum Dienst herangezogen. Ein Theil des jährlichen Contingents wird der Marine zugewiesen. Die Landmiliz hat 5, die Seemiliz 4 Jahre zu dienen. Die Zeit der Einübung der Milizen ist mit 12 Monaten normirt, doch kann der König hier eine Änderung eintreten lassen. Nach erfolgter Einübung werden die Milizen beurlaubt, aber jährlich zu einer höchstens 6wöchentlichen Übung einberufen, die ihnen der König aber auch erlassen kann. Loskauf u. Stellvertretung sind gesetzlich gestattet. Die Regierung ist ermächtigt, diejenige Zahl von beurlaubten Milizen einzuberufen oder von zu beurlaubenden bei den Fahnen zurückbehalten, die erforderlich ist, um die vorschriftsmäßige Stärke der Freiwilligen herzustellen, doch darf die Zahl nicht ⅓ der Totalität der 5 Altersclassen der Miliz übersteigen. In Kriegszeiten od. bei außergewöhnlichen Gelegenheiten können die Milizen auf Grundlage eines besonderen Gesetzes, das jährlich erneuert werden kann, bei den Fahnen zurückbehalten werden. Im Jahre 1877 sind 11,000 Mann einberufen und davon 600 der Marine zugetheilt worden.

Stehende Armee auf dem Kriegsfuße	Offiz.	Soldat.
Generalstab ꝛc. Militärverwaltung . .	193	—
Infanterie. — Stab	35	—
1 Reg. Grenadiere u. Jäger zu 2 Bat. Grenadieren u. 2 Bat. Jägern . . .	108	4232
8 Linien-Reg. zu 4 Bat.	908	38560
Lehr-Bataillon à 4 Compagnien . .	33	625
Disciplinar-Depôt. 2 Compagnien . .	12	44
Recrutirungs-Depôt für die Colonien zu 2 Compagnien	18	77
Hospitaldienst, 2 Compagnien . .	6	324
Sa. der Infanterie	1120	43862
Cavalerie. — Stab	8	—
4 Husaren-Regimenter, jedes zu 4 Schwadr. 1 Reserve-Schwadron u. 1 Depôt .	184	4322
Genie-Corps. — Stab . . .	77	40
1 Bataillon Sappeurs und Mineurs . .	26	1002
Artillerie. — Stab	69	56
2 Regimenter Feld-Artillerie (112 Geschütze)	111	3892
3 Regimenter Festungs-Artillerie (jedes Regiment zu 14 Comp. . . .	221	6378
1 Regt. reitende Artillerie (4 Feldbatterien, jede zu 4 Geschützen u. 1 Depôt-Batterie)	32	636
Pontonnier-Corps (2 Compagnien) . .	12	316
Sa. der Artillerie	445	11278
Maréchaussée-Corps (2 Abtheilungen) . .	10	363
Summa	2063	60867
	62930 Mann.	

Die Schutteryen, eine Art Communalgarde, welche die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten u. in Kriegszeiten den heimischen Boden zu vertheidigen bestimmt ist, bestehen seit 1815 u. haben durch das Gesetz vom 11. April 1827 ihre endgiltige Organisation erhalten. Sie werden aus allen Mitgliedern der Gemeinde, welche das 25. Lebensjahr erreicht haben, gebildet. Die Dienstzeit ist auf 10 Jahre festgesetzt, von denen jedoch nur 5 Jahre für den activen Dienst bestimmt sind und dies auch nur in den Gemeinden von mindestens 2500 Köpfen. Die Schutterycn, die activen Dienst thun, zählen 220 Compagnien à 110—150 Mann; die anderen, ruhende Schutterycn genannt, thun im Frieden gar keinen Dienst; sie bilden 89 Bataillone von im Ganzen ca. 40,000 Mann. Am 1. Jan. 1877 gehörten zur 1. Kategorie der activen Schutterycn (unverheirathete Männer und Wittwer ohne Kinder) 41,977 Mann, von denen der vierte Theil in der Armee gedient hatte u. zur 1. Kategorie der ruhenden Schutterycn 76,146 Mann, von denen $\frac{2}{3}$ einst der Armee angehört hatten. Außerdem bestehen noch 1) der Landsturm, der alle waffenfähigen Männer von 19 bis 50 Jahren umfaßt, die keiner der genannten zur Vertheidigung des Landes berufenen Kategorien angehören, u. 2) die Schützenvereine (Weerbaarheids- oder Scherpschuttervereeniging), aus Männern gebildet, die sich im Frieden in der Handhabung der Waffen u. im Schießen üben und sich im Kriege der Regierung zur Verfügung stellen.

2. Ostindische Armee
ausschließlich aus Freiwilligen (Europäern und Indiern) gebildet. Effectivstand am 1. Januar 1875.

	Offiz.	Soldat.
Stäbe und Specialcorps	492	2816
Infanterie (18 Bat. Feld-Inf. à 4 Comp., 9 Bat. Garn.-Inf. à 2—8 Comp., 3 Comp. Garn.-Inf., 3 Cadres Inf.)	800	26861
Cavalerie (1 Reg. von 8 Comp.) . .	39	920
Artillerie (21 Comp.)	89	3041
Genie (6 Comp.)	5	358
Summa	1425	33996

Die Schutterycn in Indien zählen 4600 Mann.

Von den Soldaten kamen 14,461 auf die Europäer, 365 auf Afrikaner, 19,170 auf Eingeborene. Außerdem gibt es bewaffnete indische Corps, deren Stärke 10,613 Mann beträgt (4383 Europäer und 8230 Eingeborene).

b) Seemacht. Stand der Flotte 1. Juli 1877.

Dampfer	Kan.	Segelschiffe	Kan.
1 Schrauben-Fregatte .	51	1 schwimmende Batterie	15
2 Widderthurmschiffe .	16	2 Fregatten . .	12
4 gepanzerte Widder .	16	1 Linienschiff . .	19
12 Monitors . . .	25	5 Corvetten . . .	24
19 Kanonenboote (darunter 1 gepanzertes). .	21	2 Briggs . . .	8
11 Schrauben-Corvetten	195	7 Kanonenboote (darunter ein gepanzertes .	12
23 „ -Schooner		7 Kanonenschooner zur Küstenvertheidigung	4
14 Raddampfer . .	52		
86 Dampfer . . .	376	19 Segelschiffe . .	94

Total: 105 Fahrzeuge mit 470 Kanonen. Außerdem ist 1 Schulschiff mit 8 K. vorhanden, auf welchem 500 junge Leute ihre Ausbildung erhalten. Das Personal der Marine. Offiziere: 1 Admiral, 2 Admiral-Lieutenants, 2 Vice-, 3 Contre-Admirale (schouten-bijnacht), 21 Capitäne zur See, 44 Capitain-Lieutenants, 306 Lieutenants 1. u. 2. Classe, 64 Aspiranten (adelborsten) 1. Classe, 50 2. Classe u. 57 3. Classe, 66 Ärzte u. 67 Eleven der Medicin, 82 Verwaltungs-Offiziere, 28 Verwaltungseleven, 3 Pharmaceuten u. 8 Maschinisten. Die active Stärke der Mannschaft betrug 1. Juli 1877 4533 Mann, ungerechnet 600 Marine-Milizsoldaten u. 1013 Mann Eingeborene im Ostindischen Dienst. Der Sollstand der Marine-Infanterie-Cadres ist: 52 Offiziere, 2121 Unterofficiere u. Soldaten; der Effectivstand betrug: 44 Officiere (1 Commandant, 3 Oberst-Lieutenants, 12 Capitäne, 23 Lieutenants 1. u. 2. Classe, 5 Verwaltungs-Officiere), u. 1802 Unteroffiziere u. Soldaten.

Die Staatsverfassung der N. ist constitutionell monarchisch. Das Staatsgrundgesetz (grondwet) vom 24. Aug. 1815, welches die erste Verfassung vom 24. März 1814 nach dem Beitritt Belgiens ersetzte, erfuhr nach der Trennung Belgiens eine Revision u. wurde 3. Novbr. 1848 durch ein neues freisinniges Grundgesetz ersetzt. Danach ist die Krone in dem Hause Oranien-Nassau, u. zwar in des ersten Königs Wilhelm I. männlicher Nachkommenschaft nach dem Erstgeburtsrecht u. durch Repräsentation erblich, u. bei Aussterben derselben geht die Krone auf die Töchter des Königs nach dem Primogeniturrecht über. Der König wird mit Vollendung des 18. Jahres mündig. Ist über Vormundschaft eines minderjährigen Königs vom Vorgänger nichts angeordnet, so verfügen darüber wie über die Regentschaft die Generalstaaten; bis dahin übt aber der Staatsrath die höchste Gewalt. Der König, gegenwärtig Wilhelm III. (seit 17. März 1849), führt den Titel König der N., Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg, wird mit Sire angeredet u. residirt im Haag. Der Kronprinz führt den Titel Prinz von Oranien. Der König kann außer der von Luxemburg keine fremde Krone tragen, bezieht außer den Einnahmen aus den Domanialgütern eine bei der Thronbesteigung zu fixirende Civilliste und eine gewisse Summe für Erhaltung der königl. Schlösser; er hat die vollziehende Gewalt, die Oberleitung der auswärtigen Angelegenheiten, das Recht der Kriegserklärung, der Vertragsabschließung, den Oberbefehl über die Land- u. Seemacht, die oberste Verwaltung der Colonien u. der Finanzen, hat den Vorsitz im Staats-

rath, dessen Mitglieder er wählt u. ernennt, sanctionirt u. verwirft die Anträge der Generalstaaten, legt ihnen Gesetzentwürfe vor u. theilt mit ihnen die gesetzgebende Gewalt. Die Generalstaaten (Volksvertretung), zerfallen in eine 1. und eine 2. Kammer. Die 1. Kammer zählt 39 Mitglieder, gewählt von den Provinzialräthen aus den Höchstbesteuerten jeder Provinz (1 : 3000), die 2. Kammer, 80 Mitglieder, werden direct gewählt von den großjährigen (23. Jahr) eingesessenen Niederländern, welche je nach den örtlichen Verhältnissen an directen Steuern 20 bis 100 Gulden bezahlen. Die Generalstaaten versammeln sich mindestens einmal im Jahr. Die Mitglieder des obersten Gerichtshofes, der Rechnungskammer sind wie die königl. Provinzial-Commissäre und Geistlichen von der Wählbarkeit ausgeschlossen, Militärpersonen treten mit dem Eintritt in die Kammer aus der Activität. Der dritte Theil der Mitglieder der 1. Kammer scheidet alle drei Jahre aus, die Hälfte der Mitglieder der 2. Kammer alle zwei Jahre. Die 2. Kammer hat das Recht der Initiative; die Steuern werden alle Jahre bewilligt. Preßfreiheit u. Vereinsrecht sind gewährleistet und durch Gesetze geregelt. Dem König steht zur Ausübung der vollziehenden Gewalt ein verantwortliches Staatsministerium zur Seite. Sämmtliche Minister (für das Auswärtige, Justiz, Inneres, Marine, Finanzen, Krieg und Colonien), mit zwei Prinzen des königl. Hauses, bilden den Cabinetsrath des Königs, in welchem er wie in dem aus den königl. Prinzen, einem Vicepräsidenten u. 13 Mitgliedern bestehenden Staatsrathe den Vorsitz führt. Eine den Ministerien coordinirte Stellung besitzt die allgemeine Rechnungskammer. In administrativer Beziehung sind die N. (europ. Gebiet) in die oben aufgeführten 11 Provinzen getheilt, an deren Spitze je ein königl. Commissär steht (früher Gouverneur). Jede Provinz wird durch Provinzialstände (Provinzialstaaten) vertreten, deren Mitglieder auf 6 Jahre unmittelbar von den Eingesessenen gewählt werden, die 20—160 Gulden an Steuer bezahlen. Sie wählen dann wieder aus ihrer Mitte ein Collegium, welchem die fortdauernde Leitung u. Ausführung der Provinzialangelegenheiten obliegt. Die Provinzialstände versammeln sich jährlich zweimal unter Vorsitz des königl. Commissärs. An der Spitze der Gemeinde stehen ein aus 7—39 von den Steuerzahlenden gewählten Mitgliedern bestehender Rath, aus dessen Mitte die Schöffen gewählt werden, u. ein Bürgermeister, vom König auf 6 Jahre ernannt. Zur Aufsicht über Dämme, Deiche ꝛc. werden die sog. Waterschappen, als besondere Behörde gewählt. Für die Rechtspflege besteht der oberste Gerichtshof (Hooge Raad) zugleich als allgemeiner Cassationshof im Haag mit 2 Kammern, 14 Räthen, sodann 5 Provinzialgerichte, unter denen wieder 34 Bezirksgerichte (Arrondissements regtbanken) stehen u. unter diesen 150 Einzelrichter (Kantonregters). Das Gerichtsverfahren ist öffentlich und mündlich, aber die N. kennen keine Schwurgerichte. Sodann haben die N. noch einen Ober-Militär-Gerichtshof in Utrecht u. einen Hohen Adelsrath (Hooge Raad van Adel). Die kirchlichen Verhältnisse anlangend, steht die 1340 Gemeinden umfassende reformirte Kirche unter einer allgemeinen, aus einem Präsidenten, Vicepräsidenten, Secretär, Quästor u. 16 Mitgliedern bestehenden u. jährlich einmal zusammentretenden Synode. Die 50 Gemeinden umfassende evangelisch-lutherische Kirche steht ebenfalls unter einer jährlich abzuhaltenden Synode, während die altlutherische Kirche 8 Gemeinden unter einer allgemeinen kirchlichen Commission, die 126 Mennoniten-Gemeinden aber unter ihrer allgemeinen Vereinigung stehen. Außerdem bestehen noch 20 Gemeinden der Brüderschaft der Remonstranten unter einer eigenen Commission. Die von der reformirten Kirche losgetrennten 340 Separatisten-Gemeinden haben ebenfalls als Spitze eine eigene Commission. Die römisch-katholische Kirche (seit 1853 organisirt) zählt in den 5 Diöcesen (Erzbisthum Utrecht, den Bisthümern Haarlem, Herzogenbusch, Breda u. Roermonde) 380 Gemeinden u. etwa 2060 Kleriker. Die altbischöfliche katholische Kirche, 25 Gemeinden, ist in die Diöcesen Erzbisthum Utrecht und die Bisthümer Haarlem und Deventer getheilt. Der Israelitische Cultus mit 11 Hauptrabbinaten u. 166 Gemeinden, steht unter einem Consistorium u. endlich bilden die Portugiesischen Juden zwei Gemeinden (Amsterdam u. Haag) unter einer Commission.

Münzen, Maße u. Gewichte. Münzeinheit ist der Gulden à 100 Cents im Werthe von 1 M 70 Pf. Silbermünzen: Stücke von $2\frac{1}{2}$, 1, $\frac{1}{2}$ Gulden, Stücke zu 25, 10 u. 5 Cents, die letzteren 3 seit 1847 aber nicht mehr geprägt. Goldmünzen: Wilhelmsd'or zu Fl. 10, halbe zu Fl. 5, auch doppelte. Kupfermünzen zu 1 u. $\frac{1}{2}$ Cent. Maße u. Gewichte sind seit 1816 die metrischen mit niederländ. aber auch den franz. Benennungen: 1 El, Elle = 1 m à 10 Palmen (dm) à 10 Duim (cm) à 10 Streepen (mm); 1 Rode = 1 dkm. Beim Getreidemaß ist der Sack (Mud od. Muid) = 1 hl, 30 Sack = 1 Last, 1 Sack = 10 Scheepels = 10 Kop (Liter) = 10 Maatjes. Die alte Amsterdamer Last = 27 Mud à 4 Scheepels = 3004 l. Beim Flüssigkeitsmaß ist 1 Vat = 1 hl = 100 Kannen (l) à 10 Maatjes à 10 Vingerhoed. Beim Handelsgewicht ist 1 Pond = 1 kg = 10 Oncen = 10 Looden à 10 Wigtjes (g) à 10 Korrels, 1 Steen = 3 Pond. Das alte Amsterdamer Pfd. = 404,09 gr. Ein Bunder = 1 ha, 1 Vierkante Röde (Ruthe) = 1 a ꝛc.

Das Volk u. seine Bildung. Die Bewohner der N. bilden einen eigenartigen Menschenschlag. Obwol zur germanischen Völkerfamilie gehörig, wird der Holländer selbst von seinen Stammesbrüdern meist nicht richtig beurtheilt. Die Ursache liegt darin, daß man ihn ohne Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten seines Landes u. auf seine Geschichte ins Auge faßt. Man tadelt an ihm sein Phlegma u. wirft ihm Eigenliebe vor. Hinter diesen Schattenseiten aber sind zwei hohe menschliche u. politische Eigenschaften verborgen: die Besonnenheit u. die Vaterlandsliebe. Die Besonnenheit lernte er in den ewigen Kämpfen mit dem Meer, er lernte sie auch in seinen politischen u. Unabhängigkeitskämpfen zu Wasser u. zu Land. Die Vaterlandsliebe wuchs mit jenen Kämpfen als natürliches Element empor. Das Land, das er fußweise dem Meere entrissen, um dessen Unabhängigkeit er sein Blut verspritzt, das er groß u. berühmt gemacht, das mußte er lieben mit allen Fibern seines Herzens, u. in der That spricht sich bei keinem Volke die Vaterlandsliebe rührender u. naiver aus als beim Niederländer. Dabei herrscht in den mei-

sten Provinzen ein ausgesprochener Localpatriotismus, der bis zur gegenseitigen Anfeindung geht, jedoch durch den Gesammtpatriotismus einen wirksamen Zügel erhält. Ganz besonders ist dies der Fall in Seeland, an den von den Friesen bewohnten Küsten u. in Nord- und Südholland. Es ist dies auch leicht erklärlich, denn hier wohnen ja jene Stämme, die Holland eigentlich groß gemacht, die jenes Element, das ihre Küsten verderbendrohend umtost, zweifach gebändigt: einmal, indem sie es siegreich vom heimischen Heerd abwehrten u. dann, indem sie auf zerbrechlichen Fahrzeugen es zwangen, die in fernen Ländern erworbenen Reichthümer oder die in wilder Seeschlacht erbeuteten Schätze nach den heimischen Häfen zurückzuführen. In dem förmlichen u. vielfach auch aristokratischen Wesen des Niederländers leben noch Nachklänge der einstigen, allerdings längst dahingeschwundenen politischen Bedeutung seines Vaterlandes. Kaum in einem anderen Lande haben sich die Nationaltrachten so treu u. in größerem Maße erhalten als in den N. und zwar bes. in den vom großen Verkehr abgelegeneren Theilen (Seeland, Nordholland, Friesland); von den größeren Städten ist dabei natürlich ganz abzusehen.*) Eine der schönsten u. besten Eigenschaften des Niederländers, seine Häuslichkeit, wurzelt wiederum in der Vaterlandsliebe. Das Haus ist ihm das Vaterland im Vaterland. Nirgend findet man das ruinirende Wirthshausleben weniger als in den N. Damit hängt auch seine Reinlichkeit u. weiterhin das schmucke u. freundliche Äußere der holländ. Ortschaften und Städte, bes. aber der Landsitze u. Villen, zusammen. Dabei ist der Niederländer gastfreundlich, arbeitsam, ausdauernd, pünktlich u. ordnungsliebend bis zum Peinlichen; er ist genügsam u. sparsam, ohne aber knauserig u. für große u. gemeinnützige Zwecke verschlossen zu sein; man kann ihn in dieser Hinsicht eher freigebig nennen. Dafür spricht die ungemein große Anzahl seiner gemeinnützigen Anstalten und Gesellschaften. Von letzteren verdient die über das ganze Land verbreitete, sehr einflußreiche Maatschappij tot Nut van't Allgemeen zur Aufklärung u. Bildung der unteren Volksklassen eine besondere Erwähnung. Man wirft ferner dem Holländer vor, daß er nüchtern u. prosaisch sei; aber zu behaupten, daß sein Sinn der Poesie und Kunst verschlossen sei, wäre grundfalsch. In erster Linie steht er zwar nur in Bezug auf Malerei u. Baukunst (in der Wasserbaukunst unbedingt obenan), doch hat er auch in der Literatur Achtenswerthes geleistet u. jedenfalls zeigt er für die anderen Künste Liebe und Verständniß. Bes. ist letzteres der Fall bezüglich der Musik, davon geben seine Spieluhren und seine Glockenspiele, die von jedem Kirchthurm viertelstündlich erklingen, das beredteste Zeugniß. Auch liebt er Vergnügungen u. gesellige Heiterkeit, aber nur selten überschreitet er im Genusse das Maß; die Kirmesse mit ihrem wüsten Treiben bilden allerdings eine Schattenseite im niederländ. Volksleben. Wenn man bei Aufzählung der Schattenseiten im Charakter des Niederländers seine bereits erwähnte u. allerdings oft übertriebene Eigenliebe nicht vergessen darf, so ist doch zu bemerken, daß sie bei weitem nicht in so anstößiger Weise auftritt wie beim Engländer. Im Großen u. Ganzen kann man nach Alledem sagen, daß sowol volkswirthschaftliche Verhältnisse als auch das Volksleben in den N. auf gesunder Grundlage ruht, und darin ist jedenfalls eine der Hauptursachen zu suchen, daß das Land von allen jenen Erschütterungen so ziemlich frei geblieben ist, die den größten Theil von Europa seit 30 Jahren, u. bes. wieder in neuester Zeit auf verschiedenen Gebieten, heimgesucht haben. Was die geistige u. wissenschaftliche Bildung betrifft, so kann man nicht sagen, daß der Niederländer darin irgend einem Volke nachstehe. In den gebildeten Ständen ist man durchgehends der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig und in den niederen Volksschichten gibt es nicht mehr Analphabeten als in Deutschland, obwol in den N. kein Schulzwang besteht. Dabei sind die Volksschulen vollkommen confessionslos, weil die Kirche vom Staate getrennt ist. Eine nachtheilige Wirkung läßt sich bei diesem Verhältniß nicht verspüren, da dem Holländer Toleranz u. Liberalität einmal in Fleisch u. Blut übergegangen sind. An höheren Bildungsanstalten besitzen die N.: 3 Universitäten (in Groningen, Utrecht u. Leyden), das Athenäum zu Amsterdam mit dem Rechte einer Universität, das Athenäum zu Deventer ohne diese Rechte, eine polytechnische Schule zu Delft, zugleich höhere Bildungsanstalt für Beamte, die nach Indien bestimmt sind, eine königl. Musikschule, eine landwirthschaftliche Akademie, fünf klinische Anstalten nebst einer militärärztlichen u. einer Veterinärschule: zwei Cadettenschulen für die Land- u. Seemacht, drei Seminare für Volksschullehrer, drei bürgerliche Navigationsschulen, eine technische, eine Gewerbe-, eine Handelsschule, drei Industrieschulen, acht Kunstschulen. Es bestehen: eine königl. Akademie der Wissenschaften, ein königl. meteorologisches Institut, königl. Akademie der Bildenden Künste, Reichs-Gemälde-Museum, königl. Gemäldecabinet, eine Gemäldesammlung lebender Meister, Reichs-Alterthums- u. Reichs-Ethnographisches Museum, königl. Cabinet für Münzen und geschnittene Steine ꝛc. Über die Akademien s. d. Art. XI., S. 330. Ferner gibt es 51 Mittelschulen (Lateinschulen und Gymnasien), 49 Bürgerschulen u. endlich 3784 Elementarschulen, davon 1118 private. An Zeichenschulen, Industrieschulen ꝛc. ist kein Mangel. Für Taubstumme gibt es 3 und für Blinde 2 Anstalten.

Colonien, s. Niederländisch Indien, in Amerika Guiana und einige der kleinen Antillen Surinam und Westindien.

Literatur. Staring, De bodem van Nederland, Haarlem 1856—60, 2 Bde.; Statistische jaarboeken voor het Koningkrijk der Nederlanden etc., s'Gravenhage 1851 ff.; Staatskundig en staatshuishoudkundig Jaarboekje (jährlich), Amsterdam; Rijkens, Aardrijkskunde van Nederland, Gron. 1872; Uitkomsten der vijfde tienjarige Volkstelling in het Kon. der Nederl., s'Gravenh. 1873; Grandyk u. Schipperus, Wandelingen door Nederland, Haarl. 1874; de Amicis, Nederland en zijne bewoners, aus dem Ital., Leyd. 1875; Bädekers Belgien und Holland, 13. A. Leipz. 1875; Gothaer Hofkalender für 1878; v. Gorinchem, Das Leben in den N. in Aus allen Welttheilen, IX., S. 22—25

*) Die Niederländ. Regierung läßt Statuen anfertigen, welche die verschiedenen Bauerntrachten der Niederlande darstellen u. bestimmt sind, zunächst auf die Weltausstellung in Paris 1878 gesandt u. später in einem niederländ. Museum untergebracht zu werden.

und 44—47; Topographische Atlas van het Kon. der Nederlanden, 1 : 200,000, herausgegeb. vom Kriegsministerium, s'Gravenh. 1876.
(Geogr.) Schroot. (Verfassung) Lagai.

Niederlande (Gesch.). N. war von Germanen bewohnt, die nach Vertreibung der Kelten ungefähr Ende des 2. Jahrh. v. Chr. dahin kamen. Zur Zeit Cäsars bewohnten die Bataver, welche die früheren Chauken verdrängt hatten, die eigentliche Insula Batavorum zwischen Maas, Waal und Rhein, die Canninefaten die Gegend bei Leyden, Arnheim u. Utrecht, die Friesen Nordholland, Groningen, Overyssel und Drenthe, die Bructerer die Grafschaften Zütphen u. Bentheim. Südl. u. westl. des Rheins wohnte der Stamm der Belgen, und ihr Gebiet gehörte als Gallia belgica zu Gallien; westl. am Ausfluß der Maas u. Schelde wohnten die Toxandrer; östl. von ihnen, in NBrabant u. bei Venlo, die Menapier; an der äußersten SOGrenze der N., im Limburgischen, die Aduatiker (Tungrer). Die meisten dieser Stämme unterwarf Cäsar 55 v. Chr.; ob dieser selbst die Insula Batavorum je betreten, ist ungewiß. Drusus unterwarf die Friesen, Tiberius die Canninefaten u. Aduatiker u. Germanicus vollendete die Unterjochung. Aber die durch die Habsucht der Römer gekränkten Bataver erhoben sich 69 n. Chr. unter Claudius Civilis, einem Edeln, schlugen die Römer unter Mummius Lupercus u. belagerten, verstärkt durch Landsleute, welche im römischen Heere gedient hatten, das Castell Vetera castra. Nach Kurzem aber wurde, wegen des Abfalls der Gallier von den Batavern, Civilis von den Römern unter Cerealis geschlagen, u. es kam, nachdem Cerealis in die Insula Batavorum eingerückt war, zu einem Friedensschlusse, in dessen Folge die Bataver u. übrigen Völker unter die römische Herrschaft zurückkehrten.

Die Völkerwanderung berührte auch die N.; die Franken bemächtigten sich 244 eines Theils der Batavischen Insel; zwar vertrieben die Römer sie wieder, aber wiederholt kehrten sie zurück und nahmen endlich zu Anfang des 4. Jahrh. die alten Völkerstämme in sich u. ihren Namen auf. Nur die Friesen erhielten sich bis in das 7. Jahrh. unabhängig von den Franken und lebten in steten Kämpfen mit denselben; Karl d. Gr. trieb sie aus ihrem Lande längs der Waal u. Maas, setzte im Bataverlande und in Seeland Grafen ein u. schloß endlich einen Vergleich mit ihnen, dem zufolge sie zwar sich den Franken lehnspflichtig erklärten u. das Christenthum annahmen, aber einen Verein freier Kantone bildeten, welche ihre Obrigkeiten u. Heerführer selbst wählten u. in freier Volksversammlung ihre Beschlüsse faßten. 810 verheerte der Normannenkönig Gottfried, indem er bis an die Mosel vordrang, die N.; Ludwig der Fromme gab dem vertriebenen Dänenkönig Harald u. seinen Brüdern Ländereien in Friesland u. Seeland u. reizte so die Normannen zu späteren Einfällen. Bei der Theilung des Fränkischen Reichs durch den Vertrag von Verdun 843 kamen die N. an Lothar I. Dessen Reich wurde wieder getheilt; Lothar bekam die Länder zwischen Rhein, Maas u. Schelde bis zur Rhone u. Saone. Nach dessen Tode (855) theilten Karl der Kahle u. Ludwig der Deutsche Lothringen unter einander. 879 nöthigte aber des Letzteren Sohn, Ludwig der Jüngere, König der Ostfranken, seine Vettern Ludwig III. und Karlmann, ihm Wothringen abzutreten, u. wurde so Herr der ganzen N. Die deutschen Könige ließen das Land durch Grafen od. Herzoge regieren, u. nach u. nach entstanden mehrere Dynastien, so in Nieder-Lothringen oder Brabant, Luxemburg, Limburg u. Geldern Herzogthümer; in Flandern, Holland, Seeland, Hennegau, Artois, Namur und Zütphen Grafschaften; Friesland blieb ferner frei, Utrecht aber ward ein Bisthum und hatte die Herrschaft über Overyssel, Drenthe u. Groningen. Die mächtigsten unter diesen Dynasten waren die Grafen von Flandern; als dieselben 1384 im Mannesstamme mit Ludwig Malcanus ausstarben, brachte dessen Tochter Margarethe mit ihrer Hand die Grafschaft Flandern dem Herzog Philipp von Burgund zu, worauf die Herzöge von Burgund im 14. und 15. Jahrhundert durch Kauf oder Heirath und Vertrag die anderen Theile des jetzigen Belgiens (Luxemburg, Hennegau, Artois u. Namur) auf ähnliche Weise erwarben u., mit Ausnahme der Enclaven der Bischöfe von Lüttich u. Utrecht, die ganze Länderstrecke von den Ardennen bis zum Meer unabhängig u. nur dem deutschen Kaiser lehnbar besaßen, bis nach dem Tode Karls des Kühnen (1477) Frankreich, Artois u. das eigentliche Burgund u. die Franche Comté als Mannslehn einzog, so daß dessen Tochter Marie nur die N. (Brabant, Flandern, Hennegau, Namur, Limburg, Luxemburg, Seeland u. Holland) verblieben; hierzu kamen 1493 wieder Artois u. 1515 Friesland. Maria heirathete 1478 den Erzherzog Maximilian von Österreich, u. dieser bestätigte alle Privilegien der Stände. Bei ihrem Tode (1482) hatte Marie zwar ihren Gemahl zum Vormunde über ihre Kinder, Philipp u. Margarethe, gesetzt, doch erkannten die Stände diesen als solchen nicht an, gaben den Kindern eigenmächtig Erzieher u. schlossen sogar 23. Dec. 1482 den Vertrag von Arras, durch welchen die Prinzessin Margarethe dem Dauphin zur Ehe gegeben werden sollte. Bald darauf brachen die Zwistigkeiten mit den Ständen offen aus, und Maximilian eroberte Gent, das ihn 1485 als Vormund seines Sohnes anerkannte, wogegen er die Privilegien Flanderns bestätigte. Aber 1486 brach der Aufstand wieder aus, die Bürger von Brügge nahmen 1488 Maximilian gefangen, hielten ihn in Haft u. richteten seine Räthe unter seinen Augen hin; erst nach 4 Monaten entließen sie ihn, nachdem er 16. Mai durch Vertrag versprochen hatte, seine Truppen aus den N-n zu ziehen u. die Vormundschaft über seinen Sohn den Ständen zu überlassen. Die dem Sohne angethane Schmach rächte sein Vater, Kaiser Friedrich III., u. sein Heerführer, Herzog Albrecht von Sachsen, unterwarf 1489 Gent, Brügge u. Ypern. Nach Abschluß des Frankfurter Friedens mit den Ständen setzte Maximilian den Herzog Albrecht von Sachsen zum Statthalter in den N-n ein und gab demselben 1499 auch Friesland zum Erblehn. Albrecht bezwang 1491 den Käse- u. Brodaufstand in Holland, so genannt, weil die Rebellen ein Brod u. einen Käse in den Fahnen führten. Einen anderen Krieg hatte Maximilian in Holland zu Gunsten der Kabeljaus gegen die Hoeks zu bestehen. 1493 trat Maximilians Sohn, Philipp I., 17 Jahre alt, die Regierung an und vermählte sich 1499 mit Johanna, Tochter Ferdinands von Aragon und der Isabella von Castilien; seine

Schwester Margarethe aber, von Frankreich verschmäht, heirathete den Infanten Johann, muthmaßlichen Erben Spaniens. Doch schon 1500 starb dieser kinderlos, Philipp bald darauf 1506, u. nun erhielt seine Schwester Margarethe in den N-n die Regentschaft und die Vormundschaft über seinen unmündigen Sohn Karl. 1512 wurden die Erbbesitzungen des Hauses Habsburg und der N. unter dem Namen Burgundischer Kreis zu einem Kreise des Deutschen Reiches gebildet, nur Ostfriesland blieb unter seinen eigenen Fürsten beim Westfälischen Kreise. Karl trat 1515 die Regierung in den N-n an, überließ aber seiner Tante Margarethe fortwährend die Statthalterschaft u. wurde 1519 als Karl V. Kaiser; zwar gelang es ihm nicht, die raschen Fortschritte, welche die Reformation hier machte, zu hemmen, dagegen unterdrückte er die Wiedertäufer, welche sich seit dem Jahre 1531 in Friesland und Holland verbreiteten, unterwarf Friesland, erwarb 1528 die weltliche Herrschaft des Bisthums Utrecht, der Provinzen Overyssel, Drenthe u. Groningen u. verband nach dem Tode des Herzogs Karl von Geldern dessen Land 1543 mit den N-n. 1539 demüthigte Karl Gent. Nach dem Tode seiner Tante Margarethe (1530) ernannte Karl seine Schwester Maria, Königin von Ungarn, zur Statthalterin, mit Ausnahme von Holland u. Friesland, welchen Provinzen er René, Graf von Nassau und Fürst von Oranien, als einen besonderen Statthalter gab. 1549 vereinigte Karl die 17 niederländischen Provinzen (Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern, Flandern, Artois, Hennegau, Holland, Seeland, Namur, Zütphen, Friesland, Mecheln, Utrecht, Overyssel, Groningen u. Drenthe), verband sie als Burgundischen Kreis mit dem Deutschen Reiche u. setzte durch die Pragmatische Sanction die Erbfolge fest. 1555 trat er seinem Sohne Philipp die N. ab, der es nicht wie der Vater verstand, sich die Liebe des Volkes zu erwerben, u. als er die von Karl bereits eingeführte, aber sehr milde, nur als geistliches Gericht gehandhabte Inquisition mit aller Strenge wieder herstellte, rief dies den Widerstand der Stände hervor, worüber Philipp die N. verließ (1559) und Karls V. natürliche Tochter, Margarethe, Herzogin von Parma, zur Oberstatthalterin u. Regentin ernannte u. ihr den Staatsrath, den geheimen Rath u. den Finanzrath zuordnete. Mitglieder des ersteren waren der Graf Egmond, Statthalter in Flandern u. Artois, Wilhelm von Oranien, Statthalter von Holland u. Seeland, und Philipp von Montmorency-Nivelle, Graf von Hoorn, Admiral von Flandern; neben ihnen ließ er den Cardinal von Granvella als Rathgeber Margarethens zurück u. gab den Befehl, daß die spanischen Garnisonen (den Privilegien der Niederländer entgegen) in den bedeutenderen niederländischen Plätzen bleiben, die Staaten so selten als möglich berufen, die Abgaben den Provinzen einzeln auferlegt werden sollten. Bald zeigten sich die Symptome des ausbrechenden Widerstandes. Die Provinz Holland erneuerte die Bitte, die spanischen Räthe u. die fremden Truppen zu entfernen, u. erhielt wirklich 1560 Letzteres. Wilhelm von Oranien, Egmond u. Hoorn weigerten sich, neben Granvella dem Staatsrathe beizuwohnen, u. dieselben brachten ihre Klagen unmittelbar an den König. Philipp gab der allgemeinen Stimme nach und rief Granvella im März 1564 zurück. Aber die Unzufriedenheit wich nicht u. der Adel stiftete bei der Vermählung des Sohnes der Regentin, des Prinzen Alexander von Farnese, im Hause des Grafen von Kuilemburg 4. Nov. 1565 einen Bund, Compromiß, wodurch sie Abschaffung der Inquisition u. religiöse Duldung erlangen wollten. 400 Edelleute, Geusen genannt, den Grafen von Brederode und Ludwig von Nassau an der Spitze, übergaben der Regentin 5. April 1566 die Bitten des Vereins. Diese antwortete ausweichend. Der König aber, durch den indessen ausgebrochenen Bilderſturm erbittert, schickte 1567 den Herzog Alba mit 10,000 Spaniern nach den N-n, worauf Margarethe das Land verließ. Alba folgte ihr nun als Statthalter. Er begann damit, einen Rath der Unruhen (Blutrath nannte ihn das Volk) niederzusetzen, dessen Präsident der Spanier Vargas war. Nach dem von diesem Gericht angenommenen Verfahren waren fast alle Niederländer des Todes schuldig. Egmond u. Hoorn waren in Brüssel geblieben, Beide wurden aber 9. Sept. 1567 verhaftet und 5. Juni 1568 enthauptet. Eine neue Verfolgung begann nun; Prinz Wilhelm von Oranien, Ludwig von Nassau u. fast alle niederländischen Großen wurden vor Vargas' Tribunal geladen, und da sie nicht in Person erschienen, ihre Güter eingezogen, ihre Angehörigen verhaftet u. nach Spanien abgeführt; kein Bürger der N. war mehr der Güter, der Freiheit u. des Lebens sicher. Solche Maßregeln verstärkten die Gegenpartei, und der Niederländische Befreiungskrieg begann. Nicht nur wanderten Tausende aus, sondern es strömten auch Viele zu Wilhelm von Oranien, u. bald fiel dieser, durch deutsche u. französische Protestanten unterstützt, mit 20,000 in Deutschland gesammelten Kriegern in die N. ein, und sein Bruder, Ludwig von Nassau, bemächtigte sich Frieslands, wurde aber nach einem am 24. Mai 1568 bei Heyligerlee erfochtenen Vortheil 21. Juli bei Jemgum an der Ems geschlagen. Wilhelm von Oranien selbst wurde durch Mangel an Geld zum Rückzuge nach Frankreich genöthigt, wo er seine Truppen entlassen mußte. Die Sache der Niederländer schien verloren; nur von den Meergeusen wurde der Widerstand noch fortgesetzt und zwar in furchtbarer Weise. Auf Spaniens Andringen verschloß ihnen jedoch 1572 die Königin Elisabeth die britischen Häfen. Dadurch in Verlegenheit gebracht, überfielen die Meergeusen 1. April 1572 Briel, setzten sich dort fest, schlugen den Angriff der Spanier ab u. gewannen Vlissingen u. fast ganz Seeland. Nun erhob sich auch das ganze östliche Friesland; die Mehrzahl der holländischen u. geldernschen Städte (mit Ausnahme Amsterdams) vertrieb od. tödtete die spanischen Besatzungen. Wilhelm von Oranien, der indessen Mons erobert, aber sich wieder zurückgezogen hatte, schloß nun mit den zu Dordrecht versammelten holländischen Ständen einen Vertrag, wornach er die Regierung ergriff u. schwur, die Privilegien zu achten. Nun wurde Albas Sohn, Friedrich, mit einem Heere abgesendet, Mecheln ward überfallen u. ausgeplündert, Dendermonde u. Oudenaarde ergaben sich, Does wurde erobert. Zütphen u. Naarden capitulirten, wurden aber ausgemordet. Haarlem vertheidigte sich 7 Monate lang, selbst die Frauen unter Anführung der Wittwe Hesselaer hatten Compagnien errichtet u. stritten gleich Männern;

endlich ergab sich die Stadt, durch Hunger genöthigt, 17. Juli 1573, worauf der Magistrat u. die Hälfte der Einwohner hingerichtet wurden. Alkmaar schlug den Angriff von 16,000 Spaniern ab, u. bald darauf (28. Aug.) wurde die spanische Flotte auf der Zuidersee geschlagen, und der spanische Statthalter von Holland, Graf Bossu, bei einem anderen Seegefecht in der Zuidersee gefangen. Durch alle diese Unfälle verdrießlich gemacht, forderte u. erhielt Alba seine Entlassung; während seiner Herrschaft sollen 18,600 Menschen hingerichtet worden sein. Albas Nachfolger in der Statthalterschaft, Luis von Zuñiga y Requesens, machte Friedensvorschläge, die jedoch von den 7 Provinzen verworfen wurden, wie auch seine 1574 erlassene Amnestie wirkungslos blieb. Unterdessen wurde Middelburg von Wilhelm von Oranien erobert; dagegen wurden 9000 Mann unter Graf Ludwig von Nassau 14. April 1574 auf der Mookerheide, unweit Nimwegen, von dem spanischen General d'Avila geschlagen u. der Graf selbst, sowie sein Bruder Heinrich und Prinz Christoph von der Pfalz getödtet. Trotz eines Seesieges der Niederländer bei Antwerpen kam es aber zur Belagerung von Leyden durch Francisco Valdez, doch die Bürger wehrten sich tapfer u. die Stadt wurde 3. Oct. entsetzt. Nun räumten die Spanier Holland bis auf Amsterdam und Haarlem. Die Stände Hollands schlossen aber den Vertrag von Dordrecht mit Wilhelm von Oranien, worin sie die Verwaltung der Einkünfte, auch Einsicht in die Kriegsoperationen erhielten. Philipp II. versuchte nun endlich mit den N-n zu unterhandeln u. wollte ihnen Generalpardon, die Erhaltung der alten Privilegien, selbst die Entfernung der spanischen Truppen bewilligen, u. unter Vermittelung des Kaisers Maximilian II. kam wirklich 1575 der Congreß in Breda zu Stande, scheiterte aber bald an der religiösen Unduldsamkeit Philipps. Der Krieg begann daher von Neuem. Indeß waren die Kräfte der N. fast erschöpft, daher boten die 7 Provinzen noch 1575 der Königin Elisabeth von England, u. als diese mit der Antwort zögerte, 1576 dem König von Frankreich ihre Unterwerfung an, der ebenfalls eine ausweichende Antwort gab. Aber auch bei den Spaniern war große Erschöpfung sichtbar. Am 5. März 1576 starb Requesens, und der Aufstand der spanischen Truppen, wegen rückständiger Löhnung, verbreitete Entsetzen. Antwerpen (4. Nov. 1576) und Mastricht wurden geplündert (Spanische Furie). Um sich vor ähnlichen Erfahrungen zu schützen, verbanden sich die Stände von Flandern, Brabant, Hennegau, Lille, Douai, Orchies, Namur, Tournai, Utrecht und Mecheln 1576 in der Genter Pacification mit den bereits im Aufstande begriffenen Provinzen. Friesland u. Groningen traten 1578 auch bei. Infolge des Genter Bundes wurde der Krieg von Holland nach Belgien gespielt, u. der Prinz von Oranien eroberte 1577 die letzten in Holland den Spaniern gebliebenen Städte. Schon im Nov. 1576 hatte Philipp II. seinen Bruder Don Juan d'Austria zum Generalstatthalter der N. bestellt. Dieser ertheilte zwar 12. Febr. 1577 durch den Frieden zu Antwerpen u. Brüssel das sog. Ewige Edict, welches alle Rechte der niederländischen Provinzen bestätigte, aber auch nur die Ausübung der katholischen Religion zugestand. Die nördlichen Provinzen nahmen daher das Edict nicht an. Don Juan d'Austria suchte nun sich mehrerer Plätze zu bemächtigen, was ihm zwar mit Namur u. Charlemont gelang, aber auch zugleich die durch die Genter Pacification Verbundenen bewog, sich durch die Brüsseler Union noch enger zu verbinden, worauf die spanische Partei aus Antwerpen, Breda, Bergen op Zoom u. selbst aus Brüssel vertrieben, u. Wilhelm von Oranien von ihnen zum Regenten von Brabant ernannt wurde. Dagegen wählten die damit unzufriedenen Katholiken, an ihrer Spitze der Herzog von Aerschot, in ihren Provinzen den Erzherzog Matthias, den Neffen Philipps II., gegen dessen Billigung zum Oberstatthalter, und Don Juan behauptete sich in Luxemburg u. Namur. Die Niederländer baten die Königin Elisabeth von England von Neuem um Unterstützung, u. diese bewilligte ihnen auch 7. Jan. 1578 eine Anleihe von 100,000 Pfd. u. 6000 Mann Hilfstruppen. Unterdessen hatte Don Juan aus Spanien u. Deutschland Verstärkungen erhalten, u. damit schlug er nun die Niederländer 31. Jan. 1578 bei Gembloux u. eroberte darauf Gembloux, Löwen, Diest, Limburg, Philippeville u. m. a. Städte. In den nördlichen N-n hatte dagegen die Sache der Aufständischen Fortschritte gemacht: schon früher hatten sich Utrecht, Amsterdam u. mehrere katholische Städte denselben angeschlossen, jetzt thaten dasselbe auch Groningen u. Friesland. Kaum waren die Protestanten aber im Besitze dieser Städte, als sie die katholische Religion überall abschafften. Auch in Gent fand ein ähnliches Verfahren statt. Hierdurch aufgeregt, bildeten die katholischen Stände in Artois, Hennegau u. S Flandern die Partei der Malcontenten und führten gegen die Calvinisten, bes. gegen die Genter, den erbittertsten Religionskrieg. Gleich nach der Schlacht von Gembloux hatte sich der Herzog Franz Hercules von Anjou erboten, den Niederländern zu Hilfe zu kommen; die katholische Partei hatte seine Hilfe angenommen und einen Vertrag mit ihm geschlossen, nach welchem er die Aussicht auf die Oberstatthalterstelle haben sollte; allein durch die Schwierigkeiten, welche er vorfand, sowie durch die Erfolge Wilhelms von Oranien wurde er so entmuthigt, daß er nach Frankreich zurückkehrte und seine Truppen den Malcontenten zurückließ. Der Herzog Johann Kasimir von Pfalz-Zweibrücken, der mit Truppen in den N-n erschien, nahm ebenso wenig an den Kriegsereignissen theil. Am 1. Oct. Oct. 1578 st. Don Juan d'Austria. Der Herzog Alexander Farnese folgte ihm, u. durch sein Betreiben schlossen Artois, Douai u. Hennegau 1579 ein neues Bündniß, wodurch sie sich verpflichteten, zwar die niederländische Freiheit aufrecht zu erhalten, aber Religionsduldung nicht zu gestatten. Diesem Verein stellte Oranien 23. Jan. 1579 die Utrechter Union gegenüber, wodurch sich Geldern, Holland, Seeland, Utrecht und Friesland zur Vertheidigung gegen die Spanier und Gewinnung der Religionsfreiheit verbanden, jedoch ohne sich von Spanien ausdrücklich loszusagen. Utrecht sollte der Versammlungsort der Generalstaaten sein. Später traten auch Gent, Venlo, Ypern, Antwerpen u. Brügge dem Vereine bei. Diese Utrechter Union verband die Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Overyssel, Friesland, Groningen u. Drenthe eng mit einander (wobei Drenthe nicht stimmfähig war u. daher auch nicht mit gezählt wurde). Die katholischen Provinzen

näherten sich der span. Partei, und im Sept. 1579 wurde der Vergleich zu Mons proclamirt. Die zur Utrechter Union getretenen Provinzen pflogen dagegen mit England Unterhandlungen, u. dieses schoß ihnen bedeutende Summen vor, wodurch die 7 Provinzen in den Stand gesetzt wurden, die im Mai mit Spanien begonnenen Friedesunterhandlungen zu Köln abzubrechen. Unterdessen hatte der Krieg immer fort gewüthet. Mastricht war von Farnese 29. Juni zerstört worden; Groningen u. Mecheln ergaben sich den Spaniern. Das Jahr 1580 verging ohne bedeutende Ereignisse. Philipp II., eingedenk der Zuneigung, welche die N. zu seiner Halbschwester, Margarethe, Mutter des Statthalters Alexander Farnese, gehabt hatten, sendete diese wieder als Oberstatthalterin nach den N-n, doch bald übergab sie ihr Amt ihrem Sohne. Die Niederländer dagegen erneuerten die Unterhandlungen mit dem Herzog von Anjou, nach denen derselbe die Oberstatthalterstelle erblich bekommen, dagegen die alten Rechte und die Religionsfreiheit aufrecht erhalten sollte, worüber mit Frankreich der Vertrag zu Plessis les Tours 19. Sept. 1580 geschlossen wurde. Der Erzherzog Mathias kehrte nach Deutschland zurück. Brabant, Flandern, Geldern mit Zütphen, Holland, Seeland, Friesland u. Mecheln aber erklärten 26. Juli 1581 Philipp II., König von Spanien, der Oberherrschaft über die N. für verlustig u. proclamirten die Republik der Vereinigten N. Hierauf kam der Herzog von Anjou mit einem Heere nach den N-n, entsetzte Cambrai u. nahm Chatean Cambresis, wogegen der Statthalter Alexander Farnese Tournai eroberte. Am 19. Febr. 1582 wurde von den N., mit Ausnahme von Holland, Seeland und Utrecht, welche Oranien für ihren Oberherrn anerkannten, dem Herzog Franz von Anjou als Herzog von Brabant zu Antwerpen gehuldigt, der wegen Begünstigung der katholischen Religion schon verhaßt, den allgemeinen Unwillen gegen sich losbrechen sah, als er sich 17. Jan. 1584 Antwerpens mit List, aber vergeblich bemächtigen wollte (Französische Furie) u. endlich nach Frankreich zurückkehrte; die Spanier hatten nun wieder freie Hand. Um diese Zeit (1583) hatten die Stände bestimmt, daß von nun an die Reformirte Confession allein geduldet werden solle, und erklärten 1584 Wilhelm von Oranien zum Grafen u. Herrn, dieser aber, gegen welchen schon seit 15. März 1580 von Philipp II. die Acht ausgesprochen u. wiederholt Mordversuche gemacht worden waren, wurde 10. Juli 1584 wirklich von einem Jesuitenzögling, Balthasar Gerard, in Delft ermordet. Die Stände von Holland übertrugen nun dem kaum 17 Jahre alten zweiten Sohne Wilhelms von Oranien, Moritz von Nassau-Oranien, die Oberleitung des Staatsraths, welcher unter dem Namen der Vereinigten Räthe der Stände von Holland die N. regieren sollte. Alexander Farnese benutzte die erste Bestürzung nach Oraniens Tode, u. außer verschiedenen wichtigen Plätzen fiel auch Antwerpen (17. Aug. 1585) in seine Hände; alle Antwerpener Protestanten mußten auswandern, aber mit ihnen zog sich auch der Handel von Antwerpen nach Amsterdam. Von neuen Unfällen betroffen boten die Niederländer die Herrschaft über sich dem König von Frankreich und dann der Königin von England an. Diese bewilligte im Oct. 1585 nur eine neue Hilfe von 7000 Mann unter des Grafen von Leicester Befehl u. ließ zum Pfand für die Kosten Vlissingen, Schloß Rammekens u. Briel besetzen. Jan van Oldenbarneveldt, einer der holländischen Unterhändler in England, bewirkte, noch vor Leicesters Ankunft, im Nov. 1585 die Ernennung des Grafen Moritz von Nassau zum Statthalter von Holland und Seeland. Graf Leicester dagegen wurde 1586 Oberstatthalter aller vereinigten Provinzen, sann aber nur auf Befestigung seiner Macht, u. da die Spanier, sein Zaudern benutzend, bedeutende Eroberungen machten, u. noch dazu ein Anschlag, sich des Prinzen Moritz, Oldenbarneveldts, Hohenlohes u. 12 anderer Häupter des Staates zu bemächtigen u. dieselben nach England zu schaffen, entdeckt wurde u. seine Überrumpelung von Amsterdam u. Leyden mißlang, sah er sich genöthigt, dem allgemeinen Unwillen zu weichen u. kehrte im Dec. 1587 nach England zurück, während die spanischen Waffen keine nennenswerthe Fortschritte mehr machten. Nun wurde Moritz auch Statthalter von Geldern, Utrecht u. Overyssel, u. der Krieg beschränkte sich von dieser Zeit an fast nur auf Überfälle und Belagerungen von Städten. Dagegen schlossen sich die 7 Provinzen jetzt fester an einander. Jede derselben wurde von Ständen (Adel u. Abgeordnete der Städte) regiert. Die Stände einer jeden Provinz sandten Deputirte auf Lebenszeit zu den Generalstaaten, u. von diesen ging die executive Gewalt aus. Die Statthalter waren durchaus aus dem Hause Nassau, und zwar die in Holland, Seeland, Utrecht und Overyssel aus dem Hause Nassau-Oranien. In Friesland war eine andere Linie des Hauses Nassau Statthalter u. wurde zeitig erblich. An dieses schlossen sich die dem Hause Nassau geneigteren Provinzen Groningen u. Geldern mit Drenthe fast stets an. Daneben bestanden dann noch die Generalitätslande (Niederländisch Brabant, Niederländisch Flandern und ein Theil von Limburg), welche später (1648) im Westfälischen Frieden den N-n verblieben, aber weder Sitz noch Stimme in den Generalstaaten hatten. Die Admiralitäten von Holland und Seeland leiteten die Marineangelegenheiten und ein ebenfalls aus Deputirten bestehender Staatsrath das Finanzwesen. Indessen eroberte Moritz verschiedene Plätze, während Farnese 2. Dec. 1592 zu Arras starb. Ihm folgte der Graf Peter Ernst von Mansfeld, dem aber 2 Spanier, der Graf von Fuentes und Don Estevan d'Ibarego, für die Kriegssachen beigegeben waren. Fuentes trat in die Fußstapfen Albas, bald aber nöthigten Repressalien der Generalstaaten zu milderem Verfahren. Am 24. Juni 1593 wurde Gertruidenburg von Moritz erobert. Da 1593 die spanischen Truppen wieder meuterten, ersetzte Philipp II. den Grafen Peter von Mansfeld 1594 durch den milden Erzherzog Ernst. Seine Friedensanträge wiesen die Generalstaaten zurück, weil Moritz indessen wieder gesiegt hatte u. auch Groningen nun in die Hände der Niederländer gefallen war. Zugleich revoltirten die unbezahlten spanischen Truppen u. schlossen mit Moritz Waffenstillstand. Am 20. Febr. 1596 st. der Erzherzog Ernst. Ihm folgte Fuentes. Philipp II. ließ auch jetzt wieder den Generalstaaten Friedensvorschläge machen, aber wieder vergeblich. Als nun Philipp den Erzherzog Albrecht sandte, der im Anfange einige Vortheile erfocht, schlossen die N. mit Heinrich IV. von

Frankreich eine Allianz. Der niederländische Handel war während des Krieges immer gewachsen, u. 2000 Schiffe wurden während des Krieges neu gebaut. Fast der ganze Kornhandel mit den Ostseehäfen war in den Händen der N., u. die Niederländer genossen in den spanischen Häfen u. den spanischen Colonien gleiche Rechte mit den Spaniern. Moritz operirte indessen mit Glück weiter, siegte 1597 bei Turnhout u. eroberte einige feste Plätze, dagegen sahen sich die N. durch den Frieden von Vervier Frankreichs als Alliirten beraubt. Im Jahre 1598 erfolgte die Abtretung der Spanischen N. an Isabella Clara Eugenia, die Tochter Philipps II. und Gemahlin des Erzherzogs Albrecht. Diese Heirath erregte aber wenig Freude bei dem mißtrauischen Volke, denn es zeigte sich bald, daß die Infantin ihre Instruction von Madrid bekomme. Der Krieg wurde fortgeführt: aber Zwistigkeiten zwischen dem Erzherzog und dem Befehlshaber der spanischen Truppen, sowie Mentereien unter den Truppen hemmten die Unternehmungen der Spanier, wie Finanzverlegenheiten und innerer Zwist auch die Operationen der Niederländer. Eine der ersten Regierungshandlungen Philipps III. in den N-n war, daß er den bisher von den Vereinigten N-n betriebenen freien Handel in seinen Staaten untersagte, alle Schiffe derselben wegnehmen und die Schiffer in Fesseln schlagen ließ. Ähnliches sollte auch in den Katholischen N-n geschehen. Da beschlossen die vereinigten Provinzen, sich die Handelsquellen mit Gewalt zu öffnen. In Amerika, West- u. Ostindien thaten sie den Spaniern ungemeinen Abbruch, ja sie gründeten in Asien selbst Niederlassungen. Dies veranlaßte die Gründung der Ostindisch-Holländ. Handelsgesellschaft (20. März 1602). In Europa war unterdessen die spanische Flotte des Genuesen Friedrich Spinola bei Vlissingen gänzlich geschlagen worden; der Graf Ludwig von Nassau nahm im Jan. 1600 Wachtendonk u. Moritz Crevecoeur u. die Andreasschanze. Der Hauptgegenstand der Unternehmungen war aber der Entsatz von Ostende, welches der Erzherzog Albrecht belagerte. Obgleich Moritz bei Nieuport 2. Juli 1600 siegte, mußte sich die Stadt doch, als Spinola der Besatzung die Zufuhr zur See abschnitt, 2. Sept. 1604 ergeben. Eine weitere ungünstige Thatsache für die N. war der am 28. Aug. 1604 zwischen Jakob I. von England u. Spanien geschlossene Frieden. Zur See waren die Niederländer auch dieses Jahr glücklich. Sie vereitelten einen Versuch der Spanier, in den N-n zu landen, und fingen mehrere spanische Kaper. 1607 erfocht der Admiral Jak. van Heemskerk einen Seesieg bei Gibraltar über die Spanier unter Davila, blieb aber selbst. Zu Lande versuchte 1606 Spinola über die Waal, den Rhein u. die Yssel in die N. einzudringen; aber von Moritz an der Yssel aufgehalten, nahm er nur Groenlo und Rheinberg. Bald darauf trat Geldmangel bei den Spaniern ein, so daß wieder ganze Corps rebellirten und übergingen. Diese Umstände, bes. aber Geldmangel u. Eifersucht auf Frankreich bewogen Philipp III., an den Frieden zu denken. Erzherzog Albrecht sendete daher den Franciscaner-Provinzial Joh. Neyen an die Generalstaaten, und durch die Fürsprache Oldenbarneveldts und nach längeren Verhandlungen kam endlich mit Moritzens Genehmigung 13. März und 24. April 1607 ein Waffenstillstand auf 8 Monate zu Stande, während der Krieg zur See fortdauern sollte. Im Febr. 1608 langten die spanischen Bevollmächtigten Spinola u. Richerdot im Haag an. Auch ein franz. Gesandter, Jeannin, erschien im Haag; denn um mehr Einfluß zu gewinnen, hatte Heinrich IV. 23. Jan. 1608 den Generalstaaten versprochen, den N-n den möglich vortheilhaftesten Frieden zu verschaffen u. ihnen, wenn dieser gebrochen würde, mit 10,000 Mann Hilfe zu leisten. Obgleich in den N-n eine Kriegs- u. eine Friedenspartei (letztere mit Oldenbarneveldt an der Spitze) sich gegenüberstanden und die Unterhandlungen zweimal abgebrochen wurden, kam 9. April 1609 ein neuer Waffenstillstand zu Antwerpen zwischen den N-n u. dem König von Spanien u. dem Erzherzog Albrecht auf 12 Jahre zu Stande. Der Handel in Europa, jedoch nicht der nach den spanischen außereuropäischen Besitzungen, sollte frei sein, u. s. w. Geheime Artikel besagten außerdem noch, daß die Übung der katholischen Religion in Brabant, soweit dies unter die Herrschaft der Generalstaaten kam, auf dem platten Lande freigegeben werden, dagegen den N-n freier Handel nach Ostindien zugestanden sein solle.

Nun war die Anordnung der inneren Regierungsverhältnisse in den N-n die Hauptsache. Hier standen sich zwei Parteien gegenüber: die der Aristokraten, welche eine oligarchische Republik ohne Fürsten wollte, u. die der Oranisten, zu welchen das Volk u. die Truppen gehörten, mit monarchischer Tendenz. Bald mischten sich religiöse Streitigkeiten in die politischen, da sich die Calvinisten in die Parteien der Arminianer u. Gomaristen theilten u. sich anfeindeten. Am bedeutendsten wurden diese Unruhen 1610 in Utrecht und nöthigten den Prinzen Moritz, einzuschreiten. In anderen Städten, wie in Amsterdam und im Haag, bemächtigten sich die Gomaristen mit Gewalt der Kirchen. Die vom Volke verfolgten Arminianer reichten 1610 eine Vorstellung (Remonstration) ein u. wurden deshalb Remonstranten, die Gomaristen aber von einer Gegenschrift Contra-Remonstranten genannt. 1617 verlangte man allgemein eine Kirchenversammlung. Zugleich wurde auf Betrieb Oldenbarneveldts durch einen Beschluß der Stände („scharfe Resolution") den Obrigkeiten der Städte gestattet, zu ihrer Sicherheit gegen die andere Partei Stadtsoldaten (Waardgelder) anzuwerben. Moritz sah die Nothwendigkeit ein, in diesem kirchlichen Zwiespalt Partei zu ergreifen, u. wurde Führer der Gomaristen; Oldenbarneveldt aber trat als Haupt der Arminianer auf. Die erste Maßregel der Gomaristen war nun, auf Abschaffung der Stadtwachen zu dringen, dann entsetzte Moritz 1618 die arminianischen Stadtregierungen zu Nimwegen, Utrecht ꝛc., u. endlich 29. Aug. 1618 wurden Oldenbarneveldt, Hogerbeets, Pensionär von Haag, Hugo Grotius u. Leedenberg verhaftet und theilweise nach Schloß Lövenstein geschafft (weßhalb diese Partei sich Lövensteiner nannte). Man machte den Gefangenen nun den Proceß, und 24 Richter erklärten sie für schuldig. Oldenbarneveldt wurde 19. März 1619 enthauptet, Hogerbeets und H. Grotius zu ewiger Gefangenschaft auf Lövenstein verurtheilt (Letzterer entfloh jedoch); Leedenberg hatte sich aus Furcht vor Strafe entleibt. Die Nationalsynode zu Dordrecht verurtheilte den Arminianismus u. verfolgte dessen Anhänger.

Die N. hatten unterdessen an dem Jülichschen Erbfolgestreit Theil genommen, u. Moritz belagerte u. nahm, mit den Franzosen vereinigt, 1610 Jülich. 1614 besetzten die Niederländer das Münstersche u. Paderbornsche. Überhaupt entfaltete sich in dieser Zeit die junge Republik zu ungemeiner Kraft u. Blüthe. Der Handel wurde schwunghaft, Handelsverträge wurden geschlossen u. die Generalstaaten zahlten an auswärtige mit Spanien im Kriege befindliche Staaten Subsidien. 1621 ging der Waffenstillstand mit Spanien zu Ende: er wurde zwar durch die Vermittelung Frankreichs noch bis zum 3. August 1621 verlängert, die Forderungen Spaniens aber waren so hochmüthig, daß die Stände die Anträge verwarfen. Nach dem Tode Philipps III. und des Erzherzogs Albrecht begann Philipp IV. den Krieg 1621 von Neuem. Er hatte allerdings jetzt mehr Hoffnung, die Provinzen zu unterwerfen, als vor dem Waffenstillstand, denn der Kaiser u. die Liga waren in Deutschland gegen die Protestanten im Vortheil u. Spaniens Finanzen waren durch den Frieden neu gestärkt. Die Niederländer nahmen nun 1623 den Herzog Christian von Braunschweig und den Grafen Ernst von Mansfeld in ihre Dienste. Ludwig XIII. trat 1624 auf die Seite der N. Mitten unter den Schwankungen des Krieges starb Moritz von Oranien 25. April 1625 im Haag. Ihm folgte sein Bruder Friedrich Heinrich von Nassau-Oranien als Statthalter von Holland, Utrecht, Seeland, Geldern und Overyssel, Groningen und Drenthe, aber Statthalter von Friesland war Ernst Kasimir von Nassau. Nachdem Friedrich Heinrich noch einen vergeblichen Versuch zum Entsatz Bredas gemacht hatte, ergab sich dieser Platz. Gegenüber den zur See errungenen Vortheilen der Niederländer ließ Philipp IV. 100 niederländische Schiffe in spanischen Häfen confisciren, wofür aber große, in Ostindien errungene Vortheile entschädigten. Brasilien war eine Zeitlang erobert, aber eine span. Flotte eroberte 1625 die Häfen wieder. Am 17. Octbr. schlossen die Niederländer mit Karl I. von England ein Bündniß, worin beide Theile den Krieg gegen Spanien mit 25—30,000 Mann fortzuführen versprachen, bis die Freiheit der Niederländer anerkannt sei, während die Niederländer zugleich das protestantische Rochelle belagern halfen. 1629 wurde der Krieg wieder lebhafter, Friedrich Heinrich zwang Herzogenbusch 14. Sept. 1629 zur Übergabe. 1631 mißlang ihm ein Zug nach Dünkirchen, dagegen eroberte er 1632 Venlo, Roermonde u. Sittart, u. später Mastricht. Nun wurde ganz Limburg u. Orsoi erobert u. Friedrich Heinrich Statthalter davon. Noch glücklicher waren die N. in den letzten sieben Jahren zur See. Sie rüsteten 1628, um Dünkirchen zu blokiren, eine Flotte von 35 Schiffen, die es bald dahin brachte, daß fast kein Dünkirchener mehr den Hafen verlassen durfte. Ebenso glücklich war die Westindische Handelsgesellschaft, welche durch den Admiral Peter Hein die spanische Silberflotte 9. Septbr. 1629 eroberte. Eine Expedition der Spanier in die Mündungen der Schelde mißlang, dagegen siegte der span. Admiral d'Oquendo an der brasilian. Küste. Dort hatte nämlich Heinrich Lonk 1630 beinahe ganz Brasilien erobert, u. eine Gesellschaft, bes. den Handel mit Fernambukholz, organisirt. Spanien machte 1626, 1629 und 1632 vergebliche Versuche, einen neuen 34jährigen Stillstand zu erlangen. Im Dec. 1633 fielen die span. N. durch den Tod der Prinzessin Isabella Clara Eugenia an Spanien zurück. 1634 kam der Cardinal-Infant Ferdinand, der Bruder des Königs, als Oberstatthalter an. Schon seit einiger Zeit war in Brüssel eine Verschwörung gegen Spanien im Gange, um die Katholischen N. mit den Vereinigten Provinzen zu einem Föderativstaat unter dem Prinzen von Oranien zu vereinigen. Karl I. von England verrieth aber den Plan, der deshalb mißglückte. 1634 wurde ein neues Bündniß mit Frankreich auf sieben Jahre geschlossen: Frankreich versprach 2 Millionen Gulden jährlich zu zahlen und 1 Regiment Fußvolk nebst einer Fahne Reiterei für die N. zu halten, wogegen die Stände verhießen, nicht ohne Frankreich Frieden zu schließen. 1635 wurde dies Bündniß dahin erweitert, daß die N. die Aussicht auf weiteren Gebietszuwachs in den Kathol. N. bekamen. Der Krieg entbrannte 1635 ernstlicher. Frankreich hatte Spanien den Krieg erklärt und ein franz. Heer stieß bei Nimwegen zu dem Heere Friedrich Heinrichs. Allein die Operationen waren unglücklich u. bes. die Franzosen verloren so viel Mannschaften durch Krankheiten, daß sie wieder nach Frankreich zurückkehren mußten. Unterdessen machte Cardinal-Infant Ferdinand, durch 15,000 Kaiserliche unter General Piccolomini verstärkt, verschiedene Eroberungen, drang in die Picardie ein u. streifte bis nach Paris, doch zwangen Friedrich Heinrichs Bewegungen gegen Breda u. die Anstrengungen Ludwigs XIII., dieses Heer umzukehren. Doch blieb das Bündniß zwischen Frankreich und den N. in Kraft. Friedrich Heinrich nahm Breda 7. Oct. ein; Landrecy hatte sich bereits 23. Juni den Franzosen ergeben. 1638 mißglückte ein Anschlag auf Antwerpen und auf Geldern, den Spaniern dagegen der auf Mastricht, während die Franzosen St. Omer belagerten. Die beiden folgenden Kriegsjahre brachten keine Entscheidung. Im Nov. 1641 starb der Cardinal-Infant, ihm folgte Francesco de Melo als span. Oberstatthalter. Im J. 1644 wurde Castel Rodrigo Oberstatthalter in den Kathol. N-n. Im Nov. 1645 eroberte Friedrich Heinrich die Stadt Hulst u. berannte 1646 Antwerpen u. Venlo, um die spanische Macht zu theilen. Wirklich gelang dieser Plan, u. die Franzosen eroberten in diesem Feldzuge Courtrai u. Dünkirchen.

Die Seezüge der Niederländer während dieser Zeit waren nicht glücklich. Die Engländer, schon auf das Bündniß mit Frankreich eifersüchtig, begannen 1636 über die Fischerei der Niederländer an der englischen Küste Streit; Karl I. ließ eine Flotte ausrüsten und alle niederländischen Schiffe an der engl. Küste in den Grund bohren; die Niederländer aber, zu schwach zum Widerstande, erkauften sich von den Engländern für 30,000 Gulden die Erlaubniß zur freien Fischerei. Glücklicher waren die Niederländer in Amerika; sie nahmen 1634 Paramaribo in Brasilien u. die Insel Curaçao ein. Der Graf Johann Moritz von Nassau, seit 1636 Statthalter von Brasilien auf fünf Jahre, schlug die Portugiesen und 1640 den span. Admiral de Torro, welcher zur Eroberung Brasiliens herbeikam. Bald darauf langte die Nachricht von der Losreißung Portugals von Spanien u. seiner Constituirung unter einem eigenen König in Brasilien an. Sogleich wurden alle Feindseligkeiten eingestellt u. die Staaten schlossen mit Por-

tugal 1641 einen zehnjährigen Stillstand, verloren aber infolge eines hauptsächlich durch die Jesuiten geleiteten Aufstandes die meisten ihrer brasilianischen Besitzungen; 1654 gingen die letzten verloren. Glücklicher waren die Flaggen der Staaten in Europa: Der Admiral-Lieutenant Tromp schlug die Spanier in zwei Seeschlachten.

Im März 1647 starb Friedrich Heinrich. Sein zweiter Sohn, **Wilhelm II.**, folgte ihm aber erst 1648 als Statthalter. Spanischerseits wurde **Erzherzog Leopold Wilhelm** in den Kathol. N-n Oberstatthalter.

Am 30. Jan. 1648 kam in Münster der Frieden zwischen Spanien u. den N-n zu Stande, wonach die vereinigten **Sieben Provinzen** nebst Drenthe **von Spanien als freie und unabhängige Staaten anerkannt**, und der Status quo als Grundsatz der Bestimmung der Grenzen angenommen wurde, während auch das Deutsche Reich seine Ansprüche auf die Vereinigten Provinzen, als Theil des Burgundischen Kreises, ganz fallen ließ.

Indessen hatte das Haus Oranien an Macht und Ansehen bedeutend gewonnen. Friedrich Heinrich hatte vorzüglich seinem Hause größeren Glanz und Aussicht auf den erblichen Besitz der Vereinigten N. zu geben im Auge, auch eine Tochter Karls I., Königs von England, für seinen Sohn Wilhelm erlangt. Dieser trachtete nun in den Vereinigten N-n nach unumschränkter Herrschaft, u. Streitigkeiten mit den Ständen der Prov. Holland gaben Anlaß, seine Pläne zeitig auszuführen. Die ganze Provinz und bes. die Städte waren sehr gereizt, als Wilhelm den holländischen Admiral Cornelius de Witt, nur mit Vorwissen der Generalstaaten, nicht Hollands, dem er diente, verhaften und Johann de Witt, Bürgermeister von Dordrecht, nebst noch fünf Abgeordneten nach Löwenstein bringen ließ. Die Stände von Holland behaupteten nämlich, daß nur sie selbst in ihren Diensten stehende Beamte verhaften dürften, u. das Volk stürmte das Gefängniß des Admirals in Amsterdam und setzte denselben gewaltsam in Freiheit. Darnach kam zwischen Wilhelm II. u. Amsterdam ein Vertrag zu Stande, wodurch die beiden antioranischen Bürgermeister das Amt niederlegten und die sechs holländischen Abgeordneten vom Prinzen unter der Bedingung frei gegeben wurden, daß sie ihren Stellen entsagten. Bald darauf, 6. Nov. 1650, starb Wilhelm II. Erst acht Tage nach seinem Tode wurde sein Sohn Wilhelm geboren; die Mutter bat vergebens die Stände, ihren Sohn in den Statthaltereien zu bestätigen; Groningen u. Drenthe wählten den Grafen **Wilhelm Friedrich** von Nassau. Die Oranische Partei unterlag nun, ihres Hauptes beraubt, gänzlich, u. die der Gegner gewann unter den Brüdern Jan und Cornelius de Witt die entschiedene Oberhand. Die neu organisirten Generalstaaten traten 1651 zu der **Großen Versammlung** zusammen, bestätigten die Union von 1579, behielten sich das Recht vor, Civil- (außer den Orts-Obrigkeiten) u. Militärstellen zu besetzen, und übertrugen die oberste Leitung aller Kriegsangelegenheiten dem Staatsrathe. Das engl. Parlament hatte sich über den Schutz beschwert, welchen die Oranische Partei dem nachherigen Karl II. angedeihen ließ u. Cromwell brachte alte Streitigkeiten wieder vor, so daß es schließlich zum Kriege zwischen England und den Niederländern kam. Er begann von Seiten Englands durch Wegnahme mehrerer holländ. Schiffe, u. Anfang 1652 wurden alle niederländ. Schiffe in engl. Häfen mit Beschlag belegt. Admiral Tromp segelte nach Portsmouth, begegnete im Kanal 29. Mai der engl. Flotte unter Blake, mit dem er noch vor der Kriegserklärung in ein unglückliches Gefecht gerieth. Der oranisch gesinnte Tromp verlor nun das Commando und Ruyter und Corn. de Witt erhielten dasselbe. Als Beide im Octbr. 1652 von Blake geschlagen worden waren, erhielt Tromp das Commando wieder und besiegte die Engländer. 1653 kämpfte Tromp wieder glücklich gegen Blake; im Mai 1653 blieb aber der niederländ. Admiral Jan van Galen in einem siegreichen Gefecht gegen eine engl. Flotte auf der Höhe von Elba. Im Juni erlitt die holländ. Flotte unter Tromp, Ruyter u. Corn. de Witt von der engl. Flotte unter Monk u. Dean bei Nieuport und 10. Aug. 1653 zwischen Scheveningen und der Maasmündung völlige Niederlagen. Bereits 1653 hatte man Friedensunterhandlungen mit Cromwell angeknüpft, aber seine Bedingungen waren zu übermüthig; endlich setzte Jan de Witt, seit 1653 Rathspensionär von Holland u. der erbittertste Gegner des Hauses Oranien, bei den Staaten von Holland die von Cromwell entschieden geforderte Ausschließung des dem engl. Königshause nahe verwandten Hauses Oranien 4. Mai 1654 durch. Während das Haus Oranien so in Holland unterlag, gewann es in Friesland und Groningen die Oberhand.

Unterdessen war der Krieg zwischen Frankreich u. Spanien immer fortgegangen; beide Theile beschwerten sich über die Niederländer, u. da Frankreich sich durch Wegnahme holländ. Schiffe zu entschädigen suchte, erhielt Ruyter 1656 den Auftrag, Toulon zu blokiren. Der niederländ. Consul wurde in Marseille vom Pöbel ermordet, die Niederländer dagegen legten Beschlag auf das französische Eigenthum. 1656 bemächtigten sich die Niederländer der letzten portugiesischen Besitzung auf Ceylon. Endlich kam 1661 ein Friede mit Portugal zu Stande, demzufolge die N. 8 Mill. Fl. für die Abtretung Brasiliens u. freien Handel dahin erhielten. Um ihre Interessen in der Ostsee zu wahren, schlossen die N. 1655 einen Vertrag mit dem Kurfürsten von Brandenburg, u. schickten 1656, da die Schweden Elbing nahmen und König Karl Gustav sie ganz vom Handel jenseit des Sundes auszuschließen drohte, eine Flotte unter Wassenaer nach der Ostsee. Als Karl Gustav Dänemark 1658 angriff u. Kopenhagen belagerte, schlug Wassenaer die schwed. Flotte unter Wrangel; 1660 kam der Friede zu Stande. Ludwig XIV. war ein natürlicher Feind der N.; dennoch verbarg er anfangs seine wahren Gesinnungen, suchte aber den Niederländern überall zu schaden und nährte den Unwillen Karls II. von England gegen sie. Karl ließ auch wirklich 1664 gegen 100 niederländ. Schiffe u. verschiedene niederländ. Colonien wegnehmen, u. 1665 erfolgte die Kriegs-Erklärung Englands an die N. In einer Seeschlacht an den Maasmündungen, welche der Herzog von York 13. Juli 1665 gewann, verloren die Niederländer 18 Schiffe und 6000 Mann, u. Ruyter erhielt nun den Befehl zur See. Unterdessen war Bernhard v. Galen, Bischof von Münster, mit 18,000 Mann in Zütphen und Overyssel eingefallen u. belagerte Groningen. Die Stände erlann-

ten nun den jungen Wilhelm von Oranien als Kind des Staates an u. übernahmen die Sorge für seine Erziehung. Das Bündniß mit Brandenburg u. die Hilfe Frankreichs gaben den Niederländern das Übergewicht u. der Bischof von Münster war genöthigt, im April 1666 Frieden zu schließen. Im Frühjahr 1666 besiegten die Niederländer die engl. Flotte in einer viertägigen Schlacht, wurden aber bald darauf geschlagen. Gleichwol knüpfte der König Karl Friedensunterhandlungen in Breda an, und um dieselben zu beschleunigen, segelten 50 niederländ. Schiffe unter Ruyter u. van Gend im Juli 1667 nach der Themse und richteten unter der engl. Flotte in Chatham eine große Verheerung an, u. Ruyters weitere Heldenthaten führten zu dem Frieden von Breda, 31. Juli 1667. Alles Genommene blieb im Besitze dessen, der es hatte, u. danach den Engländern die niederländ. Besitzungen in NAmerika.

Vermöge seiner Heirath mit einer span. Infantin machte Ludwig XIV. nach dem Tode seines Schwiegervaters Philipp IV. das in einigen Provinzen der Katholischen N. geltende Ansterberecht (Jus devolutionis) geltend, überzog die Katholischen N. im Mai 1667 mit Krieg und eroberte mehrere Städte. Sogleich stellten die Generalstaaten das alte Bündniß mit Schweden wieder her u. beabsichtigten dem von Karl II. von Spanien vorgeschlagenen Bündniß beizutreten. Da de Witt einsah, daß die Oranische Partei auf die Berufung Wilhelms von Oranien zur Statthalterwürde hinarbeite, bewirkte er, daß die Stände von Holland im Decbr. 1668 das Ewige Edict gaben, wodurch verordnet wurde, daß nie die Würde eines Generalcapitäns u. Statthalters in einer Person vereinigt sein dürfe. Am 23. Jan. 1668 kam ein Bündniß zwischen England u. den N-n zu Stande, worin sich beide verpflichteten, den Frieden Frankreichs u. Spaniens zu befördern. Nach mehreren Unterhandlungen brachte die Triple-Alliance zwischen den N-n, England und Spanien es dahin, daß 2. Mai 1668 der Friede von Aachen geschlossen wurde, demgemäß Frankreich Burgund zurückgab, aber die in den Katholischen N-n gemachten Eroberungen behielt, d. h. ganz Artois u. einige Plätze von Flandern, Hennegau, Namur und Luxemburg, welchen Theil man seitdem die Französischen N. nannte. Bei Ludwig XIV. waren indessen neue Anschläge auf die N. zur Reife gekommen. Er machte daher Schweden dem Bunde abtrünnig u. bewog den König von England, sich 1670 mit ihm zu verbünden; England sollte dann Seeland, Frankreich aber alles Übrige erhalten. Es begannen nun die Rüstungen u. Prinz Wilhelm von Oranien wurde zum Generalcapitän und Ober-Admiral, jedoch nur für einen Feldzug, erwählt, u. de Witt brachte es dahin, daß 1670 das Ewige Edict auch auf andere Provinzen ausgedehnt wurde (Acte der Harmonie). Wilhelm von Oranien hatte sich unterdessen nach England begeben, um zu versuchen, ob man nicht Karl II. von dem Bündniß mit Frankreich abwendig machen könne. Seine Reise war jedoch ohne Erfolg; Frankreich und England schlossen mit Schweden, Köln und Münster 1672 ein Bündniß und 12. April erklärten diese den Niederlanden den Krieg. Ludwig XIV. rückte mit 120,000 Mann gegen die Niederlande an und eine Reihe von Plätzen fiel in seine Hände. Durch diese Ereignisse war die öffentliche Stimme in den N-n gegen die Brüder de Witt eine sehr erbitterte geworden; man hatte sie im Verdacht der absichtlichen Vernachlässigung des Landheeres; u. endlich wurde Cornelius de Witt, Bürgermeister in Dordrecht, eines Vergiftungsversuchs gegen den Prinzen Wilhelm beschuldigt u. 20. Aug. 1672 bei einem Pöbelaufstande mit seinem Bruder Johann ermordet. Schon 3. Juli 1672 wurde das Ewige Edict aufgehoben, u. 4. Juli wurde Wilhelm III. von Oranien zum Statthalter von Holland, Seeland, Utrecht, Geldern u. Overyssel erklärt. Obwol bei den Kriegsoperationen nicht glücklich, gelangen ihm doch die Unterhandlungen mit dem Kaiser Leopold und dem Kurfürsten von Brandenburg; er schloß mit diesen ein Bündniß und erhielt deutsche Hilfe; der fernere Krieg, 1672—73, ging aber unglücklich; erst die Verheerungen der Pfalz durch die Franzosen rief das Deutsche Reich und auch Brandenburg wieder zur Kriegserklärung gegen Frankreich, den einzigen Feind der N. Die Feldzüge von 1674 u. 1676 wurden im Ganzen mehr zum Nachtheil der Verbündeten geführt u. endlich 10. Aug. 1678 Frieden in Nimwegen mit Spanien u. Frankreich geschlossen, in welchem die N. Mastricht nebst Gebiet zurückerhielten. Der Statthalter bekam nunmehr größeren Einfluß auf die Regierung. Weit wichtiger war die Erblichkeitserklärung der Würde eines Statthalters der vier Provinzen, des Generaladmirals u. Generalcapitäns. Im Jahre 1677 vermählte sich Wilhelm III. mit Maria, Tochter des Herzogs von York (nachmals Jakob II.). Ludwig XIV. begann nun wieder seine Umtriebe im Inneren der N., um der Lövensteinischen Partei wieder Ansehen zu verschaffen, was ihm auch theilweise gelang. Dennoch kam ein Handelsbündniß zwischen Frankreich u. den N-n zu Stande. Die N. dagegen schlossen 1681 gegen die Errichtung der Reunionskammern den Associationsvertrag mit Schweden, 1682 mit dem Kaiser u. Spanien, und endlich kam wegen der Einmischung Ludwigs XIV. in die Erbschaftsstreitigkeiten des Hauses Pfalz 21. Aug. 1686 in Augsburg mit dem Kaiser, Schweden u. den vornehmsten Reichsständen ein Bündniß gegen Ludwig XIV. zu Stande. In England brachte die Geburt eines (wie man glaubte) unterschobenen Prinzen Unzufriedenheit hervor. Wilhelm III. benutzte mit kräftiger Unterstützung der N. dieselbe, um sich des englischen Thrones zu bemächtigen, u. landete 9. Nov. 1688 bei Torbay in England; Jakob II. floh, Alle eilten dem Statthalter Wilhelm zu u. 23. Febr. wurde Wilhelm zum König von England erklärt. Ludwig XIV. aber erklärte, nachdem er Wilhelm III. vergebens von dem Einfall in England abzuhalten versucht hatte, demselben 1688 den Krieg; Wilhelm III. trat zur Großen Allianz von ganz Europa gegen Ludwig XIV., welche 1691 im Haag erneuert wurde, brachte durch seine Subsidien das verbündete Heer auf 220,000 Mann u. siegte an der Boyne 1690 u. bei la Hogue 1692, wurde dagegen bei Steenkerken u. Neerwinden geschlagen u. schloß endlich nebst England u. Spanien 20. Sept. 1697 mit Frankreich den Separatfrieden zu Ryswijk. In diesem Frieden wurde Wilhelm III. als König von England anerkannt und den Niederländern mehrere Barrièreplätze in Belgien bewilligt ꝛc. 1696 war Fürst Heinrich Kasimir gestorben und ihm Johann Wilhelm Friso als Statthalter in Groningen, Fries-

land u. Drenthe gefolgt. Um diese Zeit trachtete Ludwig XIV. darnach, das Spanische Reich ganz für seine Familie zu erwerben, u. hatte König Karl II. von Spanien bewogen, seinen Enkel, Herzog Philipp von Anjou, zum Erben seiner Staaten zu bestimmen. Nach dem Tode Karls II., 1. Nov. 1700, erklärte Ludwig XIV. den Generalstaaten u. England, daß er seinen Enkel Philipp als Erben der ganzen Spanischen Monarchie proclamirt habe. Die Generalstaaten weigerten sich anfangs, Philipp V. anzuerkennen, allein als Ludwig XIV. im Febr. 1701 in die Barrièreplätze in Belgien plötzlich französische Truppen einrücken ließ und die niederländischen Besatzungen einschloß, so erkannten die Generalstaaten, um 10,000 Mann ihrer besten Truppen zu retten, Philipp V. als Erben der ganzen Spanischen Monarchie an, u. England folgte hierin nach. Als aber Ludwig die Gegenbedingungen der Generalstaaten und Englands verwarf, schlossen die Vereinigten N. erst mit Dänemark, später nach u. nach mit dem Kaiser, Schweden, England und Preußen, wozu 1703 noch Portugal und Savoyen traten, die neue Große Allianz. Frankreich aber erkannte nach Jakobs II. Tode (im Jan. 1701) dessen Sohn, den Prätendenten Jakob III., als König von England an. Mitten unter den Vorbereitungen zum Kriege starb Wilhelm III. 19. März 1702 ohne Kinder, u. nun erhob sich die Löwensteinische Partei wieder. Die Stände beschlossen, die alte Verfassung, ganz wie sie 1650 bis 1672 gewesen war, wieder einzuführen u. sich selbst die höchste Gewalt im Staate zu verleihen, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten u. der ganzen Politik einem Groß- oder Rathspensionär zu übertragen, als welcher Heinsius bestimmt wurde. Die Stände von Holland erklärten 1703 den Generalstaaten, daß sie die Würde eines Statthalters für immer abgeschafft hätten, u. die Stände von Seeland, Utrecht, Geldern, Overyssel folgten ihnen. In dem sogen. oranischen Erbfolgestreit entschied der Kaiser für Friedrich I. von Preußen, welcher Mörs u. Lingen in Besitz nahm, wogegen Johann Wilhelm Friso vergeblich protestirte. Im Juli 1702 brach der Spanische Erbfolgekrieg aus, an dem auch die N. betheiligt waren; indessen schon 1706 machte Ludwig XIV. den N-n Friedensanträge, welche der Rathspensionär Heinsius anzunehmen rieth, allein durch England u. Österreich zerschlugen sich die Unterhandlungen. 1707 wurde Johann Wilhelm Friso von Sitz u. Stimme bei den Staaten von Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Overyssel ausgeschlossen und blieb nur General der Infanterie. Nach dem Sturze Marlboroughs u. nach dem Tode des Kaisers Joseph I. wurden neue Unterhandlungen 29. Jan. 1712 eröffnet. Am 11. April 1713 schlossen die N. nebst England, Portugal, Savoyen u. Preußen den Frieden zu Utrecht mit Frankreich ab. Diesem gemäß sollten die Katholischen N. an das Haus Österreich übergeben werden (Österreichische N.). Spanien u. die N. schlossen erst 26. Juni 1714 Frieden.

Nach dem Frieden wurde die holländische Armee auf 30,000 Mann reducirt, davon stellte 1715 die Republik dem König Georg I. von England ein Hilfscorps von 6000 Mann gegen die Stuartische Partei in Großbritannien u. bes. Schottland. Am 15. Nov. 1715 kam zu Antwerpen auch der Barrièrevertrag mit dem Kaiser als nunmehrigem Herrn zu Stande. Die N. genossen von nun an eines 30jährigen Friedens. Ludwig XIV. war 1715 gestorben, u. unter dem Regenten Philipp von Orleans kam 4. Januar 1717 die sogen. Triple-Allianz zwischen Frankreich, Großbritannien u. den N-n zu Stande. Am 2. Aug. 1718 trat auch der Kaiser Karl VI. bei, u. so wurde sie zur Quadruple-Allianz. Zwar war dieselbe ohne Wissen der Generalstaaten abgeschlossen, doch traten sie ihr 1719 einzeln, bis auf Seeland, bei. Gegen die von Karl VI. zu Ostende errichtete ostindische Handelsgesellschaft protestirten die Holländer vergebens. 1726 schlossen die Staaten einen neuen Frieden mit Algier, nachdem sie vergebens einen Bund zur Ausrottung der Seeräuber im Mittelmeer angestrebt hatten. Streitigkeiten mit Ostfriesland wegen der holländischen Besatzungen in Emden u. Leer wurden 1729 vermittelt. 1731 hob Kaiser Karl VI. die Ostender Handelsgesellschaft auf, wogegen ihm England u. die N. die Pragmatische Sanction garantirten. Im Österreichischen Erbfolgekrieg bewahrten die Generalstaaten zuerst strenge Neutralität, aber 1743 siegte die Kriegspartei, u. die Staaten stellten der Kaiserin 20,000 Mann Hilfstruppen. Frankreich sah jedoch dies als eine Kriegserklärung an, ein französisches Heer unter dem Marschall von Sachsen drang im Frühjahr 1744 in die Österreichischen N. ein und nahm Courtrai, Menin, Ypern, Fort Knoke u. Furnes. Die Generalstaaten wollten noch immer eine offene Kriegserklärung vermeiden u. gaben daher dem Grafen Moritz von Nassau geheime Befehle, Feindseligkeiten möglichst zu vermeiden, u. der Marschall von Sachsen fand im freien Felde wenig Widerstand. Die Kriegserklärung Preußens gegen Österreich brachte die Franzosen 1745 wieder in Vortheil und setzte sie in den Stand, das englisch-österreichisch-holländische Heer unter dem Herzog von Cumberland, dem Grafen Königsegg u. dem Fürsten von Waldeck 11. Mai 1745 bei Fontenoy zu schlagen. Nun eroberten die Franzosen fast ganz Belgien, u. zugleich mußten die Generalstaaten, wegen einer abermaligen Landung des Prätendenten in Schottland, den Briten vertragsmäßig 6000 Mann zu Hilfe senden. Im Winter 1745 und 1746 eroberte der Marschall von Sachsen Brüssel und nahm dort 12,000 Holländer gefangen. Die Mächte hatten 1746 einen Friedenscongreß zu Breda eröffnet, aber die Operationen im Felde gingen fort, und der Marschall von Sachsen ließ 1747 Flandern angreifen. Der Marschall Löwendahl nahm Sluys, Sas van Gent u. Hulst, sowie andere Plätze in Niederländisch Flandern und eroberte Bergen op Zoom, während der Marschall von Sachsen die verbündete Armee unter dem Herzog von Cumberland bei Lawfeld 2. Juli schlug. Mastricht wurde 3. Mai 1748 von den Franzosen erobert. Endlich kam der Frieden zu Aachen 18. Oct. 1748 zu Stande. Durch denselben erhielten die Vereinigten N. die Barrièreplätze wieder, ebenso die von Frankreich in dem Gebiet der Staaten gemachten Eroberungen.

Während des Spanischen Erbfolgekrieges u. nach dem Frieden von Utrecht stand der Großpensionär Heinsius fünf Mal an der Spitze der Republik. 1720 starb er; sein Nachfolger Hornbach war dem Andringen der Oranischen Partei bei Weitem nicht so gewachsen. Schon 1718 hatte es diese durchgesetzt, daß der Erbstatthalter von Friesland, Wilhelm, ein siebenjähriger Knabe, zum Statthalter von Groningen

gewählt wurde. 1722 thaten Drenthe und Geldern, wo die demokratische Partei von der aristokratischen in der Ständeversammlung überwogen wurde, Gleiches. In Seeland besaß das Haus Oranien die Markgrafschaften Vliessingen u. Veere, die Stände hoben das Lehnsrecht derselben, ungeachtet aller Protestation des Hauses Oranien, gegen eine Entschädigungssumme auf.

Kaum hatte der Krieg im Jahre 1744 begonnen, als die oranische Partei mit ihrer Forderung, die Statthalterschaft dem Hause Oranien zu übertragen, hervortrat, und als nun 1747 das französische Heer das Gebiet der Vereinigten Staaten betrat, verjagte das Volk in den seeländischen Städten Veere, Middelburg u. Vlissingen die Bürgermeister u. setzte den Prinzen Wilhelm von Oranien als Statthalter ein. Dasselbe geschah in Utrecht, Overyssel und auch nach kurzem Widerstande der Provinzialstände in Holland. So war Wilhelm IV. der erste Generalstatthalter über alle Sieben Provinzen, zugleich Generaladmiral u. Generalcapitän, erhielt den Titel eines Markgrafen von Vlissingen, Veere u. Bergen op Zoom wieder, ja, man erklärte 1748 in den gesammten Provinzen die Statthalterwürde für erblich u. dehnte diese Erblichkeit auch auf die Töchter aus. Von 1749 an durfte der Erbstatthalter auch den Magistrat zu Amsterdam ernennen, wie er auch die Verwaltung der Generalitätslande (Niederländisch Flanderns u. Brabants) und das Directorium der Ost- u. Westindischen Handelscompagnie erhielt. Dem Hause Oranien war währenddem auch Nassau-Diez u. Dillenburg durch Erbschaft zugefallen. Wilhelm IV. behielt die republikanischen Formen so viel als möglich bei; er schloß Verträge mit Bayern und Polen (1750), starb aber schon 1751, u. seine Wittwe, Anna von England, Tochter des Königs Georg II., wurde nun Statthalterin u. Vormünderin ihres kaum dreijährigen Sohnes Wilhelm V. u. nahm sich den Prinzen Ludwig von Braunschweig-Wolfenbüttel zur Assistenz. Als 1759 Anna starb, übernahmen die Generalstaaten selbst die Vormundschaft über Wilhelm V., ernannten aber den Prinzen Ludwig von Braunschweig zum Feldmarschall. 1763 endigte der Pariser Friede den Krieg zum Vortheil Englands.

Wilhelm V., 1766 mündig geworden, trat die Regierung an, überließ sich aber der Leitung des unbeliebten Herzogs von Braunschweig, ja, beschwor sogar eine Consultationsacte, vermöge welcher er den Herzog als ersten Rathgeber zur Seite behalten wollte. Auf dessen Veranlassung vermählte sich Wilhelm V. 1766 mit der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen, der Schwester des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm II. Bei der Erhebung der nordamerikan. Provinzen gegen England 1775 erklärte sich die Volkspartei für die Amerikaner u. verlangte die Vermehrung der Flotte; dagegen begehrte die oranische Partei die Vermehrung der Landarmee, um sogleich Frankreich entgegen treten zu können, wenn dieses Miene machte, die Amerikaner zu unterstützen. Das willkürliche u. gewaltthätige Auftreten Englands gegen die N., namentlich sein Übermuth gegen niederländ. Handelsschiffe bestimmte diese, der von Katharina II. beabsichtigten bewaffneten Neutralität beizutreten, worauf England 20. Dec. 1780 den N-n den Krieg erklärte; derselbe begann 1781, doch wurde er von Seiten der N. nur sehr lässig geführt, da fast sämmtliche Admirale für die oranische Partei u. also für England waren; nur der Contreadmiral Zoutmann erfocht einen Seesieg bei Doggersbank, 5. Aug. 1781, über eine englische Flotte. Endlich konnten die N. durch außerordentliche Anstrengungen und Geldopfer 1782 eine Flotte von 20 Linienschiffen u. Fregatten auslaufen lassen. Indessen die oranisch gesinnte Partei wußte jedes energische Auftreten derselben zu vereiteln; die Partei der Patrioten wurde auch in den Generalstaaten stärker und setzte dort die Anerkennung der Nordamerikanischen Union durch. Am 20. Mai 1784 kam der Friede von Versailles zwischen England u. Frankreich und dessen Verbündeten, also auch den N-n, zu Stande. Die N. verloren Nagapatanam auf Coromandel. Indessen war die Erbitterung gegen die oranische Partei gestiegen. 1781 überreichte die Stadt Amsterdam Wilhelm V. eine Bitte, den Herzog von Braunschweig zu entfernen. Nun ertheilten zwar die Generalstaaten auf Veranlassung des Herzogs Amsterdam einen Verweis, aber die öffentliche Meinung erklärte sich gegen den Herzog u. nöthigte ihn, 1782 vom Haag nach Herzogenbusch zu gehen. Die Staaten von Holland und Seeland erklärten nun dem Erbstatthalter, daß seine Empfehlungen zu Stellen künftig nicht mehr berücksichtigt werden würden, patriotische Vereine bildeten sich und der Mittelstand errang ein factisches Übergewicht über die Aristokratie. Die Unzufriedenheit wuchs jetzt immer mehr, u. Geldern, sonst eine eifrige oranische Provinz, gab zuerst das Zeichen zum Aufstand, entsetzte die oranischen Behörden, u. bald folgten die übrigen Provinzen nach. Vergebens ließ Friedrich d. G., als Oheim der Prinzessin von Oranien, eine Vorstellung durch seinen Gesandten eingeben, vergebens suchte die oranische Partei die untere Volksklasse gegen die Bürger zu waffnen. Nun kam auch der Consultationsvertrag zur Öffentlichkeit, u. der Herzog von Braunschweig sah sich genöthigt, das Land zu verlassen.

Als Kaiser Joseph II., der den Barrièrevertrag schon vorher verletzt, 1783 die Abtretung mehrerer längs der Schelde liegender u. diesen Fluß vertragsmäßig (freilich zum Ruin Antwerpens) sperrender Schanzen u. der Festung Mastricht, sowie 1784 die Eröffnung der freien Scheldeschifffahrt verlangte, riefen die Generalstaaten ihre Gesandten von Wien u. Brüssel zurück, sperrten mit bewaffneten Schiffen die Schelde u. rüsteten sich zum Kriege, indem eine Allianz mit Frankreich 10. Sept. 1785 zu Fontainebleau abgeschlossen wurde, welche jedoch weiter keine Folgen als den Tractat von Paris (20. Sept. 1785) hatte, in welchem die N. gegen Bezahlung von 10 Mill. Fl. im Besitze des Rechtes blieben, die Schelde schließen zu dürfen. Die oranische u. patriotische Partei standen sich jetzt feindlicher als je gegenüber, es kam bald zu Thätlichkeiten, indem die Städte Elburg und Hattem, weil sie sich weigerten, Verordnungen des Statthalters anschlagen zu lassen, 1786 von den Oranischen beschossen und geplündert wurden. In Holland entsetzte man deshalb Wilhelm V. der Würde des Generalcapitäns u. Admirals, und Utrecht that bald dasselbe. Zwar standen Holland u. Utrecht die Provinzen Geldern, Seeland, Groningen und Overyssel entgegen, aber die republikanischen Provinzen waren die mächtigeren. Da aber der größte Theil der republikanischen Truppen nur aus Bürgermili-

zen bestand u. Frankreich zur Sendung der verlangten Hilfe nicht zu bewegen war, Wilhelm V. dagegen nach u. nach 5000 Mann der Patrioten zum Abfall verleitete u. 30,000 Mann Preußen unter dem Herzog von Braunschweig sich für ihn bei Wesel sammelten, wurde die Lage der Republikaner sehr schwierig. Da erschien 28. Juli 1787 die Prinzessin von Oranien an dem Truppencordon u. verlangte nach dem Haag durchgelassen zu werden, man verweigerte ihr aber den Durchzug. Jetzt forderte König Friedrich Wilhelm II. von Preußen eine strenge Bestrafung dieser Handlung und eine Wiedereinsetzung des Statthalters in alle Würden, welches Ansinnen die Stände von Holland aber zurückwiesen. Darauf forderte der Herzog von Braunschweig die Stände auf, sich binnen vier Tagen zu unterwerfen, u. als dieser Vorschlag abgewiesen wurde, erfolgte die Invasion der Preußen im Sept. 1787. Der Rheingraf von Salm räumte Utrecht u. floh; die Stände von Holland flüchteten nach Amsterdam. Die Preußen eroberten Gorkum 17. Sept. u. Haag am 18., führten dort den Statthalter in seine alte Residenz ein und diese berief neue, unter seinem Einfluß gewählte Stände von Holland, welche den Erbstatthalter wieder in alle seine Würden einsetzten. An Frankreich erging eine Aufkündigung des bisherigen Allianztractats. Auch Amsterdam ergab sich den Preußen durch Capitulation. Während die Patrioten schaarenweise flohen, hatte der Generalstatthalter fast unumschränkte Gewalt, welche 3. Juli 1788 zum Grundgesetz der Republik erklärt wurde. Indessen wurden die Hoffnungen der Patrioten durch die Franz. Revolution neu belebt u. schon 1. Febr. 1793 erklärte der Convent den Krieg an England u. den Erbstatthalter, u. sogleich wendete sich Dumouriez gegen Holland. Miranda wurde aber bei Neerwinden geschlagen. Ein englisches Heer landete in den N-n und Belgien u. wirkte, mit den Österreichern, einem Corps Preußen und den Niederländern verbunden, gegen Frankreich. 1793 waren die Alliirten im Vortheil, aber 1794 vereitelten Pichegru u. Jourdan alle Pläne der Gegner. Der Herzog von York u. der General Clerfait wurden geschlagen, der Prinz Josias von Koburg zum Rückzug genöthigt, alle vorher eroberten Festungen gingen wieder verloren u. dazu Ostende, Antwerpen und (3. Nov. 1794) Mastricht. Schon während des Sommers 1794 hatte sich Pichegru gegen die N. gewendet und 12. Oct. Herzogenbusch erobert. Grave, Venlo und Nimwegen fielen im Laufe des Jahres, 24. Dec. setzte sich Pichegru über das Eis gegen Holland in Marsch, nahm die Bommelinsel u. die Linien von Breda u. drängte die Holländer nach Willemstadt u. Gorkum. Darauf gingen die Franzosen über die Waal und unterbrachen die Verbindungen zwischen den Engländern u. Niederländern. General Daendels, ein Niederländer in französischen Diensten, forderte nun die Partei der Patrioten auf, sich für die Sache der Franz. Republik zu erklären; diese erhoben sich zuerst in Leyden und pflanzten 19. Jan. einen Freiheitsbaum auf. Utrecht ergab sich, und Pichegru setzte die oranischen Behörden ab u. Patrioten in solche ein. Amsterdam ergab sich u. bald war das ganze eigentliche Holland in der Gewalt der Franzosen. Der Erbstatthalter Wilhelm V. hatte 1795 für sich und seine Söhne die bisherigen Aemter niedergelegt und sich zu Scheveningen nach Yarmouth eingeschifft. Die Engländer waren aus dem Lande getrieben. Eine Versammlung vorläufiger Abgeordneter erklärte 26. Jan. 1795 die Erbstatthalterwürde für aufgehoben und constituirte sich als Batavische Republik. Diese bestand aus dem Gebiet der Sieben Provinzen, mit Ausnahme Mastrichts, und 16. Mai schloß Sieyes eine Allianz zwischen Frankreich u. der Batavischen Republik. Die Begeisterung für die Republik kühlte sich aber bald infolge französischer Gewaltmaßregeln bedeutend ab: französische Intendanten und Commissare saugten das Volk aus, u. es mußten gegen 100 Mill. Franken Contribution gezahlt, 30,000 Mann Franzosen unterhalten und gekleidet werden. Sogleich nach dem Einrücken der Franzosen hatte England die Batavische Republik als feindlichen Staat betrachtet, u. bald durfte kein batavisches Schiff sich mehr in die offene See wagen. Im Sept. 1795 wurde das Cap der guten Hoffnung durch den britischen General Clarke genommen; der Versuch, dasselbe wieder zu erobern, mißlang. Ebenso nahmen 1795 die Engländer die holländischen Ansiedelungen auf Malakka u. Malabar, 1795 u. 1796 in Ceylon und 1797 die Molukken, Verluste, welche zur Auflösung der Ostindischen Compagnie führten. Als nach dem Siege des Directoriums in Paris 1797 dort eine Art Oligarchie eingeführt wurde, wußte die französische Regierung die batavische Nationalversammlung zu bestimmen, ebenfalls ein Directorium einzusetzen. Mit der neuen Verfassung war indessen eine große Partei unter dem General Daendels nicht zufrieden u. von den französischen Truppen in Holland unterstützt, stürzte er die bisherige Regierung u. ließ vom Volk ein neues Directorium wählen. Das immer steigende Mißvergnügen veranlaßte indessen die englische Regierung, den Plan einer Landung britischer und russischer Truppen in Nord-Holland zu entwerfen, und wirklich landeten 17. Aug. 1799 12,000 Briten unter General Abercromby auf dem Helder, worauf die holländische Flotte in dem Vlie u. eine andere Schiffsabtheilung in dem Nieuwen Diep sogleich die oranische Cocarde aufsteckte u. sich an den englischen Admiral Mitchel ergab. Anfangs September landeten wiederum 12,000 Briten unter dem Herzog von York und 10,000 Russen unter General Herman auf dem Helder, erfochten anfangs einige Vortheile, wichen aber später zurück u. mußten bald ganz Holland räumen. Bonaparte, erster Consul geworden, begünstigte die aristokratische Partei. Der von dem batavischen Gesandten in Paris eingereichte neue Verfassungsentwurf wurde von der Gesetzgebenden Kammer verworfen, worauf der Entwurf dem Volke vorgelegt u. mit großer Mehrheit angenommen wurde. Ein Staatsbewind, aus zwölf Personen bestehend, stand an der Spitze der Regierung, daneben bestand eine Gesetzgebende Versammlung von 35 Personen. Vier Minister, für das Auswärtige, den Krieg, das Seewesen u. das Innere, drei Finanzräthe, welche das Finanzcollegium bilden, u. ein Generalschatzmeister standen dem Staatsbewind zur Seite; zwei Staatsräthe ordneten die Angelegenheiten der ost- u. westindischen Besitzungen; der Gesetzgebende Körper erließ Gesetze, bestimmte die Abgaben ꝛc.; die Verwaltung in den acht Departements war besonderen Behörden übertragen; ein Nationalgerichtshof führte

die Oberaufsicht über die Gerichte. Nunmehr wurde auch die Zahl der französischen Truppen auf holländischem Gebiet auf 10,000 Mann ermäßigt. Den 27. März 1802 wurde von Frankreich der Friede mit England, welcher die Batavische Republik mitbegriff, geschlossen. Außer Ceylon erhielt sie die anderen Colonien zurück. Als der Krieg 1803 zwischen England u. Frankreich wieder ausbrach, verbot Frankreich der Republik die von England angebotene Neutralität anzunehmen; sie mußte dieser Macht am 20. Juli auch den Krieg erklären, nun wieder 18,000 Franzosen unterhalten und selbst 16,000 Mann für Frankreich stellen. Überhaupt war der finanzielle u. commercielle Zustand der Republik ein höchst trauriger, namentlich litt der Handel durch die Continentalsperre. 1804 war Napoleon Kaiser geworden u. die Batavische Constitution wurde wieder verändert u. die Hochmögenden, mit einem Rathspensionär an der Spitze, der mit fast unumschränkter Gewalt bekleidet war, sollten die höchste Gewalt ausüben. Diese Verfassung wurde dem Volk im April 1805 vorgelegt u., obschon von 352,322 stimmfähigen Bürgern nur 14,229 stimmten, doch die Abstimmung als bejahend und giltig angenommen. Am 29. April trat Schimmelpenninck, bisheriger Gesandter der Batavischen Republik in Paris, die Stelle eines Rathspensionärs an.

Dieser neue Zustand dauerte aber nur ein Jahr; Napoleon gab den Niederländern auf ihr Ansuchen, zu dem sie der Kaiser gezwungen hatte, 8. Juni 1806 seinen Bruder Ludwig als König von Holland. Neben dem König bestand, außer den Ministern, ein Staatsrath, von 13 Mitgliedern gebildet, der Gesetzgebende Körper wurde auf 30 Mitglieder verstärkt, Schimmelpenninck war auf Lebenszeit dessen Präsident. Der König, welcher das Beste des Landes aufrichtig wollte, war aber nur in das Verhältniß der Vasallenschaft zu Frankreich gesetzt, was sich bes. in der äußern Politik zeigte. Zufolge des Friedens von Tilsit erhielt Holland zwar Ostfriesland, Jever, Huyssen, Zevenaer, Marburg und die Hoheit über Varel u. Kniphausen, mußte aber dagegen das Land am linken Ufer der Maas, sowie Vlissingen abtreten. 1808 mußte es Schweden den Krieg erklären. Während Ludwig die Armee reducirte, mußte er die Marine wieder errichten. Von dem holländischen Heere fochten um 1809 etwa 10,000 Mann unter Gratien mit dem König von Westfalen gegen Schill und den Herzog von Braunschweig, 3000 Mann in Spanien. Ende Juli landeten 40,000 Briten vor dem Ausfluß der Schelde, nahmen Fort Haak, Batz und Vere, eroberten Vlissingen, wo sich General Monnet und fast 6000 M. zu Gefangenen ergaben. Aber nach großen Verlusten mußten die Briten die N. bald wieder räumen.

Gleich nach der Thronbesteigung Ludwigs wurde Holland aus acht Dep. in zehn, Groningen, Friesland, Drenthe, Overyssel, Geldern, Utrecht, Amstelland, Maasland, Seeland und Brabant (später Ostfriesland) organisirt; jedes zerfiel wieder in mehrere Quartiere u. diese in Gemeinden. Weniger glückliche administrative Maßregeln erregten die Unzufriedenheit; dazu kamen Unglücksfälle: im Januar 1809 brachen die Dämme, 50 □M wurden überschwemmt u. ganze Dörfer zerstört, allgemeine Verarmung trat ein und die Continentalsperre vollendete das Elend; 1808 mußte Ludwig auch seine Häfen für alle Schiffe schließen. Die Gesammtschuld wurde damals auf etwa 1200 Mill. Fl., die Zinsen auf 36 Mill. geschätzt, u. schon 1807 zeigte sich ein Deficit von 56 Mill. für das frühere, 40 Mill. für das laufende Jahr. Alle diese fehlenden Summen wurden durch willkürliche Finanzmaßregeln ziemlich gedeckt. So wurde die Lage stets mißlicher, Unterhandlungen Ludwigs mit seinem Bruder führten zu nichts, u. da der Schleichhandel mit Ludwigs Erlaubniß große Dimensionen annahm u. die Erbitterung gegen Frankreich stieg, ließ Napoleon Oudinot mit 20,000 Mann einrücken, nachdem schon vorher (16. März 1810) alles Land auf dem linken Ufer der Waal u. ganz Seeland an Frankreich abgetreten waren. Als sich die französischen Truppen Amsterdam näherten, legte Ludwig 1. Juli die Regierung zu Gunsten seines ältesten Sohnes nieder.

Napoleon decretirte 9. Juli die Vereinigung Hollands mit dem Französischen Reiche. Nun wurden die zehn Dep. in sieben (Friesland, Westems [Groningen und Drenthe], Ostems [Ostfriesland], Yfselmündungen [Overyssel], Overyssel [Geldern], Zuidersee [Nord-Holland und Utrecht], Maasmündungen [Süd-Holland]) umgebildet, und das schon früher abgetretene Seeland wurde das Dep. Scheldemündungen u. Holländisch Brabant Rheinmündungen; sämmtlich aber bildeten sie zwei Militärdivisionen. Armee u. Flotte traten in französische Dienste über u. jeder Angestellte behielt seinen Rang, auch wurde die Conscription eingeführt. Die alte Staatsschuld wurde auf $\frac{1}{5}$ reducirt, Schaaren von französischen Douaniers erschienen, um die Continentalsperre in ihrer ganzen Strenge zu vollziehen, steigerten aber die Abneigung der Holländer gegen die Franzosen. Allgemein war daher die Freude, als 1813 nach der Schlacht von Leipzig die Preußen unter Bülow u. die Russen unter Winzingerode gegen die N. anrückten, Mitte Novbr. Groningen, Drenthe, Friesland u. Overyssel besetzten und Doesburgh u. Zütphen eroberten. Eine Aufforderung Bülows vom 20. Nov. rief die Holländer zum Aufstande gegen die Franzosen auf, u. allenthalben rüsteten sich diese zum Abzug. Zwei Patrioten aber, Graf Gisbert Karl von Hogendorp u. Graf van der Duyn van Maasdam erließen einen Ruf an das Volk u. übernahmen die provisorische Regierung, Graf Leopold von Limburg-Styrum das Militärcommando. Die provisorische Regierung sandte Abgeordnete nach England, um Wilhelm von Oranien zur Rückkehr zu bewegen. Prinz Wilhelm landete 30. Nov. zu Scheveningen, kam 1. Dec. nach Amsterdam. Unterdessen war hier, in Leyden und Haag die Organisation der neuen Regierung vorgeschritten, u. man proclamirte endlich vom Rathhause zu Amsterdam feierlich die Freiheit der N. u. Wilhelm I. als deren souveränen Fürsten, worauf dieser die provisorische Regierung auflöste u. die Regierung selbst übernahm. Währenddem waren auch Kosaken u. alliirte Truppen eingerückt, u. ein kleines französisches Corps, welches der General Molitor zu Utrecht gesammelt hatte, versuchte vergebens den allgemeinen Aufruhr zu unterdrücken.

Noch während der Dauer des Krieges war Wilhelm I. bemüht, dem Staate eine feste Verfassung zu geben. Nachdem er zunächst die nothwendigen Aenderungen in der Verwaltung vorgenommen, ließ

er anfangs 1814 die Verfassung ausarbeiten. Durch diese wurde die Souveränetät im Mannesstamme des Hauses Oranien für erblich erklärt; der Fürst sollte die vollziehende, das Volk die gesetzgebende Gewalt üben, u. durch 55 gewählte Abgeordnete, unter dem Namen der Generalstaaten, in zwei Kammern getheilt, vertreten u. die N., mit Einschluß der sonstigen Generalitätslande, in neun Provinzen getheilt werden. Zur Prüfung dieses Entwurfes wurden 600 Abgeordnete der Provinzen nach Amsterdam berufen; nur 479 erschienen indessen, u. von diesen nahmen 449 29. März 1814 die Verfassung an. Anfangs Mai 1814 wurden nun die ersten vorläufigen Generalstaaten eröffnet. Inzwischen war der Prinz durch das Londoner Protokoll vom 21. Juni 1814 zum Generalgouverneur der belgischen Provinzen ernannt worden. Nach dem mit Großbritannien 29. Oct. 1814 abgeschlossenen Staatsvertrage traten die N. jenem Reiche das Cap der guten Hoffnung, Essequibo, Berbice, Demerara u. Ceylon ab, wogegen sie die übrigen bis Anfang 1803 in Asien, Afrika u. Amerika besessenen Colonien zurückerhielten. Die ersten wirklichen Generalstaaten wurden im Nov. 1814 eröffnet. Durch die Schlußacte vom 9. Juni 1815 wurden die N. zum Königreich erhoben, wozu ganz Belgien u. das Bisthum Lüttich gehörte und Wilhelm I. wurde als König anerkannt. Außerdem erhielt er das Herzogthum Luxemburg als Großherzogthum. Napoleon bedrohte zwar nach seiner Rückkehr von Elba (1815) Belgien, wurde aber bei Waterloo geschlagen. In dem zweiten Pariser Frieden erhielt das Königreich der N. noch von Frankreich den Strich zwischen dem Hennegau und Namur mit den Festungen Marienburg und Philippeville. Inzwischen war die neue Verfassung durch eine zur Hälfte aus Holländern, zur Hälfte aus Belgiern bestehende Commission entworfen u. von den General- und Provinzialstaaten 24. Aug. 1815 angenommen worden, worauf der König diese Constitution 21. Sept. beschwor. Gegen Algier unternahm die niederländische Flotte mit der englischen 1816 einen Zug, verbrannte die algierische Flotte u. befreite die christlichen Gefangenen. 1818 erließen die N. strenge Verordnungen gegen den Sklavenhandel u. gestatteten englischen Kreuzern niederländische Schiffe mit Sklaven wegzunehmen. Trotz aller Bemühungen Preußens und der übrigen Rheinstaaten, selbst den lebhaften Mahnungen Österreichs, konnten die Unterhandlungen wegen der freien Rheinschifffahrt lange zu keinem genügenden Resultate kommen.

Indessen machte sich der Gegensatz zwischen Nord u. Süd hinsichtlich Religion u. Sprache immer fühlbarer; in Belgien huldigte man einer freieren Richtung, im N. hielt man treu zum Hause Oranien. Dazu fehlte es nicht an Landescalamitäten; Wassernöthe u. Dammbrüche traten bes. 1820, 1824 und 1826 ein u. richteten große Überschwemmungen an. Weder die Grabung von Häfen u. Kanälen, noch die vertragswidrige Beschränkung der Rheinschifffahrt, noch Verträge mit Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, um den Verkehr zu heben, noch die Anlegung einer Niederländischen Bank (im Jahre 1822 mit 50 Mill. Gulden Fond), noch die Gründung einer Handelsgesellschaft i. J. 1824, vermochten den Handel zu heben. Die brodlosen Fabrikarbeiter, welche die Maschinen zu zerstören beabsichtigten, beschäftigte die Regierung durch Anlegung von Armencolonien u. Austrocknen von Morästen. Bes. hatte die Regierung viele Ungelegenheiten mit der Katholischen Kirche in Belgien, wo die Beamten den Eid auf die Verfassung nur in bürgerlichem Sinne leisten wollten; zwar wurde 1827 ein Concordat mit dem Papste abzuschließen versucht. Auch die Verordnung, daß an der Stelle der Französischen Sprache in der Schule die Holländische eingeführt werden sollte, mußte 1830 für Belgien zurückgenommen werden. Die meisten Schwierigkeiten bereitete indessen die Ordnung der Finanzen, indem jedes Jahr mit einem Deficit abschloß, obwol, Dank einigen zweckmäßigen Maßregeln, der öffentliche Credit sich hob. Die Staatsschuld hatte sich von 1814 bis 1829 um 173 Mill. Fl. vermehrt. Die meisten dieser Finanzoperationen wurden in den Generalstaaten discutirt, welche sich seit 1816 des Jahres zweimal versammelten. 1818 war die Beschränkung der Preßfreiheit u. ein neues Jagdgesetz, welches die Jagd zum Regal machen wollte, so auch später das Milizgesetz lebhaft angegriffen, obschon beide, wiewol mit Modificationen, endlich durchgingen.

Inzwischen war in Belgien der Bund zwischen Liberalen und Klericalen gegen die Regierung geschlossen. Die Julirevolution 1830 in Paris bewirkte die Belgische Revolution, die 26. Aug. 1830 ausbrach u. sich bald über ganz Belgien verbreitete. Das Resultat war, daß das Haus Oranien von der belgischen Regierung ausgeschlossen und Belgien ein unabhängiger Staat wurde.

Regierung, Generalstaaten und Volk hatten alle Anstrengungen gemacht, um die widerspenstigen Südprovinzen unter niederländischer Herrschaft zu erhalten. Am meisten dem Kampfe geneigt war aber der König Wilhelm I. und seine Regierung; von nachgiebigeren Gesinnungen war der Prinz von Oranien, doch führte er den Oberbefehl über die niederländische, gegen Belgien im Felde stehende Armee bis auf eine temporäre Abberufung 24. Oct. 1830 fort. Im Ganzen aber begriff das niederländische Volk, bei aller Geneigtheit der Regierung beizustehen, bald, daß es besser sein werde, wenn Belgien getrennt bleibe, u. die Generalstaaten von 1830 sprachen sich in diesem Sinne aus, doch wurde nach langen Debatten beschlossen, die Trennung nicht zu gestatten. Auch schien der siegreiche Feldzug im Aug. 1831 der Nation noch größeres Vertrauen zu den Maßregeln der Regierung gegeben zu haben. Die 24 Artikel der Londoner Conferenz vom 15. Nov. 1831 waren günstig, aber der König verwarf sie, u. die 17. Oct. 1831 zusammengetretenen Generalstaaten zeigten aufs Neue großen Patriotismus. Auch die Generalstaaten für 1832 waren noch willig zu jedem Opfer, aber die Opposition sprach schon lauter ihre Unzufriedenheit mit der Politik des Cabinets aus. Das Provisorium, welches 21. Mai 1833 zwischen Frankreich, England u. N. zu Stande kam, machte zwar vor der Hand den Feindseligkeiten ein Ende. Die 13. Oct. für 1833 eröffneten Generalstaaten bewilligten zwar das Budget, riethen aber zum Frieden. Noch immer bot aber der König Wilhelm I. u. seine Minister Widerstand, als aber das Torycabinet in London fiel, wurde er nachgiebiger. Dazu kam noch große finanzielle Noth, hauptsächlich herbeigeführt durch das starke, stets auf dem Kriegsfuße gehaltene Heer. In dieser

Verlegenheit knüpften die N. den abgerissenen Faden der Conferenz zu London wieder an, aber die Verhandlungen kamen aufs Neue ins Stocken. Die Regierung forderte 1836 außerordentliche Credite für Heer u. Seemacht u. erhielt sie auch nach langem Zaudern von den Generalstaaten bewilligt und als der König 13. März 1837 bekannt machte, daß er die 24 Artikel der Londoner Conferenz annehmen wolle, so war die Opposition verschwunden, u. schon 23. März wurden alle außerordentlichen Credite votirt. Am 14. April 1838 zeigte der niederländische Gesandte den Mächten die Annahme der 24 Artikel an. Preußen, Österreich u. Rußland wollten nun sogleich den definitiven Vertrag unterzeichnen, aber England u. Frankreich drangen auf Modificationen, und dies verlängerte wieder den Kriegsstand. Dieser Widerstand erregte den Patriotismus der Niederländer, u. hier, wie in Belgien, machte sich eine starke Opposition gegen den Frieden geltend. Als daher in London sich endlich in den Hauptfragen, namentlich über den Beitrag Belgiens zur Staatsschuld, geeinigt hatte, hatten die belgischen und niederländischen Truppen eine entschieden feindliche Stellung an der Grenze eingenommen. Am 4. April 1839 nahm der König der N. die Modification der 24 Artikel an, u. 19. April schon folgte der definitive Friedensschluß zwischen den N-n und Belgien.

Am 22. Juni fand die Übergabe Limburgs u. bald darauf die Luxemburgs statt. In Limburg beruhigten sich die Gemüther bald, während das belgisch gesinnte Luxemburg unzufrieden blieb. Die Verfassung für Luxemburg wurde 1840 festgesetzt. Limburg gehörte (mit Ausnahme der Festungen Mastricht und Venlo) für das an Belgien abgetretene Stück Luxemburgs zu dem Deutschen Bunde. Bei Eröffnung der Generalstaaten im Oct. 1839 erwartete man nun Reductionen im Budget, statt dessen wurde ein um 10 Mill. erhöhtes u. ein Anleiheproject von 56 Mill. vorgelegt. Aber die Opposition verlangte eine Revision des Grundgesetzes, u. das Anleiheproject, sowie das Budget wurden verworfen. Die Regierung konnte nur eine Anleihe von 6 Mill. erlangen u. die Bewilligung des vorjährigen Budgets auf 6 Monate nur unter der Bedingung, daß das Grundgesetz während dieser Zeit revidirt werde. Als 18. März 1840 die Generalstaaten wieder zusammentraten, zeigte die Regierung viel guten Willen, die Revision des Grundgesetzes wurde in die Hand genommen, die Civilliste des Königs sehr bedeutend ermäßigt und die Dauer des Budgets statt auf 10 nur auf 2 Jahre festgestellt; Reductionen aller Art, bes. in der Armee, wurden von der Regierung eingeleitet. Die Popularität des Königs litt sehr durch das Gerücht, er werde die katholische Gräfin Henriette d'Oultremont heirathen. Dies in Verbindung mit noch anderen Unannehmlichkeiten bestimmte ihn, 7. Oct. 1840 dem Throne zu entsagen.

Am 8. Oct. trat sein Sohn Wilhelm II. die Regierung an. Das Budget war wieder um 5 Mill. erhöht, doch wurde es votirt. Aber bald regte sich die Opposition wieder. Es stellte sich heraus, daß der Staat jährlich über 70 Mill. holl. Gulden aufzubringen habe. Trotz dieser ungünstigen Finanzlage wurde an der Eisenbahn von Amsterdam nach Rotterdam rüstig fortgebaut, und ebenso die Trockenlegung des Haarlemer Meeres beschlossen. Das Jahr 1841 begann mit Reductionen der höheren Militärchargen u. der Cavalerie, die Armee war bereits 1840 neu organisirt u. um 7000 Mann reducirt worden, einige Handelsverträge wurden abgeschlossen. Als der König das 1827 mit dem Papst geschlossene Concordat vollziehen wollte, protestirte 18. Mai 1841 das protestantische Consistorium zu Leeuwarden mit Erfolg dagegen. Die Generalstaaten bestätigten ein neues Strafgesetzbuch u. deckten das neue Deficit durch eine neue Anleihe, zu welcher 59 Mill. gezeichnet wurden. Als man nun 1843 dazu schritt, den fünfjährigen Handels-, Schifffahrts- u. Territorialvertrag, welcher 5. Nov. 1842 mit Belgien abgeschlossen war, zu realisiren, erhob sich eine große Opposition dagegen, aber dennoch wurde der Vertrag 2. Febr. d. J. angenommen u. die Ausgleichung mit Belgien dadurch vollendet. Die traurige Finanzlage des Landes zwang zu einer neuen Anleihe. Am 28. Dec. 1843 wurde ein Gesetzentwurf zu einer außerordentlichen Vermögenssteuer od. zu einer freiwilligen Anleihe von 150 Mill. holl. Fl. zu drei Procent verzinslich vor die Kammer gebracht, welcher eine heftige Opposition fand, aber doch endlich im März 1844 von beiden Kammern genehmigt wurde. Nach der Annahme dieses Gesetzes gaben die Kammern auch ihre Einwilligung zu der die jährliche Zinsenlast um 2,600,000 Fl. vermindernden Rentenumwandlung. Der Erfolg war ein glänzender; in kurzer Zeit waren zu der freiwilligen Anleihe Einschreibungen im Betrag von 117 Mill. Fl. geschehen; die noch fehlenden 10 Mill. wurden vom königl. Hause angeboten, so daß nun die Erhebung einer außerordentlichen Auflage unausgeführt bleiben konnte. Da trat nun das Streben nach Revision der Verfassung immer mehr in den Vordergrund. Von einer Fraction der Zweiten Kammer wurde 10. Dec. ein betreffender Antrag gestellt, jedoch bei der im Mai 1845 beginnenden Berathung sprach sich die Majorität gegen die Initiative der Kammer aus. Durch Beschluß vom 9. April wurde das im Jahre 1828 organisirte Generalgouvernement der Niederländisch-Westindischen Besitzungen aufgehoben; Surinam sollte dafür einen Gouverneur u. der Gouverneur von Curaçao einen erweiterten Wirkungskreis erhalten. Die Frage über Verfassungsrevision blieb aber stets im Vordergrund, wogegen die Regierung vollständiges Stillschweigen bewahrte. Die Unzufriedenheit wurde daher immer bedenklicher. Seitens der Opposition hatten sich jetzt im Lande drei Parteien gebildet: eine constitutionelle, sodann eine altniederländische Partei, bes. unter der Ständearistokratie der Provinzen Holland u. Seeland vertreten, welche die altrepublikanische Verfassung zurückwünschte, u. endlich eine demokratisch-republikanische Partei. Letztere wurde eifrig von der Regierung verfolgt. Im Juni 1847 brachen bedenkliche Unruhen in Haarlingen u. Leeuwarden, Delft u. Haag, bes. aber in Groningen 28. u. 29. Juni, aus. Endlich versprach bei der Wiedereröffnung der Generalstaaten 18. Oct. 1847 der König einige Zugeständnisse und beschwichtigte dadurch die Aufregung, so daß die Wirkung der Französischen Februarrevolution 1848 auf die N. viel geringer war als in den meisten Ländern des Continents: Holland gab das Schauspiel einer friedlichen Reform u. das Bild gesicherter Zustände. Die Regierung schritt zunächst zu einer raschen Verständigung mit Belgien. Den Stän-

den wurde 9. März ein Gesetzentwurf über die beabsichtigte Verfassungsrevision vorgelegt. Die vorgeschlagenen Änderungen waren jedoch nur unbedeutender Art u. riefen im Volke Unzufriedenheit hervor; der König entließ das Ministerium, berief ein provisorisches unter Graf Schimmelpenninck und setzte zugleich eine Staatscommission für Entwerfung eines neuen Grundgesetzes nieder, an deren Spitze Thorbecke stand. Nach längeren Verhandlungen nahm die durch neue Wahlen bis auf die doppelte Mitgliederzahl gebrachte Zweite Kammer 11. Oct. den von der Commission ausgearbeiteten Entwurf an, der 14. Oct. vom König bestätigt wurde. Nach Vollendung der Revision wurde 21. Nov. das provisorische Ministerium ohne wesentliche Veränderung in ein definitives umgewandelt, das, von dem Justizminister Donker Curtius präsidirt, sofort an die Ausarbeitung der durch die Verfassungsänderung nöthig gewordenen Gesetze ging, in der neugewählten Zweiten Kammer aber überwiegend Männer der Opposition sich gegenüber fand. Besondere Verwickelungen waren der Regierung im Jahre 1848 bes. noch durch das eigenthümliche Doppelverhältniß von Limburg erwachsen, zumal nachdem die deutsche Nationalversammlung 23. Nov. beschlossen hatte, die Centralgewalt habe gegen die Vollziehung des neuen niederländischen Grundgesetzes im Herzogthum Limburg Verwahrung einzulegen und derselben entgegenzutreten. Die niederländische Regierung verhielt sich jedoch in der ganzen Angelegenheit fast nur passiv.

Am 17. März 1849 starb der König Wilhelm II.; sein älterer Sohn Wilhelm III. trat 21. März die Regierung an unter der Zusage, die Verfassung zur vollständigen Ausführung bringen zu wollen und ermäßigte vor Allem die Civilliste um 400,000 Fl. Die Stellung des Ministeriums war aber bes. um der Finanzfrage willen unhaltbar geworden, so daß es 20. Sept. seine Entlassung einreichte. Dem neuen Ministerium Thorbecke gelang es auch wirklich, den Staatshaushalt in der Art zu ordnen, daß der neue Voranschlag einen Überschuß aufwies. Im Indischen Archipel war durch die Bewältigung der Balinesen im Mai 1849 die niederländische Herrschaft gesichert worden. Im Juni 1850 wurde das dem englischen nachgebildete Navigationsgesetz angenommen. Außerdem fanden in dieser Session ein Regentschaftsgesetz, ein neues Wahlgesetz u. die Provinzialordnung die Zustimmung der Kammern. Da durch die Annahme einer veränderten Wahlordnung die Generalstaaten selbst ihre Vollmacht als erloschen betrachteten, so verfügte ein königlicher Erlaß vom 9. Aug. die Auflösung der Generalstaaten 20. d. M. und ordnete die Neuwahl an. Die Eröffnung der Generalstaaten fand 7. Oct. statt; die neuen Wahlen waren durchaus günstig für die conservative Partei ausgefallen. Inzwischen hatte die Regierung ihre Aufmerksamkeit auf eine womöglich gänzliche Auflösung des Verhältnisses von Limburg zum Deutschen Bunde gerichtet. Den 15. Sept. 1851 zusammentretenden Generalstaaten konnte das Ministerium einen günstigen Bericht über die finanzielle Lage des Landes vorlegen; über die Erneuerung des Niederländisch-belgischen Handelsvertrages wurde erst 29. Jan. 1852 eine Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer erzielt; noch genehmigten beide Kammern den zwischen den N-n u. Preußen für sich u. dem Zollverein 31. Dec. 1851 abgeschlossenen Handelstractat (März u. April 1852). Die 20. Sept. 1852 eröffneten Generalstaaten fanden wieder einen höchst günstigen Finanzausweis u. genehmigten den Gesetzentwurf zur Umwandelung eines Theiles der Staatsschuld. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1853 sollte nun aber die Frage über die Stellung der Katholischen Kirche das ganze Königreich in die heftigste Bewegung setzen. Die Verhandlungen zwischen dem Papst und der Regierung, welche jeder Kirchengesellschaft das Recht, ihre inneren Angelegenheiten selbst zu regeln, gewahrt wissen wollte, hatten insofern zu einem Abschluß geführt, als man sich geeinigt hatte, das Concordat von 1827 gegenseitig stillschweigend für aufgehoben zu betrachten, wonach der Papst nun weitere Schritte gethan hatte, die katholische Hierarchie in den N-n wiederherzustellen. Dies verkündigte eine päpstliche Allocution vom 7. März, die aber unter der protestantischen Bevölkerung eine große Aufregung hervorrief; der König wurde allenthalben beschworen, die Ernennung des Erzbischofs und der Bischöfe nicht zu genehmigen. Die Erregung fand auch in der Zweiten Kammer der Generalstaaten ihren Wiederhall, um so mehr, da die conservative Partei die Gelegenheit ergriff, um das liberale Ministerium Thorbecke zu stürzen. Das Ministerium nahm seine Entlassung und die erste Handlung des neuen Ministeriums van Hall war die Schließung der Generalstaaten 21. April, welcher am 27. die Auflösung der Zweiten Kammer folgte. Die neuen Kammerwahlen fielen überwiegend günstig für das Ministerium aus; Haag, Utrecht, Amsterdam, Groningen wählten entschiedene Protestanten. Den 14. Juni 1853 eröffneten Generalstaaten wurde alsbald ein Gesetzentwurf bezüglich der kirchlichen Frage vorgelegt, dessen Hauptzüge waren: es steht allen kirchlichen Gemeinschaften frei, sich zu organisiren, vorbehaltlich der Genehmigung, wie Überwachung von Seiten der Regierung; alle Geistliche und geistlichen Behörden müssen der Civilgewalt den Eid der Treue schwören; alle Seminarien sind der Überwachung und jederzeitigen Visitation der Regierung untergeordnet; Versammlungen von Synoden oder solchen Personen, welche Kirchengenossenschaften repräsentiren, bedürfen der Genehmigung der Regierung für den Platz ihrer Zusammenkünfte od. ihres Wohnsitzes &c. Daneben wurden nun auch alle auf die jüngsten Verhandlungen mit Rom bezüglichen Actenstücke 16. Juli der Zweiten Kammer übergeben, wobei jedoch die Regierung darauf aufmerksam machte, daß sie gegenwärtig die Organisation der katholischen Hierarchie keineswegs als schon vollendete Thatsache anerkenne u. erst nach der Annahme des Religionsgesetzes mit den neuen Prälaten unter ihren neuen Titeln in Verhandlung und Correspondenz treten könne. Inzwischen hatte auch auf katholischer Seite die Agitation begonnen; die ernannten Bischöfe vereinigten sich zu einem, dem Könige zu überreichenden Proteste, daß sie sich einem solchen Gesetze nicht unterwerfen könnten. Die Zweite Kammer nahm schließlich 25. Aug. den, obschon mehrfach modificirten Religionsgesetzentwurf an und die Erste Kammer trat 8. Sept. diesem Votum bei, worauf am 15. dessen Publication erfolgte. Die Verhandlungen mit dem Päpstlichen Stuhle, welche Minister von Lightenvelt in Rom führte, hatten unterdessen auch ein Ergebniß geliefert, welches eine

völlige Ausgleichung in die nächste Aussicht stellte, da der Papst in eine Modificirung der Eidesformel für die Bischöfe, namentlich in die Hinzufügung der Clausel, welche Treue gegen den König und seine Nachfolger gelobte, gewilligt u. beschlossen hatte, daß die Bischöfe auch den Civileid der Treue gegen den König u. Gehorsam gegen die Landesgesetze leisten dürften. Der Anfang des Jahres 1854 wurde in den N-n durch einen Ministerwechsel bezeichnet, indem der Finanzminister von Doorn sein Amt niederlegte, da er die Finanzpläne des Cabinets für allzu gewagt hielt. In der auswärtigen Politik hielt sich die Regierung nach jeder Seite hin frei u. lehnte schon im Januar durch Rundschreiben selbst den Beitritt zu der skandinavischen Neutralitätserklärung ab. Caperschiffen jeglicher Art wurde der Zutritt zu niederländischen Häfen verschlossen und den Unterthanen verboten, sich mit Caperei zu befassen. Wegen Limburg ließ die Regierung ihren Beitritt zu dem deutschen Schutz- u. Trutzbündniß bei dem Bundestage erklären, doch unter Hervorhebung ihrer sonstigen Neutralität. Den Berathungen der Generalstaaten lagen mehrere wichtige Gesetze vor; in beiden Kammern erfolgte die Annahme eines Zolltarifs u. des Colonialgesetzes (wonach u. a. bis zum 1. Jan. 1860 die Sklaverei in Niederländisch-Ostindien abgeschafft u. die Beaufsichtigung der Presse Seitens der Regierung im Wege der allgemeinen Verordnung geregelt werden sollte). In der neuen, 18. Sept. eröffneten Session wurde den Kammern ein freisinniges Unterrichtsgesetz und ein Gesetz über Ministerverantwortlichkeit vorgelegt. Das Jahr 1855 kennzeichnete sich durch eine Reihe heilsamer Reformen auf administrativem u. gesetzgeberischem Gebiet, auch erklärte die Regierung ihre neutrale Stellung im Orientalischen Krieg u. fand dafür die volle Zustimmung der Kammern, so daß auch die erhöhten Budgetansprüche für die Marine, wie sie deren Weiterentwickelung erforderte, für den Krieg u. die Colonien votirt wurden. Große Verheerungen hatte 8. März 1856 eine Überschwemmung des Niederrheins angerichtet, welcher Deiche u. Dämme durchbrechend, sich meilenweit über das Land ausgedehnt und ganze Ortschaften vernichtet hatte. In erfreulichem Gegensatze hierzu stand die 2. Dec. vollzogene Einweihung der großen, der See abgewonnenen Landesstrecke bei Haarlem. Die Katholikenfrage ging durch beiderseitige Nachgiebigkeit bei den Verhandlungen mit Rom ein Bedeutendes ihrer endlichen Lösung entgegen. Am 23. Juni 1856 trat das Ministerium van Hall zurück; das Programm des neuen Ministeriums verrieth die Absicht einer Abschaffung des Repräsentativsystems, einer Revision der Verfassung von 1848, einer Umgestaltung des Wahlgesetzes und der Corporationen, weshalb sich Stimmen gegen dasselbe im Lande erhoben und auch die Deputirtenwahlen entschieden liberal ausfielen. Bei der Wiedereröffnung der Kammern 15. Sept. enthielt die Thronrede die Ankündigung von Gesetzentwürfen über Emancipation der Sklaven in Westindien u. über Regelung des höheren, mittleren u. niederen Unterrichts, welches letztere Gesetz die laut gewordenen Beschwerden wegen einer Beschränkung der Gewissensfreiheit beseitigen sollte. Im Jahre 1857 blieb der Mittelpunkt der politischen Bewegung das Unterrichtsgesetz, welches die Regierung zur Verständigung mit der liberalen Partei in modificirter Form wieder eingebracht hatte, welches aber dennoch, weil es die Errichtung von simultanen u. confessionslosen Primärschulen bezweckte, allseitigen Widerstand fand u. schon im April eine Cabinetskrisis herbeiführte. Doch nahmen die Kammern schließlich das freilich vielfach abgeänderte Gesetz an. Der hierdurch herbeigeführte Austritt des Führers der sogen. antirevolutionären Partei, Groen van Prinsterer, aus der Zweiten Kammer, bewog auch den Premierminister van der Brugghen, sein Entlassungsgesuch einzureichen; doch nahm er dasselbe auf die Vorstellungen des Königs für jetzt wieder zurück. Auch die Gesetzentwürfe über Ablösung des Sundzolles u. die Seefischerei fanden in beiden Kammern Annahme. Die politische Bewegung des Jahres 1858 knüpfte sich bes. an das Gesetz über die Sklavenemancipation in den westindischen Colonien, mehr aber noch an den zwischen den N-n u. Belgien im vorigen Jahre abgeschlossenen Handelsvertrag, mit dem das Differentialsystem gänzlich aufgegeben war. Die Verwerfung dieses Vertrages durch die Zweite Kammer führte im Februar eine Ministerkrisis herbei, welche die Bildung eines neuen Ministeriums (Rochussen) zur Folge hatte, in dem nur die früheren Minister für Krieg, Marine und katholischen Cultus verblieben. Die infolge der Verwicklungen des Jahres 1859 eingebrachten Vorlagen, betreffend Budgeterhöhungen für das Kriegs- und Marinedepartement, Verbot der Pferdeausfuhr, Reservirung der im Anfange des Jahres zur weiteren Einlösung von Staatsschuldscheinen wurden nach einigem Widerstande angenommen. Dagegen wurde der von der Zweiten Kammer bereits genehmigte freisinnige Gesetzentwurf über eine Zolltarifrevision von der Ersten Kammer verworfen. Das Eisenbahngesetz, noch zum Schlusse des Jahres von der Zweiten Kammer genehmigt, wurde 1860 von der Ersten Kammer 8. Febr. verworfen, worauf zunächst die Minister des Innern u. der Finanzen ihren Rücktritt erklärten. Da jedoch Rochussen die Vervollständigung des Cabinets nicht zu Stande bringen konnte, gab das ganze Ministerium am 13. seine Entlassung ein, worauf Baron van Hall ein neues Cabinet bildete, in welchem er selbst die Finanzen und provisorisch das Auswärtige übernahm. Aber die Eisenbahnfrage blieb noch längere Zeit eine brennende, sowol was die Richtung der Bahnen, als die Frage anlangte, ob dieselben als Staatsbahnen gebaut werden sollten. Doch erhielt endlich der Regierungsentwurf 27. Juli u. 17. Sept. die Genehmigung beider Kammern. Die traurigen Verhältnisse in Syrien, denen der dortige holländische Consul zum Opfer gefallen war, veranlaßten die Regierung zu entsprechenden Schritten bei der Pforte und namentlich zur Absendung von Kriegsschiffen nach Beirut. Den 17. Sept. neu eröffneten Generalstaaten kündigte die Thronrede des Königs u. a. Gesetzentwürfe über einen vereinfachten Zolltarif, sowie wiederum über die Sklavenemancipation an. Als die Zweite Kammer 15. Oct. die Handelsweise des Colonialministers tadelte u. das Budget desselben mit 42 gegen 28 Stimmen verwarf, nahm das Cabinet seine Entlassung, worauf Baron van Heemstra 12. März 1861 mit einem neuen auftrat, doch nahm dasselbe, zur liberalen Mehrheit in schroffem Gegensatze, in sich selbst über die Colonialpolitik uneinig-

als die Zweite Kammer ihm bei der Berathung der unvorhergesehenen Aufgaben ein Mißtrauensvotum gab, im December 1861 seine Entlassung, um einem zweiten Ministerium Thorbecke Platz zu machen (1862—1866). Es begann eine Zeit sehr fruchtbarer parlamentarischer Arbeit: die Abschaffung der Sklaverei in Westindien, die oft gescheitert war, wurde 8. Aug. 1862 definitiv; als die Erste Kammer mit 30 gegen 4 Stimmen das Colonialbudget verwarf (29. Dec.), trat Fransen van de Putte an Stelle Uhlenbecks als Colonialminister auf. Ferner wurde die Ablösbarkeit der Zehnten versucht, scheiterte aber am hartnäckigen Widerstand der Ersten Kammer, u. vor Allem kam das Gesetz über den mittleren Unterricht (wet op het middelbaar onderwys) zu Stande, infolge dessen die höheren Bürgerschulen errichtet wurden. Außerdem wurde die Exploitirung der Staatseisenbahnen geregelt, die Anlage von Eisenbahnen auf Java beschlossen, sowie ein Bankgesetz geschaffen und die Steuer auf die Brennmaterialien abgeschafft. Da die Erste Kammer das Budget des Auswärtigen verwarf, trat van der Maessen ab und Cremers an seine Stelle. Im April 1864 kam das indische Comptabilitätsgesetz zu Stande, der Census wurde revidirt und die Anzahl der Mitglieder der Zweiten Kammer auf 75 gebracht. Besonders wichtig war das Gesetz über die Durchgrabung vom Hoek van Holland und Hollands op zyn Smalst (24. Jan. 1863 u. 10. Juni 1864), wodurch Amsterdam einen directen Seeweg in die Nordsee erhalten sollte. Infolge der Unzufriedenheit, welche durch die Bemühungen des Finanzministers Betz, um die Grundsteuer in Limburg gleichmäßiger zu vertheilen, hervorgerufen wurde, nahm dieser seine Entlassung (27. Nov. 1865). Zugleich brachen aber im Cabinet selbst über die Einführung des indischen Strafgesetzes Uneinigkeiten aus, infolge deren Thorbecke und der Justizminister Olivier austraten. Hierauf suchte Fransen van de Putte das Cabinet zu ergänzen, seine Versuche scheiterten aber u. dieses Rumpfcabinet zog sich 19. Mai 1866 zurück.

Das neue Ministerium, an der Spitze Graf van Zuylen, gehörte der conservativen Richtung an. Infolge der Kriegsereignisse machte der König-Großherzog Preußen seinen Entschluß bekannt, alle Beziehungen mit dem Deutschen Bundestage abzubrechen, aber auch am Norddeutschen Bunde keinen Antheil zu nehmen, so daß das Verhältniß Limburgs zu Deutschland von jetzt an als aufgehoben betrachtet werden müsse. Indessen hatte sich gegen das Ministerium eine erbitterte Opposition erhoben, die Ergänzungswahlen zur Zweiten Kammer im Juni waren für dasselbe sehr ungünstig. Sofort nach Eröffnung der Kammern nahm die Zweite Kammer auf den Antrag des Abgeordneten Keuchenius mit 39 gegen 23 Stimmen ein Tadelsvotum gegen den plötzlich zum Generalgouverneur in Indien ernannten Colonialminister Mijer an, an dessen Stelle Takranen trat. Das Ministerium vertagte darauf die Zweite Kammer, welche dann durch ein königl. Decret aufgelöst wurde. Durch die von oben herab auf die Wähler ausgeübte Pression verloren die Liberalen bei den Neuwahlen einige Stimmen, blieben aber doch noch in der Mehrheit. Indessen hatte Frankreich die luxemburgische Frage in die Hand genommen. Anfangs 1867 ließ sich das Ministerium durch Frankreich bestimmen, diese Frage anzuregen, wobei es an Warnungen wegen der den N-n von Preußen drohenden Gefahren nicht fehlte. Am 20. Febr. 1867 hatte Frankreich seinen Gesandten im Haag beauftragt, die Abtretung Luxemburgs an Frankreich anzuregen u. Preußen zur Räumung der Festung Luxemburg aufzufordern. Als aber 1. April die Interpellation von Bennigsen im norddeutschen Reichstage stattfand u. Bismarck die bekannte Antwort gab, richtete Thorbecke 5. April an den Minister des Äußern, Graf Zuylen van Nyvelt, eine Interpellation über diesen Gegenstand. Die Antwort war zwar ausweichend, allein der Minister mußte doch zugeben, daß er sich in die Sache gemischt habe. Die Erbitterung über die Einmischung des Ministers hatte darin ihren Grund, daß man in den N-n sehr eifersüchtig auf die vollständige Trennung Luxemburgs und der N. wacht. Kaum war die neue Session eröffnet, als der Kampf zwischen dem Ministerium u. der liberalen Kammermehrheit aufs Neue entbrannte. Van Zuylen berief sich auf seine Verdienste hinsichtlich Limburgs, behauptete, daß er 1867 Europa vor einem Kriege gerettet habe u. beschuldigte seinen Amtsvorgänger Cremers, daß dieser das Königreich beinahe in einen Krieg mit Preußen verwickelt habe, eine Beschuldigung, deren Grundlosigkeit sich durch die Vorlage einiger Briefe des holländischen Gesandten in Berlin sofort ergab. Die Zweite Kammer verwarf nun mit 49 gegen 24 Stimmen den für einen süddeutschen Gesandten geforderten Credit und das ganze Budget des Auswärtigen mit 38 gegen 36 Stimmen. Das vom Ministerium hierauf eingereichte Entlassungsgesuch bewilligte der König nicht, weshalb die Kammer 3. Januar 1868 zum zweiten Mal aufgelöst wurde. Wieder ergaben die Neuwahlen eine kleine liberale Mehrheit, 25. Februar wurden die Kammern eröffnet u. Thorbecke interpellirte über die Auflösung. Am 28. April wurde das Budget van Zuylens mit 37 gegen 35 Stimmen verworfen, u. da an eine dritte Auflösung wegen der überhandnehmenden Erbitterung des Volkes nicht zu denken war u. auch die Erste Kammer nichts davon wissen wollte, so nahm endlich der König das Entlassungsgesuch des Cabinets an, u. Thorbecke wurde 23. Mai vom König mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Dieses kam 2. Juni zu Stande, Thorbecke selbst aber übernahm kein Portefeuille. Die unter Heemskerk creirten Ministerien für reformirten u. katholischen Cultus wurden aufgehoben. Die klerikale Partei trat mit neuen Ansprüchen hervor, namentlich verdammten die Bischöfe durch das sog. Mandement die confessionslosen Schulen, aber das Ministerium handhabte das Gesetz. Dem Versuche Napoleons III., die belgische Ostbahn zu erwerben u. durchlaufende Züge mit französischem Personal bis Rotterdam gehen zu lassen, setzte das Ministerium kräftigen Widerstand entgegen. Eine Reihe wichtiger Gesetze kam zu Stande: Abschaffung der Zeitungsstempelsteuer (9. April 1868), Revision der Censuslisten, wodurch die Anzahl der Mitglieder der Zweiten Kammer auf 80 erhöht wurde, Einführung eines einheitlichen Portos für die N., das agrarische Gesetz für Indien u. die Aufhebung der Todesstrafe. Durch eine Voreiligkeit des Colonialministers de Waal kam aber das Cabinet in Mißcredit. Denn das agrarische Gesetz wurde in Indien verkündet,

ehe es die Genehmigung der Ersten Kammer u. des Königs erhalten hatte. Ein Minister nach dem anderen reichte seine Entlassung ein u. 3. Januar 1871 trat Thorbecke zum dritten Mal an die Spitze, zugleich das Innere übernehmend. Während des deutsch-französischen Krieges erklärten die N. die Neutralität, zu deren Handhabung übrigens mobil gemacht wurde. Nachdem die Gefahr einer directen Verwickelung der N. in den Krieg beseitigt war, wurden die Truppen wieder nach Hause gesandt, dagegen bildet seit dieser Zeit die Reorganisation des holländischen Heeres und die Regelung des Festungssystems eine Hauptaufgabe jedes Ministeriums. Der Kriegsminister Booms, als Anhänger der allgemeinen Dienstpflicht, trat nach wenigen Tagen ab, auch sein Nachfolger Engelvaart war nicht glücklich, und auch die Vorschläge des folgenden Kriegsministers Delprat fanden bei der Kammer keinen Beifall. Großen Widerstand fand die Abtretung der niederländischen Besitzungen an der WKüste von Afrika an England, wofür die N. freie Hand auf Sumatra erhielten, und eine ebenso heftige Opposition, wiewol vergeblich, wurde von katholischer Seite gegen die Aufhebung des niederl. Gesandtschaftspostens beim päpstlichen Stuhl geführt. Endlich wurde die Ablösbarkeit der Zehnten durchgesetzt (9. April 1872), auch wurde das bisherige Verbot von Arbeitercoalitionen außer Kraft gesetzt (10. April 1872). Dagegen wurde das Project des Finanzministers, nach engl. Muster die Einkommensteuer einzuführen, von der Zweiten Kammer mit geringer Mehrheit verurtheilt, weshalb das Ministerium seine Entlassung anbot. Thorbecke war während der Krise 4. Juni gestorben.

Am 5. Juni erfolgte die Ernennung eines neuen, ebenfalls liberalen Cabinets. Eine Wohlthat für den Handel war die Abschaffung der Differentialzölle für Indien. Dagegen verwarf die Zweite Kammer den vom Justizminister vorgelegten Entwurf einer Reorganisation der Gerichte, und auch der Antrag des Kriegsministers, die Stellvertretung beim Heer abzuschaffen (der erste Schritt zur Einführung allgemeiner Dienstpflicht), wurde verworfen. Ebenso das Budget für Marine, weshalb Brox sein Portefeuille an Van Erp Talman Kip abtreten mußte. Der Bau einiger Eisenbahnen wurde genehmigt, dagegen die Vorlage, den Census zu erniedrigen, verworfen; zu erwähnen ist noch das vom Abgeordneten van Houten vorgeschlagene und von der Kammer angenommene Gesetz über Beschränkung der Kinderarbeit in Fabriken ꝛc. Bald aber trat eine Entfremdung zwischen Kammer u. Ministerium ein, der Kriegsminister hatte sein Amt ebenfalls niedergelegt und an seine Stelle war General Weitzel getreten. Im Juni begann die Ministerkrise u. nach langen vergeblichen Reconstructionsversuchen trat das Ministerium ab, u. 27. Aug. 1874 trat Heemskerk zum zweiten Male als Minister auf. Heemskerk selbst übernahm das Innere. Wieder stand das Land vor der ungewöhnlichen Erscheinung, daß ein conservatives Cabinet einer liberalen Kammermehrheit gegenüberstand, wozu jetzt noch der weitere Umstand trat, daß auch die Erste Kammer jetzt sehr entschieden liberal war. Da sich die liberale Partei durch innere Spaltung zur Regierung unfähig erwiesen, so kam die Kammer dem Ministerium, wenn auch nicht mit Wohlwollen, so doch mit Vertrauen entgegen. Die Hauptaufgabe desselben war die von allen Seiten verlangte Revision des Volksunterrichtsgesetzes. Der von Heemskerk wieder aufgenommene Plan, die Zuidersee trocken zu legen u. dadurch eine zwölfte Provinz zu gewinnen, fand vielen Beifall, es blieb aber beim Project. Im Juni 1875 kam ein neues Münzgesetz zu Stande, das den Übergang von der bisherigen Silber- zur Goldwährung bilden sollte. Die wichtigste That dieses Ministeriums war aber das Zustandebringen eines Gesetzes über den höheren Unterricht, das seit 1815 auf seine definitive Erledigung wartete. Das Athenäum von Amsterdam wurde dabei zur Universität erhoben. Die mehr od. weniger verhüllte Hinneigung zu den Klerikalen, welche dem Ministerium von vielen Seiten vorgeworfen wurde, ließ die Opposition erstarken, so daß im Sommer 1876, nachdem das Ministerium selbst der Kammer die Mittheilung seines Entlassungsgesuches gemacht, allgemein das Auftreten eines liberalen Cabinets erwartet wurde. Der Kriegsminister Weitzel trat Ende April 1875 ab, um dem Oberst Enderlein seinen Platz zu räumen, aber auch dieser trat sein Portefeuille Anfangs 1876 an den Ingenieur Klerck ab, der aber, da sein Festungsentwurf nicht angenommen wurde, sein Amt ebenfalls niederlegte, worauf der Generalmajor Beyen Kriegsminister wurde. Auch der Colonialminister Goltstein trat bald aus dem Ministerium, mit dem er nicht harmonirte, u. an seine Stelle trat Mees, der frühere Präsident des obersten Gerichtshofes in Batavia, der übrigens eine durchaus liberale Colonialpolitik befolgte. Eine 1875 ausgebrochene Differenz mit Venezuela, das seine Häfen schloß, wurde nach langen Verhandlungen gütlich beigelegt. Der von Heemskerk ausgearbeitete Entwurf einer Revision des Volksschulgesetzes fand aber sowol bei den Liberalen, als auch bei den Orthodoxen u. Klerikalen entschiedenen Widerspruch. Als nun im September 1877 die Kammern zusammentraten, gab die Zweite Kammer so entschiedene Beweise ihres Mißtrauens, daß das Ministerium nochmals dem König seine Entlassung anbot, die auch angenommen wurde. Kappeyne van der Copello, der Führer der Liberalen, stellte ein neues Ministerium zusammen, in dem er selbst das Innere übernahm. Zugleich wurde ein neues Portefeuille für Waterstaat, Handel u. Industrie, geschaffen (November 1877).

Im Jahre 1872 feierten die N. den 300jährigen Gedenktag der Einnahme von Briel durch die Wassergeusen und im Jahre 1874 feierte der König Wilhelm sein 25jähriges Regierungsjubiläum unter allgemeiner Theilnahme und Begeisterung des Volkes. Das ihm überreichte u. in Geld bestehende Nationalgeschenk schenkte er dem Invalidenfonds. Am 16. Juni 1877 starb die Königin. Von äußeren Verwickelungen ist hauptsächlich der Krieg mit Atjeh (Atschin) zu erwähnen. Derselbe wurde 26. März 1873 vom Generalgouverneur Loudon erklärt, aber die erste Expedition endete unglücklich, wobei der Commandirende, General Köhler, fiel (28. April 1873). Die zweite Expedition unter dem aus dem Mutterlande nach Indien gesandten General van Swieten war glücklicher, 24. Jan. 1874 wurde der Kraton genommen, in welchem sich die Truppen festsetzten. Zugleich wurde die O.- und WKüste von der Marine blokirt. Die baldige Unterwerfung Atjehs, das vollständig abgeschnitten u. isolirt ist, ist nur noch eine Frage der

Zeit. Im Mutterlande aber bildet dieser Krieg, der allerdings an Menschenleben u. Geld enorme Opfer gekostet hat, für die conservative Partei eine willkommene Handhabe zu Angriffen auf die Liberalen.

Literatur: Von der ungemein reich vertretenen Literatur über die Geschichte der N. sollen hauptsächlich die neuesten Werke hervorgehoben werden. Von niederl. Geschichtsschreibern sind zu erwähnen: Wagenaar, Vaterlandsche Historie, 48 Bde. 1751 u. ff.; J. P. Arend, Algemeene Geschiedenis des Vaderlands, Amsterdam 1849 u. ff. (noch nicht vollendet); Wijnne, Geschiedenis van de Nederlanden, Groningen 1873; Groen van Prinsterer, Geschiedenis van hed vaterland, Leyden 1846 (von Calvinistischem Standtpunkt) und Nuijens, Algemeene Geschiedenis des Nederlandschen Volks, Amsterdam 1872 (von kathol. Standpunkt). Ausländer: Lothrop Motley, The rise of the dutch republik (Deutsch, Verlag von Koch in Dresden 1857) 3 Bde.; Holzwarth, Der Abfall der N., 3 Bde., Schaffhausen (1865). Th. Wenzelburger, Geschichte der N. 4 Bde., Gotha (Theil der Europ. Staatengeschichte) 1878. Ferner die Werke von Th. Juste, Gachard, Gerlache und eine Menge Monographien, die sich hauptsächlich auf den Unabhängigkeitskampf mit Spanien beziehen. Wenzelburger.

Niederländische Literatur. In der niederländischen Literaturgeschichte unterscheidet man folgende Perioden: die mittelalterliche, vulgo mittelniederländische genannt, von 1200—1500, eine Übergangsperiode, von 1500—1600, die neuniederländische Periode, von 1600—1795, und die Periode des neunzehnten Jahrhunderts. Von den germanischen literarischen Werken vor dem 13. Jahrh. ist nur eines mit Gewißheit als auf niederländischem Boden entstanden zu betrachten, nämlich eine altniederfränkische theilweise im Aachener theilweise im Mastrichter Dialekt geschriebene Bibelübersetzung, von der aber nur spärliche Überreste vorhanden sind (ungefähr 24 Psalmen, sowie einzelne Glossen, die sogenannten Lipsiusschen Glossen; s. Heyne, altniederdeutsche Denkmäler, u. Cosijn, Oudnederlandsche Psalmen).

Mittelniederländische Periode. Die Mehrzahl der Gedichte aus dieser Zeit sind romantisch-episch und didaktisch, fast alle aus dem Französischen übersetzt oder wenigstens demselben nachgebildet. Zu den ersteren gehören u. a. das fragmentarisch erhaltene Rolandslied, der ebenso nur theilweise erhaltene Roman der Lorreinen, Floris ende Blanchefloer, Karel ende Elegast, welche alle dem Kreise der Karlsagen angehören; dann Lançelot, Torec, Perchival, Ferguut u. Walewijn, deren Stoff den Artussagen entlehnt ist; Reinaert, eine Nachbildung des französischen Le Plaid von Pierre de Saint-Cloud. Der ästhetische Werth fast aller genannten Gedichte, die dem 13. oder 14. Jahrh. angehören, steht meist dem Werthe der Originale nach. Nur Reinaert macht hiervon eine günstige Ausnahme, denn durch Anmuth, natürliche Einfachheit, Lebendigkeit der Schilderung, durch die Einheit der Darstellung, sowie durch die naive Schalkhaftigkeit, die aus der ganzen Dichtung herausspricht, übertrifft diese Nachbildung nicht nur das Original, sondern steht als ein Meisterwerk da, das neben der Ilias und dem Nibelungenlied seinen Rang behaupten kann. Als im 13. Jahrh. der Bürgerstand zum Aufschwung gelangte, stellte dieser sich nicht nur nicht zufrieden mit den epischen Dichtungen, die eine diesem Stande fremde Welt u. dem nüchternen Verstande unglaubliche Thaten und Abenteuer schilderten, sondern er spürte auch zu gleicher Zeit das Bedürfniß nach Wissenschaft und Kenntnissen. Dem zu genügen fanden sich verschiedene Gelehrte, welche in Versform sogenannte didaktische Gedichte über Geschichte, theologische Philosophie und Moral schrieben. Der hervorragendste unter diesen ist der Flamländer Jakob van Maerlant (s. d.). Aus seinen Übersetzungen resp. Bearbeitungen, denen er auch manches Eigene beifügte, sowie aus seinen selbständigen Schriften Martijnszangen u. s. w. spricht eine stark ausgeprägte Abneigung gegen die Anmaßung der Ritterschaft und der Geistlichkeit u. daneben eine feurige Vorliebe für die mächtig emporstrebende Bürgerschaft. Ein bedeutender Nachfolger Maerlants war der Brabanter Jan van Boendale, der sich durch seine Brabantsche Yeesten (eine Historie von Brabant bis zum Jahre 1350) sowie durch seine ethisch-moralischen Werke, die Teesteye (Glaubensbekenntniß) und Der Leken Spieghel (der Laienspiegel) bekannt machte. Ein Zeitgenosse des letzteren, Jan de Weert, ein Chirurg aus Ypern, schrieb ebenfalls ein ethisches Gedicht: Spieghel der Sonden (Sündenspiegel) und verfaßte eine scholastisch-philosophische Moral in seiner Disputacie van Rogier ende van Janne. Als Verfasser von Gedichten historischen Inhalts sind endlich noch zu erwähnen der Holländer Melis Stoke (Rijmkronijk van Holland bis zum Jahre 1304, eine der vorzüglichsten Quellen für die ältere Geschichte der Provinz Holland), sowie der Brabanter Jan van Heelu (Slag van Woeronc, eine Beschreibung des vom Herzog Jan I. von Brabant über den Grafen Reinoud I. van Gelder erfochtenen Sieges); der Verfasser des Grimbergschen oorlog (Grimbergschen Krieges) aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist unbekannt. Der kurze und rasch vorübergehende Aufschwung des alten Ritterthums im Anfang des 14. Jahrh. erzeugte auch in der niederländischen Literatur einzelne in dichterischer Form verfaßte Geistesproducte, die von Ritterehre, Ritterliebe u. Ritterpflicht handelten, als: Hugo van Tabarie (über die Ceremonien beim Ritterschlag), eine Übersetzung des französischen L'ordene de chevalerie de Huon de Tabarie, einen ursprünglichen Roman Heinric en Margriete van Lemborch, welche das Ideal eines für seine Dame kämpfenden Ritters darstellt, eine Übersetzung des allegorischen Gedichtes über die Liebe, Roman de la Rose, alle drei Gedichte von Hein van Aken, Pastor zu Corbeke einem Dorf in der Nähe Löwens, und eine Geschichte der Liebe, eine holländische Ars amandi, von Dirc Potter, einem hohen Beamten am Hofe des Grafen Wilhelm VI. Auch die Heiligenlegenden wurden im 13., 14. und 15. Jahrh. in Dichtform bearbeitet, die meisten aber wie De legende van den heiligen Brandaen, Van den levene ons Heren, Het boek van den Houte, Sinte-Franciscus leven (von Maerlant) und Sinte-Christina de wonderbare ꝛc., sehr unpoetisch; nur die Sproke van Theophilus u. die Sproke van Beatrijs (letztere von Frau Professor Schneider unter dem Pseudonym Wilhelm Berg ins neuhochdeutsche übersetzt) zeichnen sich durch eine wahrhaft idealistische u. poetische Auffassung aus. Im 14. u. 15. Jahrh.

wurden die Niederlande vielfach bereist von sogenannten Sprookspreckers, die ihre eigenen oder auch Anderer Gedichte verschiedenen Inhalts an den Höfen oder in den Städten vortrugen. Hervorragend unter diesen ist der Holländer Willem van Hildegaersberch (1350—1408), der Verfasser einer Sammlung von mehr wie hundert kleineren Erzählungen und moralischen Betrachtungen in Dichtform. Lyrische Gedichte sind in der mittelalterlichen Periode nur spärlich vorhanden; die einzelnen aber sind meistens von großem ästhetischem Werthe. So besonders die Minnegesänge von Jan I. Herzog von Brabant (im 13. Jahrh.), die zwar im flämischen Texte verloren gegangen, doch in einer schwäbischen Übersetzung erhalten sind; ein paar romanzenartige Volkslieder: Het daghet in den oosten (Es taget im Osten), De Koningskinderen (ein auch von Heine bearbeiteter Stoff), Heer Daniel (ein niederländischer Tannhäuser), einzelne geistliche Lieder: Kerstlied (Weihnachtslied), Het Hemels Vaderland (das himmlische Vaterland) 2c. Wie in Deutschland und Frankreich entstanden auch in den Niederlanden durch Einfluß der Geistlichkeit geistliche Schauspiele (Mysteriespelen, Mirakel- und Marieenspelen), deren drei, das limburgsch-maastrichtsche Paaschspel, z. D. Osterspiel, aus dem 14. Jahrh., das Marienspiel, De eerste der zeven Bliscappen van Maria, aus der Mitte des 15. Jahrh. und 't Spel van den Heiligen Sacramente van der Nijeuwervaert, vom Jahre 1500, zu uns gekommen sind; beide letztere, obgleich nicht von dramatischem, doch von poetischem Werth. Neben diesen geistlichen dramatischen Dichtungen aber entwickelte sich auch ein weltliches Schauspiel, das dem Volke alte Rittersagen oder komische Scenen aus dem Volksleben vorführte. Die Schauspieler, die sich diesem theatralischen Berufwidmeten, nannten sich Gesellen van den Spele od. van den Esbattemente. Ein uns erhaltenes Repertoir einer aus derartigen Leuten bestehenden Gesellschaft enthält drei sogenannte Abele Spelen (ernste Schauspiele): Esmoreit, Gloriant van Brunswije u. Lançelot van Denemarken, sechs kleinere Sotternieen (Schwänke) derben Inhalts u. ein Sinnespel (allegorisches Drama): Van den somer ende den winter. Verschiedene dergleichen Gesellschaften ließen sich in den Städten nieder, und an diese schlossen sich dann dilettantische Bürger an, welche sich in der Schauspielkunst, im Vortrage u. sogar in der Poesie üben wollten. So bildeten sich im Laufe des 15. Jahrh. die bekannten Rederijkerkamers (so nach den französischen Collèges de Rhétorique genannt), die besonders in ihrer Blüthezeit, im 16. Jahrh., bei einer auffallend liberalen, kirchlichen und politischen Richtung durch ihre öffentlichen Aufführungen einen bedeutenden Einfluß auf das Volk ausübten. Literarischen Werth besitzen die meisten Producte dieser Rhetoriker nicht; meinte doch ein Jeder, er könnte es durch Uebung zum Poeten bringen u. dann als solcher auftreten. Nur hier u. da erscheint unter ihnen ein geborener Dichter. Die Leistungen dieser Pseudoliteraten waren Sinnespelen (allegorisch-dramatisch abgefaßte Verhandlungen über einen oder anderen moralischen Stoff, oder über eine politische od. kirchliche Zeitfrage), Esbattementen (ebenso wie die obengenannten Sotternieen sich durch einen sehr ungenirten Ton und Inhalt charakterisierende Schwänke) u. Refereynen int' Vroede, int' Sotte, oder int' Amoureuse (ernste, launige Gedichte od. Minnegedichte). Sehr fruchtbar in derartigen Reimereien waren Everaert (aus Brügge), de Roovere, Houwaert (aus Antwerpen), van Ghistele, Colijn van Rijssele 2c.; während ein gewisser Matthijs de Castelijn sich durch ein Lehrbuch der Rhetorik bekannt machte, worin er eingehend die damals üblichen u. durch die äußerliche Form bedingten poetischen Künsteleien beschrieb. Alle diese genannten Autoren gehören aber schon dem 16. Jhrh. an. Bemerkenswerth ist auch noch, daß die Sprache derselben Rhetoriker, welche damals für jede literarische Arbeit maßgebend wurde, durch Einfluß des burgundischen Hofes mit tausenden französischen Wörtern u. Ausdrücken vermischt war, also ein recht unnationales Gepräge trug.

Uebergangsperiode von 1500—1600. Kirchenreform sowie Renaissance wirkten in dieser Zeit einflußreich auf die Literatur. Erstere ließ außer verschiedenen Psalmenübersetzungen, hauptsächlich für den reformirten Gottesdienst verfaßt, auch eine Unmasse politische u. kirchliche Streitgedichte entstehen, sowol von Seiten katholischer Spanierfreunde, als aufständischer Protestanten. Unter letzteren stehen obenan die unzähligen Geuzenliederen, entweder Spottschriften gegen Alba, Philipp II., die Spanier, die Pfaffen und die katholische Kirche oder Schutz- u. Trutzlieder in dem Streit gegen die spanische Tyrannei (zu diesen gehört auch das alte Volkslied: Willem van Nassau, von Marnix van Sint-Aldegonde, Oraniens Busenfreund, kurz nach der Niederlage bei Jemgum verfaßt); weiter auch die in Prosa von obengenanntem Marnix geschriebene Spottschrift: De Bienkorf der heyliger Roomscher Kerken, eine scharfe u. bissige doch gewandte u. geistreiche Satire gegen das Pfaffenthum. Unter den katholischen Schriftstellern zeichnet sich die gelehrte u. talentvolle Antwerpener Lehrerin Anna Bijns aus, welche in ihren Refereynen mit einer feurigen u. beredten Überzeugung sowol über den damaligen Verfall der Kirche als über die Ausschweifungen der Ketzer klagt. Der Einfluß der Renaissance im 16. Jahrh. tritt in der Niederländischen Literatur nicht so stark wie z. B. in der italienischen u. französischen hervor. Die damals blühende Rhetorik legte zu viel Werth auf das Äußere u. zu wenig auf das Innere, als daß die aufgekommene Lectüre der griechischen und römischen Schriftsteller eine andere Einwirkung haben könnte als einfach die Einmischung altclassischer Mythen, Sagen, Götter- u. Heldennamen in den modernen Stoff. So zeigt sich eine nur äußerlich altclassisch gefärbte Rhetorik theilweise bei den schon obengenannten Rhederijkers, theilweise bei dem bekannten Amsterdamer Triumvirat Coornhert, Spieghel u. Roemer Visscher. Der erste machte sich außer durch einige kleinere Gedichte u. ein paar allegorische Dramen, im rhetorischen Stile, auch durch eine humanistisch-philosophische Prosaabhandlung über Moral, unter dem Namen: Zedekunst, bekannt; der zweite schrieb in einem affectirten u. recht ungenießbaren Stile ein ethisches Lehrgedicht Hertspieghel, worin er einen Versuch machte, die stoische Weltweisheit mit der evangelischen in Übereinstimmung zu bringen; der letzte, ebenso wenig wirklicher Poet wie die Vorigen, hinterließ in seinen Sinnepoppen ein

paar hundert ganz netter Sinnbilder mit moralischer Tendenz, sowie in seiner Brabbelingh eine Sammlung gar nicht unbedeutender, wenn auch mehr didaktischer wie lyrischer Epigramme, Räthsel, Elegien ꝛc.; von besonderer Gewandtheit zeugt sein Lof van een Blauwe Scheen (Lob eines Körbchens) und sein Lof van de Mutse (Lob einer dummen Verliebtheit). Besonders aber verdient machten sich die drei letztgenannten Autoren durch die Thätigkeit, welche sie als Hauptmitglieder der Amsterdamer tonangebenden Literatengesellschaft: In Liefde Bloeyende od. De oude Kamer entwickelten, um die oben erwähnten französischen Elemente aus der Literatursprache zu vertreiben und die eigene Sprache vom fremden Ballast so viel wie möglich zu reinigen. Dieser Aufgabe zufolge nennt man diese Schriftsteller auch die Puristen der niederländ. Literatursprache.

Neuniederländische Periode. Zu der Blüthezeit des niederländischen Volkes im Handel, in der Industrie, sowie in der europäischen Politik im 17. Jahrh. gesellte sich auch ein kräftiger Aufschwung der geistigen Thätigkeit, welche sich nicht nur in der Wissenschaft, man denke an Hugo Grotius, Christian Huygens u. a., und in den bildenden Künsten, sondern auch in der Literatur zeigte. Unzählige Männer u. auch Frauen, Leute von hohem und geringem Stande, Gelehrte, Krieger, Staatsmänner, Kaufleute, Handwerker, opferten mit mehr od. weniger Glück der Muse. Das Epos, das Epigramm, die Satire, das Sonnet, verschiedene andere Gattungen der Lyrik, die Tragödie, die Komödie, der Roman, die Historiographie, kurzum bald keine der damals bekannten Dichtungsarten blieb unberücksichtigt. Doch sind von all den Schriftstellern der damaligen Zeit nur einzelne, welche sich mit Recht den Namen eines wahren Poeten erworben haben; unter diesen einzelnen aber ragt als ein Heros erster Größe hervor Joost van den Vondel, ein von Antwerpener Eltern in Köln geborener u. in Amsterdam ansässiger einfacher Kaufmann. Wenn je in den Dichtungen eines modernen Poeten der Geist des Klassicismus wieder aufgelebt ist, wenn je Wahrheit verbunden mit Natürlichkeit, reiner u. wahrer Idealismus bei einem Poeten zu finden sind, so ist es fürwahr bei diesem. Hiermit soll natürlich nicht gesagt sein, daß alles, was aus Vondels fruchtbarer Feder geflossen ist, von gleichem Werth sei; verunzieren doch bisweilen einzelne aus der Geschmacksrichtung der Rhetoriker herkömmliche Spielereien seine Werke aus der Jugendzeit, während die Nachfolge der Klassiker auch im Äußern manchmal die Natürlichkeit der Dichtungen aus dem reiferen Lebensalter beeinträchtigen, letzteres aber indessen gewiß nicht mehr wie es beim italienischen Dichter Tasso oder wie es bei manchem französischen Schriftsteller der Fall ist. Liest man aber die Unmasse von Vondels kleineren lyrischen Gedichten, seine Epigramme, Gelegenheitsgedichte (vgl. besonders unter den letzteren Uitvaert van mijn dochterke d. i. auf den Tod meines Töchterchens, Kinderlijk, ein Gedicht bei dem Tode seines Söhnchens Constantin, letzteres ins Deutsche übersetzt von der schon oben genannten Frau Professor Schneider), seine politischen Satiren, seine Lobgedichte u. religiösen Lieder, so wird man vollkommen von der Wahrheit des oben Gesagten sich überzeugen. Ebenso bewährt sich dieses in Vondels größtentheils lyrisch gehaltenen Lehrgedichten: Altaergeheimenissen, Bespiegelingen van God en Godsdienst, De Herlijkheit der Kerke; besonders aber in den herrlichen Tragödien, unter denen in erster Linie hervorzuheben sind: Gijsbreght van Aemstel, Jephta, Noach, Lucifer, Adam in ballingschap, d. i. Adam im Exil. Zwar darf man hier nicht Shakespearesche Dramen suchen, denn wie Racine u. Corneille schloß Vondel sich ganz gewissenhaft der antiken oder lieber pseudo-antiken Dramaturgie an u. waren ihm anstatt Sophokles der Euripides und der Pseudo-Seneca Vorbilder. Wenn auch deßhalb diese Dramen als solche verwerflich sind, so zeigt der Dichter doch in den Dialogen u. Botenscenen eine erstaunlich epische Kraft, während in den selbstverständlich rein lyrischen Chören des Dichters idealistische Auffassung und große Begabung für die Gefühlspoesie glänzend hervortritt (vgl. besonders die Chöre aus dem Noach, die Hymne an Gott im Lucifer, die Ode an die Gattenliebe, die Hymne an Christi Geburt im Gijsbrecht, den Engelreigen im Adam, deren einzelne ebenso durch die Übersetzung der Frau Schneider in Deutschland bekannt geworden sind). Neben Vondel verdient auch besonders Erwähnung sein Zeitgenosse der Ritter Hooft, welcher in verschiedenen Sonetten und Minneliedern zwar nicht als Lyriker dem erstgenannten gleichsteht, doch nichtsdestoweniger mit einem anmuthigen Inhalt eine wohlklingende Sprache verbindet. Außer durch einige Tragödien von geringem Werthe machte sich dieser Schriftsteller weiter durch eine Charakter- und Sitten-Komödie, Warenar, bekannt, die wie Molières Avare, der Plautusschen Aulularia nachgebildet ist, und ein klares Bild der damaligen Volkssitten gibt; besonders aber hat dieser Hooft sich ausgezeichnet durch sein großes historisches Werk: Nederlandsche Historien (über die Geschichte der Niederlande vom Jahre 1555—1581), worin er sich, wenngleich manchmal als manierirten, doch als talentvollen Künstler in der prosaischen Epik dargethan hat. Bald ausschließlich als Dramatiker trat zur selben Zeit Brederô auf, der in seinen Lustspielen (seine Tragödien können als Werke von sehr geringem Werthe unbeachtet bleiben), gerade wie in der Malerei Jan Steen u. Adrian Brouwer, einem schroffen ja sogar öfters derben Realismus gefröhnt hat. Obendrein sind seine Komödien (Moortjen, d. i. der Mohr, Jerolimo oder de spaansche Brabander) mehr als Sammlungen von Schilderungen des Amsterdamer Volkslebens, wie als dramatische Sitten- u. Charakterbilder zu betrachten. Mehr verdient machte sich um das Amsterdamer Theater der Arzt Samuel Coster; war er doch nicht allein der Stifter der ersten National-Niederländischen Bühne (anfangs unter dem Namen Academie, später als Amsterdamsche Schouwburg bekannt), sondern hat er auch in seinem Itys ein romantisches Drama hinterlassen, das in vielen Stücken mit der Shakespeareschen Richtung Ähnlichkeit zeigt. Leider nur hat er die gute Seite der romantischen Dramaturgie in einer andern Tragödie: Isabella übertrieben und dadurch mit Jan Vos, dem Verfasser eines im Geschmacke des Titus Andronicus geschriebenen Dramas: Aran en Titus, den Grund gelegt zu einer pseudo-romantischen Richtung, welche im Vereine mit der pseudo-klassischen das Niederländische Theater über zwei Jahrhundertelang

vergiftete u. ungenießbar machte. Als Epigrammendichter ist weiter nennenswerth der Hofgeheimsecretär Constantijn Huygens, ein außerordentl. gelehrter Mann, der aber in seinen Sneldichten (Epigramme), sowie in seinem Costelick Mal (eine Satire gegen die Mode) u. seinem Batava Tempe (ein Lobgedicht über das Voorhout, ein als Spaziergang sehr beliebtes Hölzchen im Haag) mehr Witz wie poetische Begabung erkennen läßt; daher auch seine ernsteren, theilweise lyrischen, theilweise didaktischen Gedichte: Oogenstroost, ein Gedicht des Trostes an eine blindgewordene Dame, Hofwijk, die Beschreibung seiner Villa, Zeestraet, die Beschreibung einer von ihm angelegten Straße vom Haag nach Scheveningen ꝛc.) nicht viel mehr wie gereimte Prosa zu nennen wären. Mehr Poesie spürt man in den Epigrammen v. Huygens' Zeitgenossen, Geraerdt Brandt, welcher zu gleicher Zeit wegen seiner lebendigen u. natürlichen Schilderung, seines einfachen, klaren u. zierlichen Stiles als der beste Prosaiker des 17. Jahrh. anzuerkennen ist (vgl. seine historiographischen Werke: Historie der Reformacie u. Leven van De Ruiter). Neben den obengenannten sowie noch vielen anderen Literaten minorum gentium des 17. Jahr., wie: Starter, Antonides van der Goes, Maria Tesselschade, die jüngste Tochter des Roemer Visscher, Caspar van Baerle, Jan Luyken, Rotgans, Heemskerck, Westerbaen, dem Nachbeter des Huygens, Focquenbroch ꝛc., welche alle mehr oder weniger der theilweise altklassischen Richtung der Amsterdamer Schule angehörten, blühte zur selben Zeit in der guten, alten Stadt Dordrecht u. in der Provinz Seeland eine Schule, welche im großen Ganzen noch der alten Rhetorica huldigte und sich besonders mit moralischen Dichtungen befaßte. Ein Hauptvertreter derselben war Jacob Cats, dessen Werke, wenn gleich keinen Funken Poesie enthaltend, während bald 2 Jahrhunderten vom Volke neben der Bibel am meisten gelesen wurden u. außer zwei Selbstbiographien (Tachtigjarig Leven und Twee-en-tachtigjarig Leven) hauptsächlich nur Betrachtungen über Moral, Religion, die Ehe, das Verhältniß der beiden Geschlechter, nebst erläuternden Geschichten enthalten; die hauptsächlichsten derselben sind: Houwelick (die Ehe), Spiegel van den ouden en nieuwen tijdt, 's Werelts Begin, Midden, Eynde besloten in den Trouringh. Außer Cats ragen in dieser didaktischen u. bald ohne Ausnahme unpoetischen Schule Krul (bekannt durch seine Pampiere Wereld, d. i. papierene Welt) u. die Schwester der obengenannten Maria Tesselschade, Anna Visscher, hervor; in den Gedichten der letzteren aber weht bisweilen ein nicht zu verkennender lyrischer Hauch. Mit der politischen Schlummerzeit der Niederländer im 18. Jahrh. fällt auch die geistige zusammen, in der zwar nicht die Lust zum dichterischen Schaffen aber doch die Begabung im allgemeinen vermißt wird. Nur spärlich finden wir hier eine geniale u. selbständige Dichtung, denn die überwiegend größte Zahl der damals verfaßten literarischen Producte ist aus dem Französischen übersetzt oder demselben nachgebildet. Unter den günstigen Ausnahmen sind zu erwähnen: der Naturdichter Poot (in der ersten Hälfte des Jahrh.), der, sobald er nicht unter pseudo-classischem Einfluß steht, reizende Idyllen geschrieben hat; Justus van Effen, welcher, in ähnlicher Weise wie die Engländer Steele u. Addison in ihren Spectator u. Guardian, in seinem Hollandsche Spectator (vom J. 1731 bis 1735 herausgegeben) außerordentlich treffende u. zu gleicher Zeit schönstilisirte Verhandlungen über gesellschaftliche Zustände, Sitten u. Gebräuche od. über Literatur lieferte; Pieter Langendijk, der Verfasser einiger gar nicht unverdienstlicher Charakter- oder Sittenkomödien (wie z. B. Krelis Louwen, De Windhandelaars, Het Wederzijdsch Huwelijsbedrog); die beiden Brüder Willem u. Onno Zwier van Haren, von denen ersterer sich durch sein Epos: Gevallen van Friso (Irrfahrten des Friso) besonders aber durch seine gefühlvolle Ode: Het menschelijk Leven, bekannt machte, während letzterer u. a. ein stark lyrisch gefärbtes Heldengedicht: De Geusen u. ein humoristisches Prosaschriftchen: Piet en Agnietje of de doos van Pandora, schuf; der gefühlvolle Minnedichter Bellamy, 1757—1786 (Gezangen mijner jeugd und Vaderlandsche Gezangen van Zelandus) u. der liebliche Lyriker Pieter Nieuwland, 1764—1794 (Orion). Besonders verdienen aber zu Ende dieser Periode unsere Aufmerksamkeit die Damen Wolff u. Deken, die sich als ausgezeichnete Romanschriftstellerinnen bewährten; wie Goethe in seinem Werther und Richardson, in Pamela, Clarissa Harlowe ꝛc., so wählten auch sie die Briefform für ihre Romane, deren Aufgabe, die Schilderung eines Charakter- u. Sittenbildes, sowie die Darstellung des geistigen Lebens am Ende des 18. Jahrh., glänzend erfüllt wurde. In Sara Burgerhart, Willem Leevend u. Cornelia Wildschut tritt bald ohne Ausnahme eine talentvolle u. natürliche Zeichnung der damaligen holländischen Welt zu Tage; dabei ist die Sprache ungekünstelt und rein. Nicht ohne Verdienst sind auch De Wacker van Zon; der unter dem Pseudonym Bruno Daalberg verschiedene ethische u. satirische Sensationsromane (Jan Perfect, De Les van Kotzebue ꝛc.) in der Art von Lesages: Gil Blas, schrieb; Fokke Simens, der in seinem Moderne Helicon eine gelungene Satire gegen die damaligen Poetaster schleuderte. Als Vertreter der Sentimentalität nennen wir endlich Feith, den nur zu sehr übertreibenden Nachahmer (in seiner Julia u. Ferdinand en Constantia) des Goetheschen Werther.

Die Periode des 19. Jahrh. Wie im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrh. und im Anfang des 19. die Revolution mit dem alten Conservatismus rang, um endlich im 5. Jahrzehnt eine Verbrüderung beider Elemente zu erzeugen, so kämpfen auch in der niederländischen Literatur ungefähr bis zum Jahre 1830—40 die alte schablonenmäßige Richtung u. eine neue romantische mit einander, bis sich aus diesem Streit eine junge kräftige u. gesunde Literatur entwickelte, die blühende Literatur des jungen Holland, welche in den letzten drei Jahrzehnten eine bedeutende Blüthe, wenigstens in einzelnen Dichtungsarten, erreicht hat. Aus der Sturm- u. Drangzeit dieser Periode ist in erster Linie der Willem Bilderdijk (s. d.) zu nennen, welcher, obgleich in der kolossalen Masse seiner Geistesproducte sich nicht immer gleichbleibend, doch meistens sich als den Poeten von Gottes Gnaden zeigt. Ursprünglichkeit, eine kräftige Phantasie, Herrschaft über die Sprache u. die Form der Poesie sind demselben selten abzusprechen; auch das Gefühl für das Wahre u. Schöne

fehlt ihm nicht, infolge aber der vielen Eigenheiten u. schroffen Seiten seines Charakters wurde dieses, bes. bei der fast ausschließlichen Subjectivität des Dichters auch in den nicht subjectiven Dichtungsarten, bedeutend beeinträchtigt. Daher kommt es, daß auch in Bilderdijks rein lyrischen Gedichten selten das allgemein menschliche Gefühl spricht, sondern gewöhnlich nur die Stimmung des kirchlich u. politisch orthodoxen, gegen seine Antipoden grimmig erbitterten Mannes hervortritt. In allen vier Hauptdichtungsarten hat sich Bilderdijk versucht, in der dramatischen aber, worin er sich noch ganz zu der pseudo-classischen Schule bekannte, mit geringem Erfolg. Von ungleich größerem Werth sind sein leider unvollendetes Epos Ondergang der eerste Wereld u. seine verschiedenen Romanzen; doch steht ersteres bei der schon erwähnten Subjectivität des Poeten in ästhetischem Werth den letzteren um Vieles nach. In der Lyrik, welche durch eine Unzahl Oden, Minnegedichte, Vaterlandslieder, Gelegenheitsgedichte (vgl. bes. Ode aan Napoleon, Het echtgeluk, d. i. Das Eheglück, die verschiedenen Minnegedichte Aan Odilde, De kunst der poëzy, zwei Gedichte Aan mijne Egade, De taal, Nederland hersteld ꝛc.) repräsentirt wird, ist mit dem schon genannten Vorbehalt dem Bilderdijk unbestritten eine überaus große Genialität u. dichterische Begabung zuzusprechen. Und daß auch die Didaktik bei erhabener Behandlung sich zur wirklichen Poesie erheben kann, hat unser Dichter gezeigt in seiner Geesten Wereld u. in seiner Ziekte der Geleerden, d. i. Gelehrten-Krankheit. Neben Bilderdijk erscheint um diese Zeit als Dichter auch der schon früher genannte Feith, der sich in seinen Lehrgedichten Het graf, De ouderdom und seinen Romanzen (wie Alrik en Aspasia, Colma ꝛc.) durch Übertreibung der Sentimentalität eines von Kleist und anderer deutscher Dichter des 18. Jahrh., ebenso wie in seinen Romanen geradezu lächerlich gemacht hat. Als würdiger Antagonist u. Antipode des letzteren erscheint aber der gelehrte u. geschmackvolle Kinker, der sich nicht nur durch einige kraftvolle u. liebliche Gedichte, vgl. z. B. De Nacht, De Kusjes ꝛc., sondern auch durch seine satirischen Abhandlungen u. Parodien zur Bestreitung der Geschmacklosigkeit der alten Schule bekannt machte. Nicht ohne dichterische Begabung war auch Helmers, der sich aber in seiner ziemlich breit ausgearbeiteten Ode De Hollandsche Natie mehrmals durch Patriotismus zur Übertreibung und zum falschen Pathos hinreißen ließ. Als jüngere Dichter der Sturm- u. Drangzeit nennen wir: den Rotterdamer Tollens (den Verfasser des niederländischen Volksliedes Wien Neerlandsch bloed), der seinen nicht ganz unverdienten Ruf als Volksdichter besonders seinen vaterländ. Romanzen (Jan van Schaffelaar, De doot van Egmont en Hoorne, Herman de Ruiter ꝛc.), sowie seinen lieblichen kleineren lyrischen Gedichten, in der Art von Matthias Claudius, verdankte; Bogaers, der sich in seinen Jochébed u. in Heemkerks Togt naar Gibraltar zum äußerst geschmackvollen Dichter stempelte, u. Staring, der Verfasser einer Menge poetischer Erzählungen, welche in Gluth u. Farbe, Lebendigkeit u. Ursprünglichkeit hoch über den Gellertschen Erzählungen stehen. In der Prosa zeichnete sich als Kanzelredner der Professor van der Palm aus; seine Beredtsamkeit aber litt nur zu oft an einer Weitschweifigkeit und Geschwulstigkeit, welche leider auf einige seiner Nachfolger, wie u. a. Des Amorie van der Hoeven sich zu eigen machten. Die neue und kraftvolle Ära, in welche die N. L. seit den letzten Jahrzehnten eingetreten ist, zeichnet sich allerdings durch die Zahl der wirklichen Poeten gerade nicht aus. Doch ist als Heros der Poesie zu nennen, der zum reformirten Glauben bekehrte Jude Da Costa; eine nicht versiegende dichterische Phantasie, eine orientalische Feurigkeit in den Bildern und der Darstellung, eine fast immer zu erkennende idealistische Auffassung, eine kernige Kraft des Ausdruckes, machen, ungeachtet der schroffen poetischen Form, des Dichters lyrische Zeitgesänge (Vijfentwintigjaren, eine Rundschau über die politischen u. religiösen Verhältnisse Europas vom Jahre 1815—40; Wachter wat is er van den nacht, eine im Jahre 1847 herausgegebene Prophezeiung vom politischen Sturme des folgenden Jahres in Europa, De chaos en het licht, eine vom positiv religiösen Standpunkt aus gedichtete Betrachtung des Zeitgeistes ꝛc.) zu unsterblichen Meisterwerken. Bald auf gleicher Stufe steht auch die Poesie des zu früh gestorbenen De Génestet (Eerste gedichten, Laatste der eerste und Leekedichtjes, d. i. Laiengedichte), welcher als Vertreter einer neueren u. freieren religiösen Richtung eine lebensfrische u. herzliche Liebe für das Schöne u. Gute in seinen Gedichten zur Schau trägt. Nicht ohne merkliche Verdienste sind auch Ten Cate (vgl. bes. De Schepping, d. i. die Schöpfung, die ausgezeichnete Übersetzung von Tassos Befreitem Jerusalem ꝛc.), ein Meister in der Form, Jacob van Lennep (vgl. bes. Nederlandsche legenden), der namentlich in seinen Gedichtchen älteren Datums gemüthvolle Nicolaas Beets, welche beide letztere aber als Prosaisten (s. unten) höher stehen; bes. aber der katholische Priester Schaepman (Vondel, Napoleon ꝛc.), dessen Gedichte, wenngleich von katholischer Färbung, denen des Da Costa in Bezug ihrer Vorzüge zu vergleichen sind. Auch in Belgien haben die drei letzten Jahrzehnte im Verband mit der daselbst auflebenden Neigung für die niederländische Sprache (d. h. mit der sogen. flämischen Bewegung), nicht unbedeutende Poeten erzeugt, als: den feurigen Ledeganck (die Ode De drie Zustersteden, d. i.: An die Schwesterstädte Gent, Brügge u. Antwerpen, Het graf mijner moeder, d. i.: Am Grabe meiner Mutter ꝛc.), den gefühlvollen Dautzenberg (Land en stad, Aen een kint ꝛc.), den echt lyrischen, bisweilen aber zu sentimentalen Jan van Beers (De zieke jongeling, Het kerkportal, De Blinde ꝛc.), den kraftvollen und volksthümlichen Theodor van Rijswijck (Het liedje van den liereman, De Watergeuzen), den schalkhaften Nolet de Brauwere van Steelant (De estaminet ꝛc.), den natürlichen Frans de Cort (De eerste kus, Waterloo, Moeder en kind) ꝛc. Doch unendlich höher wie die Poesie ist in den letzten Jahrzehnten die Prosa gestiegen; hier glänzt die N. L. dermaßen, daß sie verhältnißmäßig wenigstens hinter keiner anderen europäischen zurücksteht. Den Grund zu diesem Aufschwung, zum Verlassen des alten schablonenmäßigen Stiles, legte durch Theorie u. Praxis der Professor Geel (Het proza, Onderzoek en Fantazie). Sein Streben wurde unter

stützt von einer im Jahre 1837 gegründeten Monatschrift De Gids, d. i. Der Führer, in welcher anfangs Männer wie Potgieter u. Backhuizen van den Brink, der auch als Kinderdichter bekannte Heije, u. andere gediegene u. geschmackvolle Prosaaufsätze über Literatur, Kunst, Geschichte und wissenschaftliche Themata lieferten. Ihnen folgten, in derselben Richtung voranschreitend, Vosmaer, Busken Huet, Vissering, Quack, Dozij, Fruin, Opzoomer, Knoop u. a. Besonders aber in dem Roman u. der Novelle wurde Bedeutendes geleistet. In dem schon oben genannten van Lennep (gest. 1868) besitzen die Niederländer einen historischen Romanschriftsteller, der vielleicht in wissenschaftlicher Gediegenheit von Walter Scott übertroffen wird, in der Darstellungsgabe aber, in der Schilderung von Charakteren u. Zuständen, im Talent eine vergangene Epoche in der Vorstellung der Leser neu aufleben zu lassen, sowie im flüssigen und geläufigen Stil demselben nicht im entferntesten nachsteht; der Stoff seiner Schriften (De pleegzoon Ferdinand Huyck, De Roos van Dekama, Elizabeth Musch, Onze Voorouders u. einige kleinere Erzählungen) ist der niederländischen Geschichte entlehnt; in seinem Klaasje Zevenster (wovon eine schlechte deutsche Übersetzung, die in keiner Beziehung den Werth des Originals erkennen läßt) hat er ein romantisches Culturbild der niederländischen Gesellschaft um das Jahr 1840 gegeben. Neben van Lennep steht die hochbegabte, wenngleich in künstlerischer Hinsicht ihm nicht gleichkommende Frau Bosboom-Toussaint, die Verfasserin einer Anzahl in verschiedenen Zeitperioden in Holland, Spanien, Italien, Frankreich und England spielender historischer Romane (Media-Noche, Het Huis Lauernesse, Eene Kroon voor Karel den Stoute, Diana, Graaf Pepoli 2c.). Ihr ebenbürtig ist Schimmel, der sich durch seine Mary Hollis, einen Roman aus der Zeit Karls II. von England, Milady Carlisle, aus der Zeit Karls I. von England, u. einige der holländischen Geschichte entnommene romantische Erzählungen (Een Haagsche Juffer, Sinjeur Semeyns 2c.) bekannt gemacht hat; ebenso der auch als Kunstkritiker verdiente Alberdingk Thijm (Geertruide van Oosten, Mejuffrouw Leclerc 2c.). Der griechischen Geschichte entnommene Romane (vgl. bes. Diophanes) schrieb mit viel Kenntniß u. Talent der Professor P. van Limburg Brouwer, während sein jüngerer Namensgenosse P. A. S. van Limburg Brouwer in seinem Akbar ein romantisches Culturbild aus dem alten Hindostan schilderte. Als Tendenzroman wichtiger Bedeutung nennen wir endlich das im Jahre 1860 erschienene Meisterwerk Douwes Dekkers Max Havelaar, worin in pikanter, ja bisweilen erschütternder Weise die Fehler und Ungerechtigkeiten der damaligen Regierung in den niederländischen Kolonien dargestellt sind. (Eine sehr schlechte Übersetzung dieser Arbeit ist vor Kurzem erschienen.) Noch fruchtbarer aber sind die niederländischen Autoren in der novellistischen Skizzenliteratur, worin viele durch ihre natürliche und gesunde Schilderung u. öfters durch einen mit Ernst gepaarten Humor unübertreffliches geleistet haben; so der schon genannte Beets in seiner Camera Obscura, die in viele Sprachen, so auch ins Deutsche, übersetzt ist (eine bes. gute Uebersetzung der Skizze Die Familie Kegge ist in der Universalbibliothek aufgenommen), Hasebroek (Jonathan, Waarheid en Droomen), Potgieter (Proza, eine Sammlung verschiedener Skizzen), Lindo (Clementine, Brieven en Uitboezemingen u. verschiedene Aufsätze im Nederlandschen Spectator), van Koetsveld (Fantasie en Waarheid, eine Sammlung Bilder aus dem Volksleben), Cremer, der Niederländische Auerbach, der in seinen Betuwsche en Over-Betuwsche Novellen (wovon einige von Frau Professor Schneider ausgezeichnet ins Deutsche übersetzt sind), sowie in vielen anderen kleinen Erzählungen, hauptsächlich Gelderscher Dorfgeschichten, schrieb (ein paar Romane desselben Literaten (Anna Rooze, Doktor Helmond, Hanna de Freule, von Adolf Glaser ziemlich mangelhaft ins Deutsche übersetzt, verdienen ebenfalls große Anerkennung), Janten Brink, der in seinen Oostindische Dames en Heeren (ebenfalls ins Deutsche übersetzt), ein Bild des niederländischen Lebens in Ostindien gezeichnet hat, De Veer, der Verfasser des Trouring voor het jonge Holland (auch durch eine deutsche Übersetzung bekannt), einer lieblichen u. anmuthigen Schilderung von Scenen aus dem holländischen Familienleben, u. A. Unter den belgischen Novellisten haben sich bes. hervorgethan Conscience (De Loteling, Baes Gansendonck, De arme edelman, Blinde Rosa 2c.), Dierex, Snieders, Sleeckx u. A. — In der Dramatik ist die jüngere N. L. sehr arm. Ein leidliches Lustspiel De neven von Helvetius van den Berg, ein nicht unverdienstliches Schauspiel Uitgaan von Beijermann, ein poetisches, doch mangelhaft dramatisches Tendenzstück vom obengenannten Douwes Dekker, De Vorstenschool, Van Heysts Trauerspiel, Rennenberg, sowie ein paar recht gute Tragödien von Schimmel, Napoleon Bonaparte u. bes. Struensee, sind das einzige was eine Erwähnung verdient. Als Literaturgeschichte ist bes. zu empfehlen Jonckbloets Geschiedenis der Middennederlandsche Dichtkunst, sowie desselben Verfassers Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde. Eine gute Blumenlese der Mittelniederländischen Literatur gab Verwijs, der neuniederländischen des 17., 18. u. 19. Jahrh. van Vloten.

van Helten.

Niederländische Malerei. Ihre früheste Entwickelung, gleichzeitig mit den rheinischen und oberdeutschen Schulen, basirt auf der in der Mitte des 14. Jahrh. zu hoher Ausbildung gelangenden französisch-niederländischen Miniaturmalerei (s. Miniaturmalerei) gothischen Stils; aber schon damals zeigte sich in der Weise der Auffassung der Motive jene Richtung auf realistische Individualisirung, welche den Grundcharakter der gesammten niederländischen Kunst bildet. Die N. M. gliedert sich schon früh in verschiedene Zweige; der älteste derselben, die altflandrische Schule (s. Flandrische Kunst) wurde im Anfange des 15. Jahrh. von den Gebr. van Eyck begründet, welche durch Einführung der Ölmalerei einen Umschwung in der gesammten Malerei bewirkten. Ihre zahlreichen Schüler u. Nachfolger brachten diesen Zweig im Laufe des 16. Jahrh. zu hoher Bedeutung. Ein anderer Zweig, auf den die flandrische Schule von großem Einfluß war, ist die holländische Schule, als deren bedeutendster älteste Vertreter Dierk Stuerbout von Haarlem,

aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. zu nennen ist. Neben ihm zeichneten sich aus Alb. van Ouvater, dem von Einigen das berühmte jüngste Gericht in St. Marien zu Danzig zugeschrieben wird, Gerhard van Haarlem, Hieronymus Bosch u. A. — Zweite Periode. Im 16. Jahrh. gewinnt der schon in dem letztgenannten Meister bemerkbare Hang zum Phantastischen in der Auffassung der Motive an Ausdehnung; mehr noch als dieses Moment trug die Spaltung der Malerei, welche bis dahin wesentlich religiösen Inhalts war, in ihre verschiedenen Gebiete, namentlich das Auftreten der profanen Geschichtsmalerei, der Landschafts- u. der Genremalerei, dazu bei, die N. M. des 16. Jahrh. in sehr bestimmter Weise von der des 15. abzuscheiden. Im Zusammenhang damit steht, daß die flandrische Schule jetzt gegen die holländische u. die Schule von Brabant zurücktritt. Unter den Holländern sind aus dieser Zeit zu nennen Corn. Engelbrechtsen aus Leyden (1468 bis 1533), sein Schüler Lucas von Leyden (1494—1533), der zuerst, auch die religiösen Sujets, rein genrehaft behandelt, Jan Mostaert aus Haarlem (1499—1555) u. A., unter den Brabantern vor Allen Quintin Messys von Antwerpen (gest. gegen 1529) u. sein Sohn Johann M. Außerdem zeichneten sich aus Bernh. von Orley aus Brüssel, Joh. Mabuse, Jos. Shoreel aus Holland (1495 bis 1562), Michael Coexie, Hemskerk, sowie die Landschafter Joachim Patenier u. Herry de Bles. Es zeigt sich jetzt, zum Theil durch den Aufenthalt von Holländern in Italien hervorgerufen, ein bemerkbarer Einfluß der italienischen Kunst auf die N. M., der sich gegen die zweite Hälfte des 16. Jahrh. noch steigerte. Zu den diese Richtung vertretenden Künstlern gehören Lambert Lombard (1506—1560), Franz Floris (1520—1570), aus dessen Schule die beiden Franck, der Ältere u. der Jüngere, hervorgingen, sowie die beiden Portraitisten Franz Pourbus der Ältere u. der Jüngere, ferner Martin de Vos (1534—1604), Barth. Spranger, Peter de Witte, Carel van Mander, Heinrich Goltzius, Oct. van Veen, Heinrich van Balen, Cornel. van Haarlem, endlich Abraham Bloemart, in welchem jene Richtung bereits stark in Manierismus ausartete. Genre und Landschaft erhielten durch Peter Breughel den Älteren (1530—1590) und Paul Bril (1556—1626) eine besondere Ausbildung. — Dritte Periode. In noch entschiedenerer Weise, als sich die N. M. des 16. Jahrh. von der des 15. abscheidet, steht die des 17. der vorigen Periode gegenüber. Durch die nunmehr vollendete Befreiung der Kunst von der geistlichen Herrschaft tritt die Richtung auf weltlichen Inhalt und damit in der Auffassung eine wesentlich naturalistische Behandlung, in der Technik eine Tendenz auf coloristische Wirkung in den Vordergrund. Auch die Trennung der Gattungen wird bestimmter, namentlich aber charakterisirt das Vorherrschen des Genres, der Landschaft und des Stillebens die nunmehr zu hoher Blüthe sich entwickelnde N. M. des 17. Jahrhunderts. In der Historienmalerei steht die Schule von Brabant in erster Reihe, hauptsächlich vertreten durch den großen Meister P. P. Rubens (1577—1640), dessen Fruchtbarkeit u. Vielseitigkeit außerordentlich ist (S. Rubens u. Historienmalerei). Neben ihm sind zu nennen sein berühmtester Schüler A. van Dyck (1599 bis 1641), ausgezeichnet bes. im Bildniß, Cornel. de Vos, Jac. Jordaens, Abr. van Diepenbeck, Peter van Mol, Theod. van Thulden, Cornel. Schut u., der eigentlichen Schule ferner stehend, Gerh. Seghers, Casp. de Crayer u. A. In der holländischen Schule spiegelt sich der Nationalcharakter bürgerlicher Behaglichkeit und Genußfreudigkeit wider; ihre Motive sind daher meist dem gewöhnlichen Leben entnommen und mit naturalistischer Derbheit behandelt. Zu den bedeutendsten Meistern dieser Richtung gehören die Portraitisten Mich. Mierevelt, Moreelse, Franz Hals, Theod. de Keyser, Barth. van der Helst, namentlich aber gegen die Mitte des 17. Jahrh. der, einen Gegensatz zu Rubens bildende geniale Paul Rembrandt van Ryn (1606 bis 1674), der Meister des koloristischen Effects (s. Rembrandt). Zu seinen vornehmsten Schülern gehören Gerbrand van den Eeckhout, Gov. Flinck, Ferd. Bol, Nic. Maas, bes. aber der ausgezeichnete Genremaler Gerhard Dow. Mehr isolirt u. unter italienischem Einfluß stehen G. Honthorst, Joach. von Sandrart, Matth. Merian u. Just. Sustermens; eine antikisirende Richtung in der Weise Poussins schlugen ein: Gerard Lairesse, Eglon van der Neer, Adrian van der Werff, deren Bilder durch ihre übersaubere, fast geleckte Ausführung schon eine Entartung der Kunst dokumentiren. Einen hohen Rang nimmt die niederländische Genremalerei (s. Genremalerei), nicht minder die niederländische Landschaftsmalerei (s. Landschaftsmalerei) in dieser Periode ein. Als ein Nebenzweig der letzteren entwickelt sich die Gattung der idyllischen Gemälde, welche durch die Hervorhebung der Staffage sich allmälig in Darstellungen der Thiere, namentlich von Rinder-, Ziegen- und Schafgruppen ausbilden. Zu den bedeutenderen Malern dieser Richtung gehören Joh. Bapt. Weenix (1621—1660), Nic. Berghem (1624—1683), Ph. Wouvermann (1620—1668), Ad. van de Velde, Alb. Kuyp, Carel de Jardin; ferner J. Heinr. Roos (1631—1685), sein Sohn Philipp, gen. Rosa di Tivoli, Jos. van der Meer, bes. aber Paul Potter (1625—1654), bei dem das idyllische Element bereits ganz vor der Thierdarstellung verschwindet (s. auch Thierstück). Als Nebenzweig der Landschaftsmalerei bildete sich theils die Marinemalerei aus, vertreten durch Willarts, Parcellis, Jos. de Capelle, Peters, Simon de Vlieger, Willem van de Velde der Jüngere, Lud. Backhuysen (1631—1709) u. A. m., theils die Architekturmalerei, worin sich Peter Neefs, Sanredam, Steenwyk, de Witte, van der Heyden, Jac. van der Ulft u. A., welche letzteren bereits in das 18. Jahrh. reichen. Auch die Stilllebenmalerei bildet eine durch die Holländer in hervorragender Weise geübte Kunstgattung, welche sich aus der Thiermalerei entwickelte. Todtes Wild, Fische, Früchte, Gemüse in bunter u. sehr reicher Zusammenstellung bildeten den Inhalt dieser Zweiggattung (s. Stillleben). Endlich ist noch die Blumen- u. Fruchtmalerei (s. Fruchtmalerei) zu erwähnen, in denen sich die Niederländer ebenfalls auszeichneten. In der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

sank die N. M. wie die Kunst überhaupt in Verfall, so daß erst in neuerer Zeit wieder davon die Rede sein kann. Durch die Trennung Belgiens von den Niederlanden trat ein noch stärkerer Gegensatz zwischen den Hauptrichtungen hervor. Während die Belgische Malerei sich mehr der französischen Richtung anschloß, nahmen die Holländer die Traditionen ihrer großen Meister wieder auf. Beide Richtungen gehören, als vierte Periode der niederl. Malerei, dem gegenwärtigen Jahrh. an. Unter den belgischen Meistern sind aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh. zu nennen Gust. Wappers, Ed. de Biefve, Nic. de Keyser, bes. aber L. Gallait, welcher auch auf die Entwickelung der deutschen Malerei, im Gegensatz zur Düsseldorfer Romantik, einen großen Einfluß gewann. Ihm schlossen sich an Slingeneyer, Verlat u. Ferd. Pauvels, welcher später nach Weimar berufen wurde; eine isolirte Stellung nahm der geniale, aber phantastische Ant. Wiertz ein, während Guffens und van Swerts sich mehr der stilisirten Richtung der deutschen Historienmalerei zuneigten. Die Holländer suchen, wie bemerkt, den Stil ihrer eigenen älteren Meister zu reproduciren. Henry de Leys, einer ihrer genialsten Künstler, ging darin bis zu der Manier der mittelalterlichen Maler, namentlich der van Eycks, zurück; ihm schlossen sich zahlreiche Nachahmer an, wie Fr. Vinck, Jos. Lins u. A., während die niederländische Genre- u. Thiermalerei des 17. Jahrhunderts durch Brakeleer, Stevens, de Jonghe, Willems, Verhaas u. A. m. wiedererweckt wurde. In der neuesten Zeit scheint sich die N. M. von diesen Traditionen emancipiren u. einen selbständigen Stil erarbeiten zu wollen. Wenigstens zeigen die auch hinsichtlich der technischen Ausbildung sehr bedeutenden Maler der Gegenwart ein entschiedenes Streben nach Originalität; namentlich der geniale Alma-Tadema in seinen der klassischen Antike entnommenen Motiven, ferner Israels, ten Kate, Bosboom, Bischop u. A. m. Schasler.

Niederländische Meile, so v. w. Kilometer; Niederländische Ure, s. u. Meile.

Niederländische Sprache. Die Bevölkerung der Niederlande gehört theilweise dem niederfränkischen, dem niedersächsischen u. dem friesischen Stamme an. Die Volkssprache eines jeden dieser Theile ist auch jetzt noch ein mehr od. weniger ursprünglich gehaltener, entweder niederfränkischer, niedersächsischer oder friesischer Dialekt. Das Friesische herrscht ausschließlich nur noch in der Provinz Friesland, das Sächsische wird mehr od. weniger rein in den Provinzen Groningen, Drenthe, Overyssel, der Grafschaft Zütphen, sowie längs der ganzen Nordseeküste, speciell in der Provinz Seeland, gesprochen; in allen anderen Theilen ist einer od. der andere niederfränkische Dialekt die Volkssprache. Einer der letzteren in Holland gesprochenen, wurde ungefähr seit dem Anfang des 17. Jahrh. zur Schriftsprache erhoben, welche als die von allen gebildeten Niederländern gesprochene die N. S. heißt (derselben Schriftsprache bedienen sich auch die gebildeten Flamländer). Eines wissenschaftlichen Studiums erfreut sich das Niederländische eigentlich erst in diesem Jahrh.; vor der Zeit sind nur Lambert ten Cate u. Huydecoper als namhafte Sprachkenner zu erwähnen. Als aber die Regierung im Jahre 1799 die Bedeutung der Muttersprache für die nationale Bildung u. die Erhaltung des Nationalgefühls anerkannte, wandte sich ihre Aufmerksamkeit auf den Unterricht in diesem Fache. Nicht nur wurde gesorgt für eine gediegenere Behandlung des Niederländischen in den Schulen, sondern es entstanden auch an den Universitäten Lehrstühle für die Muttersprache u. es wurden auf Geheiß der Regierung ein niederländisches Wörterbuch von Weiland sowie eine Grammatik u. Orthographie von Professor Siegenbeek verfaßt. Daneben widmeten sich Gelehrte, wie Bilderdijk, Kinker, Clarisse, Halbertsma, Lulofs, Ypej, de Jager, dem Studium der neueren sowie der älteren Sprache. Einen bedeutenden Aufschwung aber erhielt die niederländische Philologie u. Grammatik erst ungefähr seit dem Jahre 1840, als durch die Thätigkeit Hoffmanns von Fallersleben die Aufmerksamkeit auf das sogen. mittelniederländische gelenkt wurde u. als die Resultate der germanistischen Studien in Deutschland auch in den Niederlanden Eingang fanden. Als besondere Repräsentanten dieser neuen Richtung sind zu nennen: Professor Jonckbloet, Professor M. de Vries u. Dr. Elco Verwijs, wegen ihrer Untersuchungen der mittelalterlichen Sprache (die beiden letzteren auch wegen ihrer etymologischen Studien), Dr. L. te Winkel wegen seiner Leistungen in der Grammatik u. seiner Feststellung der Orthographie, der auch als bedeutender Linguist bekannte Professor Kern wegen seiner grammatischen Studien, der Germanist Professor Cosijn wegen seinen Untersuchungen des Niederfränkischen, Professor Brill wegen seiner Leistungen in der Syntax u. A. Auch unter der jüngeren Generation gibt es eine nicht unbedeutende Anzahl Gelehrter, welche sich mit Eifer der Muttersprache annehmen, eine Anzahl, welche sich noch bedeutend vermehren wird seitdem durch das neue Gesetz für den höheren Unterricht ein bisher unbekanntes Doctorat für die niederländische Sprache eingeführt ist. Mit finanzieller Unterstützung der Regierung wird von De Vries, Verwijs u. Cosijn ein großes niederländisches Wörterbuch bearbeitet, das in wissenschaftlicher Beziehung dem Grimmschen Wörterbuch nicht im geringsten nachsteht, ja in einzelnen Hinsichten dasselbe sogar übertrifft. Als niederländische Grammatiken sind zu nennen: eine kleinere von Cosijn, eine von Kern, eine von van Helten, welcher letztere auch eine größere bearbeitet, von der bis jetzt die zwei ersten Theile, über die Vokale u. Consonanten, u. über das Zeitwort erschienen sind. van Helten.

Niederländisch-Indien (Nederlandsk Indie) ist die officielle Bezeichnung für die gesammten Besitzungen der Niederländer im Indischen Archipel, welche die 4 großen Sunda-Inseln Java, Celebes, Borneo u. Sumatra (die beiden letzteren zum größten Theil) mit den sie umgebenden (Banka, Madura) u. die kleinen, darunter die bemerkenswerthesten Bali, Lombok, Sumbhawa, Floris, Timor u. die Molukken, endlich Neu-Guinea begreifen, mit einem Flächeninhalt von ungefähr 1,600,000 □km und 25,000,000 Ew., zum größten Theil Malaien, gegen 50,000 Europäer, 300,000 Chinesen. Die Herrschaft der Holländer ist theils eine directe, theils indirecte durch einheimische, tributpflichtige Häuptlinge, theils rein nominell; zum Zweck der Verwaltung sind die Besitzungen in große Bezirke (Residen-

tien, Residentschaften, unter einem Residenten als oberstem Beamten) eingetheilt; die oberste Leitung über Alle ruht in den Händen des in Batavia residirenden Generalgouverneurs. Die über den ganzen Archipel zerstreute Armee beträgt 33,996 Mann, worunter 14,461 Europäer, welche geworben werden.

Nieder-Langenau, Dorf und Badeort, s. Langenau 3).

Niederlassungsfreiheit, so v. w. Freizügigkeit.

Niederlausitz, s. Lausitz.

Nieder-Loire, Dep. im westl. Frankreich, s. Loire-Inférieure.

Nieder-Marsberg, Stadt, so v. wie Marsberg 2).

Niedermendig, Dorf im Kreise Mayen des preuß. Regbez. Koblenz; bedeutende Werk- u. Mühlsteinbrüche im Basaltlava, viele Bierbrauereien, deren Keller sich in den ausgedehnten, 20—30 m tiefen Gängen (im Sommer mit einer Temperatur von + 2 bis + 3° u. im Winter mit einer von — 2 bis — 3°) der verlassenen Steinbrüche befinden; 1875: 2287 Ew.

Niedernau, Kirchdorf u. Badeort im Oberamte Rottenburg des württemberg. Schwarzwaldkreises, 3 km südwestl. von Rottenburg, am Neckar, Station der Württemberg. Staatsbahnen, 356 m ü. d. M.; besuchter Badeort; etwa 500 Ew. Es entspringen hier in dem reizenden Katzenbachthale schon den Römern bekannte, gasreiche, eisenhaltige Kalksäuerlinge von + 7 bis 12° R Temperatur: die hintere Bergquelle, Römerquelle (1836 wieder entdeckt) und die Karlsquelle, welche vorzugsweise bei allgemeiner Schwäche (nach Blutverlusten, Wechselfieber, Typhus), Verschleimungen, Steinbeschwerden, Unterleibsleiden, Rheumatismus 2c. mit Erfolg angewandt werden. N. besitzt ferner eine Molkenanstalt, ein Inhalationscabinet, Kiefernnadeln- u. Neckarbäder. Vgl. Ritter, Badeort N., Rottenb. 1869. H. Berns.

Niedernhall, Stadt im Oberamte Künzelsau des württemberg. Jagstkreises, am Kocher; Weberei, Saffianfabrikation, Gerberei, Weinbau, Salzquelle; 1875: 1461 Ew. Dazu gehört das fürstl. Hohenlohesche Jagdschloß Hermersberg.

Nieder-Österreich, so v. w. Erzherzogthum Österreich unter der Enns.

Nieder-Pyrenäen (Basses-Pyrénées), Dep. im südwestl. Frankreich, grenzt im N. an die Dep. Landes u. Gers, im O. an das Dep. Hautes-Pyrénées, im S. an Spanien u. im W. an den Atlantischen Ocean; 7622,$_{66}$ □km (138,$_{53}$ □M) mit (1876) 431,525 Ew. (auf 1 □km 56, in ganz Frankreich 68,$_{3}$). Das Dep. ist gebirgig durch mehrere Züge der Pyrenäen mit zahlreichen Berggipfeln zwischen 2000 u. 3000 m Höhe, wie Pic de Lasserous (2512 m), Pic de l'Escarpurn (2605 m), Pic du Midi d'Ossau (2885 m), Pic Palas (2976 m) u. a., mit fruchtbaren u. reizenden Thälern (von Baygorry, von Aspe, von Baretous, von Ossau). Flüsse: Adour, Bidouze, Arau, Ardanabia, Gave de Pau, Gave d'Oloron, Leuy, Bidassoa (Grenzfluß gegen Spanien), Nive, Nivelle u. viele reißende Bergströme (Gaves). Unter den zahlreichen, zum Theil sehr schönen aber kleinen Gebirgsseen ist der von Artouste der größte. Eisenbahnen: 2 Linien der Südbahn, zusammen mit 154 km. Klima: auf dem Gebirge rauh, mit viel Schnee (häufige Lawinen), in den unteren Thälern mild, sehr angenehm und sehr gesund. Nur in den letzteren ist der Boden fruchtbar; sonst aber besitzt das Dep. noch gute Weiden u. schöne Waldungen. Vom Gesammtareal sind 147,219 ha Ackerland, 74,303 ha Wiesen, 24,420 ha Weinberge, 162,320 ha Gehölze u. Waldungen u. 317,726 ha Heiden. Producte: Eisen, Kupfer, Silber, Zink, Schwefel, Kobalt, Steinkohlen, Lignit, Torf, vorzüglicher Schiefer, Salz; Getreide, bes. Weizen und Hafer, Mais (hier die höchste Production nächst dem Dep. Landes, bildet fast das ausschließliche Nahrungsmittel der Landbevölkerung), Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Flachs, Wein (1874: 229,166 hl), Obst, Kastanien, Südfrüchte, Holz (Bau- u. Schiffsbauholz); die gewöhnlichen Hausthiere, Geflügel, Raubwild (Bären, Wölfe, Luchse), Speisewild (Gemsen), Fische, Bienen (Bienenzucht nicht unbedeutend). Mineralquellen sind zahlreich vorhanden; die wichtigsten sind die von Eaux-Bonnes, Eaux-Chaudes, Saint-Christau, Cambo, Salies 2c. Die Bewohner beschäftigen sich vorwiegend mit Ackerbau (befindet sich noch auf niedriger Stufe) u. Viehzucht (viele Schafe, Pferde [Navarrarace, sehr lebhaft u. ausdauernd], Maulesel, Rindvieh, Schweine, von letzteren sind Schinken von Bayonne u. gesalzenes Fleisch [petit Salé] ein bedeutender Handelsartikel); von geringer Bedeutung sind Bergbau und Industrie. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt etwa 20 Mill. Frcs. jährlich. Die Bewohner sind meist katholisch, Bearner und Basken (beide durch Tracht u. Sitte sehr verschieden), mit eigenem Patois. Die Zahl der Basken beträgt kaum noch 120,000 Seelen u. diese verringert sich immer mehr infolge von Auswanderung, namentlich nach SAmerika. Volksbildung: 1872 gab es unter 100 Bewohner über 6 Jahre 28,$_{9}$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich 33,$_{4}$. Das Dep. bildet die Diöcese des Bischofs von Bayonne (Suffraganat von Auch) u. gehört zum Appellhofe von Pau u. zur Akademie von Bordeaux. Eintheilung in 5 Arr. mit 40 Cantonen u. 558 Gemeinden. Hauptort ist Pau. H. Berns.

Niederrhein, 1) Prov. N., hieß 1815—24 der südl. Theil der jetzigen preuß. Rheinprovinz; sie umfaßte die drei Regierungsbezirke Koblenz, Trier u. Aachen u. wurde 1824 mit Jülich-Kleve-Berg zu der preußischen Rheinprovinz (s. d.) vereinigt. 2) (franz. Bas Rhin), bis 1871 ein Dep. im östl. Frankreich, umfaßte den nördl. Theil des Elsaß (Nieder-Elsaß) u. einen Theil von Lothringen, 4553,$_{45}$ □km (82,$_{69}$ □M) mit (1866) 588,970 Ew.; Hauptort war Straßburg. Es wurde im Frieden von Frankfurt a. M., 10. Mai 1871, von Frankreich an Deutschland abgetreten u. bildet gegenwärtig einen Theil des deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen. H. Berns.

Niederrheinischer Kreis, so v. w. Kurrheinischer Kreis.

Nieder-Sachsen (Niedersächsischer Kreis), Kreis des alten Deutschen Reiches, der zwischen dem dänischen Herzogthum Schleswig, den Kreisen Ober-Rhein, Ober-Sachsen, Westfalen u. der Nordsee lag; umfaßte 66,075 □km (1200 □M). Zu diesem Kreise gehörten: Erzbisthum Magdeburg, die Fürstenthümer Halberstadt, Wolfenbüttel, Blankenburg, Hildesheim (Bisthum), Grubenhagen, Kalenberg, Lüneburg, Bremen, Lauenburg, Hadeln, Herzogthum Holstein, Fürstenthum Lübeck, die Herzogthümer

Mecklenburg, Fürstenthum Schwerin u. Ratzeburg, Grafschaft Rantzau, die Reichsstädte Lübeck, Goslar, Mülhausen, Nordhausen, Bremen und Hamburg. Das Directorium auf den Kreistagen führten abwechselnd Magdeburg (Brandenburg) und Bremen (Braunschweig-Lüneburg). H. Berns.

Niederschlag, 1) (Chem.) der bei der Operation der Fällung (s. d.) sich ausscheidende fallende Körper; **2)** (Meteorol.) die Ausscheidung von Wasser in flüssiger (Tropfen-) Form aus dem in der Luft enthaltenen Wasserdampf; er bildet Thau, Nebel und Wolken, Regen, Schnee, Hagel.

Niederschlagen, einen Proceß, ihn durch Machtspruch od. Vergleich beendigen, s. Abolition.

Niederschlagsarbeit, s. Blei.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn (1876) Länge 703,48 km; im Bau 222,5 km; Anzahl der Locomotiven 515; der Personenwagen 687; der Güterwagen 7743; Einnahme 38,732,711 M; Benennung der Linien: Berlin-Sagan-Breslau (327,36 km), Mochbern-Oberschlesischer Bahnhof (4,44 km), Kohlfurt-Görlitz-Reichenbach-Landesgrenze (43,27 km), Gassen-Kohlfurt-Arnsdorf (123,28 km), Kohlfurt-Altwasser (129,46 km), Görlitz-Lauban (25,58 km), Ruhbank-Liebau-Landesgrenze (18,73 km), Berliner Verbindungsbahn (31,36 km). Zeit der Gründung 15. Mai 1841, der Inbetriebsetzung 23. Octbr. 1842. Anlagecapital bei der Gründung 6,600,00 M, heutiges Anlagecapital 228,701,971 M. Staatsverwaltung. Directionssitz: Berlin.

Niederschönenfeld, Dorf im Bez.-Amt Aichach des bayer. Regbez. Oberbayern, am Einflusse des Lech in die Donau; mit etwa 283 Ew. Das dasige Cistercienserinnenkloster, gestiftet 1241, wurde 1803 aufgehoben, 1836 als Bernhardinernonnenkloster wieder hergestellt, 1849 abermals aufgehoben u. ist gegenwärtig Erziehungsanstalt für verwahrloste jugendliche Personen kathol. Confession. Hier wurde 27. Juni 1743 der Neutralitätsvertrag zwischen den Bayern (von Seckendorf) u. den Österreichern (Karl von Lothringen) geschlossen.

Niedersee, See in der Johannisburger Haide im preuß. Regbez. Gumbinnen; 24 km lang u. kaum 2 km breit.

Nieder-Seine (Unter-Seine, Seine-Inférieure), Dep. im nördl. Frankreich, grenzt im N., NW. und W. an den Kanal (La Manche), im S. an die Dep. Calvados u. Eure u. im O. an Oise und Somme; 6033,29 □km (109,57 □M) mit (1876) 798,414 Ew. (auf 1 km 131, in ganz Frankreich 68,8). Die 130 km lange Küste hat außer der Seinemündung keine Buchten, außer dem Cap La Hève keine bedeutenden Vorsprünge. Das Land ist flach u. wird von einer Kette von Hügeln durchzogen, welche jedoch kaum die Höhe von 250 m erreichen; es ist im Allgemeinen sehr fruchtbar, hat schöne Waldungen u. gehört zu den reichsten, bevölkertsten u. gewerbthätigsten Theilen Frankreichs. Flüsse: Seine, die hier mündet u. nur unbedeutende Flüsse (Andelle, Aubette 2c.) aufnimmt, u. einige Küstenflüsse, wie Durdent, Béthune, Yères, Bresle. Eisenbahnen zusammen 421 km. Das Klima ist gemäßigt, aber veränderlich, durch Nordwinde kälter, durch Westwinde regnerisch. Von der Gesammtoberfläche sind 278,399 ha Ackerland, 42,157 ha Wiesen, 70,610 ha Wald u. Gehölze und 15,498 ha Heiden. Producte: Getreide, Kartoffeln, Futter u. Runkelrüben, Gemüse jeglicher Art, Hanf, Flachs, Ölsamen, Hopfen, Obst (namentlich Äpfel u. Birnen, zur Ciderbereitung), Holz, Seetang (zur Sodabereitung u. als Dünger benutzt); Rindvieh, Pferde, Schafe (viele veredelter Race), Ziegen, Schweine, Wild; Flintensteine, Marmor, Kreide, Torf, Eisen 2c. Die Haupterwerbsquellen der Bewohner, die normannischer Abkunft u. durchgehends katholisch sind, bilden ein rationell betriebener Ackerbau, eine ausgedehnte Viehzucht (mit reichlichem Gewinn an Butter und Käse), Bienenzucht, Fischerei (auch Härings- u. Austernfang), eine bedeutende Industrie, Schifffahrt u. Handel. Hauptindustriezweige sind: Baumwollenspinnerei, -Weberei, -Färberei u. -Druckerei, Wollen-, Flachs- u. Hanfspinnerei, Leinen- u. Hanfweberei u. Eisenindustrie; außerdem aber sind fast sämmtliche übrige Industriezweige vertreten. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt über 450 Mill. Frcs. jährlich. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre 28,7 Ununterrichtete, in ganz Frankreich 33,4. Eintheilung in 5 Arr. mit 51 Cantonen u. 759 Gem. Hauptort ist Rouen. H. Berns.

Niedersetzen, von Gängen, sich nach der Tiefe ausdehnen.

Niedersteigende Zeichen, s. Thierkreis.

Niederstetten, Stadt im Oberamte Gerabronn des württemberg. Jagstkreises, am Vorbach, Station der Württemberg. Staatsbahnen; mit Schloß Haltenbergstetten des Fürsten von Hohenlohe-Jagstberg; Weberei, besuchte Viehmärkte; 1875: 1747 Ew. Der früher dem Bisthum Würzburg angehörige Ort hieß bis 1807 Hattenbergstetten.

Niederstotzingen, Stadt im Oberamte Ulm des württemberg. Donaukreises, Station der Württemberg. Staatsbahnen; großes Schloß, Leinenweberei, bedeutende Bierbrauerei, Handel; 1875: 1208 Ew. Geburtsort von Haug 1).

Niederung, Kreis im preuß. Regbez. Gumbinnen, begreift die fruchtbare Landschaft zwischen der Gilge und Ruß; 1128,21 □km (20,49 □M) mit (1875) 53,801 Ew. Das Kreisamt befindet sich in Heinrichswalde.

Niederwald, ein mit Wald bedeckter Bergrücken im preuß. Regbez. Wiesbaden, Bingen gegenüber, der südwestl. Theil des Taunus; an den südl. Abhängen (dem Rüdesheimer Berg) mit Weinreben bepflanzt; gewährt von der Rossel (331 m), einem Thurme auf der äußersten Felsenklippe oberhalb Ehrenfels, u. vom Tempel (279 m) eine prächtige Aussicht über den Rheingau nach Mainz hin. Auf dem N. wird zum Andenken an den Krieg von 1870 bis 1871 ein Nationaldenkmal errichtet, zu dem am 16. Sept. 1877 vom deutschen Kaiser der Grundstein gelegt worden ist. H. Berns.

Niederwald, s. u. Forstwirthschaft.

Niederwall, so v. w. Faussebraye.

Niederwildungen (gewöhnlich bloß Wildungen), Kreisstadt u. Badeort im Ederkreise des Fürstenthums Waldeck, an der Wilde, in einem fruchtbaren, von waldigen Höhen umschlossenen und nur nach S. offenen Thale, 232 m ü. d. M., 16 km westl. von der Station Wabern der Main-Weserbahn; Schloß, 2 Kirchen (in der einen das von der Republik Venedig errichtete Denkmal des niederländischen Generals Grafen Josias von Waldeck); höhere

Bürgerschule, Zuckerfabrik; 1875: 2113 Ew. Die Mineralquellen, 8 an der Zahl, sind eisenhaltige alkalische Säuerlinge u. liegen etwa 20 Minuten von N. entfernt. Sie waren bereits im 16. Jahrh. bekannt, gelangten aber erst seit Anfang des 19. Jahrh. zur allgemeinen Anerkennung und werden vorzugsweise bei Krankheiten der Absonderungsorgane, bei Stein u. Griesleiden, Blasenkatarrh ꝛc. mit Erfolg angewandt. Der Versandt des Wassers ist bedeutend. Die Saison dauert von Ende Mai bis zum 1. Oct. Das Bad wird jährlich durchschnittlich von 1500 Kurgästen besucht. Vgl. Stöcker, Bad W., Hamb. 1873. H. Berns.

Nieder-Zwönitz, Kirchdorf in der königl. sächs. Amtshauptmannschaft Chemnitz, an der Zwönitz, unweit der Station Zwönitz der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn; Baumwollenspinnerei, Weberei, Strumpfwirkerei, Spitzenklöppelei, Papierfabrik, Getreide- u. Bretterhandel; 1875: 2592 Ew. In der Nähe das 1498 entdeckte u. seit 1819 mit Badehaus versehene Mineralbad am Guten Brunnen.

Niedlich ist nicht blos artig (s. d. 2), nicht blos hübsch seiner Form nach, sondern beides in so fern, als diesen auch noch Kleinheit, Feinheit u. Zierlichkeit sich beigesellt.

Niedner, Christian Wilhelm, evangelischer Kirchenhistoriker, geb. 9. Aug. 1797 in Oberwinkel bei Waldenburg, studirte seit 1816 in Leipzig, wurde 1829 daselbst Professor der Theologie, legte 1850 seine Professur nieder und privatisirte dann in Wittenberg; 1859 wurde er in Berlin Professor der historischen Theologie u. Consistorialrath im Consistorium der Provinz Brandenburg u. st. 13. Aug. 1865. Er war seit 1845 Vorsteher der Leipziger Historisch-theologischen Gesellschaft u. Herausgeber der Zeitschrift für die histor. Theologie. Schr.: Geschichte der christl. Kirche, Lpz. 1846, 2. A. 1866; Lehrbücher für Kirchen- u. Dogmen- u. Philosophiegeschichte. Löffler.*

Niedrige Inseln (Flache, Gefährliche, Perlen-Inseln, Tuamotu-, Pomatu-Gruppe), südöstlichste Inselgruppe Polynesiens, besteht aus einer großen Zahl (über 80) Atolle, die fast alle noch Lagunen in ihrer Mitte einschließen und sich von 167° w. L. u. 14° s. Br. nach SO. bis 141° w. L. u. 25° s. Br. erstrecken. Die zahlreichen Korallenklippen machen die Schifffahrt sehr gefährlich, weshalb das Meer auch häufig das Böse oder Gefährliche genannt wird. Die N. J. ragen meist nur wenig über den Meeresspiegel; ihre Humusdecke ist ziemlich fruchtbar u. trägt eine üppige, doch nicht reiche Vegetation (namentlich Cocospalmen, Farrenkräuter); die hier befindlichen wenigen Thiere sind größtentheils durch die Europäer eingeführt worden (Hunde, Schweine, Ratten). Die Fischerei u. Jagd auf Seevögel sind sehr ergiebig. Die Einwohner gehören zu der oceanischen Race u. sind den von Tahiti ziemlich ähnlich, nur daß sie etwas dunkler, körperlich kräftiger, aber weniger gebildet sind, als diese. Die westlich gelegenen Gruppen, sowie die nahe dem Wendekreise gelegenen Gambier-Inseln werden zu dem unter franz. Protectorat stehenden Staate Tahiti gerechnet u. die Bewohner derselben haben größtentheils das Christenthum angenommen. Der Archipel ist zuerst vom Spanier Quiros (1606), dann von den Holländern Schouten u. Lemaire (1616), u. späterhin fast von allen Erdumseglern (auch von den russischen) besucht worden. Von den gesammten Inseln sind erst gegen 100 näher untersucht u. bekannt; die bedeutendsten Gruppen u. Inseln sind: Nairsa (Fliegen-J., Rangiroa), Paliser J., King Georgs-J., Makemo (Philipp) im N., Hao in der Mitte u. Maturewawao (Actäon), Mangarewa (Gambier-J.) im S. Am bekanntesten ist Pitcairn. Dronke.

Niegata, s. Niigata.

Nieheim, Stadt im Kreise Höxter des preuß. Regbez. Minden, am Winsenbach; Gerberei; Käsebereitung, Viehhandel; 1875: 1569 Ew. — In der Nähe eine Drainröhren- und Ziegelfabrik.

Niel, Adolphe, franz. Marschall, geb. 4. Oct. 1802 zu Muret (Dep. Haute-Garonne); trat 1821 in die Polytechnische Schule zu Paris u. 1823 in die höhere Artillerie- u. Ingenieur-Bildungsanstalt zu Metz, wurde 1825 Secondelieutenant u. 1827 Lieutenant im Geniecorps, 1831 Capitän u. als solcher Chef des Geniecorps auf den Hyerischen Inseln, 1835 Capitän erster Klasse u. beim Depot der Fortificationen angestellt; im Dec. 1836 zum Generalstab des Genie beim Expeditionscorps gegen Constantine (Algerien) detachirt, führte er 13. Octbr. 1837 die Sturmcolonne gegen diese Festung u. nahm sie ein. Infolge davon wurde er zum Commandanten des Genie in der Provinz Constantine und zum Major ernannt, 1839 aber nach Frankreich zurückversetzt u. zur Fortification nach Paris designirt. Nachdem er 1842 zum Oberstlieutenant und 1846 zum Oberst avancirt war, wurde er 1849 unter Vaillant Chef des Generalstabes bei der Expedition gegen Rom u. brachte die Schlüssel dieser Stadt dem Papste nach Gaëta. Hierauf zum Brigadegeneral ernannt, wurde er 1850 Chef des Geniedepartements im Kriegsministerium und 1853 Divisionsgeneral; 1854 beim Ausbruch des Krieges gegen Rußland wurde er Commandant des Geniecorps der Ostsee-Expedition, zeichnete sich namentlich bei der Einnahme von Bomarsund aus, ward dafür Adjutant des Kaisers, ging Mitte Januar 1855 in vertraulicher Sendung nach der Krim, um die Belagerungsarbeiten (vor Sewastopol) zu prüfen u. dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten, wurde im April 1855 Oberbefehlshaber über das gesammte Geniewesen der franz. Belagerungsarmee und trug als solcher wesentlich zur Erstürmung des Malakowthurmes (8. Sept. 1855) u. somit zur endlichen Einnahme von Sewastopol bei. Im Decbr. 1855 kehrte er nach Frankreich zurück, wurde wieder Adjutant des Kaisers u. Mitglied des Comité der Fortificationen u. 1857 Senator. Am italienischen Feldzuge von 1859 nahm er als Commandant des vierten franz. Armeecorps Theil, und zeichnete sich bei Magenta (4. Juni), namentlich aber bei Solferino (25. Juni) aus, wo er durch Erstürmung des österreich. Centrums hauptsächlich dazu beitrug, daß sich der Sieg auf Seiten der Franzosen neigte, u. dafür vom Kaiser zum Marschall von Frankreich ernannt wurde. Im selben Jahre erhielt er das Commando über das 6. Armeecorps. 20. Jan. 1867 wurde ihm das Kriegsministerium übertragen und damit die Aufgabe, die franz. Armee zu reorganisiren, eine Aufgabe, die er trotz der Opposition des Gesetzgebenden Körpers in umfassendster Weise zu lösen versuchte, aber nicht mehr vollenden konnte, da er 14. Aug. 1869 infolge einer Operation starb. Er schr.: La siège de Sebastopol, Par. 1858. Lagai.*

Nielliren, s. Niello.

Niello (ital., v. nigello, schwärzlich, davon niellíren, in Niello ausführen), eine schwarze Schmelzmasse, womit gravirte Metall- (namentlich Gold-, Silber- u. Kupfer-) Platten so verziert werden, daß die Gravirung als glänzend schwarze Zeichnung auf der Metallplatte erscheint. Das N. ist eine durch Kohle u. Schwefel gefärbte Mischung von geschmolzenem Silber, Kupfer u. Blei, die nach dem Erkalten pulverisirt und durch eine Salmiaklösung flüssig gemacht wird, um dann in die Gravirungen eingerieben u. in dem Schmelzofen eingebrannt zu werden. Nach dieser Procedur wird, wenn die Schmelzmasse erhärtet ist, die ganze Oberfläche polirt. Aus einigen Stellen von Schriftstellern des Alterthums glaubte man schließen zu dürfen, daß das N. schon den Alten bekannt gewesen sei; wahrscheinlich ist es jedoch eine italienische Erfindung des 14. Jahrhunderts, die schon im 15., bes. von Florentiner Goldschmieden, in großer Vollkommenheit geübt wurde. (Vgl. Duchesne, Essai sur les Niéilles, Par. 1826). Man vermuthet auch, daß das Niellíren oder vielmehr das Graviren für das Niellíren den ersten Anlaß zur Erfindung des Kupferstiches gegeben habe. In neuerer Zeit wendet man die Galvanoplastik zur Ausfüllung gravirter Metallplatten an, daher der Name Galvanoplastisches N., das aber diesen Namen nicht verdient, da das Wesentliche des N. in dem Einschmelzen der Masse besteht. [Schaßler.

Nielsen, Rasmus, dän. Philosoph, geb. 4. Juli 1809 in Fünen, seit 1841 Professor an der Kopenhagener Universität; lieferte eine Reihe philosophischer Arbeiten. Vgl. Dänische Literatur.

Niemann, 1) Albert, bedeutender Tenorsänger der Gegenwart, geb. 15. Jan. 1831 zu Erxleben bei Magdeburg; war zuerst in einer Maschinenfabrik, um Techniker zu werden, wandte sich aber aus Mangel an hinreichenden Mitteln in Dessau zum Theater, wo er es mit dem Schauspiel versuchte, dann vom Hofkapellmeister Schneider in seiner Eigenschaft als stimmbegabter Sänger entdeckt u. vom Baritonisten Nusch unterrichtet wurde. Nun wirkte er am Theater in Halle u. an kleineren Bühnen, zog auf Veranlassung des Barons v. Hülsen nach Berlin, wo er sich weiter bildete, besuchte gastspielend Stuttgart u. Königsberg und kam endlich durch die Gnade des Königs von Hannover nach Paris, um seiner Gesangskunst bei Duprez die letzte Verfeinerung zu verschaffen. Er trat alsdann in den Verband der Hannoverischen, später der Berliner Hofbühne u. wurde zum königlich preuß. Kammersänger ernannt. N. wirkt nicht allein durch seine herrliche Stimme, sondern auch durch die Macht gesanglichen Ausdruckes u. lebendiger Darstellung; er ist bes. als Sänger Wagnerscher Partien geschätzt u. war 1876 einer der gefeiertsten Künstler der Bayreuther Festspiele. In erster Ehe war er mit Marie Seebach (s. d. folg.), in zweiter ist er mit Hedwig Raabe verheirathet. 2) Marie, erste Gattin des Vor., geb. Seebach (daher N.-Seebach), geb. 24. Febr. 1835 in Riga, wo ihr Vater für das Fach der Komiker engagirt war; erhielt in Köln, wo später ihre Eltern am Stadttheater wirkten, unter väterlicher Leitung ihre theatralische und unter der Heinr. Dorns ihre erste musikalische Bildung. Selbständig trat sie 1850 als Vaudeville-Soubrette in Lübeck auf, spielte später in Danzig und Kassel u. an letzter Bühne auch als erste Liebhaberin. 1852 wendete sie sich bei ihrem Engagement in Hamburg ganz dem Tragischen zu, erhielt 1854, als von Dingelstedt an der Münchener Hofbühne die Muster-Vorstellungen veranstaltet wurden, die Einladung, mitzuwirken, trat dort als Gretchen in Goethes Faust, Louise in Schillers Kabale und Liebe und Marie in Goethes Clavigo auf, gründete damit ihren Ruf als Künstlerin ersten Ranges auf dem Felde der höheren Tragödie, wurde im Herbst d. J. am kaiserl. Burgtheater in Wien angestellt, 1855 in Oldenburg und 1856 in Hannover, wo sie sich 1859 mit dem Vorigen verheirathete; 1860 begleitete sie ihren Gemahl nach Paris, ohne jedoch dort aufzutreten. Ihre hervorragendsten Rollen sind: Gretchen, Clärchen, Maria Stuart, Julia (in Shakespeares Romeo u. Julia), Jane Eyre ꝛc. 1866 ging sie mit ihrem Gatten nach Berlin, beschränkte aber nunmehr ihre künstlerische Thätigkeit nur mehr auf Gastspiele, zumal seit ihrer Scheidung (1868) von demselben. 1) Siehenrock.

Niembsch von Strehlenau, Nikolaus, genialer deutscher Dichter auf dem Gebiete der Lyrik u. lyrischen Epik, geb. 15. Aug. 1802 zu Csatad in Ungarn; studirte in Wien Philosophie, Jurisprudenz u. zuletzt Medicin, reiste im Herbst 1832 nach Nord-Amerika, kehrte im Frühjahr 1833 von dort zurück und brachte nun den Sommer gewöhnlich in Ischl, den Winter in Wien zu. Ende Sept. 1844 wurde er in Stuttgart geisteskrank; man brachte ihn zunächst in die Irrenanstalt zu Winnenthal, dann im Mai 1847 nach Oberdöbling bei Wien, wo er 22. Aug. 1850 starb; er wurde in Weidling bei Wien begraben. Sein berühmter Dichtername ist: Nikolaus Lenau, Gedichte, Stuttg. 1832, 1. Bd., 16. A. 1855, 2. Bd., 14. A. ebd. 1855, neueste Ausg. Stuttg. 1870; Faust, ein dramatisches Gedicht, ebd. 1836, 4. A. 1852; Savonarola, ebd. 1837, 5. A. 1865; Die Albigenser, ebd. 1841, 4. A. 1873; gab auch einen Frühlings-Almanach heraus, Stuttgart 1835. Auswahl seiner Gedichte, ins Englische übersetzt, Lond. 1838. Seinen dichterischen Nachlaß gab Anastasius Grün, Stuttg. 1851, und ebenso seine sämmtlichen Werke, Stuttg. 1855, 4 Bde., 1874, 2 Bde., worin die dramatische Dichtung Don Juan, heraus. Vgl. Nik. Lenau, seine Ansichten und Tendenzen, Hamb. 1838; Charakteristik N.'s von Th. Opitz, Lpz. 1850; Nik. Lenaus Briefe an einen Freund (herausgeg. von Mayer), Stuttg. 1853; R. Gottschall, Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts, 3. A., III., S. 97 ff.

Niemcewicz, Julian Ursin, poln. Staatsmann, Dichter u. Gelehrter, aus einer litauisch-poln. angesehenen Familie stammend, geb. 16. Febr. 1758 in Skoki in der litauischen Wojwodschaft Brzesc; war als Abgeordneter der Pro. Livland in dem sog. großen poln. Reichstage 1788—92 einer der wärmsten Verfechter der Rechte des dritten Standes, kämpfte 1794 unter Kosciuszko als dessen Adjutant gegen die Russen u. wurde bei Maciejovice gefangen; von Paul I. freigelassen, folgte er nun Kosciuszko nach Amerika und kehrte 1802 nach Warschau zurück; hier gab er 2 Bände seiner Werke, darunter Fabeln u. poetische Erzählungen heraus, welche in die von Thaddäus Mostowsky veranstaltete Sammlung polnischer Autoren aufgenommen wurden. 1804 ging er von Neuem nach Amerika, ging aber später nach Errichtung des Herzogthums Warschau nach Polen zurück, wurde

Senatssecretär u. Mitglied der Educationskammer u. als solches nach dem Tode Kopczynskis Visitator der Schulen im Herzogthum. Nach der Niederlage Napoleons in Rußland 1812 verließ er sein Vaterland u. hielt sich abwechselnd in Dresden, Bayreuth u. Regensburg auf. 1815 kehrte er wieder nach Warschau zurück, wurde Mitglied des Senats, Präsident der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften und lebte theils in der Hauptstadt, theils zu Ursynow den Studien und seiner reichen literarischen Thätigkeit. Nach dem Mißglücken der Polnischen Revolution von 1830 flüchtete er nach England, später aber nach Paris, wo er 21. Mai 1841 starb; in Montmorency, wo er begraben wurde, ward ihm 1841 ein Denkmal errichtet. Er schr.: Historische Nationalgesänge der Polen, Warschau 1819, dann noch viele Male (deutsch von Gaudy, Lpz. 1833); Geschichte der Regierung Sigismunds III., ebd. 1819, 3 Bde.; Kasimir der Große (Schauspiel), ebd. 1792; Fabeln u. Erzählungen, ebd. 1820, 2 Bde.; Sammlung von Memoiren zur alten polnischen Geschichte, ebd. 1824, 4 Bde., der 5. Bd. 1830, der 6. 1833, n. A. 1839 bis 1840; Johann v. Tenczyn, Warschau 1825, 3 Bde. (deutsch, Berl. 1828, 2. A. 1834); Levi und Sara, Briefe polnischer Juden (deutsch, ebd. 1825); Gesammelte Werke, ebd. 1840, 12 Bde.; Tragödie: Ladislaus zu Varna; die Komödien: Der Egoist; Die Pagen des Königs Johann: die Opern: Hedwig, Kochanowski. Aus seinem literarischen Nachlasse wurden Notes sur ma capitivité à Petersbourg, Par. 1853, veröffentlicht; seine Memoiren, ebd. 1848, später 1855, 1868, 1876. Vgl. Lebensbeschreibung von A. Czartoryjski, ebd. 1860. Nehring.

Niemeck (Niemegk), Stadt im Kr. Zauch-Belzig des preuß. Regbez. Potsdam; Leinweberei; Flachsmärkte; 1875: 2299 Ew. — N. ist schon seit 1298 Stadt u. gehörte bis 1815 zu Kursachsen.

Niemen (in Preußen Memel), Fluß, welcher im russ. Gouv. Minsk als Niemen (Njemen) entspringt, in trägem, westl. Laufe bald schiffbar wird (Zufluß links: Schara), von Grodno an im nördl. Laufe die Grenze zwischen Rußland u. Polen macht, nach neuer Wendung gegen W. bei Kowno die Wilija u. gleich darauf die Newjaschna empfängt, im Kreise Ragnit des Regbez. Gumbinnen auf das preuß. Gebiet tritt, wo er den Namen Memel erhält u. eine Breite von 320 m hat, hier links durch die Szezuppe (Schesuppe) u. rechts von der Jura verstärkt, sich 15 km unterhalb Tilsit in 2 Hauptarme, Ruß (Rust) und Gilge genannt, u. eine Menge kleiner Nebenarme theilt u. zuletzt in das Kurische Haff fließt. Die Länge seines ganzen Laufes beträgt etwa 860 km. Der zwischen den beiden Hauptarmen der Memel gelegene Landstrich bildet die durch ihre Fruchtbarkeit berühmte Tilsiter Niederung. Zahlreiche Canäle verbinden das System des N. mit den anderen Flüssen: der Oginskijkanal durch die Schara mit der Jazolda (Pripet-Dnjepr 2c.); Windaukanal durch die Dubissa (Nebenfluß rechts im Unterlaufe) mit der Windau (Ostsee); der Kanal von Augustowo mit dem gleichnamigen See (Netta-Narew-Weichsel); der kleine und große Friedrichsgraben durch die Gilge mit dem schiffbaren preuß. Küstenflusse Nemonin und der kanalisirten Deime (Pregel-Frisches Haff); letztere wurden wegen der Schwierigkeit der Schiffahrt im Kurischen Haff 1688—96 angelegt. Dronke.

Niemes, Stadt im böhm. Bez. Böhmisch-Leipa (Österreich), am Zusammenflusse des Jungfer- und Jeschkenbaches, Station der Böhm. Nordbahn; schönes Schloß; Tuch- und Baumwollenweberei, Bleicherei, Wollstrumpfwirkerei, Fabrikation von Chemikalien und Möbeln aus gebogenem Holze, Bierbrauerei, Spiritusbrennerei, Glasschleiferei; 1869; 4473 Ew. (Gem. 4653).

Niemeyer, 1) August Hermann, evangel. Theolog, Pädagog, geistlicher Dichter, geb. 1. Sept. 1754 in Halle; studirte dort seit 1771 Theologie, wurde 1777 Privatdocent in der philosophischen Facultät, 1779 Professor der Theologie und Inspector des Theologischen Seminars daselbst; 1784 Inspector des Pädagogiums, 1792 Consistorialrath, 1799 Director der sämmtlichen Franckeschen Anstalten, 1804 Wirkl. Ober-Consistorialrath u. Mitglied des Berliner Ober-Schulcollegiums. Wegen seiner Anhänglichkeit an Preußen wurde er 1807 von den Franzosen als Geisel nach Frankreich geführt, bewirkte dort die Wiederherstellung der Universität Halle, kehrte 1808 hierher zurück u. wurde Reichsstand im Königreich Westfalen u. Kanzler u. Rector perpetuus der Universität in Halle; letzteren Posten legte er 1814 nach der Restitution der alten Verfassung der Universität nieder, ersteren aber behielt er bei, wurde 1816 auch Mitglied des Consistoriums in Magdeburg und starb 7. Juli 1828. Als Theolog hatte er den Standpunkt eines milden, tiefreligiösen Rationalismus. Er machte sich besonders verdient um das Unterrichtswesen u. die Universität Halle. Von seinen geistlichen Liedern wurden mehrere in die neueren Gesangbücher aufgenommen, z. B. Ehre sei Gott in der Höhe; Ich weiß, an wen ich glaube. Er schrieb u. a.: Handbuch für christl. Religionslehrer, 1790 u. 92, 2 Bde., 1. Bd. 7. A. 1829, 2. Bd. 6. A. 1827; Charakteristik der Bibel, 1775—82, 5. A. Halle 1794 f., 5 Thle., n. A. von dem Folgenden besorgt, ebd. 1830 f.; Populäre u. praktische Theologie, 4. A., ebd. 1800, 2 Thle.; Lehrbuch für die oberen Religionsklassen, ebd. 1806, 18. Aufl. ebd. 1843; Philotas (Beiträge zur Beruhigung u. Belehrung für Leidende), 3. A., Lpz. 1808, 3 Thle.; Grundsätze der Erziehung, Halle 1796, 9. A. 1834 bis 1839, 3 Bde.; Religiöse Dramen (Abraham auf Morija, Lazarus, Thirza), 1778; Religiöse Gedichte, Halle 1814, 2. A. (als geistl. Lieder u. Oratorien) 1818; Beobachtungen auf Reisen nach England, Holland u. Frankreich, Halle 1822, 4 Bde.; er gab auch den Homer u. Sophokles heraus. Vgl. Jacobs u. Gruber: A. H. N., Zur Erinnerung an dessen Leben, ebd. 1831. 2) Hermann Agathon, Sohn des Vor., Theolog und Pädagog, geb. 5. Jan. 1802 in Halle; studirte in Göttingen Theologie u. Philologie, wurde 1825 Privatdocent in Halle, 1826 Professor der Theologie in Jena, 1829 in Halle Director der Franckeschen Stiftungen u. zugleich Professor der Theologie, stiftete eine Realschule u. höhere Töchterschule und reorganisirte das königl. Pädagogium; er war Mitglied der preuß. Nationalversammlung u. starb 6. Dec. 1851 in Halle. Der histor.-kritischen Schule angehörend, schr. er u. a.: Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts, als Anhang zu der letzten Ausgabe der Pädagogik seines Vaters; Collectio confessionum in ecclesiis reformatis publicatarum, Lpz. 1840; Kritische Ausgabe der Lutherischen Bibel-

Übersetzung, Halle 1840 ff.; 3) Felix v., bedeutender Mediciner, geb. 31. Dec. 1820 in Magdeburg; studirte in Halle unter Krukenberg Medicin, besuchte später zur weiteren Ausbildung die medicinischen Anstalten in Prag u. Wien, prakticirte dann seit 1844 in Magdeburg, wurde dort 1853 dirigirender Arzt des Krankenhauses, erhielt 1855 einen Ruf nach Greifswald, 1860 nach Tübingen, u. st. 4. März 1871 daselbst, nachdem er im Deutsch-franz. Kriege 1870/71 als consultirender Arzt segensreich gewirkt hatte. Neben persönlicher Liebenswürdigkeit zeichnete ihn große Klarheit in der Auffassung seiner Wissenschaft u. ein weitumfassender Blick aus. Sein treffliches, 1858 in seinem ersten Theile erschienenes Lehrbuch der speciellen Pathologie u. Therapie, das bis jetzt 9 Auflagen erlebt hat, ist fast in alle Hauptsprachen, selbst ins Arabische übersetzt worden. Vom König von Württemberg geadelt, wurde er auch dessen Leibarzt. 1) 2) Löffler.* 3) Thamhayn.

Niemirow, s. v. w. Nemirow, s. d.

Nienburg, 1) Kreis in der preuß. Landdrostei Hannover, von der Weser durchflossen und von der Linie Hannover-Geestemünde der Hannoverschen Staatseisenbahnen durchschnitten; 1240 □km (22,52 □M) mit (1875) 50,695 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Weser und der Eisenbahn zwischen Hannover u. Bremen, war bis 1807 Festung; höhere Bürgerschule mit Progymnasium, Baugewerkschule, Ackerbauschule, chemische Fabrik, Glasfabrik, chemische Dünger- u. Leimfabriken, Stärkefabrik, Lederfabriken, Cichorienfabrikation, Schifffahrt, etwas Handel: Freimaurerloge: Georg zum silbernen Einhorn; 5655 Ew. N. war seit dem Mittelalter Festung und soll von den Grafen von Hoya, nach der Vertreibung der alten Besitzer dieses Ortes, der Herren von Stumpenhausen, gegründet worden sein. Die Stadt wurde 1625 von den Dänen genommen u. von Tilly vergebens belagert; 1627 von den Kaiserlichen genommen, welche sie 1635 nach langer Belagerung an Herzog Georg von Braunschweig übergeben mußten. Der braunschweig. Commandant, Arthur Osten, übergab N. den Schweden, und erst 1650 erhielt es Herzog Christian Ludwig wieder eingeräumt. Die Franzosen besetzten N. 1757 eine Zeitlang, später wieder seit 1803 und seit 1806 die Preußen, doch capitulirte der preuß. Commandant im Nov. d. J.; 1807 zerstörten die Franzosen den größten Theil der Werke u. sprengten 1813 den mittleren Brückenpfeiler. 3) (Mönch-N., Kloster-N.) Stadt im anhaltin. Kreise Bernburg, an der Mündung der Bode in die Saale; Schloß (früher Mönchskloster, jetzt Fabrik), 2 Zuckerfabriken, Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Fabrikation von Stärke, Kupfer-, Messing- u. Blechwaaren, Kalkbrennerei, Schifffahrt; 1875: 4212 Ew. Dabei Stein- u. Gipsbrüche. N. kommt schon 987 als eine nordthüringische Ninnburg vor, welche Kaiser Otto der Abtei Quedlinburg schenkte; das 975 gegründete Kloster wurde 1546 aufgehoben.

Niepce, Joseph Nicéphore, geb. zu Chalons-sur-Saone 7. März 1765, u. nicht sein Neffe Niepce de St. Victor, ist der eigentliche Erfinder der Photographie und hat die ersten Lichtbilder dargestellt. Schon 1816 bekam er mit Hilfe des Asphaltverfahrens die ersten schwachen Bilder, bessere schon 1824. Er ging 1827 nach England, um seine Erfindung weiter auszubilden u. zu verwerthen, doch wurden seine Hoffnungen getäuscht. Er st. 3. Juli 1833, u. als Arago 1839 das Verfahren Daguerres veröffentlichte, war der eigentliche Erfinder schon 6 Jahre todt.

Niere (Anat.), s. Nieren. [r.

Niere, eine kleine, rundliche Mineralmasse. Massenhaft auftretend werden N-n baulohnend.

Nieren (Harndrüsen, Renes), 2 bohnenähnliche, bräunliche, in der Bauchhöhle hinter der Rückenwand des Bauchfelles an der Seite des ersten bis dritten Rückenwirbels liegende harnabsondernde Drüsen, umgeben von fettreichem Zellgewebe (N-fettkapsel, Capsula adiposa), oben mit der Nebenniere zusammenhangend. Die rechte Niere liegt etwas tiefer (unter der Leber) als die linke (unter der Milz). Jede Niere hat zwei flach convexe Flächen, einen äußeren größeren u. stark convexen und einen kleineren concaven Rand. Der letztere ist mit einem tiefen Längeneinschnitte (Hilus renalis, N-ausschnitt) versehen. Die Niere besteht aus 12 bis 14 pyramidenförmigen Stücken (Renculi, Lobi renis), von einem gemeinschaftlichen fibrösen Überzug (Tunica albuginea s. propria renis) umfaßt. Man unterscheidet an den N. die Rinden- u. die Medullarsubstanz. Die letztere besteht aus ebenso viel kegelförmigen Portionen, als die Niere Abtheilungen hat, den sogen. Pyramiden (pyramides Malpighii), zeigt ein strahliges Gefüge u. ist härter als die Rindensubstanz. Die Pyramiden sind so angeordnet, daß ihre Spitzen nach dem Hilus hingerichtet sind u. hier als warzenartiger Vorsprung (papilla renalis) frei zu Tage treten. Die Rindensubstanz bildet eine ca. 6 mm dicke Schicht am äußeren Umfang der Niere (fornices vasculosi) u. sendet Fortsätze zwischen je 2 Pyramiden (columnae Bertini). Die Harnkanälchen verlaufen in den Pyramiden in gerade gestrecktem Verlauf (Tubuli uriniferi recti s. Belliniani), indem sie sich von der Papille nach der Rindensubstanz zu mehrfach dichotomisch theilen; an der Papille münden nur 15—20 Öffnungen. Durch diese Theilungen entstehen in der Malpighischen Pyramide wieder Gruppen von Röhren gleichfalls in der Form einer Pyramide: die Ferreinschen Pyramiden. Die Wand der geraden Harnröhrchen besteht aus einem feinfaserigen Bindegewebe u. ist mit einem Cylinderepithel besetzt, das nach der Basis der Pyramiden zu in ein Plattenepithel übergeht. Bei Neugeborenen, selten bei einem Fötus, findet man in diesen geraden Kanälchen gelbröthliche Körnchen, die aus harnsaurem Natron bestehen, den sog. Harnsäureinfarct. An der Grenze der Malpighischen Pyramide gehen die geraden Kanälchen in ein kurzes gewundenes Schaltstück über, um dann wieder in geradem Verlaufe nach der Papille zurückzukehren; in einiger Entfernung von derselben biegen sie wieder um (Henlesche Schleife), laufen abermals gerade bis nach dem Rande der Medullarsubstanz u. gehen nun in der Rindensubstanz in die gewundenen Kanälchen (Tubuli contorti) über, die in die Malpighischen Körperchen endigen. Das Epithel ist in den Schaltstücken ein Cylinderepithel, in den zu der Henleschen Schleife gehenden Kanälchen ein Plattenepithel, mit nach dem Lumen vorspringenden Kernen, u. in den gewundenen Kanälchen wiederum ein Cylinderepithel von sülziger Beschaffenheit. Die Arteria renalis tritt am Hilus in die Niere ein; ihre Hauptäste laufen an der Grenze zwischen Mark- u. Rindensubstanz und geben an beide Theile

Äste ab, die größeren nach der Rindensubstanz. Diese treten in das als Malpighisches Körperchen bezeichnete, blasig aufgetriebene Ende eines gewundenen Harnkanälchen ein (vas afferens), lösen sich da büschelförmig in ein Convolut kleinerer Arterien auf, die sich nach wenigen Windungen wieder in ein gemeinsames Gefäß (vas efferens) sammeln u. aus dem Malpighischen Körperchen austreten, um nun die N-substanz mit Capillargefäßen zu versorgen. Dieser Knäuel ist rings von Epithelialzellen umlagert, so daß man das Malpighische Körperchen wol richtig so auffaßt, als ob der Gefäßknäuel in das blasige Ende des Harnkanälchen hineingestulpt wäre. Die Venen fließen zusammen in Stämmchen, die die Arterien begleiten; die peripherischen vereinigen sich unter der Albuginea in sternähnlichen Gruppen (stellulae Verheynii) u. fließen in einem die Rinde vertical durchsetzenden Stämmchen zusammen. Die größeren Äste verlassen als 5—6 die Columnae Bertini durchsetzenden Aeste das Parenchym der N., um sich zur Vena renalis zu vereinigen. An Lymphgefäßen ist die Substanz der Niere arm. Die Nerven bekommt die Niere aus dem Plexus coeliacus, die kurz vor dem Eintritt in die Niere sich mannigfach spalten u. wieder vereinigen (Plexus renalis). Sie bestehen vorwiegend aus marklosen Achsencylindern. Ihre letzte Endigung ist noch unerforscht. Das interstitielle Bindegewebe ist in der Rindensubstanz sehr gering vorhanden; es läßt sich am ehesten mit der sog. Neuroglia vergleichen. In der Marksubstanz ist es mehr entwickelt und umspinnt die geraden Harnkanälchen. Die Ausführungsgänge der Nieren sind in folgender Weise gebildet: Jedes N-wärzchen wird so von einem kurzen, becherförmigen, häutigen Schlauche (N-kelche, N-becher, Calyx renalis) umfaßt, daß es frei in ihn hineinragt und von dessen Schleimhaut überzogen wird; alle diese Kelche vereinigen sich zu zwei bis drei weiteren Schläuchen (Äste des N-beckens) u. diese fließen zu einem trichterförmigen Sacke (N-becken, Pelvis renalis) zusammen, der sich allmählich verengert u. in einen engen Kanal (Harnleiter, Harngang, Ureter) fortsetzt, welcher zur Harnblase läuft. Die Wandung dieser Harnwege besteht aus einer äußeren Bindegewebsschicht, aus einer mittleren Muskelfaserschicht u. aus einer inneren Schleimhaut. Beim Embryo bilden sich die N. mit den Hoden u. Eierstöcken aus einer gemeinschaftlichen Masse und sind verhältnißmäßig desto größer, je jünger der Embryo ist. Die N. treten in der Thierreihe zuerst in den Fischen auf, wo sie im Verhältniß zu dem Körper größer als in anderen Thieren und zu einem Stück verbunden sind. Bei den Amphibien u. Reptilien sind die N. kleiner u. deutlich getrennt. Die Harnleiter führen bei den meisten zum Endtheil des Darmkanals; einige haben jedoch eine Harnblase. Vögel haben auch größere N. als die Säugethiere, aus mehreren Lappen bestehend; sie liegen in eigenen Vertiefungen des Beckens. Der Bau der N. der Säugethiere entspricht im Allgemeinen dem der N. des Menschen. Jahn.

Nierenentzündung, s. Nierenkrankheiten.

Nierenkrankheiten, Erkrankungen der Nierenkapsel, des eigentlichen Nierengewebes od. des Nierenbeckens. a) Die Nierenkapsel findet man häufig entzündlich verdickt bei Erkrankungen der Nieren, bei Syphilis ꝛc. od. in eitriger Entzündung bei Durchbruch von Nierensteinen nach außen oder von Zellgewebsentzündung der Umgebung der Nieren (Paranephritis). Bei letzterer Form, die stets nur auf einer Seite auftritt, entsteht unter Schmerzen, Erbrechen, Frösteln meist eine teigige Geschwulst in der betr. Nierengegend und schließlich Durchbruch von Eiter nach außen. b) Die Nierenerkrankungen selbst können sehr mannigfaltig sein. Sehr häufig ist eine reichliche Blutfülle entweder infolge von Congestion od. Blutstauung (Stauungsniere); die letztere hat ihre Ursache meist in Herz- u. Lungenkrankheiten, welche die Abströmung des Blutes in dem vor dem Herzen liegenden Venensystem erschweren, die erstere in Reizungen durch scharfe Stoffe (Canthariden ꝛc.) u. gewisse Krankheitsgifte (Scharlach, Typhus). Die Erscheinungen im Leben bestehen bei der Nierencongestion in vermehrter Absonderung eines wässerigen klaren Urins; bei sehr starker Congestion ist nicht selten dem Urin etwas Blut u. Eiweiß beigemischt; bei der Blutstauung in den Nieren ist die Harnmenge vermindert u. der Harn sieht rothgelb u. trübe aus. Ferner beobachtet man in den Nieren kleinere und größere Blutergüsse (Nierenblutungen), die sich als punktförmige rothe Einsprengungen in die Nierensubstanz od. als keilförmige, mit ihrer Basis im äußeren Rande der Niere liegende Gebilde (hämorrhagische Infarcte) kennzeichnen. Die Nierenblutungen kommen vor nach Stößen auf die Nieren, bei Blutzersetzung im Typhus, Scorbut, bösen Pockenformen, bei Nierenkrebs, bei Nierensteinen. Sie lassen sich im Leben nur erkennen, wenn Blut mit dem Urin entleert wird u. man schließt auf sie, wenn das Blut innig mit dem Urin vermischt ist und Erscheinungen in der Nierengegend (z. B. Schmerzen) auf eine Erkrankung der Nieren hinweisen. Von den unter dem Namen Brightsche Krankheit bekannten Nierenentzündungen ist schon Bd. IV, S. 79 die Rede gewesen; außer diesen beobachtet man öfters eitrige Entzündungen in Form von kleineren od. größeren Abscessen, meist infolge von Einschwemmung jauchiger Pfröpfchen, u. kann man dann constant eine Menge Micrococken in den Abceßherden nachweisen (parasitäre Nephritis); öfters entstehen Nierenabscesse auch durch Reizungen von Nierensteinen od. durch einen Stoß auf die Nierengegend und es fehlen dann Micrococken u. Eiter. Ferner kann die Niere speckig (amyloid) entarten, d. h. die Gefäßwände und Harnkanälchen verwandeln sich in eine glasige, aufgequollene Masse, die durch Jod mahagoniroth wird; der Zustand wird beobachtet bes. bei langwierigen copiösen Knocheneiterungen, Syphilis u. Lungenschwindsucht. Selten sind der Nierenkrebs, die Nierentuberculose u. Echinococken in den Nieren. Endlich muß noch des sog. Harninfarcts gedacht werden, einer Anfüllung der Harnkanälchen mit gelben od. gelbröthlichen Harnsäuremassen, die fast nur bei Neugeborenen vorkommt, die nach der Geburt geathmet haben und die daher eine gerichtsärztliche Bedeutung hat. Über Nierensteine s. unten. Die Behandlung der Nieren- u. Nierenkapsel-Erkrankungen hat es, abgesehen von der Berücksichtigung ursächlicher Verhältnisse, bei congestiven Zuständen mit ableitenden und reizmildernden Mitteln zu thun u. sind deshalb Schröpfköpfe ins Kreuz u. Abführmittel neben schleimigen u. emulsiven Mitteln (Mandelmilch, Hafergrützschleim ꝛc.) meist passend, wäh-

rend Blutstauungen in den Nieren infolge von Klappenfehlern des Herzens (den häufigsten Ursachen der Blutstauungen) eine Regulirung der Herzthätigkeit durch Digitalis ꝛc. erfordern. Bei Nierenblutungen sind zusammenziehende Mittel, wie Gerbsäure, Liq. ferri sesquichlorati ꝛc. neben eiskalten Umschlägen auf die Nierengegend hilfreich. Bei der amyloiden Entartung läßt sich nur dann ein Erfolg erwarten, wenn das ursächliche Moment, etwa Syphilis, der Behandlung zugänglich ist. Die parasitäre Nephritis ist einer Behandlung nicht zugänglich, die einfache eitrige Nephritis erfordert warme Bäder, warme Umschläge auf die Nierengegend. c) Zu den Erkrankungen des Nierenbeckens gehören die Erweiterung des Nierenbeckens (Hydronephrose), die verschiedenen Entzündungen (Pyelitis) u. die Steinbildungen. Wird aus irgend einem Grunde der Abfluß des Harns durch den Harnleiter verhindert, z. B. durch Compression des Harnleiters von außen, durch Verengerungen desselben ꝛc., so staut sich der Harn im Nierenbecken an und dehnt dasselbe zu einer weiten Blase aus, die man dann von außen als pralle, schwappende Geschwulst in der Nierengegend fühlt. Fast immer findet man diesen Zustand nur an einer Niere. Ist der Zustand infolge nicht zu beseitigender Ursachen ein lange anhaltender, so tritt infolge des Druckes der angestauten Flüssigkeitsmenge ein Schwund der Nierensubstanz ein u. bei den höheren Graden des Leidens bleibt von letzterer nur ein schmaler Rest bestehen. Bei einseitiger Hydronephrose übernimmt die andere Niere die Thätigkeit der anderen mit, und dann kann das Leben bestehen bleiben; bei doppelseitiger, die z. B. durch Fortsetzung eines Gebärmutterkrebses auf die Harnleiter öfters entsteht, endigt das Leiden nach kurzer Zeit tödtlich. Eine wirksame Behandlung ist nur möglich, wenn das Abströmungshinderniß beseitigt werden kann, wenn z. B. sich Nierensteine im Harnleiter eingeklemmt haben, so kann durch reichliches Trinken der Stein weiter fortgespült u. in die Harnblase eingeschwemmt werden. In allen übrigen Fällen ist meist keine Hilfe. Die Entzündungen des Nierenbeckens können katarrhalischer, tuberculöser u. diphtheritischer Natur sein. Die diphtheritische Entzündung wird in schweren Wochenbettkrankheiten beobachtet u. ist eine sehr seltene Krankheit. Häufiger schon ist die tuberculöse Entzündung. Sie besteht in Einlagerung von Tuberkeln in die Schleimhaut, die sehr bald käsig zerfallen und sich in Geschwüre umwandeln. In der Regel nimmt auch die Nierensubstanz am Proceß theil (Phthisis renalis). Am wichtigsten ist die katarrhalische Entzündung. Dieselbe ist charakterisirt durch stärkere Blutfülle u. Schwellung der Schleimhaut des Nierenbeckens u. Absonderung von Schleim u. Eiter. Sie entsteht meist durch Fortsetzung eines Blasenkatarrhs auf die Harnleiter u. von da auf das Nierenbecken od. durch Steinbildung in den Nierenkelchen u. in dem Nierenbecken u. mechanische Reizung der Schleimhaut durch die Steine (Pyelitis calculosa). In älteren Fällen findet man die Schleimhaut verdickt und mit zottigen Wucherungen bedeckt, die häufig von krystallinischen Niederschlägen incrustirt sind. Bisweilen sind die Kelche und das Nierenbeckchen mit krystallinischen Massen förmlich ausgegossen und der Weg zum Abfluß des Urins ist beengt. Tritt die Pyelitis acut auf, so pflegen heftiger Schmerz in der Nierengegend, der den Harnleiter herabstrahlt, Erbrechen, fortwährender Harndrang und die Entleerung eines schwacheitrigen u. blutigen sauren Urins die Haupterscheinungen zu bilden, während bei der chronischen Pyelitis der Urin sehr reichlich Eiter enthält, gleichfalls sauer reagirt und ein Kitzel an der Harnröhrenmündung neben Harndrang besteht. Die Behandlung der acuten Pyelitis besteht hauptsächlich in Anwendung von Schröpfköpfen ins Kreuz, Eiswasserüberschlägen eben dahin, schleimigen Getränken (Mandelmilch, Leinsamenthee), die Behandlung der chronischen Pyelitis im Gebrauch von Wildunger oder Kalkwasser, Karlsbad, Balsam. Copaivae ꝛc. Die Steinbildungen im Nierenbecken u. in den Nieren endlich beobachtet man vorzugsweise im kindlichen u. höheren Lebensalter. Wegen häufigen Vorkommens in denselben Familien ist für eine Anzahl Fälle Erblichkeit anzunehmen. Disponirend wirkt der allzu ausschließliche Genuß von stickstoffhaltiger Nahrung. Auch schwere Weine werden angeschuldigt. Die Steine bilden sich theils in der Nierensubstanz u. dann findet man letztere reichlich von weißen Körnchen durchsetzt (Gichtniere); werden diese Körnchen durch den Urin entleert, so spricht man von Harngries. In den Nierenkelchen haben die Concrementbildungen meist die Form von Räucherkerzchen, während die in dem Nierenbecken gebildeten eine unregelmäßige Form haben und meist etwas höckerig sind. Über die chemische Zusammensetzung der Nieren-, resp. Harnsteine s. Bd. X, S. 26. Im Leben machen die Nierensteine oftmals gar keine Erscheinungen. In einer Anzahl von Fällen bestehen die Erscheinungen der Pyelitis calculosa (s. oben). In noch anderen Fällen geht von Zeit zu Zeit, meist mit Erscheinungen von Seiten der Nieren verbunden, Harngries durch den Urin ab. Die allerheftigsten Schmerzen, mit Erbrechen, unaufhörlichem Harndrange, kaltem Schweiße verbunden, entstehen, wenn sich ein größerer Nierenstein im Harnleiter einklemmt (Nierensteinkolik). Die meist den Harnleiter herab, in den Hoden hinabschießenden u. plötzlich auftretenden Schmerzen sind so colossal, daß die Patienten, am Leben verzweifelnd, sich in höchster Angst im Bett hin- u. herwerfen; sie hören erst auf, wenn der Stein bis in die Harnblase vorgedrungen ist. Die Behandlung der Nierensteinkolik besteht in reichlichem Trinken von Wildunger od. Selterswasser, um den Stein herabzuspülen, in warmen Bädern, warmen Umschlägen auf die schmerzhafte Stelle u. in der Darreichung großer Dosen Morphium. Hat der Kranke den Anfall überstanden u. sich wieder erholt, so ist ihm eine Kur in Karlsbad od. Wildungen anzurathen. Kunze.

Nierenstein, so v. w. Nephrit.

Nierensteine, s. Nierenkrankheiten.

Nierensteinkolik, s. Nierenkrankheiten.

Nieritz, Gustav, beliebter Jugendschriftsteller, geb. 2. Juli 1795 in Dresden; wurde 1814 Hilfslehrer seines Vaters an einer Armenschule in Dresden, 1831 Oberlehrer, 1832 Director derselben und 1841 Director der Bezirksschule in Antonstadt Dresden, legte dieses Amt aber 1864 nieder und st. dort 16. Febr. 1876. Denkmal 1878. Er ist bes. als Jugendschriftsteller bekannt. Seine erste Erzählung, Das Pomeranzenbäumchen, erschien 1830 in dem Merkur von Philippi, die folgenden fast insgesammt

in dem von Gubitz redigirten Gesellschafter. Seit 1833 schrieb er in der Weise Chr. v. Schmids zahlreiche Erzählungen für die Jugend, die meist in mehreren Auflagen erschienen; seit 1840 aber gab er seine neuen Erzählungen zum Theil als Jugendbibliothek (Berl. 1840—60, 21 Jahrgänge) und in seinen Jugendschriften (Erste Sammlung, Lpz. 1846, 12 Bde., Zweite Samml., ebd. 1847—52, 10 Bde.) heraus; auch gab er heraus: Sächsischer Volkskalender, Lpz. 1842—49 (auch in Berlin als Preußischer Volkskalender) und Deutscher Volkskalender, Lpz. 1850 ff.; Selbstbiographie, Lpz. 1872.

Niers (Neers), 120 km langer rechter Nebenfl. der Maas, entspringt südlich von Odenkirchen bei Wanlo im Kreise Grevenbroich des preuß. Regbez. Düsseldorf, auf der Grenze des Regbez. Aachen; durchfließt den westlichen Theil des Regbez. Düsseldorf in einem tiefen u. sumpfigen Thale, nimmt bei Winnekendonk die Bleuthe auf u. mündet bei Gennep in den Niederlanden.

Nierstein, Kirchdorf im Kreise Oppenheim der großherzogl. hess. Prov. Rheinhessen, am Rhein, Station der Hessischen Ludwigsbahn; vorzüglicher Weinbau, Holz- und Weinhandel, Schwefelquelle; (1875) 2866 Ew.

Niesen, eine Reflexbewegung, welche infolge von Reizungen der empfindenden Nerven der Nase einzutreten pflegt. Es besteht in einer heftigen u. plötzlichen kurzen Ausathmung, auf welche wir uns unmittelbar vorher durch eine tiefe Einathmung und durch mehr oder minder horizontale Stellung des weichen Gaumens vorbereiten, wobei das Zäpfchen oft die hintere Wand des Schlundes berührt, die Choanen abgeschlossen sind u. der Mund mäßig offen gehalten wird. Tritt nun eine momentane Ausathmung ein, so schließen wir entweder den Mund und stoßen den verstärkten Luftstrom durch die plötzlich geöffneten Choanen u. die Nase gewaltsam hervor, oder öffnen den Mund u. lassen die Luft durch Nase u. Mund zugleich heraus. Es entsteht dann ein mehr oder minder heftiges Geräusch, welches wir jedoch durch Gegenwirkung der Gesichtsmuskeln mäßigen oder unterdrücken können. Was die Nasenschleimhaut reizt, wie bes. Schnupftabak bei daran nicht gewöhnten Personen, oder andere Pflanzenstoffe (Niesemittel), oder auch eigene Krankheitsstoffe, wie namentlich bei gewöhnlichem Schnupfen, bewirkt ein- oder mehrmaliges N. Aber auch Reize entfernter Theile, welche consensuell (durch Nervenverbindung) auch auf die Nasenhaut sich verbreiten, erregen oder befördern das N.; so Hineinsehen in ein helles Licht, auch Reize im Unterleibe, wie z. B. von Würmern. Namentlich bei wiederholtem N. fließen die Feuchtigkeiten der Nase u. des Halses, auch die Thränen, reichlicher, wodurch die Abstumpfung des Reizes befördert wird. Das N. wirkt infolge der Erschütterung u. des damit verbundenen lebhafteren Umlaufs des Blutes angenehm erregend, daher (schon zu Aristoteles Zeiten) die Sitte, einem Niesenden eine Art Glückwunsch zuzurufen. v. Mering.

Niesen, Der, ein 2366 m hoher Alpenstock im schweiz. Kant. Bern, zwischen dem Frutigen- u. dem Niedersimmen-Thale; ist reich an seltenen Alpenpflanzen und bietet eine prachtvolle Aussicht auf die Hochgebirge des Berner Oberlandes. Der Hinter-N. (Bettfluh, Fromberghorn), südwestl. vom N., durch einen scharfen Grat mit ihm verbunden, ist 2414 m hoch.

Niesky, Herrnhutercolonie im Kreise Rothenburg des preuß. Regbez. Liegnitz, Station der Oberlausitzer Eisenbahn, 1742 auf dem Gebiete des der Colonie geschenkten Rittergutes Trebus angelegt; mit Pädagogium der Brüdergemeinde, Kunsttischlerei, Maschinen- und Zeugfabrikation; (1875) 1268 Ew.

Nießbrauch, Usus fructus, das Recht auf Benutzung einer einem Andern gehörigen Sache in der Weise, daß dem Nießbraucher das Recht als ein dingliches Recht auf die Sache selbst eingeräumt ist, der Gebrauch aber nicht mit Schonung der Substanz der Sache (Salva rerum substantia) stattzufinden hat.

Niessen, Johann Joseph, deutscher Historienmaler u. dermal Professor u. Conservator des Museums in Köln, geb. 1821 das.; studirte 1843—47 an der Düsseldorfer Akademie, dann kurze Zeit in Paris, weiterhin in Italien, von wo er 1850 nach Düsseldorf zurückkehrte; ging 1859 als Professor an die Kunstschule zu Weimar, das er wieder mit Köln vertauschte. Hauptwerke: Cordelia von ihrem Vater verstoßen; Johannes der Täufer vor Herodes; Irene; Der leidende Christus und Christus als guter Hirte.

Nießwurz ist 1) Eranthis hiemalis; 2) die Gatt. Helleborus, insbesondere H. niger; 3) die Gatt. Veratrum.

Nieszwitsch, so v. w. Neßwisch (s. d.)

Niet (Nietnagel), s. Nieten.

Nieten, 2 Stücke Metall, bes. 2 Blechstücke, mittels eines Nietes oder Nietnagels, eines kurzen, meist mit einem Kopf (Setzkopf) versehenen Stiftes verbinden (ver-, oder wenn ein Metallstück auf das andere befestigt wird, aufnieten), der durch 2 entsprechend durchbohrte Stücke (wenn das Niet größer ist, hellrothglühend) so eingesteckt wird, daß der daran schon befindliche Setzkopf sich an das untere Stück anlegt; man hält nun an diesen einen Hammer an, od. legt den Kopf in eine nach der Kopfform gestaltete Vertiefung (Nietpfanne) u. bildet nun auf der oberen Seite aus dem vorstehenden Nietbolzen durch Hammerschläge einen zweiten kegelförmigen od. kugelabschnittförmigen Kopf (Schließkopf); nicht selten verwendet man auch bei der Bildung des Schließkopfes einen Nietstempel (Schelleisen). Vor dem N. aber werden die Bleche durch den Nietenzieher scharf auf einander gepreßt. Zur Beschleunigung des N-s wird oft eine Nietpresse od. Nietmaschine angewendet: ein Stempel in derselben steht fest u. vertritt die Stelle der Nietpfanne, indem der Setzkopf sich gegen ihn anlegt; ein zweiter Stempel bildet, gewöhnlich durch Dampfkraft getrieben, den Schließkopf. Wenn der eingezogene Nietbolzen erkaltet, so zieht er die Bleche fester an einander; soll die Nietung noch mehr wasser- u. dampfdicht gemacht werden, so werden die Bleche an den Nietstellen erst zugeschärft und dann mit dem Setzmeißel verstemmt. Wenn die eine Seite der Blechverbindung platt sein muß, so erhalten sie einen im Blech liegenden Kopf oder werden versenkt. Selten bestehen die Nieten aus einem zusammengerollten Blechstück (Rolliniete). Gieseler.

Niethammer, Friedrich Emanuel, Philosoph u. Pädagog, geb. 26. März 1766 in Beilstein im Württembergischen; wurde 1793 Professor der Philosophie in Jena, 1797 Professor der Theologie

daselbst, 1804 Consistorialrath u. Professor in Würzburg, 1806 Oberschulrath in Bamberg, 1807 Obercentralschulrath in München und 1829 evangelischer Oberconsistorialrath; er ward 1845 in Ruhestand versetzt und starb 1. April 1848. Seine Ideen über das Schulwesen, welche dem Überwuchern des Realismus in der Schule entgegentraten, hat er in dem 1808 in Bayern eingeführten Schulplane verwirklicht u. außerdem der Welt dargelegt in der Schrift: Der Streit des Philantropismus u. Humanismus, Jena 1808. Außerdem schr. er: Über Religion als Wissenschaft, Neustrel. 1795; Begründung des vernünftigen Offenbarungsglaubens, ebd. 1799, 2c.; u. gab heraus: Philosophisches Journal, ebd. 1795 f., mit J. G. Fichte, Jena 1797 f.; Geschichte des Malteserordens, nach Vertot, ebd. 1792 f., 2 Bde.

Nietnagel, so v. w. Niet. [Lagai.

Niet-, Wand-, Band-, Mauer- u. Nagelfest, was eingegraben, eingemauert, eingenietet u. angenagelt ist, bezeichnet die Pertinenzen der Gebäude u. anderer Grundstücke.

Nieuport (fläm. Nieuwpoort), Stadt der belg. Prov. Westflandern, an der Yser nicht weit vom Meere, ein neuerdings aufblühendes Seebad; schöne Kirche, Gemäldegalerie, Spitzenfabrikation, Fischerei, Segel-, Tau- und Netzzubereitung; 3530 Ew. Hier 2. Juli 1600 Sieg des Prinzen Moritz von Nassau über die Spanier unter Erzherzog Albrecht von Österreich und 1658 Sieg Turennes über die Spanier. N. war früher befestigt u. wurde dreimal von den Franzosen erobert.

Nieuwburg, s. Ryswijk.

Nieuwe-Diep (Willemsoord), s. u. Helder.

Nieuwerkerke, Alfred Emile Graf v., franz. Bildhauer und Akademiker, geb. 16. April 1811 in Paris. N. reiste viel u. treibt die Plastik zu seinem Vergnügen. Infolge seiner schönen Leistungen und seiner Beziehungen zur vornehmen Welt wurde N. 1849 Generaldirector der Nationalmuseen, welches Amt er jedoch durch die September-Revolution von 1870 verlor. Von seinen Arbeiten mögen hier genannt sein: Modell Wilhelms des Schweigsamen; Büste des Marquis von Mortemart; Descartes (Büste in Erzguß); Isabella die Katholische, in Granada einziehend; Der Thau; Statue Napoleons I.; Büste Napoleons III. u. Büste der Prinzessin Murat.

Nieuweveld, Gebirgskette im mittleren Theile des Caplandes (SAfrika), welche die NGrenze der großen Karroo bildet, im Komsberg über 1700 m ansteigt, im W. an die Roggeveld-, im O. durch die Winter- an die Schneeberge sich anlehnt. Sie bilden mit den genannten die südliche Wasserscheide des Oranjestromes gegen die Küstenflüsse.

Nievo, Ippolito, talentvoller ital. Novellist u. Dichter; geb. 1832 in Padua, wo er Philosophie, Geschichte u. Literatur studirte, begleitete er, erfüllt vom feurigsten Patriotismus, als Offizier den gefeierten Garibaldi mit seinen tausend Freischärlern 1860 nach Sicilien (Marsala), u. starb auf der Rückkehr von dort beim Schiffbruche des Dampfschiffes Ercole. Seit 1853 bis zu seinem frühen Ende offenbarte sich sein reichgebildeter Genius in mehreren lyrischen Dichtungen von hochpoetischem Gehalte, in reizend geschriebenen Novellen, worunter sich bes. auszeichnen: Il conte pecorajo (Der Graf als Schäfer); Angelo di bontà; Le avventure del barone di Nicastro. Am meisten aber haben seine erst 6 Jahre nach seinem Tode aus dem Nachlasse veröffentlichten Confessioni d'un ottuagenario (Bekenntnisse eines Achtzigjährigen), Flor. 1867, 2 Bde., den großen Verlust erkennen lassen, den die so rüstig aufstrebende neuere ital. Literatur durch seinen Tod erlitten hat. Im Rahmen der Erzählung der Lebensschicksale eines hochbetagten Mannes führt der Dichter die Zeit von 1775—1858 mit ihren so großartigen Wandlungen im staatlichen u. gesellschaftlichen Leben Italiens vor Augen, in so geschickter u. wirkungsvoller Gruppirung, daß das Interesse des Lesers fortwährend in Spannung bleibt, bis das lehrreiche, farbenfrische Bild sich in ahnungsvoller Erwartung des der Gegenwart bekannten, so hoch befriedigenden nationalen Abschlusses entrollt hat. Die competente italienische Kritik hat denn auch einstimmig das posthume Meisterwerk des Nievo eines Manzoni würdig bezeichnet. Booch-Arkossy.

Nièvre, 1) Dep. im Innern von Frankreich, grenzt im N. an die Dep. Loiret u. Yonne, im O. an Côte d'Or u. Saône-et-Loire, im S. an Allier u. im W. an Cher (davon durch Allier und Loire getrennt); 6816,$_{56}$ □km (123,$_{8}$ □M) mit (1875) 346,822 Ew. (auf 1 □km 50, in ganz Frankreich 68,$_{3}$). Das Dep. ist hoch u. bergig, namentlich im O. durch die Monts du Morvan, welche sich im Mont Prénélay bis zu 850 m erheben. Flüsse: Loire, Aron, Nièvre, Allier, Yonne und andere. Kanäle: Kanal von Nivernais, welcher die Loire durch den Aron u. die Yonne mit der Seine verbindet, u. ein Seitenkanal der Loire mit einer Abzweigung nach Nevers. Eisenbahnen: zusammen 289 km. Das Klima ist in den Thälern gemäßigt u. gesund, auf den Plateaus des Morvan-Gebirges dagegen kalt u. feucht. Der Boden ist nur in einigen Theilen fruchtbar, aber durch den Fleiß der Bewohner ziemlich ergiebig gemacht. Von der Gesammtoberfläche sind 320,819 ha Ackerland, 90,896 ha Wiesen, 9768 ha Weinberge, 198,609 ha Wald u. Gehölze u. 9064 ha Heiden. Producte: Weizen, Hafer, Gerste, Roggen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemüse, Rüben, Hanf, Obst (namentlich Äpfel zur Ciderbereitung), Bau- u. Brennholz; Rindvieh (bes. Schlachtvieh), Pferde (klein, aber stark u. ausdauernd), Esel, Maulthiere, Schafe (berühmt wegen ihres schmackhaften Fleisches und ihrer feinen Wolle), Schweine, Ziegen, Bienen (Bienenzucht nicht unbedeutend), Fische; Mühlsteine, Gips, Thon, Porzellanerde, Eisen-, Blei-, Kupfer- u. Silbererze. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bilden Ackerbau, Viehzucht, Bergbau (namentlich auf Steinkohlen u. Eisenerze) u. Industrie. Von hervorragender Bedeutung ist die Eisenindustrie; außerdem sind wichtig die Fabrikation von Fayence, Porzellan, Glas, Töpferwaaren, Cement, Papier, grobem Tuch, Wollenzeugen, Leinwand, Zucker, Branntwein, Leder, Kerzen 2c. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt etwa 49 Mill. Frcs. jährlich. Der Handel ist gleichfalls sehr lebhaft. Volksbildung: 1872 gab es im Dep. unter 100 Bewohnern über 6 Jahre noch 47,$_{4}$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich 33,$_{4}$. Eintheilung in 4 Arr. mit 25 Cant. u. 313 Gem. Hauptort ist Nevers. 2) Fluß in diesem Dep., entspringt hier u. mündet nach einem 53 km langen Laufe bei Nevers in die Loire.

Ni fallor (lat.), wenn ich nicht irre. [H. Berns.

Niflheimr, die im äußersten N. gedachte Welt der Finsterniß u. Kälte in der Nordischen Mythologie. Niflhel, so v. w. Helheim, s. unt. Nordische Mythologie.

Niftelgerade, s. Gerade.

Nigella *L.*, Pflanzengattung aus der Familie Ranunculaceae-Helleboreae (XIII. 5 *L.*), einjährige Kräuter mit 2—3fach fiedertheiligen Blättern u. einzeln stehenden Blüthen; Kelch 5blätterig, blumenartig; Blumenblätter kleiner als die Kelchblätter, honigführend, die benagelte Platte an der Basis mit einem, von einer Schuppe bedeckten Honiggrübchen; 5—10 mit einander verwachsene Kapseln bilden die Frucht. Arten: N. damascena *L.* (Braut in Haaren), mit blauen Blüthen, großer, vielfach zertheilter Hülle, aufgeblasenen, verwachsenen Samenkapseln; auf Äckern; gefüllt als Zierpflanze. N. arvensis *L.*, mit kreiselförmigen, lang geschnabelten Kapseln und gelbgrünlichen, blau und weiß gestreiften Blüthen; häufig auf dürren Äckern. N. sativa *L.* (Schwarzkümmel), haarig, mit gelblichen Blüthen, verwachsenen, weichstacheligen Samenkapseln, kleinen schwarzen, fast 3eckigen, runzeligen, scharf gewürzhaften, sonst officinellen Samen, welche gegen Katarrhe, als milchvermehrendes Mittel benutzt werden, jetzt noch hier u. da als Gewürz dienen; häufig des Samens wegen angebaut. Engler.

Niger, nächst dem Kongo der größte Strom im westlichen Afrika; kommt aus einem kleinen See am Abhange des Kong, im Lande Ganova (etwa 7° 50′ n. Br. und 25° 34′ ö. L.), unter dem Namen Ahmar. Zunächst wendet sich der junge Fluß westl., dem NFuße des Kong entlang, dann nordwestl. u. vereinigt sich unter etwa 10° mit dem vom Lomaberge kommenden Timbi (Tembie), der für eine Hauptquelle des N. von Vielen gehalten wird. Hier macht der Fluß eine Biegung nach NO., durchströmt die Mandingoländer und nimmt aus den Gebirgen Senegambiens u. Guineas, die er trennt, zahlreiche Zuflüsse auf (Jendan, Milo, Lin, Surano); hier führt er den Namen Dscholiba; bei der Handelsstadt Bammaku, im Reiche Bambarra, trägt er schon große Schiffe u. verläßt das eigentliche Hochland; die Gebirge Senegambiens begleiten noch eine Strecke sein Wüfer. Unterhalb der bedeutenden Handelsstadt Sego bei Sansanding verläßt er die Mandingoländer, tritt in seinen Mittellauf und in das Gebiet der Fulah-Neger, seinen Namen in Issa (Wasser), oder Majo balleo ändernd und seine Richtung nach NW. beibehaltend; hier liegen an ihm die Handelsstädte Silla, Dschinni, Jsaca, u. bildet er eine von zahllosen Schiffen befahrene Handelsstraße. Bald theilt sich der Strom in viele Arme, zahlreiche Inseln bildend, durchströmt oder bildet den großen Debo-See (Dibbie) und umschließt von Jowaru an mit seinen beiden Hauptarmen (dem Majo ranneo, d. h. Weißer Fluß, im N., u. dem Majo balleo, d. h. Schwarzer Fluß, im S.) die große Insel Dschimballa; nördl. von ihm liegt die bedeutendste Stadt von WSudan, Timbuktu (s. d.). Der Fluß wendet sich jetzt mehr gegen O., bildet die SGrenze der Sahara, deren Wüste bis an die reichen Ufer des Stromes heranreicht, und führt auf dieser Strecke auch den Namen Eghirren. Sodann durchfließt der Strom das Gebiet der Sonrhai u. wendet sich fast unter dem Meridian von Greenwich nach SSO., nimmt rechts die Flüsse Kassanni u. Schirbe auf u. tritt bei Birni in das Fellatahreich Gando ein, nun Kuara (Kowara od. Quorra) genannt. Außer anderen Flüssen gehen ihm hier rechts der Oly und Mussa, links der Fluß von Sokoto, der von Jauri, der Majarrav, Romfi u. endlich der Binue (Tschadda), sein bedeutendster Nebenfluß, zu, worauf er eine rein südliche Richtung annimmt und in vielen Armen, vielleicht das größte Delta der Erde bildend, in den Meerbusen von Guinea mündet. Vom Debo-See an hat der Fluß meist flache Ufer, welche er zur Regenzeit weithin überschwemmt. Zwischen Timbuktu u. Jauri (11° n. Br.) aber bildet er mehrere Stromschnellen u. kleine Wasserfälle, durchbricht südl. von Jauri mit großem Ungestüm eine große Gebirgskette u. ist daher auf diesem Theile seines Laufes nicht schiffbar. Nachdem der Strom auch zwischen Bussa u. Nabba noch mehrere Stromschnellen gebildet hat, tritt sein Bett wieder in flaches Land ein, wird breit u. umschließt viele Inseln und durchbricht sodann unterhalb der Einmündung des Binue in einer engen Thalschlucht das Kong (Gebirge). Von den 23 bekannten Mündungsarmen, die sich schon mehr als 30 Meilen von der Mündung entfernt abzweigen, sind die hauptsächlichsten: die Formosa oder Benin-, Escravos-, Forçados oder Wari-, Ramos-, Dodo-, Pennington-, Middleton-, Nunmündung (die letztere die bedeutendste u. trotz einer großen Barre die zur Schifffahrt benutzte), ferner die Bento- oder Brass-, S. Nicolas-, Sta. Barbara-, S. Bartolommeo-, Sombrero-, Neu-Calabar-, Bonny- u. Andonymündung; auch das Ästuar des Alt-Calabar soll mit dem N. in Verbindung stehen. Die Stromlänge berechnet man auf 4900 km, das Stromgebiet auf 1,870,000 □km. Die Schiffbarkeit des N., im mittleren Theile durch die erwähnten Stromschnellen gehemmt, gewinnt dadurch an Bedeutung, daß der Nebenfluß Binue weit hinauf leicht fahrbar ist u. so eine u. zwar die einzige Fahrstraße nach dem centralen Theile NAfrikas gewährt. — Ein Fluß N. (der Name stammt aus dem berberischen n'egirren, so v. w. fließendes Wasser, woraus bei Plinius Ger, bei Ptolemäus Nigir entstand), war im Alterthum bekannt, bezeichnete aber den jetzigen Wed Gir, einen unbedeutenden Wüstenfluß der Sahara; denselben meint auch Ibn Khaldun; im Mittelalter wird der N., welcher nur der Sage u. den Mittheilungen arabischer Kaufleute nach bekannt ist, als aus dem Osten kommend bezeichnet; seine Quelle wurde unter den Äquator verlegt, dann sollte er mit dem Kongo (Zaire) u. dem Nil aus einem großen See in Central-Afrika kommen; der Senegal, Gambia u. Rio Grande sollten seine 3 großen Mündungsarme sein. Die ersten genauen Kenntnisse über den Lauf des N. gab Mungo Park, welcher 1796 den Strom von Bammaku bis Sella befuhr; infolge des nach O. gerichteten Laufes glaubten Manche in ihm den Quellfluß des Weißen Nil sehen zu müssen; der deutsche Geograph Reichard ahnte das Richtige und behauptete, der Strom wende sich nach SO. und münde in den Busen von Guinea. Auf einer zweiten Forschungsreise 1805 scheiterte das Schiff Mungo Parks in den Stromschnellen des Mittellaufes, u. der kühne Reisende kam selbst um. Die weiteren Forschungen erfolgten von Hornemann, Clapperton, Denham, Laing, welcher 1822 die Quelle des Timbi auffand, Caillé u. dann von den Gebrüdern Lander, welche 1830

den Strom hinauf in Booten fuhren, bis an die Stromschnellen von Jauri und dann abwärts bis zum Meere, wodurch die Sage, der N. verschwinde im Innern in einem See, widerlegt wurde; eine abermalige Niger-Expedition unter Lander 1833 gelangte mit ihren Dampfern bis Rabba, u. Bekroft kam 1840 mit einem Dampfer bis nahe an Bussa. Doch alle diese und auch die in den nächsten beiden Jahren unternommenen Expeditionen trugen zur Aufklärung über die Nutzbarkeit des N. zur Schifffahrt nicht so viel bei, als Barths 1851 gemachte Entdeckung des Binue, welche die Anregung zu der von Baikie 1854 ausgeführten Befahrung u. Untersuchung des Binue gab. Baikie fuhr eine Strecke von mehr als 1000□km mit seinem Dampfer den Nun-Arm u. dann den Binue hinauf; es wurde der Lauf des Flusses erkundet u. die Gewißheit erlangt, daß ein sehr gewinnbringender Handel (namentlich mit Palmöl) mit den meist freundlichen Einwohnern der angrenzenden productenreichen Landschaften stattfinden kann. Eine neue Expedition, welche seit 1857 wiederum unter Baikie den N. befuhr u. den Versuch machte, den Hauptstrom nach Timbuktu hinauf zu gelangen, hat nur die erneute Bestätigung gewährt, daß die Schiffbarkeit nur bis Rabba möglich, dann aber durch Stromschnellen u. Klippen unmöglich ist. Jetzt wird der N. bis zur Mündung des Binue, wo eine kleine befestigte englische Colonie sich befindet, durch Dampfer regelmäßig befahren. Dronke.

Niger (lat.), 1) schwarz, dunkel; 2) böse, gottlos; 3) Unglück bringend.

Niger, Pescennius, aus Aquinum, zeichnete sich frühzeitig im Felde aus, befehligte 190 n. Chr. in Dacien und wurde 191 Statthalter in Syrien; nach der Ermordung des Kaisers Pertinax 193 wählten ihn seine Legionen und der ganze Orient zum Kaiser, er wurde aber von dem zum Augustus in Illyrien sich erhebenden Severus bei Issos besiegt und auf der Flucht in Antiochia 193 getödtet.

Nigger, in NAmerika verächtliche Bezeichnung des Negers.

Nightingale, Florence, Tochter Will. Shore N-s, eines Gutsbesitzers in Derbyshire, geb. 1823 in Florenz; eignete sich eine gründliche Bildung an, die sie der philanthropischen Richtung zuführte, bereiste das Festland, um dessen Spitäler u. Rettungshäuser kennen zu lernen, hielt sich auch einige Monate in der Diakonissenanstalt in Kaiserswerth auf u. erwarb sich, zurückgekehrt, in ihrem Vaterlande große Verdienste durch Errichtung von Schulen, Krankenanstalten und Erziehungshäuser für verwaiste u. verwahrloste Kinder; auch machte sie Reisen bis nach Afrika u. ließ überall Spuren ihrer Wohlthätigkeit zurück. Im Oct. 1854 ging sie nach dem Orient u. wirkte dort für Verbesserung der Hospitäler u. der Pflege der Verwundeten in Skutari u. auf der Krim; im August 1856 kehrte sie nach England zurück und lebte nun theils in London, theils auf ihrem Gute in Derbyshire u. war seitdem auch besonders thätig für Ausbildung von Krankenpflegerinnen. Sie schr.: Hints on hospitals u. Notes on nursing. Lagai.

Nigidius, P. N. Figulus, röm. Philosoph u. Grammatiker, Zeitgenosse u. Freund Ciceros; war 58 v. Chr. Prätor, schloß sich gegen Cäsar an Pompejus an und starb, nach dessen Besiegung verbannt, 44 v. Chr. Er war ein bedeutender Gelehrter und wird von Cicero als der Wiederhersteller der pythagoreischen Philosophie bezeichnet. Auch betrieb er Astrologie u. Wahrsagerei u. schrieb darüber, sowie über religiöse Gegenstände und faßte endlich seine grammatischen Lehren u. Ansichten in die Commentarii grammatici, 28 Bücher. Vgl. M. Hertz, N. F. Berl. 1845.

Nigra, Constantino Cavaliere, ital. Staatsmann, geb. 12. Juni 1827 bei Ivrea, aus bürgerlicher Familie; studirte die Rechte, diente 1848 als Freiwilliger gegen Österreich, machte 1849 sein Doctorexamen, trat in die diplomatische Laufbahn, ward aber bald von Cavour in sein Cabinet gezogen, ging 1855 mit Cavour nach Paris und London als dessen Secretär u. 1856 als Chef der Gesandtschaftscanzlei zum Congreß von Paris. Nach Schluß desselben ward er an die Spitze von Cavours Specialcabinet gestellt und häufig zu besonders wichtigen, vertraulichen Missionen verwendet, war während des Krieges von 1859 in Napoleons Hauptquartier und dann den sardin. Bevollmächtigten zum Züricher Friedenscongreß beigegeben. 1860 erhielt er erst als Ministerresident, dann als wirklicher Gesandter die diplomatische Vertretung am Tuilerienhofe, wurde kurze Zeit als Generalstaatssecretär des Prinzen Carignan, Statthalters in den neapol. Provinzen verwendet, dann italienischer Gesandter in Paris, wo er bei dem Kaiser und der Kaiserin in hoher Gunst stand und den Posten behielt bis 1876; seitdem ist er Botschafter in St. Petersburg. Lagai.

Nihil (lat.), Nichts. N. ad rem, n. ad rhombum, das gehört nicht hierher, das thut nichts zur Sache. N. habenti n. deest, wer nichts hat, dem mangelt nichts; N. in intellectu, quod non ante in sensu, nichts (ist) im Verstande, was nicht vorher im Sinne (war), Grundsatz des Empirismus u. Sensualismus. N. probat, qui nimium probat, nichts beweist, wer zu viel beweist. N. sciri potest, ne id ipsum, Nichts kann man wissen, nicht einmal dies selbst (nämlich, daß man nichts weiß), Grundsatz der Skeptiker. (Chem., Nihilum), Nichts.

Nihilianisten, Nihilianismus, Nihilismus, dogmengeschichtliche Erscheinung; vgl. Jesus Christus, Bd. X., S. 640, 3 b).

Nihilismus (v. Lat.), die Ansicht, daß das, was entweder nach der gewöhnlichen Vorstellungsart od. aus wissenschaftlichen Gründen für ein Seiendes od. für ein Werthvolles gehalten wird, Nichts sei und keinen Werth habe. Man kann daher eben so von einem metaphysischen, wie von einem sittlichen und ästhetischen N. sprechen; dort, wenn für die Wurzel od. für das Ende alles Seienden Etwas erklärt wird, was selbst Nichts ist; hier, wenn von allen Werthbestimmungen, welche die Ideen des Guten u. Schönen bezeichnen, behauptet wird, daß sie sich in ein gleichgiltiges Nichts auflösen. Eine nihilistische Lebensansicht würde die sein, welche in dem Aufgeben aller festen Haltepunkte nach der einen oder anderen Seite hin einen Abschluß zu finden meint. Ein specielles Beispiel davon ist die buddhistische Lehre von dem Nirvana, als der endlichen Vernichtung der individuell persönlichen Existenz in dem göttlichen Urgrunde. Nihilisten, der Name einer im Russischen Reiche, namentlich unter den gebildeten Ständen, weit verbreiteten destructiven Partei (s. u. Rußland).

Nihilum album, s. Zinkoxyd.

Niigata (Niegata), Stadt auf der WKüste der japanischen Insel Nippon, am Japanischen Meer, 1861 den Europäern eröffnet, jedoch für den Handel von untergeordneter Bedeutung, da der Hafen seicht und oft von Stürmen heimgesucht ist. Die Ausfuhr, deren Werth 1869 noch 8,792,100 M betrug, war 1872 schon auf 2,820,500 M gesunken; 33,772 Ew. N. ist Sitz eines deutschen Consuls.

Nijkerk, Stadt mit Hafen unfern der Zuidersee, in der niederländ. Prov. Geldern; Eisenbahnstation; Flachsspinnerei, Mattenflechterei, Tabakbau, Handel; 7590 Ew.

Nikäa (a. Geogr.), **1**) bedeutende Stadt u. zweite Hauptstadt Bithyniens, in fruchtbarer Ebene, an der Ostspitze des Sees Askania, ein vollkommenes Viereck (mit geraden Straßen), von Antigonos, Sohn des Philippos, an der Stelle des alten Ankore erbaut u. nach ihm Antigonia genant, bald darauf von Lysimachos nach seiner Gemahlin Nike in N. umgetauft; Geburtsort des Astronomen Hipparchos und Historikers Dio Cassius. Sie war zeitweilige Residenz der Könige Bithyniens und nach dessen Einverleibung 75 n. Chr. der römischen Statthalter u. im Alterthum sowol als im Mittelalter ein bedeutender Handelsplatz. Sehr früh Sitz eines christlichen Erzbisthums, ist sie in der Kirchengeschichte berühmt durch die beiden in ihr gehaltenen Concilien (die Nikäischen); das erste 325, zugleich das erste ökumenische, wo die Arianer verurtheilt (s. u. Arius) und das Nikäische Glaubensbekenntniß aufgesetzt u. Bestimmungen wegen der Feier des Osterfestes zu Gunsten der römischen Praxis gegeben wurden; das zweite 787, das siebente ökumenische, wo in Beziehung auf den Bilderstreit bestimmt wurde, daß die gemalten u. in Mosaik gearbeiteten Bilder Jesu u. der Heiligen beibehalten und zwar nicht angebetet, aber mit Gruß u. Huldigung verehrt werden sollten. N. war unter den Byzantinern ein festes Bollwerk gegen die Saracenen. Hier 716 Sieg des Theodosios über den Kaiser Anastasios. 1080 Schlacht zwischen den Griechen unter dem Eunuchen Johannes u. den Seldschukken, durch deren Hilfe sich Nikephoros Melissenos N-s bemächtigt hatte. 1081 kam es in die Gewalt der letzteren. 1097 wurde N. von den Kreuzfahrern belagert, aber vor der Eroberung von den Seldschukken dem griechischen Kaiser übergeben. Nach der Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer, 1204, wurde 1206 aus einem Theil des Byzantinischen Reiches in Asien von Theodor Laskaris I. das sogen. Kaiserthum N. gegründet, welches sich bis an den Mäander erstreckte. 1222 folgte ihm Johann III. Dukas Vatazes, Gemahl seiner ältesten Tochter Helene, welcher in glücklichen Kriegen das Reich vergrößerte; diesem folgte 1255 sein Sohn Theodor Laskaris II., welcher unglückliche Feldzüge gegen die Bulgaren machte und 1259 starb. Dessen minderjähriger Sohn Johann IV. Laskaris wurde gestürzt u. geblendet u. Michael Paläologos bestieg den Thron, welcher 1261 Constantinopel eroberte, dort das Lateinische Kaiserthum stürzte und so das Griechische Kaiserreich wiederherstellte. 1329 ward N. durch den Sultan Orkhan belagert u. 1330 eingenommen. Seitdem ist es immer in der Gewalt der Türken geblieben, unter der, noch im Anfang blühend, es vollständig verfallen ist. Ruinen bei dem jetzigen Isnik (s. d.). Hier 1481 Sieg Bajesids II. über seinen Bruder Dschem. **2**) N. (Nicäa), Colonie der Massilier, das heutige Nizza (s. d.). Thielemann.

Nika-Aufstand, der furchtbare, mit Strömen Blutes gedämpfte Aufstand der Parteien der Rennbahn in Constantinopel, 15. bis 20. Jan. 532 n. Chr. gegen Kaiser Justinian I. Erhielt seinen Namen von dem Losungsworte der Parteien: Nika (griech., Siege!) oder Nike (der Sieg); vgl. Byzantinisches Reich (Gesch.).

Nikäisches Glaubensbekenntniß, das zweite Hauptsymbol der christlichen Kirche auf dem ersten Nikäischen Concil 325 gegen Arius verfaßt, der Verfasser ist ungewiß; vgl. Symbolische Bücher.

Nikäisches Kaiserthum, s. u. Nikäa 1).

Nikandros (Nikander), griech. Arzt u. Dichter aus Kolophon; lebte um 150 v. Chr. am Hofe zu Pergamon; er schr. die zwei Lehrgedichte: *Θηριακά* (von giftigen Thieren u. Mitteln gegen ihren Biß) und *Ἀλεξιφάρμακα* (über Mittel gegen vergiftete Speisen); beide sind schwerfällig, dunkel u. unpoetisch. Ausg. von O. Schneider, Lpz. 1856.

Nikänor, ein bes. bei den Makedoniern verbreiteter und daher in der Diadochenzeit häufig vorkommender griechischer Name, so mehrerer Feldherrn Alexanders d. Gr., darunter eines Sohnes des Parmenion. Ferner N. Stigmatias, ein griech. Grammatiker aus der Zeit Hadrians, der sich bes. um die Interpunction verdient machte. Seine Schriften sind verloren; Fragmente (aus den Homerischen Scholien geschöpft) hat Friedländer (Königsb. 1850) herausgegeben.

Nikaria (im Alterthum Ikaria), Insel im Ägäischen Meere, zum türk. Vilajet Dschesairi-Bahri-Sefid gehörig, westsüdwestlich von Samos, durch den Furni-Paß davon getrennt; 143 □km ($2_{/6}$ □M) groß u. ganz von hohen Waldgebirgen erfüllt. Die Bewohner (Griechen), etwa 8000 an der Zahl u. im Rufe großer Rohheit stehend, beschäftigen sich mit Vieh- u. zwar hauptsächlich mit Ziegenzucht. Hauptort ist Messaria.

Nikätor (griech., der Sieger), Beiname der syrischen Könige Seleukos I. u. Demetrios II.

Nike (griech., lat. Victoria, s. d.), Tochter des Titanen Pallas u. der Styx, Zeus' Helferin im Titanenkrieg. Sie ist der personificirte Sieg, kommt häufig bei Wettkämpfen od. Siegesopfern vor, ist ausgestattet mit Kranz, Binde (Tänie), Palme u. a. Attributen, gewöhnlich mit Flügeln. N-n wurden, bald in der Ein-, bald in der Mehrzahl, von der Kunst in mancherlei geistreich ersonnenen, reizend ausgeführten Handlungen abgebildet, in Marmor, Vasen, Münzen u. dgl. In Athen stand und steht noch auf dem Stirnpfeiler der südlichen Mauer der Akropolis ein Tempelchen der Athene als N. aufgefaßt (Athene-N.) u. zwar als eine ungeflügelte N. (N.-Apteros), eine Perle attisch-ionischer Architektur. Phidias stellte die N. seinem Olympischen Zeus auf die ausgestreckte Rechte; ebenso wurde sie der Athene u. anderen Göttinnen als Attribut beigegeben. Die herrlichsten N-bilder sind die auf Fries u. Balustrade erhaltenen Skulpturreste des erwähnten N-tempels, sowie die unlängst zu Olympia ausgegrabene N. des Päonios (s. d.). Vgl. Der Tempel der N. Apteros, von Roß, Schaubert u. Hansen; Kekulé, Balustrade des Tempels der Athene-N., Lpz. 1869. F. Zimmermann.

Nikephorion, Festung und Handelsstadt Mesopotamiens, an der Mündung des Bilechas (Belik) in den Euphrat, von Seleukos Nikator gegründet, von Seleukos II. Kallinike genannt; später von Constantin u. dem byzantinischen Kaiser Leo I. vergrößert u. verschönert, führte sie zeitweise die Namen Constantine u. Leontopolis; nach der arabischen Eroberung hieß sie Rakka und war eine blühende Stadt, auch Residenz Harun al Raschids; jetzt Rakka (s. d.).

Nikephóros (griech., d. i. Siegbringer). I. Byzantinische Kaiser: 1) N. I., Patricius u. Großschatzmeister der byzantinischen Kaiserin Irene, entthronte dieselbe 31. Oct. 802, wurde selbst Kaiser, machte einen Vertrag mit Karl d. Gr. (803) wegen Süd-Italien, mußte sich dazu verstehen, dem Khalifen Harun-al-Raschid einen Tribut zu bezahlen, u. fiel 25. Juli 811 gegen den Bulgarenkönig Krum; s. u. Byzantinisches Reich (Gesch.) II. 2) N. II., Phokas, ein Kappadokier, ausgezeichneter Feldherr des byzantinischen Kaisers Romanos II., entriß siegreich den Saracenen die Insel Kreta (961), folgte 963 als Kaiser auf Romanos und führte siegreiche Kriege gegen die Araber u. Bulgaren. Er war vermählt mit Theophania, der Wittwe seines Vorgängers, mit deren Hilfe ihn Johannes Tzimiskes, sein Vetter, 10. Dec. 969 ermordete; s. ebd. II. B. 3) N. III. Botaniates, Nachfolger des Kaisers Michael VII., regierte 1078—1081 u. wurde durch Alexios I. Komnenos gestürzt; s. ebd. II. C. 4) N. Bryennios, aus Orestias in Makedonien, bekleidete wichtige Posten an dem byzantinischen Kaiserhofe, und schon wollte 1074 ihn Michael Parapinakes zum Cäsar ernennen, als seine Feinde dies hintertrieben. Nun empörte er sich nebst seinem Bruder Johannes und ließ sich 1077 in Dyrrhachion zum Kaiser ausrufen. Als er aber eben gegen Constantinopel marschiren wollte, kam ihm N. Botaniates zuvor, schlug ihn 1078 in Thessalien u. ließ ihn 1080 blenden. 5) N. Bryennios, Sohn des Vor.; der Kaiser Alexios I. Komnenos erhob ihn zum Cäsar und gab ihm seine Tochter Anna zur Gemahlin; er erkrankte bei der Belagerung von Antiochien 1137 und starb in Constantinopel; er schr.: Ὕλη ἱστορίας (die Geschichte der Komnenen bis zum Jahre 1081, ergänzt u. fortgesetzt bis 1118 von seiner Gemahlin Anna Komnena), herausgegeben Par. 1661 u. 1670, Venedig 1729, Fol., von Meinecke, Bonn 1836.

II. Geistliche u. Gelehrte: 6) N. der Patriarch, N. Homologetes (Confessor), geb. um 758, Geheimschreiber der Kaiserin Irene, wurde 806 Patriarch in Constantinopel; da er sich der Bilderzerstörung widersetzte, ward er 815 abgesetzt u. in ein Kloster verwiesen, wo er 828 starb; er schr.: Ἱστορία σύντομος (Reichsgesch. von 602—769), u. Χρονογραφία σύντομος (Weltchronik von Adam bis 828). Beide ziemlich dürftige Schriften sind zuletzt im Corpus script. hist. Byzant., jene von J. Bekker 1837, diese von W. Dindorf 1829 herausgegeben. 7) N. Blemmida od. Blemmydes, griechischer Mönch des 13. Jahrh., war der Union mit der Lateinischen Kirche günstig, gründete auf eigene Kosten ein Kloster, als dessen Abt er wegen Strenge der Sitten berühmt wurde und st. 1274; er schrieb außer theologischen u. philosophischen Schriften auch Γεωγραφία συνοπτική und Ἑτέρα ἱστορία περὶ τῆς γῆς, herausgegeben von Spohn, Lpz. 1818; G. Manzi, Rom 1819; auch in Bernhardys Ausgabe des Dionysios Periegetes. 8) N. Gregoras, s. Gregoras. 1)—5) Hertzberg. 6) Rieſe.

Niketas, 1) N. Eugenianos, lebte im 12. Jahrh.; er schrieb einen langen aber unbedeutenden Roman: Drosilla u. Charikles, in politischen Versen, herausgeg. von Boissonade, Par. 1819, 2 Bde., u. in Herchers Scriptores erotici, Bd. 2. 2) N. Akominatos, aus Chonä (früher Kolossä) in Phrygien, daher auch N. Choniates genannt, ward mit seinem älteren Bruder Michael (dem später hoch berühmten Erzbischof von Athen) in Constantinopel gebildet, wurde Geheimschreiber des byzantin. Kaisers Isaak Angelos, dann Logothet, Oberrichter und Oberschatzmeister, endlich Statthalter in Philippopolis (damals zog Kaiser Friedrich Barbarossa 1189 durch Thrakien). N. ging 1204 nach dem Sturze des Byzantin. Reiches nach Nikäa, wo er (nach 1206 u. vor 1215) starb. Er schr. die Gesch. des Byzantin. Reiches von 1118—1206, als Fortsetzung des Zonaras, herausgeg. von Hieron. Wolf, Basel 1557, Fol., von Goulart, Genf 1593, mit Fabrottis Glossarium graeco-barbar., Par. 1647, Fol.; auch in der Pariser, Venetianischen und Bonner Sammlung der Byzantinischen Schriftsteller; dann Θησαυρὸς ὀρθοδοξίας, wovon nur die fünf ersten Bücher (lateinisch von P. Morell, Par. 1561, 1579, Genf 1629) und ein Fragment des 20. Buches (in Sylburgs Saracenica, Heidelb. 1595) übrig sind; Beschreibung der von den Franken bei der Einnahme von Constantinopel zerstörten Denkmäler, herausgeg. von Wilken, Lpz. 1830. 1) Rieſe. 2) Hertzberg.

Niketerion (gr. Ant.), Siegespreis; Siegesfest.

Nikias, 1) Sohn des Nikeratos, einer der reichsten Athener, welcher allein in seinen Bergwerken 1000 Sklaven hatte. Er machte von seinem Reichthume ausgedehnte Anwendung für heilige u. Staats-Institute, konnte sich aber nach des Perikles Tode nur mit Mühe gegen den Demagogen Kleon halten. Gemäßigt aristokratisch gesinnt, persönlich sehr ehrenhaft, aber ohne Begabung als Parteiführer, imponirte er doch dem Volke lange als glücklicher Feldherr; er nahm 427 Minoa bei Megara, 424 v. Chr. Kythera u. dann Thyrea. 421 bewirkte er den Abschluß des Friedens zwischen Athen und Sparta (Friede des N.), der aber 420 durch Alkibiades wieder erschüttert wurde. 415 ging er mit Alkibiades und Lamachos als Befehlshaber nach Sicilien; er überdauerte dort seine beiden Mitcommandanten, focht anfangs mit großem Erfolg, gerieth aber endlich in die größte Noth, mußte sich im Sept. 413 den Feinden am Asinaros ergeben und wurde in Syrakus hingerichtet. 2) N., griech. Maler aus Athen, um 330 v. Chr., Freund des Praxiteles, malte mit enkaustischen Farben u. war auch Schlachten- u. Thiermaler. Die Nekromantia (d. h. die Unterredung des Odysseus mit Tiresias in der Unterwelt) schenkte er Athen, obwol Ptolemäos I. ihm 60 Talente dafür geboten hatte. 3) N., der treulose Arzt des Königs Pyrrhos, welcher sich gegen Fabricius erbot, den König zu vergiften, und den dieser dem Pyrrhos anzeigte. 4) N. Curtius, von der Insel Kos, Grammatiker von Ansehen in Rom, Ciceros Zeitgenosse u. gelehrter Freund. Hertzberg.

Nikita, Dorf im Kreise Jalta des russ. Gouv. Taurien (Krim), am Südfuße des Jailagebirges, mit

kaiserlichem Landsitz u. Garten (1811 angelegt), welcher bes. reich an Rebenarten ist u. zur Ausbreitung des Weinbaues in der Krim sehr viel beigetragen hat.

Nikita, s. Nikolaus 3).

Nikitin, Iwan Sawwitsch, russ. volksthümlicher Dichter aus Woronesh, geb. 3. Oct. 1826, st. 28. Oct. 1861. Er war zuerst Gastwirth in seiner Vaterstadt, übernahm später, von Gönnern unterstützt, eine Buchhandlung, ging aber zu Grunde im Kampfe mit schwierigen materiellen Verhältnissen. Sein bekanntestes Gedicht ist: Kulák (die Faust, Beiname der Kleinhändler). W. Körner.

Nikko, Gebiet auf der Insel Nippon (Japan), etwa 120 km nördlich von Tokio (Jedo), gebirgig durch das Nikkozan-Gebirge, ein vulkanisches Kuppengebirge, dessen Berge eine Höhe von 2500 m erreichen. Das Gebiet ist berühmt durch seine landschaftlichen Schönheiten, mehr noch durch seine Tempel, die, schon seit dem 8. Jahrh. als heilige Stätten bekannt, seit dem 17. als Grabstätten der beiden Siogune Jiejasi u. Jiemitsu (s. Japan, S. 586) zu den besuchtesten Wallfahrtsstätten Japans gehörten. Die reich geschmückten Bauwerke, eine große Anzahl von Kunstwerken, wie Statuen, Leuchtern und von Reliquien der Siogune (Rüstungen, Waffen) u. einen berühmten Glockenthurm enthaltend, geben ein Bild von Japans religiöser u. künstlerischer Kultur. Seit der Alleinherrschaft des Mikado haben die Wallfahrten fast aufgehört. Thielemann.

Nikobaren (malaiisch Pulo-Sambilong), Inselgruppe im Indischen Ocean, südl. von den Andamanen u. nordwestl. von Sumatra, ungefähr 20 Inseln mit gegen 1800 □km u. auf 10,000 Ew. geschätzt. Sie sind durchschnittlich hügelig, von üppiger Vegetation und anbaufähig, wegen der zahlreichen umgebenden Korallenriffe und wenigen Häfen schwer zu erreichen u. wenig besucht. Zahlreiche Cocos- und Arekapalmen, Brodfruchtbäume u. Cedern bedecken sie; auch Zucker und Baumwolle können mit Erfolg gebaut werden; das Hauptproduct sind Cocosnüsse; von Thieren finden sich Wildschweine, Krokodile, Schlangen (auch giftige), Fische. Das Klima ist wegen der vielen Sümpfe u. großen Hitze sehr ungesund u. bei den fortwährenden Fieberanfällen den Europäern durchaus nicht zusagend. Die Einwohner von hellbrauner Farbe, schwarzem, schlichtem Haar, stehen in der Mitte zwischen Malaien u. Birmanen; sie sind friedlich und gutmüthig, ohne staatliche Organisation in einzelnen, auf Pfählen erbauten Häusern und Dörfern wohnend, einem rohen Geisterglauben huldigend, übrigens sehr geschickte Schiffer; Reste einer Urbevölkerung soll es noch im Inneren geben. Die Inseln theilen sich in drei Gruppen: die südliche mit Groß- (Great-) Nikobar u. Klein- (Little-) Nikobar u. nordwestl. Merok, die mittlere, von dieser durch den Sombrerokanal getrennt, mit acht Eilanden, darunter Camorta und Nankauri (beide mit Häfen), Trincut, Tillangschong, Tschaura u. die nördliche mit Car Nikobar u. Batti Malve. Sie waren der Gegenstand mehrerer Colonisationsversuche, so der Österreicher unter Maria Theresia 1778, der Dänen im 18. u. 19. Jahrh. (mit Herrenhutischen Missionaren), die jedoch sämmtlich wegen des ungesunden Klimas scheiterten. Seit 1869 haben die Engländer auf Camorta eine Verbrechercolonie angelegt u. nominell die Herrschaft über die Inseln übernommen. Thielemann.

Nikolai, Stadt im Kreise Pleß des preuß. Regbez. Oppeln, Station der Oberschles. Eisenbahnen (Wilhelmsbahn); Fabrikation von verzinnten Blechlöffeln u. Packpapier, zwei Eisenwerke mit Fabrikation von Draht, Schmiedenägeln u. Eisengußwaaren, Dampfmühlen, Dampfkesselfabrik u. Dampf-Brettschneidemühle; 1875: 5699 Einw. — In der Nähe Steinkohlengruben u. eine bedeutende Kalkbrennerei.

Nikolaiken, Stadt im Kreise Sensburg des preß. Regbez. Gumbinnen, am Talter Wasser, einem Arme des Spirdingsees; Eisengießerei, Fischerei, Leinwandmärkte; 1875: 2192 Ew.

Nikolaistad, der neuere Name für die 1852 abgebrannte u. dann an anderer Stelle wieder aufgebaute Stadt Wasa (s. d.), die Hauptstadt des Gouv. Wasa in Finnland, liegt am Bottnischen Meerbusen; hat einen Hafen, Schiffswerfte, Handel mit Waldproducten und 4500 Ew.

Nikolaiten, 1) in den Sendschreiben der Offenb. Joh. Heidenchristen und Pauliner, welche es für erlaubt hielten, das Fleisch von Götzenopfern zu essen und Hurerei zu treiben. Paulus hatte öfters diese heidnisch-libertinische Richtung in seinen Gemeinden bekämpft. Dennoch scheint der Verfasser der Offenb. diese Ausschreitungen dem paulinischen Princip zur Last zu legen, weil es die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes aufhob. N. werden jene libertinischen Pauliner genannt entweder mit Beziehung auf Bileam (griech. Nicolaus), der die Israeliten zu Ähnlichem verführte, od. weil der Apostelgesch. 6, 5 erwähnte Diaconus Nikolaus, ein Proselyt von Antiochien, ihr Führer war. 2) Unter Gregor VII. nach Einführung des Cölibats die in der Ehe lebenden Geistlichen; daher Nikolaitische Ketzerei. 3) (Wlasenicer Weinende), Secte des 15. Jahrh. in Böhmen, gegründet von dem Bauer Niklas in Wlasenic bei Pilgram, welcher sich für inspirirt ausgab; sie verwarfen den geistlichen Stand und gründeten ihren Glauben nicht allein auf die Bibel, sondern auch auf eine besondere Offenbarung, womit der Heilige Geist alle Glieder ihrer Secte unmittelbar erleuchtet haben sollte. Ihre Confession ließen sie 1676 drucken. Nach dem Tode des Stifters verbreitete sich die Secte nach Prag, und es gab N. in Böhmen u. Mähren bis in das 17. Jahr. 4) So v. w. Familisten. Löffler.*

Nikolajew, Kreishauptort im russ. Gouv. Cherson (SRußland); 1789 vom Fürsten Potemkin angelegt, am inneren Winkel des Bug-Liman, wo sich Inaul mit dem Bug vereint; Endpunkt der Eisenbahnlinien Charkow-N., stark befestigt, Hauptstation der russischen Flotte im Schwarzen Meer, Sitz der Admiralität; Schiffswerfte, schwimmendes Dock, Seelazareth, Sternwarte, zwei Gymnasien, Realschule, Kreisschule, öffentliche Bibliothek, Floßbrücke über den Bug, breite baumbepflanzte, aber ungepflasterte Straßen mit schönen Gebäuden, nicht unbedeutender Handel (bes. mit Getreide), doch kann die Stadt in dieser Hinsicht nicht gegen Odessa aufkommen; 82,805 Ew. Dronke.

Nikolajewsk, 1) Kreishauptort des russ. Gouv. Samara (ORußland); große Salzmagazine; meist Kleinrussen; 10,000 Ew. 2) Bezirkshauptort im Amurlande (OSibirien), am Amur, nahe der Mündung; stark befestigt, Sitz des Gouverneurs, zahlreiche Regierungsgebäude, Bibliothek, zwei Schulen; 5300

Ew., unter denen viele Deutsche; schwacher Verkehr wegen der Barre an der Amurmündung.

Nikolāus (griech., eigentlich Nikolāos, d. i. Volkssieger, lat. Nicolaus, deutsch Niklas, Nikel, Klaus, Claus, franz. Nicole, dän. Niels, wendisch Niklot, italien. Niccolò ꝛc.). I. Heiliger: 1) St. N., geb. zu Patera in Lykien, von angesehenen Eltern; von Jugend auf wohlthätig, widmete er sein Vermögen den Armen u. wurde später Bischof von Myra in Lykien. Unter Diocletian verfolgt, wurde er erst unter Constantin d. Gr. aus dem Kerker befreit. Seine Anwesenheit auf dem Concil von Nikäa ist nicht genügend bezeugt. Er wurde bereits mehrere Jahrhunderte im Orient als Heiliger verehrt, als italienische Kaufleute von Bari 1087 seinen Leichnam aus der Kirche zu Myra entwendeten u. in ihre Vaterstadt brachten, wo er in der Kirche zu St. Stephan beigesetzt wurde. Tag: der 6. Dec., an welchem ihm zu Ehren das Nikolaifest gefeiert wird; N. zieht des Abends mit dem Knecht Ruprecht herum, droht den unfolgsamen Kindern mit der Ruthe u. gibt den folgsamen Aepfel und Nüsse. Es wurde im Mittelalter bes. in Hamburg mit Maskerade u. Schmaus gefeiert; auch jetzt noch hier und da.

II. Fürsten: 2) N. I. Pawlowitsch, Kaiser von Rußland, dritter Sohn des Kaisers Paul I. u. dessen zweiter Gemahlin, Maria Feodorowna, Tochter des Prinzen Eugen von Württemberg, geb 6. Juli (25. Juni) 1796 auf dem Schlosse Gatschin bei Petersburg, wurde mit seinem Bruder Michael durch den Grafen Lambsdorf erzogen, welchem der Collegienrath Storch, der Sprachforscher Adelung, Murawiew u. Dupuget zur Seite standen; Kriegswissenschaft, namentlich Befestigungskunst, sowie auch Musik, trieb er mit Vorliebe u. zeigte viel Anlage zur Erlernung neuerer Sprachen, war aber den eigentlichen Wissenschaften weniger zugethan. Nach Beendigung des Krieges gegen Napoleon machte er verschiedene Reisen im Auslande, sowie in den Provinzen Rußlands. Ernst von Charakter hielt er sich von dem rauschenden Hofleben entfernt u. lebte während der Regierung seines Bruders Alexander I., wo er wenig zur Theilnahme an Staatsgeschäften gelangte, im häuslichen Kreise im Anitschkowschen Palaste zu Petersburg. Als Alexander 1. Dec. 1825 zu Taganrog gestorben war, drohte ihm eine schon früher vorbereitete und namentlich in der Armee weitverbreitete Verschwörung den Thron zu rauben, der ihm nach der Resignation seines älteren Bruders, des Großfürsten Constantin, zugefallen war; doch mit Muth und Festigkeit unterdrückte er den bereits zum Ausbruch gekommenen Aufstand, der selbst sein Leben in Gefahr brachte, u. stellte mit Energie die Ruhe her. Nicht ohne Einfluß war dies Ereigniß auf N.s Charakter geblieben, der, früher mehr sanft u. mild, nun eine Strenge u. Unbeugsamkeit annahm, die sich in seiner Staatspolitik u. Herrscherweise offenbarte. Mit aller Energie trat er den in allen Branchen herrschenden Mißbräuchen entgegen, namentlich nahm er sich der Bauern ernstlich an, ohne jedoch an die in sein System passende Leibeigenschaft zu rühren. Seine äußere Politik wandte ihr Hauptaugenmerk auf Asien. Aus dem Kriege gegen Persien gewann er 1828 die Abtretung der Provinzen Eriwan u. Nachitschewan und in dem Kriege gegen die Türken ein türkisches Paschalik am Kaukasus, sowie freie Schifffahrt auf dem Schwarzen u. Mittelländischen Meere und der Donau. Der Aufstand der Polen (1830), der nach neunmonatlichem blutigem Kampfe mit der Verwandlung des bisherigen Königreiches in eine russische Provinz endete, weckte in ihm ein Mißtrauen, welches sich namentlich gegen die Nichtrussen wendete, Protestanten und Katholiken im Fortbestande ihrer Kirchen bedrohte; Rußland ward mehr und mehr vom W. Europas geistig wie materiell abgeschlossen. Den Kampf gegen die Kaukasischen Bergvölker ließ er nach Polens Besiegung fortführen; den gegen britische Interessen gerichteten Zug nach Khiwa vereitelten natürliche Hindernisse. 1845 bereiste N. Italien, wo er auch 13.—18. Dec. in Rom war u. den Papst besuchte. Den politischen Bewegungen von 1848 u. 49 gegenüber verhielt sich N. anfangs zuwartend, bis er den Moment gekommen erachtete, seinen politischen Einfluß wieder zur Geltung zu bringen: er schritt in den Donaufürstenthümern ein, half in Ungarn die Herrschaft Österreichs wieder herstellen, direct u. indirect zum Siege Dänemarks über Schleswig-Holstein, trat in den preuß.-österreich. Zerwürfnissen als Schiedsrichter entschieden gegen Preußen auf u. vermochte dasselbe auf den Conferenzen zu Warschau u. Olmütz zum Nachgeben. Wenn er auch anfänglich der Thronbesteigung Napoleons III. abgeneigt war und allein unter allen europäischen Herrschern demselben nicht den gewöhnlichen Titel als Frère in Zuschriften ertheilen wollte, so erklärte er sich doch bald mit seiner Regierungsweise einverstanden, da er darin einen Sieg des monarchischen über das republikanische Princip erblickte. Seine Entwürfe gegen die Türkei, mit denen er 1853 hervortrat, sah N. durch die westmächtliche Allianz vereitelt, in die auch Österreich gezogen wurde. Die schlimme Wendung, welche der darüber ausgebrochene Krieg gegen Rußland nahm, blieb nicht ohne Einfluß auf seinen Geist, der um so bedenklicher wurde, als auch der Körper schon seit Herbst 1854 litt, unter den Sorgen u. Anstrengungen schritt die Krankheit rasch vor u. 2. März (18. Febr.) 1855 st. er in St. Petersburg, ein Herrscher durch und durch, in seinem Äußeren wie im Inneren ein selten scharf ausgeprägter Charakter, dem tief gewurzeltes Majestätsbewußtsein, Strenge und eine selbst bis ins engere Privatleben sich erstreckende Abgeschlossenheit ebenso eigen waren, wie Sinn für Treue, Redlichkeit u. Gerechtigkeit. Er war seit 13. Juli 1817 mit Alexandra (vorher Charlotte, s. Alexandra 1) vermählt, welche ihm vier Söhne: Alexander II., seinen Nachfolger, u. die Großfürsten Constantin, Nikolaus u. Michael, u. die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra gebar. Vgl. Korff, Die Thronbesteigung des Kaisers N. I., Berl. 1858; Lacroix, Hist. de la vie et du règne de N. I., Par. 1864—75, 8 Bde. 3) N. I. Mirko Petrowitsch Njegosch, genannt Nikita, Fürst von Montenegro, geb. 13. Sept. 1841, Sohn des Mirko Petrowitsch, Bruders des Fürsten Danilo; er folgte diesem letzteren 14. Aug. 1860 in der Regierung u. begann sofort zur Verwirklichung des von ihm gehegten Traumes von einem großen südslavischen Reiche zu schreiten; war der erste Anlauf gegen die Türken auch nicht vom Glücke begünstigt, so wußte er doch bald mit Hilfe Rußlands, das ihm seit seinem Besuch in Petersburg (1869) auch jährlich 8000 Ducaten bezahlt, u. der übrigen Großmächte sich fast völlig

unabhängig zu machen u. streitet nun seit 1876 gegen die Türkei für seine u. seines Volkes Ideen s. Montenegro. Seit 8. Nov. 1860 ist er mit Milena Petrowna Wukotitschowa, der Tochter des Senators, Wojwoden u. Chefs der Leibgarde Peter Wukotitsch vermählt.

III. Päpste: 4) St. N. I. der Große, geb. in Rom, früher Diaconus daselbst, wurde 858 nach Benedict III. Papst (der 109.); er führte die Pseudoisidorischen Decretalen in das Staatsrecht der Römischen Kirche ein, begann schon die Metropolitengewalt in Deutschland zu brechen u. dem päpstlichen Einflusse dort weiteren Spielraum zu schaffen, that den griechischen Patriarchen Photius 863 in den Bann, wodurch er die Veranlassung zu der Trennung der Morgenländischen von der Abendländischen Kirche gab; N. st. 13. Nov. 867 u. wurde später canonisirt. Von ihm hat man, außer einigen anderen Schriften, gegen 100 Briefe, herausgeg. im 15. Bde. der Sammlung von Mansi; vgl. Lämmer, N. I. u. die Byzantinische Staatskirche seiner Zeit, Erlang. 1857. 5) N. II., geb. zu Chevron in Savoyen, früher unter dem Namen Gerhard Bischof von Florenz; wurde im Dec. 1058 nach dem Tode Stephans IX., mit Beibehaltung seines Bisthums, unter dem Einflusse des Legaten Hildebrand, zum Papst (der 161.) erwählt u. im Jan. 1059 gekrönt (erste Krönung eines Papstes); er errang dem Papstthum weitere Unabhängigkeit von der weltlichen Macht u. weitere Herrschaft über dieselbe, übertrug die Papstwahl ausschließlich den Cardinälen, brachte die Cölibatsgesetze in umfassender Weise zur Geltung, stellte sich im Abendmahlsstreite gegen Berengar von Tours auf Seite der Transsubstantiationslehre; er st. 22. Juli 1061. 6) N. III., aus dem Geschlecht der Orsini; bestieg (der 194. Papst) als Cardinaldiaconus den Päpstlichen Stuhl 1277 u. st. 1280 zu Sutri. Er erwarb durch den Kaiser Rudolf von Habsburg der Kirche viele, von den früheren Kaisern entrissene Güter, that viel für die Wissenschaften, befleckte aber seine Regierung durch Nepotismus. 7) N. IV., Hieronymus von Ascoli, trat in den Franciscanerorden, wurde 1274 General des Ordens u. Cardinalbischof von Präneste u. 15. Febr. 1288 Papst (der 197.) u. st. 4. April 1292; unter ihm wurde Aragonien zu einem Lehn des Päpstlichen Stuhles erklärt u. Franciscanermönche sandte er als Missionäre nach Dalmatien, Slavonien, nach China u. den Mongolen. Seine Bemühungen für einen Kreuzzug blieben fruchtlos. 8) N. Pietro Rainaluci auch Peter von Corbière oder de Corberia, früher Minorit, Gegenpapst Johanns XXII., vom Kaiser Ludwig dem Bayer 1328 eingesetzt. Als aber die Franzosen, von Johann veranlaßt, in Deutschland einfielen, mußte der Kaiser seine Truppen aus Italien ziehen u. N. unterwarf sich Johann u. starb im Gefängniß. Er wird nicht in der Reihe der Päpste gezählt. 9) N. V., Thomas di Sarzana od. Parentucelli, geb. 1398 in Pisa, studirte in Bologna, wurde, nachdem er früher mehrere Reisen nach Deutschland in päpstlichen Aufträgen gemacht hatte, als Cardinalbischof zu Bologna im März 1447 zum Papst (der 216.) erwählt u. regierte bis 1455, wo er, aus Kummer über die Einnahme Constantinopels durch die Türken, gegen welche er dem Byzantinischen Kaiser eine von ihm selbst ausgerüstete Flotte zu Hilfe sandte, starb. Er war einer der besten Päpste, wußte die kirchliche Spaltung durch gütliche Verhandlungen beizulegen u. schloß mit Kaiser Friedrich III. die Wiener Concordate. Ein bedeutender Gelehrter, vermehrte er die Bibliothek des Vatican namentlich mit Manuscripten griechischer u. lateinischer Schriftsteller u. zog viele griechische Gelehrte in seine Staaten.

IV. Gelehrte, Künstler ꝛc.: 10) N. von Damask (N. Damascenus), Philosoph (Peripatetiker), Geschichtsforscher, Dichter und Redner, war beim Kaiser Augustus sehr beliebt und schrieb: Ἱστορία καθολική (allgemeine Geschichte) und eine dem Herodes gewidmete Συναγωγὴ παραδόξων ἠθῶν, Fragmente herausgegeben von Orelli, Lpz. 1804, Supplement, ebd. 1811, u. von Feder, Darmst. 1850. Einige haben die aristotelische Schrift: Περὶ κόσμου dem N. ohne Grund beigelegt. 11) N. de Lyra (N. Lyranus), mittelalterl. Exeget, gen. Doctor planus et utilis, aus Lyre in der Normandie, trat 1291 in den Franciscanerorden in Verneuil, studirte in Paris und lehrte Exegese in einer Klosterschule daselbst; er war 1325 Ordensprovinzial in Burgund und starb 23. Oct. 1340; er schr. u. a.: Postillae perpetuae in universa biblia (Commentar über die Bibel), Rom 1471 f., u. ö. Er leistete bes. in der Erklärung des alten Testaments für seine Zeit Bedeutendes, daher das Wort: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non cantasset. 12) N. von Clemanges (N. de Clemagiis), einer der reformatorischen Theologen des 15. Jahrh., geb. um 1360 in Clémanges in der Champagne, studirte in Paris, bes. seit 1386 die Theologie unter Gerson, wurde 1391 Lehrer an der Universität u. 1393 Rector, als welcher er den thätigsten Antheil an den Verhandlungen der Universität während des Schisma zwischen dem König und den Päpsten nahm, dann Geheimschreiber Benedicts XIII.; nachdem 1407 die Universität Paris in den Bann gethan war, verließ er den päpstlichen Hof u. wurde zuerst Canonicus zu Langres, später Canonicus zu Bayeux, endlich 1425 wieder Lehrer der Beredtsamkeit und Theologie im Navarrischen Collegium zu Paris; sein Todesjahr ist unbekannt. Er war einer der freimüthigsten Streiter für die Reinheit der Kirche u. ist in sofern als einer der Vorläufer der Reformation zu betrachten, als er in seiner Schrift: De studio theologiae das Studium der Heiligen Schrift oben an stellt; Opera, herausgeg. von Lydius, Leyd. 1631, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von Ad. Müntz, Straßb. 1846. Nach den Untersuchungen von Müntz ist N. de Clemanges schwerlich der Verfasser der ihm zugeschriebenen Schrift: De ruina ecclesiae. 1) 11) 12) Löffler.* 2—10) Lagai.*

Nikolsburg (Mikulow), Stadt im österr. Markgrafenthum Mähren, Eisenbahnstation; Schloß mit Bibliothek und 1130 hl haltendem Fasse im Keller, Piaristencollegium, St. Annenkirche mit der fürstlich Dietrichsteinschen Gruft und einem reichen Portal; Gymnasium, Handel mit Wein; 7173 Ew., darunter 1600 Juden. Hier im Dec. 1805 nach der Schlacht von Austerlitz Friedensunterhandlungen, welche dann in Preßburg fortgesetzt mit dem Preßburger Frieden endigten; 17. Juli 1866 nahm der König Wilhelm von Preußen hier sein Hauptquartier u. wurde 21. Juli Waffenruhe u. 26. Juli der Präliminarfriedensvertrag zwischen Österreich u. Preußen geschlossen. Unweit N. liegt das Dorf Voitelsbrunn (Selecz) mit Schwefelbad u. Weinbau.

Nikomachos, Gerasenus, aus Gerasa in Ara-

bien, um 147 n. Chr., Neupythagoreer u. Mathematiker; er schr.: *Ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς*, herausgegeben in Meiboms Antiquae musicae auctores, Amsterd. 1652; *Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή*, herausgeg. von Wechel, Par. 1538; Specimen, von Nobbe, Lpz. 1828; *Θεολογούμενα ἀριθμητικά*, worin er die Zahlenlehre bes. auf physische u. moralisch-religiöse Gegenstände anwandte, mit dem Vor. hrsgeg. von Ast, ebd. 1817 von Hoche 1866 mit Commentar. Vgl. Nesselmann, Die Algebra der Griechen, Berl. 1842.

Nikomēdes, 1) N. I., Sohn des Königs Zipötes von Bithynien, herrschte 279—246 v. Chr. daselbst. Die Herrschaft sicherte ihm seit 278—277 die Hilfe keltischer Söldner, s. Bithynien (Gesch.); er ist der Gründer (264) Nikomedias. 2) N. II. Epiphanes, Sohn des Prusias II., ermordete 149 oder 148 v. Chr. seinen Vater (und seine Brüder), folgte ihm in der Herrschaft über Bithynien, stand schon in Abhängigkeit von den Römern, war zuletzt (um das Jahr 99) eine Zeit lang mit Mithridates d. Gr. von Pontos verbündet, gerieth aber mit demselben in Streit wegen Paphlagonien u. st. 91, s. ebd. 3) N. III. Philopator, Sohn u. Nachfolger des Vor., wurde von Mithridates d. Gr. aus seinem Reiche vertrieben (88 v. Chr.), erst 84 v. Chr. durch die Römer zurückgeführt, u. vermachte bei seinem Tode 74 v. Chr., sein Land den Römern, s. ebd. 4) N., griechischer Geometer, vielleicht im 2. Jahrh. v. Chr.; erfand die Konchoide, über welche er auch eine (jetzt verlorene) Schrift schrieb. Hertzberg.

Nikomedīa, Hauptstadt von Bithynien, am nordöstl. Ende des Astakenischen Meerbusens, hatte viele prächtige Gebäude, warme Quellen; jetzt Ismid (Nikmid). Hier lag einst Astakos, eine Colonie der Megarenser; als sich auch Athener hierher gewendet hatten, hieß die Stadt gewöhnlich Olbia; Lysimachos zerstörte sie. Vom König Nikomedes, 264 v. Chr., etwas nördl. von der alten Stadt aufgebaut u. N. genannt, blieb sie nun lange Residenz und Hauptstadt. Am meisten blühte sie unter den Römern, wo bes. die dasigen Bäder besucht waren, u. die Kaiser wählten N. öfter zu ihrem Aufenthalt, so Diocletian, Maximian u. Constantin der Große, welcher sich 337 hier in der Vorstadt Ankyrona taufen ließ. Zur Zeit des Kaisers Theodosios war sie schon zum fünften Male durch Erdbeben zerstört, ward aber immer wieder aufgebaut. In N. wurde Arrian geboren und vergiftete sich Hannibal.

Nikon (eigentlich Nikita), russ. Patriarch, geb. 1605 in Weljäminow unweit Nowgorod, wurde Diakon u. Priester, dann Mönch auf einer Insel des Weißen Meeres, vom Zar Alexei Michailowitsch zum Archimandrit des Klosters Nowazaskoi, 1647 zum Metropolitan u. 1652 zum Patriarch von Rußland erhoben; als solcher setzte er die Berichtigung der altslavonischen Bibelübersetzung u. Liturgie nach dem ursprünglich griechischen Text ins Werk. Hierüber entstand jedoch ein Schisma; seine Anhänger heißen Nikonianer, welche die der herrschenden Kirche sind, ihre Gegner Raskolniken (s. d.). 1658 in Ungnade gefallen, verließ er Moskau u. ging in das Kloster Woskresensk. 1666 wurde er in Moskau vor ein geistliches Gericht gestellt, abgesetzt, excommunicirt u. in das Kloster Therapont verwiesen. 1681 wurde er nach Moskau zurückgerufen, st. aber 17. Aug. auf dem Wege dahin in Jaroslaw. Die sogen. N-sche Chronik, eine Gesch. Rußlands, hrsgeg. Petersb. 1767—92, 8 Bde., ist nicht von ihm. Löffler.*

Nikopol, Stadt im südruss. Gouv. Jekaterinoslaw, am Dnjepr; 8800 Ew.

Nikopoli (türk. Nebul), Stadt des türk. Tuna-Vilajets (Bulgarien), am rechten Ufer der Donau in einer engen Schlucht des steil aufsteigenden Ufers erbaut, unweit der Mündung der Osma u. gegenüber der der Aluta, mit nur unbedeutendem Handel, verfallene Festungswerke u. Citadelle (Tuna-Kalé) auf der Anhöhe über der Stadt. Angeblich 5000 Ew. N. ist das alte Nikopolis (s. d. 3) u. war im Mittelalter wol befestigt. Gegenüber am linken Donauufer lag das (1810 gänzlich zerstörte) Castell Klein-N., in dessen Nähe jetzt Turnu-Magurelli (s. d.) steht. Hier 28. Sept. 1396 Sieg Bajesids I. über die Ungarn, 1598 des Walachenfürsten Michael über die Türken. Am 27. Sept. 1810 erstürmte es der russ. General Kamenskoi, am 25. Juli 1829 der Oberst Gowarow, nachdem 18. Febr. vorher in der Nähe eine türkische Flotille vernichtet worden war. 14. Juli 1877 nahmen es die Russen unter Krüdener mit Sturm. Thielemann.

Nikopolis (griech., d. h. Siegesstadt), Name einer Anzahl Städte im Alterthum, 1) (N. ad Istros), bedeutende Stadt des altrömischen Reichs, von Trajan zum Andenken seines Sieges über die Dacier gegründet, eine reiche Handelsstadt u. Hauptstadt der Provinz Nikopolitana, befestigt, einst Sitz des goth. Bischofs Ulfilas, durch die Stürme der Völkerwanderung zerstört, großartige Ruinen bei dem Dorfe Nikup nördl. von Tirnowa (Bulgarien). 2) Stadt am Nestos in Thrakien, von demselben Kaiser gegründet. 3) Stadt an der Donau, angeblich vom Kaiser Heraklius im 7. Jahrh. gegründet, das jetzige Nikopoli. Hier das Schlachtfeld der Niederlage Sigismunds von Ungarn durch die Türken, 1396 (s. Nikopoli). 4) Stadt in Epiros, am Eingang in den Ambrakischen Meerbusen (Golf von Arta), von Augustus zum Andenken des Sieges bei Actium gegründet u. mit prächtigen Tempeln des Neptun u. Apollo geschmückt; später Hauptstadt von Epiros, in der Völkerwanderung verfallen; Ruinen nördl. des heutigen Prevyza od. Preveſa. 5) so v. w. Emmaus 2). 6) Stadt in Kleinarmenien am Lykos, von Pompejus zum Andenken seines Sieges über Mithridates erbaut, unweit des heutigen Enderez. Ueber die Streitfrage der Unterscheidung von N. 1 u. 3 handelt ausführlich von Kanitz, Bulgarien u. der Balkan, Bd. 2, Wien 1878. Thielemann.

Nikſar, Stadt in dem asiat.-türk. Vilajet Trapezunt, am Kelkit Tschu; 10,000 Ew. Es ist das alte Kabira (s. d.).

Nikſitſch, türk. Festung in der Herzegowina an der nördl. Grenze von Montenegro, war seit 1875 in den Kämpfen der Herzegowiner u. später der Montenegriner gegen die Türken fast ständig eingeschlossen, mehrmals war es den Türken gelungen die hart bedrängte Festung zu verproviantiren, 8. Sept. 1877 fiel jedoch N. nach längerem heftigen Bombardement u. wurde den Montenegrinern übergeben.

Nil (*Νεῖλος*, bei Homer *Αἴγυπτος*, lat. Nilus, in den Hieroglyphen Aura), einer der größten Ströme Afrikas, jedenfalls der merkwürdigste Strom der Erde; während sein Unterlauf in der ältesten Geschichte der Menschheit häufig genannt wird u. seine Ufer die Hei-

math vielleicht der ältesten Cultur bilden, sind die Gegenden an seinem Oberlaufe bis in die neueste Zeit der Schauplatz des von tiefster Rohheit zeugenden Menschenraubes gewesen u. die Bemühungen, die Quellen des Stromes zu finden, zeigten sich so vergeblich, daß Ovids Worte: Nili caput quaerere, sprichwörtlich ein unnützes Bemühen bezeichneten. Erst in der neuesten Zeit ist es gelungen diese Frage zu lösen od. wenigstens der definitiven Lösung nahe zu bringen. Als Hauptquelle sieht man den Alexandra-N. od. Kagera an, der aus den hohen Gebirgen südl. des Aquators u. westl. des Ukerewe-Sees zwischen Tanganjika- u. Mwutansee hervorbricht u. mehre kleine noch nicht genau bekannte Seen (z. B. Alexandra-Nyanza od. Akenyara) bildet. Er ergießt sich auf dem Westufer in den Ukerewe, der außer dem genannten noch zahlreiche wasserreiche Zuflüsse von S. (Schimlju), von den östl. Schneegebirgen (Buana, Mara, Mori, Jagama) aufnimmt. Fast genau in der Mitte seines gestreckten Nordufers, wenig nördl. des Aquators, entströmt ihm der Karuma-N., der die Ripon-fälle bildet, sich nach N. wendet u. unter 1½° n. Br. den Ibrahim Paschasee bildet; aus ihm wendet er sich in schmalem engen Felsenbette, 100 m breit, nach W. (mit kurzer Drehung nach N.), nimmt links den Kafu auf, durchbricht in den Karuma- u. Murchisonfällen die Gebirge, welche die obere Platte mit dem Ukerewe (1150 m ü. d. M.) von der unteren trennt, und ergießt sich bei Magungo in den Mwutan oder Albert Nyanza (829 m). Wenige Meilen von der Einmündung verläßt er an dem nördlichsten Ende diesen See wieder in nördl. Richtung, als schiffbarer breiter Strom; bald darauf, etwa 3½° n. Br. tritt von links das Bego-Gebirge (mit dem Gniri Pik), von rechts nach Einmündung des Atschua das Madi-Gebirge an ihn heran u. durchbricht der Strom diese Hindernisse in zahlreichen Kataraften, wodurch jede Schifffahrt auf dieser Strecke verhindert ist. Bei Lado, gegenüber den verlassenen Trümmern von Gondokoro, bis wohin die Schiffe stromaufwärts fahren können, tritt er als Bahr el Gebel in weites, ebenes Land, das er in nordnordwestl. Richtung in zahlreichen Armen durchströmt. Seine Ufer sind hier sumpfig, von Wäldern bedeckt, die ganze Flußbreite wird oft durch Schilf und Papyrus versperrt; sein größter Nebenarm, der über 2 Breitegrade seinen eignen nördl. Lauf verfolgt, ist der Bahr Seraf, für die Schifffahrt wichtig. Auf der linken Seite nimmt er hier den Bahr Djanie (Aji u. Bahr Djemid) sowie den Bahr Rohl auf, deren Stromsysteme, von den blauen Bergen westl. des Mwutan kommend, noch nicht völlig bekannt sind. Unter 9° 20′ n. Br. bildet der Hauptarm des Stromes den Nosee, ein ungeheures Schilfmeer; hier vereinigt sich mit ihm der aus W. kommende Bahr el Ghasal (Gazellenfluß), welcher mit seinen zahlreichen Zuflüssen (Bahr el Arab, Keilak ꝛc.), ein reiches, erst zum Theil bekanntes Stromgebiet bildet; er führt dem N. hier so viel Wasser zu, daß er eine Zeitlang für die Hauptquelle des N. angesehen wurde. Aus dem genannten See wendet sich der Strom ostwärts, nimmt den Bahr Seraf wieder auf und dreht sich nach der Einmündung des wasserreichen, aber noch wenig bekannten Sobat wieder nach N. und führt jetzt den Namen Bahr el Abiad (weißer Fluß); sein breites inselreiches Bett wird bald von flachen sandigen od. sumpfigen Ufern, bald von ausgedehnten Waldungen, dann wieder von Weiden eingefaßt. Bei Chartum vereinigt er sich 388 m ü. d. M. mit dem Bahr el Azrak (blauer Fluß). Dieser letztere, lange als die eine Hauptquelle des N-s angesehen, entquillt als Abai dem Alpenlande von Habesch und ergießt sich zunächst in den prachtvollen Alpensee, Tsanasee (s. d.), aus welchem er nach SO. heraustritt; in großem Bogen durchbricht der Abai das genannte Alpenland, aus welchem ihm zahlreiche Nebenflüsse zuströmen (Dschamma, Muger ꝛc.) und wendet sich dann als Bahr el Azrak nach NW. durch die namentlich an Wäldern reichen Landschaften Fazoglu, Senaar an den gleichnamigen bedeutenden Handelsstädten vorüber (mit einigen Goldwäschereien), u. nimmt noch die aus den abessinischen Alpen kommenden Dender u. Rahad auf, um sich bei Chartum in den Bahr el Abiad zu ergießen. Das von den beiden nach Chartum hin convergirenden Strömen umschlossene Land wird Dschesireh el Dschesireh (Insel der Inseln) genannt. Von der Vereinigung des Weißen und des Blauen Flusses an führt der Strom den Namen N. In S-förmigem Laufe bricht er sich zwischen den von O. u. W. ihn einengenden Gebirgen hindurch und bildet gleich unterhalb Chartum mehrere Kataraften. Diese Stromschnellen, deren bis nach Ägypten hinab sechs größere gezählt werden, hindern die Schifffahrt u. geht daher der Handel meist durch die Wüste mittels Karawanen, die großen Biegungen des N. abschneidend. In der ersten großen Krümmung nimmt er oberhalb Berber, von rechts den letzten Nebenfluß auf: den Atbara (den Astaboras der Alten), welcher von den Alpen von Habesch westl. des Tsanasees kommt u. den Bahr el Salam sowie den östlich des Tsanasees hervorbrechenden Takazze od. Bahr Setid u. endlich den Bahr el Gasch aufnimmt. Das Land zwischen dem Blauen Flusse, dem Atbara u. N., das Mesopotamien des N-s, ist das alte Land Meroë (s. d.). Wenig nördl. des Wendekreises des Krebses macht der N. bei der Insel Elephantine bei Assuan die letzten Stromschnellen und tritt damit in seinen ruhigen Unterlauf; sein Bett verbreitert sich wieder; noch 150 km vom Mittelmeere entfernt treten die lybischen u. arabischen Bergketten zurück u. der fast 4 km breite Strom gabelt sich (Lam el Bahr); er bildet das nur wenig über das Meer erhabene, fruchtbare aus dem Nilschlamm entstandene Delta. Im Alterthum unterschied man sieben Mündungen, von denen die westlichste die Kanobische (od. Herakleotische, Naukratische), u. die östlichste, Pelusische, auch Bubastikos genannt (s. Bubastis 2), als die wichtigsten betrachtet wurden. Mehrere Kanäle verbanden die im Delta liegenden Seen (Tanis, Butis, Mareotis), mit dem Meere u. dem N., sowie letztere miteinander, so führte der Trajanskanal (Ptolemaïs) von dem heutigen Kairo nach dem Rothen Meere ꝛc. Heute ist der N. mit dem Suezkanal (s. d.) durch zwei Schifffahrtskanäle verbunden. Die beiden Hauptmündungen sind die von Rosette und Damiette, die andern sind fast ganz versandet; die Deltabildung schreitet immer mehr gegen das Meer fort, die genannten Städte lagen noch zur Zeit des Kreuzzuges Ludwigs an der See, heutzutage liegen sie an den N-armen im Delta. Eine östl. Meeresströmung führt den Schlamm ꝛc. des N. nach den syrischen Küsten, so daß deren Häfen (deren Wichtigkeit Phö-

nikiens Größe war) versanden, während derjenige Alexandriens von dieser Verschlammung befreit bleibt. Die Bedeutung des N. ruht auf den verschiedensten Erscheinungen. Er ist nach dem Mississippi-Missouri bei einer Gesammtlänge von über 6000 km der längste Strom der Erde, führt aber dem Meere, wegen der Größe der Verdunstung u. des Verbrauches in den heißen, fast regenlosen Ländern, wo er allein das Land zu tränken hat, verhältnißmäßig wenig Wasser zu (im Mai etwa nur 3000 cbm, Ende Sept. fast 20,000 in der Secunde, im Durchschnitt 8477 cbm, während der Amazonenstrom durchschnittlich 35,000 cbm liefert). Er durchströmt Länder der verschiedensten Klimate, u. der verschiedensten Productionsfähigkeit; sein Lauf von Chartum an geht mitten durch die Wüste, welche sofort da beginnt, wo an seinen Ufern die Überschwemmung nicht hinreicht; ohne ihn würde die Lybische Wüste ununterbrochen bis zum Rothen Meere sich erstrecken. Die Thierwelt u. Pflanzenwelt zeigt einen Reichthum u. eine Mannigfaltigkeit in seinem Gebiete, wie sie sonst nicht wieder in einem Flußgebiete zusammengedrängt gefunden wird. Am wichtigsten sind für Nubien u. Aegypten die regelmäßigen Ueberschwemmungen. Während der Weiße Fluß aus den großen Becken des äquatorialen Afrikas mit ziemlicher Gleichförmigkeit Wasser führt, werden die den abessinischen Alpen entströmenden Flüsse unter dem Einschluß der trockenen Jahreszeit flacher u. flacher, lösen sich zum Theil in stehende Lachen auf. Bei den tropischen Regen füllen sich rasch alle die Betten u. bilden sich reißende Ströme. Baker beobachtete, wie in einer Nacht sich das leere Bett des Atbara in einen Strom von 250 m Breite u. 13 m Tiefe verwandelte. Diese Wassermengen veranlassen das regelmäßige Steigen des N. während des Mai (in Nubien), Anfang Juni (Ägypten) bis gegen Ende Sept., wo er um 6—7 m seinen niedersten Stand überschreitet und das ganze Thal überfluthet. Diese Zuflüsse sind es auch, die dem N. dann seine schlammigen Bestandtheile zuführen. Nur so weit die Wasser des N. reichen u. den fetten Schlamm absetzen, ist das Land fruchtbar. Daher galt es von jeher für die Aufgabe, das Wasser durch Kanäle überall hinzuleiten; nur die Dämme u. höher gelegenen Orte ragen dann aus der weiten Fläche hervor. Die im Alterthume vortrefflichen Wasserbauten sind jetzt vielfach verfallen (der große See Möris, s. Fayum). Ein allgemeines Jubelfest ist es, wenn die Munadi (Nilausrufer) im Prunkgewande im August den Durchstich der Dämme anzeigen. Nach dem Zurücktreten des Flusses (October) wird sofort gesäet u. die Monate Mai, Juli finden nur ödes, dürres Land. Steigt der N. nur 4 m, so ist Hungersnoth die Folge. Diese periodischen Ueberschwemmungen, auf denen das ganze Leben, die Cultur der dortigen Länder beruht, gab auch denselben den eigenartigen Charakter.

Schon in der ältesten Geschichte beschäftigte man sich mit der Auffindung der N-quellen. Cäsar soll den Lieblingswunsch gehegt haben, die Quelle des N-s zu finden; Nero sandte eine Expedition den Strom hinauf, welche bis zu dem Schilfmeere des Nosees gelangte; Ptolemäus läßt den N. aus zwei Seen jenseits des Äquators kommen, die von den Schneemassen des Mondgebirges gespeist wurden. Später ging jede Kenntniß der Kulturländer Abessinien, Senaar ꝛc. durch die Zwischenschiebung der mohammedanischer Eroberer an der Mittelmeerküste verloren u. wurde der Oberlauf des N-s wieder in vollständiges Dunkel gehüllt. Eine Karte kathol. Missionäre aus dem 16. Jahrh. gibt wiederum zwei große Seen südl. des Äquators als N-quellen an; später glaubte man, daß aus diesen Seen auch der Kongo hervorfließe u. sich der nach N. wendende Fluß in N. u. Niger theile. Nach der Wiederauffindung Chartums und der Vereinigung des Bahr el Abiad mit dem Bahr el Azrak daselbst hielt man zunächst den letzteren für den Hauptstrom und glaubte daher Bruce mit der Entdeckung von dessen Quelle auch die N-quelle gefunden zu haben (1781). Erst im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts erfolgte die Erforschung des Weißen Stromes; Mehemed Ali sandte drei Expeditionen (1839—41) aus, die bis zu 5° n. Br. vordrangen, Knoblecher kam bis zu 4° 10′, das große Gewirr von Armen u. Zuflüssen im Mittellaufe aber gab zu manchen Verwechslungen Anlaß; bald sollte der Bahr el Ghasal, bald der wasserreiche Keilak, bald der Gibbe der Quellfluß sein. Speke und Grant erreichten von Zanzibar aus zuerst den Nyanza od. Ukerewe 1861; die westl. Wendung des Abschlusses aus diesem See und die bedeutenden Wasserfälle zwangen sie nach NW. sich zu wenden u. erreichten sie den N. wiederum oberhalb Gondokoro, von wo sie nach Chartum zurückkehrten. S. Baker verließ letztere Stadt Dec. 1862, traf 14. März 1864 am Mwutan, nach unsäglichen Mühen, ein u. stellte den Zusammenhang desselben mit dem Ukerewe klar, sowie die Thatsache, daß dem ersten See der Bahr el Gebel entströmt. Damit war dem Wesentlichen nach das Räthsel der N-quellen gelöst. Außer den genannten Reisenden haben sich noch hohe Verdienste um die Entdeckung der N-quellen u. seines Stromsystems erworben: v. Heuglin, Schweinfurth, Miani, Petherik u. namentlich Stanley. Literatur. Vgl. Speke, Die Entdeckung der N-quellen, deutsch Lpz. 1864, 2 Thle.; Marno, Reisen im Gebiet des Blauen und Weißen N. (1869—73), Wien 1874; Derselbe, Reisebriefe vom oberen N. in den Mittheil. der k. k. Geogr. Gesellsch. in Wien 1875; v. Heuglin, Reisen in den Gebieten des Weißen N., Leipzig 1874; Prokesch-Osten Sohn, Nilfahrt, Leipz. 1874; Arnold, Am heiligen N. Ägypten von Anfang seiner Cultur bis auf den Khedive Ismael Pascha, Leipzig 1878; Zöppritz, Prussenaeres Reisen im N-gebiete, Ergänzungshefte 50 und 51 von Petermanns Geographischen Mittheilungen. Dronke.

Nil admirari (lat.), d. h. Nichts bewundern, in der Bedeutung: sich durch nichts blenden lassen.

Nilagiri, s. Nilgiri.

Nileidechse, s. Warneidechsen.

Niles, Stadt im Berrien-County des nordamerik. Unionsstaates Michigan am St. Josephs River u. der Michigan Central Eisenbahn, Haupthandelsplatz des westlichen Michigan; Staatsuniversität; 1830 angelegt; 4830 Ew.

Nilgiri (Neilgherry; aus dem sanskr. Nilagiri d. h. Blaue Berge), 1) Gebirge im Dekhan (Indien), im SW. von Maisur, welches das Tafelland des Dekhan gegen den S. absondert u. zugleich den Verbindungsknoten der beiden Ketten der Ost- und der West-Ghat bildet; mit einer durchschnittlichen Höhe von 2000 m, umgeben von Walddickichten u. Sümpfen u. deßhalb erst in neuerer Zeit den Europäern

bekannt geworden; der höchste Gipfel ist der Dodabetta. 2) Distr. der indobrit. Präsidentschaft Madras, 1490 □km u. 49,501 Ew.; eine mit üppigen Waldungen bedeckte Hochebene, durchgängig von dem gleichnam. Gebirge erfüllt, ausgezeichnet durch ihre Fruchtbarkeit, ihre reine Luft u. gesundes Klima u. deßhalb von den Engländern zur Anlage von Gesundheitsstationen benutzt. Hauptort ist Utakamand; andere Stationen Kunnr u. Kotagherry. Die Ew. sind die Badaga, ein dravidischer Stamm, Verehrer des Siva, daneben jedoch einem rohen Geisterglauben huldigend u. die (aussterbenden) Todava oder Tuda, ein Hirtenstamm von schönen Körperformen, aber großer Trägheit, mit einer dem Tamil verwandten Sprache, ein Rest der ind. Urbevölkerung. Der Distr. steht durch die Linie Mutapalam-Coimbatore mit der Eisenbahn Madras-Baipur in Verbindung.

Nilpferd, so v. w. Flußpferd. [Thielemann.

Nilseen, gemeinschaftliche Bezeichnung der verschiedenen Seen, welche die verschiedenen Quellen vereinen und aus denen der Nil hervorkommt. Die beiden bedeutendsten sind der Ukerewe oder Victoria Nyanza und der Mwutan oder Albert Njanza. Außerdem gehören noch dazu die vom Alexandra-Nil durchströmten Alexandra-Nyanza oder Akenyara u. kleine Windermere (von Speke u. Grant entdeckt) sowie der Ibrahim Paschasee. Sie bilden alle die Sohle großer durch hohe Gebirge getrennter Becken. Im Übrigen s. Nil. Dronke.

Nilsson, 1) Sven, geb. 1787 in Schonen in Schweden; studirte Naturwissenschaften u. Medicin; wurde 1809, nach der Rückkehr von einer Reise durch Norwegen, Vorsteher des Naturhistorischen Museums in Lund, übernahm 1828 die Aufsicht über die zoologischen Sammlungen der Akademie der Wissenschaften in Stockholm u. wurde 1831 Professor der Naturgeschichte in Lund; er schrieb zahlreiche Werke in schwedischer Sprache über die schwedische Fauna. 2) Christina, eine der berühmtesten Sängerinnen der Gegenwart, geb. 3. Aug. 1849 in Welland, einem Dorfe Schwedens, Tochter eines armen Feldarbeiters; musicirte als Kind von 8—10 Jahren mit ihrem die Violine spielenden Bruder in den verschiedenen Dörfern der Umgegend u. wurde bei einer solchen Gelegenheit von dem Herrn Tornehjelm gehört. Dieser führte die kleine Sängerin zur Baronin Leubesem, welche sie zuerst unterrichtete, dann von Kapellmeister Berwald in Stockholm unterrichten ließ, sowie später Veranlassung wurde, daß sie sich bei Wartel in Paris vervollkommnete. N. trat daselbst 1867 im Théâtre lyrique (Traviata) auf u. wurde auf 3 Jahre engagirt; sang dann in Paris, London, Amerika, Wien, Petersburg und errang einen Weltruf, der noch heute in ungetrübtem Glanze strahlt, nachdem sie seit dem Jahre 1872 sich mit dem Finanzmann Rouzeaud, vermählt hat. 1) r. 2) Siebenrock.

Nimburg, Stadt im böhm. Bez. Podiebrad (Oesterreich), an der Elbe, Station der Oesterreich. Nordwestbahn; Eisenbahnwerkstätte, Zuckerfabrik, Bierbrauerei, bedeutende Getreide- u. Pferdemärkte; 1869: 3124 Ew. Hier im Dreißigjährigen Kriege Ende Nov. 1631 Sieg der Sachsen unter Arnim über die Kaiserlichen unter Maradas u. Götz.

Nimbus (lat.), 1) Dunst, Nebel. 2) Regenwolke, s. u. Wolken. 3) Lichtschimmer, wie er sich in den Wolken zeigt. 4) Da man sich Götter von Lichtwolken umgeben dachte, so setzten die Alten Sonnenstrahlen auf das Haupt der Bilder derselben; später kam die Sitte auf, vergötterte Menschen, wie Fürsten u. Heilige, mit einem Lichtschimmer od. Strahlenkranze zur Auszeichnung zu umgeben; s. u. Heiligenschein.

Nimes (Nismes), Hauptstadt des franz. Dep. Gard; Station der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn u. der Gard-Eisenbahn; besteht aus der Altstadt und 8 freundlich gebauten Vorstädten, von denen erstere durch schöne baumbepflanzte Boulevards getrennt ist. Diese laufen von der Esplanade, dem Hauptplatze der Stadt aus, welchen eine hübsche Brunnengruppe ziert. Die Stadt hat keine merkwürdigen Gebäude, bietet aber das höchste Interesse durch seine Alterthümer aus der Römerzeit u. ist von Wichtigkeit als Industrieplatz u. als Handelsstadt. Außer den Departementsbehörden hat N. einen Appellhof, Assisenhof, Tribunal 1. Instanz, Handelsgericht 2c. u. ist Bischofsitz. An höheren Unterrichtsanstalten bestehen: Lyceum, eine physikalisch-chemische Lehranstalt, mehrere Anstalten zur Heranbildung von Lehrkräften, eine Präparandenanstalt für evang. Theologen, Gewerbeschule, Musikschule 2c. Es besitzt eine öffentliche Bibliothek von 50,000 Bdn. u. 200 Manuscripten, Theater, Museum für Kunst- u. Alterthümer, Naturaliencabinet, verschiedene gelehrte Gesellschaften. Die Alterthümer von N. sind: ein wohlerhaltenes Amphitheater, in der großen Achse 133 m in der kleinen 101 m, Höhe 22 m in 2 Stockwerken, 32 Sitzreihen, faßte 23,000 Zuschauer; ein ebenfalls wohlerhaltener Tempel (sogen. Maison carrée) mit 30 korinth. Säulen, dient jetzt als Museum für Alterthümer; das Nymphäum, ein theilweise erhaltener schöner Tempel; die unter Ludwig XIV. ausgegrabenen Bäder mit einer Quelle, welche die Stadt jetzt noch mit Wasser versorgt; ringsherum schöne Gartenanlagen in Rococostil, dahinter auf einem Hügel ein 28 m hoher Wartthurm (la Tourmagne, turris magna); außerdem noch 2 Thore; von der großartigen Wasserleitung die nach N. führte, ist, abgesehen von geringen Resten, nur noch der majestätische Viaduct über den Gard (s. d. 1) übrig. N. ist ein Entrepot für rohe u. gedrehte Seide; man fabricirt Shawls, Foulards, Handschuhe, Schnüre, Teppiche, Borden, Floretseide, Nähseide, Leder, Bekleidungsgegenstände, Eisenbahnmaterial; die Fabriken beschäftigen ungefähr 8000 Arbeiter. Die Haupthandelsartikel sind Wein, Branntwein u. Droguen; 1876: 63,001 Ew., darunter etwa 16,000 Protestanten. N. ist eine Colonie der massilischen Phokäer und hieß Nemausus. Von Pompejus erobert, wurde es römische Colonie und erhielt den Namen Colonia Augusta, stand aber nicht unter den römischen Statthaltern u. hatte das Jus Latii. 419 n. Chr. eroberten es die Westgothen; 725 die Saracenen; Karl Martell nahm es nach der Schlacht von Poitiers wieder und zerstörte es fast ganz. Seit Pipins Zeiten regierten in N. Vicomtes, welche unter den Herzögen von Septimanien standen. Diese machten sich im 10. Jahrh. zu Eigenthumsherren und führten von nun an den Titel als Grafen. Der König von Aragonien zog es später als Lehnsherr ein und nachdem es von Ludwig VIII. 1226 erobert worden, trat es 1258 Jakob von Aragon an Ludwig IX. ab. Im 13. Jhrh. war N. der Sitz der Albigenser. 1417 wurde N. von den Engländern erobert. Im 16. Jahrh. er-

klärte sich ein großer Theil N. für die Reformation bis zum Widerruf des Edicts von Nantes. 1815 gab die Wiederherstellung der Bourbonen nach den Hundert Tagen hier zu blutigen Verfolgungen der Protestanten durch die sogen. Bandes Vertes Anlaß. Ende August 1830 erhob sich nach der Julirevolution die katholische fanatische Partei für Karl X., wurde aber bald unterdrückt. N. ist der Geburtsort des Kaisers Antoninus Pius, von dem auch der größte Theil der oben genannten Bauten herrührt. Schroot.

Nimmersatt, Tantalus *L.*, Gatt. aus der Fam. der Störche; Schnabel lang, gerundet, nach vorn schmäler, höher als breit, leicht abwärts gebogen, ohne Nasenfurche, Kopf nackt, Lauf lang, Flügel lang u. spitz, Schwanz kurz, gerade, Gefieder dicht, kleinfederig. In feuchten Gegenden; Fraß: Kräuter u. Fische; Arten: Amerikanischer N., T. loculator *L.*, 1/2 m lang, weiß, mit schwarzen Schwingen, nacktem, blauschwarzem Gesicht, Südamerika und Afrikanischer N., T. ibis *L.*, 1 m, l. weiß, Flügel mit rothem Schimmer, Schnabel gelb, Gesichtshaut u. Kehle roth, Afrika. Farwick.

Nimptsch, 1) Kreis im preuß. Regbez. Breslau, 379,07 □km (6,88 □M) mit 1875: 29,715 Ew. 2) Kreisstadt darin, an der Lohe, früher Festung; altes Schloß; Vieh- u. Flachsmärkte; 1875: 2069 Ew.

Nimrod, 1) Sohn des Kusch, nach der Sage erster König nach der Sündfluth u. Erbauer des Babylonischen Thurmes (daher der älteste u. größte Trümmerhaufen in der Nähe der Ruinen Babylons noch jetzt Birs Nimrud heißt) und Gründer des Reiches Babylon, s. d. (Gesch.) u. vgl. Assyrien (Gesch.). Er soll nach rabbinischen Sagen beim Einsturz des Babylonischen Thurmes oder von Esau erschlagen worden sein. Die Bibel nennt ihn einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn, daher 2) so v. w. eifriger Jäger. Der Name selbst ist bis jetzt unerklärt.

Nimwegen (Nymegen, franz. Nimègue), befestigte Stadt in der niederländ. Prov. Geldern, am linken Ufer der Waal auf sieben Hügeln, Station der niederländ. Rheinbahn; Rathhaus im Renaissancestil 1554 erbaut, mit Standbildern römisch deutscher Könige und Kaiser an der Façade auf Kragsteinen; enthält verschiedene Alterthümer u. Merkwürdigkeiten, darunter auch das Schwert, mit dem die Grafen Egmond u. Hoorn 5. Juni 1563 zu Brüssel hingerichtet wurden; in demselben fand der berühmte Friedensschluß statt (s. u.). Unter den Kirchen ist hervorzuheben die S. Stephanskirche zwischen 1272 u. 1500 erbaut, eine goth. Basilica mit Tonnengewölbe, das von 35 schlanken Säulen getragen wird u. Grabmal der Katharina von Bourbon. Es werden Tabak, Metall- u. Kurzwaaren fabricirt; zwei Häfen; Getreide- u. Speditionshandel. Dabei auf dem Humerberge die Trümmer von Falkenhof od. Falkenburg (von Karl dem Großen erbaut, Residenz der Burggrafen von N.), mit Promenaden und einem alten, 16eckigen Baptisterium; der Spaziergang Kalverbosch, Thurm Belvedere mit schöner Aussicht; 1869: 19,289 Ew., Gem. 23,031. N., Geburtsort der Kaiser Heinrich IV. u. VI. sowie des Seehelden Isaac Sweers, ist das alte Noviomagus, eine Stadt der Bataver. Später hatte Karl d. Gr. dabei ein Palatium (s. o.); im Mittelalter wurde es der Hauptort der Hansa in Geldern und trat 1579 dem Utrechter Bündniß bei. Bei N. 14. April 1574 Schlacht, gewöhnlich die in der Mooker Haide genannt; N. wurde 1585 von den Spaniern erobert, 1590 von Moritz von Nassau wieder genommen und ergab sich 1672 an die Franzosen. Hier Friedenscongreß vom Spätjahr 1676 bis 1679: Frankreich schloß 10. Aug. 1678 Frieden mit den Vereinigten Provinzen, diese im Oct. mit Schweden, Frankreich 17. Sept., mit Spanien (13. Dec. ratificirt) u. mit dem Kaiser Leopold I. 5. Febr. 1702 wurde N. von den Franzosen überfallen; 8. Sept. 1794 den Franzosen nach kurzer Vertheidigung übergeben. Die Festungswerke sind zur Schleifung bestimmt. Unter Reich von N. versteht man den Landstrich zwischen Maas- u. Waal, der von Batenburg bis ins Klevische reicht. Schroot.

Ningpo (Ningpho, bei den Portugiesen Liampo), Stadt in der chines. Prov. Tschekiang, an dem gleichnamigen Flusse unweit des Meeres, Sitz einer bedeutenden Seidenindustrie, ein wichtiger Punkt für den Handel mit Japan u. Europa (1875: Einfuhr, meist Opium, gegen 55 Mill. M, Ausfuhr, Talg u. Seidenfabrikate, gegen 30 Mill. M) mit zwischen 115,000 u. 400,000 geschätzter Ew.-Zahl. Die Stadt, seit 1842 dem auswärtigen Verkehr eröffnet, ist Sitz mehrerer (auch eines Deutschen) Consuls und durch eine Dampferlinie mit Shanghai verbunden. Sie war Anfang des 16. Jahrh. Sitz einer portugies. Handelscolonie, die 1542 zerstört wurde. Thielemann.

St. Ninians, Kirchspiel in der schott. Grafschaft Stirling, Fabrikation von Baumwollenzeugen, Nägeln, Leder; 9850 Ew.

Ninive (Niniveh), die alte, der Sage nach von Ninos gegründete Hauptstadt des Assyrischen Reiches; sie lag am Ufer des Tigris, dem heutigen Mossul gegenüber und war durchflossen von dem hier mündenden Flüßchen Khôser, welches der Stadt das Trinkwasser lieferte. Ihr heimischer Name war Ninua, wie wir das jetzt aus den assyrischen Keilinschriften wissen. Ihr Ursprung ist wohl im letzten Grunde auf ihre geographische Lage zurückzuführen, der noch heute Mossul Existenz u. Blüthe verdankt. Ihre geschichtliche Bedeutung datirt von dem Momente an, wo die assyrischen Könige ihre Residenz von dem südlicheren, auf dem rechten diesseitigen Ufer belegenen Asur (Kileh-Schergat) nach dort verlegten, was dauernd durch den Erbauer des NWPalastes, Asurnaßir-habal (883—858), statt hatte, der nämlich in Süd-N., zu Nimrud-Chalah (in dem durch den oberen Zab od. Lykos u. den Tigris gebildeten Winkel), sich seinen, bereits erwähnten, außerordentlich umfangreichen Palast erbaute. Östl. von dem seinigen erbaute sich sein Sohn Salmanassar II. den Centralpalast, der später von Tiglath Pileser II. restaurirt, bezw. umgebaut wurde. Südl. vom Palaste Asarnaßir-habals gedachte sich später der bekannte Asarhaddon (s. d.) den großartig angelegten SWPalast zu errichten, wurde aber während des Baues, so scheint es, vom Tode überrascht, so daß der Bau über die Grundmauern nicht viel hinausgekommen ist u. der ausgrabende Layard die zur Ausschmückung der Säle bestimmt gewesenen Marmorplatten z. Th. noch so in den Ruinen vorfand, wie sie einst die alten ninivitischen Werkleute vorläufig hingestellt hatten. Es waren das meist Marmorplatten aus dem Palaste Tiglath-Pileser II., z. Th. schon zum Zwecke der Neuverwendung auf den beschriebenen Seiten gewaltsam mit dem die alten Inschriften beseitigenden Meißel

bearbeitet. Auch die Ruinen eines von einem oder aber dem letzten aller assyrischen Könige herrührenden Palastes oder Tempels sehr dürftiger Anlage u. Ausstattung wurden bloßgelegt. Nördlich reihen sich an diese Ruinen von Nimrud-Chalah diejenigen des heutigen Dorfes Kujjundschik und des Nebbi-Junushügels, das sind aber die Ruinen des im engeren Sinne: N., d. i. Ninua der Inschriften an; sie liegen dem heutigen Mossul gerade gegenüber. Es finden sich hier besonders die Ruinen der Paläste Sanheribs u. seines Enkels Asurbanipal, welcher letztere selber wieder später in dem Palaste seines Großvaters die so überaus interessante u. wichtige aus nummerirten Thontafeln bestehende Bibliothek aufstellte oder vielmehr auflegte. Unter dem noch sehr wenig untersuchten Nebbi-Junushügel (Hügel des Propheten Jonas) fanden sich ebenfalls noch die Ruinen eines assyrischen Palastes. Endlich sind nordnordöstlich von N., aber in beträchtlicher Entfernung davon u. demnach kaum noch als zu N. im engeren Sinne gehörig zu bezeichnen, nämlich zu Khorsabad, am Fuße des Dschebel-Maklûb, die großartigen Ruinen des Palastes des bereits aus der Bibel bekannten Königs Sargon (722—705 v. Chr.) und zwar durch den Franzosen Botta bloßgelegt. Die Mauerbauten der Stadt u. der Paläste sind aus meist mit Keilschrift bedeckten Luftziegeln, die inneren, theilweis auch äußeren Wände der Paläste dazu mit Marmorplatten bekleidet. Die Thüren der Gebäude liegen sich stets genau gegenüber, die hinteren Zimmer haben keine besonderen Eingänge, von Fenstern u. Decken hat man keine Spuren gefunden, weshalb man glaubt, daß das Licht von oben eingefallen ist. Die Sculpturen an den Wänden stellen im Innern Kämpfe, Jagden, Feste, Aufzüge, Gastmäler u. dergleichen dar; an den äußeren Façaden erscheinen Figuren von seltsamen Zusammenstellungen menschlicher u. thierischer Formen, insbesondere die sogen. Stier- u. Löwencolosse. Auch Malereien hat man entdeckt u. viele Geräthschaften von Metall, Elfenbein, Marmor u. Glas gefunden, unter diesen sogar noch einen Griffel, mit denen die Tafelschreiber ihre Inschriften in den weichen, später zu brennenden Thon eindrückten. Ueber die Größenverhältnisse der Stadt fanden sich bei den alten Schriftstellern sehr übertriebene Angaben. Seit der englische Marineoffizier Felix Jones auf Grund trigonometrischer Aufnahmen diese des Näheren fixirt hat, ist es möglich, sich auch hierüber eine adäquatere Vorstellung zu verschaffen. Hiernach beträgt die Höhe der Stadtmauer gegen den durchschnittlich 65 m breiten, in Sandstein gehauenen Graben, wo sie am vollständigsten erhalten ist, 15 m, ihr Gesammtumfang 12 km, der Flächeninhalt 728 ha. Den Untergang fand die Stadt durch den Meder Kyaxares u. den mit ihm verbündeten Nabopolassar von Babylon, nach der gewöhnlichen Annahme 606/5, u. sie wurde damals so völlig zerstört, daß der Grieche Xenophon, um 400 v. Chr., über die Ruinenstätte der alten Ninusstadt zog, ohne seinerseits davon eine Ahnung zu haben. Gleichwohl scheint es auch später noch (ob aber an derselben Stelle, ist unentschieden) eine Stadt dieses Namens gegeben zu haben, denn Ptolemäos setzt sie an das Ostufer des Tigris einige Meilen nördlich von der Mündung des Lykos, u. Tacitus u. Ammian sprechen von ihr als von einem zu ihrer Zeit noch vorhandenen Orte. Vielleicht wurde diese spätere Stadt von den Fürsten von Adiabene unter der parthischen Herrschaft als ihre Residenz erbaut u. der Namen der alten Hauptstadt auf sie übertragen. In späteren Zeiten war N. vollständig in Vergessenheit gerathen, man kannte nicht einmal den Ort, wo die Stadt gestanden hatte, mit Bestimmtheit. Das Verdienst, die Blicke des Abendlandes der halbvergessenen, doch unter Jahrtausende langer Zerstörung nicht völlig vernichteten Herrlichkeit von N. wieder zugewendet zu haben, gebührt dem Franzosen Botta, Consul zu Mossul, welcher die ersten Ausgrabungen veranstaltete, bei denen er von dem Architekten Flandin unterstützt wurde. Der so gegebenen Anregung folgten dann Place, Layard, Rawlinson, vor Allen Rich, britischer Consul zu Mossul, sodann Lynch u. Ainsworth, Fletcher, Grant, Perkins, George Smith u. A. Die erste genaue topographische Aufnahme des Ruinenfeldes gab F. Jones (s. o.). Von den in den Ruinen aufgefundenen Gegenständen sind diejenigen Khorsabads meist in das Museum zu Paris, diejenigen von Nimrud u. Kujjundschik meist nach London in das Britische Museum gewandert; außerdem finden sich ninivitische Denkmäler in den Museen von Berlin, München, Zürich u. wol noch hie u. da sonst. Ueber die in Keilschrift geschriebenen Inschriften s. Keilschrift u. Assyrien. Vgl. Tuch, De Nino urbe, Leipz. 1845; Botta u. Flandin, Monuments de Ninive, Par. 1846—50, 5 Bde.; A. Layard, The monuments of Nineveh, Lond. 1849; Derselbe, A second series of the monuments of N., Lond. 1853; Derselbe, Nineveh and its remains, ebd. 1849, 2 Bde. (deutsch von Meißner, Lpz. 1850); Derselbe, A popular account of discoveries at Nineveh (deutsch von Meißner, Lpz. 1852); Bonomi, N. and its palaces, Lond. 1852; A. Layard, Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon, Lond. 1853 (deutsch von Zenker, Lpz. 1856); Baur, Nineveh and Persepolis, 3. A., Lond. 1851 (deutsch von Zenker, Lpz. 1852, 2. A. 1856); Vict. Place, Ninive et l'Assyrie, Par. 1867—70, 3 Bde.; G. Smith, Assyrian discoveries, Lond. 1875; Newman, Babylon and Nineveh, New York 1876.

Ninon de Lenclos, eigentlich Anna de Lenclos, s. L'Enclos.

Ninos, Sohn des Bel, nach der Sage um 2000 (od. 1300) v. Chr. Gründer des Assyrischen Reiches, zu welchem er Babylon, Medien, Kleinasien, Baktrien u. die Völker bis zum Tanais fügte, und Erbauer der Stadt Ninive, s. Assyrien (Gesch.). Seine Gemahlin war Semiramis, sein Sohn war Ninyas. Durch die Denkmäler haben diese Angaben griechischer Schriftsteller bis jetzt keine Bestätigung erhalten, wahrscheinlich ist N. nichts als der Heros Eponymos der Stadt Ninive.

Ninoven, Stadt an der Dender im Arr. Alost der belg. Prov. OFlandern; Station der Staatsbahn; Zwirn- u. Spitzenfabrikation; 5480 Ew.

Nintschintangla (Ninjint., Nyentschent.), mächtiges Schneegebirge in Tibet, im S. des Tengri-Noor, dessen höchster, von den Tibetern für heilig erklärter Gipfel auf 7600 m geschätzt wird.

Ninyas, s. Ninos.

Nio (Nios), 1) griech. Kykladeninsel im Ägäischen Meere, Eparch. Thera; 137 □km (2½ □M.), bergig, mit einem kargen, aber gut angebauten Boden, welcher Getreide, Wein, Öl u. Baumwolle erzeugt; auch

ist die Viehzucht nicht unbedeutend u. die Nioten gelten für gute Schiffer. 2) Städtchen daselbst an der südwestlichen Küste, mit Hafen. — N. hieß ursprünglich Phönike; später Jos (s. d.). Im Mittelalter gehörte es zum Herzogthum Naxos, s. d. (Gesch.).

Niobe, 1) Nach einer Sage der argivischen Landschaft Tochter des Phoroneus, des ersten Menschen. Sie wurde die erste sterbliche Genossin des Zeus, der mit ihr den Argos und den Pelasgos zeugte. 2) Die Tochter des fabelhaft reichen Günstlings der Götter, des Königs Tantalos in Phrygien, der am Gebirge Sipylos residirte u. der Dione, der Schwester des Pelops. Sie, wie der Vater, erlebte um ihrer Hoffart willen jähen Sturz vom Gipfel ihres Glückes. Mit König Amphion von Theben vermählt, erfreute sie sich reichen Kindersegens (die Zahl wird verschieden angegeben, 7 Söhne und 7 Töchter, 6 Söhne u. 6 Töchter, ꝛc.). Mit der Leto lebte sie in Freundschaft. Später überhob sie sich gegen die göttliche Gefährtin, weil diese nur 2 Kinder habe (Apollon u. Artemis), so zwar, daß sie den Thebanern gebot, nicht der Leto u. ihren Kindern, sondern ihr selbst göttliche Ehre zu erweisen. Zur Strafe wurden ihre Söhne von Apollon, ihre Töchter von der Artemis mit Pfeilen erlegt. Nach der Erzählung der Iliade lagen die Leichname 9 Tage da, am 10. wurden sie von den Göttern begraben. N. aber erstarrte in ihrem Schmerz u. sitzt versteinert am Sipylos. Antike Berichterstatter sahen das Felsenbild 1½ Stdn. von Magnesia; dem Reisebeschreiber Pausanias erschien es aus einiger Entfernung als weinende, niedergebeugte Frau. Neuerdings hat man das 200 Fuß hohe, in Hochrelief ausgehauene Denkmal wieder gefunden. Übrigens gilt als Ort, wo die Niobiden der Zorn der Letoiden ereilte, bald Theben, bald der Sipylos. Bei der ersteren Version kehrt N. nach Phrygien heim u. wird dort zum Stein. Die großgedachte Sage wurde wetteifernd von Dichtern u. Künstlern behandelt. Wir besitzen weder die N. des Äschylos, noch die des Sophokles, auch nicht die erschossenen Niobiden, welche Phidias am Thron des Olymp Zeus abbildete, wol aber interessante Gedichtstellen und nicht wenig wichtige Bildwerke. Aus dem Zeitalter des Praxiteles u. Skopas (s. d.) stammte die N. mit den sterbenden Niobiden, welche im Tempel des Apollo Sosianus (das Wie u. das genauere Wo sind streitig) zu Rom stand; die Alten zweifelten, wem von beiden Meistern das Werk verdankt werde. Hiervon haben sich nur Copien erhalten, insbesondere die 1583 in Rom aufgefundenen, 1775 nach Florenz gebrachten u. dort in den Uffizien aufgestellten Statuen. Über Einzelnes ist Streit, ob es dazu gehöre. Im Allgemeinen rechnet man zur Gruppe: Die Mutter mit der jüngsten Tochter, den Pädagogen mit dem jüngsten Sohn, ferner 6 Söhne, 4 Töchter (sehr wahrscheinlich hatte das Original noch einige Figuren mehr). Auch anderwärts haben sich einzelne Copien von N. oder von Niobiden erhalten, manche darunter überragen die florentiner Gruppe weit an Formschönheit. Demungeachtet ist in dieser Gruppe die herzbewältigende urgeniale Poesie der Schöpfung aufbewahrt. Vgl. Friederichs, Praxiteles u. die Niobegruppe (Lpz. 1855), Stark, N. u. die Niobiden (Lpz. 1863), S. 231 ff., 391 f.; 2) S. Asteroiden, Nr. 71. F. Zimmermann.

Niobe-Essenz ist benzoesaurer Methyläther, dient als Parfüm.

Niobium, ein äußerst seltenes, von H. Roß 1844 im Columbit entdecktes Metall (Zeichen Nb, Atomgewicht = 94). Es ist selbst, sowie auch seine Verbindungen noch sehr wenig bekannt. Mit Sauerstoff liefert es zwei Säuren, N-säure u. Unterniobsäure, mit Chlor ein Chlorid. Heyer.

Niort, Stadt u. Hauptort im franz. Dep. Deux-Sèvres, sowie in dem 10 Cantone u. 93 Gem. mit 108,457 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr., an der Sèvre Niortaise u. dem Lambon, Station der Orléansbahn; altes Schloß, mehrere Kirchen, darunter die Kirche Notre-Dame (aus dem 15. Jahrhundert), die Kirche St. André (im 4. Jahrhundert gegründet, in neuerer Zeit restaurirt) u. die protestantische Kirche; Lyceum, Zeichnenschule, Bibliothek von 30,000 Bänden, Gemälde-, Antiquitäten- und geologisches Museum, mehrere wissenschaftliche u. gemeinnützige Gesellschaften; Theater, Wasserheilanstalt, Zellengefängniß, mehrere bemerkenswerthe Profangebäude, wie die Präfectur, das Stadthaus (1520—1530 erbaut), die Hallen, Kasernen, das Hôtel de Candie (Geburtshaus der Marquise de Maintenon) u. a.; im Jardin public die hydraulischen Maschinen, durch welche das Wasser aus der Quelle des Vivier der Stadt zugeführt wird; zahlreiche Loh-, Weiß- u. Sämischgerbereien; Fabriken in Handschuhen, Hüten, Bürsten, Tischlerleim, Rüb- u. Leinöl, Rübenzucker, Blousen, Schuhwaaren ꝛc., Gießereien, Baumwollenspinnerei, Sägewerke, Handel mit Häuten, Leder, Lederwaaren, Vieh, Wolle, Getreide, Wein, Branntwein, Quincallerie- u. Colonialwaaren; Gemüsebau, berühmte Baumschule; 1872: 20,022 Ew. (Gem. 21,344). N. ist eine neuere Stadt, wenigstens kommt sie vor dem 12. Jahrh. nicht vor. Sie gehörte früher den Grafen von Poitiers u. wurde 1224 von König Ludwig VIII. erobert, 1588 von St. Gelais für Heinrich von Bearn genommen. H. Berns.

Nipa *Thunb.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Pandaneae (XXI. 1). Art: N. fruticans *Thunb.* in Indien; die jungen Früchte werden mit Zucker eingemacht gegessen, der aus dem durchschnittenen Stamme fließende Saft getrunken u. zur Bereitung von Toddy verwendet; die alten Blätter dienen zum Dachdecken, zu Flechtwerk, u. die jungen zu Cigarrenhüllen. Engler.

Nipissing, See in Obercanada, fließt durch den French River, der den Pelzhändlern als Fahrstraße dient, in den Huron-See.

Nipon, s. Nippon.

Nipperdey, Karl Ludwig, durch ungewöhnliche Kenntniß der lateinischen Prosa u. durch sichere Methode ausgezeichneter Philologe, geb. 13. Sept. 1821 in Schwerin, studirte in Leipzig und Berlin, promovirte an letzterem Orte, habilitirte sich als Privatdocent in Leipzig December 1849; 1852 nach Jena berufen, 1855 ordentlicher Professor daselbst; nahm sich, durch langdauernde Krankheit geschwächt, 2. Jan. 1875 das Leben. Er gab heraus: Den Cäsar, Lpz. 1847, die grundlegende kritische Bearbeitung u. einen Textabdruck; Cornelius Nepos, die größere erklärende Ausgabe, 1849 (die 2. A. besorgt Lupus), kleinere erkl. Ausgabe, 6. A. 1873; krit. Ausgabe 1867; dazu spicilegium criticum 1850, spicilegii alterius pars I—VI, 1868—1871; Ta-

citus' Ann. erklärt, 2 Bde., 6. u. 3. A. 1874, 1873; krit. Ausg. des ganzen Tacitus, 4 Thle., 1871 bis 1876; zahlreiche Abhandlungen über lat. Schriftsteller in Universitätsprogrammen und Zeitschriften, deren Sammlung, von R. Schöll besorgt, erschien als Nipperdeii Opuscula, Berl. 1877. Eberhard.

Nippes (franz.), Nippsachen, so v. w. Bijouterien; Nipptisch, Tisch mit allerhand Kleinigkeiten, Mode- und Rococcosachen ausgeputzt.

Nippes, Fabrikort im preuß. Regbez. u. Landkreise Köln, Bestandtheil der 14,177 Ew. zählenden Landgemeinde Longerich, 2 km nördlich von Köln, Station der Rheinischen Eisenbahn; Central-Werkstätte der Rheinischen Eisenbahn, Fabriken für Porzellan, Zucker, Steingut (Krüge), Gummiwaaren, Chemikalien ꝛc., Dampfmühle.

Nippfluth, s. Ebbe u. Fluth, S. 777.

Nippold, Friedrich Wilhelm Franz, liberal-protestantischer Theolog, Kirchenhistoriker, geb. 15. Sept. 1838 in Emmerich; ein Schüler Rothes. habilitirte er sich 1865 in Heidelberg, wurde 1867 außerordentlicher Professor der Theologie daselbst, 1871 ordentlicher Professor der Theologie in Bern. Schr.: Handbuch der neuesten Kirchengeschichte, Elberf. 1867, 2. A. 1868; Welche Wege führen nach Rom? Heidelb. 1870; Die altkatholische Kirche des Erzbisthums Utrecht, ebd. 1872; Richard Rothe, 2. A., Wittenb. 1877, 2 Bde.: Die römisch-katholische Kirche im Königreich der Niederlande, Leipz. 1877. Löffler.

Nippon (Nipon), einheimischer Name des Reiches Japan, durch den europäischen Sprachgebrauch jetzt willkürlich auf die größte Insel desselben, die von den Japanern selbst Naitsi, d. h. Continent genannt wird, beschränkt. Über diese s. Japan.

Nirwana (sanskritisch, wörtlich das Erlöschen), das Endziel des Lebens in der Buddhistischen Religion, s. Buddhismus, S. 229.

Nisa (a. Geogr.), so v. w. Nisäa 1).

Nisäa (Niçaya, Nisa), 1) eine sehr alte Stadt in Margiane, wahrscheinlich im oberen Thale des Margos (Murghab), noch im Mittelalter bedeutend. Dagegen lag die durch ihre ausgezeichneten und zahlreichen Rosse berühmte Nisäische Hochebene (schon als Nisaja in der persischen Keilschrift genannt) in Medien, wahrscheinlich zwischen Ekbatana und den Kaspischen Pässen. 2) (a. Geogr.), Hafenstadt von Megara (s. d.), 8 Stadien südlich von der Hauptstadt Megara, u. mit dieser durch zwei lange Mauern verbunden. Im Peloponnesischen Krieg legten die Athener Besatzung hinein, die Megarenser eroberten bei einem Ausfalle die Mauern u. zerstörten sie; vor N. lag die kleine mit ihr durch eine Brücke verbundene Insel Minoa, daher N. selbst auch Minoa hieß.

Nisam, s. Nizam.

Nisami, so v. w. Nizami.

Nisampatnam (Nizampatam), Seestadt des Districtes Kistna der indobrit. Präsidentschaft Madras, an der Mündung eines Armes des Kistna, Lokalhandel; angeblich 25,000 Ew.

Nisan (hebr.), nachexilische Benennung des ersten Monats im Jahre, in welchen das Paschafest u. das Frühlingsäquinoctium fielen, also beiläufig unserem April entsprechend.

Nisard, 1) Jean Marie Napoléon Désiré, franz. Literarhistoriker, geb. in Châtillon-sur-Seine (Côte-d'Or) 20. März 1806, schrieb 1828—30 für das Journal des Débats u. 1831 mit Armand Carrel für den National, legte sich dann auf literarische Kritik und war 1835—1844 Lehrer der französischen Literatur an der Normalschule, wurde 1836 Chef des Secretariats im Ministerium des öffentlichen Unterrichts, 1837 Berichterstatter über die Bittschriften im Staatsrath, 1838 Chef der Abtheilung der Wissenschaften u. Künste, 1842—48 Abgeordneter des Côte-d'Or und 1844 Professor der lateinischen Eloquenz am Collége de France. Mit Ausnahme seines Lehrstuhls verlor er 1848 alle seine Stellen, wurde aber 1850 Mitglied der Akademie, nahm als Generalinspector des höheren Unterrichts hervorragenden Antheil an der Reorganisation der Normalschule, wurde 1852 Lehrer der französischen Eloquenz am Collége de France, wo er durch seine Vorlesungen Anlaß zu Unruhen gab. 1857—67 war er Director der höheren Normalschule und Mitglied des kaiserlichen Rathes für den öffentlichen Unterricht u. 1867 Senator. N. ist bekannt durch seine einseitige, den Romanticismus willkürlich abweisende Vorliebe für den Klassicismus u. durch seine servilen Moraltheorien. Er schr.: Les poètes latines de la decadence 1834; Précis de l'histoire de la littérature française 1840; Hist. de la littérature française (sein Hauptwerk) 1844—61, 2. A. 1863, 4 Bde.; Mélanges d'histoire et de littérature 1868; Etudes de critique littéraire; besonders zu beachten: Manifeste contre la litt. franç.; Armand Carrel; Etudes d'hist. et de litt. 1859 u. 64; viele Artikel in den bedeutendsten Zeitschriften ꝛc. Er leitete auch die Herausgabe einer Collection des classiques latins 1839 ꝛc., 27 Bde. nebst Übersetzung. 2) Marie Eduard Charles, Philologe, des Vor. Bruder, geb. 10. Jan. 1808, zeichnete sich ganz bes. als Übersetzer lateinischer Dichter aus u. schr. u. A.: Le triumvirat littéraire au XVI siècle (Lipsius, Scaliger und Casaubon), Par. 1852; Histoire des livres populaires (interessant!), 2. A., Par. 1864; Curiosités de l'étymologie française, Par. 1863; Des chansons populaires chez les anciens et chez les Français, ebd. 1866, 2 Bde. Er gab auch zuerst die Mémoires du Père Garasse, 1861, heraus. Volckert.

Nisari (Nisyro, Sporadeni, Indscherdli), eine zu den türkisch gebliebenen Sporaden gehörende, aus felsigen Gebirgen vulkanischen Ursprungs bestehende Insel an der Küste von Anatolien, südl. von Kos; schwach bevölkert. N., ursprünglich Porphyris, hieß nachher Nisyros, berühmt durch warme Quellen (welche schon Strabo erwähnt), Schwefelgruben und Mühlsteine. Alterthümliche Reste haben sich hier vielfach erhalten.

Niscemi, Stadt ind. ital. Prov. Caltanisetta (Sicilien); Südfrüchte, Baumwollencultur; 10,750 Ew.

Nisch (Nissa), stark befestigte Hauptstadt eines Sandschaks im türk. Vilajet Kossowo, an der Nischawa unweit ihrer Mündung in die Morawa, ein winkeliger, schmutziger Ort; Sitz eines griech. Bischofs, hat warme Quellen u. 16,000 Ew. N. ist das alte Naissus, Geburtsort Constantins d. Gr. Hier brachte Claudius den Gothen 268 eine der schwersten Niederlagen bei. 1443 wurde sie von Johann Hunyad erobert. Am 24. Sept. 1689 Sieg der Öster-

reicher über die Türken; 1690 wurde N. von den Türken erobert, 1737 vom Feldmarschall Seckendorf wieder genommen, aber in demselben Jahre vom General Doxat übergeben, der deshalb enthauptet wurde. 1809 wurde N. wieder von den Türken bestürmt. Im Serb.-türk. Kriege 1876 war es Hauptstützpunkt der türkischen Operationen gegen Alexinatz. Zwischen letzterem Orte u. N. 18.—23. Aug. 1876 blutige Kämpfe zwischen Serben und Türken. Im Serbisch-türkischen Kriege 1877—78 capitulirte N. 11. Jan. 1877 an die Serben. Schroot.

Nischan (pers.), Zeichen; dann kaiserliche Unterschrift, früher auch die je nach dem Range in der türk. Armee getragenen Messing-, Silber- od. Goldplatten; endlich so v. w. Orden. N. el Aamân, d. i. Vertragsorden, tunesischer nur an hohe Würdenträger verliehener, das Regierungswappen tragender, zur Erinnerung an die Errichtung der Constitution von Mohammed el Sadak, 1859 gestiftet. N. el Iftikhar, tunes. Civil- und Militär-Verdienstorden, gestiftet von Haines Bey, mit 5 Klassen; ein Stern mit fünf Strahlen, in dessen Mitte der Namenszug des Bey. N. el Iftihaïr, Orden des Ruhmes, türk. Orden, von Sultan Mahmud II. 19. Aug. 1831 gestiftet, eine goldene Medaille mit dem Namenszuge des Sultans, auf der Brust oder um den Hals getragen.

Nischapur (Nischabur), Stadt in der pers. Prov. Khorasan, westlich von Meschhed in einem schönen Thale gelegen; Handel, namentlich mit in der Nähe gefundenen Türkisen; 8000 Ew. Die Stadt, deren Ursprung auf Sapor I. zurückgeführt wird, spielte einst in der Geschichte Khorasans eine bedeutende Rolle, ist aber jetzt sehr verfallen.

Nische (v. franz. Niche), bogenförmige od. viereckige Vertiefung in Mauern, in welche Bildsäulen, Vasen, Öfen ꝛc. gesetzt werden.

Nishe..., Nishnei..., Nishni..., Nishnij..., fem. Nishnaja, Vorsilbe bei russ. Ortsnamen, so v. w. Unter...

Nishegorod, russ. Gouvernement, umschlossen von den Gouv. Wladimir im W., Kostroma im N., Wjatka, Kasan, Simbirsk im O. u. Pensa u. Tambow im S.; 51,272 □km (931,15 □M); 1,271,564 Ew.; wird durchflossen von der Wolga, welche hier die Oka, Wetluga u. andere Flüsse aufnimmt. Die von Moskau nach Nischnei Nowgorod führende Eisenbahn durchschneidet das Gouv. auf etwa 65 km. Der südlich der Wolga gelegene, größere Theil des Gouv. ist hügelig, mit verhältnißmäßig fruchtbarem u. gut angebautem Boden, der nördl. Theil dagegen ist mehr sumpfig, zum Theil bewaldet, u. von rauherem Klima. Die Hauptproducte sind Getreide (nicht ausreichend), Hanf, Flachs, Pferde u. Rindvieh, Eisen und Marmor, in den Flüssen viele Fische. Die Industrie, namentlich die Hausindustrie des Gouv. ist sehr ansehnlich, namentlich in Leder, Eisen, Seife, Lichtern ꝛc. Die Einwohner sind theils Russen, theils Tschuwaschen, Mordwinen u. Tscheremissen. Eintheilung in 11 Kreise. Hauptstadt: Nischnei-Nowgorod. Dronke.

Nishnaja-Tunguska, bedeutender rechter Nebenfluß des Jenissei in Sibirien.

Nishnei-Lomow, Kreisstadt im russ. Gouv. Pensa, am Lomow; einige Industrie; 9500 Ew.

Nishnei-Nowgorod (Nishegorod), 1) russisches Gouv., so v. w. Nishegorod. 2) Hauptstadt darin, an der Wolga u. Oka u. an der Straße von Moskau nach Sibirien, Endpunkt der Eisenbahn von Moskau; Sitz eines Militär- u. Civilgouverneurs, eines Bischofs, der Medicinalverwaltung, eines Domänenhofes u. Apanagecomptoirs; besteht aus dem 1525 von dem Italiener Frisiano erbauten sauberen Kreml, (Oberstadt, auf Hügeln, 80—100 m über den Flüssen, mit zwei Kathedralen, Gouverneurspalast u. a. öffentlichen Gebäuden, einem hohen Obeliskzum Andenken Minins u. Pojarskis) u. aus der Unterstadt; hat 1 lutherische u. 38 griechische Kirchen, 3 Klöster, 1 Moschee, Priesterseminar, Gymnasium, Militärschule, 2 Theater, mehrere Armen-, Zucht- u. Waisenhäuser, Salzmagazine, welche aus dem Gouv. Wologda Salz erhalten, Manufacturen in Tauen, Leder, gutem Bier, Spitzen, Lederwaaren, treibt ausgebreiteten Handel, namentlich mit Fischen, Caviar, Holz, Eisen. Hier die große Messe jährlich vom 15. Juli bis 25. Aug., welche früher in Arsk, dann in Makarjew und nach dessen Zerstörung durch Brand 1817 in N.-N. abgehalten wird. In dem Winkel zwischen Oka und Wolga (durch Aufschüttung gegen Ueberschwemmung gesichert) liegen in zwölf Reihen 2530 steinerne Kaufhallen mit Galerien, von 8000 Säulen getragen; außerdem dienen zwischen 3- und 4000 Holzschuppen, die aber jedesmal wieder abgebrochen werden, dem Unterbringen der Waaren; zur Zeit der Messe strömen hier über ¼ Million Menschen aus allen Ländern der Erde zusammen, Chinesen, Tschuktschen, Kirgisen, Inder, Armenier, Tataren, Russen, Deutsche ꝛc., welche die Waaren ihrer Heimathländer zu Markte bringen; wichtig namentlich sind die Pelzwaaren, Thee (Ziegel- oder Karawanenthee), indische Webereien, Perlen, Diamanten, russische Baumwollen- u. Wollenfabrikate. Der Werth der Waaren beträgt jetzt an 600 Mill. M (1854 erst 190 Mill., 1872 576 Mill. (verkaufte Waaren für 500 Mill.); 1876 557 Mill. M (169,359,000 Rub.). Die Stadt ist 1221 vom Großfürsten Jurii Wsewolodowitsch als Schutz gegen die Einfälle der Tataren erbaut, war lange Zeit die Residenz eines russ. Theilfürsten u. hat über 40,000 Ew. In der Nähe ist das Petscherskische Mönchskloster. Dronke.

Nishnei-Tagilsk, Ort im russ. Gouv. Perm, am OAbhange des Ural, mit den bedeutendsten, den Fürsten Demidow gehörigen Hüttenwerken, reichen Gold- u. Platinawäschereien u. den reichsten Malachitgruben.

Nishne-Kamtschatsk, Stadt auf der mittleren OKüste von Kamtschatka im russ. Generalgouv. Ostsibirien, früher Hauptort von Kamtschatka; 200 Ew.

Nishne-Kolymsk, kleine Stadt im Kolymsker Bezirke des russ. Gouv. Jakutsk (OSibirien), an der Mündung der Kolyma ins Eismeer; hat von Tschuktschen besuchte Jahrmärkte; 500 Ew.

Nisi (lat.), wenn nicht; daher: ein N., eine bedenkliche Bedingung; N. quid novi (d. h. außer wenn etwas Neues), Rechtsausdruck für: der Beklagte müßte dann neue Beweise zu den Acten bringen.

Nisib (Nissib), Dorf im asiat.-türk. Vilajet Aleppo (Haleb) am rechten Ufer des Euphrat, westlich von Biredschik, ungefähr 1000 Ew. Hier wurde die türk. Armee von den von S. durch Syrien vorgedrungenen Ägyptern unter Mehemed Ali 24. Juni 1839 gänzlich geschlagen.

Nisibis (assyr. Naçibina, arab. Nisibin), eine

uralte Stadt Mygdoniens in Mesopotamien, am Mygdonios (Hirmas), schon in alter Zeit ein bedeutender Handelsplatz u. Durchgangspunkt des Verkehrs vom S. nach Armenien. Unter den Seleukiden war sie der Sitz einer blühenden griech. Colonie u. führte den Namen Antiochia Mygdonia. Im 2. Jahrh. jedoch kam sie an Armenien u. blieb dabei, bis sie von Trajan dem Röm. Reich hinzugefügt wurde. Im Jahre 69 v. Chr. wurde sie von Lucullus erobert u. ein Jahr besetzt. Ein Streitpunkt zwischen Römern u. Parthern, wurde sie von Septimius Severus stark befestigt und blieb nun 200 Jahre lang Vormauer des Röm. Reiches gegen die Parther u. Perser. Sapor I. eroberte sie auf kurze Zeit, Saper II. dagegen belagerte sie dreimal vergebens, 338, 346 u. 350 (Nisibinischer Krieg). Nach Julians Tod ging durch den Friedensschluß Jovians die Stadt für die Römer verloren, die Einwohner wanderten aus und N. wurde nun auf Seiten der Perser eine unüberwindliche Grenzfestung. 541 schlug hier Belisar die Perser; 573 Markianos, Feldherr des Kaisers Justinus, dieselben. Im 8. Jahrh. kam sie in die Hände der Araber u. im 10.—14. Jahrh. war sie eine gerühmte Stadt, sank aber unter den Türken in Trümmer, bei dem jetzigen Dorfe Nisibin (oder Nisibin) im asiat.-türkischen Vilajet Diarbekr, mit 1000 Ew. Thielemann.

Nisida, kl. Insel im Meerbusen von Neapel, mit Quarantänehafen, Bagno u. Lazareth; etwa 1200 E.

Nismes, so v. w. Nimes.

Nisos, Sohn des Königs Pandion von Athen, Bruder des Ägeus, König von Megara, der die Hafenstadt Nisäa erbaut haben soll; er hatte eine goldene und purpurne Haarlocke, an welcher sein Leben und das Schicksal seines Reiches hing. Als Minos von Kreta auf seinem Zuge gegen Athen Megara einnahm und Nisäa belagerte, verliebte sich Skylla, Tochter des N., in ihn, entwendete dem Vater die Locke u. brachte sie dem Feinde. N. starb, u. Minos eroberte Megara, nahm aber bei seinem Weggange die Skylla nicht mit sich; diese sprang (nach Ovid) aus Verzweiflung ins Meer u. wurde in einen Fisch oder einen schönen, einsame Klippen bewohnenden Vogel, Ciris, verwandelt. Eichhoff.

Nissen, Henriette, berühmte Sängerin, geb. gegen 1820 in Gothenburg; erhielt drei Jahre den Unterricht Manuel Garcias in Paris, wurde an das Théâtre italien engagirt, bereiste dann Italien, Deutschland, Rußland u. folgte einem Rufe nach St. Petersburg als Lehrerin am Conservatoire, nachdem sie sich 1850 mit dem Violinisten Saloman verheirathet hatte.

Nissibin, s. Nisibis.

Nissumfjord, seichter Meerbusen der Nordsee an der WKüste der Halbinsel Jütland, von der Nordsee nur durch eine schmale Landzunge getrennt.

Nisus, Sperber.

Nisus (lat.), Trieb; Anstrengung.

Nisyros, der alte Name des heutigen Nisari.

Nitella *Ag.*, s. Characeae.

Nithard, Sohn des Abtes Angelbert zu St. Riquier u. der Bertha, der Tochter Karls d. Gr., geb. gegen Ende des 8. Jahrh.; er war 841 Karls des Kahlen Gesandter an Lothar, stritt bei Fontenay gegen Lothar u. war 842 unter der Commission, welche das von Lothar verlassene Reich theilen sollte, soll aber 843 in einem Gefechte gefallen sein. Er schr.: De dissensionibus filiorum Ludovici Pii (841 bis 843), zuletzt hrsg. als Historiae im 2. Bande von Pertz' Monumenta Germ. hist., deutsch von Jasmund im 6. Bde. der Geschichtschreiber deutscher Vorzeit.

Nithart von Neuenthal, mittelhochdeutscher Liederdichter, Ritter aus Bayern, wo er ein Lehen Neuenthal besaß, aber mit der Gunst des Herzogs verloren zu haben scheint; betheiligte sich 1217—19 an dem Kreuzzuge des Herzogs Leopold VII. von Österreich, siedelte später in dieses Land über, lebte am Hofe des Herzogs Friedrich II. des Streitbaren (gest. 1246), der ihm auf seine Bitte ein kleines Haus am Lengebach gewährte. In seinen der realistischen Minne gewidmeten, vielfach humoristischen u. satirischen Liedern, die am Hofe gesungen wurden, spiegeln sich die ländlichen Feste der zwischen Wien und der Enns heimischen Bauern u. Meier ab u. hallen ihre Gesänge wieder. Sie zerfallen in sommerliche Anegänge (Reien) u. winterliche Stubentänze; jene besingen das Glück, diese das Unglück der Minne. Ausgaben von Benecke in den Beiträgen zur Kenntniß der altdeutschen Sprache, Bd. II, u. Haupt, Lpz. 1858. Vgl. Gervinus, 5. A., II, S. 524 ff. G. Zimmermann.

Niti, ein sehr besuchter Paßweg über den mittleren Himalaja, der von Garwhal nach Tibet führt, von October bis Juni wegen Schneemassen unpassirbar; 5227 m.

Nitimur in vetitum (lat.), man strebt gern nach Verbotenem.

Nitokris (Nitakrid), durch ihre Schönheit berühmte Königin von Ägypten, aus der 6. Dynastie, welche den Tod ihres Bruders nach der Sage blutig rächte (vgl. Herodot 2, 134—135) u. 7 Jahre regierte. Ihr wird die Vollendung der Pyramide des Menkera (Mykerinos) zugeschrieben. Ueber die weitere Gestaltung ihrer sagenhaften Persönlichkeit vgl. De Gubernatis, Zoological Mythology, Lond. 1872.

Nitrate, so v. w. Salpetersäuresalze.

Nitrile und **Jsonitrile**, die Äther der Cyanwasserstoffsäure. Sie entstehen, indem der Wasserstoff der Cyanwasserstoffsäure durch Alkoholradicale vertreten wird. Da zwei isomere Cyanwasserstoffsäuren theoretisch möglich sind, indem der Stickstoff einmal als fünfwerthiges, das andere Mal als dreiwerthiges Element fungiren kann, so unterscheidet man zwei Reihen von Cyanäthern: die Nitrile, in denen der Stickstoff dreiwerthig, und die Jsonitrile (Carbylamine), in denen er fünfwerthig ist. So ist Propionitril oder Cyanäthyl $(C_2H_5)^{I}—C^{IV}N^{III}$, ein Nitril, Äthylcarbylamin, $(C_2H_5)^{I}—N^{V}C^{IV}$, ein Jsonitril. 1) Die Nitrile sind farblose, stark, aber nicht unangenehm riechende Flüssigkeiten, destillirbar, löslich in Wasser, aber, wie es scheint, nicht giftig. Mit Alkalien erwärmt, gehen sie in die Ammoniumsalze über, aus welchen sie entstanden sind. Nascirender Wasserstoff verwandelt sie in Aminbasen. Man erhält sie bei der Behandlung der Ammoniumsalze der fetten u. anderer einwerthiger Säuren mit Phosphorsäureanhydrid. 2) Die Jsonitrile sind flüchtige, destillirbare Flüssigkeiten von widerlichem Geruche. Sie sind giftig. Man erhält sie bei der Behandlung von Cyansilber mit den Jodiden der Alkoholradicale. Sie unterscheiden sich von den Nitrilen nicht nur durch ihre Eigenschaften, sondern auch durch ihre Umsetzungs-

weisen, indem sie z. B. durch Alkalien bei Gegenwart von Wasser in Ameisensäure u. eine Aminbase zerfallen.

Nitrite, Salpetrigsäuresalze. [Broglie.

Nitrobenzol, künstliches Bittermandelöl, Essence de Mirabane, $C_6H_5NO_2$, durch Einwirkung eines Gemisches von concentrirter Salpetersäure u. Schwefelsäure auf Benzol erhalten. Wasserhelle, ölige Flüssigkeit, welche bei —3° C. krystallinisch erstarrt, bei 213° C siedet. Läßt sich für sich nicht destilliren, da es bei längerem Erhitzen oft unter Explosion sich zersetzt. Der dem Bittermandelöl täuschend ähnliche Geruch des Nitrobenzols hat die Verwendung des theuren Bittermandelöls bedeutend verringert, so daß das N. jetzt allgemein in der Parfümerie verwendet wird, namentlich bei der Darstellung der sog. Mandelseifen. Broglie.

Nitrocellulose, so v. w. Schießbaumwolle.

Nitrogen, Nitrogenium, Stickstoff.

Nitroglycerin (Sprengöl, Trinitrin, Glycerylnitrat, Nitrolum, Glonoïn), ein durch Sobrero 1847 im Laboratorium von Pelouze entdecktes, von Alfred Nobel 1862 zuerst fabrikmäßig dargestelltes Sprengmittel, welches die Zusammensetzung $C_3H_5N_3O_9$ od. $\left.\begin{matrix}C_3H_5\\(NO_2)_3\end{matrix}\right\}O_3$ hat, d. h. Glycerin $\left.\begin{matrix}C_3H_5\\H_3\end{matrix}\right\}O_3$ ist, in welchem 3 Atome Wasserstoff durch 3 Nitrogruppen vertreten sind. Es stellt eine ölartige, gelbe bis bräunliche Flüssigkeit dar, die das spec. Gew. $1{,}6$ besitzt, in Alkohol u. Aether löslich, in Wasser unlöslich ist und in der Kälte in langen Nadeln krystallisirt. Es schmeckt süß u. brennend, wirkt giftig u. die bloßen Dämpfe erregen schon Kopfschmerzen. Durch kräftigen Stoß und Schlag zersetzt es sich unter Detonation nach der Gleichung:

$$2C_3H_5N_3O_9 = 6CO_2 + 5H_2O + N_2O + 4N$$

in Kohlensäure, Wasserdampf, Stickoxydul u. Stickstoff. Ein l desselben liefert bei der Explosion gegen 10,400 l Gase u. Dämpfe. Da 1 l Pulver nur etwa 800 l Gas entwickelt, so verhält sich die Sprengkraft des N. zu der des Pulvers dem Volumen nach wie: 13:1. Dem Gewichte nach stellt sich das Verhältniß zwischen N. u. Pulver, wie 8:1. In dünnen Schichten auf eine Platte gegossen, kann es durch brennbare Körper nur schwierig entzündet werden u. brennt selbst dann nur theilweise ab. Es läßt sich durch vorsichtiges Erhitzen verflüchtigen, ohne daß es hierbei zersetzt würde; sobald es jedoch bis zum Kochen erwärmt wird, explodirt es. Auf eine rothglühende Eisenplatte tropfenweise gegossen, entzündet es sich u. brennt ruhig wie Pulver. Ist es sauer od. verunreinigt, so kann freiwillige Explosion eintreten. Es entwickeln sich dann bei der Einleitung der Zersetzung Gase unter Bildung von Oxalsäure. Ist hierbei das N. fest in Flaschen aufbewahrt, so daß die Gase nicht entweichen können, so genügt der geringste Stoß, dieselben zum Explodiren zu bringen. Nach K. List sind deshalb ruhig stehende Flaschen nur lose zu verschließen, beim Transport aber mit Sicherheitsventilen zu versehen, welche ein Entweichen der Gase gestatten. N. wird dargestellt, indem man rauchende Salpetersäure von 49—50° Beaumé mit der doppelten Gewichtsmenge concentrirter Schwefelsäure mischt, die Mischung erkalten u. darauf in dieselbe Glycerin vom spec. Gew. $1{,}_{26}$ fließen läßt. Diese Operation wird in mit Schüttelvorrichtungen versehenen Bottichen, die innen mit Blei ausgekleidet sind, ausgeführt. Um die hierbei auftretende starke Wärmeentwickelung zu mäßigen, sind geeignete Kühlvorrichtungen angebracht. Zur Erkennung der Beendigung der Einwirkung der Salpetersäure dient das Thermometer. Von der Zeit ab nämlich, wo ein erneuter Glycerinzusatz nur noch eine geringe od. gar keine Wärmeentwickelung hervorruft, kann die Salpetersäure als zu verdünnt angesehen werden, um noch nitrirend wirken zu können. Wollte man jetzt noch einen großen Überschuß von Glycerin hinzusetzen, so würde eine Bildung von Glycerinschwefelsäure stattfinden, womit von Neuem eine Wärmeentwickelung verbunden ist, die unter Umständen so hoch steigen kann, daß Selbstentzündung eintritt. Für einen solchen Fall sind die Anordnungen so getroffen, daß sofort große Wassermengen zu der Masse geleitet werden können. Die ganze Operation wird in einem leicht gebauten Holzgebäude ausgeführt, das von einem hohen Erdwall umgeben ist. Ein in letzteren gebohrter Gang ist dazu bestimmt, die Arbeiter im Nothfalle aufzunehmen. Nachdem sich, wie beschrieben worden, das N. gebildet hat, folgt die Scheidung desselben von den Säuren. Früher geschah dies durch Zusatz von Wasser. Da hierbei jedoch ein verdünntes, nicht brauchbares Säuregemisch erhalten wurde, so operirt man jetzt einfach in der Weise, daß man das Gemisch sich längere Zeit selbst überläßt. Hierbei lagert sich das N. als schwere, ölige Schicht am Boden der Gefäße ab. Man zieht sie ab u. wäscht sie mit Wasser aus. Das Säuregemisch selbst (aus Schwefelsäure u. etwas Salpetersäure bestehend) bringt man mit etwas Wasser zusammen u. versetzt es ins Kochen, wobei große Mengen Stickstoffdioxyddämpfe entweichen. Die Schwefelsäure ist dann zum Gebrauch wieder geeignet. In neuester Zeit ist man bestrebt, beide Säuren auf rationelle Weise wieder zu gewinnen. Das mit Wasser gewaschene N. ist zum Gebrauch fertig. Es dient nunmehr als Sprengmittel und übertrifft als solches alle ähnlichen Stoffe. Es bietet gleichzeitig den Vortheil großer Arbeits- u. Zeitersparniß beim Bohren der Löcher u. großer Leichtigkeit beim Besetzen derselben. Auch zum Sprengen von Metallblöcken kann es verwendet werden. Um der großen Explosionsgefahr, die bes. beim Transport auftritt, aus dem Wege zu gehen, versetzt man das N. nach Nobel mit Kieselguhr u. bringt dieses Gemisch unter dem Namen Dynamit seit 1867 in den Handel. Der Stoff besteht gewöhnlich aus 75 % N. u. 25 % Kieselguhr. Er hat vor dem N. den Vorzug, selbst bei dem stärksten Stoß nicht zu explodiren. Bei der Entzündung brennt er mit großer rauschender Flamme langsam ab. Zu seiner Explosion bedarf es stets künstlicher Mittel. Er entwickelt bei der Verbrennung in der Luft in geringer Menge salpetrige Dämpfe, bei der Explosion Kohlensäure, Stickstoff und Wasserdampf, also unschädliche Gase u. Dämpfe u. hinterläßt weiße, aus Kieselsäure bestehende Asche. Durch Feuchtigkeit wird er nicht verändert. Seine Sprengkraft ist eine enorme. Holzbalken, Granitfelsen, schmiedeeiserne Cylinder ꝛc. werden schon durch kleine, mittelst Knallsilberzünder zur Explosion gebrachte Quantitäten des Sprengstoffes zertrümmert od. zerrissen, in Wasser eingerammte Pfähle mit Leichtigkeit unter Emporwerfen mächtiger Wassermassen herausgeschleudert. Er bietet somit neben großer Arbeitsersparniß, Be-

schleunigung der Arbeit und Verminderung der Sprengmaterialkosten, indem er zwar viermal so viel als Pulver kostet, aber auch dafür die 8fache Wirkung des Pulvers besitzt. Hierbei ist er vollkommen gefahrlos u. belästigt auch nicht, wie das Pulver, bei der Explosion durch schlechte Gase u. kann auch in der Nässe gebraucht werden. Man verwendet den Dynamit in Form von Patronen, u. stellt dieselben, wie den Dynamit überhaupt, auf folgende Weise her. Zunächst glüht man die zur Verwendung kommende Kieselguhr zur Entfernung organischer Substanzen in einem Flammenofen, läßt erkalten und tränkt das so erhaltene äußerst poröse, gelblichweiße, staubige Pulver mit N. Hierbei muß ein Überschuß des letzteren Stoffes sorgfältig vermieden werden, damit späterhin nicht ein Herausfickern desselben aus den Patronen erfolge. Die so erhaltene hellgelbe, dickteigige Dynamitmasse wird durch eine Messingröhre in die aus Pergamentpapier gebildete Patronenhülse gedrückt. Diese Operation wird in nischenartig, in einem Walle eingebauten Räumen, die stets für zwei Arbeiter bestimmt sind, ausgeführt. In einem entfernt von den übrigen Fabrikräumen gelegenen Packhäuschen werden die Patronen in Kistchen verpackt, die etwa 25 kg Dynamit aufnehmen können, u. die theilweise mit Kieselguhr gefüllt werden.

Dem Dynamit sehr nahe stehend ist das Dualin, welches Dittmar in die Technik einführte, u. das aus N. u. Sägespähnen, oder aus Holzzeug der Papierfabriken, das man vorher mit einem Gemisch von Schwefelsäure und Salpetersäure behandelt hat, besteht. Auch das von der Firma: Gebr. Wasserfuhr u. Comp. von Köln am Rhein unter dem Namen Coloniapulver in den Handel gebrachte Product, welches aus 30—35 % N. u. 65—70 % gewöhnlichem Sprengpulver besteht, ist hierher zu rechnen. Der Lithofracteur (s. d.) ist ein ähnliches Sprengpulver wie der Dynamit; mit demselben war die Höllenmaschine des Verbrechers Keith (s. d.), die am 11. Dec. 1875 in Bremerhaven explodirte, geladen. Die größte bisher stattgefundene Sprengung mit N. (50,000 Pfd. in 3500 Bohrlöchern) fand 24. Sept. 1876 im Hafen von New York (Hell Gate) statt; vergl. Illustr. Ztg., Lpz., Nr. 1739. Glatzel.

Nitroleum, so v. w. Nitroglycerin.

Nitromannit, $C_6H_8O_{18}N_6$, bei der Behandlung von Mannit mit einem Gemisch von concentrirter Salpetersäure und Schwefelsäure erhalten; feine seidenglänzende Nadeln, explodirt beim Schlag mit heftigem Knall (Knallmannit). Broglie.

Nitrophosphate, s. Phosphate.

Nitroprussidnatrium ($C_5N_6OFeNa_2+2H_2O$), durch Kochen von Ferrancyankalium mit verdünnter Salpetersäure, Neutralisation mit Natriumcarbonat u. Eindampfen erhalten. Es krystallisirt zuerst Salpeter, dann aber das N. in großen rubinrothen Krystallen des rhombischen Systems aus. Das Salz ist ein empfindliches Reagenz auf lösliche Schwefelmetalle, indem es in solchen Lösungen eine purpurviolette Färbung hervorruft. Broglie.

Nitroverbindungen, Substitutionsproducte, welche bei der Einwirkung eines Gemisches von Salpetersäure und Schwefelsäure auf gewisse organische Verbindungen entstehen, indem je ein Atom Wasserstoff der letzteren durch sogen. Untersalpetersäure NO_2 (Nitroyl) substituirt wird. Die N. besitzen den Charakter der ursprünglichen Verbindung, Säure bleibt Säure, Base bleibt Base, indifferente Stoffe bleiben indifferent, jedoch nimmt mit der Anzahl der substituirten Nitroyle der elektronegative Charakter der Verbindung zu. Die meisten N. verpuffen beim Erhitzen. Je nach der Anzahl der Nitroyle unterscheidet man Mono-di-Trinitroverbindungen ꝛc. Hierher gehören: Nitrosaccharose, Schießbaumwolle (Nitroxylin), Nitrobenzol, Trinitrophenol (Pikrinsäure) ꝛc.

Nitrum, Salpeter. N. cubicum, Chilisalpeter. N. depuratum, gereinigter Salpeter. N. flammans, salpetersaures Ammon. N. prismaticum, Kalisalpeter.

Nitzsch, 1) Karl Ludwig, supranaturalistischer Theolog, geb. 6. Aug. 1751 zu Wittenberg, wurde 1781 Pfarrer in Beucha bei Leipzig, 1785 Superintendent in Borna, 1787 in Zeitz, 1790 Generalsuperintendent u. Professor der Theologie in Wittenberg, 1817 erster Director des Predigerseminars u. st. daselbst 5. Dec. 1831. Sein Standpunkt war ein von Kant ausgehender Supranaturalismus, dem eine übernatürliche Autorität für die Einführung rein vernünftiger, sittlicher Wahrheiten unentbehrlich schien. Er schr.: De judicandis morum praeceptis in N. T. a communi omnium hominum ac temporum usu alienis, 11 Progr. 1791—1802; Neuer Versuch über die Ungiltigkeit des Mosaischen Gesetzes u. den Rechtsgrund der Eheverbote, Wittenb. 1800; De revelatione religionis externa eademque publica, Lpz. 1808; Über das Heil der Welt, Wittenb. 1817; Über das Heil der Kirche, ebd. 1822; Über das Heil der Theologie durch Unterscheidung der Offenbarung u. Theologie, ebd. 1830; De discrimine revelationis imperatoriae et didacticae, ebd. 1830, 2 Bde. Vgl. Hoppe, K. L. N.s Denkmal, Halle 1832. **2)** Karl Immanuel, Sohn des Vorigen, Dogmatiker und praktischer Theolog vermittelnder Richtung, geb. 21 Sept. 1787 in Borna, wurde 1810 akademischer Lehrer und 1811 Diaconus an der Schloßkirche in Wittenberg u. 1813 an der Marienkirche, 1817 Lehrer am Predigerseminar, 1820 Superintendent u. Propst in Kemberg, 1822 Professor der Theologie u. Universitätsprediger in Bonn, 1847 Professor u. Mitglied des Oberkirchenrathes in Berlin, 1855 Propst an der Nicolai-Kirche und starb 21. August 1868. Er ist einer der Hauptvertreter der sogen. Schleiermacherschen Rechten, der positiven Union. Er schr.: De apocryphicorum evangeliorum in explicandis canonicis usu et abusu, Wittenb. 1808; De testamentis duodecim patriarcharum, ebd. 1810; Theologische Studien, Lpz. 1816; Theologisches Votum über die preußische Agende, Berl. 1824; Ueber das Ansehen der Heiligen Schrift u. ihr Verhältniß zur Glaubensregel in der protestantischen u. in der alten Kirche, Bonn 1827; System der christlichen Lehre, ebd. 1829, 6. A. 1851; Observationes ad theologiam practicam felicius excolendam, ebd. 1831; Eine protestantische Beantwortung der Symbolik Möhlers, Hamb. 1835; Predigten, Wittenb. u. Bonn 1815—48, 6 Samml; Neue Gesammtausg., Bonn 1867; Biblische Vorlesungen, ebd. 1846; Praktische Theologie, ebd. 1847—57, 3 Bde., 2. A. 1863—68, Register 1872; als Vertreter der Union gab er ein Urkundenbuch derselben heraus, Bonn 1853; Gesammelte Abhandlungen, Gotha 1870. Vgl. Beyschlag, K. F. N., eine Lichtgestalt der neueren deutsch-evang. Kirchengesch., Berl. 1872. **3)** Gregor Wil-

helm, Philologe, Bruder der Vor., geb. 22. Nov. 1790 in Wittenberg, studirte, in Schulpforta vorgebildet, seit 1810 in Wittenberg, nahm am Befreiungskriege Theil, wurde 1814 Conrector am Lyceum zu Wittenberg, 1815 Subrector in Zerbst, kehrte 1820 nach Wittenberg zurück; 1827 ordentl. Professor in Kiel, 1834 Mitglied der schleswig-holst. Regierung für die Aufsicht über die Gymnasien; 1852 seines Amtes entsetzt, wurde er Professor in Leipzig, wo er 22. Juli 1861 starb; er gab heraus: Platons Jon, 1822; Erkl. Anm. zu Homers Odyssee, Hann. 1826—40, 3 Bde. (B. I—XII)); Meletemata de historia Homeri I. II., Hann. 1830—37; Die Sagenpoesie der Griechen, Braunschw. 1852, 2. Bde.; Beitr. zur Gesch. der epischen Poesie der Griechen, 1862, u. Kleinere Abhandlungen, darunter Memoria Niebuhrii, 1821. 4) Karl Wilhelm, Historiker, Sohn des Vor., geb. 22. Dec. 1818 in Zerbst, studirte in Kiel u. Berlin, lehrte seit 1844 in Kiel, seit 1862 in Königsberg u. ist seit 1872 Professor der Geschichte in Berlin. Hauptarbeiten von ihm: Polybius, zur Geschichte antiker Politik u. Historiographie, Kiel 1842; Die Gracchen und ihre nächsten Vorgänger, Berl. 1846; Ministerialität u. Bürgerthum (1. Bd. der Vorarbeiten zur Gesch. der staufischen Periode; Lpz. 1859; Die röm. Annalistik, Berl. 1873. 1) 2) Löffler* 3) d.* 4) i.*

Niutschwang, chines. Stadt, 30 km von der Mündung des Liao in der Prov. Schingking (südliche Mandschurei) gelegen; auf 60—70,000 Ew. geschätzt. Ihr seit 1859 den Ausländern geöffneter Hafen, Sitz eines englischen u. amerikanischen Consuls (der zugleich Deutschland vertritt), liegt weiter unterhalb der Mündung zu. Die Einfuhr (namentlich Opium u. Zucker) betrug (1875) 2825 Mill. Taels (ungefähr 19 Mill. M); die Ausfuhr 2688 Mill. Taels (gegen 18 Mill. M).

Nivaria (Schneeinsel), im Alterthum Name der Canarischen Insel Teneriffa.

Niveau (franz.), horizontale Ebene, wie die Oberfläche einer ruhenden Flüssigkeit, auch so v. w. Wasserwage.

Nivelliren (franz. niveler, von niveau, [italien. livello], durch Vertauschung der liquidae l u. n aus dem lat. libella, Deminutiv von libra, Wage, stammend), im weiteren Sinne jedes Messen von Höhen (trigonometrisches, barometrisches N.); im engeren Sinne eine geometrische Höhenmessungsmethode, bei welcher durch horizontale Visirlinien die Höhenunterschiede je zweier benachbarter Punkte unmittelbar gemessen werden. Weil hierbei die Entfernungen zwischen dem Instrument u. den Zielpunkten stets verhältnißmäßig klein sind, so kann die Erde als eben und die Ziellinie jeweils als eine zur Erdebene parallele Gerade angenommen werden. — Ein Nivellirapparat besteht aus zwei getrennten Theilen, dem eigentlichen Nivellirinstrument mit Stativ, und dem vertikal zu stellenden Maßstab, der Latte, an welcher die Höhen abgelesen werden. Das Nivellirinstrument besteht im Wesentlichen aus einer Verbindung einer Libelle und eines Fernrohres, deren Achsen parallel, u. beim Gebrauch horizontal sind. Die Nivellirlatte ist ein 3—5 m langer getheilter Maßstab von Holz. Man theilt die Nivellirungsarbeiten folgendermaßen ein: 1) Nivelliren von Linien od. Profilen, und zwar a. von Längenprofilen, b. von Querprofilen. 2) Nivelliren von Flächen. Außerdem kann man die Nivellirungen noch nach der Genauigkeit eintheilen; nämlich 1) gewöhnliche Nivellements, welche nur mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Technik (Eisenbahn-, Straßen- u. Wasserbau) ausgeführt werden und 2) Präcisionsnivellements, d. h. solche Nivellirungen, welche den höchsten wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen sollen. Bei einer systematischen Landesvermessung wird zuerst ein Netz von Nivellements erster Ordnung (Präcisionsnivellements) angelegt, an welches sich dann die weniger genauen Nivellements zweiter u. dritter Ordnung anschließen. — Obgleich die Ingenieurpraxis der letzten Jahrzehnte die große Genauigkeit sorgfältig behandelter Nivellirungen zweifellos nachgewiesen hatte, u. diese Genauigkeit auch theoretisch sofort erklärlich ist, bestand doch in manchen wissenschaftlichen Kreisen noch ein gewisses Mißtrauen gegen das N. mit Latten, und die trigonometrische Höhenmessung galt noch bis zum Beginn der Europäischen Gradmessung vielfach als die beste Höhenmessungsmethode. In Deutschland wurde die Anregung zur wissenschaftlichen Behandlung des Nivellirens mit Latten und auf kurze Entfernungen hauptsächlich durch den Vorgang von Hirsch u. Plantamour 1864 in der Schweiz gegeben (Hirsch und Plantamour, Nivellement de précision de la Suisse, Genf u. Basel, erste Lieferung 1867). In Preußen werden die Nivellirungen erster Ordnung durch das Bureau der Landesaufnahme ausgeführt. Die Genauigkeit solcher Nivellements ist eine sehr bedeutende, es beträgt der mittlere Nivellirungsfehler für eine Länge von 1 km nur etwa 2—3 mm, u. da sich dieser Fehler nur mit der Quadratwurzel der Länge fortpflanzt, so beträgt er auf 100 km Entfernung nur etwa 2—3 cm. Jordan.

Nivernais, ehemalige franz. Provinz, bildet jetzt mit Ausnahme einiger Theile, die zu den Dep. Loiret und Cher geschlagen sind, das Dep. Nièvre.

Nivose (franz., Schneemonat), der vierte Monat des französ.-republikan. Kalenders, vom 21., 22. od. 23. Dec. bis 19. od. 20. Jan., s. u. Jahr, S. 562.

Nix für das männliche, Nixe für das weibliche Geschlecht (althochd. nihhus, nickus, angels. nicor, altnord. nikr, niederl. nicker od. necker, dän. nök, schwed. näck) ist in der deutschen Mythologie die allgemeine Bezeichnung für die Wassergeister. Die männlichen stellt man sich vor als alt u. langbärtig, mit grünem Hut u. grünen Zähnen, zuweilen aber auch als rauhhaarigen, wilden Knaben, oder als goldlockig, mit rother Mütze auf dem Haupte, oder auch in der Gestalt eines Rosses od. Stieres. Die weiblichen erschienen ebenfalls in menschlicher Gestalt, wenn sie unter die Menschen kamen und zwar als Jungfrauen gestaltet u. gekleidet, doch waren sie dann erkennbar am nassen Saume des Gewandes. Tanz, Gesang und Musik waren ihre Freude, auch besaßen sie die Gabe der Weissagung; gegen ein gutes Opfer lehrte der schwed. Strömkarl (in Norwegen Fossegrim genannt) das Saitenspiel; u. die schönen, oft im Sonnenschein ihr langes Haar kämmenden Nixe stiegen des Abends aus dem See, um an dem Tanz der Menschen theilzunehmen u. ihre Geliebten zu besuchen. Nur bisweilen zeigten sie sich dem Menschen gegenüber als mild u. Segen spendend; häufig grausam, tückisch und die Einsamkeit liebend, wer sich, ihrem Gesange lauschend, unvorsichtig ihren

Wasserwohnungen näherte, den zogen sie zu sich in die Tiefe hinab. Wenn von dem im Fluß ertrinkenden Menschen gesagt wird, der Flußgeist fordere sein jährliches Opfer, so weist dies auf die einst ihnen gebrachten Menschenopfer. Überhaupt hat von den auf die Nixe bezüglichen mythologischen Vorstellungen der Volksglaube u. die Sage verhältnißmäßig viel bis auf die neuere Zeit herab bewahrt, und es sind dieselben auch von vielen neueren Novellisten und Dichtern (z. B. von Fouqué in der Undine) benutzt worden. Naßmann.

Nixblume ist Nuphar luteum; weiße N. ist Nymphaea alba.

Nixdorf, Kirchdorf im böhm. Bez. Schluckenau (Österreich); Fabrikation von Stahlwaaren, Knöpfen, Papier-, Nürnberger- und Posamentierwaaren, Strümpfen, Zwirn, künstlichen Blumen, Band ꝛc., Mühlen; eisenhaltige Quelle mit einem Badehause; 1869: 5228 Ew. (Gem. 5787).

Nizam (arab., Anordnung u. Ordner), 1) Titel des Radscha von Haidarabad, als früher abhängig vom Großmogul, daher N.-staat, so v. w. Haidarabad 1). 2) Die neue europäische Organisation der türkischen Armee und das stehende Heer selbst im Gegensatz zu der Miliz (Redif). N.-Dschedid (d. h. neue Ordnung od. Einrichtung) hieß diejenige Commission, welche Selim III. einsetzte, um das türkische Kriegswesen zu europäisiren; s. Türkei (Gesch.). Schott.

Nizami, Abu Mohammed Ben Jusuf Scheikh-Nisam Eddin, einer der sieben größten Dichter Persiens, geb. 1140 in Gendsche, dem heutigen Elisabethopolis in Südrußland, Günstling der damals in Persien herrschenden Seldschukischen Fürsten, der Begründer des romantischen Epos; gest. 1202. Er schr.: Khamseh (der Fünfer, od. Pandsch Gandsch, die fünf Schätze), bestehend auch Machsen ul-esrar (d. i. Magazin der Geheimnisse), herausgegeben von Bland, Lond. 1844; dem romantischen Epos Chosrau u. Schirin, nachgebildet von Heiner, Wien 1812, 2 Bde., J. v. Hammer, Schirin, ein persisch-romantisches Gedicht, 1809; Leila u. Medjnun, engl. von Atkinson, Lond. 1836; Haft peiger (d. i. die Sieben Gestalten, Buch der sieben Schönheiten (König Behramgur u. sieben Prinzessinnen), wurde von Gozzi u. Schiller als Turandot behandelt, Erdmann, Behramgur u. die russische Fürstentochter, 1832; und Iskender Nameh (Alexanderbuch), eine Geschichte Alexanders d. Gr., zerfällt in zwei Theile, der erste herausgegeben persisch Calcutta 1812 und 1825; größere Fragmente, deutsch von Rückert, 1828; der zweite (didaktischen Inhalts), persisch herausgegeben von Sprenger, Calcutta 1852. Auch hat man von ihm einen Diwan, welcher 28,000 Distichen enthalten soll. Gesammtausgaben Bombay 1834, 1848, Teheran 1845. Vgl. Bacher, N-s Leben u. Werke, Lpz. 1871. s.

Nizza (franz. Nice), 1) Hauptstadt des franz. Dep. Seealpen, zu beiden Seiten des hier in das Mittelmeer (Bai Des-Anges) mündenden Paillon (Paglione), am Fuß der südl. Ausläufer der Seealpen (Anfang der Riviera di Ponente, s. Riviera); Station eines Zweiges der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn, in regelmäßiger Dampferverbindung mit Genua, Marseille und der Insel Corsica; berühmter klimatischer Kurort. Die Stadt besteht aus vier deutlich unterscheidbaren Theilen, von denen drei auf der linken Seite des Paillon: die eng gebaute und schmutzige Altstadt, die davon durch den Schloßberg (97 m) getrennte Hafenstadt und der nördlich von beiden längs des Paillonufers sich hinziehende; der vierte, Neustadt genannte, nimmt die rechte Seite des Paillon bis zur Eisenbahn ein u. übertrifft sämmtliche anderen Theile sowol an Bauart als an Einwohnerzahl; er ist die eigentliche Fremdenstadt und der Sitz der großen Gasthöfe. Der Paillon ist durch schöne Kais eingefaßt und von fünf Brücken überspannt, darunter der breite Square mit dem Standbild Massenas. Hauptspaziergänge bilden der Jardin Public in der Neustadt, nahe der Paillonmündung und die davon ½ Stunde am Meere entlang laufende Promenade-des-Anglais; nach der entgegengesetzten Seite bildet die Promenade-du-Midi die Fortsetzung. Herrliche Anlagen befinden sich auf dem Schloßberg mit Trümmern einer 1706 vom Herzog von Berwick zerstörten Citadelle; von einer hier befindlichen Plattform öffnet sich auch die schönste Aussicht auf Stadt u. Umgegend. Außer der neuerbauten, im Mittelpunkt der Neustadt gelegenen gothischen Kirche Notre Dame besitzt N. keine bemerkenswerthen öffentlichen Gebäude, dagegen gibt es in Stadt und Umgebung eine Menge hübscher Villen. Außer den Departementsbehörden befinden sich hier: ein Tribunal erster Instanz, Assisenhof, Handelsgericht, Filiale der Bank von Frankreich, auch ist N. Bischofssitz. Bildungsanstalten ꝛc.: Lyceum, Priester- und Schullehrerseminar, drei Bibliotheken, darunter die städtische von 40,000 Bänden, mit Naturaliencabinet und Alterthümern; verschiedene wissenschaftliche Gesellschaften; endlich zwei Theater. Die gewerbliche Industrie erstreckt sich auf die Fabrikation von Essenzen, Parfümerien, Seife, Tabak, Leder, Nudeln u. eingemachten Früchten; ferner auf Kunsttischlerei, eingelegte Arbeiten, Seidenspinnerei, Färberei. Der Handel ist ziemlich lebhaft, doch übersteigt der Werth der Einfuhr den der Ausfuhr um das 7—8fache. Hauptausfuhrartikel sind Südfrüchte (frisch und eingemacht), Olivenöl, Parfümerien u. Wein. N. verdankt seine Berühmtheit seinem milden Klima im Winter, das in dieser Jahreszeit immer 4—6° R. wärmer ist wie in Paris; selten fällt der Thermometer unter Null. Die Regenzeit fällt in den October; im März und April weht häufig ein empfindlicher Ostwind. Der im südlichen Frankreich so gefürchtete Mistral (NW-Wind) kommt nur selten zur Geltung. Seelenzahl (1876) 53,397. N. ist Geburtsort von Massena und Garibaldi. In der Umgegend befinden sich das Franciscanerkloster Cimella, auf der Stelle der Römerstadt Cemenelium (Überreste von Bädern, eines Amphitheaters und Tempels), das Schloß St. André, wo 1388 der Vertrag abgeschlossen wurde, durch welchen die Grafschaft N. an Savoyen kam, die Schloßruine Torretas, das Thal von Magnan, Monte calvo ꝛc. — N. (im Alterthum Nicäa od. Nikäa) war eine Colonie der Massilier im Gebiet der Ligurer u. kam Ende des 2. Jahrh. v. Chr. an die Römer. Im Mittelalter kam es an die Grafen von der Provence, 1388 durch Wahl an Amadeus VII., Grafen von Savoyen. 1538 vermittelte hier Papst Paul III. den Waffenstillstand zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich. 1543 wurde N. von den Franzosen unter Franz I. zu Land, von Haireddin Barbarossa zur

See belagert und bis auf die Citadelle erobert und verwüstet. 1691 nahmen es die Franzosen unter Catinat, ebenso 1705 bis 1706, wobei die Citadelle zerstört wurde, u. 28. Sept. 1782. 31. Jan. 1793 wurde die Stadt mit Frankreich vereinigt; 1814 kam sie wieder an Savoyen. Durch Vertrag v. 24. März 1860 wurde N. mit Savoyen an Frankreich abgetreten. Vgl. Lacoste, Nice pittoresque et pratique, Nizza 1876; 2) N. della Paglia (N. Monferrato), Stadt in der ital. Prov. Alessandria, Distr. Acqui, am Einfluß der Nizza in den Belbo; Station der Oberitalien. Bahn; Weinbau, Seidenzwirnmühlen; 4400 Einwohner. Schroot.

Njam-Njam, s. Niamniam.

Njanza, in ostafrikan. Neger-Sprachen, so v. w. Gewässer, daher Bezeichnung von Seen, namentlich des Ukerewe (s. d.).

Njassa (Njandscha, Nyassa), See im Inneren SOAfrikas, erstreckt sich etwa von 9° 30′ bis 14° 25′ s. Br. u. unter dem 51° bis 52° ö. L. (von Ferro). Er liegt zwischen schönen Gebirgsländern, etwa 450—500 km von der Küste des Kanals von Mozambique entfernt, 480 m ü. d. M.; der größere nördliche Theil (Njandscha Kuba) hängt mit dem kleineren südlichen (Njandscha Ndago) durch eine Enge von 25 km Weite zusammen; aus dem östl. Arme des letzteren strömt zwischen felsigen Ufern der Schirefluß dem Zambesi zu. Am nordöstl. Ufer des Sees erheben sich Gebirge über 3600 m, von Young Livingstone Gebirge benannt. Er wurde zuerst 1859 von Europäern erreicht, u. zwar im N. von Roscher (19. Oct.) u. an seinem Südende (16. Sept.) von Livingstone. 1875—76 wurde der See durch Young mittels eines kleinen Dampfers befahren u. von ihm die Missionsstation Livingstonia gegründet. Dronke.

Njekosch (Njekusch, Negosch), höchstgelegene Ortschaft in Montenegro, westl. von Cettinje; von ihm erhielt das seit dem 18. Jahrh. erbl. Herrschergeschlecht der Petrowitsch in Montenegro den Beinamen N. Der erste berühmte ist: 1) Danilo Petrowitsch N., wurde um 1700 zum Vladika gewählt, rottete den allmählig im Lande eingedrungenen Islam aus und trat zuerst 1712 mit Rußland in ein enges, religiös-politisches Verhältniß. 2) Peter I. Petrowitsch N., erfocht 1796 einen glänzenden Sieg über die Türken und erwarb dadurch seinem Lande die Unabhängigkeit von der Pforte; seine Culturbestrebungen waren vergeblich; jedoch erkannte das Volk N-s große Vorzüge an und gab ihm den Beinamen des Heiligen; gest. 1830. 3) Peter II., Neffe des Vorigen, geb. 1815 in dem Dorfe Erakovich, erhielt in Petersburg eine gelehrte Bildung u. folgte seinem Oheim als Vladika, in dessen Geiste er fortregierte; er führte Gerichtsbarkeit u. Verwaltung ein, umgab sich mit einem Rathe von zwölf Stammhäuptern, errichtete eine Leibgarde, gründete Schulen und legte eine Druckerei an, sammelte die serbischen Volkslieder als Ogledalo srbsko, Belgr. 1845, schrieb das Heldengedicht Gorski Venaz (d. i. Gebirgskranz), ebd. 1847, u. das Drama Stjepan Mali, Agram 1851, u. redigirte das Jahrbuch Heliza; er st. 31. Oct. 1851. 4) Danilo Petrowitsch N., s. Danilo. 5) Nikolaus (Nikita) Petrowitsch N., s. Nikolaus 3).

Njéschin (Neschin), Kreisstadt im russ. Gouv. Tschernigow, am Ostr, Station der Kursk-Kiew-Eisenbahn; 20 Kirchen (darunter eine Kathedrale), 2 Klöster, Lyceum, Gymnasium, 2 Kreisschulen; zahlreiche Fabriken, bedeutender Handel, namentlich mit Tabak geringerer Sorte, der im Kreise der Stadt in ansehnlicher Quantität gezogen wird, u. mit eingesalzenen Gemüsen u. Früchten ꝛc.; 21,590 Ew.

Njord (Njördhr, nord. Myth.), war bei den Vanen geboren und den Asen nebst seiner Schwester zu Geiseln gegeben, wohnt in Noatun (Schiffsstadt), dem 11. der Götterhäuser, herrscht über den Gang des Windes, gibt Regen u. stillt Meer u. Feuer. Ihn ruft man auf der See, bei der Fischerei u. der Jagd an. Man schwur bei ihm u. Freyr, und bei Gastmalen wurde nach Odins Weihetrunk ihm ein Trinkhorn geleert. N-s Gemahlin Skadi, mit welcher er sich bei seinem Aufenthalt unter den Asen vermählt hatte, verließ Noatun; doch zeugte er nachher daselbst mit einer anderen Asin (Nerthus?) Freyr u. Freya.

N. N., Abkürzung von: Nomen nescio (ich weiß den Namen nicht), oder Nomen nototur (der Name ist einzuschalten).

Noah (Noa, Noach), Sohn des Lamech, wird wegen seines tugendhaften Lebens allein von allen Menschen von der Sindfluth gerettet, indem er auf Gottes Geheiß eine Arche baut und sich u. die Seinigen nebst allen Arten Thieren in dieselbe begibt. Nach der Sindfluth bringt er ein Dankopfer; durch seine drei Söhne wird er nach der Bibel der Stammvater der erneuten Menschheit, der Semiten, Chamiten u. Japhetiten. Er lebte nach der Bibel 950 Jahre. Die Sindfluthtradition, die sich bei den Babyloniern, Assyrern, Indern, Griechen ꝛc. findet, ist in der Bibel in rein monotheistischem Sinne bearbeitet, und, wenn auch vieles Mythische geblieben, Alles, was Anklang an den Götzendienst hatte, ausgemerzt. Fürst.

Noailles, alte französische Familie, so genannt nach dem Schlosse Noailles bei Brives im Limousin; sie starb 1449 mit Jean II. im Hauptstamme aus, worauf dessen Neffe Aimar das Geschlecht fortführte: 1) Antoine de, geb. 4. Sept. 1504, zeichnete sich schon unter Franz I., bes. 1544 bei Cerisoles, aus, vollzog in England 1556 den Frieden von Vaucelles zwischen Philipp von Spanien und Heinrich II. von Frankreich, wurde Admiral von Frankreich, eroberte Bordeaux von den Hugenotten wieder und starb daselbst 11. März 1562 als Gouverneur. 2) François de, Bruder des Vorigen, wurde als Bischof von Dax von Heinrich II. mehrfach zu diplomatischen Missionen gebraucht und starb 1585 in Bayonne. Sein Bruder 3) Gillas war dann Bischof in Dax u. ebenso als Diplomat thätig; er st. 1597. Vgl. Vertot, Négociations des frères N. en Angleterre, Paris 1763. 4) Henri de, ältester Sohn Antoines, ließ 1592 die Herrschaft Ayen zu einer Grafschaft erheben, und unter seinem Enkel, 5) Anne de, wurde 1663 die Grafschaft zum Herzogthum mit der Pairschaft erhoben. Sein Sohn 6) Anne Jules, Herzog von, geb. 5. Februar 1650, commandirte 1680 drei Compagnien königlicher Garden in Flandern, 1689 eine Heeresabtheilung in Roussillon gegen die Hugenotten u. 1693 in Catalonien; er wurde Marschall und gewann 1694 die Schlacht von Ter; später fiel er wegen Zusammenhaltens mit seinem Bruder in Ungnade u. st. 2. Oct. 1708 in Versailles. 7) Louis Antoine, Bruder des Vor., geb. 27. Mai 1651; wurde 1679 Bischof

von Cahors, 1680 Bischof von Chalons-sur-Marne, 1695 Erzbischof in Paris und 1700 Cardinal. Er vermittelte in den Quietistischen Streitigkeiten zwischen Bossuet u. Fenelon u. wurde in die Jansenistischen Streitigkeiten verflochten, indem er Quesnels Reflexions morales billigte; später schwankte er wieder in seiner Ansicht, schloß sich aber doch endlich der Protestation der Bischöfe gegen die Bulle Unigenitus an u. stand nun an der Spitze der Jansenisten; seit 1720 wirkte er für eine Vermittelung, nahm 1728 die Bulle Unigenitus selbst an u. st. 4. Mai 1729. 8) Adrien Maurice, Herzog von N., Sohn des Anne Jules, geb. 29. Sept. 1678 in Paris, nahm schon als Knabe mit seinem Vater am Feldzug in Catalonien Theil, wurde 1695 Commandeur einer Cavaleriebrigade, ging 1696 nach Flandern u. begleitete den Herzog Philipp von Anjou, welcher 1700 den spanischen Thron bestieg; später wieder in Catalonien thätig, wurde er 1711 von Philipp V. zum Grand von Spanien ernannt, nachdem er von Ludwig XIV. schon 1708 zum Herzog u. Pair des Reiches erhoben worden war. 1716 zum Director der Finanzen ernannt, machte er erst Reformversuche, griff aber dann wieder zu Finanzgewaltmaßregeln, so daß er 1718 zurücktreten mußte. Hierauf vom Hofe verwiesen, wurde er erst 1733 wieder bei der Armee angestellt, focht unter dem Marschall Berwick in Deutschland, erhielt nach dessen Tode vor Philippsburg selbst den Oberbefehl und den Marschallstab, ging 1735 nach Italien u. focht hier unter dem König von Sardinien. Im Österreichischen Erbfolgekriege 1741—43 führte er das Commando, wurde jedoch bei Dettingen geschlagen. Darauf verließ er den Kriegsdienst, erhielt eine Anstellung im Staatsrath u. bemächtigte sich bald der Leitung der auswärtigen Beziehungen Frankreichs, ging 1746 an den spanischen Hof, wo es ihm gelang, diesen mit Frankreich auszusöhnen, zog sich aber seit 1755 vom öffentlichen Leben zurück und st. 24. Juni 1766 in Paris. Seine Mémoires gab Millot heraus, Mastricht 1777; Correspondance de Louis XV. et du maréchal de N., herausgeg. von Rousset, Par. 1865, 2 Bde. 9) Louis, Herzog von N., Sohn des Vor., geb. 21. April 1713, machte die Feldzüge in Flandern u. Deutschland mit, wurde 1755 Marschall u. später Gouverneur von St. Germain, wo er 22. Aug. 1793 starb. 10) Louis François Paul, Sohn des Vor., geb. 1739, erst Herzog von Ayen u. seit 1793 Herzog von N., war beim Ausbruch der Revolution Generallieutenant u. wanderte, während seine Mutter, geb. Cossé-Brissac, mit vielen Gliedern der Familie 22. Aug. 1794 hingerichtet wurde, nach der Schweiz aus, wo er sich wissenschaftlich beschäftigte; nach der Restauration der Bourbonen wurde er zum Pair erhoben und nach Frankreich zurückgerufen, doch blieb er in der Schweiz und st. 20. Oct. 1824, ohne Söhne zu hinterlassen, worauf seine Titel u. Würden übergingen auf seinen Großneffen 11) Paul, geb. 4. Jan. 1802, trat 1827 in die Pairskammer und zählte zu den Legitimisten, 1849 ward er, der sich auch als Historiker auszeichnete, Mitglied der Akademie; er schr.: Hist. de la maison de St. Cyr, Par. 1843; Hist. de Mad. de Maintenon, Par. 1848—1858, 4 Bde. Sein zweiter Sohn 12) Emanuel Henri Victurnian, Marquis von N., geb. 1830, seit 1874 franz. Botschafter am italienischen Hofe, schr.: Henri de Valois et la Pologne en 1572, Par. 1867, 3 Bde.

Die Nebenlinie N.-Mouchy stammt von 13) Philippe de N., dem jüngeren Sohne des Herzogs von N. Adrien Maurice (8), geb. 27. Nov. 1715, Herzog von Mouchy; er machte die Schlacht bei Fontenai und die Feldzüge in Deutschland mit, wurde 1775 Marschall u. 27. Juli 1794 guillotinirt. 14) Louis Philippe Marc Antoine, Prinz von Poix, älterer Sohn des Vor., geb. 1752, wurde 1789 Mitglied der Etats généraux, wanderte dann nach England aus, kehrte aber 1814 zurück, erhielt 1817 den Herzogstitel u. st. 1819. Sein jüngerer Bruder 15) Louis Marie, Vicomte von N., geb. 1757, ging 1778 mit Lafayette nach NAmerika, um dort für die Sache der Freiheit zu fechten. Als 1789 die ersten Unruhen in Paris ausbrachen, war er Oberst eines Jägerregiments und Deputirter bei der Ständeversammlung, sprach hier eifrig für liberale Ideen, verlangte den 14. Aug. 1789 von Adel und Geistlichkeit die Aufopferung ihrer Privilegien, war später bei dem Jakobinerclub und wurde 1791 Präsident desselben. 1792 befehligte er die Vorposten bei Valenciennes, mußte aber dann flüchten, ging darauf von England aus nach Amerika, wo er Rochambeau bei der Expedition auf San Domingo unterstützte, 1804 st. er an seinen Wunden zu Havanna, wohin ihn die Engländer als Gefangenen gebracht. 16) Antoine Claude Domin. Juste, Graf von N., Herzog von Mouchy, jüngerer Sohn von N. 14), heirathete 1803 die Nichte Talleyrands und wurde Kammerherr am Kaiserhofe, 1814 bis 1819 französischer Gesandter in Petersburg, war 1824—30 Deputirter in der Kammer für das Departement Meurthe, erbte 1834, nachdem sein älterer Bruder Jean Charles Arthur ohne männliche Erben gestorben war, den Titel als Herzog von Mouchy u. st. 1847. Sein Enkel 17) Antoine Juste Leo Maria, geb. 1841, Herzog von Poix u. von Mouchy, ist gegenwärtig Familienoberhaupt u. vermählt mit Anna, Prinzessin Murat, einer der eifrigsten Bonapartisten. 18) Alexis, Graf von N., Sohn des Vicomte Louis Maria, geb. 1. Juni 1783 in Paris, wurde 1809 auf Befehl Napoleons festgenommen, mußte 1811 Frankreich verlassen, lebte dann in der Schweiz, wurde von den Bourbons an die deutschen Höfe, Rußland u. Schweden geschickt und diente dem Kronprinzen von Schweden 1813 als Adjutant, 1814 begab er sich zum Grafen von Artois nach Besoul, wurde dessen Adjutant u. später von Ludwig XVIII. als Bevollmächtigter zum Wiener Congreß geschickt, ging dann zum König nach Gent, kehrte mit ihm nach Paris zurück und wurde 1815 Deputirter und Minister ohne Portefeuille; 1824 zeigte er sich als entschiedener Gegner der Verwaltung Villèles, erkannte später die Julirevolution an, blieb aber ohne öffentliche Stellung u. st. 14. März 1835. Lagai.*

Noale, Marktflecken am Marzenego in der ital. Prov. Venedig; festes Schloß, Kutschen-, Schirm- u. Filzhutfabrikation; 4232 Ew.

Noback, Johann Christian, Lehrer der Handelswissenschaft, geb. 6. Oct. 1777 zu Kölleda in Thüringen, erlernte die Kaufmannschaft u. trat 1810 in Krefeld als Disponent in eine Seiden- u. Sammetfabrik; 1821 wendete er sich nach Erfurt, wo er

eine Handelsschule gründete, welcher er bis 1842 als Director vorstand; nachdem er hierauf einige Zeit lang in Gotha gelebt hatte, ließ er sich 1845 in Berlin nieder u. st., auf einer Reise begriffen, 4. Juni 1852 in Chemnitz. Er schr.: Handbuch der Münz-, Bank- u. Wechselverhältnisse aller Länder- u. Handelsplätze, Rudolst. 1833, u. A. mit seinem Sohne Friedrich Eduard (geb. 1815, seit 1849 Director der Handelslehranstalt in Chemnitz, dann der in Dresden, seit 1870 Privatier in Berlin), bearbeitet als: Taschenbuch der Münz-, Maß- u. Gewichtsverhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- u. Bankwesens u. der Usancen aller Länder- und Handelsplätze, Lpz. 1851, 2 Thle., neu herausgeg. in kürzerer Bearbeitung als Münz-, Maß- u. Gewichtsbuch, Lpz. 1874—76 von Friedrich Eduard N.; mit Schiebe gab er heraus: Blätter für Handel u. Industrie, 1836 f. Sein älterer Sohn Karl August, geb. 1810 in Kölleda, gest. 1870 in Prag als Secretär der Handels- u. Gewerbekammer, schr. u. a.: Der Handel in Compagnie, Weim. 1842 u. gab mit seinem Bruder Friedrich Eduard heraus: Allgemeine Encyklopädie für Kaufleute (fortgesetzt von Steger), 12. A., Lpz. 1859. Lagai.

Nobbe, Friedrich, Botaniker u. Agronom, geb. 20. Juni 1830 zu Bremen, studirte 1854—58 in Jena u. Berlin u. ist seit 1868 Professor der Pflanzenphysiologie u. Forstbotanik an der Forstakademie zu Tharand, auch Mitglied der k. sächs. Prüfungscommission für den höheren Staatsforstdienst. Mit der von ihm geleiteten pflanzenphysiologischen Versuchsstation ist seit 1869 die erste Samencontrolstation verbunden, welche dazu bestimmt ist, die im Samenhandel üblichen Mißstände u. Betrügereien durch wissenschaftliche Untersuchung zu begegnen; für diesen Zweck construirte N. einen Keimapparat und eine Spreusege. In der von ihm redigirten Zeitschrift: Die Landwirthschaftlichen Versuchsstationen, Berlin, bis jetzt 22 Bde., veröffentlichte N. die wissenschaftlichen Ergebnisse der pflanzenphysiologischen Versuchsstation (bes.: organ. Leistung des Kaliums in der Pflanze; physiolog. Function des Chlor in der Pflanze; Verästelung der Pflanzenwurzeln; Zusammenhang der unterird. u. oberird. Organe bei Knollengewächsen; Bewurzelung der Gräser; Keimungsreife der Fichtensamen; mechan. Vorgänge bei der Keimung; Wurzelbildung der Nadelhölzer; Wirkungen des Spätfrostes; Pflanzencultur in wässerigen Nährstofflösungen u. a.). Selbständig erschienen u. a.: Handbuch der Samenkunde, Berl. 1876; Entwickelung u. Thätigkeit der Landw. Versuchsstation (Festschrift) Berl. 1877. Endlich bearbeitete er den wissenschaftl. Theil von: Die Kartoffel u. ihre Cultur, amtlicher Bericht über die Kartoffel-Ausstellung zu Altenburg 1874, Berl. 1876.

Nobel (v. Lat., franz. Noble), 1) adelig, edel, hochsinnig; 2) in der Thierfabel der Löwe; 3) engl. Goldmünze, welche von 1343—1550 geprägt wurde, die Stelle der Ducaten vertrat = ⅓ Pfd. Sterl., u. nach dem Namen der verschiedenen Könige benannt wurde (z. B. Eduardnobel); vergl. Rosenobel und Schiffsnobel.

Nobelgarden waren in einigen Staaten Leibwachen der regierenden Fürsten und bestanden nur aus Adeligen.

Nobelsches Öl, s. v. w. Nitroglycerin.

Nobile, Peter, namhafter österr. Baumeister, geb. in Campestre (Kanton Tessin) 1774, st. zu Wien 7. Nov. 1854, bildete sich in Triest u. Rom, wurde k. k. Hofbaurath u. Director der Architekturschule der Akademie in Wien. Seine Vorbilder waren Vitruv, Vignola u. Palladio. Er st. als Hofbaumeister. Hauptwerke: Die Isonzobrücke in Canale; Die Handels- u. Nautische Akademie in Triest; Die St. Antoniuskirche das.; Der Leuchtthurm am Ende des Molo ebd.; Das ständische Theater u. Redoutengebäude in Graz; Das äußere Burgthor u. der Theseustempel im Volksgarten zu Wien 2c. Regnet.

Nobile officium judicis (d. i. edle Pflicht des Richters), die Pflicht u. Befugniß des Richters, in seinem Urtheile Dasjenige zu ergänzen, was im Gange des Processes übersehen oder nicht hinlänglich ausgeführt worden war. N. par fratrum (wörtlich: ein edles Brüderpaar), ein Paar berüchtigter Menschen.

Nobili (ital.), Edle, Edelleute, bei den Venetianern (N. di Venetia) zur Zeit der Republik Diejenigen des höheren Adels, welche an der Regierung des Staats Theil nahmen.

Nobilior, eine zu der Fulvia gens gehörende römische Familie: 1) Marc. Fulvius N., wurde 196 v. Chr. Aedilis curilis, 195 Prätor im jenseitigen Spanien, wo er die Vaccäer, Keltiberer u. andere Völkerschaften besiegte; u. schlug 189 als Consul die Ätoler u. eroberte Kephalonia. Aus der ätolischen Beute brachte er griechische Münzen, Bildsäulen 2c. nach Rom. 180 wurde er Censor, als welcher er viele öffentliche Gebäude aufführte; er war ein Freund des Dichters Ennius. 2) Quint. Fulvius N., Sohn des Vor., wurde 153 v. Chr. Consul u. 136 Censor; er beschenkte als Praefectus coloniae deducendae den Dichter Ennius mit dem römischen Bürgerrecht.

Nobilis (lat., eigentlich: was einen Namen hat), edel, adelig, daher ursprünglich in Rom die Patricier; seitdem aber die Plebejer Zutritt zu den höheren Staatsstellen erhalten hatten, bildeten die Nobiles, im Gegensatz zu den geburtsadeligen Patriciern, den erblichen Amts- u. Verdienstadel, zu welchem alle Diejenigen gehörten, deren Vorfahren ein curilisches Amt bekleidet hatten. Unter den Kaisern Titel der Glieder der kaiserlichen Familie, bes. seit Constantin dem Großen; Nobilissimus, der Titel des Mitregenten oder Thronfolgers. Im Mittelalter überhaupt adelig; Gegensatz: Ignobilis, von unbekannter, niedriger Geburt, bürgerlich.

Nobilische Farbenringe, s. Interferenz, S. 766.

Nobilitas (lat.), der Adel im alten Rom. N. avita, der Uradel; N. codicillaris, der Briefadel; N. realis, der Inbegriff der den adeligen Gütern anklebenden Freiheiten; N. personalis, persönlicher Adel 2c. Nobilität, Adel; guter Ruf, Berühmtheit, berühmte Persönlichkeit; edle Gesinnung, Edelmuth. Nobilitiren, so v. w. Adeln.

Nobility, in England der hohe Adel.

Noble, s. Nobel.

Noble, zwei Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten 1) in Indiana, 41° n. Br. 83° w. L.; 20,389 Ew.; Hauptort: Albion. 2) In Ohio, 39° n. Br. 81° w. L.; 19,949 Ew.; Hauptort: Sarahsville.

Noblemen (engl.), Edelleute, Mitglieder der engl. Nobility; auf den englischen Universitäten die Stu-

denten 1. Klasse, sofern sie durch Geburt zur Nobility gehören.

Noblesse (franz.), Adel, Gesammtheit der Vornehmen in einem Orte; edle Denkart, auch der äußere Ausdruck einer solchen.

Nocĕra, 1) (N.-Umbra) Gem. in der ital. Prov. Perugia, Station der Röm. Eisenbahn, Bischof, berühmte Bäder; 6277 Ew. 2) N. del Pagani, N., Inferiore u. N. Superiore, Stadt in der ital. Prov. Salerno, Station der Südbahn; Bischof, Kathedrale; (Gem.) 19,389 Ew. Hier 553 Sieg des Narses über den Gothenkönig Tejas; die Stadt wurde von Roger im Kriege gegen Papst Innocenz II. zerstört; hier wurde auch 1385 Urban VI. von Karl von Durazzo belagert. Dabei die Kirche S. Maria maggiore aus dem 4. Jahrh. mit Alterthümern.

Nock, 1) (Schiffsw.) das schwächere, zugespitzte Ende an jeder Seite einer Raa. 2) Jede der beiden oberen Ecken eines viereckigen Segels, die mit den N-bendseln unter die Raaen gebunden werden. N-takel, eine nach dem Ende der Raa zu an dieser angehängte Talje. N-gording, s. u. Gording.

Noctambulatio (lat.), Nachtwandeln, u. Noctambuli (Noctambulones), Nachtwandler.

Noctŭa (lat.), Eule (Vogel u. Schmetterling).

Nocturnus (lat.), auf die Nacht sich beziehend, in der Nacht vorgehend, in der Nacht sich zeigend; daher Nocturn (Nocturnus cantus), Nachtgebet od. Gesang in den Klöstern.

Nodaway, County im nordamerikan. Unionsstaate Missouri, 40° u. Br. 94° w. L.; 14,751 Ew.; Hauptort: Maryville.

Nodier, Jean Charles Emanuel, franz. Bibliophile u. Dichter, geb. 29. April 1780 in Besançon, wurde hier 1797 Bibliothekar u. ging dann nach Paris, wo er 1803 ein Gedicht gegen Napoleon, La Napoléone, erscheinen ließ. Er wurde deshalb aus Paris verwiesen; nach einer abermaligen Verhaftung floh er in den Jura, wo er sich mit Entomologie beschäftigte. Da die Polizei ihn als ungefährlich erkannte, durfte er in Dôle Vorlesungen über Literatur eröffnen. 1811 wurde er Secretär Sir Herbert Crofts in Amiens, dann Bibliothekar in Laibach und Herausgeber eines polyglotten Journals. Die Vorgänge von 1814 führten ihn nach Frankreich zurück, wo er gegen Napoleon auftrat; die Bourbons verliehen ihm den Adel und 1823 eine Bibliothekarstelle am Arsenal; 1834 wurde er Mitglied der Akademie. Er st. 27. Jan. 1844 in Paris, und in Besançon wurde ihm ein Denkmal errichtet. Von seinen zahlreichen Werken sind die bemerkenswerthesten: Dictionnaire des onomatopées de la langue franç., Par. 1808, 2. A. 1828; Dictionnaire de la langue écrite (nur bis Acc). ebd. 1813; Commentaire sur les fables de Lafontaine, ebd. 1818, 2 Bde.; Voyages pittor. et romant. dans l'ancienne France, 12 Bde.; Mélanges de littérature et de critique 1820; Examen critique des dictionnaires de la langue franç. 1828; Notions élémentaires de linguistique 1834. Elegien u. Erzählungen; beliebte Romane: Le peintre de Saltzbourg 1803, u. Les Tristes 1806 (Nachahmungen von Goethes Werther); Jean Sbogar 1818; Thérèse Aubert 1819; Smarra 1821 (interessant für Philologen, s. Vorrede); Trilby 1821: Mémoires de Maxime Odin 1832 ꝛc. Märchen: La Fée aux miettes 1832; Trésor des fèves et Fleur des pois ꝛc. 1844. Novellen: Mlle. de Marsan 1832; Inès de las Sierras ꝛc. Seine autobiographischen u. geschichtlichen Werke sind phantastisch u. romanhaft ausgeschmückt: Souvenirs, épisodes et portraits pour servir à l'hist. de la révolution 1831; Souvenirs de jeunesse 1832; Le dernier banquet des Girondins ꝛc. Dazu viele Vorreden, Zeitungsartikel (in der Quotidienne, Revue des deux Mondes ꝛc.). Beiträge für Le livre des Cent et un, Le livre des conteurs, für Techeners Bulletin du bibliophile ꝛc.; Oeuvres, 12 Bde., 1832—34 (unvollständig). S. über N. François Wey, Vie de Ch. N., Par. 1844; Frau Ménessier-N., Ch. N., 1867; A. Jal, Dictionnaire critique. N. zeichnet sich aus durch seinen mühsam gefeilten Stil, durch Vorliebe für alles Märchenhafte u. Abneigung gegen den Materialismus. Er nimmt eine unabhängige Mittelstellung zwischen Klassicismus u. Romantismus ein. Volckert.

Noë, Heinrich August, Schriftsteller, geb. 16. Juli 1835 in München, wo er das Gymnasium besuchte, um sodann in Erlangen von 1853 an Naturwissenschaften u. vergleichende Sprachwissenschaften zu studiren, wurde von 1857—63 in der Münchener Hof- u. Staatsbibliothek beschäftigt, machte sodann größere Reisen durch Italien u. die Länder der slavischen Völker. Nach seiner Rückkehr lebte er, literarisch beschäftigt, erst in München, sodann seit November 1875 in Wien, wo er die Alpenzeitung redigirte, jetzt meist in Tirol und Kärnten. N., der sich bes. durch lebensvolle Naturschilderungen aus den deutschen u. österreichischen Alpen einen Namen gemacht hat, ließ erscheinen: Bayerisches Seebuch, Münch. 1865; Österreichisches Seebuch, das. 1867; Neue Studien aus den Alpen, das. 1868, 5 Lief.; Der Frühling von Meran. Bilder u. Gestalten, Meran 1868; Brennerbuch, Naturansichten u. Lebensbilder aus Tirol, bes. aus der Umgebung der Brennerbahn, das. 1869; Dalmatien und seine Inselwelt, Wien 1870; Bilder aus Südtirol u. vom Gardasee, Münch. 1871; In den Voralpen, das. 1871; Italienisches Seebuch, Stuttg. 1872; Elsaß-Lothringen, Glogau 1872; Winter u. Sommer in Tirol, Bilder mit Staffage, Wien 1876; Erzählungen u. Bilder, Münch. 1873; Die Brüder, Roman, 3 Bde., Berl. 1873; Der Zauberer des Hochgebirges, Erzählungen, das. 1874; Gasteiner Novellen, Wien 1874; Robinson in den Hohen Tauern, Ein Sittengemälde aus dem Volksleben in den Gletscherthälern Salzburgs, 3 Bde., Jena 1875; Deutsches Alpenbuch in Wort und Bild, Glogau 1875 ff.; Reisehandbuch für die deutschen Alpen (in Meyers Reisebüchern), Lpz. 1877. Auf seinen Reisen in Spanien (1872) u. der Türkei (1876) veröffentlichte N. in Wiener Blättern Beiträge zur Geschichte dieser Länder. Von seinen Übersetzungen sind zu nennen: Iwan Tjutschevs, Lyrische Gedichte, aus dem Russischen, Münch. 1861; Yayâtipatanârôhanam, das. 1874. Beyer.

Noël (franz.), Weihnachten; daher Noels, Lieder, welche ehedem (schon seit dem 13. Jahrh.) in Frankreich zur Weihnachtszeit vom Volke gesungen wurden u. die eine Nachahmung des Gesanges der Hirten an der Krippe vorstellen sollten. In neuerer Zeit mehrere Sammlungen derselben.

Noëm (v. Gr.), ein Gedanke, bes. ein witziger; jede sinnliche Vorstellung; so v. w. Begriff, Idee.

Nogaier, s. unter Tataren.

Nogaische Sprache, ein osttürk. Dialekt in Taurien. Vgl. Schott, Über Sammlung tatar.-türkischer Lieder im M.-B. der Berl. Akademie vom Jahre 1868 (S. 492 ff.).

Nogaische Steppe (Nogaisch-taurische Steppe), Theil der südrussischen, pontischen Steppe, nördlich der Halbinsel Krim (Gouvernement Taurien); die theils salzige Niederung, in welcher einzelne Bezirke von deutschen Colonisten in fruchtbare Länder verwandelt sind (deutsche Colonien Askanija, Darmstadt, Halbstadt 2c.), erstreckt sich bis zum todten und faulen Meere nach S., bis zum Dnjepr nach N.

Nogaisk (Nogayz), Hauptort der Nogaischen Tataren in der gleichnam. Steppe, im Kreise Berdjansk des südrussischen Gouvernements Taurien, liegt unweit der Mündung der Abitoschna ins Asowsche Meer, ist Sitz des russischen Chefs der Nogaier, hat eine nogaische Schule, einen kaiserlichen Garten und treibt durch Armenier etwas Handel; 3000 Ew.

Nogaro, Stadt im Arr. Condom des franz. Dep. Gers, am Midou; Entrepôt für Branntweine (Armagnac); 1872: 1687 Ew. (Gem. 2388).

Nogat, 1) östlicher u. schiffbarer Arm der Weichsel, welcher an der Montauer Spitze abgeht, $\frac{1}{3}$ der Wassermassen des Flusses in sich faßt u. nach einem 52 km langen Laufe in mehreren Armen, von denen die Stubasche (westl.) u. die Breitfahrt (östl.) die bedeuteren sind, ins Frische Haff mündet. Die N. steht durch den 6 km langen Kraffohlkanal mit dem Elbing, dem schiffbaren Abfluß des Drausensees, in Verbindung. 2) (Kleine N., Alte N.), Nebenfluß der Vor., welcher unterhalb Marienwerder die Liebe mit sich vereinigt u. an der Montauer Spitze mündet.

Nogent, 1) N.-le-Rotrou, Stadt u. Hauptort in dem 4 Cantone u. 54 Gem. mit 42,559 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Eure-et-Loire, an der Huisne und dem Rum, Station der franz. Westbahn; mehrere Kirchen, darunter sehenswerth die Kirche St. Hilaire, Communal-Collége, (öffentliche Bibliothek, Taubstummeninstitut, Hospiz (in dem Hofe desselben das Mausoleum Sullys, in dem vor der Revolution seine und seiner Frau Gebeine ruhten, u. in dem Garten die Bronzebüste des großen Ministers), Schloß St. Jean (ehemals im Besitze Sullys), mit 4 Thürmen u. einer Gemäldegalerie, auf dem Hauptplatze eine Statue des bei der Belagerung Sewastopols gefallenen Generals St. Pol (seit 1857), Departementsgefängniß, Sparkasse, Wollenspinnerei, Wollenkämmerei, Fabrikation von Lichten, Stärke, Schmiedewaaren 2c., Gerberei, lebhafter Handel, namentlich mit Vieh, Kleesamen, Butter, Käse, Cider, Krebsen 2c.; 1872: 6065 Ew. (Gem. 7056). — Bei N. siegreiche Gefechte der Deutschen unter dem Großherzoge von Mecklenburg am 21. Nov. 1870 über die Franzosen unter General Fiéreck u. 6. Jan. 1871 über Theile des franz. 21. Corps. 2) N. le Roi, Stadt an der Treire im Arr. Chaumont des Dep. Haute-Marne; Messer- (Langres-Messer) u. Stahlwaarenfabriken (auch in der Umgegend); 1872: 3565 Ew. (Gem. 3771). 3) N.-sur-Marne, Dorf im Arr. Sceaux des Dep. Seine, an der Marne, Station der Ostbahn, welche hier die Marne auf einem 800 m langen Viaduct überschreitet; zahlreiche Villen, Fabrikation von Wagen, Chemikalien, musikalischen Instrumenten, Töpferwaaren 2c., Seilereien, Färberei von Federn und künstlichen Blumen, Bleicherei, Branntweinbrennerei, Steinbrüche; 1872: 3482 Ew. (Gem. 6264). 4) N.-sur-Seine, Stadt u. Hauptort in dem 4 Cantone u. 60 Gem. mit 35,936 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Aube, an der Seine, Station der Ostbahn; sehenswerthe Kirche aus dem 15. und 16. Jahrh., öffentliche Bibliothek, Fabrikation von Strumpfwirker-, Seiler- u. Kupferschmiedewaaren, von Zucker, landwirthschaftlichen Geräthen und Korbmacherwaaren, Gerberei, Mühlen, Gips- und Marmorbrüche, lebhafter Handel mit Kohlen u. Producten (namentlich nach Paris); 1872: 3365 Ew. (Gem. 3474). H-Berns.

Nöggerath, Johann Jakob, bedeutender Mineralog u. Geolog, geb. 10. Oct. 1788 in Bonn, besuchte außer der École normale zu Köln nie eine höhere Lehranstalt, ließ schon 1808 seine erste Arbeit über die Gebirge am Niederrhein erscheinen, widmete sich dann dem praktischen Bergbau und der Alaunfabrikation, wurde 1814 Bergcommissar des Roër-, Rhein- und Moseldepartements, 1816 Mitglied des Oberbergamts in Bonn, 1818 zugleich Professor der Mineralogie u. der Bergwerkswissenschaften an der Universität daselbst, 1820 Bergrath, 1822 Oberbergrath und 1845 Geh. Bergrath, trat 1867 in den Ruhestand und st. 13. Sept. 1877 zu Bonn, wo ihm ein Denkmal errichtet wird. Er schr.: Mineralogische Studien über die Gebirge am Niederrhein, Frankf. 1818; Literarische Untersuchungen der Gebirge des Niederrheins; Über aufrecht im Gebirgsgestein eingeschlossene Baumstämme u. andere Vegetabilien, Bonn 1819; Bemerkungen über fossile Baumstämme, ebd. 1821; Die Gebirge im Rheinland und Westfalen, ebd. 1822—26, 4 Bde.; Das Erdbeben vom 13. Febr. 1828 in den Niederlanden, Halle 1828; Der Bau der Erdrinde nach dem heutigen Standpunkte der Geognosie, Bonn 1838; Die Entstehung der Erde, ebd. 1843; Das Erdbeben vom 20. Juli 1846 in den Rheingegenden, ebd. 1847; Die Entstehung und Ausbildung der Erde, Stuttg. 1847; Geognosie und Geologie in den gesammten Naturwissenschaften, 1859, 3. A., 1877. Zahlreiche Abhandlungen in Fachzeitschriften. Vgl. v. Dechen, J. J. N., ein Lebensbild, Bonn 1878. r.

Noir (fr.), 1) schwarz; 2) ein französischer, dunkelrother, sehr gedeckter Wein; wird meist zum Färben anderer Weine gebraucht, wächst um Blois.

Noiré, Ludwig, geistvoller Vertreter der monistischen Philosophie der Gegenwart, geboren 26. März 1829 zu Alzei, studirte in Gießen und ist seit 1848 Lehrer am Gymnasium zu Mainz mit dem Professortitel. Er schr.: Die Welt als Entwickelung des Geistes, Leipzig 1874; Der monistische Gedanke. Eine Concordanz der Philosophie Schopenhauers, Darwins, Rob. Mayers und Lazar Geigers, ebd. 1875; Grundlegung einer zeitgemäßen Philosophie, ebd. 1875; Die Doppelnatur der Causalität, ebd. 1875; Aphorismen zur monistischen Philosophie, Lpz. 1877; Einleitung u. Begründung einer monistischen Erkenntnißtheorie, ebd. 1877; Der Ursprung der Sprache, Mainz 1877. Auch auf dem Felde der Ästhetik u. der Kunstgeschichte war er thätig.

Noirmont, 1200—1300 m hoher Bergrücken des Schweizer Jura, auf der Grenze zwischen Frankreich u. der Schweiz.

Noirmoutier, 1) Insel im Arr. Les Sables d'Olonne des franz. Dep. Vendée; schließt die Bai Bourgneuf gegen S. ab, ist 18 km lang u. 2—6 km breit u. wird vom Festlande durch die 4 km breite Meerenge Fromentine getrennt, welche während der Ebbe trocken liegt. Sie ist durch künstliche Dämme gegen Überschwemmungen des Meeres gesichert, sehr fruchtbar, doch auch sandig, sumpfig u. heidig. Die Bewohner beschäftigen sich mit der Gewinnung von Seesalz, Soda, Seegras, Fischerei, Austernfang, Schiffbau und der Ausbeutung der Granitbrüche. 1793 und 1794 Kämpfe der Vendée um die Insel, die Charette erst 11. Oct. nahm und an die Republikaner 3. Jan. wieder verlor. 2) Stadt auf der OKüste der Insel, Kriegsplatz zweiter Klasse; Rhede, Schifffahrt, Handel (wichtigste Einfuhrartikel: Colonialwaaren, Wein, Holz, Materialien zum Schiffbau; Ausfuhrartikel: Getreide, Bohnen, Salz, Soda, Seegras, Austern und Fische); 1872: 3808 Ew. (Gem. 6347). H. Berns.

Noisseville, Dorf im Landkreise Metz des Reg.-Bez. Lothringen (Elsaß-Lothringen), an einem Zuflusse der Mosel, 8 km fast östlich von Metz, mit etwa 219 Ew. — Hier 31. Aug. u. 1. Sept. 1870 Schlacht zwischen der deutschen Cernirungsarmee vor Metz u. der franz. Rheinarmee unter Bazaine; die Schlacht endete mit dem Rückzuge der Franzosen unter die Kanonen von Metz.

Noisy-le-Grand, Kirchdorf im Arr. Pontoise des franz. Dep. Seine-et-Oise, auf einem Hügel an der Marne; Fabrikation von Borden u. Hosenträgern; etwa 1400 Ew. — Während der Belagerung von Paris 1870/71 war N. von den Württembergern besetzt.

Nola, Stadt in der ital. Prov. Caserta, Station der Röm. Eisenbahn; hat Bischof, Kathedrale, einige Conservatorien, Seminar, Waisenhaus, zwei Kasernen; 7409 Ew. (Gem. 11,395). Den 26. Juni wird das Fest des St. Paulinus als großes Volksfest gefeiert. — Geburtsort des Freidenkers Giordano Bruno u. des Malers Giov. Merliano (G. da Nola). — N. war eine alte Stadt Campaniens, von Ausonern gegründet u. später von ionischen Griechen colonisirt. Im Zweiten Samnitischen Kriege wurde sie von den Römern erobert u. blieb diesen während Hannibals Einfall in Italien treu. Unter ihren Mauern wurde dieser 215 von Marcellus geschlagen. Kaiser Augustus starb hier 14. n. Chr. Kaiser Vespasian verwandelte N. in eine Colonie (Augusta Colonia). Hier 7. Juli 1460 Sieg Johanns von Anjou über Ferdinand von Aragon. In neuerer Zeit sind bei N. Ausgrabungen veranstaltet u. schöne campanische Vasen aufgefunden worden. Hier sollen nach einer kirchlichen Sage im 4. Jahrh. n. Chr. die Glocken von dem Bischof St. Paulinus erfunden worden sein.

Nöldeke, Theodor, hervorragender Orientalist, geb. 2. März 1836 zu Harburg; studirte zu Göttingen, bes. unter Ewald, orientalische, namentlich semitische Sprachen und trug bereits als Student mit einer Arbeit über die Entstehung des Korans einen Preis davon (1855, im Druck ausgegeben, Götting. 1856). So vorbereitet, unternahm er nach Beendigung seiner Studien die Bearbeitung einer Preisaufgabe der Académie des inscriptions über wesentlich denselben Gegenstand; auch diese Arbeit wurde (in Gemeinschaft mit den ebenfalls eingereichten Sprengers u. Amaris) gekrönt (Geschichte des Korans, Gött. 1860). Nachdem sich N. sodann 1861 als Privatdocent in Göttingen habilitirt hatte, wurde er Ostern 1864 als außerordentlicher Professor nach Kiel berufen, wo er 1868 eine ordentliche Professur erhielt. Michaelis 1872 folgte er einem Rufe an die neugegründete Universität Straßburg. Seit den ersten 60er Jahren hat N. seine Thätigkeit vornehmlich der Bearbeitung des lang vernachlässigt gewesenen aramäischen Zweiges der semitischen Sprachen zugewandt (Über die Mundart der Mandäer, Götting. 1862; Neusyrische Grammatik, Lpz. 1868; Mandäische Grammatik, Halle 1875; auch verschiedene Abhandlungen in Zeitschriften). Daneben veröffentlichte derselbe auch Untersuchungen zur Kritik des A. T. (Kiel 1869) und einen kurzen Abriß der alttestamentlichen Literatur (Lpz. 1868). Eine Frucht seiner arabischen Studien waren u. A. seine Beiträge zur Kenntniß der Poesie der alten Araber, Hann. 1864, sowie ein Leben Mohammeds, ebd. 1863.

Nolens volens (lat., nicht wollend, wollend), man mag wollen oder nicht, d. h. wider seinen Willen.

Nolet de Brouwere van Steeland, Johann Karl Hubert, einer der geistreichsten flämischen Dichter, bes. auf dem Gebiete der Humoristik sehr geschätzt, geb. 23. Febr. 1815 in Rotterdam; lebt seit 1825 in Belgien, u. zwar jetzt als Privatmann in Brüssel, er ist Mitglied der Akademie daselbst. Von seinen Dichtungen sind zu erwähnen: Noemi, Löwen 1840, 2. A. unter dem Titel: Ernst en boert (Ernst u. Scherz), Brüss. 1847; Ambiorix, ebd. 1841, 2. A., 1846; Zwart op wit, Amst. 1853; Sammlung seiner Gedichte (1839—59), ebd. 1859, 2 Bde.; Prachtausgabe, ebd. 1860, 2 Bde. Eine etwas derbe Humoreske ist: En Reisje in het Norden, Löw. 1843. In dem gedruckt erschienenen Vortrag: Du pangermanisme et de ses influences sur la littérature flamande, Brüss. 1868, hat er sich als heftiger Gegner des unter Preußen geeinten Deutschland erklärt.

Noli me tangĕre (lat., rühre mich nicht an), Pflanzen, die bei der Berührung sich bewegen, wie manche Mimosen (s. Mimosa) und Balsaminen, bes. Impatiens noli tangere.

Nolinsk, Kreishauptort im russ. Gouv. Wjatka (Ostrußland), an der Woja, mit einigen Fabriken; 2700 Ew.

Nolissement (franz.), die Befrachtung od. Miethung eines Schiffes. Daher Nolisiren, ein Schiff befrachten. Ein bes. auf dem Mittelmeer gebräuchlicher Ausdruck.

Noli turbāre circŭlos meos (lat., störe meine Kreise nicht), s. u. Archimedes.

Nolla, Nebenfluß des Hinterrheins im Schweizer Kanton Graubünden, mündet unweit Tusis; sie ist nur 12 km lang, verheert aber oft durch Überschwemmungen ihre Ufergegenden u. färbt mit ihrem schwarzschlammigen Wasser den Rhein auf eine große Strecke hin dunkel.

Nollen, die höchste Kuppe des Titlis im Schweizer Kanton Unterwalden ob dem Walde; bietet eine großartige Aussicht über die ganze Alpenkette von Savoyen bis Tirol, sowie über die nördl. Schweiz u. Schwaben.

Nollendorf, Dorf im böhmischen Bezirk Aussig (Österreich), mit etwa 500 Ew. Hier Gefecht, 30.

August 1813, Theil der Schlacht bei Kulm. Kleist, welcher mit seinen Preußen von dort die Niederlage Vandammes entschied, erhielt davon den Beinamen **Kleist von N.**

Nöllner, Friedrich, bedeutender Jurist, geb. 16. Juni 1806 zu Darmstadt, wo er seit 1859 Oberappellations- u. Cassationsrath war und 7. August 1870 starb. Er wirkte für mannigfache Reformen in der Gesetzgebung u. suchte die Resultate theoretischer Forschung der Praxis zu Gute kommen zu lassen. Er schr.: Das Verhältniß der Strafgesetzgebung zur Ehre der Staatsbürger, Frankf. 1846; Die deutschen Juristen u. die deutsche Gesetzgebung seit 1848, Kass. 1854, u. A. 1855; Das monarchische Princip und die deutschen Staatsverfassungen der neueren Zeit, Braunschw. 1856; Die deutschen Einheitsbestrebungen im Sinne nationaler Gesetzgebung u. Rechtspflege, Lpz. 1857; Criminal-psychologische Denkwürdigkeiten, Stuttg. 1858; Preußen als Großmacht u. im Deutschen Bunde Österreich gegenüber, Darmst. 1859; gab auch mit Julius und Varrentrapp Jahrbücher der Gefängnißkunde und Besserungsanstalten, Frankf. 1842—48, heraus.

Noma (griech.), Wasserkrebs, s. d.

Nomaden (gr., Hirtenvölker), diejenigen Völker, welche im Gegensatz zu den Jäger- u. Fischervölkern von Thieren leben, welche lebend nützen. Sie bilden die Zwischenstufe vom Jäger zum Ackerbauer, wenn auch das N-leben noch kein eigentlicher Fortschritt ist; die Viehzucht, die Hauptbeschäftigung der N. führt nicht unmittelbar zum culturvermittelnden Ackerbau, verträgt sich aber mit ihm und in den meisten Klimaten bedarf der Nomade für das Überwintern des Viehs einen Beistand des Ackerbaues. In der Zugzeit begnügt er sich, seinen Viehbestand auf immer neue Weiden führend, mit leicht abzubrechenden Hütten oder Zelten; er ist an keine Heimath gebunden u. in Kämpfen vertilgt oft ein N-volk das andere. Ihr Hauptfeld ist jetzt Innerasien; die N. SAfrikas u. Amerikas sind gleichzeitig Jäger. Berühmte N-züge sind die der Hykšos, der Hunnen u. zuletzt der Mongolen. Vgl. Grigorjew, Die N. als Nachbarn u. Eroberer civilisirter Staaten, Petersburg 1875. Soyaux.

Nomansland, der nördlichste Bezirk des sogen. freien Kaffernlandes (s. d. b) SOAfrika, 1876 von den Engländern mit der Capcolonie vereinigt, vom Umzimvubo (St. Johns River) durchströmt, gebirgig, aber mit fetten Weidegründen.

Nomarchos u. **Nomarchie** (gr.), s. u. Nomos.

Nom de guerre (franz.), Kriegsname, vormals der Name, den Jemand beim Eintritt in die Armee annahm oder erhielt, jetzt ein der Öffentlichkeit gegenüber geänderter Name bei Schauspielern; für besondere Zwecke angenommener falscher Name, z. B. bei geheimen Agenten, bei Scheingeschäften ꝛc.; dann auch Spitzname.

Nomen (lat., Name, Benennung, Gramm.); Nennwort; scheidet sich in n. substantivum (Hauptwort) u. n. adjectivum (Beiwort); das erstere wieder in n. appellativum (Gattungsname) und n. proprium (Eigenname).

Nomenclator (lat.), 1) Derjenige, welcher jede Person oder Sache mit ihrem Namen nennen kann; 2) in Rom hieß N. der Sklave von starkem Gedächtniß u. guter Personenkenntniß, welcher seinem Herrn, wenn derselbe ausging, bes. um sich um ein Amt zu bewerben, die Namen der Bürger, aber auch der Clienten nannte; auch den Magistratspersonen und im kaiserlichen Haushalt fehlten solche N. nicht; 3) im Mittelalter ein Diener, bes. des Papstes, welcher zu Gaste bat; 4) ein über Namen zurechtweisendes Register, bes. inwiefern es zugleich über die Synonymik jedes Wortes in Form eines alphabetischen Lexikons Nachweisung ertheilt.

Nomenclatur (v. Lat.), Namenverzeichniß; bes. Namenbildung nach wissenschaftlichen Grundsätzen.

Nomen est omen, im Namen liegt oft hohe Bedeutung. Nomen et omen, der Name bezeichnet die Sache.

Nomentum, von den Albanern mit Fidenä zu gleicher Zeit angelegte, später den Sabinern gehörige, durch Wein (Nomentischer Wein) berühmte Stadt an der Westgrenze des Gebiets der Sabiner; sie wurde von Tarquinius Priscus erobert; jetzt Mentana. Hier schlug der Dictator Q. Servilius 435 v. Chr. die Fidenaten u. Vejenter. Im Gebiete von N. lagen die Labanae aquae, Ort mit kalten mineralischen Quellen zum Trinken u. Baden; jetzt Grotta Marozza.

Nomina (lat.), Plural von Nomen; N. activa, Forderungen; N. passiva, Schulden.

Nominal.... (v. Lat.), den Namen betreffend, dem Namen nach; im Gegensatz zu Real....

Nominalcelenchus, das Schmähen von einzelnen Personen mit directer oder indirecter Bezeichnung auf der Kanzel, vom katholischen u. evangelischen Kirchenrecht verboten, von der bürgerlichen Gesetzgebung schon seit älterer Zeit als Injurie bestraft. Der Große Kurfürst verbot 1664 den N., sofern die Lutheraner reformirte Theologen mit Namennennung auf der Kanzel angriffen. P. Gerhard legte wegen dieses Verbots sein Amt nieder. Löffler.

Nominalismus, die philosophische Ansicht, welche die allgemeinen Begriffe (Universalien) als reine Gedankendinge ohne objective Wirklichkeit, als Producte der Abstraction, als bloße Worte u. Namen (Nomina rerum oder Flatus vocis) betrachtet. Die entgegengesetzte Ansicht heißt Realismus (s. d.). Die Streitfrage über die Bedeutung der allgemeinen Begriffe zieht sich durch die ganze Geschichte der Philosophie hindurch. Die antike Philosophie, unbeirrt von kritischen Reflexionen über den Ursprung u. die Bedeutung der Begriffe und von dem Gedanken geleitet, daß das, was gedacht wird, auch sein müsse, war bei Plato entschieden, bei Aristoteles vorherrschend realistisch. Erst die Stoiker machten nach dem Vorgange des Antisthenes die später nominalistisch genannte Ansicht geltend. Der Name Nominalismus entstand als Spottname gegen Ausgang des 11. Jahrh., als Roscellinus (s. d.), die herrschende, von den Alten entlehnte realistische Ansicht der Scholastiker angriff. Er behauptete, die Universalien seien nicht vor den einzelnen Dingen (Universalia ante rem) die ihnen zu Grunde liegenden Wesenheiten, sondern nach den Dingen (Universalia post rem). Seine Lehre wurde 1092 zu Soissons verdammt u. seine Anhänger auch Vocalisten, Terministen, Tirones (Anfänger) genannt. Der scholastische Realismus herrschte dann mehrere Jahrhunderte lang unangefochten, bis im 14. Jahrh. Wilhelm Occam ihn mit verstärkten Waffen wieder angriff. Obwol von den herrschenden Autoritäten mehrfach verfolgt und

verdammt (1407 wurden z. B. die Bücher der Nominalisten auf der Pariser Bibliothek an Ketten gelegt) gewann er doch an Verbreitung. Seine wichtigsten Vertreter waren: Joh. Buridan, Rob. Holkot, Gregorius Ariminensis, Nikolaus Oresmius, Gabriel Biel. Da die Nominalisten zugleich Vertreter eines freieren, an den Fesseln der hergebrachten Lehrformen rüttelnden Geistes waren, so ist die Verbreitung ihrer Denkart zugleich ein Symptom der sinkenden Scholastik. Vgl. Baumgarten-Crusius, De vero scholasticorum realium et nominalium discrimine etc., Jena 1821. Die Wiedererweckung selbständiger philosophischer Forschung im 16. u. 17. Jahrh. durch Bacon u. Cartesius bewegte sich wesentlich innerhalb der nominalistischen Denkweise. Dasselbe gilt von den Forschungen Lockes, Leibniz', Kants. In der Periode nach Kant dagegen tritt in den Speculationen Schellings u. Hegels wieder die realistische Ansicht hervor, während Herbart in diesem Sinne Nominalist ist. Vgl. Fr. Exner, Über N. u. Realismus, Prag 1842. Löwe, der Kampf zwischen dem Realismus u. Nominalismus, ebd. 1876. Specht.*

Nominalwerth (Nennwerth), der Werth, welchen ein Werthpapier der Benennung od. ursprünglichen Bezeichnung nach hat, im Gegensatze zum Courswerthe, welcher letzte sich in der Regel dem wirklichen Werthe anzupassen sucht.

Nomina sunt odiosa (lat.), Namen sind gehässig; d. h. man will die Personen, auf welche z. B. eine Rüge sich bezieht, nicht nennen, um dieselbe nicht gehässig erscheinen zu lassen.

Nominatio (lat.), Nennung, Bezeichnung, Angabe, z. B. N. auctoris, s. unt. Auctor; Ernennung zu einem Amte, z. B. N. regia, das zu den positiven Rechten des Staats gehörige u. dem Regenten zustehende Recht der Wahl der Erzbischöfe u. Bischöfe seines Landes.

Nominatīvus (Nennfall), s. u. Casus.

Nomĭne (lat.), im Namen (eines Andern) oder in der Eigenschaft, als z. B. N. curatorio, als Vormund; N. mandatorio, in erhaltener Vollmacht.

Nomokānon (gr.), in der Orientalischen Kirche eine systematische Zusammenstellung der kirchlichen Gesetze (Kanones) u. derjenigen weltlichen, bes. kaiserlichen Gesetze, welche kirchliche Verhältnisse betrafen (*νόμοι*). Solche N-es sind: a) die angeblich von Johannes Scholasticus, nach Anderen von Theodoretus Cyrrensis; b) eine zweite jetzt verloren gegangene, welche der folgenden zu Grunde lag; bes. c) die des Patriarchen Photius von 833, mit Commentar des Johann Zonaras um 1120 und des Theodoros Balsamon um 1170; Ausgabe in Beveridges Synodicon magnum, Oxf. 1671; im Spicilegium romanum, Rom 1842; in *Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων*, Athen 1852; d) das Syntagma des Matthäus Blastares, im 2. Thle. des 2. Bds. von Beveridge; e) der N. des Manuel Malaxus von 1561. Vgl. Biener, Das Kanonische Recht der Griechischen Kirche, in der Krit. Zeitschr. für Rechtswissenschaft u. Gesetzgebung des Auslandes, Bd. 28. Löffler.*

Nomokrātie (v. G.), Regierungsform, wo das Gesetz herrscht, welches die Machthaber nur in Wirksamkeit treten lassen, wie die Priester nebst den Stammfürsten u. Heerführern bei den Israeliten.

Nomophylākes (gr., Gesetzwächter, Gesetzhüter, gr. Ant.), 1) in mehreren dorischen Staaten, wie Sparta, Elis, Korkyra, Chalkedon (auch im Lokri), eine Behörde, welche über der Aufrechterhaltung der Gesetze wachte und die einzelnen Bürger zur Beobachtung derselben anzuhalten hatte; 2) in Athen seit der Abstellung der politisch überwachenden Gewalt des Areopags eine neue, demokratische, aus 7 jährlich neu ernannten Männern bestehende Behörde, welche theils darauf zu sehen hatte, daß die Obrigkeiten ihr Amt gesetzmäßig verwalteten, theils die Verfassungsmäßigkeit der der Volksversammlung vorzulegenden Gesetze mit den Proëdren prüfen mußte. Hertzberg.

Nomos (gr.), 1) Gesetz, Ordnung; wurde von den Philosophen späterer Zeiten als Gottheit personificirt u. dem Zeus als Beisitzer zugegeben; 2) die Tonleiter der Griechen, s. u. Tonsystem; 3) eine der ältesten metrischen Formen der Griechen, welche unter Begleitung der Flöte oder Zither ohne Eintheilung in Strophe u. Gegenstrophe in einer Tour fortging; 4) in Aegypten ein District od. Verwaltungsbezirk; man kannte anfangs 36 Nomen, von denen auf Unter-Ägypten 10, Mittel-Ägypten 16 und auf Ober-Ägypten 10 kamen (in römischer Zeit dagegen 50 Nomen); 5) (Nomarchie), jetzt in Griechenland so v. w. Departement (Prov.); der oberste Civilverwaltungsbeamte derselben heißt Nomarch. Hertzberg.

Nomoteletik (v. Gr.), 1) Lehre von Erhaltung u. Erfüllung der Gesetze, bes. 2) der Kirchenzucht.

Nomothēsie (v. Gr.), Gesetzgebung, Gebot, Gesetz; daher Nomothetik, Gesetzgebungskunst, Theorie derselben.

Nomothĕtes (gr.), Gesetzgeber. In Athen wurden auf Grund der Solonischen Verfassung alljährlich die Nomothetai, eine Commission von 1001 Männern, aus den Heliasten gewählt, um über Annahme oder Ablehnung der jedesmal etwa neu beantragten Verfassungs- u. Gesetzesveränderung zu entscheiden.

Non (lat., ital. u. franz.), nicht.

Non, s. Nun 1) Cap.

Nona (lat., Non), in der Römisch-katholischen Kirche die neunte Stunde des Tages (Nachmittag 3 Uhr), in der die Geistlichen die fünfte Hore hielten.

Nonae, der neunte Tag des römischen Monats vor den Iden (nach der Länge des Monats der 13. oder 15); demnach der 5. Tag in allen Monaten, außer März, Mai, Juli, October, wo es der 7. ist. Die N. gehörten zu den Dies nefasti, d. h. solchen, an denen keine Gerichts- oder Volksversammlung stattfinden durften.

Nonagĭum (lat.), das Neuntel von den beweglichen Gütern eines Verstorbenen, welches im Mittelalter die Geistlichkeit zu frommen Zwecken erhielt.

Nonchalant (fr.), nachlässig; daher Nonchalance, Nachlässigkeit.

Nonconformisten (Non-conformists, Dissenters), in England die Gegner der Conformers, welche die Uniformitätsacte von 1662 verwarfen, s. Anglicanische Kirche. Vgl. Th. Price, History of Protestant Nonconformity, 1836—38, 2 Bde.

None, in der Musik der 9. Ton vom Grundton an.

Nonenaccord, s. u. Accord.

Non ens (lat.), Nichtseiendes, Unding.

Non ex quovis ligno fit Mercurius, nicht aus jedem Holze läßt sich ein Mercur schneiden, d. h. nicht Jeder kann ein Gelehrter werden.

Non fit poëta, nascitur (lat.), man wird nicht Dichter, sondern wird als solcher geboren.

Nonintrusionisten (engl. Nonintrusionists), die Partei der Schottischen Kirche, welche dem durch die Duldungsacte 1712 wiederhergestellten Patronat sich nicht fügen wollte, u. als die Gerichtshöfe dasselbe in Schutz nahmen, 1843 unter der Führung Chalmers aus der schottischen Staatskirche austrat u. eine freie Kirche gründete.

Nonius (Math.) od. Vernier, eine kleine Hilfstheilung, welche man zum Ablesen feiner, gleichförmiger Theilungen an mathematischen Instrumenten anwendet. Wenn z. B. eine Barometerscala unmittelbar in einzelne mm getheilt ist, so kann man mit Hilfe des N. noch $0{,}_1$ mm ablesen; dabei ist die Theilungseinheit des N. $= 0{,}_9$ mm, u. 10 solcher Nonientheile sind gleich 9 Theilen des Hauptmaßstabes. Durch dieses Beispiel ist zugleich das allgemeine Princip angedeutet. Der Name N. stammt von dem Portugiesen Pedro Nunez (s. d.) her, welcher im J. 1492 eine Einrichtung zur Messung kleiner Winkel angab, die mit dem heutigen N. nicht identisch ist, welche aber den Niederländer Werner zur Erfindung des N. veranlaßte. Werner schrieb sich 1631 französisch Vernier, und daher stammt die französische, auch zuweilen im Deutschen angewendete Bezeichnung Vernier statt N. Jordan.

Nonius, 1) N. Marcellus, röm. Grammatiker im 3. Jahrh. n. Chr.; er schr. de varia significatione verborum, eine Zusammenstellung alterthümlicher Wortformen und poetischer Ausdrücke, wichtig für die lat. Sprachforschung und Literaturkunde; herausgeg. von Keil, in der Samml. der Grammatici latini; 2) s. Nunez.

Nonjurors (engl.), Eidverweigerer, die Jakobiten in England, welche den nach Vertreibung Jakobs II. zur Herrschaft gelangten Königen aus dem Hause Oranien den Unterthaneneid verweigerten.

Non multa, sed multum (lat.), nicht Vielerlei, sondern Viel; Maxime für die Lectüre u. für den Unterricht.

Nonne, wahrscheinlich vom Koptischen, so v. w. Geweihte. Das Wort kommt im Mittelalter in männlicher und weiblicher Form vor (Nonnus, Nonna). Jetzt ist es Bezeichnung für die weiblichen Klosterangehörigen. Andere Namen für N. sind Chorschwester (vom Horasingen u. Beten im Chor), Klosterfrau. S. Kloster, Mönchthum. Löffler.

Nonne, Liparis monacha *L.*, 4—6 cm; Art der Schmetterlingsfamilie der Spinner. Körper weiß mit schwarzen Fleckenbinden; Hinterleib in der Endhälfte rosenroth; Vorderflügel weiß, schwarzgewellt, Hinterflügel grau. Die Eier werden in 3—4 Haufen zu je 50 Stück in Rindenspalten der Laub- u. Nadelhölzer abgelegt. Gegen das Frühjahr entschlüpfen daraus helle, schon bald dunkel werdende Räupchen, die zuerst zusammenbleiben u. so als Spiegel bezeichnet werden. Später trennen sie sich, bäumen auf u. richten durch ihren Fraß oft großen Schaden, namentlich in Nadelholzwaldungen, an. Auch auf Obstbäumen ist sie sehr schädlich; man nennt den Schmetterling nach diesem Vorkommen auch Apfelspinner. Die Farbe der Raupe geht über in Grau mit schwarzen Flecken. Die Verpuppung geschieht im Juli hinter der Rinde in einem Gespinnst. Nach 2—3 Wochen Ruhe kommt der Falter zum Vorschein. Hauptfeinde der N. sind Finken, Meisen, Schwalben, der Kuckuck, ein Laufkäfer, der sogen. Puppenräuber, Calosoma sycophanta, sowie die Tachinen u. Ichneumonen. Als Vertilgungsmittel werden angewendet: Ablesen der Eier, Zerstören der Raupenspiegel (Spiegeln), Einsammeln der Raupen und Puppen, Eintrieb von Gänsen, welche die Falter fressen. Am meisten schützt die Anzucht kräftiger, aus Laub- u. Nadelholz gemischter Bestände.

Nonnengeräusch, s. Auscultation, S. 403.

Nonnenwerth, s. Rolandseck.

Nonnos, 1) N., griech. Epiker, aus Panopolis in Ägypten; lebte im 5. Jahrh., schrieb in seiner Jugend: *Διονυσιακά* od. *Βασσαρικά*, ein episches Gedicht über die Mythen von Bakchos in 48 Büchern; später Christ geworden, bearbeitete N. eine Paraphrase des Evangeliums Johannis in Versen (*Μεταβολὴ τοῦ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγελίου*). Beide Dichtungen sind erhalten u. zeigen viele Sorgfalt in der Behandlung des Hexameters, namentlich aber lassen sie den afrikanischen Charakter in der zügellosen Phantasie u. der leidenschaftlichen, ja enthusiastischen Rhetorik der Darstellung erkennen. Ausgaben der Dionysiaka von Köchly, Lpz. 1858, 2 Bde.; der Metaphrasis von Passow, Lpz. 1834. N. war das Vorbild der griech. Epiker der nächsten Jahrhunderte, wie Tryphiodoros, Kolluthos u. A. 2) N. Abbas, Byzantiner des 10. od. 11 Jahrh.; veranstaltete zwei Sammlungen von Erklärungen der Mythen, welche in den Schriften des Gregor von Nazianz vorkommen; herausgeg. in Westermanns Mythographi graeci. 3) Theophanes N., byzantinischer Arzt, von dem wir eine im Auftrag des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos verfaßte Zusammenstellung aller Leistungen auf den Gebieten der Pathologie u. Pharmakologie besitzen; herausgeg. von Bernard, Gotha 1794 f., 2 Bde. Niese.

Non numeranda sed ponderanda argumenta (lat.), Gründe sollen nicht gezählt, sondern gewogen werden.

Nonobstanz (neulat.), Wiedereinsetzungs-, Wiederherstellungs-Urkunde.

Non omne licitum honestum (lat.), nicht alles Erlaubte ist auch ehrenhaft.

Non omnia possumus omnes (lat.), Alle können nicht Alles, der Eine leistet dies, der Andere jenes.

Nonpareille (fr.), 1) sehr schmale Bänder, Borden u. Tressen; 2) Beiname mancher Blumen, bes. hellvioletter Nelken; 3) eine Schriftgattung kleineren Grades von 6 typographischen Punkten.

Non plus ultra (lat.), nicht weiter, soll Herakles an die Felsen bei Gibraltar geschrieben haben. Das N. p. u., das Höchste, Unübertreffliche in einer Sache.

Non possumus (lat.), wir können nicht, aus Apostelgeschichte 4, 20. Papst Clemens VII. wies mit diesem Worte die drohenden Zumuthungen König Heinrichs VIII. von England zurück, durch welche dieser die Trennung seiner Ehe mit Katharina von Aragonien erzwingen wollte. In neuerer Zeit ist es zum geflügelten Worte geworden, das die innere Unmöglichkeit für den päpstlichen Stuhl bezeichnet, von seinen Ansprüchen irgend etwas nachzulassen. Löffler.

Non quaero intelligĕre, ut credam, sed credo, ut intelligam (lat.), ich verlange nicht zu verstehen, um zu glauben, sondern ich glaube, um zu verstehen (d. h. den Glauben über Alles setzen).

Non-Resident (engl.), ein Geistlicher der Engl.

Kirche, welcher nicht an dem Orte, von welchem er seine Pfründe bezieht, wohnt, sondern sich einen Vicar für die Verrichtungen seines Amtes hält.

Non scholae, sed vitae discendum est (lat.), nicht allein für die Schule, sondern namentlich für das Leben muß man lernen.

Nonsens (fr., v. Lat.), Unsinn, Widersinn od. Unverständlichkeit.

Nontron, Stadt u. Hauptort in dem 8 Cantone u. 80 Gem. mit 78,434 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Dordogne, am Bandiat; Departementsgefängniß, Fabrikation von Messer- und Quincailleriewaaren, Gerbereien, Handel mit Eisen, Rindvieh, Trüffeln u. Wildpretpasteten; 1872: 2291 Ew. (Gem. 3292). In der Umgegend Eisenbergwerke u. Eisenhütten.

Nonum prematur in annum, bis ins neunte Jahr werde (ein Schriftwerk) zurückgehalten, ein aus Horaz (ad Pis. 388) ins Sprichwort übergegangener Satz, als Regel für die Feile eines literarischen Products.

Non valeurs (fr.), ungiltige Zeichen in der Chiffreschrift; dann Werthloses; nicht einzutreibende Ausstände, unverkäufliche Waaren ꝛc.

Noorden, Karl von, deutscher Geschichtschreiber, geb. 11. September 1833 in Bonn; studirte hier, in Marburg und Berlin vergleichende Sprachforschung, dann Geschichte, habilitirte sich 1863 als Privatdocent der Geschichte an der Universität Bonn, folgte 1868 einem Rufe als ordentlicher Professor nach Greifswald, 1870 nach Marburg, 1873 nach Tübingen, 1876 nach Bonn u. 1877 nach Leipzig, an des verstorbenen Wuttke Stelle. Sein Hauptwerk ist: Europ. Geschichte im 18. Jahrh., 1. Abth.: Der span. Erbfolgekrieg, 1. u. 2. Bd., Düsseld. 1870—73; außerdem sind zu nennen: Die Sage von Helgi, Bonn 1857; Hinkmar, Erzbischof von Reims, ebd. 1863.

Nopalpflanze, s. Opuntia.

Noppen, von gewebten, bes. Tuchen u. kammwollenen Zeugen alle fremdartigen Körper, z. B. Stroh- und Holzsplitterchen, Knötchen, Fadenenden u. dgl. wegnehmen; es geschieht mit dem Noppeisen od. der Noppzange, einer kleinen zugespitzten, stählernen Federzange u. wird von besonderen Personen, Nopper u. Nopperin, verrichtet. Beim Tuch erfolgt es drei Mal: das erste (Fett-N.) vor dem Waschen; das zweite (N. aus der Wäsche) nach dem Auswaschen; das dritte nach dem Rauhen und Scheren vor der übrigen Appretur. Nur wenig, bes. für Kammwollstoffe, bedient man sich einer Noppmaschine.

Noppen, beim Sammet die kleinen aufrechtstehenden Schleifen oder Maschen, welche sich beim Weben bilden, indem die Poilkette über die Sammetnadel geschlungen wird; die N. werden später aufgeschnitten (gerissener Sammet) u. bilden dann den Flor od. das Haar des Sammets, od. die Sammetnadel wird ausgezogen u. die N. bleiben stehen (ungerissener Sammet). Beyssell.

St. Norbert, Stifter des Prämonstratenserordens, geb. zwischen 1080 u. 1085, aus einem edlen Geschlecht in Xanten im Herzogthum Kleve; trat in den geistlichen Stand u. wurde Canonicus in Xanten u. Köln; nach einem leichtfertigen Leben am Hofe Kaiser Heinrich V., mit dem er verwandt war, wurde er durch ein Ereigniß von der Art der Vision des Paulus bei Damascus bewogen, Alles von sich zu werfen u. in kümmerlicher Gestalt von 1118 an in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden als Bußprediger umherzuziehen; verfolgt von dem Klerus wegen seiner Bußpredigten, stiftete er 1121 in Prémontré in der Diöcese Laon in Frankreich den Orden der Prämonstratenser, welche nach ihm auch Norbertiner und Norbertinerinnen heißen. 1126 kam er nach Deutschland, um einen Freund zu trauen; er predigte damals in Speier, wo gerade Reichstag war, und machte solchen Eindruck auf die dortigen Magdeburger Abgeordneten, daß diese ihn zum Erzbischof wählten; er st. 1134 u. wurde 1580 kanonisirt; Tag 6. Juni. Seine Schriften sind, bis auf eine Ermahnung an seine Mönche (in der Bibliotheca patrum), verloren. Sein Leben, S. N. vita, vor 1155 (Mon. Germ., Bd. 14); Rosenmund, Die älteste Biographie des h. N., Berl. 1874; Bernheim, N. (Histor. Zeitschr. 1876); Chrysost. v. d. Sterre, Vita S. N., Antwerp. 1656; Tenckhoff, De S. N., Magdeb. 1855. Löffler.*

Norburg (dän. Nordborg), Flecken mit Stadtrechten im Kreise Sonderburg der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, im nördl. Theil der Insel Alsen, mit (1875) 1303 Ew. In der Nähe die Kirche Tundtoft u. im SW. an einem Busen der Hafen Dyvig. N. hieß ehemals Kjöping u. hat den jetzigen Namen von einem ehemaligen stark befestigten Schlosse, welches schon im 12. Jahrh. genannt wird, erhalten. Nach der Theilung der Herzogthümer war das Schloß Residenz der nach ihm benannten Linie des dänischen Königshauses. 1665 brannte es ab u. an seiner Stelle ließ 1675 Herzog August ein neues Schloß aufführen, von dem noch einige Reste vorhanden sind. H. Berns.

Norcia, Stadt in der ital. Prov. Perugia; Bischofsitz, Gymnasium, Seminar, techn. Schule, Handel mit Wein, Öl, Schweinen; 4262 Ew. (Gem. 8687). Vaterland der italien. Schweineschneider. N. hieß im Alterthum Nursia und war durch seine guten Rüben bekannt. Geburtsort des Sartorius u. des St. Benedict. Es wurde 1703, 1730 u. im August 1859 durch heftige Erdbeben verwüstet.

Nord (Dep. du Nord), Dep. im nordöstl. Frankreich, grenzt im N. an die Nordsee, im NO. u. O. an Belgien, im S. an die Dep. Aisne und Somme u. im SW. u. W. an Pas de Calais; 5680,$_{87}$ □km (103,$_{17}$ □M) mit (1876) 1,519,585 Ew. (auf 1 □km 255, in ganz Frankreich 68,$_3$). Das Dep. ist fast ganz eben, nur der südöstl. Theil ist von Ausläufern der Ardennen erfüllt, deren höchster Punkt nur eine Höhe von 266 m erreicht. Die flache, 35 km lange Küste ist von einer Reihe niedriger Dünen umsäumt u. hat 2 wenig bedeutende Häfen, Dünkirchen u. Gravelines. Flüsse: Schelde (Escaut), Sensée, Selle, Ecaillon, Haine, Scarpe, Lys, Lawe, Deule, Marcq, Sambre, Aa, Yser u. a. Unter den zahlreichen Kanälen sind die bedeutendsten: Kanal zwischen Oise u. Sambre, von St. Quentin, der Sensée, der Scarpe, von Neufossée, Colme, Bourbourg, Bergues, Dünkirchen u. a. Eisenbahnen 750 km. Das Klima ist kalt u. nicht angenehm, die Luft fast immer feucht. Der Boden ist sehr fruchtbar und vortrefflich angebaut. Von der Gesammtoberfläche sind 364,749 ha Ackerland, 94,895 ha Wiesen, 36,080 ha Wald u. Gehölze u. 7406 ha Heiden. Producte: Getreide (dem Anbau desselben sind ca. 35 % der Bodenfläche gewidmet), Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Zuckerrüben, Hopfen,

Flachs, Hanf, Ölpflanzen, Tabak, Cichorien, Gemüse, Obst, Holz (wenig); die gewöhnlichen Hausthiere (das Dep. besitzt etwa 86,150 Pferde, 259,850 Stück Rindvieh u. 33,140 Ziegen), sehr viel Geflügel, Bienen (Bienenzucht nicht unbedeutend), Fische; Kreide, Marmor, Mergel, Thon, Eisenerze, Steinkohlen, Anthracit, Torf. Die Haupterwerbsquellen der Bewohner (meist Wallonen) bilden Ackerbau (mit Ausfuhr an Getreide), Gemüse- u. Obstbau, Viehzucht (vorzügliche Milchwirthschaft), Fischfang (namentlich auf Kabeljau, dann auch auf Walfische und Häringe), Bergbau (bes. auf Steinkohlen) u. Industrie. In Bezug auf letztere nimmt das Dep. in Frankreich nächst dem Dep. Seine den ersten Rang ein. Es gibt dazu kaum einen Industriezweig, der in diesem Dep. nicht vertreten wäre; die wichtigsten sind: Wollen-, Baumwollen-, Flachs-, Hanf- und Jutespinnerei u. Weberei, Fabrikation von gemischten Geweben, Seidenspinnerei u. Weberei, Fabrikation von Zucker, Eisen- u. Eisenwaaren, Zink, Glas, Glaswaaren, Porzellan, Papier, Seife, Kerzen und Chemikalien, Färberei, Bleicherei, Spitzenklöppelei, Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Mühlenbetrieb, Gerberei, Schiffbau, Ziegelbrennerei 2c. Der Gesammtwerth der industriellen Producte beträgt über 800 Mill. Frs. jährlich. Der Handel ist überaus lebhaft und auch die Schifffahrt ist von Bedeutung; anfangs 1875 besaß das Dep. 443 Schiffe von 43,085 Tonnen Gehalt. Das Dep. hat unter allen franz. Dep. die größte Anzahl volkreicher Städte u. ist mit zahlreichen Festungen ausgestattet, von denen fünf (Valenciennes, Cambrai, Douai, Lille u. Dünkirchen) zu den Festungen ersten Ranges zählen. Mehrere Städte sind Brennpunkte der Wissenschaft, Kunst u. Literatur, wie Lille, Douai, Cambrai u. a., u. unter allen franz. Dep. hat das Dep. N. die meisten gelehrten Gesellschaften. Die Volksbildung jedoch steht auf keiner hohen Stufe; 1872 gab es unter 100 Bewohnern über 6 Jahre noch $36_{/8}$ Ununterrichtete, in ganz Frankreich $33_{/4}$. Eintheilung in 7 Arrondissements mit 61 Cantonen u. 661 Gemeinden. Hauptort ist Lille. H. Berns.

Nord-Albinger, die nördl. od. jenseit der Elbe wohnenden (daher auch Transalbinischen) Sachsen, Gesammtname für mehrere Völkerschaften im jetzigen Holstein, Schleswig u. dem Lauenburgischen; ihr Land (Nord-Albingia od. Saxonia Transalbina) gehörte als eine eigene Mark zum Herzogthum Sachsen.

Nordamerikanische Literatur. Die N. L. hat ihren Ursprung erst seit der Revolution. Vor derselben wurden zwar in New York u. Philadelphia, Boston, Charleston u. anderwärts Bücher geschrieben und gedruckt, doch waren es vorzugsweise theologische, pädagogische und juristische Abhandlungen, überhaupt Schriften, welche eine eigentliche Literatur nicht bilden. Geschichtliche Werke traten nur selten an das Licht, belletristische fast gar nicht, philosophische wurden nur dann gedruckt, wenn deren Inhalt, wie in den Werken des berühmten Jon. Edwards, sich der Theologie accommodirte und unterordnete. Durch die Geschichte ist es bedingt, daß die ganze Literatur Englands auch die Nordamerikas ist; die N. L. ist ein Zweig, welcher dem alten Stamme entwuchs; ein Shakespeare, ein Chaucer, ein Milton u. Spencer gehörten dem Amerikaner ebenso gut an, wie dem Engländer. Seit der Revolution hörte die staatliche Bevormundung von Seiten Englands auf, und auch in geistiger Beziehung strebte die junge Nation, selbständig zu werden. Freilich sah man noch lange Zeit nach den Meistern des Mutterlandes, u. erst in den ersten Decennien des 19. Jahrh., wo Cooper und Irving mit ihren Prosawerken, wo Longfellow mit seiner reichen Poesie Bahn brachen, begann sich eine wahre Nationalliteratur zu entfalten. Von unberechenbarem Einfluß bei der geistigen Entwickelung NAmerikas wird jedenfalls das immer mächtiger u. wirksamer auftretende deutsche Element sein. Die Zahl der jungen Amerikaner, welche ihre wissenschaftliche Ausbildung in Europa, besonders in Deutschland und den romanischen Ländern, suchen, wird von Jahr zu Jahr größer. Der deutsche Einfluß zeigt sich schon deutlich in den wissenschaftlichen Arbeiten der NAmerikaner, wie überhaupt in einigen Fächern, bes. denen, welche mit den mercantilischen u. industriellen Interessen der Vereinigten Staaten in Beziehung treten (Naturwissenschaften, Landwirthschaft, Technologie), schon manches Beachtenswerthe geleistet wurde, und es würde vielleicht noch mehr geleistet worden sein, wenn nicht einerseits die zahllosen Zeitschriften die Kräfte zersplitterten, u. andererseits, infolge des Nachdruckes aller bedeutenderen englischen Werke, den Gelehrten meist die Gelegenheit zur Anbringung wissenschaftlicher Werke bei amerikan. Verlegern genommen worden wäre. Doch ist auch dieser letzterwähnte Übelstand sehr vermindert worden, da die große Theilnahme u. der bedeutende Absatz, welchen gute Werke geachteter Namen bei dem Publikum finden, die Verleger ermuthigen mußten. Eine sogen. Gelehrtenrepublik gibt es in Amerika noch nicht; Dichter u. Prosaiker sind noch immer genöthigt, durch literarische Zeitungen zum Volke zu reden. In Bezug auf die allgemeine Verbreitung nützlicher Kenntnisse hat Amerika einen bedeutenden Vorsprung erlangt, namentlich gilt dies von den älteren Staaten, im N. u. NW. Hier sind auch die ältesten u. besten Anstalten für höhere wissenschaftliche Ausbildung u. Volksunterricht. Viele öffentliche Bibliotheken, meistens von eigens für diesen Zweck zusammengetretenen Vereinen oder durch Legate Einzelner sind gegründet; ihre Anzahl erstreckt sich auf mindestens 10,000 mit einem Bücherschatz von ca. 3,754,000 Bänden. Gelehrte Gesellschaften, wissenschaftliche u. populäre Zeitschriften, öffentliche Vorlesungen für höhere und niedere Schichten des Volkes helfen in großer Anzahl die Wissenschaft fördern, ihr Achtung gewinnen und sie populariſiren. Für die Wissenschaft als solche hat sich namentlich in der neuesten Zeit, wol großentheils infolge deutschen Einflusses, ein reges Streben gezeigt. Die älteste Akademie der Wissenschaften ist die American Philosophical Society in Philadelphia, errichtet 2. Jan. 1769, welche Transactions herausgibt. Epoche machend war die Gründung der Smithsonian Institution in Washington. Vieles ist, selbst in den jüngst colonisirten Staaten, schon für Errichtung u. Dotirung von Universitäten, Collegien, Seminarien u. anderen Fachlehranstalten, aber auch viel für gute Volksschulen geschehen. Man hat drei Arten von Bildungsanstalten begründet: 1) Universitäten und Colleges, mehr unseren Gymnasien u. höheren Gewerbeschulen, als unseren Universitäten entsprechend, denn für das Studium der Theologie, Jurisprudenz

u. Medicin bestehen noch besondere Schulen; 2) Akademien und Grammar Schools; 3) Primärschulen. Die älteste Universität ist die Harvard University in Cambridge (Massachusetts), gegründet 1636; nächstdem das William and Mary College, episkopalisch, in Williamsburg (Virginia), gegründet 1692, und das Yale College in New Haven (Connecticut), gegründet 1701; ferner das Union College in Schenectady (New York), die Colleges zu Princetown in New Jersey, Charlotteville in Virginia, Columbia in Süd Carolina, Cincinnati in Ohio ꝛc. Außerdem bestehen noch 52 theologische Seminare, 16 Rechtsschulen, 37 medicinische Schulen, auch mehrere Jesuitencollegien, z. B. zu Georgetown in Columbia, zu Worcester in Massachusetts. Die erste Buchdruckerei in NAmerika wurde 1639 in Cambridge von Stephan Dave aus London gegründet; 1674 erhielten Boston durch John Forster, 1683 Philadelphia durch Will. Penn u. 1693 New York durch Will. Bradford Pressen. Seitdem, bes. seit der Revolution, breitete sich die Buchdruckerkunst allgemein aus u. rückt dieselbe auch mit der rasch fortschreitenden Cultur bis tief in den Westen hinein vor. Die meisten Pressen drucken jedoch nur Zeitungen, oder höchstens Unterrichtsschriften. Das literarische Eigenthum im Innern der Vereinigten Staaten ist durch die Gesetze vom 3. Febr. 1831 u. 30. Juni 1834 gesetzlich anerkannt. Der amerikanische Buchhandel hat als Verlagshandel noch keine große Bedeutung, wenn sich auch die Verhältnisse immer besser gestalten. In den ersten Decennien dieses Jahrhunderts war es nicht möglich, daß sich ein deutscher Buchhändler in Amerika halten konnte, seit 1846 haben jedoch Einige in New York, Cincinnati, St. Louis deutsche Geschäfte gegründet, welche bald zu ziemlicher Blüthe gelangten. Einen noch lebendigeren Aufschwung nahm der deutsche Buchhandel seit 1849, zunächst infolge des Zuströmens der Menge gebildeter Flüchtlinge und dann überhaupt wegen des engeren Verkehrs zwischen Amerika und dem europäischen Continent und wegen des wachsenden Interesses der amerikanischen Gelehrten an den Leistungen der deutschen Literatur u. Wissenschaft. Umgekehrt sind seit 1850 auch Depots amerikanischer Bücher in Deutschland errichtet worden, da bes. die historischen, ethnographischen, geographischen, naturwissenschaftlichen u. technologischen Arbeiten der NAmerikaner in Deutschland auf eine sich immer mehr steigernde Theilnahme rechnen können. Die Zahl der in Amerika gedruckten Werke läßt sich nur schätzen; sie mag in der letzten Zeit jährlich 12—1300 betragen haben. Im Jahre 1704 erschien in Boston das erste periodische Blatt unter dem Titel: The Boston News-Letter, 1711 gab es deren schon 2 und 1740 12 Blätter, die freilich anfangs nur Tagesberichte, keine politischen Artikel brachten. Im Jahre 1817 hatte Amerika ca. 500 Zeitungen u. 250,000 Wochenschriften.

Die Sphäre der Dichter ist im N. fast nur auf wenige historische Erinnerungen aus dem Freiheitskampfe, der Geschichte der Pilgerväter u. der ersten Niederlassungen beschränkt, da Amerika keine ältere Geschichte hat. Durch die älteren poetischen Erzeugnisse, meist didaktisch, am häufigsten moralischen u. religiösen Inhalts, weht zudem noch ein streng puritanischer Geist, wie ihn die Neu-Engländer aus dem Mutterlande mitgebracht haben. Wo sich später die neuenglische Poesie über diese Grenzen hinaus erhebt, ist sie Nachahmerin der englischen und zwar der sentimental-religiösen Schule, wie Wordsworths, Southeys, Montgomerys. Nach dem zweiten Friedensschlusse (1815) gingen mehrere talentvolle junge Männer nach Deutschland, um sich auf den deutschen Universitäten (bes. Göttingen u. Heidelberg) auszubilden, u. wurde dadurch eine neue Periode in der neuenglischen Literatur bedingt; der Geist wurde zwar aus seiner mehr od. weniger speculativen Anschauung einer starren Moral- od. Religionsformel erlöst, zugleich aber wurde auch die Veranlassung einer mehr metaphysischen als natürlichen Auffassung der Dinge geboten. Diesen Aufschwung der Literatur in Boston stützte die Ankunft mehrerer deutscher politischer Flüchtlinge. Die Abspiegelung riesiger u. großartiger Naturverhältnisse, der sich ewig erneuernde Kampf um die Emancipation des Individuums nebst dem daraus erwachsenden thatkräftigen und männlichen Bewußtsein, die Bewältigung der Elemente, der Urwälder und seiner Bewohner, von allen diesen Elementen einer wahren amerikanischen Poesie findet sich in den Ergüssen der Neu-Engländer noch wenig, er preist in dem Allen nur die Unendlichkeit Gottes. Der Neu-Engländer ist ein guter Bürger, Vater u. Gatte, Eigenschaften, welche meist seine Poesien durchziehen. Dennoch muß man anerkennen, daß der amerikanische Geist auch das Fremde zu erfassen u. darzustellen weiß, wie Taylors Bilder des Orient herrlich beweisen. Das erste Gedicht, welches in Amerika geschrieben wurde, war des 1623 nach Plymouth Colony eingewanderten Geistlichen William Morrell latein. Nova Anglia; um dieselbe Zeit schrieb Sandy: Translation of the Metamorphoses, das älteste in englischer Sprache geschriebene Werk; die ersten englischen Verse schrieb um 1630 ein Unbekannter, das erste größere Werk u. zugleich das erste in Amerika gedruckte Buch bildet die von Thomas Welde, Rich. Mather u. John Eliot, dem Indianerapostel, gefertigte Psalmenparaphrase (The psalms in metre, Cambridge 1640 u. ö.). Weltliche Stoffe behandelte zuerst Mrs. Anne Bradstreet, an die sich Benj. Woodbridge (um 1652), Benj. Thomson, der erste eingeborene Dichter (New Englands crisis, ein episches Gedicht, 1676), Roger Williams, Nathaniel Ward, Nath. Pitcher, Cotton Mather (Magnalia Christi Americana). Später lebten Roger Wolcott, Michael Wigglesworth, Benj. Colmann nebst seiner Tochter, Mrs. Jane Tusell, John Adams, James Ralph, welcher mit Franklin nach Amerika kam u. der einzige amerikanische Dichter ist, welchen Pope in der Dunciade erwähnt (Zeuma or The Love of Liberty, Lond. 1729), John Mayhew, Thom. Godfrey, John Osborn aus Sandwich (Whaling Song), der witzige Mather Byles, übte durch seine Schriften in: New England Weekly Journal großen Einfluß (bes. The conflagration), dessen Zeitgenosse u. Gegner, der Satiriker Joseph Green Benj. Church, Mrs. Eliza Bleecker ꝛc. Während der Revolution erschienen in Neu-England u. New York manche patriotische Dichtungen; die Gedichte von Sewell, Prime u. Gulian Verplanck zeigen schon Geschmack u. Sorgfalt. Unter den Nationalliedern sind, abgesehen von dem Yankee doodle von Sheckburg, am bekanntesten Hail Columbia u. Star spangled banner, beide von Hopkinson.

Eine epische Dichtung im eigentlichen Sinne des Wortes konnte in Amerika nicht entstehen, weil sich die Amerikaner nicht von der Barbarei zur Civilisation emporgearbeitet haben, sondern gleich als ein Culturvolk in die Geschichte eingetreten sind. Die vorhandenen Versuche sind unbedeutend, meist mißlungen. Noch in die Zeit der Revolution fällt John Trumbull, dessen Mac Fingal (Philad. 1775—82 u. ö.), ein komisches Heldengedicht zur Verspottung der Tories geschrieben, den allgemeinsten Beifall fand. Sonst sind erwähnenswerthe komische Epopöen noch von Joel Barlow (1755—1812) u. Fitz Greene Halleck geliefert. Die bedeutendsten ernsten Epopöen sind von Joel Barlow, von R. C. Sands. Timothy Dwight (geb. 1752, gest. 1817), S. L. Fairfield, Will. H. C. Hosmer, geb. 1810; John Neal, ein lyrisch-episches Gedicht von Eliz. Oakes Smith, von J. Greenleaf Whittier. Im romantischen Epos sind Mary Brooks ausgezeichnet u. vor Allen Longfellow; in der Ballade Rich. H. Dana, geb. 1787; in der erzählenden Dichtung J. R. Drake, Edw. C. Pinkney u. Will. Carleton, geb. 1845 (Farm Ballads). Besonders günstigen Boden fand in Amerika das didaktische Epos; dahin gehören beispielsweise Dwight's Greenfield Hill u. America; Wash. Allstons The sylphs of the seasons; Pauldings The backwoodsmen; John Pierponts, geb. 1785, Airs of Palestina; Charles Sprague (geb. 1791) Curiosity; Bryants The Ages ꝛc.

Am reichsten von allen Gattungen der Dichtung ist die Lyrik entwickelt. In ihr klingt Sehnsucht u. Klage über das arme Leben. Der ideale Dichtergeist fühlt sich von dem unruhigen Schaffen und dem Jagen nach Gewinn zurückgestoßen; er flüchtet von dem Materialismus des Lebens zu dem Ideale der Poesie und kann nur über die Armuth des Lebens klagen. Unstreitig die bedeutendsten Lyriker Amerikas sind Longfellow, zugleich der würdigste Repräsentant der deutschen Schule, u. Will. Cullen Bryant, durch u. durch Amerikaner, nirgends eine Spur von deutschen oder englischen Nachklängen, auch Edgar Poe (1811 bis 1849), der leider zu früh starb, um sein reiches Talent völlig entfalten zu können (The Raven). Nächstdem haben sich ausgezeichnet: James Gates Percival, geb. 1795; Fitz Greene Halleck, geb. 1795; Maria White (1821—53); Oliver Wendell Holmes, geb. 1809; James Russell Lowell, geb. 1819; John Greenleaf Whittier; George Morris, geb. 1801; Charles Fenno Hoffmann, geb. 1806 in New York, ist der beste amerikanische Scenendichter. Von anderen Dichtern sind noch erwähnenswerth: Zur Zeit der Revolution Philipp Freneau, geb. 1752, gest. 1832, dessen Lieder u. Balladen während der Revolution mit Begeisterung gesungen wurden; seit der Revolution: John Trumbull (geb. 1750, gest. 1831); Dav. Humphreys (1753—1818); Joel Barlow; Rich. Alsop (1759—1815); R. John Honeywood (1765—1798), dessen Gedichte meist politisch sind; W. Clifton (1772—99), Washington Allston (1779 bis 1843); Levi Frisbie, (1784—1822); Pierpont, geb. 1785 (My child u. Passing away sind Perlen echter Poesie); Andrews Norton (1786—1852); Rich. H. Dana, einer der tiefsten u. gedankenreichsten Lyriker: Rich. Henry Wilde (1789—1847); James A. Hillhouse (1789—1841): Charles Sprague, geb. 1791; John Neal, pseudonym John O'Cataract; J. R. Drake (1795—1820); George W. Doane, geistlicher Dichter, geb. 1799); Will. B. O. Peabody (1799—1847); Robert C. Sands (1799—1832); Greenville Mellen (1799—1841); James G. Brooks (1801—41); Albert G. Greene, geb. 1802; Edward Coate Pinkney (1802—28); Emerson, geb. 1803; Fairfield (1803—44); Rufus Dawes, geb. 1803; Edm. J. Grittin (1804—30); J. H. Bright (1804—37); Thom. Ward (geb. 1807), John Howard Bryant (geb. 1807), George Lunt (geb. 1807), Jonathan Lawrence (1807—33), Alb. Pike (geb. 1809), J. Fr. Clarke (geb. um 1810), Aldrich (geb. 1810), P. J. Bailey, Lellan (geb. 1810), Street (geb. 1811), ausgezeichnet durch Naturschilderungen: The settler, Will. H. Burleigh (geb. 1812), C. P. Cranch (geb. 1813), Charles T. Brooks (geb. 1813), übersetzte Faust 1856, Wilh. H. C. Hosmer (geb. 1813), Charles P. Chiras, Benj. Davis Winslow (1815 bis 1839), John G. Saxe (geb. 1816), Tuckermann (1813—71), Pabodie (geb. 1815), Philipp P. Cooke (geb. 1816), Will. Wallace (geb. 1818), Will. W. Lord (geb. 1818), Arthur Cleveland Coxe (geb. 1818), Thomas Will. Parsons (geb. 1819), Übersetzer von The divine comedy of Dante, Will. W. Story (geb. 1819), John R. Thompson (1823—1873), Bayard Taylor (geb. 1825), übersetzte Faust im ursprünglichen Metrum (1871), Rich. H. Stoddard (geb. 1825), der begabteste der neueren Dichter, The king's bell; Will. Allen Butler (geb. 1825), Paul H. Heyne (geb. 1831), Charles Godfrey Seland (geb. 1824), übersetzte Heines Buch der Lieder u. Scheffels Gaudeamus; Thomas Bailey Aldrich (geb. 1836), Henry Howard Brownell (1821—1872), der begabteste Sänger des letzten amerikan. Krieges; Charles Sprague (geb. 1826), Edmund Clarence Stedman (geb. 1833), George Arnold (geb. 1833) ꝛc. Sonst haben sich noch durch einzelne gelungene Dichtungen bekannt gemacht Eward Everett, H. R. Schoolcraft, James Nack, ein Taubstummer, John B. van Schaick (1813—39), Thomas Mackellar (geb. 1812), R. M. Charlton, Charles W. Everest, C. G. Eastmann, John Rudolph Sutermeister (1814—36), Will. Ellery Channing, Sam. Will. Miller (starb 1826), u. v. A., welche die belletristischen Blätter mit ihren Versen füllen. Die Zahl der Dichterinnen ist ziemlich groß, und zwar nicht Dichterinnen, die den sog. englischen u. französischen Blaustrümpfen gleichzustellen sind, sondern die erfüllt sind vom wahren Geiste der Poesie. Indem sie die Dichtkunst zugleich mit Kunst u. Wissenschaft pflegen, während der Mann im Felde des Lebens stehen muß, tragen sie nicht wenig zur Veredelung des Geistes und Geschmackes bei ihrem Volke bei. Die bedeutendsten unter allen sind Mary Brooks, Lydia Huntley Sigourney (geb. 1797), Elizabeth Oakes Smith, (1809), Hellen Fiske Hunts (geb. 1830) u. Frances Sargent Osgood (1816 geb. zu Boston, st. 1850), die gefeierste. In den Arbeiten der übrigen Dichterinnen, die meist zugleich auch Romanschriftstellerinnen sind, ist auch noch vieles Gute zu finden; die bekanntesten sind: Hannah F. Gouldh (geb. 1792), Louisa J. Hall (geb. 1807), Emma C. Embury (geb. 1807), Anne Peyre Dinnies (geb. 1810), Lucy Hooper (1817—1841), Amelia B. Welby (geb. 1823—1852), Catharine A. Ware, Elizabeth Townsend, Catharine H. Esling, Eliz. Marg. Chandler (1807—34), Sarah Louisa P.

Smith (1811—32), Eliz. Bogert, pseudonym Estelle, Mrs. Sarah Helen Whitman, Julia H. Scott (starb 1842), Karoline M. Sawyer, Anne Charl. Lynch, Frances Anne Butler, Miß Kemble, Estelle Anna Lewis, Jul. Ward Howe, Sarah S. Jacobs, Elizabeth Akers Allen (geb. 1822): Rock me to sleep, mother; Mary E. Hewitt, Emily C. Judson, Adeline O. T. Whitney (geb. 1824), Julia C. R. Dorr ꝛc.

Das Drama ist unter allen Gattungen der Poesie noch am wenigsten angebaut. In der ersten Zeit sträubte sich die puritanische Ängstlichkeit gegen die Aufführung derselben, ja der Congreß von Pennsylvanien verbot sie einmal gänzlich als eine über Europa herübergekommene Unsitte. Das erste Theater wurde 1750 errichtet u. noch bis jetzt beherrscht das englische Theater die Bühne. Nur wenige der von Amerikanern geschriebenen Stücke vermochten sich auf die Dauer zu halten, wenn sie vielleicht auch bei ihrem ersten Erscheinen großen Beifall fanden. Die ersten nennenswerthen dramatischen Versuche rühren von Thomas Godfrey (1736—63, Prince of Parthia) her. Nicht ohne Erfolg brachte David Humphreys (1753—1818) seine nach dem Französischen des Lemierre gearbeitete Widow of Malabar. Die erste bedeutendere nationale Leistung ist James Hillhouses religiöses Drama Hadad (1828) und The Judgement, welchem er später ein Familientrauerspiel Demetria (1840) u. das Ritterdrama Percys Masque folgen ließ. Neben ihm standen auf: Dav. Everett, J. C. Percival, Nath. Willis, J. J. Bailey, George Hill, George P. Morris, Louisa J. Hall (das geistliche Drama Miriam, 1837), ferner Mrs. Elizabeth F. Ellet (geb. 1810), Epes Sargent (geb. 1816), James N. Barker, G. H. Miles, George H. Boker, Anna Cora Mowart Bitchie, Elizabeth E. Kinney, Augustus Julian Requier (geb. 1825). Unter allen Gebieten der Dichtung wurde keins mehr u. mit größerem Erfolg angebaut, als das des Romans u. der novellistischen Literatur. Die amerikan. Romane u. Novellen geben meist nur ruhige Darstellungen von Thatsachen, die anziehend geschrieben sind u. veredelnd auf die Menschen einzuwirken suchen. An der Spitze der amerikan. Romanschriftsteller steht J. Fenimore Cooper. Neben ihm steht Washington Irving. An diese beiden Koryphäen reiht sich zunächst (der deutsch schreibende) Sealsfield, diesem am verwandtesten ist R. Montgomery Bird zu New Castle in Delaware. Obgleich in Neu Schottland geboren u. dort ansässig, zeigt sich Thom. C. Haliburton in Geist u. Charakter ganz den Vereinigten Staaten angehörig. Irving zur Seite gestellt wird von den Amerikanern Nath. Hawthorne. Eine zweite Ordnung nach diesen bilden Charles Fenno Hofmann, aus deutscher Familie; der fruchtbare Gilmore Simms; James Kirke Paulding; Theod. Sedgewick Fay, geb. 1807; ferner Edgar Poe, John Neal, Miß Anna Sedgewick, Robert Ch. Sands, William Leggett (1802—40), Washington Allston, Seba Smith, William Landor. Einer der ersten nordamerikanischen Novellisten war Brockden Brown 1771—1810. Unter den Romanschriftstellerinnen ist in neuester Zeit namentlich Harriet Beecher Stowe bekannt geworden. Unter der großen Menge von Novellisten und Erzählern sind noch zu erwähnen: John Paul Kennedy, Mrs. Mary Kirkland, pseudon. Mrs. Mary Clavers, Brownlee, Grenville Mellen, George P. Morris, Rufus Dawes, N. P. Willis, Fred. W. Thomas, Sam. Gilman, Tuckerman, Jam. Bayard Taylor, Cornelius Mathews, Jam. Hall, W. L. Stone, J. G. Adams, R. H. Dana, B. Drake, Timothy Flint, Mrs. Follen, Mrs. S. Hale, J. F. Ingraham, Miß E. Leslie, H. J. Nott, John Carver, Mrs. Catharine A. Ware, John Ang. Shea (st. 1845), Joseph C. Neal; Sues Geheimnisse von Paris fanden in G. Lippords The quaker city (Philad. 1845) eine gräuliche Nachahmung. H. Wadsworth Longfellow (Hyperion), Theod. Winthrop (1828—61), Edw. Everett Hale (geb. 1822), Charles Dudley Warner (geb. 1829), Samuel Longhorn Clemen (geb. 1835), Edw. Eggleston (geb. 1837) nebst seinem Bruder George Cary Eggleston (geb. 1839), Donald G. Mitchell (geb. 1822), Josiah Gilbert Holland (geb. 1819), Miß Osgood, Emma D. E. N. Southwarth, Adeline D. T. Whiting, Mary Clemmer Ames, Margaret J. Preston, Louisa Mary Alcott (Little Women), Harriet P. Stafford, Eizabeth Stuart Phelps (geb. 1844). Als Jugendschriftsteller ist vor Allen Goodrich zu nennen, dessen zahlreiche Schriften auch in mehrere europäische Sprachen übersetzt wurden. Ferner Will T. Adams (geb. 1822): Hannah Adams, Catharine M. Sedgewick. Außer einer unzählbaren Menge zum geringsten Theile bloß belletristischer, meist zugleich auch politischer od. religiöser Zeitschriften, dienen zur Veröffentlichung von Erzeugnissen aller Gattungen der Poesie noch eine große Anzahl von Almanachen u. Taschenbüchern. Fast jede größere Stadt hat ihre belletristische Localliteratur.

Bei dem regen öffentlichen Leben u. den mannigfaltigen Gelegenheiten zur öffentlichen Rede, im Congreß, bei den Wahlen, vor Gericht u. auf der Kanzel ist es natürlich, daß die Beredtsamkeit, bes. die politische, in hoher Blüthe steht. Redner von Bedeutung aus früherer Zeit sind: Madison, Livingston, Noah Webster, Fisher Ames, Will. Wirt, Hugh S. Legaré, Patrick Henry, Moris, John Rutledge, Otis, Rufus King, Thomas Jefferson, John Quincy Adams, Warren, Pinkney; unter den Neueren bes. die 3 großen Staatsmänner: H. Clay, Dan. Webster (1782—1852) u. Calhoun; ihre Speeches, sowie die vieler Anderen sind sämmtlich gesammelt in Druck erschienen. Von Rednern, die nur bei besonderen Gelegenheiten aufgetreten sind, sind hervorragend: Story, Winthrop, Hillhouse, Sprague, Wayland, Edw. Everett, H. Everett, Whipple, Hillard, W. Preston, Th. Corwin, D. Barnard, Ch. Sumner. Unter die namhaften Kanzelredner gehören: Thimothy Dwight, Andrew Gunton, Fuller, Ebenezer Porten, Hawks, Clark, Bethune, Spring, Humphrey, Cox, Codmann, Pathon, Kirk, Wayland, der Socialist Channing, Buckminster u. A. Einen Glanzpunkt in der N. L. bildet die Geschichte. Von Werken über Universalgeschichte ist außer David Ramsays Univ. hist. americanized (Philad. 1819, 12 Bde.) nichts Nennenswerthes erschienen. Das bedeutendste, was über die Gesch. Europas bis jetzt geschrieben wurde, sind die Werke von Will. H. Prescott (geb. 1796, st. 1859): Ferdinand u. Isabella, Philipp of Spain; Will. H. Stiles: Austria in 1848—49; John Forster Kirk: Hist. of Charles the Bold, Duke of Burgundy, Lothrop Motley u. Henry Wheaton; Erwähnung verdient noch Wash. Irving (Life of Mohammed, 1850). Einige interessante Beiträge zur Geschichte der letzten Revolution in Europa, bes. in Ungarn und Deutsch-

land, sind von den Emigranten bereits veröffentlicht worden. Von Arbeiten über die Geschichte anderer Erdtheile ist J. J. Jarves Hist. of the Hawaiian (Bost. 1843) beachtenswerth. Über Geschichte Amerikas u. seine Theile sind eine lange Reihe zum Theil vortreffliche Arbeiten erschienen. Um nur das Hauptsächlichste anzuführen, so behandeln die Geschichte Amerikas überhaupt A. Holmes: Annals (von Entdeckung bis 1829) u. J. B. Holgate; die Zeit vor Ankunft der Europäer J. Toulmin Smith; die Entdeckung selbst Washington Irving, C. Robinson; die des spanischen Amerika T. F. Gordon und besonders Prescott in den Meisterwerken Hist. of the conquest of Mexico (1845), u. Hist. of the conquest of Peru (1847); George Bancroft (geb. 1800): Hist. of the colonisation of the U. St. (1834 bis 1840 in 3 Bdn.), deren Fortsetzung: The American revolution (1853) und Hist. of the American revolution (New York 1850). Unter den sonstigen Bearbeitern der Geschichte der Vereinigten Staaten sind zu nennen: John Marshall, Rich. Hildreth, G. Tucker ꝛc. Auch an Monographien über die Geschichte einzelner Staaten, selbst Städte, über einzelne Perioden, hervorragende Ereignisse ꝛc. ist die N. L. sehr reich. Quellen zur Geschichte der Vereinigten Staaten sind die Addresses and messages der Präsidenten, die Congreßverhandlungen, die Papers, Letters ꝛc. der einzelnen Präsidentschaften, welche sämmtlich gedruckt vorliegen. Die Diplomatic correspondence of the U. St. from 1783 to 1789 wurde officiell (Wash. 1833, 7 Bde.), die Diplomatic correspondence of the American Revolution von Jared Sparks (Boston 1829, 12 Bde.) herausgegeben. Eine History of Congress begann H. G. Wheeler (New York 1848); Behufs der Sammlung, Bekanntmachung u. Bearbeitung des historischen Materials sind in den Vereinigten Staaten fast in sämmtlichen einzelnen Staaten historische Gesellschaften zusammengetreten, welche die Resultate ihrer Forschungen ꝛc. in jährlich erscheinenden Collections ꝛc. veröffentlichen. Reich ist die N. L. an vortrefflichen Biographien, theils weil der Sohn den Vater, der Schüler den Lehrer aus Pietät zu schildern sucht, theils weil es Sitte ist, bei Gelegenheit der Wahlen zu den wichtigsten Staatsämtern von den verschiedenen Parteien Lebensbeschreibungen der Candidaten unter das Volk zu verbreiten. Vorzügliche Biographien haben fast alle Helden der Revolutionen, die Präsidenten u. bedeutendsten Staatsmänner erhalten. Der anerkannteste Biograph ist Jared Sparks (Gouv. Morris, 1822; John Ledyard, 1826; G. Washington, 1842; Benj. Franklin, 1844), denen sich aus neuester Zeit David Ramsay, Thom. Jefferson, James T. Fields (Yesterday with Authors 1871), James Parton (Lifes of famous Americans), Rob. Shelton Mackenzie (Life of Charles Dickens 1870, Sir Walter Scott 1871) anschlossen. Biographische Sammelwerke u. Lexika sind mehrfach zusammengestellt worden.

Die Geographie der Vereinigten Staaten ist vielfach bearbeitet worden, meist jedoch nur in Büchern zum praktischen Gebrauch. Reisewerke von Amerikanern über die Vereinigten Staaten gibt es von Aug. E. Silliman, Benj. Silliman, Ingraham, Ch. Lanman, S. C. Hart, G. W. Featherstonehough u. v. And. Hierher gehören auch die Berichte der auf Staatskosten ausgeführten Forschungsreisen nach den noch uncultivirten Theilen Nordamerikas. Die britischen Besitzungen Nordamerikas bereisten od. beschrieben Alex. Henry (1809), Jos. Sanson (1817), T. C. Haliburton (1829), Smith (Canadian Gazetteer, 1849). Eine vorzügliche Arbeit ist T. C. Haliburtons Hist. of Nova Scotia (1829, 2 Bde.); Westindien Peter S. Townsend, B. M. Norman. Seit dem letzten Kriege ist namentlich Mejico Gegenstand vieler Werke geworden, so von J. R. Poinsett, Mrs. Calderon de la Barca, Brantz Mayer, Mrs. E. W. Farnham, Fayette Robinson. Wichtige Werke über Centralamerika veröffentlichten G. W. Montgomery, J. L. Stephens, B. M. Norman u. Squier. Um die Kenntniß des arktischen Amerika hat sich namentlich Elisha Kent Kane (1822 bis 1857): Expedition in search of Sir J. Franklin 1853; The second exped. in search of Sir Benj. Franklin 1853—55 verdient gemacht. Beiträge zur Kunde SAmerikas lieferten J. Stewart, Hobson, Gilliß u. viele And.; Reisen um die Welt u. durch die Südsee unternahmen u. beschrieben: D. Porter, J. N. Reynolds (1831—34), F. Allyn Olmsted, T. G. Jacobs, Herman Melville, C. S. Stewart, Hiram Paulding. Eins der bedeutendsten Reisewerke der neueren Zeit ist die von Ch. Wilkes geleitete United States exploring expedition von 1838—42, von welcher die Narrative (Philad. 1845, 6 Bde.), sowie Ethnography and Philology (7. Bd.), von Hor. Hale, Zoophytes (8. u. 10. Bd.) u. Geology (11. u. 12. Bd.), von James D. Dana, Races of Men von Ch. Pickering erschienen sind. Unter den Beiträgen zur Kunde Asiens und seiner Bewohner sind Edw. Robinsons Werke u. W. F. Lynchs U. St. Expedition to the Dead Sea bes. hervorzuheben. Über andere Länder schrieben George Will. Curtis (Nile notes) M. C. Perry (Japan), J. Harlan, Justin Perkins, Eli Smith u. H. G. O. Dwight, A. Alexander ꝛc. Die Reiseliteratur über Europa ist reich u. in stetem Wachsen begriffen. Die von Amerikanern gelieferten Reisebücher sind meist mehr belletristischer als geographischer Natur. Höchst beachtenswerthe Arbeiten für allgemeine Ethnologie geben Horatio Hale, Ch. Pickering, sowie Morton u. Gibson. Übrigens beziehen sich die ethnographischen Arbeiten der Nordamerikaner vorzugsweise auf die Rothe Race, bes. die Indianer Nordamerikas. Wichtige Beiträge enthalten die Transactions (1845 f.) der American Ethnological Society. Das Beste an Beiträgen zur Kenntniß der Indianer Nordamerikas veröffentlichten, nachdem schon früher Manches erschienen, während der letzten beiden Decennien Mac Kenny und J. Hall, Catlin, H. R. Schoolcraft. Das Hauptwerk bildet das von Letzterem bearbeitete und auf Kosten der Regierung veröffentlichte Prachtwerk Hist., State and prospects of the Indian Tribes of North America (Washingt. 1851—59, 6 Bde.). Copway, ein Häuptling der Odschibways auch als Dichter bekannt, schrieb eine Hist. of the Ojibway nation (1851). Über die physische Beschaffenheit der Rothen Race gab Sam. G. Morton Aufschluß; über die ethnographischen u. linguistischen Verwandschaftsverhältnisse P. S. Duponceau. Genau hiermit in Verbindung steht das Studium des amerikanischen Alterthums. Zu diesem Behufe trat 24. Octbr. 1812 zu Worcester in Massachusetts die American

Antiquarian Society zusammen, welche reichhaltige Transactions and Collections (1820—36, 2. Bd.) veröffentlichte. Sonst schrieben über die Reste einer altamerikanischen Cultur W. H. Harrison (Hist. discourse on the Aborigines of the Valley of the Ohio, 1838), J. H. Mac Culloch (Antiquarian researches concerning the Aborigines of America, 1829), J. Priest Amer. antiquities in the West, 1835), A. W. Bradford, American antiquities 1841) ꝛc. Der thätigste u. vorzüglichste Archäolog ist E. G. Squier, welcher in den Antiquities of the State of New York, 1850, den auf Kosten der Smithsonian Institution herausgegebenen Ancient monuments of the Mississippi Valley und den 1851 begonnenen American Archaeological Tract die sorgfältigsten u. bedeutendsten Arbeiten auf diesem Gebiete geliefert hat. Bemerkenswerth sind ferner die Arbeiten von Palfrey über jüd. Alterthümer, Henry: Compendium of Christian Antiquities. 1860 bildete sich in Boston eine Gesellschaft für Numismatik, die seit 1871 das Journal of Numismatics herausgibt.

Einen Mathematiker, welcher die Wissenschaft als solche weiter geführt hätte, kann Amerika bis jetzt noch nicht aufweisen. Die meisten der in diesem Fache in Nordamerika erschienenen Bücher sind daher nur Lehr- und Handbücher, dagegen haben die Naturwissenschaften hier viele höchst wichtige Bereicherungen erfahren. Der Name vieler amerikanischer Naturforscher hat auch in Europa einen guten Klang. Dasselbe gilt auch von einigen der Organe für Naturwissenschaft, wie vor Allen von Sillimans American Journal of sciences and arts, von welchem in New Haven von 1818—45 die 1. Serie in 50 Bänden erschienen ist u. 1846 eine zweite begonnen hat. Außer einigen speciell der Naturgeschichte gewidmeten Journalen sind sonst noch von wissenschaftlichem Werthe das American Repertory (New York 1840—42, 4 Bde.), das Journal of the Acad. of Nat. science at Philadelphia (seit 1817), die Memoirs der American Academy of arts and sciences in Boston (1. Serie Bost. 1785—1818, 4 Bde., 2. S. seit 1833), die Transactions der American Philosophical Society (Philad. 1818 ff.), die Bulletins der National Institution for the promotion of science in Washington, die Proceedings der American Association for the advancement of science ꝛc.; das Journal of the Franklin Institute of Pennsylvania, herausgeg. von T. P. Jones (seit 1827), beschränkt sich auf Physik u. deren technische Anwendungen. Höchst schätzbare Arbeiten hat die Smithsonian Institution zu veröffentlichen begonnen. Schriften zur Einführung in das Gesammtgebiet der Naturwissenschaften sind mehrfach erschienen. Die Astronomie ist bes. in neuester Zeit auch in Amerika durch wichtige Beobachtungen und Entdeckungen bereichert worden. Die erste Sternwarte in den Vereinigten Staaten wurde durch O. M. Mitchel, Professor an der Universität zu Cincinnati, auf Kosten der im Juni 1842 zusammengetretenen Cincinnati Astronomical Society 1843 erbaut. Als Organ für Astronomie besteht seit 1850 das Astronomical Journal unter Leitung B. Apthorp Goulds. Das wissenschaftliche Studium begründete N. Bowditch durch seine Übertragung u. Commentirung von La Places Mécanique céleste (Bost. 1829—39, 4 Bde.). Eine Übersicht über die neuesten Leistungen der Astronomie, namentlich in den Vereinigten Staaten, gab Elias Loomis; sonst erschienen mehre, meist populär gehaltene Handbücher. Die Physik (Natural philosophy), welche Benjamin Franklin einige höchst wichtige Entdeckungen verdankte, ist in Nordamerika vielfach Gegenstand der literarischen Thätigkeit geworden; aus neuerer Zeit sind geschätzt die Arbeiten von Jam. Renwick, Den. Olmsted, Neil Arnott, George Jones, John W. Draper, R. G. Parker, C. List, J. L. Comstock, W. H. C. Bartlett u. Anderen. Von den einzelnen physikalischen Disciplinen wurde die Akustik von Benj. Peirce, die Optik von John Farrar, W. H. C. Bartlett, Jam. W. Powel; Elektricität, Magnetismus und Galvanismus von Daniel Davis, Jos. Henry, die Meteorologie und Klimatologie bes. von Sam. Forry, W. C. Redfield, James Paul Espy (The philosophy of the storms, 1841), die Mechanik von A. W. Smith, James Renwick u. A., die Hydraulik von Thomas Ewbank ꝛc. bearbeitet. Unter den nordamerikanischen Chemikern steht Benj. Silliman, Professor in New Haven, Herausgeber des American Journal of science, nebst seinem Sohne Benj. Silliman jun., oben an. Sonst machten sich als Chemiker u. chemische Schriftsteller bes. bekannt: J. W. Webster, Hare, John. Will. Draper, George Fownes ꝛc. Geschätzte Werke für den praktischen Chemiker gaben heraus: R. Hare, John E. Bowman, James C. Booth, Campbell Morfit, D. P. Gardner ꝛc. Zahlreiche u. zum Theil vortreffliche Bearbeiter erfuhr die Geologie. Außer den Verhandlungen u. Vorträgen, welche in der Geological Society of Pennsylvania zu Philadelphia u. der American Association of Geologists (seit 1840) gehalten werden, existiren gute Hand- u. Lehrbücher u. dgl. Von höchster Wichtigkeit jedoch sind die großentheils auf Befehl des Congresses u. der einzelnen Staatsregierungen angestellten genauen Untersuchungen der einzelnen Staaten u. Gebiete Nordamerikas, deren Resultate in meist ziemlich umfänglichen Werken niedergelegt sind. Allgemeine geologische Beschreibungen der Vereinigten Staaten versuchten schon J. Maese u. Maclure. Über die Steinkohlen u. deren Verbreitung schrieb R. C. Taylor (1850) u. J. Peter Lesley: A manual of coal, and its topography. James D. Dana bearbeitete die Geology der U. St. Exploring Expedition (1847—49, 11. u. 12. Bd.) Mit Forschungen in nicht amerikan. Ländern beschäftigten sich: Pumpelly (Geolog. researches in China, Mongolia and Japan, 1862—69); Henry J. Anderson (Geol. Reconnaissance of the Holy Land).

Die Naturgeschichte zählt in Nordamerika zu den cultivirtesten Wissenschaften, u. viele bedeutende Werke haben dazu beigetragen, namentlich das Material der Wissenschaft zu vermehren. Unter den ausschließlich der Naturgeschichte gewidmeten Zeitschriften stehen die Annals of the Lyceum of Natural history of New York seit 1824, das Journal of the Acad. of natural sciences of Philad. seit 1817 und das Boston Journal of Nat. hist. seit 1834 oben an. Letzteres gibt die im Winter 1830 gegründete, 24. Febr. 1831 incorporirte Boston Society of Natural hist. heraus. Dieses sowohl wie auch das Lyceum of Nat. hist. (gegründet 1818) in New York u. das in Troy haben naturhistorische Bibliotheken u. Museen zu sammeln begonnen. Eine systematische Bearbeitung der drei Reiche von Bedeutung hat

Nordamerika noch nicht aufzuweisen. Bloß auf Amerika beschränkt sich J. D. Godman in der American nat. hist. (New York 1826—28, 3 Bde., 2. A. Philad. 1836, 2 Bde.); sonst gehören hierher die Werke von L. Agassiz, R. Harlan, W. S. W. Ruschenberger. Mit größtem Beifall wurden die Contributions to the Natural history of the U. St. (1857 ff.) von Agassiz aufgenommen. Durch eine Übersetzung von Cuviers The animal kingdom (New York 1831, 4 Bde.) durch H. Mac Murtrie erhielt das Studium der Zoologie eine feste Grundlage. Außer vielen Monographien von Benj. Smith Barton (st. 1816), Mitchill, Will. Peck u. A., bearbeiteten B. Jäger (Class book of Zoology, 1850), L. Agassiz mit A. A. Gould Principles of Zoology, 1848) das ganze Gebiet der Wissenschaft, während L. Agassiz (Vergleichende Embryologie, 1849) speciellere Theile wählte. Höchst wichtige Werke sind die Fauna boreal. Americana von J. Richardson mit W. Swainson u. W. Kirby (Lond. 1829—37, 4 Bde.) u. R. Harlans Fauna Americana (1825). Auch den einzelnen Thierklassen u. niederen thierischen Organismen wurden eingehende Forschungen gewidmet u. in Werken niedergelegt. Für den theoretischen Theil der Botanik ist in Nordamerika noch wenig Selbständiges geleistet worden; neben Hand- und Lehrbüchern sind Beschreibungen der Floren des ganzen Nordamerikas sowie von den einzelnen Staaten u. Städte vorhanden. Amerikas herrliche Waldbäume beschrieben vorzüglich Humphrey Marshall, J. Browne und Th. Nuttall; die Arzneipflanzen B. Smith Barton (1798—1804), Will. P. C. Barton (1817), Rafinisque-Schmaltz u. Jac. Bigelow. Einer der bedeutendsten Botanischen Gärten wurde 1801 als Elgin botanical garden bei New York gegründet und von Dav. Hosack beschrieben. Über die Chemie der Pflanzen schrieb Asa Gray (1845). Die Mineralogie wurde von Parker Cleaveland, E. Morse, Ch. U. Shepard, bes. durch J. D. Dana wissenschaftlich bearbeitet. Einzelne Disciplinen derselben umfaßten N. F. Moore u. A. Über praktische Mineralogie sind die Bücher von Josh. Trimmer u. F. Overman geschätzt. Die Philadelphia Academy of natur. sciences gibt seit 1817 ein Journal heraus.

Die Nautik erhielt 1836 in dem Naval Magazine (New York) ihr Organ. Die größten Verdienste um dieselbe hat sich neben manchem Anderen unstreitig M. F. Maury erworben. Auf dem Gebiete der Militärwissenschaften machten sich verdient: Dan. Fisher, Pierce Darrow, Rob. Smirke, Sam. Cooper, H. W. Halleck, C. P. Kingsbury und Andere. Für die U. St. military academy in Westpoint wurden angemessene Textbooks (1841 f.) der einzelnen militärischen Disciplinen bearbeitet. Gute Arbeiten auf dem Gebiete der Ingenieurwissenschaften lieferten bes. Totten, D. H. Mahan u. einige A.; auf dem Gebiete des Civilingenieurwesens D. Mahan (Elem. treat. on Civil engineering, 4 A. 1850, deutsch, Stuttg. 1851), John Millington, Oliver Byrne. Einzelne Theile dieser Disciplin wurden auch schriftstellerisch behandelt, doch bildet die praktische Seite wie im Leben des Amerikaners überhaupt so auch für die literarische Thätigkeit die Hauptsache. Die Technologie ist vielfach u. in allen ihren einzelnen Theilen bearbeitet worden, doch führte ihre Aufzählung zu weit u. beschränken wir uns hier nur auf die periodischen Werke, von denen zu nennen: Eureka, Journal of inventions etc., seit 1846 in New York, Mechanics Magazine, seit 1833 in New York, Annual reports of the commissioner of patents ꝛc. Die Literatur der Landwirthschaft ist sehr reichhaltig; das älteste landwirthschaftliche Journal im Staate New York ist Genessee Farmer, welcher in Rochester erscheint; zahlreiche andere kommen in allen größeren Städten der Union heraus. Mehrere der bedeutenderen Ackerbaugesellschaften veröffentlichen fortwährend ihre Proceedings; auch gibt die Patent Office jährliche Nachrichten zur Agriculturstatistik heraus. In den meisten Staaten wurde die Natur des Bodens und der Zustand des Ackerbaues Gegenstand mehrfacher, die Wissenschaft bereichernder Untersuchungen durch Agricultural Commissioners, deren Resultate in Reports mitgetheilt wurden. Sodann sind auch hier für sämmtliche einzelne Gebiete schätzenswerthe Monographien geliefert worden, sowie über Gartenbau ꝛc. Für den Gartenbau bestehen an Zeitschriften das Magazine of horticulture in Boston, welches 1845 eine neue Serie begann, u. A. J. Downings Horticulturist, welcher seit 1846 monatlich in New York erscheint, Downing schrieb auch Treatise on the theory and practice of Landscape gardening (1841).

Politik war dasjenige Gebiet, auf welchem sich die Prosa seit der Revolution zuerst bewegte. Jeder bedeutende Staatsmann in Amerika ist gewöhnlich auch mehr oder minder politischer Schriftsteller. Es ist in Nordamerika kein neues System der Staatswissenschaften aufgestellt worden (Smith, Say und andere bedeutende Nationalökonomen Europas sind übersetzt und commentirt worden); doch haben viele staatswissenschaftliche Fragen vortreffliche Erörterung und Beantwortung gefunden, so von Alex. H. Everett, A. Brisbane (das System Fouriers), Alex. Hamilton, Madison, Jay, schrieben gemeinsam: The Federalist. H. C. Carey, J. Fenimore Cooper, Will. Jay, Fr. Lieber (Legal and political hermeneutics, Boston 1839; A manual of political ethics, ebend. 1838 f., 2 Bde.; Laws of property, 1842, ꝛc.), M. Sears, H. Wheaton, Raguet, C. Colton, D. Raymond, Hildreth (Theory of politics), Francis Bowen (Political economy). Ueber den Handel, das Bank- und Geldwesen veröffentlichten achtungswerthe Arbeiten Ch. Ellet, H. A. Sc. Dearborn, W. M. Gouge. Die Sklaverei war von jeher eine vielbesprochene Frage in den Vereinigten Staaten u. wurde darüber schon im vorigen Jahrh. geschrieben. Die American Antislavery Society hat eine lange Reihe von Antislavery publications herausgegeben. Für Statistik bildete sich die American Statist. Association in Boston, welche seit 1843 Collections veröffentlicht. Neben vielen Einzelwerken über Statistik enthält bes. reichhaltiges Material der seit 1830 von Worcester u. A. in Boston veröffentlichte American Almanac and Repository of useful knowledge. Die Juristische Literatur beschränkt sich meist auf Amerikanisches Recht, welches seit der Revolution sich ziemlich selbständig ausgebildet hat. Die höchste Autorität bildet Jam. Kent mit seinen Commentaries on American law, nächst ihm die Arbeiten von Jos. Story. Die beste Arbeit über Verfassung u. Verfassungsrecht lieferte Ch. Mason. Das amerikanische Völkerrecht wurde von H.

Wheaton (1836) u. Geschichte desselben (1842) dargestellt, ebenso wie das amerikanische Seerecht (1815). Musterhaft gehalten sind die diplomatischen Actenstücke von Marcy. Die als Rechtsquelle wichtigen Entscheidungen der Gerichtshöfe sind meist gesammelt und gedruckt, die des Supreme Court in Washington von H. Wheaton u. Peters, des Obergerichtshofes in New York von Johnson. Von juristischen Zeitschriften sind der American Jurist (seit 1829), herausgeg. von Cushing in Boston, Hall's Law journal u. das in New Orleans erscheinende Louisiana law journal am geschätztesten. Von einzelnen Schriften verdienen Beachtung: John W. Draper (Civil policy of America), C. C. Sangdell (Select cases on contracts and on sales), Woolsey (Introduction to the study of international law 1865). Ungeachtet des großen Reichthums, womit sich in Nordamerika alle christlichen Secten entfaltet haben u. noch entfalten, steht die wissenschaftliche Behandlung der Theologie aus Mangel an philosophischer u. kritischer Bildung noch auf sehr niedriger Stufe und beschränkt sich größtentheils auf Textbehandlung biblischer Schriften. Das Beste liefern einige theologische Zeitschriften, bes. das 1837 von Edw. Robinson begonnene, später von Agnew fortgesetzte American biblical Repository; die Bibliotheca sacra and American biblical Repository, herausgegeben von B. B. Edwards u. E. H. Park (vierteljährlich) u. das Methodist Quarterly Review. Unter den Bibelerklärern sind die namhaftesten J. A. Alexander, Moses Stuart, Albert Barnes, G. Bush, G. R. Noyes, L. A. Sawyer, Mac Chelland, Thadd. Mason Harris, Howard Crosby (The new testament 1836, bible manuel 1870, thoughts on the Decalogus 1873). Unter den Dogmatikern ist Tim. Dwight (vom calvinistischen Standpunkt aus) und Channing bemerkenswerth. Interessanter für den europäischen Continent sind die mannigfaltigen Beiträge zur Kirchengeschichte von R. Bangs, Ch. Elliot, Francis L. Hawks, Ch. Hodge, W. White. Ueber die Mormonen besonders schrieben Bennett, Turner, H. Caswall 2c. Die christlichen Antiquitäten behandelte Lyman Coleman, Henry (Compendium of christian antiquities), zur Geschichte der Missionen lieferten Beiträge S. Dibble, Smith u. Choules; John Gilmary Shea (History of the catholic missions among the Indian tribes of the U. St.); die Geschichte der Amerikanischen Bibelgesellschaft schrieb W. P. Strickland. In der Medicin wurde Manches geleistet; J. J. Warren (st. 1813) gründete die erste Medicinische Schule in Cambridge und somit die wissenschaftliche Bildung der Ärzte in Amerika. Gute medicinische Zeitschriften sind das Americ. Journal of medical science, herausgegeb. von Isaac Hays, das älteste in Philadelphia; Maryland medical and surgical Journal, seit 1840; Boston medical and surgical Journal, Medical News and Library, seit 1843 in Philadelphia, das Western Journal of medicine and surgery von Yandell und Bell seit 1851 in Louisville: Medical Examiner 2c., an die sich dann eine Reihe trefflicher Schriften von neueren Ärzten schließt.

Die Philosophie im deutschen Sinne des Worts ist ein in Amerika wenig angebautes Feld. Doch hat seit etwa drei Decennien die deutsche Philosophie in Amerika viel Eingang gefunden, u. Kant wurde zweimal übersetzt; auch Carlyle findet in Amerika mehr Bewunderer, als in seiner Heimath. Der Amerikaner ist der Philosophie durchaus nicht abhold, wenn ihm dieselbe nur in angemessener Weise geboten wird; daher die vielen Essays u. theolog. Schriften, zu nennen sind: James Walker (Moralphilos.), Orville Dewey (Ethik), Bush, James D. Nourse (Philos. of History), Laurens P. Hikok (Ration. Psychology, Empir. Psychology 2c.). Die neuere amerikanische Philosophenschule, deren Repräsentant Emerson ist, treibt den Begriff der Vereinzelung u. der persönlichen Unabhängigkeit auf die höchste Spitze und fußt auf dem Satze, daß alle Menschen von Natur geistig u. sittlich gleich befähigt seien. Vor Emersons Auftreten verfaßten philosophische Schriften J. Adams, Fr. Bowen, C. S. Henry, A. Kauffmann, H. P. Tappan, Francis Wayland, J. Murdock, J. B. Gormann 2c. Selbständige Ansichten verfolgen Rauch, Schmucker, Rufus Dawes, u. als Moralphil. ist Channing zu nennen, als populärer Philosoph ist Franklin noch unübertroffen. Eine allgemeine Encyklopädie der Wissenschaft versuchte Roswell Park (Pantology, 1842); die Kritik hat sich erst in neuester Zeit von englischem Einfluß befreit, als Kritiker sind zu nennen: Rich. Dana, W. A. Norton, Rich. H. Wilde, H. Everett, Reed, Emerson, H. Hudson, John S. Hart (The female poets writers of Am.), Edwin P. Whipple, Lowell, W. H. Jones, Tuckerman (Thoughts on poetry). Das Hauptwerk ist Rufus W. Griswolds Critical and Biographical history of Literature in the U. St. Eine ausgezeichnete Arbeit ist G. Tickners Hist. of Spanish literature, 1849, 3 Bde. (deutsch von Julius u. Wolf, Lpz. 1852, 2 Bde.). Die Sprachwissenschaft hat erst in neuester Zeit einige Berücksichtigung erfahren; doch sind bis jetzt auf diesem Gebiete nur wenige Werke von wissenschaftlicher Bedeutung erschienen, besonders von W. D. Whitney in New Haven. Für den Unterricht der classischen Sprachen sind bis jetzt fast nur deutsche Arbeiten übersetzt u. für die amerikan. Unterrichtsmethode zurecht gemacht worden. Von Oriental. Sprachen fanden bisher fast nur das Hebräische an Edw. Robinson, T. J. Conant, George Bush, Gibbs, Moses Stuart, Nordheimer (st. 1843) u. das Chaldäische an Palfrey u. E. Riggs Bearbeiter. Für andere orientalische Sprachen waren bes. Missionäre (z. B. Eli Smith u. Parkins) u. die 1842 in Boston gegründete Americ. Oriental Society thätig. Eine werthvolle Arbeit ist P. S. Duponceaus Dissertation on the nature and character of Chinese writing (1838), wie denn überhaupt in den letzten Jahren das Chinesische und Japanische einige Pflege erfahren hat. Mehr, wenn auch nur für die praktischen Zwecke der Bekehrung, geschah für die Sprachen der Indianer, es wurden einzelne Idiome grammatisch bearbeitet, u. Theile der Bibel, Katechismen, Erbauungsbücher 2c. in dieselben übersetzt. Die Arbeiten über neuere Sprachen haben noch geringere Bedeutung; doch machen die großen englischen Wörterbücher von Noah Webster (geb. 1758, st. 1843) und J. E. Worcester, sowie Gould Browns Grammar of English grammars (1851) u. John R. Bartletts Dictionary of Americanisms (1848) rühmliche Ausnahmen. Beachtenswerth sind von neueren Arbeiten auf diesem Gebiete: M. Shele de Vere, Studies in English 1867, Americanisms

1871; Elias Peißner, German grammar, German literature, Romance languages; Henry N. Hudson, Plays of Shakespeare 1871, Shakespeare, his life, arts, and characters 1873. Eine umfassende Geschichte der amerikanischen Literatur ist noch nicht vorhanden, das Beste gibt bis jetzt Rufus Griswold in seinen verschiedenen Werken; sonst lieferten noch Beiträge J. Jay Smith mit John F. Watson (Amer. histor. and liter. curiosities, 1850, Fol.); Younge (On colonial literature, 1843, 1. Bd.) gibt interessante literarische Nachrichten über das Britische Nordamerika. Die Geschichte des amerikanischen Theaters schrieb W. Dunlop (1833), die der Buchdruckerkunst Isaiah Thomas (1810, 2 Bde.) und John Keese (1844). Reichhaltig sind die Notices of Public libraries in the U. St. of Am. (Washingt. 1851) von Ch. C. Jewett, dem früheren Bibliothekar der Smithsonian Institution. Bibliographische Arbeiten lieferten Poole (Alphab. Index to subjects treated in the Reviews and other Periodicals, New York 1848), Ludewig (The literature of American local. hist., New York 1846, Suppl. 1848) u. die Brüder Everett A. u. George L. Duyckinck: Cyclopaedia of Amer. Literature, 2. A. 1875, welche alle nennenswerthen Erscheinungen in der Literatur, alle Hochschulen und Zeitungen in chronologischer Folge aufführt u. bei den bedeutenderen Autoren zugleich Proben der einzelnen Werke gibt. Für bibliopolische Zwecke gab Orville A. Roorbach in der Bibliotheca americana (Philad. 1848, Suppl. 1850) ein Verzeichniß der in Amerika seit 1828 gedruckten und im Buchhandel zu habenden Bücher. Denselben Zweck verfolgen Nortons Literary Advertiser, monatlich seit Mai 1851, u. Nortons Literary Almanac seit 1852. Das Hauptwerk zum Nachschlagen, welches allerdings nicht ausschließlich der amerik. Literatur gewidmet ist, ist Allibone: A critical Dictionary of English Literature and British and American Authors, 3 Bde., Philad. 1859 u. ff. In Europa ist bis jetzt außer Trübners Bibliographical guide to American lit. (Lond. 1859) noch nichts Bedeutenderes über die N. L. veröffentlicht worden. Vgl. Herrig, Handb. der N. Nationallit., Braunschw. 1854.

Nordamerikanische Unionsstaaten (Vereinigte Staaten von Nordamerika, United States of America). A. Allgemeines. N. U., Bundesrepublik in NAmerika, der in jeder Hinsicht am höchsten stehende Staat des amerikanischen Continents, einer der mächtigsten Staaten der Erde, in Bezug auf Entwickelungsfähigkeit wol die erste Stelle behauptend, besteht aus zwei von einander getrennten Theilen: dem 1867 von Rußland angekauften Territorium Alaska u. dem eigentlichen Bundesgebiet. Das erstere kommt hier weiter nicht in Betracht und wird auf den besonderen Artikel verwiesen. Das hier besprochene Gebiet grenzt im N. an das Dominion of Canada, im S. an Mejico u. den Mejicanischen Meerbusen u. wird auf der ganzen östl. Küste vom Atlantischen, auf der westl. vom Großen Ocean bespült; es mißt in seiner mittleren Ausdehnung von O. nach W. 4450 km, von N. nach S. 2570 km u. hat eine Küstenausdehnung von etwa 16,460 km, also 21 auf 10,000 □km*) (ganz Amerika $16,_8$, Europa $32,_4$); davon kommen auf die Atlantische Küste 8640, auf den Mejicanischen Meerbusen 4520, auf die Küste des Großen Oceans 3300 km. Der Flächeninhalt beträgt 7,839,231 □km oder 142,351,$_9$ □M (mit Alaska 9,334,800 □km od. 169,509,$_5$ □M). Bevölkerung s. G. Die Union besteht aus 38 Staaten u. 10 Territorien, deren erstere man in 6 Gruppen theilt u. zwar: Neu England-Staaten, Mittlere, Südöstliche, Südliche, Innere u. Pacifische Staaten.

B. In der umstehenden, größtentheils auf Grund des letzten Census (1870) zusammengestellten bezw. berechneten Tabelle sind verschiedene Verhältnisse sowol der einzelnen Staaten ꝛc., zur Ergänzung ihrer Beschreibungen, als auch ihrer Gruppen dargestellt. Diese Tabelle hat einerseits die Bestimmung, mittels der Vergleichenden Statistik auf mit einem Blick erfaßbaren Raum eine Übersicht der wichtigsten Verhältnisse der Unionsstaaten zu geben, andererseits sollte sie jene summarische Behandlung erleichtern, die in einem Conv.-Lexikon so sehr geboten ist und von der deshalb in den späteren erläuternden Theilen um so unbedenklicher Gebrauch gemacht werden konnte.

C. Küstenbildung. Die Küsten der N. U. sind, wie aus den unter A. angegebenen Verhältnißzahlen hervorgeht, wenig gegliedert, größtentheils offen u. flach. Charakteristisch sind die Lagunen- und Haffbildungen mit Nehrungen sowol an den Küsten des Atlantischen Oceans, als auch denen des Mejican. Meerbusens. Am mannigfaltigsten gegliedert sind die Küsten der Neu England-Staaten. Größere Halbinseln fehlen außer Florida, u. Inseln gibt es außer dem nur 2642 □km (48 □M) großen Long Island (Atlant. Ocean) u. den etwa halb so großen Sa. Barbara-Inseln (Großer Ocean) keine nennenswerthen. Infolge dieser Verhältnisse ist auch die Zahl der Vorgebirge, sowie der Häfen u. Baien gering. Von ersteren wären zu nennen: Cap Malabar, Montauk, Henlopen, Hatteras und Fear an der Atlantischen Küste; Sable, S. Blas am Mejican. Meerbusen; Orguilla, Mendacio und Flattery am Großen Ocean. An Häfen ersten Ranges nur Boston, New York, Baltimore, New Orleans und S. Francisco. Unter den Baien sind Massachusetts-, Delaware-, Chesapeake-, Albemarle-, Pamlico- (im Atlantischen Ocean), Appalachee- u. Mobile- (im Mejicanischen Meerb.); S. Franciscobai u. Puget-sund (im Großen Ocean) hervorzuheben. Wirklich große Strommündungen gibt es nur 4: die des Mississippi, des Rio Grande, des Sacramento u. des Columbia. An der ganzen Atlantischen Küste mündet kein großer Strom. Um so wichtiger aber ist dieser Theil für Handel u. Verkehr.

D. Topographische und klimatische Verhältnisse. Die verticale Gliederung der N. U. ist die einfachste, die sich denken läßt. Sie wird bestimmt durch zwei große Gebirgssysteme: die Alleghanies im O. u. die Rocky-Mountains, nebst den sich davon abzweigenden Küstengebirgen im Westen. Erstere streichen in der Richtung von NO. nach SW., von etwa 33° n. Br. beginnend, in verschiedener Entfernung von der Atlant. Küste, im Ganzen aber parallel derselben bis etwa 48° n. Br. Die Letzteren durchziehen den ganzen westl. Theil des Bundesgebietes in der Hauptrichtung von NW. nach SO. u. setzen sich nördl. auf canadischem, südl. auf mejican. Gebiete fort. Diese Gebirgssysteme gestatten eine

*) Augenscheinlich zu hoch; die amerikanische Schätzung greift noch bedeutend höher; wahrscheinlich ist das Mittel für ganz Amerika (16,8 auf 10,000 qkm) auch für die N. U. maßgebend.

Laufende Nr.	Namen der Staaten u. Territorien.	Aufnahme in die Union.	Areal in □M.	Einwohnerzahl: im Ganzen	pro □M	darunter Farbige	Proc. der Bevölkg.	Sterblichkeits-Verhältniß	Schulbildung Analphabeten	Verbrecher	Werthe auf 1 Bewohner in Dollar.: landw. Producte	Viehstand.	Industrie-Erzeugnisse.	Bergw.-Erzeugn.	Eisenbahnen, (Ende 1875) km: im Ganzen	auf 10000 Ew.	auf 1 qkm	Laufende Nr.
								% der Bevölk.										
1	Massachusetts .	1788	366,9	1457351	3967	13947	0,9	1,95	8,42	0,19	11,4	15,8	380,1	1	4303	29,5	11,7	1
2	Maine . . .	1820	1646,2	626915	381	1606	0,2	1,30	3,86	0,06	90,9	35,0	126,8	1	1726	27,5	1,1	2
3	Connecticut . .	1788	223,4	537454	2406	9568	1,8	1,56	6,93	0,09	38,4	28	299,7	2,3	1895	35,2	8,5	3
4	Vermont . .	1791	480,3	330551	688	924	0,3	1,0	6,84	0,06	53,1	65,2	97,4	2,8	1511	45,7	3,2	4
5	New Hampshire	1788	436,5	318300	731	580	2,2	1,33	3,81	0,09	48	42,6	223,2	1	1606	50,4	3,7	5
6	Rhode Island .	1790	61,4	217353	3540	4980	0,3	1,52	12,62	0,09	16,9	17	512,7	0,3	396	18,2	6,4	6
	Neu-Engl. Staat.		3214,7	3487924	1085	31705	0,9				17,1	28,2	286,4	1,2	11437	32,8	3,6	
7	New York . .	1788	2210,7	4382759	1982	52081	1,2	1,47	7,08	0,11	33,5	36	179,2	1	12252	27,9	5,5	7
8	Pennsylvania .	1787	2163,6	3521951	1628	65294	1,9	1,24	8,56	0,1	34,4	35,2	202,1	21,6	13560	38,5	6,2	8
9	New Jersey . .	1787	391,3	906096	2315	30658	3,4	1,32	8,03	0,14	29,4	31,2	186,8	2,8	4061	44,8	10,4	9
10	Maryland . .	1788	523,2	780894	1492	175391	2,2	1,65	23,55	0,22	25,8	24,1	98,1	4,4	2936	37,4	5,6	10
11	West-Virginia .	1862	1081,8	442014	409	17980	4,1	?	26,42	0,05	32,1	43,6	54,5	5,7	1093	34,7	1,0	11
12	Delaware . .	1787	99,7	125015	1254	22794	18,2	1,32	24,95	0,09	29,1	35,8	134,3	0,1	497	39,7	5,0	12
	Distr. Columbia	1871	3,0	131700	43900	43404	3,0	1,6	28,59	0,17	3,3	0,8	70,6	—	20	1,5	6,7	
	Mittlere Staaten		6473,3	10290429	1589	407602	3,9				32,4	34,3	174,2	8,8	34419	33,4	5,3	
13	Virginia . . .	1788	1803,7	1225163	679	512841	41,8	1,34	50,16	0,17	25,5	28,5	31,3	0,3	2756	22,5	1,5	13
14	Georgia . . .	1788	2728,0	1184109	434	545142	46,0	1,00	56,06	0,11	23,9	78,1	26,4	—	3878	32,8	1,4	14
15	Nord Carolina	1789	2384,9	1071361	450	391650	36,6	1,19	51,67	0,08	39,0	25,0	17,7	0,6	2394	22,3	1,0	15
16	Süd Carolina .	1788	1599,2	705605	441	415814	59,0	1,20	57,64	0,19	56,0	25,0	14	—	2394	33,9	1,5	16
17	Florida . . .	1845	2787,7	187748	67	91689	49,1	1,06	52,76	0,13	12,8	48,5	25	—	785	42,0	0,3	17
	Südöstliche Staat.		11303,5	4373987	387	1957136	44,7				42,5	28,0	23,6	0,2	12207	28,0	1,1	
18	Kentucky . .	1792	1772,3	1321011	746	222210	16,8	1,53	35,71	0,11	41,5	41,7	41,3	0,4	2428	18,4	1,4	18
19	Tennessee . .	1796	2144,8	1258520	587	322331	25,6	1,18	40,94	0,12	50,6	39,4	27,3	0,6	2909	23,1	1,4	19
20	Alabama . . .	1819	2385,7	996992	419	475510	47,7	1,18	54,19	0,11	41,2	32,0	13,1	—	3257	32,7	1,5	20
21	Mississippi . .	1817	2218,0	827922	373	444210	53,6	1,44	53,91	0,09	24,8	37,3	9,9	—	1835	22,2	0,9	21
22	Texas . . .	1845	12904,4	818579	63	253475	31,0	1,46	38,82	0,13	54,7	37,9	14,1	—	2940	36,0	0,2	22
23	Louisiana . .	1812	1944,7	726915	374	364210	50,1	2,31	52,46	0,17	72,8	32,5	33,2	—	1057	14,5	0,6	23
24	Arkansas . .	1836	2455,1	484471	197	122169	25,2	1,44	39,02	0,11	70,6	61,1	9,0	—	1294	27,0	0,5	24
	Südliche Staaten		25825,0	6434410	249	2204115	34,2				59,0	39,0	23,4	0,2	15720	24,4	0,6	
25	Ohio	1802	1879,7	2665260	1418	63213	2,4	1,46	8,86	0,57	38,1	36,3	101,2	2,2	8843	33,2	4,7	25
26	Illinois . . .	1818	2606,2	2539891	974	28762	1,1	1,36	7,38	0,07	45,9	58,9	81,0	2,8	13260	52,2	5,1	26
27	Missouri . . .	1821	3073,8	1721295	560	118061	6,9	1,89	18,43	0,11	35,1	46,2	119,8	2,0	5665	33,0	1,8	27
28	Indiana . . .	1816	1590,2	1680637	1057	24560	1,5	1,30	10,61	0,06	40,2	56,8	64,6	0,7	7044	42,0	4,4	28
29	Iowa . . .	1846	2589,1	1194020	461	5762	0,5	1,06	5,45	0,04	44,5	83,0	39,0	1,0	6496	54,4	2,5	29
30	Michigan . .	1837	2655,2	1184059	446	11849	1,0	1,14	6,08	0,10	40,7	50,8	100,0	6,0	6424	54,3	2,4	30
31	Wisconsin . .	1848	2536,3	1054670	412	2113	0,2	0,95	7,38	0,04	52,0	52,3	73,3	0,5	4265	40,4	1,7	31
32	Minnesota . .	1858	3928,9	439706	112	759	0,2	0,49	7,99	0,03	69,0	55,2	52,5	—	3583	81,5	0,9	32
33	Kansas . . .	1861	3824,8	364399	95	17108	4,7	?	9,51	0,10	42,5	109,8	32,3	—	3990	109,5	1,0	33
34	Nebraska . .	1867	3574,4	122993	34	789	0,6	?	5,51	0,63	38,6	63,8	46,6	—	2246	183,4	0,6	34
35	Colorado . .	1876	4915,2	39864	8	456	1,1	?	22,48	0,02	44,0	72,2	72,0	113,7	1183	296,8	0,2	35
	Innere Staaten		33173,8	13006794	392	273442	2,1				42,6	54,6	82,7	2,3	62993	48,4	1,9	
36	Californien . .	1850	8888,7	560247	63	4272	0,7	0,98	7,37	0,38	97,5	87,6	118,9	59,4	3173	56,7	0,36	36
37	Oregon . . .	1859	4481,1	90923	20	346	0,4	0,25	6,84	0,26	50,6	105,5	75,6	21,1	637	70,1	0,12	37
38	Nevada . . .	1861	4897,5	42491	9	357	0,9	?	2,38	0,13	61,9	43,9	73,3	63,9	1052	247,5	0,22	38
	Pacifische Staaten		18267,3	693681	38	4975	0,7				89	87,2	129	115	4862	70,2	0,27	
	38 Staat. 1 Distr.		98257,8	38287205	390	4878975	12,7	—	—	—	41,9	41,6	110,3	2,9	141638	37,0	1,44	
a)	New Mexico .	1850	5700,6	91874	16	172	0,2	1,88	78,57	0,03	8,7	26,0	16,2	9,0	—	—	—	a)
b)	Arizona . . .	1863	5358,0	9658	2	26	0,3	?	32,42	0,11	—	—	19,2	85,4	—	—	—	b)
c)	Utah	1850	3973,9	86786	22	118	0,1	2,10	13,03	0,02	7,0	16,0	27,0	15,1	959	110,5	0,2	c)
d)	Washington . .	1853	3292,2	23955	7	207	0,9	?	7,54	0,08	41,4	87,0	119,0	67,0	273	114,0	0,1	d)
e)	Idaho . . .	1863	4058,9	14999	4	60	0,0	?	25,69	0,19	—	—	76,5	532,6	—	—	—	e)
f)	Montana . .	1864	6762,5	20595	3	183	0,3	?	5,03	0,08	43,7	153,6	121,2	637,4	—	—	—	f)
g)	Dakota . . .	1861	7099,1	14181	2	94	0,7	?	14,69	0,02	35,3	35,3	12,6	—	211	148,8	0,03	g)
h)	Wyoming . .	1868	4603,9	9118	2	183	0,2	?	7,47	0,14	—	44,0	83,9	104,2	737	808,3	0,2	h)
i)	Ind. Terr. u. Res.	1830	3245,0	296766	91	—	—	?	—	—	—	—	—	—	600	20,2	0,2	i)
k)	Alaska . . .	1867	27157,6	70461	3	—	—	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	k)
	10 Territorien .		71251,7	638393	9	1043	0,1	—	—	—	6,0	15,7	18,0	41,8	2780	43,6	0,04	
	Gesammtsummen.		169509,5	38925598	23	4880018	12,03	1,33	20,00	0,11	41,2	41,2	108,7	3,6	144418	37,1	0,85	

natürliche Eintheilung des Landes in vier große Complexe u. bedingen gleichzeitig auch die Gestaltung der hydrographischen Verhältnisse. Der erste dieser Complexe begreift den östl. Abhang der Alleghanies u. den östl. Theil des Mexican. Meerbusens bis zur Mündung des Alabama. Er ist, abgesehen von dem schmalen, zu den Alleghanies selbst gehörigen Streifen, theils hügelig (im N.) theils flach (im S.) u. mißt etwa 15,000 □M. Seine höchste Erhebung (zugleich die höchste des ganzen Ostens) ist der Black Dome, 2180 m. Dieser Complex gestattet naturgemäß nur die Entwickelung kleiner Flußsysteme, von denen Connecticut, Hudson, Delaware, Susquehannah und Alabama die wichtigsten sind. Der zweite Complex begreift das Gebiet der Canadischen Seen oder das Gebiet des Lorenzostromes (s. d. 2), etwa 12,000 □M groß; derselbe ist, soweit nicht Seefläche, Tafel- und Hügelland und nur im NO. treten einige Bergzüge auf, darunter das bis 1740 m hohe Adirondac-Gebirge. Er hat nur kleine Flüsse, aber viele Seen. Der dritte Complex begreift den ganzen mittleren Theil der N. U. zwischen den Alleghanies im Osten u. den Rocky Mountains im Westen; er hat einen Flächeninhalt von etwa 65,000

□M u. bedingt durch seine muldenförmige Gestaltung mit südl. Abdachung die Bildung nur des einzigen Stromsystems: des Mississippi, außerwelchem es jedoch auch den östl. Theil von Texas mit einigen kleinen Flußsystemen (Colorado, Brazos) begreift. Er ist zum Theil (im O. u. W.) Terrassenland, zum Theil (in der Mitte u. bes. im S.) Tiefebene. Die höchste Erhebung dieses ungeheuren Gebietes im O. ist der Roan High Knob in den Iron Mountains (2550 m), im W. gibt es viele Erhebungen über 4500 m darunter den Mount Harward in Colorado 4674 m (Quellgebiet des Arkansas). Der vierte Complex endlich begreift den sog. Westen; er bildet in seinem Hauptheile ein physisch u. hypsometrisch mannigfach geartetes und gestaltetes Hochland, das östl. u. westl. von hohen Randgebirgen, hier von den Rocky Mountains, dort von dem Cascadengebirge und der Sierra Nevada eingeschlossen, nach O. dem Mississippithale in weiten Terrassen, nach W. der pacifischen Küste zu in kurzen Stufen abfällt. Er theilt sich mit dem dritten Complex in die höchsten Gipfel der Rocky Mountains, wie denn gerade der obengenannte Mount Harward auf der Grenzscheide beider steht. Im W. erhebt sich in der Sierra Nevada der Mount Whitney mit 4570 m, wahrscheinlich der höchste Berg der ganzen Union. Dieser Complex begreift die Flußsysteme des Rio Grande, Colorado, Sacramento und Columbia, sowie einer Anzahl von Steppenflüssen, die in Binnenseen verschwinden. An Seen sind die N. U. in drei Regionen reich, während der übrige Theil ihres Gebietes daran Mangel zeigt. Die erste dieser Regionen liegt im NO., in Maine, New Hampshire u. New York; die zweite im NW., in Michigan, Wisconsin, Minnesota und Dakota: diese beiden also im Halbkreise um die sog. fünf Canadischen Seen, die mit dem bei Weiten größeren Theil ihres Flächeninhaltes zum Gebiet der N. U. gehören, der Michigan See ganz. Die wichtigsten Seen in der erstgenannten Region sind: Moose-Head, Winnipiscogee, Champlain; in der zweiten: Oneida, Winnebago, Mille, Leech, Winibosh'sh, Red, Winiwakan ꝛc. Die dritte Region befindet sich auf der Hochebene des Westens. Die bedeutendsten Seen sind hier: die beiden Klamath, Goose, Pyramid, Walker, Tulare, Utah, Great-Salt, Yellowstone ꝛc; sie haben mit Ausnahme des oberen Klamath sämmtlich keinen Abfluß nach dem Meer. Kleinere Seegruppen finden sich außerdem im Delta des Mississippi (Pontchartrain See) u. in Florida (Okee-cho-bee).

Das Klima der N. U. im östlichen Theil (mit Ausnahme der inneren nordwestlichen Theile, s. unten) ist ein kälteres und bei Weitem mehr wechselndes und Extremen unterworfenes wie jenseits des Atlantischen Oceans. Es ist dies durch drei Umstände bedingt. Zunächst streichen die eigentlichen Gebirge, wie bereits oben geschildert, im Großen u. Ganzen von N. nach S.; das Land ist also nach N. hin offen und ohne Schutz gegen die Nordwinde; zweitens wird die Atlantische Küste vom Polarstrom bespült, während auf den europäischen Küsten der Golfstrom seine Wirkung geltend macht; drittens kommt die massige od. continentale Formation in Betracht. Eine Ausnahme machen hier die etwa südlich des 35° n. Br. gelegenen Theile bis 80° w. L. von Florida u. die pacifische Küste. Denn vom 35° n. Br. verschwinden allmählich die Wirkungen des Polarstromes u. das südl. Klima kann, bes. in den südöstl. Theilen, zur vollen Geltung gelangen, während sich in den mehr westl. gelegenen Theilen wieder das continentale Moment, in Verbindung mit der offenen Lage nach N., fühlbar macht. Einige Angaben über Temperaturen gleicher Breiten in Europa ꝛc. werden besonderes Interesse haben. In Augusta (Maine) ist die mittlere Jahrestemperatur um 6° R niedriger als in dem ungefähr in derselben Breite liegenden Bordeaux, in New York 4° niedriger als in Neapel, in Richmond 4^0_5 niedriger als in Catania (Sicilien), in S. Augustine (Florida) 2° niedriger als in Kairo: alles in derselben Breite. In Augusta beträgt der Unterschied zwischen der Sommer- und Wintertemperatur 18^0_3, in Bordeaux dagegen nur 12°, in Richmond und Catania stellen sich diese Unterschiede zu 17 und 11^0_5, in Charleston (Süd Carolina) und Funchal (Madeira) zu 10^0_3 und 3^0_4. Was die oben genannten nordwestlichen Theile des Innern betrifft, so liegt hier der merkwürdige Umstand vor, daß die Isothermen nicht, wie man nach dem Princip der continentalen Formation annehmen sollte, sich nach SW., sondern nach NW. wenden u. zwar so, daß an der betr. Grenze der Union, welche 9 Breitegrade nördlicher liegt, als Philadelphia, dieselbe mittlere Jahrestemperatur herrscht, wie hier. Außerdem zeichnet sich diese ganze Region, also Wisconsin, Minnesota, Dakota und die östl. Theile der Territorien Montana u. Wyoming, durch ein merkwürdig gleichmäßiges Klima aus, in welchem Temperaturunterschiede innerhalb 24 Stunden einer Schwankung von höchstens 5° R unterworfen sind, während diese Unterschiede in den südl. u. östl. davon liegenden Regionen bis zum 35° n. Br. nicht selten 20° R u. mehr betragen. Die Ursache ist wol hauptsächlich in dem Zusammentreffen von warmen Luftströmungen zu suchen, welche in der fraglichen Region eine Art Calme bilden. Das pacifische Küstengebiet ist in Folge seiner orographischen Abgeschlossenheit, die gleichzeitig alle Feuchtigkeit dem Lande erhält, ausgezeichnet durch die Milde u. Gleichmäßigkeit seiner klimatischen Verhältnisse. Auf der zwischen den Californischen Küstengebirgen u. den Rocky Mountains gelegenen Hochebene herrscht ein entschiedenes Continentalklima, das durch seine ungemeine Trockenheit, die dadurch hauptsächlich herbeigeführt wird, daß, wie schon angedeutet, die Californischen Küstengebirge alle von W. kommende Feuchtigkeit absorbiren, noch verschärft wird. — Nach der beim Census von 1870 entworfenen Regenkarte fällt der meiste Regen, 80 Zoll, im Washington Territorium, 68—72 in West Oregon, 60 im südl. Louisiana und im Innern von Florida. Im Mississippithal, südl. von Memphis u. am Golf von Mejico, fällt 44—56, in Nord Californien, Wisconsin, Minnesota, Nord-Missouri, Indiana, Illinois u. Westvirginien 32—44 Zoll. Am trockensten sind aus dem oben angegebenen Grunde die Hochlande des Westens. Die geringste Regenmenge aller bewohnten Theile scheint Arizona zu haben, bes. in der Gegend von Fort Yuma, wo nur etwa 4 Zoll Regen fällt.

E. Geognostische Verhältnisse, s. u. Amerika, S. 543, Alleghanies u. Rocky Mountains.

F. Fauna und Flora, s. u. Amerika, S. 546 und 549.

G. Bevölkerung. Die Bevölkerung der N. U. ist gemäß der Geschichte der Besiedelung eine sehr gemischte. Abgesehen davon, daß vier Racen in ihr vertreten sind: die rothe (Indianer), die gelbe (Chinesen, u. Japanesen), die farbige (Neger u. Mischlinge) und die weiße, sind fast alle Völker Europas mehr oder weniger stark in ihr verbreitet (s. unten). Die Gesammtbevölkerung der Nordamerikan. Unionsstaaten betrug nach dem letzten Census (1870) in den 38 Staaten 38,287,205 Seelen, 390 auf 1 □M, in den 10 Territorien 638,393, 9 auf 1 □M; im Ganzen 38,925,598, auf 1 □M 23. Davon waren 4,880,018 od. $12,_5$% Farbige; ferner 296,766 Indianer u. 61,825 Chinesen u. Japanesen. Die dichteste Bevölkerung hatten die Staaten: District Columbia (43,900 auf 1 □M), Massachusetts (3967), Rhode Island (3540), Connecticut (2406), New Jersey (2315) u. New York (1982); von den Staatengruppen standen die Mittleren Staaten mit 1589 obenan, in zweiter Linie die Neu England-Staaten mit 1085 auf 1 □M. Die Farbigen waren in den Südöstlichen Staaten am stärksten u. zwar mit $44,_7$ % vertreten u. hier stand SCarolina mit 59 % obenan. In den Südlichen Staaten waren sie mit $34,_2$% vertreten und hier hatte Mississippi $53,_6$ % aufzuweisen. Näheres unter B. Das Wachsthum der Bevölkerung der N-n U. ist ein sehr rapides gewesen, wie nachfolgende Angaben erweisen:

Jahr	Bevölkerung	Wachsthum	in %	davon aus Europa eingewandert	% vom Wachsthum
1790	3929214				
1800	5308483	1379769	35,02	250000	4,4
1810	7239881	1931398	36,45		
1820	9638453	2398572	33,13		
1830	12866020	3227567	33,49	106507	3,3
1840	17069453	4203433	32,57	495683	11,8
1850	23191876	6122423	35,87	1597502	26,1
1860	31443321	8251465	35,53	2452660	29,7
1870	38925598	7482277	23,79	2180109	29,1

Daß bei diesem Wachsthum die Einwanderung aus Europa ein äußerst wirksamer Factor gewesen, geht aus der betr. Colonne der Tabelle hervor. Der Census von 1880 wird jedoch eine bedeutende Abnahme in dieser Hinsicht erweisen, da die Auswanderung seit 1870 gewaltig zurückgegangen ist. Während sie 1870 noch 361,238 Personen aufwies, betrug deren Zahl 1874 nur 260,814 u. erreichte 1876 nur mehr 113,979. Auch das Jahr 1877 scheint eine Abnahme zu bringen, wenigstens ist die Einwanderung speciell in New York gegen 1876 wieder erheblich zurückgeblieben. Nach dem Census von 1870 waren 5,566,546 Personen im Ausland geboren, davon stammten aus

Irland . . .	1855827	Schweden . .	97332
Deutschland . .	1684203	Schweiz . .	75153
England u. Schottland	770414	China . .	63042
Canada . .	493464	Mexico . .	42435
Frankreich . .	116402	Böhmen . .	40289
Norwegen . .	114246	Deutsch-Oesterreich	30508 ꝛc.

Nach demselben Census hatten außerdem 10,892,015 Personen auswärts geborene Eltern, so daß das fremde Element in den N-n U. im Ganzen 16,458,561 oder $42,_8$% betrug. Die Bevölkerung deutscher Abkunft wird (wol zu hoch) auf 8 Mill. geschätzt, deren Vertheilung auf die einzelnen Staaten im Artikel Auswanderung S. 443, 1 Sp. zu ersehen ist. Es gibt in den N-n U. eine große Menge von Gesellschaften zum Schutze der Auswanderer; die erste Stelle darunter nehmen ohne Zweifel die über das ganze Land verbreiteten Deutschen Gesellschaften ein. Im Gebiet der Union selbst findet eine Auswanderung von O. nach W. u. bes. nach den gesegneten Ackerbauregionen des NWestens statt, ein Umstand, aus dem die Bevölkerungsabnahme verschiedener östlicher Staaten zu erklären ist. Von einer aus den N-n U. vor sich gehenden Rückwanderung ist bereits im Art. Auswanderung die Rede. Der Gebietszuwachs der Union seit ihrer Anerkennung durch England 1783 ist auf das Wachsthum der Bevölkerung viel weniger von Einfluß gewesen, als die Einwanderung, da die hinzuerworbenen Gebiete größtentheils außerordentlich dünn bevölkert waren. Im J. 1783 betrug das Unionsgebiet 38,545 □M. 1803 wurde das damalige Louisiana mit 43,951 □M erworben, 1819 Florida mit 2788, 1845 Texas mit 12,904, 1846 Oregon ꝛc. mit 13,251, 1848 New Mexico, Obercalifornien ꝛc. mit 30,718, 1854 ein Gebiet in Arizona mit 1300 und 1867 Alaska mit 27,158 □M.

Volkscharakter ꝛc. In politischer Hinsicht wacht der NAmerikaner eifersüchtig auf die Aufrechterhaltung seiner republikanischen Freiheit und wehrt sich mißtrauisch gegen jede Einrichtung, welche den Schein haben könnte, derselben Einbuße zu bereiten. Dies ist ein Grund, warum die stehende Armee u. die Flotte im Frieden auf so geringe Verhältnisse reducirt werden u. warum sämmtliche Beamte, der Wahl unterworfene od. nicht, nie eine definitive Stellung bekommen, sondern fortwährendem Wechsel u. Veränderungen unterworfen sind. Die Rivalität der beiden Hauptparteien (Demokraten u. Republikaner, s. Gesch.) um die Herrschaft bringt es mit sich, daß eine jede, zu dieser gelangt, alle Stellen mit ihren Anhängern, unter rücksichtsloser Verdrängung der zeitweiligen Inhaber, besetzt. Ist somit die Bildung eines eigenen Beamtenstandes unmöglich, so ergiebt sich daraus der weitere Übelstand, daß der Beamte die Stellung vom geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet u. daß der größere Theil Bestechungen zugänglich ist u. den Partei-Interessen die Pflichten seiner Stellung zum Opfer bringt. Als Geschäfts- und Privatmann charakterisirt den Nordamerikaner vor Allem ein ausgesprochener Geschäftsgeist, ein eminent praktischer Sinn u. scharfer Verstand, sowie eine große Energie. Ferner zeichnet er sich aus durch Offenheit, Geradheit u. sogenanntes kurzangebundenes Wesen. Er gilt daher in Europa für unhöflich u. einigermaßen unanständig; mit seinem Maßstab gemessen ist er aber nichts weniger als dies; er ist eben höflich und anständig auf seine Art. Es ist wahr, die kleinen Sonderbarkeiten u. Rücksichtslosigkeiten die er besitzt, erscheinen oft anstößig; der Mangel an Insolenz oder Prätension bei diesen Gewohnheiten wird dieselben den nicht allzu Verwöhnten oder in Förmlichkeiten Eingefleischten jedoch erträglich erscheinen lassen. Der NAmerikaner behält, außer in der Kirche u. in seiner Behausung, den Hut stets auf dem Kopfe, ebenso beim Gruß, der gewöhnlich nur durch ein Kopfnicken, eine Handbewegung oder auch einen Zuruf gebracht wird. Damen werden nicht zuerst gegrüßt, in der Voraussetzung, daß es sie möglicherweise geniren könne. Eine besondere Eigenthümlichkeit des NAmerikaners besteht in einer mit seiner Eigenschaft als Republikaner im drolligsten Gegensatz stehenden Titelsucht.

Er läßt sich gern Capitän, Major, noch lieber aber Colonel oder gar General anreden. Hiermit treten wir aber schon in das Bereich seiner Schattenseiten ein. Diese Marotte ist eine Aeußerung einer in N-Amerika vielleicht stärker als irgendwo vorhandenen Sucht, mehr zu scheinen als man ist. Dem Schein wird Alles geopfert. Alle Volksschichten stehen je höher hinauf (nach dem Gelde gerechnet), desto mehr unter der Herrschaft des Humbugs; in der monströsesten Weise tritt dies zu Tage im Reclamenwesen (s. Reclame). Überhaupt ist in der Union fast allgemein der Mann nur das, was er aus sich zu machen versteht. Eine noch stärkere und gewichtigere Herrschaft übt aber das Goldene Kalb. Wenn schon in England der Werth des Menschen nach dem Gelde abgeschätzt wird, so ist das in Nordamerika noch viel unbedingter der Fall. Der Dollar ist in allen Verhältnissen maßgebend, tonangebend u. entscheidend u. nirgends tritt der praktische Materialismus widerlicher u. greller zu Tage, als hier. Natürlich haben diese Schattenseiten wieder ihre Abstufungen nach den Localitäten u. ihren Gipfelpunkt finden sie in den großen Handelsstädten, New York obenan. Auch sind sie mehr beim anglo-amerikan. Bestandtheil der Bevölkerung zu finden, als beim deutschen und wiederum ist es das emporgekommene Yankeethum, in welchem sie gipfeln. Was nun speciell das deutsche Element betrifft, so läßt sich darüber jetzt noch kein festes Urtheil aussprechen. Einstweilen behauptet das anglo-amerikanische Element noch entschieden das Übergewicht in volkswirthschaftlicher wie in politischer Beziehung. Was dem deutschen Element hauptsächlich fehlt, ist die nöthige Selbständigkeit u. Homogenität. Dagegen ist der Deutsche der Begründer und Träger der geistigen Cultur in der Union. Der romanische Theil der Bevölkerung, Nachkommen von Spaniern und Franzosen u. bes. im S. vertreten, ist politisch ebenfalls untergeordnet. Die Iren gehören fast ausschließlich dem Proletariat an u. bilden eines der unsolidesten Bestandtheile der Bevölkerung. Dasselbe gilt von den Farbigen. Die Indianer stehen auf dem Aussterbeetat. Als ein besonderer Übelstand in NAmerika erscheint dem Europäer und bes. dem Deutschen, der Mangel an Geselligkeit u. an wahrem Familienleben u. rationeller Erziehung. Das weibl. Geschlecht zeigt dort ganz den unruhigen Charakter wie das männliche, u. es ist deshalb, sowie aus sonstigen Gründen (Ungebildetheit, Eitelkeit ꝛc.), wenig geeignet u. geneigt, den Mutterpflichten nach nur einigermaßen höheren Gesichtspunkten Genüge zu leisten. Alle diese Uebelstände finden aber ihre natürliche Erklärung in dem beispiellos raschen Aufschwung aller volkswirthschaftlichen Verhältnisse, wobei die moralischen Kräfte unmöglich gleichen Schritt halten konnten. Es hängt aber auch wesentlich zusammen mit dem Übermaß von Energie, die ihm durch die Einwanderung zugeführt worden (vgl. den Art. Auswanderung S. 437) und endlich mit der erhöhten Concurrenz, die aus der unmittelbaren Berührung verschiedenartiger Nationalitäten nothwendig hervorgeht. Und dennoch erscheint das Verhältniß der wegen Verbrechen Eingekerkerten nicht sonderlich hoch zu sein (vgl. Tab. B.), doch soll zugegeben werden, daß diese Ziffern nicht maßgebend sein mögen. Von anderen die Bevölkerung betreffenden Verhältnissen enthält die Tab. u. B. noch die Procentsätze der Sterblichkeit. In Bezug auf Verbrechen steht Nebraska, und in Bezug auf Sterblichkeit Louisiana am ungünstigsten. Die besten Gesundheitsverhältnisse herrschen in den Pacifischen Staaten u. im nördl. Theil des Inneren (vgl. oben die Besprechung des Klimas), weshalb diese Theile sich auch am besten als Auswanderungsziele empfehlen. Die Fieber gehen von S. nach N. bis 43° n. Br.

H. Volksbildung. Die Volksbildung steht in den N-n U. auf einer höheren Stufe als in den meisten europ. Staaten. Ein Blick auf die betr. Rubrik der Tabelle unter B wird darüber Aufschluß geben. Es ist die Zahl der Analphabeten z. B. um ein Bedeutendes niedriger als in Frankreich (20% gegen 36,9). Die Schulen sind bestens fundirt, die Lehrer gut besoldet und man hat in verschiedenen Staaten schon den Schulzwang eingeführt. Der Unterricht ist confessionslos. An höheren Unterrichtsanstalten gab es im Jahre 1872:

Bezeichnung	Anzahl der		
	Schulen	Lehrer	Schüler
Akademien (Bürgerschulen) .	811	4501	98929
Colleges (Gymnasien) . .	298	3040	19249
Lehrerseminare . . .	110	773	11778
Handelsschulen . . .	66	263	8451
Technische Schulen . .	158	1135	5942
Theologische Schulen . .	108	435	3351
Rechtsschulen . . .	42	151	1978
Medicinische Schulen . .	92	701	5736
Höhere Töchterschulen . .	175	1617	11288
	1860	12616	166702

Außerdem 27 Blinden-Anstalten mit 1856 Zöglingen, 36 Taubstummen-Anstalten mit 4337, 26 Reformschulen für verwahrloste Kinder mit 4230 u. 77 Waisenhäuser mit 10,324 Zöglingen. Universitäten im deutschen Sinne des Wortes gibt es noch nicht, doch sind dergleichen in Aussicht genommen. Auch kennt man dort keine Bibliotheken, wie unsere fürstlichen und Universitätsbibliotheken. Die größte Bibliothek der N-n U., die Congreß-Bibliothek, zählt 274,000 Bände; es folgt die Boston-Bibliothek mit 273,000, die der Harward University mit 198,000 u. die New York Mercantil mit 155,120 Bdn. Nach officiellen Ausweisen gab es 1876 in den N-n U. 3682 öffentliche Bibliotheken mit zus. 12,276,964 Bdn. Dagegen gibt es in der Union mehr Zeitungen ꝛc. als in irgend einem anderen Lande, weshalb sie auch den stärksten Papierverbrauch aufweist (s. Papier VI.). Es gab: 1850 2526, 1860 4051, 1870 5871, 1872 6432 Zeitungen ꝛc., darunter 356 deutsche. Ende 1877 gab es schon 8119.

I. Kirchliche Verhältnisse. In den N-n U. besteht absolute Religionsfreiheit (s. Verfassung). Dies ist jedenfalls einer der Hauptgründe, weshalb das Sectenwesen dort so sehr verbreitet ist (es gibt an 100 Secten), obwol diese Krankheit im Grunde nur ein anglicanisches Erbstück sein mag. Nach dem Census von 1870 bestanden:

Kirchengemeinschaften	Gemeinden	Gebäude	Sitzplätze
Adventisten	225	140	34555
Baptisten	15829	13962	4360135
Bischöfliche	2835	2601	991051
Christians	3578	2822	865602
Congregationalisten . .	2887	2715	1117212
Ev. Gemeinschaft . . .	815	641	193796
Freunde	692	662	224664
Herrnhuter	72	67	25700
Lutheraner	3032	2776	977332
Methodisten	25278	21337	6528209

Kirchengemeinschaften	Gemeinden	Gebäude	Sitzplätze
Neu-Jerusalem	90	61	18755
Presbyterianer	7824	1388	2698244
Reformirte Kirche	1727	1613	658928
Shaker	18	18	8850
Unitarier	331	310	155471
Universalisten	719	602	210881
Local-Missionen	26	27	11925
Unionskirchen	409	552	153202
Ver. Brüder in Christo	1445	937	265025
Verschiedene	27	17	6935
Römisch-Katholische	4127	3806	1990514
Israeliten	189	152	73265
Mormonen	189	171	87838
Spiritualisten	95	22	6970
Insgesammt	72450	63082	21665062

Der Werth des kirchlichen Eigenthums betrug 354,483,581 Doll. Auf einen Sitzplatz berechnet, hatten die Protestanten $14_{,74}$, die Katholiken $30_{,64}$, die Israeliten $70_{,37}$, die Mormonen $7_{,50}$ und die Spiritualisten $14_{,35}$ Doll. aufzuweisen, wonach also die Israeliten bei Weitem am reichsten dotirt waren. Ein Census bezüglich der Confessionsmitglieder hat noch nicht stattgefunden, doch gibt die Zahl der Kirchensitze einen ziemlich sicheren Anhaltspunkt, wenn man diese Zahl in die Einwohnerzahl dividirt, wobei auf einen Sitzplatz $1_{,8}$ Personen kommen. Danach waren 1870 vorhanden: 35,111,660 Angehörige der verschiedenen protest. Kirchen, 3,582,930 der Kathol. Kirche, 131,880 Israeliten, 158,110 Mormonen und 12,550 Spiritualisten. Die Kirchlichkeit ist in den N-n U. im Ganzen ziemlich streng, so daß in Gast- u. anderen Wirthshäusern häufig die Mittagsmahlzeit wegen Kirchenbesuch des Küchenpersonals ausfällt. Es herrscht aber auch viel leeres Formenwesen, eitle Frömmthuerei u. daher auch ein starker kirchlicher Despotismus. Eine außerordentliche Thätigkeit wird Seitens der Anglo-amerikan. Kirche auf dem Gebiete der Äußeren Mission entfaltet; die hierfür jährlich aufgewendete Summe beträgt etwa 2 Mill. Doll.

K. Volkswirthschaftliche Verhältnisse. Von der Bodenbeschaffenheit eines Landes, d. h. von der Culturfähigkeit seines Bodens hängt in erster Linie das materielle u. weiterhin auch das sittliche Gedeihen der Bevölkerung ab. In dieser Hinsicht darf man sagen, daß die N-n U. zu den gesegnetsten Ländern der Erde gehören. Zwar enthält das Areal u. speciell im Westen, Tausende von Quadratmeilen, die einer Cultur niemals zugänglich sein werden, der größte Theil desselben ist aber von einer Fruchtbarkeit, welche die Union vorwiegend zu einem Agriculturstaat bestimmt, obwol der Charakter der Einwohnerschaft unstreitbar mehr zum Industrialismus u. Mercantilismus hinneigt. Diese Vorliebe, bes. zu ersterem, scheint sich jedoch bereits abgekühlt zu haben, u. Alles weist darauf hin, daß der NAmerikaner die Bedeutung der wahren Hilfsquellen des Landes richtiger zu würdigen beginnt. Das Goldland Californien liefert davon jetzt schon einen schlagenden Beweis (s. unter B. u. Californien S. 387). Im J. 1860 beschäftigten sich in der Union schon 41% der männl. Bevölkerung mit Landwirthschaft. Was zunächst diese Letztere betrifft, so wird dieselbe am stärksten in den Südl. u. Inneren Staaten betrieben, obwol, wie die Tab. u. B. zeigt, die Pacifischen Staaten, Californien obenan, die höchste Verhältnißziffer aufweisen. Denn hier betrug 1870 der Werth der Ackerbauerzeugnisse auf den Kopf der Bevölkerung 89 Doll., während er in den Südlichen u. Inneren Staaten nur 59 bezw. $42_{,6}$ Doll. erreichte. Ersterer Umstand findet seine Erklärung in der fast beispiellosen Productivität des Bodens bei einer noch dünnen Bevölkerung. Der eigentliche Ackerbau hat in den Inneren Staaten seinen Hauptsitz, denn bei den Südlichen Staaten ist der Werth der Baumwolle mitgerechnet, ohne dessen Berücksichtigung die Verhältnißziffer nur $26_{,5}$ Doll. beträgt. Der ungeheure Aufschwung des Ackerbaues in den N-n U. geht am besten aus der Zusammenstellung der Hauptproducte seit 22 Jahren hervor.

Es wurden producirt:	1850	1872
Weizen (1000 Bushel)	100492	249997
Mais " "	794706	1092917
Hafer " "	146784	271747
Gerste " "	5167	26816
Kartoffeln " "	65979	113516
Heu (1000 Tons)	13839	23813
Tabak (Ctr.)	1784837	3123040

In keinem Lande der Welt kommt auf den Kopf der Bevölkerung eine solche Getreideproduction. Dänemark, das in Europa mit 11 hl auf den Kopf obenan steht, bleibt gegen die N-n U. nochum 4 hl zurück (vgl. Europa S. 604). Ein Hauptproduct der N-n U., die Baumwolle, in den südöstl. u. Südstaaten, am stärksten im Mississippi, Louisiana und Texas, angebaut, ist seit der Emancipation der Sklaven zwar in Rückgang gekommen, nimmt aber neuerdings wieder einen bedeutenden Aufschwung. Im J. 1862 wurden producirt 4,800,000 Ballen, 1869: 2,270,557 Ballen, 1872 3,056,000 Ballen (im Werthe von 390 Mill. Doll.), wovon 1,099,000 Ballen im Lande verarbeitet, die übrigen nach Europa (1,454,000 nach England) exportirt wurden. 1877 war die Erndte wieder auf $4\frac{1}{2}$ Mill. Ballen gestiegen. In großartigem Maßstabe wird der Obstbau (bes. Pfirsiche in Maryland, New Jersey, Delaware; das feinste Obst in Californien) betrieben, auch kommt der Weinbau in einzelnen Staaten (Californien, Ohio, New York, Missouri, Illinois, Pennsylvanien) immer mehr in Aufnahme, ebenso nimmt der Tabakbau immer größere Dimensionen an. Der Gesammtwerth der landwirthschaftlichen Producte in der Union betrug 1870 etwa 1606 Mill. Doll., od. $41_{,2}$ Doll. auf den Kopf. Die Forstcultur steht in den N-n U. noch auf einer sehr niedrigen Stufe, doch beginnt man ihr neuerdings in Gegenden, wo die Folgen einer sinnlosen Wälderausrottung sich fühlbar machen, ernstliche Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Viehzucht erfreut sich eines ähnlichen Aufschwunges wie der Ackerbau. Auch hier stehen die Pacifischen Staaten mit einem Werth von $87_{,2}$ Doll. auf den Kopf der Bevölkerung obenan, doch muß man wieder den Innern Staaten, obwol sie nur $54_{,6}$ Doll. auf den Kopf aufweisen, den ersten Rang zuerkennen, weil dieselben bei Weitem stärker bevölkert sind u. den eigentlichen Sitz des Ackerbaues bilden. Ueberhaupt müssen die Inneren Staaten als diejenigen der Union bezeichnet werden, von denen die ersprießlichsten Verhältnisse u. die solideste Entwickelung in jeder Hinsicht zu erwarten steht. Näheres s. u. B.

Der Viehstand betrug	1850	1870	auf 1000 Ew.
an Pferden	4336729	8690219	223
an Rindvieh	18428244	28074582	721
an Schafen	21723220	28477951	732
an Schweinen[1]	?	25134569	645

Vergleicht man mit den zum Jahre 1870 berechneten Verhältnißzahlen die unter Europa S. 604 stehenden, so findet man, daß keiner der Staaten dieses Welttheils die N-n U. in Bezug auf Pferde, Rindvieh u. Schweine auch nur annähernd erreicht (Dänemark annähernd nur bezüglich des Rindviehstandes). Der Gesammtviehstand hatte 1870 einen Totalwerth von 1,605,835,000 Doll., oder 41,2 auf den Kopf der Bevölkerung. Die Fleischproduction abzüglich des Selbstverbrauches wird auf 400 Mill. Doll. jährl. veranschlagt, ebenso hoch der Ertrag der Milchwirthschaft, derjenige der Häute auf 40 Mill., der Wolle auf 80 Mill. Doll. Die Bienenzucht ist ebenfalls in einer außerordentl. Entwickelung begriffen u. die Fischzucht hält mit den übrigen Verhältnissen gleichen Schritt. Der Werth der binnenländisch gefangenen Fische überstieg 1870 schon die Summe von 11 Mill. Doll. Der Ertrag der Seefischerei wird auf 80 Mill. Doll. jährlich geschätzt.

Die Industrie hat sich in den N-n U. mit einer Rapidität u. Großartigkeit entwickelt, wie sonst nirgend. Der Werth der industriellen Producte, der 1850 schon 1019 Mill. Doll. betrug, war 1860 auf 1886 Mill. u. 1870 auf 4232 Mill. Doll. gestiegen. Dabei sind aber die Erträge der Fleischproduction, der Milchwirthschaft, der Häute u. Wolle, zusammen auf 920 Mill. Doll. jährlich veranschlagt, nicht mit einbegriffen. Am stärksten wird die Industrie in den Neu England-Staaten betrieben wo 286,4 Doll. auf den Kopf der Bevölkerung kommen (in der ganzen Union 108,7). Vor Allen obenan steht Rhode Island mit 512,7 Doll., es folgen Massachusetts mit 380,1, Connecticut mit 299,7, New Hampshire mit 223 Doll. Weiteres s. unter B. Die Zahl der Motoren in den industr. Etablissements bestand aus 40,191 Dampfmaschinen mit 1,215,711 Pferdekraft u. 51,018 Wasserrädern mit 1,130,431 Pferdekraft, die Zahl der Arbeiterbetrug 2,053,996, die der Fabriken 252,148. Vgl. Engel über die Gewerbestatistik der Ver. Staaten in der Zeitschr. des Kgl. Preuß. Statist. Büreaus 1876, S. 401—16. Die Industrie der N-n U. wird jetzt (1878) mit der von Großbritannien ungefähr auf derselben Stufe stehen. Nachstehende Aufstellung führt die Werthe der wichtigsten Artikel unter Zugrundelegung der officiellen Schätzung von 1869 u. a. Quellen auf.

	Mill. Doll.		Mill. Doll.
Baumwollenwaaren .	100	Lederwaaren . .	80
Wollenwaaren . .	110	Schuhwerk . . .	150
Roheisen u. Eisenfabrikate	400	Papier . . .	80
Stahl	30	Verschiedenes . .	3282

Die Eisen- u. Stahlindustrie 1874—76 wird durch folgende Angaben veranschaulicht;

Production von:	1874	1875	1876
	Tonnen		
Roheisen u. Spiegeleisen .	204352	395956	539474
Bessemerstahlingots . .	191933	375517	525996
Bessemerstahlschienen . .	144494	290863	412461
	540779	1062336	1477931

Bergbau. Die N-n U. müssen in Bezug auf Mineralreichthum von allen Ländern der Erde entschieden obenan gestellt werden, bes. in Bezug auf Kohle u. Eisen kann sich kein Land mit ihnen messen. Die Kohlenfelder in den Alleghanies nehmen einen Raum von etwa 10,000 □M ein, dabei ist die Kohle meist von guter Qualität (Product. 1870 schon 32,849,960 Tonnen für 72,524,992 Doll.; vgl. Petermanns Geogr. Mitth. 1875 S. 286 ff.). Die Eisenlager ebendort, in Missouri, in Minnesota u. am Oberen See sind geradezu unerschöpflich u. dabei von höchster Reichhaltigkeit und Güte. Die Kupferlager am Oberen See sind die reichsten bis jetzt bekannten, u. der Reichthum des Westens an Edelmetallen ist sprichwörtlich. Dazu kommt noch neben anderen Producten das Petroleum (bes. in Pennsylvanien) als ein Artikel von Wichtigkeit. Wenn nun auch der Bergbau in der Union noch verhältnißmäßig stark im Rückstande ist, so steht ihm dafür eine außerordentliche Zukunft bevor; in der That ist derselbe auch, wie aus dem Wachsthum der Eisen- und Stahlindustrie (s. oben) u. der Edelmetallgewinnung (s. unten) zum Theil ersichtlich, in einem großartigen Aufschwung begriffen. Im J. 1870 betrug der Werth der Bergwerksproducte schon über 139 Mill. Doll., 3,6 Doll. auf den Kopf der Bevölkerung (s. u. B.). Hiervon kamen allein auf Edelmetalle 66 Mill. Dollar, bei welcher Summe Californien mit 25, Nevada mit 16, Montana mit 9,1, Idaho mit 6, Colorado mit 3,875, Oregon und Washington mit 3, Utah mit 1,3 Mill. Doll. ꝛc. betheiligt waren. 1875 war der Werth der Edelmetalle bis auf 80,889,000 Doll. gestiegen u. wurde für 1877 nach Maßgabe der drei ersten Quartale auf 96½ Mill. Doll. berechnet; es hatte sich das Verhältniß der einzelnen Staaten aber bis dahin bedeutend geändert u. zwar so, daß Nevada (s. d.) entschieden in die erste Reihe getreten war. Von den angegebenen Werthen kommt auf Gold 52% auf Silber 48%. In den östl. Staaten ist Pennsylvanien der bei Weitem am stärksten Bergbau treibende Staat.

Der auswärtige Handel hat ebenfalls schon die größten Dimensionen angenommen, doch wird derselbe zu stark 70% durch ausländische Schiffe besorgt, da die Rhederei des Landes seit dem Bürgerkrieg gegen die übrigen Verhältnisse zurückgeblieben ist, wie denn auch die transatlantische Dampfschifffahrt mit Ausnahme der pacifischen in den Händen von Ausländern beruht; vgl. den Art. Dampfschifffahrt. Nachstehende, unter Benutzung des Gothaer Hofkalenders zusammengestellte Tabellen, geben ein ungefähres Bild von seiner Ausdehnung und den Richtungen, in denen er sich bewegt.

Handel, Land- u. Seeverkehr.

I. Einfuhr u. Ausfuhr (einheimischer Producte) in den Jahren vom 1. Juli 1874 bis 30. Juni 1876. (In Tauf. Doll.) Der Werth der Ausfuhr ist der declarirte u. zwar in Papiergeld für alle Waaren, welche aus Atlantischen Häfen, dagegen in Gold für alle die, welche aus den Häfen des Großen Oceans gegangen sind.

Verkehrs-Länder	Einfuhr		Ausfuhr	
	1874 bis 75	1875 bis 76	1874 bis 75	1875 bis 76
Großbritannien . . .	157048	124853	366800	361537
Frankreich	63343	51507	50134	45994
Deutschland	40893	35488	52518	51107
Belgien	6189	5442	12388	16094
Niederlande . . .	2354	2438	7483	12185
Schweden u. Norwegen .	647	348	822	1461
Dänemark (u. Dänisch-Westindien	586	395	1841	1587
Rußland	1400	1112	11482	11922
Spanien	4535	3401	7540	10138
Portugal	480	574	2820	3169
Italien	9190	7629	7227	7770
Oesterreich-Ungarn . .	669	950	1662	1554
Türkei u. Griechenland .	1035	1000	4268	3532
1. Europa .	288369	235137	526985	528050

Verkehrs-Länder	Einfuhr 1874 bis 75	Einfuhr 1875 bis 76	Ausfuhr 1874 bis 75	Ausfuhr 1875 bis 76
Britisch-Nordamerika	32764	30931	34310	33583
Cuba, Portorico (u. Philippinen)	80639	68662	18144	16031
Britisch-Westindien, Guyana u. Honduras	7142	4651	9418	9947
Haiti u. Santo Domingo	2548	3482	5350	5429
Mexico	11635	12506	3896	4707
Central-Amerika	2627	1819	1043	938
Columbien	12942	5498	4273	3946
Brasilien, Argentina, Uruguay u. Venezuela	56493	56736	12800	13323
Peru u. Chile	2134	2196	4506	3335
Französisches Amerika	2045	1858	1412	1487
Niederländisches Amerika	1519	697	849	874
2. Amerika	212488	189036	96001	93600
China u. Japan	22456	28363	10409	11657
Brit.-Ostindien u. Australien	19340	14266	3978	4241
Niederländisch-Ostindien	6775	5990	1034	634
Sandwich-Inseln	1227	1383	655	754
Britische Besitzungen im Mittelmeer u. in Afrika	2005	1076	2430	3253
Alle anderen Länder	1246	1427	1603	2767
3. Andere Erdtheile	53049	52505	20109	23306
Total	553906	476678	643095	644956

II. Vertheilung der Einfuhr und Ausfuhr (der einheimischen Waaren) nach den verschiedenen Waarengattungen 1874—76. (In Millionen Dollars.)

Waarengattungen	Einfuhr 1874 bis 75	Einfuhr 1875 bis 76	Ausfuhr 1874 bis 75	Ausfuhr 1875 bis 76
Getreide	10,5	12,1	112,3	131,7
Sämereien, Früchte	18,8	15,8	5,7	2,2
Colonialwaaren	161,2	145,1	3,9	6,9
Tabak	6,8	6,2	27,8	25,6
Getränke	9,5	7,8	0,4	0,6
Thiere u. thierische Nahrungsmittel	5,2	5,5	83,1	98,7
a. Nahrungsmittel ꝛc.	212,0	192,5	233,2	265,7
Brennstoffe	1,8	1,6	2,6	2,7
Erze, Steine, Erden	0,7	0,6	0,9	0,2
Rohmetalle	17,6	13,1	5,2	8,5
Haare, Häute Leder	34,9	26,2	8,8	12,2
Spinnstoffe	21,5	9,1	191,2	192,8
Holz	8,1	6,6	15,1	14,0
b. Rohproducte	84,6	57,2	223,8	230,4
Töpfer- und Glaswaaren	10,1	9,1	0,4	0,6
Leder-, Gummi- ꝛc. Waaren	22,1	4,8	20,7	5,6
Metallwaaren, Kurzwaaren, Maschinen u. and. Fabrikate	128,8	15,8	5,5	22,3
Gewebe	4,5	105,0	4,2	9,7
Holz- und Strohwaaren	2,8	2,3	3,7	3,6
Kunstwerke	8,4	6,2	0,2	—
Bücher	0,6	2,4	0,3	0,3
Papier, Papierwaaren	1,3	1,3	0,3	0,3
c. Fabrikate	178,6	146,9	35,3	42,4
Dünger u. Abfälle	0,5	0,7	5,1	—
Droguen, Farbestoffe, chemische Producte	28,2	26,7	4,0	5,1
Harze, Fette, Oele	12,0	10,5	40,6	42,4
Andere Waaren	17,1	26,3	17,2	9,0
d. Verschiedene Waaren	57,8	64,2	66,9	56,5
Total A. Waaren	533,0	460,8	559,2	595,0
B. Edelmetalle	20,9	15,9	83,9	50,0
Zusammen	553,9	476,7	643,1	645,0

III. Uebersicht des Totalhandels. (Werthe in Mill. Dollars.)

In den Jahren (1. Juli bis 30. Juni)	Einfuhr Edelmetalle	Einfuhr Waaren	Einfuhr Total	Ausfuhr einheimischer Producte Edelmetalle	Ausfuhr einheimischer Producte Waaren	Ausfuhr einheimischer Producte Total
1870	26,4	436,0	462,4	43,9	455,2	499,1
1873	21,5	642,1	663,6	73,9	575,2	649,1
1874	28,5	567,4	595,9	59,7	633,3	693,0
1875	20,9	533,0	553,9	83,9	559,2	643,0
1876	15,9	460,8	476,7	50,0	595,0	6451,
1877	23,7	480,2	503,9	48,3	620,3	668,6

Während sich also von 1874—76 ein Rückgang bemerklich gemacht, ist für 1877 wieder ein nicht unerheblicher Aufschwung eingetreten. Der Seeschifffahrt dienen 310 Leuchtthürme, davon befinden sich 100 an den Küsten der Neu England-Staaten, 92 an denen von Virginien, Carolina u. Georgia, 32 an denen von Florida, 49 im Golf von Mejico und 37 an der pacifischen Küste. Die Handelsmarine zählte 30. Juni 1876:

	Schiffe	Tonnen		Schiffe	Tonnen
Dampfer	4320	1172372	Barken	1776	380687
Segelschiffe	18257	2608691	Kanalboote	1581	117708
oder Schiffe langer Fahrt, Walfischfänger } registirte Schiffe				2116	1553705
				171	39116
Küstenschifffahrt				21336	2593835
Kabeljau-Fangboote				2311	87802
			Total:	2 934	4279458

Ueber das Bankwesen, s. Art. Banken S. 631.

Was nun endlich die Verkehrsverhältnisse betrifft, so wetteifern die N-n U. darin mit den ersten Staaten der Welt; sie übertreffen aber alle verhältmäßig, wenn man von den Territorien Abstand nimmt und nur die Staaten in Betracht zieht. Denn wenn auch Belgien in Betreff der Eisenbahnen noch den ersten Rang einnimmt, so ist das Übergewicht, das die Union hinsichtlich der schiffbaren Wasserstraßen behauptet, so stark, daß die Waagschale sich ihr entschieden zuneigt. Dieses Übergewicht wird die Union bei ihren unerschöpflichen wirthschaftlichen Hilfsquellen und bei dem ungestümen Unternehmungsgeiste ihrer Bewohner in Zukunft nicht nur behaupten, sondern ohne Zweifel noch vermehren. Für die europäischen Culturstaaten wird der Eisenbahnbau sehr bald seinen Höhepunkt erreichen; daß dieser Zeitpunkt für die Union eintreten werde, ist einstweilen nicht anzunehmen, obwol seit mehreren Jahren das Wachsthum bedeutend abgenommen hat. Denn während in den Jahren 1870—73 jährlich noch 9500 km eröffnet wurden, betrug diese Ziffer 1874—76 nur mehr 3500 km. Es hängt dies mit dem Rückgang aller volkswirthschaftlichen Verhältnisse seit 1873 zusammen, der auch NAmerika betroffen hat und der sich auch in der verminderten Rentabilität der Bahnen (1871 noch $5_{,3}$ %, 1876 nur $4_{,2}$ %) bemerkbar macht. Inzwischen ist dieser Rückgang in NAmerika keineswegs so stark u. tief einschneidend, wie in verschiedenen europäischen Staaten; dabei hat sich seit der Wiederherstellung des Friedens zwischen den beiden großen politischen Parteien (s. Gesch.) u. auch infolge des alle Erwartungen übertreffenden reichen Ausfalls der 1877er Ernte (bes. im Westen) eine entschiedene Besserung geltend gemacht. Der zum Export verfügbare Überschuß an Weizen für das genannte Jahr wird auf 100 Mill. Bushel (35,237,000 hl) geschätzt. Im Übrigen wird diese Behauptung auch durch den beim Handel eingetretenen Aufschwung gestützt. Hinsichtlich der Eisenbahnen sei auf die Tabelle unter B verwiesen, wo die Längen derselben für 1875 in Verhältnißzahlen auf □ M u. Einwohnerzahl für jeden einzelnen Staat berechnet sind. Die dort vermerkten Angaben sind nach Haushofers Eisenbahn-Geographie (Stuttg. 1875) zusammengestellt; dieselben weichen von dem in dem Art. Eisenbahnen, Seite 136, nach Stürmer mitgetheilten ab, weil bei Haushofer die im Bau begriffenen Bahnen mitgerechnet sind. Dieser Theil der Tabelle ist bes. interessant: er führt eine ganze Reihe von Staaten vor, welche Großbritannien

u. Belgien in großartigster Weise siegreich aus dem Felde schlagen. Es kamen Kilometer

in	auf 1 □M	auf 10000 Ew.	in	auf 1 □M	auf 10000 Ew.
Belgien . .	6,56	6,62	Delaware .	5,0	59,7
Großbritannien	4,69	7,86	New York .	5,3	27,9
New Jersey .	10,4	44,8	Maryland. .	5,0	37,4
Massachusetts .	11,7	29,5	New Hampshire	3,7	50,4
Connecticut .	8,5	35,2	Indiana . .	4,4	42,0
Pennsylvania .	6,2	38,5	Ohio . .	4,7	33,2
Illinois . .	5,1	52,2	Rhode Island .	6,4	18,2

Geschichtliches ꝛc. s. unter Eisenbahnen, Seite 135, 1. Sp.; ferner 135 2. Sp. u. 136 1. u. 2. Sp. Auch sei hier auf den Art. Pacificbahnen hingewiesen.

Wie bereits gesagt, existirt kein Staat, der so viel befahrene Wasserstraßen besitzt, wie die N-n U. Neben dem Vater der Ströme, dem Mississippi (s. d.), gibt es eine stattliche Reihe von Flüssen, namentlich im Osten, auf denen ein großartiger Verkehr stattfindet. Dazu kommt das System der Canadischen Seen u. ein Kanalnetz, das durch Kunst ergänzt, was die Configuration des Bodens versagt oder an Hindernissen in den Weg legte. Dieses Kanalsystem befindet sich hauptsächlich zwischen den Canadischen Seen u. dem Mississippi bezw. dessen Nebenflüssen einerseits u. den in den Atlantischen Ocean mündenden Flüssen anderseits. Mosler behandelt die Kanäle in 3 Gruppen: 1) das Kanalsystem des Staates New York (Erie Hauptkanal, Oswegokanal, Champlainkanal); 2) das Kanalsystem von OPennsylvanien nebst den Küstenkanälen (Lehigh-Delaware-Division-, Delaware-Raritan-, Morris-Essex-, Schuylkill-, Union-, Susquehannah-, Pennsylvania-Chesapeake-Delaware-, Delaware- u. Hudson-, Chesapeake-Ohio-, James River-, Kanawha- u. Albemarle- u. Chesapeakekanal); 3) die Kanäle des Mississippibeckens (Ohio-, Miami-, Wabash-Erie- u. Illinois-Michigankanal). Die Gesammtlänge der noch tauglichen Schifffahrtskanäle der Union beträgt etwa 4500 km. Inzwischen hat Mosler nachgewiesen, daß die Kanäle in den N-n U. keineswegs die Bedeutung haben, die man ihnen bisher beigelegt hat. Die Eisenbahnen transportiren ebenso billig, wenn nicht hie und da billiger, weshalb denn auch verschiedene Kanäle schon ganz oder theilweise aufgegeben sind. Eine um so größere Aufmerksamkeit wendet man dagegen der Flußschifffahrt zu, wie u. A. bes. die epochemachende Regulirung des Südpasses des Mississippi (s. d. S. 87, 1. Sp.) beweist.

Telegraphenwesen. Es liegen nur Notizen über die Western Union Telegraph Company, bei Weitem die bedeutendste der amerikanischen Telegraphen-Gesellschaften, vor. Die Länge der Linien derselben betrug im Oct. 1876 122,776 km, die der Drähte 303,000 km.; Zahl der Bureaux 7218; Zahl der aufgegebenen Depeschen 1875—1876: 18,729,567. Einnahme 10,034,984, Ausgabe 6,635,474 Dollars. Unterseeisch ist die Union mit Europa durch 4 Kabel verbunden (s. Atlant. Ocean. S. 293, 2. Sp.). Außerdem sind noch 2 Linien projectirt, ebenso ist die Verbindung mit OAsien durch den Großen Ocean in Aussicht genommen. Postwesen. Es betrug die Anzahl 1) der Poststationen am 30. Juni 1876 36,383; 2) der Briefe für 1875 705,135,581. Die Union gehört zum Weltpostverein.

Münzen, Maße u. Gewichte. Die Münzeinheit der N-n U. ist der Dollar à 100 Cents; es gibt halbe, viertel, zehntel und zwanzigstel; letztere Münzsorte ist die kleinste überhaupt. Der Golddollar ist = 4,36 M, der Silber- u. Papierdollar entspricht etwa 4 M. Die Längenmaße entsprechen im Allgemeinen unserem veralteten Duodecimalsystem: 1 Foot (Fuß) = 12 Inches (Zoll); 1 Yard (Elle) = 3 Foot, 1 Rod (Ruthe) = 16½ Foot; 1 Furlong = 40 Rod; 1 Mile (Meile) = 8 Furlong oder 5280 Foot. Flüssigkeitsmaße: 1 Pint = 4 Gills od. $0_{,4731}$ l, 1 Quart = 2 Pints, 1 Gallon = 4 Quart, 1 Barrel = 31½ Gallons, 1 Hogshead = 2 Barrels. Die Trockenmaße sind: 1 Bushel = 8 Gallons à 4 Quarts à 2 Pints à 2 Gills = $35_{,237}$ l. Gewichte: 1 Ton = 2000 Pounds (Pfund engl.) à 12 Ounces à 20 Pennyweight à 24 Grains.

L. Die finanzielle Lage der Union kann, trotz der infolge des Secessionskrieges contrahirten colossalen Schuldenlast als eine günstige bezeichnet werden, da es ihr gelungen ist, letztere schon bedeutend zu vermindern u. außerdem fortwährend bedeutende Überschüsse zu erzielen (1875—76 an 122 Mill. Doll.). Einen ungefähren Überblick über die Finanzen gibt der dem Gothaer Hofkalender entnommene

Voranschlag für das Finanzjahr 1876—77 und für die Einnahmen von 1877—78.

Ausgaben	Dollars
Civildienst	17500000
Aeußeres	1353000
Verschiedenes	52000000
Pensionen, Indianer	36534000
Kriegsdepartement	40000000
Marinedepartement	21000000
Zinsen der Schuld	97000000
Idem (Pacific.-Bonds	3878000
Total:	269265000

Einnahmen	1876—77	1877—78
Zölle	170000000	165000000
Verkauf von Ländereien . . .	1500000	1500000
Innere Steuer	106000000	120000000
Verschiedene Einnahmen . . .	15500000	17500000
Summa:	293000000	304000000

Stand der Staatsschuld 1. Sept. 1876. (In Dollars.)

	Capital	Interessen
1. Schuld verzinslich in Gold à 6% 984999650 à 5% 712320450	1697320100	24007464
2. Schuld verzinslich in Papier à 3% 14000000	14000000	70000
3. Schuld, deren Zinsen erloschen .	3021210	193776
4. Unverzinsliche Schuld (Papiergeld)	462606448	—
5. Unerhobene Zinsen	—	21704
Summa:	2176947758	24292944
Gesammtschuld	2201240702	
Cassabestand (in Gold 73625585, in Papier 13004142, Fonds zur Amortisation der Depositen-Certificate 32840000)	119469727	
Eigentl. Schuldbestand 1. Sept. 1876:	2081770975	
" " 1. Juli 1875:	2128688726	

In dieser Schuld sind nicht die zu Gunsten der Pacific-Eisenbahngesellschaften emittirten 6% Obligationen, deren Zinsen in Papiergeld (greenbacks) zahlbar sind, enthalten. Die Summe derselben betrug 1. Juli 1876: 64,623,512 Dollars.

M. Kriegsmacht. 1) Armee. Das eifersüchtige Wachen der Amerikaner auf ihre republikanischen Freiheiten bedingt ihre Abneigung gegen ein stehende Armee, die deßhalb auf eine thatsächliche Stärke von wenig über 22,000 Mann herabgemindert ist (1866 noch 54,000 Mann) u. deren weitere Herabminderung nur durch die fortwährenden Indianerunruhen

verhindert worden ist. Sie bestand Ende 1876 aus 25 Regimentern Infanterie, wovon 2 aus Negern, zu 10 Compagnien à 50 Mann; 4 Regimentern Invaliden, zusammen ca. 4000 Mann; 10 Regimentern Cavalerie, wovon 2 aus Negern, zu 12 Schwadronen à 50 Mann; 5 Reg. Artillerie zu 12 Compagnien à 122 Mann; das Ingenieur-Corps zählt 59 Offiziere u. 1 Bataillon (à 5 Comp.) Pioniere mit zusammen 308 Mann. Insgesammt 25,000 Mann dazu 2168 Offiziere u. Militärbeamte, etatsmäßig Sa. 27,472 Mann. Diese Truppenmacht ist in 3 Militär-Divisionen eingetheilt, welche jedoch nur administrative Bedeutung haben u. wieder in 10 Militärdepartements zerfallen. Die wichtigste ist in der Gegenwart 1) die des Missouri, welche das gesammte Land von der NGrenze Minnesotas bis zum Rio Grande umfaßt, mit den 4 Departements Missouri, Dakota, Platte u. Texas; verhältnißmäßig unbedeutender sind 2) die des Atlantic (Atlant. Ocean) mit den 3 Dep, des Ostens, des Südens u. des Golfes (die Staaten zwischen dem Atlant. Ocean u. Mississippi) u. 3) die des Pacific (Großen Oceans) mit den 3 Dep. Californien, Columbien (Oregon u. Washington) u. Arizona. Außerdem gibt es noch das selbständige Dep. Westpoint. Die Truppen sind sämmtlich mit Ausnahme einiger in NCarolina u. Louisiana zurückgehaltenen Infanterie-Regimenter an der Indianergrenze u. zum Schutz der Pacific-Bahn in einzelne Posten vertheilt aufgestellt; die Artillerie ist in den Küsten u. Grenzforts stationirt; im Frieden sind jedoch die Geschütze nicht bespannt. Die Armee hat überhaupt nicht die Aufgabe den Kern der Kriegsarmee zu bilden; gegen den auswärtigen Feind wird die Vertheidigung durch Freiwilligen Armeen ins Werk gesetzt, zur Bekämpfung innerer Unruhen dient die in jedem einzelnen Staate bestehende Miliz, in welche mit gewissen Ausnahmen jeder waffenfähige Bürger vom 18. bis zum 45. Jahre eingereiht wird. Organisation u. Disciplin derselben sind jedoch nur in einigen Staaten zweckentsprechend. Die organisirte Miliz zählt 8101 Offiziere u. 145,219 Mann. Die Zahl der Bürger, welche im Nothfalle zur Miliz einberufen werden können, beläuft sich auf 3,434,058. Die Heeres-Ergänzung geschieht bei der regulären Armee durch Werbung auf 5 Jahre. Daß bei der Zersplitterung der Truppen von einer einheitlichen militärischen Ausbildung nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand.

2) Flotte. Auch die während des Secessionskrieges zu einer bedeutenden Stärke erhobene nordamerikanische Seemacht ist seitdem erheblich vermindert worden. Sie betrug nach den offiziellen Ausweisen etatsmäßig (1876)

(Schiffe 1. Klasse: 3000 Tons u. darüber; 2. Klasse: 2000 bis 3000 T.; 3. Klasse: 800—2000 T.; 4. Klasse: unt. 800 T.).

Art der Schiffe	1. Kl.		2. Kl.		3. Kl.		4. Kl.		Total	
	Zahl	Kan.	Zahl	Kan.	Zahl	Kan.	Zahl	Kan.	Zahl	Kan.
Panzerschiffe .	—	—	7	32	4	16	16	31	27	79
Schraubendampfer	5	186	29	493	28	156	2	10	64	845
Raddampfer .	—	—	1	17	3	20	4	11	8	48
Segelschiffe .	—	—	5	36	17	270	4	15	26	321
Summa	5	186	42	578	52	462	26	67	125	1293

Wie viel von diesen Schiffen seetüchtig, vollständig armirt und bemannt sind, ist nicht zu constatiren (vgl. den Art. Marine). Jedenfalls wird auch bei der Flotte das amerikan. Staatsprincip beobachtet, im Frieden sich auf die möglichst geringe Stärke zu beschränken und erst im Kriegsfall zu einer energischen Machtentfaltung zu schreiten, ein Grundsatz, der die Union von allen kostspieligen maritimen Experimenten, welche sich die europäischen Staaten erlauben, fern hält.

N. Verfassung u. Verwaltung. Die Verfassung der Verein. Staaten beruht auf den Bundes-Artikeln vom 9. Juli 1778 u. der 17. Sept. 1787 angenommenen Constitution von 7 Artikeln und 22 Sectionen, zu denen 1789 noch 12 Additionalartikel und 1791, 1798 und 1804 einige Verbesserungen kamen. Die Verfassungsurkunde enthält an ihrer Spitze die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten (Declaration of the Independence of the United States) vom 4. Juli 1776; dann die Constitution selbst, festgestellt vom Volke behufs Bildung einer vollkommenen Vereinigung, Begründung der Gerechtigkeit, Sicherung der inneren Ruhe, Sorge für gemeinsame Vertheidigung, Förderung der allgemeinen Wohlfahrt u. Erhaltung des Segens der Freiheit für sich und seine Nachkommen. Die Additionalartikel enthalten die Grundrechte (Bill of Rights) der Union. Die Habeas-Corpus-Acte soll nur in Kriegs- od. Aufstandszeiten suspendirt werden, kein Gesetz kann rückwirkende Kraft haben, Güterein ziehung od. Verlust der bürgerlichen Rechte bestimmen. Niemand, der ein besoldetes oder ein Ehrenamt bekleidet, soll ohne Bewilligung des Congresses ein Geschenk, eine Vergütung oder einen Titel von einem fremden Staate annehmen. Das Recht der freien Rede, der freien Presse, und jenes, sich friedlich zu versammeln, sind verbürgt und unantastbar; ebenso ist das Recht, bei der Regierung um Abhilfe von Beschwerden einzukommen, verbürgt. Das Recht des Volkes, Waffen zu tragen und zu besitzen, darf nicht beschränkt werden. Jeder Bürger trägt verhältnißmäßig gleiche Staatslasten; in Friedenszeiten soll kein Soldat ohne Einwilligung des Eigenthümers in ein Haus gelegt werden. Gegen ungehörige Durchsuchung u. Beschlagnahme hinsichtlich der Personen, Wohnung, der Papiere u. sonstigen Effecten ist das Volk gesetzlich gesichert. Das Symbol der durch die Verfassung u. ihre Amendements begründeten Union ist das Wappen derselben; es besteht in einem dunkelbraunen Adler, welcher in der rechten Klaue ein Bündel Pfeile u. in der linken einen Zweig hält und dessen Brust einen Schild bildet, dessen oberer Theil blau ist u. dessen untere silberne Hälfte sechs senkrechte rothe Balken durchschneiden. Im Schnabel hält der Adler ein Band mit der Inschrift: E Pluribus Unum, u. um denselben sind entweder 13 (die ursprüngliche Anzahl der Verein. Staaten) od. so viel weiße Sterne auf blauem Grunde, als es Staaten gibt. Die Flagge besteht aus 13 rothen und weißen Streifen, und in der oberen Ecke ist ein himmelblaues Viereck mit weißen Sternen (Anzahl wie im Wappen). Die Cocarde ist schwarz. Orden existiren nicht; auch darf kein Bürger der Verein. Staaten einen solchen von einem auswärtigen Staate annehmen.

Die Union bildet eine demokratische Föderativ-Republik von 38 souver. Staaten u. 10 Territorien, d. h. solchen Gebieten, welche noch kein Recht eines Staates haben. Jeder Staat ist souverän, bildet ein für sich bestehendes Ganzes mit eigener Verfassung, welche

aber nichts enthalten darf, was der Unions-Verfassung widerspricht, u. leitet seine Verwaltung u. Finanzen selbständig; an der Spitze der Executivgewalt der einzelnen Staaten steht ein Gouverneur; die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer General-Assembly, doch darf kein Staat für sich eine Alliance schließen, Patente ertheilen, die Münze reguliren, Papiergeld ausgeben, Zölle erheben. Jeder Staat zerfällt in Grafschaften (Counties, Louisiana in Kirchspiele [Parishes] und Süd Carolina in Districte), welche Abtheilungen für gewisse Verwaltungszweige bilden. Der Gouverneur und der Senat ernennen die Sheriffs der Grafschaften, welchen die Sorge für den Frieden, die Beaufsichtigung der Gefängnisse u. die Vollziehung der von den Gerichten erlassenen Befehle obliegt; unter den Sheriffs stehen die Beamten für das Hypothekenwesen, Wege-Aufseher, sowie die Coroners (Todtenbeschauer) u. Constables. In den Neu-England Staaten u. auch in New York, Pennsylvanien, New Jersey und Ohio sind die Grafschaften in städtische Bezirke (Townships), in Maryland in Hunderte (Hundreds) getheilt; in den übrigen Staaten gibt es keine derartigen Unterabtheilungen. Diese Stadtschaften haben eine besondere Verwaltung unter selbständig gewählten Beamten. In den Städten (Cities) ruht die vollziehende Gewalt in den Händen eines Mayor (Bürgermeister), dem ein Recorder zur Seite steht; Letzterem liegen bes. gerichtliche Amtsverrichtungen und die Aufsicht über die Gefängnisse und Spitäler ob. Die Verwaltung besorgt ein Municipalrath, der meist in zwei Abtheilungen getheilt ist, welche sich zuweilen in eine Versammlung vereinigen. Der Municipalrath wird von den Bürgern, der Mayor u. Recorder von den Bürgern oder dem Municipalrath gewählt. Die Landgemeinden werden von einem Municipalrathe regiert, welchem für verschiedene Zweige besondere Beamten beigegeben sind. Die Ansiedler in einem von der Congreß-Regierung zum Territorium bestimmten District geben sich eine Verfassung; an der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur, welchen der Präsident der Vereinigten Staaten ernennt; der Gesetzgebende Körper, aus Senat und Repräsentantenhaus bestehend, wird von der Bevölkerung gewählt. Zum Congreß sendet jedes Territorium einen Delegaten, welcher Berathungs-, aber kein Stimmrecht hat. Der Bundesdistrict Columbia steht unmittelbar unter der Bundesregierung. Staatsbürger ist jeder Freie, welcher innerhalb der Verein. Staaten od. auf einem den Verein. Staaten gehörigen Schiffe geboren wurde, ebenso auch der im Auslande von einer Bürgerin der Verein. Staaten geborene Sohn eines Bürgers der Verein. Staaten. Geburtsvorrechte, Bevorzugungen und Ständeunterschiede finden nicht statt; Jeder trägt verhältnißmäßig gleiche Lasten. Der Einwanderer erhält das Bürgerrecht (Citizenship) der Verein. Staaten, wenn er der Behörde die Absicht erklärt hat, Bürger werden zu wollen und 5 Jahre nach dieser Erklärung den Verein. Staaten den Bürgereid geleistet hat. Männliche weiße Personen, welche vor dem 21. Jahre hier ankommen, werden mit Vollendung desselben, ohne Rücksicht auf die Dauer des Aufenthalts, Bürger. Mit dem Bürgerrechte tritt die Verpflichtung ein, durch Waffen-Übungen, Feuerwachen oder durch Übernahme des Amtes eines Geschworenen zu dienen, aber auch alle politischen Rechte, ferner das Recht, Grundbesitz zu erwerben und zu vererben, während der Nachlaß von Nichtbürgern gesetzlich an den betreffenden Staat fällt.

An der Spitze der gesammten Union steht eine Centralgewalt, welche sich in die legislative, executive und richterliche Gewalt theilt; die Befugnisse dieser einzelnen Gewalten sind durch die Constitution scharf aus einander gehalten. Die Legislative Gewalt ruht im Congreß, welcher aus dem Senate u. dem Repräsentantenhause besteht. Zum Senat sendet jeder Staat zwei Senatoren, welche von den Legislaturen der einzelnen Staaten auf 6 Jahre gewählt werden u. mindestens 30 Jahre alt u. seit 9 Jahren Bürger der Vereinigten Staaten sein müssen; die Territorien u. der Bundesdistrict Columbia sind nicht vertreten. Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel aus. Der Senat, in welchem der Vicepräsident der N-n U. von Amtswegen den Vorsitz führt, hat allein die Gewalt, alle Klagen gegen Staatsbeamte zu prüfen; Niemand kann hierbei für überführt erachtet werden, ohne Beistimmung von zwei Drittheilen der gegenwärtigen Mitglieder; das Urtheil in solchen Klagesachen kann sich nicht weiter erstrecken, als auf Amtsentsetzung u. Entziehung des Rechts ein Amt in der Unionsverwaltung zu bekleiden. Ferner hat der Senat das Recht der Bestätigung beim Abschluß von Verträgen und bei der Ernennung von Gesandten, anderen hohen Staatsbeamten, Oberrichtern, Consuln ꝛc. Das Haus der Repräsentanten zählt (1877) 293 Mitglieder, welche alle 2 Jahre von dem Volke der verschiedenen Staaten gewählt werden u. zu welchem bei dem 45. Congresse (1877) der Staat Alabama 8, Arkansas 4, Californien 4, Colorado 1, Connecticut 4, Delaware 1, Florida 2, Georgia 9, Illinois 19, Indiana 13, Jowa 9, Kansas 3, Kentucky 10, Louisiana 6, Maine 5, Maryland 6, Massachusetts 10, Michigan 9, Minnesota 3, Mississippi 6, Missouri 13, Nebraska 1, Nevada 1, New Hampshire 3, New Jersey 7, New York 33, Nord Carolina 8, Ohio 20, Oregon 1, Pennsylvania 27, Rhode Island 2, Süd Carolina 5, Tennessee 10, Texas 6, Vermont 3, Virginia 9, West-Virginia 3, Wisconsin 8 stellte. Die Territorien senden je einen Delegaten, welcher nur Sitz, aber nicht Stimme hat. Der Abgeordnete zum Repräsentantenhaus muß mindestens 25 Jahre alt u. Bürger der Vereinigten Staaten sein. Zeit, Ort u. Wahl der Senatoren u. Repräsentanten bestimmt die Gesetzgebende Gewalt jedes einzelnen Staates. Wer irgend ein öffentliches Amt (sowol im Dienste eines einzelnen Staates, als der Vereinigten Staaten) bekleidet, kann nicht zum Congreß gewählt werden. Der Congreß tritt alljährlich (ersten Montag im December) in Washington zusammen u. ist durch die Wahl des Sprechers constituirt. Sodann nimmt er die Botschaft entgegen, durch welche der Präsident dem Lande Rechenschaft gibt über seine Auffassung der politischen Lage u. die Thätigkeit seiner Verwaltung. Der Congreß hat die Macht, Krieg zu erklären, Taxen und Steuern umzulegen, Anleihen zu machen, Staatsschulden zu zahlen, den Handel mit dem Auslande zu ordnen, Geld zu prägen und den Werth zu bestimmen, Maß u. Gewicht zu reguliren, Postämter und Poststraßen einzurichten, Patente für Erfindungen u. gegen Nachdruck zu ertheilen, See-

räubereien zu bestrafen, eine Land- u. Seemacht zu unterhalten, dieselbe im Nothfalle zu vergrößern, Einfälle u. Empörungen zu unterdrücken; er besitzt die ausschließliche Jurisdiction über den Bundesbezirk u. erläßt die zur Handhabung aller dieser Befugnisse nöthigen Gesetze. Die Gesetze zur Erhebung von Staatseinkünften gehen vom Repräsentantenhause aus. Der in beiden Häusern genehmigte Gesetzentwurf wird dem Präsidenten übersendet, genehmigt er ihn nicht, so stellt er ihn mit den betreffenden Gegenbemerkungen dem Hause zurück, welches ihn beantragte; wird der Gesetzentwurf dann nach nochmaliger Berathung in beiden Häusern von je zwei Drittel angenommen, so erhält er ohne weiteres Zuthun des Präsidenten Gesetzeskraft, ebenso wie Anträge, welche ohne Gegenäußerung von Seiten des Präsidenten zehn Tage bei ihm gelegen haben. Das Repräsentantenhaus wählt selbst seinen Sprecher (Speaker) u. seine übrigen Beamten. Die Mitglieder des Congresses beziehen Diäten u. genießen Portofreiheit.

An der Spitze der Executivgewalt steht ein durch indirecte Volkswahl auf 4 Jahre gewählter Präsident (President of the United States; gegenwärtig Rutherford B. Hayes, seit 4. März 1877 von der republikanischen Partei gewählt); Amtsperiode vom 4. März Mittags 12 Uhr bis 4. März Mittags 12 Uhr. Der Präsident muß eingeborener Bürger der Vereinigten Staaten sein, das 35. Lebensjahr erreicht haben und seit 14 Jahren im Lande ansässig sein. Er schließt mit Zustimmung des Senats (Zweidrittel-Majorität) Verträge ab, ernennt Minister (Staatssecretäre), Gesandte, Consuln, Richter des obersten Gerichtshofes u. alle anderen Beamten der Vereinigten Staaten, für deren Anstellung nicht auf andere Weise gesorgt ist; doch hat der Senat die vom Präsidenten ernannten Beamten zu bestätigen, kann auch Ernennungen verwerfen. Er hat dem Congreß von Zeit zu Zeit in einer Botschaft (Message) Nachricht über den Zustand der Union zu geben u. dessen Erwägung solche Maßregeln zu empfehlen, wie er sie für nöthig und zweckdienlich hält; er hat die fremden Gesandten u. andere öffentliche Abgeordnete zu empfangen, Sorge für die Handhabung der Gesetze zu tragen und die Bestallungen aller Officianten der Vereinigten Staaten auszufertigen. Sein Veto ist nur ein beschränktes (s. o.). Laut Congreßbeschluß vom 18. Febr. 1793 erhielt der Präsident aus der Bundeskasse einen jährlichen Gehalt von 25,000 Dollars u. außerdem freie Amtswohnung im Weißen Haus in Washington; seit 2. März aber wurde sein Gehalt, sowie der des Vicepräsidenten und der Bundesrichter entsprechend erhöht und durch Beschluß vom 4. März 1877 der Amtsgehalt des neuen Präsidenten auf 50,000 Doll. festgestellt. Er ist Oberbefehlshaber der Armee und Marine, sowie der Miliz, sobald dieselbe im activen Dienste steht. Über die Entfernung oder Amtsentsetzung des Präsidenten schreibt die Bundesverfassung Folgendes vor: Der Präsident soll seines Amtes entsetzt werden auf Anklage (durch das Haus der Repräsentanten) vor dem Senate der Vereinigten Staaten wegen Hochverraths, Bestechung oder anderer hohen Verbrechen u. Vergehen (bis jetzt nur bei Johnson vorgekommen, der aber bei mangelnder Zweidrittel-Majorität des Senats freigesprochen ward). Die Wahl des Präsidenten geschieht an einem u. demselben von dem Congresse festgesetzten Tage in dem ganzen Gebiete der Union; dazu ernennen in jedem Staate die sämmtlichen stimmfähigen Bürger (in Süd Carolina nur wählt die Legislatur) so viele Wahlmänner, als er zusammen Senatoren u. Abgeordnete zum Congresse schickt. Kein Beamter u. kein Mitglied des Congresses kann dabei Wähler sein. Die Wahlmänner wählen durch geheime Abstimmung, meistentheils im November od. December des 4. Jahres in der Amtsdauer des seitherigen Präsidenten; die Namen der Gewählten werden versiegelt dem Präsidenten des Senats übersendet, welcher sie im Beisein beider Häuser öffnet u. die Stimmen zählt. Absolute Stimmenmehrheit entscheidet; ist diese nicht vorhanden, so wählt das Haus der Abgeordneten aus drei, welche die meisten Stimmen haben, den Präsidenten; dabei hat aber jeder Staat nur eine Stimme, u. es ist absolute Majorität erforderlich. Fehlt der Präsident, so tritt der Vicepräsident u. nach diesem der Sprecher des Hauses der Abgeordneten an seine Stelle. Die Wiederwählbarkeit des früheren Präsidenten ist von der Constitution nicht ausdrücklich ausgesprochen, doch steht ihr auch kein gesetzliches Hinderniß im Wege. Dem Präsidenten zur Seite steht ein Vicepräsident (seit 4. März 1877 William A. Wheeler aus New York), welcher auf ähnliche Weise u. auf gleiche Zeit gewählt wird; nur entscheidet in zweifelhaften Fällen der Senat nach Köpfen zwischen zweien, welche die meisten Stimmen haben. Er ist zugleich Präsident des Senats u. erhielt früher 8000 Dollars Gehalt, seit 1873 aber eine bedeutende Erhöhung. Im Falle der Amtsentsetzung, des Absterbens oder Abdankens des Präsidenten tritt er an dessen Stelle, worauf dann ein interimistischer Senatspräsident gewählt wird.

Die administrativen Geschäfte der Union besorgt das Cabinet, gebildet aus dem Staatssecretär, der das große Staatssiegel bewahrt u. das Auswärtige besorgt, den Secretären des Schatzes, des Krieges, der Marine, des Innern, dem Generalpostmeister und dem Generalstaatsanwalt. Die Secretäre werden vom Präsidenten unter Beirath u. Zustimmung des Senats ernannt, können aber vom Präsidenten in eigener Machtvollkommenheit entlassen werden. Das Departement des Innern (Department of the Interior), erst seit dem Febr. 1849 als besonderes vom Staatsdepartement getrennt, hat die Verwaltung der Staatsdomänen, die Indianerangelegenheiten, das Pensions- u. Patentwesen, den Census, öffentliche Bauten ꝛc.; das Finanz- oder Schatzdepartement (Treasury Department) wacht über den öffentlichen Schatz und die Finanzen. Der Generalstaatsanwalt hat die Leitung der Justiz.

Die Richterliche Gewalt ist völlig unabhängig und wird von einem Obersten Gerichtshof (Supreme Court) u. verschiedenen Untergerichtshöfen geübt. Die richterliche Gewalt dehnt sich über alle Fälle aus, welche bezüglich unter der Verfassung, unter den Gesetzen der Vereinigten Staaten u. unter den unter der Autorität derselben gemachten oder noch zu machenden Verträgen sich ereignen können; ferner über alle Fälle der Admiralität u. der Seegerichtsbarkeit; über Streitigkeiten, worin die Vereinigten Staaten eine Partei bilden; sowie über Streitigkeiten zwischen zwei oder mehr Staaten, zwischen einem Staat

u. den Bürgern eines anderen Staates ꝛc. In allen Fällen, welche Gesandte u. andere öffentliche Bevollmächtigte u. Consuln betreffen, u. in solchen, wo ein Staat eine Partei ist, besitzt der Oberste Gerichtshof ursprüngliche Gerichtsbarkeit; in allen anderen vorerwähnten Fällen aber hat derselbe die Appellationsgerichtsbarkeit mit solchen Ausnahmen u. unter solchen Anordnungen, wie sie der Congreß macht. Die Gerichtsverhandlung über alle Verbrechen, mit Ausnahme der Anklage vor dem Senat, geschieht vor Geschworenen u. stets in demjenigen Staate, in welchem das Verbrechen begangen wurde; ist es aber nicht innerhalb eines der Staaten begangen worden, so wird die Gerichtsverhandlung an den Orten gehalten, welche der Congreß dazu durch ein Gesetz bestimmt. Die Gerichtsverfassung der Union (nicht zu verwechseln mit der der einzelnen Staaten) theilt sich in das Obergericht, in Kreisgerichte und Bezirksgerichte. Das Obergericht (Supreme Court), bestehend aus einem Oberrichter (Chief Justice), acht Richtern (Associate Justices), dem General-Staatsanwalt, und einigen Bureaubeamten, hält jährlich in der Bundeshauptstadt seine regelmäßige Sitzung, welche mit dem ersten Montag im December beginnt. Die Vereinigten Staaten sind in 9 Gerichtskreise (Judicial Circuits) eingetheilt, in deren jedem zweimal im Jahre ein Kreisgericht (Circuit Court) abgehalten wird. Die Kreise sind folgende: 1. Maine, New Hampshire, Massachusetts u. Rhode Island; 2. Vermont, Connecticut u. New York; 3. New Jersey, Delaware u. Pennsylvanien; 4. Maryland, West-Virginien, Virginien, Nord- u. Süd Carolina; 5. Alabama, Louisiana, Florida, Georgia, Mississippi u. Texas; 6. Ohio, Michigan, Kentucky, Tennessee; 7. Indiana, Illinois, Wisconsin; 8. Jowa, Missouri, Minnesota, Kansas, Arkansas; 9. Oregon, Californien, Nevada. In denjenigen Staaten, welche noch keinem Gerichtskreis zugetheilt sind, haben die Bezirksgerichte die Befugnisse der Kreisgerichte. Das Kreisgericht besteht aus einem hierzu ernannten Richter des Obergerichts u. aus dem Richter des Bezirks, in welchem die Verhandlungen stattfinden. Die Bezirksgerichte (District Courts) werden vom Bezirksrichter (District Judge) allein abgehalten, dem ein Ankläger u. ein Vereinigten Staaten-Marschall beigegeben sind. Jeder Staat bildet für sich einen Gerichtsbezirk, mit Ausnahme von New York, Pennsylvanien, Virginien, Georgia, Florida, Mississippi, Louisiana, Arkansas, Alabama, Tennessee, Jowa u. Californien, welche in je zwei u. einige sogar in drei Bezirke eingetheilt sind. Außer ihnen gibt es noch besondere Vereinigten Staaten-Gerichte für die Territorien, bestehend aus 1 Oberrichter, 2 beigeordneten Richtern, 1 Staatsanwalt und 1 Vereinigten Staaten-Marschall. Endlich besteht noch ein Beschwerdehof (Court of claims), der Ansprüche u. Beschwerden gegen die Regierung entscheidet u. aus 5 Richtern zusammengesetzt ist; Sitz in Washington. Die Kreisgerichte stehen unter dem Obersten Gerichtshof und werden unter seiner Leitung gehalten; sie haben ursprüngliche Gerichtsbarkeit u. concurriren mit den Gerichtshöfen der Einzelstaaten in allen Civilprocessen, wo das Streitobject 500 Dollars, ausschließlich der Kosten, beträgt u. die Union oder ein Ausländer Kläger sind. Sie haben ausschließlich zu entscheiden (gewisse Fälle ausgenommen) über alle unter die Competenz der Vereinigten Staaten fallenden Verbrechen und Vergehen (Crimes and Offences). Die Bezirksgerichte haben ebenfalls ursprüngliche Gerichtsbarkeit u. entscheiden über Frevel (Ordinary Misdemeanours) u. erkennen in Civil-, Admiralitäts- u. Handelssachen, in Arrestprocessen u. in Processen des gemeinen Prisenrechts von 100 Dollars Werth. Als öffentlicher Ankläger fungirt bei den Kreisgerichten wie bei den Bezirksgerichten ein Attorney. Über Competenzstreitigkeiten zwischen den Gerichten der Union u. denen von Einzelstaaten entscheidet der Congreß. Sämmtliche Richter der Unionsgerichtshöfe ernennt der Präsident mit Zustimmung des Senats. Sie können ihres Amtes nur entsetzt werden, wenn sie wegen Amtsvergehens vom Repräsentantenhause angeklagt und vom Senat eines solchen überwiesen sind. Hiervon ganz getrennt sind die Gerichte der einzelnen Staaten, welche im Ganzen eine ähnliche Einrichtung haben, u. ordnet für alle nicht unter die Competenz der Vereinigten Staaten-Gerichte fallenden Gegenstände u. Beziehungen jeder einzelne Staat sein Rechtswesen, durch ein besonderes Obergericht, Kreisgerichte, Court of common pleas u. Friedensrichter, denen vielfach auch die Polizeigewalt übertragen ist. Die richterl. Beamten werden hier theils von den gesetzgebenden Körpern, theils vom Gouverneur, theils vom Volk ernannt u. führen ihr Amt eine verschieden bestimmte Reihe von Jahren. In den neuangesiedelten Gegenden greift das Volk, da ein fester Rechtsbestand fehlt, häufig zur Selbsthilfe vermöge des sogen. Lynchgesetzes (Lynch Law). Ein allgemeines für die ganze Union geltendes Gesetzbuch ist nicht vorhanden. Die Rechtsquellen sind: das Gemeine Englische Recht (Common Law) in mannigfacher Weise modificirt und ergänzt, je nach den örtlichen Beziehungen; die Beschlüsse des Congresses; die besonderen Gesetze der einzelnen Staaten, soweit dieselben nicht ausdrücklich die Gesetze der Union verletzen, so gilt z. B. in Louisiana fast ganz der Code Napoléon, in Florida u. Texas noch theilweise Spanisches Recht. Das Gerichtsverfahren ist überall öffentlich, und bei bürgerlichen u. peinlichen Processen, außer den vor den Senat gehörigen, werden Geschworene zugezogen. Die Strafen sind meist mild u. selbst zu gelinde. Nur auf wenigen Verbrechen (meist Mord u. Verrath) steht der Tod. Die gewöhnlichen Strafen sind Gefängnißstrafe, welche bloß Besserung bezwecken, und Geldstrafen nebst Strafen auf Schadenersatz. Das Begnadigungsrecht steht bei dem Präsidenten u. den Gouverneurs. Die Polizei wird von Sheriffs, Squires und Constablern ausgeübt; die Polizeimannschaft ist äußerst gering, jeder Bürger ist gehalten, derselben bei ihren amtlichen Verrichtungen im Falle der Noth Hilfe zu leisten, u. Niemand verweigert dieses. Über amerikanisches Staatsrecht vgl. Story, Commentaries on the Constitution of the United States, Boston 1833; Buß, Das Bundesstaatsrecht der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Karlsruhe 1844.

Der Cultus ist nach Art. I. der Grundrechte vollkommen frei u. gibt es demgemäß hier keine Staatsreligion oder Staatskirche; der Congreß soll nach dem 1. Additional-Artikel kein Gesetz geben über Einführung einer Staatsreligion od. die Ausübung einer

Religion. Es herrscht vollständige Trennung der Kirche vom Staate. Die Religion gilt verfassungsgemäß als Sache jedes Einzelnen.

Literatur. Stein und Hörschelmann, Handbuch der Geographie und Statistik, 7. A., Lpz., Bd. I, Amerika von Wappäus); Andree, Nordamerika in geographischen und geschichtlichen Umrissen, Braunschweig, 2. A. 1854; Ninth Census of the United States, Washingt. 1871—73, 3 Bde., abgekürzt als Compendium of the Ninth Census, ebd.; Jacolliot, Voyage au pays de la liberté. La vie communale aux Etats-Unis, Par. 1876; Hopp, Transatlant. Skizzenbuch, Berl. 1876; Ders., Unter dem Sternbanner, Bromb. 1877; Ratzel, Städte- u. Culturbilder aus Nordamerika, Lpz. 1876, 2 Thle.; Th. Kirchhoff, Reisebilder u. Skizzen aus Amerika, Altona 1876, 2 Bde.; Kapp, Aus u. über Amerika, Berl. 1876, 2 Bde.; Becker, Die hundertjährige Republik, sociale und politische Zustände in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Mit Einleitung von Friedrich von Hellwald, Augsb. 1876; Ludwig, Führer durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Lpz. 1876; Hobirk, Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Detmold 1877; Vogel, Vom Indischen Ocean bis zum Goldlande, Berl. 1877; Der Pfadfinder von E. Pelz u. dessen übrige einschlägige Schriften (s. Pelz); Mosler, Die Wasserstraßen in den Vereinigten Staaten von Amerika in ihrer commerciellen u. industriellen Bedeutung, mit 2 Farbendrucktafeln, Berl. 1877; H. Grothe, Die Industrie Amerikas ꝛc., mit 35 Tafeln, Textillustrationen ꝛc., Berl. 1877; Turner, Ritter v., Das Eisenhüttenwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Wien 1877; Bericht über die Weltausstellung in Philadelphia 1876, hrsgeg. von der Österr. Commission für die Weltausstellung in Philadelphia, ebd. 1877; v. Holst, Verfassungsgeschichte der Ver. Staaten von Amerika seit der Administration Jacksons, Berl. 1878 f. Unter den Kartenwerken sind bes. zu nennen die von Wheeler (die Westhälfte der Union in 95 Blättern 1 : 506,880, im Erscheinen begriffen); die zunächst nur für den Postdienst bestimmten Aufnahmen des Topographischen Bureaus des Postdepartements unter Nicholson, bis 1877 37 Blatt in verschiedenen Maßstäben (380,160—950,400); die Petermannsche Karte in 6 Blättern 1: 3,700,000; Walker, Statistical Atlas of the United States, New York 1874. (Geogr. ꝛc.) Schroot. (Verfassung) Lagai.

Nordamerikanische Unionsstaaten (Gesch.). In den frühesten Zeiten bewohnten das Land, welches heute das Gebiet der N-n U. bildet, zerstreut lebende Indianerstämme; allmählich erst ergriffen Romanen u. Germanen, theils zu Entdeckungen u. Gewinn ausgezogen, theils um den Drang nach kirchlicher Freiheit, aus dem bald der nach politischer Freiheit erwuchs, zu befriedigen, von demselben Besitz. Fast ein Jahrh. war vergangen, seit Colombo die westliche Welt aufgefunden, seit Cabot die Küste von NAmerika entdeckt, u., damit den Unternehmungen Anderer (vgl. Amerika I, Entdeckungsgeschichte, S. 536) Anstoß gegeben, als Jean Ribault, um den in Frankreich niedergedrückten Hugenotten ein freies Asyl zu schaffen, unter des großen Coligny Auspicien 1562 in Port Royal, im heutigen Süd Carolina, die erste Colonie anlegte, u. als 1585 der abenteuerliche Seemann Walther Raleigh eine Landschaft der großen Küste zwischen der südl. gelegenen Landzunge Florida u. der im N. angrenzenden Landschaft Canada von 30—45° n. Br., in einer Länge von mehr als 200 deutschen Meilen für die Königin Elisabeth von England besetzt u. zu Ehren ihrer Jungfräulichkeit Virginien nannte, welcher Name dann in England längere Zeit für die ganze, in Nord- u. Süd-Virginia getheilte OKüste Nordamerikas gebraucht wurde. Gemeinschaftlich mit seinem Halbbruder Humphrey Gilbert gründete er nun in den Jahren 1587, 1590, 1602 Niederlassungen auch in Nord Carolina, die jedoch nur kurzen Bestand hatten. Im April 1606 theilte König Jakob I. den Küstenstrich vom 34.—46.° n. Br. in zwei Theile, in Süd-Virginien zwischen Cap Hear u. dem Potomac und in Nord-Virginien von der Mündung des Hudson bis nach Neufundland; den südl. vom 34. bis 40.° erhielt die in London zusammengetretene Compagnie u. ließ dem Lande den Namen Virginien; den nördl. Theil vom 40. bis 46.° empfing die in Plymouth gebildete Compagnie und nannte denselben Neu-England. Der Landstrich zwischen Potomac und Hudson sollte ein für beide Compagnien zu Niederlassungen offenstehendes neutrales Gebiet bleiben.

Die London Compagnie erhielt 2. Nov. 1606 den königl. Freibrief, und im April 1607 kam eine Colonie unter John Smith in Virginien an, welche die Niederlassung Jamestown gründete. Obgleich dieser nun mehrere Züge von Auswanderern nachfolgten, so gedieh die Colonie doch nicht, theils weil die Colonisten meist aus arbeitsscheuem Gesindel bestanden, auch gegen die Indianer sich kaum halten konnten, theils weil die Compagnie anstatt den Einwanderern Eigenthumsrecht am Grund und Boden zu geben, den Ertrag der Arbeit gegen bestimmten Lohn in ihre Magazine abliefern ließ. Eine Besserung trat erst ein, als der König einige Veränderungen in der Verfassung 1609 vornahm; ein königl. Gouverneur wurde an die Spitze der Colonie gestellt; die Colonisten erhielten Striche Landes als freies Eigenthum, mit der Einwanderung von 150 Mädchen wurde ein Familienleben begründet, dem dann auch bald ein geordnetes Staatsleben folgte, nachdem das erste vom Volke gewählte Abgeordnetenhaus 19. Juni 1619 zusammengetreten u. eine Verfassung entworfen, welche 21. Juli 1621 von dem Großen Rath in London bestätigt wurde. Darnach wurde von der Compagnie aus 19 angesehenen Pflanzern ein Staatsrath ernannt, welcher mit dem Gouverneur an der Spitze die vollziehende Gewalt erhielt u. mit den Deputirten zu dem Colonialcongreß zusammentrat, auf welchem die Gesetze berathen wurden, welche der Große Rath in London bestätigte. Die Blüthe der Colonie entwickelte sich seitdem immer mehr, bes. gedieh der Tabaksbau, u. seit 1621 begann auch der der Baumwolle. Einen schweren Stand hatte sie nur den Indianern gegenüber, welche Ausrottung der Fremden beschlossen hatten, und in der That wurden 22. Mai 1622 bei einem plötzlichen Überfall 1300 Colonisten jeden Alters u. Geschlechts von ihnen getödtet. Dieses Unglück, sowie andere Mißstände veranlaßten den König 1623 die Compagnie zur Verantwortung zu ziehen, nach rechtlicher Verurtheilung aufzulösen und ihrer Rechte verlustig zu erklären, obgleich sie 150,000 Pfd. Sterl. auf die Colonie verwendet u. 9000 Ansiedler dahin gesendet hatte. Jakobs Nachfolger, Karl I. (1625), erklärte

Virginien zur königl. Provinz; zwar wurden den Colonisten ihre Besitzungen gelassen, aber ein empfindlicher Stoß wurde dem Tabakshandel dadurch versetzt, daß der Preis willkürlich von dem König bestimmt wurde. Seit 1620 begannen auch Negersklaven in die Colonie eingeführt zu werden. Neben Virginien wurde 1632 von Lord Cecilius Baltimore eine neue Colonie in dem, nach der Königin Marie Maryland genannten Landstriche angelegt; dieser erhielt jenen, ursprünglich zu Virginien gehörigen, jenseit des Potomac liegenden Strich von König Karl I. zum erblichen Eigenthum unter der Oberlehnsherrlichkeit der Krone u. mit der Verpflichtung, ein Fünftel des sich findenden edlen Metalls an die Krone abzugeben. Ende 1633 sendete Lord Baltimore seinen Bruder Leonard Calvert mit 200 katholischen Glaubensgenossen nach Maryland ab, welches nun bald ein Rival von Virginien wurde. Der Lord öffnete sein Land nicht nur Religionsgenossen jeder Confession (während Virginien nur den Hochkirchlichen zugängig war), sondern gab denselben 1635 auch gleiche Rechte und jedem Colonisten ein freies Lehn von 50 englischen Morgen und berief bereits 1636 den ersten Colonialcongreß. Die Religionsfreiheit zog bes. viele im Mutterland verfolgte Puritaner nach Maryland. Dieses, wie Virginien, das seit 1640 infolge weiserer Verwaltung sich wieder hob, büßte seine Treue für die königliche Sache 1652 auf Befehl Cromwells mit Entwaffnung der Colonisten, ja 1654 entzog der Protector dem Lord Baltimore das Eigenthumsrecht über Maryland. Ein noch schwererer Schlag traf die Colonieen mit dem Navigationsgesetze von 1651, das ihren Handel ganz dem Mutterlande preisgab, so daß sie sich 1659 gegen die republikanische Regierung empörten. Infolge der Restauration der Stuarts im Mutterlande 1660 erhielt Baltimore sein Erbeigenthum Maryland wieder; von Virginien aber gab der König Karl II. das Gebiet vom 36.—34.° nördl. Br. nebst dem früher von Spaniern u. von Franzosen besetzten u. Carolina genannten südl. Strich bis zum 31.° dem Grafen Clarendon u. sieben anderen Engländern als Eigenthum zur Gründung einer neuen Colonie. Diese Gründung geschah 1669, u. die Colonie erhielt eine große Bevölkerung von Katholiken und Puritanern aus Virginien, Massachusetts u. Barbadoes.

Indessen war in Neu-England, dem District der Plymouth Compagnie, die Einführung europäischer Cultur anfangs an Geldmangel u. an den Feindseligkeiten der Eingeborenen gescheitert, u. die Compagnie hatte sich seit 1620 auf Pelzhandel und Fischfang beschränkt. An ihrer Stelle gründete Jakob I. 3. Nov. 1620 eine neue Compagnie (Rath für die Angelegenheiten Neu-Englands) u. fügte zu dem alten Besitzthum noch das Land vom 46.—48.° Ende 1620 kam eine Colonie Puritaner, welche 1610 aus England nach den Niederlanden ausgewandert waren u. nun nach Amerika übersiedeln wollten, nach dem jetzigen Massachusetts, gründete dort New Plymouth und erhielt von der Compagnie ihre Besitzungen bestätigt. Eine andere Colonie von Puritanern gründete 1626 Salem und erhielt 1628 von dem König einen Freibrief mit Gewährung derselben Rechte, ausgenommen die Religionsfreiheit. Neue Einwanderer, namentlich Puritaner, gründeten 1630 Boston. Auch hier ward 1634 ein Colonialcongreß eingeführt u. 1635 gab die Compagnie selbst den königl. Freibrief zurück u. veräußerte ihren Privatbesitz. Von der Colonie Massachusetts ausgingen, meist infolge theologischer Streitigkeiten, mehrere andere Ansiedelungen: so wurde 1635 unter dem Prediger Roger Williams die Colonie Providence, 1636 unter dem Prediger Hooker die Städte Hartfield, Springfield u. Weatherfield am Connecticut, 1638 die Colonie auf Rhode Island gegründet, welche 1644 mit Providence vereinigt wurde und 1647 eine gemeinschaftliche Constitution bekam. Obgleich Karl I. die Auswanderung nach Amerika seit 1637 verbot, so gingen doch 1638 wieder an 3000 Puritaner dahin u. legten die Colonie New Haven an, welche sich 1665 mit Connecticut vereinigte. Damals bildeten sich auch durch Länderverkäufe der Compagnie die Districte Maine, welches sich unter den Schutz von Massachusetts stellte, dann aber durch Kauf ganz an dieses überging, und New Hampshire, das 1679 zur königl. Provinz erklärt wurde. Diese nördlichen Colonieen, Massachusetts, New Plymouth, New Haven u. Connecticut, damals etwa 21,000 Ew. zählend, verbündeten sich zu den Vereinigten Colonien von Neu-England, hielten eigene Miliz, prägten seit 1652 auch Münzen, mußten aber einen Gouverneur vom Mutterlande annehmen. Die Navigationsacte betraf diese Colonien weniger, da sie vorzugsweise Ackerbau trieben. In diesen Colonien entfaltete sich eine gedeihliche Blüthe, es herrschte ein ernster, sittlicher Geist, ein thätiges u. ordentliches Leben u. das Unterrichtswesen, selbst in den höheren Wissenschaften, wurde bestens gepflegt.

Indessen hatte der in Diensten der Holländisch-Ostindischen Compagnie stehende Henry Hudson 1609 für die Regierung der Niederlande den Hudson untersucht, das anstoßende Land für dieselbe in Besitz genommen, worauf diese das Gebiet Neu-Niederland nannte, 1614 auf der Insel Manhattan den Grund zu dem nachmaligen New York legte und auch an der Küste mehrere Niederlassungen für Pelzhandel errichtete. 1628 kaufte eine schwedische Handelsgesellschaft das Land an der Küste vom Delaware bis zur Insel Long Island und nannte es Neu-Schweden. Deren Besitzungen rissen aber 1655 die Niederländer an sich, mußten jedoch im Frieden zu Breda 1667 ihren dortigen Besitz an England abtreten, dessen König Karl II. nun jenes Land seinem Bruder, dem Herzog von York, schenkte; dieser nannte es nach sich New York und verkaufte dann den Küstenstrich zwischen dem Delaware und Hudson, mit Vorbehalt der Oberlehnsherrlichkeit, an die Engländer Berkeley u. Carteret, welche diesem ihrem Eigenthum den Namen New Jersey und alsbald eine Verfassung gaben. 1683 erhielt auch New York eine solche, worin der Colonie das Recht der Selbstverwaltung in republikanischer Form unter einem Gouverneur, der Steuerbewilligung u. Religionsfreiheit verstattet war. Um die Colonie im Rücken gegen die Franzosen zu decken, schloß der herzogliche Gouverneur Dongan 1684 den Irokesenbund, ein Bündniß mit den fünf Indianernationen zwischen den Quellen des Ohio und dem Erie- u. Champlainsee. 1682 gründete der Quäker William Penn in dem Lande zwischen Maryland u. New York die Colonie Pennsylvanien u. führte

eine auf religiöse u. bürgerliche Freiheit gegründete Verfassung ein. Die Colonie erkannte die Oberlehnsherrlichkeit des Königs an und lieferte jährlich als Zins zwei Bären. Als Colonialstadt wurde Philadelphia gegründet, und die Colonie wuchs so rasch, daß sie schon im dritten Jahre der Gründung 20 Ortschaften zählte. Als der Herzog von York als Jakob II. 1685 König wurde, erklärte er Massachusetts u. New York als königl. Provinzen, nöthigte die Ländereibesitzer, ihr Eigenthum um hohen Preis nochmals zu kaufen, legte hohe Steuern auf und nahm den Gebieten Connecticut und Rhode Island ihre Verfassungen. Indessen schon 1689 mit der Thronbesteigung Wilhelms III. waren die alten Verhältnisse wieder hergestellt. 1701 hatte sich in dem nördlichen Theile Delaware von Pennsylvanien getrennt und war als selbständige Colonie eingetreten. In den südlichen Colonien ward Carolina nach Beseitigung der aristokratischen von Locke entworfenen Constitution 1715 den Eigenthümern abgekauft u. die bisherige Colonie in Süd- u. Nord Carolina getheilt 1729. Südlich von Carolina gründete 1732 Oglethorpe zwischen den Flüssen Savannah u. Altamaha die Colonie Georgien, anfangs mit armen Irländern u. Engländern, dann aber wanderten auch vertriebene Protestanten aus Salzburg, Schweizer u. schottische Hochländer ein, wodurch die Colonie bald zur Blüthe kam.

So bestanden gegen Mitte des 18. Jahrh. die 13 Landschaften: New Hampshire, Massachusetts mit Maine, Rhode Island, Connecticut, New York, New Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord- u. Süd Carolina u. Georgien, die in ebenso mühevollen als grausam geführten Kriegen gegen die Indianer diese endlich mehr u. mehr zurücktrieben. In einzelnen derselben fand sich eine nach Stamm und Sprache gemischte Bevölkerung; vorherrschend war die englische Sprache, neben der sich bald die deutsche verbreitete; das Französische konnte sich keine Geltung verschaffen. Kirchlich waren alle Glaubensbekenntnisse vertreten, auch wanderten sehr bald Juden, heidnische Neger u. andere Heiden ein. Die gewerbliche Thätigkeit, anfänglich nur auf Bewältigung der Natur gerichtet, breitete sich allmählich aus und für Hebung des geistigen Lebens ward durch Errichtung von Schulen, ja selbst schon von höheren Bildungsanstalten gesorgt. Die Landschaften gelten als Bestandtheile des Mutterlandes, deren Bewohner sich für echte u. vollbürtige Brüder der Bewohner des Mutterlandes, als dessen Staatsbürger ansahen, das ihnen Pflege und Schutz zuwandte. Die Kosten hiefür sollte der Handelszwang decken, vermöge dessen nur gewisse Waaren aus England eingeführt, amerikanische Erzeugnisse nur nach England ausgeführt werden durften.

Gegenüber diesem englischen Colonialgebiete rechneten die Franzosen alles Land im W. der Alleghanies zu ihrer im nördl. Theil mit dem gleichfalls französischen Canada zusammenhängenden Colonie Louisiana und wollten von hier aus, das Recht der Priorität in der Ansiedelung u. dem Vordringen ins Innere betonend, ein weitumfassendes Reich begründen, das England nur auf den schmalen Küstensaum am Atlant. Ocean beschränken sollte. So rivalisirten die beiden Mächte auch auf diesem Continente, wie in Europa, aber England blieb schließlich Sieger, wenn auch während des sog. König-Wilhelms-Krieges von 1689—1697 die Vereinigten Colonien von Neu-England u. New York schwer unter den Einfällen der Franzosen u. deren Verbündeten, der Indianer, zu leiden hatten. 1701 begann der Krieg der beiden Mächte wieder und diesmal wüthete er, wie in Europa, so auch in den nordamerikan. Colonien, u. bes. im W. Neu-Englands so, daß die westl. Niederlassungen alsbald aufgegeben werden mußten. Erst 1710, nachdem eine gemeinsame Action der Landschaften Massachusetts, New Hampshire und Rhode Island gegen die Franzosen in Acadien 1707 erfolglos geblieben, eroberten die Engländer mit einer von Boston ausgesandten Expedition Acadien. Ohne weitere directe Erfolge herbeigeführt zu haben, endete dieser Krieg, in den amerikan. Annalen Königin-Annas Krieg genannt, mit dem Frieden von Utrecht 11. April 1713, in welchem Frankreich Acadien nach seinen alten Grenzen, die Hudsons-Bai u. die darin liegenden Länder (New Foundland) an England abtreten mußte. Nach 30jährigem Frieden ward NAmerika auch in den Österr. Erbfolgekrieg hereingezogen. Ein von den Colonien Massachusetts, Connecticut und New Hampshire gestelltes Heer nahm 1745 die französ. Feste Louisburg, das jedoch im Aachener Frieden 1748 wieder herausgegeben werden mußte. 1749 wurde das Gebiet von Ohio vom Gouverneur von Virginien an die Ohio-Compagnie verliehen u. sofort von dieser angesiedelt; da der Protest Frankreichs, welches das Gebiet beanspruchte, unbeachtet blieb, kam es 1754 zu einem neuen Kriege, der unter George Washingtons Führung mit Erfolg begann, aber im weiteren Verlaufe dem von England gestellten Obergeneral Braddock eine schwere Niederlage brachte; auch die Anstrengungen, welche Massachusetts u. New York 1756 machten, führten, bei der Unentschlossenheit der englischen Führer Abercrombie u. London, zu keinen Resultaten. Erst 1758 nahm der Krieg eine günstige Wendung; 26. Juli mußte sich Louisburg ergeben; nachdem noch die Forts u. Plätze Frontenac und 1759 Ticonderoga, Crownpoint u. Niagara genommen waren, war die französische Macht in Amerika gebrochen; Wolf, Amherst u. Murray drangen nun sogar in Canada selbst ein u. vollendeten die Eroberung des Landes 1760 mit der Einnahme von Quebec u. Montreal. Im Pariser Frieden 10. Febr. 1763 erhielt England von Frankreich Acadien, Canada und Cap Breton abgetreten; als Grenze zwischen den den Franzosen bleibenden u. den engl. Besitzungen wurde der Thalweg des Mississippi festgestellt, und von Spanien erhielt England Florida u. die bisher spanischen Besitzungen im O. des Mississippi. Damit hatte in NAmerika das germanische Element über das romanische den Sieg davongetragen.

Die Dienste, welche die Colonien in diesen Kriegen dem Mutterlande geleistet, hatten in ihnen das Selbstgefühl erweckt u. sie vollends zum Bewußtsein ihrer Gleichberechtigung mit den Engländern gebracht. Um so tiefer verletzte es sie daher, als die Grenville-Acte 1764 die Einführung von fremdem Zucker, Kaffe, Indigo, Wein und ostindischen Seidenstoffen in die Colonien mit einem Einfuhrzoll belegte u. durch die Stempelacte vom 22. März 1765 das Stempelpapier eingeführt u. zugleich den Colonien die Verpflichtung auferlegt wurde, den königl. Soldaten Quartier u. Na-

urallieferung zu gewähren. Die Amerikaner widersetzten sich deren Durchführung, weil sie die Bill nicht mit votirt, nicht einmal gehört worden u. dadurch ihrer Rechte als freie Engländer beraubt worden wären. Im October 1765 traten die Colonialcongresse von Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New Jersey, Pennsylvanien, Maryland u. Süd Carolina zusammen, erklärten die beiden Acte für rechtswidrig u. beschlossen eine Beschwerde an das Parlament. Zugleich bildeten sich Vereine aller Art, um die neuen Gesetze zu umgehen; auch solche politischer Natur (Söhne der Freiheit) tauchten damals schon auf. Die Stempelacte wurde 1766 von dem Parlament zwar wieder aufgehoben, aber die andere Bill blieb giltig, und zugleich beharrte das Parlament bei der Behauptung, daß es das Recht habe, den Colonien Steuern aufzuerlegen. Den Unwillen u. Widerspruch erhöhte 1767 Townshends Zollacte, welche Glas, Malerfarbe, Papier u. Thee mit Zoll belegte, und statt zu besänftigen, steigerte Lord North die Erbitterung nur noch mehr, als er, diese Zollacte aufhebend, den Eingangszoll auf Thee für die Colonie auf 3 Pence per Pfd. setzte. Die Theeschiffe der Ostindischen Compagnie wurden selbst von den Gerichten in den nordamerikanischen Häfen zurückgewiesen, außer in Boston, wo engl. Kriegsschiffe sie schützten. Aber auch hier brach der Widerstand durch und am 18. Dec. 1773 warfen 18 Männer eine Ladung von 342 Kisten Thee vom Theeschiff Dartmouth aus feierlich ins Meer. Infolge dessen ward durch Parlamentsbeschluß vom 1. Juli 1774 an der Hafen von Boston gesperrt, die Verfassung von Massachusetts aufgehoben und die Ausdehnung des Gebiets der Provinz Canada von den Seen bis herab an den Mississippi angeordnet. Solcher Willkür, die als Kriegserklärung angesehen wurde, zu begegnen, war sofort allgemeiner Beschluß in den Colonien, u. am 1. Sept. 1774 traten Abgeordnete von zwölf Provinzen (Massachusetts, New York, Rhode Island, New Hampshire, Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Nord Carolina, Connecticut, Georgien, New Jersey u. Delaware) zu Philadelphia zu einem National-Congreß zusammen, um Maßregeln gegen die Willkür des Mutterlandes zu ergreifen. 1775 trat auch Süd Carolina dem Congreß bei. Eine Adresse an den König zur Betheuerung der Anhänglichkeit an ihn u. eine Bittschrift an das Parlament wegen der Aufrechthaltung der Rechte der Colonien wurde abgesendet, zugleich aber auch bestimmt, daß mit dem 1. Dec. 1774 die Einfuhr von Industrieerzeugnissen aus englischen u. englisch-westindischen Häfen, sowie mit 10. Sept. 1775 die Ausfuhr aus den Colonien nach England aufhören sollte. Am 26. Oct. schloß der Congreß seine Sitzungen, nachdem er den Wiederzusammentritt für den 10. Mai 1775 festgestellt. Da der General Gage, welcher mit 4 Regimentern die Maßregeln gegen Boston vollzog, seinem Auftrage gemäß auch eine neue Regierungsform in Massachusetts einzuführen suchte, glaubten die Colonien den Krieg nahe u. begannen zu rüsten: es wurden Pulvermühlen angelegt, Waffen angeschafft, in Massachusetts ein Sicherheitsausschuß eingesetzt, ein Heer von 12,000 Mann aufgestellt u. in Concord Kriegsvorräthe angesammelt. Nach solchen Vorgängen erhielt Gage zu Anfang 1775 vom Mutterlande aus den Befehl, die Waffen gegen die Colonien zu gebrauchen, u. 9. Febr. wurde Massachusetts in Belagerungszustand erklärt, der Handelsverkehr mit den Colonien abgeschnitten. Gegen das Verbot des Generals Gage hatte sich 24. März 1775 der Provinzial-Congreß von Neu-England in Concord versammelt. Um diesen Congreß aufzuheben u. die dortigen Magazine zu zerstören, entsandte Gage 18. April 1800 Mann von Boston aus. Der Congreß war auseinander gegangen, die Vorräthe wurden vernichtet und mehrere von den Milizen getödtet, aber plötzlich sahen sich die Briten in Concord von den Milizen angegriffen und zum Rückzuge genöthigt. Zwischen Concord u. Boston kam es bei dem Dorfe Lexington zu einem Gefecht, u. nur durch die Hilfe einer Brigade unter Lord Percy gelang es den Briten, nach großem Verluste Boston zu erreichen.

Mit diesem Gefechte begann der Nordamerikanische Freiheitskrieg. Allenthalben rüstete man, und bald wurde Boston von 20,000 Mann blokirt. Im Mai nahm der amerikanische Oberst Arnold die Forts Ticonderoga u. Crownpoint an der canadischen Grenze, wodurch die Amerikaner den Schlüssel zu Canada in die Hände bekamen. Der seit 10. Mai in Philadelphia versammelte Congreß creirte drei Mill. Doll. Papiergeld zu Ausrüstung eines Heeres, wählte 15. Juni Washington zum Oberfeldherrn der nordamerikan. Kriegsmacht u. gab ihm als Untergenerale Putnam, Ward u. Schuyler bei. Noch einmal hatte auch der Congreß eine Adresse an den König gerichtet u. um Gewährung seiner Rechte gebeten, war aber abfällig beschieden worden. Die Amerikaner besetzten nun 16. Juni die auf der Halbinsel Charlestown gelegene Anhöhe Bunkershill, von welcher aus Boston bestrichen werden konnte. Die Briten, welchen schon im Mai Verstärkungen unter den Generalen Bourgoyne, Clinton und Howe zugeführt worden waren, steckten 17. Juni die Stadt Charlestown in Brand und lieferten den Amerikanern das Gefecht von Bunkershill, um dieselben von dort zu vertreiben. Anfangs wurde General Howe, welcher mit 2000 Mann den ersten Angriff machte, zurückgeschlagen, aber da frische Truppen anrückten, wurden die Amerikaner genöthigt, die Höhen zu verlassen, ohne deshalb die Belagerung von Boston aufzuheben. Alle streitbaren Männer u. Jünglinge wurden nun zur Vertheidigung aufgerufen; die königl. Statthalter von Virginien, Nord- u. Süd Carolina wurden verjagt; in anderen Provinzen entwaffnete man die königlich Gesinnten; die Küsten der Carolinas wurden durch aufgeworfene Schanzen gegen die Angriffe der Briten geschützt und die Miliz dieser Staaten durch den General Lee, der aus englischen Diensten in amerikanische übergetreten war, geführt. Am 10. Oct. hatte Gage den Oberbefehl in Boston an Howe abgetreten und dieser 17. März 1776 die Stadt mit allen Vorräthen den Amerikanern überlassen u. sich nach Halifax zurückgezogen. Unterdessen war ein anderes Corps der Amerikaner unter Montgomery von New York aus in Canada eingedrungen u. hatte mehrere Forts an der Grenze u. 12. Nov. Montreal erobert. Eine andere Schaar, unter Arnold aus New Hampshire kommend, vereinigte sich mit ihm, u. nun griff er Quebec an, fiel aber beim Sturme auf diese Stadt 31. Dec. 1775, u. die Amerikaner mußten Canada im Frühjahr 1776 wieder räumen u. zogen sich auf Fort Crownpoint zurück.

In England waren indessen die Rüstungen vollendet worden u. 1776 wurden 55,000 Mann, unter denen sich 16,000 Deutsche (Hessen, Braunschweiger, Waldecker, Anhaltiner 2c.) befanden, nach Amerika eingeschifft. Die englische Flotte commandirte Admiral Howe. Die Briten, welche erst im Frühling u. Sommer ankamen, griffen die Amerikaner an drei Punkten an, u. zwar sollte General Clinton die südlichen Colonien erobern u. Bourgoyne Canada reinigen, während General Howe mit der 30,000 Mann starken Hauptarmee, bei der 12,000 Hessen waren, New York besetzen und von dort aus Bourgoyne in Canada unterstützen od. sich in Pennsylvanien ausbreiten sollte. Im Congreß dagegen erklärten am 4. Juli 1776 die sieben Staaten (Massachusetts, New Hampshire, Rhode Island, Connecticut, Pennsylvanien, Virginien und Süd Carolina) ihre Unabhängigkeit von England; in Kurzem traten die sechs anderen Staaten dieser Erklärung bei, und 4. Oct. 1776 erfolgte die eigentliche Stiftung des Staatenbundes. Inzwischen setzten sich schon anfangs Juni die Briten Clinton u. Cornwallis gegen Charleston in Marsch, während eine britische Flottille sie zu Wasser unterstützen sollte; sie wurden aber von General Lee überall zurückgeschlagen u. mußten unverrichteter Dinge nach New York zurückkehren. Besseren Erfolg hatte die Expedition des Generals Bourgoyne nach Canada; er trieb das Corps des amerikanischen Generals Gates bis an den See Champlain zurück, zerstörte hier die Flotille der Amerikaner, nahm Crownpoint, mußte jedoch, da das Fort Ticonderoga sich hielt, den Plan, über Albany sich mit General Howe zu vereinigen, aufgeben u. Winterquartiere beziehen. Die Hauptarmee unter Howe verließ 10. Juni Halifax und besetzte die Staateninsel, von wo aus Howe mit Washington vergebens zu unterhandeln versuchte. Am 22. Aug. landete er auf Long Island und schlug am 26. ein amerikanisches Corps unter Sullivan bei Brookland (Flatbush). Die Folge dieses Sieges war die Besetzung von New York durch die Engländer, und bald darauf sah sich Washington genöthigt, seine feste Stellung bei White Plains aufzugeben und sich in die nördlichen Gebirge zurückzuziehen. Bis im Nov. 1776 hielt sich Washington, jedes größere Gefecht vermeidend, in seiner neuen Stellung, aber als die Dienstzeit des größten Theils der Milizen zu Ende ging u. diese ihn verließen, sah er sich genöthigt, über den Delaware zurückzugehen. Jetzt führte der nun in Baltimore tagende Congreß die dreijährige Dienstzeit ein u. übertrug Washington die Dictatur. Während Howe, nachdem er ganz Rhode Island besetzt u. 18. Dec. Newport erobert, hier unthätig blieb, konnte Washington sein aufgelöstes Heer wieder sammeln u. war, durch Freiwillige aus Pennsylvanien u. New Jersey verstärkt, bald in den Stand gesetzt, wieder vorzurücken. Am 25. Dec. 1776 durchbrach er bei Trenton die englischen Linien, nahm 1000 Mann Hessen gefangen u. schlug 3. Jan. 1777 Cornwallis bei Princetown. Der englische General Prescoe wurde von dem Oberstlieutenant Barton aufgehoben u. so war schon zu Anfang des Jahres 1777 die britische Armee aus den meisten Posten von New Jersey wieder vertrieben und das Vertrauen der Nordamerikaner wieder hergestellt. Dieses wuchs noch, als im Frühjahr 1777 mehrere Europäer von Auszeichnung, als: Lafayette, Kosciuszko, Duplessis, Pulawski u. Andere, nach Amerika kamen, um als Freiwillige für die Vereinigten Staaten zu fechten. Howe wollte im Juni 1777 Philadelphia zur See angreifen, mußte aber, da der Delawarestrom gesperrt war, südwärts segeln, landete in der Chesapeake-Bai u. wendete sich von dort nordwärts nach Philadelphia. Am 11. Sept. traf er bei dem Brandywyne-Fluß auf Washington, dessen Armee, obgleich zahlreich verstärkt, geschlagen wurde, worauf die Briten 26. Sept. Philadelphia besetzten, von wo sich der Congreß am 25. nach Lancaster geflüchtet hatte. Am 4. Oct. 1777 siegte Howe abermals über Washington bei Germantown und eroberte dann im November einige zur Beschützung des Hafens der Chesapeakebai von den Amerikanern angelegte Forts, verfiel aber hierauf wieder in die alte Unthätigkeit. Währenddem hatte die englische Armee in Canada unter Bourgoyne am Hudsonfluß, wohin sie den von Ticonderoga sich zurückziehenden Amerikanern gefolgt war, mit bitterer Noth zu kämpfen, u. als sie endlich Lebensmittel erhalten, brach Bourgoyne nach Albany auf, wurde aber 13. Oct. 1777 bei Saratoga, fünf Meilen von Albany, geschlagen u. als er sich gegen Fort Edward zurückziehen wollte, fand er den Hudsonfluß, über welchen er gehen mußte, von den Amerikanern besetzt, wurde von diesen alsbald eingeschlossen u. mußte sich 17. Oct. mit seinem bis auf 3500 Mann geschmolzenen Corps an Gates ergeben. Howe trat hierauf im Mai 1778 den Oberbefehl an General Clinton ab.

Der Sieg bei Saratoga brachte den Nordamerikanern die Bundesgenossenschaft Frankreichs: am 6. Febr. 1778 schloß Ludwig XVI. in Versailles mit Franklin im Namen der Staaten ein Handels- und Vertheidigungsbündniß, in welchem sich die Staaten verpflichteten, ohne Frankreichs Vorwissen u. ohne Anerkennung ihrer Unabhängigkeit keinen Frieden mit England zu schließen. Darauf kündigte Frankreich den Krieg an England an u. rüstete zwei Flotten aus, eine kleinere in Toulon, welche 13. April 1778 unter dem Grafen d'Estaing nach Amerika abging, u. eine größere in Brest unter Graf d'Orbilliers, welche 6. Juni 1778 eine Seeschlacht auf der Höhe von Ouessant mit dem Admiral Keppel lieferte und dann zur Ausbesserung nach Brest zurückkehrte. Clinton hatte nach der Kriegserklärung einen Theil seiner Truppen nach Westindien schicken müssen u. räumte, sich zu schwach fühlend, 18. Juni 1778 Philadelphia (wohin der Congreß zurückkehrte) u. ging über den Delaware nach New York zurück. Vergebens suchte Washington, welcher den Winter in einer Wildniß bei Valley-Forge zugebracht hatte u. nun wieder auf dem Kampfplatze erschienen war, den Engländern den Weg zu verlegen, indem dieselben in der Nacht zum 29. Juni, nach einem blutigen Gefecht bei Monmouth, sich ihm durch einen geschickten Rückzug entzogen u. Sandy-Hook glücklich erreichten. Zu derselben Zeit war die französische Flotte bei Sandy-Hook erschienen u. hatte dort die britische Flotte unter Admiral Howe blokirt, sich aber von da, auf Washingtons Betrieb, nach New-Haven begeben u. einen Versuch auf Rhode Island gemacht, welches seit 1776 in britischen Händen war. Admiral Howe folgte ihr dahin nach, aber ein Sturm zwang die Briten zur Rückkehr nach New York, die

Franzosen nach Boston. Zugleich war der amerikanische General Sullivan zur Eroberung von Rhode Island aufgebrochen, mußte sich aber Ende August wieder zurückziehen. Der britische General Campbell ging inzwischen nach Georgien, eroberte Savannah und drang nach Süd Carolina vor; der gegen ihn gesandte General Lincoln aber konnte nur Charleston retten.

Darauf erweiterte sich der Kriegsschauplatz, indem schon im Nov. 1778 d'Estaing mit der französischen Flotte nach Westindien segelte. 1779 eroberte d'Estaing 16. Juni die Insel St. Vincent, 3. u. 4. Juli Grenada. Die französische Flotte erschien hierauf 1. Sept. an der Küste von Georgien, nahm einige britische Schiffe u. suchte mit dem amerikanischen General Lincoln 9. Oct. Savannah wieder zu erobern, aber vergeblich, worauf d'Estaing nach Europa zurück segelte. Auf dem Festlande von Amerika fiel der britische General Mathews 1779 in Virginien ein, siegte 9. Mai bei Oriars Creek und 20. Juni bei Johns Island u. besetzte Portsmouth, zerstörte die Niederlage und Schiffe in Suffolk und kehrte dann nach New York zurück. Hierauf machten die Generale Garth und Tryon im Juli einen Streifzug nach Connecticut, zerstörten Newport, Eastport und Norfolk und kehrten ebenfalls nach New York zurück. Washington blieb während des ganzen Jahres 1779 wegen Mangels an Streitkräften unthätig bei Westpoint stehen. Ein Versuch der Amerikaner, den britischen General Macleane am Penobscotflusse, wo er ein Fort anlegte, zu vertreiben, mißlang gänzlich, und die ganze Flotte der Amerikaner in diesen Gegenden wurde hierbei 3. Aug. von den Briten vernichtet. Da der größte Theil der britischen Seemacht in Amerika, Afrika und Asien beschäftigt war, so hielt Spanien die Gelegenheit für günstig, Gibraltar, Minorca und Florida wieder zu erobern, erklärte deshalb 26. Juni 1779 an England den Krieg und schloß Gibraltar zu Wasser u. zu Lande ein. Sogleich nach der spanischen Kriegserklärung griff der spanische Statthalter von Louisiana, Don Galvez, die britischen Besitzungen in Westflorida an, eroberte alle englischen Forts am Mississippi u. bemächtigte sich der Hauptstadt Pensacola. Die Briten dagegen eroberten das Fort S. Fernando in der Honduras-Bai. 1780 befanden sich die Amerikaner in gefährlicher Lage; Mangel an Geld u. Kriegsbedürfnissen erhielten Washington immer noch in Unthätigkeit; die Armee war unbezahlt, muthlos u. widerwillig, und General Arnold, einer ihrer geschicktesten Feldherren, zu den Briten übergegangen. Clinton, dessen Muth durch diese Verhältnisse wuchs, ließ nun 6000 Mann unter dem hessischen General von Knyphausen zum Schutze von New York zurück, landete mit seinem übrigen Heere im Februar 1780 in Süd Carolina, besetzte Johns Island, Stony Ferry u. James Island, belagerte, nachdem er noch aus Savannah u. New York Verstärkung erhalten hatte, Charleston, zwang hier 12. Mai den amerikanischen General Lincoln mit 6000 Mann zur Capitulation u. unterwarf die ganze Provinz. Clinton, von der völligen Unterwerfung der Carolinas überzeugt, ließ den Lord Cornwallis mit 4000 Mann dort u. kehrte mit den Übrigen nach New York zurück. Unterdessen hatte der Congreß einen Theil der Washingtonschen Armee gegen den S. aufbrechen lassen, alle Milizen Virginiens u. Nord Carolinas aufgeboten und das dadurch zusammengebrachte Heer unter die Befehle des General Gates gestellt; doch wurde dasselbe von Cornwallis Corps 16. Aug. 1780 bei Camden besiegt und seiner Geschütze beraubt. Cornwallis verfolgte indessen den Sieg nicht weiter u. ging October nach Süd Carolina zurück. Noch einige kleine Vortheile, welche die Amerikaner in Süd Carolina im November d. J. über die britischen Detachements erfochten, richteten ihren Muth wieder auf. Im N. Amerikas geschah 1780 nichts von Bedeutung, doch war hier die Ankunft des General Rochambeau, welcher mit 6000 Franzosen landete u. Rhode Island besetzte, für die Union ein glückliches Ereigniß u. eine bedeutende britische Flotte von Ost- u. Westindienfahrern fiel den Franzosen u. Spaniern in die Hände. Frankreich kam zu Anfang 1781 mit einer Anleihe von 16 Mill. Livres den in schwerer Bedrängniß begriffenen Amerikanern zu Hilfe, so daß nun auch Washington wieder eingreifen konnte; dazu setzte eine neue französische Flotte unter Admiral Grasse im September 1781 3200 Mann in Virginien ans Land, welche zu Lafayette stießen, und besetzte die Chesapeakebai, wodurch sie alle Verbindung zwischen Clinton und Cornwallis abschnitt. Cornwallis hatte zwar im Frühjahr 1781 ganz Nord Carolina in Gehorsam gehalten u. 15. März 1781 den amerikanischen General Green bei Guilford und 6. Juli General Lafayette bei Jamestown besiegt, war sogar nach Virginien aufgebrochen, hatte sich aber, da die Operationen der französischen Flotte ihm Besorgnisse einflößten, im September theils nach Yorktown, theils nach Gloucester zurückgezogen. Washington, welcher durch ausgesprengte Gerüchte, als wolle er New York erobern, den General Clinton dort festgehalten hatte, brach im September von New Windsor nach Virginien auf, vereinigte sich 14. d. M. mit Rochambeau u. Lafayette bei Williamsbury, rückte gegen Yorktown u. zwang Cornwallis dort sich 19. Oct. mit 6000 Mann zu ergeben. Dadurch wurden die Briten so geschwächt, daß sie auf dem festen Lande von Nordamerika nichts mehr unternehmen konnten. Clinton behielt New York u. Lord Ramdon, welcher dem General Green 16. April bei Hobkirks Hill u. 7. Sept. bei Culan eine Schlappe beigebracht hatte, Charleston besetzt. In Westindien nahmen die Briten währenddem 3. Febr. 1781 die Insel St. Eustache, bald darauf die Inseln St. Martin u. Saba u. die Colonien Essequibo u. Demerara; die Franzosen dagegen eroberten 21. Mai Tabago, 26. Nov. St. Eustache wieder u. später St. Christophe, Nevis u. Montferrat; die Spanier eroberten 9. Mai Pensacola u. darauf ganz Westflorida. Ein Seesieg bei Guadeloupe über Grasse nutzte den Engländern wenig, die Spanier nahmen dagegen die Bahamainseln u. die Franzosen die Factoreien an der Honburasbai. Nachdem in England das Ministerium North abgetreten war, wünschte das neue Ministerium Frieden, nach welchem sich alle Parteien sehnten. Der Versuch, mit den Vereinigten Staaten einen Separatfrieden zu schließen, scheiterte zwar, aber die Unterhandlungen zu Versailles (amerikanischerseits von Adams u. Franklin geführt) brachten endlich 30. Nov. 1782 provisorisch u. 3. Sept. 1783 definitiv den Frieden zu Versailles zu Stande, welcher für Amerika Folgendes festsetzte:

Die 13 Provinzen von Nordamerika erhalten ihre Unabhängigkeit u. eine erweiterte Grenze nach Canada zu, einen kleinen Theil von Neu Schottland u. die sechs alten indianischen Nationen; England behielt Canada, den größeren Theil von Neu Schottland u. das ganze Westgebiet; Frankreich bekommt freie Fischerei bei Terreneuve, behält St. Pierre, Michelon u. Tabago u. bekommt St. Lucie zurück; die übrigen eroberten Inseln gibt es wieder heraus. Spanien behält die Floridas, gibt aber Providence u. die Bahamainseln wieder heraus.

Washington war, nachdem er 4. Dec. sein Heer entlassen hatte, ins Privatleben zurückgekehrt. Der Zustand der Union war nach dem Frieden keineswegs erfreulich; der Krieg hatte die Staaten 135 Millionen Dollars und 70,000 streitbare Männer gekostet; die Staatsschuld betrug 43 (wie sich später zeigte) ca. 75 Millionen Dollars. Die Verfassung war ungeordnet, es fehlte an Geld und Credit und der Congreß sah sich außer Stande, seine dringendsten Verpflichtungen zu erfüllen. Es entstanden nun zwei Parteien, die sich schroff gegenüber standen: die Föderalisten oder Whigs, welche eine feste Vereinigung aller Staaten u. den Congreß mit hinreichender Macht ausgestattet wünschten, um kraftvoll wirken zu können; u. die Demokraten, welche die größtmögliche Unabhängigkeit der einzelnen Staaten verlangten. Endlich berief der Congreß im März 1787 eine Generalversammlung von Deputirten aller Staaten nach Philadelphia, welche eine Bundesacte entwarf und sie 17. Sept. 1787 bekannt machte, aber erst nach einigen Ergänzungen 6. April 1789 ins Leben treten ließ. George Washington wurde 1. Febr. 1789 zum Präsidenten und John Adams zum Vicepräsidenten erwählt. Der Präsident berief alsbald einen Congreß, welcher unter vielen Debatten die Verfassung, Rechtspflege u. das Milizwesen ordnete, die Staatsschuld durch Einführung von Zöllen regulirte u. fundirte, eine Erwerbs- und Vermögenssteuer votirte u. eine Nationalbank gründete. 1791 wurde Vermont, früher ein Theil von New York, und 1792 Kentucky, ein Theil Virginiens, als 14. und 15. Staat in die Union aufgenommen. 1793 wurde Washington durch den Einfluß der Föderalisten zum zweitenmal zum Präsidenten gewählt. Eine Empörung in Pennsylvanien 1794 wurde schnell und ohne Blutvergießen unterdrückt, u. das Verlangen des Volkes, die Franzosen in ihrer Revolution zu unterstützen, von Washington mit Festigkeit zurückgewiesen u. an der Neutralitätspolitik gegen Europa festgehalten. Wie bereits 1778 mit Frankreich, 1782 mit Holland, 1783 mit Schweden u. 1785 mit Preußen, wurden 1794 mit England u. 1795 mit Spanien Freundschafts- u. Handelsverträge geschlossen. Aber den Vertrag mit England erklärte Frankreich als eine Verletzung des Vertrags mit ihm (weil der Grundsatz: frei Schiff, frei Gut aufgegeben und den englischen Schiffen die Erlaubniß ertheilt war, die amerikanischen Schiffe nach feindlichem Eigenthum zu untersuchen), und ließ in den Staaten gegen die Regierung von französischen Agenten intriguiren. 1796 wurde Tennessee als 16. Staat in die Union aufgenommen. John Adams, der 1797 die Präsidentschaft übernahm, endigte die Zwistigkeiten mit Frankreich durch den Vertrag vom 30. Sept. 1800, in welchem die Maxime: frei Schiff, frei Gut anerkannt wurde. Im Jahre 1800 wurde Washington zur Hauptstadt der Union erhoben. Am 17. Febr. 1801 wurde der bisherige Vicepräsident Thomas Jefferson durch den gestiegenen Einfluß der Demokraten zum Präsidenten gewählt u. 1805 seine Wahl erneuert. Er führte die strengste Sparsamkeit in allen Verwaltungszweigen ein. 1802 wurde Ohio als 17. Staat in die Union aufgenommen u. durch den Pariser Cessionstractat vom 30. April 1803 trat Frankreich für die Summe von 60 Mill. Franken Louisiana an die Union ab, welche hierdurch eine feste Grenze, das ganze Stromgebiet des Mississippi u. des Missouri u. den freien Handel auf dem Ohio gewann. Daß England den 1801 infolge des Wiederausbruches des Krieges zwischen England u. Frankreich vom britischen Cabinet gefaßten Beschluß, wonach den N-n U., als neutrale Macht, aller Colonialhandel der Franzosen, Holländer und Spanier zufiel, aus Eifersucht 1805 stillschweigend wieder aufhob u. sich die alten Gewaltthätigkeiten gegen amerikanische Schiffe erlaubte, veranlaßte den Congreß durch Beschluß vom 18. und 23. April 1806 die Einfuhr der britischen Fabrikate zu beschränken, selbst die Häfen der Union für englische Schiffe zu sperren und durch die Embargoacte vom 22. Dec. 1807 den Schiffen der Union die Fahrt nach fremden Ländern zu untersagen (welche Maßregel zwar dem Handel der Staaten schadete, aber die Schiffe vor der Wegnahme sicherte); u. bei der Fortdauer der englischen u. französischen Seepolitik wurden durch das sogen. Nichtsverkehrsgesetz (Nonintercourse-act) vom 1. März 1809 den französischen u. englischen Schiffen die Unionshäfen verschlossen, dagegen die Fahrt amerikanischer Schiffe nach anderen als französischen u. englischen Häfen gestattet. Am 4. März 1809 wurde James Madison Präsident u. nach Ablauf der vier Jahre seiner Präsidentschaft (1813) nochmals gewählt. Er trat in die Fußtapfen seines Vorgängers, war sparsam in Ausgaben für Heer u. Marine, begünstigte die Provinzialbanken gegen die Nationalbank, förderte durch Kanalbauten die Verbindung der östlichen u. südlichen Staaten u. ließ 1810 einen Theil von WFlorida, als zu Louisiana gehörig, besetzen, worauf 1811 Louisiana als 18. Staat in die Union eintrat. Auch OFlorida ließ er als Unterpfand für die Forderungen Nord-Amerikas an Spanien besetzen, u. verschaffte dadurch der demokratisch-französischen Partei über die föderalistisch-englische den Sieg. England nahm wol seine scharfen Verfügungen gegen die nordamerikanischen Schiffe zurück u. versuchte Ausgleichung, fuhr aber gleichwol fort, Matrosen von nordamerikanischen Schiffen zu pressen, u. da alle Unterhandlungen zu Nichts führten, wurde 18. Juni 1812 der Krieg an England erklärt, worauf der Admiral Hope mit einem englischen Geschwader zur Blokade der Küsten der Staaten kam. Die Kauffahrteischiffe in der Union wurden zum Seedienst ausgerüstet, u. der Commodore Rodgers nahm bis zu Ende 1813 England 218 Schiffe mit 574 Kanonen u. 5100 M. Zu Lande waren die NAmerikaner weniger glücklich. Schon 1812 war General Hull, der im Juli mit 2500 M. in Ober-Canada eindrang, zum Rückzuge nach dem Fort Detroit genöthigt worden und mußte sich mit seiner gesammten Mannschaft ergeben. Gleichzeitig ergab sich General Wadsworth mit 600 M. am Nia-

gara. 1813 drang Harrison mit 42,000 M. Unionstruppen in Canada ein; zwar wurde York die Hauptstadt Canadas, mit beträchtlichen Magazinen, und außerdem einige Forts erobert; ferner nahm Perry 10. Sept. die englische Flotte auf dem Erie, wodurch die Union in den Besitz von Ober-Canada kam, und schlug Harrison gleich darauf die Indianer am Thomasflusse, aber diese Vortheile verloren ihre Bedeutung dadurch, daß Ende 1813 die Engländer das Fort Niagara, den Schlüssel zu den Freistaaten, eroberten. Um den Unmuth des Volkes über den Verfall des Handels zu lindern, hob der Congreß 31. März 1814 die Embargo- u. Nonintercourse-acte auf; doch half dies wenig, weil 25. April der britische Admiral Cochrane die Küste der Unionsstaaten in Blokadezustand erklärte. Die Engländer landeten darauf an mehreren Punkten, zerstörten das mit Vorräthen angefüllte Fort Oswego u. gewannen, durch 12,000 Veteranen von Wellingtons Heer verstärkt, 25. Juli bei Chippewa am Niagara ein Treffen. Darauf segelten Cochrane u. General Roß den Potomac hinauf, als wenn sie Baltimore angreifen wollten; ein Theil der Flotte unter Gordon aber griff die Forts Warburton u. Alexandrien an, während Roß mit 6000 M. gegen die Bundesstadt Washington vordrang, die Milizen 24. Aug. bei Bladensburg schlug u. noch denselben Tag in Washington einzog. Er zerstörte das Capitol, den Präsidentenpalast, die Marineanstalten, die Schiffswerfte u. alles öffentliche Eigenthum, nahm alle Kauffahrteischiffe in Beschlag u. zog in der Nacht vom 25. zum 26. Aug. wieder ab. Darauf marschirten die Briten unter Brooke in gleicher Absicht gegen Baltimore u. schlugen in der Nähe der Stadt 6000 Amerikaner; die 13. Sept. begonnene Belagerung von Baltimore mußten sie jedoch aufheben, da Cochrane durch versenkte Schiffe gehindert wurde, auf dem Flusse Patapsco sie zu unterstützen. Gleichzeitig hatten sich die Briten eines Theiles von Maine bemächtigt, u. Prevost, der Gouverneur von Canada, drang mit 14,000 M. in den Staat New York ein. Da seine Flotte aber auf dem Champlainsee durch den Comodore Mac Donough 11. Sept. zerstört wurde, mußte er sich zurückziehen. Unterdeß hatte General Jackson im S. die von den Engländern bewaffneten Indianer mehrmals besiegt u. zur Niederlegung der Waffen gezwungen, dann die indianischen Stämme in WFlorida mit gleichem Glücke bekämpft u. Pensacola erobert. Von da eilte er nach New Orleans, in dessen Nähe im Dec. 1814 ein englisches Heer gelandet war. 15,000 Engländer unter General Packenham griffen 8. Jan. 1815 das von 6000 Freiwilligen u. Milizen vertheidigte New Orleans an, wurden aber von Jackson zurückgeworfen, geschlagen u. mußten, nachdem sie ihren General u. 3000 Mann verloren hatten, abziehen. Mit diesem Gefecht endigte der Krieg. Am 24. Dec. 1814 war der Friede zu Gent geschlossen worden u. wurde 22. Febr. 1815 in Amerika proclamirt; alle Eroberungen wurden zurückgegeben, die Engländer ließen die beiden Hauptgegenstände des Streites: frei Schiff, frei Gut u. das Matrosenpressen auf amerikanischen Schiffen fallen; die NAmerikaner versprachen, den Negerhandel aufzugeben u. zu dessen Unterdrückung beizutragen. Die nun eingetretene Zeit des Friedens benutzte die nordamerikanische Regierung, die durch den Krieg geschlagenen Wunden möglichst zu heilen, und vor Allem eine Marine herzustellen. Ein Handelsvertrag mit England vom 3. Juli 1815 sicherte beiden Völkern gleiche Handelsrechte; ein Schifffahrtsgesetz vom 1. März d. J. begünstigte den Handel der Amerikaner u. zwang die Briten, ihren Anmaßungen Schranken zu setzen. Unter Madison trat auch Indiana 1816 als 19. Staat zur Union.

Am 4. März 1817 wurde James Monroe Präsident u. 1821 wiedergewählt. Der Handel hatte sich bereits so gehoben, daß die öffentlichen Ausgaben von den Zoll- u. Posteinkünften u. von dem Ertrag von verkauften Ländereien bestritten u. 31. Dec. 1817 alle directen inneren Abgaben u. Taxen aufgehoben werden konnten. Einfälle der Indianer aus dem spanischen Gebiete im August 1817 hatten deren Züchtigung zur Folge. Daß Jackson sich dabei ohne Befehl auch der spanischen Stadt Pensacola bemächtigt hatte, führte zu Streitigkeiten mit Spanien, welche 22. Febr. 1819 durch Abtretung der beiden Floridas gegen 5 Mill. Dollars an die Union endeten; die Einverleibung Floridas in das Gebiet der Union erfolgte 31. März 1822. Unter Monroes Präsidentschaft wurden 1817 Mississippi, 1818 Illinois, 1819 Alabama, 1820 Maine und 1821 Missouri selbständige Staaten der Union, so daß dieselben nun die Zahl 24 erreicht hatten u. 1820 9,638,000 Seelen, darunter 1,538,000 Sklaven, zählten. Durch die Besitznahme des nordwestl. Missourigebietes und des Landes am Rothen Flusse, so wie durch Besetzung des zu Louisiana gerechneten Districtes Columbia 1822 wurden die Grenzen der N-n U. beträchtlich erweitert u. sicherer. 1823 erfolgte von NAmerika aus die Gründung der freien Negercolonie Liberia auf der Westküste Afrikas. 1824 proclamirte Monroe den europäischen Staaten gegenüber, daß die Union die Interventionspolitik der Heiligen Allianz nicht anerkenne, ebenso daß sie keiner europäischen Macht die Befugniß zugestehe, ferner Colonien in Amerika zu gründen od. auch nur die Grenzen der dort ihnen gehörigen auszudehnen (Monroe-Doctrin). Ein Handelsvertrag mit Frankreich ward 1822 abgeschlossen; einer vom 17. April 1824 mit Rußland in Petersburg geschlossen, endigte die Grenzstreitigkeiten auf der Nordwestküste von NAmerika. Durch Unterhandlungen mit den unabhängigen Indianern erwarb die Union große fruchtbare Landgebiete, u. durch die Verbindung des Stillen Oceans mit dem Atlantischen, vermittelst Kanälen und Kunststraßen, wozu der Congreß 20 Mill. Doll. bewilligte, wurden dem Handel der Union neue Wege geöffnet.

Am 4. März 1825 wurde John Quincy Adams Präsident, mit welchem die Föderalisten wieder ans Ruder kamen. Handelsverträge wurden auf der Basis des Freihandelsprincips und der Gegenseitigkeit seit 1825 mit Schweden, Dänemark, den Hansastädten, Preußen, Sardinien, Oldenburg, Türkei, Rußland und SAmerika geschlossen. Dagegen führte ein bei Ablauf der Verträge mit England 1828 ins Leben gerufener neuer Zolltarif zu neuen Mißverhältnissen mit England, welche jedoch bis 1830 ausgeglichen wurden. Der 4. März 1829 als Präsident eingetretene General Andr. Jackson, der demokratische Candidat, traf die Union in großer Gährung: die südlichen Staaten sahen in den 1828 von Q. Adams erhöhten Einfuhrzöllen nur eine Begünstigung der Industrie der nördlichen Staaten, wogegen die Land-

bauerzeugnisse der südlichen Provinzen herabgedrückt wurden, und die Aufregung ging so weit, daß eine Partei in den südlichen Staaten mit Austritt aus der Union drohte (Seceders), wenn diese Einfuhrzölle nicht aufgehoben würden. Eine andere Ursache der Differenz beider Staatengruppen war die Aufhebung der Sklaverei, welche seit 1827 in der nördlichen beantragt u. zum großen Theil ausgeführt, in der südlichen, deren Production in Plantagen- u. Ackerbau sich besonders auf das Halten von Sklaven gründete, verworfen wurde. Am 14. Juli 1832 verglichen sich zwar die streitigen Ansichten über ein Zollgesetz, welches eine Verminderung der Sätze gewährte, aber die südlichen Staaten, welche Handelsfreiheit wollten, waren lange nicht befriedigt. In SCarolina erklärte der Gouverneur sogar im Nov. 1832 das Zollgesetz für nicht giltig, u. der Staat begann sich zu rüsten; dagegen kam im Febr. 1833 ein neues Zollgesetz zu Stande, welches viele Waaren für ganz frei vom Eingangszoll erklärte u. ein allmäliges Sinken der Zollscala anordnete, bis 1840 die Sätze um 20 Procent gemindert sein würden. Damit beruhigte sich auch SCarolina. Im Mai 1830 ging die Indianerbill durch, welche den Präsidenten ermächtigte, so viel Unionsland westlich vom Mississippi, als noch nicht von Unionsbürgern bewohnt wäre, denjenigen Indianerstämmen als Erbeigenthum anzuweisen, welche sich zur Auswanderung dahin entschließen wollten. Einige Stämme ließen sich zu Vergleichen bewegen, andere widersetzten sich, u. als die Staaten Georgia, Illinois u. Alabama gegen dieselben Gewalt anwendeten, entbrannte 1832 ein blutiger Krieg, in dem erst nach großen Anstrengungen die Union siegte. Zu einem allgemeinen Parteikampfe zwischen dem Präsidenten u. seinen Gegnern führte die Angelegenheit der Nationalbank. Dieselbe war 1791 in Philadelphia gegründet, aber wegen ihrer Bedrückung des Geldverkehrs 1811 aufgehoben worden; um der dadurch entstehenden Verwirrung zu steuern, errichtete man 1816 eine neue Bank der Union, privilegirte sie auf 20 Jahre, u. die Regierung betheiligte sich mit 7 Mill. Dollars (⅕ des Fonds). Bald besaß mit Hilfe ihrer Zweigbanken diese Nationalbank fast ein Monopol des Geldhandels. Wenn nun auch durch ihre Vermittelung ohne Unkosten für die Regierung alle Einnahmen der Union besorgt wurden, so verfügte sie dafür, auch über den Nationalcredit zu dem ganzen Betrage der Einnahme des Staatsschatzes u. bald überstieg der Werth der von Zweigbanken sowol als von der Nationalbank ausgegebenen Noten das Bankvermögen ungeheuer. 1832 wurde im Congreß über die Erneuerung des Privilegiums der Bank verhandelt, u. zu ihren Gunsten entschieden, aber Jackson setzte dem Beschluß des Congresses sein Veto entgegen, erklärte das Vorrecht der Bank für Monopol, stellte die Sicherheit der Bank in Zweifel u. blieb bei seinem Veto, auch als seine Bedenken sich als unbegründet erwiesen. 1833 zum zweiten Male zum Präsidenten gewählt, entzog ihr Jackson die Capitale der Regierung u., vom Hause der Repräsentanten unterstützt, erneuerte er beim Ablauf ihr Privilegium 1836 nicht, doch erhielt sie durch Senatsbeschluß ein neues als Bank des Staates Pennsylvanien. Aber die Aufhebung der Bank brachte eine Handelskrisis hervor, die meisten Zweigbanken u. eine große Menge Privatbanken stellten ihre Zahlungen ein u. es erfolgte eine ungeheuere Menge Bankerotte, so daß die Union dem Auslande gegenüber fast creditlos wurde. 1835 bekam die Union durch britische Vermittelung, nach einem Vertrag vom 4. Juli 1831 25 Mill. Francs Entschädigung von Frankreich für den Schaden ausgezahlt, welchen ihr Napoleons Gewaltmaßregeln verursacht hatten. 1836 wurden Arkansas und Michigan als der 25. u. 26. Staat in die Union aufgenommen.

Den 4. März 1837 bestieg Martin van Buren, ein Parteigenosse seines Vorgängers, den Präsidentenstuhl. Buren leitete Unterhandlungen wegen der Differenzen über die Grenzen gegen Canada und über das Durchsuchungsrecht der Schiffe wegen des Sklavenhandels mit England ein. Nachdem seit 1834 alle Schulden der Union getilgt waren, mußte der Congreß zur Fortsetzung der seit 1834 wider die Seminolen und Florida geführten Krieges u. zur Deckung der durch die Handelskrisis veranlaßten Auslagen eine Anleihe von 12 Millionen Doll. bewilligen.

Am 4. März 1841 folgte General Henry Harrison als Präsident; ein eifriger Föderalist, der aber schon nach einem Monate starb, so daß der Vicepräsident John Tyler an seine Stelle trat, ein Demokrat, welcher sogleich der Nationalbankbill sein Veto entgegensetzte und endlich 9. August 1842 mit Lord Ashburton durch den Staatssecretär Daniel Webster in Washington einen Vertrag zur Regulirung der Grenzen, zur Unterdrückung des Sklavenhandels und über die Auslieferung von Verbrechern schließen ließ. Im December 1842 wurde im Senate beantragt, daß das Oregongebiet, wo bisher vertragsmäßig Nordamerikaner u. Briten gleiche Rechte zur Ansiedelung hatten, für Erstere allein vorbehalten sein solle, und mehrere Jahre schwebte diese Frage, die, ebenso wie Meinungsverschiedenheiten über das Durchsuchungsrecht der brit. Schiffe wider amerikanische u. endlich die Texasfrage (s. Mejico u. Texas) in das gute Einvernehmen mit England eine Störung zu bringen drohte. Nachdem Tyler noch die Genehmigung des mit Texas über dessen Einverleibung in die Union geschlossenen Vertrages (u. zwar nicht nur mit dem Zugeständnisse der Sklaverei, sondern auch des Rechtes für Texas, später bei hinlänglicher Bevölkerung drei neue Staaten aus seinem Gebiete bilden zu lassen) u. die Aufnahme der bisherigen Gebiete Jowa und Florida als selbständige Staaten, 27. u. 28. Staat (letzterer als Sklavenstaat), vom Congresse erlangt, übergab er März 1845 die Präsidentschaft an James Polk, einen Demokraten.

James Polk trat die Regierung in einer für die Staaten kritischen Lage an; England u. Frankreich hatten schon früher gegen die Einverleibung von Texas protestirt, und Englands Stimmung wurde durch die Erklärung des Präsidenten wegen Oregon noch gereizter. Der mejicanische Gesandte protestirte am 8. März gegen die Einverleibung von Texas u. verließ am 3. April die Bundesstadt; eine diplomatische Note der mejicanischen Regierung vom 28. März schloß mit einer Kriegsdrohung. Gleichwohl nahm 23. Juni die Regierung von Texas den Vertrag mit den Vereinigten Staaten an, und bis zum 2. Juli war die völlige Ratification erfolgt; Texas trat als 29. Staat zur Union. Unmittelbar hierauf besetzten die Unionstruppen unter General

Taylor 26. Juli den Landstrich zwischen Nueces u. Rio Grande, dessen Besitz zwischen Texas u. Mexico noch streitig war u., nachdem ein letzter Versuch zu Unterhandlungen mißlungen, begann der Krieg mit Mexico, über dessen für die Union günstigen Verfolg unter Mexico S. 754 ff. berichtet ist. Im Frieden von Guadelupe-Hidalgo vom 2. Febr. 1848, entsagte Mexico auf alle Ansprüche auf Texas, überließ New-Mexico an die N-n U. u. trat ihnen gegen eine Baarsumme von 14 Mill. Doll. auch Californien ab, wogegen jene sich verpflichteten, Streifereien der Indianer über die mexicanische Grenze zu verhindern. Die Staatsschuld der N-n U. war aber infolge des Krieges von 17½ Mill. Doll. auf 65¾ Mill. angewachsen. Unterdessen war die Oregonfrage durch einen Vertrag zwischen der Union u. England vom 15. Juni zu einer befriedigenden Erledigung gebracht, als Grenze der 49° nördl. Breite bestimmt, England die freie Schifffahrt auf dem Columbia, so lange die Concession der Hudsonsbaicompagnie dauere (1863), ferner die Vancouversinsel ganz zugesichert, den Vereinigten Staaten freie Schifffahrt in den Buchten u. Baien derselben; die Fucastraße wurde gemeinschaftlich. Wisconsin wurde 1846 als 30. Staat in die Union aufgenommen.

In politischer Hinsicht hatten die neuen Gebietserwerbungen eine durchaus veränderte Parteistellung zur Folge. Aus den beiden Parteien der Whigs u. Demokraten hatte sich allmälig schon vor dem Mexicanischen Kriege eine dritte, die Abolitionspartei gebildet, welche für Abschaffung der Sklaverei in allen Staaten wirkte, nachdem bereits 1847 im Namen eines großen Theiles des Nordens (Whigs u. Demokraten, bes. in New York, Neu-England u. Ohio), gegen die Einführung der Sklaverei in den neu erworbenen Territorien, von Wilmot, Abgeordneten von Pennsylvanien, im Repräsentantenhause ein Antrag eingebracht worden war. Dies Wilmot Proviso wurde zwar abgelehnt, blieb aber von da an das Parteimerkmal für Nord u. Süd und bei der Präsidentenwahl einigten sich auf einer Versammlung der Demokraten des Nordens u. Westens wie von Ohio, welche für das Wilmot Proviso waren, im Aug. zu Buffalo, Demokraten, Whigs u. Abolitionisten zu einer Freibodenpartei (Free Soilers), welche, alle ihre früheren politischen Streitigkeiten aufgebend, sich gegen die Angriffe der Sklavenmacht verbinden wollte, um freien Boden für freie Leute zu sichern. Als ihren Candidaten stellte sie den früheren demokratischen Präsidenten van Buren auf; aber die Parteizersplitterung verschaffte dem Wahlcandidaten den Sieg; Ende 1848 wurde General Taylor zum Präsidenten gewählt; Vicepräsident wurde Milliard Fillmore.

Am 4. März 1849 trat Zachary Taylor sein Amt an. Er hatte sich, obgleich mit einem Whigcabinet umgeben, die schwierige Aufgabe gestellt, unabhängig von irgend einer Partei zu handeln. Als im Dec. 1849 der Congreß zusammentrat, wurde ein Demokrat Sprecher. Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Sklavenfrage, über die sich ein mit großer Erbitterung geführter, von Seiten des Südens sogar von der Drohung mit Separation begleiteter Streit entspann, der noch weitere Dimensionen annahm, als es sich um die Aufnahme Californiens als selbständigen Staates in die Union handelte. Endlich kam auf den Vorschlag Henry Clays 7. Sept. 1850 ein Compromiß (Clays Compromiß-Bill) zu Stande, nach welchem Californien als Freistaat (31. Staat) zugelassen, für Utah und New Mexico, unter Ueberlassung der Bestimmung über die Verwerfung od. Einführung der Sklaverei an die Einwohner, eine Territorialregierung errichtet, die Grenze von Texas durch Zahlung von 10 Mill. Doll. an dasselbe regulirt, der Sklavenhandel in der Bundesstadt aufgehoben u. endlich ein Gesetz für die Verfolgung u. Auslieferung flüchtiger Sklaven in Aussicht gestellt wurde. Indeß hatte das J. 1850 noch eine andere Frage gebracht, die Nicaraguafrage; die eifersüchtigen Bemühungen Englands einer- u. der N-n U. andererseits, sich in Centralamerika festzusetzen, liefen zuletzt in die Besetzung der, für den Fall des Zustandekommens des Nicaraguakanals wichtigen Insel Tigre im Busen von Fonseca an der Hondurasküste durch die Engländer hinaus, worauf eine längere Zeit gereizte diplomatische Verhandlungen stattfanden, bis endlich ein Vertrag abgeschlossen wurde (s. u. Nicaragua, Gesch.), wonach die behufs des Kanalbaues zusammengetretene amerikanische Gesellschaft im Bauen geschützt werden sollte, beide Mächte die Neutralität des Landstrichs, durch welchen der Kanal zu legen sei, verbürgten u. sich außerdem gegenseitig verpflichteten, über keinen Theil von Centralamerika die Oberhoheit beanspruchen, ihn besetzen, befestigen oder colonisiren lassen zu wollen. Die Cubaexpeditionen (s. u. Cuba, Gesch.), bei denen die südlichen Staaten wegen der Sklavenfrage insgeheim betheiligt zu sein schienen, bereiteten gleichfalls der Regierung mancherlei Verlegenheiten u. Verwickelungen mit Spanien wegen der auf Cuba gefangen genommenen Amerikaner; erst der zweiten Ausrüstung trat die Unionsregierung mit einem energischen Verbot entgegen.

Am 9. Juli 1850 starb Präsident Taylor, u. der bisherige Vicepräsident Fillmore trat als Präsident ein, jedoch ohne die Politik seines Vorgängers wesentlich zu ändern, obschon er sich mit einem neuen Cabinet umgab. In der Botschaft an die zweite Session des 31. Congresses erklärte sich der Präsident u. a. auch für niedrige Schutzzölle. Einfluß auf die Haltung des Congresses ließ sich von einer neuen Parteibildung aus Whigs und Demokraten, der Unionspartei (Unionisten), erwarten, welche im Angesichte der dem Fortbestand der Union immer noch drohenden Gefahr nur für deren Erhaltung wirken wollte und darum auch für Beibehaltung des Sklavengesetzes war, während die Schutzzöllner des Nordens ein Auftreten gegen dasselbe erwarten ließen. Im Jahre 1850 traten die Vereinigten Staaten auch zuerst mit der päpstlichen Regierung in directen diplomatischen Verkehr. Die im Februar zu Boston erfolgte gewaltsame Befreiung eines reclamirten Sklaven, welche den Präsidenten zu einer energischen Proclamation und Anordnung der strengsten Untersuchung u. Bestrafung gegen die Schuldigen veranlaßte, regte den alten Zwiespalt von Neuem auf. Die Agitationen im Congreß gegen die Compromiß-Bill hatten zwar zu keinem Resultat geführt; um so nachdrücklicher wirkten aber die Parteien außerhalb desselben. Am leidenschaftlichsten betrieb Süd Carolina die Trennung von der Union. Jedoch die ernste

Haltung, welche die Regierung dagegen einnahm, verhinderte die Ausführung seiner weitaussehenden Pläne. Nachdem der neue Versuch des Generals Lopez gegen Cuba abermals gescheitert, eine Anzahl Amerikaner dabei erschossen u. Lopez selbst (1. Sept.) hingerichtet worden war, bemächtigte sich die Ultrademokratie dieser Thatsachen wieder u. die Erwerbung Cubas bildete seitdem einen neuen Punkt in dem Programm der Demokratie. Dem 32. Congreß (1. Dec. 1851 zusammengetreten) empfahl der Präsident Fillmore in Bezug auf innere Politik eine Veränderung im Tarif durch Umwandlung der ad valorem in specifische Zölle und Geldbewilligungen für innere Verbesserungen. Gegenüber den in Texas u. New Mexico ausgebrochenen Indianerunruhen fanden die Regierungstruppen eine äußerst schwierige Aufgabe. 1852 tauchte auch die langbestrittene Frage über die respectiven Rechte der Briten und Amerikaner auf die Neufundlandfischerei auf, die sich indessen innerhalb diplomatischer Verhandlungen hielt und durch Vertrag vom 6. Juni 1854 dahin entschieden wurde, daß den Bürgern beider Staaten in den nordamerikanisch-britischen Gewässern gegenseitig gleiche Rechte u. Vortheile eingeräumt wurden; zugleich ward auch der Verkehr zwischen der Union und den englischen Colonien in NAmerika geregelt. Die neue Präsidentenwahl 2. Nov. 1852 berief nach heftigen Kämpfen der Parteien den demokratischen Candidaten Franklin Pierce von New Hampshire zum Präsidenten u. William R. King von Alabama zum Vicepräsidenten. Am 6. Dec. 1852 begann die zweite Sitzungsperiode des 32. Congresses, und in seiner Botschaft an dieselbe erklärte sich der Präsident gegen die Einverleibung Cubas und gegen jede Abweichung von der Non-Interventionspolitik. In der in dieser Periode auftauchenden Hondurasfrage entschied der Congreß auf Grund des Clayton-Bulwer-Vertrags, daß, während der Nicaraguavertrag jede künftige neue Colonisirung in Honduras durch Großbritannien ausschließe, die vor Abschluß des Vertrags bestehenden Ansprüche Englands (die sich lediglich auf das Recht, Farbehölzer in Honduras schlagen zu dürfen, beschränkten) unverändert bleiben sollen. Eine neue Congreßacte creirte ein neues Territory unter dem Namen Washington-Territory aus Theilen des Oregongebietes. Am 4. März 1853 trat Franklin Pierce sein Amt als Präsident an; der Vicepräsident William R. King wurde bei seinem Ableben 18. April 1853 durch Atchison ersetzt. In dieser Amtsperiode führte der Ausbreitungstrieb des Jungen Amerika, welches sein Augenmerk auf die Erwerbung von Cuba, Haiti, St. Thomas, Central-Amerika, Owaihi ꝛc. gerichtet hat, neue Verwickelungen mit Mejico herbei. Am 17. Oct. 1853 segelte eine kleine Schaar Freibeuter unter dem Obersten Walker zur Eroberung Sonoras von San Francisco in Californien ab, nahm im November La Paz und erklärte Untercalifornien nach einem glücklichen Gefecht mit mejicanischen Truppen für einen Freistaat unter Oberhoheit der Union; sie wurden aber schließlich gefangen genommen und nach San Francisco zurückgeführt, wo man sie gegen Bürgschaft frei ließ. Alles dies geschah, während beide Regierungen über Feststellung der Grenzen der beiderseitigen Gebiete in Unterhandlungen begriffen waren, welche endlich zum Abschluß des sogen. Gadsdenvertrages (von dem Unionsgesandten Gadsden in Mejico benannt) führten. Nach demselben (Juni 1854) trat Mejico einen bedeutenden Theil der Staaten Chihuahua u. Sonora nebst dem streitigen Thale Mesilla an die Union gegen eine Entschädigung von 10 Mill. Doll. ab, während die Union in die Aufhebung aller bisher an Bürger der Union ertheilten Freibriefe zum Bau der Tehuantepecstraße willigte u. sich nur das Recht der freien Benutzung derselben für den Verkehr mit Posten u. Waaren vorbehielt. Das folgenreichste Ereigniß dieser Periode war die 31. Mai 1854 zum Gesetze erhobene Bill des Senators Douglas für die Organisirung der Territorien Nebraska u. Kansas, welche im Widerspruch mit einem früheren Gesetze von 1819, wonach die Sklaverei in einem Staate od. Gebiete nördlich über 36° 30′ nördl. Br. liegend niemals eingeführt werden sollte, die Bestimmung traf, daß das Gesetz von 1850 in Betreff der flüchtigen Sklaven auf das Nebraskagebiet u. die übrigen neuen Territorien ausgedehnt und ihnen, wie früher dem Staate Californien u. dem Gebiete New Mexico, das Recht eingeräumt werden sollte, selbst darüber zu entscheiden, ob da die Sklaverei eingeführt werden solle oder nicht, das hieß Zulassung der Einführung der Sklaverei in die betreffenden, bis dahin freien Gebiete. Die Folge davon waren Unruhen u. Gewaltthaten, namentlich im Kansasgebiet (s. unten). Am 31. März 1854 kam ein Handelsvertrag mit Japan zu Stande, wonach den amerikanischen Schiffen die japanischen Häfen Simoda u. Hakodade geöffnet werden sollten, um sich daselbst, unter Vermittlung japanischer Commissare, mit Holz, Kohlen, Wasser, Mundvorräthen u. anderen japanischen Waaren zu versehen, auch fremde Waaren einzuführen. Auch in China waren die Nordamerikaner thätig, indem sie die chinesischen Aufrührer in der Meinung unterstützten, daß dadurch das evangelische Christenthum Eingang finden und China der europäischen Civilisation zugänglich werde gemacht werden. So bemächtigten sich zum Schutze der in Shanghai siegreich eingedrungenen Aufständischen großbritannische u. nordamerikanische Truppen des kaiserlichen chinesischen Lagers vor Shanghai 4. April 1854. Im Übrigen zeigte sich auch in diesem Jahre wieder das Bestreben im Allgemeinen, die Union zur Großmacht zu erheben und bes. in den amerikanischen Angelegenheiten, in Mejico, in Central-Amerika, auf dem Isthmus von Panama, in Neu-Granada, in Ecuador, selbst in Brasilien u. Paraguay eine entscheidende Stimme abzugeben. In Beziehung auf Cuba verhinderte zwar die Bundesregierung nachdrücklich jeden Versuch, Freischaaren zur Besitzergreifung jener Insel zu bilden; stellte dabei aber keineswegs in Abrede, daß sie den Wunsch und die Absicht hege, dieselbe zu erwerben. Im Oct. 1854 kamen sogar die amerikanischen Gesandten für Spanien, Frankreich u. England zu einer Conferenz in Ostende zusammen, um zu entscheiden, ob der Augenblick für die Union gekommen sei, sich Cubas zu bemächtigen. Im Jahre 1854 zeigte sich auch zum ersten Male bei den Beamtenwahlen in den einzelnen Staaten die Partei der sogen. Knownothings als eine nicht zu unterschätzende Macht. Das Jahr 1855 gab außer einer nachträglich behobenen Differenz mit England wegen ungesetzlicher Anwerbung von Truppen auf Unionsgebiet nichts Erwähnenswer-

thes. Der Streit wegen Central-Amerika schien sich noch mehr zu verwickeln, nachdem der Präsident 15. Mai 1856 dem Congreß mitgetheilt hatte, daß die Unionsregierung die neue Regierung des Obersten Walker in Nicaragua nach dem Grundsatze anerkannt hätte, daß jede thatsächlich bestehende Regierung eines Landes anzuerkennen sei, um sich nicht in fremde innere Angelegenheiten zu mischen. Die inneren Unruhen in den westl. Staaten wegen der Sklavenfrage dauerten fort. Im Kansasgebiete theilte sich die Bevölkerung von 35,000 Seelen in 30,000, welche gegen, u. 5000, welche für die Sklaverei waren. Trotzdem hatte der gewaltthätig aus Sklavereifreunden zusammengesetzte Gesetzgebende Körper die Einführung der Sklaverei beschlossen. Infolge dessen fielen wiederholt bewaffnete Banden aus Missouri in Kansas ein, zerstörten die Städte Lawrence u. Kansas u. suchten die Sklavereigegner zu unterdrücken, so daß die Unionsregierung sich endlich genöthigt sah, einzuschreiten u. Bundescommissäre zur Erörterung der Verhältnisse hin zu senden.

Am 4. März 1857 trat der neue, durch das Übergewicht der demokratischen Partei gewählte Präsident, James Buchanan, seine Functionen an. Er stellte als die Hauptpunkte seines Programms auf: Herabsetzung der Zölle, wodurch der Staatsschatz wol verliere, aber das Gemeinwohl gewinne, Abstellung der Verschleuderung der öffentlichen Ländereien an Speculanten, Verstärkung der Landesvertheidigung durch Vermehrung der Seemacht und Herstellung einer Militärstraße nach dem Stillen Meere. Seine Amtsführung nahmen ein gefährlich scheinender, aber unblutig endender Mormonenaufstand, ein neuer Indianerkrieg im Westen, welcher mit deren Unterwerfung endete, die alten Streitigkeiten mit Nicaragua, neue mit Paraguay, Costarica, Neugranada, der Sklavenaufstand des John Brown in Virginien, der die ganze Union in Aufregung versetzte, ein mehr als Parteimanöver der Demokraten sich herausstellender, erfolgloser Versuch des Ankaufs von Cuba in Anspruch, außerdem wurden während derselben Minnesota 1858, Oregon 1859 als Staaten aufgenommen. Den Hauptangelpunkt bildete aber wiederum, wie schon seit Jahren, die Sklavenfrage, die diesmal in den Verhandlungen über die Aufnahme von Kansas in die Union sich in den Vordergrund drängte. Die Präsidentenbotschaft von 1857 hatte der Kansasfrage ganz im Sklavenhaltersinne gedacht unter Vertheidigung der Gesetzlichkeit der Lecompton-Convention.

Während in mehreren Sklavenstaaten, zuletzt in Missouri, durch Gesetz freien Negern der Aufenthalt verboten, in Kentucky die Abolitionisten gewaltsam vertrieben wurden, votirten die Legislativen von Kansas u. Nebraska die völlige Aufhebung der Sklaverei. Mit diesem Beschlusse war der Entscheid über Kansas getroffen, daß es Territorium bleiben solle; denn in Washington war im Senat die Bill wegen Aufnahme von Kansas im Sinne der Präsidentenbotschaft nur mit der Bedingung der Aufrechterhaltung der Lecompton (Prosklaverei)-Verfassung durchgegangen; da aber das Repräsentantenhaus an die Annahme dieser Bill die Bedingung geknüpft, daß die Bewohner von Kansas selbst über die Annahme dieser Verfassung abstimmen, machte wieder der Senat die Clausel dazu, daß wenn dieselbe dort verworfen würde, Kansas bis zur Erlangung der gesetzlichen Einwohnerzahl Territorium zu bleiben habe, was es, wie auch hier gleich besagt sein soll, blieb bis März 1861, wo es in die Union als selbständiger Staat aufgenommen wurde. Süd Carolina und Virginien traten aber wiederum in förmliche Berathung, wie ihre Trennung vom Norden durchzuführen sei. Die Gegensätze, wie sie sich hier schon in voller Schroffheit gebildet hatten, schraubten sich aufs höchste für die bevorstehende Präsidentenwahl: die republikanische Partei gewann indeß endlich das Übergewicht. Bezüglich der Sklavereifrage stellte sie sich auf den Standpunkt der Bundesverfassung u. faßte diesfalls ihr Programm in die Sätze: Die Bundesverfassung stellt die Freiheit als Regel auf; wo die Sklaverei besteht, besteht sie nur als Ausnahme kraft particularer Gesetzgebung souveräner Einzelstaaten; von den Territorien ist sie ganz ausgeschlossen; die unter amerikanischer Flagge stattgehabte Wiedereröffnung des Sklavenhandels ist ein Verbrechen, wogegen der Congreß die energischsten Maßregeln ergreifen muß. Am 6. Nov. fand die Präsidentenwahl statt: Abraham Lincoln aus Illinois, der Candidat der republikanischen Partei ward mit großer Majorität für 1861—65 gewählt. Nach dieser Niederlage der Demokraten begann im Süden wieder die Agitation für die Trennung vom Norden. So drohend sich aber auch die Stimmen für die Losreißung u. für die Selbstconstituirung erhoben, an eine wirkliche Ausführung glaubten in Amerika die Wenigsten, da zunächst von den 15 Sklavenstaaten eigentlich nur in Süd Carolina, Alabama, Florida und Mississippi die Separatisten in der Majorität waren, während in den übrigen 11 die Unionsfreunde das Übergewicht hatten.

Indessen man hatte sich bitter getäuscht: am 28. Dec. 1860 begann die Secession und bis 21. Mai 1861 waren Süd Carolina, Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana, Texas, Virginien, Arkansas u. Nord Carolina nacheinander aus dem Bunde geschieden. Die erstgenannten 6 Staaten constituirten sich 18. Febr. schon zu Montgomery im Staate Alabama als eigener Staatenbund oder Conföderation, wählten Jefferson Davis zum Präsidenten und gaben sich eine vorläufige Verfassung. Während Vermittelungsversuche gemacht wurden u. der Präsident Buchanan nicht nur sich besann von seiner Macht Gebrauch zu machen, sondern erst noch Vorräthe in die südl. Arsenale führen u. die Flotte in alle möglichen fernen Stationen sich vertheilen ließ, hatten die Feindlichkeiten bereits begonnen am Fort Sumter.

Am 4. März 1861 trat Lincoln in Washington die Präsidentschaft an mit der Versicherung, daß er an der Einrichtung der Sklaverei, wo diese bestehe, nicht rütteln wolle, es ihm fern sei, sich in die inneren Angelegenheiten der Südstaaten einzumischen, andererseits aber sei die Union eine unauflösliche und seine Gewalt werde er benutzen, um deren Eigenthum zu schützen. In diesem Sinne wählte er auch sein Ministerium aus conservativen, leidenschaftslosen Männern, u. im Volke selbst herrschte diese Ansicht u. keine Neigung für den Krieg. Doch kam diese rasch als nach 24stündiger Beschießung durch den Secessionisten-General Beauregard am 13. April das Fort Sumter capituliren mußte. Schon 15. April rief

eine Proclamation des Präsidenten 75,000 Mann Milizen unter die Waffen.

Zur leichteren Orientirung für den nun ausbrechenden Krieg sei erwähnt, daß das Gebiet des Südens Mississippi, Nord- u. Süd Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Louisiana, Kentucky, Delaware, Tennessee, Arkansas, Missouri und Texas umfaßte, Virginien zwischen Nord und Süd getheilt war und daß ein östlicher Ostvirginien, ein mittlerer, das westl. Virginien u. Tennessee umfassender und endlich ein westlicher, die Unterläufe des Ohio u. seiner Nebenflüsse, des Tennessee und Cumberland entlang sich ziehender Kriegsschauplatz unterschieden werden kann. Der östliche war der wichtigste, weil hier sich kaum 25 deutsche Meilen von einander entfernt die beiden Bundeshauptstädte Washington und Richmond gegenüber lagen. Da Maryland nicht ganz zuverlässig war, mußte vor Allem auf den Schutz von Washington Bedacht genommen werden. Die Conföderirten hatten bei Manassas-Junction Stellung genommen. Am 23. Mai überschritten die Unionstruppen den Potomac und die Grenze Virginiens und auf der ganzen langen Linie von der Delawarebai bis an die Nordgrenze des Staates Missouri entbrannte der Kampf. Am 4. Juli 1861 trat der Congreß zusammen, auf welchem von den Sklavenstaaten nur Delaware, Maryland, Kentucky u. Tennessee vertreten waren u. sofort 500,000 Mann bewilligt wurden. Während indessen General Siegel mit der deutschen Brigade Missouri auf dem westl. Flügel von den Conföderirten säuberte, Mac Clellan im westl. Virginien Erfolge errang, setzte sich 17. Juli die Hauptarmee gegen Richmond in Bewegung; am 21. Juli wagte Mac Dowell bei Bulls Run die Schlacht, die ihm eine schmähliche Niederlage brachte. Zum Glück daß die Conföderirten den Sieg nicht ausnützten. An Stelle Mac Dowells kam Mac Clellan, der am Potomac ein Lager bezog u. hier eine neue Armee organisirte. General Butler, der Maryland im Zaume gehalten, errang im August einige Vortheile gegen die Forts am Cap Hatteras (Nord Carolina) u. 22. Oct. verließ er mit 70 Schiffen u. 25,000 Mann Annapolis: ein Theil derselben erschien 4. Nov. vor dem Hafen von Beaufort (Nord Carolina) wo, nachdem die Conföderirten die Stadt verlassen, Sherman Truppen ans Land setzte, um gegen die Verbindungen zwischen Richmond u. den östl. Häfen zu operiren, während das Gros der Expedition nach dem mexicanischen Golf gegen New Orleans vorging. Indessen schien dem Süden ein Bundesgenosse erstehen zu sollen. Die Union hatte sämmtliche Küsten der Rebellenstaaten in Blokadezustand erklärt, wogegen diese Caperbriefe ausgaben und auf allen Meeren sich die Schiffe beider Feinde jagten. Ein Schiff der Südstaaten hatte die Blokade gebrochen u. zwei Rebellencommissäre Slidell und Mason auf ein engl. Schiff gebracht, um in England u. Frankreich Hilfe zu suchen, der Commodore Wilkes aber hielt den engl. Dampfer Trent an u. nahm die beiden Commissäre gefangen. England verlangte deren Herausgabe u. da Lincoln den Staat für Führung zweier Kriege zu schwach hielt, willigte er nach einigen Verhandlungen in die brit. Forderungen.

Im März 1862 ward ein Antrag des Präsidenten angenommen, wonach jeder die Sklaverei abschaffende Staat mit Geld zu Entschädigungen unterstützt werden solle, im April wurden die Sklaven im Bundesdistrict Columbia emancipirt, im Juni die Sklaverei in allen sog. Territorien untersagt. Die Expedition gegen New Orleans glückte; die hinter den Forts Jackson u. Philipp im Mississippi liegende Flotille der Conföderirten wurde vom Geschwader des Admirals Farragut zersprengt u. danach landete General Butler u. zwang New Orleans zur Capitulation, worauf dann noch sämmtliche Plätze am Mississippi bis Memphis, Vicksburg ausgenommen, in die Gewalt der Union fielen. Während dessen hatte Grant 6. und 7. April auf dem westl. Kriegsschauplatz bei Pittburg-Landing in Tennessee den Secessionisten-General Beauregard geschlagen, die Mississippi-Insel Nr. 10 u. Memphis erobert. Dagegen war ein Theil der dem östl. Kriegsschauplatz operirenden Armee Mac Clellans, welcher gegen Richmond gesandt ward, bei Fair Oaks u. Seven Pines 31. Mai zurückgedrängt, u. ebenso mißglückte ein zweiter Versuch gegen diese Stadt nach 7tägigem Kampfe vom 26. Juni bis 1. Juli. Am 23. Juli wurde General Halleck dirigirender Oberbefehlshaber der Unionstruppen. Die Folge dieser verunglückten Operationen des Nordens war, daß der Süden unter General Lee nun mit vier Corps, 90,000 Mann stark, zur Offensive schritt u. gegen Washington vorging. Vom 28.—30. Aug. wurde Mac Dowell abermals bei Bulls Run geschlagen, worauf die Conföderirten in Maryland über Harpers Ferry einfielen, das sich ergeben mußte. Hier aber trat ihnen Mac Clellan mit der rasch gesammelten u. verstärkten Potomac-Armee entgegen und besiegte Lee 17. Sept. am Antietam (bei Sharpsburg), verfolgte aber den Sieg nicht und ward deshalb durch Burnside ersetzt, der jedoch 13. Dec. 1862 bei Frederiksburg geschlagen wurde.

Indessen hatte Lincoln 22. Sept. erklärt, daß vom 1. Jan. 1863 an sämmtliche Sklaven der Rebellenstaaten für alle Zeiten frei sein sollten. Dem Congreß aber, der 2. Dec. zusammentrat, schlug er nochmals eine constitutionelle Erledigung der Sklavenfrage nebst Entschädigung für jeden Staat, in welchem die Sklaverei jetzt bestehe u. der sie zu irgend einer Zeit vor dem 1. Jan. 1900 aufheben werde, vor. Am 1. Jan. 1863 erließ er seine Emancipations-Proclamation u. 2. Febr. decretirte das Repräsentantenhaus, daß der Präsident jede ihm nöthig scheinende Anzahl von Negern bewaffnen könne. Im Hinblick auf diese Resolutionen ward das Angebot französischer Vermittelung zurückgewiesen; gegen England aber, das in seinen Häfen Kriegsschiffe für Rechnung der rebellischen Staaten ausrüsten ließ, beschwerte sich die Regierung der N-n U. u. ließ dort erklären, daß sie sich vorbehalte, zu gelegener Zeit vollen Schadenersatz für alle von solchen Schiffen angerichtete Zerstörung zu verlangen. Nach zweimonatlicher Verhandlung traf die engl. Regierung Maßregeln zur Verhinderung des Auslaufens jener Schiffe und erklärte, eine zur rechten Zeit präsentirte Rechnung über bis dahin angerichteten Schaden respectiren zu wollen.

Im Frühjahr 1863 wandte sich Grant gegen das von den Conföderirten noch im Besitz gehaltene Vicksburg und Fort Hudson am Mississippi. Am 4. Juli 1863 fiel Vicksburg 8. Juli Fort Hudson u. mit beiden 36,000 Mann u. an 300 Geschütze in die Hände des Nordens u. infolge dessen 1863 Ten-

nessee und Kentucky in Besitz der Union. Währenddessen hatte auf dem östl. Kriegsschauplatz General Hooker mit der Potomac-Armee den Rappahannok überschritten, wurde aber 2. bis 6. Mai bei Chancellorsville, wo Stonewall Jackson fiel, von Lee geschlagen, der nun über den Potomac gegen Maryland u. Pennsylvanien vorrückte. Am 1. bis 3. Juli kam es bei Gettysburg (Pennsylvanien) zur Schlacht, die Lee verloren gab; er zog sich über den Potomac zurück u. beide Armeen bezogen ihre früheren Winterquartiere.

Im folgenden Jahre begann der Feldzug erst im März. Die westliche Armee unter General Sherman richtete ihren Marsch gegen Atalanta, den Haupt-Waffenplatz der Conföderirten im Staate Georgia, konnte aber erst 2. Sept. dort einziehen, nachdem der Feind alle Waffenvorräthe u. Magazine zerstört u. den Platz geräumt. Ein Theil der Armee schlug darauf unter General Thomas 16. Dec. bei Nashville den Conföderirten-General Hood, während Sherman mit der Hauptmacht seine Operationen gegen die Haupt-Seeplätze des Südens, Savannah in Georgia, Charleston und Wilmington in NCarolina von der Landseite her richtete, nachdem von der Seeseite kein Erfolg erzielt ward, u. zog nach einem Marsch von 32 Tagen 22. Dec. in Savannah als Sieger ein. Indessen hatte General Grant, Generalissimus der Unions-Truppen die Potomac-Armee auf 120,000 Mann gebracht, überschritt 5. Mai den Rapidan und siegte in mehrtägiger Schlacht in der Wildniß (the wilderness) über Lee, allerdings mit einem Verlust von 30,000 Mann. Jedoch, obwol Grant noch 18. Aug. die nach dem Süden führende Weldonbahn besetzte u. General Sheridan den Maryland u. Pennsylvanien sengend und brennend durchziehenden General Lee bei Fishers Hill 21. u. 22. Sept. schlug, brachte doch auch dieses Jahr keine Entscheidung.

In diese Zeit fiel die Präsidentenwahl für 1865 bis 1869. Lincoln siegte abermals u. damit war die Fortführung des Krieges bis zur Niederwerfung der Rebellen ausgesprochen. Vicepräsident wurde Andrew Johnson. Die Lage der Südstaaten war übrigens bereits unhaltbar geworden; sie bewaffneten bereits, allerdings ohne ihr Rechtsverhältniß präjudiciren zu wollen, die Neger, deren die Union bereits 100,000 in 140 Regimentern unter ihrer Armee zählte. Das Kriegsjahr begann mit dem Vorrücken der Unionsarmeen gegen das Herz der Rebellion: Sherman wurde vom Süden herangezogen, Sheridan vom Norden her zu Grants Armee, welche bereits vor den Linien von Richmond-Petersburg stand. Am 29. März 1865 schritt Grant zum Angriff. Nach dreitägigem Kampfe fielen 2. April die äußeren Schanzen von Petersburg und in der Nacht vom 2. zum 3. räumte General Lee nicht nur Petersburg, sondern auch Richmond, nachdem der Präsident der Südstaaten bereits nach dem Süden entflohen war; am 3. zogen die Unionstruppen, voran die schwarzen Regimenter, in Richmond ein, während Grant u. Sheridan dem abziehenden Lee folgten u. ihn am 9. nach einem wahren Riesenkampfe zur Capitulation von Appotomax Court House zwangen; wenige Tage darauf capitulirte der secessionistische General Johnston u. damit endete der Krieg.

Sofort traf Lincoln Maßregeln, die Kriegslasten zu erleichtern, alle durch den Krieg nöthig gewesenen Verkehrshemmnisse zu beseitigen, u. auch bereits Anstalten zur Neueinrichtung der wiedergewonnenen Staaten: da traf ihn 14. April die tödtliche Kugel des Meuchelmörders u. am 15. ergriff Andrew Johnson das Regiment. Am 13. Mai wurde Jefferson Davis als Gefangener nach Fort Monroe gebracht.

Die Friedensarbeit begann mit Ertheilung einer allerdings bedingten Amnestie; darauf wurden im Juni die Südstaaten in 5 Militärbezirke eingetheilt und ihre Reconstruction unter Gouverneuren eingeleitet, welche die Südstaaten dadurch erleichterten, daß sie rasch nacheinander ihre Separationsbeschlüsse aufhoben, u. im Dec. konnten an Stelle der bisherigen von der Regierung in Washington ernannten Gouverneure von den Vertretern der Südstaaten, den Conventionen, gewählte eingesetzt werden. Zum Congreß jedoch wurden noch keine Repräsentanten des Südens zugelassen, u. führte ein gegentheiliger Wunsch des Präsidenten, sowie überhaupt dessen Milde gegen die Rebellen zu einem im Laufe des Jahres 1866 sich immer mehr und mehr schärfenden Conflicte. Am 20. Jan. beschlossen die Repräsentanten, ungeachtet des wiederholten Vetos des Präsidenten, Verleihung des unbedingten Stimmrechts an die Neger des Districts Columbia, sodann, daß wo in einem Staate die Hautfarbe zum Grunde der Stimmrechtsverweigerung gemacht werde, auch nicht die Zahl der Farbigen bei Feststellung der von den Staaten zu wählenden Repräsentantenzahl angerechnet werden dürfe, auch wurden die Vollmachten der Bundesschutz-Behörde für die Frei-Erklärten verlängert; ferner wurden die bürgerlichen Rechte der Neger unter den Schutz der Bundesgerichte gestellt. Als hierauf 4. April der Präsident die Rebellion als beendet erklärte, nahm der Congreß ein Amendement zur Verfassung an, welches den Theilnehmern an der Rebellion bis zum 4. Juli 1870 das Recht an der Repräsentantenwahl zum Congreß und an der Präsidentenwahl theil zu nehmen absprach, den Häuptern der Rebellion für immer die Wählbarkeit entzog, die Übernahme jeder zu Rebellionszwecken gemachten Schuld auf einen Staat oder den Bund unbedingt versagte. Da das Amendement jedoch nicht die nöthige Zustimmung von drei Vierteln der Staaten fand, so begann der neue Congreß mit anderen Mitteln den Kampf gegen den Präsidenten: er beschränkte ihm das Recht der Beamtenernennung, votirte ein Gesetz, demzufolge die zehn noch nicht wiederhergestellten Secessionsstaaten wieder in fünf Militärbezirke eingetheilt, der Bundesautorität unterworfen blieben, die Wiedererlangung ihres Repräsentationsrechts aber an sehr strenge Bedingungen geknüpft wurde. Der Präsident mußte nachgeben, instruirte aber während der Vertagung des Congresses die Gouverneure zur Anfertigung von Wählerlisten in seinem Sinne, worauf der Congreß bei seinem Zusammentritt durch Beschluß den Präsidenten von aller Thätigkeit beim Reconstructionswerk ausschloß, u. dasselbe ganz dem General Grant, Oberbefehlshaber des Unionsheeres, übertrug. Der Conflict spitzte sich schließlich bis zu einer Anklage des Präsidenten von Seiten des Repräsentantenhauses zu, die jedoch mit Freisprechung durch den Senat endete. Indessen hatten die meisten der ehemaligen Rebellenstaaten nach Erfüllung der nöthigen Bedingungen Mai 1868 wieder ihre Repräsentation im Congresse erhalten und 20. Juli wurde

das den Negern das Bürgerrecht ertheilende Amendement zur Bundesverfassung publicirt. 1867 hatten die N-n U. von Rußland durch die Kaufsumme von 7,200,000 Dollar das Territorium Alaska erworben, dagegen wies der Senat den Erwerb der dänischen Besitzungen in Westindien zurück. Den Streit mit England über die Alabamafrage vererbte Johnson auf seinen Nachfolger, Ulysses Grant, den republikanischen Candidaten, erwählt von 25 Staaten gegen 9. Unter dieser, mit 4. März 1869 begonnenen, Präsidentschaft wurde endlich die Sklavenfrage u. die Frage wegen des Negerstimmrechts erledigt durch das Amendement zur Bundesconstitution, welches den Negern das politische Wahlrecht verlieh, 30. März 1870. War damit ein Theil des Streites zwischen Republikanern und Demokraten auch beseitigt, bis Ruhe und Ordnung in den Südstaaten hergestellt werden konnte, verfloß noch geraume Zeit, Dank der durch das Parteiwesen unterhaltenen Zerklüftung, so daß sich schließlich der Congreß selbst ins Mittel legen mußte: durch Gesetz vom 20. April 1871 ward der Geheimbund Ku-Klux-Clan, der gefährlichste Ausfluß des amerikanischen Parteiwesens, unterdrückt. Die Naturalisation ward auf die Neger ausgedehnt, die Indianer und Chinesen aber wurden von derselben ausgeschlossen. Am 8. Mai 1871 kam endlich der Vertrag zwischen England u. den N-n U. zu Stande, wonach die Alabamafrage einem Schiedsgerichte u. die beiderseitigen Ansprüche über die Grenzlinie zwischen den Vereinigten Staaten u. Canada dem Deutschen Kaiser vorgelegt werden sollten. Die Alabamafrage (s. d.) fand ihre Erledigung 14. Sept. 1872 in Genf, die Grenzfrage wurde zu Gunsten der N-n U. entschieden (s. S. Juan 1). Peinliche Aufregung verursachten die durch den Senator Schurz gemachten Enthüllungen über die Beamten-Corruption und den Nepotismus, den der Präsident selbst treibe, wie letzterem auch ernstliche Vorwürfe bezüglich der Waffenverkäufe während des Deutsch-franz. Krieges an Frankreich gemacht wurden. Trotz dieser gegen ihn erhobenen Klagen, sowie über den von ihm geübten militärisch-centralisirenden Einfluß, wurde Grant doch für die Periode 1873—77 wieder zum Präsidenten gewählt. Gleich zu Beginn derselben veranlaßten die Modoc-Indianer durch eine entsetzliche Metzelei an der behufs friedlicher Unterhandlungen unter ihnen befindlichen Regierungscommission ein bewaffnetes Einschreiten, das mit ihrer vollen Vernichtung endete. Im Oct. ward das nordamerikanische Schiff Virginius mit Waffen u. Mannschaften für die Rebellen auf Cuba, dessen Verhältniß zu Spanien überhaupt die N-n U. in einer Spanien verletzenden Weise beschäftigt, von den Spaniern aufgebracht u. die Bemannung zum Theil erschossen, ein Fall, der zu ernsten Verhandlungen führte, aber durch die Nachgiebigkeit Spaniens friedlich gelöst wurde. Den 2. Dec. 1873 zusammengetretenen Congreß beschäftigte insonderheit die Nothwendigkeit der Beschränkung des Papiergeldes und die Finanzlage, welche zu bessern in allen Regierungszweigen strenge Sparsamkeit angeordnet ward; auch wurden Maßregeln in Erwägung gezogen, um zur Wiederaufnahme der Baarzahlung schreiten zu können. Inzwischen war eine dritte Wahl Grants zum Präsidenten in Vorschlag gebracht; aber bei aller Anerkennung für Grant, namentlich seiner Energie und dabei doch großen Mäßigung den sich immer wieder in den Sklavenstaaten erneuernden Unruhen gegenüber, sowie seiner gesunden Finanzpolitik fand der Gedanke keine günstige Aufnahme, u. so wurde für die nächste Periode der republikan. Candidat Hayes mit nur 1 Stimme Majorität gewählt, nicht ohne bedeutende Kämpfe, bes. auch zwischen Weißen u. Schwarzen in Alabama, Louisiana u. Süd Carolina. Grant konnte in seiner letzten Botschaft auf die in den letzten Jahren eingetretene Reducirung der Steuern, Verminderung der Staatsschuld, Erhöhung der Handelsbilanz, sowie auf das höchst befriedigende Resultat der Weltausstellung in Philadelphia, endlich auf allenthalben günstige Beziehungen zum Auslande hinweisen und im Februar 1877 bereits dem Congresse eine Botschaft, betreffend die Wiederaufnahme der Baargeldzahlungen, vorlegen, nachdem schon im März 1876 eine Bill durch den Congreß gegangen, betr. den Ersatz der kleinen Papiergeld-Werthzeichen durch Silberscheidemünze, eine Bill, die eine Erweiterung in dem im December im Congreß eingebrachten Antrag auf Ausdehnung der Silberzahlung und zwar selbst auf die in Gold garantirten Zinsen der Staatsschulden; erhielt gegen letztere Repudiation hat der Präsident sich bereits entschieden erklärt, allein eine mächtige Partei will die Zulassung der Silberwährung neben der Goldwährung auch nach dieser Seite hin ausgedehnt wissen, ohne augenblicklich damit durchzudringen. Die Ereignisse bei der Präsidentenwahl veranlaßten den Congreß, um für die Entscheidung über die Wahlstimmen künftig größere Sicherheitsschranken zu setzen, dieselbe einem Tribunal aus je 5 Mitgliedern des Senats, des Repräsentantenhauses u. des Obersten Bundesgerichtshofes zuzuweisen. Anderseits machten die Kämpfe der Republikaner u. Demokraten in Louisiana, wo jede dieser Parteien einen Gouverneur einsetzte, und schließlich nur noch das Staatsgebäude im Besitze des republikanischen Gouverneurs blieb, das Einschreiten militärischer Hilfe nöthig, und fand der Streit erst im April 1877 ein Ende, nachdem sich die republikanische Legislatur in New Orleans aufgelöst.

Hayes trat 4. März 1877 die Präsidentschaft an u. damit vor Allem die Aufgabe, der zu entsetzlichen Dimensionen angewachsenen Corruption in allen Verwaltungszweigen u. den nicht mindere Gefahren in sich bergenden Auswüchsen des Parteiwesens, der Geheimbündelei energisch entgegenzutreten. Daß er in ersterer Beziehung mit aller Entschiedenheit vorgehen will, beweist die Berufung des Senators Schurz, der zuerst an officieller Stelle, im Senat, auf jene Pestbeule im Staatsleben hingewiesen, an die Spitze des Ministeriums des Innern. Das andere am Marke des Staates zehrende Gebrechen trat schon wenige Monate nach der Installirung des Präsidenten mit seiner vollen Gräßlichkeit hervor. Im Juli brach ein Strike der Eisenbahnbediensteten in Virginien aus, der sich bald über große Eisenbahnlinien u. mehrere Staaten verbreitete u. sich als der Ausfluß eines fest organisirten, weit verzweigten socialistischen Arbeiterbundes erwies, der dem Capital den Krieg erklärt, u. um sich der rücksichtslosen Ausbeutung durch das in den großen Eisenbahncompagnien vertretene Capital zu erwehren, sowie eine Erhöhung der Löhne zu erlangen, resp. deren Herabsetzung zu verhindern, selbst zur Gewalt griff, den

Eisenbahnverkehr unterbrach, Massen von Material zerstörte, bis endlich Waffengewalt dem revolutionären Treiben ein Ende machte. Diese Erscheinung ist um so ernster, als in der That in vielen der bedeutenderen Städte des O. die factische Herrschaft in Händen einiger sich auf die Hefe des Volkes stützenden Parteiführer ruht, deren Hauptzweck pecuniäre Bereicherung ist, so namentlich in New York, das Jahre lang unter dem Terrorismus einer weniger durch Zahl als alle Gesetze verachtende Rücksichtslosigkeit mächtigen Partei lag. Dieser Calamität gegenüber ist als ein erfreuliches Moment zu verzeichnen, daß zahlreiche Indianerstämme neuerdings theils freiwillig, theils durch die Bundestruppen bezwungen, sich der Unionsregierung unterwarfen, der Staat neue Territorien gewinnt u. damit im Verein mit Übergabe ungeheurer Areale bisher ganz unbebauten Landes an die Pflugschaar sich ein weites Gebiet zur Befriedigung u. Beruhigung arbeitsloser u. unruhiger Elemente eröffnet.

Vgl. Bancroft, History of the United States, Boston 1834—39, 3 Bde., deutsch von Bartels, 10 Bde., Leipz. 1875; Neumann, Geschichte der Vereinigten Staaten, Berl. 1863 ff., 3 Bde.; Kapp, Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten, Hamb. 1860; The diplomatic correspondence of the American Revolution, herausgeg. von Sparks, Boston 1829, 12 Bde.; Bancroft, History of the American Revolution, New York 1850 ff. deutsch von Kretzschmar, Lpz. 1852, u. von Drugulin, Lpz. 1853; Bluntschli, Gründung der amerikan. Union, 1871; Sanders, Gesch. des Bürgerkrieges in den Ver. Staaten von NAmerika, Frkf. a. M. 1876. Lagai.

Nordaustralien (Northern Territory, Arnheemsland), englische Colonie im N. des australischen Continentes von 129 bis 138° ö. L. (von Greenwich) u. bis 16° s. Br., zwischen der See von Timor u. dem Golf von Carpentaria; die Küste ist vielfach gegliedert u. hat an einzelnen Stellen gute Häfen, an anderen Stellen ist sie wegen der Korallenriffe unnahbar; vor derselben liegen zahlreiche Inseln, darunter Melville (s. d.) vor der Halbinsel Coburg. Das Land besitzt mehrere nicht unbedeutende, stets strömende, auch schiffbare Flüsse, so den Victoria-, Adelaide-, South Alligator-, Roper River, ist hügelig, zum Theil zu Weiden, zum Theil auch zu ergiebigem Ackerbau geeignet; das Klima ist tropisch, die Producte die der Tropen. Seit 1824 mehrmals von den Engländern besetzt und wieder verlassen, 1865 definitiv in seiner jetzigen Ausdehnung (ca. 45,000 □km) constituirt; ein Census liegt noch nicht vor, fast alle Ansiedelungen befinden sich am Port Darwin, der als großer, sehr sicherer Hafen mit dem von Rio de Janeiro verglichen wird. Hier Hauptort Palmerston, Endpunkt des continentalen australischen Kabels. Es mangelt noch sehr an Arbeitskräften, um den Reichthum des Landes auszunutzen. Neuerdings wird diesem Territorium wieder mehr Aufmerksamkeit zugewendet, so ist 1875 bei Port Essington auf der Halbinsel Coburg eine neue Niederlassung gegründet worden, die in einer vielversprechenden Entwickelung begriffen ist. Dronke.

Nord-Brabant, s. Brabant 1).

Nordbrabant-Deutsche Eisenbahn (1877), Länge 63 km; im Bau 30 km; Anzahl der Locomotiven 6; der Personenwagen 34; der Güterwagen 155; Einnahme 184,206 Fl. 33½ Ct.; Benennung der Linien: Boxtel-Goch (63 km), Goch-Wesel (38 km), Boxtel-Wesel (93 km); Zeit der Gründung 18. Juli 1869; der Inbetriebsetzung 1. Juli 1873. Privat-Verwaltung. Directionssitz: Gennep.

Nordcap, die nördlichste Spitze von Norwegen und zugleich von Europa, auf der Insel Magerö, unter 71° 11′ n. Br., $314_{,3}$ m hoch; die nördlichste Spitze des europäischen Continents ist jedoch das Nordkyn unter 71° 6′ n. Br.

Nord Carolina (North Carolina), einer der ursprünglichen 13 Staaten der Nordamerikanischen Union; grenzt im N. an Virginia, im O. u. SO. an den Atlantischen Ocean, im S. an Süd Carolina u. Georgia, im W. an Tennessee; 131,336 □km ($2384_{,9}$ □M) mit 1,071,361 Ew., darunter 391,650 Farbige. Längs der ganzen Küste hin ziehen sich mehrere durch Baien u. Sunde vom Festlande getrennte Sanddünen und schmale Inseln mit vielen, aber nur seichten u. deshalb für die Schifffahrt gefährlichen Einschnitten, von welchen nur ein einziger für Seeschiffe fahrbar ist; die Küste selbst ist durch tiefe Buchten zerrissen, von welchen Albemarle Sund und Pamlico Sund die bedeutendsten sind. Den äußersten östlichen Vorsprung bildet Cap Hatteras, der gefährlichste Punkt an der ganzen Atlantischen Küste der Vereinigten Staaten; an guten Seehäfen fehlt es gänzlich. Der verticalen Gliederung nach zerfällt das Land in vier Stufen, eine ebene, etwa 100 km breit, mit schlammigen Flüssen, Sümpfen und Morästen (Swamps, der bedeutendste der Dismal Swamp, s. d.), eine etwa 65 km breite wellenförmige, dann eine hügelige, worauf im W. ein Gebirgsland folgt (Alleghanygebirge), das im Black Dome, dem höchsten Gipfel der Union, östlich vom Mississippi, zu 2180 m ansteigt. Die Bewässerung des Staates ist reichlich; die Flüsse sind aber nur für kleinere Schiffe fahrbar; die bedeutendsten sind: Cape Fear, Roanoke, Tar (Pamlico), Neuse. Klima in der unteren Küstenregion großen Extremen unterworfen, im Sommer sehr heiß u. ungesund (bösartige Fieber), weiter westlich, namentlich auf dem Plateau, stufenweise kühler u. gesunder werdend; in Chapel Hill, in der Mitte zwischen der Küste u. der WGrenze, mittlere Jahrestemperatur + 12° R. Der Boden ist je nach den Stufen verschieden, in der Küstenregion sandig und mager (große Fichtenwaldungen), an den Flüssen dagegen fruchtbar (große Reisplantagen, auch Mais und Baumwolle), landeinwärts besser (in der zweiten u. dritten Stufe Weizen- u. Roggenland), auf dem Plateau, namentlich an den Bergabhängen im Allgemeinen gut. Vom Gesammtareal sind etwa 17% urbar gemacht. Werth der Producte 1870: der Landwirthschaft $41_{,8}$ Mill. Doll. (einschließlich Baumwolle), des Viehstandes $26_{,8}$, der Industrie 19 Mill. Doll. Eisenbahnen 1875: 2394 km. Über das Verhältniß des Staates zu den anderen Staaten der Union s. Nordamerikanische Unionsstaaten B. Eintheilung in 90 Counties. Hauptstadt. Raleigh; die bedeutendste Stadt des Staates ist jedoch Wilmington. Verfassung. An der Spitze der Executivgewalt steht ein für vier Jahre vom Volk gewählter Gouverneur; ihm zur Seite steht, außer dem Staatssecretär u. dem Schatzmeister, noch ein aus sieben Mitgliedern bestehender Vollziehungs-Staatsrath, welcher von beiden gesetzgebenden Häusern gemeinschaftlich auf vier Jahre gewählt wird.

Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer General Assembly, welche aus einem Senat von 50 und einem Repräsentantenhause von 120 Mitgliedern besteht; beide auf zwei Jahre. N. C. sendet zum Congreß nach Washington zwei Senatoren, acht Mitglieder ins Repräsentantenhaus. Die Finanzen des Staates sind in keinem günstigen Zustand; die Staatsschuld betrug 31. Oct. 1874: 38,922,000 Doll. Das Schulwesen läßt viel zu wünschen übrig. Außer der Staatsuniversity gab es 1870 elf höhere Lehranstalten. In Bezug auf die Confessionen bilden die Methodisten die Mehrzahl, es folgen Baptisten, dann Presbyterianer ꝛc. Die ersten dauernden Niederlassungen in N. C. erfolgten 1653 an den Ufern der Roanoke u. Chowan Rivers durch Emigranten, welche religiöser Verfolgungen wegen Virginia verlassen hatten. 1663 übertrug die Krone England die Colonie Carolina als Schenkung an Lord Clarendon und einige andere royalistische Familien, kaufte es jedoch 1729 wieder zurück u. theilte es in die beiden Colonien Nord- u. Süd Carolina, welche seitdem getrennt geblieben sind. An der Revolution nahm N. C. frühzeitig und sehr thätig Antheil, erklärte sich durch die Mecklenburg Declaration of Independence vom 20. Mai 1775 zuerst unter allen Provinzen unabhängig von England, gab sich bereits 1776 eine Constitution, die noch als Grundlage der heutigen Verfassung gilt u. nahm 27. Nov. 1789 die Constitution der Vereinigten Staaten an. Im Bürgerkriege stand es auf der Seite der Südstaaten und wurde vom Kriege stark verheert. 1874 wurde die Verfassung amendirt. Schroot.

Norddepartement, 1) Dep. im ehemaligen Königreiche Westfalen, bestehend aus einem Theile des sonstigen Herzogthums Westfalen, aus dem Fürstenthum Verden, Grafschaft Hoya ꝛc.; Hauptstadt war Stade; errichtet 1807, 1810 mit Frankreich vereinigt, 1814 zu Preußen u. Hannover geschlagen. 2) Dep. in Frankreich, s. Nord.

Norddeutscher Bund, der Bundesstaat, in welchem nach Auflösung des Deutschen Bundes 1866 durch den Vertrag v. 18. Aug. die Staaten: Preußen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, die beiden Schwarzburg, Reuß j. L., Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe u. die freien Städte Lübeck, Hamburg u. Bremen und 21. Aug. die beiden Mecklenburg sich vereinigten und welchem nach den später abgeschlossenen Friedensverträgen der Großherzog von Hessen für sämmtliche nördl. des Mains gelegenen Gebiete (3. Sept.), Reuß ä. L. (26. Sept.), Sachsen-Meiningen-Hildburghausen (8. Oct.), Königreich Sachsen (21. Oct.) beitraten, so daß der N. B. ein Gebiet von 415,150 □km (75,409 □M) mit einer Bevölkerung von fast 30 Mill. umfaßte; s. Deutschland, Gesch. XV., S. 362 ff. Der N. B. nahm 31. Dec. 1870 sein Ende, nachdem die bisher demselben nicht zugehörigen süddeutschen Staaten infolge der Versailler Verträge beigetreten. Lagai.

Norddeutscher Landrücken, s. Landhöhen I. B.

Norddeutscher Lloyd, s. u. Lloyd.

Norden, 1) der Nullpunkt der in 360° getheilten Windrose; dessen Zusammensetzungen sind: N. zu Ost = 11° 15′; Nordnordost = 22° 30′; Nordost zu N. = 33° 45′; Nordost = 45°; Nordost zu Ost = 56° 15′; Ost zu N. = 77° 45′ von N. gegen Ost, bis endlich Ost folgt, welches 90° von N. im Bogen absteht. Der 90° Bogen von N. bis Ost heißt der erste Quadrant. In gleicher Art findet die Eintheilung des Compasses gegen West statt; vgl. Mitternacht 2) u. Himmelsgegenden. 2) Die gen Norden liegenden Länder u. Meere; dann Hoher N., so v. w. Nördliche Polarzone.

Norden, Stadt im Kreise Emden der preuß. Landdrostei Aurich, am Leysand; Gymnasium, höhere Töchterschule, landwirthschaftliche Winterschule; bedeutende Geneverbrennerei (Doornkaat), Weberei, Fabrikation von Cichorien, Mehl, Seife, Senf, Zucker, Chocoladewaaren, Cigarren, Tabak, Stärke, Tauschlägereien, Eisengießerei, Rhederei, Schifffahrt, Pferdemärkte, Hefen-, Getreide- u. Holzhandel; 6130 Ew. N. ward 1463 von Kaiser Friedrich III. zu einer Reichsgrafschaft erhoben.

Nordenberg, Bengt, schwed. Genremaler, geb. 1822 in der schwed. Prov. Bleckinge; bildete sich an der Akademie zu Stockholm und dann in Düsseldorf. Er bereiste auch Frankreich u. Italien. Seine Stoffe entnimmt N. ausschließlich dem Leben der schwedischen Landleute, dem er nicht selten einen epischen Charakter verleiht. Werke: Hausandacht der Bauern in Blekinge; Abendmahlsfeier in einer schwed. Dorfkirche; Die Brautwerbung; Die Brautgeschenke; Flucht schwed. Bauern vor einem Waldbrand ꝛc. Regnet.

Nordenburg, Stadt im Kreise Gerdauen des preuß. Regbez. Königsberg, am Ausfluß des N-er Sees; Ackerbau, Leinenweberei, 14tägiger Leinwandmarkt; 1875: 2547 Ew.

Nordenflycht, Hedwig Charlotte, die Nordische Sappho oder die Schwedische Corinna genannt, geb. 28. Nov. 1718 in Stockholm, vermählt mit dem Geistlichen Jakob Fabricius, dessen frühen Tod sie in trefflichen Elegien (Den sörjande turturdufvan, Stockh. 1743) besang; gest. 28. Juni 1763, nicht weit von Stockholm. Mit ihr bildeten Creutz, Gyllenborg u. Andere den literarischen Verein Utile dulci (s. Schwedische Literatur); sie schrieb noch: Tankar om skaldekonstens nytta, Stockh. 1744; Det frälsta Svea, ebd. 1747; Quinligt tankespel af en Herdinna i Norden, ebd. 1745—50; Ausgewählte Arbeiten, ebd. 1770. Vollständige Ausgabe ihrer Schriften besorgt von Hanselli, 1852.

Nordenskiöld, Nils Adolf Erik, Naturforscher u. Reisender, geb. 18. Nov. 1832 zu Helsingfors in Finnland; studirte daselbst u. in Berlin und ging 1857 nach Stockholm, wo er 1858 Professor u. Vorsteher der mineralogischen Sammlungen und dann Professor an der Akademie der Wissenschaften wurde. Er nahm 1858 u. 1861 an Torells Reisen nach dem Nordpol theil und leitete die von 1864 u. 1868 selbst; N. drang bis 81° 42′ n. Br. vor und durchforschte Spitzbergen in naturhistorischer u. geognostischer Hinsicht. Bericht darüber in Petermanns Geographischen Mittheilungen, 1859. 1872 leitete er eine neue Expedition, nachdem er zur Vorbereitung auf dieselbe 1870 Grönland besucht hatte; über diese Reise schrieb er: Redogörelse för en expedition till Grönland, Stockh. 1871. Vgl. auch Torell u. N., Die schwed. Expeditionen nach Spitzbergen ꝛc. 1861, 1864 u. 1868. Aus dem Schwedischen von Passarge, Lpz. 1869. 1875—76 eröffnete er den von Petermann (s. d. 2) wissenschaftlich begründeten, höchst wichtigen See- und Handelsweg durch das Karische

Meer nach Sibirien. Vgl. Expéditions suédoises de 1876 au Yenissei, Upsala 1877. Außerdem veröffentlichte er Berichte in verschiedenen Zeitschriften, sowie zahlreiche Abhandlungen wissenschaftlichen Inhalts. Seit 1877 bereitet er eine Umschiffung von ganz Asien vor. Schroot.

Norder-Dithmarschen, Landschaft im ehemaligen Herzogthum Holstein, s. Dithmarschen.

Norderney, Nordseeinsel an der Küste von Ostfriesland, zum Kreise Emden der preuß. Landdrostei Aurich gehörig, 6 km lang und bis 1 km breit, 14 □km ($0_{,25}$ □M) und in dem gleichnam. Dorfe an der WKüste (1875) 2039 Ew.; Rhede, 40 m hoher Leuchtthurm mit herrlicher Rundsicht, Schifffahrt, Fischerei; seit 1797 Seebad, in neuerer Zeit das besuchteste an der deutschen Nordseeküste, jährlich mit über 6000 Badegästen. Das Klima ist mild und gleichmäßig, die mittlere Temperatur des Sommers beträgt + 16° R. Das Meer besitzt einen starken Salzgehalt, der Wellenschlag ist kräftig. Die Insel selbst ist, wie alle ostfriesischen Inseln, kahl u. sandig und nur an einigen wenigen Stellen mit schwachem, verkrüppeltem Baumwuchs bestanden; jedoch sind in den letzten Jahren einige Gartenanlagen geschaffen. Sie ist auf drei Seiten von Dünen umgeben. An der Westseite ist seit den großen Sturmfluthen von 1856 und 1858, welche ansehnliche Landstriche vernichteten, ein großartiges Schutzwerk aus Quadern erbaut. Der schmale Meeresarm, welcher N. vom Lande trennt, ist so seicht, daß man bei der Ebbe zu Wagen durch denselben auf die Insel fährt; außerdem besteht während der Saison eine regelmäßige Dampfschifffahrtverbindung mit Geestemünde, Leer, Wilhelmshaven, Emden u. Norddeich (bei Norden). Eine Schanze ist 1811 zur Zeit der Continentalsperre von den Franzosen gegen die Engländer erbaut. Vgl. Berenberg, Das Seebad N., Norden 1875. H.-Berns.

Nordfjord, tief eingeschnittene Meeresbucht an der Küste des norweg. Amtes Nordre-Bergenhuus, umgeben von 1500—2000 m hohen Gebirgen, welche an vielen Stellen fast senkrecht zum Meer abfallen.

Nordfriesland, ein Landstrich zwischen Husum u. Tondern an der WKüste des ehemaligen Herzogthums Holstein, sammt den vorliegenden Inseln; fast baumlos; durch Deiche gegen Überschwemmungen des Meeres geschützt.

Nordhausen, 1) (sonst Hohnsteiner Kreis) Kreis im preuß. Regbez. Erfurt; wird von der Linie Halle-Nordhausen-Münden der Frankfurt-Bebraer, der Nordhausen-Erfurter u. der Linie Northeim-Nordhausen (Harzbahn) der Hannoverschen Staatseisenbahn u. der 1878 eröffneten Strecke N.-Berlin, durchschnitten; $496_{,25}$ □km ($9_{,02}$ □M) mit (1875) 65,885 Ew. **2)** Kreisstadt darin, am Fuße des Giersberges (Geiersberges) und an der Zorge, Station der vorgenannten Bahnen, Anfang der Goldenen Aue; hat 7 evangelische Kirchen, eine katholische (den Dom) u. eine Synagoge, Landgericht (nach der neuen Organisation), Gymnasium, Realschule, höhere Töchterschule, Waisenhaus, vormaliges Stift St. Crucis, Sitz des landwirthschaftlichen Vereins in der Goldenen Aue, berühmte Branntweinbrennereien (Nordhäuser Branntwein), Mästung von Schweinen u. Rindvieh, Ölfabrikation, Fabriken in Baumwolle, Leder, Cichorien, Zucker, Tapeten, Tabak u. chemischen Producten (Schwefelsäure), Kattundruckerei, Getreide, Öl- u. Schweinehandel; Freimaurerloge: Zur gekrönten Unschuld; 23,570 Ew. N. war in frühester Zeit ein Ort mit kaiserlichem Palatium (welches Kaiser Friedrich I. 1157 dem Kreuzkloster abtrat) und wurde spätestens im 10. Jahrh. ummauert. N. war (seit dem 13. Jahrh.) Reichsstadt, gehörte als solche zu dem Niedersächsischen Kreise u. nahm auf dem Reichstage die zehnte Stelle, auf der Rheinischen Reichsstädtebank u. beim Niedersächsischen Kreise die vierte unter den Reichsstädten ein; auch wurden hier im 13. Jahrh. mehrere Reichstage, Fürstenzusammenkünfte ꝛc. gehalten. In dem Thüringischen Successionsstreit nahm N. die Partei des Markgrafen Heinrich von Meißen, welcher wegen der Treue der Stadt gegen ihn auch 1265 das berühmte Turnier hier hielt. 1354 Empörung der Handwerker gegen den Rath u. die Geistlichkeit, welche der Kaiser 1359 unterdrückte. Die Empörungen erneuerten sich immer wieder, bis, nachdem 1365 die Magistrate der Neu- u. Altstadt vereinigt worden waren, 1375 auch eine Veränderung im Rathe vorgenommen wurde, wonach auch die Bürgerlichen theil an der Verwaltung erhielten. Im Bauernkrieg brachen die Aufrührer gewaltsam in die Stadt ein. N. nahm nachher die Reformation an u. trat zum Schmalkaldischen Bunde. Durch den Lüneviller Frieden und Reichsdeputationsabschluß 1803 verlor N. seine Reichsunmittelbarkeit und kam an Preußen, worauf es dem Fürstenthum Eichsfeld einverleibt wurde. 1807 wurde es zum Königreiche Westfalen geschlagen, wo es der Sitz einer Unterpräfectur war u. zum Bezirk N. des Harzdepartements gehörte, kehrte aber 1813 unter die preußische Herrschaft zurück. Vgl. Förstemann, Urkundliche Gesch. von N. bis 1250, Nordh. 1840; Derſ., N. (Kleine Schriften zur Gesch. der Stadt N.), ebd. 1855.

Nordhausen-Erfurter Eisenbahn (1877), Länge $78_{,28}$ km, Anzahl der Locomotiven 12, der Personenwagen 27, der Güterwagen 195; Einnahme pro 1876: 956,191 M; Zeit der Gründung 1867, der Inbetriebsetzung 1869; Anlagecapital bei der Gründung: 8,250,000 M, heutiges Anlagecapital: 9,450,000 M; Privat-Verwaltung. Directionssitz: Nordhausen. Unter ihrer Verwaltung steht auch die $52_{,77}$ km lange Saal-Unstrut-Eisenbahn mit 5 Locomotiven, 12 Personenwagen, 53 Güterwagen, 361,760 M Einnahme pro 1876 und 9,600,000 M Anlagecapital.

Nordhäuser Vitriolöl, s. Schwefelsäure.

Nordheim, s. Northeim.

Nordholland, s. u. Holland 3).

Nordholländischer Kanal, 52 km langer Kanal zur Verbindung von Amsterdam mit der Nordsee, von genannter Stadt durch die Prov. Nordholland nach dem Helder führend; wurde 1819—25 mit einem Kostenaufwand von 8 Mill. Fl. erbaut, genügt aber wegen seiner unzureichenden Tiefe (etwas über 6 m) nicht mehr, weshalb der Nordsee-Kanal (s. d.) gebaut wurde. Merkwürdig ist, daß der N. K. eine Strecke weit unter dem mittleren Wasserstand der See liegt, an der tiefsten Stelle bei Buiksloot über 3 m.

Nordhorn, Stadt im Kreise Lingen der preuß. Landdrostei Osnabrück, an der Vechte, sowie an dem Ems-Vechte- und Süd-Nordkanal; Sitz des Oberkirchenrathes für die Grafschaft Bentheim, Hauptzollamt, Baumwollenweberei, Fabrik für Chemikalien, Schifffahrt; 1875: 1710 Ew.

Nordischer Bund, Bund, welchen Preußen aus den, anfangs 1806 nicht zum Rheinbunde getretenen deutschen Ländern, Kursachsen, den Sächsischen Herzogthümern, Hessen, Anhalt, Schwarzburg, zu stiften u. an dessen Spitze zu treten gedachte; er kam durch Napoleons Machinationen u. später wegen des Preußisch-französischen Krieges vom Oct. 1806 an nicht zur Ausführung.

Nordischer Krieg, jener langjährige, an erschütternden Katastrophen so reiche Kampf, welcher 1700 im NO. Europas entbrannte und nebst dem gleichzeitigen spanischen Erbfolgekriege die politische Gestalt Europas wesentlich mit veränderte, indem durch ihn die Macht Schwedens, wie sie durch den Westfälischen Frieden und die Friedensschlüsse von Oliva, Roeskild u. Kardis begründet worden u. durch die weise Sparsamkeit Karls XI. auf die Dauer befestigt schien, gebrochen wurde u. die Präponderanz Rußlands an dessen Stelle trat, während Polen zum Spielball seiner begehrlichen Nachbarn gemacht wurde. Als Karl XII., erst 15 Jahre alt, die Krone seines Vaters übernahm, schien den drei Mächten, Dänemark, Rußland u. Polen der richtige Moment gekommen zu sein, Schweden das wieder zu entreißen, was sie Karls Vorgängern hatten überlassen müssen, Friedrich IV. von Dänemark wollte die 1660 verlorenen Besitzungen u. das im Altonaer Vergleich 1689 an Holstein-Gottorp abgetretene Schleswig wieder gewinnen, August II. von Polen dachte Livland und Ehstland wieder zu erlangen und der Zar Peter I. die am Finnischen Meerbusen gelegenen schwedischen Länder unter sein Scepter zu bringen. Unter Antrieb des livländischen Edelmannes Patkul vereinigten sich diese drei Herrscher zu einem Bündniß und begannen den Krieg im März 1700, theils ohne Kriegserklärung über Karl XII. herfallend. Indeß dieser, unterstützt durch die Seemächte u. den niedersächsischen Kreis und Brandenburg, warf sich rasch auf die in Schleswig eingefallenen u. Tönning belagernden Dänen, schlug sie und machte ihnen durch den Frieden von Travendal 18. Aug. 1700 ein Weiterkämpfen unmöglich. Von da wandte sich Karl gegen die Russen, die Ingermanland überschwemmt hatten und bei Narwa lagerten, schlug sie trotz ihrer Ueberlegenheit bei dieser Stadt 30. Nov., beging aber nun den Fehler, anstatt den geschlagenen Feind zu verfolgen u. in Moskau dann den Frieden zu dictiren, gegen den letzten der Verbündeten, August II., zu gehen, der in Livland eingerückt war u. Riga bedrängte. Im Juli 1701 ward auch dieser besiegt, zur Räumung von Livland, Kurland und Litauen gezwungen, und sah sich bald sogar in Polen angegriffen; im Mai 1702 zog Karl XII. in Warschau ein, eroberte nach einem Siege über die Sachsen bei Klissow, 19. Juli 1702, auch Krakau u. setzte, durch seinen Sieg bei Pultusk (1. Mai 1703) Herr von Polen, nun seinen Lieblingsplan, August II. zu entthronen, durch: er ließ ihn 1704 durch den Reichstag absetzen u. seinen Günstling Stanislaus Leszczynski zum König wählen. 1706 folgte er dem entthronten König auch in dessen Erblande nach Sachsen und zwang ihn hier im Frieden zu Altranstädt (24. September 1706), der Krone von Polen zu entsagen. Unterdessen hatte Peter sich neu gesammelt, Flotte u. Heer gestärkt u. geübt u. war wieder zur Offensive übergegangen. Schon seit 1702 hatten die Russen in verschiedenen Gefechten Siege über die Schweden erfochten, Peter in Kurland u. Livland wieder festen Fuß gefaßt, Nienschanz u. mehrere andere feste Plätze erobert, nahe bei Nienschanz die Festung Kronstadt angelegt, den Bau der Festung u. des Hafens von Petersburg begonnen u. mit Erfolg gegen die Schweden vertheidigt, 26. Juli 1704 Narwa zur Capitulation gezwungen u. damit auch Ingermanland in seine Gewalt bekommen u. entsandte zu gleicher Zeit Hilfstruppen nach Polen. 1707 endlich eilte Karl XII. persönlich aus Sachsen herbei, in der Absicht, den Zaren zu entthronen u. rückte nach dem Siege bei Holowczin (3. Juli 1708) in Rußland ein, drang bis Smolensk vor, um von da nach Moskau zu marschiren. Hier aber wandte er plötzlich, von Mazeppa (s. d.) beredet, sich zu dem abenteuerlichen Zuge nach der Ukraine, wo er statt des Versprochenen nur eine Wüstenei fand. Im Frühjahr 1709 lagerte er sich vor Poltawa, um die daselbst befindlichen Magazine in seine Gewalt zu bekommen. Aber ehe noch einer seiner Angriffe gelungen, war Peter zum Ersatze herbeigeeilt u. vernichtete 8. Juli vor dieser Stadt das Heer Karls XII. und damit alle bisherigen Erfolge desselben. Von allen Seiten strömte nun das Unglück auf das hartbedrängte Schweden herein; während Karl XII. vergeblich den Sultan, zu dem er geflüchtet war, zum Kriege gegen Rußland zu bereden suchte, erklärten August II. u. Friedrich IV. die Friedensschlüsse von Altranstädt u. Travendal für ungiltig u. begannen im Bunde mit Peter I. den Krieg gegen Schweden von Neuem. August II. setzte sich, nachdem er Stanislaus Leszczynski nach Schwedisch-Pommern vertrieben, wieder in Besitz des polnischen Königsthrones. Friedrich IV. hatte 1709 Helsingborg erobert, wurde jedoch vom schwed. General Steenbock wieder aus Schweden vertrieben 11. März 1710. Der Sultan hatte wol endlich ein Heer von 200,000 Mann gegen Rußland ins Feld gestellt, sah aber seine Waffenehre befriedigt, nachdem ihm Peter Asow überlassen und schloß 23. Juli 1711 mit demselben einen Frieden, welcher trotz nochmaliger, von Karl XII. veranlaßter Kriegserklärung im Dec., ohne daß es wieder zum Kampfe gekommen wäre, 18. Nov. 1712 bestätigt wurde. Die Folge war für Karl XII. die Katastrophe von Bender u. die Gefangenschaft desselben bei den Türken, die Stanislaus Leszczynski mit ihm theilte. Gleichzeitig strebte Preußen nach Pommern, Mecklenburg nach Wismar, Hannover u. Münster nach Bremen u. Verden, obschon keine von diesen Mächten noch offen gegen Schweden aufstand. Zwar schlossen England, Holland u. der Kaiser das Haager Concert (31. März 1710), nach welchem die schwedischen und dänischen Besitzungen in Deutschland für neutral gelten sollten, u. der schwedische Reichsrath ergriff begierig diese Rettung; allein Karl verweigerte seine Zustimmung. Die Dänen setzten sich nun nach Pommern in Marsch, das sie jedoch wieder aufgeben mußten, während ihre Verbündeten dort blieben, u. nach der Capitulation von Stade (6. Sept. 1712) nahmen sie die Stifter Bremen und Verden in Besitz. Zwar schlug General Steenbock dieselben 20. Dec. 1712 bei Gadebusch, mußte sich aber nach Holstein bis Tönning, welches der Administrator von Holstein-Gottorp den Schweden öffnete, zurückziehen, 6. Mai 1713 von Dänen, Sachsen u. Russen eingeschlossen, bei Oldes-

worth mit Capitulation ergeben. Jetzt schloß der Administrator von Holstein mit Preußen einen Sequestrationstractat über Stettin u. Wismar u. Umgegend, um zu vermeiden, daß russische Truppen dies Land besetzten. Aber nur durch förmliche Belagerung konnte sich Preußen in den Besitz Stettins setzen, indem der dortige Commandant den Sequestrationsvertrag hartnäckig verwarf, sich aber endlich durch Zahlung von 40,000 Thalern beschwichtigen ließ. Auch Peter d. Gr. hatte, den Sieg bei Poltawa benutzend, sich einstweilen von 1709—1714 in den schwedischen Ostseeprovinzen festgesetzt.

Angesichts dieser Lage wurden in Schweden seit Dec. 1713 Versuche gemacht, die Regentschaft in Schweden an Karls jüngere Schwester, Ulrike Eleonore, überzutragen und mit dessen Feinden Frieden zu schließen; da erschien plötzlich 22. Novbr. 1714 Karl XII. in Stralsund, das den Schweden noch geblieben war, vertrieb sofort die Preußen aus Usedom u. Wollin und bedrohte auch Niedersachsen, infolge dessen der Kurfürst von Hannover (König Georg I. von England) sich mit Preußen, Rußland, Dänemark u. Sachsen verbündete (Febr. 1715). Im Juli 1715 kaufte Georg die von Dänemark besetzten Herzogthümer Bremen u. Verden u. verstärkte das dänische Belagerungsheer vor Wismar, während die Preußen gemeinschaftlich mit einem dänischen u. sächsischen Corps Stralsund 5. Oct. 1715 belagerten, das sich, nachdem 22. Dec. Karl XII. nach Schweden entflohen war, 24. Dec. ergab. Inzwischen waren auch Rügen u. Usedom den Dänen in die Hände gefallen u. 19. April 1716 fiel auch Wismar. Indeß wollte Karls XII. neuer Vertrauter, Baron von Görtz, das unter den Verbündeten ausgebrochene Zerwürfniß benutzend, den König bereden, durch Abtretungen im O. sich mit dem Zar auszusöhnen, um mit dessen Hilfe über seine Feinde herzufallen, u. die deutschen Besitzungen wieder zu gewinnen, u. hätte damit auch Erfolg gehabt, wenn nicht Karls XII. Tod plötzlich alle Pläne vereitelt hätte. Schon im August 1718 hatte dieser einen neuen Kriegszug gegen die Dänen in Norwegen unternommen u. belagerte die Festung Friedrichshall. Hier traf ihn in der Nacht des 11. Dec. 1718 in den Laufgräben vor der Festung, welche er ganz allein besuchte, eine Kugel und tödtete ihn auf der Stelle. Ulrike Eleonore, zur Königin von Schweden ernannt, schnitt sofort die mit Rußland angeknüpften Unterhandlungen ab, indem sie, durch England gewonnen, sich weigerte, Rußland das Mindeste abzutreten. Während daher Schweden mit Hannover 20. Nov. 1719, mit Preußen 1. Febr. 1720, mit Dänemark 14. Juli 1720 u. mit Polen 7. Nov. 1720 Frieden schloß, dauerte der Krieg mit Rußland fort, bis endlich 10. Sept. 1721 auch mit diesem ein Definitivfriede zu Stande kam. In diesen Friedensschlüssen trat Schweden gegen 1 Mill. Thaler an Hannover die Herzogthümer Bremen u. Verden ab; an Preußen überließ es gegen 2 Mill. Thaler Vorpommern bis an die Peene, mit Stettin, so wie die Inseln Usedom und Wollin; von Dänemark erhielt Schweden alles Eroberte zurück, unterwarf sich dagegen dem Sundzolle, zahlte 600,000 Thaler u. erkannte den dänischen Besitz vom Gottorpischen Antheil von Schleswig an; mit Polen wurde der Friede von Oliva erneuert, was jedoch erst 1729 völlig ins Reine kam, August II. wurde als König von Polen anerkannt. Im Frieden mit Rußland, zu Nystadt abgeschlossen, trat Schweden an Rußland Livland, Ehstland, Ingermanland, Karelien u. Kexholmlän, einen Theil von Wiborglän, die Inseln Ösel, Dagö, Moon und die von der kurischen Grenze bis Wiborg ab, wogegen es Finnland zurückerhielt u. 2 Mill. Ducaten von Rußland gezahlt bekam. Auch erhielt Schweden das Recht, jährlich für 50,000 Rubel Getreide zollfrei aus Livland auszuführen, u. Rußland verhieß, sich in die inneren Angelegenheiten Schwedens nicht mischen zu wollen. Durch diesen Krieg wurde die Übermacht, welche Schweden seit 150 Jahren im N. behauptet hatte, gebrochen, u. es sank zu einer Macht zweiten Ranges herab. Lagai.

Nordische Mythologie, im weiteren Sinne die Lehre von der Religion der germanischen, finnischen und slavischen Volksstämme im europäischen Norden vor Einführung des Christenthums; im engeren Sinne die Religion der nordgermanischen oder skandinavischen Völker in Norwegen u. seinen Colonien u. wie sie in der altnorwegischen u. isländischen poetischen, historischen u. Sagenliteratur, bes. den beiden Eddas (s. d.) vorliegt. Da sich im Norden das Heidenthum 500 Jahre länger erhielt, als bei den Südgermanen, so entwickelte sich die N. M. ungestört zu einer der schönsten Blüthen und stellt uns in einem systematischen Zusammenhang u. in einem einheitlichen Drama den Ursprung, die Entwickelung und den Untergang der Welt u. der Götter, sowie das Leben u. die Thaten der letzteren dar. Im Anfang der Zeit war, so berichtet die prosa. Edda, weder Himmel noch Erde, sondern nur ein öder unerfüllter Raum, Ginnungagap genannt, d. h. Gaffen der Gähnungen. An dessen nördlichem Ende bildete sich Nifleheim, wo Nebel u. grimme Kälte herrschte, an dessen südlichem Muspelheim, wo Feuer u. Licht herrschten. In Nifleheim war ein Brunnen, Hvergelmir genannt, aus dem sich zwölf Ströme (Elivagar) ergossen u. die Leere Ginnungagaps erfüllten. Je mehr sich aber das Wasser dieser Ströme von seiner Quelle entfernte, desto mehr verflüchtigte sich die darin enthaltene Wärme u. ward in Eis verwandelt. Durch die von Süden kommende Wärme entstand Dunst, der dann zu Reif und Eis erstarrte, u. so erfüllte eine Eislage über der anderen Ginnungagap. Als aber die von Muspelheim kommende Gluth dem Reif begegnete, also daß er schmolz u. sich in Tropfen auflöste, da erhielten die Tropfen durch die Kraft der Hitze Leben, und es entstand ein Menschenbild Ymir (das personificirte Chaos), von den Hrimthursen (Reifriesen) Örgelmir genannt. Nach ihm entstand aus den Eistropfen die Kuh Audhumbla, aus welcher vier Milchströme gingen, welche Ymir nährten. Ymir, der zweigeschlechtig war, erzeugte aus dem Schweiß unter seinem Arme einen Mann u. eine Frau u. durch die Berührung seiner Füße mit einander einen Sohn, der sechs Köpfe hatte, welcher der Stammvater der Hrimthursen wurde. Die Kuh leckte an den bereiften Salzsteinen, u. aus denselben ging ein Mann hervor, Buri genannt, schön von Gestalt, groß, stark und kräftig; er wurde der Götter u. Menschen Stammvater. Dessen Sohn Bör zeugte mit Bestla oder Belsta, der Tochter des Riesen Belthorn, drei Söhne Odin, Wili u. Wê, welche gegen den alten Ymir kämpften und ihn erschlugen. In dessen Blute (d. i. die Sindfluth) ertranken alle Hrimthursen bis auf Bergelmir, der sich mit seiner

Familie in einem Boote rettete u. von welchem die neuen Riesengeschlechter stammten. Aus Ymirs Leichnam schufen die drei Brüder die Welt, aus seinem Blute Meer und Flüsse, aus seinem Fleisch die Erde, aus den Knochen Berge, aus den Zähnen die Steine, aus dem Schädel die Wölbung des Himmels, aus dem Haar die Bäume u. aus dem in die Luft geworfenen Gehirn die Wolken. Darauf nahmen sie Strahlen u. Funken, die von Muspelheim herüberflogen, u. setzten dieselben an den Himmel, damit sie leuchteten (Sterne). Das Meer ward kreisrund um die Erde gelegt, längs den Küsten den Riesen Wohnplätze (Jötunheim) angewiesen, aus Ymirs Augenbrauen ward rings um die Erde nach innen eine Burg erbaut, Midgard (d. i. Mittelfeste) genannt. Nun befestigten sie ihre Wohnung im Himmel, wo sie Asgard (s. d.) bauten, dann stiegen sie zur Erde herab und schufen Menschen aus zwei Bäumen, welche sie am Strand des Meeres fanden; Odin gab ihnen Seele u. Leben, Wili (Hönir) Verstand, Wè (Lodur) Blut, Sprache u. blühende Gesichtsfarbe; den Mann nannten sie Askr (Esche), die Frau Embla (Erle). Von ihnen stammte das Menschengeschlecht, welchem Midgard als Wohnort angewiesen wurde. An den Himmel setzten sie die Lenker der Sonne (Sôl) u. des Mondes (Mâni), welche, auf Wagen fahrend, von riesenhaften Wölfen verfolgt wurden, die sie zu verschlingen drohten (Sonnen- und Mondfinsternisse). Auch die Nacht (Nôtt) u. der Tag (Dag) wurden zu göttlichen Wesen erhoben u. an den Himmel gesetzt. Als Stütze des ganzen Weltalls galt der Weltbaum Yggdrasill, eine Esche mit drei Wurzeln, von denen die eine nach Asgard, die zweite nach Jötunheim, die dritte nach Nifelheim ging. An jeder war ein Brunnen, der an der Asgardwurzel hieß Urdarbrunnen, an dessen Ufer die Nornen wohnten; der an der Jötunheimwurzel war der Weisheitsbrunnen, aus dem Mimir täglich trank, daher der Brunnen auch Mimirsbrunnen hieß; der an der Nifelheimwurzel hieß Hvergelmir (s. o.). Mit seinen drei Ästen überschattete Yggdrasill die ganze Erde, sein Wipfel aber reicht bis nach Walhalla u. an dessen Zweigen weidet die Ziege Heidrun, von deren Milch sich die Einherier nähren. An dem Brunnen Hvergelmir liegt die Schlange Nidhöggr, die fortwährend von unten auf an der Wurzel nagt. Ein Adler sitzt in den Zweigen der Esche und ein Eichhörnchen Ratatöskr trägt Zankworte hin u. her zwischen ihm und Nidhöggr. Aus den in Ymirs Fleisch entstandenen Maden wurden die Zwerge geschaffen, als Lichtelben, die in Alfheim, Schwarzelben od. Dunkelelben, die in Schwarzalfenheim wohnten. An den vier Weltenden, das Himmelsgewölbe tragend, saßen die Zwerge Austri, Westri, Nordri, Sudri. Ymir war ein Gott, er u. seine Nachkommen bildeten die älteste Götterdynastie, an deren Stelle traten die Asen (s. d.). Die Edda zählt ihrer im Allgemeinen 13, welche aus dem östl. Asaheim eingewandert sein sollten. An ihrer Spitze stand Odin, der Vater der Götter u. Menschen, danach Thor, der Donnergott, Baldur, der Gott des Lichts, Njord, der Gott des Meeres, Freyr, der Gott der Sonne, Tyr, der Gott des Krieges, Bragi, der Gott der Dichtkunst, Heimdall, der Wächter der Brücke Bifröst, Widar, der schweigende Gott, Wali, der Gott der Bogenkunst, Ullr, der Gott des Schlittschuhlaufes, Forseti, der Schlichter der Streitigkeiten, der blinde Hödur, der Gott der Nacht; die weiblichen Gottheiten od. Asinnen waren: Frigg, Odins Gemahlin u. Vorsteherin der Ehen, Freyja, die Göttin der Liebe, Iduna, Bragis Gemahlin u. Göttin der Unsterblichkeit, Saga, die Göttin der Geschichte, Odins Freundin, Gefion, Göttin der Jungfräulichkeit, Nanna, Baldurs Gemahlin u. a. Nicht zu den Asen gehörte Loki, der Götterfeind, der Meergott Ögir u. seine Gemahlin Ran, Hönir, die Geisel der Asen bei den Wanen, Hel, die Beherrscherin des Schattenreiches Nifelheim. Zwischen den Asen, Wanen, Menschen und Riesen fanden Verwandtschaften theils durch Vermählungen, theils durch Aufnahme in den Himmel statt. Zu den Asen gehörten auch nicht, obgleich von hoher Bedeutung als Schicksalsgöttinnen u. als solche sogar über den Asen stehend, die Nornen (s. d.); Fylgien waren die Schutzgeister der Menschen u. die Walkyrien die Wählerinnen der im Kampfe gefallenen Helden. Der Götter Feinde waren die Riesen. Der gegenseitige Kampf war ununterbrochen; wenn die beiderseitigen Kräfte aufgerieben sind, kommt der letzte Kampf, wobei Alles untergeht u. die Welt mit durch Surturs (des Feuers) Heer, worauf aber die Erneuerung der Welt u. die Verjüngung der Götter folgt. S. Götterdämmerung. Vielfach ausgebildet war der Glaube an eine persönliche Fortdauer des Menschen nach dem Tode. Man nahm an, daß die Fürsten und Edelinge nach Walhalla zu Odin kamen, die Bauern und Knechte nach Thrudwang zu Thor. Jedoch war dies nicht unbedingt der Fall, indem nur die auf dem Schlachtfelde Gefallenen als Einherier Aufnahme in Walhalla fanden, die nicht im Kampfe Gefallenen (Strohtodten) fuhren zur Hel u. ebenso die Ehrlosen, Diebe und Lügner. Die im Meere Ertrunkenen fielen der Meergöttin Ran zu. Nach der Welterneuerung werden die in Treue Erprobten mit den Göttern Gimli bewohnen, die Bösen aber in Nastrand in Nifelheim ewig schmachten. Auf den sehr reich ausgebildeten Cultus einzugehen gestattet der Raum nicht. Vgl. daher, sowie zu dem Ganzen Deutsche Mythologie u. die dort angeführte Literatur. Raßmann.

Nordische Sprache u. Literatur, s. Altnordische Sprache u. Literatur.

Nordkyn, s. u. Nordcap.

Nordland, Amt in Norwegen, zwischen dem Amte Nordre-Throndhjem u. dem Amte Tromsö; 37,970,73 □km (689,58 □M) mit (1876) 103,788 Ew. (auf 1 □km 2,77, in ganz Norwegen 5,77). Das Land bildet ein schmales, wildes, zerklüftetes Felsenland, das mit weiten Schneefeldern u. Gletschern bedeckt ist. Geschützt ist die zerrissene Küste fast überall durch die längs derselben liegende große Zahl kleinerer u. größerer Inseln. Zu N. gehören außerdem die wilden gebirgigen Inselgruppen der Lofoten und Vesteraalen. Flüsse: Bessen-, Ranen-, Bejeren- u. Salten-Elv u. m. a. Fjorde: Bindal-, Vel-, Bessen, Ranen-, Sjöna-, Tjongs-, Glom-, Salten- (mit dem reißenden Saltstrom), Most-, Folden-, Sag-, West-, Ofotenfjord u. m. a. Zwischen den südlichen Inseln der Lofoten befindet sich der Malstrom (s. d.); andere Strömungen gibt es zwischen anderen Inseln derselben Gruppe, wie Napstrom, Gimsestrom ꝛc. Das Klima ist rauh, auch der Boden nicht zum Ackerbau geeignet. Die Beschäftigung der Bewohner (Normänner, Finnen, Lappen) besteht in Viehzucht (Ren-

thiere), etwas Ackerbau, Vogelfang (Seevögel, Eidergänse), Fischerei, Beerensuchen u. Jagd. Eintheilung in die Vogteien: Lofoten, Vesteraalen, Salten u. Helgeland. H. Berns.

Nordlicht (Polarlicht, Nordschein, Aurora borealis), eine bogenförmige, in der Gegend der (magnetischen) Erdpole sich bildende Lichterscheinung, welche mit dem Erdmagnetismus in Beziehung steht. Der Verlauf des N-es, wie es z. B. im hohen Norden zu Bossekop (70° n. Br.) von Lottin beobachtet u. beschrieben worden ist (derselbe sah dort in 206 Tagen 143 N-er), ist etwa folgender: In der Dämmerungszeit färbt sich der obere Theil des nach Norden hin beständig herrschenden leichten Nebels in einer Höhe von 4 bis 6°; es bildet sich ein blaßgelber, bogenförmiger, ein dunkleres Segment begrenzender Streifen; derselbe steigt allmählich höher, während sein höchster Punkt immer ungefähr nach der Richtung des magnetischen Meridians (5—18° westl. davon abweichend) bleibt. Bald erscheinen schwärzliche Streifen, und es bilden sich infolge dessen aus dem Lichtbogen Strahlen, welche sich verlängern und verkürzen (die Strahlen schießen) u. in der Gegend des vorigen Bogens am glänzendsten sind. Oft durchläuft mehrmals ein Wechsel des Glanzes die ganze Reihe von Strahlen, u. bei dieser undulatorischen Bewegung verläßt bisweilen einer der Füße des Lichtbogens od. beide den Horizont. Die Strahlen färben sich, die untersten Theile derselben hell blutroth, die mittleren smaragdgrün, die obersten bleiben gelb. Es bilden sich mehre concentrische Bogen, oft dicht hinter einander, bis zur Zahl 9. Verlängern sich die Strahlen hinreichend über das Himmelsgewölbe, so treffen sie ungefähr in einem Punkt, welcher der Richtung des Südendes der Inclinationsnadel entspricht, zusammen und bilden hier die sogenannte Krone des N-es (Corona). Diese dauert nur wenige Minuten und mit ihr nimmt die Erscheinung ein Ende; die Strahlen werden kürzer, glanzloser, sie erscheinen nur noch südl. vom Zenith u. verschwinden, ehe sie hier den Horizont erreicht haben. Dies ist die vollständige Erscheinung eines N-es, welche oft mehrere Stunden währt u. mit der Helligkeit des Vollmondes die Erde erleuchtet. Oft kommt die Krone nicht zu Stande, oft bleiben die Bogen unvollständig. Die Ausdehnung der N-er ist in Beziehung des Raums, innerhalb dessen einzelne N-er sichtbar werden, oft sehr ansehnlich. Manche sind selbst in Italien und Portugal gesehen worden. Das N. am 5. Jan. 1759 war in Pennsylvanien und Frankreich, das am 17. Sept. 1770 in Frankreich u. China, das am 7. Jan. 1831 im ganzen nördl. u. mittleren Europa und in NAmerika, das am 1. Septbr. 1859 in NAmerika, Europa u. Sibirien, im Atlantischen Ocean bis zu 12° n. Br., im Stillen Ocean bis zu 20° n. Br., in Afrika bis zu 14° n. Br. sichtbar. Merkwürdig ist, daß mit den nördl. Polarlichtern gleichzeitig in den südl. Erdgegenden ähnliche Erscheinungen (Südlichter) wahrgenommen werden. Wenigstens wurden stets an den Tagen, wo Cook u. Forster (im Jahre 1773 und später) in der Nähe des Südpols Polarlichter gesehen hatten, in der nördl. Halbkugel entweder wirkliche N-er oder doch eine bedeutende Unruhe der Magnetnadel beobachtet. Auch am 1. Sept. 1859 wurde gleichzeitig mit dem N. ein Südlicht beobachtet, welches in Australien, Südamerika u. im Indischen Ocean sichtbar war. Beide Erscheinungen haben den gemeinsamen Namen Polarlicht; das Südlicht wird zuweilen auch Australlicht genannt. Die N-er zeigen sich sowol am Morgen, als am Abend, u. sind überhaupt an keine bestimmte Stunde gebunden. Außerdem sind aber gewisse Monate, bes. der März u. Oct., reich an N-ern, sowie endlich auch manche Reihen von Jahren mehr N-er aufzuweisen haben als andere. Man hat in der neuesten Zeit eine N-Periode von 10—11 Jahren, eine solche von 55½ und eine von 222 Jahren gefunden (vgl. H. Fritz, Verzeichniß beobachteter Polarlichter, Wien 1873). Die Höhe der N-er ist nur unvollkommen bekannt. Vermuthlich findet die ganze Erscheinung in den äußersten Regionen der Atmosphäre statt. Professor Loomis fand Höhen von 80—100 deutsche Meilen über der Erdoberfläche für das N. Nach den Messungen von Galle lag die Krone des N. vom 25. Oct. 1870 72 Meilen und die des N. vom 4. Febr. 1872 56 Meilen hoch. Mit der Luftelektricität steht das N. in keinem Zusammenhang, wol aber mit dem Erdmagnetismus; denn nicht nur liegen die Strahlen des N-s im magnetischen Meridian u. die Krone in der Richtung der Inclinationsnadel, sondern die Magnetnadel erfährt auch zur Zeit von N-ern Störungen. Das N. scheint demnach mit den abnormen Schwankungen des Erdmagnetismus gleichen Ursprungs u. gewissermaßen eine Entladung zu sein, durch welche sich das gestörte Gleichgewicht wieder herstellt, weshalb es Humboldt als ein magnetisches Gewitter bezeichnet. Über die eigentliche Natur des N. ist man noch im Unklaren. Den meisten Anklang findet die Hypothese von de la Rive. Nach derselben ist das N. eine wesentlich atmosphärische Erscheinung, die ihren Ursprung in einer elektrischen Entladung an beiden Polen hat. Eine Zeitlang glaubte man auch, das N. entstehe, wenn die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne in eine Wolke kosmischen Eisenstaubes eindringe, allein das Spektroskop zeigte, daß das Licht des N-s nicht von Eisentheilchen herstammt. Das N. zeigt zwei verschiedene Spektren. Das eine besteht aus gelben Linien u. ist für das N. charakteristisch; das andere besteht aus schwachen rothen Lichtstreifen, welche nur bei sehr starkem N. wahrgenommen werden können. Schon die älteren griechischen u. römischen Schriftsteller (Aristoteles, Plinius, Seneca) erwähnen Lufterscheinungen, welche N-er gewesen zu sein scheinen; doch blieb das Phänomen seinem eigentlichen Verhalten nach unbeachtet. Erst vom Jahr 400 n. Chr. an finden sich in Chroniken Andeutungen von N-ern. Doch während man Alles, was am Himmel, seiner Ungewöhnlichkeit wegen, die Aufmerksamkeit auf sich zog, niederschrieb, kommt in den Jahren 1465 bis 1520, dann wieder von 1581—1600, auch von 1621 bis 1686, wo schon die Astronomen mit der größten Aufmerksamkeit Alles, was am Himmel vorging, beobachteten, durchaus keine Nachricht eines erschienenen N-s vor. Um 1686 zeigten sich einige schwache N-er, nachher aber fingen sie erst 1716 wieder an, u. Halley bemerkt, daß das von ihm beobachtete N. das erste gewesen sei, welches er gesehen habe. Seitdem waren sie bis zu Ablauf des 18. Jahrh., sowie seit 1820 wieder häufiger. Specht.

Nördlingen, unmittelbare Stadt im bayer. Rgbz. Schwaben, im sog. Ries, einer sehr fruchtbaren Land-

strecke, welcher früher wahrscheinlich das Bett eines Sees gewesen ist, am Egerbache, fast kreisrund gebaut, mit einigen alten Festungswerken, in schönstem Gothischen Stil erbaute St. Georgen-Kirche, 1428 bis 1508 erbaut, Realschule, Lateinschule, städtisches Museum, Fabriken, Färbereien, Handel, namentlich mit frischen u. geräucherten Mastgänsen (Riesgänsen), Federn ꝛc.; 7223 Ew.; dabei die erdig-salinische Eisenquelle St. Johannisbad. — N. (das römische Arae Flaviae?) kommt geschichtlich zuerst im 9. Jahrh. vor u. gehörte anfänglich dem Bischofe von Regensburg; auf dem Emmeransberge erbaut, wurde es nach dem Brande von 1238 nach dem Thale verlegt; um diese Zeit wurde es freie Reichsstadt mit einem Gebiete von 1½ □M. 1347 trat sie dem Schwäbischen u. später dem Städtebund bei. Bei der Reformation wurde sie lutherisch, doch änderte Karl V., da sie das Interim nicht annahm, ihre Verfassung. 1634 wurde sie von Ferdinand III. u. dem Infanten Don Fernando belagert. Die Schweden wollten sie entsetzen u. es kam 5. u. 6. Sept. zur Schlacht, in welcher die Schweden gänzlich geschlagen wurden, s. Dreißigjähriger Krieg. 1645 wurde sie von den Franzosen, nachdem diese die Kaiserlichen unweit derselben bei Allerheim 3. Aug. (zweite Schlacht bei N.) geschlagen hatten, zur Neutralität gezwungen; 1647 beschossen die Bayern N. und legten es theilweise in Asche. 1796 u. 1800 hier wieder Gefechte zwischen Österreichern u. Franzosen u. hier ergab sich 18. Oct. 1805 der österr. General Werneck den Franzosen unter Murat. 1802 verlor N. ihre Reichsfreiheit u. kam mit seinem Gebiet u. 1000 Ew. (außer der Stadt) an Bayern. Vgl. Meyer, Die Stadt N., ihr Leben u. ihre Kunst im Lichte der Vorzeit, ebd. 1876; L. Müller, Die Reichsstadt N. im Schmalkald. Kriege, ebd. 1877. Dronke.

Nördlinger, Hermann, ausgezeichneter Forstmann und Naturforscher, geb. 13. Aug. 1818 zu Stuttgart, studirte in Tübingen, Hohenheim u. Nancy, wurde 1842 Professor der Forstwissenschaft zu Grand-Jouan (Loire-Inférieure), 1845 dgl. zu Hohenheim, machte größere wissenschaftliche Reisen durch Frankreich, Deutschland und England, trat 1852 in den praktischen Forstdienst über, kehrte jedoch 1855 als Professor und Verwalter des Lehrforstreviers nach Hohenheim zurück, in welcher Stellung er noch thätig ist. Schriften: Die technischen Eigenschaften der Hölzer, Stuttg. 1850; Der Holzring als Grundlage des Baumkörpers, 1872; Deutsche Forstbotanik, 1874 ꝛc.; Die kleinen Feinde der Landwirthschaft, 1855 u. 1869. Außerdem gab N. eine Sammlung von Querschnitten der wichtigsten Holzarten, sowie von 1860—70 die von Pfeil begründeten Kritischen Blätter für Forst- u. Jagdwissenschaft heraus. Wimmenauer L.

Nordmann, Johannes, geb. 13. März 1820 in Niederösterreich auf dem Freihofe Landersdorf, als der Sohn wenig bemittelter Eltern, machte in Wien seine philosophischen Studien u. schlug, nachdem er einige Jahre als Erzieher u. Privatlehrer gewirkt hatte, die literarische Laufbahn ein. Durch die österreichischen Censurverhältnisse bedrängt, unternahm er für mehrere Jahre Reisen durch Italien, die Schweiz, Deutschland, Frankreich u. die nordischen Königreiche. Beim Ausbruch der Revolution 1848 war er in Wien Mitglied der akademischen Legion u. 1849 Chefredacteur des politischen Journals Die Zeit. Als dieses nach kurzem Bestande verboten wurde, gründete er die nach dem zweiten Jahrgange wieder eingegangene Wochenschrift Der Salon. Nach einjährigem Aufenthalte in Belgien, Frankreich und Württemberg, war er bis 1869 Redacteur der politischen Zeitung Der Wanderer, dann der Neuen freien Presse. Seit 1873 redigirt er auch die neubegründete Neue (Wiener) Illustrirte Zeitung. N. (sein Familienname war ursprünglich Rumpelmaier) ist eine durchaus poetische, nur durch Ungunst der Zeit und der Verhältnisse in ihrer Entwickelung gehinderte, in sich selbst zurückgewiesene Natur, woraus sich das Ungleiche und Schroffe neben dem Schönen auch in seinen achtbarsten Schöpfungen erklärt. Außer zahlreichen Tagesfeuilletons und politischen Schriften sind von ihm erschienen: Ein Jugendleben, poetische Erzählungen, Wien 1844; Zwei Frauen, Roman, ebd. 1850; Carrara, historischer Roman, anonym, Lpz. 1851, 2 Bde.; Ein Marschall von Frankreich, Tragödie, Wien 1857; Novellenbuch, 2 Bde., ebd. 1846, u. A. 1866; Gedichte, Lpz. 1847; Aurelia, Roman, 2 Bde., ebend. 1847; Frühlingsnächte in Salamanca, Roman, ebd. 1857; Ein Wiener Bürger, Roman, Wien 1860; Meine Sonntage, ein Wanderbuch aus den Bergen des österr. Hochlands, ebd. 1868; Wiener Stadtgeschichten, ebend. 1869; Der zerbrochene Spiegel, eine Weihnachtsgeschichte nach den Aufzeichnungen eines Freundes, ebd. 1870; Eine Römerfahrt, epische Dichtung, ebd. 1876—77, 2 Thle. ꝛc. Beyer.

Nordmarck, so v. w. Nordsachsen.

Nordöstliche Durchfahrt (Nordostpassage), der Seeweg nach China und Indien längs der Nordküsten Europas u. Asiens. Die zur Auffindung derselben unternommenen Expeditionen (s. Nordpolreisen I. u. III.) haben bewiesen, daß eine Wasserverbindung zwar vorhanden, wegen der Eismassen aber für die Schifffahrt unbrauchbar ist.

Nordpol, s. Pole u. Magnetismus, S. 489.

Nordpolländer, 1) alles Land, welches jenseits vom nördl. Polarkreise liegt, also außer den zahlreichen Inseln im Arktischen Meere auch die nördlichsten Theile von Asien u. Amerika; 2) im engeren Sinne die zahlreichen größeren u. kleineren Inseln, welche im O. mit Grönland beginnen und dann zu beiden Seiten der Meeresstraße, welche die Nordwestpassage bildet, längs der östl. Hälfte der Nordküste Amerikas sich hinziehen.

Nordpolreisen. Um die beschwerlichen Handelswege, auf denen man die Schätze des östl. Asiens bezog, zu vermeiden, kam man Ende des 15. Jahrh. auf den Gedanken, einen directen Seeweg nach jenen Ländern aufzusuchen. Auf den zu diesem Zwecke ausgeschickten Expeditionen entdeckte der Venetianer Johann Cabot 1497 Neufundland und 1498 befuhr sein Sohn Sebastian die Küste N-Amerikas vom 61° n. Br. bis zur Südspitze von Florida. 1500 gelangte sogar der Portugiese Cortereal nach Labrador. Durch diese Unternehmungen u. nach der Entdeckung der Südsee schwand jeder Zweifel, daß Amerika als eine getrennte Welt zwischen Asien u. Europa sich ausbreite und um so eifriger forschte man nach einer nördl. Durchfahrt. Zwei Wege konnten nur zu dem ersehnten Ziel führen, nämlich ein westl. od. östl., u. so entstanden die Ausdrücke: nordwestl. u. nordöstl. Durchfahrt. Außerdem tauchte auch der

abenteuerliche Plan auf, nahe an dem Nordpol oder über demselben hinweg eine Bahn nach Indien zu finden. Als man endlich nach vergeblichen Unternehmungen die Gewißheit erlangte, daß, wenn auch eine nördl. Verbindung der Oceane bestände, dieselbe jedoch für die Schifffahrt nicht brauchbar sein würde, setzte man dennoch die Bestrebungen noch fort, um die Frage im Sinne der Wissenschaft zu lösen. Die hauptsächlichsten N. sind folgende:

I. N. zur Aufsuchung einer nordöstlichen Durchfahrt (16. u. 17. Jahrh.). 1553 sandte England zur Erforschung der nordöstlichen Durchfahrt 3 Schiffe unter Willoughby aus; derselbe stieß unter 72° n. Br. auf eine eisbedeckte Küste, segelte mit 2 Schiffen nach dem Hafen Arzina in Lappland, wo er mit allen Gefährten durch Kälte u. Hunger umkam. Das dritte Schiff gelangte nach Archangel; der Capitän desselben, Chancellor, ging nach Moskau und legte den ersten Grund zu den Handelsbeziehungen zwischen England u. Rußland. 1580 folgte erst eine Expedition unter Pet u. Jackman, welche vergeblich sich bemühte, durch die Waigatschstraße zu dringen; Holland nahm die Nordostdurchfahrt ebenfalls eifrig auf. 1594 fuhr Willem Barentz mit Cornelis Nai u. Brant Tetgales aus, erreichte jedoch weder auf dieser, noch auf einer zweiten Fahrt, begleitet von Heemskerk u. Rijp, 1596, sein Ziel, dagegen fuhr er durch die Waigatschstraße bis zum nördl. Ende von Nowaja-Semlja u. fand die Bäreninsel u. Spitzbergen auf. Der von der Londoner Königl. Gesellschaft der Wissenschaften 1676 abgesandte John Wood erreichte blos Nowaja-Semlja.

II. N. zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt (von der 2. Hälfte des 16. bis zum Ende 18. Jahrh.). Die ungünstigen Resultate der arktischen Fahrt, welche Sebastian Cabot 1517 auf Heinrich VIII. Befehl ausführte, sowie die französischen u. spanischen Expeditionen, hatten die Engländer von weiteren Versuchen nach Nordwesten abgeschreckt, und erst 1576—81 unternahm Martin Frobisher im Auftrage der Königin Elisabeth 4 Fahrten zur Auffindung der nordwestlichen Durchfahrt; doch entdeckte er nur die nach ihm benannte Straße. 1585 unternahm John Davis mit 3 von Londoner Kaufleuten ausgerüsteten Schiffen seine erste Reise und drang in die nach ihm benannte Meeresstraße ein; doch fand er weder auf dieser noch auf der 2. u. 3. Fahrt in den Jahren 1586 u. 1587 eine nordwestl. Durchfahrt. 1602 ließ die Ostindische Gesellschaft in derselben Absicht unter George Waymouth ein Fahrzeug auslaufen, doch gelangte dasselbe nur ein Stück westlich in die Hudsonsstraße hinein. Von den nun folgenden Expeditionen ist vor allen die von Heinrich Hudson 1610 unternommene zu erwähnen, denn er fuhr durch die Davisstraße in die nach ihm benannte Straße u. Bai. Im Sommer 1611, von dem meuterischen Schiffsvolke ausgesetzt, ist er wahrscheinlich im Eise umgekommen. 1611 u. 1612 fand Sir Thomas Button, der Hudson aufsuchen sollte, die Westküste der Hudsonsbai und die Insel Southampton. 1615 gelangten zwar Robert Bylot u. William Baffin nur bis zum 65° nördl. Br. in die Davisstraße und besuchten die Ostseite der Southampton-Insel, 1616 aber drangen sie in die Baffinsbai, entdeckten in ihr den Wolstenholme-, den Walfisch- und unter 78° n. Br. den Smith-Sund; an der Westküste fanden sie den Jones Sund u. kamen bei dem Lancaster Sund vorbei. Da Baffin bei seiner Rückkehr erklärte, daß sich kein Weg um Nordamerika herum nach Asien finden lasse, so erkaltete auf lange Zeit die Lust an den arktischen Versuchen. 1631 erforschten noch Fox u. James die Hudsonsbai: ersterer entdeckte den Fox-Channel, letzterer die Jamesbai. Nur Middleton drang 1741 tiefer in die Hudsonsbai u. entdeckte 1742 die Repulsebai. Erst 1743 setzte das englische Parlament eine Belohnung von 20,000 Pfd. Sterl. auf die Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt durch die Hudsonsbai, und als man sich davon überzeugte, daß dies unmöglich sei, bestimmte man 1776 5000 Pfd. Sterl. dem Seefahrer, welcher noch nördlicher einen Weg finden würde. Aber im Besitze des nördlichen Amerika versuchten die Engländer auch zu Lande das Eismeer zu erreichen. 1769—72 untersuchte Sam. Hearne, von der Hudsonsbaigesellschaft entsendet, die Nordküste Nordamerikas; er erreichte den von ihm benannten Kupferminenfluß und folgte seinem Laufe bis zum Eismeer u. bewies, daß die Nordküste Nordamerikas die Südgrenze des Eismeeres bilde. 1778 versuchte James Cook auf seiner dritten Reise um die Erde in Begleitung von Clerke die Nordwestdurchfahrt vom Stillen Oceane aus; er fuhr durch die Beringsstraße, entdeckte die Bristolbai bis Cap Newenham, doch erreichte er nur 70° 44′ nördl. Br. 1789 ging Alexander Mackenzie vom Athabasca- u. Sclavensee nach Norden; er entdeckte den Mackenziefluß und verfolgte ihn bis zu seiner Mündung in das Polarmeer.

III. Neuere Reisen zur Aufsuchung der nordöstlichen Durchfahrt durch die Russen (17., 18. und 19. Jahrh.). Im 17. Jahrh. traten die Russen, welche Sibirien erobert hatten, als Entdecker in diesem Lande u. im Norden desselben auf. Holländische und englische Seefahrer waren nur bis ins Karische Meer gedrungen; die Russen entdeckten die große Küstenstrecke bis zur Beringsstraße. Bereits in der Mitte des 16. Jahrh. waren die Küsten des Eismeeres den russischen Seefahrern zum Theil bekannt; dieselben fuhren vom Weißen Meere über das Karische Meer bis an die Mündungen des Ob und Jenisei. Schon 1638 waren die Russen an die Küsten des Ochotskischen Meeres gelangt, u. 1648 umfuhr Deschnew aus der Kolymamündung das Cap Tschukotskoi u. kam bis zur Mündung des Anadyr, so daß die Beringsstraße nach seinem Namen benannt werden müßte. Die hierauf folgenden Expeditionen sind nur von geringer Bedeutung, wichtiger die Reisen, welche Veit Bering 1725—28 machte; er fuhr durch die später nach ihm benannte Straße, ohne zu ahnen, daß durch dieselbe Asien von Amerika getrennt wird. Erst 1734 beginnen eigentliche wissenschaftliche Expeditionen zur Erforschung der russischen Küste vom Weißen Meer bis zur Beringsstraße u. zur Entdeckung einer nordöstlichen Durchfahrt. Bis in die Neuzeit sind diese Reisen fortgesetzt worden u. wichtige Entdeckungen werden ihnen verdankt, denn erst durch sie ist uns ein richtiges Bild geworden von dem Eismeer u. den sibirischen Nordküsten. 1741 erreichte Chariton Laptew Cap Taimyr; Dmitrj Laptew drang bis zu den Baranowklippen. Im selben Jahre entdeckten Bering u. Tschirikow Amerika im Osten, das aber schon 1730 von Gwosdew aufgefunden worden war. 1806 entdeckte Sirowatskoj Neusibirien, 1821

bis 24 durchforschte Lütke, 1821—23 Wrangel, 1823 Anjou, der bis 76° 35′ n. Br. vordrang, 1834—35 Pachtusow, 1838—39 Ziwolka das asiatische Eismeer. Aber alle diese Untersuchungen, denen sich noch zahlreiche später anschlossen, beweisen, daß die Küstenwasser des Eismeeres für Handelsfahrten als gänzlich unbenutzbar betrachtet werden müssen.

IV. Neuere Reisen zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt. Da man durch Cooks dritte Reise erfuhr, daß sich der Norden der Neuen Welt bis zur Beringstraße erstrecke, erschienen die Schwierigkeiten der nordwestlichen Durchfahrt so groß, daß erst, als man in den Jahren 1816 und 1817 durch den Walfänger Scoresby erfuhr, daß infolge ungewöhnlich heißer Sommer das Eis im hohen Norden sich löse, es dem Geographen John Barrow gelang, noch einmal die alte Leidenschaft der Briten für die Nordwestfahrten zu entzünden. Man erneuerte die früher ausgesetzten Preise, 20,000 Pfd. Sterl. für die Entdeckung einer nördl. Durchfahrt, 5000 für die Erreichung des 110. Längengrades von Greenwich. Gleichzeitig wurden zwei Expeditionen 1818 nach dem Pole u. dem Nordwesten ausgesendet, die jedoch keinen wesentlichen Erfolg hatten. Allein schon 1819 gelang es dem Capitän Parry in Prince-Regent Sund einen Winterhafen auf der Melvilleinsel aufzufinden. Hierbei hatte Parry den 110° w. L. von Greenwich gekreuzt, den Wellingtonkanal u. die Byam-Martininsel entdeckt; 1820 fand er Banksland. Im Jahre 1819 reiste auch John Franklin mit Richardson, Back u. Hood zu Lande ab, um vom Kupferminenfluß die Nordküste weiter nach Osten zu untersuchen. 1821 erreichte er die Mündung des Flusses, befuhr die Coronation-Bucht, mußte aber bei Point Turnagain zurückkehren. 1821 unternahm Parry mit Capitän Lyon seine zweite Reise, untersuchte die Repulsebai u. die Halbinsel Melville, entdeckte 1822 die Fury u. Heclastraße. Nochmals drang Parry 1824 u. 25 in das Prince-Regent-Inlet, mußte aber nach dem Verlust der Fury umkehren. 1826 erforschte abermals Franklin auf einer Landexpedition mit Richardson u. Back die Küste zu beiden Seiten der Mackenziemündung u. gelangte bis zum Return Reef.

V. Neuere Reisen nach dem Nordpol (18. u. 19. Jahrh.) Um sich von der von vielen gehegten Ansicht, daß am Nordpol ein freies Meer sei, zu überzeugen, sendete 1775 die britische Regierung den Capitän Phipps mit 2 Schiffen ab, der aber nur bis Spitzbergen 80° n. Br. gelangte. Erst als 1806 der ältere Scoresby bis 81° 12′ n. Br. drang und große Flächen des arktischen Meeres nicht nur damals, sondern auch auf späteren Fahrten eisfrei fand, trat Parry 1827 begleitet von dem jüngeren Roß, seine vierte Reise an, um mit Schlitten zu Eise über den Nordpol ins Stille Meer zu gelangen; glückte ihm auch dies nicht, so hat er doch die höchste nördl. Breite erreicht, denn er glaubt am 23. Juli den 82° 45′ n. Br. berührt zu haben.

VI. Weitere Reisen zur Aufsuchung der Nordwestdurchfahrt. Unerforscht waren noch an der Nordküste Amerikas die Strecken zwischen Cap Barrow u. Return Reef, sowie zwischen Cap Garry u. Cap Turnagain. 1829 trat John Roß seine zweite Reise, welche hauptsächlich von Felix Booth ausgerüstet war, in Begleitung seines Neffen James Clark Roß an. Roß fuhr in die Prince-Regent-Einfahrt u. begann an deren Westküste vom Cap Garry an seine Entdeckungen, von denen besonders die der Halbinsel Felix Boothia zu nennen ist. Ein viel wichtigeres Resultat erzielten aber die Forschungen seines Neffen, denn dieser entdeckte am 1. Juni 1831 bei Cap Adelaide (lat. 70° 5′ 17″, long. 96° 46′ 45″ W. Greenw.) den magnetischen Nordpol, da die Neigungsnadel auf 89° 59′ sank. Als Roß erkannte, daß der Prince-Regent Sund nach einem geschlossenen Golfe führe, dachte er an die Rückkehr; aber vom Eise eingeschlossen, mußte er 1832 das Schiff verlassen und vermochte erst 1833 in Booten den Lancastersund zu erreichen, von wo er vom Schiffe Isabella nach England gebracht wurde. Zu seiner Aufsuchung war 1833 Capitän Back, in Begleitung von King, entsendet worden. Derselbe befuhr, 1834 und 1835, den Großen Fisch- (Back-) fluß bis zu seiner Mündung u. drang bis lat. 68° 13′ 57″, long. 94° 58 W. Greenw. etwas östlich von der Oglespitze vor. Wichtige Resultate hatten aber die Landreisen, welche Peter Warren Dease und Thomas Simpson, zwei Beamte der Hudsonsbai-Gesellschaft, 1837, 38 u. 39 unternahmen. Auf der ersten Reise erforschten sie die im W. noch unbekannte Strecke zwischen der Barrowspitze u. dem Return Reef; auf der zweiten Reise fuhren sie zur Mündung des Kupferminenflusses u. von da nach Osten, bald mußten sie die Reise zu Land fortsetzen u. hierbei entdeckte Simpson das Victorialand. Auf der dritten Reise drangen sie über das Cap Turnagain ostwärts durch die Deasestraße nach der Simpsonstraße u. dehnten ihre Küstenfahrt bis zur Mündung des Fischflusses aus. So blieb nur noch der nordwestliche u. nördliche Theil von Boothia aufzuklären, sowie die Südküste des Boothiagolfes. Diese Aufgabe löste Rae im Jahre 1854 (s. weiter unten), nachdem er schon 1846 u. 47 durch seine Untersuchungen festgestellt hatte, daß Boothia mit dem Festlande zusammenhinge.

VII. Franklins Reise u. die Expeditionen zu seiner Aufsuchung. Da durch die Ergebnisse aller dieser Entdeckungsfahrten sich mit Sicherheit auf das Vorhandensein einer nordwestlichen Durchfahrt schließen ließ, so entsandte 1845 die britische Regierung zu diesem Zwecke eine neue Expedition. John Franklin erhielt den Oberbefehl u. fuhr 18. Mai mit den Schiffen Erebus und Terror aus der Themse ab. Die letzten Nachrichten von Franklin, datirt vom 16. Aug. an der Nordküste von Grönland, erhielt die englische Admiralität im Dec. Als nun bis zum Jahre 1847 keine Nachrichten von den Reisenden eingingen, so folgte zur Aufsuchung der Vermißten eine lange Reihe von Expeditionen, die erst 1859 endeten. Drei Expeditionen wurden sofort von der englischen Regierung ausgesendet: Capitän Sir James Roß nach der Barrowstraße mit den Schiffen Entreprise u. Investigator, Capitän Moore auf dem Plover mit Capitän Kellett auf dem Herald durch die Beringsstraße u. unter Richardson u. Rae eine Land- u. Booteexpedition nach dem Küstengebiete an den Mündungen des Mackenzie und des Kupferminenflusses. Allein sie blieben erfolglos. Doch trotz dieser so ungünstigen Erfolge erkaltete der Eifer für die Nachsuchungen keineswegs. Im Jan. 1850 gingen aus England Collinson u. Mac Clure auf den Schiffen Entreprise u. Investigator ab, um durch die Berings-

straße nach Osten zu dringen; ihnen folgte eine zweite Expedition unter Austin, welche aus zwei Segelschiffen unter Capitän Ommaney u. zwei Schraubendampfschiffen bestand; ferner fuhr Capitän Penny mit zwei Schiffen ab, dann das von der Hudsonsbaigesellschaft und von Privaten ausgerüstete Schiff Felix unter John Roß u. der von Lady Franklin u. deren Freunden ausgerüstete Schooner Prinz Albert, Capitän Forsyth, schließlich auf Antrieb von dem Amerikaner Grinnell eine Expedition von zwei Schiffen aus. Alle diese Expeditionen, mit Ausnahme der ersten, sollten die Davisstraße, Baffinsbai und Barrowstraße bis an die Melvilleinsel, Forsyth die westliche Küste von Boothia Felix u. das Küstengebiet nach dem Kupferminenfluß hin durchforschen. Außerdem sendete die Hudsonsbaigesellschaft Simpson in das Innere der Hudsonsbailänder, um nordwärts nach Banksland vorzudringen. Forsyth war durch den Lancastersu. in die Prince-Regent-Einfahrt gesegelt, aber durch Eis zur Umkehr genöthigt worden. Austin, Penny u. Roß hatten die Baffinsbai durchsucht, waren von der Barrowstraße auf Schlitten nach dem Peelsunde, den westlichen Küsten von Prince-Walesland vorgedrungen, hatten Cornwall-Island u. die Melvilleinsel durchsucht u. waren dann Ende 1851 nach England zurückgelangt. Die amerikanische Expedition war im Wellingtonkanal nach Norden vorgedrungen u. hatte Grinnellland entdeckt. Doch von allen diesen Untersuchungen, zu denen noch die Rae's im Jahre 1851 an der Südküste von Wollaston- u. Victorialand hinzukam, führte nur die von Ommaney zu dem Resultat, daß die Franklinsche Expedition den Winter von 1845—46 in einer Bucht bei dem Cap Riley auf der Beecheyinsel zugebracht habe. Auch die Wanderungen, welche Kennedyu. der Franzose Bellot auf Nord Somerset u. Prince-Walesland 1853 ausführten, waren ohne Erfolg in Bezug auf Franklin.

Aller Blicke richteten sich nun nach dem Wellingtonkanal und den nordwärts gelegenen Gegenden, in denen man, ein offenes Polarmeer vermuthend, allein noch Franklin zu finden hoffte. Daher schickte sich im Jahre 1851 der russische Lieutenant Pim an, den äußersten NO. Asiens zu durchforschen; Lady Franklin sandte 1852 ein Dampfboot durch die Beringsstraße nach dem Cap Jakan aus, um hier einen Eingang zum freien Polarmeere zu suchen, u. gleichzeitig wurde die Ansicht laut, Franklins Spuren könnten möglicherweise auch an dem Smithsunde gefunden werden. Die englische Admiralität schickte daher noch ein Geschwader von 5 Schiffen unter dem Befehl des Capitäns Belcher aus, dem als Capitäne Kellett u. Pullen zur Seite standen. Doch auch ihre Forschungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Dagegen fand Kellett auf seinen Ausflügen im Herbst 1852 die ersten Spuren von Mac Clure, u. 1853 konnte sein Lieutenant Pim Mac Clure u. seine Mannschaft retten. Mac Clure war 1850 durch die Beringsstraße nach der Banksinsel vorgedrungen u. hatte bei deren Untersuchung das Vorhandensein einer NWPassage sowol mit der Prince-Walesstraße als mit der Banksstraße festgestellt, war aber dann vom Eise eingeschlossen worden. Auf anderen Schlittenexpeditionen fand man von Collinson niedergelegte Nachrichten. Derselbe war 1851 in die Prince-Walesstraße eingelaufen u. hatte von der Ramsay-Insel aus Banksland u. die Melville-Insel durchsuchen lassen. Ende August 1852 segelte er ostwärts durch die Delphin- u. Deasestraße u. entdeckte in der Victoriastraße eine dritte Seeverbindung der beiden Weltmeere. Glücklich gelangte er, den man schon verloren glaubte, nach Hongkong u. trat Ende Nov. 1854 die Heimreise nach England an. Im Oct. 1854 gelangte nach Verlust von 4 Schiffen auf dem Nordstern die gesammte Mannschaft der Expedition Belchers u. des Investigator nach England zurück. Am 22. Oct. erschien Rae als Überbringer der letzten Nachricht über die Franklinsche Expedition vor der britischen Admiralität. Dieser hatte, mit der Aufnahme der Küsten des äußersten N. des amerikanischen Continents beauftragt, von der Repulsebai aus 31. März 1854 seine Reise nach Boothialand angetreten. Es gelang ihm, jenes Gebiet bis zu dem 1830 von James Roß entdeckten Cap Porter zu erforschen und damit die Lücke auszufüllen, welche zwischen den Reisen des Capitän Back im J. 1833 u. der Capitäne Dease u. Simpson im J. 1839 einerseits u. den Entdeckungen von John Roß auf seiner zweiten arktischen Reise (1829—33) anderseits, geblieben war. Auf dieser Reise hatte er von Eskimos Erkundigungen eingezogen, aus denen hervorging, daß ein Theil der Franklinschen Mannschaften an den Küsten westwärts von der Mündung des Großen Fischflusses vor Hunger und Kälte gestorben sei. Er erhandelte von den Eingeborenen eine Menge von Gegenständen, die unzweifelhaft Franklin u. seinen Gefährten angehört hatten. Den Schauplatz der Katastrophe selbst konnte er nicht erreichen. Darauf wurde dem Directorium der Hudsonsbai-Gesellschaft die Absendung einer Bootexpedition übertragen, welche die Leichname bestatten u. Alles, was die Verunglückten zurückgelassen hätten, nach England schicken sollten. Doch 1855 kehrte diese Expedition zurück, ohne ihre Aufgabe vollführt zu haben. Die zur Aufsuchung Franklins und eines offenen Polarmeeres wieder auf Grinnells Betrieb von Amerika ausgerüstete Expedition segelte unter Kanes Befehl 31. Mai 1853 von New York ab, gelangte im September bis 78° 44′ n. Br., mußte aber, durch Eis behindert, in der Rensselaer Bai überwintern. Von hier wurde auf Schlittenfahrten der Humboldtgletscher u. die große nördliche Erweiterung des Smithsundes, die Peabodybai, aufgefunden. Weiter nördl. sah man offenes Wasser, die Küsten von Thieren belebt und mit Pflanzenwuchs bekleidet. Kane drang bis 82° 30′, mußte aber 1854 bis 1855 hier überwintern u. sein vom Eise eingeschlossenes Schiff verlassen. Unter den größten Entbehrungen u. Mühen erreichte er 6. Aug. Upernavik auf Grönland. Die letzte Expedition für Franklin ließen seine Wittwe u. Freunde unternehmen. Am 1. Juli 1857 wurde nämlich Mac Clintock von England abgesendet, fuhr nach der Baffinsbai u. wurde hier vom Eise eingeschlossen u. erst 25. April 1858 wieder frei. Am Eingange des Lancastersundes wurde das Schiff vom Eise am Weiterfahren gehemmt, bis es im August gelang, westwärts vorzudringen und durch die Prince-Regent-Einfahrt in die Bellotstraße zu fahren. Hier mußte das Schiff umkehren, das dann in der Bremfordbai überwinterte. Von hier aus gingen im Frühjahr 1859 drei Schlittenexpeditionen, die eine unter Mac Clintock, die andere unter Lieutenant Hobson nach King William-Insel, die

dritte Expedition unter Capitän Young durchforschte Prince Walesland. Neben anderen Überbleibseln von der Franklin-Expedition wurden auf King William-Insel von Hobson bei Point Victory zwei kurze Berichte aufgefunden, nach denen die Franklin-Expedition 1845—46 auf der Beechey-Insel überwinterte, den Wellingtonkanal bis 77° n. Br. hinauf u. dann südlich bis nahe an King William-Insel gesegelt war, wo die Schiffe 12. Sept 1846 im Eise festlagen und nicht frei wurden. Hier st. Franklin 11. Juni 1847. Die Überlebenden verließen am 22. April 1848 die Schiffe, erlagen aber den Beschwerden der Reise u. dem Klima. Glücklich kehrte Mac Clintock mit seinen Gefährten zum Schiffe zurück u. erreichte 21. Sept. die Heimath.

VIII. Die Polarforschung der Gegenwart. Da Mac Clure auch die nordwestliche Durchfahrt für Handelszwecke als untauglich befunden hatte, strebte man um so eifriger, den Nordpol zu erreichen. 1860 bis 1861 suchte Hayes, Kanes Begleiter, jenes sog. offene Polarmeer vergebens auf. 1860—64 durchforschte Hall die Frobisher- u. Repulsebai, wobei er viele Spuren von Franklin fand. 1858—61 waren die Schweden unter Nordenskiöld in den Spitzbergenschen Gewässern thätig. 1867 entdeckte der Amerikaner Long von der Beringsstraße aus ein neues Polarland, Wrangelland. Inzwischen war durch den unermüdlichen Eifer des bekannten Geographen Petermann (s. d. 2) auch eine deutsche Nordpolexpedition ausgerüstet worden. Am 24. Mai 1868 segelte die Germania unter Koldewey von Bergen aus nach OGrönland, doch gelang nur die Recognoscirung der WKüste Spitzbergens bis zu 80° 30′ n. Br. Wichtig sind die hierbei gemachten Beobachtungen der Temperatur u. Meeresströmung. Keinen besseren Erfolg hatte die im selben Jahre abgeschickte schwedische Expedition. Dagegen hatte das J. 1869 wichtigere Resultate aufzuweisen. Zwar glückte es nicht den von dem Kaufmann Albert Rosenthal in Bremerhaven ausgerüsteten Schiffen, Bienenkorb u. Albert, OGrönland, Gillisland zu erreichen u. Spitzbergen zu umsegeln; doch sind die auf dieser Reise von Bessels angestellten Tieflothungen u. Temperaturbeobachtungen des Meeres von höchstem Werthe. Gleichzeitig machten die Capitäne Palliser, Carlsen und Johannesen auf ihren Fahrten in der Karasee die auffallende Entdeckung, daß dieses wegen seiner Eismassen so gefürchtete Meer eisfrei war. Wiederum war durch Petermanns Bemühung eine zweite deutsche Nordpolexpedition zu Stande gekommen. Am 15. Juni liefen die Germania unter Koldewey, den der österreich. Oberlieutenant Payer begleitete, und die Hansa unter Hegemann von Bremerhaven aus. Auf ihrer Fahrt nach der OKüste Grönlands trennten sich die beiden Schiffe. Die Hansa, in Eis eingeschlossen, versank infolge eines Leckes. Die Mannschaft rettete sich auf eine große Eisscholle, die sie 7. Mai in Booten verließ. Am 13. Juni erreichten sie die Colonie Friedrichsthal u. von da 7. Sept. Bremen. Glücklich drang hingegen die Germania bis zu 75° 31′ n. Br. vor, u. Schlittenexpeditionen unter Payer führten bis 77° n. Br. An der OKüste Grönlands entdeckte man in einem Fjord, Franz-Joseph-Fjord benannt, ein grünes, schönes Land mit milderer Temperatur und reicher Vegetation. Am 11. Sept. 1870 kehrte die Germania nach Bremerhaven zurück. 1870 fuhr auch Großfürst Alexei Alexandrowitsch die WKüste des Weißen Meeres entlang, wobei Middendorff werthvolle Messungen über die Ausdehnung des Golfstromes anstellte. Gleichzeitig umsegelte Johannesen ganz Nowaja-Semlja u. befuhr das Karische Meer. Noch 5 andere norwegische Capitäne erforschten diese Meerestheile u. fanden überall eine Eisschmelze. Speciell mit OSpitzbergen beschäftigten sich Th. v. Heuglin u. Graf Karl Waldburg-Zeil-Trauchburg; sie entdeckten das von 78° bis 79° reichende, später König Karlsland benannte Festland. Am 21. Juni 1871 segelten auf dem Isbjörn die von Österreich zur Auffindung von Gillisland ausgerüsteten Offiziere Julius Payer u. Karl Weyprecht aus Tromsö ab, verfehlten zwar ihren Zweck, verfolgten jedoch bis über den 78. Parallel hinaus offenes Meer. Auch die Norweger Mack, Tobiesen, Carlsen, Ulve trafen überall auf eisfreies Wasser; ihnen verdanken wir die Feststellung der Ausdehnung des Spitzbergenschen NOLandes. Das bedeutendste Unternehmen im grönländischen Gebiet ist aber die nordamerikanische Nordpolexpedition unter Charles Hall. Am 29. Juni 1871 fuhr derselbe auf der Polaris nach der WKüste von Grönland, überzeugte sich, daß das von Kane erblickte offene Polarmeer eine Straße ist, drang im Robbesonkanal bis 82° 26′ n. Br. und entdeckte die Polarisbai u. Grantsland. Als Hall 8. Nov. starb und das vom Eis bedrängte Schiff dem Untergange nahe schien, flüchtete sich ein Theil der Mannschaft auf eine Eisscholle u. wurde 30. April vom Dampfer Tigreß aufgenommen. Die Zurückgebliebenen brachen erst 3. Juni 1873 in Booten auf u. wurden von einem Walfischfahrer gerettet. 1872 fanden die Capitäne Altmann, Johnsen und Nilsen auf ihren Reisen die ganze OKüste Spitzbergens u. das Eismeer bis König Karlsland völlig eisfrei. Proviantmangel zwang die 1872 unter Nordenskiölds Leitung nach Spitzbergen ausgesandte schwedische Expedition, welche mittels Renthieren auf Schlitten von dort den Nordpol erreichen sollte, zur Umkehr. Fast gleichzeitig ging von Tromsö die zweite, hauptsächlich von den Grafen Wilczek u. Zichy ausgerüstete, österreichische Nordpolexpedition ab. Auf dem Tegetthoff waren 14. Juli 1872 die Leiter derselben, Payer u. Weyprecht, abgesegelt. Am 21. Aug. 1872 war das Schiff nordöstl. von Cap Nassau in 76½° vom Eise eingeschlossen u. mit demselben dahin getrieben worden. Hierbei entdeckte man in 79° 54′ n. Br. hohe Landmassen, die man Kaiser Franz-Josephsland taufte. Während des Winters 1873/74 fand Payer auf Schlittenpartien, daß der Austriasund sich bis 82° n. Br. zwischen zwei, Wilczek- u. Zichyland geheißenen, Landcomplexen ausdehne; er gelangte bis Cap Fligely in 82° 5′ u. entdeckte Petermann- u. König Oskarland. Genöthigt, den Tegetthoff zu verlassen, erreichte auf Booten u. Schlitten 18. Aug. die Expedition die Admiralitätshalbinsel Nowaja-Semlja, von wo sie der russ. Schooner Nicolai nach Wardö brachte. Mai 1875 hatte England zur Aufsuchung des Nordpols 2 Schiffe unter Nares u. Stephenson ausgeschickt, die Herbst 1876 zurückkehrten. Ein Theil der Expedition drang auf Schlitten sogar bis 83° 20′, entdeckte, daß der Robesonkanal direct ins Polarmeer sich öffnet, daß es kein offenes Polarmeer gibt, daß aber wegen Eis-

massen der Pol auf Schlitten nicht erreichbar u. ein Vorgehen durch den Smithsund unmöglich ist. Dagegen trafen im Sommer 1876 Kjelsen u. Johannesen nördl. u. östl. von Spitzbergen offenes Fahrwasser an, und die Annahme, daß ein fester Eiswall die Fahrt nördl. von Spitzbergen verhindere, ist hierdurch erschüttert worden. Das greifbarste Resultat aller N. ist bis jetzt die 1875—76 erfolgte Eröffnung des See- u. Handelsweges durch das Karische Meer nach Sibirien durch Nordenskiöld (s. d.). Damit ist aber der Eifer für die Erforschung der noch weiter nördl. gelegenen Regionen keineswegs erlahmt, wie z. B. die für 1878 vorbereitete nordamerikan. Expedition unter Howgate u. die von dem bekannten J. Gordon Bennett veranstaltete beweisen. Vgl. Mac Clure The North West Passage, Despatches from H. N. S. Investigator, Lond. 1853; Brandes, Sir John Franklin, die Unternehmungen für seine Rettung u. die nordwestl. Durchfahrt, Berl. 1854; Kane, Zwei N. zur Aufsuchung Sir J. Franklins, deutsch von Seybt, Lpz. 1857; Mac Clintock, Discovery of the fate of Sir J. Franklin, Berl. 1860; Hayes, Das offene Polarmeer, übers. von Martin, Jena 1868; Torell u. Nordenskiöld, Die schwedischen Expeditionen nach Spitzbergen, Jena 1869; Die zweite deutsche Nordpolfahrt in den Jahren 1869—70, Lpz. 1873 bis 1875, 2 Bde.; Volksausgabe, ebd. 1875; Payer, Die österr.-ungar. Nordpolexpedition, Wien 1876; v. Heuglin, Reisen nach dem Nordpolarmeere 1870 bis 1871, Braunschw. 1872 u. 1873; O. Peschel, Geschichte der Erdkunde, Münch. 1865; Ausland u. Petermanns Geograph. Mittheilungen 1860—76; Friedr. v. Hellwald, Die Polarforschung der Gegenwart (Deutsche Rundschau, Berl. 1874); Narrative of the North Polar Expedition, U. S. ship Polaris, Capt. Ch. Fr. Hall commanding, edited by Rear-Admiral C. H. Davis, Wash. 1876; Journals and proceedings of the Arctic expedition 1875—76 under the command of Capitain Sir G. Nares, Lond. 1877; Rink, Grönland geographisk og statistisk og beskrevet, Kopenh. 1852—57, 2 Bde., neu herausgeg. unter Mitarbeiterschaft von R. Brown als Danish Greenland etc., Lond. 1877; Gieseke, Tagebücher aus den Jahren 1807—13, Bereisung der WKüste Grönlands bis über den 75.° n. Br., Kopenh. 1878; Malte Brun, L'expédition polaire anglaise en 1875—76, Bull. Soc. de Geogr., Par. 1877. Von Kartenwerken sind zu nennen: Petermann, A chart of Arctic Regions etc., Lond. 1853; Kiepert, Karte der Entdeckungen im Arktischen Polarmeere bis 1854, Berl. 1855; Petermann, Karte des Arktischen Archipels der Parry-Inseln, Gotha 1855. Kolpe.

Nordpunkt, der genau nördlich vom Beobachter liegende Punkt des Horizonts.

Nordrussischer Landrücken, s. Landhöhen I, A.

Nordsachsen, Nordmark, Nordische Mark, ehedem Markgrafenthum, den Küstensaum an der Elbe mit Angerburg, Tangermünde, am rechten Elbe-Ufer die Priegnitz, die Mittelmark bis Brandenburg u. SOMecklenburg begreifend, später kam das Balsamerland, d. h. fast die ganze Altmark, dazu.

Nordsee (Deutsches Meer), ein Theil des nördlichen Atlantischen Oceans, ungefähr 660,750 □km (12,000 □M) groß, wird nördl. etwa bis zu einer Linie gerechnet, die von den Shetlandsinseln nach dem Vorgebirge Stadt in Norwegen gezogen gedacht wird; ist von Skandinavien, Dänemark, Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, England und Schottland umschlossen und hängt im S. durch den Canal (La Manche) mit dem Atlant. Ocean u. im O. durch Skager-Rak u. Kattegat mit der Ostsee zusammen. Die nordsüdliche Ausdehnung beträgt ca. 1110 km (150 M), die größte westöstl. Breite 630 km (85 M). Ehemals, aber noch in historischer Zeit, soll die N. eine große, im S. geschlossene Bucht gewesen sein u. eine große Fluth soll den Damm zwischen Frankreich u. England durchbrochen u. weggespült haben. Aber auch in späterer Zeit, bis zur Gegenwart herauf, hat die N. an den niedrigen Küsten Hollands, Deutschlands u. der Dänischen Halbinsel wesentliche Veränderungen erzeugt, indem sie einerseits Landtheile überfluthete u. wegspülte (vgl. Dollart), anderntheils Marscherde ansetzte, die durch Eindeichungen für die Cultur gewonnen wurde. Ihre Tiefe wechselt an der deutschen Küste zwischen 20 u. 30 m und nimmt im Allgemeinen nach N. hin zu. Zwischen den Shetlandsinseln u. der norwegischen Küste findet sich eine über 150 m tiefe Stelle, Trichter genannt, und um die norwegische SW.- u. SKüste, mit diesen parallel, zieht sich eine 300—600 m tiefe Rinne. Namentlich im südl. Theil der N. wechseln tiefere Rinnen (Tiefen, deeps genannt) mit seichteren Stellen, welche durch die hier vorhandenen Sandbänke, wie Doggerbank, Große und Kleine Fischerbank, Well- und Schwarze Bank ꝛc. gebildet werden. Die N. hat Ebbe u. Fluth. Die Fluth dringt in zweifacher Richtung, durch den Canal u. von NW. durch den Trichter, in sie ein u. ist am stärksten an den Küsten Englands u. der Niederlande. Unter gewöhnlichen Verhältnissen steigt die Fluth durchschnittlich ca. 3 m, erreicht aber bei Springfluthen, wenn mit diesen sich ein heftiger NWWind vereinigt (Sturmfluth), bisweilen mehr als die doppelte Höhe u. ist dann nicht selten, bes. an den deutschen Küsten, von verheerender Wirkung. Die Strömung der N. geht an der WKüste südwärts und an der OKüste nordwärts, außerdem tritt sowol durch den Canal, wie auch aus der Ostsee eine Strömung in die N. ein. Ihr Salzgehalt ist im N. größer als im S. Ihre Küsten sind, mit Ausnahme der hohen, felsigen Norwegens, flach u. niedrig; die Deutschland u. den Niederlanden angehörige Küstenstrecke ist fast ganz durch Deiche geschützt. Erwähnenswerth ist an der SKüste der N. das sog. Wattenmeer, das, 8—16 km breit, von dem Helder bis zum Blaavandshuk in Jütland sich erstreckt, in seinen meisten Theilen während der Ebbe wasserfrei ist, aber auch von vielen Tiefen od. Wattströmen durchzogen wird, durch welche theils das Wasser der Fluth ein- u. austritt, theils aber auch die Ströme u. Flüsse ihre Wassermassen dem Meere zuführen. Die hauptsächlichsten Zuflüsse der N. sind: Eider, Elbe, Weser, Ems, Rhein, Schelde, Themse, Humber, Tweed u. Tay. Die bedeutendsten Meerbusen sind an Großbritanniens Küste: Moray Firth, Firth of Forth, the Wash, die Themsemündung; an der Küste der Niederlande: Zuidersee; an Deutschlands Küste: Dollart, Jahdebusen, die Mündungen der Weser und Elbe; an Norwegens Küste: Bukkefjord, Hardanger Fjord, Sogne Fjord. Aus dem Kattegat führen in die Ostsee die Meerengen: Öresund, Großer und Kleiner Belt. Die N. ist reich an Fischen,

namentlich an Kabeljauen, Häringen, Schollen, Seezungen, Steinbutten, Schellfischen ꝛc. u. an Austern. Die bedeutende Schifffahrt auf derselben ist wegen der vielen Sandbänke längs den Küsten gefährlich, wird jedoch durch zahlreiche Leuchtthürme, Leuchtschiffe, Baken ꝛc. erleichtert. Ihre wichtigeren Häfen sind in Großbritannien: Dundee, Leith, Hull, Great Yarmouth, London; in Frankreich: Dünkirchen; in Belgien: Ostende, Antwerpen; in den Niederlanden: Vlissingen, Rotterdam, Amsterdam, Harlingen; in Deutschland: Emden, Bremerhaven, Hamburg; in Norwegen: Bergen. Inseln hat sie nur längs ihren Küsten, namentlich längs der O.- u. SKüste, im Innern fehlen sie ihr gänzlich; von allen Inseln ist Helgoland am weitesten von der Küste entfernt. H. Berns.

Nordsee-Kanal, ein 1870—76 gebauter, 25 km langer maritimer Kanal von Amsterdam durch Holland op zijn Smalst nach der Nordsee, 1. Nov. 1877 eröffnet. Er ist 60—100 m breit u. so tief, daß die größten Seeschiffe ihn passiren können. Drei Schleusen schützen die westl. Einfahrt vor dem Andrang der Fluth, außerdem ist hier ein vollkommen sicherer Hafen mit 1600 m weit ins Meer reichenden Molen angelegt. Die Kosten dieses riesigen Unternehmens betragen 2½ Mill. Pf. St. (fast 30 Mill. holl. Fl.). Durch diesen Kanal ist der Stadt Amsterdam die Bedeutung einer Seestadt ersten Ranges gesichert. Schroot.

Nordstemmen, Kirchdorf im Kreise Marienburg der preuß. Landdrostei Hildesheim; wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, da hier die Linien Hannover-Kassel u. Lehrte-N. der Hannov. Staatseisenbahnen und die Linie Vienenburg-Löhne der Hannover-Altenbekener Eisenbahn sich schneiden; Zuckerfabrik; etwa 1000 Ew.

Nordstern, so v. w. Polarstern.

Nordsternorden (Schwarzes Band), schwed. Civilorden unbekannter Stiftung, von König Friedrich I. von Schweden erneuert, 28. April 1748; hat 4 Klassen, Commandeur-Großkreuze, Commandeur 1. u. 2. Klasse u. Ritter. Ordenszeichen: ein goldenes weißemaillirtes Kreuz mit goldener Einfassung, auf dessen acht Spitzen goldene Knöpfchen sitzen. Zwischen den Flügeln des Kreuzes sind Kronen, sowie eine Krone über dem Kreuze. In dem runden, blauen Schild ist der Polarstern mit fünf Strahlen, umgeben von den Worten: Nescit occasum (kennt nicht den Untergang). Es wird an einem schwarzen Bande getragen. Bei feierlichen Gelegenheiten wird eine Staatskleidung getragen, wobei das Ordenszeichen an einer Kette hängt, die aus Nordsternen u. dem doppelten Buchstaben F (Friedrich) besteht.

Nordstrand, 1) ehemals (bis 1240) eine große Insel an der WKüste Schleswigs (noch früher mit dem Festlande verbunden), welche damals 67—82 km lang, 22—60 km breit gewesen sein u. 162 Kirchen gehabt haben soll. Bei einer großen Überschwemmung 16. Jan. 1300 wurde der Flecken Rungholt sammt 7 Kirchspielen vom Meere verschlungen, bei späteren Überschwemmungen 1354, 1362, 1483, 1532 und 1615 wurden andere Stücke weggespült, bis 11. Oct. 1634 durch eine gewaltige Sturmfluth der noch vorhandene Theil der Insel gänzlich zerstört wurde. Die Reste jener großen Insel bilden jetzt die Inseln N., Pellworm (s. d.) u. die Halligen (s. d.), welche man zusammen unter dem Namen Nordstrandische Inseln begreift. Sämmtliche Inseln haben einen fruchtbaren Marschboden; nur N. und Pellworm sind durch große Deiche gegen die Meeresfluthen geschützt. Die Bewohner der Inseln sind vorherrschend friesischen Stammes u. Protestanten. **2)** Insel, zum Kreise Husum der preuß. Prov. Schleswig-Holstein gehörig, 9 km westl. von Husum u. durch die Pellwormer Tiefe von der westl. liegenden Insel Pellworm getrennt, 8 km lang u. ebenso breit, 42 □km ($0_{,75}$ □M) groß, mit (1875) 2346 Einwohner. H. Berns.

Nordwest-Gebiet, 1) s. Canada H. **2)** Das früher zu Frankreich gehörende, von diesem 1803 verkaufte u. die jetzigen Staaten Nebraska und Dakota, sowie die Territorien Wyoming und Montana umfassende Gebiet.

Nordwestliche Durchfahrt (Nordwestpassage), der Seeweg von Europa nach dem östl. Asien durch eine im N. Amerikas vorhandene Verbindung des Atlant. Meeres mit dem Stillen Ocean. Seit dem 16. Jahrh. bemühten sich die seefahrenden Nationen, eine solche N. D. zu entdecken, und erst Mac Clure (s. d.) gelang es 1850 durch die Auffindung u. Erforschung der Prince-Wales u. der Banksstraße die Wasserverbindung beider Weltmeere nachzuweisen; doch ist dieselbe wegen fester Eismassen nicht passirbar. Außer den beiden genannten Straßen, die in den Melvillesund münden u. so durch die Barrowstraße und den Lancastersund mit der Baffinsbai in Verbindung treten, besteht noch eine dritte Verbindung durch die Delphin- u. Unionstraße, den Coronationsgolf u. die Deasestraße längs der NKüste des amerikanischen Continents. Über die Expeditionen zur Auffindung der N-n D. s. Nordpolreisen VII.

Nordwest-Provinzen (Northwest-Provinces) ist die officielle Bezeichnung einer Provinz des indobritischen Reiches, welche im O. von Bengalen, im S. von der Prov. Central-Indien, im W. von Radschputana u. Pendschab u. im N. von Tibet u. Nepal begrenzt wird; durch die zwischen sie eingeklemmte Provinz Audh hat sie eine annähernd hufeisenförmige Gestaltung. Sie ist mit Ausnahme der nordwestlichen, im Himalaja liegenden Districte eine große, nach S. sich senkende Ebene, bewässert von Ganges u. Dschumna u. deren Nebenflüssen u. den in neuerer Zeit wieder aufgenommenen Canalisationen (s. Ganges) u. durchschnitten von der von Calcutta nach Lahore führenden Eisenbahn mit ihren Verzweigungen, spärlich bewaldet, aber zum größten Theil fruchtbar und fleißig angebaut u. namentlich Reis, Mais, Weizen, Indigo, Baumwolle, Jute u. Zucker hervorbringend, zum geringeren unfruchtbarer Sandboden od. mit Dschungeln bedeckt. Der Flächeninhalt beträgt, ungerechnet die Tributärstaaten, 210,800 □km, die verhältnißmäßig dichte Bevölkerung (145 auf 1 □km) 30,781,204, darunter 26,569,074 Hindu, 4,189,349 Mohammedaner, 7648 Christen; von den ersteren sind 3,234,342 Brahmanen, 1,025,342 Banianen (Kaufleute), 239,688 Thakurs, 2,395,688 Radschputen, außerdem gibt es eine große Anzahl anderer Kasten. Die bedeutendsten Städte sind Mirat, Bareilli, Agra, Mattra, Allahabad, Benares, Mirzapur; Hauptstadt Allahabad (seit 1861, früher Agra), die stärkste Garnison in Mirat. Im Ganzen werden 90,684 Städte in diesem Landestheil gezählt. Die Verwaltung der Provinz leitet ein Lieutenant-Governor; eingetheilt ist sie in die Divisionen Agra, Allahabad,

Benares, Dschhansi, Kamaon, Mirat u. Rohilkand, welche in 35 Districte zerfallen; außerdem gehören die beiden Tributstaaten Garwhal u. Rampur dazu. Die N.-P. sind seit 1853 ein eigener Verwaltungsbezirk u. aus verschiedenen altindischen Landestheilen zusammengesetzt; über deren Gesch. s. u. Indien u. den einzelnen Divisionen. Thielemann.

Nordwest-Territorium von Canada, s. u. Canada II.

Nore, Sandbank in der Mündung der Themse, mit Leuchtschiff.

Norēja, Stadt in Noricum, Hauptstadt der Tauriśker, von der wol die Provinz ihren Namen hatte; N. lag mitten im Lande, etwas südlich vom Flusse Murius u. war Mittelpunkt des norischen Gold- u. Eisenhandels. Hier 113 v. Chr. Niederlage der Römer unter Cn. Papirius Carbo durch die Cimbern; unter Cäsar belagerten die Bojer sie vergebens; nach Mommsen unweit St. Veit, nördl. von Klagenfurt.

Nörenberg, Stadt im Kreise Saatzig des preuß. Regbez. Stettin, am Enzig-See; Muränenfischerei; 1875: 2776 Ew.

Norfolk (Northfolk), Grafschaft im östl. England, grenzt im S. an Suffolk, im W. an Cambridge und den Wash u. im N. u. O. an die Nordsee; 5488,$_{04}$ □km (99,$_{669}$ □M) mit (1871) 438,656 Ew. (auf 1 □km 80, in ganz England 163). Die Grafschaft ist flach u. eben, nur im westl. Theil trennt ein niedriger Höhenzug die Marschländer (Fens) am Ouse von dem östlichen, der Kreideformation angehörigen Theil der Grafschaft. Die Küste ist größtentheils flach, nur bei Dunstanton Point am Wash erscheint sie als eine 24 m hohe Steilküste. Flüsse: Ouse, Yare, Bure, Waveney u. a. Das Klima ist im Allgemeinen angenehm, doch in den Marschgegenden ungesund; Nebel sind häufig. Der Boden ist sehr fruchtbar. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 62 % Ackerland, 17 % Weiden u. Wiesen u. stark 3 % Wald. Producte: Getreide, Futterkräuter, Flachs, Obst, die gewöhnlichen Hausthiere, Geflügel, namentlich viele Wälsche Hühner u. Gänse. Ackerbau und Viehzucht stehen auf einer hohen Stufe. 1875 betrug der Viehstand: 58,667 Pferde, 109,132 Stück Rindvieh, 728,588 Schafe und 83,047 Schweine. Der Fischfang (namentlich Härings- u. Makrelenfang) bildet einen wichtigen Erwerbszweig, die Industrie dagegen ist unbedeutend und beschränkt sich hauptsächlich auf die Fabrikation von Baumwollen-, Wollen-, Seiden- u. Worstedwaaren, Flachsspinnerei, Seilerei, Gerberei ꝛc. Mehrere Eisenbahnlinien durchschneiden die Grafschaft. Hauptstadt ist Norwich. H. Berns.

Norfolk, zwei Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten: 1) in Massachusetts, 42° n. Br., 71° w. L.; 19,443 Ew.; Hauptort: Dedham; 2) in Virginia, 36° n. Br., 76° w. L.; 46,702 Ew.; Hauptort: Norfolk; am James River, 13 km von dessen durch zwei Forts vertheidigter Mündung in die Chesapeake-Bai des Atlant. Oceans, mit Eisenbahnverbindung, Kanal nach dem Albemarlesund ꝛc.; hat einen für die größten Schiffe zugänglichen Hafen, ist Flottenstation der Union u. treibt lebhaften Handel (starke Ausfuhr von Baumwolle, Seeproducten ꝛc.); 19,229 Ew. Die Stadt ist 1705 gegründet u. wurde 1776 von den Engländern eingeäschert. Am 8. März 1862 fand in der Nähe der Kampf der Panzerschiffe Monitor u. Merrimack statt. Schroot.

Norfolk. Sehr früh gab die Provinz N. verschiedenen Familien den Titel Grafen von N., seit Ende des 15. Jahrh. ist derselbe dauernd bei der Familie Howard geblieben. Der erste bekannte Graf dieses Titels war Rainulf von Ware 1075; später wird das Haus Bigod als Grafen genannt, nach dessen Aussterben Thomas von Brotherdon, zweiter Sohn Eduards I., den Titel Graf v. N. und Earl Marshall von England führte. Dessen Tochter Margarethe, vermählte Mowbray, erhielt zuerst den Titel einer Herzogin von N. und seit dieser Zeit führten deren Nachkommen, die Mowbrays, den Titel Herzöge von N. Nach deren Aussterben 1475 kam dieser Titel an den Herzog Richard von York, u. nach dessen Thronbesteigung 1483 an das Geschlecht Howard. John Howard, Herzog von N., der erste aus dieser Familie, Sohn Sir Roberts Howard (normännischen Ursprungs, von William Howard, 1297—1308 Oberrichter der Common Pleas, abstammend) u. der Margarethe, Urenkelin der Margarethe Mowbray, von welchem die jetzige Familie Besitzungen u. Namen erhielt, zeichnete sich im Kriege Heinrichs VI. gegen Frankreich aus. Eduard IV. erhob ihn zum Admiral einer Flotte, welche an der Küste von Bretagne u. Poitou kreuzte, u. ernannte ihn, nach glücklicher Beendigung einer Gesandtschaft an Ludwig XI. (1468) zum königl. Schatzmeister, 1470 auch als Lord Howard zum Peer u. zum Generalcapitän der gesammten englischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, vorzüglich um durch diese Wahl die ehrgeizigen Pläne des Hauses Lancaster zu zerstören. Seit 1471 Gouverneur von Calais, war er mehrfach diplomatisch thätig. Richard III., welchen er bei seiner Thronusurpation unterstützt hatte, erhob ihn 28. Juni 1483 zum Herzog von N. u. Earl Marshall von England, Irland u. Aquitanien u. gab ihm bedeutende Ländereien zu Lehn. Er fiel für die Sache Richards bei Bosworth 22. Aug. 1485. Das Parlament verurtheilte ihn nachträglich als Hochverräther u. entzog seiner Familie den Herzogstitel. Thomas Howard, zweiter Herzog von N., ältester Sohn des Vorigen; erhielt, 1485 bei Bosworth von Heinrich VII. gefangen, nach dreijähriger Haft die Freiheit nebst dem Titel eines Grafen von Surrey zurück, den ihm Richard verliehen hatte, commandirte später eine Truppenabtheilung gegen die Empörer in Nordengland, wie 1495 gegen Jakob IV. von Schottland, wurde 1501 Lordschatzmeister von England, schloß 1502 einen Frieden mit Schottland. Heinrich VIII. bestätigte ihn in der Würde eines Schatzmeisters, versetzte ihn in den Geheimen Rath, übergab ihm 1513 die Vertheidigung der Nordgrenzen, wo er 9. Sept. bei Flodden die Schotten schlug; als Belohnung für diesen Sieg erhielt er den Titel eines Herzogs von N. zurück u. das Recht, in sein Familienwappen den schottischen rothen Löwen aufzunehmen. 1514 schloß er den Frieden mit König Ludwig XII. von Frankreich, kam aber in den letzten Jahren durch die Eifersucht des neuen Ministers Thomas Wolsey in Mißhelligkeiten mit dem Hofe, legte, nachdem er als Großsheriff den Herzog von Buckingham, Schwiegervater seines ältesten Sohnes, 1521 hatte hinrichten lassen müssen, seine Würden nieder, zog sich auf seinen Sitz Framlingham zurück u. st. hier 21. Mai 1524. Sein ältester Sohn, Thomas Howard, dritter Herzog von N.,

geb. 1474, bekannt unter dem Namen Lord Howard, commandirte 1513 unter seinem Vater die Vorhut bei Flodden u. wurde bei Erhebung seines Vaters zum Herzog von N. selbst Graf von Surrey u. 1521 Lordlieutenant von Irland, wo er gegen den Insurgentenchef O'Neal thätig war. 1522 commandirte er die Expedition nach Frankreich u. drang bis nahe an Paris vor; nach seiner Rückkehr nach England wurde er 1524 Herzog von N. und Lordschatzmeister u. zog an der Spitze eines Heeres nach Schottland. 1531 war er unter den Zeugen bei der Trauung Heinrichs VIII. mit Anna Boleyn, seiner Verwandten; als aber Heinrich deren Tod beschloß, war N. auch der erste, welcher sich für den königlichen Entschluß erklärte, da er als eifriger Katholik nachher Anna als Begünstigerin der Reformation haßte. Hierauf dämpfte er einen Aufstand im Norden des Reiches u. in Cumberland, nahm den König u. das Parlament möglichst gegen die Reformation ein u. war bes. Ursache des Todes des älteren Cromwell. Dann betrieb er die Vermählung des Königs mit Katharina Howard, seiner Nichte; nach deren Hinrichtung er auch in der Gunst des Königs blieb, bekam 1543 den Oberbefehl über eine Expedition von 20,000 Mann gegen Schottland und commandirte 1544 unter dem König in Frankreich. Endlich mit seinem Sohne, dem Grafen von Surrey, beim König der Absicht, die Dynastie nach dem Tode des Königs zu stürzen, verdächtigt, wurden beide 12. Dec. 1546 verhaftet u. der Sohn nach wenigen Tagen enthauptet, dem Herzog aber durch den bald darauf eintretenden Tod des Königs das Leben gerettet; und als die Thronfolge 1553 an Maria gelangte, begnadigte ihn diese und gab ihm alle Güter u. Würden zurück. Nachdem er 1554 seinen letzten Feldzug gegen eine Abtheilung Rebellen unter Thomas Wyat gemacht hatte, zog er sich nach Kenninghall in der Grafschaft Norfolk zurück und starb dort 25. Aug. 1554. Thomas Howard, vierter Herzog von N., Enkel des Vor., Sohn des enthaupteten Grafen von Surrey, geb. 1536, Günstling der Königin Elisabeth, erhielt die Untersuchung des Processes der Maria Stuart übertragen, und da er in dieser Angelegenheit 1568 in York mehrere Unterredungen mit dem Grafen Murray hatte, so zeigte ihm dieser die Aussicht auf den schottischen Thron durch die Hand Marias. Dieser Plan wurde aber entdeckt; N. entfloh u. verbarg sich eine Zeitlang in Kenninghall, wurde aber Oct. 1569 verhaftet, jedoch 1570 unter der Bedingung losgelassen, nie wieder in irgend ein Verhältniß mit Maria Stuart zu treten. Gleichwol erneuerte er den Briefwechsel mit Maria, worin sie sich gegenseitig die Ehe versprachen, u. trat in vorläufige Unterhandlungen mit dem Papst, dem König von Spanien u. dem Herzog von Alba, welcher eben in den Niederlanden stand. Aber auch dieses Vorhaben ward entdeckt, u. er, von den Peers des Hochverraths schuldig erklärt, 2. Juli 1572 auf Towerhill enthauptet. Seine Titel u. Würden wurden der Familie genommen. Erst sein Enkel Thomas Howard, Graf von Arundel u. Lord Maltravers, wurde 1603 von Jakob I. in die Titel u. Güter eines Grafen von Surrey wieder eingesetzt, erhielt 1621 die Großmarschallswürde und st. 4. Oct. 1646, ein ausgezeichneter Kunstkenner und Kunstsammler. Dessen Enkel, Thomas Howard, erhielt 1664 den Titel eines Herzogs von N. für die Familie zurück, welche jedoch, als der katholischen Religion angehörig, von der öffentlichen Laufbahn ausgeschlossen blieb. Da sein Bruder Edward Howard, neunter Herzog von N., 1777 kinderlos starb, fiel die herzogliche Würde an den Grafen Charles Howard von Arundel, gest. 1786. Sein Sohn Charles Howard, Herzog von N., geb. März 1742, anfangs Graf von Surrey, trat 1780 zur Anglicanischen Kirche über; er erschien als Deputirter für Carlisle im Unterhause, hielt sich zur Opposition gegen Lord North sowie gegen Pitt; 1786 Herzog von N. geworden, erklärte er sich im Oberhause für die Französische Revolution u. stritt gegen Pitts Plan, sich in die innere Verwaltung Frankreichs zu mischen; er st. 16. Dec. 1815 kinderlos, u. die herzogliche Würde fiel an Bernard Edward Howard, zwölften Herzog von N. u. erblichen Graf-Marschall von England, geb. 21. Nov. 1765, als Familienhaupt der Howards war er Haupt der katholischen Peers, welche 1829 durch Parlamentsbeschluß zu Sitz u. Stimme im Oberhause gelangten; er war Mitglied des Staatsraths und st. 16. März 1842. Ihm folgte sein Sohn Henry Charles Howard, dreizehnter Herzog von N., geb. 12. Aug. 1791, trat 1832 für Westsussex ins Parlament, wo er für die geistliche Titelbill wirkte, und wurde 1835 Schatzmeister des königl. Hofstaates; nachdem er schon 1841 als Lord Maltravers zum Peer erhoben worden war, folgte er 1842 seinem Vater in der Herzogswürde u. war 1846--52 Oberstallmeister der Königin. 1851 trat er mit der Familie, mit Ausnahme seines ältesten Sohnes, zur Anglicanischen Kirche über, wurde 1853 Oberhofmeister und 1855 Oberhofmarschall, und st. 18. Febr. 1856 auf seinem Landsitz Arundel Castle. Sein ältester Sohn, Henry Granville Howard, vierzehnter Herzog von N., geb. 7. Nov. 1815, war seit 1837 im Unterhause, mußte aber 1851 als heftiger Gegner der Titelbill seinen Sitz für Arundel aufgeben, wogegen er 1852 für Limerick gewählt wurde; 1856 folgte er seinem Vater als Herzog von N. u. im Oberhaus, u. st. 25. Nov. 1860. Seine Titel u. Würden gingen an seinen Sohn Henry Fitz-Allan Howard, geb. 27. Dec. 1847, über; er ist der Führer der Katholiken in England und einer der eifrigsten Vorkämpfer für Wiederherstellung der Hierarchie. Bartling.

Norge (norw.), so v. w. Norwegen.

Noria, Wasserhebungsmaschine, in Spanien noch jetzt im Gebrauch, besteht aus einem unterschlägigem Wasserrade, an dessem Umfange thönerne Gefäße befestigt sind, die unten Wasser aufnehmen, oben in Leitungskanäle ausgießen, die namentlich Felder u. Gärten zu bewässern bestimmt sind.

Noricum (Noricus ager, a. Geogr.), röm. Prov. südlich von der Donau. Der Name ist wol von der Hauptstadt des Landes, Noreja (s.d.), abgeleitet; nach anderer Etymologie s. v. w. Nordreich. N. grenzt gegen W. an Rhätien u. Vindelicien, gegen N. an Germanien, gegen O. an Pannonien, gegen S. an Pannonien u. Italien; es umfaßte also das jetzige Ober- u. Niederösterreich zwischen Inn, Donau u. Wienerwald, den größten Theil von Steiermark, Kärnten, Theile von Krain, das Innviertel von Bayern, das Pusterthal, den Pinzgau u. Salzburg. N. war gebirgig; die Alpes Noricae (Norische Alpen) ziehen

mitten hindurch, im S. sind die Carnischen u. Venetischen Alpen u. der Mons Ocra (jetzt Birnbaumer Wald, ein Theil der Julischen Alpen), an der NOGrenze der Mons Cetius (jetzt Kahlenberg und Wienerwald). Von den Flüssen N-s sind erwähnenswerth der in den Önus (Inn) mündende Jovanus (jetzt Salzach), die in die Donau mündende Arlape (jetzt Erlaph), an deren Mündung eine Donauflotte lag, die Quellen u. der erste Lauf des Dravus und Marus u. der südl. Grenzfluß Savus. Das Klima war im Ganzen rauh, jedoch das Land nicht unfruchtbar; die Hauptproducte aber waren Gold u. bes. Eisen; N-s Eisen u. Stahl waren im Alterthum sehr berühmt u. wurden bes. in der großen Waffenfabrik von Laureacum verarbeitet; auch der Salzreichthum des Landes war früh bekannt u. Quelle des Erwerbs. Die bedeutendsten Städte waren: Laureacum, Ovilaba, Juvavum (Salzburg), Noreja (Hauptstadt des Landes), Virunum, Bojodurum, Joviacum, Arelate oder Arlape, Namare, die Festung Cetium u. Bidaium, von denen die meisten an der längs der Donau von Augusta Vindelicorum (Augsburg) nach Vindobona (Wien) führenden Straße lagen. — Die Bewohner waren Kelten, die Tauriści, d. h. Bergbewohner (Tauern heißen noch heute die Norischen Alpen), u. erst die Römer nannten sie Norici von der Hauptstadt Noreja. Die Bojer wanderten aus Gallien zu ihnen, wurden aber schon vor der Römerzeit von den Geten vernichtet. Vor der Unterwerfung durch die Römer standen sie unter Königen und hatten Handelsverbindungen mit den Römern (bes. über Aquileja). Nachdem Tiberius u. Drusus Rhätien erobert hatten, wurde im Jahre 13 v. Chr. auch N. unterworfen, zu einer kaiserlichen Provinz gemacht u. durch Colonien, Castelle, Besatzungen, Militärstraßen u. 3 Donauflotten gesichert. Bei der späteren Eintheilung wurde N. in N. Ripense (längs der Donau) u. N. Mediterraneum (das südlichere Gebirgsland) zerlegt. Heinemann.

Norische Alpen, s. u. Alpen 22), Bd. I, S. 470.

Norium nannte Svanberg ein Metall, welches er 1845 im Zirkon neben Zirkonerde zu finden glaubte. Spätere Untersuchungen haben seine Angaben nicht bestätigt.

Norm (v. lat. Norma), **1)** Richtmaß; **2)** Regel, Richtschnur, Muster; so Norma fidei, Glaubensnorm (s. d.). Normal, was als Norm dient, regelmäßig, mustergiltig, einer Idee entsprechend.

Normal (Mathem.), so v. w. senkrecht; Normale (normale Linie) einer ebenen Curve, eine Gerade, welche auf einer Tangente der Curve im Berührungspunkte senkrecht steht.

Normaljahr, das Jahr 1624, welches beim Abschluß des Westfälischen Friedens 1648 zur Regelung des Besitzstandes der geistlichen Güter in Deutschland als Norm gewählt wurde.

Normalkompaß, s. u. Kompaß.

Normalmaß ist ein Maß (s. d.), welches nicht unmittelbar zum Messen dient, sondern mittelbar dadurch, daß andere Maße nach ihm regulirt werden.

Normanby, Constantin Henry Phipps, Earl Mulgrave, Marquis von, brit. Staatsmann, geb. 15. Mai 1797 in London, Sohn des Grafen Mulgrave, welcher lange Zeit Pitts College war, sprach 1819 im Parlament zu Gunsten der Katholikenemancipation trat aber aus dem öffentlichen Leben zurück, weil er seinem Vater, einem Hochtory, nicht entgegenhandeln wollte. Erst 1822 kehrte er aus Italien nach England zurück und unterstützte Lord John Russels ersten Antrag für die Parlamentsreform. Nach dem Tode seines Vaters 1831 trat er als Graf Mulgrave ins Oberhaus, unterstützte hier die Parlamentsreform, wurde 1832 Gouverneur von Jamaica, wo er die Lage der Neger verbesserte und deren Emancipation vorbereitete; 1834 unter Melbourne erhielt er das geheime Siegel u. wurde nach den 110 Tagen Wellingtons u. Peels Lordlieutenant von Irland, setzte hier die Emancipation der Katholiken factisch durch und zog sich durch seine gerechte Verwaltung den Haß der Orangisten und in England der Tories zu. 1838 wurde er Marquis von N. u. an Lord Glenelgs Stelle Colonialminister, doch erregten seine energischen Maßregeln gegen die Assembly von Jamaica in der Negerfrage solchen Widerspruch im Parlamente, daß er die Existenz des Cabinets gefährdete. Er wurde darauf Minister des Innern, trat aber im Aug. 1841 aus, worauf sich seine öffentliche Wirksamkeit auf das Oberhaus beschränkte. Unter dem Ministerium Russel wurde er 1846 Gesandter in Paris; Ende Januar 1852 von da abberufen, ging er 1855—58 in gleicher Eigenschaft nach Florenz. Er war ein heftiger Gegner der italienischen Einheitsbestrebungen. Er st. 28. Juli 1863 in London. Er schr. die Romane: Matilda, Lond. 1825; Yes and no, ebd. 1828, 2 Bde.; The contrast, ebd. 1832, 3 Bde.; ferner A Year of Revolution (die Französische Revolution von 1848), ebd. 1858, 2 Bde.

Normandie, sonst franz. Prov.; hatte den Titel eines Herzogthums, grenzte im W. und N. an den Canal (La Manche), im O. an die Picardie u. Isle de France u. im S. an Orléanais, Maine u. Bretagne; 32,377 □km (588 □M) mit ca. 2¼ Mill. Ew. und der Hauptstadt Rouen. Sie theilte sich in Ober-N., den nordöstl. Theil, mit Rouen, Dieppe, Havre-de-Grace, Harfleur, Honfleur, Lisieux, Evreux, Yvetot u. Nieder-N., den südwestl. hügeligen Theil mit Caen, Falaise, St. Lo, Bayeux, Coutances, Avranches, Valogne, Alençon, Cherbourg, Mont-St.-Michel, und ist jetzt in die Dep. Nieder-Seine, Calvados, Orne, Eure und Manche getheilt. Der Name kommt von den Normannen.

Normandie. Die N., früher von vielen kleinen gallischen Stämmen bewohnt, gehörte zur Römerzeit zu Gallia Lugdunensis secunda. Unter dem Fränkischen Regiment seit 5. Jahrh. machte sie einen Theil von Neustrien aus. Bei der Theilung unter die Söhne Ludwigs des Frommen kam sie an Karl den Kahlen, welcher sie Robert dem Tapferen von Anjou 862 zu verwalten gab. Diese Statthalterschaft führte den Namen Herzogthum Frankreich (Francien, Duché de France). Als die Normänner an den Küsten Frankreichs und der Niederlande erschienen, litt die N. sehr u. Karl der Einfältige gab, um diese gefährlichen Feinde zu gewinnen, 911 zu St. Clair-sur-Epte seine Tochter Gisela ihrem Herzog Rollo zur Ehe u. einen Theil der N., zwischen dem Flusse Epte u. der Bretagne, als Herzogthum u. Lehn zur Mitgift. Rollo ließ sich taufen u. nahm den Namen Robert I. an, gab dem Lande Gesetze u. organisirte dasselbe. Ihm folgte 927, da er abdankte, sein Sohn Wilhelm I. Langschwert, ein tapferer und weiser

Fürst, der seinem Könige 936 zu dem Thron verhalf, aber bald sich gegen ihn erhob und 938 Kaiser Otto anschloß; um 941 unterwarf er sich jedoch dem Könige von Frankreich wieder in Rouen. Er wurde 17. Dec. 942 zu Pequigny sur Somme ermordet. Sein unmündiger Sohn Richard I. ohne Furcht (geb. 933), folgte ihm unter der Vormundschaft von vier normannischen Großen, von Ludwig IV. von Frankreich beliehen. Doch suchte dieser sich der N. wieder zu bemächtigen, entführte deshalb den Herzog 942 nach Laon, von wo denselben sein Hofmeister Osmond nach der N. zurückbrachte. Hier wurde er nach langen Kriegen, worin ihn Hugo der Große von Paris unterstützte, vom König Ludwig IV. bestätigt. Später führte er, von den Dänen unterstützt, Krieg mit dem Könige Lothar, der ihn bedrohte, u. dem Grafen von Chartres, u. st. 996. Sein ältester Sohn u. Nachfolger Richard II. der Gute, vertrieb 1003 die ins Land eingefallenen Engländer, kämpfte auch gegen den Grafen von Blois u. Maine siegreich; er st. 1026 u. ihm folgte sein Sohn Richard III., und 1028 dessen Bruder Robert II., wegen seiner Freigebigkeit der Prächtige od. (wegen seiner grausamen Art Krieg zu führen) der Teufel genannt. Dieser bezwang den rebellischen Adel u. die Bischöfe von Rouen u. von Bayeux, unterstützte Balduin IV. von Flandern gegen dessen Sohn, König Heinrich I. von Frankreich 1031 gegen seine Mutter u. Eduard II. (I.) von England, seinen Vetter, gegen Kanut und zwang Alan, Herzog von Bretagne, durch Krieg die Lehn von ihm zu nehmen. Er starb 1035 auf einer Wallfahrt in Nikäa. Über die von ihm gehenden Sagen s. u. Robert. Ihm folgte sein achtjähriger Sohn, Wilhelm II. der Bastard (weil seine Mutter nur eine Kürschnerstochter war) oder der Eroberer. Er erhielt sich trotz mehrerer Anfechtungen von Außen u. Innen, mit Hilfe des Königs Heinrich I. von Frankreich im Besitz der N.; er unterstützte hierauf den König Eduard, den Bekenner, von England gegen die Dänen, worauf ihm Eduard später sein Reich vermachte. Als dieser starb, schiffte Wilhelm sich nach England ein, schlug den Prätendenten Harald von Wessex 14. Oct. 1066 bei Hastings u. ließ sich sogleich auf dem Schlachtfelde zum König von England ausrufen. 1087 folgte ihm sein Erstgeborener, Robert III., in der N., deren Besitz ihm aber sein jüngerer Bruder, der König Wilhelm der Rothe von England streitig machte; einen langen Krieg Beider unterbrach 1094 nur kurz der Friede von Caen. 1096 nahm Robert das Kreuz, zog nach Palästina u. verpfändete unterdessen Wilhelm die N. Als Robert 1100 nach der N. zurückkehrte, war sein dritter Bruder Heinrich I. in England gefolgt; Robert verzichtete im Vertrage von Winchester auf seine Anrechte an England, hatte mit zahlreichen Empörungen seiner Vasallen zu kämpfen u. mußte endlich, als Heinrich I. von England 1106 das Land eroberte, bei Tinchebrai besiegt, in die Gefangenschaft wandern, in der er 1134 starb. Die N. ward mit England vereinigt u. als Heinrich I. 1135 st., folgte ihm der Gemahl seiner einzigen Tochter Mathilde, Gottfried Plantagenet, Graf von Anjou, als Herzog der N. u. König von England, kam aber erst 1144 in Besitz der N., nachdem er den von König Ludwig VI. von Frankreich mit der N. belehnten Grafen Stephan von Blois, einen Neffen des Königs Heinrich I. mütterlicher Seits, besiegt. Gottfried starb 1150 u. ihm folgte sein Sohn Heinrich II. erst in der N., dann auch 1154 in England. Dessen Kriege mit seinen Söhnen trafen auch die N. schwer. Auf Heinrich II. folgte 1189 sein zweiter Sohn Richard Löwenherz u. ihm 1199 sein Bruder Johann ohne Land, der seinen Neffen Herzog Arthur von Bretagne aus dem berechtigten Besitz der N. u. Bretagne verdrängte u. 1202 in Rouen ermorden ließ. Hierauf zog König Philipp II. August von Frankreich, welcher Johann nicht anerkannte, die N. als erledigtes Lehn mit Hilfe der Stände 1204 ein. Zwar kriegten Johann und dessen Sohn Heinrich III. noch lebhaft um die N. mit Frankreich, doch mußte Letzterer endlich 20. Mai 1259 die N. förmlich an Frankreich abtreten. Am 19. März 1315 gab Ludwig X. der N. einen Freiheitsbrief (Charte Normande, Charte aux Normands), wonach das Herzogthum seine eigene Gerichtsbarkeit und Rechtsverfassung behalten sollte. König Heinrich V. von England eroberte zwar 1417 bis 1419 die N.; sie ging aber 1450 wieder für England verloren u. blieb seitdem bei Frankreich. In der ersten Zeit des Besitzes hießen die Thronerben von Frankreich Herzöge von der N., welcher Titel nachher durch den Titel Dauphin verdrängt wurde. Zum letzten Male führte ihn der 2. Sohn Ludwigs XVI., der nachherige Ludwig XVII. (s. d.). Vgl. Dumoulin, Histoire générale de N. sous ses Ducs, Rouen 1631, Fol.; Licquet, Hist. de la N. (fortgesetzt von Depping), Par. 1835, 2 Bde.; Fr. Palgrave, The hist. of Normandy and of England, London 1851 bis 1857, 2 Bde.; Barthélemy, Histoire de la N. ancienne et moderne, u. A., Tours 1862. Kleinschmidt.

Normandys Destillirapparat, s. unter Destillation.

Normann, 1) Johann Ernst Heinrich Gustav von, geb. 1790 in Breslau; wurde 1806 preußischer Offizier, nach der Übergabe der Festung Breslau auf Ehrenwort in die Heimath entlassen; 1809 trat er in die Dienste des Herzogs von Braunschweig, nahm an den Kriegsereignissen in Sachsen theil u. wohnte sodann dem Zuge des Herzogs nach der NKüste Deutschlands bei; bei der Erstürmung von Halberstadt (29. Juli) schwer verwundet, trat N. nachher als Lieutenant in das inzwischen in englische Dienste übergegangene leichte Infanterieregiment ein, mit welchem er 1811—14 in Portugal focht; 1814 heimgekehrt, wurde er Capitän u. Adjutant des Herzogs, nahm an dem Feldzuge in Brabant theil, rückte Anfang 1815 zum Major auf und befehligte in den Schlachten bei Quatrebras und Waterloo ein Bataillon; von 1816—22 außer Activität gesetzt, wurde N. dann wieder als Major angestellt und stieg rasch, bis er 1851 zum Generallieutenant und Commandant von Braunschweig befördert wurde. N. starb im Jan. 1855. **2)** Hans, Pseudonym für Groß-Hoffinger.

Normann-Ehrenfels, ein altadeliges, ursprünglich von der Insel Rügen stammendes Geschlecht, welches sich von da nach Preußen, Pommern, Schweden, Dänemark und Mecklenburg verbreitete; aus der preußischen Linie wendeten sich Äste nach Württemberg, Nassau u. dem Großherzogthum Hessen; die beiden letzteren befinden sich im anerkannten Besitz der Freiherrnwürde, während der württembergische Ast daselbst, mit dem Rittergut Ehren-

fels nebst Masholderbuch u. Wimsheim im Oberamte Münsingen belehnt, 1806 in den Grafenstand erhoben wurde. Denselben erlangte 1) Philipp Christian, württemb. Minister, Sohn des 1768 verstorbenen preuß. Generalmajors Karl Ludwig von N., geb. 1756 zu Stresow in Pommern, kam nach dem Tode seines Vaters als Page an den Hof des Herzogs Karl von Württemberg, besuchte die Karlsschule, wurde 1778 Regierungsrath u. ertheilte seit 1780 an der Karlsschule Unterricht; 1791 wurde er Präsident des Hofgerichts u. 1800 Geheimer Rath und Vicepräsident bei der Regierung; er war 1801 und 1802 württembergischer außerordentlicher Gesandter in Paris und wurde im Dec. 1802 Staatsminister; 1803 wirkte er als Subdelegirter bei der Reichsdeputation zur Ertheilung der Kurwürde an Württemberg u. wurde in demselben Jahre Mitglied des neuerrichteten Staatsministeriums; 1812 zog er sich von den Staatsgeschäften zurück u. st. 26. Mai 1817 in Tübingen. 2) Graf Karl Friedrich Leberecht, Sohn des Vor., geb. 14. Sept. 1784 in Stuttgart, trat 1799 in österr. u. 1803 in württemb. Dienste u. war 1809 bereits Oberst. Im russischen Feldzuge befehligte er das Leibchevauxlegersregiment, führte 1813 als General mit einer Brigade Reiterei bei Kitzen unweit Leipzig den Angriff auf das Lützowsche Corps aus u. trat während der Schlacht bei Leipzig zu den Alliirten über. Da der König diesen Schritt mißbilligte, wurde er cassirt und ging nach Österreich, wo er die Söhne des Landgrafen von Hessen-Philippsthal in den Militärwissenschaften unterrichtete. Erst nach dem Tode des Königs Friedrich kehrte er nach Württemberg zurück. Als der Aufstand in Griechenland ausbrach, ging er 1822 dorthin u. übernahm das Commando über ein Bataillon Philhellenen in Korinth, war dann Generalstabschef des Fürsten Maurokordatos, machte 24. Juni das Gefecht bei Kombotti, 16. Juli das bei Peka mit u. warf sich nach einem beschwerlichen Gebirgskrieg endlich nach Missolunghi, wo er 3. Nov. 1822 am Nervenfieber starb.

Normannen, d. i. Nordmannen, die germanische Bevölkerung Dänemarks, Schwedens u. Norwegens; bes. aber wurden die Schaaren, welche im Mittelalter lange Zeit die Küstenstriche Europas vor allem die des Atlantischen Oceans, durch ihre Raubzüge heimsuchten, von den Franzosen u. Deutschen so genannt; bei den Engländern hießen sie Dänen, weil sie vorzugsweise von Dänemark zu ihnen kamen, bei den Iren Ostmannen. Übervölkerung u. ein die jüngeren Kinder vom Grundbesitze ausschließendes Erbrecht, Wander- u. Abenteuerlust, sowie vor allem die Centralisirung der Königsherrschaft führten die Herrscher der Einzelbezirke u. das Volk als Seekönige u. Wikinger, d. h. Krieger, zum Raub und Beute in fremde Länder. Harte, eigene Gesetze ordneten das Verhältniß der Schaaren unter einander u. zu ihren Führern u. zwangen alle zu Abhärtung u. kühnen Thaten. Selbst in kleine Flüsse fuhren sie mit ihren kleinen schnellen Schiffen hinein und führten von da ihre kühnen Beutezüge auch zu Lande aus. Dann begannen sie auch, sich an den Küsten u. bes. an den Mündungen der Flüsse niederzulassen und gründeten bald in den eroberten Landstrichen neue Reiche. Der kühne Ragnar Lodbrog suchte mit seinen Schaaren schon zu Karls d. Gr. Zeit die Küste des Frankenreichs u. Englands heim. Ludwig der Deutsche kämpfte zwar noch siegreich gegen die N., aber bei dem Zerfall des Reiches unter den späteren Karolingern setzten sie sich schon in Frankreich fest, an den Mündungen der Seine, Somme, Schelde, Loire, Garonne, Rhone u. a. Flüsse, nahmen mehrmals Paris, bis endlich Karl der Kahle sie von weiterem Vorrücken nur durch Zahlung einer großen Summe Geldes (angeblich 4000 Pfund Silbers) abhielt (866). Bald jedoch wiederholten die N. ihre verheerenden Raubzüge und unter Karl den Dicken setzten sie sich auch in einem verschanzten Lager an der Maas fest und plünderten von dort (Haslon-Aschloh) aus die reichen Gegenden WDeutschlands. Erst der König Arnulf sicherte wenigstens Deutschland vor weiteren Einfällen der N., indem er sie an der Dyle (in Brabant) u. bei Löwen 891 aufs Haupt schlug. Karl der Einfältige sah sich endlich bewogen, einen der mächtigsten Führer der N. durch Ansiedelung zu gewinnen, da er bei den vielfachen Kämpfen im Innern den Fremden nicht widerstehen konnte. Rollo (Rolf) aus Möre in Norwegen war schon lange der Schrecken Frankreichs gewesen, und nun sicherte sich Karl dadurch vor ihm, daß er ihm unter der Bedingung, daß er Christ würde u. fernerhin Frieden hielte, einen Theil seines Reiches (das Land an der unteren Seine von der Epte bis zum Meer, die Normandie, s. d.), u. die Hand seiner Tochter gab. Rollo nahm in der Taufe von dem Herzog Robert von Francien den Namen Robert an und leistete dem Könige den Lehnseid; diese Ansiedelungen führte bald das Ende der Verheerungen derselben herbei. Unter einer kraftvollen Regierung vertilgte Robert die Spuren der früheren Verwüstungen in seinem neuen Lande u. nahm neue Ankömmlinge aus Skandinavien u. Franzosen in dasselbe auf. Sie dienten jetzt als eine starke Schutzwehr gegen feindliche Angriffe von außen u. wandten sich sehr bald nach Vermischung mit den Eingeborenen der französischen Sprache u. Sitte zu. Bei den späteren Königswahlen (Ludwig IV., Hugo Capets z. B.) sprachen die Herzöge von der Normandie ein sehr gewichtiges Wort mit. Von noch größerer Bedeutung wurden aber die Wanderungen der N. für England, da dasselbe ihren Anfällen vollständig erlag. Noch bei König Egberts Zeiten erfolgten schon Angriffe der Dänen (seit 832), die er erst kurz vor seinem Tode (836) zurückschlug. Bald nachher aber setzten sie sich in Northumbrien fest. Unter Alfred d. Gr. (871—901) brachen sie von neuem in England ein und setzten sich im SO. der Insel fest; erst nach mehreren Jahren gelang es dem kräftigen Könige, das Übergewicht über die fremden Eindringlinge zu behaupten doch unter seinen Nachfolgern konnten sie nur durch Tribut (Dänengeld) von weiteren Einfällen abgehalten werden, bis 13. Novbr. 1002 König Ethelred in der Bricciusnacht alle im Lande befindlichen Dänen ermorden ließ, worauf Sven Gabelbart der Dänenkönig jene furchtbaren Rachezüge unternahm, die mit der Eroberung von ganz England durch Kanut d. Gr. (s. England) u. Errichtung der dänischen Herrschaft daselbst endeten. Nachdem 1042—1066 wieder ein Angelsachse geherrscht, errichtete durch seinen Sieg bei Hastings Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie, die franz.-normann. Dynastie in England, 14. Octbr. 1066, welche bis 1154 währte. Nachdem die N. schon früh

die weiten Ebenen OEuropas auf Handelswegen durchzogen hatten, kamen sie als Waräger (Waringer, d. i. normännische Krieger) in der Mitte des 9. Jahrh. erobernd bis in die Gegend von Nowgorod, u. wenn sie auch anfangs von den Slaven zurückgetrieben wurden, so wurde doch bald der Normannische Stamm Ruß oder Rhos (Schweden) von den unter sich im Kampf befindlichen Slaven herbeigerufen, um die Herrschaft zu übernehmen. Drei durch Geschlecht u. Thaten berühmte Brüder, Rurik, Sineus u. Truwer folgten der Einladung; Rurik ließ sich in Nowgorod nieder u. vereinigte nach dem baldigen Tode seiner Brüder deren nachbarliche Gebiete mit den seinigen (864). Von nun an breiteten die Russen mit ihrer Herrschaft den Namen des russischen Landes (Rußland) immer weiter aus, die Nachkommen Ruriks hatten 700 Jahre den Thron inne. Die Waffengefährten Ruriks (vom Stamme Ruß) unterwarfen bald auch Kiew u. den slavischen Stamm der Chazaren, fuhren den Dnjepr herunter und erschienen 866 mit 200 Booten vor Constantinopel. Die Waräger hatten viele Vorrechte in dem neuen Reiche als herrschende Kriegerkaste; unter Oleg und Igor unternahmen sie noch viele kühne Züge, bes. gegen das griechische Kaiserreich. Unter Wladimir d. Gr. (980—1015) wurde bei ihnen das Christenthum eingeführt und von nun an hören die Vorrechte der Waräger auf und sie verschmelzen mit den Slaven. S. Rußland (Gesch.). Schon im 9. Jahrh. waren die N. auch im Mittelmeer vorgedrungen u. hatten weit u. breit die Küste desselben geplündert. Nach Anf. des 11. Jahrh. wurden tapfere Schaaren aus der Normandie, die theils als Wallfahrer, theils als Seeräuber zum Vorgebirge Gargano an der Ostküste Italiens zu ziehen pflegten, von den Lombarden wie auch von griechischen Befehlshabern in Sold genommen und wußten schon seit König Heinrich II. von Deutschland, der ihnen Reichslehen in Apulien gab (um 1020), sich allen dort kämpfenden Parteien nothwendig zu machen. Als sie den aus Neapel vertriebenen Herzog Sergius dort wieder einsetzten, gab dieser ihnen ein Stück Landes, wo sie unter dem Grafen Raimulf eine unabhängige Grafschaft Aversa gründeten. Andere N. begründeten (1040—1043) die Grafschaft Apulien (Wilhelm Eisenarm war der erste Graf von Apulien). Als Papst Leo IX. sie aus dieser vertreiben wollte, nahmen sie denselben in der Schlacht bei Civitella (18. Juni 1053) gefangen; dieser bestätigte ihnen dann in Benevent alle Eroberungen, auch die, welche sie noch gegen Griechen u. Saracenen in Calabrien u. Sicilien machen würden. Die Söhne des tapferen Tancred v. Hauteville, deren 10 nach einander aus der Normandie nach Italien kamen, erweiterten durch kühne Thaten ihre Herrschaft. Der vierte derselben, Robert Guiscard (d. i. der Verschlagene), unterwarf fast ganz Calabrien (seit 1057) und nahm den Herzogtitel an, sein jüngerer Bruder Roger entriß den größten Theil Siciliens den Arabern. Rogers Sohn, Roger II., vereinigte das ganze normannische Gebiet in Italien (u. Sicilien) u. wurde 1130 von Papst Anaklet II. zum Könige von Neapel u. Sicilien gekrönt. Der letzte normannische König von Neapel und Sicilien war Wilhelm II.; seine Erbin war seine Tante Constanze, Tochter Rogers II. u. mit ihr ging das Königreich durch ihre Vermählung mit Heinrich VI. an die Hohenstaufen über (s. Sicilien, Gesch.). Auch nach dem Norden hin dehnten sich die N. aus. Sie besetzten die Orkneys-, Shetlandinseln u. Färöerinseln u. gelangten um die Mitte des 9. Jahrh. nach Island, das während der Gewaltherrschaft Harald Harfagers viel Zuwanderung aus Norwegen hatte. Um dieselbe Zeit entdeckten die N. auch Grönland u. bald darauf die Küsten NAmerikas (das Winland). Hier gelangen ihnen aber keine feste Ansiedelungen. Auch die Ansiedelungen in Grönland währten nur etwa bis ins 14. Jahrhundert. Vergl. Depping, Hist. des expéditions maritimes des N. et leur établissement en France au 10. siècle, Par. 1826, 2 Bde., deutsch (Die Heerfahrten der N.) von Ismar, Hamb. 1829, 2 Bde.; Wheaton, Hist. of the Northmen from the earliest times to the conquest of England, London 1831; Worsaale, Minder om de Danske og Normändene i England, Skotland og Island, Kphg. 1851, deutsch von Meißner, Lpz. 1852; K. Maurer, Die Bekehrung des Norweg. Stammes zum Christenthum, München 1855 f., 2 Bde.; Dondorff, Die N. u. ihre Bedeutung für das europ. Culturleben im Mittelalter, Berl. 1875. Heinemann.

Normannische Inseln (Kanalinseln), von den Engländern Channel Islands, von den Franzosen Iles Normandes genannt, britische Inseln im Golf von St. Michel (Normannischer Meerbusen) des Canals (La Manche), an der Westküste der ehemaligen Normandie (des jetzigen franz. Dep. Manche), Ueberbleibsel der britischen Eroberungen in Frankreich; 195,$_{55}$ □km (2,$_{55}$ □M) mit (1875) 90,596 Ew. Die Bewohner sprechen einen Dialekt der Altnormannischen Sprache, doch auch englisch u. französisch, u. bekennen sich zur Reformirten Kirche. Die Reformation fand durch vertriebene Hugenotten Eingang. Die Inseln sind felsig, aber ausgezeichnet durch ihr gesundes, mildes Klima, ihre große Fruchtbarkeit u. ihren trefflichen Anbau. Die vier größeren heißen: Jersey, Guernsey, Sark und Alderney (s. d. A.). Sie waren ehemals im Besitze der Römer. Die Bewohner, größtentheils vor den Sachsen hierher geflüchtete Briten, wurden 556 durch Sampson, den Bischof von St. Davids in Wales, zum Christenthum bekehrt. Die Inseln gehörten später zur Normandie u. kamen mit dieser 1135 an England, bei dem sie seitdem verblieben sind. Sie stehen zwar unter der Krone England, gehören jedoch nicht zum Reiche (Realm) u. haben keinen Antheil an der Verfassung, daher auch keine Vertreter im Parlament; dagegen sind sie aller Vortheile der Engländer theilhaftig und besitzen außerdem noch zahlreiche besondere Privilegien. Sie haben eine besondere, der englischen nachgebildete Verfassung, einen eigenen Gerichtshof und eine Ständeversammlung. Parlamentsacten, die sich mit auf die N. J. beziehen, erlangen hier nur dann erst Gesetzeskraft, nachdem sie auf den Inseln registrirt worden sind. An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur. H. Berns.

Normatage, in den österreichischen Staaten die höchsten Feiertage, an welchen alle Schauspiele, Tänze, öffentliche Belustigungen und Conversationen mit Musik ꝛc. untersagt sind.

Normiren (v. Lat.), nach einer Regel, einem Muster einrichten, anordnen, vorschreiben. Normativ, so v. w. Regulativ.

Norna-Gest, dänischer Heros, Sohn des Thord

Tingbit. Als er in der Wiege lag, traten drei Nornen zu ihm; die zwei älteren weissagten ihm Glück, die jüngste aber, daß er nicht länger leben sollte, als die hier bei ihm angezündete Kerze brenne. Die älteren löschten die Kerze sogleich aus u. gaben dieselbe seiner Mutter aufzubewahren. Als er erwachsen war, gab die Mutter ihm die Kerze u. erzählte ihm den Zusammenhang damit. 300 Jahre hindurch besuchte N. nun die Höfe der berühmtesten Könige u. war überall der Gegenstand der Bewunderung wegen seiner Tapferkeit, Stärke u. Gewandtheit, bis er endlich von Olaf Tryggvason zur Annahme der Taufe bewogen wurde. Zur Probe, daß er nun im Besitz des Segens des Christenthums den Fluch der heidnischen Götter nicht mehr achte, zündete er auf Olafs Befehl die Kerze an, aber sobald sie verbrannt war, war auch N. verschieden. So die nach ihm genannte N.-G-s-Saga od. N.-G-s-Thattr. Dieselbe ist aber dadurch besonders wichtig, daß der Verfasser einige von den großen Thaten Sigurd Fafnisbanis u. dessen u. Brynhilds Tod nach eigenthümlichen Überlieferungen berichtet, die er den Greis Gest dem König Olaf als Augenzeuge vortragen läßt. Sie stammt nach Einigen aus der Mitte des 13., nach Anderen aus dem 14. Jahrh. Die neueste Ausgabe ist von E. Wilken, Paderborn 1878. Raßmann.*

Nornen (Nornir, nord. Myth.), 1) die Göttinnen des Schicksals, drei Jungfrauen Urdh (Vergangenheit), Verdandi (Gegenwart) und Skuld (Zukunft), welche bei den Riesen erzogen wurden u. älter sind als die Asen. Sie saßen an dem Urdharbrunnen unter dem Weltbaume Yggdrasill, begossen aus dem Brunnen die Wurzel des Baumes, daß er nicht verwelke, und bestimmten von hier aus nach ihren unabänderlichen Gesetzen das Schicksal der Götter u. der Menschen und die Länge der Lebensdauer der letzteren. 2) Schutzgeister der Menschen, stammten theils vom Alfen- u. Zwerggeschlecht, theils von den Asen u. bestimmten dem Menschen bei seiner Geburt, je drei von verschiedenem Wesen an seiner Wiege erscheinend, seine Sittlichkeit u. sein Geschick; vgl. Norna-Gest. 3) Menschliche Wahrsagerinnen u. Zauberinnen, welche den Kindern bei der Wiege ihr Lebensgeschick voraussagen; die Hebammen werden noch jetzt auf Island, auf den Färöer und in Norwegen N. genannt. Die Vorstellung von den N. war allen germanischen Volksstämmen gemeinsam, wie die verschiedenen Spuren beweisen, die sie hinterlassen. Raßmann.*

Noroña, Gaspar Maria de Nava Alvarez de, geb. 1760 zu Castellon de la Plana, war anfangs bis 1795 Militär, dann span. Gesandter in Bern u. Petersburg u. später Gouverneur von Cadiz. Im Spanischen Befreiungskriege trat er wieder in das Heer, lebte seit der Restauration in Madrid u. starb 1816 daselbst. Er schr.: Poesías (lyrische Gedichte), Madr. 1799—1800, 2 Bde.; La muerte (philosophisches Gedicht), 1816, 2 Bde.; La Quicaida (heroisch-komisches Gedicht); La Omiada (episches Gedicht aus der Zeit der arabischen Chalifen), 1816, 2 Bde., und übersetzte orientalische Gedichte ins Spanische, die als Poesías asiáticas, Paris 1833, erschienen. Booch-Arkossy.*

Norow, Awraam Sergejewitsch, russischer Staatsmann, geb. im Oct. 1795; trat 1810 in die Russische Armee, verlor in der Schlacht von Borodino (1812) ein Bein, wurde 1820 Oberst, unternahm 1822 eine Reise durch Mitteleuropa u. Italien (deren Beschreibung er 1825 herausgab), trat 1823 aus dem Militärdienste und wurde Staatsrath im Ministerinm des Innern; 1834—1835 besuchte er Nubien, Ägypten u. Palästina (Beschreibung herausgegeben 1840 und 1844), wurde 1850 Adjunct des Ministers des öffentlichen Unterrichts u. erhielt nach dem Tode des Fürsten Schichmatow 1853 dies Ministerium; im April 1858 trat er aus dem Ministerium und wurde Mitglied des Reichsrathes; auch gehörte er der russ. Akademie an. Er st. 23. Jan. 1869. Außerdem hat er Übersetzungen und eigene Dichtungen herausgegeben.

Norrbotten (Lulea-Län), schwed. Län, im äußersten Norden des Landes, gebildet aus den nördlichen Theilen der Landschaft Westerbotten u. der schwed. Lappmarken u. wird begrenzt von dem Län Westerbotten, Norwegen, Finnland (Rußland) und dem Bottnischen Meerbusen; 105,053,5 □km (1907,88 □M) mit (1875) 83,356 Ew. (auf 1 □km 0,8, in ganz Schweden 9,9). Der nördl. Theil des Läns, die an Norwegen grenzenden Lappmarken, bilden ein hohes Gebirgsland mit den höchsten Bergen Schwedens (Sulitelma 1875 m, Ålmajalojåkna 1689 m u. a.); der südliche Theil, das eigentliche N., ist eine niedrige Küstenlandschaft, größtentheils bestehend aus Wald, Sandheiden u. Morästen, doch auch einige fruchtbare Striche enthaltend, in denen etwas Ackerbau und Viehzucht getrieben werden kann. Die bedeutendsten Flüsse sind: Torneå mit Muonio, Kalix, Råneå, Luleå, Piteå, Skellefteå, welche fast sämmtlich große Landseen bilden und sich durch zahlreiche, zum Theil prächtige Wasserfälle auszeichnen. Das Klima ist rauh, doch gesund; der kurze Sommer heiß. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt an der Küste des Bottnischen Meerbusens + 6,5° R. und in Enontekis am mittleren Muonio-Elf −2,2° R.; die mittlere Temperatur der drei Sommermonate ist + 11,9°, resp. 10° R. Producte: etwas Getreide, viel Holz, Bretter, Theer, Pferde (1873: 9500 Stück), Rindvieh (40,700 Stück), Schafe (62,000), Ziegen (2300), Schweine (1120), Renthiere (ca. 120,000), viel Wild (namentlich auch Pelzwild), Fische; Silber, Kupfererz, Eisenerz ꝛc. Besonders groß ist der Reichthum N-s an Eisenerz; berühmt sind die drei Eisenberge Gellivare (s. d.), Ruotivare u. Karviksberg, von denen die beiden ersten ganz aus Eisenerz bestehen, das 67% des reinsten Metalls enthält. Die Ausbeutung dieser Erzlager ist indessen wegen Mangels an Menschenhänden u. Communicationsmitteln noch eine geringe. Die Bewohner (darunter ca. 4500 Lappen) treiben Viehzucht, etwas Ackerbau, Bergbau (bes. auf Eisen), Waldwirthschaft, Fischfang, Jagd, Schiffbau, Schifffahrt und Handel. Von dem Erzberge Gellivare führt eine Eisenbahn nach Buollerim am Luleå-Elf; eine Fortsetzung derselben bis zum Meere ist projectirt. Eintheilung in drei Vogteien. Hauptstadt ist Luleå. H. Berns.

Nörremberg, Johann Gottlieb, verdienstvoller Physiker, geb. 11. Aug. 1787 zu Putzenbach in Rheinpreußen; wurde zuerst Kaufmann, dann Geometer, dann Offizier, 1823 Professor der höheren Mathematik, Physik und des Planzeichnens an der Militärschule zu Darmstadt, 1833 Professor der Phy-

sik in Tübingen bis zu seiner Emeritirung 1851. Er st. 20. Juli 1862 zu Stuttgart. Außer zahlreichen werthvollen Abhandlungen aus verschiedenen Gebieten der Physik in Fachzeitschriften machte er sich bes. bekannt durch seinen nach ihm benannten einfachen Polarisationsapparat (s. Polarisation). r.

Norrige (schwed.), so v. w. Norwegen.

Norris, Edwin, Linguist und Assyriolog, geb. 24. Oct. 1795 zu Taunton in England; widmete sich der Buchdruckerei, brachte dann die Jahre 1814 bis 1821 zuerst als Erzieher bei einer engl. Familie auf Reisen außer Landes zu und ward nach seiner Rückkehr 1825 als Beamter des East India House angestellt. Nachdem er 1830 mit der British and Foreign Bible Society zum Zweck linguistischer, auf die Berberische Bibelübersetzung bezüglicher Arbeiten in Verbindung getreten war, machte er sich durch die Herausgabe und die Überwachung des Druckes vieler Bibelübersetzungen in fremde, namentlich auch außereuropäische Sprachen, verdient. 1836 wurde er zweiter, später erster, endlich Ehrensecretär der Royal Asiatic Society. 1847 wurde er außerdem als Übersetzer beim Auswärtigen Amte angestellt. Von seinem hervorragenden Scharfsinn gab er bereits durch seine Entzifferung von Pali-Inschriften Zeugniß (Journ. of Roy. As. Soc. VIII.); nicht minder dieses später durch seine Entzifferung der sogen. skythischen Keilinschriften (zweite Gattung der Achämeniden-Inschriften, a. a. O. XV.). Später widmete er sich hauptsächlich der Herausgabe, Entzifferung und Erklärung der assyrisch-babylonischen Keilinschriften (Herausgabe der Cuneiform inscriptions of Western-Asia, II., Lond. 1866, Fol.; Assyrian Dictionary, I.—III., ebd. 1868—72. Er starb 10. Dec. 1872 zu Brompton bei London.

Norristown, Handels- u. Manufacturplatz im Montgomery County des nordamerikan. Unionsstaates Pennsylvania, westlich von Philadelphia, mit dem es durch Eisenbahn verbunden ist, am schiffbaren Schuylkill; Gerichtsgebäude, das zu den schönsten in NAmerika gehört; 10,753 Ew. In der Nähe bedeutende Kohlengruben.

Norrköping, Stadt im schwed. Län Östergötland, zu beiden Seiten der Motala, über welche mehrere Brücken führen und welche in der Stadt mehrere bedeutende Fälle bildet, die zum Betriebe zahlreicher Fabrikanlagen benutzt werden, etwa 6 km oberhalb ihrer Mündung in den Meerbusen Bråviken, Station der Schwed. Staatsbahnen, eine der schönsten u. regelmäßigsten Städte des Landes, mit sechs öffentlichen Plätzen (auf dem Platze Karls XIV. Johann seit 1847 die Statue dieses Königs, von Schwanthaler); Gymnasium u. Realschule in einem palastähnlichen Gebäude, Technische Schule, verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten, Straf- u. Arbeitshaus für weibliche Gefangene; bedeutende mechanische Werkstätte, großartige Schiffswerften (namentlich auch für den Bau von Monitors, Dampfkanonenbooten, Dampfschiffen 2c.), Baumwollenspinnereien, Baumwollenwebereien, Fabriken für Tuch, Papier, Tabak, Zucker 2c., lebhafter Handel, Schifffahrt, Wollmarkt; 1868: 23,634 Einw. (1875 nach Berechnung 26,457 Ew.). — N., das schon am Ende des 12. Jahrh. erwähnt wird, gelangte erst im Anfang des 17. durch die Fabrikanlagen eines eingewanderten Belgiers, Namens de Geer, zu einiger Bedeutung. 1719 wurde es von den Russen gänzlich zerstört u. später wiederholt durch Feuersbrünste verwüstet (zuletzt 1822). Es wurden hier mehrere berühmte Reichstage abgehalten, so 1404, 1604 (auf dem der Herzog Karl unter dem Namen Karl IX. den Königstitel annahm) u. 1796 (Krönung Gustavs IV. Adolf u. seiner Gemahlin). H. Berns.

Norrland, der nördliche und größte, aber am dünnsten bevölkerte der drei Haupttheile Schwedens, 262,871 □km (4774 □M) groß; umfaßt die alten Landschaften Gestrikland, Helsingland, Medelpad, Angermanland, Herjeädalen, Jemtland, Westerbotten u. die schwedischen Lappmarken, od. die jetzigen Läne Gefleborg, Jemtland, Westernorrland, Westerbotten und Norrbotten; 1820 hatte es nur 273,248 Ew., 1874 dagegen 561,051 Ew.

Norrtelje, Stadt im schwed. Län Stockholm, am Hintergrunde der kleinen Meeresbucht Norrwick, hat Gewehr- und Tuchfabriken, Handel, Fischerei, See- u. Schlammbad; 1874: 1619 Ew.

Nort, Stadt im Arr. Châteaubriant des franz. Dep. Loire-Inférieure, an der Eure, die hier schiffbar wird; Holz-, Eisen- u. Kohlen-Entrepôt, Steinkohlenbergbau, Fabrikation von Beinschwarz, Weinhandel; 1872: 1998 Ew. (Gem. 5386).

Norte (Rio del N., Nordfluß, Rio Bravo, Rio Grande), Fluß in den Nordamerikan. Unionsstaaten, entspringt auf der Sierra Madre in Colorado in 2500 m Seehöhe, durchfließt New Mexico, bildet dann die Grenze zwischen Texas u. Mejico, nimmt den Chamos, Conchas, Puerco u. Sabinas auf u. fällt nach einem Laufe von 3200 km in den Meerbusen von Mejico. Er ist nur etwa 150 km weit von der Mündung aufwärts schiffbar.

Nörten, Flecken im Kreise Einbeck der preuß. Landdrostei Hildesheim, Station der Hannoverschen Staatseisenbahnen; Waisenhaus, Eisenblechwaarenfabrikation; 1871: 1200 Ew. N. ist Geburtsort des Sprachforschers Theodor Benfey. Das ehemalige Collegiatstift, einst mit berühmter Klosterschule, gehörte bis 1803 zu Mainz.

North .... (engl.), so v. w. Nord .... Zusammensetzungen, welche sich hier nicht finden, s. u. dem damit zusammengesetzten Hauptwort.

North, Frederick, zweiter Graf von Guilford, besser gekannt als Lord N., engl. Staatsmann, geb. 17. April 1733; studirte in Oxford, trat 1754 ins Unterhaus, war 1759—65 einer der Lords der Schatzkammer u. im Ministerium Grafton 1766 Zahlmeister der Armee u. 1767 Lordschatzkanzler; 1770 trat er an die Spitze des neuen Ministeriums und milderte sogleich die gedrückte Lage Irlands und verbesserte die Verfassung Canadas. 1767 schlug er vor, die Hafenzölle in den amerikanischen Colonien mit Ausnahme des Theezolles aufzuheben, um so die Hoheitsrechte des Mutterlandes zu behaupten. Dieser beibehaltene Zoll und die 1774 infolge des Tumults in Boston vor das Parlament gebrachte u. durchgesetzte Hafen-Bill wurde später die Veranlassung zur Losreißung der britischen Colonien in NAmerika. Er bewirkte die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der zerrütteten Finanzverhältnisse der Ostindischen Compagnie, erklärte aber gegen die Stimmen eines Pitt, Fox, Burke, Norfolk u. A. durch die Caperacte das Eigenthum der Amerikaner für gute Prise und suchte durch die vorge-

schlagene Suspension der Habeascorpusacte den Widerstand der öffentlichen Meinung in England zu lähmen. Nach der Niederlage Bourgoynes in Amerika, October 1777, brach indessen der Sturm der Opposition gegen ihn los, und als sich Frankreich mit den Colonien verband, schlug N. selbst Unterhandlungen mit den Colonien vor, die sich jedoch zerschlugen. Fox bestürmte das Ministerium mit Anklagen und mit dem Könige Georg III. selbst gerieth N. in Zwiespalt, so daß sein Sturz entschieden zu sein schien: als die Besiegung eines Aufruhrs des Londoner Pöbels gegen die milder gesinnten Parlamentsmitglieder u. die Katholiken ihm wieder mehr Gewicht gaben. Doch als Pitt gegen ihn in die Schranken trat, Fox besonders seinen Anleiheplan bekämpfte und die Anklage Hastings, des Generalgouverneurs in Ostindien, erfolgte, sank sein Ansehen wieder, und als General Cornwallis bei Yorktown sich ergeben mußte (9. Oct. 1781), verlor er die Parlamentsmajorität und ward vom König 19. März 1782 entlassen. Nach der kurzlebigen Verwaltung Rockinghams schloß er sich seinem alten Gegner Fox gegen das Shelburne-Pittsche Cabinet an, trug wesentlich zum Sturz desselben bei u. trat 20. April 1783 als Staatssecretär mit Fox in das sogen. Coalitionsministerium unter dem Herzog von Portland, das aber 19. Dec. 1783 infolge seiner Unpopularität u. der India-Bill stürzte. 1787 sprach er im Parlament namentlich gegen die Aufhebung des Testeides, betheiligte sich 1789 an den Verhandlungen über die Regentschaft u. st. erblindet 5. Aug. 1792. Vgl. A view of the history of Great Britain during the administration of Lord N., Lond. 1782, u. Histoire de l'administration de Lord N., ebd. 1794, 2 Bde. Bartling.

North-Allerton, Marktstadt und Hauptort im North-Riding der engl. Grafschaft York, am Wisk, Eisenbahnknotenpunkt; Lateinische Schule, Zuchthaus; Fabrikation von Leinwand, Leder, Malz ꝛc., Bierbrauerei, Kornmühlen, Ziegelbrennerei; 1871: 2663 Ew. Hier 22. Aug. 1138 die sogen. Standartenschlacht, in der König David von Schottland geschlagen wurde.

Northampton, 1) drei Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten: a) in Nord Carolina, 36° n. Br., 77° w. L.; 14,749 Ew.; Hauptort: Jackson; b) in Pennsylvania, 40° n. Br., 75° w. L.; 61,432 Ew.; Hauptort: Easton; c) in Virginia, 37° n. Br., 75° w. L.; 8046 Ew.; Hauptort: Eastville. 2) Bedeutender Manufacturplatz im Hampshire County, Massachusetts; 10,160 Ew.

Northampton, 1) Grafschaft in England, im Binnenlande gelegen, grenzt im N. an Leicester, Rutland und Lincoln, im O. an Cambridge, Huntingdon u. Bedford, im S. an Buckingham u. Oxford u. im W. an Warwick; 2549,$_{07}$ □km (46,$_{294}$ □M) mit (1871) 243,891 Ew. (auf 1 □km 96, in ganz England 163). Die Grafschaft ist ein fruchtbares, wellenförmiges Hügelland (im SW. der Arbary-Hügel, 224 m hoch), nur der nordöstliche Theil ist Marschland. Flüsse: Nen, Welland, Ouse u. a. Eine der schönsten Grafschaften Englands, enthält sie zahlreiche Sitze des Adels. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 45 % Ackerland u. 43 % Weiden. Producte: Getreide, Gartenfrüchte, Flachs, Hopfen, die gewöhnlichen Hausthiere, Damhirsche; Töpferthon. Viehstand 1875: 19,829 Pferde, 118,044 Stück Rindvieh, 553,112 Schafe u. 29,820 Schweine. Die Haupterwerbsquellen der Bewohner bilden Ackerbau u. Viehzucht; viel aus anderen Grafschaften eingeführtes Schlachtvieh wird hier gemästet. Die unbedeutende Industrie liefert Schuhwaaren, Spitzen, Leder, Roheisen, Eisenwaaren, Maschinen ꝛc. Mehrere Eisenbahnen, sowie der Grand Junction Kanal, durchschneiden die Grafschaft. 2) Hauptstadt darin, am Nen, Eisenbahnstation; eine alte reinliche, aus röthlichen Quadersteinen erbaute Stadt mit großem, offenem Marktplatz; zahlreiche Kirchen (darunter die Rundkirche St. Peter aus dem 12. Jahrh.), Grafschaftshalle, Stadthaus, Lateinische Schule, mehrere Freischulen, öffentliche Bibliothek von 12,000 Bänden, Handwerkerinstitut, naturhistorische u. archäologische Gesellschaft, Irrenhaus, Zuchthaus, Kornbörse, Fabrikation von Schuhen und Stiefeln, von Spitzen, Eisen- u. Messingwaaren, Leder u. Malz, Bierbrauerei; 1871: 41,168 Ew. — In der Umgegend bedeutender Gemüsebau. — Hier wurde 1328 Friede zwischen Eduard III., König von England, u. Robert Bruce, König von Schottland, geschlossen; 10. Juli 1460 Schlacht, in welcher Richard, Herzog von York, siegte und den König Heinrich VI. zum zweiten Male gefangen nahm. H. Berns.

North-Bierley, Fabrikort in W Riding der engl. Grafschaft York; Eisenwerke, Wollenfabriken, Bergbau, Steinbrüche; 1871: 14,433 Ew.

Northbrook, s. Baring.

North British, **North-Eastern**, **North-London**, **North-Staffordshire**, Eisenbahncomplexe in England u. Schottland, s. Großbritannien (Geogr.) B 2) c).

North Carolina, s. Nord Carolina.

Northcote, Sir Stafford Henry, engl. Staats- u. Finanzmann, geb. 27. Oct. 1818, studirte an der Rechtsschule des Inner Temple in London und ward 1847 als Advocat an die Londoner Barre gerufen. 1851 folgte er seinem Großvater als 8. Baronet N. u. erhielt in demselben Jahre für seine Verdienste als Secretär der ersten großen Weltausstellung im Krystallpalast zu London den Bathorden. 1855 ward er im conservativen Interesse vom Flecken Dudley ins Parlament gewählt. Obgleich conservativ, ward er doch seiner Fähigkeiten wegen von dem liberalen Gladstone zum Privatsecretär berufen, als letzterer Präsident des Handelsamtes war, einen Posten, den er von Jan. bis Juni 1859 mit dem eines Finanzsecretärs im Schatzamte vertauschte. Als Lord Derby 1866 zum drittenmal an die Spitze der Verwaltung trat, berief er N. als Staatssecretär für Indien in sein Cabinet. Am 12. Jan. 1869 ward er zum Gouverneur der Hudsonsbai-Gesellschaft erwählt u. war später eins der Mitglieder der gemischten Commission, welche in Washington 1871 den Vertrag wegen der Alabama-Ansprüche der Vereinigten Staaten zu Wege brachte. Als der jetzige Earl Beaconsfield (Disraeli) im Febr. 1874 sein Ministerium bildete, erhielt N. in demselben das Portefeuille der Finanzen, das er bis jetzt (anfangs 1878) als der bedeutendste Schüler Gladstones in England mit Erfolg verwaltet hat. Er schr.: Twenty years of Financial polity, 1842—61, Lond. 1862. Bartling.

Northeim, Stadt in der preuß. Landdrostei Hil-

desheim, an der Ruhme u. der Hannöver. Südbahn, N.-Nordhausen u. N.-Ottberger Bahn belegen; höhere Bürgerschule, Garnison, schöne Kirche aus dem 16. Jahrh., Tabak-, Zucker- u. andere Fabriken u. große Handelsmühle, bedeutende Gerbereien u. Holzhandel; 5661 Ew. Unweit N. ein Schwefelbrunnen u. das Stift St. Blasii (1051 von Otto dem Bayer gestiftet, zur Zeit der Reformation säcularisirt). In N. u. Umgegend wird eine geringe Sorte Tabak gebaut. — N. hatte im 10. Jahrh. eigene Grafen, welche eine Seitenlinie der Herzoge von Sachsen bildeten und von denen Graf Otto 1058 als Otto II. Herzog von Bayern wurde, erhielt 1252 vom Herzog Albrecht gleiche Freiheiten mit Göttingen und gehörte im Mittelalter zur Hansa.

Northen, Adolf, deutscher Genre- u. Schlachtenmaler, geb. 1828 in Hannöverisch-Münden und bildete sich an der Akademie zu Düsseldorf 1847—51. Werke: Guerillas mit gefangenen Franzosen; Nachzügler der großen Armee von 1812; Ausfall der hannöver. Truppen aus Menin 1794; Die Vertheidigung der Meierei la Haye Sainte bei Waterloo. In neuester Zeit hat sich N. dem friedlichen Genre zugewendet. Regnet.

Northern Pacific, s. u. Pacificbahnen 5).

Northern Territory, so v. w. NAustralien.

North River wird der Hudsonfluß nahe bei seiner Mündung genannt.

North Shields, ein Theil von Tynemouth, s. d.

North-Uist, Insel, eine der mittleren Hebriden, zur schott. Grafschaft Inverneß gehörig, 303 □km ($5{,}_{5}$ □M) mit 3175 Ew.; hat steile, an vielen Stellen unzugängliche Küsten, viele gute Häfen, erreicht im Ben Eval eine Höhe von 354 m u. hat bedeutende Viehzucht.

Northumberland, zwei Counties in den nordamerikan. Unionsstaaten, 1) in Pennsylvania, 43 u. 44° n. Br., 76° w. L.; 41,444 Ew.; Hauptort: Sunbury. 2) In Virginia, 37° n. Br., 76° w. L.; 6863 Ew.; Hauptort: Heathsville.

Northumberland (Northumbrien), Grafschaft im nördl. England, grenzt im N. u. NW. an Schottland, im W. an Cumberland, im S. an Durham u. im O. an die Nordsee (Deutsches Meer); $5221{,}_{52}$ □km ($94{,}_{828}$ □M) mit (1871) 386,646 Ew. (auf 1 □km 74, in ganz England 163). — Der größte Theil der Grafschaft ist kahles Hügelland, reich an ausgedehnten Moorstrecken, die fast $\frac{1}{3}$ der Oberfläche einnehmen; der NW. ist von den Cheviot-Hills erfüllt, mit großen Weideflächen, die zahlreiche Schafheerden ernähren. In den Thälern ist der Boden sehr fruchtbar. Die wichtigsten Flüsse sind: Tyne (Südgrenze) u. Tweed (Nordgrenze), Küstenflüsse: Blyth, Coquet, Aline u. a. Das Klima ist ziemlich rauh; Nebel sind häufig. Von der Gesammtoberfläche sind nur 24 % Ackerland, etwa 30 % sind Weiden; ansehnliche Strecken sind mit Waldbäumen bepflanzt. Producte: Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln; die gewöhnlichen Hausthiere, Wildpret, Seehunde, Fische, Seevögel; Eisen, Silber, Blei, Steinkohlen. Ackerbau u. Viehzucht werden mit günstigem Erfolge betrieben. Viehstand 1875: 18,609 Pferde, 96,778 Stück Rindvieh, 913,760 Schafe u. 13,079 Schweine. Der Fischfang an der Küste ist ergiebig, u. von großer Bedeutung sind Bergbau und Industrie. Wichtige Industriezweige sind: Production von Roh- und Gußeisen, Fabrikation von Maschinen, Eisenwaaren, Glas, Chemikalien, Handschuhen, Hüten, Wollenwaaren, Papier 2c., Seilerei, Gerberei, Töpferei, Bierbrauerei, Schiffbau 2c. — Mehrer Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft. Die Grafschaft ist reich an Alterthümern; eins der bedeutendsten Denkmäler des Alterthums ist der von Agricola, Hadrian und Severus erbaute Pictenwall, der sich von Carlisle bis in die Nähe von Newcastle erstreckt. Hauptstadt ist Newcastle upon Tyne. N. war eins der angelsächsischen Reiche in England, getheilt in Deira u. Bernicia, schon von Hengist erobert, doch wurde als Gründer desselben Ida 547 angegeben. H. Berns.

Northumberland, Titel mehrerer berühmter Geschlechter Englands, bes. der Familie Percy; diese ist normannischen Ursprungs und ihr Ahnherr, William de Percy, kam mit Wilhelm dem Eroberer nach England; ihre Glieder gehörten bald zu den mächtigsten Edelleuten in York u. Lincoln. Bei Aussterben des Mannesstammes gingen Güter und Namen auf Josceline de Louvaine, jüngeren Sohn Gottfrieds I. von Brabant, Schwiegersohn des letzten männlichen Sprossen, über. Dessen Sohn, Richard de Percy, war einer der Hüter der Privilegien der Magna charta u. dessen Neffe, Henry, kam 1299 als Lord ins Parlament. Die Urenkel desselben: 1) Henry, Lord Percy, wurde 16. Juli 1377 zum ersten Grafen von N. ernannt; er war Anhänger Heinrichs IV., verließ ihn aber, als derselbe ihn nöthigte, mehrere schottische Große freizugeben, welche er 1402 bei Homildon gefangen genommen hatte u. von denen er großes Lösegeld hoffte; 1404 söhnte er sich mit dem Könige wieder aus, betheiligte sich aber an der Verschwörung des Erzbischofs von York gegen den König u. mußte deshalb fliehen; er ging erst nach Schottland, dann nach Wales u. kam im Febr. 1408 bei einem Einfall in England in der Schlacht von Branham Moor um. 2) Henry Percy, genannt Hotspur (Heißsporn), Sohn des Vor., bekannt durch seine Kriegsthaten für das Haus Lancaster, dem er aber nach der Schlacht von Homildon den Rücken kehrte, um sich dessen Gegnern anzuschließen; er nahm 1403 an der unglücklichen Schlacht von Shrewsbury Theil u. fiel hier. 3) Henry, zweiter Graf von N., Sohn des Vor., focht ebenfalls für das Haus Lancaster u. fiel 1455 bei St. Albans. 4) Henry, dritter Graf von N., Sohn des Vor., fiel 1461 bei Towton. 5) Henry, Sohn des Vor., erhielt erst 1464 die Würde als Graf von N. von Eduard IV. zurück; er stand bei König Heinrich VII. in großem Ansehen u. kam 1489 bei einem Volksaufstande um. 6) Henry Algernon, sechster Graf von N., Enkel des Vor., war mit Anna Boleyn versprochen, mußte derselben aber entsagen, da sie Heinrich VIII. heirathen wollte; er st. 1537 kinderlos, und da sein Bruder Thomas Percy als Theilnehmer des Aufstandes der Katholiken 1536 hingerichtet worden war und seine Nachkommen die Gunst des Hofes verloren hatten, so gingen die Güter u. Titel der Familie unter dem Titel eines Herzogs von N. auf die Dudley (s. d) über. Nach der Hinrichtung John Dudleys erhob die Königin Maria 1557 7) Thomas Percy, Neffen des Vor. und Sohn des hingerichteten Thomas Percy, wieder zum Grafen von N. (siebenter Graf von N. aus dem Hause Percy); er war unter Elisabeth Haupt der katholi-

schen Verschwörung und wurde 1572 zu York enthauptet. 8) Henry von Percy, achter Graf von N., Bruder des Vor., wurde 1585 im Tower ermordet. 9) Henry, neunter Graf von N., Sohn des Vorigen, saß 15 Jahre als Theilnehmer an der Pulververschwörung im Tower u. st. 1632. 10) Algernon, zehnter Graf von N., Sohn des Vor., war unter Karl I. Großadmiral, erklärte sich aber gegen den König u. st. 1668. Mit 11) Joscelin Percy, elftem Graf von N., gest. 21. Mai 1670, erlosch die Familie Percy im Mannesstamm. 12) Georg Fitzroy, ein natürlicher Sohn des Königs Karl II. und der Herzogin von Cleveland, erhielt 1674 den Titel als Herzog von N. u. st. 1716 ohne Nachkommen. 13) Algernon Seymour, Sohn der letzten Erbin der Percy und Edward Seymours, Herzogs von Somerset, wurde 1722 Lord Percy und 1749 Graf von N.; er st. 2. Febr. 1750 ohne männliche Erben. 14) Hugh Smithson, Schwiegersohn des Vor., nahm den Namen Percy an, wurde 1766 zum ersten Herzog von N. erhoben u. st. 1786. 15) Hugh Percy, zweiter Herzog von N., ältester Sohn des Vor., geb. 1742, war General im Amerikan. Kriege u. nachher Chef der Garde-Grenadiere; er st. 10. Juli 1817. 16) Hugh Percy, dritter Herzog von N., ältester Sohn des Vor., geb. 1785, wohnte als großbritannischer Botschafter 1825 der Krönung Karls X. von Frankreich bei, war 1829 u. 30 Lordlieutenant von Irland u. st. 12. Febr. 1847 kinderlos. Seine Gemahlin Maud Mary Charlotte Clive, Tochter des Grafen Powis, geb. 1799, war Gouvernante der Königin Victoria. 17) Algernon Percy, vierter Herzog von N., Bruder des Vor., geb. 15. Dec. 1792, trat früh in den Seedienst, erhielt, seit 1815 Capitän ersten Ranges, 1816 die Peerswürde. Bei seiner Vorliebe für Archäologie machte er wissenschaftschaftliche Reisen nach Griechenland u. Asien u. erhielt, nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, den Vorsitz in der Royal-Institution zu London; 1847 erbte er Titel u. Güter von seinem Bruder und trat ins Oberhaus; er wurde 1850 Contreadmiral u. war im Ministerium Derby vom Febr. bis Dec. 1852 Erster Lord der Admiralität. Er st. 13. Febr. 1865. Ihm folgte sein Vetter 18) George Percy, zweiter Graf von Beverley, geb. 22. Juni 1778; war 1804—6 einer der Lords des Schatzes und später Mitglied des Indischen Aufsichtsrathes u. st. 21. Aug. 1867. Jetziges Haupt der Familie ist 19) Algernon George Percy, sechster Herzog von N., Sohn des Vorigen, geb. 2. Mai 1810. Zu Eton erzogen, trat er frühzeitig in die Armee, ward nach seinem Abschiede aber 1858 einer der Lords der Admiralität u. 1859 kurze Zeit Präsident des Handelsamtes. Februar 1878 trat er als Geheimsiegelbewahrer in das Cabinet Disraeli. Bartling.

Northwich, alte Stadt in der engl. Grafschaft Chester, am Zusammenfluß von Weaver und Dane; ein Hauptsitz des Salzhandels; Eisen- u. Messinggießerei, Bierbrauerei, Seilerei u. Ziegelbrennerei; etwa 1500 Ew.

Norton, Karoline Elisabeth Sarah, Tochter Thomas Sheridans, Enkelin des berühmten Richard Brinsley Sheridan, hervorragende engl. Schriftstellerin, erzogen von ihrer Mutter im Palast von Hampton Court bei London, geb. 1808, schrieb schon im 15. Jahre anonym eine Satire Rout of the Dandies (London 1824); 1827 vermählte sie sich mit Sir George Chapple N., dem Bruder des Lord Grantley; die Ehe wurde 1836 getrennt wegen eines unerlaubten Verhältnisses mit Lord Melbourne, dessen Bekanntschaft die N. 1831 gemacht hatte. Sie schr. noch das Gedicht The sorrows of Rosalie, London 1825; die romantische Dichtung The undying one, 1830: The wife, 1835, u. The dream and other poems, 1840; das Gedicht The child of the Islands, 1845; The adventures of a Wood Sprite u. The story of Blanche and Bratikin (zwei poetische Erzählungen, enthalten ihre Aunt Carry's Ballads for children, 1846; Tales and Sketches in prose and verse, 1850); ihre Beiträge zum Court Magazine bilden den 3. Band von Churtons Library for the million; sie gab Fishers Drawing Room Scrap Book, London 1847; sowie A residence in Sierra Leoné, 1849, heraus u. die Romane: Stuart of Dunleath, Lond. 1851, 3 Bde. (deutsch Leipzig 1852); Lost and saved, ebd. 1853; The wife in England, ebd. 1854 (deutsch, Leipz. 1855); Lady of La Garraye, romantische Dichtung, 1862; Home thoughts and home scenes, lyrische Gedichte, 1865. Bartling.

Norwalk, 1) Städtischer Bezirk im Fairfield-County des nordamerikan. Unionsstaates Connecticut, zu beiden Seiten des in den Long Island Sund mündenden N. River; Eisenbahnstation; bedeutende Gewerbthätigkeit (die bedeutendsten Hutfabriken der Union), Austernzucht; 12,119 Ew. 2) Hauptort des Huron-County, Ohio; Eisenbahnstation, höhere Töchterschule; 4498 Ew.

Norwegen (Norge, schwed. Norrige), selbständiges Königreich unter Oberhoheit des Königs von Schweden, bildet den westl. u. nördl. Theil der Skandinavischen Halbinsel u. wird im O. von Schweden, im S. vom Skager Rack, im W. von der Nordsee u. weiter nördlich vom Atlantischen Ocean, im N. vom Nördlichen Eismeer begrenzt, hat einen Flächeninhalt von 316,693,9 km (5751 □M) mit 1,807,555 Ew. Ende 1875 u. zerfällt in folgende

Aemter	□km	Einwohner im Ganzen	Einwohner auf 1 □km
Smaalenene	4008,6	107872	26,9
Akershus	5135,2	116117	22,6
Christiania	8,8	76327	—
Hedemarken	25992,4	120651	4,8
Christians	25044,2	115803	4,6
Buskerud	14656,1	102155	7,0
Jarlsberg og Laurick	2229,0	87494	39,2
Bratsberg	14781,1	83186	5,6
Nedenaes	9984,3	73571	7,4
Lister og Mandal	6275,0	75110	12,0
Stavanger	8861,3	111017	12,5
Söndre Bergenhus	15159,9	119313	7,9
Bergen	1,1	33885	—
Nordre Bergenhus	18245,1	86205	4,7
Romsdal	14634,6	117234	8,0
Söndre Trondhjem	18346,9	116841	6,4
Nordre Trondhjem	22774,6	82493	3,6
Nordland	37970,3	104195	2,7
Tromsö	25173,7	54015	2,2
Finnmarken	47411,4	24071	0,5
Summe	316693,9	1807555	5,7

Die Bewohner sind dem religiösen Bekenntniß nach fast ausschließlich Lutheraner. Über die physikalischen u. ethnographischen Verhältnisse s. d. Art. Skandinavische Halbinsel.

Die volkswirthschaftlichen Verhältnisse sind ziemlich kümmerlich, wie ein Blick auf die Ta-

belle im Artikel Europa S. 604 lehrt. In Bezug auf Ackerbau nimmt N. die unterste Stelle in ganz Europa ein. Die Viehzucht ist zwar verhältnißmäßig bedeutend, doch ist der Ertrag quantitativ u. qualitativ ein so geringer, daß Fleischwaaren eingeführt werden müssen. Der Hauptreichthum des Landes besteht in Holz u. Mineralien. Der Holzreichthum gestattet eine bedeutende Ausfuhr. Hiermit im Zusammenhang steht auch, daß der Hauptindustriezweig des Landes in Sägemühlen besteht, deren es 1875 770 gab, die 10,432 Arbeiter beschäftigten. Zwar scheint dieser Erwerbszweig im Rückgang begriffen, da die ausgeführten Quantitäten 1875 nur 354,300 Commerzlasten gegen 512,000 im J. 1873 betragen (Werth 40,726,300 M). An Mineralien besitzt N. hauptsächlich Eisen, Kupfer, Schwefelkies, Nickel und Silber, doch ist der Bergbau verhältnißmäßig schwach, da der Mangel an Communication den Transport erschwert u. das Fehlen von Steinkohlen eine Verhüttung in angemessener Weise verhindert. Immerhin wurden ausgeführt:

	1874	1875
Schwefelkies Ctr. . .	1397492	774800
Kupfererz „ . .	237591	315800
Nickelerz „ . .	129292	114700

An Silber wurden 1871—74 15,550 feine Mark gewonnen. Eine metallurgische Industrie ist aus dem erwähnten Umstande auch nicht zur Entwickelung gelangt, weshalb fast sämmtliche Metalle und Metallwaaren von auswärts bezogen werden müssen. Von Wichtigkeit ist auch der Schiffbau, der auf mehr als 130 Werften etwa 5000 Menschen beschäftigt. Von sonstigen Industriezweigen sind zu nennen: Gerberei, Reepschlägerei, Spinnereien und Webereien, Thransiedereien, Tabakfabriken, Seifensiedereien, Ziegeleien, Bierbrauereien 2c. Eine nicht unerhebliche Hausindustrie wird durch den Fleiß der Landbewohner aufrecht gehalten. Von Großindustrie kann bei N. noch nirgends die Rede sein. Einen der Haupterwerbszweige des Landes bildet neben Handel u. Schifffahrt die Fischerei, die im großartigsten Maßstabe betrieben wird. Der Werth der Ausfuhr an Fischen u. Fischwaaren beträgt etwa 45 Mill. M jährlich (1874: 40,171,450 M, 1875: 52,350,750 M, hauptsächlich Häringe, Klippfische u. Stockfische). Die Gesammtwerthe der Ein- u. Ausfuhr betrugen 1875 176,913,000 bezw. 103,494,000 Kronen (á M 1, 12¼ P) u. 1874 185,776,000 bezw. 121,198,000 Kronen. Nach den verschiedenen Ländern vertheilten sich die Werthe von 1875 wie folgt:

Handel 1875. (In Tausenden Kronen à 1 Mark 12½ Pf.).

Verkehrsländer	Einf.	Ausf.	Verkehrsländer	Einf	Ausf.
Großbritannien	59528	21177	Brasilien	3331	369
Deutschland	47211	17982	Oesterreich, Italien	1597	3533
Dänemark	20876	5882	Spanien	742	8816
Rußland	16278	5716	Andere Länder	5454	2967
Schweden	13160	12743	Total 1875	176913	103494
Frankreich	8661	7741	„ 1874	185776	121198
Niederlande	5908	6231			
Belgien	2187	2337			

Von der Ausfuhr fällt auf Christiania 33%, auf Bergen $18_{/4}$%, auf Trondjem $6_{/6}$%, auf Drammen $3_{/9}$%, der Rest mit $38_{/1}$% auf die übrigen Häfen.

Die Handelsflotte zählte 1877 122 Dampfer mit 54,649 Tonnen u. 4135 Segelschiffe mit 1,352,949 Tonnen. An Eisenbahnen waren Ende 1876 in Betrieb 590 km. Im Übrigen vgl. den Artikel Eisenbahnen S. 134, 2. Sp., 135 2. Sp. u. 136. Die Post hatte 824 Stationen u. expedirte 11,240,120 Briefe. Das Telegraphennetz maß 7026 km u. zählte 109 Stationen. Die Zahl der Depeschen betrug 723,328. Ueber das Bankwesen s. d. Art. Banken S. 630.

Münzen, Maße u. Gewichte. Münzsystem wie in Schweden, s. d. Maße u. Gewichte. Norwegische Meile s. unter Meile. 1 Elle zu 2 Fuß zu 10 Zoll zu 10 Strich = $0_{,594}$ m. 1 Kubikfuß für Flüssigkeiten u. Getreide zu 10 Kannen, zu 100 Kbzoll, zu 1000 Kblinien = $26_{,172}$ l. 1 Tönde (Tonne) zu 120 Pots = $139_{,12}$ l. 1 Getreidelast = 22 Tönde. 1 Pot = $0_{,966}$ l. Handelsgewicht 1 Pfd. zu 100 Ort, zu 100 Korn = $425_{,34}$ gr. 1 Liespfd. = 20 Pfd., 1 Schiffspfd. = 20 Liespfd. 1 Ctr. = 100 Pfd., 1 Last = 100 Ctr., 1 Commerzlast = $2_{,08}$ engl. Tons.

In Bezug auf Volksbildung nimmt N. eine ehrenvolle Stelle ein; die Zahl der Analphabeten ist kaum größer als in Deutschland. Dies hat im Wesentlichen seinen Grund darin, daß jeder zu Confirmirende lesen können muß, daß Jeder, der heirathen will, confirmirt sein muß und wer im 20. Jahr noch nicht confirmirt ist, zwangsweise zur Erlernung des Nöthigen angehalten werden kann. Aus diesem Grunde findet auf dem Lande viel Selbstunterricht im Hause statt. 1878 gab es in N. 6502 Volksschulen, worin 243,969 Schüler unterrichtet wurden. Die Zahl der höheren Bildungsanstalten betrug einschließlich der Privatanstalten 20 mit 3365 Schülern. Zu Christiania (s. d.) besteht die Landesuniversität.

Verfassung. Nach dem Grundlov (Grundgesetz) in der Reichsversammlung auf Eisvold 17. Mai 1814 errichtet, 4. Nov. 1814 vom König bestätigt, ist N. ein freies, selbständiges unabhängiges Königreich, das mit Schweden (Successionsordnung vom 26. Sept. 1810, angenommen in N. 17. Mai 1814) die Dynastie und die äußere Politik gemeinsam hat, mit fast republikanischer Regierungsweise unter monarchischen Formen. Die ausübende Macht hat der König, welcher stets lutherisch sein muß, mit dem 18. Jahre mündig u. in Drontheim gesalbt u. gekrönt wird u. jedes Jahr sich einige Zeit in N. aufhalten soll. Seine Person ist heilig. Die Verantwortung trägt nur der vom Könige eingesetzte, aus Norwegern bestehende Staatsrath, der aus 2 Staatsministern und mindestens 7 Staatsräthen (gegenwärtig 9) zusammengesetzt das norwegische Ministerium des Königs bildet; eine Abtheilung desselben, ein Staatsminister u. 2 jährlich wechselnde Staatsräthe, residiren bei dem Könige in Schweden, die übrigen bilden die norwegische Regierung in Christiania. Der König kann den Kronprinzen — aber nur diesen — zum Vicekönig ernennen. Der König kann in Sachen des Handels, Zolles, der Polizei provisorische Anordnungen treffen u. aufheben, hat das Begnadigungsrecht, vergibt die Stellen im Militär, in der Justiz u. im Civil, vertheilt Orden, aber keinen anderen Rang u. Titel, als welchen das Amt gibt und auch keine persönlichen u. erblichen Vorrechte, nachdem 1. Aug. 1821 der Adel aufgehoben wurde u. mit dem Ableben der bis dahin geborenen Mitglieder der noch vorhandenen adeligen Geschlechter N-s ganz aufhören soll, führt den Oberbefehl über Armee u. Flotte, darf aber norwegische Truppen nur unter Einwilligung des norweg. Storthings außer Landes ziehen, kündigt Krieg an und schließt Frieden. Im Falle der Minderjährigkeit (vor 18 Jahren) oder Abwesenheit

des Königs führt der dem Throne zunächst stehende volljährige Prinz die vormundschaftliche Regierung, oder wenn kein solcher vorhanden, ein aus gleicher Anzahl norwegischer und schwedischer Mitglieder zusammengesetzter Staatsrath die Verwaltung beider Reiche, unter Vorsitz des durch das Loos bestimmten schwedischen od. norwegischen Staatsraths. Beim Aussterben des Mannesstammes des Königshauses tritt bis zur Erwählung des neuen Königs durch das norw. Storthing u. den schwed. Reichstag auch ein solcher Staatsrath die Verwaltung an. Die gesetzgebende Gewalt wird von dem Storthing (Volksvertretung) u. dem König gemeinschaftlich, die Besteuerung nur vom Storthing allein geübt. Der König hat nur ein beschränktes Veto: ist eine Gesetzvorlage dreimal vom Storthing angenommen, so hat sie auch ohne königl. Sanction Gesetzeskraft. Das Storthing, die norwegische Reichsversammlung, zählt 111 Repräsentanten — 74 für die Landdistricte, 37 für die Kaufstädte —, welche von den Stimmberechtigten durch Wahlmänner auf 3 Jahre gewählt werden. Stimmberechtigt ist der norweg. Bürger, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat u. entweder Beamter ist od. auf dem Lande Grundbesitz hat oder ein Grundstück auf mehr als 5 Jahre gepachtet hat oder in einer Kaufstadt Bürger ist, oder in einer solchen oder in einem Ladeplatz Grundbesitz von mindestens 150 Speciesthalern (à 4 Kronen) Werth hat oder in Finnmarken wenigstens 5 Jahre lang Steuern gezahlt hat. Um gewählt werden zu können, ist ein Alter von mindestens 30 Jahren, Stimmberechtigung u. 10jähriger Wohnsitz im Reiche nöthig. Die Mitglieder und Beamten des Staatsraths u. die Hofbediensteten können nicht zu Repräsentanten gewählt werden. Das Storthing tritt jährlich zusammen u. wählt dann unter seinen Mitgliedern ein Viertheil, welcher das Lagthing (gesetzgebender Körper) bildet, während die übrigen Dreiviertheile das Odelsthing bilden, von welchem jede Angelegenheit zuerst behandelt werden muß, ehe sie an das Lagthing gebracht wird. An der Spitze der Staatsverwaltung steht der königl. Staatsrath (s. o.), von dessen Mitgliedern 7 die Departements für Kirchen- und Unterrichtswesen, für Justiz u. Polizei, für das Innere, für Finanzen u. Zölle, für die Armee, für die Marine u. das Postwesen u. für die Revision leiten. In den 20 Aemtern (s. o.) des Königreichs sind die Amtmänner die leitenden Verwaltungsbeamten; außerdem haben die beiden größten Städte Christiania u. Bergen besondere Amtmänner, welche mit den Amtmännern in Christiansand, Hamar, Drontheim u. Tromsö einen ausgedehnten Wirkungskreis haben, indem sie mit dem Bischofe des betreffenden Stifts (Bisthum) die Stiftsobrigkeit bilden und demgemäß Stiftsamtmänner heißen. Die Aemter sind in 55 Vogteien getheilt u. diese in 399 Lensmänds-Districte, die gemäß mit den Kirchspielen zusammenfallen. Der Vogt (Vorstehender einer Vogtei) überwacht die Beobachtung der Gesetze, besorgt die Eintreibung der Steuern u. Abgaben; gleichsam als Untervögte stehen unter ihm die Lensmänd. Die öffentliche Verwaltung in den Städten besorgen die Bürgermeister und Stadtvögte u. in den größeren Städten überwachen Polizeimeister die öffentliche Sicherheit. Die Gemeindeverfassung N-s beruht auf den beiden Gesetzen vom 14. Jan. 1837. Nach ihr besteht in jeder Stadt u. in jedem Kirchspiele eine Vormannschaft, deren Mitglieder unter den Stimmberechtigten gewählt werden; in bedeutenderen Sachen aber kann sie nicht allein Beschluß fassen, sondern muß mit den sogenannten Repräsentanten zusammentreten. In den Landbezirken besteht auch eine Amtsvormannschaft, die sich zur Feststellung des Amtscommune-Etats einmal im Jahr versammelt u. aus den Wortführern, den Kirchspielvormannschaften, dem Amtmann u. den Vögten besteht. In den Städten üben Magistrate od. Stadtvögte die Executive. Die Rechtspflege anlangend, so bilden die unterste Instanz in den Städten die Stadtvögte (Byfoged), in Christiania das collegial. Stadtgericht, auf dem Lande die geschworenen Schreiber (Sorenskriver), deren ganz N. 80 zählt u. denen Beisitzer zugetheilt sind; sie bereisen den ihnen unterstehenden District, Sorenskriveri, zur Abhaltung des Gerichts u. Beaufsichtigung des Obervormundschafts-, Separations- u. Auctionswesen. Die zweite Instanz bilden die 4 Stiftsobergerichte (Christiania, Christiansand, Bergen u. Drontheim), die höchste Instanz das Ober-Tribunal des Königreichs mit 1 Justitiarius und 9 Assessoren. Militär- u. geistliche Sachen entscheiden in unterer Instanz besondere Gerichte, von denen an das Ober-Tribunal appellirt werden kann, zu dem dann in Militärsachen 2 höhere Offiziere treten. In kirchlicher Hinsicht ist N. in 6 Stifter od. Bisthümer eingetheilt (Christiania, Hamar, Christiansand, Bergen, Tromsö u. Drontheim). An der Spitze des Bisthums steht ein Bischof, dem die Oberaufsicht über die Geistlichkeit, das Schul- u. Armenwesen und gemeinschaftlich mit dem Stiftsamtmann die Stiftsdirection zusteht. Unter den Bischöfen stehen die Pröpste (77) u. unter diesen die Pastoren u. die ihnen zugetheilten Kapläne. In N. herrscht unbegrenzte Religionsfreiheit. Außerdem ist durch die Verfassung noch gewährleistet, daß nur norwegische Bürger zu Staatsämtern gelangen, sodann Gleichheit vor dem Gesetze; Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden. Privilegien, Monopole u. erbliche Rechte zu ertheilen ist verboten, Vereins-Recht und Freiheit der Presse sind garantirt. Die Einnahmen des Reiches bestehen zum größten Theil aus Zöllen u. indirecten Auflagen (auf Branntwein, Bier ꝛc.) u. betrugen (1875) 29,330,600 Kronen (= c. 36 Mill. M), die Ausgaben (1875) 31,690,600 Kronen (= c. 38 Mill. M); dazu kamen noch außerordentliche Ausgaben für Eisenbahnbauten. Die Staatsschuld beträgt 70,450,000 Kronen, ist jedoch durch activen Staatsbesitz an Eisenbahnen u. Staatsgütern gedeckt.

Kriegsmacht. 1) Armee. Nach den Gesetzen von 1866 u. 1876 wird die bewaffnete Macht eingetheilt in: 1. die Landbewaffnung: Linientruppen, Train, Landwehr, Bürgerbewaffnung u. Landsturm; 2. Seebewaffnung: ständige Bemannung der Flotte (Freiwillige), Conscription der Seefahrenden, ausnahmsweise Districts-Seetruppen mit Reserve u. Küstenwehr. Die Linientruppen der Landbewaffnung zählen 750 Offiziere u. 12,000 Mann aller Waffengattungen, dürfen aber in Kriegszeiten ohne Bewilligung des Storthing nicht über 18,000 Mann vermehrt werden. Die Landwehr dient nur zur Vertheidigung des eigenen Landes, die Bürgerwehr zur Localvertheidigung, der Landsturm wird nur im Krieg orga-

nisirt. Die Ergänzung der Linie geschieht durch Conscription nach zurückgelegtem 22. Lebensjahre u. Einstellung Freiwilliger in geringer Zahl. Die Dienstzeit aller Truppen ist 10 Jahre, davon 7 Jahre bei der Linie u. 3 Jahre in der Landwehr: nach dieser Zeit bis zum 45.—50. Jahre gehören die Leute zur Bürgerwehr und zum Landsturm. Die durch Conscription ausgehobene Mannschaft muß eine Rekrutenschule von mindestens 50 Tagen bei der Infanterie u. Fuß-Artillerie, von 90 Tagen bei den anderen Waffen u. eine jährl. Uebung von 30 Tagen im Laufe von 3—5 Jahren durchmachen. Formation der Linientruppen u. Landwehr. Infanterie: 5 Brigaden von 4 Bataillonen zu 4 Compagnien. Zu jeder Brigade gehört ein Depot von 2 Compagnien u. 8 Divisionen der Landwehr, die jedoch nur im Falle eines Krieges im Lande in die Bataillone eingestellt werden u. alsdann bei jedem derselben 2 neue Compagnien bilden. 1 Jägercorps von 6 Compagnien. Cavallerie: 1 Brigade von 3 reitenden Jägercorps zu 5, 4 u. 2 Escadrons. Artillerie: 5 Bataillone zusammen von 11 Batterien à 8 Geschützen und 1 Abtheilung Feuerwerker und Handwerker. Genie: 20 Offiziere u. 8 Untermilitärs. Train: 4 Depots. Bei der Seebewaffnung wird die ständige Flottenmannschaft bei mangelndem Freiwilligen-Eintritt aus den conscribirten Seefahrenden ergänzt; die Wehrpflichtigkeit zur See dauert vom 22. bis 35. Lebensjahre. 2) Seemacht: 32 Dampfschiffe, 2750 Pferdekraft, mit 156 Kanonen, 91 Segel- u. Ruderschiffe mit 146 Kanonen, zusammen 123 Fahrzeuge mit 302 Kanonen. Literatur: Nielsen, N. ꝛc., mit 6 Karten, 3 A., Hamb. 1876; Broch, Kongeriget Norge og det Norske Folk, Christiania 1876, franz. ebd. 1877; Studer im XII. Jahrg. vom Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs; Hartung u. Dulk, Fahrten durch N. u. die Lappmark, Stuttgart 1878; Goth. Hofkal. 1878. (Geogr.) Schroot. (Verfassung) Lagai.

Norwegen (Gesch.). N. kannten die Alten fast gar nicht; die vermeintliche Insel Skandinavia oder Skandia mußte N. mit umfassen; Nordmänner u. Nordwegen werden seit dem 9. Jahrh. erwähnt. N. hatte in den ältesten Zeiten einen größeren Umfang als jetzt, denn es gehörten noch Gebiete von NW-Schweden dazu (wann diese, nämlich Jemtland und Herjeädal, zuerst colonisirt wurden, ist unbekannt), sowie auch Bahuslehn (oder Viken) am Kattegat. Den dürftigen (in der isländ. Literatur bewahrten) Resten der norweg. heroischen Sage kann man keine historische Bedeutung beilegen. Die einigermaßen historische Zeit fängt erst um die Mitte des 9. Jahrh. an. Damals erhob sich im südöstl. N. das Geschlecht der Ynglinge (das von dem schwed. Königsgeschlechte desselben Namens stammen wollte) mit Halfdan dem Schwarzen zu größerer Macht. N. bestand damals noch aus einer Anzahl kleinerer Königreiche. Halfdans Sohn, Harald Harfagr (d. i. Schönhaar), machte diesem Kleinkönigthum ein Ende, indem er sich, im Verlauf weniger Jahre, um 870, ganz Norwegen unterwarf. Er führte ein strenges Lehnsystem ein; jeder Landschaft setzte er einen Jarl vor, welcher die Abgaben erhob u. dafür ein Drittel der Einkünfte erhielt, aber 60 Krieger stellen mußte. Den Jarlen waren die Herser untergeordnet, von denen jeder 20 Kriegsleute stellen mußte. Die Behauptung einiger isländ. Sagas, er habe alles Grundeigenthum (Odal) zu seinem Privatbesitz, die bisherigen Eigenthümer zu seinen Pächtern gemacht, somit das bestehende Erbrecht aufgehoben, ist kaum glaublich. Viele unzufriedene Häuptlinge wanderten aus und bevölkerten die Färöer, die Orkneys u. Island, od. zogen nach Jemtland, Herjeädalen u. Helsingland, oder ließen sich in England, Irland u. anderen westlichen Ländern, wie Rollo, Rognwalds Sohn, in der Normandie nieder. Harald sorgte für die Sicherheit des Landes, verbot die Befehdungen und begünstigte den Handel. Auch die Orkneys, Hialtland (Shetlandsinseln) und die Hebriden u. Man brachte er unter seine Oberherrschaft. Von seinen Söhnen wies er jedem ein Fürstenthum an, den ältesten, Erich Blodöx (Blutaxt), machte er zum Oberkönige, trat ihm 930 das Reich ab und starb um 934. Da Erich nach Haralds Tode mehrere seiner Brüder ermordete oder vertrieb und die Rechte der Lehnsleute verletzte, so rief der Jarl Sigurd um 935 Hakon I., den Guten, Erichs Bruder, welcher bei König Athelstan in England erzogen worden war, nach N., wo er allgemein als Oberkönig anerkannt wurde. Erich floh nach den Orkneys, ging dann nach England und soll später da umgekommen sein. Hakon dehnte seine Herrschaft über Wermeland, Helsingen und Jemtland aus; auch versuchte er das Christenthum in N. einzuführen, doch ohne Erfolg, obgleich es einige Christen im Lande gab. Er blieb um 960 gegen Harald, den Sohn Erichs, und nun wurde dieser als Harald II. Graafell (Graufell) Oberkönig und regierte mit seinen Brüdern bis um 965. Hakon, Sigurds Sohn, gelangte nun zur Herrschaft (nannte sich aber nicht König), doch anfangs nur als Vasall des Königs von Dänemark. Er verfolgte die Christen u. machte sich durch glückliche Kriege auswärts geachtet, aber durch Härte u. Wollust im Lande verhaßt. Seine Anhänger fielen von ihm ab u. ein Knecht tödtete ihn 995. Olaf I. Tryggvason, Urenkel Harald Schönhaars, welcher sich durch seine Seezüge einen großen Ruf erworben hatte, landete in N. und wurde von dem Volke als König anerkannt. Er führte, in tyrannischer Weise, das Christenthum in N. (mit dessen Dependentien) und in Island und Grönland ein und gründete Nidaros (Drontheim). Als er 1000 einen Seezug nach der Wendischen Küste that, um den Malschatz seiner Gemahlin Tyra bei dem Fürsten Burisleif zu holen, wurde er von der schwed. u. dän. Flotte überfallen und blieb in der Schlacht.

N. wurde nun von den Jarlen Erich u. Sven, Söhnen des Jarls Hakon, regiert, welche jedoch die Oberherrschaft Schwedens und Dänemarks über 2 Drittel des Landes anerkennen mußten. Olaf II., der Heilige oder der Dicke, benutzte den Krieg des dänischen Königs Kanut mit England u. machte sich 1015 zum Könige von N. Das unter den Jarlen verfallene Christenthum führte er mit der empörendsten Tyrannei wieder ein. Als Kanut zur Wiedereroberung N-s (1028) kam, mußte Olaf, von Allen verlassen, fliehen, ging nach Schweden und später zu seinem Schwiegersohne Jaroslaw, Großfürsten von Rußland, kehrte 1030 nach N. zurück, fiel aber in der Schlacht bei Stiklestad. Bald nach seinem Tode wurde er heilig gesprochen u. als der Schutzpatron N-s verehrt. Sein Sohn Magnus I., der Gute, wurde 1035 von den Norwegern zurückgerufen und stellte die Unabhängigkeit N-s wieder her; nach Har-

diknuts Tode, mit welchem er sich dahin vereinigt hatte, daß der den Andern Überlebende dessen Reich erbte, bestieg er 1042 auch den dän. Thron, zu dessen Behauptung er jedoch schwere Kriege führen mußte (s. Dänemark, Gesch., S. 695, 2. Sp.). 1045 mußte er das Reich mit Harald III. Hardrade (dem Harten), dem Halbbruder seines Vaters, theilen, u. als 1047 Magnus starb, folgte ihm Harald III. in ganz N.; Dänemark erhielt Sven Estridson. Harald führte glückliche Kriege mit Dänemark u. blieb 1066 in der Schlacht bei Stamfordbridge in England gegen Graf Harold. Sein Sohn Olaf III. Kyrre (d. Friedfertige) regierte friedlich (hatte anfangs ein Paar Jahre einen Bruder, Magnus II., zum Mitregenten) u. starb, nachdem das Land einen blühenden Zustand erreicht, 1093. Sein Nachfolger war sein Sohn Magnus III. Barfot (Barfuß, weil er schottische Tracht trug). Er führte mit wechselndem Glücke Fehden mit Schweden, befestigte die Hoheit N-s über die Inseln um Schottland (incl. die Hebriden), und kam bei einem Einfalle in Irland um (1103). Sein Sohn Sigurd I. der Jerusalemfahrer, welcher von 1107 bis 1110 einen Kreuzzug nach Palästina that, hatte seine Brüder Eystein und Olaf IV. zu Mitregenten, von denen der Erstere während Sigurds Kreuzzug, das ganze Reich verwaltete, u. Jämtland, das sich lange der norweg. Hoheit entzogen, auf friedlichem Wege unterwarf. Nach dem Tode Olafs (1116) u. Eysteins (1121) wurde Sigurd König von ganz N. Er führte den geistlichen Zehnten ein; N. wurde in bestimmte Bisthümer eingetheilt. Ihm folgte 1130 sein Sohn Magnus IV. der Blinde; dieser wurde genöthigt, einem angeblichen Sohne von Magnus Barfuß, Harald IV. Gilchrist, die Hälfte des Reiches abzutreten, besiegte aber diesen u. verjagte ihn nachher, womit eine lange Periode innerer Unruhen anhebt (die hundertjährigen Streitigkeiten). Harald floh zum König von Dänemark, sammelte bei ihm ein neues Heer, nahm 1135 Magnus gefangen, ließ ihn verstümmeln und schickte ihn ins Kloster. Nach Haralds IV. Ermordung durch seinen Halbbruder Sigurd II., 1136, kam Magnus wieder aus dem Kloster; Beide fielen gegen Sigurd III. und Ingi I., Haralds Söhne, 1139. Diesen gesellte sich ein dritter angeblicher Bruder bei, Eystein II. Er u. Sigurd III. kamen gegen Ingi um, welcher einen Gegenkönig fand an Hakon II. Herdebreid, Sigurds III. Sohn; Ingi fiel 1161 u. Hakon 1162. Nun ließ der Jarl Erling, Schwiegersohn Sigurds I., 1164 (gegen Cessionen an den Klerus, deren Umfang streitig ist), seinen Sohn Magnus V. als König vom Erzbischof krönen (die erste Königskrönung in N.), welcher einen Gegenkönig, Eystein Meyla, den Anführer der Partei der sog. Birkbeiner, schlug, aber 1184 gegen einen neuen Führer derselben, Swerrir, fiel. 1152 war auch für N. ein Erzbisthum zu Nidaros (Drontheim) errichtet worden, welches bis zur Reformation bestand.

Swerrir, angeblicher Sohn Sigurds III., mußte seine besten Kräfte im Kampfe mit den Aufrührern, bes. aber mit der Geistlichkeit u. deren Partei, den Baglern, verwenden, er wurde in den Bann gethan, vertrieb aber die aufrührerischen Bischöfe u. st. 1202. Sein Sohn u. Nachfolger, Hakon III., wurde 1204 von seiner Stiefmutter vergiftet. Nun ward Hakons vierjähriger Neffe, Gutthorm, und nach seinem Tode (1205) Ingi II. (Sohn einer Schwester Swerrirs, also ohne Erbrecht auf den Thron) zum König gewählt, obgleich die Bagler Erling Steinweg, einen Sohn Magnus V. u. danach einen Philipp wollten. Ingi st. 1217. Nun wurde Hakon IV. Gamle (der Alte), ein Enkel Swerrirs, als König gewählt, welcher wiederholte Streitigkeiten hatte mit dem Jarl Skule, bis dieser 1240 fiel (Ende der hundertjährigen Fehden). Unter Hakon blühte das Reich auf. Er st. 1263 nach einem Kriegszuge gegen Schottland, den er unternommen, um die Hoheit über die Hebriden zu behaupten. Um diese Zeit gaben sich Grönland u. Island unter N., u. entstand das Comptoir der Hansa in Bergen. Sein Sohn Magnus VI. Lagabötir (der Gesetzverbesserer) trat die Hebriden 1266 an Schottland ab; er ließ ein neues Gesetzbuch zusammentragen, vereinigte die vier verschiedenen Gerichtsverfassungen in eine, bewilligte der Geistlichkeit neue Vorrechte und st. 1280. Sein Sohn Erich II., war mit der Geistlichkeit in Streitigkeiten verwickelt und führte wegen des Malschatzes seiner Mutter Ingiborg einen langen Krieg mit Dänemark. Als Erich 1299 starb, folgte ihm sein Bruder Hakon V.; er führt mit den Dänen u. Schweden Krieg u hatte wiederholte Einbrüche der Russen zurückzuweisen. Mit ihm erlosch 1319 die männliche Linie des norweg. Königsstammes. Die Krone N. kam an seinen minderjährigen Enkel Magnus VII. Smek, den König von Schweden, welcher erst 1330 gekrönt wurde.

Magnus' Regierung war unglücklich für N.; die Russen verheerten das Land, die Hansa führte Krieg gegen N. u. die Pest wüthete 1348 im Lande. Magnus, der schon 1343 seinen Sohn Hakon VI. zum Mitregenten angenommen hatte, trat demselben 1355 die Krone von N. ab (womit die Union mit Schweden gewissermaßen zu Ende war), und behielt sich nur noch Güter und hoheitliche Rechte vor. Hakon wurde zwar 1362 zum Mitkönig in Schweden ernannt, doch, nachdem er sich mit Margaretha, der Erbin von Dänemark, vermählt hatte, wurde 1363 Albrecht von Mecklenburg vom schwed. Adel einberufen; die Fehde mit diesem währte bis 1371, wo sich die Union definitiv auflöste. Der minderjährige Sohn Hakons VI., Olaf V., der bereits 1375 seinem Großvater unter der Vormundschaft seiner Mutter Margaretha, der Tochter des Königs Waldemar III. von Dänemark, in Dänemark gefolgt war, folgte 1380 seinem Vater auch in N., u. so wurden Dänemark u. N. vereinigt. Nach seinem Tode (1387) wurde seine Mutter, Margaretha, nicht bloß als Regentin von Dänemark u. N. anerkannt, sondern sie brachte es auch bei den Ständen dahin, daß diese ihren Neffen, den Herzog Erich von Pommern, 1389 zum eventuellen Nachfolger erklärten. Sie eroberte 1389 auch Schweden u. vereinigte also die drei nordischen Reiche unter ein Scepter (s. unt. Dänemark, Gesch., S. 700, 2. Sp.) u. st. 1412.

Erichs Regierung (1412—39) war voll Unruhen, desto ruhiger die Christophs III., seines Schwestersohnes, geborenen Herzogs von Bayern, den die Dänen bereits gewählt hatten (1441—48). Christoph hinterließ keine Kinder u. die Union löste sich daher wieder auf. In Schweden wurde Karl Knutson zum König gewählt, u. auch in N., 1449, gekrönt (Karl I.); in Dänemark bestieg mit Christian I. das Haus Oldenburg den Thron, dem Karl in N. weichen mußte,

u. die Norweger vereinigten sich wieder mit Dänemark (1450). Christian I. starb 1481, ihm folgte Hans, bis 1513; darauf Christian II., der 1523 von den Dänen vertrieben wurde. Unter Friedrich I., 1523—33, hatte die Reformation noch sehr geringen Eingang. Nach dem dänischen Bürgerkriege, 1533—1536, folgte Christian III. Nun wurde N. zur Reformation gezwungen, und verlor auf dem Reichstag zu Kopenhagen seinen Reichsrath u. wurde von nun an als Provinz betrachtet u. durch Statthalter regiert. Die Ungleichheit zwischen beiden Reichen suchte Christian IV., einigermaßen zu heben. Unter ihm gingen (1645) Jemtland, Herjeädalen u. Särnadal an Schweden verloren, unter Friedrich III. ebenso Bahnuslän (1658). Über die Kriege zwischen Dänemark und Schweden siehe Dänemark (Gesch., S. 704, 2. Sp.) Die Vereinigung N-s mit Dänemark dauerte bis 1814. Nämlich bereits 1812 hatten die Alliirten dem König von Schweden versprochen, daß sie, wenn er ihrem Bunde gegen Frankreich beitrete, dem mit Frankreich verbundenen König von Dänemark N. nehmen u. ihm geben wollten. Daher fiel nach der Schlacht bei Leipzig, 1813, der Kronprinz Bernadotte in Dänemark ein u. König Friedrich VI. von Dänemark trat im Frieden zu Kiel 14. Jan. 1814 N. an Schweden ab. Aber die Norweger wollten ihre Selbständigkeit vertheidigen und die Stände erhoben den Statthalter, Prinzen Christian von Dänemark, zum König von N. und gaben sich selbst 17. Mai 1814 zu Eidsvold eine freie Verfassung. Indeß die Übermacht des Kronprinzen von Schweden, welcher in einem 14tägigen Feldzuge im Juli die Norweger zurückdrängte und die Festungen des Landes nahm, sowie die Abreise Christians nach Dänemark nöthigten sie zum Waffenstillstand und Vereinbarung von Moß 14. Aug. 1814, worin die Vereinigung mit Schweden in der Weise beschlossen wurde, daß N. ein besonderes Königreich mit eigener Verfassung, diese Verfassung aber die vom 17. Mai sein sollte. Das Storthing zu Christiania bestätigte 20. Oct. 1814 den Moßer Vertrag. Das modificirte Grundgesetz vom 4. Nov. 1814 bestimmte unter Anderem, daß N. ein selbständiges Königreich sein u. in keiner anderen als einer Personal-Union des Monarchen mit Schweden stehen sollte.

Kaum war Friede und Ordnung einigermaßen hergestellt, so begann auch der Kampf zwischen den beiden Staatsgewalten, zwischen dem Storthing, welcher fest an jedem seiner Rechte hielt, und dem König Karl (II.; in Schweden Karl XIV.). Mehrmals versuchte letzterer einzelne Bestimmungen der Constitution zu modificiren, es gelang ihm aber nicht einmal, den Adel zu halten. Das Storthing erkannte zwar die, welche sich als Adelige legitimiren konnten, als solche für ihre Person an, gestattete aber die Vererbung des Adels nicht. Bernadotte, mit neuem Namen Karl Johann, König beider Reiche seit 1818, trug auf Modification des Grundgesetzes an, namentlich Verwandlung des suspensiven königlichen Veto in ein absolutes, aber die Opposition der Majorität im Storthing wurde nur heftiger, und als diese Proposition aufs neue wiederholt wurde, so wurde sie endlich 1836 gar keinem Comité mehr vorgelegt, sondern ohne Weiteres verworfen. Dies und die enthusiastische Feier des Constitutionsfestes benutzte der König, um 8. Juli d. J. das Storthing aufzulösen. Dieses protestirte aber, und der Odelsthing verklagte den Staatsminister Löwenskjold vor dem Reichsgericht, das ihn zu 1000 Speciesthalern verurtheilte. Am 20. Oct. rief der König das Storthing wieder zusammen. Der Constitutionstag von 1837 schien ein Versöhnungsfest zwischen König u. Volk; ein Norweger, Graf Wedel-Jarlsberg, trat an die Spitze der Regierung, u. die königlichen Botschafter sprachen sich nicht mehr gegen das Grundgesetz aus. Am 11. April 1838 gestattete der König, der Unionsacte gemäß, den norwegischen Handelsschiffen die Nationalflagge zu führen. Am 9. Febr. 1839 eröffnete er in Person das Storthing. Alle Propositionen zur Abänderung des Grundgesetzes, welche noch von früher vorlagen, wurden verworfen, die Zünfte abgeschafft u. das Criminalgesetzbuch vollendet, doch erhielt letzteres die königliche Sanction nicht, weil darin die Unverletzlichkeit der Majestät nicht auch auf die königl. Prinzen u. Prinzessinnen ausgedehnt war. 1840 wurde ein Handelstractat mit Sardinien geschlossen und nach dem Tode des Statthalters Wedel-Jarlsberg 1841 der nicht beliebte Löwenskjold zum Statthalter ernannt. Das Storthing 1842 verwarf wieder alle vorgeschlagenen Verfassungsänderungen u. setzte fest, daß zur Naturalisation von Fremden in N. die königl. Sanction nicht nöthig sei u. das Verbot wegen des Eintritts von Juden in N. nicht aufgehoben werden solle. Dem neuen König Oskar (1844) wurde enthusiastisch gehuldigt, da er in seiner Proclamation die Selbständigkeit N-s aufrecht erhalten zu wollen versprach; er eröffnete auch persönlich 1845 das Storthing, aber die königlichen Vorlagen zur Abänderung der Verfassung, z. B. die verlangte Theilnahme des Staatsraths an den Berathungen der Volksvertretung und eine Abänderung des Wahlgesetzes, wurden abgelehnt. Um 1850 wurde N. von Arbeiterbewegungen communistischer Tendenz vorübergehend in Bewegung gesetzt. Das Storthing nahm 1852 einen Zusatz zum Grundgesetze an, demzufolge den Mitgliedern des Staatsraths der Zutritt zu den Verhandlungen des Storthings, wiewol ohne Stimmrecht, gestattet sein, doch jedem folgenden Storthing das Recht vorbehalten bleiben soll, über die Ausdehnung dieser Zulassung Beschluß zu fassen. Diese Beschränkung der königlichen Vorlage veranlaßte jedoch den Monarchen, dem Gesetze seine Zustimmung zu versagen. Außerdem wurde die Civilliste nach den Wünschen der Krone bemessen u. den Juden der Zutritt in das Reich eröffnet. Hatte sich die sociale u. politische Aufregung gelegt, so trat dagegen eine religiöse an ihre Stelle. Fanatiker, meist aus Schweden kommend, durchwanderten das Land u. versetzten durch ihre Bußpredigten das Volk in einen überspannten Zustand. Die von der Regierung dagegen gethanen Schritte blieben fruchtlos, doch legte sich die Schwärmerei bald von selbst wieder.

Christiania wurde 1852 durch eine Eisenbahn mit dem Mjössee verbunden, zur Beförderung des Holzhandels mit England, Frankreich u. Holland. Mit Schweden wurde eine Verbindung durch Linien elektrischer Telegraphen hergestellt; überhaupt blieb die innigere Verbindung zwischen beiden Ländern, welcher noch immer der Mangel an Straßen und die Zollgesetzgebung hindernd im Wege stand, ein Ge-

genstand unausgesetzter Aufmerksamkeit für die Regierung. Der Aufenthalt des zum einstweiligen Vicekönig von N. ernannten Kronprinzen Karl in N. sollte in dieser Richtung mitwirken. Das Storthing 1857 verwarf den Vorschlag der Regierung, daß bei Abwesenheit des Königs ein Prinz die Regentschaft führen solle, während die Verfassung für diesen Fall die Einsetzung einer Regentschaft von Reichsräthen vorschrieb. Doch wurde noch im selben Jahre der Antrag angenommen, daß während der Krankheit des Königs der (von seiner Stellung als Vicekönig von N. damals bereits enthobene) Kronprinz die Regierung des Landes zu führen habe. Genehmigt wurden mehrere Eisenbahnlinien, darunter eine bis zur schwedischen Grenze. Bemerkenswerth war die in diesem Jahre wieder zunehmende eifersüchtige Spannung zwischen N. u. Schweden, und das erstmalige Erscheinen einer Zeitung in der Norwegischen Volkssprache, welche es sich zur Aufgabe stellte, das bisher in der officiellen u. Umgangssprache gebräuchliche Dänisch zu verdrängen.

Nachdem der König Oskar 8. Juli 1859 verschieden war u. der Kronprinz als König Karl (in Schweden Karl XV.) den Thron bestiegen hatte, traf derselbe Ende September in Christiania ein, eröffnete das Storthing u. legte den Eid auf die norwegische Verfassung ab. Unter den Storthingverhandlungen waren die wichtigsten die über die königlichen Propositionen, wonach künftig statt einer Interimsregierung, wie die Verfassung vorschrieb, eine Prinz-Regentschaft bestehen und in Christiania ein eigenes Staatsministerium errichtet werden sollte. Beide wurden genehmigt, dagegen aber wurde die gänzliche Abschaffung des Statthalterpostens beantragt. Grund zu der nachhaltigsten Aufregung gab der im schwedischen Reichstage von Graf Anckarsvärd gestellte Antrag auf Revision der Unionsverhältnisse mit N., zumal derselbe ein erweitertes Heranziehen von N. zur Deckung der Staatsausgaben für Militär, für den königl. Hof ꝛc. verlangte. Nachdem der Reichstag im März 1860 den Antrag angenommen hatte, gewannen die beiderseitigen Anfeindungen die höchste Bitterkeit. Noch mehr aber wuchs die im Lande herrschende Aufregung, als der König dem Antrage auf Abschaffung des Statthalterpostens die Sanction versagte. Das Storthing beschloß danach den Erlaß einer Adresse an den König, worin er sich gegen jede Ausführung der schwedischen Unionsvorschläge, als einen Eingriff in die norwegische Verfassung, verwahrte. Am 5. Aug. erfolgte die Krönung des Königs Karl und seiner Gemahlin Luise im Dome zu Drontheim. Der Skandinavismus fand allmählich einigen Eingang in N., u. eine kleinere Minorität des Volkes wünschte, Dänemark 1864 gegen Preußen u. Österreich beizustehen. Dagegen bildete sich im Storthing aus den in der Mehrheit befindlichen demokratischen Elementen eine grundsätzliche Opposition wider die Regierung u. als 1865—66 dieser Körperschaft die Arbeiten des vom Könige eingesetzten Unionscomites vorgelegt wurden, fanden dieselben den entschiedensten Widerspruch: nur Gewerbefreiheit u. Freizügigkeit zwischen beiden Ländern wurden eingeführt. Dieser Opposition fiel auch die skandinavische Münzconvention im J. 1873 zum Opfer, und wurde ein besonderes norwegisches Münzgesetz beschlossen. Zwar genehmigte das Storthing die Kosten für die am 18. Juli 1873 in Drontheim vorgenommene Krönung Königs Oskar II., der seinem Bruder Karl XV. am 18. Sept. 1872 gefolgt war und wurde bei dieser Gelegenheit auch endlich die viel geforderte Abschaffung des Statthalterpostens gewährt, — aber der Conflict zwischen Storthing und Regierung wegen Zulassung der Minister zur Thing darum nicht beseitigt, auch nicht nach den für die Regierung günstiger ausgefallenen Neuwahlen vom September 1873, dagegen wurde wenigstens 1874 eine neue Zollconvention mit Schweden u. März 1875 endlich der Anschluß an die dänisch-schwedische Münzconvention u. die Einführung des metrischen Maß- u. Gewichtssystems zu Stande gebracht. In derselben Session wurden auch Anträge betreffs Einführung der obligatorischen od. facultativen od. wenigstens bei Glaubensverschiedenheit der Verlobten zulässigen Civilehe eingebracht, vom Storthing aber kurzweg abgewiesen. 1876 genehmigte das Storthing die Aufnahme eines Eisenbahnanlehens von 24 Millionen, 1877 den Vorschlag wegen Zutritts der Minister zu seinen Verhandlungen, jedoch verweigerte der König diesem Beschlusse die Sanction, worauf das Storthing seinerseits die Bewilligung der von der Regierung zur Aufrechthaltung der Neutralität verlangten Geldmittel ablehnte. Behufs Regelung des Steuerwesens ward eine parlamentarische Steuercommission eingesetzt. Vergl. Thormod Torfäus, Historia rerum Norvegicarum, Kopenh. 1711, 4 Bde., Fol.; G. Schöning, Norges Riiges Historie, Soröe 1771—87, 4 Bde.; Munch, Det norske Folks Historie, Christiania 1852 f.; Keyser, Den norske Kirkes Historie under Katholicismen, ebd. 1856 f., 2 Bde.; Zorn, Staat und Kirche in N., Münch. 1875; Konrad Maurer, Die Bekehrung des norwegischen Stammes zum Christenthum, ebd. 1855 f., 2 Bde.; Sars, Udsigt over den norske Historie, Christ. 1873 f., 2 Bde., u. a. c.

Norwegische Meile, s. u. Meile.

Norwegische Sprache und Literatur. I. Die norwegische Sprache liegt in literarischen Denkmälern vor seit Ende des 12. Jahrh. Damals war sie von der isländischen nur noch wenig verschieden. Seit der Union mit Dänemark hörte sie auf, als Organ des öffentlichen Lebens zu fungiren. Von der niederen Bevölkerung außerhalb der Städte wird sie überall noch gebraucht, ist aber in eine Menge Dialekte differenzirt. Die jetzigen Bestrebungen einiger Patrioten, aus diesen Dialekten eine normalisirte Form als allgemeine Landes- und Schriftsprache (Landsmaal) auf künstlichem Wege zu erschaffen u. einzuführen, werden schwerlich gelingen können. Die Sprache der Städter, des öffentlichen Lebens, und fast der ganzen Literatur ist die importirte, von der norwegischen weit verschiedene, dänische, die jedoch hier eine bedeutend veränderte Aussprache erhalten hat, und überdies sehr unrein sowol gesprochen, als von vielen der Neueren (z. B. Björnson u. Ibsen) geschrieben wird. — Als Hilfsmittel zur altnorwegischen Sprache verwendet man dieselben wie zur altisländischen (s. isländ. Sprache); Hilfsmittel zur jetzigen norwegischen Sprache (Dialekte u. Landsmaal) sind: Ivar Aasen, Ordbog over det norske Folkesprog, Christiania 1850, 2. A., unter dem Titel Norsk Ordbog, 1873, u. desselben Det norske Folkesprogs Grammatik, ebd. 1848, 2. A. 1864.

II. Norwegische Literatur im Mittelalter besteht aus Gesetzen, bewahrt seit dem späteren Theile des 12. Jahrh.; einer Streitschrift gegen den Klerus aus der Zeit König Swerrirs; dem vielleicht etwas jüngeren Königspiegel (Konungsskuggsjá), welcher sociale Verhältnisse bespricht, u. außerdem aus Documenten. Lateinisch geschrieben ist eine kleine Chronik Norwegens, vom Mönche Theodorik, Ende des 12. Jahrh. Im 13.—14. Jahrh. wurden verschiedene romantische Dichtungen (solche wie Iwan, Floris u. Blancheflor ꝛc.) aus dem Deutschen u. Französischen in norwegische Prosa (wahrscheinlich mitunter auch in gereimte Verse) übersetzt. Auch die Dietrichssaga ist, nach deutschen Erzählungen, eher von einem Norweger als von einem Isländer abgefaßt. — Während der Verbindung N-s mit Dänemark kann man von einer norwegischen Literatur kaum im eigentlichsten Sinne reden. Eins u. das Andere wurde freilich in Norwegen selbst geschrieben, in dänischer Sprache, wie z. B. die Reimwerke des Peder Daß (gest. 1708), auch Übersetzungen von Königsagas, indessen nichts von größerer Bedeutung. Über die Literatur der Kopenhagener Norweger im 18. Jahrh. s. dän. Literatur. — Seit 1814 sind zahlreiche Dichter erstanden. Die bedeutendsten der älteren von diesen sind Wergeland, Welhaven, P. A. Munch (s. d.). Neue Richtungen bahnten sich in der zweiten Hälfte des Jahrh. Weg mit Björnson u. Ibsen (s. d.), von welchen bes. der erstere Nachfolger (und Nachfolgerinnen) gefunden, von welchen man bisher wol nur Jonas Lie Bedeutung beilegen kann. Die Geschichte N-s hat ausgezeichnete Bearbeiter gefunden: Keyser, P. A. Munch, Sars u. a. Von den Philologen sind bes. Ivar Aasen u. S. Bugge zu nennen; von den Theologen Caspari (schrieb wider die Grundtvigianer, deren Lehre einigen Eingang in N. gefunden); von den Naturforschern Hansteen. Eine specielle Abtheilung bildet die Literatur im Landsmaal (s. oben), die doch keine größeren Namen aufzuweisen hat. — Hilfsmittel zur altnorweg. Literatur sind gewöhnlich in die zur isländ. Literatur (s. d.) einbefaßt, sowie die für die Zeit der Union mit Dänemark in die zur dän. Literatur (s. d.). Bibliographie für die Zeit seit 1814 liefern: J. E. Kraft, Norsk Forfatterlexicon 1814—56, Christ. 1863; P. Botten-Hansen, La Norvège littéraire, ebd. 1868 (enthält auch eine kurze Übersicht dieses Zeitraumes). Über die poetische Literatur sowol der älteren als der neueren Zeit handelte Dietrichson: Omrids af den norske Poesis Historie, Kopenhagen 1866—69, 2 Thle. c.

Norwich, 1) Hauptstadt der engl. Grafschaft Norfolk, in schöner Gegend an beiden Ufern des schiffbaren Wensum unweit seiner Mündung in die schiffbare Yare, die verschiedenen Stadttheile durch zehn Brücken verbunden (darunter die älteste die Bischofsbrücke, 1295 erbaut); Eisenbahnstation; Sitz eines Bischofs; altes Normannenschloß (auf künstlichem Hügel auf der SSeite, ein Theil desselben dient jetzt als Gefängniß); Grafschaftshalle (im Schloßgraben); schöner Marktplatz, umgeben von alterthümlichen Gebäuden, darunter das 1453 erbaute Rathhaus mit Gerichtshalle u. die St. Andrews Hall, erbaut 1415, u. dient für öffentliche Festlichkeiten u. Versammlungen; bischöflicher Palast; zahlreiche (36 größere) Kirchen, darunter die 1094 gegründete normannische Kathedrale mit 96 m hohem Thurme u. Kreuzgängen; Lateinische Schule (1325 gestiftet), Zeichnenschule, literarisches Institut mit einer Bibliothek von 15,000 Bdn., Stadtbibliothek von 20,000 Bdn., Museum; Spital für Ohr- u. Augenkranke, Blindenanstalt ꝛc.; Seidenweberei, Worstedfabriken, Baumwollenfabriken, Fabrikation von Stiefeln, landwirthschaftlichen Maschinen, Kutschen, berühmte Senffabrik (mit über 1000 Arbeitern), Eisengießerei, Gerberei, Bierbrauerei ꝛc.; Kornbörse, sehr bedeutender Getreidehandel; 1871: 80,386 Ew. — N. sendet 2 Mitglieder ins Parlament. Zur Zeit Elisabeths ließen sich in N. 4000 Flämen nieder, welche die Tuchfabrikation einführten, an deren Stelle jedoch später die Worstedfabrikation trat. — Etwa 5 km südlich von N. lag einst die römische Station Venta Icenorum; an der Stelle derselben liegt jetzt das alte Dorf Castor St. Edmunds od. Caistor. **2)** Einer der beiden Hauptorte des New London County im nordamerikanischen Unionsstaat Connecticut, am schiffbaren Thames und 2 Eisenbahnen, bedeutende Fabrikthätigkeit in Baumwolle, Wolle, Papier, Waffen, Maschinen; lebhafter Handel; 16,653 Einwohner. H. Berns.

Norwood, Dorf in der engl. Grafschaft Surrey, südl. von London, Eisenbahnstation; mit zahlreichen Landhäusern u. einem großen Friedhofe der Hauptstadt. 20 Minuten nordwestl. von N. das ehemalige Mineralbad Beulah Spa.

Nörz, Mustela lutreola *L.* (Putorius lutreola *Keys.* u. *Blas.*), Art der Raubthierfam. der Marder, 36 cm lang; braun mit weißem Kehlfleck; Zehen mit halben Schwimmhäuten; Schwanz ⅓ der Körperlänge; hält sich an Flüssen u. Seen auf, wird der Fischerei schädlich; östliches Europa; Pelz sehr geschätzt; Werth: 10—20 M. Der nordamerikanische Vertreter des N. ist der Mink (M. Vison *Briss.*, Putorius Vison *Gapper*), ähnlich gefärbt, mit weicherem u. kostbarerem Pelz. Farwick.

Nosean, Mineral, krystallisirt meist in Würfeln, erscheint auch in krystallinischen Körnern oder derb in körnigen Massen, Bruch muschelig; Härte 5—6; spec. Gew. $2{,}279$—$2{,}399$; graulichweiß oder gelblichgrau, hell- bis glasglänzend, durchscheinend bis undurchsichtig, besteht aus kieselsaurer Thonerde, kieselsaurem Natron u. schwefelsaurem Natron; nach der Formel $3Al_2Na_2Si_2O_8+Na_2SO_4$. Laacher See, Rieden in Rheinpreußen, Hohentwiel u. a. O.

No-See, ein großer, mit Schilf dicht bewachsener Sumpfsee, 8° 59′ n. Br., in welchem sich der Bahr el Dschebel (der aus dem Mwutan-See entströmende weiße Nil) mit dem Bahr el Ghasal vereinigt. Durch den üppigen Pflanzenwuchs ist bisweilen die Fahrt mit Schiffen gänzlich gehindert. Nach Osten fließt aus dem N. der Bahr el Abiad.

Nösel (Nößel), **1)** als früheres Flüssigkeitsmaß in manchen Landstrichen Deutschlands, so Sachsen u. Thüringen s. v. w. ein halber Liter; **2)** in Thüringen ein kleines Stück Land, so viel mit einem N. Korn besäet wird.

Nosema, s. Seidenraupenkrankheit.

Noso (v. griech. νόσος, Krankheit), mit Krankheiten zusammenhängend, so Nosokomium, Krankenhaus; Nosogenie, die Lehre vom Ursprunge der Krankheiten; Nosogeographie, die geographische Verbreitung der Krankheiten; Nosokomi-

albrand, ein vorzugsweise in Krankenhäusern vorkommender Brand; Nosologie, Krankheitslehre ꝛc.

Nos Poloni non curámus quantitátem syllabárum (lat.), wir Polen bekümmern uns um die Quantität der Silben nicht, Sprichwort, gegen den gerichtet, welcher die Quantität der Silben verletzt (dessen die lateinisch sprechenden Polen beschuldigt werden, als hätten sie betont: Nos polóni non curámus quantitátem syllabárum).

Nossairier (Nossairen, d. i. kleine Christen, Christlein, ein von ihren Feinden ihnen gegebener Spottname, während ihr eigentlicher Name Khusaibiten ist, wie sie von ihrem Hauptlehrer, dem Scheikh Abu Abdallah al Hussein ben Hamdan al Khusaibi genannt werden, von dem sie behaupten, daß er ihren Glauben in allen Ländern verbreitet habe), Secte im Osmanischen Asien, zwischen dem Libanon und Antiochien, in 18—20 verschiedenen Horden wohnend u. den Türken zinsbar; gutmüthig, edel, treu u. ehrlich, wahrscheinlich syrisches Urvolk, redet einen eigenthümlichen Dialekt u. ist ungefähr 60,000 Köpfe stark. Ihr Gebiet ist in dem Vilajet Saïda des Türkischen Asien, fruchtbar an Getreide, Hülsenfrüchten, Tabak, Gemüse, Seide. Ihre Oberhäupter (Mokkadems) wohnen in Bahlulie, Symrin und Safita. Unter Moslemin geben sie sich für Moslemin aus, befolgen aber einen eigenen Cultus. Ihre Religion, ein Gemisch von Heidenthum, Judenthum, Mohammedanismus u. Christenthum, ist eine Geheimlehre. Sie lehren, Ali ben Abu Talib, den sie mit den Schiiten über Mohammed erheben, sei Gott u. habe sich siebenmal umgewandelt, um sich in menschlicher Gestalt zu offenbaren; er werde sich auch noch einmal offenbaren, aber so wie er ist, ohne menschliche Umwandlung, in aller Pracht u. Herrlichkeit. Das Mysterium des Glaubens oder der Hauptglaubensartikel der wahren Gläubigen sei die Einhüllung unseres Herrn in das Licht, das heißt in das Auge der Sonne u. seine Offenbarung in seinem Diener Abd el nur (Knecht des Lichtes), u. das größte Geheimniß Gottes sei das des Fleisches u. des Blutes, von denen Jesus gesagt hat, das ist mein Fleisch u. mein Blut; esset u. trinket davon, denn das ist das ewige Leben. Die Weihung des Weines u. Brotes ist ihre Messe, die nach einem bestimmten Formular gelesen wird. Sie verwerfen die wirkliche Kreuzigung des Messias und behaupten, die Juden seien durch eine Ähnlichkeit getäuscht worden. Beim Gebete richten sie das Gesicht nach der Sonne, als dem Lichte der Lichter. In die große Lichtwelt kommen auch die Seelen der Gläubigen, wenn sie aus ihren Gräbern herausgehen, während die Ungläubigen verworfen werden u. alle Qualen zu leiden haben in allen Zeiten. Die Moral der N. lehrt Barmherzigkeit gegen die Mitmenschen, Redlichkeit, Abscheu vor Diebstahl u. Meineid, geduldige Ertragung der Armuth und anderer Übel, Achtung des weiblichen Geschlechts, Gutherzigkeit, Freundschaft. Von den Moslemin werden sie verachtet. Im zweiten Jahrzehent des 14. Jahrh. scheinen sie bedeutend gewesen zu sein, da 1318 ein Prophet von ihnen die Stadt Dschabbel in Syrien einnahm. Eine vollständige Zusammenstellung der über sie bis jetzt bekannt gewordenen Nachrichten gibt Wolf, Geschichte der Drusen, S. 214 bis 234. Kleinere Documente über sie sind mitgetheilt in der Zeitschrift der D. M.-G., Bd. II, 388 ff. u. Bd. III, 302 ff, nämlich 2 Theile ihres Katechismus, ein theoretischer, der die Lehren, u. ein praktischer, der die Gebräuche und Ceremonien bespricht, sowie auch drei Messen der N. Vergl. auch Journ. as. 1848. Fevr., Juill. u. Nov.—Dec. s.

Nossa Senhora do Desterro, s. Desterro.

Nösselt, Friedrich August, pädagogischer Schriftsteller, geb. 18. Mai 1781 in Halle, studirte 1801—1804 daselbst Theologie, war 1804—1806 Collaborator am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, wurde 1806 Conrector u. Schloßprediger in Küstrin. Von hier kam er 1812 als Geschichtslehrer an das Magdalenen-Gymnasium zu Breslau u. wirkte in dieser Stellung, seit 1819 mit dem Titel Professor, bis 1844; daneben gründete er eine Privatlehranstalt für Knaben und eine Töchterschule, 1836 ein Seminar für Lehrerinnen. Er st. 11. April 1850 daselbst. Von seinen zahlreichen Schriften seien erwähnt: Kleine Weltgeschichte, Bresl. 1827, 7. A., Stuttg. 1875; Lehrbuch der Weltgeschichte, Leipzig 1827, 2 Thle., 4. A., ebd. 1859, 3 Thle., beide für höhere Schulen; bes. für Töchterschulen: Lehrbuch der Weltgeschichte, Breslau 1826, 3 Thle., 15. A., Stuttg. 1872, 4 Bde.; Kleine Weltgeschichte, Bresl. 1823, 21. A., Stuttg. 1875; Lehrbuch der griech. u. röm. Mythologie, Lpz. 1828, 6. A. 1874; Lehrbuch der Gesch. der Deutschen, ebd. 1829, 2 Thle.; Handb. der Geographie, Königsb. 1829—30, 3 Thle., 4. A., ebd. 1851; Lehrbuch der deutschen Literatur, Bresl. 1833, 3 Thle., 5. A., 1862, 4 Thle. Geile.

Nossen, Stadt in der Amtshauptmannschaft Meißen der königl. sächs. Kreishauptmannschaft Dresden, an der Freiberger Mulde, Station der Leipzig-Dresdener Eisenbahn; Schloß, 1315 erbaut; Schullehrerseminar, starke Gerberei u. Schuhmacherei, Fabrikation von Papier, Holzstoff und Maschinen; 1875: 3034 Ew. In der Nähe das Kammergut Altenzelle.

Nossi Bé (d. h. große Insel), Insel an der NW.-Küste von Madagascar, gehört nebst Nossi-Mitsiu seit 1841 den Franzosen, ist gebirgig, bewaldet, ausgezeichnet durch seine Fruchtbarkeit u. die Güte seiner Producte (Kaffee, Zucker, Reis), hat gesundes Klima, ist reich an Schiffsbauholz u. gewährt an seiner Küste mehrere gute Ankerplätze; der Handel ist nicht unbeträchtlich; die Bewohner sind meistentheils von Madagascar hierher geflüchtete Sakalawas; nach offic. Annahme ca. 15,000 Ew. Hauptort: Hellville.

Nostalgie (v. Gr.), Heimweh.

Nosten (griech.), epische Dichtungen der Griechen, welche die an Abenteuern reiche Heimkehr (νόστος) achäischer Helden von Troja erzählten. Von ihnen hat sich die homerische Odyssee erhalten. Spätere N., die sich so viel als möglich an den Homer anschlossen, gingen unter. In dem sog. epischen Cyclus einbegriffen waren die N. des Agias von Trözene in 5 Büchern; sie behandelten vorzugsweise die Heimkehr des Agamemnon u. Menelaos. F. Zimmermann.

Nostitz, eines der ältesten Adelsgeschlechter der Lausitz, das sich bald nach Schlesien, Böhmen, Polen ꝛc. verbreitete u. als dessen ältestbekannten Stammvater Kaspar von N., Herr auf Zschochau u. Landeshauptmann des Fürstenthums Görlitz, genannt wird. Dasselbe blüht gegenwärtig in drei Linien: I. Ältere Linie, zu Rokitnitz, erhielt 1631 den Freiherren-, 1675 den böhmischen u. 1692 den Reichsgrafenstand; sie besitzt in Böhmen die Fideicommiß-

herrschaft Plan u. Gottschau, sowie die Allodialherrschaft Rokitnitz, zusammen $3_{,06}$ □M mit 53 Ortschaften, u. in den preußisch-schlesischen Kreisen Jauer u. Reichenbach 13 Ortschaften. II. Jüngere Linie, zu Rieneck, erhielt 1641 den böhmischen und 1673 den Reichs-Grafenstand u. wurde in demselben Jahre mit der Reichsherrschaft Rieneck belehnt; sie besitzt in Böhmen die Fideicommißherrschaften Falkenau, Heinrichsgrün und Tschopau, zusammen $4_{,59}$ □M mit 60 Ortschaften, außerdem die Allodialherrschaften Graslitz ($1_{,16}$ □M mit 13 Ortschaften), Stirzim, Pakomierzitz, Thürmitz u. Czernosek. III. Jüngste Linie, in Schlesien, besitzt daselbst die Herrschaften Zobten u. Zyrowa u. erhielt 1711 den Reichsgrafenstand. Aus ihr stammt der preuß. General d. Cavalerie Graf August, geb. 27. Dec. 1777 in Zessel bei Öls, studirte 1799 in Halle, trat 1802 als Lieutenant der Garde-du-Corps in Potsdam ein, wurde aber 1803 zu den Wobeser Dragonern versetzt, 1805 Adjutant des Generals von Blücher in Westfalen u. 1807 Rittmeister, nahm 1810 den Abschied u. war 1811 und 1812 auf Reisen in Italien u. Frankreich; 1813 trat er als Stabsrittmeister im ersten schlesischen Ulanenregiment wieder ein, wurde dann Blüchers Adjutant, in welcher Stellung er bis zu dessen Tode blieb, bei Leipzig Major, begleitete 1814 Blücher nach London, blieb 1815 während der Schlacht bei Ligny an dessen Seite, als dessen Pferd erschossen wurde u. er in Gefahr war, gefangen zu werden; 1818 wurde er Oberst u. 1819 nach Blüchers Tode Flügeladjutant des Königs u. Commandeur des Gardehusarenregiments, commandirte 1821 die zweite Gardecavaleriebrigade, wurde 1825 Generalmajor u. machte 1828 den Russischen Feldzug in der Türkei im Hauptquartier mit, wurde 1829 Generaladjutant des Königs, 1835 zweiter Commandant von Berlin, 1837 Generallieutenant u. 1840 Chef des fünften Husarenregiments (Blüchersche Husaren), nahm 1847 den Abschied aus der activen Armee, erhielt 1849 den Rang eines Generals der Cavalerie, war 1850—60 preuß. Gesandter in Hannover, zog sich dann ganz vom öffentl. Leben zurück u. st. 28. Mai 1866 in Berlin.

Rostitz u. Jänckendorff (ein Seitenzweig der schles. Linie der Rostitz), Gottlob Adolf Ernst von R. u. J., geb. 21. April 1765 zu See in der Oberlausitz; studirte in Leipzig, trat als Finanzrath in den sächs. Staatsdienst, nahm aber 1789 seinen Abschied u. lebte eine Zeitlang auf seinem Gute Oppach in der Oberlausitz, wo er als Landesältester ꝛc. um die Provinz sich manche Verdienste erwarb. 1804 wurde er Oberamtshauptmann u. 1806 Oberconsistorialpräsident in Dresden, 1809 Conferenzminister u. 1816 Director der Landescommission. Er war Mitglied des Geheimen Conseils u. später des Geheimen Rathes und in den letzten Jahren vor 1831 Vorsitzender desselben, auch Director der Straf- und Versorgungsanstalten, sowie auch mehrerer Commissionen, so seit 1816 der Landescommission, der Commission zur Bearbeitung eines neuen Militärstrafgesetzbuches. 1831 trat er aus dem Staatsdienste, wurde nun Ordenskanzler u. st. 15. Oct. 1836 auf seinem Gute Oppach. Als Dichter unter dem Namen Arthur von Nordstern schrieb er: Valeria, Dresd. 1803; Irene, Leipz. 1818; Sinnbilder der Christen, ebd. 1818; Hinterlassene Gedichte, herausgegeben von Ammon, ebd. 1840.

Rostitz-Wallwitz, Hermann von, königlich sächs. Minister, geb. 30. März 1826 zu Oschatz; studirte in Leipzig, wurde, nachdem er 1851—57 Landesbestallter der sächs. Oberlausitz, seit 1857 Amtshauptmann in Löbau, dann Kreisdirector in Bautzen gewesen, 1866 im Oct. in das Gesammtministerium berufen, wo er das Portefeuille des Innern erhielt und zugleich die Leitung der evang. Kirchenangelegenheiten übernahm.

Nostoc *Vauch.* (Schleimling, Zittertang), Pflanzengattung aus der Fam. Nostochaceae, perlschnurförmige, aus kugeligen Zellen bestehende, in einer Gallertmasse liegende Fäden, die mit einander verschlungen sind. Arten zahlreich, zitternde, wellenförmig unförmlich gestaltete, braungrünliche, halbdurchsichtige, im Regen aufschwellende Körper bildend, häufig auf dürren Wiesen u. sandigen Wegen, auch an Steinen in Gewässern u. an Wasserpflanzen, bes. nach Regenwetter sichtbar. Da sie vertrocknet u. zusammengeschrumpft leicht übersehen u. verkannt werden, so hielt man sie bei ihrem schnellen Erscheinen nach Regenwetter für vom Himmel gefallen, für ein Erzeugniß der Sternschnuppen und fabelte Manches von denselben. Dies gilt namentlich von N. commune *Vauch.* Engler.

Nostochaceae, Unterfamilie der phykochromhaltigen Algen, in fadenförmigen Colonien lebende, gallertartige Massen bildende, einzellige Algen, deren perlschnurförmige Fäden sich nicht verzweigen. In jeder Zellreihe wird eine, selten mehrere durch Größe u. braune Färbung ausgezeichnete Zelle zur Spore. Gattungen: Nostoc, Hormosiphon, Cylindrospermum, Sphaerozyga, Anabaena. Engler.

Nostradāmus, eigentl. Michel Notre-Dame, geb. 14. Dec. 1503 zu Saint-Remy in der Provence; studirte Medicin in Marseille, durchreiste zur Zeit der Pest als Arzt 1525 die Umgegend, ließ sich 1529 in Agen nieder, durchzog aber später 12 Jahre lang Guienne, Languedoc u. Italien u. wohnte schließlich in Salon, von wo aus er zuerst seinen Ruf durch das Vertrauen begründete, welches er sich durch einige wirksame Mittel gegen ansteckende Krankheiten erwarb. Dabei war er Astrolog und seine Prophezeiungen, die er in halben Räthseln u. in französischen Versen herausgab, erregten das höchste Aufsehen, zumal da einige eintrafen. Katharina von Medici ließ ihn an den Hof kommen und behandelte ihn mit großer Auszeichnung u. Karl IX. ernannte ihn sogar zum Leibarzt. N. st. 2. Juli 1566 zu Salon. Seine Prophezeiungen erschienen zuerst in 4 Centuries (Quatrins), Lyon 1558 u. ö.; vollständig in 10 Centuries, ebd. 1568 u. ö.; mit dem Leben von N., Amst. 1668, engl. Lond. 1672; holl. Amst. 1715. Weil N. in seinen Weissagungen den Untergang des Papstthums vorausgesagt hatte, so wurden dieselben 1781 vom Papste verboten. Thamhayn.

Nostro conto (italien.), auf unser Conto.

Nota (lat.), Kennzeichen, Merkmal, Bemerkung (kritische u. tadelnde).

Nota (ital.), Note, so N. buōna (gute Note), die Note, welche auf einen guten Tacttheil kommt; N. caratteristica, der Ton, aus welchem ein Musikstück geht; meistens zeigt der Schlußaccord diesen Ton an. N. cattīva, eine Note des schlechten, nicht zu accentuirenden Tacttheils.

Nota, Alberto, ausgezeichneter und beliebter

ital. Lustspieldichter, geb. 15. Nov. 1775 in Turin; studirte Rechtswissenschaft, Philosophie u. Literatur, wurde Advocat, dann 1812 Procurator am kaiserlichen Tribunal in Vercelli, Secretär u. Bibliothekar des Prinzen von Carignan, 1818 Untergeneralintendant in Nizza, 1820 Intendant in Robbio, 1823 in San Remo, später in Pinerolo, zuletzt Generalintendant in Casale u. Cuneo u. st. 18. April 1847 in Turin. Er schr. eine große Anzahl Lustspiele, von denen wir hervorheben: La vedova in solitudine; Il progettista; La fiera; La pace domestica; Il filosofo celibe (deutsch von Blum: Ich bleibe ledig); I primi passi al mal costume; die Nachahmungen Molières: Il nuovo ricco; L'ammalato in immaginazione; dann: Educazione e natura; Gl' innamorati; Il bibliomano; L'ambiziosa u. v. a. Sie sind gesammelt als Commedie, Mail. 1816, 2 Bde.; Flor. 1827, 7 Bde.; Paris 1829, 5 Bde.; Turin 1837—42, 4 Bde., und als Teatro comico, 1842, 8 Bde. N-s Lustspiele wurden ins Französische, Spanische, Deutsche, Schwedische, Russische 2c. übersetzt. Booch-Arkossy.

Notabeln (fr. Notables), Personen, welche durch Charakter, Bildung, Stellung oder Vermögensumstände sich vor anderen Mitbürgern auszeichnen. Solche wurden zuerst von König Karl V. von Frankreich 1369 an Stelle der Reichsstände (Etats généraux) als Vertrauensmänner berufen. Diese Assemblée des Notables hob sich aber nach u. nach wieder zu ordentlichen Reichsständen und wurde, deshalb dem herrschenden Absolutismus unbequem, seit 1626 nicht mehr berufen, bis 1787 die allgemeine Finanznoth den Minister Calonne nöthigte, wieder an solche Vertrauensmänner zu appelliren. Da indessen ihre vom 22. Febr. bis 25. Mai gefaßten Beschlüsse über die Steuerprojecte 2c. von den Parlamenten nicht registrirt wurden, sollten wieder Reichsstände berufen werden, für dieselben aber durch eine zweite N.-Versammlung v. 5. Nov. bis 12. Dec. 1788 Geschäftsordnung, Befugnisse 2c. berathen werden. Die Versammlung erklärte sich aber gegen jede Neuerung. S. Frankreich (Gesch., S. 378). Ähnliche Versammlungen fanden 1814 in den Niederlanden u. später in Dänemark u. in anderen Staaten statt. Lagai.

Notabene (abgekürzt *NB.*, lat.), bemerke wohl; daher ein N., ein Merkzeichen.

Notar, s. Notarius.

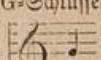
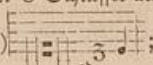
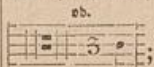
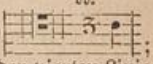
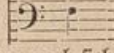
Notarius (lat.), 1) im alten Rom zunächst ein Geschwindschreiber, weil ein solcher mit Abbreviaturen (Notae) schrieb. 2) Ein Schreiber überhaupt, auch z. B. der Sklave, welcher seines Herrn Correspondenz führte. Eine besondere Klasse von Schreibern bildeten die Tabelliones, d. i. öffentliche Schreiber, welche aus der Aufnahme von Urkunden ein Gewerbe machten. Obwol ihren Urkunden keinerlei besondere Autorität od. Beweiskraft zukam u. ihre Thätigkeit die gleiche war, wie die der heutigen öffentlichen Schreiber in Italien, welche auf der Straße ihren Tisch aufstellen u. auf beliebiges Verlangen Briefe u. andere Urkunden schreiben, so sollten sie doch, bes. infolge ihrer Verwendung Seitens der Kirche, (s. u. 5) zu den Vorläufern der mittelalterlichen Notarii u. der französischen Notaires werden. 3) Unter den römischen u. byzantinischen Kaisern Geheimschreiber, welche Leute vornehmen Standes waren. 4) Unter Constantin d. Gr. die Mitglieder der Reichskanzlei, welche bei wichtigen Staatsangelegenheiten die Protocolle führten. 5) Im 3. Jahrh. unter der Decianischen Verfolgung vom Papste angestellte, aus dem Stande der Tabelliones entnommene Leute, welche die Geschichte der Märtyrer als Augenzeugen, dann die Verhandlungen der Concilien, Colloquia 2c. aufschrieben; später begleiteten sie die Legaten, contrasignirten die Schreiben der Bischöfe u. wurden Aufseher der größeren Diöcesen. 6) Notare im modernen Sinne treten in Italien erst seit der karolingischen Zeit auf. Von da an übertrug man nämlich jenen Tabelliones sogar die Beurkundung von gerichtlichen Verhandlungen und schrieb allen ihren Urkunden eine gewisse Autorität zu. Auf dieser Grundlage bildete sich in Italien ein Notariat im heutigen Sinne aus, u. schon am Ende des 12. Jahrh. erscheint hier seine Entwickelung vollendet. Es wurde zur Ausübung des Geschäfts eine an die Person verliehene kaiserliche od. päpstliche Autorisation verlangt; die Function des Notars bestand in der Herstellung von Urkunden, bes. über Verträge u. andere Acte auf allen Rechtsgebieten, welche Urkunden vermöge des ihnen verliehenen öffentlichen Glaubens nicht nur vollen Beweis für das enthaltene Rechtsgeschäft u. dgl. machten, sondern auch in ähnlicher Weise vollziehbar waren, wie gerichtliche Urtheile. Überhaupt traten nun die Notare im Allgemeinen als Gleichberechtigte neben die Richter, da man anfing, die Civilgerichtsbarkeit zwischen den Gerichten und den Notaren getheilt und jenen die streitige, diesen die freiwillige Gerichtsbarkeit übertragen zu erachten. Noch ausgesprochener war dies der Fall in Frankreich, wo das Institut von Italien aus nicht nur zunächst Eingang fand, sondern auch seine höchste Vollendung erreichte. In Deutschland fehlte es zwar nicht an Versuchen, das neue Institut ebenfalls in Aufnahme zu bringen, und die Reichsgesetzgebung wendete demselben sogar die vollste Aufmerksamkeit zu, wie die Notariatsordnung von 1512 beweist. Allein es schlug nirgends feste Wurzeln, auch deshalb nicht, weil die einzelnen Territorial- u. Patrimonialgerichtsherren es aus fiscalischen Gründen vorzogen, die freiwillige Gerichtsbarkeit von ihren Beamten ausüben zu lassen, u. man sich (wie z. B. in Altpreußen) höchstens dazu herbeiließ, Notaren einen unbedeutenden Theil der freiwilligen Gerichtsbarkeit u. auch diesen nur in der Weise zu übertragen, daß neben den Notaren u. mit ihnen concurrirend die Gerichte ebenfalls die Notariatsacte nach wie vor aufnahmen. So wurde das Notariat neuerlich auch wieder in Oesterreich geordnet. Während auf solche Weise in Deutschland das Notariat nur in verkümmerter Gestalt und nur in wenigen Gegenden Aufnahme fand, hatte es in Frankreich schon vor der Revolution die höchste Blüthe erreicht und sich der besonderen Unterstützung durch die Könige erfreut. Die Revolution ließ es nicht nur unangefochten, sondern erließ das (umfassendste) Notariatsgesetz vom 25. Ventôse XI. (16. März 1803), welches noch heut zu Tage maßgebend ist. Durch dasselbe sind den Notaren u. A. auch übertragen: öffentliche Versteigerungen, gerichtliche Theilungen, Aufnahme von Inventarien, Lebenszeugnisse, Aufnahme von Urkunden über Anerkennung natürlicher Kinder 2c. Sämmtliche Notare bilden eine Corporation, welcher eine Disciplinarkammer vor-

steht. Ein Hauptmangel des französischen Notariats ist, daß die Stellen käuflich sind und zur Bestellung als Notar nur der Nachweis einer vorausgegangenen 6jährigen praktischen Beschäftigung als Gehülfe auf der Amtsstube eines Notars (Stage) erfordert wird. In den von Napoleon eroberten deutschen Territorien Rheinpreußen und Rheinbayern wurde u. A. auch das französische Notariat gewaltsam eingeführt. Allein das Volk hatte sich in kurzer Zeit in das liebgewonnene Institut so eingelebt, daß man es nach der Restauration fortbestehen ließ. In neuerer Zeit wurde dasselbe von der bayerischen Gesetzgebung im ganzen Königreiche eingeführt und ist in dem betreffenden Gesetze vom 10. Nov. 1861 durchaus die französische Grundlage beibehalten. Auch im rechtsrheinischen Bayern hat sich seitdem das Institut trefflich bewährt. Jedoch wurden in Deutschland überall jene oben bezeichneten Hauptmängel beseitigt. Auch in den Reichslanden Elsaß-Lothringen wurde die Käuflichkeit der Stellen gegen Entschädigung aufgehoben. Im Übrigen ist die deutsche Reichsgesetzgebung noch in keiner Weise der Frage näher getreten, ob das Notariat in ganz Deutschland einzuführen sei. Bisher hat sie sich im Allgemeinen dem französischen Rechte gegenüber abwehrend verhalten. In der Deutschen Civilproceßordnung von 1877 ist insofern eine Anerkennung des diesbezüglichen thatsächlichen Rechtszustandes enthalten, als im § 702 vorgeschrieben ist, daß auf Grund von Urkunden, welche von einem deutschen Notar innerhalb der Grenzen seiner Amtsbefugnisse aufgenommen sind, ebenso die Zwangsvollstreckung stattzufinden hat, wie auf Grund von gerichtlichen Urkunden. Hinsichts in v. Holtzendorffs Rechtslexikon, 2. A., Bd. 2 (1876) S. 239. Bezold.*

Notasien, ein (selten angewandter) anderer Name für den Indischen Archipel.

Note (v. lat. Nota), eine Bemerkung, bes. eine schriftliche; erklärende Anmerkung zu einem Schriftsteller. In der Diplomatie (s. Mémoire) sind die N-n entweder Circular-N-n, d. h. solche, welche an sämmtliche diplomatische Vertreter der betr. Regierung, deren Ansichten u. Entschließung Betreffs einer schwebenden Frage zu dem Behufe geschickt werden, um sie an den Cabinetten, an deren Höfen die Vertreter accreditirt sind, theils mündlich, theils in Abschrift abzugeben; od. einfache N-n nur an einen einzelnen Gesandten zur Mittheilung an die Regierung, bei welcher er die Vertretung hat. Collectiv-N-n sind solche, welche mehrere Cabinette gemeinsam oder in gleichem Wortlaut (identische N-n) an ein anderes Cabinet erlassen. Im kaufmännischen Verkehr ist N. die Rechnung des Kaufmannes für die bei ihm von Consumenten gekauften Waaren. Schluß-N., der vom Mäkler zur Beurkundung der von ihm abgeschlossenen Geschäfte auszustellende Zettel; Auszug einer zu bezahlenden Rechnung. Lagai.

Notel (v. lat. Notula), kurzer Aufsatz, Entwurf eines Contracts ꝛc.

Noten (notae musicae; note, ital.; notes, franz.), die Zeichen der Tonschrift, wodurch die Höhe u. Tiefe der Töne und deren Zeitdauer bestimmt wird. Zur Bezeichnung der Höhe u. Tiefe werden sie unter, auf, zwischen u. über fünf parallele Linien (N-linien, Linien) gesetzt; außerdem bedient man sich zur Bezeichnung der fehlenden höheren und tieferen Töne kleiner Hilfslinien u. um zu viele Hilfslinien zu vermeiden der sogen. Notenschlüssel (claves signatae), welche eine bestimmte höhere od. tiefere Tonregion andeuten. 1) Der Violin- oder G-Schlüssel auf der zweiten Linie (eingestrichenes G)  ; 2) der Discant od. C-Schlüssel auf der ersten Linie (eingestrichenes C)  ; 3) der Alt- oder C-Schlüssel auf der dritten Linie (eingestrichenes C)  ; 4) der Tenor- oder C-Schlüssel auf der vierten Linie (eingestrichenes C)  ; 5) der Baß- oder F-Schlüssel auf der vierten Linie (kleines F)  . Die sieben diatonischen Tonstufen werden nach sieben Buchstaben des Alphabets (C D E F G A H) benannt und erhalten dann eine nähere Bestimmung, wenn sie eine Octave höher oder tiefer erscheinen oder eine chromatische Änderung erfahren. Früher kannte man nur zwei Octaven von A bis a_1, innerhalb welcher jeder Ton seinen eigenen Namen hatte; erst seit Gregor d. Gr. wurde die Benennung mit den sieben ersten Buchstaben des Alphabets (A B C D E F G), der zweiten Octave mit a b c d e f g ꝛc. gebräuchlich u. bei der Feststellung des heutigen Dur- und Mollgeschlechts in C D E F G A H umgeändert. Die Eintheilung des ganzen Tonsystems geschieht folgendermaßen: Das tiefste C der Orgel, eine Octave unter dem tiefsten C des Pianoforte, heißt das große Contra-C (16,5 Schwingungen in der Secunde), geschrieben C_2 oder C, u. die hier anschließende Octave große Contra-Octave; das zweite C, das tiefste C des Pianoforte, heißt Contra-C (33 Schwingungen), geschrieben C_1 oder $\overline{C}$, Contra-Octav; das dritte C, das große C (66 Schwingungen), geschr. C, große Octav; das vierte C, das kleine C (132), geschr. c, kleine Octav; das fünfte C das eingestrichene C (264), geschr. c_1 oder $\overline{c}$, eingestrichene Octav; das sechste C das zweigestrichene C (528), geschr. c_2 oder $\overline{\overline{c}}$, zweigestrichene Octav; das siebente C das dreigestrichene C (1056) geschr. c_3 od. $\overline{\overline{\overline{c}}}$, dreigestrichene Octav; das achte C das viergestrichene C (2112), geschr. c_4 oder $\overline{\overline{\overline{\overline{c}}}}$, viergestrichene Octav; das neunte C das fünfgestrichene C (4224), geschr. c_5 oder $\overline{\overline{\overline{\overline{\overline{c}}}}}$, fünfgestrichene Octav. Zur chromatischen Veränderung der Töne um eine halbe Stufe auf- od. abwärts bedient man sich der Versetzungszeichen ♯ u. ♭, u. wird der Buchstabenbezeichnung beim ♯ die Silbe is, beim ♭ die Silbe es angehängt mit Ausnahme von e, a u. h, in letzterem Falle es, as u. b. Außerdem werden Doppelkreuz (♯ ♯ od. 𝄪: fis-fis, gisgis ꝛc., od. fisis, gisis ꝛc.) u. Doppelbee (♭♭: bebe, asas, deses ꝛc.) in Anwendung gebracht, wodurch der natürliche Ton um zwei halbe Stufen erhöht od. erniedrigt wird. Die Versetzungszeichen können entweder für ein ganzes Tonstück gelten und

müssen dann als allgemeine Vorzeichnung dicht hinter den Schlüssel geschrieben werden, od. nur für einen Tact u. müssen dann jedesmal (zufällige Vorzeichnung) vor die betr. Note zu stehen kommen. Soll ein erhöhter od. erniedrigter Ton seine vorige Bedeutung erhalten, so bedient man sich des sogen. Wiederherstellungszeichens ♮, Quadrat. Die Zeitdauer der Töne wird durch die Form der N. ausgedrückt. Es gibt folgende Arten von N.: 𝅜 Brevis, doppelte Vierviertelteilnote; 𝅝 Semibrevis, ganze Note; 𝅗𝅥 Minima, halbe Note; ♩ Semiminima, Viertelnote; ♪ Fusa, Achtelnote; 𝅘𝅥𝅯 Semifusa, Sechszehntelnote; 𝅘𝅥𝅰 Subsemifusa, Zweiunddreißigstelnote.

Die verschiedene Eintheilung der N. geschah erst mit dem Entstehen der Mehrstimmigkeit. Die Tonzeichen der Griechen, aus Buchstaben des Alphabets bestehend, bestimmten nur die Höhe u. Tiefe der Töne, während deren Zeitwerth durch das Metrum oder besondere Zeichen angezeigt wurde; auch besaßen dieselben sowol für den Gesang als die Instrumente besondere, im Ganzen 102, Tonzeichen. (S. Bellermann, Tonleitern u. Musik-N. der Griechen, Berl. 1847.) In der christlich-abendländ. Kirche wurden sodann die sogen. Neumen gebraucht (s. d.), welche auch zur Grundlage der Choral-N. (N. von gleicher Zeitdauer) und Mensural-N. (N. bestimmten Zeitwerthes) gedient haben. Die Notirung mit Punkten kam schon im 10. Jahrh. vor, hat aber nur langsam ihre Ausbildung erhalten. Der älteste Schriftsteller über Mensuralmusik ist Franko von Köln, im Anfang des 13. Jahrh., u. finden sich bei demselben schon vier Notengattungen vor: Longa, Brevis, Duplex Longa (Maxima) u. Semibrevis. Siebenrock.

Notenbank (Zettelbank), s. u. Banken.

Notendruck. Noten wurden zuerst geschrieben, erst vom Anfange des 15. Jahrh. auf Holztafeln geschnitten und gedruckt, z. B. von Joh. Froschoure (1496—1501 in Augsburg). Ottaviano dei Petruccio, zu Anfang des 16. Jahrh., brauchte Typen dazu, womit schon sehr schöne u. saubere Drucke erzielt wurden. In Deutschland verwendete man bereits im 15. Jahrh. bewegliche Typen; auch fand diese Kunst durch Peter Schöffer von Mainz weitere Ausbildung u. wurde in Deutschland, Italien und Frankreich durch viele berühmte Druckereien geübt. Die politischen Wirren des 17. Jahrh. waren auch für die Kunst des N-s von hemmendem u. verschlimmerndem Einfluß; erst Endter von Nürnberg (1690), dann Immanuel Breitkopf zu Leipzig gaben Veranlassung zu einem neuen Fortschritt im Typen- wie Plattendruck. Der Gebrauch, Noten mit Stahlstempeln einzuschlagen, statt wie bisher aus freier Hand in die Kupfer- u. Zinnplatten einzukritzeln, soll zuerst durch Andree aus England nach Deutschland gebracht worden sein. Große Verbreitung fand der von Aloys Sennefelder u. Franz Gleissner (1796) erfundene Steindruck, wurde aber, wie auch der Typendruck durch den Zinkstich fast gänzlich verdrängt, welcher heute meistens zur Anwendung kommt. Der sog. Überdruck geschieht dadurch, daß man die Noten mit eigener chemischer Tinte niederschreibt, auf den Stein überträgt u. von da wieder abzieht. Siebenrock.

Notenschlüssel, s. u. Noten.

Noth (Seew.), in Zusammensetzungen häufig so v. w. Sicherheits-, Aushilfsnoth; z. B. N-gordingen, N-spaken, N-taljen, N-wanten.

Nothadresse, eine besondere Unterschrift unter den Wechseln, wodurch dieselben noch an ein anderes Haus angewiesen werden, welches sie im Nothfall auszahlt, wenn dasjenige Haus sie nicht honorirt, an welche sie eigentlich adressirt sind. Man thut dies, um die oft bedeutenden Retourspesen zu ersparen.

Notherben (Heredes necessarii), die gesetzlichen Erben, welche im Testamente entweder wenn auch nur auf den Pflichttheil eingesetzt, od. förmlich ausgeschlossen werden müssen.

Nothfeuer, Feuer, welche bei Viehseuchen durch Reibung mit einer Walze od. einem Rade angezündet wurden und durch welche man das kranke Vieh dreimal hindurchzog; das gesunde wurde nur hindurchgejagt; anderweitig angezündetes Feuer galt als unwirksam. Während dieser Zeit durfte im Ort sonst kein Feuer, nicht einmal ein Licht brennen. Dieser Brauch, eine altgermanische, dem Freyr geheiligte Ceremonie, kommt heute in germanischen Ländern noch vielfach vor. Vgl. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, Berl. 1869. S.

Nothfrist, s. u. Frist.

Nothhafen, s. u. Hafen.

Nothheilige, auch Nothhelfer, Heilige, welche von den Katholiken in bestimmten Krankheiten und Leiden um ihre Fürbitte bei Gott angerufen werden. Es sind die 14: Georg der Märtyrer, Blasius, Erasmus, Pantaleon, Vitus, Christophorus, Dionysius, Cyriacus, Achatus od. Acatius, Eustachius, Ägidius, Margaretha, Katharina u. Barbara. Der Grund, weshalb gerade diese vierzehn Heiligen zusammengestellt sind, u. die Zeit, wann ihre Verehrung begonnen hat, lassen sich nicht ermitteln. Löffler.*

Nöthigung, der widerrechtliche Zwang eines Menschen zu einer Handlung od. Unterlassung. In privatrechtlicher Hinsicht s. unter Zwang. Was das Strafrecht betrifft, so hat erst die neuere Doctrin die N. als ein besonderes Reat aufgestellt, während sowol nach Römischem Rechte als nach Gemeinem Rechte die N-shandlungen unter andere allgemeinere Reate fielen, das Crimen vis, den Landfriedensbruch u. dgl. Das neue Reat erhielt übrigens in den Particulargesetzgebungen verschiedene Bezeichnungen, z. B. Gewaltthätigkeit, Vergewaltigung. Das Deutsche Strafgesetzbuch (§ 240), welches auch den Versuch des Vergehens der N. für strafbar erklärt, definirt dasselbe wie folgt: „Wer einen Anderen widerrechtlich durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen od. Vergehen zu einer Handlung, Duldung od. Unterlassung nöthigt", und bedroht es mit Gefängniß von 1 Tag bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe von 3 bis zu 600 M. Früher trat die Verfolgung nur auf Antrag ein; durch die Novelle von 1876 fiel diese Beschränkung weg. Besondere Arten dieses Vergehens stellt das N.-Str.-G.-B. in den §§ 105, 114 und 339 auf. Verwandt damit ist die Erpressung (s. Concussion). Bezold.

Nothmünze, eine Münze, die bei großem Geldmangel zum einstweiligen Verkehr bestimmt wird. Bei N-n wird auf den eigentlichen Werth nicht gesehen, u. sie werden bald kleiner, bald von schlechtem Gehalt, bald aus unedeln Metallen, namentlich aus Kupfer u. Blech, auch wol aus Leder (Ledermünzen)

gemacht. Gewissermaßen kann man die Assignaten und manche Art des Papiergeldes, die schwedischen Noththaler, die dänischen Rigsbanktegn ꝛc. hierher rechnen. Sonst waren N-n in belagerten Städten gebräuchlich (Belagerungs- oder Obsidionalmünzen, Kriegsmünzen); ist die Form viereckig, so heißen sie Nothklippen. Vergl. Duby, Recueil des pièces obsidionales et de nécessité, Par. 1786; Orden, Naamlyst van al de Gedenk — en Legpenningen — noodmunten enz. Leyd. 1837; G. Friedländer, Die Belagerungen preußischer Festungen aus N-n, Berlin 1846. Brambach.*

Nothomb, 1) Jean Baptiste, Baron, belg. Staatsmann, geb. 8. Juli 1805 in Messancy im Luxemburgischen; studirte die Rechte in Lüttich, ließ sich dann als Advocat in Brüssel nieder u. war hier schon lebhaft betheiligt an dem Kampfe gegen die niederländische Regierung, namentlich durch seine Thätigkeit in der Presse, 1829 u. 1830 als Hauptmitarbeiter am Courrier des Pays-Bas. Von der durch die Septemberereignisse 1830 in Brüssel entstandenen provisorischen Regierung zum Mitglied des Verfassungscomités gewählt, bekämpfte er die republikan. Elemente u. war dann im Nationalcongreß in Brüssel einer der vorzüglichsten Stimmführer für ein erblich-monarchisch-constitutionelles Regierungssystem. Nach Auflösung der provisorischen Regierung wurde er Generalsecretär für die Unterhandlungen mit der in London zusammengetretenen Conferenz der Großmächte über die Belgische Frage u. nahm besonderen Antheil an der Aufstellung der achtzehn Artikel, die Constituirung des Königreichs Belgien betreffend, sowie er auch die Wahl des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg zum König von Belgien lebhaft betrieb. Nach Einführung der neuen Verfassung 1831 wurde er Deputirter für Arlon u. behielt in allen Ministerkrisen bis 1837 seine Stelle als Generalsecretär im Cabinet, worauf er Vorstand des neuerrichteten Ministeriums für öffentliche Bauten, der Marine, der Miliz und der Posten wurde, welches Portefeuille er bis 1840 verwaltete. Hierauf zum Gesandten am Deutschen Bundestage zu Frankfurt ernannt, wurde er 1842 in den Adelsstand erhoben, mit dem Ministerium des Innern betraut u. 1843 an die Spitze des Cabinets gestellt; 1845 trat er aus dem Ministerium u. wurde im Juni Gesandter in Berlin, was er jetzt (1878) noch ist. Seit 1853 ist er zum belg. Baron erhoben. Er schrieb: Essai historique et politique sur la révolution belge, Brüssel 1834; Péage des routes, ebd. 1838; Travaux publics en Belgique 1830—1839, ebd. 1840. Vgl. Juste, Le Baron N., Brüss. 1875. **2)** Alphonse, Bruder des Vor., geb. 1815, war 1853 bis 1855 Generalprocurator am Appellhofe zu Brüssel und vom 30. März 1855 bis 9. Nov. 1857 Justizminister, als welcher er streng die katholische Partei vertrat. Er verwickelte sich auch in die Langrandsche Affaire. Lagai.

Nothrecht, 1) auf dem Gebiete des Staatsrechtes die Befugniß der Staatsgewalt, wegen eines unabweislichen öffentlichen Bedürfnisses Privateigenthum auch ohne eigentliches Expropriationsgesetz dem Besitzer zu entziehen, um es für einen öffentlichen Zweck zu verwenden (Dominium eminens, Machtvollkommenheit des Staates). Jedenfalls versteht sich dabei die Gewähr vollständigster Entschädigung von selbst. In Bezug auf andere Verhältnisse, als Vermögensrechte, läßt sich aber ein N. des Staates nur dann annehmen, wenn die Voraussetzungen eintreten, unter denen ein Kriegs- od. wenigstens ein Belagerungszustand verkündet werden kann. Nur bei Gegebensein dieser Voraussetzungen darf insbesondere die persönliche Freiheit der Staatsbürger Beschränkungen unterworfen werden. **2)** Auch innerhalb des Privatrechtes hat sowol nach Römischem als Kanonischem u. Deutschem Rechte ein N. in einzelnen Rechtsmaterien Anerkennung gefunden. Das durchgreifendste Beispiel bildet der Seewurf und die Havarie des Deutschen Handelsgesetzbuchs. Eine principielle Behandlung und systematische Durchführung jedoch hat das N. im Privatrechte noch nicht gefunden. **3)** Wol aber war dies bis zu einem gewissen Grade im Strafrechte der Fall. Dasselbe tritt hier zunächst in zweierlei Gestalt auf: als Nothwehr u. als Nothstand (s. bes. Nothstand). Übrigens ist die Doctrin zumeist davon zurückgekommen, den allgemeinen Begriff N. als einen technischen aufzustellen. Theilweise wird sogar ein allgemeines N. überhaupt geleugnet u. ein solches auch nicht mehr als die gemeinsame rechtsphilosophische Grundlage des Nothstandes und der Nothwehr anerkannt. Bezold.*

Nothsignale, s. u. Signale.

Nothstand, eine gewisse, später näher zu betrachtende Nothlage, in welcher an sich strafbare Handlungen straflos begangen werden dürfen. Das moderne Strafrecht erkennt nämlich verschiedene Nothlagen an, welche nach der Annahme der Einen ein förmliches Nothrecht begründen, gemäß welchem also geradezu das Recht eingeräumt wird, an sich strafbare Handlungen zu begehen (s. Nothrecht), od. welche nach der Annahme der Anderen wenigstens einen solchen Einfluß auf das Gemüth des in N. Befindlichen ausüben, daß die von ihm begangenen sonst strafbaren Handlungen gerechter oder billiger Weise nicht zur Strafe gezogen werden dürfen. Eine strenggenommen hierher gehörige Nothlage wird durch Bedrohung herbeigeführt. Allein diese wird jetzt allgemein als Zwang („psychischer Zwang") aufgefaßt u. demgemäß unter die Fälle des mangelnden Willens eingereiht (s. Zwang). Durch zwei andere Nothlagen jedoch wird von der Doctrin die Willensfreiheit als nicht aufgehoben betrachtet, es werden dieselben vielmehr selbst als Strafausschließungsgründe aufgestellt. Die eine dieser beiden Nothlagen, und zwar die in erster Linie stehende, von der strafrechtlichen Theorie zuerst gewürdigte und zu einem Rechtsinstitut ausgebildete ist diejenige, in welche Jemand durch den rechtswidrigen Angriff eines Dritten versetzt wird. Auf sie gründet sich die Nothwehr (s. d.). Die andere Nothlage ist die allgemeinere u. es steht das auf sie sich gründende Rechtsinstitut zur Nothwehr im Verhältniß einer Ergänzung. Dieses Rechtsinstitut nun ist unser N. Derselbe begreift alle übrigen Nothzustände, welche dem Menschen nur die eine Wahl lassen, entweder ein gewisses Übel über sich ergehen zu lassen, oder zu seiner Befreiung aus der Gefahr eine Handlung zu begehen, welche an sich strafbar sein würde. Welcher Art muß nun aber das drohende Übel sein? Fällt nur die Gefahr für das menschliche Leben od. auch die für die Gesundheit, od. selbst die für andere niederere Güter, Eigenthum u. Vermögen darunter? Erlaubt der N., nur sich selbst

od. auch seine nächsten Angehörigen, oder selbst Andere aus der Gefahr zu retten? Darf nur dann das Leben des Nächsten (nur Eines? od. Mehrerer?) gefährdet werden, wenn das eigene Leben gefährdet ist, od. auch schon, wenn nur die Gesundheit, od. sogar wenn noch niederere Güter gefährdet sind? Heißt es: „Leben um Leben, Gut um Gut"? Beispiele zu diesen Fragen dürften etwa folgende sein: Zwei oder mehr Schiffbrüchige retten sich auf ein Brett, es zeigt sich aber, daß es nur Einen über Wasser zu halten vermag. Ein Irrenarzt wird von Einem der Wahnsinnigen angepackt und sieht mit Gewißheit voraus, daß er zwar keine tödliche, wohl aber eine Verletzung davontragen wird. In einer Feuersnoth kann das Haus nur durch Niederreißen des Nachbarhauses, bei einer Überschwemmung landwirthschaftliches Eigenthum nur durch Überleitung auf anderes Gebiet gerettet werden. Es ist nicht zu leugnen, es handelt sich in allen diesen u. ähnlichen Fällen um nichts Geringeres als um die Verletzung des Rechtes eines Anderen, welcher an dem N. völlig unschuldig ist. Es wird zwar richtiger verlangt, daß auch der im N. Befindliche denselben nicht selbst verschuldet haben darf. Allein er eben war es, welchen das Unglück traf, er ist es also auch, welcher dasselbe zu tragen hat. Auf der anderen Seite aber ist der Selbsterhaltungstrieb in der menschlichen Natur so lebendig, daß ein sittlicher Heroismus nicht als Rechtspflicht aufgelegt werden kann. In dem Conflicte stellte sich das Strafrecht daher allmählig immer mehr auf Seite des im N. Begriffenen. Schon ein altes Rechtssprichwort lautet: „Noth kennt kein Gebot", u. selbst die strenge Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. ließ wenigstens den Diebstahl im Falle der Gefahr des Verhungerns straflos. Im Allgemeinen jedoch ist die Theorie des N-es vollständig ein Product der neuen Zeit. Man verdankt sie der Wissenschaft und bes. der Philosophie seit dem vor. Jahrh. Die Gesetzgebung folgte erst in der neuesten Zeit nach. Allein weder hier noch dort ist die Entwickelung zu einem vollen Abschlusse gediehen. Von der Gesetzgebung werden noch immer weitere Ausdehnungen des N-srechtes als bereits gewährt verlangt, z. B. Wegfall der Beschränkung, daß nur Lebens- u. Gesundheitsgefahr, nicht auch die Gefahr des Eigenthums und Vermögens, ferner daß nur die eigene Noth u. die der Angehörigen, nicht auch die jedes Dritten zum N. berechtigen, endlich, daß die Noth eine unverschuldete sein solle. Aber auch über die Auslegung des Gesetzes ergeben sich gar manche Zweifelsfragen. Eine feststehende Jurisprudenz jedoch hat sich bei der Seltenheit der zur Entscheidung der Gerichte kommenden Fälle noch nicht gebildet. Wir beschränken uns unter diesen Umständen lediglich auf die Wiedergabe der Bestimmung des Deutschen Strafgesetzbuchs. Dasselbe handelt im 4. Abschnitt seines Allgemeinen Theils („Gründe, welche die Strafe ausschließen" 2c.), nachdem es in § 52 die Nöthigung durch Drohung vorausgeschickt hat, im § 53 zunächst von der Nothwehr u. fährt sodann in § 54 fort wie folgt: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn die Handlung außer dem Falle der Nothwehr in einem unverschuldeten, auf andere Weise nicht zu beseitigenden Nothstande zur Rettung aus einer gegenwärtigen Gefahr für Leib od. Leben des Thäters od. eines Angehörigen begangen worden ist." Als Angehörige aber sind erklärt von dem Gesetz (§ 52 Absatz 2): „Verwandte u. Verschwägerte auf- u. absteigender Linie, Adoptiv- u. Pflegeeltern u. -Kinder, Ehegatten, Geschwister u. deren Ehegatten u. Verlobte." Schaper in v. Holtzendorffs Handbuch, Thl. II (1871), S. 132. Bezold.

Nothtaufe (Jähtaufe), die Taufe eines Kindes in Nothfällen durch Laien, die Hebamme, den Vater 2c., der in der Regel die Einsegnung durch den Geistlichen nachfolgen soll. Die N. ist seit Augustin in Verbindung mit seiner Erbsündenlehre aufgekommen u. von der lutherischen, nicht aber von der reformirten Kirche angenommen worden. Löffler.

Nothweg, nach Römischem Rechte die Legalservitut, deren durch das Gericht zu bethätigende Errichtung gegen Entgelt sich der Eigenthümer eines Grundstückes dem Eigenthümer eines anderen Grundstückes gegenüber gefallen lassen mußte, wenn dieser außerdem nicht auf sein Grundstück gelangen konnte. Heutzutage hat jeder Grundeigenthümer in gleicher Lage unbedingt das Recht, einen N. zu fordern.

Nothwehr (Moderamen inculpatae tutelae) wird, wie der Nothstand, durch eine Nothlage begründet, welche im Strafrechte als Strafbefreiungsgrund gilt, indem entweder ein förmliches Nothrecht aufgestellt od. wenigstens angenommen wird, es sei durch die Nothlage zu rechtfertigen, wenn gewisse Handlungen begangen werden, welche an sich strafbar wären (das Nähere s. u. Nothrecht u. Nothstand) und ist die mit an sich strafgesetzwidriger Verletzung des Gegners vollzogene Selbstvertheidigung gegen einen bereits begonnenen od. unmittelbar drohenden („gegenwärtigen") rechtswidrigen Angriff, gegen welchen, wenigstens nach der Meinung des Angegriffenen, die gewählte Selbstvertheidigung eine geeignete Abwehr bildet. Nicht aus den Augen zu lassen ist hierbei, daß der Angreifer seinerseits im Unrechte u. umgekehrt der Angegriffene im Rechte ist u. letzterer seine Rechte nur gegen ein Unrecht vertheidigt. Anders bei dem Nothstande, wo von einem rechtswidrigen Angriffe keine Rede ist, wo im Gegentheil der im Nothstande Befindliche derjenige ist, von welchem ein Angriff auf die Rechte Anderer ausgeht. Was die wissenschaftliche und legislative Entwickelung der Lehre von der N. betrifft, so ist dieselbe im Allgemeinen ebenso alt, als sie bei dem Nothstande neu ist. Schon das Römische und das Altgermanische Recht kannten dieselbe. Gleichwol steht auch jetzt im Einzelnen die Lehre noch nicht fest u. bestehen noch heute wenn auch in untergeordneten Punkten Streitfragen. Nach dem Deutschen Strafgesetzbuch (§ 53) „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn die Handlung durch N. geboten war. N. ist diejenige Vertheidigung, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich od. einem Anderen abzuwenden," ist gegen jeden Angriff, gleichviel ob er Leib oder Leben, Ehre oder Vermögen betrifft, N. statthaft; nur muß derselbe ein rechtswidriger sein. Gegenüber der Bethätigung eines Rechtes, z. B. eines Züchtigungsrechtes und insbes. auch der N. selbst, ebenso gegenüber einem amtlichen Eingreifen, wenn dies innerhalb der Amtsbefugniß geschieht, ist also eine N. nicht gegeben. Ob die Vertheidigung „erforderlich" gewesen sei, ist nicht nur aus den objectiv gegebenen Umständen, sondern auch vom subjectiven Standpunkte des Angegriffenen aus zu beurtheilen. Der Richter oder Geschworene muß

sich in dessen Lage versetzen u. ermessen, ob derselbe in der damaligen Lage (nicht wie sich etwa jetzt vor Gericht das Einzelne objectiv in milderem Lichte herausgestellt hat) das gewählte Vertheidigungsmittel für erforderlich ansehen konnte u. nach billigem Urtheil eines Unbetheiligten auch dafür ansehen durfte. Erst dann, wenn der Angegriffene noch weiter gegangen wäre, würde eine Ueberschreitung der N. vorliegen u. die Handlung der gewöhnlichen Strafe unterliegen. Selbst die Überschreitung der N. aber ist von dem N.-Str.-G.-B. mit Recht dann nicht für strafbar erklärt, „wenn der Thäter in Bestürzung, Furcht od. Schrecken über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen ist". Übrigens hängt die Frage, ob N. oder Überschreitung derselben gegeben sei, keineswegs von der Wichtigkeit des Gutes ab, auf welches es bei dem Angriffe abgesehen war. Unter Umständen darf auch der Dieb getödtet werden, ohne daß eine Überschreitung der N. angezeigt wäre. Durchaus gerechtfertigt ist, daß das Str.-G.-B. die N. nicht auf die Vertheidigung Angehöriger beschränkt. Ebenso zu billigen ist es, daß man nicht mehr verlangt, der Angegriffene solle womöglich fliehen oder das Eingreifen des Staates erwarten u. dgl., statt sich zu vertheidigen. Schaper in v. Holtzendorffs Handbuch, Bd. II. (1871), S. 137. Bezold.

Nothwendigkeit (lat. Necessitas) nennt man den Zusammenhang nach dem Causalgesetz, wie er entweder logisch zwischen Begriffen nach den Gesetzen des Schlusses (N. apodiktischer Urtheile nach Kant) oder real zwischen empirisch wahrgenommenen Erscheinungen auf Grund von Beobachtung u. Experiment angenommen werden muß (bei Naturerscheinungen physische N.). Die moralische N. bezeichnet den Zusammenhang einer Handlung mit dem Sittengesetz, die psychologische N. den causalgesetzlichen Zusammenhang der psychischen Erscheinungen unter sich, z. B. bei der Ideenassociation. Ob diese letztere N. eine durchgängige ist, so daß auch alle Willensacte unter dem Causalitätsgesetz stehen, ist Gegenstand der Frage nach der menschlichen Freiheit. Streng philosophisch genommen hat die N. den rein logischen, unbedingten, universellen Sinn, daß alles und jedes Object, das als wirklich zu denken ist, eben damit auch dem Gesetze der Identität nach im Wesen der Wirklichkeit als solcher enthalten sein müsse, während alle N. auf empirischem Gebiete hypothetisch u. relativ ist. Vgl. Planck, Logisches Causalgesetz und natürliche Zweckthätigkeit, Nördl. 1877. Löffler.

Nothzucht (Notnunft, Stuprum violentum), gewaltsame Schändung einer Frauensperson. Nach Römischem Recht fiel sie, wie auch die gewaltsame Schändung einer Mannsperson unter das Crimen vis. Die Carolina, germanischer Rechtsauffassung folgend, faßte die N. als gewaltsamen Raub der weiblichen Geschlechtsehre und bedrohte sie wie den gemeinen Raub mit Tod durch das Schwert. Im Allgemeinen folgten die deutschen Particulargesetzgebungen, unter Androhung von Zuchthaus statt Tod, der letzteren gemeinrechtlichen Auffassung. Nur das preußische Str.-G.-B. strafte die gewaltsame Unzucht überhaupt, gleichviel ob sie an einer Frauens- oder Mannsperson verübt war. Übrigens war das Moment der weiblichen Geschlechtsehre auch in den übrigen deutschen Particulargesetzgebungen zurückgetreten. Auch an unehrbaren Frauenspersonen konnte nun eine N. begangen werden. Das Reichs-Str.-G.-B. bestimmt in § 177: „Mit Zuchthaus (von 1—15 Jahren) wird bestraft, wer durch Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben eine Frauensperson zur Duldung des außerehelichen Beischlafs nöthigt." Ist infolge dieser Handlung der Tod der „verletzten" Person eingetreten, so tritt nach § 178 Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren, oder lebenslängliche Zuchthausstrafe ein. Durchaus der N. gleichgestellt und wie diese bestraft ist der Mißbrauch einer in einem willen- od. bewußtlosen Zustand befindlichen Frauensperson zum außerehelichen Beischlaf dann, wenn der Thäter sie in diesen Zustand versetzt hatte. War die Frauensperson ohne sein Zuthun in solchem Zustande oder ist dieselbe geisteskrank gewesen, so ist das Verbrechen des § 176 gegeben, welches Verbrechen im Allgemeinen als ein geringerer Grad der N. angesehen werden kann, obwol der Thatbestand insofern erweitert ist, als denselben unzüchtige Handlungen überhaupt bilden u. als in einem Falle auch Mannspersonen das Object der verbrecherischen Handlung sein können. Der § 176 umfaßt nämlich drei Fälle, deren einen die soeben bezeichnete Handlung bildet, während der andere gewaltsame Unzucht an Frauenspersonen, der dritte Unzucht mit Mädchen oder Knaben unter 14 Jahren zum Inhalte hat. Die Strafe ist in allen drei Fällen Zuchthaus von 1 bis zu 10 Jahren. Tritt infolge der Handlung der Tod der verletzten Person ein, so steigt die Strafe auch hier wie bei der N. Auch die an sich niedriger bestraften Reate der Blutschande (§ 173) u. des Mißbrauchs des Amtes als Vormund u. dgl. zur Unzucht (§ 174) gehen in das Verbrechen der N. u. in das des § 176 über, wenn der diesbezügliche Thatbestand erschöpft ist u. wird bei der Strafausmessung der Richter jene Verhältnisse sogar als Straferschwerungsgründe zu betrachten haben. Früher trat sowol wegen N. als wegen des Verbrechens des § 176 die Strafverfolgung nur auf Antrag ein, die Strafgesetznovelle von 1876 hat jedoch diese Beschränkung aufgehoben (Vgl. im Allgemeinen Fleischliche Verbrechen). Bezold.

Notificiren (v. Lat.), Einem etwas bekannt machen, anzeigen; daher Notification, Bekanntmachung, Meldung, bes. wenn sie amtlich u. förmlich geschieht. Im Wechselrecht (Deutsche Wechselordnung, Art. 45—47), die Meldung, welche der Inhaber eines protestirten Wechsels binnen zwei Tagen, vom Tage der Protesterhebung gerechnet, seinem unmittelbaren Vormann von der Nichtzahlung des Wechsels schriftlich zu machen hat. Notificationsdecret, eine durch gerichtliche Verfügung in einem Processe an eine Partei gemachte Mittheilung. Notificationsschreiben, Schreiben im Curialstil von Diplomaten souveräner Staaten an andere Regierungen erlassen, um denselben etwas mitzutheilen, was sie amtlich od. persönlich interessirt.

Notiōn (v. lat. Notio), der Begriff, insofern ihm gewisse Merkmale zukommen.

Notiren (v. Lat.), etwas aufschreiben, in Rechnung bringen.

Notiz (v. Lat.), kurze Aufzeichnung od. Bemerkung, zu späterer weitern Benutzung; Nachricht, Bemerkung, im Handel so v. w. Schlußzettel.

Notker, Name mehrerer verdienter Mönche i.

St. Gallen, welche von späteren Schriftstellern nicht selten verwechselt worden sind: 1) St. N. (N. Balbulus), gestorben als Vorstand der Klosterschule u St. Gallen 912, besaß eine gründliche Kenntniß der Bibel u. der Theologischen Literatur, pflegte Poesie u. Kirchengesang, den er durch seine Sequenzen bereicherte. Vgl. Bartsch, Die lat. Sequenzen des Mittelalters, Rostock 1868. Meyer v. Knonau, Lebensbild des h. N. in den Züricher Mittheilungen 1877, Bd. 19. 2) N. Physicus, ein Schüler des Vor., stand wegen seiner ärztlichen Kenntnisse am Hofe Ottos I. in besonderer Achtung und wird auch als Musiker, Maler u. Schreibkünstler gerühmt. 3) N. Labeo, od. Teutonicus, zeichnete sich durch umfassende Gelehrsamkeit aus, war in den Griechischen u. Römischen Classikern ebenso bewandert, wie in der Bibel u. der Theologischen Literatur u. war zugleich auch Dichter, Maler, Arzt, Astronom u. Mathematiker. Unter seiner Leitung erreichte die St. Gallener Klosterschule ihre höchste Blüthe. N. starb 22. Juni 1002 an der Pest im Alter von 70 Jahren. Für die Zwecke des Unterrichts verfaßte er, zum Theil in Gemeinschaft mit Freunden u. gereifteren Schülern, eine Reihe von Übersetzungen und Erläuterungsschriften in deutscher Prosa, welche zu den wichtigsten Denkmalen der Althochdeutschen Sprache gehören. Erhalten haben sich die Psalmen, die Kategorien des Aristoteles und dessen Abhandlung *Περὶ ἑρμηνείας*, des Boethius' Schrift De consolatione philosophiae, die zwei ersten Bücher des Martianus Capella, die Abhandlungen De octo tonis u. De syllogismis u. ein kleines Lehrbuch der Rhetorik. Verloren gegangen sind die Erklärung des Hiob, eines seiner bedeutendsten Werke; ferner Boethius' De trinitate, Gregors Moralia in Hiob, Catos Disticha und Virgils Bucolica, die Andria des Terenz, die Principia arithmeticae. Brambach.

Noto, Hauptort in dem gleichnam., 64,032 Ew. umfassenden Bezirk der ital. Prov. Siracusa (Sicilien), am gleichnam. Fluß, der $3_{,5}$ km davon ins Mittelmeer mündet; Bischofsitz, Kathedrale, schöne Privatpaläste, Lyceum, Seminar, Antikencabinet, Münzsammlung, öffentliche Bibliothek; Öl-, Wein- u. Getreidehandel; 16,590 Ew. Etwa 8 km entfernt die Ruinen von N. antico, welches 1693 durch Erdbeben zerstört ward.

Notorisch (v. Lat.), zu allgemeiner Kunde gekommen, allgemein bekannt; im Proceß das, was dem Richter schon hinlänglich bekannt ist u. darum eines besonderen Zeugenbeweises nicht bedarf. Daher Notorietät, das allgemeine Bekanntsein, diese schließt jedoch den Gegenbeweis nicht aus.

Notos (gr.), Südwind; als Personification ist er der Sohn Astraios u. der Eos.

Notosero (Nuot See), See im russ. Gouv. Archangelsk, im nordwestlichen Theile der Halbinsel Kola, nimmt die im NO. des russ. Großfürstenthums Finnland entspringenden Flüsse Neta u. Lut auf u. fließt durch die Tuloma in den Kolabusen des Nördlichen Eismeeres ab.

Notre Dame (franz.), 1) die Jungfrau Maria, Unsere Frau. 2) Kirche, s. u. Paris.

Nott (nord. Myth.), die Göttin der Nacht, Tochter des Riesen Neri, Nörvi oder Narsi, schwarz und dunkel; sie war zuerst vermählt mit dem Mann Naglfari, welchem Sie den Sohn Audr gebar; dann mit dem Mann Annar, welchem sie Jördh gebar, u. zuletzt mit dem von den Asen stammenden Dellingr (Dämmerung), welchem sie Dagr (Tag) gebar; Allfadur setzte sie u. Dagr an den Himmel, gab ihnen Wagen u. Rosse, daß sie damit jeden Tag die Erde umfahren sollten. N. fährt voran mit dem Roß Hrimfaxi (reifmähnig), von dessen Gebiß Schaum fällt, woraus der Morgenthau entsteht. Dagr fährt mit dem Roß Skinfaxi (lichtmähnig), dessen Mähne Luft u. Erde erleuchtet. Raßmann.*

Notte, Nebenfluß der Dahme im preuß. Regbez. Potsdam, entspringt nördl. von Baruth, ist 24 km aufwärts bis zum Mellen-See schiffbar u. mündet bei Königs-Wusterhausen.

Nottingham, 1) Grafschaft im Innern von England, grenzt im N. u. NW. an York, im W. an Derby, im S. an Leicester und im O. und NO. an Lincoln; $2129_{,24}$ □km ($38_{,67}$ □M) mit (1871) 319,758 Ew. (auf 1 □km 150, in ganz England 163). Mit Ausnahme des nördl. Theiles, sowie des breiten Trent- u. des fruchtbaren Belvoir-Thales, bildet N. ein in seinen höheren Gegenden noch theilweise bewaldetes Hügelland. Bewässert wird N. durch den Trent, Lene, Devon, Idle u. einige andere Flüsse; durchschnitten vom Grand-Trunkkanal, sowie von mehreren Eisenbahnen. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar, das Klima mild. Von der Gesammtoberfläche sind etwa 54% Ackerland u. 30% Weiden. Viehstand 1875: 19,674 Pferde, 79,326 Stück Rindvieh, 284,945 Schafe u. 26,739 Schweine. Steinkohlen sind die Hauptproducte des Mineralreiches. Außer Ackerbau u. Viehzucht, den Haupterwerbsquellen der Bewohner, sind auch der Handel u. die Industrie von großer Bedeutung (Fabrikation von Spitzen, Strumpfweberei, Baumwollenspinnerei, Seidenspinnerei u. Weberei, Eisengießerei, Maschinenfabrikation 2c.). 2) Hauptstadt darin, am schiffbaren Lene, unweit deren Mündung in den Trent, sowie am Nottingham Kanal u. Grand-Trunkkanal; Eisenbahnknotenpunkt, in malerischer Lage am Abhange eines mit den Ruinen eines Schlosses gekrönten Sandsteinhügels, mit engen u. unregelmäßigen Straßen u. einem großen Marktplatze, umgeben von Lauben, unter welchen sich die schönsten Läden der Stadt befinden; zahlreiche Kirchen (darunter die 1844 eingeweihte neue kathol. Kathedrale, St. Barnabaskirche), Latein. Schule, Zeichnenschule, Handwerkerinstitut, naturhistorische Gesellschaft mit Museum, Krankenhaus, Irrenhaus, Blindenanstalt, mehrere Versorgungshäuser, öffentliche Badeanstalt, Grafschaftshalle, Stadthaus, Theater, Kasernen, Zuchthaus, Börse, Kornbörse; Strumpfweberei, Spitzenfabrikation, Baumwollenspinnerei, Fabrikation von Maschinen, Eisen- u. Messingwaaren, Malzdarre, Arakbrennerei, Alebrauerei 2c., Flußschifffahrt; 1871: 86,621 Ew. H. Berns.

Nottoway, County im nordamerikan. Unionsstaate Virginia, 37° n. Br., 77° w. L.; 9291 Ew.; Hauptort: Nottoway Court House.

Notturno, Nocturn, Nocturne, Noctorno (Nachtmusik), 1) ein serenadenartiges Musikstück für drei, vier od. mehr Instrumente (Hörner, Harmoniemusik, Streich- u. Blasinstrumente), auch für Gesang und Instrumente, bestehend aus einem bis vier u. mehr Sätzen, welche einen sanften, schwärmerischen, abwechselnd aber auch heiteren, marsch- od. tanzartigen

Charakter besitzen. 2) Eine unter diesem Namen bekannte Klaviermusikform, welche bes. durch Field u. Chopin zu großer Vollendung gebracht wurde u. einen träumerischen, auch schmerzlichen Charakter besitzt. 3) Gewisse mehrstimmige Gesänge der kathol. Kirche, welche, z. B. heute noch in Klöstern, bei Nacht vorgetragen wurden; jetzt bestimmte Abschnitte des kathol. Cultus. Siebenrock.

Nouart, Dorf im Arr. Vouziers des franz. Dep. Ardennes; Eisengrube, Hohofen; etwa 750 Ew. Hier 29. Aug. 1870 Gefecht zwischen der Avantgarde des 12. deutschen (sächs.) Armeecorps mit einer franz. Division, die sich zurückzog.

Noumenon (griech.), das rein mit dem Verstande Aufgefaßte, im Gegensatz von Phänomenon, dem sinnlich Wahrnehmbaren.

Nourse, Fluß, so v. w. Cunene.

Nouveauté (franz.), Neuigkeit, bes. von Modeartikeln; Magasin de N-s, Modewaarengeschäft.

Nouvelles, Neuigkeiten, Titel für Werke, welche solche bringen.

Nouvion, Le, Stadt im Arr. Vervins des franz. Dep. Aisne, an der alten Sambre; Wollenspinnerei, mechanische Weberei, Gerberei, Glashütte, Fabrikation von Holzwaaren, bedeutende Käsefabrikation, Viehzucht; 1872: 2053 Ew. (Gem. 3172).

Nova (lat.), Neuigkeiten, im Buchhandel neue Werke; im Handel neue Waaren, neue Muster.

Novalacker, so v. w. Neubruch.

Novalis, Pseudonym für Hardenberg 2).

Novantik (v. Lat.), 1) Neues in altem Geschmack, z. B. Meubles. 2) Altes, so fern es wieder als Neu behandelt wird, in Sitten, Künsten, wissenschaftlichen Theorien u. a.

Novara, 1) Prov. des Königreichs Italien zwischen der Schweiz u. den italien. Prov. Como, Mailand, Pavia, Alessandria und Turin; 6543 □km ($118_{/8}$ □M) mit 624,985 Ew. ($95_{,5}$ auf 1 □km, in ganz Italien $90_{,5}$); im nördl. Theile erstrecken sich die Lepontischen Alpen in das Land; es wird vom Po, der Sesia, Agogna, dem Tessin, Terdoppio, Toce u. vielen Kanälen bewässert u. von zahlreichen Linien der Oberitalien. Bahn durchschnitten; ist reich an Reis, Getreide, Seide, Obst, Hanf, Flachs, Wein, Eseln u. Federvieh, u. ist in 6 Bezirke getheilt. 2) Hauptstadt darin, Knotenpunkt verschiedener Linien der Oberitalien. Bahn; Sitz der Provinzialbehörden ꝛc., Bischofssitz mit Kathedrale aus dem 5. oder 6. Jahrh. im Basilikenstil; achteckiges Baptisterium mit antiken Säulen, Domarchiv mit vielen wichtigen Urkunden, die Kirche S. Gaudenzio mit hohem Kuppelthurme, von Pellegrino um 1560 erbaut, die Paläste Bellini, Cacciapiatti, Natta Isola, Leonardo mit Gemälden sind ebenfalls von Pellegrino erbaut, altes Schloß, Justizpalast, Handelshaus; ein von Säulenhallen umgebener Marktplatz, schöne Promenaden an Stelle der ehemaligen Befestigungen; mehrere Collegien, bischöfliches Seminar, weibliche Erziehungshäuser, Kunst- u. Handwerksschule, Museum röm. Alterthümer; Denkmäler von Karl Emanuel III., Cavour und Karl Albert, Theater; Handel mit Reis u. den hier u. im Kreise der Stadt fabricirten Hüten, Leinwand-, Baumwollen- u. Seidenfabrikaten; 14,827 Ew. (Gem. 29,516). — N., das alte Novaria, war unter den Römern ein befestigtes Municipium u. gehörte im Mittelalter lange den Herzögen von Mailand; 1515 u. 1522 von den Franzosen genommen; 20. Sept. 1706 an die Kaiserlichen u. 1734 an die Franzosen und Spanier übergeben. Hier 23. März 1849 Sieg der Österreicher unter Radetzky über die Piemontesen, infolge dessen Karl Albert die Krone niederlegte. Schroot.

Nova Scotia, so v. w. Neu-Schottland.

Novatiānus (von griechischen Schriftstellern auch Novātus genannt), um 250 römischer Presbyter. Er war ursprünglich Philosoph, durch einen christlichen Exorcisten von Besessenheit geheilt, in schwerer Krankheit mit der klinischen Taufe versehen, strenger Asket. Gegenüber den laxeren Grundsätzen der römischen Bischöfe, bes. des ihm vorgezogenen Cornelius hinsichtlich der Kirchenzucht, drang er auf völlige Reinheit der Kirche u. verwarf die Wiederaufnahme Gefallener, denen er übrigens die Mahnung zur Buße u. Aussicht auf göttliche Vergebung nicht vorenthalten wollte. Diese Bewegung in Rom erhielt Verstärkung von Karthago her, wo gleichfalls ein Presbyter, Novatus, mit seinem Bischof, Cyprian, u. zwar aus Opposition gegen dessen monarchisch-episcopale Bestrebungen in Streit gerathen war. In Karthago hatte Cyprian zuerst strengere Ansichten über Kirchenzucht aufgestellt, während der Karthagische Novatus die milderen vertrat. Als Cyprian dem Römer Cornelius, der Karthager Novatus dem römischen Novatian sich anschloß, tauschten sie ihre Rollen. Es kam zur Excommunication dieser Partei (Novatianer), die zwar im Dogma u. in hierarchischer Gliederung der Aemter mit der kathol. Kirche übereinstimmte, im Übrigen aber zur Erhaltung der Reinheit der Glieder der Kirche sich streng von ihr abschloß, sogar die Übertretenden neu taufte. Die Novatianer breiteten sich in den meisten Provinzen des römischen Reiches aus, scheinen aber, nachdem sie von den Kaisern bald begünstigt, bald verfolgt worden, zu Anfang des 7. Jahrh. erloschen zu sein. Löffler.

Novation (v. Lat.), nach Römischem Recht ein streng formeller einheitlicher Contract, durch welchen in einem Augenblick die alte Obligation untergeht und gleichzeitig die neue entsteht; nach Gemeinem Recht jedes Rechtsgeschäft, wodurch eine bisherige Verpflichtung aufgehoben und an deren Stelle eine neue gesetzt wird. Dies geschieht entweder so, daß nur bezüglich des Gegenstandes oder der Vertragsart eine Änderung eintritt, oder so, daß an die Stelle des bisherigen Schuldners oder Gläubigers ein neuer Schuldner oder Gläubiger tritt, u. zwar entweder ohne ausdrückliche Zustimmung des bisherigen Schuldners (Expromissio), oder im Auftrag desselben (Delegatio). Auch der Code civil kennt die N. (§ 1271—1281). Ob übrigens überhaupt die N. heut zu Tage als ein eigenes Institut aufrecht zu erhalten u. sich nicht vielmehr mit den allgemeinen Bestimmungen über Aufhebung und Abschluß von Verträgen zu begnügen sei, wird in der gemeinrechtlichen Wissenschaft neuerlich vielfach angeregt. Bezold.*

Novéant, Dorf im Landkreise Metz des Regbez. Lothringen im deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen, an der Mündung des Baches von Gorze in die Mosel u. an der franz. Grenze; Station der Elsaß-Lothring. Eisenbahn u. der Franz. Ostbahn; 2 Hohöfen, Weinbau; 1875: 1344 Ew.

Novellae (sc. leges s. constitutiones), ein neues Gesetz, bes. ein solches, welches als Nachtrag u. Er-

gänzung zu einem früheren erscheint; namentlich diejenigen Gesetze, welche von den römischen Kaisern nach Erlaß des von Kaiser Theodosius II. u. Valentinian III. i. J. 438 publicirten Codex Theodosianus veröffentlicht wurden; s. Corpus juris, S. 407.

Novellara, Stadt in der italien. Prov. Reggio (Emilia), an einem Kanal; Seidenspinnerei und Gerberei; 7088 Ew. N. war früher Hauptstadt des gleichn., dem Hause Gonzaga angehörenden, 1737 dem Herzogthum Modena verliehenen Fürstenthums.

Novelle (italien.), 1) Neuigkeit; 2) Benennung italienischer Zeitungen; 3) kleinere prosaische Erzählung, ursprünglich Anekdote od. kurze Geschichte, oft bloßer heiterer Einfall. Die N. als Dichtgattung in prosaischer Form spannt, reizt und fesselt durch Neuheit einer Situation, eines psychologischen Problems in frischer, anmuthiger, oft kühner Darstellung. Von dem Romane unterscheidet sie sich vorzugsweise durch größere Einfachheit und Durchsichtigkeit des Planes. Die N. stammt hauptsächlich aus Italien, wo Boccaccio im Decamerone ihre künstlerische Form begründete u. außerdem Sacchetti, Bandello, Casti in ihr bes. hervorragten. Unter den spanischen Novellisten stehen im Vordergrunde: Cervantes u. Montalvan, auch Juan Manuel, Juan Ruiz; unter den französischen: Scarron, Frau von Lafayette, Florian, Rabelais, Marmontel, Voltaire. In der deutschen Literatur beginnt die Entwickelung der N. u. überhaupt der prosaischen Erzählung ungefähr in der Mitte des 14. Jahrh. Dazu gehören die Gesta Romanorum u. Paulis Schimpf u. Ernst, 1518. In echt deutschem, einfachem u. naivem Stil, häufig zu frei, bewegen sich zahlreiche N-n des Reformationszeitalters, meist auf unserem vaterländischen Boden entstandene, od. doch selbständig wiedergegebene Geschichten, Schwänke, Züge und Sagen, die uns ein reichhaltiges Bild des Volkslebens gewähren. Unter ihnen ist Görg Wickrams Rollwagenbüchlein, 1555, hervorzuheben. Im vor. Jahrh. können die trefflichen Erzählungen Johann Heinrich Mercks, 1779 bis 1781 zur Gattung der N. gerechnet werden. Ebendahin gehört Schillers mächtig ergreifende Erzählung: Der Verbrecher aus verlorener Ehre. Als Meister des novellistischen Faches bewährte sich Goethe in Episoden seiner Romane, in den Unterhaltungen der Ausgewanderten, in der kurzweg sogen. N., die in der Bändigung des Löwen durch die Gesänge u. Flötentöne eines Kindes gipfelt. Unter den Romantikern zeichnen sich Eichendorff, Arnim, Brentano u. Tieck als Novellisten aus; doch hat der letztere in den bedeutendsten seiner späteren Werke einen Mittelweg zwischen der N. und dem Roman eingeschlagen. Den Übergang aus den Dämmerungen der Romantik in die realistische Tageshelle der folgenden Literaturperiode bezeichnen die genialen, aber meist barocken N-n Heinrichs von Kleist. Unter den allgemein anerkannten u. beliebten Dichtern der modernen deutschen N. verdienen Berthold Auerbach, Adalbert Stifter, Otto Müller, Paul Heyse, Otto Roquette, W. Rabe, Edmund Höfer bes. genannt zu werden. 4) (Rechtsgeschichte), s. Novellae.

Novellist, 1) Neuigkeitsliebhaber, Neuigkeitskrämer. 2) So v. w. Zeitungsschreiber. 3) Novellenschreiber-Dichter.

Novello, Clara Anastasia, berühmte Sängerin, geb. 15. Juni 1818 in London, bildete sich seit 1830 in der von Choron dirigirten Singakademie in Paris u. dann in London unter Costa u. Moscheles zur Sängerin; trat 1836 zum ersten Male öffentlich auf, bereiste 1838 den Continent (bes. Deutschland u. Rußland), wo sie außerordentlichen Beifall erntete, ging 1839 nach London zurück, sang 1840 abermals in Deutschland, vermählte sich 1843 mit dem Grafen Gigliucci, trat aber noch fortwährend öffentlich auf, bis sie sich 1860 ins Privatleben zurückzog.

November (vom lat. novem, d. i. neun), im altrömischen Jahre der neunte, später der elfte Monat. Er enthielt schon anfangs 30 Tage. Karl d. Gr. gab ihm den Namen Windmonat; später wurde er Winter-, auch Reif- od. Nebelmonat genannt, weil in ihm in Deutschland gewöhnlich die winterliche Witterung mit Nebel, Frost u. Schnee anhebt. Bildlich wird er als ein Knabe, in einem Kleide von der Farbe des fallenden Laubes dargestellt, auf dem Haupte einen Olivenkranz, in der Rechten das Zeichen des Schützen, in der linken ein Füllhorn mit Wurzeln.

Noverre, Jean Georges, französ. Tänzer, geb. 29. März 1727 in Paris, der Schöpfer des neuen französischen Tanzes u. des Ballets; lebte eine Zeitlang in Berlin u. wurde, nachdem er wiederholt in Frankreich, England u. den bedeutendsten Städten des Continents seine Kunst producirt, endlich erster Balletmeister an der Académie Royale de musique in Paris. Während der Revolution lebte er einige Zeit in Stuttgart am Hofe des Herzogs Karl von Württemberg u. st. in St. Germain-en-Laye 19. Nov. 1810. Er schr.: Lettres sur la danse et sur les ballets, Lyon 1760, 2 Bde. (deutsch, Hamb. 1768 ff.); Lettres sur les arts imitateurs, Par. 1807; Werke: Petersb. 1807, 4 Bde.

Novesium, s. Neuß.

Novi, Hauptort eines 77,855 Ew. umfassenden Bezirks in der ital. Prov. Alessandria, Knotenpunkt der Oberital. Bahn; verschiedene Behörden; Lyceum, Notariatsschule, Gymnasium, Techn. Schule; Seidenbau u. Seidenfabriken, Seidenhandel; 12,162 Ew. — Hier 15. Aug. 1799 Sieg der Russen u. Österreicher unter Suworow über die Franzosen unter Joubert.

Novibazär (Jenibazar), Bezirkshauptort im türk. Bosnien, an der Raschka; katholischer Bischof, Citadelle, Warmbäder; 9000, nach And. 15,000 Ew. N. war der Begräbnißort alter serbischer Fürsten; in der Nähe das griechische Felsenkloster St. Georg.

Noviodūnum (a. Geogr., keltischer Städtename, von der Lage auf einem Hügel [dun]): 1) Stadt der Sequaner, jetzt Nyon. 2) Stadt der Aeduer in Gallia Lugdunensis, an der Mündung des Niveris (j. Nièvre) in den Liger, daher später auch Nevirnum genannt, jetzt Nevers. 3) Stadt der Suessionen, auch Augusta Suessionum genannt, in Gallia Belgica, jetzt Soissons.

Noviomāgus (a. Geogr., keltischer Städtename, von der Lage in der Ebene [magh]): 1) Stadt der Leuci in Gallia Belgica, jetzt Neufchateau an der Maas. 2) Stadt der Nemeter in Gallia Belgica, an der Straße von Argentoratum nach Mogontiacum; Standquartier eines Theils der Legio X. Gemina, j. Speyer, u. A. Neustadt a. d. H. 3) Stadt der Trevirer, jetzt Neumagen, wo viele Alterthümer gefunden werden. 4) Stadt der Bataver, j. Nimwegen ꝛc.

Noviomāgus, Joh., so v. w. Bronkhorst.

Novität, s. v. w. Nova.

Noviziat (v. Lat.), die Probezeit, welche alle diejenigen bestehen müssen, welche einem religiösen Orden einverleibt werden wollen; sie dauert wenigstens ein Jahr, während welcher Zeit die Novizen durch den sogen. Novizenmeister oder die Novizenmeisterin für das Klosterleben vorbereitet u. geprüft werden u. das Recht des Austrittes behalten; vgl. Kloster.

Nowa Alexandria, Ort von etwa 6000 Ew. im poln. Gouv. Lublin, mit großen Gütern der Familie Czartoryski.

Nowája Ladóga, Kreisstadt im russ. Gouv. Petersburg, an der Mündung der Wolchow in den Ladogasee u. am Ladoga-Kanal; Schifffahrt, bedeutende Fischerei; 4400 Ew.

Nowája Semlja (N. Sembla), große Inselgruppe im nördl. Eismeer, der nordöstlichste Theil Europas, gehört zum russ. Gouv. Archangel, 165,310 □km (3000 □M, ist fast gänzlich unbewohnt und wird nur von russ. Jägern, in neuerer Zeit vielfach von russischen u. norwegischen Fischern besucht; besteht aus zwei durch die Straße Matoschkin getrennten größeren und mehreren kleineren Inseln, von Asien durch das Karische Meer, von der Insel Waigatsch durch die Karische Straße getrennt; südlichster Punkt ist Cap Menschikow, der nördlichste das Eiscap. Die Ostküste ist wegen Treibeises meist unnahbar, die Westküste unter dem Einfluß der äußersten Ausläufer des Golfstromes. Das Klima ist sehr rauh (70½—77° n. Br.), Winter lang, Sommer kurz, alsdann gibt es auf dem sumpfigen Boden viele Beerarten (Vaccineen etc.), Moose u. Flechten; von Thieren kommen hier vor: Eisbären, Wölfe, Füchse (in verschiedener Farbe), Hermeline, Renthiere, Seehunde, Walfische, Wasservögel, sehr viele edle Fische. Die russische Regierung hat 1877 auf einer der Inseln eine Samojedencolonie angelegt. Dronke.

Nowája Uschiza, Kreisstadt im russ. Gouv. Podolien, an der Kaliusza; etwa 4000 Ew.

Nowawes, Kirchdorf im Kreise Teltow des preuß. Regbez. Potsdam; Baumwollenweberei, Seidenhaspelanstalt; 1875: 6664 Ew. — N. ist von Friedrich d. Gr. 1751 als Colonie für eingewanderte böhmische Protestanten angelegt.

Nowgorod, 1) russ. Gouv. zwischen den Gouv. Wologda, Jaroslaw, Twer, Pskow, Petersburg und Olonez; 122,337 □km (2221,75 □M), 1,101,000 Ew.; im S. durch das Waldaigebirge hügelig u. fruchtbar, sehr reich an Waldungen (noch Urwälder), nördlich sumpfig u. morastig; bewässert von zahlreichen Flüssen, welche theils der Wolga (Mologa), theils dem Ladogasee (Siäs u. Pascha), theils dem Ilmensee (Msta, Pola, Lowat, Polista, Shelon), u. aus diesem durch die Wolchow ebenfalls dem Ladoga, theils dem Finnischen Meerbusen (Luga u. m. a.) zufallen; mehrere Kanäle stellen die Verbindung zwischen dem System der Newa u. dem der Wolga (Ostsee-Kaspisches Meer) her. Die Eisenbahn Petersburg-Moskau durchschneidet das Gouv. in südöstl. Richtung. Von Seen sind zu erwähnen: Ilmen, Bjelo Osero, Wosche u. die zahlreichen kleineren im Gebiete des Waldai. Klima rauh, der Winter lang; man baut Feldfrüchte (hinreichend); Waldcultur sehr bedeutend; viel Wild (Wölfe, Luchse, Bären, Auerochsen in dem Waldai); wenig Viehzucht, bedeutende Fischerei (Hausen, Lachse, Flußperlen), vielerlei Mineralien (Eisen, Steinkohlen, Kochsalz); etwas Kunstfleiß u. Handel. N. hat den Titel eines Großfürstenthums. Eintheilung in 10 Kreise. Die Geschichte des Großfürstenthums N. s. unter Rußland. 2) N. Weliki (d. i. Groß-Neustadt), Hauptstadt darin, am Ausfluß des Wolchow, über welchen eine steinerne Brücke führt, aus dem Ilmensee; Sitz des Kriegsgouverneurs von N. u. Twer, der statthalterschaftlichen Behörden, eines Bischofs. Die Stadt besteht aus mehreren Theilen: dem alten Kreml, am linken Ufer des Wolchow, er enthält die alte Kathedrale der Sta. Sophia, aus dem 11. Jahrh., darin die Korsunschen Thüren (die bronzene, fast 4 m hohe, 1 m breite Hauptthür, in welcher die 24 Felder meist biblische Gegenstände darstellen; der Sage nach von Wladimir d. Gr. in der Krim erobert und hierher gebracht, stammen aber wahrscheinlich aus Deutschland), die Schwedischen Thüren, die Pergamenthandschrift des Gesetzbuches Jaroslaws (Russkaja Prawda, auch Nowogorodsches Recht genannt, wahrscheinlich 1280 geschrieben), der Sarg des St. Iwan von N. Ein Volksgarten liegt am Grunde der Festung. Die Sophienstadt, ebenfalls am linken Ufer des Wolchow, südl. des Kreml, mit schönen Gebäuden, Sitz der Behörden und der Besatzung. Die Kaufmannsstadt, am rechten Ufer des Wolchow; hier das neue Schloß, Wohnsitz des Generals und seines Stabes von der bei N. angesiedelten Militärcolonie (ein Grenadiercorps), und die meisten der zahlreichen Kirchen mit vergoldeten Thürmen und Klöster. Sonst ist dieser Stadttheil sehr verfallen, ganze Straßen liegen öde u. in Trümmern. N. hat Waisen- u. Armenhaus, Bazar, Segelmanufactur, Wachsbleiche, Lichtzieherei, Essigbrauerei, einigen Handel; 17,094 Ew. In der Umgebung von N. liegt nebst mehreren Klöstern das des St. Jurgij (Georg) am Ausfluß des Wolcho aus dem Ilmensee, mit großen, von der Gräfin Tschesmenskaja, Tochter Orlows, hierher geschenkten Schätzen. — N. wurde von den Slaven an der Stelle des alten Slavensk, erbaut u. war ein heiliger Ort, bald auch Hauptstadt. Rurik residirte nach 864 in N., u. nach ihm herrschten mehrere russische Fürsten daselbst. Im 10. Jahrh. wurde hier ein Erzbisthum errichtet. Im Anfang des 11. Jahrh. wurde Jaroslaw, Fürst von N., Großfürst, s. Rußland (Gesch.). N. war Ende des 14. u. im 15. Jahrh. die größte Stadt Rußlands, hatte eine republikanische Verfassung, zählte 400,000 Ew. u. hatte Colonien an der Kama u. Wjatka, zugleich war sie Hansastadt u. einer der wichtigsten Handelsplätze Europas. Wegen ihres Reichthumes u. ihrer Macht galt von ihr das Sprichwort: Wer kann gegen Gott u. N. 1478 verlor sie ihre Freiheit durch den Großfürsten Iwan I. Wasiljewitsch. Ein Versuch, sich von der großfürstlichen Herrschaft zu befreien, 1570, wurde entdeckt u. hart bestraft, indem Iwan II. der Schreckliche, die Stadt plündern, mehrere Tausend Bürger hinrichten und den Erzbischof seiner Würde entsetzen ließ. N. reizte 1611 die Schweden und diese eroberten die Stadt, gaben sie aber 1617 dem russischen Zar zurück. Gegen Zar Alexei empörte es sich 1650 zum letzten Male. Dronke.

Nowgorod-Sewersk (N.-Sjewersk), Kreisstadt im russ. Gouv. Tschernigow, an der Desna; alte Citadelle; Handel und drei besuchte Messen; 6300

Ew. Einst Hauptstadt des Fürstenthums Severien; in der Nähe ein bedeutendes kaiserliches Kupferwerk.

Nowgrad-Wolynsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Volhynien; Handel mit Getreide und Holzwaaren; 9341 Ew.

Nowo ...., fem. **Nowaja ....**, russ. Vorsilbe vor Namen, so v. w. Neu-.

Nowo Alexandrowsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Kowno; 5400 Ew.

Nowo Bajaset, Kreisstadt im russ. Gouv. Eriwan (Transkaukasien), mitten im Gebirge, nahe dem Goktschasee; 4700 Ew.

Nowo Georgiewsk, 1) (Krylow) Stadt im russ. Gouv. Cherson, Kreis Alexandrija; 10,000 Ew. 2) (Modlin), starke Festung im Polnischen Gouv. Plozk, am rechten Ufer der Weichsel, an der Mündung des Bug auf einem Hügel gelegen, 34 km unterhalb Warschau, 1809 wegen der günstigen Lage von Napoleon zum Schutze von Warschau angelegt. 1831 wurden die Festungswerke bedeutend erweitert u. verstärkt u. der Name Modlin in N. G. umgewandelt; Station der Warschau-Mlawaer Bahn. 1. Dec. 1813 fiel sie nach langer Belagerung durch Capitulation des frz. Generals Daendels an die Russen.

Nowogrod, Stadt im poln. Gouv. und Kreis Lomsha; 3000 Ew.

Nowogrodek (Nowogrudok), Kreisstadt im russ. Gouv. Minsk, hoch gelegen, Gymnasium; 7300 Ew.

Nowominsk, Kreisstadt im poln. Gouv. Warschau, an der Bahn Warschau-Brest; 2548 Ew.

Nowo Mirgorod, Stadt im russ. Gouv. Cherson, Kreis Jelisawetgrad; in der fruchtbaren Umgebung wird Wein gebaut; 5700 Ew.

Nowo Moskowsk, Kreisstadt des russ. Gouv. Jekaterinoslaw, an der Samara, kurz oberhalb ihrer Mündung in den Dnjepr; 10,400 Ew.

Noworadomsk, Kreisstadt im polnischen Gouv. Petrokow, unweit der Warta; 4500 Ew.

Noworschew, Kreisstadt des russ. Gouv. Pskow, am See Roßzo; 1683 Ew.

Nowossil, Kreisstadt im russ. Gouv. Tula, an der Narutsha; 2800 Ew.

Nowo Sybkow, Kreisstadt im russischen Gouv. Tschernigow, mit bedeutenden Fabriken u. 8000 Ew.

Nowo Tscherkask, Gouvernements- u. Kreishauptstadt im russ. Lande der Donischen Kosaken, am Tuslow, der nahebei in den Donez mündet, sehr schön an grünem Hügel gelegen; Sitz des Ataman u. der Verwaltungsbehörden, hat acht Kirchen, darunter die zum Andenken an den Hetman Platow erbaute Kathedrale, Kriegskanzlei mit dem Archive, Denkmal des Grafen Platow, Zeughaus, Gymnasium, Hospital, Kaufhaus; sehr viele Fabriken, Branntweinbrennereien, Gerbereien; die meisten Häuser sind noch aus Holz u. grell bemalt; 28,000 Ew. Die Stadt ist erst 1805 angelegt.

Nowyi Usen (Now Usensk), Kreisstadt im russ. Gouv. Samara, am großen Usen; 7200 Ew.

Nowyj ...., russ. Vorsilbe, so v. w. Unter....

Nowyj Bug (Kuzuja Balka), Flecken im russ. Gouv. Cherson; Seminar; 8000 Ew.

Nowyj Osskol, Kreisstadt im russ. Gouv. Kursk, am Osskol; 3000 Ew.

Nox (lat.), 1) Nacht, Abend; N. sacrāta, Heiliger Abend, Abend vor einem Fest, besonders Ostern. 2) (Myth.) s. Nyx.

Noxa (lat.), Schaden, Beschädigung; Noxalklage, Schädenklage.

Noxubee, County im nordamerikan. Unionsstaat Mississippi, 33° n. Br., 88° w. L.; 20,905 Ew.; Hauptsitz: Macon.

Noyaden (franz.), Ertränkungen, auch euphemistisch Verticale Deportationen genannt, wurden durch Carrier zur Zeit des franz. Schreckenssystems bes. in Nantes in Masse gegen politisch Beschuldigte angewandt.

Noyon, Stadt im Arr. Compiegne des franz. Dep. Oise, am Kanal von St. Quentin und an der Verse, unweit ihrer Mündung in die Oise, Station der französischen Nordbahn; Kathedrale (aus dem 12. Jahrh.), kleines Seminar, öffentliche Bibliothek von 6000 Bänden, Archäologische Gesellschaft, ehemaliger bischöflicher Palast, Stadthaus, Denkmal Sarrazins; Fabriken in baumwollenen Waaren, Hanfleinwand, Zucker, Öl u. Essig, Bierbrauereien, Gerbereien, Handel mit Getreide, Leder, Asche und Strumpfwaaren; 1872: 5585 Ew. (Gem. 6268). Geburtsort Johann Calvins und des Malers Jac. Sarrazin. — N. ist das alte Noviomagus. 859 wurde es von den Normannen geplündert; hier 16. Aug. 1516 Vertrag zwischen Karl I. von Spanien (Karl V.) u. König Franz I. von Frankreich. Nach der Schlacht bei St. Quentin 1557 wurde N. von den Spaniern erobert u. verbrannt. Die Umgegend von N. heißt Noyonnais. H. Berns.

Nr., Nr., Abkürzung für Numero, Nummer.

N. St., Abkürzung für Neuer Stil, s. d.

N. T., Abkürzung für Neues Testament.

Nuance (franz.), Abstufung einer und derselben Farbe, von hell bis zu dunkel, od. Abstufung bei der Vermischung einer Farbe mit einer anderen; dann der in der ästhetischen Form kaum bemerkbare u. nur für das feinste Gefühl bezeichnete Unterschied zwischen zwei oder mehreren Begriffen. Das Nuanciren (schattiren, stufenweis abändern) ist in jeder Kunst ausführbar und in jeder an das Materiale der Darstellung gebunden. Daher Nuancirung, Abstufung, Schattenvertheilung.

Nuba (Nôbah), die Bewohner der Gebirgsgegenden und des flachen Landes in Kordofan, mit stark gekräuseltem Haar u. negerhaftem Typus, Dolichocephalen mit sehr dunkler, fast schwarzer Hautfarbe. Sie wurden eine Zeitlang als Mittelglied zwischen der Negerrace u. dem hamitischen Typus der Mittelländer, ähnlich wie die Fulbe, gehalten. Allerdings hat sich bei ihnen und bes. denen in Nubien, arabisches Wesen u. Sprache eingebürgert und sie selbst behaupten, arabischen Ursprungs zu sein. Eigene Sprachen sind das Berber (sie nennen sich Barabra-Barabirah, arab. Plural von barbari, berberi) u. das Bedscha. Das erstere von Assuan am Nil bis zum Wadi Halfa (21° 53′); das letztere am Rothen Meer von den Ababde; nördl. von Abessinien u. östl. von Nubien bei den Bedscha (Bischarin); im Osten des Atbara die Hadendoa, in Abessinien die Beni Amer. Die Homran sprechen jetzt alle arabisch. Vgl. Hartmann, Nilländer, Berl. 1865 bis 1866. Soyaux.

Nubar Pascha, ägypt. Staatsmann, von armen. Christen abstammend, geb. Jan. 1825 zu Smyrna, genoß einen Theil seiner Erziehung in der Schweiz u. in Frankreich, kam 1842 in ägyptische Dienste u.

von Mehemed Ali als fähiger Kopf erkannt, an dessen Hof, an welchem er zu verschiedenen wichtigeren Vertrauensdiensten verwendet wurde, ebenso wie von dessen Nachfolger, Ibrahim Pascha. Unter Abbas Pascha diente er bereits in diplomatischen Missionen, war namentlich auch als Gesandter desselben 1854 in Wien accreditirt. Unter Saïd Pascha bekleidete er die Stellung eines Directors der ägyptischen Verkehrsanstalten und organisirte als solcher namentlich das ägyptische Eisenbahnwesen, führte dann unter Ismail Pascha die Verhandlungen über den Suez-Kanal mit der Pforte u. dem kaiserl. Cabinet von Frankreich zu Ende und wurde endlich Sept. 1867 Minister des Auswärtigen. Als solcher schloß er mit der Pforte die Verträge über die Stellung Ägyptens u. des Vicekönigs als Khedive zur Türkei ab, und richtete von nun an sein Hauptstreben danach, Ägypten nach europäischem Muster zu reformiren, die Bevölkerung zu civilisiren; er brachte die Jurisdictionsfrage im Verkehr der Ägypter mit den Europäern zu befriedigendem Abschluß. N. P. war 1872 zum Vicepräsidenten der ägypt. Abtheilung zur Wiener Weltausstellung von 1873 ernannt. Nach kurzer Entfernung von seinem Posten als Minister des Auswärtigen 1874—75 übernahm er dieses Portefeuille 8. Juni 1875 wieder. Lagai.

Nubien (Dongola, Barabra) ist die frühere, jetzt nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für die südlich des eigentlichen Ägyptens gelegenen Länder in Nordostafrika, welche im S. bis zum Bahr el Azrak reichen u. westlich durch die Lybische Wüste, östlich vom Rothen Meere begrenzt werden. Der Name kommt von den alten Einwohnern, den Nuba (s. d.). Jetzt bildet das Land den nördl. Theil des Ägyptischen Sudans (s. d.).

Nubil (v. Lat.), mannbar; Nubilität, Mannbarkeit.

Nubiliren (lat.), umwölken; nubilös, umwölkt.

Nuces (lat. Nux), Plural von Nüsse.

Nucha, Kreisstadt im russ. Gou. Jelisawetpol (Transkaukasien); Seidenwebereien, Gold- u. Silbertressenfabriken, Gerbereien, Handel; 23,500 Ew.

Nucleus (Bot.), Zellkern, s. Zelle.

Nudation (v. Lat.), Entblößung, Enthüllung. Nude crude (lat.), nackt u. roh, d. i. schlechthin.

Nudeln, Speise von getrocknetem Teige. Von den im Handel vorkommenden N. unterscheidet man Faden-N. u. Façon-N., letztere bilden Scheibchen von verschiedener, z. B. sternförmiger Gestalt, od. haben die Form von Getreidekörnern, Schnecken, Röhren ꝛc.; erstere sind fadenförmige, lange u. dünne Stäbchen; Band-N. sind breiter und zuweilen gewunden. Der Teig zu diesen N. wird aus Weizenmehl, mit od. ohne Zusatz von Eiern, Salz, Safran, Saflor oder Kurkuma, welch' letztere drei bloß zur Erzielung einer (übrigens unschädlichen) gelben Farbe dienen, und sehr weichem Wasser verfertigt, indem man das Mehl unter stetem Rühren u. Kneten allmählig in das Wasser einträgt. Zur Verfertigung von Faden-N. bedient man sich der Nudelform u. der Nudelspritze. Es sind das Pressen, deren Boden mit vielen konischen Löchern von der Form des Querschnitts der N. versehen ist. Sie werden erwärmt, mit warmem Teig gefüllt und der Teig durch die Löcher herausgepreßt. Die Arbeit wird in einem luftigen Zimmer vorgenommen, damit der fadenförmig aus der Spritze dringende Teig etwas abwelkt, ehe er den Fußboden erreicht, wo er kreisförmig in ein Sieb gelegt od. über eine Papierrolle gewunden wird. Zu Formen werden auch die Façon-N. verfertigt (vgl. Maccaroni). Man kocht die N. in Fleischbrühe als Suppe und Gemüse. Dampf-N. sind eine Mehlspeise von der Form runder, großer Brödchen, sie werden entweder gebacken u. haben dann eine braune, knusperige Oberfläche, oder im Bräter gebraten und sind dann oben schön weiß u. mit einer dünnen Haut bedeckt. Jungck.

Nudipedalia (röm. Ant.), Feste, wobei mit entblößten Füßen Processionen gehalten wurden; gewöhnlich bei traurigen Ereignissen.

Nudus (lat.), nackend; Nudis verbis, mit nackten, d. h. klaren Worten, frei heraus; daher Nudität, Nacktheit, Blöße.

Nueva ...., Nuevo .... (span.), sov.w. Neu, geographische Namen, welche hier nicht zu finden sind, s. u. Neu, oder die Namen ohne Beisatz.

Nueva Esparta, Provinz der südamerikan. Republik Venezuela, 1156 □km (21 □M) mit 35,000 Ew.; besteht aus der Insel Margarita (s. d.) und mehreren kleinen Inseln, die etwa 165 □km (3 □M) groß sind; Hauptort ist Asuncion mit etwa 3000 Ew.

Nuevo Leon, Staat der Mexicanischen Union, zwischen Cohahuila, San Luis u. Tamaulipa, 61,215 □km (1111/16 □M) mit 178,872 Ew. Im SW. von einem metallreichen Zweig der Sierra Madre durchzogen, geht das Land nach NO. allmählich in ein Wald- u. Prärie bedecktes wohlbewässertes Hügel- u. Flachland über, das sich bes. zur Viehzucht, aber auch für Ackerbau eignet, worin denn auch die Hauptnahrungszweige der aus Weißen, Indianern und Mestizen zusammengesetzten Einwohnerschaft besteht. Bergbau wird fast noch gar nicht betrieben. Die industrielle Thätigkeit beschränkt sich auf Gerberei. Hauptflüsse sind Sabinas u. San Juan, beide Nebenflüsse des Rio Grande del Norte. Das Klima, obwol warm, ist durchaus günstig. Hauptstadt ist Monterey. Schroot.

Nüfenen (die, ital. Novena), ein Bergübergang (Saumpfad), der das Bedrettothal im schweizer. Kanton Tessin mit dem Eginenthal im Kanton Wallis verbindet; gleich unter der Paßhöhe (2443 m) entspringt der Tessin.

Nu-Garib oder schwarzer Fluß, der südliche Hauptquellstrom des Oranjeflusses (s. d.) in Süd-Afrika.

Nugent, alte irische Familie, die ihre Abstammung von dem alten franz. Geschlecht der Bellesmes, Herren von Nogent-le-Rotrou, Grafen von Perche und Alençon herleitet. Gilbert von N. half mit Hugh de Lacy unter Heinrich II. 1172 Irland erobern, heirathete dann Lacys Tochter Rosa u. erhielt mit derselben die Baronie Delvin in der Provinz Westmeath. 1621 wurde mit Richard N., zehntem Lord Delvin, die Hauptlinie in den Grafenstand erhoben und erhielt den Titel der Grafen von Westmeath. Daraus stammten 1) Sir George, engl. General, natürlicher Sohn von Robert Graf N. u. Viscount Clare (gest. ohne legitime männliche Erben), geb. 10. Juni 1757, nahm am ersten amerikanischen Kriege theil, befehligte 1798 die Truppen

im nördl. Irland, wurde 1803 Generallieutenant u. erhielt das 6. Infanterieregiment; 1811—13 erhielt er die Oberbefehlshaberstelle in Indien. 1846 wurde er Feldmarschall u. st. 11. März 1849 in London. 2) George, Baron N.-Grenville, zweiter Sohn des Marquis von Buckingham, der mit der Halbschwester des Vorigen vermählt war, geb. 30. Dec. 1788, langjähriges whigistisches Unterhausmitglied und eifriger Politiker, war 1820 Vertheidiger der Königin Karoline von Großbritannien, wurde Lord des Schatzes und im Nov. 1832 Lordobercommissär der Jonischen Republik; er machte sich dort sehr beliebt, indem er die Öffentlichkeit der Parlamentsverhandlungen bewilligte u. die absolute Wahlfreiheit gestattete, wurde aber schon 1834 wieder abberufen u. st. 26. November 1850 zu Lillies in der Grafschaft Buckinham ohne Nachkommen; er schr.: Portugal, a poem, Lond. 1812; Oxford and Locke, ebd. 1829; Memorials of John Hampden, ebd. 1832, 2 Bde.; Land classical and sacred, ebd. 1843—45, 2 Bde. Aus dem nach Österreich ausgewanderten Zweige stammt 3) Graf Laval, Baron von Delvin u. Graf von Westmeath, österr. Feldmarschall, geb. 3. Nov. 1777 zu Ballynacore in Irland, kam früh zu seinem Oheim, dem Grafen Oliver N., nach Prag, trat in die österreichische Infanterie, wurde bald Hauptmann im Generalstabe und 1809 als Oberst Chef des Generalstabes des Erzherzogs Johann, stieg nach u. nach bis zum General, stand 1813 in Italien als Generalmajor u. Brigadecommandeur dem Vicekönig Eugen gegenüber, nahm Triest ein, eroberte die Pomündungen u. schloß 7. Febr. 1814, als Murat sich von Frankreich losgesagt hatte, einen Vertrag mit dem neapolitanischen General Livron über die Stellung der beiderseitigen Heere ab, mußte jedoch vom neapolitanischen Commandanten von Reggio den Übergang über die Enza, den er zur Unterstützung des Grafen Bellegarde beabsichtigte, erzwingen. Er trat auf dem Congreß zu Wien in einer Denkschrift offen gegen Murat auf, drang, als nach Napoleons Entweichung von Elba 1815 Murat sich offen für diesen erklärte, mit dem rechten Flügel des österreichischen Heeres über Toscana nach Rom vor, schlug auf dem Wege nach Neapel die neapolitanischen Truppen bei Leprano u. San Germano u. traf gleichzeitig mit Bianchi in Neapel ein. Hierauf commandirte er als Feldmarschalllieutenant eine Zeit lang im Departement der Rhonemündungen, kehrte aber schon im August nach Neapel zurück, wo er das österreichische Reglement statt des französischen einführte und 1817 als Generalcapitän in die Dienste Ferdinands I. trat. Der Papst ernannte ihn zum römischen Fürsten. Infolge der neapolitanischen Revolution im Juli 1820 verließ er Neapel, trat wieder in österreichische Dienste, erhielt die Division in Padua, das Generalcommando in Venedig, wurde 1838 Feldzeugmeister, wirklicher Geheimer Rath, commandirender General in Illyrien, Innerösterreich u. Tirol, dann in Mähren u. 1840 in Kroatien, nahm 1848 und 1849 als Corps-Commandant an den Kämpfen in Italien u. Ungarn Theil u. wurde Oct. 1849 Feldmarschall. Bei Ausbruch des Kampfes in Italien 1859 schloß er sich dem Hauptquartier an u. machte trotz seines hohen Alters noch die Schlacht bei Solferino mit. Er st. 22. Aug. 1862 in Bosiljevo bei Karlstadt. Bartling.*

Nugget (engl.-amerik.), in Californien Bezeichnung für einen Klumpen Gold.

Nuisance (franz.), Beschädigung, Schade; (engl.) jede Handlung, welche zur ungebürlichen Beeinträchtigung gereicht.

Nuits, Stadt im Arr. Beaune des franz. Dep. Côte d'Or, Station der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn; vorzügl. Weinbau, Fabrikation von Schaumweinen, Essig, Senf und Papier, Branntweinbrennerei, Weinhandel; 1872: 3574 Ew. (Gem. 3672); hier 18. Dec. 1870 siegreiches Gefecht der badischen Division gegen die franz. Division Cremer.

Nukahiwa, die größte der fünf südlichen Inseln des Mendana-Archipels (s. d.), od. der eigentlichen Markesas-Inseln; daher N.-gruppe, bei manchen Geographen so v. w. Markesas-Archipel. N. ist etwa 800 km groß, sehr fruchtbar, vulkanisch, hat 3 gute Häfen.

Nukahiwa-Sprache, eine der Sprachen der Markesas-Inseln, zu den polynesischen Sprachen gehörig. Vgl. Buschmann, Aperçu de la langue des îles Marquises etc., Berl. 1843.

Nules, Stadt in der span. Prov. Castellon, unweit des Mittelmeeres, Eisenbahnstation; 4400 Ew. In der Nähe 500 als Kornmagazine benutzte Felsenhöhlen (Silos).

Null (v. lat. nullus, kein), 1) das Zeichen, welches das Fehlen einer Ziffer, und damit auch einer Zahl, an bestimmter Stelle anzeigt. Beim Schreiben dekadischer Zahlen wird die N. gebraucht, um anzuzeigen, daß die von ihr eingenommenen Stellen leer, von deren Einheiten keine vorhanden sind. Die Erfindung der N., welche erst unser auf Stellenwerthe gegründetes Ziffernsystem ermöglicht hat, gelang den Indern nicht viel vor dem 7. Jahrh. n. Chr.; 2) der Zahl- oder Größenbegriff: Nichts. Buchrucker.

Null, Eduard van der, österr. Architekt und k. k. Ober-Baurath, geb. 1812 zu Wien, gest. ebd. 3. April 1868 durch Selbstmord; war zuerst Historienmaler, wendete sich aber 1832 dem Bauwesen zu, bildete sich dann (von 1835) an der Akademie unter P. v. Nobile, errang mit seinem Freunde Siccardsburg 1839 den ersten Hof-Preis, besuchte mit diesem Italien, Frankreich, Norddeutschland u. München u. kehrte 1843 nach Wien zurück, woselbst N. zum Professor der Ornamentik u. Perspective an der Akademie ernannt wurde und ein Jahr später auch zum Professor der Architektur. Mit Siccardsburg ward N. Gründer einer neuen Kunstrichtung: jener liebte es, die Entwürfe zu schaffen, N. sie decorativ auszuschmücken, und so ergänzten sich Beide harmonisch. Ein großes Feld eröffnete sich ihnen durch die Stadterweiterung. Augenleidend u. gemüthsleidend nahm N. 1861 seine Pension, nahm aber 1865 noch lebhaften Antheil an der Reform der Akademie und Architekturschule. Hauptwerke im Vereine mit Siccardsburg: das Ständehaus in Pest (1844); das Karlstheater in Wien; der Sophien-Ball- u. Bade-Saal; das Artillerie-Arsenal (mit Benutzung der Entwürfe von Förster, Rösner u. Hansen); Project zur Stadterweiterung; das neue Opernhaus in Wien; das Haasische Haus Im Stock im Eisen daselbst. Ohne Mitwirkung seines Freundes entstanden: das Programm für die Ausschmückung der Altlerchenfelder Kirche (mit Führich); Entwurf des O'Connellschildes. N. schrieb auch: Andeutungen über die kunst-

gemäße Beziehung des Ornamentes zur rohen Form, Wien 1845. Regnet.

Nulla dies sine linĕa (lat.), kein Tag ohne eine Linie, angeblich Ausspruch des Apelles, welcher jeden Tag wenigstens einen Pinselstrich zu thun sich vorgenommen hatte; daher sprichwörtlich so v. w. kein Tag soll ganz ohne Nutzen verfließen.

Nulla regŭla sine exceptiōne (lat.), keine Regel (ist) ohne Ausnahme.

Nullificiren (v. Lat.), zu nichte machen, aufheben. Daher Nullification, Nichtigmachung, Aufhebung.

Nullität (v. Lat.), Nichtigkeit; daher N-sklage, s. Nichtigkeitsklage.

Nullpunkt, der Ausgangspunkt der Theilung einer Skala; N. des Thermometers s. Thermometer.

Numantia, Hauptstadt der Arevaker in Hispania Tarraconensis, durch ihre Lage auf einem steilen, fast unzugänglichen Felsen, am oberen Laufe des Durius, auch ohne Mauern vollständig geschützt, wie sie auch zehn Jahre allen Angriffen und Belagerungen der Römer trotz bot, bis endlich der jüngere P. Corn. Scipio Africanus 133 v. Chr. sie durch Hunger zur Übergabe zwang.

Numa Pompilius, nach der Sage der Sohn eines Sabiners Pongo Pompilius u. Schwiegersohn des Tatius, der mit Romulus herrschte, und Roms zweiter König, als Nachfolger des Romulus, aus Cures im Sabinerland nach Rom berufen, soll von 715—672 v. Chr. geherrscht u. dem jungen Staatswesen unter Erhaltung des Friedens eine geordnete Verfassung gegeben haben, namentlich wird ihm die Einrichtung des ganzen religiösen Cultus, die Erbauung von Tempeln u. die Errichtung der großen Priesterthümer, sowie die Ordnung des Jahres (Numasches Jahr) zugeschrieben, bei welchen Einrichtungen er sich des Rathes der in einem Haine vor dem Campanischen Thore wohnenden Nymphe Egeria, welche Einige zu seiner Gemahlin machen, bedient haben soll. Auch pontificische Bücher schrieb man ihm zu, welche man 181 v. Chr., bei der Auffindung seines Sarges, neben seiner Leiche gefunden haben wollte. Seine Lebensbeschreibung schrieb Plutarchos, der ihn mit Lykurgos vergleicht.

Numea, Hauptort d. Insel Neu-Caledonien (s. d. 2).

Numedalen, Thal im norweg. Amte Buskerud, vom Laagen durchströmt, eins der Hauptthäler des östl. Norwegen. Die es umgebenden Gebirge zeichnen sich durch ihren Metallreichthum aus, doch nähren sich die Bewohner hauptsächlich vom Hausirhandel.

Numenius, so v. w. Brachvogel.

Numeralia (lat.), Zahlwörter, Wörter, durch welche Gegenstände einer Gattung, als Einheiten bezeichnet, in ihrem Verhältniß zum Redenden betrachtet werden, u. zwar entweder im Allgemeinen (N. indefinita), z. B. alle, wenige, einige ꝛc., od. bestimmt (N. definita), a) Cardinalia, Grundzahlwörter, auf die Frage: wie viel? z. B. eins, drei; b) Ordinalia, Ordnungszahlwörter, auf die Frage: der wievielste? z. B. der erste, dritte; c) Distributiva, auf die Frage: wie viel jedesmal? z. B. je einer, je drei; die Lateinische Sprache hat besondere Wörter dafür: singuli, bini, terni ꝛc.; d) Multiplicativa, auf die Frage: wie vielfältig? z. B. zweifältig, dreifältig; e) Proportionalia, auf die Frage: wie viel mal so groß? z. B. einfach, doppelt, dreifach (dreimal so groß). Hierzu kommen noch die Substantivnumeralia zum Ausdruck des abstracten Begriffes der Zahl: Monade, Einheit, Dekade, Zehnheit, Chiliade (1000) ꝛc. Eberhard.

Numĕri (lat.), Mehrzahl von Numerus (s. d.); das vierte Buch Mosis, weil es mehrere Volkszählungen enthält, s. u. Pentateuch.

Numeriren (v. Lat.), gleichartige Gegenstände der Reihe nach mit Ziffern bezeichnen; auch gesprochene Zahlen durch Ziffern ausdrücken u. umgekehrt.

Numerirmaschine ist eine Druckpresse mit selbstthätigem Farbewerk, auch ein für Druckmaschinen construirter Apparat und hauptsächlich verwendbar zum Paginiren von Büchern, sowie zum Druck fortlaufender Nummern auf Staatspapiere, Actien, Coupons, Lotterieloose ꝛc.; durch den Mechanismus der N. geschieht die Änderung der Zahlen selbstthätig.

Numerisch (v. Lat.), sich auf Zahlen beziehend. N-e Gleichung, eine Gleichung, in welcher die bekannten Größen durch Zahlen und nicht durch Buchstaben ausgedrückt sind.

Numĕrus (lat.), 1) Zahl, Anzahl, Zahlform; z. B. N. virgineus, so v. w. Sieben; 2) Nummer, Zahlzeichen; 3) so v. w. Logarithmus, s. u. Logarithmen; 4) (Mus.), Tact; Numeri, in Tacte gefaßte Musik, Töne, Melodie; 5) Wohlklang; 6) (N. oratorius), in der Prosa der freie Rythmus u. Tonfall der Rede, im Gegensatz zu dem bestimmten festen Metrum in der Poesie; 7) (Gramm.), Zahlform; ist in den meisten Sprachen von doppelter Art: Singularis (Einzahl), bei der Bezeichnung eines einzelnen Gegenstandes, z. B. das Haus, ich spreche; Pluralis (Mehrzahl), bei der Bezeichnung mehrerer Gegenstände derselben Art, z. B. die Häuser, wir sprechen. In mehreren Sprachen findet sich auch noch ein Dualis zur Bezeichnung der zweifachen Zahl (s. d.). d.

Numida, so v. w. Perlhuhn.

Numidien (Numidia), im Alterthum Reich in NWAfrika, im W. durch den Fluß Muluchath (Mulujah) von Mauretanien geschieden, im N. durch das Mittelmeer, im S. durch das Gebiet der Gätuler u. Libyer begrenzt, im O. bis an die große Syrte reichend u. den schmalen Küstenstrich der röm. Provinz Afrika umfassend, also ungefähr das heutige Algerien, im N. eine von den Flüssen Tusca, Rubricatus, Thapsus, Ampsaga durchströmte Ebene, im S. gebirgig durch den Audus od. Aurasius (jetzt Aures); fruchtbar bes. an Weizen, Wein u. Gartengewächsen, reich an Weideplätzen und bekannt durch seine trefflichen Pferde, im Alterthum auch durch seine zahlreichen Löwen u. Elephanten. Die Einwohner, Numides oder Numidae (abgeleitet von Nomades, womit die Griechen die libyschen Stämme bezeichneten), zerfielen in die Hauptstämme der Massyler im O. u. Massäsyler im W.; auch nachdem sie, bes. durch Masinissa seßhaft gemacht worden waren, blieben Heerden ihr Hauptreichthum, u. obwol wohlhabend geworden, bewahrten sie sich ihr altes, einfaches Leben, u. waren bis spät ein gesundes, kräftiges, tüchtiges Volk, welches sich im Kriege bes. als gefürchtete Reiter auszeichnete. Die bedeutendsten Städte waren Hippo Regius, Leptis, Cirta, Theveste, Lambese, Vacca, Bulla, Siga, Zama. N. tritt in die Geschichte zur Zeit des zweiten Punischen Krieges, wo es in zwei durch den Ampsaga getrennte Reiche zerfiel, West-N. unter Syphax, König der Massäsyler

(im heutigen Oran), u. Ost-N. unter König Masinissa, Sohn des Gala, König der Massyler (im heutigen Constantine). Beide lagen in Kampf miteinander und suchten fremde Hilfe; zuerst Masinissa auf karthagischer, Syphax auf römischer Seite; seit 204 v. Chr. dagegen tauschten sie die Rollen u. der Sieg der Römer bei Zama beraubte Syphax seiner Herrschaft u. machte Masinissa (s. d.) zum Herrn des ganzen Reichs in dem oben angegebenen Umfange. Nach seinem Tode (149) wurde das Reich unter seine Söhne Micipsa, Gulussa u. Mastanabal derart getheilt, daß der erste die Verwaltung, der zweite das Heer u. der dritte die Gerichtsbarkeit übernahm; jedoch war nach dem baldigen Tode der Letzteren Micipsa, ein schwacher friedlicher Mann, bald wieder Herr des ganzen Reiches, welcher die Hauptstadt von Hippo Regius nach Cirta verlegte. Nach ihm wurde 118 das Reich auf ähnliche Weise unter seine Söhne Adherbal u. Hiempsal u. seinen Neffen Jugurtha getheilt, von denen aber der Letztere durch Mord und Verrath sich bald zum Herrn des ganzen Landes machte, dadurch in einen längeren Krieg mit den Römern gerieth, der 104 mit seiner Gefangennahme endigte (s. unter Jugurtha). Der westliche Strich des Reiches zwischen der Küstenstadt Saldä (Bougie) u. dem Muluchath wurde nun an Mauretanien abgetreten, in den Rest Gauda, Sohn Mastanabals, als König eingesetzt. Dieser u. sein Sohn, Hiempsal II., behaupteten sich mit römischer Hilfe. Des Letzteren Sohn, Juba I. (s. d.), war in dem Bürgerkriege Anhänger des Pompejus, weshalb nach der Schlacht von Thapsus (46 v. Chr.) das Reich aufgelöst, noch eine weitere Strecke im W. bis zum Ampsaga zu Mauretanien geschlagen, der Rest aber unter dem Namen Nova Africa zur directen röm. Provinz gemacht. Den Freibeuter Sittius, durch dessen Beistand Juba geschlagen worden war, beschenkte Cäsar mit dem westlichen Districte um Cirta unter römischer Oberhoheit. Jedoch blieb der Name N. für dieses Gebiet in der Volkssprache üblich. Bald entspann sich wieder der Bürgerkrieg zwischen den römischen Statthaltern der alten u. neuen Provinz Afrika, bis beide (40) in die Hände des Triumvirn Lepidus u. endlich an Augustus kamen, unter dessen Regierung die Verhältnisse wieder geändert wurden. Jubas Sohn, Juba II. (s. d.), erhielt das Reich wieder, aber in veränderter Gestalt, das alte Gebiet des Syphax im Westen und Mauretanien, welches nun den Namen Mauretanien (s. d.) bekam. Das eigentliche N. blieb unmittelbare römische Besitzung u. wurde zur Provinz Afrika geschlagen. Bei der Theilung des Römischen Reiches kam es an das Weströmische Reich; dann an die Vandalen, im 6. Jahrh. an das Byzantinische Reich u. im 7. Jahrh. an die Araber. Die weitere Gesch. s. u. Algier. Thielemann.

Numisma (griech., richtiger nomisma), Geld, Münze; daher N-tik, Münzkunde (s. d.). Man theilt die N. in die antike (alte, welche die griechischen, d. h. die vor der römischen Herrschaft od. ohne Abzeichen derselben geprägten, sog. Autonommünzen, die unter römischer Hoheit in den griech. Staaten geschlagenen, ferner die Münzen der alten barbarischen Völker u. die eigentlich römischen behandelt), in die mittelalterliche u. moderne (occidentalische) und orientalische. N-tographie, Beschreibung der Münzen.

Numitor, Sohn des Procas, sagenhafter König von Alba, aber von seinem Bruder Amulius vertrieben; er wurde der Sage nach durch Rhea Silvia Großvater des Romulus u. Remus, welche ihn wieder in sein Reich zurückführten.

Nummulites (Nummuliten, Münzsteine), fossile Gatt. der Foraminiferen, von runder scheiben- oder linsenförmiger Schale, mit innerer spiraliger Kammerung. Sie finden sich in großer Menge im Tertiärgebirge u. erfüllen oft ganze Schichten im Kalkstein (N-kalk, bes. im südl. Europa) und Sandstein (N-sandstein). Lehmann.

Nummus (Numus, lat.), Münze (s. d.). Daher Nummariae leges, römische Gesetze, welche auf das Münzwesen Bezug hatten; dann so v. w. Sestertius.

Nun, 1) Cap N., in NWAfrika, im südl. Marokko; 2) Ort in der Landschaft Sus (Marokko), liegt östl. vom Vorigen u. ist ein wichtiger Stationsplatz für die nach dem Innern gehenden Karawanen; 3) der Hauptmündungsarm des Niger, welcher vorzugsweise zur Beschiffung des Stromes benutzt wird.

Nuncupation (v. Lat.), so v. w. Nennung, Benennung, Ernennung in rechtlich verbindlicher Form; von Zeugen eine mündliche Erklärung, welche vor Zeugen gegeben wird; sie kam bes. bei Mancipationen u. Erbeinsetzungen vor.

Nundinae (röm. Ant.), Markttage, an welchem die römischen Landleute nach Rom gingen, um zu kaufen, verkaufen u. andere Geschäfte zu besorgen; zugleich wurden die N. benutzt, um die Comitien u. die an denselben zu verhandelnden Gegenstände bekannt zu machen. Diese N. fielen alle 9 Tage, doch so, daß die Markttage selbst mit gezählt wurden, also zwischen den einzelnen Markttagen (Nundinales dies) nur sieben Tage lagen. Daher die Buchstaben, womit die N. bezeichnet wurden (A—H) Nundinalbuchstaben hießen. Früher Dies nefasti, wurden sie erst um 288 v. Chr. durch die Lex Hortensia als Dies fasti erklärt, so daß an ihnen rechtliche Handlungen vorgenommen und außer Tribus-Comitien auch Centuriat-Comitien gehalten werden konnten.

Nuneaton, Stadt in der engl. Grafschaft Warwick, Eisenbahnstation; Lateinische Schule; Bandfabrikation; 1871: 7399 Ew.

Nuñez (Nunnez, Nonius, Nonnius), Pedro, Mathematiker, bes. um die Nautik verdient, geb. 1492 in Alcaçar do Sal; unterrichtete den Prinzen Heinrich von Portugal in der Mathematik u. lehrte darauf diese Wissenschaft in Coimbra und st. 1577. Er schr.: De arte navigandi, Coimbra 1578, Fol.; Opera mathematica, Basel 1566, 1592, Fol. Er gilt für den Erfinder der Loxodromischen Linie.

Nunquam retrorsum (lat.), niemals rückwärts.

Nuntiatio (lat.), Meldung, Verkündigung, Anzeige.

Nuntius (Nuncius, lat.), 1) Bote; 2) Abgesandter; so Nuntii terrestres, zur Zeit der Selbständigkeit Polens die Landboten; N. apostolicus, päpstlicher Gesandter an katholische Regierungen (s. Legatus 5). Diese Gesandtschaft: Nuntiatur.

Nuolen, Kirchdorf und kleiner Badeort im Bez. March des schweizer. Kantons Schwyz, am Züricher See und der Mündung der Aa; Dampfschiffstation; Bad mit erdig-muriatischer Stahlquelle; Baumwollen-Industrie.

Nuoro, Kreisstadt in der italien. Prov. Sassari

(Sardinien); Bischoffitz, Gymnasium, Seminar; 5739 Ew.

Nuphar *Smith.*, Pflanzengatt. aus der Fam. Nymphaeaceae (XIII, 1); Kelch 5blätterig, Blumenblätter kürzer als der Kelch, gelb, auf dem Rücken mit einem Honiggrübchen. Art: N. luteum (*L.*) *Sm.* (Gelbe Seerose), in stehenden u. langsam fließenden Gewässern in Europa, Asien, Amerika, mit breiten, ovalherzförmigen Blättern. Aus den angenehm weingeistartig riechenden Blumen bereitet man in der Türkei ein wohlriechendes Wasser; Blätter u. Wurzeln sind ein gutes Viehfutter. Engler.

Nuptiae (lat.), Hochzeit, Ehe. Der Rechtsspruch ist: Nuptias non concubitus, sed consensus facit. Nicht der Beischlaf, sondern die Einwilligung wirkt die Ehe. Nupturient, Jemand, der heirathen will.

Nuraghen (Nurhags, Noraghe), alte, von rohen Steinen aufgeführte, meist kegelförmige Bauwerke auf der Insel Sardinien, oben mit einer Terrasse versehen; im Inneren sind mehrere Kammern übereinander, mit Nischen in der Mauer. Man erklärt sie für alte Grabmäler oder für Wohnungen zur Sicherung vor feindlichem Angriff.

Nureddin Mahmud, Sohn von Emam eddin Zenghi, geb. 1116, folgte 1145 seinem Vater als Herrscher von Mossul, dehnte seine Herrschaft durch glückliche Kämpfe gegen die christlichen Fürsten des Morgenlandes (von Jerusalem u. Edessa) u. gegen die Kreuzfahrer unter Konrad III. u. Ludwig VII. bei Damascus von Mesopotamien über das nördliche Syrien aus u. war im Begriff sich Ägyptens, über das er, bei der Schwäche der letzten Fatimiden, schon eine Art Oberherrschaft gehabt hatte, vollständig zu bemächtigen, als ihn 15. Mai 1174 zu Damascus der Tod traf. Er war ein durch edlen Charakter und viele Regententugenden ausgezeichneter Monarch.

Nurelia (Neura Ellia), hochgelegener Ort der Insel Ceylon, unweit des Peduru Tallagalla, besuchte britische Gesundheitsstation; 3000 Ew.

Nur-Mahal, mongolischer Abstammung, kam 1611 in den Harem des Großmoguls Dschihangir, auf den sie bald großen Einfluß gewann. Von ihrem Sohne Dschihan wurde sie in Lahore bis zu ihrem Tode 1645 eingekerkert. Derselbe ließ alle Münzen mit ihrem Bildniß (deren sie einst, als sie von ihrem Gatten die Erlaubniß, 24 Stunden lang zu regieren, erhalten hatte, eine große Anzahl schlagen ließ), einschmelzen; dieselben sind als Nurmünzen (Nurrupien) bekannt, aber sehr selten.

Nürnberg, unmittelbare Stadt im bayer. Regierungsbez. Mittelfranken, erste Handelsstadt des Königreichs, an der Pegnitz, welche sie in zwei ziemlich gleiche Theile (der nördliche die Sebalder u. der südl. die Lorenzer Seite) theilt, u. dem Ludwigskanal; 7 steinerne Brücken (darunter die einbogige nach dem Muster des Ponte Rialto 1596—98 erbaute Fleischbrücke von 30 m Spannung) und eine Kettenbrücke, sowie mehrere Stege führen über die Pegnitz, von deren Inseln die größten, östlichste (Schütt), mit einem Spaziergang von Linden, als Meßplatz, eine andere zum Trödelmarkt dient; wichtiger Knotenpunkt der Bayer. Staatsbahnen u. Station der Ludwigsbahn; Sitz verschiedener Gerichte, der Handelskammer von Mittelfranken, Geschwornengericht f. Mittelfranken, Merkantil-, Schieds- und Friedensgericht (Marktgewölbe), einer Schuldentilgungskasse für das Königreich, der Königl. bayer. Bank, eines Hauptzoll-, Rent- u. Salzamtes, der Kanaldirection und eines Magistrats erster Klasse mit der Polizeiverwaltung. N. hatte sich von allen deutschen Städten bis jetzt am meisten seinen alten historischen Charakter bewahrt; die Doppelmauern, Basteien u. Thore sind jedoch zur Demolition bestimmt u. nur die 4 großen Dürerschen Thürme bleiben stehen. Plätze: Hauptmarkt, der schönste Marktplatz in Deutschland, mit dem schönen Brunnen (gothische Spitzsäule mit Bildwerken u. eisernem Gitter), Maximilians-, Albrecht-Dürersplatz (mit Dürers Denkmal, von Rauch entworfen und von Burgschmiet in Erz gegossen, 1840 aufgestellt), Obstmarkt mit dem Gänsemännchen, Aegidien-, Jakobs- u. Spitalplatz, auf letzterem das Denkmal von Hans Sachs in Erz. Straßen sind zum Theil breit und schön aber auch viele eng und winkelig; die Häuser sind alterthümlich, viele mit Erkern u. vorspringenden geschnitzten Holzfiguren ꝛc. Die königl. Burg (Reichsveste), früher häufig Sitz deutscher Könige, liegt auf einem Hügel an der Nordostseite (1030 von Konrad II. erbaut), mit Kunstmerkwürdigkeiten, 2 Kapellen, dem Heidenthurm, einem 339 Fuß tiefen Brunnen u. einer alten Linde (von Kaiser Heinrich II. gepflanzt); dabei ein fünfeckiger Thurm mit weiter, prächtiger Umsicht; 8 luth. Kirchen, eine reformirte, zwei katholische, unter ihnen die St. Sebalduskirche im gothischen Baustil, mit dem höchsten Heiligthume deutscher Kunst, dem Grabmale des St. Sebaldus von P. Vischer (unter den Figuren an demselben die der 12 Apostel und des Künstlers), die katholische Frauenkirche, die Kirche des Heiligen Geistes, sonst (1424—1796) mit den Reichskleinodien, die St. Lorenzkirche, mit A. Kraffts berühmtem Sacramentshäuschen, Veit Stoß Englischem Gruß, dem Volkamerschen Fenster, St. Jakobskirche, St. Johanniskirche, mit Johanniskirchhof (worauf die Gräber von M. Behaim, A. Dürer, W. Pirkheimer, Hans Sachs ꝛc.). Weltliche Gebäude: Rathhaus (alter Saal mit Wandgemälden von A. Dürer), Justizpalast, Deutschhaus-Kaserne, Bahnhof im goth. Stil, Nassauerhaus, Albrecht Dürerhaus, Petersenhaus, Pellerhaus, Hall- und Mauthgebäude, Schauspielhaus, neues städt. Archiv ꝛc. Wissenschaftliche u. Erziehungsanstalten: Gymnasium, mit Denkmal Melanchthons (welcher das Gymnasium 1526 einweihte), 1826 aufgestellt, Realschule, Realgymnasium, Handelsschule, bedeutende Kunstgewerbeschule, Industrieschule, Baugewerbeschule, ferner seit Juni 1853 das Germanische Museum (s. d.) in der früheren Karthause, Stadtbibliothek mit 800 Handschriften u. werthvollen Incunabeln, Kunstsammlungen, Gewerbemuseum, Gemäldegalerie, altdeutsche Galerie in der Moritzkapelle, Gesellschaft des Pegnesischen Blumenordens, Centralbibelgesellschaft für Bayern, Albrecht Dürerverein, Gesellschaft zur Erhaltung der Alterthümer (s. Alterthumsvereine), Historischer Verein für Mittelfranken (s. ebend.), Industrie- und Culturverein (Verein Merkur) u. m. a. Die Wohlthätigkeitsanstalten sind sehr zahlreich u. vortrefflich. Der Kunstfleiß Nürnbergs ist weltberühmt u. liefert namentlich Spielsachen (Nürnberger Waaren), Lebkuchen, ferner Spiegel, Papiermachéarbeiten, kurze Waaren (welche jedoch zum Theil auf dem Thüringer Wald

gefertigt und nur von hier aus vertrieben werden), Uhren, Glaswaaren, Chemische Waaren, Farben, Farbendruck, Kupferstiche, Steindrücke, Draht, Fayence, Spielkarten, Pinsel, Bürsten, Siegellack, Musikalische Instrumente, Metall- u. Holzwaaren, Cigarren, Tabak, Nadeln, Bleistifte, bunte Papiere, Kattun u. v. a., denen eine Menge Mühlen (zum Poliren, Schleifen, Drechseln, Walken ꝛc.) dienen. Außerdem renommirte Bierbrauereien u. die bekannte Maschinenfabrik und Brückenbauanstalt von Klett. 1876 gab es im Ganzen 567 Fabriken, in denen 11,555 Arbeiter beschäftigt waren. Der Waaren- u. Wechselhandel ist sehr beträchtlich, ebenso der Productenhandel mit Tabak, Hopfen (N. der größte Hopfenmarkt der Welt) und Gemüse, welche in N-s Umgebung gewonnen werden. N. hatte früher eignes Münz- (Ducaten, Speciesthaler), Maß- und Gewichtssystem, von denen letzteres als Medicinalgewicht in ganz Deutschland bis Ende der 60 Jahre im Gebrauche war. Vergnügungen u. besuchte Locale: Theater, Spaziergang auf der Schütt, blaues Glöckle, Himmelsleiter, Wolfsschlucht ꝛc., die Hallerwiese, Rosenau, Dutzendteich, Schmausenbuck, Mögeldorf, Hummelstein ꝛc; Freimaurerlogen: zu den drei Pfeilen u. Joseph zur Eintracht. N. ist die Mutter vieler Erfindungen der Taschenuhren (N-er Eier genannt), der Drahtziehplatte, des Pedals, der Presse zum Eindrücken der Figuren in Metall, der Clarinette, des Holzschneidens, der Windbüchse, des Messings, der Feuerschlösser, des Globus, des Spinnrades u. a.) und der Geburtsort von A. Dürer, seines Lehrers Mich. Wohlgemuth, A. Krafft, P. Vischer, Veit Stoß, Hirschvogel, Mart. Behaim, Hans Sachs, Joh. Grübel, W. Pirkheimer, Melch. Pfinzing ꝛc. Wappen: ein halber schwarzer Adler in goldenem Feld, in der anderen Hälfte drei rothe und drei silberne Streifen. Auch führt die Stadt einen goldenen gekrönten Jungfernadler (Harpyie) in Blau, oder einen schwarzen Adler in goldenem Feld (wegen ihrer Treue gegen Kaiser Heinrich IV. verliehen). Die Zahl der Einwohner, früher an 100,000 u. nach u. nach (1818) auf 26,854 herabgesunken, betrug 1875: 91,018 mit Einschluß des Militärs. Vgl. Hagen, Norica, Nürnbergische Novellen aus alter Zeit, Lpz. 1876; Priem, N-er Sagen u. Geschichten, 2. Aufl., Nürnb. 1877; Mayer, N. u. seine Merkwürdigkeiten, Altd. 1852.

N. erhielt seinen Namen wahrscheinlich nach dem Norischen Volksstamm u. war anfangs nur ein Dorf, in welchem viele Hammer-, Waffen- u. Sensenschmiede wohnten. Urkundlich erwähnt wird N. zuerst 1050, erscheint 1112 als Reichsstadt u. erhielt 1219 ausgedehnte Freiheiten. Früher gehörte es den Grafen von Franken. Der nachmalige Kaiser Heinrich V. belagerte N., als er seinen Vater Heinrich IV. bekriegte, eroberte es mit Ausnahme der Burg u. zerstörte es. Erst Kaiser Konrad III. baute es wieder auf u. vergrößerte es. Das Nürnbergische Patriciat nahm seinen Anfang 1193, als Kaiser Heinrich VI. auf einem Turniere daselbst 38 bürgerliche Familien in den Adelstand erhob, aus welchen später die Mitglieder des Raths erwählt wurden. 1324 u. 1356 fanden hier Reichstage statt; auf letzterem wurde die Goldene Bulle dem Kaiser Karl IV. vorgelegt, berathen u. genehmigt. Um diese Zeit lag N. oft in Fehde mit dem Burggrafen von N. (s. unten). 1349 erregten die meisten Zünfte einen Aufruhr in N. wider den Rath, weil dieser dem 1346 gewählten Kaiser Karl IV. anhing u. nicht dem Sohne des 1347 verstorbenen König Ludwig dem Bayer. Sie plünderten die Häuser der Patricier u. Juden, bemächtigten sich des Rathhauses, beraubten die öffentlichen Kassen u. verwüsteten manche Urkunde. Sie jagten den alten Rath aus der Stadt u. erwählten einen anderen aus ihrer Mitte. Karl IV. kam 1350 selbst nach N., setzte den alten Rath in seine ehemalige Gerechtsame wieder ein, bestrafte die Aufrührer und die Anstifter des Aufstandes mußten die Todesstrafe erleiden. 1390 hier Reichstag, auf welchem ein gleicher Münzfuß für ganz Deutschland festgesetzt wurde. 1450 war der erste u. 1552 der letzte Krieg mit den Markgrafen von Brandenburg (Ansbach). Nach der Belagerung, welche N. im letzteren erlitten, sind am Laufer-, Frauen-, Spittler- u. Neuen-Thor die großen runden Thürme gebaut worden (sie waren früher viereckig). Die Stadt N. mußte nach gemachtem Frieden dem Markgrafen 1,000,000 Fl. Contribution bezahlen, eine Summe, aus der auf den derzeitigen Wohlstand der Stadt geschlossen werden kann. Der Wohlstand N-s hob sich von da an zu außerordentlicher Höhe, u. bevor der ostindische Handel durch Entdeckung des Seeweges nach Indien eine neue Richtung erhielt, war N. einer der ersten Handelsplätze in Europa, indem es die von Italien ihm zugeführten Waaren nach dem Norden vertrieb, aber durch den veränderten Weg des ostindischen Handels verlor N. von seinem Wohlstande immer mehr. 1427 verkaufte Kurfürst Friedrich von Brandenburg, Burggraf von N., die 1420 durch Christoph Leininger, einem pfälzischen Ritter, verbrannte burggräfliche Burg mit ihren Zugehörungen, seinen Rechten an den Wäldern bei N. an die Stadt um 120,000 Fl. (die schon erwähnte Burg od. Reichsveste war nie die Residenz der Burggrafen von N.) u. wurde anderen Stelle ein Kornhaus gebaut, jetzt Kaserne. Hier im März 1522 Reichstag, auf welchem die Reichsstände dem Kaiser Karl V. Hilfe gegen die Türken zusagten; bei der Fortsetzung des Reichstages, Ende 1522 u. 1523, kamen die Religionsangelegenheiten zur Sprache, ebenso auf dem von 1524. Am 23. Juli 1532 wurde hier der Nürnberger Friede (erster Religionsfriede) zwischen den Protestanten u. Katholiken u. 1538 der Heilige Bund zwischen Kaiser Karl V. u. den katholischen Ständen gegen die Protestanten geschlossen. 1631 öffnete N. den Schweden die Thore, wurde aber bald von Tilly bedroht. 1632 bei N. verschanztes Lager der Schweden, denen Wallenstein auf dem alten Berge ebenfalls verschanzt gegenüber stand. 1640 beriethen auf einem Collegialtag die Kurfürsten über den künftigen Frieden. 1662 wurde die erste deutsche Malerakademie von J. Sandrat, s. Z. berühmter Maler, in N. gestiftet. In dem Französischen Revolutionskriege litt N. nur wenig und war nur 1796 wenige Tage durch Jourdan besetzt. Beim Reichsdeputationsschluß von 1803 behielt N. die Reichsfreiheit, gerieth aber mit dem König von Preußen, als Burggrafen der Stadt, in Zwistigkeiten u. Preußen nahm einen Theil des Nürnbergischen Stadtgebietes förmlich in Besitz. Am 20. Oct. 1805 zwischen N. u. Eschenau Gefecht zwischen Oesterreichern u. Franzosen. Durch die Rheinbundsacte wurde N. zugleich mit seinem Gebiete dem König von Bayern über-

geben, welcher es 15. Sept. 1806 in Besitz nahm. Zur Zeit ihrer Reichsunmittelbarkeit betrug die jährliche Einnahme der Stadt 800,000 Fl. Das Stadtgebiet umfaßte 23 □M, darunter Altdorf und den großen Reichswald, Hersbruck, Lauf, Gräfenberg u. die kleine Festung Lichtenau, mit 70,000 Ew; doch war die Stadt sehr verschuldet (1797 beliefen sich die Schulden auf 9 Mill. Fl.); sie unterhielt damals 7 Compagnien Soldaten zu Fuß, deren jede in Kriegszeiten 185, im Frieden aber 100 Mann betrug; desgl. 2 Compagnien Kürassiere, jede zu 85 Mann, 2 Compagnien alte Soldaten, die eine zu 131, die andere zu 95 Mann. Außerdem existirten 24 Fahnen Bürgermilizen, jede von 300 bis 400 Mann, nebst 1200 Constablern u. 2 Compagnien Bürgerreitern, welche bei Feuersbrünsten Dienste leisteten. Vgl. Will, Repertorium der Nürnbergischen Geschichts- und Münzkunde, N. 1800; von Soden, Kriegs- u. Sittengeschichte der Reichsstadt N., Erl. 1860; Voigt, Blicke in das Kunst- und gewerbliche Leben der Stadt N. im 16. Jahrh., Berl. 1862.

Das Burggrafenthum N. soll nach der gewöhnlichen Meinung in der Mitte des 12. Jahrh. erblich an das Haus Hohenzollern gekommen und namentlich Konrad I., zweiter Sohn des Grafen Rudolf von Zollern, 1164, nach And. erst 1180 vom Kaiser Friedrich I. damit belehnt worden sein. Mit Gewißheit läßt sich jedoch die Erblichkeit der Burggrafenwürde zu N. im Hause Hohenzollern erst seit den Zeiten des Burggrafen Friedrich I., des Sohnes Konrads I. erweisen, welcher 1218 starb. Seinem Enkel Friedrich III. (bis 1297) verlieh Kaiser Rudolf I. die Comitia Burggraviae in Nuremberg (nach den N-ern nur Gericht u. Amt, nach den Brandenburgern Land u. Herrschaft darüber), die Burg, welche er in N. hatte, mit allen daran haftenden Rechten, sowie den Orten Wöhrd, Buch, Schwant u. das Schloß Creusen u. a. Johann II., der gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Konrad (st. 1334) u. Albrecht dem Schönen regierte, erwarb 1340 vom Grafen Otto von Orlamünde die Herrschaft Plassenburg mit Kulmbach, Berneck ꝛc., wurde 1346 Statthalter in der Mark Brandenburg u. st. 1357, überlebt von seinem Bruder Albrecht, welcher 1361 starb. Burggraf Friedrich VI. erhielt 1415 für seine dem Kaiser Sigismund gemachten Vorschüsse die Mark Brandenburg verpfändet und gegen einen großen Nachschuß dieselbe als erbliches Lehn. Da er, von dem Kaiser um die letzte Zahlung gedrängt, Geld brauchte, so verkaufte er 1427 die Burg zu N. u. deren Pertinenzien an die Stadt N., womit die Fehden zwischen Burggrafen u. Stadt ihr Ende fanden. Vgl. von Stillfried-Rattonitz, Genealogische Geschichte der Burggrafen von N., Görlitz 1843. Dronke.

Nürnberger, Woldemar, Dichter u. Novellist, geb. 1. Oct. 1818 zu Sorau in der Niederlausitz, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, dem als Mathematiker, Astronom u. belletristischen Schriftsteller bekannt gewordenen Joseph Christian N., studirte seit 1838 in Berlin, Leipzig u. Halle Medicin. Während seiner Studienzeit bereiste er einen großen Theil des westl. u. südl. Europa u. Afrika, erwarb 1843 in Berlin die Würde eines Doctors der Medicin u. ließ sich in Landsberg an der Warthe als Arzt nieder, wo er 1869 starb. Seine Dichtungen veröffentlichte N. unter dem Namen M. Solitaire. Er schr.: Josephus Faust, epische Dichtung, Berlin 1842; Die Erben von Schloß Sternenhorst u. Signor Satans erste Liebe, 2 Erzählgn., Leipz. 1846, neue Ausg. Landsb. 1852; Bilder der Nacht, lyrische und lyrisch-epische Dichtungen, Landsb. 1852; Die Novellen: Die Tragödie auf der Klippe, ebd. 1853; Die Fahrt zur Königin von Britannia, Theophrastus Paracelsus ab Hohenheim, fragmentarisch dargestellt, ebd. 1854; Trauter Herd u. fremde Woge, Lpz. 1856; Dunkler Wald u. gelbe Dünne, ebd. 1856; Das braune Buch, Phantasiestücke u. Historien, ebd. 1858; Erzählungen bei Nacht, ebd. 1858; Erzählungen bei Licht, ebd. 1860; Erzählungen bei Mondenschein, ebd. 1865; Diana Diaphana, oder die Geschichte des Alchymisten Imbecill Kätzlein, phantastischer Roman nach alter Chronika, 3 Bde., Nordhausen 1863. Beyer.

Nürnberger Roth, eine rothe bolusartige Erde, welche in der Nähe von Nürnberg gefunden wird. Sie dient als Maueranstrich.

Nürnberger (Maler-) Schule, neben den Schulen von Köln, Westfalen u. Prag die älteste u. bedeutendste der altdeutschen Malerschulen. Ihre Entwickelung knüpft sich an die in hoher Blüthe stehende gothische Skulptur in der Mitte des 14. Jahrh., weshalb auch die plastische Bestimmtheit der Formen ein specifischer Charakterzug der älteren N. Sch. war. Als ältestes Denkmal derselben gilt der sogen. Imhoffsche Altar (aufgestellt in der Gemäldegalerie der Nürnberger Burg), welcher aus einem Mittelbilde und 4 beiderseitig bemalten Flügeln besteht u. bald nach der Mitte des 14. Jahrh. entstanden ist. Auch in den Kirchen Nürnbergs finden sich noch mancherlei treffliche Gemälde aus dem Anfang des 15. Jahrh., bes. in der Lorenzkirche u. Frauenkirche. Namen von Künstlern sind aus dieser ersten bedeutenden Epoche der N. Sch. nicht bekannt. Im 15. Jahrh. zeigt sich, nach dem Vorgange der Gebrüder van Eyck, eine Neigung zu realistischer Auffassung selbst rein religiöser Motive. Im Gegensatz zu der Anmuth in den Werken der gleichzeitig aufblühenden Schulen zu Ulm, Kolmar und Augsburg behält die N. Sch. etwas Herbes und asketisch Unschönes, das selbst in vielen Arbeiten ihres ältesten bekannten Hauptmeisters, Michael Wohlgemuth (1434—1519), abstoßend wirkt. Aus seiner Werkstatt gingen eine große Menge von Werken von sehr verschiedenem Werthe hervor, da viele derselben bloß rohe Gesellenarbeiten waren. Man findet deren noch sehr zahlreiche in den Kirchen u. Sammlungen Nürnbergs. Als Zeitgenossen Wohlgemuths werden genannt: M. Zagel, Jak. Walch, bes. aber die Glasmalerfamilie Hirschvogel, von deren bedeutendstem Mitgliede Veit Hirschvogel mehrere prachtvolle Fenster in der St. Sebald- u. St. Lorenzkirche herrühren. Der bedeutendste Schüler Wohlgemuths, der, seinen Meister weit überflügelnd, nicht nur für die N. Sch., sondern für die deutsche Malerei überhaupt epochemachend wurde, ist Albrecht Dürer. Was Raphael für die italienische Kunst war, wurde Dürer (u. in noch höherem Grade, da er eine isolirtere Stellung einnahm) für die deutsche. (Über sein Leben u. seine Werke s. den Art. Dürer.) Seine Nachfolger u. Schüler hielten sich mehr an die Äußerlichkeiten seines Stils, ohne die Tiefe seiner geistigen Auffassung zu erreichen; dennoch treten noch im Laufe

des 16. Jahrh., ehe die Schule in Unbedeutendheit versank, eine Zahl bedeutender Künstler auf, die in seiner Weise arbeiteten: namentlich Hans v. Kulmbach, Heinrich Aldegrever, Hans Schäufelin, Barthol. Beham, Nikol. Glockendon, bes. aber Albr. Altdorfer, der ebenfalls mehrere Schüler bildete, wie Melch. Feſele, G. Brew, Mich. Oſtendorfer u. A. Außerdem sind noch aus der N. Sch. zu nennen: Georg Penz, Jak. Binck, Matthias Grunewald, aus dessen Atelier der sächsische Meister Luc. Cranach hervorging, Hans Grimmer, Joh. Aquila u. A. Die späteren Nürnberger Maler wandten sich mehr u. mehr der Manier der niederländischen Genremaler zu; am Ende des 16. Jahrh. hört die Schule auf, überhaupt von Bedeutung zu sein. Schasler.

Nürnberger Trichter, Ausdruck der sich auf ein 1648 in Nürnberg erschienenes Buch: Poetischer Trichter, die Teutsche Dicht- u. Reimkunst ohne Behuf der latein. Sprache in 6 Stunden einzugießen, zurückführt. Solche Büchertitel kamen in damaliger Zeit öfter vor. Daher einen N. T. gebrauchen, der bildliche Ausdruck für Schnellunterricht. Vgl. Büchmann, Geflügelte Worte, 8. A., Berl. 1874.

Nürnberger Violett, eine Verbindung von Manganoxyd, Ammoniak u. Phosphorsäure, wird aus den Rückständen der Chlorkalkbereitung fabricirt.

Nürnberg-Fürth (Ludwigs) Bahn (1878) Länge $6_{,04}$ km; im Bau $6_{,04}$ km; Anzahl der Locomotiven 7, der Personenwagen 36, der Güterwagen 10; in 1877 Einnahme M. 269,957; Zeit der Gründung 1833, der Inbetriebsetzung 1835, Anlagecapital bei der Gründung M 372,978, heutiges Anlagecapital 1,078,150; Privatverwaltung. Directionssitz: Nürnberg. Sie ist die in Deutschland zuerst gebaute Eisenbahn, s. Eisenbahnen S. 132, 2. Sp.

Nürtingen, Stadt u. Hauptort in dem $181_{,15}$ □km ($3_{,29}$ □M) mit (1875) 26,835 Ew. umfassenden, gleichnam. Oberamte des württemberg. Schwarzwaldkreises, am Neckar, Station der Württembergischen Staatsbahnen; schöne alte Pfarrkirche, Schullehrerseminar, Taubstummenanstalt, reiches Hospital, Baumwollenspinnerei, Baumwollenwebereien, Garnzwirnerei, Türkischrothfärberei, Maschinen-, Möbel-, Leder-, Tuch-, Wollenwaaren- u. Spitzenfabrikation ꝛc., Bleichen, Viehzucht; (1875) 5078 Ew. N. ist Geburtsort des Nationalökonomen Schäffle. — N. war vormals kaiserliche Domäne u. kam im 11. Jahrh. an die Grafen von Achalm, später an die von Urach, Neuffen u. Teck, u. im 13. Jahrh. zum größeren Theile, im 17. Jahrh. aber vollends ganz an Württemberg. H. Berns.

Nuß, im Volksmunde Baumfrucht, meist rundlicher Form, mit harter, holziger Schale, so Wall-, Hasel-, Cocos-, Erd-, Muskaten-, Wassernuß u. v. a.; botanisch eine Schließfrucht, die in der Regel nur einen Samen enthält, welcher jedoch der Fruchtwandung meist nicht dicht anliegt; kleinere derartige Früchte werden Nüßchen genannt. Engler.

Nussa laut (malaiisch, d. h. Meeresinsel), eine Insel der Molukken, östl. von Amboina, von Korallen umgeben, hügelig; Cocospalmen; 55 □km u. gegen 3000 Ew.

Nußbaum, Wallnußbaum, die Gatt. Juglans.

Nußbaum, Johann Nepomuk von, geb. 2. Sept. 1829 in München; studirte Medicin, machte sich schon früh durch tüchtige Untersuchungen bekannt, habilitirte sich nach einigen Reisen 1857 in seiner Vaterstadt für Chirurgie u. Augenheilkunde, erhielt 1860 die Professur für beide Fächer, 1867 den Adel, u. wirkte als Feldarzt im 1866er u. im Französischen Kriege. Er ist ein vorzüglicher Operateur u. tüchtiger praktischer Chirurg, der so ziemlich auf all den Einzelgebieten seiner Wissenschaft tonangebend geworden ist. Von seinen meist in Fachzeitungen erschienenen größeren Arbeiten seien erwähnt: Cornea artificialis, München 1853, in der er nachweist, daß geschliffene Gläser an Stelle verdunkelter Hornhäute in das Auge eingeheilt werden können; Pathologie u. Therapie der Ankylosen, 1862; Vier chirurg. Briefe, 1866, u. s. f. [Thamhayn.

Nüßchen, s. Nuß.

Nußgelenk (Anat.), so v. w. Enarthrose.

Nußhacker, s. Heher.

Nußheher, s. Heher.

Nußöl (Oleum nucum juglandum), süßes, weißgelbes, aus den Kernen der Wallnüsse gepreßtes, fettes, trocknendes, leicht ranzig werdendes Oel; von den Malern zu Firnissen (N-firniß), frisch an Speisen, ranzig als Brennöl gebraucht. Ärztlich dient es frisch äußerlich, mit einem Pinsel auf die Hornhaut gebracht, gegen leichte Flecken und Verdunkelungen derselben; innerlich, wenn es ranzig geworden ist, als Stellvertreter des Ricinusöls. Jungck.

Nutation (v. Lat.), Wanken, Schwanken. Über die N. der Erdachse, s. Erde B S. 447. In der Botanik nennt man N. diejenige Bewegung einzelner Pflanzentheile, welche durch ungleichseitiges Wachsthum verursacht wird. Man nennt einfache N. die nur von hinten nach vorn od. von rechts nach links stattfindende Bewegung; dagegen revolutive N. die Bewegung, welche die freien Enden vieler Schlingpflanzen (Bohne, Hopfen, Winde) machen u. die dadurch verursacht wird, daß alle Seiten nach einander im Wachsthum überwiegen. Wenn die bei der N. vorangehende Seite eines revolutiven Sprosses auf eine nicht zu dicke Stütze stößt, so bildet der Gipfeltheil des Sprosses eine Schraubenlinie, in deren Mitte sich die Stütze befindet. Die meisten Schlingpflanzen winden links, d. h. sie steigen von links nach rechts auf. Engler.

Nuth (Nuthe), vierkantige Rinne in der schmalen Seite eines Brettes, in welche die Feder oder der Spund eines anderen Brettes hineinpaßt. Oft gibt man auch dem zweiten Brette eine N. u. legt in beide N-en eine bes. zugeschnittene Leiste (eingelegte Feder) ein; daher nuthen, eine solche Rinne in das Holz machen. Das N. wird entweder mit dem N-hobel ausgeführt, oder auf besonderen Maschinen, welche entweder in die Klasse der Hobel- oder Fraismaschinen gehören oder auch Kreissägen enthalten. Bei Metallarbeiten kommen N-en, namentlich Keil-N-en an Radnaben u. dgl., vor u. werden durch N-stoßmaschinen eingearbeitet. Giefeler.*

Nuthe, 1) rechter Nebenfluß der Havel in der preuß. Prov. Brandenburg; entspringt bei Dennewitz, nimmt bei Gröben die Nieplitz auf u. mündet nach einem 70 km langen Laufe Potsdam gegenüber. 2) Rechter Nebenfluß der Elbe im Anhaltinischen; entspringt nördl. von Zerbst, fließt durch diese Stadt u. mündet bei Grüneberg.

Nuthhobel, Hobel, mit welchem die Nuthen gehobelt werden; das Eisen ist an der Schneide nur so

breit, als die Nuth werden soll; ein (bei dem N. mit Stellung verstellbarer) seitlicher Backen erleichtert die unverändert gerade Führung des Hobels. Ein N. dient auch als Aderhobel zum Aushöhlen der nuthartigen Furchen, in welche Adern eingelegt werden sollen.

Nutka-Sund (King Georges Sound), Bucht an der SWKüste der Vancouver-Insel (WKüste des Britischen Nordamerika).

Nutriapelz (Racoonda), Pelz amerikan. Ottern.

Nutriren (v. Lat.), nähren; Nutrientia, nährende Heilmittel; auch Nahrungsmittel (Nutrimente); Nutritor, Ernährer, Pflegevater; Nutrix, Amme, Kinderwärterin. Nutritativ, ernährend; Nutrition, Ernährung.

Nutzharz, so v. w. Acaroidharz.

Nutznießer und **Nutznießung**, so v. w. Nießbraucher u. Nießbrauch, s. Usus fructus.

Nuwa, der 150. Asteroid, 19. Oct. 1875 von Watson in Washington entdeckt.

Nux (lat.), Nuß; N. vomica, Brechnuß, s. unt. Krähenaugen 1).

Ny... (schwed.), Neu....

Nyangwe, Hauptstadt des Reiches Manjuema (Central-Afrika), am Lualaba, dem oberen Laufe des Kongo, der von hier eine durch etwa 5 Breitegrade gehende nördliche Richtung verfolgt; Ausgangspunkt (5. Nov. 1876) der epochemachenden Befahrung des Kongo durch Stanley. Bis hierhin war auch Livingstone u. nach ihm Cameron vorgedrungen, Beide mußten aber hier infolge Weigerung der Begleitung umkehren. Bedeutende Märkte S.

Nyary, 1) Eugen Freiherr v., tüchtiger ungarischer Alterthumsforscher, geb. 29. Febr. 1840 zu Bagonya (Honther Comitat); studirte in Pest Philosophie u. Rechte u. beschäftigte sich dann mit Vorliebe mit Alterthumswissenschaft. Infolge der von ihm veranstalteten vielfachen Nachgrabungen entdeckte er eine große Begräbnißstätte aus der Bronzezeit, in bis dahin ununtersuchten Höhlen Überreste aus der ältesten Eisenzeit, und machte 1876 auf die Wichtigkeit der großartigen Höhle von Aglelek (Tropfsteinhöhle Baradla im Gömörer Comitat) in Bezug auf die dort vorhandenen u. zum Theil von ihm bereits aufgefundenen vorhistorischen Alterthumsreste durch mehrere Berichte in Zeitschriften aufmerksam. 2) Paul, ungar. liberaler Politiker, geb. 12. Dec. 1806 zu Nyiregyháza (Pest-Piliser Comitat); studirte in Pest Rechts- und Verwaltungswissenschaft, ward 1845 zweiter Vicegespan von Pest-Pilis, 1848 als Abgeordneter in den ersten ungarischen Reichstag u. als solcher in den Landesvertheidigungs-Ausschuß gewählt, stieg dann zum Minister des Innern empor, ging mit nach Debreczin, wurde deshalb 1849 nach Niederwerfung der Insurrection von den Österreichern verhaftet, später jedoch amnestirt und übernahm 1861 nach Telekis Tode die Führung der magyarischen Oppositionspartei, wo er sich durch gesunde politische Mäßigung bei Freund u. Feind in Achtung zu setzen verstand. Gleich seinem Vorgänger Teleki endigte auch er durch Selbstmord (21. April 1871). Booch-Arkossy.

Nyassa-See, so v. w. Njassa.

Nyberg, Julia Christina, schwed. Dichterin, geb. 18. Nov. 1785 zu Skultuna in Westmanland, geborene Svärdström, verheirathet 1809 mit einem Kaufmann Asping, 1822 mit dem Fabrikinspector A. W. Nyberg; sie starb, nahe bei ihrem Geburtsorte, 18. April 1854. Sie lieferte unter dem Namen Euphrosyne drei Gedichtsammlungen, 1822, 1828, 1842; die beiden ersteren erschienen zusammen neu als samlade dikter, Örebro 1832. c.

Nyborg, Stadt auf der dänischen Insel Fünen, Amt Svendborg, an einer Bucht des Großen Belt, Station der Jütisch-Fünenschen Eisenbahnen; hat neben dem alten ein (seit 1855) neu angelegtes Hafenbassin, tägliche Dampfschiffverbindung mit Korsör auf Seeland, Schifffahrt, lebhaften Handel; (1870) 4812 Ew. — N. soll 1170 vom wendischen Prinzen Knut gegründet worden sein; von König Abels Zeit bis auf Erich von Pommern versammelten sich hier die Stände des Reichs. Das Schloß, unter Friedrich IV. theilweise 1720 abgebrochen, war oft Residenz der Könige; die noch vorhandenen Reste desselben werden als Zeughaus benutzt. 1534 wurde N. von den Lübeckern eingenommen; 1658 wurde es von den Schweden erobert und besetzt gehalten, bis 1659 hier die Dänen u. Holländer die Schweden schlugen. H. Berns.

Nyctaginaceae, Pflanzenfamilie von zweifelhafter Stellung im natürlichen Systeme, vielleicht mit den Caryophyllaceae verwandt; Pflanzen mit krautartigem, auch holzigem, strauch- und baumartigem Stamm; Blätter meist gegenständig, einfach, fiedernervig, meist ganzrandig, gestielt, ohne Nebenblätter; Blüthen einzeln oder gehäuft in einer kelchartigen Hülle; Kelch mehr oder weniger blumenblattartig, in der Knospenlage gefaltet, 4- bis 10theilig; Staubblätter meist mehr od. weniger als Saumabschnitte; Fruchtknoten frei, einfächerig, mit einem aufrechten Eichen; Frucht von der bleibenden Basis der Blüthenhülle umschlossen, einsamig mit aufrechten Samen; Keimling zusammengebogen, gerade, mit den Würzelchen nach unten. Gattungen: Boerhavia, Abronia, Mirabilis, Nyctago, Oxybaphus, Allionia, Okenia, Tricycla, Bugenvillea, Reichenbachia, Salpianthus, Neea u. Pisonia. Engler.

Nyctanthes *L.* (Nachtblume), Pflanzengatt. aus der Fam. der Jasminaceae (II. 1); ausgezeichnet durch eine scheidewandspaltig aufspringende Kapsel. Einzige Art: N. arbor tristis *L.*, bis 6 m hoher ostindischer Baum, mit eiförmigen, zugespitzten, rauhen, oben dunkelgrünen Blättern, weißlichen, wohlriechenden, gegen Abend sich öffnenden, Morgens abfallenden, in Rispen u. Afterdolden auf röthlichen Stielen stehenden Blüthen; in Gewächshäusern Zierpflanze; die angenehm, etwas honigartig riechenden u. bitter schmeckenden Blumen sowie die Samen werden von den indischen Ärzten als sogen. herzstärkendes Mittel gebraucht, auch dient ein daraus destillirtes Wasser als Augenwasser. Mit der orangefarbenen Röhre der Blüthenhülle färbt man Speisen safrangelb.

Nyerup, Rasmus, dän. Literarhistoriker, geb. 12. März 1759 auf Fünen; war seit 1803 Bibliothekar in Kopenhagen, wurde 1796 Professor der Literaturgeschichte daselbst u. st. 28. Juni 1829; er schr.: Historisch-statistische Darstellung des Zustandes Dänemarks u. Norwegens, 1803—6, 4 Bde.; mit Kraft Almindeligt Literaturlexicon for Danmark, Norge og Island, 1818 f., 2 Bde., ꝛc.; Almindelig Moerskabsläsning i Danmark og Norge, 1816, ꝛc.

Nyested, Stadt auf der SOKüste der dänischen

Insel Laaland, Amt Maribo, an einem Arme der Ostsee; Hafen, Handel, Schifffahrt; (1870) 1336 E.

Nyir-Egyháza, Stadt im ungar. Comitat Szabolcs, Station der ungar. Nordost- und der Theißbahn; Gymnasium, evangel. Lehrerseminar, Bad, Soda- u. Zündhölzchenfabrik, Salpetersiederei, Spiritusbrennerei, Ölmühlen, besuchte Jahrmärkte; (1869) 21,896 Ew.

Nykjöbing, 1) Stadt im dän. Amte Holbäk, auf der Insel Seeland, liegt an einer Bucht des Issefjord (Nykjöbinger Fjord); Kornhandel, Branntweinbrennereien u. Gerbereien; 1870: 1548 Ew. 2) Stadt auf der Insel Falster, zum dänischen Amte Maribo gehörig, am Guldborgsund, über den seit 1867 eine schöne Brücke führt, Station der Laaland-Falsterschen Eisenbahn; gelehrte Schule, mehrere Fabriken, bedeutender Getreidehandel, Branntweinbrennerei; (1870) 3645 Ew. 3) Stadt auf der dänischen Insel Mors im Lijmfjord, Amt Thisted; Hafen, Getreidehandel; (1870) 2246 Ew.

Nyköping (Södermanland), 1) Län in Schweden, umfaßt den größten Theil der alten Landschaft Södermanland, erstreckt sich vom Mälar- u. Hjelmar-See südwärts bis zur Ostsee; 6813,$_{71}$ □km (123,$_{78}$ □M) mit (1875) 140,922 Ew. (auf 1 □M 21, in ganz Schweden 9,$_{9}$). Das Län ist ein schönes, wellenförmiges, fruchtbares Land, das sich im S. im bewaldeten Kolmorden am höchsten erhebt, u. sehr reich an Seen (außer den obigen Yngaren, Öljaren, Länghalsen, Båfven u. a.). Flüsse: Torshälla, Trosa, Nyköpings Ån, welcher letztere in Örebro entspringt, durch mehrere Seen fließt u. sich unterhalb N. in die Ostsee ergießt. Mehrere Eisenbahnen (ca. 280 km) durchschneiden das Län. Producte: Getreide, Holz, Hülsenfrüchte; Hausvieh, Wild, Fische; Eisen, Blei, Kupfer, Thon ꝛc. Die Bewohner treiben Ackerbau und Bergbau, demnächst auch Viehzucht, Forstwirthschaft, Schifffahrt, Handel und Industrie. Eintheilung in 4 Vogteien. 2) Hauptstadt des Läns, an einer Ostseebucht, eine alte, freundliche Stadt, durchflossen vom Nyköpings Ån, der in der Stadt einen ansehnlichen Wasserfall bildet, welcher zum Betriebe mehrerer Werke benutzt wird; Station der Oxelösund-Flen-Kolbäck-Eisenbahn; altes Schloß (Gefängniß), Lazareth; lebhafter Handel, namentlich mit Getreide; (1868) 4282 Ew. (1874 nach Berechnung 4329). — Da das alte Schloß (Nyköpingshus, jetzt Ruine) eins der festesten in Schweden war, so residirten die Könige oft hier. Hier saß Waldemar 1288 in Haft u. st. 1302 hier; hier hielt König Birger seine Brüder Erich u. Waldemar gefangen und ließ sie 1318 den Hungertod sterben, worauf die Bürger das Schloß schleiften. Hier vermählte sich Karl IX. 1592 mit Christine von Holstein u. Beide starben hier; 1719 wurde N. von den Russen zerstört. H. Berns.

Nyktalopie (v. Gr.), so v. w. Hemeralopie.

Nyläst, Last von 100 Centnern in Schweden, à 100 Pfd. von 425 Gr.

Nylgau, s. Antilopen, S. 718.

Nymphaea L. (Seerose), Pflanzengatt. aus der Fam. Nymphaeaceae XIII. 1. Kelch vierblätterig, Blumenblätter zahlreich, ohne Honiggrübchen; Staubblätter zahlreich, am Grunde mit dem Fruchtknoten verwachsen; Narbe vielstrahlig; Fruchtknoten mehrfächerig, Fächer vieleiig; Arten etwa 20, in den Gewässern der nördlichen Hemisphäre u. der Tropen, sehr wenige in SAfrika u. Australien. N. alba *L.* (weiße Seerose) mit großen, auch variirend mit viel kleineren, weißen Blüthen; Blüthen u. Grundstock (Flores et Radix Nymphaeae albae, oder Nenupharis) sonst officinell, der Grundstock, als adstringirendes Mittel, auch zum Gerben u. Schwarzfärben dienend; die Blüthen als kühlendes Mittel u. zur Bereitung eines destillirten Wassers benutzt; N. Lotus *L.* (ägyptische Seerose, Lotusblume), mit weißen Blüthen und knolligem, eßbarem Grundstock, häufig im Nil (vgl. Lotos); N. stellata *Willd.* u. N. coerulea *Savign.*, beide himmelblau blühend, erstere in Ostindien, letztere in Ägypten; N. rubra *Roxb.*, mit schildförmigen, gezähnten Blättern, dunkel- od. rosenrothen Blumen, in Ostindien; N. odorata *Ait.*, weißblühend, in NAmerika als kräftiges Adstringens benutzt; N. pubescens *Willd.* (Kelanga), in Ostindien, mit unten flammigen Blättern, gegen Harnbeschwerden angewendet; N. thermalis *DC.*, der N. Lotus ähnlich, aber kleiner, von Mehreren für eine Varietät derselben gehalten, in einer warmen Quelle bei Großwardein in Ungarn. Von dieser Pflanzengattung oder einer ähnlichen finden sich in der Tertiärformation Abdrücke. Engler.

Nymphaeaceae, Pflanzenfam. aus der Ordnung der Hydropeltidinae, Wasserpflanzen mit untergetauchtem Grundstock und langen Blüthenstielen, seltener mit schwimmenden, beblätterten Zweigen. Gefäßbündel im Stamm zerstreut, Blätter oft schildförmig, in der Knospenlage eingerollt, die untergetauchten bisweilen zerschnitten. Blüthen mit 3—5 Kelchblättern, 3 bis vielen Blumenblättern, 6 bis vielen Staubblättern, 3 bis viele Karpelle, frei oder in die breite Blüthenachse mehr od. weniger eingesenkt u. häufig mit derselben verwachsen, Narben getrennt oder verwachsen, strahlenförmig. Eichen in den Fächern einzeln, von der Spitze herabhängend oder viele scheidewandständig. Früchtchen nicht aufspringend, getrennt oder in eine fleischige Frucht vereinigt. Samen mit fleischigem Samenmantel oder ohne solchen, bald eiweißhaltig, mit geradem Embryo in der Höhlung des mehligen Eiweißes oder ohne Eiweiß. Cotyledonen dick mit oft sehr weit entwickeltem Knöspchen; Würzelchen sehr kurz. Erste Unterfam. Cabombeae: 3 Kelch- u. 3 Blumenblätter; Karpelle frei, mit wenig Eichen; Blüthen klein; Gatt.: Cabomba, Brasenia. Zweite Unterfam. Nymphaeeae: 4—6 Kelchblätter, viele spiralig gestellte Blumen- u. Staubblätter; Karpelle einen Kreis bildend und mit einander verwachsen; Eichen zahlreich; Blüthen oft groß; Gatt.: Nymphaea, Nuphar, Barcleya, Euryale, Victoria. Dritte Unterfam.: Nelumboneae; 4—5 Kelchblätter, viele Blumen- u. Staubblätter, Karpelle in die Blüthenachse eingesenkt, Eichen 1—2; Samen eiweißlos. Blüthen groß, über das Wasser hervortretend; Gatt.: Nelumbium. Engler.

Nymphe (Nympha), s. Insecten, S. 752.

Nymphen (im weiteren Sinne junge Mädchen oder Frauen) sind bei den Griechen zur Klasse der untergeordneten (in nachhomer. Zeit Dämonen genannten) Gottheiten gehörige, Wachsthum und Gedeihen der Natur u. der Menschen fördernde Wesen, welche Wälder, Haine, Bäume, Wiesen, Quellen, Berge, Grotten od. Höhlen bewohnen, mit Spinnen u. Weben beschäftigt, musicirend, singend, tanzend,

spielend, badend, jagend oder herumschwärmend, liebliche, graziöse, leichthinschwebende Schönheiten. Oft erscheinen sie in Gesellschaft von Göttern der einsamen Landschaft, wie Artemis, Dionysos, Pan, aber auch in der Umgebung von Zeus, Poseidon, Demeter u. a., oft werden sie von Satyrn verfolgt. Gern und freundlich verkehren sie mit Menschenkindern. Viele Nymphen verlieben sich in Götter oder Menschen (dahin gehört das Verhältniß des Odysseus zur Kalypso und zur Kirke, des Narkissos zur Echo, die Entführung des schönen Hylas durch Wassernymphen, die betrübte Sage vom Hirten Daphnis und seiner Nymphe, einer Art Melusine). Anderseits wurde den Nymphen eine zur Weissagung begeisternde oder auch eine geistbethörende Einwirkung beigemessen. Wer in einer Quelle das Bild einer Nymphe erblickte, gerieth in Raserei und hieß ein Nymphenbesessener. Man verehrte die N. u. opferte ihnen an denselben Stellen, wo sie ihren Aufenthalt hatten. Auch gab es, in Stadt u. Land, eigene ihrem Cultus gewidmete Heiligthümer (Nymphäen). Man unterschied nicht wenige Arten von Nymphen. Hervorzuheben sind: a) Wasser-N., wozu die Okeaniden u. die Nereiden nicht eigentlich gerechnet werden, wol aber die Naiaden. Als solche dachte man sich ursprünglich auch die Musen. b) Gebirgs-N. oder Oreaden. c) Baum-N., Dryaden od. Hamadryaden, deren Leben mit dem ihrer Bäume Eins war, während die anderen N. sich frei bewegen und von ihrem Bereiche nicht abhängen. Den N. überhaupt aber wurde im Allgemeinen ein zwar sehr langes, doch nicht ein unvergängliches Leben zugeschrieben. Viele N.-Gruppen bezeichnete man mit topographischen Namen, z. B. die korykischen (von einer Stelle am Parnaß), die kithäronischen u. idäischen von bekannten Gebirgen, die nysäischen von Nysa, wo N. den kleinen Dionysos erzogen hatten. Die N. waren stets ein dankbarer Gegenstand der bildenden Kunst. Sie erinnern übrigens an verwandte indische, persische, keltische, germanische Vorstellungen (von Feen, Elfen, Nixen 2c.). F. Zimmermann.

Nymphenburg, Kirchdorf im Bezirksamt München des bayer. Regbez. Oberbayern, links der Isar, 6 km nordwestlich von München; königl. Lustschloß N. (1663 begonnen) mit prachtvollen Gartenanlagen, großen Gewächshäusern, zwei Springbrunnen mit 30 m hohem Wasserstrahl, großem Park (7 km im Umfang), dem Hirschpark (mit zahmen Hirschen) u. den königlichen Lustschlössern Amalienburg, Badenburg u. Pagodenburg, englisches Fräuleinstift mit Erziehungsinstitut, ausgezeichnete Porzellanfabrik (1758 angelegt); 1875: 1878 Ew. Hier 18. Mai 1741 Tractat (Bündniß) zwischen Bayern u. Frankreich zur Vertheilung der österreich. Länder; 5. Sept. 1766 Hausvertrag zwischen Kurbayern, Kurpfalz u. Zweibrücken über die Erbfolge des pfalzbayer. Hauses in Bayern. Die N-er Gemäldegalerie ist der Pinakothek in München einverleibt worden. H. Berns.

Nymphomanie (Med.), ein durch krankhafte Reizung der geschlechtlichen Gefühle und Empfindungen hervorgerufene triebartige Neigung zu erotischen, oft schamlosen Reden u. Handlungen, die sich nicht selten zu einer thierischen Begier nach dem anderen Geschlechte steigert. Symptom der Tobsucht (vgl. Seelenstörungen). N. von Weibern: Andromanie; von Männern: Priapismus. Erlenmeyer.

Nymwegen, s. Nimwegen.

Nyon (deutsch Neuß), Stadt und Hauptort im gleichnam. Bez. des schweizer. Kantons Waadt, am Genfer See, Dampfschiffstation, Station der Schweizer Westbahnen; Schloß, in welchem Joh. von Müller, Matthisson u. Salis bei ihren Freunden Haller von Königsfelden und Victor von Bonstetten, den Berner Landvögten, wohnten, mit herrlicher Aussicht über den Genfersee; Porcellan- und Fayencefabrik, Uhrmacherei, Gerbereien, Handel, bes. mit Holz; 1870: 3417 Ew. Dabei das Schloß Prangis, früher Eigenthum Joseph Bonapartes. N. hieß im Alterthum Noviodunum und war eine Stadt der Sequaner; die Römer schickten eine Reitercolonie hin u. nannten sie deshalb Colonia Julia Equestris. Das alte Noviodunum hatte eine bei weitem größere Ausdehnung als die jetzige Stadt, wofür die vielen ausgegrabenen Alterthümer sprechen. Von hier aus wurden auf den römischen Straßen in der Schweiz die Meilen gezählt. Später von nordischen Völkern verwüstet, wurde N. 625 wieder aufgebaut. Hier 1535 Niederlage der Genfer durch die Savoyer; 1536 ergab N. sich an Bern. H. Berns.

Nyons, Stadt u. Hauptort in dem vier Kantone u. 74 Gem. mit 33,109 Ew. umfassenden, gleichnam. Arr. des franz. Dep. Drôme, am Aigues, am Eingange eines reizenden Thales; Seidenspinnerei, Fabrikation von Töpferwaaren, Handel mit Öl, Tuch, Quincailleriewaaren 2c.; Ruinen eines alten unter Ludwig XIII. zerstörten Schlosses; 1872: 2649 Ew. (Gem. 3623). — N. ist Geburtsort des Schriftstellers Jacques Bernard u. der berühmten Heldin Philis de la Tour-du-Pin. H. Berns.

Nysa (a. Geogr.), Ortschaft in Böotien am Helikon; dies N. ist wol das ursprüngliche, wohin die Geburt u. Erziehung des Bakchos verlegt wird. Die Nymphen, welche ihn hier erzogen, Nysäische Nymphen (Nyseïdes), wurden dann in das Hyadengestirn versetzt; ihre Namen sind: Kisseis, N., Erato, Eryphia, Brome u. Polymnia. Später wurde N. nach verschiedenen Orten verlegt, an welchen Wein gebaut wurde; so an eine Stelle zwischen Phönikien u. dem Nil, an die Grenze des Glücklichen Arabiens u. Ägyptens oder nach Indien.

Nysa, 1) s. u. Nysa. 2) S. Asteroïden Nr. 44.

Nyslott, Stadt am Happavesi-See im Gouvernement Wiborg (Finnland), mit festem Schloß. — 1710 wurde N. von den Russen erobert u. im Frieden von Nystad von den Schweden abgetreten.

Nystad, Stadt im Gouv. Abo-Björneborg (Finnland), am Bottnischen Meerbusen; hat Hafen, etwas Handel und Industrie, 3300 Ew. N. wurde 1617 angelegt. Hier wurde 10. Sept. 1721 der Friede zwischen Rußland u. Schweden geschlossen, welcher den Nordischen Krieg endigte.

Nystagmus, Augenzittern, besteht in fortwährenden, pendelnden Bewegungen der Augen, als angeborener Zustand vorkommend oder im frühen Kindesalter entstehend, gewöhnlich mit hochgradiger Sehschwäche od. selbst Erblindung verbunden. Sehr selten im späteren Lebensalter entstehend und dann der Heilung fähig.

Nyx (lat. Nox), in der griech. Mythologie die allegorische Personification der Nacht, bei Homer eine mächtige, Götter u. Menschen durch Schlaf bezwingende Göttin, bei Hesiod die Schwester des Ere-

bos, die Tochter des Chaos. Von ihrem Bruder Erebos wurde sie Mutter des Tags und des Äthers; aus sich selbst aber gebar sie die Mören und Keren, die Nemesis, den Betrug, Tadel (Momos), Kummer, Neid u. Hunger, das Alter, die Plage u. den Tod, den Streit (Eris) u. Krieg, den Eid, die Ate, endlich den Schlaf u. die Träume. Abgebildet wird sie: in langem, schwarzem Gewande, das Haupt mit schwarzem Schleier umhüllt, mit schwarzen Flügeln auf einem Zweigespann in Begleitung der Sterne, oder auch den schwarzen, sternbesäeten, über dem Haupt fliegenden Schleier mit der Rechten fassend und mit der Linken eine Fackel gegen die Erde kehrend. Ihre Wohnung ist im Westen der Erde, in der Unterwelt, woher sie, den Schlaf und den Tod in den Armen tragend, nach dem Tage heraufsteigt.

O.

O, o, 1) als Buchstabe Zeichen für einen der fünf einfachen Vocallaute der neuhochdeutschen Sprache, in der Lateinischen u. den Romanischen Sprachen O, o, griechisch *O, o* (O mikron, kleines oder kurzes O) u. Ω, ω (O. mega, großes oder langes O); in den meisten Alphabeten der 15., im Lateinischen der 14. Buchstabe. Im Griechischen ist der Unterschied zwischen dem langen u. kurzen *o* erst durch Simonides eingeführt, in älteren Inschriften kommt nur das einfache vor. **2)** Als Zahlzeichen: a) im Griechischen aa) ο′ = 70, ϙ = 70,000, bb) ω′ = 800, ϡ = 800,000; b) im Lateinischen O = 11, überstrichen = 11,000; c) in der Rubricirung = 14; **3)** (Math.), a) Nullzeichen, s. Null; b) in kleiner Form einer Zahl oberwärts rechts beigefügt (—°) bedeutet es Grade eines Kreises, bei Zeitangabe so v. w. Stunde, im Längenmaß so v. w. Ruthen; **4)** (Chem.), Zeichen für Sauerstoff (Oxygen); **5)** als Abkürzung: a) auf neuern französischen Münzen die Münzstadt Riom; b) so v. w. Ort, Octav ꝛc.; c) (ital. Mus.), bedeutet O od. z. B. per Violino o Flauto, d. h. für die Violine od. die Flöte; d) O' vor irländischen Familiennamen so v. w. von, um die Abstammung anzuzeigen, z. B. O'Brien; e) (Geogr.), so v. w. Osten.

Ö, einfacher Selbstlaut in den Germanischen Sprachen, entweder Umlaut von o (wie Sohn, Söhne) od. selbständiger Laut, zwischen o und e gesprochen (wie Löwe), in welchem letzteren Falle er in der Nordische Sprachen als ö (ø) die letzte Stelle im Alphabet einnimmt. Im Lateinischen gilt oe für einen Diphthong. Im Deutschen u. Lateinischen wird durch ö u. oe das griechische οι wiedergegeben.

Oahu (Owahu), Hauptinsel in der Gruppe der Hawaii- od. Sandwichinseln (s. d.), etwa 1800 □km groß mit 20,000 Ew., die alle Christen sind. Äußerst fruchtbar (in der Ebene Zuckerrohr, in den Hügeln Brodfruchtbaum, Cocospalmen ꝛc.), im S. sehr gut angebaut, im N. bergig (bis zu 1300 m steigen die vulkanischen Gebirge auf). Auf O. liegt der Hauptort der ganzen Inselgruppe Honolulu (s. d.) mit dem einzigen guten Hafen. Dronke.

Oajāca (Oaxaca), **1)** Staat der Mejican. Union, grenzt an den Großen Ocean u. die Staaten Guerrero, Veracruz, Puebla u. Chiapas, 86,961 □km (1579,1 □M) mit 662,463 Ew., größtentheils Indianer, sehr gebirgig durch die Cordilleren, die im Cerro de Sempualtepec 3165 m hoch steigen. Hauptfluß der eine Strecke weit schiffbare Rio Verde. Boden fruchtbar; Klima an den Meeresufern heiß, auf dem Hochland mild u. gesund. Producte: außer den gewöhnlichen Bodenerzeugnissen vorzüglich schöne Ananas, Waldholz (Gummibäume); Cochenille, Vanille, Indigo; an Mineralien: Gold, Silber, Blei, Kupfer, Quecksilber, doch wird der Bergbau schwach betrieben, Industrie ist gering, Cochenille ist Hauptausfuhrartikel, doch ist der Handel im Ganzen geringfügig. Über den Isthmus von Tehuantepec dem Laufe des nach dem Mejican. Meerbusen strömenden Guazacoalcas entlang ist eine Eisenbahn projectirt. O. begreift die alten Länder Mixteka u. Tzapoteka, welche 1521 von J. Nuñez de Cordova den Spaniern unterworfen, 1528 colonisirt wurden u. eine Intendanz von Neuspanien bildeten; **2)** Hauptstadt am Rio Verde, 1500 m ü. d. M., von herrlichen Gärten umgeben; Sitz der Regierung u. eines Bischofs, bischöflicher Palast, große Kathedrale, zwei Hospitäler, 2 Collegien, Priesterseminar, Institut für Wissenschaften u. Künste mit bedeutender Bibliothek, Wasserleitung; 25,000 Ew. Die Stadt wurde 1528 unter dem Namen Antequera gegründet. Schroot.

Oakham, Hauptstadt der engl. Grafschaft Rutland; Eisenbahnstation; Grafschaftshalle innerhalb der Mauern des alten Schlosses, Lateinische Schule (reich dotirt); 1871: 2911 Ew. In der Nähe das schöne Schloß Burley on the Hill mit prächtigem Park, im Besitzthum des Grafen Winchelsea.

Oakland, 1) County im nordamerikan. Unionsstaat Michigan, 42° n. Br., 83° w. L.; 40,867 Ew. Hauptsitz: Pontiac. **2)** Stadt im Alameda-County des Staates California, im O. der Bai von Francisco, mit diesem durch Dampffähren verbunden, letzte Station der Union- und Central-Pacificbahn vor dieser Stadt; bedeutende Baumwollenmanufactur; Staatsuniversität, Taubstummen- u. Blindeninstitut; 10,500 Ew.

Oannes (auch Anu), bei den Chaldäern eine Person in der ersten Dreieinigkeit, bedeutet die Materie. Er soll nach Berosos mit einem Menschenkopf und einem Fischkopf darüber, mit Füßen unter dem Fischschwanze versehen, aus dem Meere aufgestiegen sein u. die Buchstaben, die Elemente der Wissenschaften u. Künste, des Städte- u. Tempelbaues, des Maßes, des Säens gelehrt, auch über den Ursprung der Dinge geschrieben haben. Auch findet er sich in erwähnter Gestalt auf assyrischen und babylonischen Denkmalen abgebildet. S. Lenormant, Die Anfänge der Cultur, 2 Bde., 1876; Maspero, Geschichte der morgenländischen Völker im Alterthume, S. 157 ff. Fürst.